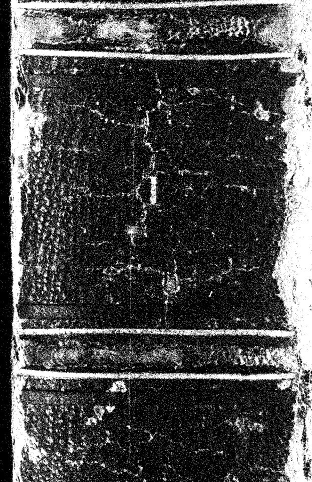
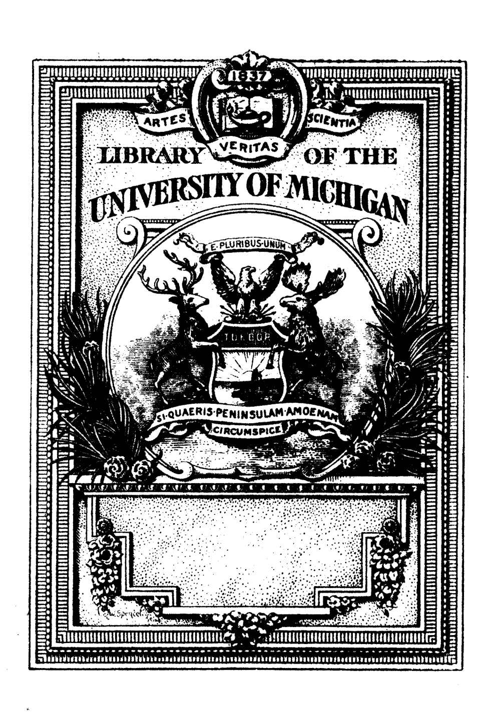




Aal-Buxus sempervirens.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Vollständige Bibliothek

oder

encyclopädisches

Real-Lexicon

der gesammten

theoretischen und praktischen

Homöopathie

zum Gebrauch

für Aerzte, Wundärzte, Studirende, Apotheker und alle gebildete Nichtärzte.

Nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte

bearbeitet

von

einem Vereine mehrer Homöopathiker.

Erster Band.

Aal — Buxus sempervirens.

LEIPZIG, 1835.

Verlag von Ludwig Schumann.

Vorwort.

Die regsamen Fortschritte und wohlthätigen Bewegungen, welche die Homöopathie seit ihrer Begründung und hauptsächlich in dem letzten Decennium gemacht hat, die eifrigen Bemühungen und unablässigen Forschungen derjenigen Aerzte, denen in Absicht des allgemeinen Besten sowohl als der Wissenschaft selbst eine höhere Ausbildung und Vervollkommung derselben am Herzen lag, und die aus diesem vereinten Streben nothwendig hervorgehenden segensreichen Resultate vermochten allein den Kreis ihrer einzelnen Doktrinen zu erweitern und näher zu beleuchten, dem wahren ärztlichen Wissen überhaupt an äußerem wie innerem Gehalte eine sehr reiche und wesentliche Ausstattung zu geben und so das gesammte systematische Gebäude der ächten Heilkunde fester zu begründen, zu vervollständigen und auf einen weit lichtvolleren Standpunkt zu erheben.

Die Nothwendigkeit einer ärztlichen Umgestaltung der Medizin überhaupt und des so raschen und glücklichen Fortschreitens der Homöopathie in's Besondere lag in dem Fortgange der Zeit, in der weiteren und höheren Entwickelung des menschlichen Geistes selbst begründet; diese jener sklavischen Knechtschaft entfesselt, welche den Keim alles Guten erdrückte, rang nach Selbstständigkeit und eigener Machtvollkommenheit und gelangte von allem spekulativen Geist sich lossagend glücklich zu dem hohen Ziel, das ihr die Vergangenheit nur dunkel ahnend vorgesteckt hatte. Denn bald erhoben sich hie und da Männer, die mit ebenso glücklichen Naturgaben als umfassender Sachkenntniß ausgerüstet das gleichwie in der Morgendämmerung noch düster hervorschimmernde Gute und Heilbringende hell durchblickten, das einzig Wahre und Segensreiche klar erkannten, das Aufkommen und Gedeihen desselben stets nach Kräften zu fördern sich bemühten und troz der vielfachen Widerwärtigkeiten, die ihnen jenseits des ärztlichen Horizonts hindernd entgegengestellt wurden, durch angestrengten Eifer, unermüdlichen Fleiß und seltene Ausdauer ihrem damals

noch fernen Ziele ungleich näher kamen und die reichen Früchte ihrer Bemühungen einzig und allein der Wissenschaft und dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer brachten. Der Eifer allein, Gutes zu wirken und hervorzufördern, bekämpfte nicht blos trotzig, sondern besiegte jene ungestümen Entgegnungen und brach den Stab über diejenigen, die als Widersacher ohnmächtig sich erhoben hatten. Obgleich nur wenig von außen unterstützt, im Gegentheile von den meisten Seiten gehindert und selbst unterdrückt, indem das Licht der Wahrheit in das verfinsterte Auge des Geistes blendend eindrang, behauptete man sich dennoch in dem Hafen des Heils, und günstig jenen Bestrebungen allein wirkte zufällig der helle Geist einer herrschenden natürlichen und geläuterten Philosophie, die, obschon nur Wenigen sich befreundend, fern von allen spekulativen und metaphysischen Grübeleien durch ihren mächtigen und wohlthätigen Einfluß auf Bildung des fähigen Verstandes und Veredlung des Herzens zur Beherrscherin alles wahren Wissens erhoben, wie immer so auch jetzt mit einer reinen Erfahrungswissenschaft, mit einer Wissenschaft, die, ihre Prinzipien und ihre Regeln aus klarer Naturanschauung ableitend, mit Erhaltung und Beschirmung der zwei heiligsten unveräußerlichen Güter des Menschen, Leben und Gesundheit, sich ausschließlich beschäftigt, Hand in Hand ging.

So konnte es nicht fehlen, daß die wahre Heilkunde als ein sorgfältig gepflegtes Kind der Natur auch den Geist ihres Stammes in sich aufnahm, ihn entwickelte und ausbildete, und aus der Wiege ihrer Kindheit heranreifend rasch bis zu männlicher Vollkommenheit erstarkte, daß sie als die zuverlässigste Beschützerin in Gefahren, welche die Gesundheit oder das Leben des Menschen bedrohen, mit der Wage der Entscheidung in der Hand sich emporhob und bis auf den Glanzpunkt glorreich aufstieg, auf dem sie noch jetzt steht und ewig stehen wird. Indem man nun nach jenem so siegreichen Kampfe der wahren Heilkunde aufgefordert, durch den mächtigen und beglückenden Einfluß, den sie für die allgemeine Wohlfahrt vor den Augen der Menschheit überzeugend darthat und unumstößlich bewahrheitete, auf den Grundsätzen unsres ewigen Meisters fortbaute und mit Hülfe einer nüchternen Erfahrung aus ihnen sehr nützliche und folgenreiche Sätze, unerschütterliche Wahrheiten, ableitete, indem sich an die wenigen Anhänger und Verfechter der Homöopathie bald sehr Viele anschlossen, gewann nothwendig auch die Literatur derselben in sehr kurzer Zeit eine ziemlich vollkommene Ausstattung, so außerordentliche Bereicherungen und einen so großen Umfang, daß es gegenwärtig selbst für den geistvollsten und erfahrensten Arzt höchst schwierig, fast unmöglich ist, diesem so großen Gebiete in seiner ganzen Ausdehnung einen sicheren und vollständigen Ueberblick abzugewinnen oder den Umfang der einzelnen Theile desselben, namentlich der Doktrin von den reinen Arzneiwirkungen oder den therapeutischen Beziehungen der Arzneistoffe zum kranken Organismus, deren Anwendung am Krankenlager so vielfältige und bedeutungsvolle Spezialitäten in sich enthält und so viele nur durch

öftere Wiederholung erlernbare Rücksichten verlangt, so fest und zuverlässig in sich aufbewahren, daß er in seinem praktischen Wirken nicht oft besonderer Hülfsmittel bedürfen, nicht häufig eine nähere Auskunft oder Nachweisung für den Augenblick vonnöthen haben sollte. Die hie und da zerstreuten, theils auch in Lehr- und Handbüchern, theils in Monographien und Zeitschriften niedergelegten Beobachtungen und Erfahrungen sind zu einem solchen Umfange angewachsen, der Thatsachen so viele, daß, will man anders von ihnen eine nützliche Anwendung machen können, eine zweckgemäße und praktisch brauchbare Zusammenstellung und sorgfältige Bearbeitung derselben nicht blos höchst wünschenswerth, sondern zu einem der größten Bedürfnisse unsrer Zeit geworden ist.

Um daher auch hierin den Anforderungen der Zeit zu entsprechen, den Wünschen der meisten Aerzte und besonders der angehenden Homöopathiker zu begegnen, und auch den Nichtärzten ein gemeinnütziges Werk in die Hand zu geben, haben wir die Bearbeitung einer vollständigen Bibliothek oder eines encyclopädischen Reallexikons unternommen und sind deshalb bereits bemüht gewesen, die sämmtlichen bisher überlieferten Thatsachen mit Sorgfalt zu sammeln und sie zu einem wohlgeordneten, möglichst gedrängten und dennoch umfassenden Ganzen planmäßig zu verbinden, mit deutlichern Worten, Alles das, was man bisher in unsrem Gebiete beobachtet, erfahren und übergeben hat, alle bisherigen Leistungen in zweckgemäßer Reihenfolge zusammengestellt und verarbeitet getreu wieder zu geben, so daß dadurch, wenn auch nicht alle, doch die meisten bisher in diesem Bezuge erschienenen Bücher, deren Ankauf ohnehin den Aerzten sehr schwer, den Studirenden meistens unmöglich ist, vollkommen entbehrlich gemacht werden, und daß auch Jeder, sey er Arzt oder Nichtarzt, ein bequemes Hülfsmittel in den Händen hat, das ihm über jedweden zur Heilwissenschaft in näherer oder entfernterer Beziehung stehenden Gegenstand, den er näher kennen zu lernen oder irgendwo anzuwenden wünscht, eine genügende Auskunft und Nachweisung oder die nöthige Belehrung sich auf einem leichten und schnellen Wege zu verschaffen im Stande ist. Zwar weit entfernt zu glauben, daß ein solches Werk, dessen Ausführung mit so vielen und großen Schwierigkeiten verknüpft, die Vollendung wegen des täglichen Anwachsens neuer Erfahrungen nie möglich ist, auf einen nur mittelmäßigen Grad von Vollkommenheit Ansprüche machen könne, erlauben wir uns doch die bescheidene Bemerkung hinzuzufügen, daß es als solches dem Literator mindestens als eine reiche Fundgrube durch Erfahrung dargebotener Wahrheiten, dem erfahrenen Homöopathiker als ein willkommener Begleiter, dem angehenden als zuverlässiger Wegweiser in zweifelhaften und gefährlichen Fällen und dem Nichtarzt als ein nützlicher Rathgeber dienen dürfte. Nächst dem Bestreben, das Ganze so vollständig und brauchbar als nur möglich zu machen, werden wir nach Beendigung dieser Encyclopädie nicht anstehen, auch die Beobachtungen und Erfahrungen, welche uns die Zukunft bietet, in einem Supplementbande nachzuliefern, wenn uns nur in der Aufnahme derselben eine Ermuthigung, das begonnene Werk fortzusetzen, zu Theil werden sollte.

Was nun den Inhalt des gegenwärtigen Werkes in's Besondere anlangt, so haben wir zu erinnern, daß es sich lediglich mit der Darstellung solcher Gegenstände beschäftigt, die dem Bereiche der Erfahrung am nächsten liegen und in Beziehung auf das Wohl und Wehe der Menschheit überhaupt einen realen wirklich praktischen Nutzen gewähren, während alle andern weniger wesentlichen, sowie auch solche Dinge, die nur unbedeutend oder als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können, völlig ausgeschlossen bleiben. Es sollen daher nächst vollständiger Angabe der Literatur unter den betreffenden Artikeln alle Zweige der Homöopathie nach ihrem jetzigen Standpunkt befaßt und in möglichster Kürze und vollständig abgehandelt, die Gegenstände der einzelnen Doctrinen gehörigen Orts gründlich dargestellt, die bisher sorgfältigst geprüften Arzneimittel, soweit sie ihren spezifischen Kräften und Wirkungen nach bekannt sind, näher betrachtet und beschrieben, sowie die Bedingungen, unter welchen sie besonders Anwendung finden können, und die dabei zu befolgenden speziellen Regeln angedeutet, auch Wort- und Sachbegriffe, die unsrer Heillehre angehörig und an sich dunkel sind und wegen ihrer oft scheinbaren Gleichbedeutendheit leicht Mißverständnisse veranlassen können, möglichst präcis erörtert und erklärt und endlich nächst kurzen Notizen und Andeutungen, die für die Theorie sowohl als für die Praxis von besonderem Interesse sind, auch die Verhältnisse und zufälligen Umstände, die für die Homöopathie von ihrer Entstehung bis auf die jetzige Zeit ihres Glanzpunktes von günstigem und ungünstigem Einfluß waren, berührt werden.

Zur bessern Uebersicht unseres Planes dienen die hier neben einander aufgestellten Theile:

I. Physiologie. Dieser Theil der Medizin, der sich ausschließlich mit der Untersuchung des naturgemäßen Zustandes des Menschen beschäftigt, und zwar nicht allein den Bau und die organischen Verrichtungen des thierischen Körpers, sowie die geistigen Fähigkeiten, wodurch sich der Mensch besonders von andern Geschöpfen auszeichnet, sondern auch die Beziehungen desselben zur Außenwelt und das dadurch zwischen beiden begründete Wechselverhältniß zur Betrachtung zieht, durfte als solcher schlechterdings nicht ganz übersehen werden. Die Physiologie bildet gewissermaßen die Grundlage der Heilkunde, sofern sie uns den Zustand der Gesundheit und die Bedingungen, von denen sie abhängig ist, kennen lehrt, ohne welche Kenntniß ein richtiges Urtheil über Krankheit nicht möglich ist. Dessenungeachtet machte die Bestimmung unseres Planes eine besondere Auswahl nöthig und deshalb haben wir nur die Hauptsätze der Physiologie herausgehoben. Dahin gehören namentlich Verdauung, Ernährung, Assimilation u. dgl., bei deren Darlegung alles Hypothetische und noch zu Erweisende unberücksichtigt blieb.

II. Diätetik. Diese, in körperlicher und geistiger Hinsicht, verlangte, sofern sie die Regeln angiebt, deren Befolgung zu Heilung des erkrankten Menschen sowie besonders zu Erhaltung und Beförderung der Gesundheit eine noth-

wendige Bedingung ist, mit vorzüglicher Hervorhebung des weniger Bekannten eine möglichst sorgfältige Darstellung ihrer Grundsätze sowie derjenigen Punkte, die eigentlich ihren speziellen Theilen, als namentlich der Hygiastik, Prophylaktik und Diätetik für Kranke angehören. Nächst der Betrachtung der uns umgebenden Außendinge und ihres verschiedenen Einflusses auf die Thätigkeiten des Organismus, als z. B. der atmosphärischen Luft, Nahrungsmittel u. s. w., sind auch die Gewohnheiten des Menschen und viele andere Umstände, welche hauptsächlich für die physische und geistige Erziehung von Wichtigkeit sind, berücksichtigt worden.

III. Pharmazie. Die vollständige Kenntniß derselben ist in Ansehung der Zubereitung der verschiedenen Arzneistoffe von der höchsten Bedeutung; in ihrer fehlerhaften Ausübung liegt eine Quelle vieler Täuschungen und Mißfälle, die sich als solche leider gewöhnlich erst am Krankenlager darthun. Das Mißlingen der Heilung einer leicht heilbaren Krankheit bei übrigens passender Wahl und Anwendung eines Heilmittels ist davon eine nicht seltene Folge. Aus diesem Grunde sollte die Ausübung dieses Theils, besonders jedoch das Selbstdispensiren lediglich dem Arzt überlassen bleiben. Die Pharmazie ist daher ihrer Wichtigkeit halber von uns in allen ihren Beziehungen zur Homöopathie bündig und vollständig abgehandelt worden, mit vorzüglicher Berücksichtigung der neuern Bereitungsweisen und der Regeln, die dabei in Anwendung kommen müssen; die weniger wichtigen hingegen sind nur kurz angedeutet. Bei den flüssigen Arzneistoffen haben wir das spezifische Gewicht zugleich bemerkt, um einen sichern Maßstab für die erforderliche Stärke derselben zu haben.

IV. Arzneimittellehre. Die Doktrin von den reinen Arzneiwirkungen ist die wichtigste von allen andern der Homöopathie; eine richtige und umfassende Kenntniß derselben ist die Grundlage der ausübenden Heilkunde, durch sie findet eine glückliche Praxis ihre Begründung, sowie sie auf der andern Seite nur unvollkommen oder halb gekannt eine Quelle häufiger Mißfälle, mißglückter Heilungen und oft großer Nachtheile darbietet. Deshalb ging unsre Tendenz vorzüglich dahin, diesen Theil der Heilwissenschaft, in seiner ganzen Ausdehnung und Bedeutung befaßt, auf's Vollständigste darzustellen, ihn möglichst zu erschöpfen, wobei auch das, was man in der neuern und neuesten Zeit erfahren und in verschiedenen Schriften niedergelegt hat, zur Berücksichtigung kommen mußte. Die Wirkungen selbst, welche Arzneimittel, dem thierischen Organismus einverleibt, hervorzubringen pflegen, haben wir in der Art auf einander folgen lassen, daß das Allgemeine dem Speziellen vorausgeht, indem dieses in jenem sich begründet findet. Das Ganze wird man daher leichter überblicken, das Gesuchte ohne Mühe auffinden können und mit Ausnahme solcher Wirkungen, deren Gewißheit noch problematisch ist, wenig oder gar nichts vermissen, was zu diesem Fache in naher Beziehung steht. Die Eintrittszeit der vornehmlichen Symptome ist wegen ihrer Wichtigkeit für die Pro-

gnostik ebenfalls angedeutet, die Gabe sowie die Wirkungsdauer nächst den Antidotis gegen die nicht selten entstehenden Beschwerden kurz erwähnt worden. Zudem findet sich endlich meistens eine epikritische Hervorhebung derjenigen Arzneiwirkungen, denen natürliche Krankheitsformen vorzugsweise entsprechen.

V. Therapie. Diese, einzig auf die Kenntniß der reinen Arzneiwirkungen gegründet und mit derselben in Eines verschmelzend, besteht in der richtigen Wahl eines wirklich zweckdienlichen Heilmittels; aus ihrer richtigen Würdigung fließt das Vertrauen des Arztes und der gute Ruf seiner Kunst, aber auch der mächtigste Trost für den Kranken. Sie kann in der Hand des erfahrnen und umsichtigen Arztes ebenso viel nützen, als in der Hand des Ungeweihten und Frevlers schaden; denn in ihrer Wagschale liegen allezeit zwei gleichschwere Momente, Leben und Tod. Aus diesem Grunde konnten wir nicht umhin, die Therapeutik, die Anwendung der Heilmittel im kranken Zustand einer besondern Betrachtung zu würdigen, obgleich sie in der Kenntniß der reinen Arzneiwirkungen schon gegeben ist, nicht blos ihre besondern Grundsätze und Regeln, sondern auch die Einschränkungen, die sie nicht selten erleidet, sowie die nur durch Uebung zu erlangenden feineren Spezialitäten übersichtlich zu berühren. Auch die zusammengesetzten und komplizirten Krankheitszustände mußten bei dem jetzigen Standtpunkte der Wissenschaft uuter ihren Collektivnamen aufgeführt werden, zumal da wir mehre Arzneimittel besitzen, die, in die thierische Substanz eingegangen, dem Organismus eine oft ganz gleiche, wenigstens sehr ähnliche Zusammensetzung krankhafter Symptome eindrücken, als sich uns in der Natur selbst darbietet. Da auch die Aetiologie für den rationellen Homöopathiker ein Gegenstand seiner Untersuchung ist, so glaubten wir mit Aufführung der zusammengesetzten Krankheitsfälle auch eine kurze Schilderung ihrer Ursachen, ihrer Gefahr und Dauer, sowie ihres endlichen Ausgangs verbinden zu müssen. So ist es z. B. bei öfterem Abortus zu wissen nöthig, ob heftige Bewegungen des Körpers und Geistes, die vorausgegangeu sind, Stöße, Weißfluß, Geschwüre, Verbildungen der Bärmutter u. dgl. die Ursache davon in sich enthalten. Durch die Verschiedenheit dieser Ursachen wird der Heilplan, die Wahl des Heilmittels bestimmt.

VI. Verbalerklärungen. Eine kurze nähere Bestimmung oder Erklärung mehrer zum Theil neugebildeten Wortbegriffe machte sich um so nothwendiger, je leichter durch Verwechselung gleichbedeutend scheinender Ausdrücke oder durch dunkle Darstellung eine Verwirrung entstehen kann, die immer dem Rufe der Wissenschaft und Kunst zum Nachtheile gereicht. Jeder, der eine Wissenschaft studirt, muß auch ihre Sprache verstehen. Die Homöopathie zeichnet sich durch ihren Wortreichthum besonders aus, weil sie bemüht und genöthigt ist, die einzelnen Thätigkeiten und Empfindungen des menschlichen Körpers auf eine klare und bestimmte Weise auszudrücken. Die feineren Distink-

tionen zwischen Widerwille, Abscheu, Stöhnen, Seufzen, Aechzen u. dgl. finden sich darum immer kurz angegeben.

VII. Literatur. Die wichtigeren Werke, deren Verfasser bekannt sind oder nicht, sowie auch die Monographien sind unter den Gegenständen, die sie abhandeln, erwähnt worden.

VIII. Auch andere mehr allgemeine Gegenstände sind zur Sprache gekommen, wenn sie für den theoretischen und praktischen Theil der Homöopathie von Werth zu seyn schienen. Unter den Artikeln Abend, Mittag, Morgen, Nacht sind die Ursachen jener Veränderungen zur Erwähnung gebracht worden, die wir in diesen verschiedenen Zeitabschnitten fast nach allen Arzneimitteln je nach ihrem qualitativen Charakter zu den Gruppen der übrigen Symptomen gewöhnlich hinzutreten sehen. Die Artikel Krankheit, Naturkraft u. a. geben originelle Ansichten, Ansichten, die, aus einer klaren und nüchternen Naturanschauung hervorgegangen, das Grundprinzip der Homöopathie, sowie besonders ihre naturgemäße und direkte Heilungsweise nicht blos außer Zweifel setzen, sondern unwiderleglich darthun. Auch die Geschichte der Homöopathie (s. Heilkunde) ist mit verehrungsvollem Rückblick auf ihren Urheber bis auf den heutigen Zeitpunkt treulich dargestellt. Und so finden sich noch viele andere Gegenstände, die als Ergebnisse der Erfahrung in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht ebenso interessant als nützlich sind.

Aus dem, was wir bisher bemerkt haben, ergiebt sich hinlänglich der Zweck, den wir bei gegenwärtiger Arbeit beabsichtigen. In wie weit derselbe erreicht sei, möge der wirklich Sachverständige beurtheilen, auf dessen Urtheil allein wir ein Gewicht legen können. Mit Dank werden wir übrigens gerechten Tadel und Berichtigungen nicht blos aufnehmen, sondern auch zu benutzen suchen.

Von den Quellen, die uns dabei offen standen, nennen wir, außer der ergiebigen Fundgrube Hahnemann's selbst, vorzüglich die wichtigen Werke der geehrten Doctoren Trinks, Hartlaub, Hartmann, Rückert u. m. A. Die reichen Erfahrungen, die Hartmann in seinem bekannten Werke niedergelegt hat, gaben uns große Ausbeute und erleichterten unsre Arbeit durch die zweckmäßige Anordnung und praktische Tendenz derselben ganz beträchtlich. Auch das Archiv f. hom. Heilk., die allgemeine homöop. Zeitung und andere Schriften kamen uns dabei sehr gut zu Statten, indem sie viel Brauchbares und Nützliches für uns enthielten.

Um den Umfang des ganzen Werkes nicht zu weit auszudehnen, fanden wir nothwendig, bei Abhandlung der verschiedenen Gegenstände die Quellen, aus denen sie zum Theil geschöpft oder durch sie mehr Vervollkommnung erhielten, unerwähnt zu lassen, was um so eher Rechtfertigung findet, da der wissenschaftlich gebil-

dete Arzt das Mein und Dein immer wohl zu unterscheiden weiß. Dennoch wird bei der historischen Darstellung der Homöopathie Derjenigen in Kürze gedacht, die zur Vervollkommnung der Wissenschaft wesentlich beigetragen haben.

Rücksichtlich des Umfanges dieser Bibliothek ist zu bemerken, daß sie, obschon dieser erste Band nur die zwei ersten Buchstaben enthält, nach unserer Berechnung im Ganzen etwa vier bis fünf kompreß gedruckte Bände ausmachen wird. Da wir fast das Ganze bereits fertig liegen haben und es blos noch zu ordnen brauchen, so können wir mit Bestimmtheit versichern, daß mindestens in jedem dritten Monate ein Band erfolgt. Und so glauben wir dieses Werk in sehr kurzer Zeit zu beendigen, wenn anders der Druck immer schnell gefördert wird.

Die Herausgeber.

A.

Aal, (Muraena anguilla L., Ang. fluviatilis Ok., fr. Anguille, engl. Eel.) ein bekannter Fisch aus der Ordnung der Fische ohne Brustflossen (Apodes L.) von schwarzgrünem Aussehen mit kaum merklichen Schuppen und hervorragendem Unterkiefer, bewohnt die Flüsse aller Welttheile, geht im Frühjahr ins Meer, zuweilen auch an's Land und frißt junge Pflanzen, nährt sich sonst gewöhnlich von kleinen Fischen, Würmern u. dgl., und ruht den Winter hindurch im Schlamm. Er gebiert etwa 8—10 lebendige Junge.

In diätetischer Hinsicht ist zu bemerken, daß das Fleisch des Aals frisch sowohl als geräuchert und marinirt, zwar zart und wohlschmeckend, aber sehr fett, weniger nahrhaft und sehr schwer verdaulich ist, und daß daher sein reichlicher Genuß auch den kräftigsten Magen belästigt, die Verdauung leicht stört und unter ungünstigen äußern Verhältnissen selbst gastrische Fieber, besonders auch Wechselfieber erzeugen kann. Darum ist es als Speise für Kranke, sowie für solche, die ohnehin schwer verdauen oder anhaltend sitzen, durchaus nicht passend, gewiß immer nachtheilig.

Für kräftige völlig gesunde Personen, die dergleichen Dinge gern genießen, ist übrigens der Aal aus einem reinen Flußwasser, gesotten, immer zuträglicher, als der geräucherte, welcher letztere, wie der marinirte, weit schwerer ist und nach der zweifelhaften Angabe eines Bartholin (Hist. anat. rar. Cent. III. hist. 24) selbst Starrkrampf zur Folge gehabt haben soll.

Aalkirsche, s. Prunus padus.

Aaronswurzel, s. Arum maculatum.

Abdominalkrämpfe, s. Colica.

Abdominalplethora, s. Congestio.

Abelmoschus, Grana moschata, Abelmosch, Ambra- oder Bisamkörner (fr. Abelmosc, engl. Abelmusk), von Hibiscus Abelmoschus L. Willd., einem in beiden Indien vorzüglich auf Malabar und Java, in Brasilien, Jamaica, Martinique, jetzt auch in Egypten vorkommenden Strauch, erscheint in nierenförmigen, hirsen- oder linsengroßen Körnern, die nach Reiben und Erwärmen einen starken moschusähnlichen Geruch verbreiten, der empfindlichen Personen Kopfweh verursacht. Die besten Samen kommen von Martinique. Bei den Arabern und Türken sind sie als Gewürz gebräuchlich, und die Allöopathie bediente sich ehedem ihrer als Stärkungsmittel für den Kopf und Magen, außerdem zu Hervortreibung veralteter Ausschläge, des Kopfgrindes u. dgl.

Eine sorgfältige Prüfung des Abelmoschus würde der Homöopathie vielleicht einen Dienst erweisen.

Abend, die Zeit nach Sonnenuntergang, ist wegen der Veränderungen, die in diesem Zeitabschnitt im gesunden Zustande sowohl als an künstlichen und natürlichen Krankheiten mehr oder weniger deutlich sich darstellen, für den aufmerksamen Homöopathiker von hoher Bedeutsamkeit. Der beständige Wechselverkehr zwischen der äußern allgemeinen Naturthätigkeit und dem individuellen Leben, das unaufhörliche Streben der ersteren nach Herrschaft und das dadurch angeregte Gegenstreben des letztern, diese so nahen Beziehungen, in denen sie beide zu einander stehen, lassen mit Bestimmtheit voraussetzen, daß alle die Veränderungen, die während des vierundzwanzigstündigen Umschwungs der Erde um ihre Achse, also bei dem Wechsel des Tages und der Nacht, und zwar unter gleichzeitiger dynamischen Mitwirkung der mit ihr in innigster Verbindung stehenden Weltensysteme in und auf dem Erdball, wenigstens auf dem größten Theil seiner Oberfläche, sowie besonders in seiner Atmosphäre hervorgehen, auch auf die Individualität der thierischen Oekonomie und ihren typischen Lebensgang einen sehr mächtig bestimmenden Einfluß ausüben. Der Einfluß dieser Veränderungen aber ist nothwendig modifizirt nach dem verschiedenen Stand der Erde zu ihrem Sonnensystem und der dadurch bedingten Verschiedenheit ihres dynamischen Wechselverhältnisses. Denn mit dem Untergang der Sonne, durch deren allgemein belebenden Einfluß und mächtigen Lichtreiz Lufttemperatur, elektrische Spannung und Oxygenation der ganzen irdischen Natur und ihres Inhalts erhöht, mithin auch die Oxygenation und sensible Erregbarkeit des thierischen Organismus bedeutend gesteigert worden, ist die entgegengesetzte Bedingung, allmälige Abnahme jener wechselseitigen allgemeinen und individuellen Lebensthätigkeitserhöhung auf der einen Seite nothwendig verbunden, wodurch es geschieht, daß zu dieser Zeit namentlich im thierischen Körper nächst beschleunigten und verstärkten Pulsschlägen eine allgemeine Aufregung sich bemerklich macht, die eben durch ein relatives Uebergewicht der Sensibilität veranlaßt, endlich in demselben Maße allmälig zurücktritt, als sie auf der andern Seite dem bil-

denden plastischen Leben ihre Stelle einräumt. Der Stillstand der Oxygenation und ihre nachfolgende Verminderung, der Mangel des Sonnenlichtes und der Eintritt der Nacht, diese vereint bedingen als allgemeine Wechselzustände nothwendig auch in der Individualität des thierischen Organismus gewisse Veränderungen, die gleichsam aus einem Zweikampf zwischen dem sensiblen und reproduktiven Leben hervorgehend, stärkere organische Bewegungen zu Folgen haben und nach einem durch alle Lebensformen durchgreifenden Gesetz mit allmäliger Abnahme des sensiblen und Zunahme des reproduktiven Lebens, mit äußerer Ruhe und dem Schlaf endigen. Unter solchen Bedingungen ist es möglich, daß, während die Reproduktion stärker hervortritt, das sensible Leben seine Kräfte erneuet und so umgekehrt; und auf dieselbe Weise läßt sich die Erholung nach überstandenen Anstrengungen zur klaren Anschaulichkeit bringen. Das Eine muß das Andere unterstützen und der Zweck des Einzelnen ist daher mit dem Zweck des Ganzen identisch.

Durch die Wahrheit dieses ewigen Gesetzes, an das alles Leben in räumlichen und zeitlichen Verhältnissen gebunden sich uns darbietet, wird nun leicht sich erklären lassen, warum der Mensch des Abends zur Arbeit oft aufgelegter und geschickter sich fühlt, als am Tage; warum die meisten Fieber, zumal wenn sie einzig in krankhafter Gefäßthätigkeit ihre Begründung gefunden haben, um diese Zeit sich zu verstärken, zu exacerbiren pflegen und warum endlich nach Anwendung der meisten Arzneistoffe in den Abendstunden oft viele und bedeutungsvolle Symptomen sich darstellen, die in den übrigen Zeitabschnitten gänzlich fehlen oder zum Theil sehr undeutlich nach außen hervortreten, Umstände und Verhältnisse, die in künstlichen, wie natürlichen Krankheiten gleich deutlich in die Sinne fallen.

Diese theoretisch wichtigen Bemerkungen erhalten eine noch höhere praktische Bedeutung, wenn man erwägt, daß viele Arzneistoffe fast gleiche Erscheinungen, nur aber zu verschiedenen Zeiten hervorrufen und daß die durch Sulfur, Euphorbium u. dgl. des Morgens entstehenden fieberhaften Erscheinungen nicht durch Petrol., Lycopod., Carbo animalis u. a., noch die durch Calc. carb. früh erregten fieberhaften Aengstlichkeitsanfälle durch Sepia, die diesen Zustand Abends erzeugt, gehoben werden können und daß endlich mithin auch die natürlichen Morgen- und Abendfieber und andere Symptomen immer auch die Anwendung der ihnen an Zeit und Charakter vollkommen entsprechenden Heilmittel nothwendig erheischen, wenn sie gründlich und dauerhaft beseitigt werden sollen.

Eben so sehen wir durch Phosphorf. und Salpetersäure, auch durch Amm. carbon. u. a. wahre fieberhafte Zustände gegen Abend entstehen, während andere, wie Sulfur Brustbeklemmung, Graphites Herzklopfen und Hitze mit Nasenbluten, Baryta carbon., Calc. carb., Mesmer., Lycopodium u. dgl. starken Hustenreiz und wirklichen Husten hervorbringen, wovon der Grund offenbar in jener allgemeinen abendlichen Naturveränderung liegt. Und außerdem sind noch viele Arzneistoffe, vielleicht auch alle, welche diese oder jene oft sehr wichtigen krankhaften Zufälle nach Sonnenuntergang in's Dasein rufen, wovon das Nähere unter den betreffenden Artikeln besonders angegeben ist. Vgl. Mitternacht, Morgen, Mittag.

Abendessen, s. Eßzeit.

Abendfieber, s. Fieber.

Abendhusten, s. Husten.

Abendländischer Aussatz, s. Lepra.

Aberwitz, (Paraphrosyne) ist ein krankhafter Exaltationszustand der Verstandesthätigkeit, charakterisirt durch Verkehrtheit und Ueberspannung der Begriffe und Urtheile in Beziehung auf eine übersinnliche Welt; zuweilen auch gleichzeitig vorkommend mit Tobsucht als Paraphr. maniaca oder mit Wahnsinn als Paraphr. ecstatica.

Als Heilmittel dürften sich hülfreich erweisen: Aconit. bei bestehender entzündlicher Complikation, vielleicht öfters unter Beihülfe der Nux vom., die besonders für diejenigen Fälle geeignet ist, die mit äußerst erhöhter Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke und Zuwendung zu Thätlichkeiten, des Morgens, vorkommen. — Aurum seltner und zwar nur bei zu sehr gesteigerter Reizbarkeit mit heftigem Blutdrang nach dem Kopf und Herzklopfen. — Belladonna, wo nächst Wildheit des Blickes und Scheu vor Getränken starke Phantasieaufreizung, ängstlicher und schreckhafter Schlaf, allgemeine Unruhe und zweckloser Zerstörungstrieb sich bemerkbar machen. — Mesmerism. ganz vorzüglich dem Aberwitz entsprechend, wenn er durch die glückseligsten von der Wirklichkeit ganz unabhängigen Schöpfungen der Phantasie, gleichsam als reiner Verklärungszustand sich auszeichnet. — Opium bei hervorgetriebenen starren Augen, beständigen Dichtungen, wie eines Träumenden oder Liebetrunkenen, mit den lieblichsten Liebesergießungen, noch mehr bei gleichzeitiger hartnäckigen Stuhlverstopfung. — Platina bei grenzenloser Erhebungssucht seiner Persönlichkeit und stolzem auf alles Fremde verächtlich gerichteten Blick, während nächst bleichem Aussehen und Appetitmangel ein hoher Grad von Geschäftigkeit sich kund giebt. — Stramonium bei großer Geschwätzigkeit und vielem Reden von nahen Aussichten in eine schöne himmlische Welt und mit Verzückung, während er plötzlich in Wuth und Toben ausbricht und selbst das Unschuldigste willenslos zu vernichten droht.

Die Nux dürfte in vielen dieser Fälle zur Beihülfe nöthig werden, sowie besonders auch

der Arsenik, wenn nach Beseitigung der Seelenstörung fieberhafte Anfälle, schlafloses Umherwerfen, beständige große ängstliche Unruhe und nächst verzerrtem Gesicht bedeutende Hinfälligkeit und Schwäche zurückgeblieben sind. Nur in höchst seltenen Fällen dürfte Helleborus, hyoscyamus, pulsatilla, veratrum u. dgl. passend seyn, obgleich Hyoscyamus zuweilen in der Paraphr. maniaca Anwendung finden kann.

Abführung ist ein allgemein bekanntes Verfahren der gemeinen Heilkunde, das in der Anwendung ungleich heftiger Purgir- oder Laxirmittel besteht, um vermeinte schädliche Stoffe, z. B. Schleim, Würmer u. dgl. aus dem Darmkanal zu entfernen oder in demselben einen heftigen Reiz zur Ableitung, wie bei einigen Gehirnleiden, anzubringen oder auch anderer Ursachen, z. B. Vollsaftigkeit wegen reichliche flüssige Ausleerungen zu bewirken. Die Nachtheile solcher gewaltsamen Entleerungen sind indessen wegen der damit nothwendig verbundenen Schwächung der physischen Kräfte nie zu berechnen. Alle sogen. Abführungsmittel bedingen wegen ihres heftigen Reizes auf den Darmkanal nächst Verstärkung der wurmförmigen Bewegung sehr reichlichen Säftezufluß nach dem Darm, greifen in das Geschäft der einsaugenden Gefäße sowohl als in den Ernährungsprozeß überhaupt hemmend ein und beschränken oder unterdrücken gleichzeitig die übrigen zum normgemäßen Bestehen der Gesundheit nothwendigen Funktionen, z. B. der Haut, und haben dabei Dahinsinken der Kräfte und große Muskelschwäche zu nothwendigen Folgen; Nachtheile, die Jedem, der je Laxirmittel aus der Hand der Ungeweihten genommen, bekannt sind.

Allein nicht genug, die so eben erwähnten Nachtheile daraus hervorgehen zu sehen, auch schwere oft lebensgefährliche Krankheiten werden laut der Erfahrung durch den Gebrauch solcher Reizmittel erzeugt. Ganz abgesehen von den Verdauungsbeschwerden, dem Erschlaffungszustand des Darmkanals und der nachfolgenden oft vieltägigen Stuhlverstopfung, nennen wir hier blos die Congestionen, die oft zu den heftigsten Entzündungen sich steigern, zuweilen auch Blutflüsse zur Folge haben, meistens jedoch nach ihrer kürzeren oder längeren Dauer die hoffnungslosen in den höhern Graden ihrer Ausbildung keiner ärztlichen Kunst mehr zugängigen Destruktionen als nothwendige Folgen ihres heimlich zerstörenden Charakters hinterlassen. Und hauptsächlich aus diesem Grunde können wir vor dem schädlichen nie ganz gefahrlosen Gebrauch der Purgirmittel überhaupt nicht nachdrücklich genug warnen.

Abgeschlagenheit ist ein bedeutender Grad von Schwäche, verbunden mit Mangel an Empfindlichkeit und Beweglichkeit, so daß die Glieder von dem Körper gleichsam wie abgeschlagen scheinen, wie wir nicht selten vor und in gewissen sehr schweren Krankheiten und nach der allöopathischen Anwendung einiger Arzneimittel, z. B. nach Plumb. acet. (d. 5—6 Tag), nach Cantharides (am 5ten Tag) u. dgl. beobachten. Dieser Schwächezustand ist ein gewöhnlicher Vorbote und Begleiter der schwerern nervösen und typhösen Fieber, daher immer Böses verkündend. S. Gliedmaßen, Aerme, Schenkel u. s. w.

Abgespanntheit, der Zustand der Erschlaffung oder Abspannung, ein höherer Grad der Ermüdung, geistig und körperlich, besonders charakterisirt durch gänzlichen Mangel an Energie oder Nachdruck, ist oft Folge übermäßiger oder zu lange anhaltender Anstrengungen und eine nicht seltene Begleiterin krankhafter Zustände. Vgl. die betreffenden Theile.

Abgiessen (Decantatio) ist ein einfaches mechanisches Verfahren, das man anwendet, um, wenn frisch ausgepreßte Pflanzensäfte oder andere Arzneistoffe nach vorgängiger vorschriftgemäßen Behandlung aus Weingeist vermischt und in wohlverstopften Gläsern der Ruhe überlassen worden, die helle Flüssigkeit, das Essentielle oder eigentlich Heilkräftige von dem abgesetzten Faser- und Eiweißstoff und andern untauglichen Stoffen rein abgeschieden zu erhalten.

Abhärten, ursprünglich gehörig hart machen, so daß es zu einem gewissen Zweck hinreicht. Abhärten als ein Theil der physischen Erziehung betrachtet, bezeichnet eine Handlung, durch deren öftere Wiederholung wir dem Geist oder Körper mehr Kraft und Ausdauer in Ertragung mancher Anstrengungen und Beschwerden zu geben suchen. Abhärtung ist daher psychisch, geistig, sofern man die Kräfte des Geistes dauerhaft zu erhöhen sucht, damit er die Unfälle des menschlichen Lebens überhaupt leichter ertragen lerne, oder somatisch, körperlich, sofern man den Körper zu stählen sucht, damit er gegen Frost und Hitze, Hunger und Durst, Beschwerden, Anstrengungen und Schmerzen unempfindlicher werde. Beides ist nur durch Uebung und bis zu einem gewissen Grade möglich, darf daher nicht übertrieben werden, weil sonst durch Ueberreizung leicht Stumpfheit des Geistes und Körpers, selbst wohl völlige Gefühllosigkeit herbeigeführt werden kann.

Bei dem Streben nach diesem Zweck macht sich darum als eine Hauptregel geltend, auf das relative Maß der individuellen Kräfte und Reizbarkeit stets vorzügliche Rücksicht zu nehmen, da aus übermäßigem zwecklosem Kraftaufwand abnorme Erhöhung der Reizempfänglichkeit nothwendig hervorgeht; auch eine öftere Abwechselung wird dabei immer räthlich seyn. Nicht Jeder will und kann indessen seinen Geist oder Körper abhärten, so ersprießlich es auch zu Befestigung der Gesundheit überhaupt ist, weil er dazu entweder keine Lust hat und sich lieber zum Sclaven des Siechthumes macht oder die dazu erforderlichen Mittel mißkennt und regellos anwendet. Ver-

weichlichte Menschen können auch beim besten Willen und bei der besten Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden Mittel gewöhnlich nur mit Mühe einen mittlern Grad von Abhärtung, oft selbst diesen nicht erreichen. Darum suche man sich und Zöglinge, sobald ihr Körper seine natürliche Festigkeit erlangt hat, also nicht sogleich von der zartesten Kindheit an, geistig und körperlich gehörig abzuhärten, doch mit vorzüglicher Rücksicht auf den physischen Zustand überhaupt, damit derselbe nicht, wie bei den Abigonern, dem bekannten Nomadenvolk in Paraguay, verwildere und zur thierischen Rohheit herabsinke, sondern unter allmäliger Entwickelung und Erstarkung der physischen Körperkraft bis zu dem ungleich entfernteren Ziel sich vielmehr veredle und auf eine für den Menschen würdige Weise gleichzeitig sich vervollkommne. Die Wahl der Mittel, deren man sich dazu bedient, ist natürlich von dem verschiedenen Zweck abhängig, den man besonders vor Augen hat. Ein Mensch, der seinen Körper z. B. gegen Kälte abhärten will, kann dazu nächst fleißiger Bewegung in freier Luft kaltes Baden oder Waschen, eine leichtere Bekleidung u. dgl. anwenden, doch vorsichtig zu höheren Graden allmälig aufsteigend, wobei ihm in Beziehung auf den passenden Kältegrad u. s. w. das relative Maß der Reizbarkeit seines Körpers als der sicherste Maßstab diene. Auch beim Abhärten der Hände, Füße gegen beschwerliche Anstrengungen leitet der relative Kräftegrad am richtigsten, indem das Wohl- oder Mißbehagen, das man dabei zu empfinden pflegt, das Gefühl von dauernder Kraft oder Müdigkeit das Ziel der Anstrengung bestimmen muß, was so lange planmäßig fortzusetzen ist, bis sie die Beschwerlichkeiten, die man ihnen auflegt, leicht und ohne Ermüdung ertragen.

Der Zweck des Abhärtens besteht also lediglich darin, daß wir durch methodisch fortgesetzte der Individualität gehörig angemessene Uebung oder wiederholte Anwendung unsrer Kräfte dem Geist und Körper mehr Energie und Ausdauer verschaffen, damit beide sonst beschwerliche und kaum auszuhaltende Anstrengungen leicht und ohne Nachtheil zu ertragen im Stande sind und der Körper auch das Vermögen besitzt Einflüsse von außen unbeschadet seiner Gesundheit auf sich einwirken zu lassen. Denn es kommt hier nicht auf eine gewisse Härte, Derbheit oder Steifigkeit an, sondern lediglich auf Erlangung eines relativen Uebergewichts der physischen Kräfte überhaupt im Verhältniß zu den zu ertragenden Beschwerden, auf das Vermögen, auch unter ungünstigen äußeren Verhältnissen die freie und vollständige Thätigkeit ungestört fortzusetzen. Vgl. Gewöhnung.

Abhellen ist in ruhig hingestellten unreinen Flüssigkeiten die allmälige Abscheidung der klaren Theile von den trüben festen oder flüssigen, welche letzteren vermöge ihrer größern Schwere zu Boden sinken. Zur vollständigen Abhellung, wofür man auch Abklären sagt, sind in der Regel 6—8 Tage erforderlich.

Abkühlen, Refrigeratio, Refrictio, fr. Refraichissement, engl. Refreshing. Jeder, der im Interesse seiner Gesundheit lebt, darf von dem Grundsatz nicht abweichen, wenn er erhitzt ist, nur langsam einer mäßig kalten Temperatur sich auszusetzen, weil er sich sonst in die Gefahr begiebt heftig krank zu werden. Der plötzliche Wechsel einer hohen und tiefen Temperatur wirkt auf die Gesundheit am feindseligsten, oft selbst einen schnellen Tod veranlassend.

Kalte Speisen und Getränke, besonders auch Fruchteis, plötzlich und reichlich genossen, veranlassen nicht selten Magen- und Darmentzündungen, bei andern Personen, vorzüglich jüngeren, auch Verhärtung, Tuberkel- oder Knotenbildung in den Lungen, im Magen u. dgl. Uebel, die in der Folge (meistens im 20—30 Jahre) in eitrige oder geschwürige Schwindsucht, Krebs u. dgl. auszuarten pflegen. Nicht minder schädlich, oft in hohem Grade gefährlich ist die plötzliche Einwirkung kalter Luft, vorzüglich der Zugluft, möge der Körper auch nur mäßig erhitzt seyn; sie giebt am häufigsten Gelegenheit zu Lungen- und Hirnentzündung, rheumatischen und katarrhalischen Fiebern. Gegen solche Folgen vermag oft die wärmste Bekleidung nicht zu schützen, zumal wenn man die kalte Luft frei in die Lungen einzieht. Darum ist es bei erhitztem Körper allezeit nicht blos räthlich, sondern dringend nothwendig, anfangs, wo es irgend möglich ist, nur einer mittlern und dann allmälig kältern Temperatur sich auszusetzen, dabei immer mäßig sich fortzubewegen, ja nicht sogleich ruhig zu stehen oder zu sitzen und gegen quälenden Durst lieber warme oder auch geistige als kalte Getränke in geringem Maße zu nehmen, worauf man endlich auch zu dem Genuß kalter Dinge mit Sicherheit übergehen kann.

Das hier Gesagte findet besonders auf Kranke seine Anwendung, wo bei unvorsichtiger plötzlichen Entblößung die kühlere Stubenluft oft ganz unmerklich verletzend oder schädlich einwirkt und durch unausbleibliche Verschlimmerung der Krankheit, als eine nothwendige Folge davon, meistens auch das Leben bedroht.

Abmagerung, s. Abzehrung.

Abnahme der Krankheit ist die nächste und nothwendige Folge der höchsten Krankheitssteigerung, möge dieselbe durch die eigene Naturkraft des Organismus oder durch die Kunst bewirkt werden. Die Naturkraft, sich selbst überlassen, reicht indessen nur in den seltensten Fällen zur vollkommenen Besiegung der Krankheit hin und bedarf daher in der Regel einer Unterstützung und Verstärkung von außen, von wo aus allein der ärztlichen

Kunst zu wirken vergönnt ist. Die Kunst und ihre wohlthätigen Wirkungen stellen sich uns hier ganz in der Eigenthümlichkeit der Natur dar, d. h. sie folgt aufs getreuste dem Beispiel der Natur, indem ihre Tendenz dahin geht, solche Symptomen, wie jene selbst hervorzubringen bemüht ist, zu erzeugen, also Erhöhung oder vielmehr vollständige Entwickelung der Krankheit rasch und sicher zu bewirken, wovon Abnahme und Vernichtung derselben jederzeit als nothwendige Folge sich geltend macht. Da nun die Naturkraft in jedweder Krankheit nicht soviel zuzusetzen hat, als die Kunst, indem diese im Fall der Noth ihre Potenz augenblicklich erneuern oder auch erhöhen kann; so ist es begreiflich, daß letztere als solche vollständige Krankheitsheilung in weit kürzerer Zeit zu vollbringen im Stande ist, als die eigene Naturkraft, und daß man eben darum die Heilungsweise der Homöopathie mit Fug und Recht als eine direkte ansehen darf und muß. Vgl. Krankheit, Naturkraft und Heilweise.

Abneigung, eigentlich auch eine Neigung, insofern geistige Thätigkeiten und Gefühle ihre Richtung von etwas abwenden; hier indessen den Gegensatz von Neigung bezeichnend. Sie ist eine durch bestimmte äußere Gegenstände und Wahrnehmungen oder in uns selbst entstandene Vorstellungen erregte unangenehme Empfindung, gleichsam eine Abwendung des Geistes und der Gefühle von denjenigen Dingen, die auf unser Vorstellungsvermögen einen widrigen Eindruck machen, ein geringerer Grad von Abscheu, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht blos auf dunklen, sondern oft auch auf klaren Vorstellungen beruht, wobei wir uns dessen, wogegen wir Abneigung fühlen, bewußt sind oder nicht. So hat der Mensch öfters eine Abneigung (Antipathie) gegen einen andern, ohne gerade zu wissen warum, und ebenso kann er den Grund davon oft angeben, z. B. in mancherlei Krankheitszuständen. Nach Verschiedenheit ihrer Quelle ist daher die Abneigung entweder physisch oder moralisch; und je nachdem sie durch einen bestimmten Eindruck entstanden nur in einem oder jedem Individuum wurzelt, entweder subjektiv oder objektiv. Die Abneigung ist ein sehr häufiges Symptom der Krankheiten, meistens ein Eigenthum sehr reizbarer und sensibler Konstitutionen, so daß sie in höheren Graden nicht selten ärztliche Hülfe erheischen dürfte. Vgl. Abscheu, Haß u. dgl.

Abortus, Aborsus, Partus immaturus, Ambloma, Apopalsis, Apophthora, fr. Avortement, Fausse couche, engl. Miscarriage, Fehlgeburt, unzeitige Geburt, bezeichnet die Austreibung einer noch lebensunfähigen Frucht (Embryo), wohl unterschieden von der Frühgeburt (Partus praematurus), die auf den lebensfähigen Fötus sich bezieht, d. h. den sechsten Monat der Schwangerschaft überschritten hat. Die unzeitige Geburt kann in jeder Schwangerschaftsperiode Statt finden, am häufigsten jedoch während der drei ersten Monate. Uebrigens ist es durch die Erfahrung bestätigt, daß mehr weibliche als männliche unreife Früchte abgehen.

Die größte Aufmerksamkeit von ärztlicher Seite verdient die Praedispositio oder Anlage zum Abortus, die oft so groß ist, daß derselbe durch die geringsten Anlässe, geringe Gemüthsbewegungen, in einigen Fällen sogar durch den Geruch eines ausgelöschten Lichtes zu erfolgen Gelegenheit bekam. Nächstdem werden vorzüglich auch folgende Momente zu berücksichtigen seyn, als namentlich: große Reizbarkeit der Bärmutter, Erschlaffung, eingewurzelter Weißfluß, Entzündung der Bärmutter, Verhärtung, Krebs, Geschwülste, Polypen, Wassersucht, Vollblütigkeit, Blutflüsse, große Schwäche und Mattigkeit, Hysterie, Skorbut, Syphilis, Psora u. dgl. Bei einer genauen Kenntniß dieser einzelnen Umstände wird man in der Wahl eines passenden Heilmittels, mithin auch in der Behandlung immer glücklicher seyn.

Was die Gelegenheitsursachen oder die eigentlich veranlassenden Momente der unzeitigen Geburt betrifft, so gehören dahin außer einigen bereits erwähnten hauptsächlich heftige Bewegungen und Erschütterungen des Körpers, durch Tanzen, Lachen, Schreien, Husten, Erbrechen u. dgl., Schläge und Stöße auf die Hüften, den Unterleib, Sprünge, Erzwängung der Schnürbrüste, Purgir- und Brechmittel, Blutentleerungen, vorzüglich Aderlässe, Fußbäder, Durchfälle, Ruhren, Stuhlverstopfung, Stuhlzwang, Kolik, Harnzwang, Konvulsionen, Kongestionen, varicöse Gefäßausdehnungen im Uterus, Kaffeetrank, der als Ursache am häufigsten vorkommt, und andere unzählige Umstände, die theils die Anlage zum Abortus erst begründen theils auch, wenn diese vorhanden, ihn oft sehr schnell herbeiführen. Die Gegenwart solcher einzelnen Verhältnisse und Zufälle bei einer schwangern Frau macht, wenn auch keine anderweite Anlage zu bestehen scheint, dieß dem aufmerksamen und gewissenhaften Arzt zur unverbrüchlichen Pflicht sie und ihre Folgen durch ein möglichst entsprechendes Heilmittel unverzüglich zu beseitigen, da sonst wenigstens bei weiter vorgeschrittener Schwangerschaft zwei Leben, das der Mutter und des Fötus, in Gefahr kommen.

Obgleich nicht immer nach einer dieser Ursachen Abortus erfolgt, so ist dennoch dabei die größte Wachsamkeit und oft selbst auch ein ärztliches Einschreiten nöthig, wenigstens doch räthlich. Treten hingegen zu einer bereits obwaltenden Krankheit, von der ein schädlicher oder bedenklicher Einfluß auf die Bärmutter und den Embryo zu besorgen wäre, allgemeines Zerschlagenheitsgefühl und nächst Verstimmtheit des Geistes und Anfällen von Ohnmachten auch Frösteln und Schauer mit nach-

folgender Hitze, Herzklopfen, Mattigkeit und Kälte in den Extremitäten und außer blassem Aussehen des Gesichtes und Trübheit der Augen mit bläulichen angeschwollenen Augenlidern, übler Geruch aus dem Munde, Appetitlosigkeit, Ekel und wohl auch Brecherlichkeit und wirkliches Erbrechen, Durst, Schwächegefühl im Unterleib, Ziehschmerzen in den Lenden nach den Schenkeln zu, Kältegefühl in der Schamgegend, Schwere und öfteres Drängen im After und in der Scheide, zuweilen ein Schneiden oder Reißen, Einsinken und Schlaffheit der Brüste, Ausfluß einer schleimigen und dann blutigen Flüssigkeit, zuletzt selbst geronnenes Blut aus der Scheide u. dgl.; so kann man den Abortus als Folge davon mit Sicherheit voraussagen, der auch nothwendig bald erfolgt, wenn nicht bei Zeiten eine angemessene Hülfe geleistet wird. Ebenso lassen nach Einwirkung einer plötzlichen und mächtigen Ursache die Nachfolgen, als Magenschmerz und Erbrechen, heftige reißende Schmerzen im Unterbauch vom Nabel nach der Scheide zu und nächst allgemeinem Uebelbefinden, Frösteln und Schmerzen in der Lendengegend, plötzlicher Blutabgang oder Blutfluß aus der Scheide, nichts anderes als Austreibung der unzeitigen Frucht besorgen, die, je nachdem die Schwangerschaft mehr oder weniger weit vorgeschritten ist, mit ungleich größerer Gefahr vergesellschaftet ist. Zuweilen geschieht es indessen, daß in den ersten Monaten blos eine bräunliche sehr übel riechende Jauche abgeht, worin der Embryo nicht selten aufgelöst ist oder als eine gallertartige Masse sich darstellt, während die Placenta, der Mutterkuchen zurückbleibt, fortfährt sich zu ernähren und in eine schleim- oder blasenartige Masse (Mola oder Mondkalb) sich umbildet, die dann viele Jahre fortwachsen und im Anfange mit Schwangerschaft leicht verwechselt werden kann.

Hinsichtlich der **Behandlung** nun wäre es eine gleich wichtige Aufgabe für den rationellen Arzt, jenes krankhafte (wir meinen nicht etwa das innere ewig unerkennbare und als solches übersinnliche) Verhältniß, das zwischen dem Uterus und Embryo besteht, gründlich und dauerhaft zu entfernen und die anderweiten Folgen davon möglichst zu verhüten. Da aber sehr manchfache und zahlreiche Ursachen theils eine Anlage zum Abortus begründen, theils seiner Entstehung unmittelbar Gelegenheit geben können, so würden dieselben, wenn der Heilzweck vollkommen erreicht werden soll, unstreitig eine vorzügliche Berücksichtigung verdienen und so würde dann bald ein Psoricum (ausgezeichnet sind Sepia und Silicea) bald ein Syphiliticum, bald auch ein anderes Heilmittel, z. B. gegen Weißfluß, Blutfluß, Krebs, Wassersucht u. dgl., welche alle als Ursachen des Abortus wirken können, nothwendig in Anwendung zu ziehen seyn. Das Nähere von den Krankheitszuständen als veranlassende Ursachen der Fehlgeburt ist unter ihrer speziellen Abhandlung ausführlich angegeben.

Sehr wichtig ist überdieß die Sabina 15 bis 18 bei starker Aufreizung der Geschlechtstheile, zumal wenn Weißfluß und Brennen beim Harnen oder Abgang eines dünnflüssigen Blutes nächst öfterem Frösteln und Schauer und Schwarzwerden vor den Augen gleichzeitig vorhanden ist. — Nux vomica 18 zu einigen Streukügelchen verabreicht bei varikösen Gefäßausdehnungen der innern Geschlechtsorgane und dadurch bedingten kongestiven Zuständen, wobei Kaffeetrank, weil er solche Zustände zu erzeugen pflegt, schlechterdings verboten werden muß, und kommen damit in Verbindung etwa Zeichen latenter Psora vor, so substituire man der Nux ein Psoricum, vorzüglich Carbo vegetabilis oder Lycopodium, das seine Hülfeleistung nicht versagen wird. — Chamomilla bei scharfem und beißendem Weißfluß, vorzüglich auch bei Abgang eines dicken schwarzen Blutgerinsels unter wehenartigen sehr schmerzhaften Zusammenziehungen der Bärmutter, zumal wenn ihm ein Schneiden im Unterbauch und nächst Harnzwängen ein ziehender Schmerz in den Oberschenkeln vorangeht; als unersetzlich erweist sie sich da, wo nach exaltirenden Affekten, besonders nach Aergerniß eine heftige Ueberreiztheit des Nervensystems und konvulsivische Zustände sich eingestellt haben, die Abortus besorgen lassen. Auch bei einer vier Monate schwangern Frau mit Fieber, Kälte u. dgl., hat die Chamille, nachdem die Gabe am 2ten Tage wiederholt worden, ihre spezifische Heilkraft dagegen aufs vollkommenste bewährt. — Das Ferrum, dessen Nützlichkeit in solchen Fällen bei einer Frau, die bereits dreimal Abortus erlitten, sich bestätigt hat, dürfte besonders auch da mit Erfolg anwendbar seyn, wo nächst Stuhlverstopfung und tägigen ungestümen Blutwallungen ein reichlicher Abgang eines zähen Schleimes unter eigenthümlichen Empfindungen im Unterbauch und ein empfindliches abendliches Frösteln sich einfindet, sowie wenn öfteres scharfes Schleimerbrechen, das sich des Nachts gewöhnlich verschlimmert, hinzutritt. Ob das Eisen in denjenigen Fällen, denen ein organischer Fehler, namentlich Verhärtung zum Grunde liegt, hülfreich sich erweisen könne, ist uns in hohem Grade wahrscheinlich, durch die Erfahrung jedoch erst zu bestätigen. — Ipecacuanha bei schneidenden Schmerzen um den Nabel herum, mit Frost des Körpers und innerer Hitze im Kopf, nächst Drängen und Pressen nach der Bärmutter und den After, zumal wo öfters Erbrechen nach der Tischzeit hinzukommt. — Arnica ganz vorzüglich nach vorausgegangenen mechanischen Verletzungen, als Stößen, Quetschungen, Druck u. dgl., besonders bei gleichzeitig bestehendem Fieber, das in Wechsel des Frostes und der Hitze sich ausspricht und mit heftigem Durst verbunden ist. — Secale cornutum bei heftigen periodisch zusammenziehenden Schmerzen im Unterbauch mit nachfolgendem Abgang eines hochrothen dünnen Blutes und ganz vorzüglich, wo An-

fälle von Konvulsionen vorausgegangen sind, oder noch fortdauern. — Aconitum, Nux vomica, Belladonna, Mercur. solub. u. dgl. werden unter passenden entzündlichen Symptomen nicht selten in Anwendung kommen müssen. S. Metritis. — Coffea arab. verspricht sehr viel bei an Kaffeetrank nicht gewöhnten Personen, wenn in der Gebärmutter erhöhte Reizbarkeit und dabei eine große Neigung zum Beischlaf sich kund giebt, nächst Kälte und Schwere in den Extremitäten, abendlicher Uebelkeit, Schwindel und Ohnmacht, die den Abortus oft im voraus ankündigen.

Abortus des Folgen. Die Zufälle, welche der Abortus oft veranlaßt oder als Folgen hinterläßt, sind zuweilen weit schlimmer, und zwar um so bedenklicher, je weiter die Schwangerschaft vorgerückt ist und je heftigere Schmerzen und Anstrengungen das Weib dabei auszustehen hat. In den erstern Monaten geht das Ei oft ganz und selbst ohne Zerreißung der Häute ab, in andern Fällen geht die in der Bärmutterhöhle zurückbleibende hinfällige Haut (Membrana decidua s. caduca) erst in der nächstfolgenden Zeit stückweise ab. Späterhin dagegen gleitet die Frucht mit dem Fruchtwasser der zerrissenen Schafhaut zugleich in die Scheide herab, zuweilen zerreißt der Nabelstrang, und die dem Uterus schon fest anhängende Placenta wird meistens erst nach langen Schmerzen und starken Blutungen ausgestoßen. Oft geschieht es, daß das Weib, wenn die Ausstoßung der Placenta unter periodisch wiederkehrenden wehenartigen Schmerzen, vielleicht erst nach Monaten, völlig durchgeführt ist, von heftiger Bärmutter- oder Bauchfellentzündung, in günstigern Fällen meistens doch von mehr schleichenden nicht minder bedenklichen Affektionen befallen wird, die bei Vernachlässigung gewöhnlich früher oder später mit dem Tode endigen. Ein sehr übler und höchst unangenehmer Umstand, der durch Abortus stets hervorgeht, besteht darin, daß durch ihn meistens eine bleibende Anlage zum Fehlgebären begründet wird, die darum zuweilen auch den kräftigsten Heilmitteln hartnäckig widersteht. Und eben darum wird der gewissenhafte Arzt in vorkommenden Fällen allezeit seine Kräfte aufbieten, die auch auf andere Weise begründete oder erst entstehende Anlage zum Abortus vollständig zu heben, damit derartige Unfälle nicht zu befürchten stehen.

Was nun die ärztliche Behandlung der durch Abortus entstandenen Nachtheile betrifft, so wird sich bald ein Heilmittel gegen Blutfluß bald gegen Entzündung bald gegen andere Zufälle nöthig machen, was somit dem individualisirenden Arzt ganz überlassen bleiben muß. In vielen Fällen kann ein bereits oben angegebenes Heilmittel den Symptomen entsprechen, oft auch die Nux vomica, meistens vielleicht die Arnica, das Secale cornutum u. dgl., zuweilen auch die Bryonia die passendste Anwendung finden, welche letztere in einem Fall mit Wüstheit im Kopf und Verstopfung, sowie besonders auch gegen Bärmutterfluß ausgezeichnete Heilkräfte entwickelt hat. Ebenso bewährt hat sich die Belladonna in einem andern Fall mit Hitze am Kopf und Körper, großer Mattigkeit, Gesichtsblässe, Durst, Herzklopfen, allgemeiner Unruhe, Brustbeklemmung, öfterem Stöhn u. dgl. — Chamom. unter den oben angegebenen Symptomen, vorzüglich für sensible Personen geeignet; — bei übermäßig heftigen und schmerzhaften Zusammenziehungen des Uterus, sowie bei Ueberreiztheit, so daß weder Schlaf noch Ruhe eintritt. — Opium bei sehr starken und schmerzhaften Wehen, so daß sie den Unterleib zusammenkrümmen müssen, mit ängstlichem, aber fast vergeblichem Drang zum Stuhl, besonders wenn damit große Nervenschwäche, Zittern und konvulsivische Anfälle verknüpft vorkommen, außerdem bei vorausgegangenem Schreck. In einem Fall, wo die kräftigsten Wehen plötzlich aufhörten und nächst Zittern Stöße durch den Körper, Schnarchen und betäubender Schlaf mit offenem Munde nachfolgten, zeigte es den glänzendsten Erfolg. — Pulsatilla ausgezeichnet in den Fällen, die bei heftigen Kreuzschmerzen und Schwere im Unterleib durch mangelhafte nur seltene und schwache, nicht ergiebige Wehen charakterisirt sind, daher vielleicht da vorzüglich passend, wo die Placenta aus Mangel an Energie oder Vitalität des Uterus in demselben zurückbleibt. — Uebrigens sind auch hier besonders zur radikalen Tilgung der Anlage die Psorica durchaus unentbehrlich, wie ich aus eigener Erfahrung versichern kann. Eine anderweite Behandlung wird durch die jedesmal verschiedentlich obwaltenden Symptomen bestimmt, welche daher nachzusehen sind.

Abrotanum, s. Artemisia.

Abscessus, (so hat Celsus ἀπόστασια im Hippokrates übersetzt), eigentlich der Weggang oder die Ablagerung einer Materie oder Flüssigkeit, auch Apostema genannt, fr. Abcès, wohl auch Depot, engl. Abscess, Aposteme. Wir verstehen darunter ein Eitergeschwür, eine Eitergeschwulst oder Eiterbeule, die Ansammlung von Eiter in einer krankhaft gebildeten Höhle, in einem widernatürlichen Raume, durch Trennung oder Zerstörung organischer Gewebe in ihren Theilen, sowie auch organischer Scheidewände, zwischen denen sich in Folge desorganisirender Krankheitsprozesse Eiter ansammelt. Darin sind die Abszesse blos der Form nach von den Eiterergüssen oder Eiteraustretungen (Epanchemens purulens) verschieden, oft indessen eine und dieselbe Behandlung erfordernd.

Die Abszesse, mögen sie sich gestalten wie sie wollen, sind jederzeit das Resultat einer vernachläßigten oder unpassend behandelten Entzündung und je nach den Zufällen, mit denen sie vergesellschaftet vorkommen und ihrer

Lokalität von ungleich schlimmer Bedeutung. Sie als Produkte der Entzündung kommen gewöhnlich einzeln vor, nicht selten auch mehre zugleich in einer oder ganz verschiedenen Stellen. Bei manchen Personen sind sie so zahlreich, daß man sie als die Folge einer eigenthümlichen Disposition (meistens eine psorische) zur Eiterbildung mit Recht ansehen kann, wie sich auch wirklich in der Erfahrung bestätigt findet. Was den Sitz der Abszesse anlangt, so können sie in allen den Theilen entstehen, wo Entzündung Statt findet und zwar um so eher, je intensiver und extensiver deren Größe ist, d. h. je stürmischer und tiefer eindringend sie sich zeigen. So sehen wir auf solche Weise Abszesse nicht selten in der Leber, im Mastdarm, in den Lungen, in der Ohrspeicheldrüse, in den Hoden und Lymphdrüsen u. dgl. sich entwickeln, wenn ärztliche Hülfe verabsäumt oder eine unzweckmäßige in Anspruch genommen worden. Die charakteristischen Zeichen eines oberflächlichen Abszesses bestehen in Hitze, Röthe und Geschwulst, gewöhnlich mit stechenden, klopfenden oder brennenden Schmerzen und meistens auch mit Fieber; die Härte der Geschwulst, die sich anfänglich bemerken läßt, verliert sich bei dem weitern Fortschreiten, jene wird weich und zeigt beim Druck die wellenförmige oder fluktuirende Bewegung einer darin enthaltenen Flüssigkeit, des gebildeten Eiters. Die Gegenwart innerer Abszesse aber läßt sich in der Regel sehr schwer, oft gar nicht mit Gewißheit erkennen und man hat dann in solchen Fällen sein Augenmerk auf die krankhaften Symptomen zu richten, die dadurch hervorgehen und diesen ein zweckdienliches Heilmittel gehörig anzupassen. Man sieht darauf nächst der allmäligen Auffaugung des Eiters alle die vorher obwaltenden Zufälle, die oft fürchterlichen und erschöpfenden Schmerzen augenscheinlich in ziemlich kurzer Zeit verschwinden; die Kongestionen zu dem erkrankten Theil lassen nach, dieser verliert seine Hitze und Röthe und nimmt an Umfang ab, bis Genesung erfolgt. Zuweilen tritt aber der schlimme Fall ein, daß, wenn das Uebel vernachlässigt oder nicht zeitig genug ärztlich eingeschritten worden, dasselbe seinen Charakter verändert, schleichend in die Länge sich hinauszieht, Hektik nothwendig bedingt und so die Kräfte des Kranken bis zum Tode erschöpft; oder auch der Abszeß geht bei ungestümen Fieberbewegungen in Gangraena über, die meistens auch einen früheren oder späteren Tod zur Folge hat. Hieraus leuchtet die Nothwendigkeit hinlänglich hervor, bei Entzündungen sowohl als auch bei bereits gebildeten Abszessen gehörig wachsam zu seyn, um im erstern Fall, soweit es möglich ist, die Entstehung eines Abszesses zu verhüten und im letztern den bedenklichen nicht selten tödtlichen Folgen des Eitergeschwürs auf passende Weise vorzubauen.

Rücksichtlich des Heilbehufs wird daher der rationelle Arzt seine Tendenz zuerst dahin richten, die schlimmern den Kräften Eintrag thuenden Symptomen möglichst schnell hinwegzunehmen, sodann die etwa vorhandenen Zeichen latenter Psora durch ein passendes Heilmittel zu entfernen und endlich die Heilung des Abszesses selbst vollständig und gründlich durchzuführen. Auf diese Weise wird nicht blos die gewöhnlich durch Psora gegründete Disposition zur Abszeßbildung völlig gehoben, sondern auch anderweite Folgen, z. B. das öftere Wiederaufbrechen des Abszesses u. dgl. werden dadurch sicher verhütet. Nachdem wären aber auch wenigstens in manchen Fällen die Erscheinungen etwaiger Syphilis und besonders auch die Nachfolgen gemißbrauchten Quecksilbers, des Merkurialsiechthumes, sorgfältigst zu beachten, da auch diese Grund zu dem fraglichen Uebel legen, seine Entwickelung begünstigen und seine Fortdauer unterhalten können. Die Wahrheit dieser Behauptung ist durch die Erfahrung hinlänglich verbürgt, daß Psorica die Heilung der Abszesse oft herbeigeführt haben, wo die lange Anwendung aller andern Mittel ganz vergeblich gewesen war. Die anderweite Wahl eines Heilmittels ist indessen von dem Charakter der gegenwärtigen Symptomen abhängig. So werden wir mit Vortheil anwenden das **Arsenicum** bei Bildung eines schlechten sehr übelriechenden Eiters mit heftigen Schmerzen und unerträglichem Brennen, während fieberhafte Zufälle, als Frost und Hitze mit nachfolgendem Schweiß zugegen sind, sowie besonders auch bei stinkigen gangränescirenden Geschwüren, oder, wenn unter beträchtlicher Muskelschwäche, Zittern und schlaflosem Umherwerfen Gangraena einzutreten droht. — **Asa foetida** bei mißfarbigem oder dünnflüssigem Eiter nächst sehr erhöhter Empfindlichkeit des Geschwürs und der umliegenden Partien, durch Berührung zu unerträglichem Schmerz sich steigernd. — **Belladonna** bei drückenden, brennenden oder stechend reißenden Schmerzen und stockendem Eiterausfluß, oft ganz vorzüglich auch in Leber- und Lymphabszessen. — **Ledum** sehr nützlich im Anfang bei spannender und schmerzhafter Anschwellung mit der Empfindung eines Stechens oder Klopfens; weniger brauchbar und meistens erfolglos in zu weit gediehenen Abszessen. — **Mezereum** bei tief eindringenden und vorzüglich in fibrösen und sehnichten Gebilden wurzelnden Abszessen, während Stiche in dem Geschwür und Stechen in den Rändern desselben oder ein Pochen und Fressen den Kranken peinigen; nicht minder ausgezeichnet in den gleichen Leiden der Schleimhäute, zumal wo sie sich als Folgen des Quecksilbermißbrauchs darstellen. — **Pulsatilla** bei solchen Eitergeschwüren, die leicht bluten und durch einen stechend beißenden Schmerz und heftiges Jucken in der Peripherie oder auch durch ein heftiges Brennen und öfteres Stechen charakterisirt sind; besonders endlich auch in den Fällen, die sich durch variköse Gefäßbildung auszeichnen, wie wir dieß nach heftigen und lange dauernden Entzündungen nicht

selten beobachten. — Rhus bei schmerzhafter Anschwellung der Achseldrüsen, wenn sie in Eiterung überzugehen drohen, auch schon ausgebrochenen Abszessen mit jauchichtem Ausfluß, vielleicht namentlich, wenn sie in der Ohrspeicheldrüse wurzeln und von stechenden oder wühlenden Schmerzen begleitet sind, dürfte es sich sehr heilkräftig erweisen.

Wo diese Heilmittel zur radikalen Tilgung nicht ausreichen, da wird man unter geeigneten Umständen bald zum Merc. solub. H. und Merc. sublim. corrosivus, bald auch und vorzüglich zu Acidum nitricum, Tinct. sulfuris u. dgl. (besonders bei Merkursiechthum), bald zu Conium macul., das bei mißfarbig aussehenden Eitergeschwüren, die stechend oder schründend schmerzen, leicht bluten und eine stinkende Jauche aussondern, sehr viel zu leisten vermag, sodann auch zu Carbo, Sepia, Silicea, Calcar., Lycopod., Jodium und andern Psoricis greifen müssen. Eine anderweite Behandlung, die nicht selten dabei nothwendig ist, richtet sich allezeit nach den Zufällen, die sich dazu gesellen, worüber das Nähere unter den besondern Symptomen nachzusehen ist. Vgl. überdieß Fistulae, Ulcus und Tumor, auch die Theile, wo ein Abszeß sich bildet.

Abschälen der Haut, s. Haut.

Abscheu, ein hoher Grad von Abneigung, das Gegentheil von Begierde oder das Begehren des Nichtseins einer Sache, beruht auf dunklen Vorstellungen und Gefühlen. So scheut sich Mancher vor Spinnen, ohne zu wissen, warum. Oft ist der Grund des Abscheues in einem eigenthümlichen Zustand des Organismus enthalten, den man sonst auch Idiosynkrasie nennt; oft auch in krankhafter Verstimmtheit des dynamischen Menschenlebens. So fühlen manche Personen einen Abscheu gegen einzelne sonst sehr angenehme Speisen, gegen Tabakrauchen u. dgl., wobei er sich immer durch eine widrige Empfindung ausspricht. Vgl. Haß.

Absonderung, Secretio, ist die Abscheidung oder Bildung gewisser Flüssigkeiten aus dem Blute mittelst eigner Organe, der Drüsen, Schleimhäute, serösen Häute, Nieren u. dgl. Ungeachtet der Akt der Absonderung nur unter dem Einfluß der freien Lebensthätigkeit regelmäßig von Statten geht, so sind dennoch die Produkte derselben je nach dem verschiedenen Zweck, den sie zu erfüllen haben, von manchfach abgeänderter Natur, indem einige von ihnen auf besonderen Wegen aus dem Organismus entfernt, andere wieder aufgesaugt und in den Kreislauf zurückgeführt werden. Zu diesen gehören die seröse Aussonderung des Zellengewebes, 2) die der serösen oder einfachen Zottenmembranen; 3) die der Gelenkschmiere, die mehr einen mechanischen Zweck hat, sofern sie die Bänder und Gelenke geschmeidig und schlüpfrig erhält; 4) die des Fettes; 5) die des Markes; 6) die Flüssigkeiten in den Augen; 7) die Aushauchung der Thymusdrüse, Schilddrüse, Nebennieren u. dgl.

Diejenigen Secreta, welche als dem Organismus fremdartig zur Ausscheidung bestimmt sind, werden theils mittelst besonderer aushauchenden Organe, theils mittelst eigner Bälge und Drüsen ausgeschieden. Ihre Produkte treten nach der Oberfläche des Körpers oder in solche Stellen, die durch Oeffnungen mit der Außenwelt in Verbindung stehen. Dahin sind zu rechnen: 1) die Absonderung der Talgdrüsen, Schleimbälge und der Thränendrüsen, die vorzüglich zum Schlüpfrigmachen bestimmt sind; 2) die zur Assimilation theils mittelbar, theils unmittelbar mitwirken, als die Galle, Bauchspeicheldrüsensaft, die Absonderung der Speicheldrüsen und des Magensaftes; 3) die Abscheidung des Samens, der Milch und der Menstruation, die zu ihrer Verrichtung ganz eigenthümlicher Apparate bedurfte; 4) die Ausdünstung der Haut und die Lungenperspiration, die zugleich zur Erhaltung der Körpertemperatur mitwirken und endlich die Harnaussonderung.

Die Absonderung bestimmter Flüssigkeiten und der durch diesen Prozeß vermittelte Stoffwechsel sind für das bildende Leben des Organismus, für die Erhaltung und Ernährung desselben, deren Grundcharakter eben in einem beständigen Wiedererzeugen und Ausscheiden besteht, die wichtigsten Verrichtungen, wobei das Gefäß- und Nervensystem einen gleich mächtigen Einfluß ausüben. Aus diesem nahen Zusammenhang der höhern Organe, namentlich der Nerven mit den Ab- und Aussonderungsorganen läßt sich erklären, warum nach einigen Affekten die Sekretionen, sowie der Stoffwechsel überhaupt stärker hervortreten, nach andern hingegen sich vermindern. So sehen wir z. B. nach plötzlichem Schreck nicht selten Durchfall erfolgen, wie dieß auch häufig nach Aderlässen geschieht, wo nächst der bangen Furcht des Kranken davor die dadurch gleichwie durch eine plötzliche Krankheit heftig erregte Reaktionskraft die gewöhnliche Ursache jener Erscheinung ist, indem sie vergeblich bemüht ist, gegen diesen höchst schwächenden Reiz zu reagiren.

Mit der Abänderung einer Sekretion ist die Abänderung ihres Produktes, und somit auch Krankheit immer nothwendig verbunden. Da nun Sekretionsorgane durch den ganzen Körper sehr zahlreich verbreitet sich finden und sie sämmtlich vermöge ihrer innigen Verbindung unter einander mit der Außenwelt mittelbar oder unmittelbar kommuniziren, so ist es sehr natürlich, daß sie gerade diejenigen Organe sind, die durch äußere Einflüsse am häufigsten eine Umstimmung ihrer Thätigkeit, Krankheit, erfahren, und daß ihre Verrichtungen vermöge der nahen Beziehungen, in denen das Nerven- und Gefäßsystem zu ihnen steht, selbst auch durch Veränderungen des Geistes, durch Leidenschaften und Affekte mehr oder weniger

verschiedentlich bestimmt, oft sehr bedeutend krankhaft affizirt werden. So geschieht es denn auch, daß die Wurzel der Krankheiten in dem Wirkungskreis der Sekretionsorgane am häufigsten sich vorfindet; sie stellen gewisser Maßen einen Centralpunkt für dieselben dar, oder wirken wenigstens als vermittelndes Glied zwischen den äußeren Einflüssen und dem Momente der Krankheitsentstehung. Die Absonderungsflächen sind gleichsam die Aufnahmsorgane der meisten äußeren tellurischen, sowie miasmatischen Krankheitspotenzen. Die sehr zahlreichen Krankheiten, welche hieher gehören, beziehen sich auf Ab- und Aussonderung, auf den gesammten organischen Stoffwechsel, der sich in den Schleimhäuten des ganzen Nahrungskanals, in dem Gallensysteme, in den serösen Häuten u. dgl. darbietet, und auf diejenigen Zustände, die durch neue Bildung, sowie auf solche, die durch Kolliquationen, allmäliges Schwinden der Körpermasse und seiner Kräfte charakterisirt sind. Schleimflüsse aller Art, Wassersuchten, Geschwülste, Gicht, Harnruhr, Schwindsuchten u. dgl. sind in diesen Kreis zu ziehen.

Abspannung, s. Abgespanntheit.

Abzehrung, s. Tabes.

Accessorium bezeichnet eigentlich das Beiläufige, das zur Hauptsache Hinzukommende oder Begleitende derselben. So hat derjenige, der sich zu einem wirklich wissenschaftlichen Arzt heraufbilden will, sehr viele Kenntnisse zu erwerben, die zu dem eigentlichen Gegenstand seines Studiums, zur Medizin in keiner nothwendigen Beziehung stehen, also noch außer derselben Wissenschaften zu traktiren, die als accessorische zu betrachten sind. Denn die Medizin ist eine Wissenschaft, die das ganze Gebiet alles menschlichen Wissens, fast alle wissenschaftlichen Disziplinen in sich einschließt. Ein vielseitig oder vielmehr allseitig gebildeter Arzt muß darum mit den erhabensten Eigenschaften ausgerüstet seyn, indem er mit seinen Mitmenschen in so innige und vielfache Verhältnisse tritt, daß er oft nicht blos als Arzt, sondern auch als berathender Freund in jeder auf das Leben bezüglichen Situation sich repräsentiren soll.

In der Heilkunst bedeutet Accessorium ein Heilmittel, das zur Beihülfe eines andern in Anwendung kommt, wie es öfters die individuellen Umstände erheischen, zumal wenn sie gleichzeitig den Charakter latenter Psora bemerken lassen. Auch in andern Fällen tritt indessen nicht selten diese Nothwendigkeit ein, z. B. wenn ein Heilmittel, wie Aconitum, nicht alle Symptomen zu vertilgen vermag, so daß die Anwendung der Nux vom., des Arsenicum u. dgl. zur Beihülfe erheischt wird. Hier also liegt in Accessorium keineswegs der Begriff des Zufälligen, sondern des zufällig Nothwendigen, Wesentlichen, insofern das beihelfende Mittel zu den zurückgebliebenen Symptomen in ganz naher Beziehung steht.

Accessus, s. Anhalt.

Acclimatisiren, fr. Acclimatement, engl. Acclimatisation, das Gewöhnen an einen fremden Himmelsstrich. Ein Mensch, der seinen heimathlichen Boden verläßt und in ein fremdes an Temperatur ganz verschiedenes Land auswandert, ist dabei immer einer minderen oder größeren Gefahr ausgesetzt, wenn er diese nicht durch Befolgung besonderer Regeln abzuwenden sucht. Die Verschiedenheit der Temperatur und atmosphärischen Verhältnisse, die Veränderlichkeit der Witterung, der abwechselnd verschiedene Luftdruck und die Ausflüsse oder Ausströmungen aus wäßrigem oder morastigem Boden bringen bedeutende Veränderungen in der gesammten organischen Zusammensetzung hervor; Veränderungen, die sich immer auf das Aufsaugungsgeschäft der Haut und die Respiration und somit vorzüglich auch auf den Wärmeerzeugungsprozeß beziehen. Einer tiefen Temperatur ausgesetzt, konsumirt man mehr Luft und entwickelt mehr Wärme, als wenn man eine Luft einathmet, deren Temperatur erhöht ist. Darin liegt die Ursache, daß man bei dem Auswandern aus einem warmen Klima in ein kaltes, je nach dem Kältegrad von heftigen Krankheiten der Athmungswerkzeuge weit mehr und häufiger bedroht ist, während unter heißen Himmelsstrichen hingegen Vollblütigkeit, Kongestionen, Magen-, Darm-, Leber- und Hirnentzündungen die gewöhnlichen krankhaften Verkommnisse sind. Sehr bemerkenswerth ist dabei die Thatsache, daß unter anhaltend erhöhter Temperatur oder starker Hitze die Thätigkeit der Leber und Gallenabsonderung außerordentlich sich steigert und deshalb bei plötzlichem Wechsel der Witterung um so leichter zu heftiger Entzündung dieses Organs Veranlassung giebt, wie wir dieß selbst bei uns in heißen Sommern nicht selten sich ereignen sehen. Der Fremde wird oft in dem Augenblick seines Ankommens von solchen Krankheiten befallen.

Die Gesundheitsregeln, die man bei Vertauschung seines Klima's mit einem heißen zu befolgen hat, bestehen im Allgemeinen darin, daß man sich schon während der Reise in jeder Hinsicht in den Gränzen der Mäßigkeit erhalte, mäßig esse und trinke und vorzüglich schwelgenden Genüssen sich nicht hingebe. Noch nothwendiger wird ein solches Regimen, wenn man an Ort und Stelle gelangt ist, da spärliche Genüsse die Entstehung einer entzündlichen Disposition, die sich dort so leicht ausbildet, meistens verhindern und auch in die natürlichen Funktionen der Leber nicht leicht störend eingreifen. Zwei Mahlzeiten des Tages genommen, sind vollkommen ausreichend, doch so, daß man die zweite einige Stunden vor dem Schlafengehen nehme, um sich nicht eine unruhige Nacht zu bereiten. Früchte mäßig genossen, sind den Fremden immer sehr zuträglich, im Uebermaß hingegen um so schädlicher, je höher die Reizbarkeit im Darmkanal und besonders in der Leber an

sich schon durch die glühende Hitze gestiegen ist. Ruhren und Cholera morbus sind sonst diejenigen Feinde, die den Fremden zuerst ergreifen. Von den Getränken, wie von den festen Nahrungsmitteln sind die milden und erfrischenden zu wählen; frisches (nur nicht zu kaltes) Wasser oder mit Wasser verdünnte Milch dienen als Getränk, besonders in den ersten Jahren des Aufenthalts. Nächst dem vorsichtigen Gebrauch kühler Bäder wird der Fremde übrigens z. B. hinsichtlich der Kleidung u. dgl. immer das zu beobachten haben, was die Eingebornen selbst thun und am besten finden.

Ein gerade entgegengesetztes Regimen in der Lebensordnung ist in den kalten nördlichen Gegenden zu befolgen. Auch in feuchten Ländern hat man ähnlich sich zu verhalten und kann dabei eine kräftig nährende Diät, in Fleischkost bestehen, beobachten; gegohrne Getränke sind dabei die zuträglichsten und selbst die spirituösen, wenn sie mäßig genossen, nicht ganz verwerflich. Außer einer wärmern, nur nicht übermäßig warmen Bekleidung und öfterer Bewegung in freier Luft ist die Anwendung trockner Friktionen über die ganze Haut sowie der öftere Gebrauch lauwarmer Bäder vorzüglich zu empfehlen. Gegen die Nachtheile anderer Verhältnisse, z. B. von sumpfigen Ausdünstungen u. dgl. kann man sich nur durch den Genuß kräftiger Speisen, eines reinen Wassers und anderer passenden Getränke, sowie besonders auch durch sorgfältige Vermeidung der Abend- und Nachtluft hinlänglich schützen, obschon man mit der Zeit auch diese Einflüsse ohne alle Nachtheile ertragen lernt.

Achor, nach Galen's Angabe ein kleines Geschwür auf der Kopfhaut mit jauchichter Aussonderung, fr. Achore, Teigne, Gale de tête, engl. the Scold-head. Zuweilen versteht man darunter die Entzündung der Schleimsäckchen oder Talgdrüschen der Haut, die in Frankreich unter dem Namen der Tinea muciflua; in England als Porrigo larvatis bekannt ist.

Wir bezeichnen mit diesem Ausdruck ein chronisches Exanthem, die Kopfraude oder Kopfgrind, in der Regel am Hinterkopf gegen den Nacken hervorbrechend und am häufigsten bis zum vierzehnten Lebensjahre vorkommend. Dieses Exanthem ist immer die Folge einer Entzündung der Hautdrüsen, die beim Betasten sich heiß, hart und erhaben zeigen und gewöhnlich mit schmerzhafter Anschwellung der Lymphdrüsen am Halse, im Nacken und am Kopfe verbunden sind. Schon nach wenig Tagen entstehen kleine runde, spitzige Pusteln mit hellrothem Grunde, harter Basis, weicher und gelblichen weißer Spitze, die sich allmälig mehr erhebend, zuletzt eine gelblich weiße lymphatische, klebrige und dickliche und übelriechende Flüssigkeit ergießen, wodurch die Haare zusammenkleben und bei Unreinlichkeit auch Ungeziefer sich erzeugt. Nicht selten zeigen sich auch dicke, erhabene, harte Borken von verschiedenem Aussehen.

Dieser sehr lästigen Krankheit liegt vielleicht in den meisten Fällen die Psora zum Grunde, weshalb sie auch gewöhnlich mit Skrofelleiden verbunden vorkommt. Dazu treten dann Verdauungsschwäche, Säurebildung, Verhärtung der Lymphdrüsen, Auftreibung des Unterleibs, die im Verhältniß zu dem übrigen, meistens sehr abgemagerten Körper sehr hervorsticht; fehlerhafte Ernährung u. dgl. Ueberdieß sind schwere unverdauliche, vorzüglich mehlige, fette Speisen, Hülsenfrüchte, reichlicher Genuß von Zucker, daher besonders Leckerbissen nächst dumpfen der Luft wenig zugängigen Wohnungen und großer Unreinlichkeit die hauptsächlichsten Momente, welche diese Krankheit veranlassen. Die zu warmen Bedeckungen des Kopfes können ebenfalls dazu beitragen, weil dadurch die freie Ausdünstung desselben beschränkt wird.

Da der Kopfgrind meistens in einer tiefen Verletzung der organischen Metamorphose begründet liegt, so kann die Behandlung desselben nicht anders als langweilig und fast ermüdend seyn, bevor radikale Heilung erfolgt. Nächst einer passenden Wahl eines Heilmittels hat man auch hier diejenigen Momente, welche der Heilung hindernd entgegentreten, sorgfältig vorher zu entfernen und namentlich für eine angemessene mäßig nährende Diät, fleißige Bewegung und besonders für freie Ausdünstung des Kopfes zu sorgen, da nur unter solchen Bedingungen ein passend gewähltes Heilmittel seine Wirksamkeit frei und kräftig entfalten kann.

Die Bryonia 18—24, welche Dr. Hartmann bei neuer Entzündungsgeschwulst, Entzündung der Nackendrüsen empfiehlt, ist weniger passend und daher wohl nur selten brauchbar. — Weit wichtiger ist die Dulcamara, zumal wenn zugleich auch an andern Theilen, wie im Nacken, am Halse, unter den Armen, am Unterleib u. dgl. die Lymphdrüsen sich verhärtet und angeschwollen zeigen. — Oleander bei schuppenartigen Ausschlägen oder den Krätzbläschen ähnlichen Blüthen mit heftigem Jucken am Kopfe, während durch Härte, Anschwellung und Gespanntheit des Unterleibs, sowie durch öfters durchfällige Stühle mit unverdauten Speisen ein Krankfein der Meseraischen Drüsen sich nach außen ausspricht. — Hepar sulfuris, wenn der Ausschlag den Kopf, sowie den Nacken und das Gesicht befällt, wobei Augenbeschwerden, Psorophthalmie u. dgl. zugegen sind; vorzüglich auch bei den gleichzeitig vorhandenen höheren Graden von Scrofelkrankheit, Rhachitis, beträchtlichen Knochenauftreibungen. — Staphysagria sehr nützlich bei nässendem, heftig juckendem, beißendem oder fressendem Kopfgrind nächst angeschwollenen Halsdrüsen. — Acidum muriaticum bei blüthenartigem, dann schorfig werdendem Ausschlag am Kopf und im Gesicht, besonders wenn er mit einem heftigen Brennen und Augenliderentzündung verknüpft, überhaupt auch für die Scrofulosis ganz geeignet. — Arseni-

cum, Baryta carb. und acetica, Spiritus sulfuris u. dgl. sind blos in seltenen sehr hartnäckigen Fällen nothwendig. Vgl. Tinea capitis.

Achsel: Brennen in der Haut der linken Achsel — Lycopod. — Brennen in der Tiefe der linken Achsel (n. 3 Tage) — Zincum. — Brennen auf der rechten — Carbo veget. — Brennend kratzige Empfindung oben auf derselben — Trifol.

Drücken in der Achsel, als läge eine Last darauf — Staphysagr. — Drückender oder reißender Schmerz, durch Bewegung vergehend — Verbasc. — Drücken auf derselben — Calc. carb., Magn. carb., Mur. magn. — Drücken in beiden Achseln, des Nachts, mit Eingeschlafenheits- und Verrenkungsgefühl — Sep. — Drücken in denselben, als läge eine Last auf, beim Gehen in freier Luft. — Drückschmerz auf der Achsel — Camphor. — Druckschmerz, nicht selten auch reißende Stiche, bei Bewegung — Caustic.

Achsel in der rechten, Jucken und dann Zerschlagenheitsgefühl im linken Schulterblatt, Nachmittags um 5 Uhr — Zinc.

Achselreißen.

Reißen in der Achsel und im Schultergelenk bis in die Fingerspitzen — Mur. magn. — Reißen in derselben und im Achselgelenk — Ambra. — Reißen und ein Spannschmerz, wie von Geschwulst, bei Bewegung und Betastung, besonders in den Flechsen — Kali hydroiod. — Reißen in denselben bis in den Ellbogen und das Handgelenk, und beim Aufheben des Armes ein Stechen — Sassapar. — Reißen in der linken, besonders des Nachts im Bett — Phosph. — Reißen in der Achsel bei Bewegung — Silic. — Reißen in der rechten bis in die Deltamuskel, unmittelbar nach dem Elektrisiren, durch die Bettwärme vergehend — Electr. pos. — In der linken schmerzhaftes aber bald vergehendes Reißen, nach dem Mittagsessen — Phosph. — heftiges Reißen in der linken, dann im linken Ellbogen, lange dauernd (n. ½ St.) — Phosph. — Reißen und Pochen in der linken nach vorn (n. 2 St.) — Laurocer. — schmerzliches Reißen in der Achsel, Mittags 11 Uhr (n. 5 T.) — Zinc.; Reißen in beiden Achseln — Ambra — Reißen in der linken Achsel und linken Hand — Acid. phosph. — Reißen in der Achsel, vom Halse ausgehend, blos Abends beim Liegen und des Nachts — Lycop. — Reißen von der Achsel bis zur Hand im rechten Arm — Calc. carb. — Reißen in derselben, von der rechten Halsseite ausgehend — Plumb. acet. — Reißen in der linken und im linken Ellbogen (n. 14 T.) — Calc. carb. — Reißen von der linken Achsel bis in den Hals hinauf, durch Reiben nicht vergehend, eine St. nach dem Mittagsessen — Phosph. — Reißen in der linken, vorher im Nacken, durch Reiben nicht vergehend, nach dem Mittagsessen — Laurocer. — Reißen in der Achsel, wie im Knochen, von selbst vergehend, 2 St. nach dem Mittagsessen — Phosph. — Rheumatisches Reißen in der rechten bis zu den obersten Rippen, 1 St. lang (n. 7 Tagen) — Phosph. — Rheumatisches Reißen in der rechten Achsel, früh nach dem Erwachen (n. 36 St.) — Phosph. — in der Achsel reißende Schmerzen anfallsweise des Nachts auch mit Kriebeln in die Finger sich erstreckend, die Arme lassen sich vor Schmerz nicht bewegen — Magn. carb. — ein Riß in der linken Achsel, vorher äußerlich am rechten Ohrgang — Canthar.

Achselschneiden.

Ein Schneiden in der Achsel, vorher eine unangenehme Empfindung in den Zeugungstheilen und von da aus auf beide Rumpfseiten sich verbreitend (n. 14 T.) — Silic.

Schwere in den Achseln.

Schwere in der Achsel und Armen (n. 2 T.) — Phosph. — Schwere in beiden Achseln — Calc. carb.

Spannen und Ziehen auf der — Petrol.

Stechen heftiges in der Achsel und im Ellbogen, selbst in der Ruhe, zuweilen den Athem versetzend 3 T. lang (n. 4 T.) — Graph. — prickelndes Stechen bis in die — vom Vorderarm ausgehend, Magn. arct. pol. — Stechen in der rechten, bei Tag und Nacht — Carb. veget. — Stechen unter der rechten, bei der Schulter herausgehend (n. 2¾ St.) Plumb. acet. — dumpf stechende Schmerzen in der linken — Mur. magn. — ein schmerzlicher Stich (n. 2 St.) — Phosph. — stumpfe Stiche unter der rechten, nach dem Mittagsessen — Zinc. — Stiche in der — und im rechten Schlüsselbein (n. 1 St.) — Phosph. — einzelne feine brennende Stiche in der rechten (n. 1 T.) — Plumb. acet.; — Stiche mit Schwere in der Achsel, so daß sie den Arm ohne die heftigsten Schmerzen nicht aufheben kann — Cic. virosa; — brennende Stiche auf beiden — Mezer.; — heftiger und dumpfer Stich auf der rechten (n. 2 St.) — Ambra. — ein stumpfer schmerzhafter Stich in der linken, der rund herum eine schmerzhafte Empfindung hinterläßt, durch Bewegung verschwindend, ¼ St. nach dem Mittagsessen — Phosph.; — stechende Schmerzen von der Achsel bis in die Brust, bei Bewegung — Sulfur.

Zerschlagenheitsschmerz bis in die Achsel, vom linken Ellbogen ausgehend, Vormittags im Sitzen — Phosph.; — Zerschlagenheitsschmerz bis in die Achsel, vorher ein Stich im rechten Oberarm (n ½ St.) — Laurocer.

Ziehen von den Achseln bis in beide Aerme herab — Acid. phosph.; — Ziehen in der Achsel, Abends, wie verrenkt und gelähmt — Ambra; — Ziehen und Zerren auf derselben, in der Ruhe — Sep.; — ziehendes Reißen in der Achsel, gleichzeitig im rechten Hüft- und Kniegelenk — Dulcam.; — Ziehschmerzen in der Achsel, sowie im Oberarm, Ellbogen und Handgelenk — Mezer.; — Zieh-

schmerz in der Achsel und Schulter — Carb. veget.; — ziehend strammende Schmerzen von der Achsel bis zur Hälfte des Vorderarms zu die Muskeln sich erstreckend — Phosph.

Zucken ohne Schmerz in der Achsel, auch im Gesäß und in den Oberschenkeln — Magn. carb.; — Zucken in der rechten und sogleich darauf Zerschlagenheitsschmerz im linken Schulterblatt, Nachmittags um 5 Uhr — Zincum.

Achseldrüsen der, Entzündung mit Anschwellung und heftigen Schmerzen — Acid. nitr.; — Geschwulst derselben, in Eiterung übergehend — Sulf.; — schmerzhafte Geschwulst derselben, für sich und beim Betasten schmerzend — Rhus; — Geschwulst der Achseldrüsen mit Blattern an den Oberärmen — Sep.; — Geschwulst derselben mit heftig brennend ziehenden Schmerzen, in jauchichte Verschwärung übergehend — Arsen.

Wehthun, ziehendes, in denselben, sowie in den Händen und Fingern — Silicea.

Achselgelenk: in beiden ein Drükken und Verrenkungsschmerz — Sabin.; — in dem, ein Knacken mit reißenden Schmerzen bis vor in die Hand — Stib. tart.

Reißen heftiges im linken Achselgelenk, auf dem sie lag, besonders im Knochen, nach und nach vergehend, Abends im Bett $9\frac{1}{2}$ Uhr — Zinc.; — in und an demselben Reißen — Sep.; — heftiges Reißen im rechten, besonders bei Bewegung — Carb. veget.; — Reißen in demselben, sowie im Schulterblatt und im ganzen Arm, beim Liegen — Rhus; — ein Reißen im Achselgelenk — Caust.; — lähmiges oft wiederkehrendes Reißen im rechten — Carb. veget.; — rheumatisches Reißen und Ziehen im Achselgelenk — Antim. tart.

Schmerz (ziehender?) im Achselgelenk und Ellbogen, in der Hand und den Fingern, auch im Rücken und in den Knien, bei Bewegung der Theile, weniger in der Ruhe, vorzüglich des Abends — Staphysagr.; Schmerz in demselben, so daß sich der Arm vor Schmerz nicht bis zum Gesicht bringen läßt (n. 16 T.) — Mur magn.; — Schmerz des Abends und des Nachts (n. 20 T.) — Calc. carb.; — Schmerz beim Aufheben des Armes — Petrol.; — Schmerz gleich unter ihm, so daß sich der Arm nicht erheben, noch auf den Rükken bringen ließ — Calc. carb.; — Schmerz im Achselgelenk, so daß man den Arm zu bewegen sich nicht traut, zuweilen auch eine Schwere, als steckte ein Keil darin, bei Bewegung nicht fühlbar — Magn. mur.

Spannen und Ziehen im linken Achselgelenk, durch Bewegung vergehend (n. 33 St.) — Sep.; — rheumatisches Spannen im rechten — Lycop.; — Spannen im Achselgelenk, als wenn alles zu kurz wäre — Bovist.; — ein Spannen und stumpfes Stechen an der vordern Fläche des linken Achselgelenks, als wären die Flechsen zu kurz, wenn sie die Achsel vorstreckt, bei einer andern Bewegung des Armes empfindet sie nichts (d. 2. T.) — Laurocer.

Stiche im Achselgelenk in der Ruhe — Jodium; — Stichschmerz und Reißen bis in den Oberarm — Ferrum.

Wehethun im Achselgelenk, nach Gehen im Freien — Phosph.

Wundheitsgefühl im Achselgelenk — Cicut. vir.

Zerschlagenheitsschmerz im Achselgelenk, bei Ruhe und Bewegung — Magn. pol. arct.; — Zerschlagenheitsschmerz im Achselgelenk, so daß man den Arm nicht bewegen kann, früh bei Entblößung ein Spannen, zuweilen Verrenkungsschmerz — Natr. mur.

Ziehschmerz im Achselgelenk bis in die Arme und Finger, zuweilen auch Spannen und Ziehen, durch Bewegung vergehend — Sep.; — Ziehschmerz im Achselgelenk, früh im Bett, 1 St. nach dem Aufstehen vergehend — Sepia.

Achselgrube in der rechten, Brennen kitzelndes — Sep.; — Brennschmerz in der — Spigel.

Drücken in der Achselgrube, wie von einem rauhen Holz — Asar. europ.; — Druckschmerz auf derselben neben dem Schlüsselbein — Rhus; — drückendes Schneiden in der — Angustur.; — drückend ziehender Schmerz unter der rechten Achselgrube, besonders beim Bewegen fühlbar — Carb. veget.

Glucksen in der Achselgrube, zuweilen ein reißendes Drücken in ihr und an der äußeren Seite des Oberarms — Colch.

Reißen in der Achselgrube — Canthar.; — stumpf stechendes Reißen in der rechten — Zinc.; — pulsirendes Reißen unter der rechten — Lycopod.; — Reißen unterhalb der linken Achselgrube (d. 3 T.) — Zinc.; — Reißen in der Achselgrube und im Oberarmknochen, durch Reiben sich mindernd — Canthar.; — reißende Stiche unterhalb derselben, nach und nach sich verstärkend, mit nachfolgendem Wundheitsgefühl — Zinc.

Schmerz in beiden Achselgruben, 2 Tage lang (n. 26 T.) — Graphit.; — herausdrückender Schmerz in den — Droser.; — rheumatische Schmerzen — Sabina.

Stechen in der Achselgrube — Oleand.; — Stechen mit Zerschlagenheitsgefühl in der Achselgrube und im Oberarm — Laurocer.; — starke Stiche in beiden Achselgruben (n. 7 St.) — Calc. acet.

Wundheitsgefühl in beiden Achselgruben auf einer kleinen Stelle, wie von einem Stoße — Zinc.

Zerschlagenheitsschmerz in der Achselgrube, nur bei Bewegung — Magn. carbon.

Achillea, s. Millefolium.

Acidum cyanicum s. hydrocyanicum, Acid. zooticum, borussicum s. coerulei berolinensis, fr. Acide hydrocyanique s. borussique, engl. hydrocyanic, Prussic, Chyazic Acid, Blausäure, Cyanwasserstoffsäure, sonst nach Klaproth auch thierische Säure genannt, weil man sie ehedem gewöhnlich durch Verkohlung thierischer stickstoffhaltiger Substanzen, vorzüglich des Blutes, Muskelfleisches, der Hörner, Klauen, Knochen u. dgl. darzustellen pflegte.

Scheele entdeckte 1780 die Blausäure im Berlinerblau und erhielt sie aus einem Gemenge dieses Pulvers und des rothen Quecksilberoxyds, das er mit Wasser gekocht filtrirte und den Rückstand aussüßte, wovon die Flüssigkeit mit Eisenfeile und einer hinreichenden Menge Schwefelsäure abdestillirt die Blausäure lieferte. Später sind mehre ungleich vortheilhafte Vorschriften zu ihrer Darstellung gegeben worden. Vauquelin bediente sich dazu des Blaustoff- oder Cyanquecksilbers, das er in dest. Wasser aufgelöst durch Schwefelwasserstoffgas zersetzte, dann filtrirte und durch Zusatz des kohlensauren Bleioxydes von der Hydrothionsäure abschied. Diese Blausäure ist nie ganz frei von Schwefel, sowie jene von Scheele nie rein von der im Berlinerblau enthaltenen Alaunerde. Ittner (Beiträge zur Geschichte der Blaus. Freiburg 1809) nahm blausaures Eisenkali, Schwefelsäure und Wasser, und destillirte 4 Theile in die Vorlage, in die er vorher Alkohol gebracht hatte. Schrader änderte diese Methode dahin ab, daß er Alkohol statt Wasser nahm.

Gay-Lussac, der die Blausäure zuerst rein darstellte, erhielt sie im konzentrirtesten Zustand dadurch, daß er ein Gemisch aus Blaustoffquecksilber (Quecksilbercyanid) und konzentrirter Salzsäure in eine Tabulatretorte gebracht, die mit einer angekitteten Glasröhre und diese mit einem Kolben in Verbindung stehend, zu $\frac{1}{3}$ ihrer Länge mit gröblichem Marmorpulver und zu $\frac{2}{3}$ mit Chlorcalcium gefüllt war, unter mäßiger Hitze in die mit Eis umgebene Vorlage überdestillirte. Diese höchst konzentrirte Säure (von 0,70583 spez. Gew.) giebt mit 2 Theilen dest. Wasser verdünnt die Robiquetsche, mit $8\frac{1}{2}$ Theilen die Magendie'sche Blausäure.

Eine ebenso konzentrirte Blausäure soll man nach Trautwein durch Destillation eines Gemisches von 15 Th. blausaurem Eisenkali mit 9 Th. konz. Schwefelsäure und eben soviel Wasser erhalten. Das Destillat, etwa 4—5 Theile des Ganzen betragend, mischt man zur Hinwegnahme des darin enthaltenen Wassers so lange mit Chlorcalcium, bis dasselbe nicht mehr feucht wird, worauf man es rektifizirt. Die Zubereitung der Blausäure kann bei Mangel an Vorsicht sehr leicht gefährlich werden und Magendie versichert, schon durch das bloße Einathmen des Dunstes peinigende Brustschmerzen mit Athembeklemmung mehre Stunden lang empfunden zu haben. Gay-Lussac bemerkt, daß die Blausäure im konzentrirten Zustand schon bei der gewöhnlichen Temperatur und besonders auch unter dem Einfluß des Lichts sich in kurzer Zeit zersetze und ihre schädlichen Eigenschaften ganz verliere. Da dem Homöopathiker aber vorzüglich daran liegen muß, eine möglichst reine wasserfreie Blausäure zum Heilbehuf zu besitzen, so dürfte Ittner's Vorschlag sie in Alkohol zu binden, noch mehr jedoch der Vorschlag Brandes und Düflos sie gasförmig mittels Phosphorsäure zu entwickeln und vom Alkohol absorbiren zu lassen, den größten Vortheil gewähren. Eine auf diese Weise nach Gay-Lussac's oder Trautwein's Vorschrift bereitete Blausäure ist, wenn sie in kleinen schwarzen gläsernen oder mit schwarzer Pappe überzogenen Flaschen an einem kühlen Orte aufbewahrt wird, der Zersetzung weit weniger unterworfen und daher zu homöopathischen Zwecken am geeignetsten.

Eine reine, ziemlich haltbare, obgleich viel schwächere Blausäure, die auch Recens. des Dispensatorium von Caspari vorgezogen wissen will, erhält man nach der vierten Auflage der Preuß. Pharmak. dadurch, daß man 1 Unze reines zerriebenes blausaures Eisenkali und 2 Unzen mit 3 Unzen alkoholisirten Weingeist vermischte Phosphorsäure in einen etwas hohen gläsernen Kolben gebracht, nachdem die Mündung desselben mit Mousselin bedeckt, ein Helm mit einer Vorlage, die eine Unze alkohol. Weingeist enthält, angefügt, dann alle Fugen wohl verschlossen und die Vorlage in eiskaltes Wasser gelegt worden, unter gelinder Wärme der Destillation so lange unterwirft, als Flüssiges übergeht. Dem erkalteten Destillat setzt man so viel alkoholis. Weingeist zu, daß das Gewicht desselben 6 Unzen beträgt.

Da jede Blausäure wegen ihrer Flüchtigkeit und leichten Zersetzbarkeit oft frisch zu bereiten ist, so scheint uns eine möglichst wasserfreie mit Alkohol vermischte für unsern Zweck am brauchbarsten.

Geschmack der Blausäure anfangs frisch, auf der Zunge ein Gefühl von Kälte erregend, süßlich, fad, nachher bitter, scharf, brennend, reizend, Husten erregend und dabei dem Geschmack der bittern Mandeln sehr ähnlich; Geruch sehr eigenthümlich, scharf, reizend, erstickend, den bittern Mandeln oder dem Kirschlorbeer ähnlich, leicht Kopfschmerzen und Schwindel verursachend. Die in der atmosphärischen Luft dunstförmig enthaltene Blausäure macht nach Manzoni keine(?) Beschwerden.

Sie ist von außerordentlicher Flüchtigkeit, kocht schon unter dem gewöhnlichen Luftdruck bei 21, 2° R., gefriert schon bei 12 R., einer künstlichen Frostmischung aus zwei Theilen Eis und 1 Theil Salz ausgesetzt, gefriert sie sogleich und nimmt dabei häufig eine regelmäßige krystallinische Gestalt an. Ihr Dunst entzündet sich leicht und brennt mit einer gelblich grünen Farbe, mit atmosphärischer Luft zusammengebracht, detonirt er heftig.

Die Wirkungen der Blausäure auf den menschlichen Körper sind noch nicht hinreichend erforscht; gewöhnlich bediente man sich bisher des Prunus Laurocerasus.

Im Allgemeinen zeigen sich nach der Anwendung der Blausäure im gesunden Körper eine fast blitzschnelle Abspannung und Schwäche der Gliedmaßen, vorzüglich der Schenkel, häufiges Gähnen, auch Schauder mit Hautkrämpfen; Schläfrigkeit; unüberwindliche Schläfrigkeit; schwerer Frühschlaf; Schläfrigkeit nach der Tischzeit; beständige Neigung zum Schlaf; Schlummersucht; unüberwindliche Schlafsucht; wachende Schlummersucht; — allgemeine Unruhe, heftige Aufgereiztheit, Hitzanfälle, fieberhafte Symptomen, nur kurz dauernd, sehr schnelle und unordentliche, verwirrte Bewegungen des Herzens; — erschwertes, fast verhindertes Schlafen, öfteres Erwachen, lebhafte, oft auch ängstliche schwere Träume ohne Zusammenhang, zuweilen Träume von Todten.

Frostigkeit; öftere Schauer, vorzüglich nach Mitternacht und des Morgens; leichter Schauer mit Gähnen, Schauer mit Durst, Kälte der Gliedmaßen, tiefe Temperatur des ganzen Körpers; Kältegefühl innerlich und äußerlich; Zittern und Taumeln, später konvulsivische Zuckungen (Magendie), Unempfindlichkeit und Unbeweglichkeit des Körpers, Starrheit desselben; die Herzschläge immer langsamer, kleiner, unfühlbare, bis zum Scheintod; allgemeine Blässe ins Bläuliche sich hinüber ziehend, Abnahme der Lebenswärme; große Nachgiebigkeit und Beugsamkeit der Gliedmaßen, kataleptische Zufälle.

Stark vermehrte Ausdünstung und Schweiß des Nachts; trockne Haut; schneller, kleiner, schwacher Puls; seltener, langsamer, kaum fühlbarer Puls; ungleicher, bald schwacher, bald starker Puls, wobei die Adern aufgetrieben sind; — Schauder, dann brennende Hitze; heftiger Frost mit brennender Hitze abwechselnd; Hitze im Kopf bei kalten Extremitäten; Hitze und Schweiß am ganzen Körper, Nachmittags; Fieber; während des Frostes Betäubung im Kopf und Schwindel; bei leichtem Schauder wie Nebel vor den Augen.

Aeußerste Schwäche und Mattigkeit, Nervenschwäche; Lähmungen mit Gefühllosigkeit; Rückenkrampf; Gesichts- und Kinnladenkrampf, Trismus; Convulsionen.

Jucken an verschiedenen Stellen des Körpers, besonders zwischen Kinn und Lippen; kleine rothe Pusteln am innern Theil der Hüfte; zuweilen juckend brennende Blätterchen an den obern Gliedmaßen und am Halse.

In Beziehung auf den Geist: Trägheit im Denken mit Dummlichkeit im Kopf; Unfähigkeit zu denken; erschwertes Denken; Untüchtigkeit zum Arbeiten; Abneigung gegen geistige Anstrengungen; Unfähigkeit die Gedanken zu sammeln; sehr geschwächtes Gedächtniß. — Sehr erhöhte Reizbarkeit; ärgerliche Stimmung; Verdrießlichkeit; Niedergeschlagenheit; Angstgefühl und Beklommenheit, zuweilen Angst in der Herzgrube; Muthlosigkeit; Furcht vor eingebildeten Uebeln.

Aufregung der Sinnesthätigkeit (nach Bietz); Gefühl von innerem Wohlbehagen; sanftes Hinschmachten mit dem Gefühl wohlthuender Mattigkeit; Stumpfheit der Sinne, zuletzt Unempfindlichkeit derselben gegen äußere Eindrücke; Verschwinden alles Schmerzes; Gefühllosigkeit; Bewußtlosigkeit.

Sinnestäuschungen, Schwindel; Schwindel mit Taumel; Gefühl, als bewege sich in der Luft etwas und ginge mit ihm herum, zuweilen auch, als wenn sich alles um ihn langsam bewege; Düseligkeit; Umnebelung der Sinne; die ihn umgebenden Gegenstände scheinen in Bewegung zu seyn mit schwebendem Flor vor den Augen, so daß er sich kaum auf den Füßen erhalten konnte, nach Aufrichten vom Bücken, beim Aufstehen vom Sitzen, in freier Luft verstärkt, und mit Umnebelung der Sinne; mit Kopfeingenommenheit, Schwere im Kopf, mit Beklemmung und Mattigkeit; Betäubung und durch dieselbe Niedersinken des Körpers.

Kopf: Eingenommenheit des Kopfes auf der rechten Seite; Düseligkeit und Trunkenheitsgefühl; Kopfschmerz, meistens drückend; Kopfweh mit Schwindel; dumpfer Schmerz in der Stirn von den Schläfen; betäubendes Kopfweh; Schwere im Kopf und Dummlichkeit; starker Druck im Hinter- und Vorderkopf; schwaches drückendes Gefühl in der Stirn, Drücken von der Scheitelgegend ausgehend und nach der Stirn- und den Augenhöhlen sich erstreckend; Drücken in der rechten Kopfseite, auch in der linken Hälfte des Kopfes, besonders in der Gegend des Scheitels und der Stirn; gelindes Drücken im Hinterhaupt, links nach der Stirngegend ziehend; Drücken im Hinterkopf und in der Stirngegend; abwechselndes Drücken an verschiedenen Stellen des Kopfes; Spannen in der Stirngegend; stechende Schmerzen bald hie bald da im Kopf.

Augen: halboffene Augen; Verdrehung der Augen; hervorgetriebene, starre Augen; Unbeweglichkeit der Augen, sie wurden auf einen Punkt starr hingerichtet; die Augäpfel ließen sich schwer bewegen; erweiterte und unbewegliche Pupillen; Unempfindlichkeit derselben gegen Lichtreiz; Gesichtsverdunkelung; Trübheit und Nebel vor den Augen; amaurotische Blindheit; — weitgeöffnete Augenlider; Unbeweglichkeit der Augenlider, wie Lähmung; zuweilen krampfhaftes Zucken in den obern Augenlidern.

Ohren: gelindes Drücken im Innern beider Ohren, oft mit Brausen oder Schwirren verbunden; Schwerhörigkeit.

Nase: prickelndes Gefühl in den obern Nasenhöhlen; Trockenheit in der Nase; Erweiterung der Nasenflügel, von äußerem bläulichen Aussehen

Gesicht: Eingefallenheit des Gesichts; fahle und graue Gesichtsfarbe; bleiches,

meistens bläuliches, oft greisenhaftes Aussehen; Verklärung der Gesichtszüge; aufgeschwollenes Gesicht; krampfhafte Verdrehung der Mundwinkel; Mundklemme; furchtbare Verzerrung der Gesichtsmuskeln; Hundskrampf.

Mundhöhle und Schlund: zusammenziehendes Gefühl an der Zungenwurzel; Kältegefühl auf der Zunge; Brennen in der Zungenspitze; Lähmung und Steifheit der Zunge, oft ist sie vorgestreckt; Verlust der Sprache; Brennen im Gaumen und Halse; Schmerz im Rachen; Krampf im Rachen und in der Speiseröhre; hörbares Kollern der Getränke durch den Schlund; Kratzen im Halse und Schlunde und lästiges Scharren im Halse; Hitze im Rachen und in der Speiseröhre; Brennen und Krampf in der Speiseröhre; Entzündung des Schlundes und der Speiseröhre (Ittner); Entzündung der Rachenhöhle und Luftröhre durch bloßes Einathmen (Robert); Trockenheit im Munde; vermehrte Speichelabsonderung; Speichelfluß.

Süßlicher, stinkender, scharfer, reizender Geschmack im Munde; Entwickelung vielen Gases aus dem Munde von Blausäuregeschmack; belegte Zunge; weißer Zungenbeleg, später dunkel und schmutzig; Appetitlosigkeit, Widerwille gegen Essen; Durstlosigkeit bei Hitze im ganzen Leib; heftiger Durst; Ekel, Neigung zum Erbrechen, zuletzt wirkliches Erbrechen einer schwarzen Feuchtigkeit.

Magenschmerz; krampfhaftes Zusammenziehen im Magen; Hitze und Brennen und endlich Entzündung des Magens und der Därme; Kältegefühl im Magen, zuweilen flüchtige Stiche; leicht klopfender Schmerz in den Präcordien; Drücken und Pressen in der Herzgrube mit großer Beklommenheit.

Kälte im ganzen Bauche mit abwechselndem Brennen; zuweilen ein Knurren und Kollern im Unterbauch ohne Schmerzgefühl; Auftreibung des Bauches ohne Spannung, er fühlt sich weich an; unwillkührlicher Stuhlabgang.

Viertägige Harnverhaltung; öfteres Harnen; unwillkührlicher Harnabgang; reichlicher Abgang eines wäßrigen, blassen oder blaßgelben Harns, der eine trübe Wolke absetzt; Harn mit röthlichem dickem Bodensatz; brennender Schmerz in der ganzen Harnröhre.

Schmerzhaftes Kratzen und Brennen im Kehlkopf; Entzündung des Kehlkopfes; ein Gefühl, als sei er vergrößert oder angeschwollen; krampfhaftes Zusammenschnüren der Kehle; Kitzel in der Luftröhre, auch ein Stechen und Ziehen; Rauhheit und Heiserkeit der Stimme; röchelndes, stöhnendes, langsames Athemholen; sehr erschwertes rasselndes Athmen; starker Husten, öfteres Hüsteln, durch prickelnden Reiz im Kehlkopf und der Luftröhre erregt; Bluthusten.

Athemversetzung durch Stechen im Kehlkopf, Lungenlähmung; Nöthigung zum Tiefathmen; öfteres und schnarchendes Tiefathmen; ängstliche Respiration; Bewegung der Brust; Engbrüstigkeit; Erstickungsgefühl mit peinigenden Schmerzen in der Brust; Engbrüstigkeit mit Druckschmerzen; starke Brustbeklemmung und Zusammenschnürung der Brust.

Lebhafte Brustschmerzen, Drücken in der rechten Brusthälfte; leichtes Stechen unter dem untern Ende des Brustbeins, flüchtige Stiche nahe am Brustbein, Stechen in der linken Brusthälfte; Stiche in der Brust beim Tiefathmen; Schmerz in der Herzgegend und Druck in derselben; Herzklopfen, unregelmäßige Herzbewegungen, matter Herzschlag.

Lähmung der untern, dann der obern Gliedmaßen, Gefühlsverlust und Steifigkeit derselben.

Die Homöopathie bedient sich zu ihren Zwecken der millionfachen Verdünnung (I.) von diesem heftigen Gift, wovon daher ein Tropfen mit 100 Tropfen Weingeist zusammengeschüttelt, von dieser wiederum ein Tropfen mit 100 Tropfen Weingeist vermischt und ebenso endlich durchs dritte Gläschen potenzirt — für die innere Anwendung geeignet ist.

Gegen die heftigen und leicht tödtlichen Wirkungen der Blausäure ist Ammonium, in öfters erneuerten kleinen Gaben, das kräftigste Antidotum.

Innerlich ist die Blausäure, obschon sie vorzügliche Heileigenschaften besitzen mag, noch wenig, bei uns fast gar nicht angewandt worden. Die krankhaften Zustände, denen ihre Anwendung vorzugsweise entsprechen dürfte, bestehen vorzüglich in gefahrvollen Nervenaffektionen, sie mögen akute oder chronische seyn. Dahin gehören dann namentlich die kataleptischen und tetanischen Zufälle, hauptsächlich jedoch epileptische Convulsionen, die bei längerer Dauer oft in partielle Lähmungen, zuweilen auch in Schlagfluß übergehen. Ueberdieß kann sie häufig auch eine passende Anwendung finden in einigen Formen nervöser, besonders typhöser Fieber, die nächst Besinnungslosigkeit, blassem eingefallenem Gesicht und starren Augen, vorzüglich Lähmung der Zunge, Schlingbeschwerden, unwillkührlichen Stuhl- und Harnabgang als Begleiter mit sich verbunden zeigen; endlich auch in mancherlei schweren Brustbeschwerden und krampfhaften Zuständen, selbst in Angina membranacea, namentlich wenn das zweite oder dritte Stadium bereits vorgerückt ist, mit ihren fürchterlichen Bundesgenossen, sowie in andern ähnlichen Leiden. Vgl. Prunus laurocerasus.

Acidum muriaticum s. hydrochloricum, Acid. salis culinaris s. marini, Spiritus salis acidus, fr. Acide hydrochlorique, Salzsäure, Chlorwasserstoffsäure. Basilius Valentinus stellte sie in 15 Jahrh. durch Glühen des Eisenvitriols mit Kochsalz dar, Glauber 1652 durch Zersetzung des Kochsalzes mittelst Schwefelsäure. Die Salzsäure kommt in

der Natur selten im freien Zustande, namentlich im Wasser vulkanischer Gegenden, sonst gewöhnlich an Salzbasen gebunden vor, aus welchen sie meistens durch Schwefelsäure ausgetrieben wird. Sie erscheint theils in gasförmigem, theils in tropfbarflüssigem Zustande.

Durch Analyse erhält man sie aus einem Gemisch von 5 Theilen groben Kochsalzes und 4 Theilen konz. Schwefelsäure, durch welche letztere das salzsaure Gas ausgetreiben wird. Das in einem besonderen Apparat unter Quecksilber aufgefangene Gas stellt eine permanent elastische farbenlose Flüssigkeit dar, die von stechend saurem Geschmack und eigenthümlichem Geruch ist. Es ist schwerer, als die atmosphärische Luft und nach Berzelius von 1,278 spez. Gewicht. Wasser verschluckt dasselbe unter Erhitzung sehr schnell, sich dann als tropfbarflüssige Salzsäure darstellend.

Zur unmittelbaren Darstellung der flüssigen Salzsäure nimmt man sechs Pfund gemeines Küchensalz, das in eine geräumige Retorte gebracht, mit 4 Pfund konz. vorher durch 2 Pfund Wasser verdünnter Schwefelsäure übergossen und in eine 4 Pfund dest. Wasser enthaltende Vorlage unter allmälig stärkerer Erhitzung bis zur Trockne überdestillirt wird. Um sie völlig rein zu gewinnen, muß man sie durch nochmalige Uebertreibung über Kochsalz rektifiziren oder die ihr etwa anhängende Schwefelsäure durch einen Zusatz von salzsaurem Baryt entfernen. — Auf synthetischem Wege gewinnt man die Salzsäure unter heftiger Detonation und Lichtentwickelung durch eine unmittelbare Mengung von Chlorgas und Wasserstoffgas bei der gewöhnlichen Temperatur. Unter Einwirkung der Elektrizität geschieht dasselbe, sowie auch dadurch, daß man Chlorwasser dem Sonnenlicht aussetzt.

Die tropfbarflüssige Salzsäure ist wasserhell und von einem kaum merklichen eigenthümlichen Geruch und sehr saurem Geschmack, stößt keine Dämpfe aus, der Luft ausgesetzt, verdunstet sie allmälig, gefriert nie und wirkt auf organische Substanzen zerstörend ein, ohne sie jedoch, wie es die Schwefelsäure macht, in Kohle zu verwandeln. Ihr spez. Gew. beträgt 1,120. Sie darf nicht gelb gefärbt seyn, noch safranartig riechen, weil sie in diesem Fall fremde Beimischungen enthält.

Arzneiwirkungen: Zerschlagenheitsschmerz aller Glieder oder ein Schmerz der Beinhaut aller Knochen, wie in Wechselfiebern; Mattigkeitsgefühl im ganzen Körper, man scheut jede Bewegung und will immer sitzen; im Sitzen fielen ihr vor Mattigkeit die Augen zu, beim Aufstehen und Bewegen hingegen ward sie sogleich munter (n. $2\frac{3}{4}$ St.); sehr viele äußerst schmerzhafte Hautgeschwüre, die ihn im Sitzen und Liegen hindern, sie brennen im Umfange mehr als im Innern, beim Gehen gluckst es darin pulsähnlich. — Cacherie und faulige Geschwüre an den Schenkeln.

Allgemeine Unruhe; er kann sich Nachts nicht erwärmen und wirft sich im Bett herum (n. 16 St.); er wachte vor Frost noch vor Mitternacht auf und konnte sich nicht erwärmen, später (dritte Nacht) ward ihm sehr warm und er duftete; bei heißen Wangen und kalten Händen Fieberschauder über den ganzen Körper ohne Durst (n. 1 St.); Fieberschauder über den ganzen Körper, Schüttelfrost mit Gähnen und Dehnen der Glieder, aber ohne die Nachfolgen des Durstes und der Hitze (n. $3\frac{1}{4}$ St.); bei Gähnen Fieberschauder über den ganzen Körper, mit schwachem langsamem Pulse und kalten gleichsam abgestorbenen Fingerspitzen und blaulichten Nägeln, ohne Durst und ohne Hitze darauf (n. 2 St.); kaum hat er sich hingesetzt, um etwas zu schlafen, so empfindet er brennende Hitze am ganzen Kopf und an den Händen, bei kalten Füßen, ohne Durst (n. 4 St.); gelinder Frühschweiß über den ganzen Körper (n. 23 St.); Frost mit Gänsehaut ohne Schütteln und Durst; es schaudert ihn, wenn es in der Stube nicht sehr warm ist; Frost mit Durst ohne nachfolgende Hitze; jeder dritte Puls ist aussetzend; Hitze und Hitzeempfindung des Körpers, vorzüglich der hohlen Hände und Fußsohlen, ohne Gesichtsröthe, ohne Durst und ohne Trockenheit des Mundes, mit einiger Neigung, sich zu entblößen; Nachtschweiß.

Tagesschläfrigkeit; der Schlaf drückt ihm beim Arbeiten fast die Augen zu (n. 4 St.); den ganzen Tag über großer Hang zum Schlafen; Trunkenheitsgefühl (Ferriari); unruhiger oft unterbrochener Schlaf mit lebhaften ängstlichen Träumen und reichlichem Schweiß im Schlaf über und über, aber nicht am Kopf; Schlaflosigkeit vor Mitternacht; er kann nicht gut einschlafen, schläft dann nur leicht und kann sich doch nicht wohl aus dem Schlaf finden und völlig erwachen (n. 3 St.); er erwacht vor Mitternacht sehr heiter und kann nachher nicht wieder einschlafen (4te Nacht); öfteres Erwachen aus dem Schlafe mit Hin- und Herwerfen im Bett (n. 22 St.); vor Mitternacht schnarcht er heftig und wirft sich herum, läßt sich aber dann leicht erwecken; vor Mitternacht wirft sie sich herum und redet oft laut im Schlaf, doch mit heiterm Tone, stöhnt aber oft dabei; er rutscht im Bett herunter und ächzt und stöhnt im Schlaf. — Unerinnerliche Träume; Aengstlichkeit, Verdruß und Freude erregende Träume; lebhafter ängstlicher Traum; lebhafte unruhige Träume voll Sorge und Furcht, mit Ruthesteifigkeit ohne Samenergießung; lebhafte, ängstliche, fürchterliche Träume.

In der geistigen Sphäre: in tiefes Nachdenken versunken, als stünde ihm etwas Unangenehmes bevor, was ihn jedoch an der Arbeit nicht hinderte; Unlust zu geistigen Beschäftigungen (n. 3 Tag.); bei der Arbeit drängen sich ihm Ideen auf von kürzlich sich ereigneten Vorfällen, die ihm lebhaft vorschweben; — ängstliche Bedenklichkeit (sogleich) den

ganzen Tag; er kann sich über die geringsten Uebel nicht hinaussetzen oder zufrieden geben; heiterer und muthiger (n. 72 St.); in sich selbst gekehrte Stille mit ängstlicher Besorgniß über Gegenwart und Zukunft; traurige Stimmung ohne Ursache (n. 6 Tag.); traurigstill und unzufrieden mit seinem Schicksal; kleinmüthig, verzagt und ärgerlich über alles; ganz ruhiges gelassenes und sorgenfreies Gemüth (nach mehrern Stunden am meisten); Neigung zum Aufschrecken, mürrisches Wesen; kurzsilbig, still und mürrisch (n. 3 Tag.); still vor sich hin und kurzsilbig (n. 4 St.)

Drehendheit in der freien Luft mit Unfestigkeit im Gehen (n. 1½ St.); drehend im Kopf mehr im Zimmer als im Freien, mit Trübheit vor den Augen; Dummlichkeit im Kopf vor der Stirn.

Kopfweh in der Stirn und im Hinterhaupt, das sich beim Aufrichten besonders in der Stirn vermehrt; reißender Kopfschmerz in der Stirn; Kopfweh oben im Kopf und in den Schläfen, bald auch im Hinterkopf und in der Stirn, als wenn das Gehirn zerrissen und zertrümmert wäre, wie in den typhösen Faulfiebern (n. 4 St.); herausdrückender Kopfschmerz in der Stirne und den Schläfen (n. einigen Minuten); ein drückender betäubender Schmerz an der Stirne in jeder Lage des Körpers, bei Berührung vergehend (n. 1½ St.); lange oft wiederholte Stiche von beiden Stirnhügeln nach der Mitte der Stirn zu (n. 7 St.); ein bohrender Schmerz an einigen Stellen im Wirbel, vom Schädelknochen bis in's Gehirn sich erstreckend (n. 10 St.); stoßweise lang hinfahrender, reißend pressender Schmerz in der Stirn nach der rechten Augenhöhle zu (n. 5¼ St.); drückender Schmerz in der linken Schläfe (n. 4¼ St.); drückender Kopfschmerz von der Mitte des Gehirns an zur linken Stirnseite heraus, (n. 6 St.); drückender Kopfschmerz im vordern Gehirn, bei Bewegung der Augen heftiger (n. 3 Tag.); spannender Druckschmerz von dem Hinterhauptbeine her durch das Gehirn sich verbreitend in der Stirn endigend (n. 2¼ St); ruckweise stoßend reißender Schmerz von der linken Hälfte des Hinterhaupts bis in die Stirn, bald darauf ein ähnlicher Schmerz in der rechten Hälfte (n. 7 St.); Schwere im Hinterhaupt, als wenn es ihr den Kopf nach hinten zöge oder als wenn die vordern Halsmuskeln ihre Festigkeit verloren hätten (n. 1¾ St.); Schweregefühl im Hinterhaupt mit ziehenden Stichen daran, mehr rechts, dicht am Nacken, mit Geschwulst einer Nackendrüse, die beim Befühlen schmerzt, dabei Schwere und Schwindel im Kopf mit Düsterheit der Augen, wie bei einem Rausche, im Sitzen (n. ¾ St.)

Brennender Schmerz auf dem Haarkopf über der linken Schläfe (n. 7½ St.); spannende Empfindung in der rechten Schläfe (n. 7½ St.); Empfindung in der Kopf- und Stirnhaut, wie nach einem Schreck, als wenn die Haare sich sträubten (n. 5—7 St.); drückend betäubender Schmerz in der Stirn, in allen Lagen (n. 1 St.); bei Gähnen ein stichartiges Reißen an der rechten Schläfe, durch Berührung und Gehen verschwindend, beim Stehen (n. 1 St.); Stechen in der Stirn bis in die Schläfe, durch Vorbücken und Aufdrücken vermehrt; in der Mitte der Stirn zwei kleine Blüthchen, die ohne Jucken oder Schmerzen eitern (n. 11 St.); Blüthenausschlag an der Stirn, binnen 24 Stunden in einen Schorf zusammenfließend; eiterndes Blüthchen an der linken Schläfe ganz schmerzlos (n. 9 St.); brennend drückender Schmerz über dem linken Auge, äußerlich (n. 2½ St.); im äußern Winkel des linken Auges ein fressendes Beißen, Abends.

Flimmern vor den Augen und Halbsichtigkeit, er sieht die Gegenstände nur halb; Verengung der Pupillen (n. ¾—2¼ St.); Erweiterung derselben (n. 11 St.); sehr erweiterte Pupillen (n. 15 St.); bald erweiterte bald verengte Pupillen (4—5 St.); vom linken Hinterhaupthöcker her ein unschmerzhafter Zug bis in's linke Auge, der im obern Lide ein Fippern verursacht (n. 4 St.); — Geschwulst des obern und untern Augenlides mit Röthe, aber unschmerzhaft (n. 7 St.); schneidender Schmerz im rechten Augapfel, in der Ruhe (n. 5¼ St.); juckender Stich im rechten äußern Augenwinkel, in der Ruhe; Zucken durch das obere Augenlid nach dem Jochbein hin, wie mit einem durchzogenen Faden (sogleich).

Ohren: feiner jückender Stich im linken Ohr, der beim Hineinfühlen verging (n. 31 St.); Blüthenausschlag an der Ohrmuschel, binnen 24 Stunden in einen Schorf zusammenfließend; zuckendes Kneipen tief im linken Ohr (n. 4 St.), nach öfterem Wiederkehren klammartig, fast wie Ohrenzwang; ziehendes Drücken am vordern Ohrbocke, der beim Aufdrücken schmerzt bis ins innere Ohr hinein (n. 6¼ St.); anhaltendes Kneipen tief im rechten Ohr, zuweilen von starken Stichen unterbrochen, die sich bis hinter das äußere Ohr erstrecken, wo dann die Stelle beim Aufdrücken schmerzhaft ist (n. 3 St.); reißender Schmerz im linken Ohr, dem Ohrenzwang ähnlich (n. 8¼ St.); stumpf drückendes Schneiden hinten am Warzenfortsatz, bei Berührung schmerzt die Stelle wie geschwürig (n. 8 St.); ziehend reißender Schmerz hinter beiden Ohren, langsam nach den untern Theil des Nackens sich hinziehend und beim Bewegen des Halses schmerzhafte Steifheit desselben verursachend, 20 Minuten lang (n. 8¼ St.); Klammschmerz neben dem linken Kinnbackengelenk, durch Druck in Stechen sich verwandelnd bis in das innere Ohr (n. 5 St.); reißender Schmerz im linken Oberkiefer, wie im Knochen, dicht unter der Augenhöhle (n. 2½ St.); — schärferes und feineres Gehör.

Stechender Schmerz in den Nasenlöchern, als wenn sie geschwürig werden wollten (n. 2 St.); beim Gehen im Freien glü-

hend rothe Backen, ohne Durst (n. 14 St.); Blüthenausschlag um die Lippen, binnen 24 Stunden in einen Schorf zusammenfließend; im Rothen der Unterlippe ein Eiterblüthchen; ein Bläschen an der Oberlippe, dicht am linken Mundwinkel, bei Berührung geschwürig schmerzend und spannend bei Bewegung der Lippen, 2 Tage lang (n. $\frac{1}{2}$ St.); brennendes Spannen in der Oberlippe rechter Seite (n. 7 St.)

Auseinanderpressender Schmerz im linken Spitzzahne des Unterkiefers, durch Zusammendrücken mit zwei Fingern sich verlierend (n. $\frac{1}{4}$ St.); kaltes Getränk zieht schmerzhaft in den kranken Zahn (n. 24 St.); sumsende Empfindung im linken Unterkiefer, die in ein unangenehm kriebelndes Gefühl in den andern linken Zähnen übergeht (n. 1 St.)

Die Zunge ist ihm zu schwer und wie zu lang, beim Sprechen als läge Blei darin, nur mit Mühe konnte er sie erheben; dabei große Trockenheit im Munde und im Rachen, beides 5 Minuten anhaltend (n. 1 St.); die Zunge wund und von bläulichtem Aussehen, in ihrer Mitte eine brennende Blatter; ein tiefes Geschwür in der Zunge mit schwarzem Boden und überlegten Rändern.

Im Schlunde ein scharfes Kratzen; Freßgierde, Trinksucht; ein herber und fauliger Geschmack im Munde, fast wie faulige Eier, mit Speichelfluß (n. $4\frac{1}{2}$ St.); übler Geschmack im Halse, wie von ranzigem Fett; immerwährendes Aufstoßen; Weichlichkeit und Brecherlichkeit in der Magengegend (n. 1 St.); Erbrechen des Genossenen.

Leerheitsempfindung in der Magengegend, besonders in der Speiseröhre, nicht durch Essen vergehend, nebst Kollern in den Därmen (n. 1 St.), auch im Unterleib ist diese Empfindung; schmerzhaftes Leerheitsgefühl im Unterleib früh nach einem gehörigen Stuhlgang (den 5. Tag); nach sehr mäßigem Essen Vollheitsgefühl im Unterleib, als hätte er zu viel gegessen, mit Auftreibung des Unterleibs; lautes Kollern im Unterleib, wie von Leerheit, im Sitzen (n. $3\frac{1}{2}$ St.); Kollern und Knurren im Unterleib; anhaltende Schmerzen um den Nabel herum, wie Nadelstiche (n. 24 St.); Stechen in der linken Seite unter den Rippen; heftiges Schneiden im Unterbauch, beim Sitzen, Gehen und Stehen (n. 4 T.); schneidender Schmerz unter dem Nabel mitten durch den ganzen Unterleib (n. 1 St.); heftiges Kneipen von der Nabelgegend nach beiden Seiten zu, mit Knurren (n. $\frac{1}{2}$ St.); heftig kneipender Schmerz in der Nabelgegend mit Leeregefühl, das sich bis in die Herzgrube erstreckt und da beklemmt (n. $1\frac{1}{2}$ St.); drückendes Klemmen unter den linken kurzen Rippen, beim Ein- und Ausathmen sich gleich bleibend (n. $1\frac{3}{4}$ St.); der aufgetriebene Leib thut drückend weh und bei jedem Tritt fährt es ihr in den Leib; klemmendes Spannen unter den kurzen Rippen, ein mehrmaliges Tiefathmen verursachend und nach Abgang einiger Blähungen sich verlierend (n. $2\frac{3}{4}$ St.); unangenehmes, Aengstlichkeit verursachendes Gefühl im ganzen Unterleib, durch Abgang einiger Blähungen sich mindernd und durch Stuhlgang ganz verschwindend (n. 3 St.)

Ein ruckweise heftig kneipender Schmerz äußerlich an einer kleinen Stelle auf der linken Seite des Unterleibs, während des Ausathmens jedesmal heftiger (n. 11 St.); heftig schneidendes Kneipen vom Mastdarm zum Oberbauch herauf (n. 1 St.), dann Drängen zum Stuhl, der etwas weicher als gewöhnlich war; beim Gehen oder Stehen ein schneidendes Kneipen im Unterleib, das sich beim Sitzen verlor (n. 1 St.); brennender Stich im linken Schooß (n. 11 St.); nadelstichähnlicher Schmerz in der Gegend des Bauchringes (n. 3 Tag.); nadelstichartige Schmerzen in der untern Bauchhaut (n. $1\frac{1}{2}$ St.); feines Kneipen in und unter der Nabelgegend, mehr in den Bauchmuskeln (n. $\frac{1}{2}$ St.)

Brennende Stiche im After; ein kriebelnd stechendes Jücken am After, verbunden mit Wundheitsschmerz (n. 1 St.); ein brennendes wollüstiges Jücken im Mittelfleisch, dicht am After, das zum Kratzen nöthigt, eine Viertelstunde lang, in jeder Lage des Körpers, durch Kratzen nicht sogleich vergehend (n. 15 St.); weicher Stuhlgang mit Schneiden und Weichlichkeit im Bauche, wie von Erkältung (n. 24 St.); nach dem Essen Abgang flüssigen Stuhls; — geschwollene Aderknoten am After mit brennendem Wundheitschmerz; geschwollene blaue Aderknoten am After, die beim Aufdrücken schmerzen; Kothdurchfall (n. 10 St.)

Oefterer Reiz zum Harnen und er läßt viel Urin; es treibt ihn zum Harnen und es geht doch kein Wasser, er muß eine Weile warten, ehe es kommt (n. 6 St.); beim Harnen geht ihm unversehens dünner wäßriger Stuhl ab, ohne vorgängiges Noththun; beständiges Noththun zum Urinlassen, wobei wenig, doch oft etwas abgeht, zwar ohne Schmerz, aber nach dem Lassen ein Zwängen; öfteres Harnen mit Drang (n. $1\frac{3}{4}$ St.); öfteres Drängen zum Harnen mit vielem Urinabgang (n. $3\frac{1}{4}$ St.); ein ungemein reichlicher Harnfluß; der Urin geht gleich beim Lassen weißtrübe wie Milch ab; der Urin geht langsam ab, gleich als hätte die Blase keine Kraft, ihn hervorzutreiben (n. 12 St.); Schwäche der Harnblase; häufiges Drängen zum Harnen mit sehr geringem Urinabgang (n. 72 und mehreren St.); Harnzwang, es ist ihm immer, als sollte Harn kommen, es kommt aber nichts, doch kommt es ohne Schmerzen, wenn etwas abgeht; sogleich nach dem Urinlassen ein stechender beißender Schmerz in der Mündung der Harnröhre (n. 4 St.); Schneiden ganz hinten in der Harnröhre beim Wasserlassen; heftig brennender Stich im hintern Theil der Ruthe, rechts; bohrend spannender Schmerz von dem rechten Hoden bis in die

Mitte der Ruthe (n. 4½ St.); Schmerz am Rande der Vorhaut, als wenn er eingerissen und verwundet wäre; — Gefühl von Schwäche in den Zeugungstheilen, gänzliche Schlaffheit der Ruthe (n. 24 St.); er erwacht früh mit dem Gefühl, als komme eine Samenergießung bei geringer Steifheit der Ruthe, während sich eine wäßrige schäumige Feuchtigkeit ganz ohne Geruch ergießt, mit darauf folgender und lange anhaltender Steifheit der Ruthe unter spannendem Schmerz.

Ein Zwängen in den Geburtstheilen, als sollte das Monatliche kommen (n. 6 St.)

Jücken und Kitzeln in der Nase und anhaltende Neigung zum Nießen, von den bloßen salzsauren Dünsten; Schnupfengefühl und lästige Trockenheit in der Nase; Schnupfen, ungemeine katarrhalische Heiserkeit; achttägige Heiserkeit (von verschluckter oxygenirter Salzsäure); Bluthusten; tiefes mit Stöhnen verbundenes Athemholen; Seufzen; der Herzschlag war so heftig während des Nachtfiebers, daß er ihn im Gesichte fühlte.

Sehr schmerzhafte Beklemmung über die Brust, vorzüglich auf der rechten Seite (n. 16 St.); schmerzhaftes Drücken in der Brust, allmälig heftiger werdend und weder beim Ein- noch Ausathmen verändert (n. 5 St.); anfallsweißes engbrüstiges Drücken auf der Brust; spannender Schmerz auf dem Brustbein, der das Athmen hindert, als wenn er aus dem Magen käme, auch beim Betasten ist die Stelle schmerzhaft (n. 20 St.); spannend bohrender Schmerz in der Brust, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. 51 St.); äußerlich an den Brustseiten langsam heraufgehende breite Stiche (n. 1 St.); im Sitzen und beim Ausathmen Nadelstiche an der rechten Brustseite, unter den wahren Rippen, die bei Berührung, beim Gehen und Stehen wieder vergingen (n. 3 St.); klemmend drückendes Gefühl in der Brust, doch ohne Athembeengung (n. 4 St.)! drückend klemmende Empfindung in der rechten Brust, bei der vierten und fünften Rippe, beim Einathmen sich immer mehr verstärkend (n. 1 St.); in der rechten Brust eine ziehende Empfindung, die unter der Brustwarze anfing, sich nach dem Halse zu ziehend schwächer ward und da verschwand (n. 2½ St.); scharfe Stiche in der linken Brustseite an den untersten wahren Rippen, ohne Bezug auf Ein- und Ausathmen (n. 4 St.); stechendes Drücken in der rechten Brust, unter der Brustwarze sich allmälig verstärkend und allmälig wieder verschwindend (n. 3¼ St.); heftige starke Stiche in der rechten Brustwarze (n. 14 St.); Stechen unter dem Brustbein gleich über der Herzgrube; schneidende Stöße in der Mitte innerhalb des Brustbeins nebst stumpfem Drücken hinten in der Brusthöhle, allgemeine Beklommenheit derselben und beengtem Athemholen, den ganzen Tag lang von Zeit zu Zeit (n. 4 St.); beim Ausathmen Nadelstiche in der linken Seite der Brust zwischen zwei wahren Rippen (im Sitzen) die beim Gehen und Stehen, sowie durch Berührung vergehen (n. ¾ St.); spannend zuckender Stich von den linken falschen Rippen an zu den rechten Rippen heraus (n. 3 St.); bohrender Stich in den rechten Rippenmuskeln, außer dem Athmen und beim Ein- und Ausathmen anhaltend, im Sitzen (n. 8½ St.)

Feines ziehendes Reißen von der linken Seite des Kreuzbeins gegen die Lendenwirbel; beim Einathmen drückender Schmerz in der Brust dicht neben dem Rückgrath (n. ¼ St.); beim Gehen im Freien drückende Schmerzen längs dem Rückgrath hin, beim Stehen oder Sitzen vergehend (n. 4½ St.); beim Sitzen in der Mitte des Rückens ein drückender Schmerz, wie von vielem Bücken, der beim Gehen oder Stehen wieder verschwand (n. ¾ St.); beim Sitzen ein drückender Schmerz auf der linken Seite des Rückens, wie von vielem Bücken, durch Berührung, sowie beim Gehen oder Stehen nicht vergehend (n. 9 St.); beim Sitzen auf der linken Seite des Rückens schmerzhafte Stiche, beim Stehen oder Gehen verschwindend (n. 1½ St.); heftiger Schmerz, wie vom Verheben, im Rücken und in den Schulterblättern, nach anhaltendem Schreiben (n. 33 St.); scharfe Stiche mit feinem Ziehen an den Schulterblättern und Hitzeempfindung in diesen Theilen (n. 1 St.); feines drückendes Stechen am untern Rande des rechten Schulterblattes (n. 10 St.); ziehend spannender Schmerz zwischen den Schulterblättern, mit einem ähnlichen in den untersten kurzen Rippen wechselnd, ohne das Athemholen zu erschweren (n. ½ St.); im Stehen und Sitzen ein drückender Schmerz im Kreuze, wie von vielem Bücken, der durch Berührung und Gehen wieder verschwindet (n. 3 St.)

Brennende Empfindung an den hintern Muskeln des linken Oberarms dicht am Ellbogengelenk (n. ¾ St.); Schweregefühl in beiden Aermen, beim Aufheben derselben, als läge Blei darin; Kraftlosigkeit der Aerme, sie sinken nieder; nach geringer Anstrengung des linken Arms Klamm im Oberarm, beim Einbiegen des Arms aber im Vorderarm (n. ¼ St.); pulsartige, zuweilen aussetzende, heftige Zuckungen einzelner Muskeltheile am rechten Oberarm (n. 25 St.); beim Sitzen und Schreiben in den Muskeln des rechten Oberarms ein ziehendes Reißen, das bei Bewegung und beim Ausstecken des Arms wieder verging (n. ¼ St.); stechend reißender Schmerz an der Spitze des rechten Ellbogengelenks (n. 9½ St.); Schneiden in der Ellbogenbeuge, stärker beim Einbiegen des Armes, durch Ausstrecken desselben gemindert (n. 4 St.)

Im rechten Ellbogengelenk ein ziehend spannender Schmerz; dumpfes Reißen gleich über den Gelenken des Ellbogens und der Hand, mehr in der Ruhe als bei Bewegung (n. 24 St.); Schneiden am rechten Vorderarm, vor dem Ellbogengelenk (nach einigen Minuten); brennende Schmerzen am

rechten Vorderarm äußerlich; Zerschlagenheitsschmerz an der innern Seite des rechten Vorderarms, als wenn er sich daran gestoßen hätte, in der Bewegung, am schlimmsten aber in der Ruhe, eine Viertelstunde anhaltend (n. 10½ St.); ziehend reißender Schmerz in den hintern Muskeln des linken Vorderarms bis vor in die Finger (n. 7½ St.); schneidend reißender Schmerz in den hintern Muskeln des rechten Vorderarms, ruckweise zurückkehrend (n. 7½ St.); klammartiges Schweregefühl im rechten Vorderarm dicht am Handgelenk (n. ½ St.)

Blüthenausschlag auf dem Rücken der Hände und Finger, schorfartig zusammenfließend; im linken Handteller ein wollüstiges Jücken, das zum Kratzen nöthigt (n. ¼ St.); im rechten Handteller ein wollüstiges stechendes Kitzeln, das zum Kratzen nöthigt, nach demselben aber nicht sogleich nachläßt (n. 4 St.); Klamm im linken Handteller, bei Bewegung der Hand vergehend (n. 5 St.); beim Schreiben ein krampfhafter Schmerz, wie Klamm, am Ballen des rechten Daumens, der durch Bewegung desselben vergeht (n. ¾ St.); nadelstichartige Schmerzen in der Spitze des linken Zeigefingers, blos bei Berührung, einige Minuten anhaltend (n. 52 St.); ziehend reißender Schmerz am vierten Finger der linken Hand, der im mittlern Gelenke anfängt und sich bis zum Mittelhandknochen erstreckt, durch Biegung des Fingers vergehend, nach Ausstreckung desselben aber in der Ruhe sogleich wiederkehrend (n. 1 St.); reißendes Schneiden im Ballen des linken kleinen Fingers (n. 2½ St.)

Anhaltender jückender Stich in den Gesäßmuskeln der rechten Seiten, nach Reiben noch heftiger juckend (n. 6 St.); beim Sitzen an der rechten Hüfte ein schneidendes Kneipen, das beim Gehen oder Stehen verschwindet (n. 1¾ St.); Zuckungen einzelner Muskeltheile, bald am rechten, bald am linken Oberschenkel (n. 24 St.); beim Sitzen ein mit Drücken und Ziehen verbundener stichartiger Schmerz in den Muskeln des linken Oberschenkels dicht am Schooße, durch Berührung, Bewegung und Stehen verschwindend (n. 2¾ St.); an der äußern Seite des rechten Oberschenkels ein heftig brennendes Stechen, beim Gehen und Sitzen (am 4. Tag); stechend reißender Schmerz im rechten Oberschenkelknochen, beim Gehen (n. 1¾ St.); beim Liegen im Bett ein schmerzhafter Krampf in den Muskeln des linken Oberschenkels gleich über dem Knie seiteinwärts, bei Berührung nachlassend (n. 16 St.); beim Sitzen in den Muskeln des linken Oberschenkels ein stichartiges Drücken, beim Gehen oder Stehen sich verlierend (n. 12½ St.); beim Sitzen ein krampfartig ziehender Schmerz in den Muskeln des linken Oberschenkels herab, nahe an's Knie, der sich bei Bewegung und beim Stehen verlor (n. ½ St.); wankend im Gehen aus Schwäche der Oberschenkel; im Sitzen krampfartig zusammenziehendes Reißen in den vordern Muskeln des linken Oberschenkels, durch Berührung, Bewegung und Stehen sich verlierend (n. 6½ St.)

Reißen in der Kniekehle und Wade, mehr die Nacht und mehr im Sitzen, als im Gehen; beim Einschlafen ein brennendes Jücken an den Knien, den Fußknöcheln und Zehen; ein Fippern neben der rechten Kniescheibe (am 4. Tag); brennend stechender Schmerz am rechten äußern Knie; wenn er das linke Bein über das rechte legt, so empfindet er im rechten Knie einen stechend reißenden Schmerz mitten durch (n. 1 St.); stechendes Schneiden in der rechten Wade, beim Sitzen (n. 7 St.); drückender Schmerz in der linken Wade, bei Bewegung und Ruhe (n. 25 St.); langsame große Stiche in der Achillessehne, theils von außen herein, theils querdurch, die ihn auch die Nacht aus dem Schlafe stören, absatzweise kommen und am Gehen hindern; im Gehen ein Ziehen und Spannen in der Achillessehne, wodurch der Fuß wie gelähmt und das Gehen verhindert wird.

Im linken Fußrücken jückender anhaltender Stich, bei Bewegung, am schlimmsten in der Ruhe (n. 55 St.); anhaltender drückender Stich im linken Fußrücken, bei Bewegung; in der Ruhe sich verschlimmernd; beim Stehen auf den Rücken des rechten Unterfußes nahe am Gelenke ziehende Stiche, beim Gehen verschwindend, beim Sitzen hingegen wiederkehrend (n. 1¾ St.); Wundheitsschmerz unter dem linken äußern Knöchel in der Ruhe am stärksten bei Berührung und beim Drauflegen, die ganze Nacht anhaltend (n. 6 St.); Jücken in der linken Fußsohle, beim Gehen und in der Ruhe (n. 5½ St.); beim Sitzen am innern Rande der rechten Fußsohle ein drückendes Stechen, beim Gehen und Stehen verschwindend (n. 1½ St.); schneidend klammartiger Schmerz in der rechten hohlen Fußsohle, beim Sitzen (n. 2½ St.); wühlendes Fippern im rechten Fußballen, in der Ruhe (n. 9 St.); jückender Stich im Ballen der rechten großen Fußzehe, in der Ruhe (n. 6½ St.); heftigst pochender Schmerz in den linken drei mittlern Zehen, in der Ruhe (n. 3 Tagen.)

Anwendung. Die krankhaften Symptomen, welche durch die Salzsäure hervorgerufen werden, machen sie in vielen oft sehr schweren Krankheiten zu einem der schätzbarsten Heilmittel, wie auch die Erfahrung bereits unwiderleglich dargethan hat. Namentlich kann sie häufig ihre Anwendung finden in manchen Formen nervöser Fieber, zumal wenn sie durch den Charakter des Torpors ausgezeichnet sind, daher vorzüglich auch in den putriden Typhusformen, die mit Neigung zur Zersetzung der organischen Masse drohen. In diesem Falle leistet sie unter übrigens passenden Symptomen fast Außerordentliches, wie sich auch aus der Kraft derselben, nicht blos ungemeine Mattigkeit, Zerschlagenheit, Schlaflosigkeit, Meteo-

rismus, verschiedentlich geartete Schmerzgefühle u. dgl., sondern auch faulige Geschwüre, Kothdurchfälle und viele andere Umstände zu erzeugen, mit Bestimmtheit entnehmen läßt. In vernachlässigten heftigen und in den sogenannten nervösen Katarrhalfiebern, vorzüglich auch bei gleichzeitig vorhandenem Blutspeien, habe ich von der Anwendung der Salzsäure den schönsten Erfolg gesehen. Dadurch, daß sie eine gewisse Kachexie mit Hinneigung zu Blutflüssen, besonders aus den Lungen hervorzubringen vermag, repräsentirt sie sich als ein sehr nützliches Heilmittel in den höheren Graden des Skorbuts, wofür sie um so geeigneter seyn wird, je größere Entkräftung, je allgemeinere Schmerzgefühle, je größere Niedergeschlagenheit des Geistes u. dgl. sich dabei kund geben.

Gegen Impotenz hat sich die Salzsäure ebenfalls bewährt, auch gegen bösartige Geschwüre, die von Merkurmißbrauch entstanden waren, auch gegen Hautausschläge, Kopfgrind u. dgl., zumal Scrofulosis dabei ausgeprägt ist. Ein charakteristisches Criterium für ihre Anwendung in Geschwüren ist der heftige Brennschmerz, der bei Bewegung sich mehr in ein Pochen oder Pulsiren umwandelt. Gegen blinde Hämorrhoiden mit brennendem Wundheitsschmerz am After und ziehenden oder reißenden Schmerzen im Kreuze besitzt sie ebenfalls eine spezifische Heilkraft. Nachdem empfiehlt sie sich auch gegen die Nachtheile des Weingeistes und Mohnsaftes.

Endlich lassen die manchfaltigen Fiebererscheinungen mit Recht schließen, daß sie selbst in einigen unregelmäßigen oft sehr bedenklichen Wechselfieberformen sich hülfreich erweise und zwar namentlich da, wo der eigentliche Typus entweder nicht rein ausgesprochen oder durch zufällige Umstände regelwidrig geworden ist.

Gabe: Man nimmt einen Tropfen Salzsäure zu 100 Tropfen gewässerten Weingeist, schüttelt die Mischung zweimal und setzt dann mit ungewässertem Weingeist die Potenzirung bis zur millionfachen fort, wovon der kleinste Theil eines Tropfens in einem oder einigen Streukügelchen hinreicht und oft noch so stark und heftig einwirkt, daß man die Potenzirung weiter fortzusetzen genöthigt ist. Letzteres gilt besonders von Nervenfiebern.

Acidum nitri s. nitricum, Spiritus nitri acidus, fr. Acide nitrique, Salpetersäure. Geber im Anfange des 8ten Jahrhunderts scheint sie schon gekannt zu haben, nach der gewöhnlichen Annahme ist sie von Raimund Lull erst entdeckt worden. Diese Säure kommt in der Natur nie rein vor, sondern immer an Basen gebunden.

Ein Raumtheil Stickgas mit 25 Raumtheilen Sauerstoffgas zusammengebracht, bildet unter längerer Einwirkung der Elektrizität die Salpetersäure. In konzentr. Zustande erhält man sie durch Destillation eines Gemisches von zwei Theilen völlig reinen und trocknen Salpeters und einem Theil konzentr. Schwefelsäure, wo letztere zum Kali tritt und mit demselben sich verbindet und die Salpetersäure ausgeschieden wird. Diese Säure bildet eine dunkel orangegelbe, fast rothe, schwere Flüssigkeit, die an der Luft beständig erstickende rothgelbe Dämpfe ausstößt.

Für unsren Zweck pülvert man ein Loth vollkommen reinen Salpeter, füllt zuerst dieses Pulver mittels eines krummschnabeligen gläsernen Trichters in eine kleine mit Lehm beschlagene Retorte, gießt dann durch eben diesen Trichter ein Loth (s. Phosphorsäure) glühend geschmolzene und an der Luft zerflossene Phosphorsäure von ölichter Konsistenz hinzu, schwenkt beides ein wenig um und destillirt über Lampenfeuer in eine locker angesteckte kleine Vorlage die reine Salpetersäure über, die nicht raucht, etwa von 1,200 spez. Gewicht.

Arzneiwirkungen: Leichte Verkältlichkeit besonders an schwachen Theilen und davon ziehende Schmerzen in denselben und Rückenschmerzen; Frostigkeit nach gewohntem Kaffeetrinken; Frösteln, Abends; Frost im ganzen Körper, Abends vor dem Schlafen und im Bett; öftere Schauder, Vormittags und unter den kurzen Rippen bei den öfteren Stühlen; Schauder bei ziehendem Schmerz im Unterleib; Kälte der Hände; kalte Hände und Füße; Kälte der Hand bei Zerschlagenheitsschmerz im Oberarm; Kälte und Kältegefühl im ganzen rechten Beine; beständige Kälte der Füße bis an die Waden, am Tage; eiskalte Füße und Beine gegen Mittag; Kälte der Haut am ganzen Körper; Empfindung von Kühlung am Leib und Kopf.

Fliegende Hitze in den Backen mit und ohne Durst; öftere Anfälle von fliegender Hitze am Tage; Hitzegefühl in beiden Vorderarmen; immerwährende Hitzeempfindung im ganzen Körper ohne Durst; Gefühl von Heißwerden um den Kopf; Hitze im Gesicht und in den Händen, vermehrte beständige Wärme im Körper bei Tag und Nacht; Nachts trockne Hitze; Hitze des ganzen Körpers mit argem Durst, Nachts; Hitze nach dem Mittagsessen und nach geringer Bewegung; starker Brennschmerz im Rücken, sowie in den Fingern der linken Hand; Brennen unter dem Nagel der linken großen Zehe; Brennen in den Gelenken und Gliedmaßen; durch Fahren im Wagen vergehen die meisten Beschwerden.

Schweiß an der Kopf- und Halsseite, bei dem nächtlichen Erwachen; heftiger Fußsohlenschweiß, Schweiß auf der Brust, Nachts; Schweiß an den Theilen, auf denen sie liegt, Nachts; Frühschweiß; Nachtschweiß; Schweiß am ganzen Körper, besonders an den Beinen, Füßen, Nachts; Schweiß über und über nach dem Essen, von geringer Bewegung, vom Zudecken; kalter Fußschweiß; übelriechender Schweiß bei Körperarbeit; stinkender Achselgrubenschweiß; säuerlicher, saurer und übelriechender Schweiß wie Pferdeharn; Nachtschweiß

20 Tage nach einander (n. 10 Tagen); Nachtschweiß, worin er unter angenehmen Ideen erwacht (n. 7 Tag.)

Frost und darauf Hitze, bei Entzündungsgeschwulst des linken Backens; Frostigkeit, dann trockne Hitze an Beinen, Kopf und Körper; Frost und Schütteln, dann fliegende Hitze mit Trockenheit im Halse; Eintagsfieber, nach Fahren in heftigem Winde Frost, dann Hitze mit ungeheurem Schweiße; Frost, dann Hitze über und über, dann Schweiß über und über; Frost, dann trockne Hitze, gegen Morgen Schweiß; abwechselnd kalte Hände und Hitze am Kopfe; Fieber mit Frost im Rücken; innerliche Hitze; Nachmittagsfieber; Frost und Hitze; Abends anhaltender innerer Frost, bei äußerer Wärme; Abends große Gesichtshitze mit eiskalten Händen, ohne Durst; Gesichtshitze und Röthe, nach dem Essen; öftere Anfälle fliegender Hitze, mit Feuchten der Hände; erst trockne Hitze, dann starker Frost, früh im Bett Fieber, bei blutigen Stühlen mit Stuhlzwang.

Bei innerlichem Froste mit äußerer Körperwärme, Kopfschmerz, wie fest zusammengebunden; bei der fliegenden Hitze Trockenheit im Halse; Schlagen der Pulse, beim Erwachen aus ängstlichen Träumen; Wallungen im Blute.

Häufige Geschwüre und Blutschwäre an verschiedenen Stellen; schon vorhandene Geschwüre bluten leicht und stark beim Verbinden, oft mit flüchtigen Stichen und Brennen, wie von Nesseln; arges Jücken und jückende Stiche in der Haut, nach dem Kratzen entstehen große Quaddeln; Jücken in den hie und da stehenden Warzen; allgemeines Müdigkeits- und Zerschlagenheitsgefühl, theils früh, theils Nachmittags; Zittern des Körpers; Schwächegefühl mit Tagesschläfrigkeit; außerordentliche Abmagerung des Körpers (n. einigen Tagen.)

Ziehen in allen Gliedern, wo das Ausstrecken und Dehnen sehr behaglich ist; Ziehen und Reißen im ganzen Körper; Ziehen vom Fuße herauf bis in den Rücken, bei Bewegung; eine Art Ziehen und Brennen in den Gliedmaßen; Zucken an allen Theilen des Körpers; Schmerzen in den Gichtknoten, die bisher schmerzlos waren; Weh in allen Gliedern, wie in den Knochen; krampfhafte Steifheit des Rückens und ganzen Körpers, Abends; im Kopf und im ganzen Körper wie gespannt; Erstarrungsschmerz im linken Arme und Beine (n. 24 St.); täglich zwei Anfälle von Ziehen im Rücken, was wie ein Greifen in den Seiten unter den Rippen herum in die Herzgrube kommt, wo es dreht und dann unter Aufstoßen vergeht; Anfälle mehre Tage nach einander, Nachmittags Kopfschmerz, dann Uebelkeit und Aengstlichkeit, die Nacht Erbrechen mit Ohnmacht und Durchfall, abwechselnd mehre Nächte hintereinander; Hitze in den Augen, Kreuzschmerz und große Aengstlichkeit; öftere fliegende Hitze.

Tagesschläfrigkeit (n. 4, 24 St.); den ganzen Tag matt und schläfrig (n. 32 Tagen); Schlummersucht am Tage; schwindlichte Schläfrigkeit, dabei ein ziehender Schmerz in der Haut der innern Oberschenkel, beim Gehen und Stehen; Schläfrigkeit, früh; nächtliche Schlaflosigkeit wegen Munterkeit (die 3 ersten Nächte); schweres Einschlafen; nächtliche Schlaflosigkeit wegen großer Hitze; sehr unruhiger oft unterbrochener Schlaf; öfteres Aufwachen des Nachts und Umwenden von einer Seite auf die andere; zeitiges Erwachen wegen Schweiß an der linken Kopf- und Halsseite; Wachen bis früh, dann Schlaf mit ängstigenden Träumen; unruhiger nicht erquickender Schlaf, mit vielen und schreckhaften Träumen; des Nachts Aufwachen zum Trinken und Harnen; Durst des Nachts (n. 13 Tagen); öfteres Erwachen; spätes Einschlafen; Erwachen mit Kopfschmerz; Erwachen mit Magenweh (n. 50 St.), auch mit Unruhe im Unterleib; früh beim Erwachen Drücken im Magen und Rücken; unruhiger Schlaf und Leibkneipen; unterbrochener Nachtschlaf durch Athembeengung; des Nachts Krämpfe im Unterleib und vor Mitternacht unbewußt im Schlafe trockner Husten; schwärmerischer Schlaf; kurz nach dem Einschlafen Alpdrücken und Beklemmung mit Angst; ängstliche Träume, so daß ihr beim Erwachen alle Pulse schlugen; früh bei dem Erwachen ein Beben durch den ganzen Körper und innere Unruhe, besonders in den Aermen; beim Einschlafen Zusammenfahren, wie durch Schreck; beängstigende Träume und heftiges Aufschrecken; ängstlicher Schlaf mit Wimmern, Sprechen oder Schreien; schreckhafte und fürchterliche Träume, auch von Leichen; erst heiterer, dann grausiger Traum; Phantasiren des Nachts; ärgerliche Träume; heftiges Aufschrecken.

Mißmuth und Aergerlichkeit; Niedergeschlagenheit; Unheiterkeit; Traurigkeit; heftige Schwermuth; Weinerlichkeit; Wimmern im Schlafe; nächtliche Aengstlichkeiten; Beängstigungen; Aengstlichkeit bei Gewitter; Aengstlichkeit mit Zittern und Uebelkeit; Angst, als wenn sie etwas Böses begangen hätte; Aengstlichkeit über seine Krankheit; Angst bei Blutdrang nach dem Herzen; Beängstigung mit Stichen über dem Herzen; Aengstlichkeit bei zusammenziehender Empfindung in der Herzgegend; innere Unruhe früh beim Erwachen; versunken in Gedanken über eine längst vergangene ängstliche Begebenheit, von denen sie sich nicht wieder losmachen kann; Todesbefürchtung ohne körperliches Unwohlsein; Furcht vor dem Tode mit Aengstlichkeit wegen seiner Krankheit; Lebensüberdruß; bald Heiterkeit, bald Traurigkeit.

Ueberreiztheit; reizbare Stimmung; Empfindlichkeit des Kopfes gegen Wagengerassel und hartes Auftreten mit den Füßen; trübes Gemüth; Mißmuth; Verdrossenheit früh nach dem Aufstehen; verdrießliche Stimmung; höchste Verdrießlichkeit; Aergerlichkeit früh nach dem

Aufstehen; Aergerlichkeit über die geringste Kleinigkeit; langer Groll.

Arbeitsunlust; gleichgültiges, freudenloses Gemüth; Gedankenlosigkeit und schweres Begreifen; Vergehen der Gedanken und Schwinden der Ideenreihe; Vergehen der Gedanken beim Durchdenken wichtiger Dinge; Schlaffheit des Geistes; vermindertes Denkvermögen.

Phantasietäuschung in Bezug auf sich selbst; Bewußtlosigkeit.

Eingenommenheit des Kopfes, bei Gefühl von Sattsein; Schwäche im Kopf; Düseligkeit, Düsterheit; Benebelung.

Schwindel nach dem Niederlegen in's Bett, Abends; Schwindel beim Bücken, der zum Liegen nöthigt; Schwindel beim Aufstehen in der Nacht mit Besinnungslosigkeit; Schwindel gleich nach dem Aufstehen, daß sie sich anhalten mußte; Schwindel und Uebelkeit, einige Minuten, früh, dann Aufstoßen; Schwindel mit Pulsiren im Kopfe und Drücken in der Mitte des Gehirns, Abends; Schwindel mit Unvermögen sich aufrecht zu erhalten, Abends beim Aufstehen vom Sitze; Schwindel mit Gesichtsverdunkelung.

Kopfschmerz früh beim Erwachen, nach dem Aufstehen vergehend, — Nachmittags, anfallsweise; Kopfschmerz beim Erwachen; Schmerz und Hitze im Kopfe; Kopfschmerz bei heftigem Schnupfen; Kopfschmerz bei blutigen Stühlen, mit Stuhlzwang; dumpfer Kopfschmerz und Schwere darin; Gefühl im Kopfe wie von starkem Schnupfen, ohne besondern Schleimausfluß; Kopfschmerz wie von einem Rausche, durch Bücken sehr verschlimmert; Schwere im Kopf beim Bücken (n. 16 St.); Schwere im Kopfe; Kopfschmerz zu halben Stunden lang mehrmals des Tages, wie zu voll im Kopfe; Blutdrang nach dem Kopf; scharf drückender Schmerz in beiden Stirnhügeln; Drücken in der Stirn, täglich früh; Drücken im Vorderkopf und auf den Augen (n. 7 Tag.); Drücken in der Mitte des Gehirns; Drücken jedesmal beim Husten; herabdrückende Kopfschmerzen mit ungemein heftigem Schnupfen; wie ein Aufdrücken mit dem Daumen im Oberkopf, in den Schläfen und Augen (n. 9 Tag.); drückender Zerschlagenheitsschmerz im Hinterkopf; zusammendrückender Schmerz vorn in der Stirn; Schmerz, als wäre der Kopf fest zusammengebunden, und als wollte der Kopf zerspringen, über den Augen und über den Seitenbeinen; empfindliches ziehendes Drücken von der Stirn an aufwärts; Spannung im Innern des Kopfes und in den Augenlidern (n. 24 St.); Ziehschmerz in der rechten Schläfe; Ziehschmerz, bald in der rechten, bald linken Seite; Stechen im linken Stirnhügel, Abends und spät Nachts; Stechen über den Augen, täglich früh; stechender Schmerz im Oberkopf, als wolle es den Kopf auseinanderreißen, zum Liegen nöthigend; stechender Schmerz in der linken Schläfe; Stechen und Stiche in den Schläfen, am Hinterkopf nach dem Ohre zu; Stechen aus dem Kopfe in das rechte Auge und das linke Ohr; bohrende Stiche im Scheitel, Abends; Zucken in der rechten Hirnhälfte nach den Schläfen zu; Zucken im Hintertheil des Gehirns von vorn nach hinten; Pochen im linken Stirnhügel, als wenn es die Augen zuzöge; Pucken in der linken Schläfe; Pochen in den Schläfen; Klopfen in der linken Seite und im Hinterkopf; Pulsiren im Kopfe; Kopfschmerz, wie von Blutandrang; Brennen in der linken Schläfe; Hitze im Kopf; viel Hitze im Kopf; Sausen und stets Dröhnen im Kopfe; schmerzhafte Empfindlichkeit der Kopfhaut; Unterköthigkeitsschmerz des äußern Kopfes; Spannung der Haut am Kopfe; Ziehen in den Schläfemuskeln; Ziehen und Stechen in den Kopfbedeckungen, Schmerzhaftigkeit der Haarwurzeln; Kriebeln auf der rechten Kopfseite um das Ohr; schorfiger, nässender, juckender Ausschlag auf dem Haarkopfe; Haarausfallen (n. 31 Tagen.)

Augen: Schmerz in den Augen und Thränen derselben, durch Lesen sich verschlimmernd; Drücken in den Augen, wie wenn man auf etwas Geschwüriges drückt; Drücken in den Augen, als wenn man in die Sonne sieht, es setzt sich Augenbutter ab, und das Auge wird roth nnd juckt; Drücken auf den Augen; Drücken in den äußern Augenwinkeln, wie von Sand; zusammenziehender Schmerz im linken Auge; wie ein Zusammenziehen an den Augen und Gesichtsknochen; Spannung in den Augenlidern; zusammenziehender Schmerz über dem linken Auge (n. 21 Tag.); Stechen in den Augen; Stechen aus dem Kopfe in das rechte Auge und das linke Ohr, davon Augenentzündung, so daß er im Freien nicht sehen konnte; Stiche in den Augen; ein Stich neben dem linken Augapfel nach dem innern Augenwinkel zu, äußerlich (n. 11 St.); ein Jucken im innern Winkel der Augen; Beißen in den Augen; Schmerz in den Augen, wie von Rauch; Hitze in den Augen; Brennen in den Augen und der linken Schläfe; Röthe der Augen und des Augenweißes; Augenentzündung; Geschwulst der Augenlider; verdunkelte Flecke in der Hornhaut; Wehthun der Augen, wie von Müdigkeit; Mattigkeit der Augen; Gefühl, als wären die Augen voll Thränen; Klebrigkeit der Augen, wie von Augenbutter; Zuschwären der Augen; Anhäufung von Butter in den Augen; schwieriges Aufthun und Erheben der Augenlider; Lähmung des obern Augenlides.

Erweiterung der Pupillen; Verdunkelung des Gesichts; vorübergehender Schleier vor dem Auge; wie ein Flor vor den Augen; die Augen sind matt und thun weh, wie müde; Kurzsichtigkeit, selbst in der geringsten Entfernung kann er die Gegenstände nicht deutlich unterscheiden, den ganzen Tag (n. 4 St.); Doppeltsehen der horizontalen Gegenstände in einiger Entfernung; Doppeltsehen aller Gegenstände; kleine graue Flecke in einiger Entfernung von den Augen; Vorschweben einzelner schwarzen Flecken vor den Augen; Em-

pfindlichkeit der Augen gegen Lichtreiz; Blendung der Augen vom Tageslicht.

Ohren: Wehthun im Ohre, dann Verstopftheitsgefühl; ausdehnender Schmerz im linken Ohr; Schmerz, als würde das Trommelfell nach innen gedrückt (n. 12 Tag.); Klammschmerz in den Ohren (n. 24 St.); Zwängen in den Ohren; Ziehen im äußeren Gehörgange (n. 4½ St.); Reißen im Ohrbocke, wechselsweise an beiden Ohren (n. 15 Tag.); Stechen aus dem Kopfe in das linke Ohr; Stechen im rechten Ohr bei Drücken in der Stirn; stichartiger Ohrzwang; Pochen im Ohre; Klopfen im Trommelfell; Zucken im innern Gehörgange (n. 6 Tag.); Geschwulst und Trockenheitsgefühl in den Ohren (n. 6 Tag.); Gefühl von Verstopfung im Ohre; Schwerhörigkeit und Sumsen in den Ohren, vierzehn Tage lang (n. 14 Tag.); abgestumpftes Gehör, so daß sie das Gesprochene nur schwer versteht; — Sausen im linken Ohre (n. 16 Tag.); Brausen im Ohr; Sumsen in den Ohren.

Nase: schründender Schmerz in der Nase: Wundheitsgefühl der Nasenlöcher; Kriebeln in der Nase; geschwollene und entzündete Nasenflügel; heftiges Nasenbluten (n. 24 St.); Blutschnauben, früh (n. 24 St.); Ausschnauben und Auskotzen schwarzen Blutes aus der Nase; Abgang schwarzen Blutes aus der Nase.

Gesicht: tief liegende Augen; (Gelbheit um die Augen); Gelbheit unter den Augen; Schmerz in den Gesichtsknochen und Unterkiefern; Schmerz in den Kinnladen; heftiger Klammschmerz in den Gesichtsknochen, besonders in den Wangenbeinen; zusammenziehender Schmerz über dem linken Auge, äußerlich (n. 21 Tage); auseinandertreibender Schmerz in den Jochbeinen (n. 10 Tag.); Reißen bis in die Backenknochen vom Winkel des Unterkiefers her; heftiges Reißen in der Tiefe der Gesichtsmuskeln oder in der Beinhaut des Jochbeins, nach Mitternacht; Stechen über dem linken Auge; lange anhaltender Stich in der Gegend des Kiefergelenks; Nadelstiche im Gesichte; Zucken im rechten Unterkiefer nach vorne; Zucken in den Gesichtsmuskeln, besonders jedoch in den Kaumuskeln (n. 5 Tag.); Knacken im Kiefergelenk beim Kauen; Geschwulst des Backens; entzündete Geschwulst des linken Backens mit stechendem Schmerz, rosenartig; geschwollener Backen mit einem rothen rauhen Fleck in der Mitte; Backengeschwulst; Geschwulst der Oberlippe und des obern Zahnfleisches (n. 10 Tag.); geschwollene heiße Lippen; (schneidender Schmerz in der Oberlippe); Geschwulst der Halsdrüsen rechter Seite, so daß Hals und Zunge etwas steif sind (n. 20 Tag.); Geschwulstgefühl in den Unterkieferdrüsen, bei Bewegung des Halses, sowie bei Berührung schmerzhaft; Schmerz in den Kinnbacken, wie von Quecksilber.

Mundhöhle und Schlund: Geschwulst des obern Zahnfleisches, selbst in dem zwischen den Zahnlücken (n. 8 Tag.); geschwollenes weißes Zahnfleisch; (schneidender Schmerz im obern Zahnfleisch); Geschwulst des Zahnfleisches; Wundheit des inseitigen Zahnfleisches; Zahnschmerzen durch Federwärme vermehrt; Schmerz der obern Zähne, der am Kauen nicht hindert, mit Backengeschwulst und strammendem Gefühl darin; (Ziehen in den Zähnen); Zahnreißen; zuckende Schmerzen, meistens in hohlen Zähnen, Abends (den ersten Tag); anhaltender Stichschmerz der Zähne (n. 24 St.); starke Stiche nach der Krone herab in den obern Backenzähnen (n. 3 St.); stechendes Zahnweh mit Backengeschwulst, zwei Tage lang (n. 3 Tag.); peinigendes, pochendes Zahnweh, am schlimmsten Abends im Bette, mehrere Stunden am Schlafe hindernd (n. 12 Tag.); Schmerz in den vordern obern und einem untern Backenzahne, wie locker und stumpf, Abends, nach dem Essen vergehend; große Lockerheit der Zähne; die ganz weißen Zähne werden gelblich; die Zähne locker und wackelnd (n. 5 Tag.)

Zusammenziehendes Gefühl im Munde; Wundheitsschmerz des rothen Theils der Zunge; Steifigkeit der Zunge; weißbelegte Zunge; kleine schmerzhafte Blüthen auf der Zungenseite; mit kleinen Bläschen besetzte und schmerzhafte Drüsen unter der Zunge; brennend schmerzende Bläschen auf der Zunge und ihrer Kante (n. 3—5 Tag.); Wundheit der Zunge und des Gaumens mit stechendem Schmerz; Geschwüre im Munde und im Rachen; eine geschwürige Stelle am innern Backen mit stichartigem Schmerz, als steckte ein Splitter darin; Schmerz in den Mandeln mit Wundheit des Zäpfchens; Stechen in den Mandeln und Brennen im Rachen hinter dem Zäpfchen; ein bald um sich fressendes Geschwür an der Seite des Zäpfchens; Drücken im Halse, innerhalb des Rückens beim Schlingen der Speisen; Drücken im Halse, wie Geschwulst und dick, mit Wundheitsschmerz, am Tage und Abends; etliche Stiche im Halse, wie in der Zungenwurzel, außer dem Schlingen, Abends im Bett; stechendes Halsweh; der Hals innerlich geschwollen mit stechendem Schmerz; (Kitzel im Halse); Kratzen, Scharren und Wundheitsgefühl im Halse, so daß das Schlingen und Sprechen behindert ist; Wundheitsschmerz im Schlundkopf (n. 10 Tag.); Wundheitsschmerz, Hitze und Brennen im Halse und Schlunde; Geschwüre im Munde und Rachen; Trockenheit im Munde, auf der Zunge und oben am Gaumen; Hitze und Trockenheit im Halse; viel Schleimrahksen, sie hat den Mund immer voll Wasser (n. einigen St.); Ausspucken vielen zähen Schleimes; (gelber Auswurf bitterlichen Geschmacks); Speichelfluß; blutiger Speichel (n. 48 St.)

Süßlicher bitterer Mundgestank; saurer Geschmack (n. einigen St.); bitterer Geschmack und weißgelb belegte Zunge (n. 24 St.); früh süßlichter Geschmack im Munde (n. 13 Tag.); (langer Nachgeschmack der ge-

nossenen Speisen); Säure im Munde, heftiges Brennen im Halse verursachend; Säure im Munde, nach dem Essen; fauliger, aashaft stinkender Geruch aus dem Munde; stark belegte Zunge; weiße trockne Zunge (n. 24 St.); weißgelb belegte Zunge; leeres Aufstoßen; sehr leicht Aufstoßen mit Sodbrennen; saures Aufstoßen; galliges Aufstoßen beim Essen, besonders Abends; vor und nach dem Essen viel Aufstoßen; starkes Aufstoßen und Blähungen, nach dem Mittagsessen; durch Aufstoßen ein Schmerz über dem Magen vergehend, wodurch auch das Drehen in der Herzgrube schwindet; nach dem Essen Aufstoßen und dann kommt Brennen von der Herzgrube herauf bis in den Hals; Aufschwulken halb verdauter Speisen, wie bei Unverdaulichkeit, zugleich mit Lätschigkeit im Munde; oft Uebelkeit mit Aengstlichkeit, als wollte es ihr besonders bei Bewegung aufstoßen, mit Heißhunger und Leeregefühl im Magen wechselnd, und Würmerbeseigen, täglich mehrmals; Würmerbeseigen nach schnellem Trinken; Wasserzusammenlaufen im Munde; Sodbrennen.

Appetitmangel, das Essen schmeckt nicht, vorzüglich früh; sehr geringer Appetit ohne üblen Geschmack; Abneigung gegen Süßigkeiten, sowie gegen Fleischspeisen, auch Brod kann sie nicht, nur Gekochtes essen; Sattheitsgefühl; Appetit zu Fettem und Hering; Heißhunger; starker Hunger mit Lebensüberdruß (n. 2 Tag.); er muß beim Essen trinken; gleich nach dem Essen Erbrechen und Kopfschmerz über den Augen und in den Seitenbeinen; starkes Unwohlseyn gleich nach dem Essen, es wird ihr warm, dabei Abgeschlagenheit und Zittern der Glieder, so daß sie sich legen muß; nach dem Essen Hitze und Röthe im Gesicht; reichlicher Schweiß nach dem Essen (n. 5 Tag.); nach dem Mittagsessen Frost und blasses Aussehen; ungeheure Mattigkeit, vorzüglich in den Knien und Ellbogen, und Anspannung des Unterleibs; Durstlosigkeit im Fieberfrost; in der Fieberhitze, bei großer Hitze im Gesicht und eiskalten Händen, bei immerwährender Hitzeempfindung im ganzen Körper, bei fliegender Hitze in den Backen; viel Sehnsucht nach Trinken; Durst bei Lungeneiterung, bei der fliegenden Hitze in den Backen und bei Hitze des Körpers; Wabblichkeit; Uebelkeit und Frost nach Kaffeetrinken und Essen; Uebelkeit und Brecherlichkeit; Uebelkeit, in Erbrechen übergehend; Uebelkeit, wie von Hitze, nicht zum Erbrechen, viele Stunden lang; Uebelkeit mit Aengstlichkeit und Zittern (n. 48 St.); den ganzen Tag Uebelkeit um den Magen; Uebelkeit bei Stechen in der Brustseite; Erbrechen nach dem Mittagsessen; Erbrechen in Anfällen, des Nachts; bitteres und saures Erbrechen.

Magenweh im Nachtschlaf, beim Aufwachen vergehend; Schmerz in der Gegend des Magenmundes, beim Hinunterschlingen der Speisen; Schmerz über dem Magen, der das Geradestrecken nicht zuläßt, durch Aufstoßen sich erleichternd; Magendrücken, durch Druck mit der Hand sich verschlimmernd (n. 15 Tag.); starker Druck über dem Magen und der Herzgrube, beim Gehen in freier Luft; Spannung des Magens und Unterleibs, nach mäßigem Essen; zusammenziehender Magenkrampf; Krampf im Magen, wie von Verkältung; Magenraffen früh nach dem Aufstehen, in die Brust heransteigend, mit Anfällen von Kneipen im Unterleib; krampfhafter Schmerz in der Herzgrube (n. 6 Tag.); sehr schmerzhaftes Drücken im Magen, nüchtern; krampfhaftes Kneipen im Magen; krampfhaft ziehender Schmerz in der Herzgrube, mit Anspannung bis zum Nabel, was den Athem verkürzt; Drehen in der Herzgrube; Kälte im Magen; Empfindung von Hitze im Magen; Brenngefühl im Magen.

(Drücken und Spannen in der Lebergegend); Empfindung wie von Geschwulst der Milz; Weichlichkeit in den Hypochondern; Drückschmerz in der Nierengegend; äußerste Empfindlichkeit des Unterleibs; stechendes Leibweh, bei Druck auf den Unterleib (n. 48 St.); ziehender Leibschmerz im Unterbauche, mit Schauder; Drücken im Unterleib (n. 10 Tag.); Leibweh wie von Verkältung; Leibweh mit öfterem vergeblichen Stuhldrang; Drücken in der linken Bauchseite; Drücken in der Nierengegend; Drücken im ganzen Unterleibe; Schmerz an einer kleinen Stelle im Unterleib, als wollte da etwas heraus; Anspannung des Unterleibs bis zum Nabel; Auftreibung des Unterleibs bei Hartleibigkeit, kolikartiger Unruhe und Blähungsstockung (n. 16 Tag.); Unruhe im Unterleibe mit vielem Kollern und durchfälligem Stuhle (n. 16 St.), über eine Woche lang; Ausspannung des Unterleibs, nach dem Essen; Spannen in der rechten Seite des Unterleibs; starke Spannung im Unterleibe (n. 24 St.); wie ein Greifen in den Seiten; (krampfhaft zusammenziehender Schmerz von den Nieren nach der Blase); Zusammenziehen nach den Schamtheilen zu, beim Monatlichen; (Krämpfe im Unterleibe); öfteres Kneipen im Bauche ohne nachfolgenden Durchfall; Kneipen im Unterleibe, des Nachts; Kneipen im Leibe vor dem guten Stuhlgang (n. 14 Tag.); Schneiden und Spannen in der rechten Seite des Unterleibs und im Bauche; Schneiden und Stechen mit heftigem Stuhldrang, auch beim Urindrang; einzelne Stiche im Unterbauche gleich über der Scham, beim Harnen; Stechen im Bauche und Unterleibe, beim Aufdrücken; ziehender Schmerz im Unterbauche; Geschwürschmerz im Unterbauche; Empfindung, als sollte Durchfall kommen; — Blähungserzeugung in großer Menge; viel Noth von Blähungen mit Leibschmerz, mit wenigem Abgang derselben, selbst wenn Stuhlgang auf Wasserklystir erfolgt; die Blähungen gehen schmerzhaft im Bauche herum; arge Blähungskolik; kolikartige Unruhe und schmerzhaftes Herumgehen der Blähungen im Bauche; Blähungsanhäu-

fung im Bauche; Kollern, Poltern und Knurren im Bauche; Abgang vieler Blähungen; Blähungen nach dem Mittagsessen; Stechen in der linken Brustseite.

Schmerzlose Anschwellung der Leistendrüsen, bald beim Anfühlen leise stechend, bald auch für sich stechend juckend; oft ein zusammenziehender Schmerz in den Leistendrüsen; Leistendrüsenabszeß beim Gehen höchst schmerzhaft, dabei das Bein wie gelähmt und die Muskeln wie angespannt; ein Stechen in der linken Bruchstelle.

Leibesverstopfung ohne allen Schmerz; geringer unter langem Pressen weich abgehender Stuhl; Hartleibigkeit in der Nachwirkung; harter knotiger Stuhlgang; unter vielem Pressen Stuhl, wie Schaflorbern und Schleim dabei (den 2 und 3ten Tag); Stuhlgang abwechselnd fest und flüssig; faulig riechender Stuhl; täglich 3 — 4 Stühle mit Schauder und Weichlichkeit unter den kurzen Rippen (die ersten 13 Tage); zwei bis drei Durchfallstühle (die ersten 10 Tage); Durchfall einen Tag um den andern; öftere Stuhlgänge mit bloßem Schleim, zuweilen mit Leibschneiden und heftigem Drang zum Stuhle (die ersten vier Tage); mit Schleim bewickelter Stuhl; (dünner gelblich weißer Stuhlgang); ruhrartiger Stuhlzwang mit blutigem Abgang, bei Kopfschmerz und Fieber; starker Blutabgang beim Stuhle; die Empfindung, wie vor Durchfall (n. 2—8 St.); große Hartleibigkeit mit Auftreibung des Unterleibes und Blähungsstockung (n. 3, 4, 5 Tagen).

Bluten der Hämorrhoidalknoten am After, beim Stuhlgang; Aufschwellen der Aderknoten (n. 14 Tagen); Schmerz in den Aderknoten am After; Brennen der Blutaderknoten; hervortretende unschmerzhafte Aderknoten und bei jedem Stuhlgang etwas Blutabgang; fortwährendes Herauspressen der Blutaderknoten aus dem Mastdarm; Schmerz in den Aderknoten, nach Drängen im Mastdarm; vor dem Stuhlgang Leibkneipen; bei Schleimdurchfall Leibschneiden und heftiger Stuhdrang; beim Stuhlgang ein Stechen im Mastdarm und zugleich wie ein krampfhaftes Zusammenziehen des Afters, viele Stunden lang (n. 2 Tagen); zerreißender Schmerz im Mastdarme; beim Stuhlgang oft ein Schneiden und Drängen; Brennen im Mastdarm, Abends und beim Husten Stiche in demselben; bei Durchfall heftiges Herzklopfen; nach dem Stuhlgange Schründen im Mastdarm mehr als am After, zwei Stunden lang (n. 4 Tagen); Jucken im Mastdarm und im After beim Gehen im Freien und nach dem Stuhlgange; Drücken im Mastdarm (n. 7, 17 Tage); feuchtende Wundheit am After und zwischen den Hinterbacken, beim Gehen; Abgang trübweißen Vorsteherdrüsensaftes nach schwerem Stuhlgange (n. 3 Tagen); nach dem Stuhlgang völlige Abspannung (n. 9 Tagen); Druckschmerz am After, als wollte eben ein Aderknoten entstehen; starkes Drücken im Rücken nach unten, beim Stehen, und darauf Aderknoten am After; Aderknoten und Prickeln im Mastdarme.

Viel Drang zum Harnen; Drücken auf den Urin; (krampfhafter Zusammenziehschmerz von den Nieren nach der Blase); unschmerzhafte Harnunterdrückung, mehre Tage lang; Verengerung der Harnröhre, der Harnstrahl ist dünner; öfterer Drang zum Harnen, aber wenig Abgang; starker Urindrang und wenig Harn, des Nachts (n. 4 Tag.); der Urin geht kalt von ihm; Unaufhaltsamkeit des Urins; Harnfluß; ganz brauner Urin mit vielem braunrothen Gries, er macht wie Kaffee braune Flecke in die Wäsche (n. 7 Tag.); sehr dunkler Harn bald sich weißtrübend, anfangs molkig und faserig mit hellrothem an das Gefäß sich ansetzenden Bodensatz (n. 33 Tag.); trüber, sehr übel riechender, säuerlicher Harn, wie Pferdeharn; beißend, wie Tabak, und stark ammoniakalisch riechender Harn mit weißlichtem Satz (n. 12 Tag.); nächtlicher Urindrang mit Leibschneiden, er muß deshalb oft aufstehen; beim Harnen Schründen in der Harnröhre (n. 24 St.); Wundheitsschmerz in der Harnröhre, an der Eichelspitze; Schmerz in der Harnröhre bei Berührung (n. 7 Tag.); heftiges Brennen nach dem Harnen (n. 7 Tag.); heftig brennende Schmerzen in der Harnröhre beim Harnen; einzelne Stiche im Unterbauch gleich über der Scham beim Harnen (n. 11 Tag.); Brennen in der Harnröhre beim Harnen (n. 17 Tag.); Geschwulst und Entzündung in der Harnröhrmündung; ein Geschwür in der Harnröhre; bei Erektionen Schmerzen in der Harnröhre, früh im Bett (n. 24 St.); Ausfluß blutigen Schleimes, einer gelblichen Materie aus der Harnröhre; bei Ruthesteifheit Brennen und Stechen in der Harnröhre (n. 4 Tag.)

Juckender Kitzel und Jucken am ganzen Zeugungsgliede; Klopfen und Drücken an der Eichel (n. 2 Tag.); scharfe Stiche in der Vorhaut; Entzündung, Röthe, Geschwulst und Brennschmerz der Vorhaut, mit Wundheit ihrer innern Fläche, die mit kleinen eine sehr stinkende Jauche absondernden Geschwürchen bedeckt ist (n. 31 Tag.); starke Geschwulst der Vorhaut, wie Phimosis ohne sonderliche Entzündungsröthe; Nässen der Eichel (Eicheltripper); rothe sich mit Grind überziehende Flecke auf der Eichel; mehre braunrothe, linsengroße, schmerzhafte Flecke auf der Eichelkrone; juckende Blüthchen an der Eichel; flache, übelriechenden Eiter von sich gebende Geschwürchen an der Eichelkrone (n. 29 Tag.); flache gelbe geschwürige, schmerzlose Stellen am Innern der Vorhaut, welche feuchten und nur wenig Röthe zeigen; ein Blüthchen mit brennendem Jucken auf der innern Fläche der Vorhaut, nach Reiben in ein flaches Geschwür sich umbildend, das flach, gelb, wie mit dickem Eiter belegt und schmerzlos ist; ein etwas vertieftes Geschwür auf der Eichel, mit erha-

benen, bleifarbenen, höchst empfindlichen Rändern; kleine Bläschen in der Harnröhrmündung, an der innern Fläche und am Rande der Vorhaut, die bald aufplatzen, eitern und schankerähnliche Geschwürchen bilden, deren Ränder flach, ohne Entzündung sind, aber heftig stechend reißend schmerzen, am stärksten die Nacht hindurch; Feigwarzen, zehn bis zwölf kleine fleischfarbene Auswüchse an der Eichelkrone (n. 24 St.); nach einigen Tagen eine stinkende Feuchtigkeit von sich gebend und bei Berührung blutend; — häufiges Ausgehen der Schamhaare (n. 31 Tag.); viel Jücken an den Zeugungstheilen; Reißen in den Samensträngen, wobei die Hoden durch Berührung heftig schmerzen; — Schmerz, wie von Quetschung, im linken Hoden; (drehender Schmerz im linken Hoden; Ziehen im Hoden; Brennschmerz im linken Hoden; Geschwulst des rechten Hodens, bei Befühlung schmerzhaft (n. 10 Tag.); heftiges Jücken am Hodensack; — Anhaltende Regsamkeit des Geschlechtstriebes (n. 10 Tag.); Geilheit mit vielem Abgang des Vorsteherdrüsensaftes und große Neigung zu Erektionen (n. 5 Tag.); mehrstündige krampfhafte unangenehme mitternächtliche Erektionen mit unruhigem Umherwerfen (n. 15 Tag.); bei Ruthesteifigkeit Brennen und Stechen in der Harnröhre (n. 4 Tag.); heftige nächtliche Erektionen mit Samenerguß (n. 9 Tag.); trübweiser Vorsteherdrüsensaft geht bei schwerem Stuhlgang ab (n. 3 Tag.); — mangelnder Geschlechtstrieb (jedenfalls Nachwirkung); Mangel an Ruthesteifheit; der Beischlaf öfters wiederholt erregt allgemeine Schwäche und erneuert alle vergangene Geschwüre; in der Mutterscheide ein mit gelbem Eiter belegtes Geschwür von brennend jückendem Schmerz.

Eintritt der Regeln acht Tage zu früh (n. 19 Tag.); arge Kreuzschmerzen beim Eintritt der Regeln, eine Stunde lang (n. 48 St.); Drücken im Unterleibe und Kreuzschmerzen, beim Monatlichen, und ein Zusammenziehen nach den Schamtheilen zu; während des Monatlichen eine so große Schwäche, daß sie sich legen mußte (n. 17 Tag.); dehnig schleimiger, fleischfarbener Abgang aus der Mutterscheide (n. 24 St. und 25 Tag.); Scheidenausfluß von kirschbrauner Farbe und fauligem Geruch.

Nasentrockenheit; Nasenverstopfung, Stockschnupfen (n. einigen Tag.); Stockschnupfen mit Trockenheit im Halse und in der Nase nächst Entzündung und Anschwellung der Nasenflügel (n. 5 Tag.); öfteres heftiges Niesen (n. wenig St.); früh und Abends heftiges Niesen ohne Schnupfen (n. 28 Tag.); vieles Niesen, mit Kriebeln in der Nase und mit der Empfindung, als wollte Nasenbluten entstehen; vieltägige Neigung zum Schnupfen; nach öfterem Niesen Abgang vielen Nasenschleimes; starker Fließschnupfen (n. 2 Tag.); Schnupfen mit Wundheitsgefühl der Nasenlöcher; äußerst starker Fließschnupfen mit großer Heiserkeit, Husten und Stichen im Halse, bei jedem Hustenstoße (n. 12 Tag.); heftiger Schnupfen mit Kopfschmerz (n. 4 Tag.); Schupfen und Husten (n. 9 Tag.); heftiger Schnupfen mit etwas Husten (n. 48 St.); Rauhigkeit im Halse, nur beim Athmen fühlbar, zugleich mit Fließschnupfen und Beklommenheit auf der Brust; Ausschnauben von gelblichem sehr übelriechendem Schleim; Abfluß eines dicken die Nasenlöcher anfressenden Schleimes aus der Nase.

Beim Lautlesen Kratzen im Halse und Reiz zum Husten; eine scharfe kratzende Empfindung in der Luftröhre (n. 9 Tag.); eine zusammenziehende Empfindung im Halse, zum Husten nöthigend, des Nachts im Schlafe; Heiserkeit (n. einigen St. und 2 Tag.); festsitzender Schleim auf der Brust; keichender Athem; Giemen und Schnärcheln auf der Brust, beim Athemholen; Vollheitsgefühl in der Brust (n. 24 St.); viel Husten (n. 3 — 4 Tag.); Husten mit Stichen im Halse; Kitzelhusten mit Wundheit im Halse; Husten mit Drücken im Kehlkopfe, mit Schmerz in der Brust, mit einem Stich im Kreuze, mit Wundheitsschmerz in der Brust; große Heiserkeit; beim Husten Stiche im Mastdarm; Aushusten und Auskotzen schwarzen Blutes und Ausschnauben schwarzen Blutes aus der Nase; nach Schnärcheln in der Luftröhre Kotzhusten früh im Bette, mit blutigem Auswurf und nachfolgendem Krankheitsgefühl, Frost u. s. w.; Auswurf schwarzen geronnenen Blutes durch Kotzhusten; (gelber Auswurf von bitterlichem Geschmack); plötzlicher Athemmangel und Herzklopfen beim Gehen; Brustbeklemmung mit Athemlosigkeit (n. 22 Tag.); früh so arge Athembeengung, daß sie kaum etwas Luft einziehen konnte (n. 30 Tag.); mattes langsames Athmen; beschwerliches ängstliches, kurzes Athmen; Athemverkürzung durch Anspannung des Oberbauches; Engbrüstigkeit; Beengung der Brust, wie von Andrang des Blutes (n. 24 St.); Engbrüstigkeit beim Gehen im Freien; Athembeengung durch zusammenziehenden Schmerz in der linken Brust über dem Herzen (n. 27 Tag.); Schmerz in der Brust vom Husten; Wundheitsschmerz in der Brust bei jedem Athemzug; früh nach vielem leeren Aufstoßen Druckschmerz in der rechten Brust, halbe Stunden lang (n. 16 Tag.); zusammenziehender Schmerz in der rechten Brust, meistens beim Sitzen; krampfhafter Zusammenziehschmerz in den rechten obern Brustmuskeln, so daß er sich zusammenkrümmen mußte, einige Minuten lang (n. 26 St.); krampfhaftes Ziehen in der Brust; krampfhafter Schmerz in der Vorderbrust und im Rücken, aus dem Schlafe aufweckend; Pressen auf der linken Brust, als wenn der Blutstrom gehemmt wäre; Zwicken und Stechen unter der Brust; Stechen in der rechten Brustseite und im Schulterblatt (n. 15 Tag.); Stechen in der Brustseite mit Uebelkeit; ein heftiger Stich durch die Lungen, Vormit-

tags; Stiche, wie äußerlich, an der Brust; Ziehen und Stechen am Brustbein; beim Bücken, Tiefathmen und Hochlangen Stiche und unterköthiger Schmerz in beiden Brustseiten; heftiger Stich innerhalb der rechten Rippen zum Unterleib und Rücken heraus; vorne an den Rippen Druckschmerz und Zerschlagenheitsgefühl, auch beim Athmen fühlbar; arges Brustdrücken vom Halsgrübchen an bis in die Herzgrube, früh (n. 4 Tag.)

Empfindung von Hitze in der Brust; früh Hitze in der obern Brust, am Tage zuweilen wiederkehrend; Blutdrang nach dem obern Theil der Brust; viel Blutdrang nach dem Herzen, mit Angst (n. 12 Tag.); Stiche über dem Herzen; zusammenziehende Empfindung in der Herzgegend, mit Aengstlichkeit, die nach einem starken Herzschlag sogleich aufhört; — Wundheit in der Falte unter den Brüsten.

Herzklopfen, Abends im Bette (n. 3 Tag.); Herzklopfen, beim Gehen; Herzklopfen, bald nach dem Essen bei Bewegung; heftiges Herzklopfen auf Augenblicke (bei Durchfall).

Schmerz zwischen den Schulterblättern (n. 2—3 Tag.); Kneipen zwischen den Schulterblättern; zuweilen ein Stich zwischen denselben mit nachgängigem Aufstoßen; (ein arges Spannen und Zusammenziehen in den Schultern); Steifheit des Nackens (n. 24 St.); Spannschmerz in den Nackenmuskeln; Jucken im Nacken (n. 30 St.); Knacken der Halswirbel; Jucken am Halse beim Gehen im Freien (n. 24 St.); — Rückenschmerz nach der geringsten Verkältung; (starker Brennschmerz im Rücken); Reißen und Stechen im Rücken und in der Brust, vorzüglich des Nachts bei Bewegung; Ziehschmerz im Rücken, Abends; Zusammenkneipen in den Rückenmuskeln, bei Ruhe und Bewegung (n. 24 St.); Steifheit des Rückgrathes; heftiger anhaltender Stich in den Rückenwirbeln, beim Stehen; — Druckschmerz im Kreuze; schmerzhaftes Spannen im Kreuze, den Athem benehmend.

Schmerzhafte Empfindlichkeit der rechten Achseldrüse, den ganzen Vormittag (n. 3 Tag.); starkes Jucken unter den Aermen; stinkender Achselgrubenschweiß (n. 4 Tag.); ein Drüsenknoten in der Achselgrube; schmerzhafte Geschwulst und Entzündung der Achseldrüsen (n. 14 Tagen.)

Verrenkungsschmerz im linken Arm, sie kann ihn weder vor noch hinter bringen (n. 18 Tag.); Drücken im rechten Arm (n. 37 Tag.); ein arges Spannen und Zusammenziehen in den Aermen; Ziehschmerz in beiden Aermen; Ziehen in der Armröhre; Ziehen im Arme und in der Hand, wie verrenkt (n. 12 Tag.); Ziehen und Rucken in den Aermen und Fingern (n. 3 Tag.); dumpfer Müdigkeitsschmerz und wie ein Dröhnen in den Armmuskeln (n. 24 St.); Zerschlagenheitsschmerz im rechten Arme (n. 4 Tag.); Reißen im Arme, besonders bei Bewegung (n. 9 Tag.); Eingeschlafenheit des rechten Arms, des Nachts; Schmerz in den Gelenken des linken Armes; unschmerzhaftes Zucken in den Oberarmmuskeln, vorzüglich dreieckigen Muskel, den ganzen Tag; Zerschlagenheitsschmerz im Oberarme mit Kälte der Hand; — Reißen im Ellbogengelenk und ein Zucken bis zum Handgelenk, mehre Minuten dauernd (n. 4½ St.); Hitzegefühl in beiden Vorderärmen; lange anhaltendes ununterbrochenes Zittern des Vorderarms und der Hand (vom äußern Gebrauch); ein Ziehen in der Tiefe der Vorderarmmuskeln längs der Knochen (n. 28 Tag.); Reißen im linken Vorderarme und in der Hand, bei Betastung schmerzhaft.

Kälte der Hände; Zerschlagenheitsschmerz im Handgelenk; Reißen im linken Handgelenk; Reißen um die Handwurzel, Druckschmerz im rechten Handgelenk; Ziehen in den Händen (am 2ten Tag); Eingeschlafenheit der Hände, früh im Bette; ganz kalte Hände; Zittern der Hände; Geschwulst der Hände mit Frostbeulen und Jucken daran; große blaue Buckel und blaue Flecke an beiden Händen, des Nachts am meisten juckend; Ausschlag der Hände und zwischen den Fingern, mit juckendem Brennen, das durch Reiben verging; schmerzhafte Geschwulst des einen Fingergelenks; Stiche in den mittlern Fingergelenken; Spannschmerz in den mittlern Fingergelenken, bei ihrer Bewegung; Absterben der Finger, in kalter Luft; Brennschmerz in den Fingern der linken Hand; eine Eiterblase an der Spitze des Daumens; lähmig ziehender Schmerz im hintern Daumengelenk und in der Hand selbst, beim Einschlafen und Erwachen (n. 2 Tag.); öfterer Ziehschmerz in den Streckmuskelflechsen des Zeigefingers, nach vorne zu; Zerschlagenheitsschmerz im linken kleinen Finger.

Drückender Spannschmerz im rechten Hüftgelenk, beim Aufstehen und im Anfange des Gehens, mit Ausrenkungsgefühl (n. 3—4 Tag.); Schmerz in der Gegend der rechten Hinterbackenmuskeln; Ziehen von den Hinterbacken an bis in den Unterfuß; Stichschmerz am rechten Oberschenkelkopfe; Ziehschmerz in beiden Oberschenkeln, ganz oben am Bauche (n. 8 Tag.); Ziehen in den Oberschenkelmuskeln mit Schweregefühl; Ziehen und Reißen im Oberschenkel vom Knie heran, beim Niedersetzen, aber durch Sitzen vergehend; ein krampfhaftes Zusammenziehen in der Mitte des Oberschenkels und unterhalb der beiden Waden mit Spannen, öfters des Tages; das Kind hinkt und kann nur mit den Zehen auftreten; Zerschlagenheit im linken Oberschenkel; Zerschlagenheit der Beine, wie von starker Ermüdung; Schwere der Beine, vorzüglich beim Sitzen schmerzhaft; klopfender und puckender Schmerz in den Oberschenkeln, mit Geschwürigkeitsschmerz, vorzüglich bei Berührung (n. 6 Tag.); unter und innen am Oberschenkel ein Druckschmerz (n. 3 Tag.); Hitzefühl und Laßheit in den Bein=

gelenken; Kälte und Kältegefühl im ganzen rechten Beine (n. 2 St.); Prickeln in den Oberschenkeln; Jücken oben zwischen den Beinen; Wundheit oben innen am Oberschenkel neben dem Hodensack; ein spannend schmerzender Schwär unter dem rechten Hüftgelenk. Schmerz in der linken Kniescheibe, daß er nicht auftreten kann (n. 11 Tag.); Verrenkungsschmerz im Knie, besonders beim Treppenabsteigen; Stiche in den Knien; Stechen im rechten Knie, beim Stehen; Stiche in der Kniekehle, des Nachts; große Spannung in der Kniekehle, den ganzen Nachmittag (n. 72 St.); Geschwulstgefühl in den Kniekehlen, beim Gehen im Freien; Spannschmerz im Knie, bei Bewegung; heftiges Ziehen in den Knien, mit einem Zucke endigend (n. wenig St.); Ziehen in's Knie von den Füßen aus; schmerzhaftes Zusammenziehen im Knie; Zerschlagenheitsschmerz in der Kniescheibe, beim Gehen, vorzüglich beim Treppenabsteigen (n. 48 St.) — Heftiger Wadenklamm des Nachts; Klamm in der Wade, des Morgens; arger Wadenklamm beim Ausstrecken des Unterfußes und Anziehen des Unterschenkels; klammartiger Schmerz des ganzen untern Unterschenkels in den Muskeln und Flechsen, anhaltend und beim Betasten schmerzhaft; Ziehen in der Mitte der Wade, in Ruhe und Bewegung, zuweilen in ein krampfhaftes Zucken ausartend, in öftern Anfällen zwei Stunden lang (sogleich); große Mattigkeit im untern Theil des Unterschenkels, nach wenigem Gehen; Lähmigkeitsschmerz im ganzen Unterschenkel mit ungeheurer Schwere, blos in der Ruhe; beständige Kälte der Füße bis an die Waden, am Tage; — eiskalte Füße und Beine, gegen Mittag; Ziehen in den Unterfüßen bis an die Knie; Ziehen im obern Theil des rechten Mittelfußes (n. 9 St.); früh Reißen im rechten und linken Fuße; Reißen im rechten Mittelfuß (n. 11 St.); Reißen in der Ferse; Stechen und Reißen im rechten Fuße; Stiche in den Fußknöcheln; Schwere in den Fußknöcheln bis in den Unterfuß, beim Gehen und Auftreten; Knicken im Fußgelenke, beim Gehen; starke Fußgeschwulst, nach Gehen in freier Luft; — Schmerz im Ballen der kleinen Zehe; Frostblasen an den Zehen; Frostbeulen an den großen Zehen; ein heftiges Brennen unter dem Nagel der linken großen Zehe, Abends im Bette; reichlicher Fußsohlenschweiß, wovon Ballen und Zehen wund werden, mit stichlichtem Schmerze, wie auf Stecknadeln beim Gehen; kalter Fußschweiß; kalte Füße (n. 2 Tag.); Jücken zwischen den Zehen.

Anwendung. Dieses wichtige Psoricum eignet sich nach Hahnemann fast blos für chronische Kranke, die zu weichen Stuhlgängen geneigt sind, im entgegengesetzten Fall nur selten anwendbar. Am zweckmäßigsten und dienlichsten ist ihre Anwendung unter folgenden Symptomen: Zum Liegen nöthigender Schwindel; klopfendes Kopfweh; Lähmung des obern Augenlides; Drücken in den Augen; Stechen in den Augen; Schwären der Augen; fliegende schwarze Punkte vor den Augen; Gesichtsblüthen, Brausen im Ohre; Pochen im Ohre; Ohrverstopfung; Schwerhörigkeit; Nasentrockenheit; Nasenbluten; Geschwür im Rothem der Lippe; Halsdrüsengeschwulst; Brennen im Halse; Wundheitsschmerz im Halse; bittrer Geschmack im Munde; Würmerbeseigen nach schnellem Trinken; Ekel vor Fleischspeisen; Unverdaulichkeit der Milch; Durst (bei Lungeneiterung); Blähungsanhäufung im Bauche; Blähungsversetzung, früh u. Abends; Leibschneiden; Stechen im Bauche beim Befühlen; Geschwürschmerz im Unterbauche; Kollern im Bauche; Pressen auf den Stuhl; Gestank des Urins; Unaufhaltsamkeit des Urins; schmerzhaftes Harnen; Leistendrüsengeschwulst; Feigwarzen; Weißfluß; Stockschnupfen; Verstopfung der Nasenlöcher; Engbrüstigkeit; Kreuzschmerz; Rückenschmerz; Genicksteifigkeit; Stechen in der Schulter; Schmerz der Oberschenkel beim Aufstehen vom Sitze; Knieschwäche; Klamm in den Waden, nach Sitzen, beim Gehen; Stechen in der Ferse beim Auftreten; Kälte der Beine; schwarze Schweißlöcher; bei geringer Kälte erfrorne, entzündete, jückende Glieder; Reißen in den Gliedmaßen; Jucken der Flechten; braunröthliche Flecke auf der Haut; Warzen; leichte Verkältlichkeit; früh Mattigkeit; Mattigkeit nach dem Mittagsessen; Schwäche; Nachtunruhe; öfteres Erwachen; Nachmittagsfieber, Frost und Hitze; Nachtschweiß; Unheiterkeit; Traurigkeit; Aergerlichkeit; Ueberreiztheit; Aengstlichkeit über seine Krankheit mit Furcht vor dem Tode; Arbeitsunlust.

Die Salpetersäure findet dem zufolge eine sehr ausgebreitete Anwendung in manchfach gestalteten und sehr schweren Krankheitszuständen und zwar namentlich in denjenigen, die theils durch latente Psora, theils durch venerisches Gift, theils auch durch den zu häufigen Mißbrauch des Quecksilbers bedingt sind. Nicht blos gegen die örtlich hervorbrechenden syphilitischen Leiden, als gegen syphilitische Augenentzündungen, syphilitische Rachengeschwüre, gegen in Eiterung überzugehen drohende Leistengeschwülste (Bubonen), wo sie sich bereits vielfältig bewährt hat, sondern gegen die allgemeinen Uebel dieser Art, als z. B. die verschiedenen Ausschläge u. dgl. entfaltet sie eine ausgezeichnete Wirksamkeit. Darum ist ihr Ge-

brauch ferner auch in Schankergeschwüren, in von Ziehen und heftigem Brennschmerz begleiteten Hodengeschwülsten, in den Angina syphilitica, die sich gewöhnlich durch dauernde Heiserkeit mit beständigem Schnärcheln und Rahksen und durch eigenthümliche Empfindungen im Halse und Gaumen ausspricht, sowie selbst in veralteten tief eingewurzelten syphilitischen Trippern und Leukorrhöen von hoher Wichtigkeit und oft überraschendem Vortheil. Gegen die Feigwarzenkrankheit, die oft lange vergeblich behandelt worden, hat sie ihre spezifische Heilkraft gar nicht selten aufs vollkommenste bewährt, und wo sie für sich radikale Heilung nicht ganz zu bewirken vermochte, da wurde dieselbe doch unter der zweckmäßigen Beihülfe der Thuya vollkommen erzielt und vollbracht.

Ebenso nützlich und heilsam hat sich die Salpetersäure erwiesen gegen die hartnäckigsten von Merkurialmißbrauch ausgehenden Geschwüre, gegen Merkurialrheumatismus, der die Kranken meistens fürchterlich, oft bis zur völligen Erschöpfung peinigt, selbst auch gegen die sogenannte Merkurialkachexie, die durch den höchsten Grad von Muskelschwäche, Zittern, außerordentliche Entkräftung und vorzüglich durch die Neigung der organischen Masse zum Zerfallen, zur völligen Auflösung u. dgl. charakterisirt ist. Ein mehrwöchiger Gebrauch der Salpetersäure gegen diesen gräßlichen Körperzustand, der bei Mangel an ärztlicher Hülfe, sowie bei unzweckmäßigem Gebrauch anderer unpassender Mittel unaufhaltsam früher oder später zum Tode führt, ist in der Regel ausreichend, wenn nur von Seite des Kranken das dabei nöthige Verhalten streng beobacht wird. Selten wird man dann zum Schwefel u. dgl. seine Zuflucht zu nehmen brauchen.

In Achseldrüsengeschwülsten, bei starken und schmerzhaften leicht in Verschwärung ausartenden Anschwellungen der Halsdrüsen mit Entzündung, bei Kopfgrind mit schmerzhafter Geschwulst der Nackendrüsen, zumal wenn ihnen, wie dieß am häufigsten ist, latente Psora zum Grunde liegt, oder mit ihnen gleichzeitig eine syphilitische Komplikation besteht, machen wir wiederum von der Salpetersäure als einem der schätzbarsten Heilmittel in derartigen Fällen den besten Gebrauch. Selbst dann vermag sie hier vollständige und dauerhafte Heilung zu bezwecken, wenn bereits Verschwärung, Absonderung eines übelriechenden, jauchichten Eiters eingetreten ist, vorausgesetzt, daß die obwaltenden Symptomen gehörig entsprechen. Die Erfahrung weiß zahlreiche Beispiele von glücklichen Heilungen solcher jeder andern Kunst unzugängigen Fälle aufzuweisen.

Anderer Krankheitsfälle nicht zu gedenken, besitzen wir in der Salpetersäure ein vorzügliches Heilmittel auch gegen eitrige Lungenschwindsucht, wenn sie von abendlichem Fieber, heftigem Durst, schmelzenden Nachtschweißen, vielleicht selbst von Blutspeien u. dgl. begleitet ist. Aus eigener Erfahrung sind mir zwei Beispiele von glücklicher Heilung noch frisch im Gedächtniß. Nach meiner eigenen Beobachtung verschwanden nach dem Gebrauch des fraglichen Heilmittels nicht blos die bereits angegebenen Symptomen, sondern selbst die Halsbräune und lästige Heiserkeit, welche in der letzten Zeit jener schweren Krankheit sehr gewöhnliche Begleiter und sonst meistens sichere Vorboten des nahen Todes sind.

Endlich lassen die Symptomen, welche die Salpetersäure im Zustande der Gesundheit hervorruft, als namentlich saurer Geschmack, Unverdaulichkeit, der heftige Durst, Sodbrennen, saures Erbrechen, ungewöhnlich starke Harnaussonderung, beißend und säuerlich riechender Harn, rothes angeschwollenes Zahnfleisch, allgemeine bedeutende Abmagerung, rosenartige Entzündung der Vorhaut, Eicheltripper, Phimosis u. dgl., alle diese Symptomen, sagen wir, lassen mit apodiktischer Gewißheit vermuthen, daß dieses Heilmittel auch gegen die Harnruhr (Diabetes) eine spezifische Heilkraft besitze. Wegen des seltenen Vorkommens jener gräßlichen Krankheit, der wohl in der Regel venerisches Gift oder latente Psora zum Grunde liegt, konnten bisher keine Erfahrungen gemacht werden.

Die Gabe betreffend, so wird ein Tropfen dieser Säure mit 100 Tropfen destillirten Wassers zweimal geschüttelt und davon ein Tropfen mit 100 Tropfen gewässerten Weingeistes (s. Alcohol) geschüttelt und so zur 10,000fachen Verdünnung potenzirt. Von nun an setzt man die weitern Potenzirungen mit reinem unverdünntem Weingeist bis zum Dezilliontheil (30. Verdünnung (X.)) fort. Man gebraucht zum homöopathischen Heilbehuf die sextillion- (VI.), oktillion- (VIII.) und dezillionfache (X.) Potenzirung; die letzte Verdünnung ist namentlich für schwächliche Kranke am sichersten und wohlthätigsten. Der kleinste Theil eines Tropfens reicht vollkommen aus.

Die Wirkungsdauer erstreckt sich über 40 Tage.

Als Antidotum gegen die allzu heftigen Wirkungen ist das Riechen in Kampherauflösung empfohlen; gegen die etwa entstehende Schwäche soll sich der gefleckte Schierling hülfreich erweisen.

Acidum phosphoricum, Acidum phosphori perfectum, Acid. ossium, fr. Acide phosphorique. Diese Säure wurde von Homberg 1712 aus dem Phosphor durch Verbrennen dargestellt, von Marggraf 1740 aus dem Urinsalze, von Scheele 1769 aus der Knochenerde. Ihre Eigenthümlichkeit ist von Lavoisier näher dargethan worden. Sie kommt in der Natur nie rein vor, sondern immer an salzfähige Grundlagen gebunden, vorzüglich an Kalk, Eisen u. dgl.

Man erhält die Phosphorsäure beim Verbrennen des Phosphors in atmosphärischer Luft oder besser noch in Sauerstoffgas, wobei sich ein weißer Nebel erzeugt, der unter einer mit Quecksilber gesperrten Glocke in weißen Flocken (als Phosphorsäure) sich bald niederschlägt. Man hat außerdem noch sehr verschiedene Bereitungsweisen.

Zum Behufe der Homöopathie bereitet man sie gewöhnlich auf folgende Weise. Ein Pfund weißgebrannte zerstückelte Knochen werden in einem porzellanenen Napfe mit einem Pfunde konzentr. Schwefelsäure übergossen, das Gemisch in 24 Stunden mehrmals mit einer gläsernen Röhre umgerührt, dieser Brei dann mit zwei Pfunden guten Branntweins wohl zusammengemischt und verdünnt und darauf das Ganze in einen Sack von Leinwand gebunden zwischen zwei glatten Bretern mit Gewicht beschwert ausgepreßt. Der Rest im Sacke kann nochmals mit zwei Pfunden Branntwein verdünnt und das Ausgepreßte mit ersterer Flüssigkeit zusammengegossen, einige Tage ruhig stehen bleiben, damit das Trübe zu Boden sinke. Die helle abgegossene Flüssigkeit dickt man über dem Feuer in einer porzellanenen Schale ein und schmilzt es darin bei Glühhitze. Die geschmolzene Phosphorsäure muß krystallhell seyn und wird noch warm zerstückelt in einem verschlossenen Glase aufbewahrt.

Eine ebenso reine Phosphorsäure erhält man dadurch, daß man in einer beliebigen Quantität Salpetersäure so viel Phosphor in kleinen Stückchen hineinbringt, als die Salpetersäure zu oxydiren vermag. Nach gehöriger Destillation der rückständigen Flüssigkeit bleibt die Phosphorsäure zurück, die in einem Platinatiegel geschmolzen und dann aufbewahrt wird.

Diese Phosphorsäure erscheint in weißen krystallinischen Flocken, ist geruchlos, von einem sehr sauern Geschmack und zerfließt, wenn sie der Luft ausgesetzt wird. Ihr spezif. Gewicht beträgt nach Bergmann 2,687.

Wirkungen. Erhöhte Empfindlichkeit des ganzen Körpers gegen die äußere Luft; der Körper größtentheils röther, sehr ausgezeichnet rothe große Flecke und Stellen ohne Empfindung auf den Achseln, über den Kniescheiben und breite rothe Streifen von beiden Hüften bis zum Nabel; an verschiedenen Stellen des Körpers ein Kriebeln oder Jücken, wie Ameisenlaufen (n. 6 St.); jückendes Kriebeln am Körper und an den Händen, Abends nach dem Niederlegen; Gefühl über den ganzen Körper, als ob etwas über die Haut hinliefe, mit einzelnen Feinstichen gemischt (n. etlichen Minut.); verschiedene Ausschläge, bald ein mehr brennendes als jückendes Friesel über den ganzen Körper, theils Blüthen, nur durch Berührung oder Reiben schmerzhaft, zuweilen mit Wundheitsschmerz oder Brennen und auch besonders nach Kratzen in blutende Geschwüre ausartend, theils auch feuchtende und jückende Bläschen.

Die Schmerzen unter einem Druck sich gleich bleibend; sehr empfindlicher Schmerz wie ein Schaben auf der Beinhaut aller Knochenröhren (n. 1—2 St.); ein Brennschmerz äußerlich wie innerlich an vielen Stellen des Körpers, auch drückender Schmerz, oft mit Klemmen; öfters stechende oder reißende Schmerzen in jeder verletzten Stelle am Körper und ein schründender oder Wundheitsschmerz in den Knochenwunden; — Zerschlagenheitsgefühl in allen Gliedern, wie kontrakt; Mattigkeit in allen Theilen des Körpers; Mattigkeit des Körpers (Nachmittags); Schwerfälligkeit des Körpers; Mattigkeit des Körpers (am 4ten Tag); große Schwäche, früh beim Aufstehen Mattigkeit, die zum Niederlegen nöthigt, mit nachfolgendem Wohlsein; Angegriffenheit und Mattigkeit des Körpers nach Spazierengehen und zu Hause Frösteln (n. 50 St.); wie ein Toben oder Drängen und Treiben im Blute mit großer Unruhe (n. 4 Tag.); Abmagerung des Körpers und dabei elendes Aussehen im Gesicht mit tiefliegenden Augen.

Sehr starkes Schwitzen beim Gehen, vorzüglich an den Zeugungstheilen; viel Gähnen, wobei das Wasser aus den Augen läuft; beständiges Gähnen und Recken der Oberglieder mit Schläfrigkeit (n. 1¾ St.); Wanken im Gehen; eine Art Fallsucht (gleich nach dem Einnehmen); am Tage große Müdigkeit und Schläfrigkeit, beim Gehen weichend, dann bis Mitternacht Schlaflosigkeit und Hitze und Schweiß; Tagesschläfrigkeit mit Gähnen und Zuziehen der Augen; auch Abends große Schläfrigkeit mit Gähnen; Drang zum Schlafen nach dem Mittagsessen, er schläft mitten im Reden ein; Schlafsucht; er schläft beim Schreiben unwiderstehlich ein, fest und tief; Abends zeitige Schläfrigkeit und früh lange Schläfrigkeit; Abends vor dem Einschlafen Hitze in den Backen und Ohren; spätes Einschlafen (n. 3 Tag.); zeitiges und festes Einschlafen wie aus Mattigkeit; so tiefer Schlaf, daß er früh kaum aufzuwecken ist; Jammern und Reden im Schlummer bei halboffenen Augen und Zucken der Hände; spätes Einschlafen, erst nach etlichen Stunden, indem ihm lauter Ziffern vor die Augen kamen, was beim Aufrichten verging; öfteres Aufschrecken aus dem Schlafe, als wenn er herab und ins Wasser fiele; Heißhunger weckt ihn des Nachts auf; unruhiger Schlaf mit trockner Hitze (die 6te Nacht); alle Nächte Träume von den ihm Abends zuletzt vorgekommenen Dingen; sehr lebhafte Träume wie am Tage von Schmausereien; Nachtschlaf von Träumen und Ruthesteifheit begleitet; nächtlicher Samenerguß ohne Ruthesteifheit (die 1ste Nacht); die erste Nacht Träume von Todten mit großer Aengstigung, halbem Erwachen und ungemeiner Furcht; vor Mitternacht angenehme, nach Mitternacht sehr fürchterliche, aber fast unerinnerliche Träume;

unruhige Nacht mit Träumen voll Zank und Streit; lebhafter, grauenvoller, aber früh unerinnerlicher Traum; beunruhigende Träume; Aufwachen um 1 Uhr mit klarem Bewußtsein, aber mit sehr trüben, ängstlichen, sorgenvollen Gedanken, eine halbe Stunde lang, worauf er wieder bis früh ruhig fortschläft; allzu zeitiges Aufwachen die Nacht, worauf er nicht wieder einschlafen kann; Unruhe früh im Bette; er ist früh nicht aus dem Schlafe zu ermuntern und noch sehr schläfrig; Frühschweiß mit schweren Träumen von Todten und als wenn er gejagt würde; er steht früh sehr mißlaunig, matt und schläfrig auf; starker Frühschweiß; beim Schlafengehen trockne Hitze (am 4ten Tag.)

Frostgefühl am Gesicht, an den Schläfen und der Stirn, wie vom Anwehen eines kühlen Hauches, mit Kälte und Kältegefühl in den Fingerspitzen (n. 1 St.); Frostigkeit selbst beim Gehen in der warmen Stube; Frost über den ganzen Körper (n. 26 St.); ruckweiser Frost den ganzen Vormittag, wie allgemeiner Schauder, selbst in der Stube, mit blauen eiskalten Händen und trocknem Gaumen ohne sonderlichen Durst; Schauder über den Unterleib mit kalten Fingerspitzen, zwei Stunden lang, ohne Durst, vorzüglich in freier Luft, selbst wenn er zum Fenster hinaussah, ohne folgende Hitze (n. 2 St.); Schüttelfrost am ganzen Körper mit eiskalten Fingern, ohne Durst (1 St. nach dem Essen) und nach 4 Stunden erhöhte Wärme ohne Durst; öfters überlaufender Frostschauder ohne Durst, Minuten lang, mit gleich nachfolgender minutenlanger, aber schnell mit Frösteln abwechselnder Hitze; Abends Anfälle von Fieberschaudern, und darauf abmattender Schweiß (die 2te Nacht); öfteres kaltes Ueberlaufen, Frösteln und Herzklopfen; Abends beim Niederlegen Frost und nach dem ersten Aufwachen Hitze über und über (n. 12 St.); Abends Frost zum Zittern; früh Gesichtshitze, Trockenheit im Munde und stechendes Halsweh beim Schlingen; arger Schüttelfrost von Nachmittag bis Abends 10 Uhr, dann trockne Hitze und fast Bewußtlosigkeit; gegen Abend stundenlanger Frost und Kälte ohne Durst und ohne nachfolgende Hitze; Abwechselung von Schauder und Hitze, Abends; — Abends Hitze des ganzen Körpers und unruhige Nacht darauf; durch den ganzen Körper Unruhe und Aengstlichkeit; innere Hitze durch den ganzen Körper ohne Durst, äußerlich nicht fühlbar und ohne Backenröthe, mit Bänglichkeit und tiefem Athmen (n. $1\frac{1}{4}$ St.); Hitze auf den Backen und fliegende Hitze im Rücken, Abends beim Gehen im Freien; große Beängstigungen, er muß sich Nachmittags niederlegen (am 3ten Tag); trockne Hitze beim Schlafengehen (am 4ten Tag); innere Unruhe, die an Arbeit ihn hindert; innere Hitze und Bangigkeit mit Brustbeengung (n. 8 St.); Hitze am ganzen Kopfe bei nur mäßig warmem Körper, aber sehr kalten Füßen, Abends beim Niederlegen (n. $14\frac{1}{2}$ St.); zwei Nächte um Mitternacht und im Wachen starker Schweiß, vom Kopf anfangend und am stärksten auf der Brust; heftiger Wasserdurst mit viel Hitze und Schweiß über und über, bei Tag und Nacht; Puls in starken Schlägen (n. 9 St.); am andern Tag Anfälle von Blutwallungen nach der Brust und vorzüglich nach dem Kopf mit großer Eingenommenheit desselben; Aufschwellen der Schläfearterien und der Arterien der Hand mit vollen starken Schlägen.

Große innere Unruhe; Gereiztheit des Geistes; eigensinnige und stäts verdrießliche Stimmung; bei der geringsten Aergerniß ein Außersichsein und Hitze; munteres und lebhaftes Gemüth; sehr aufgelegt und heiter (Nachwirkung); (eine mit Fallsucht Behaftete tanzte besinnungslos, heftig und wild, mehre Tage über, ohne sich, außer die Nacht, niederzulegen); — Niedergeschlagenheit (n. 4 Tag.); Gedrücktheit des Geistes; üble Laune und mürrisches Wesen: Aergerlichkeit; Redeunlust; er spricht wenig und beantwortet Fragen ungern (n. 5 St.); Gleichgültigkeit; Traurigkeit aus Sorge über die Zukunft (n. 50 St.); weinerliches Gemüth, wie von Heimweh; ernsthaft, muthlos und traurig beim Gehen im Freien, was durch Gehen noch schlimmer ward, zu Hause allmälig wieder Heiterkeit; Unzufriedenheit mit sich selbst; Selbstvorwürfe; zuweilen ausgelassene Lustigkeit (als eine seltene Wechselwirkung); Hastigkeit im Sprechen, auch der sonst Geduldige kann nichts schnell genug bekommen; — Unfähigkeit, richtig zu denken oder seine Gedanken zu kombiniren; Mangel an Ideen und Geistesschwäche; Unvermögen über etwas nachzudenken; es wird ihm dabei schwindlicht; träger, abgestumpfter und schwungloser Geist ohne Phantasie; Unaufgelegtheit selbst zu angenehmen Geistesarbeiten; beim Lesen eine Menge andere Gedanken; gestörtes Auffassungsvermögen mit großer Vergeßlichkeit, 48 Stunden lang; Schwerbesinnlichkeit; Gedankenlosigkeit, wenn er allein ist, zuweilen (nach meinen Beobachtungen) ungeheure Gedächtnißschwäche und Blödsinn; ein Insichgekehrtsein und monotones Myrmeln; große Angegriffenheit des Geistes.

Umnebelung der Sinne, wie Uebernächtigkeit; Sinnentäuschung, indem er den Glockenschlag zu hören und neben ihm liegende Dinge sich bewegen zu sehen glaubt; Schwindel den ganzen Tag; Schwindel von Hitze im Kopfe ausgehend, mit Drehendheit und Taumel; Schwindel, so daß der Kopf vor- und rückwärts sinken will (n. einigen Minut.); Schwindel, der Kopf will rückwärts sinken (n. $\frac{1}{2}$ St.); Schwindel früh im Bette beim Schließen der Augen, als wenn sich die Füße in die Höhe hüben und er auf den Kopf zu stehen käme; Schwindel früh zum Umfallen beim Stehen; Schwindel beim Aufstehen aus dem Bette, mehrere Morgen; früh nach dem Aufstehen aus dem Bette eine Kopfschwäche mit Taumel; meh-

mals Schwindel gegen Abend beim Stehen und Gehen mit Taumel und Trunkenheitsgefühl, im Sitzen vergehend; ein dämisches Wesen im Kopfe, wenn er Abends in die warme Stube kommt; Dummheitsgefühl mit Schmerz und Sumsen im Kopfe, beim Husten auseinander treibendes Kopfweh; Düsternheit des Kopfes (n. 4 Tag.); Wüstheit im Kopfe, drei Stunden lang; Eingenommenheit des ganzen Kopfes; Eingenommenheit des Kopfes, wie von übermäßigem Beischlaf, drei Tage lang (sogleich); Wüstheit im Kopfe und in den Gliedern, wie nach Unausgeschlafenheit von einem Rausche (n. 1 St.); Eingenommenheit des Vorderkopfes, besonders der Augenhöhlen; Eingenommenheit des Kopfes bei und nach dem Essen; Düseligkeit.

Kopf: Kopfweh früh beim Erwachen, nach dem Aufstehen vergehend; arger zum Liegen nöthigender Kopfschmerz mit Steifheit des Genickes; früh beim Erwachen betäubendes Kopfweh und Druck in der Stirn, durch die geringste Bewegung sich verschlimmernd; immerwährender Kopfschmerz; Kopfschmerz mit Schweregefühl, wie nach Verheben; zum Liegen nöthigender Schmerz im Hinterhaupte; früh beim Aufstehen und den ganzen Vormittag ein prickelnder Kopfschmerz; drückender und stechender Schmerz im ganzen Kopfe, absatzweise; brennender Kopfschmerz oben im Gehirn; dumpfes Kopfweh mit Drücken über den Augenhöhlen und Stichen hinter den Ohren, Nachmittags, 4 Stunden lang; die geringste Erschütterung, auch Lärm steigerte die Kopfschmerzen in hohem Grade; sehr starker Druck im Kopfe, Nachmittags; lastender Druck oder Zerschlagenheitsgefühl oben herab im Kopfe; große Schwere im ganzen Kopfe, mit heftigem Drucke nach dem linken Stirnhügel sich ziehend; Kopfschwere; beim Vorbiegen des Kopfes ein mit Schwere verbundenes Vordrücken im Hinterhaupte, beim Rückwärtsbeugen vergehend (n. $2\frac{1}{4}$ St.); Zucken im Kopfe; Sausen im Kopfe; einzelne Schläge im Kopfe; — Ziehschmerz in den Hinterhauptknochen, alle Tage; drückender Schmerz im rechten Hinterhaupte, nach vorwärts, durch Druck und beim Drehen des Kopfes sich verschlimmernd, den ganzen Tag (n $7\frac{1}{2}$ St.); schmerzhaftes Drücken nach außen in der rechten Seite des Hinterhauptes (n. $2\frac{1}{4}$ St.); heftiger Kopfschmerz wie ein Drängen und Pressen nach auswärts im Scheitel, drei Tage lang; Kopfschmerz, als würde das Gehirn aufwärts gedrückt, mit schmerzhaftem pulsartigem Pochen darin; ein spitziger lange anhaltender Stich äußerlich auf dem Wirbel, durch Berührung schlimmer; absetzender Druck wie mit einer stumpfen Spitze tief im linken Scheitel, so daß er die Stelle nicht bestimmt angeben kann (n. 7 Tag.); klemmender Druck in beiden Scheitelbeinen, bei Bewegung heftiger; Kopfschmerz, als würden Löcher durch die Hirnschale gebohrt, vorzüglich oben am Wirbel; Reißen im Scheitel und Hinterhaupte; stechendes Ziehen auf dem Scheitel, durch Druck sich mindernd (n. 20 Minut.); auf dem Kopfe ein brennender Stich; dumpfer Schmerz in den Schläfen und in der Stirn, wobei er ziemlich munter ist; ein harter Druck über der linken Schläfe bis in den Hinterkopf mit Scheu vor Bewegung; klemmender Druck in und an der rechten Schläfe, bei Bewegung heftiger (n. $\frac{3}{4}$ St.); ein heftiges Drücken in der rechten Schläfe nach außen (n. $2\frac{1}{2}$ St.); ein klemmendes Drücken in der rechten Schläfe; Schmerz, als würden beide Schläfen gegen einander wie mit einer Zange heftig zusammengeknippen; bohrend drückender Schmerz in der linken Schläfe; taktmäßig absetzender, klemmend drückender Schmerz in der linken Schläfe, wie mit einem stumpfen harten Körper; Ziehen in der linken Schläfe und dem vordern Ohrknorpel, bei Bewegung in drückenden Schmerz ausartend (n. $\frac{1}{2}$ St.); Reißen in der linken Schläfe bis vor in die Stirn, bei Bewegung heftiger (n. $\frac{1}{4}$ St.); Kopfschmerz in beiden Schläfen, als würden sie in einzeln Rucken zusammengeschnürt, Abends im Bette; ein stumpfer Stich in die rechte Schläfe tief bis in's Gehirn, in öfteren Absätzen; einzelne scharfe Stöße in der rechten Schläfe; heftig stechender Kopfschmerz in der rechten Schläfegegend bis ins rechte Auge sich erstreckend; starkes Stechen in der rechten Schläfe; drückender Schmerz an der rechten Schläfe (n. 30 St.); — wühlend bohrender Schmerz im rechten Hinterhaupte (n. 2 St.); ziehender Druck im rechten Scheitel und Hinterhauptbeine, bei Bewegung heftiger; reißender Druck im Hinterhaupte, bei Lärm und bei der geringsten Bewegung heftiger; Druck im Hinterhaupte, als wenn er auf etwas Hartem läge; Zucken durch den Kopf, von hinten nach vorne, im Takte des Pulses (n. $\frac{1}{2}$ St.); drückender Schmerz am Hinterhaupte, als hätte er auf einem harten Stein gelegen, durch äußeres Reiben gemindert; Zerschlagenheitsschmerz am Hinterhaupte, da wo sich die Nackenmuskeln befestigen; — Stechen aufwärts im Vorderkopf über dem linken Auge, beim Stehen (n. 14 St.); dumpf kriebelnde Empfindung im Vorderhaupte mit Stirnschweiß (sogleich); — drückender Schmerz im Gehirn hinter dem linken Ohre (n. 3 St.); zusammenpressender Schmerz im ganzen Gehirn (n. 34 St.); Reißen und klemmender Druck im Gehirn bald hie bald da (n. 7 St.); eine schmerzhafte Erhöhung auf der Kopfhaut, als raufte ihn Jemand bei den Haaren, bei Befühlung wie zerschlagen; Wundheitsschmerz auf dem Haarkopfe bei Betastung, wie von Haarraufen; brennende Empfindung auf der rechten Seite des Haarkopfes (n. $3\frac{1}{4}$ St.); dumpfer Schmerz auf dem Haarkopfe (n. 3 St.); Gefühl von Kälte auf dem Haarkopfe.

Stirn: ein Drücken in der Stirn wie nach einem Rausche; starker Druck von der

Stirn nach der Nase herab; harter Druck an der linken Seite der Stirn; heftig drückender Schmerz im rechten Stirnhügel nach aussen (n. 2 St.); Reißen von der linken Schläfe bis in die Stirn, bei Bewegung heftiger (n. ¼ St.); stumpf stechender Schmerz zur Stirn heraus; Drücken und Nagen auf der Stirn an der Nasenwurzel (n. 5 St.); Wärmegefühl an der Seite des Stirnbeins; brennender Schmerz in der linken Stirnhaut (n. 57 St.); jückendes Fressen an der Stirn; eine große Blüthe an der Stirn, beim Betasten und für sich wie wund schmerzend.

Auge; Schmerzen beim Oeffnen der Augen; Drücken und Brennen in den Augen mit Lichtscheu, des Abends; Druck in beiden Augen nach hinten zu (n. 9 St.); ein Drücken der Augen, als hätten sie in ihren Höhlen nicht Raum genug; jählinger Schmerz im linken Auge, wie von einem Sandkörnchen oder Blüthchen; Brennen in den Augen, und die dabei öfters hervorkommenden Thränen brannten noch heftiger (n. 6 Tag.); ein immerwährendes Drücken auf den Augen, wie nach langem Sehen auf einen Gegenstand, zum Schließen der Augen nöthigend (n. ¾ St.); Gefühl von Herauspressen der Augen mit öfterem Blinzen (n. ½ St.); schnell vorübergehendes Brennen im linken Auge, als röche man etwas Flüchtiges (n. 1 St.); zusammendrückender Schmerz der Augäpfel in den Kopf; drückendes Klemmen im linken obern Augenhöhlenrande; Augenentzündung, ein Gerstenkorn am obern Lide (n. 24 St.); mehr beißender als brennender Schmerz in den Augen, vorzüglich Abends bei Lichte; Auslaufen beißenden Wassers aus den Augen (n. etlichen St.); Zuschwären der Augen; gläsernes mattes Aussehen der Augen (n. 4 St.); Trübheit der Augen und nach langem Hinsehen auf einen Punkt Fippern vor den Augen, nach Reiben bei Drücken und nach Thränenausfluß vergeht die Trübheit; völlige Glanzlosigkeit der Augen (n. 6 St.); matte eingefallene Augen (n. 5 St.); ungemeine Beweglichkeit der Augäpfel, meistens beim starren vor sich Hinsehen; Wässern der Augen; ein gelber Fleck im Weißen gegen den innern Augenwinkel, doch mehr nach der Hornhaut zu; — Flimmern vor den Augen während des Lesens bei Lichte; Unerträglichkeit des Kerzenlichtes; Blendung der Augen durch jeden hellen Gegenstand; starke Zusammenziehung der Pupillen (n ¾ St.); Erweiterung der Pupillen (n. ½ St.) und dann Verengung derselben (n. 1 St.), die 16 Stunden dauerte; verengte Pupillen (n. ½ St.) mehre Tage lang; Erweiterung der Pupillen, 6 Stunden lang (n. 3 St.); ungewöhnliche Erweiterung der rechten Pupille, wobei die Regenbogenhaut kaum zu sehen war (n. 2 Minut.), noch größer nach Anstrengung der Augen, selbst am 7ten Tag viermal größer als die linke Pupille; sehr erweiterte Pupillen (n. 8½ St.); stierer Blick; Augenschwäche mehr Vor- als Nachmittags, fast wie Nebel; Trübsichtigkeit der Augen, bei Vorhaltung der Hand vergehend; Fernsichtigkeit (bei einem Kurzsichtigen als Nachwirkung); die Erscheinung einer unübersehbaren aufsteigenden Schneefläche, mit öfteren feurig glänzenden Punkten, darauf wurde die Fläche feurig und die herabfallenden Punkte glänzend weiß (n. 1½ St.); — Brennen in den Augendecken den ganzen Tag und brennendes Jücken im innern Winkel; Brennen unter dem obern Augenlide; Brennen im innern Augenwinkel, meistens Nachmittags, wie ein Einströmen von Luft und Licht an dieser Stelle, weniger beim Schließen der Augen; früh trockne Augenbutter an den Lidern und nach Reinigen derselben ein Schründen; Schwere der Augenlider (sogleich); Druck am linken untern Augenlide (n. ¼ St.); Druck und Schweregefühl im rechten Augenlide; Geschwulst und Röthe der untern Augenlider; Geschwulst der untern Augenbedeckungen; Geschwollenheit unter den untern Augenlidern; Zucken des untern Augenlides nach dem innern Winkel zu (n. 9 St.); stechendes Ziehen durch alle Augenlider, von einem Winkel zu dem andern, dabei scharfe Stiche in den Winkeln und vom Umfange der Augenhöhlen (n. 14 St.); Drängen des rechten Augapfels in den äußern Augenwinkel durch einen dumpfen bald stechenden bald brennenden bald brennend stechenden Schmerz; schnelle wie elektrische Stiche unter dem rechten Augenlide, zum Schließen der Augen zwingend; Druckschmerz unter dem untern linken Augenlide, durch den Fingerdruck erst heftiger und dann sogleich vergehend; die innern Augenlidränder sehr kalt, beim Zuschließen der Augen bemerkbar (n. ½ St.)

Ohren: brennende Stiche in den Ohren; ein lange dauernder Feinstich tief im rechten Ohre (u. 30 St.); Stiche in den Ohren und Ziehschmerz in der linken Backe; krampfhaft ziehender Schmerz im linken Ohre; beide Ohren sind dick und heiß, brennend und juckend; Ziehen im rechten innern und äußern Gehörgange (n. 30 St.); zuckendes, zuweilen blos einfaches Reißen im linken Ohrknorpel; schmerzlich ziehender krampfartiger Schmerz im rechten äußern Ohre (n. 4½ St.); ein fast schmerzloser Stich im linken Ohr, beim Hineinfühlen vergehend (n. 6½ St.); jückende Stiche im innern rechten Ohre, bei Bewegung des Unterkiefers anhaltend (n. 27 St.); stechendes Jücken am rechten Ohrläppchen (n. 2 St.); feines Zucken im rechten Ohrläppchen (n. 3 St.); ein großer rother Knoten hinter dem Ohrläppchen mit Wundheitsschmerz, am heftigsten bei Berührung; Schreien im Ohre, beim Schnauben; Brausen vor den Ohren, vorzüglich vor dem rechten (n. 15 St.); Brausen vor den Ohren mit Schwerhörigkeit; Klingen wie von Glocken im rechten Ohre; bei einer dicht an die Ohren gehaltenen Taschenuhr hörte er blos ein Zischen im Ohre, keinen Schlag (n. 1½ St.); er hörte die Taschenuhr

nur 10 Schritte weit, sonst über 20 Schritte weit (n. 6 Tag.); bei jedem Glockenschlag oder Töne Stiche in den Ohren, wie Ohrenzwang, sogar beim eigenen Singen; unmelodisches Geräusch machte keinen solchen Eindruck (n. 53 St.); Unerträglichkeit musikalischer Töne, obgleich ohne Schmerz.

Nase: Jücken in der Nasenspitze, zum Kratzen nöthigend; der Nasenrücken geschwollen und mit rothen Flecken besetzt, auch an der Seite rothe Flecken von spannender Empfindung, abwechselnd vergehend; Kriebeln und Brennen auf der Nase; Schleimstockung in der Nase; Nasenbluten und öfteres Blutausschnauben; ein Blüthchen auf der Nasenspitze mit einem Klopfen darin, bei Berührung schmerzhaft; ein jückender Schorf unten an der Nasenscheidewand; Eiterausfluß aus der Nase.

Gesicht: Früh beim Aufstehen Gesichtsblässe (n. 17 St.); Krabbeln und Kriechen auf dem Gesicht und hie und da am Körper; blaue Ränder um die Augen; brennender Schmerz auf einer umschriebenen Stelle der linken Backe; brennender Schmerz in der Backenhaut neben dem rechten Mundwinkel (n. 27 St.); stumpf drückender, ziehender Schmerz am rechten Winkel des Unterkiefers (n. 7 St.); Ziehschmerz in der linken Backe; Drücken und Nagen an der Nasenwurzel (n. 5 St.); feines schnell vorübergehendes Ziehen durch die linke Backe bis in's innere Ohr (n. ¼ St.); Frostgefühl am Gesicht (n. 1 St.); öfteres Kältegefühl an der rechten Backe und an der linken Wärmefühl, ohne veränderte Temperatur; Hitze auf den Backen, Abends; Hitze ohne Röthe im Gesicht mit Durst; viel Hitze im Gesicht, Nachts; Hitze der Gesichtshälfte, auf der er nicht lag; Backengeschwulst nach Beendigung der Zahnschmerzen; großer Blüthenausschlag im Gesicht; rothe Blüthen im Gesicht auf den Backen und der Nase, kleiner als eine Linse mit wenig Eiter, bei Berührung vorzüglich jückend (n. 3 Tag.); Blüthen auf dem Rothen der Ober- und Unterlippe mit Brennschmerz; schwärende vertiefte Stellen auf dem Rothen der Ober- und Unterlippe von brennendem und beißendem Schmerz, selbst ohne Bewegung der Lippen; auf der rechten Seite der Oberlippe ein schräger Riß, wie nach einem Schnitt mit Wundheitsschmerz, vorzüglich bei Bewegung der Lippen, mehre Tage über; im Rothen der Oberlippe ein Punkt mit stumpfem Stechen und Eingeschlafenheitskriebeln (n. 32 St.); heftig brennender Schmerz in der rechten Seite der Unterlippe, auch bei Bewegung derselben (n. 5—8½ St.); brennender Schmerz an der linken Seite der Unterlippe (n. 12 St.); gelbbrauner, krustiger mit Eiter gefüllter Ausschlag auf der Unterlippe nach dem Mundwinkel zu, ohne Schmerz, sechs Tage lang; nach Waschen leichtes Bluten und Wundheitsschmerz der Lippen, bei Berührung; Ausschlag am Rande der Unterlippe unweit vom Mundwinkel; die Unterlippe in der Mitte aufgesprungen; krampfhaftes Ziehen von den rechten Halsmuskeln bis in's rechte Auge, beim Drehen des Kopfes; ein breit drückender Stich in der Drüse unter dem linken Unterkieferwinkel, mit innerm Halsweh, bei Berührung.

Mundhöhle und Schlund: Geschwulst und Schmerz des innern Zahnfleisches, beim Essen und Berühren; bei Berührung Wundheitsschmerz und nach Reiben Bluten des ganzen Zahnfleisches; Bluten des Zahnfleisches bei der geringsten Berührung; Schmerz des Weisheitszahnes; brennender Schmerz in den Vorderzähnen, des Nachts; ein lummerndes Brennen im hohlen Zahne; ruckweises Reißen in den obern rechten Backenzähnen; bohrend stechende Zahnschmerzen, nach Backengeschwulst aufhörend; auseinanderpressendes und heraustreibendes Reißen in den Zähnen bis in den Kopf, heftiger durch Bettwärme, sowie durch alles Heiße und Kälte; beim Kauen eine kältende (früh schmerzhaft kalte) Empfindung in den Wurzeln vorzüglich der Backenzähne, nach dem Essen vergehend; starkes Bluten aus einem hohlen Zahne; Schmerz im Munde wie wund und roh; große Trockenheit im Munde mit öfterem Ausspucken eines geschmacklosen, klebrigen, seifigen Schleims, Nachmittags; Trockenheit der Zunge (n. 24 St.); Stechen an der Zungenspitze; jückendes Stechen auf der Zungenspitze (n. 1½ St.); stechender Schmerz an der rechten Zungenseite (n. 26 St.); Trockenheitsgefühl auf der Zunge und am Gaumen, ohne Durst (n. 6 St.); Brennen auf mehrern Punkten der Zunge, wie Aetzen (n. 6 St.); Schründen im Halse außer dem Schlingen; beim Schlingen Wundheitsgefühl im Halse; Rohheit und beim Reden und Schlingen Wehthun im Halse mit Kotzen; Halsweh auf der linken Seite wie ein Geschwür mit klopfendem spannendem Schmerz und Trockenheit, so daß ihm das Sprechen beschwerlich ist und beim Schlingen kratziger Wundheitsschmerz bis in die Ohren entsteht, wo es zugleich kratzig stechend schmerzt; innere Halsentzündung mit einem Bläschen beißenden Schmerzes; beim Schlingen der Speisen ein drückender Stich; Trockenheit des Gaumens ohne Durst (n. 6 St.); erschwertes Schlingen (n. 10 St.); Brennen hinten am Gaumenvorhange, wie entzündet und wund (n. 4½ St.); schmerzhafte Wundheit am Gaumenvorhange mit Rohheit im Halse, vorzüglich beim Ausathmen (n. 6½ St.); Geschwulstgefühl und Wundheit an den hintern Nasenöffnungen (n. 3½ St.); Uebelkeit im Gaumen; beim Schlingen der Speisen Stechen im Halse; beim Schlingen des Brodes kratzige Empfindung im Halse; früh schleimiger und ölichter Mundgeschmack mit Durstigkeit; früh der Geschmack der den Tag vorher genossenen Speisen, vorzüglich des Brodes; langer Nachgeschmack mit etwas Kratzigem im Halse; faulig dunstiger Mundgeschmack; Vormittags kräuterartiger Geschmack im Munde, ebenso

beim Frühbrode; beständiges Wasserzusammenlaufen im Munde mit Uebelkeit auf der Brust; viel Absonderung säuerlichen Speichels im Munde; beständig säuerlicher Mundgeschmack (n. 4 St.); viel gäschiger Speichel im Munde von widerlichem Geschmacke (n. 2 St.); fauliger lätschiger Geschmack im Munde; Ekel vor schwarzem Brode, vorzüglich gegen den säuerlichen Geruch, fast bis zum Erbrechen (n. 24 St.); das Brod schmeckt gallenbitter; wenig Geschmack beim Essen; Appetitlosigkeit; heftiger Durst; fast unlöschlicher Durst nach kalter Milch; viel Bierdurst nach den Leibschmerzen, den ganzen Tag; — öfteres Aufstoßen von Luft; nach dem Essen häufiges und anhaltendes Aufstoßen von Luft mit vorgängigem Kollern in der Magengegend; unvollkommenes widriges Aufstoßen (n. 3 St.); säuerliches Aufstoßen eine Stunde nach Tische; brennendes säuerliches Aufstoßen (n. 3 St.); Sodbrennen; Brecherlichkeit in der Magengegend; Brecherlichkeit mit einem eigenthümlichen Ziehen in der Speiseröhre nach dem Schlundkopfe zu, öfters von Kältegefühl darin begleitet; nach dem Essen ein Winden am Magen, mit so arger Uebelkeit, daß sie sich ins Bett legen muß; Ausbrechen der Speisen, fast stündliches Erbrechen, Tag und Nacht, bis früh.

Ein lastendes Drücken im Magen nach dem Essen, mit Schläfrigkeit; nach dem Frühstück große Abspannung, daß sie in's Bett getragen werden mußte (n. 10 St.); Drücken und Bleischwere im Magen mit Schläfrigkeit, nach Essen und Trinken; vor und nach dem Essen Magendrücken, heftiger durch Bewegung; Vollheit mit Aengstlichkeit und Mißbehagen; große Vollheit, sogleich nach dem Essen, und doch leidlicher Appetit; Knurren und Kollern in der Magengegend (n. 1½ St.); hörbares Kollern im Bauche; — Drücken und Pressen in den Hypochondern mit ungeheurer Aengstlichkeit, meistens beim Stehen (n. 38 St.); ein periodisch drückendes Klemmen unter den kurzen Rippen; nach einigem Gehen drückendes Klemmen gleich über der Leber unter den Rippen, bis in die Nabelgegend sich erstreckend (n. 10 St.); Schweregefühl in der Leber; ein Klemmen nach der linken Seite zu unter den falschen Rippen (n. 5 Minut.); Brennschmerz im Magen, von der Herzgrube ausgehend und sich links ziehend; Brennschmerz in einer Stelle der Lebergegend.

Vollheit des Bauches mit Aengstlichkeit; periodisch drückendes Klemmen im Nabel; anhaltendes stark drückendes Klemmen in der Nabelgegend (n. 10 Minut.); Spannschmerz im Oberbauche mit Odemversetzung (n. 6½ St.); Brennen und Schründen in der Nagegend beim Gehen im Freien; Gluckern im Leibe, wie von Wasser, beim Vor- und Hinterbeugen, auch beim Befühlen bemerkbar; schneidende Bauchschmerzen mit Ziehschmerz im Becken, des Nachts; Leibschmerzen mit nachfolgendem Bierdurst; stumpf drückende Stiche um die Nabelgegend herum, absatzweise; absetzende Feinstiche im Unterleibe nach der Herzgrube herauf, vorzüglich im Sitzen beim Aufrichten des Körpers (n. 9 St.); stechender Schmerz im Bauche unter der letzten linken wahren Rippe, heftiger beim Einathmen (n. 1 St.); bohrender Stich in der Haut des Oberbauches, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. 4 St.); Vollheitsgefühl und Anspannung des Unterleibs ohne Zeichen von Blähungen (n. ½ St.); Aufgetriebenheit des Bauches, durch Blähungsabgang verschwindend (n. 1 St.); Druck an mehren Orten im Unterbauche; Leibschmerz wie Eingreifen und Kneipen in der Nabelgegend, beim Sitzen; Anfälle von schneidendem Schmerz quer durch den Unterleib; schneidendes Bauchweh beim Gehen; ein ungeheures kneipendes Zusammenziehen der Gedärme von beiden Seiten der Nabelgegend (n. 4 St.); schneidendes Bauchkneipen, als sollte Durchfall entstehen, vor dem Schlafengehen; schneidender Schmerz im Bauche und zugleich ein stumpf spitzig drückender Schmerz im Steißbeine (n. 10 St.); spannend stechender Schmerz in der ganzen rechten Bauch- und Brustseite, fast den Odem benehmend (n. 10½ St.); Nadelstiche in den Bauchmuskeln linker Seite (n. ¼ St.); Zusammenziehen der Gedärme früh beim Stuhlgange; klemmendes Bauchweh, Abends beim Spatzierengehen (n. 36 St.); lautes Knurren im ganzen Unterleibe, vorzüglich im Oberbauche, blos beim Liegen; eingeklemmte Blähungen; Blähungen und ungewöhnlich starker Abgang derselben.

Schneidender Schmerz im linken Schoße (n. 11 St.); ein Stechen gleich über dem Schoße unten im Unterbauche, blos bei Veränderung der Lage; einzelne glucksende Zucke im rechten Schoße; herausdrückender Schmerz im rechten Schoße, als wollte ein Bruch entstehen, beim Gehen; stumpf spitzig drückender Schmerz im Steißbein (n. 10 St.); jückender Stich am äußeren Umfang des Afters (n. ¾ St.); ein jückendes Fressen über dem Mastdarme am Steißbeine; reißender Schmerz im After, Abends und früh; reißender Schmerz im Mastdarme und Durchfallsregung ohne nachfolgenden Stuhl; bei dem Gefühl, als wollte eine Blähung abgehen, schnell und unwillkürlich etwas breiiger hellgelber Stuhl; Stuhlgang mit Zusammenziehen der Gedärme und nachgängigem Beißen im Mastdarme; harter und bröcklichter Stuhl; harter Stuhlgang (n. 5 St.); vergebliches Nöthigen zum Stuhl, 24 Stunden lang, dann schwieriger Stuhlgang, am folgenden Tag gar keiner; nach dem Stuhlgange ein langes Drängen und Stuhlzwang ohne Leibweh, der erste Stuhl jedesmal hart und der folgende breiartig; sehr harter schwierig abgehender Stuhlgang (n. 30 St.); Stuhlgang nach 32 Stunden, erst hart, dann breiig; alle zwei, drei Stunden ein weicher Stuhl (n. 24 St.); weicher und häufiger Stuhl (n. 72 St.); ein nicht schwä-

chender Durchfall; weißgraue durchfällige Stühle; die ersten sechs Tage täglich Stuhl, dann mehre Tage alle 48 Stunden Stuhl, später nur alle 72 Stunden; viermaliger Durchfall, alle Viertelstunden einmal mit Bauchweh (n. 1½ St.); öftere und erschöpfende wäßrige Durchfälle, am 3ten Tage.

Harndrang öfterer des Tages als die Nacht; schmerzlich krampfhaftes Zusammenschnüren der Harnblase ohne Harndrang; Harndrang mit wenig Abgang (n. ½, ¾, 3 St.); Drängen zum Harnen mit Brennen; Drängen in der Harnröhre und im Mastdarme, wie bei Wasserschneiden (n. 14 Tag.); kein Urinabgang die ersten sieben Stunden, dann öfteres, aber ungewöhnlich spärliches Harnen, mit einem unangenehmen, fast brennenden Gefühl am Blasenhalse; Vormittags kein Harnabgang, aber Nachmittags (n. 10, 14 St.); häufiger Abgang eines wäßrigen Harns; heller wasserfarbiger Urin; zuletzt beim Harnabgange die Empfindung, als drückte eine Last im Unterbauche und nach den Geschlechtstheilen (n. ½ St.); Brennen beim Harnen und darauf vermehrter Tripperausfluß; häufiges Harnen (n. 24 St.); Harnfluß mit schneidendem Brennen in der Harnröhre und krampfhaftem Schmerze im Kreuze; Schneiden vor dem Wasserlassen, Brennen während desselben; am zweiten Tag noch sehr häufiger Abgang eines dunkelfarbigen Harns, zuletzt eine Wolke absetzend; öfteres und reichliches Harnlassen (n. 24 St.); häufigerer und stärkerer Harnabgang während der zwei letzten Tage; ganz blasser, sogleich eine dicke weißlichte Wolke absetzender Harn (n. einig. Tag.); starkes Brennen in der Harnröhre; Ziehen in der Harnröhre bis an den After hin; ein Stechen vorn in der Harnröhre, außer dem Harnen (sogleich); ein Kriebeln in der Harnröhre außer dem Harnen; kriebelndes Jücken unterwärts hinten an der äußern Haut der Ruthe (n. 4½ St.); ein Kriebeln neben dem Fleischbändchen unter der Eichel; kleine Bläschen neben dem Fleischbändchen, welche feuchteten und beim Draufdrücken jückten; jückendes Kriebeln unter der Eichel am Fleischbändchen; brennendes Schneiden in der Eichel mit herausdrückendem Schmerz in beiden Schößen; Schweregefühl in der Eichel, besonders beim Harnen; jückendes Feinstechen an der Eichel (n. 28 St.); Feinstechen an der Spitze des männlichen Gliedes (n. ¼ St.); schmerzhafte Stiche am Ende der Harnröhre; ein ziehender schründender Schmerz in den Hoden, wie von Wundheit; Wundheitsschmerz am Hodensack; jückender langer Stich am Hodensack; drückender Schmerz an beiden Hoden, heftiger beim Befühlen und Gehen; ein Kriebeln am Hodensack, wie von Ameisen, nach Kratzen in Brennen und Wundheitsschmerz übergehend (n. 2¾ St.); brennendes Reißen im linken Hoden und Brennen in der Vorsteherdrüse unter häufigen Erektionen (n. 8 St.); ein rother Blüthenausschlag auf der vordern Seite des Hodensacks und dem hintern untern Theil der Ruthe mit Hitzegefühl (n. 32 St.); freiwillige Ruthe anschwellung, mehre Minuten lang (n. 1¾ St.); heftige Ruthesteifheit ohne Geschlechtstrieb; mangelnde Geschlechtslust; Ausfallen der Schamhaare (n. 52 St.) — Hitze und Brennen an den Feigwarzen; Wundheitsschmerz an den Feigwarzen, beim Gehen und Sitzen. — Rückkehr der viele Monate ausgebliebenen Regel; Weißfluß nach dem Monatlichen, einige Tage hindurch.

Athmungswerkzeuge. Heiserkeit; (Schnupfigkeit mit Wehthun der Glieder); Rauhigkeit im Halse, die im Reden hindert; trockner Husten, durch Kitzel über der Herzgrube entstanden, am schlimmsten Abends beim Niederlegen; starker schmerzloser Husten, der zum Erbrechen hebt; Husten durch Brennen in der Brust; Reiz wie zum Husten, der nicht wirklichen Husten, sondern nur etliche Stiche im Gaumen verursacht; Hustenreiz von einem Kitzel im Halsgrübchen; Fließschnupfen und Husten mit Brennen in der Brust und im Halse heran bis in den Mund; Frühhusten mit gelbem Auswurf; rauhe Stimme; etwas erschwerte Sprache; schweres beengtes Athmen mit kleinen Stichen zwischen den kurzen Rippen beider Seiten, vorzüglich der linken (n. 3½ St.); langsames tiefes Athemholen; Brustbeklemmung mit Stichen, Nachmittags; schmerzhafte Einschnürung der Brust; zusammenziehender Schmerz im Halsgrübchen, stärker beim Biegen des Halses, zehn Minuten lang (n. 3½ St.); schmerzhafte Beklemmung der Brust, beim Anfange des Gehens; Drücken und Beklemmung hinter dem Brustbeine, das Einathmen erschwerend (n. 3 St.); — Brustschmerz wie von Mattigkeit, wie von langem Sitzen herrührend, durch Gehen sich vermindernd; ein kriebelnder Schmerz in der Brust, in der Ruhe; kneipendes Stechen in der ganzen Brust (n. 3 St.); Brennen auf der Brust; Wehthun auf dem Brustbein, beim Bücken und Betasten; ein arges nach dem Unterleib ziehendes und durch Abgang einer Blähung verschwindendes Drücken über die ganze Brust; stumpfe Stiche in der Mitte des Brustbeins (n. 4 St.); Drücken und Beklemmung hinter dem Brustbein, wodurch das Einathmen erschwert wird (n. 3 St.); Druckschmerz in der Mitte der Brust, am heftigsten beim Ausathmen, als sollte der Brustknochen herausgetrieben werden, durch Aufdrücken, Bücken, Husten sich verschlimmernd (n. 25 St.); Stechen in der untern rechten Brust, im Sitzen beim Athemholen, durch Gehen verschwindend; stumpfes Stechen auf der linken Seite zwischen der untern falschen Rippe und dem Becken, beim Einathmen heftiger; scharfe Stiche in der Gegend der rechten ersten falschen Rippe (n. 34 St.); ein scharfes Stechen in der obern Gegend der Brust unter dem rechten Arme, den Athem auf Augenblicke versetzend, wie wenn man jäh-

ling in's Wasser fällt (n. 3—4 St.); bohrender stumpfer Stich in der linken Brust, anhaltend und heftiger beim Einathmen (n. $\frac{1}{4}$ St.); bohrendes Kneipen in der linken Brust, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. $3\frac{1}{4}$ St.); drückendes Klemmen in der Gegend der rechten siebenten Rippe; absetzendes drückendes Klemmen in der Gegend der siebenten Rippe; klemmender Druck unter der rechten letzten falschen Rippe vorn in der Gegend des Brustbeins (n. 7 St.); drückender Schmerz in der linken Brust, am heftigsten beim Ein- und Ausathmen (n. 10 St.); die Empfindung an der Seite der Brust, als wären die Rippen eingeschlagen (n. 3 St.); schneidendes Drücken auf der linken Brustseite, beim Tiefeinathmen; brennend schneidender Schmerz in der linken Brust, beim Sitzen, stärker durch Berührung (n. 9 St.); brennender Wundheitsschmerz innerlich an der letzten Rippe (n. 7 St.); jückendes Fressen auf der rechten Seite an den falschen Rippen, das zum Kotzen reizt. — Herzklopfen nach Aufschrecken im Schlafe — drückendes Klemmen in der Gegend der linken Brustwarze; klemmender Druck der rechten Brustwarze gegenüber unter der rechten Achselhöhle (n. 23 St.); jückendes Stechen wie von Flöhen zwischen beiden Brüsten, worüber sie um Mitternacht aufwacht und nicht ruhig liegen noch sitzen kann, sondern das Bett verlassen und eine Stunde in der Stube herumgehen muß; scharfer Druck in der linken Brustdrüse (n. $1\frac{1}{2}$ St.); rother Blüthenausschlag auf der Brust, durch Berührung und Reiben sehr empfindlich, der vorzüglich Abends fühlbar, des Morgens aber zum Theil verschwindet und zum Theil 14 Tage dauert.

Rother vorzüglich Abends fühlbarer Blüthenausschlag am Halse, durch Berührung sehr empfindlich; reißender Schmerz im Rücken, des Nachts; kneipender Schmerz in der Mitte des Rückgrathes (n. 6 St.); kleine heftige ruckende Stiche auf der Mitte des Rückgrathes (n. $\frac{1}{4}$ St.); schmerzhaftes Ziehen in den Rückenwirbeln mit Zerschlagenheitsgefühl, meistens beim Sitzen (n. 4 St.); rothe Blüthen auf dem Rücken, die Abends am meisten sichtlich und durch Betasten sehr empfindlich sind; Brennschmerz auf einer Stelle gleich über dem Kreuze; ein arger Stich im Kreuze, beim Aufrichten von niedergekauerter Lage; ein lebendig ziehender und drückender zuweilen reißender Schmerz im Kreuze, nur beim Stehen deutlich fühlbar (n. $5\frac{1}{2}$ St.); schnell ziehender und drückender Kreuzschmerz, absatzweise, am meisten beim Stehen, durch Aufdrücken, Bücken und beim Niedersetzen vergehend; absetzend reißender Kreuzschmerz nach dem Aufrichten vom Bücken, aber ruckweise ruhig ziehend, wenn er still steht; jückendes Fressen an mehren Stellen; jückendes Fressen in der Gegend der Lendenwirbel, zum Kratzen nöthigend; ein Stich in den Lenden über der Hüfte beim Heben, der im Sitzen fortwährte und durch Bewegung sogleich verging; Feinstiche am Steißbeine über dem After (n. $\frac{1}{4}$ St.); jückender Stich am Steißbeine über dem After, einige Minuten lang (n. 8 St.)

Schmerzhaftes Reißen auf dem linken Schulterblatt, im Sitzen bei vorgebeugtem Körper (n. 26 St.); unter der Schulterblattspitze ein heimliches nagendes Ziehen und Drücken auf dem Knochen; klemmender Druck auf der rechten Schulterhöhe; Ausschlag auf dem Schulterblatt, nicht jückend, aber bei Berührung wehe thuend; Ziehen und Pochen im Schultergelenk; Brennschmerz auf der Schulter und am Arme, wie von einer glühenden Kohle; Reißen in der linken Achsel und Hand; klemmender Druck unter der rechten Achselhöhle (n. 23 St.): — Ziehen in beiden Armen von der Achsel an; Schwäche im Arme und Zittern, Vormittags; glühender Brennschmerz hie und da am Arme; schmerzhafte Steifigkeit des beschädigten Armes, bei Bewegung; ein jückender Stich im rechten Oberarm, durch Kratzen nicht ganz vergehend (n. 1 St.); sehr schmerzliches jückendes Reißen im Arme; lähmiger klemmender Druck am rechten Oberarme nach vorne, heftiger bei Berührung (n. 13 St.); lähmiger Druck am linken Oberarme nach hinten, stärker bei Berührung; auf dem rechten Oberarm Gefühl von eisiger Kälte; — Zerschlagenheitsschmerz in den Vorderärmen beim Auflegen derselben auf den Tisch (n. 26 St.); Wehthun des Ellbogengelenks bei Berührung; ziehend schneidender Schmerz im Ellbogengelenk; brennende Empfindung in beiden Ellbogenspitzen; Ziehen im Ellbogen nach der Schulter zu; lähmiger Schmerz unter dem Ellbogen außen am Vorderarme, ohne Behinderung der Bewegung; scharf stechend bohrende Schmerzen an der innern Seite des linken Vorderarms, nahe an der Ellbogenbeuge, am schlimmsten in der Ruhe (n. 37 St.); schmerzhafte klemmende Schwere im rechten Vorderarme; klemmender Druck am Vorderarme nach innen und unten (n. 4 St.); ein reißendes auf- und abwärts Rollen, zuweilen ein stumpfes Stechen in den Unterarmröhren (vom 6—8 Tag.); — Steifigkeitsgefühl und klemmender Schmerz im rechten Handgelenk, heftiger bei Bewegung (n. 8 St.); Reißen im rechten Handgelenk querüber (n. 10 St.), kneipender Schmerz über dem rechten Handgelenk (n. 4 St.); ziehend schneidender Schmerz in den Handgelenken; Jücken auf beiden Handrücken, durch Reiben sich verschlimmernd; ziehend stechende Schmerzen in den Muskeln der linken hohlen Hand; ziehend stechende Schmerzen in den Muskeln der rechten hohlen Hand (n. $4\frac{3}{4}$ St.); erhöhte Wärme in beiden hohlen Händen (n. $\frac{1}{2}$ St.); rauhe, runzlige, dürre Haut der Hände; (ein für sich höchst schmerzhaftes Ueberbein zwischen den Mittelhandknochen, vorzüglich bei Berührung des Nachts); kneipend klemmender Schmerz zwischen den rechten Mittelhandknochen, wie zusammenklemmend (n. $1\frac{1}{2}$ St.); — Stiche in den Fin-

gergelenken; Reißen im Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, vorzüglich in den Gelenken, bei Bewegung hingegen ein Spannen, als wenn die Flechsen zu kurz wären; absetzende stumpfe Stiche im linken Daumen; feines Stechen durch den Rücken des Daumens der rechten Hand bis unter den Nagel (n. 1½ St.); Abgestorbenheit der einen Seite des linken Zeigefingers während des Frostes, sie ist weicher anzufühlen, so daß zwischen dem lebenden und abgestorbenen Theil längs des Fingers eine harte Linie hinzulaufen scheint (n. 3 St.); heftiges scharf stechendes Reißen im hintersten Gliede des rechten Mittelfingers (n. 8½ St.); Reißen im Mittel- und Zeigefinger der rechten Hand (n. 2 St.); fressendes Jücken am Mittelfinger der linken Hand, nach Kratzen nur auf kurze Zeit vergehend; Reißen im linken Ringfinger; schmerzhaft drückendes Gefühl am kleinen Finger, vorzüglich am Gelenke, durch Beugung der ausgestreckten Finger in die Hand herein nachlassend; eine Art Klammschmerz in den Fingern der linken Hand, ohne Behinderung der Bewegung; die Finger wurden kalt, gelb, runzlich und eingeschlafen, wobei der Puls langsam, sehr klein und kaum fühlbar war (n. 13 St.); blüthenartige rothe Fleckchen auf dem Rücken der Finger ohne Empfindung; rothe Blüthen von der Größe eines Nadelkopfes (zuletzt mit einer weißen Erhöhung in ihrer Mitte) auf dem Rücken der Finger, ihren Seiten und zwischen den Fingern, ganz ohne Empfindung, fünf Tage anhaltend (n. 11 Tag.)

Klammhaftes Ziehen in der linken Hinterbacke, beim Gehen; jückendes Zucken in beiden Gesäßmuskeln über dem Steißbeine (n. 28 St.); ein Schwär an der Hinterbacke; Zerschlagenheitsschmerz in den Oberschenkelmuskeln; Zerschlagenheitsgefühl in den Hüften, Oberschenkeln, den Armen und im Nacken, wie vom Wachsthume, auch öftere einzelne reißende Stiche, vorzüglich beim Treppensteigen; Zerschlagenheitsschmerz in den Hüften und Oberschenkeln, anhaltend beim Sitzen, Stehen und Gehen (n. 53 St.); ein dehnender und Zerschlagenheitsschmerz im Hüftgelenk, schlimmer bei Bewegung; lähmungsartige Schwere im linken Hüftgelenke, im Anfange des Gehens, nach Bewegung vergehend (n. 2¼ St.); ein Schmerz im Trochanter, wie zerbrochen, beim Gehen und Betasten; Zerschlagenheitsschmerz in den Oberschenkelmuskeln; starke Stiche in den Oberschenkeln, bei Bewegung, meistens beim Niedersetzen und Aufstehen vom Sitze; reißender Schmerz am Oberschenkel einige Zolle unter der Hüfte, beim Aufdrücken sich nicht mindernd; ein reißend drückender Schmerz unter der Hüfte auswärts am Oberschenkel und zugleich auf dem Schienbeine (sogleich); eine brennende Empfindung in den hintern Oberschenkelmuskeln, durch Gehen verschwindend, beim Stehen (n. 4½ St.); ein dumpfer Druck hinterwärts am Oberschenkel; bohrender stumpfer Stich im linken Oberschenkel nahe am Bauchringe, in der Ruhe (n. 4½ St.); drückender Klammschmerz im rechten Oberschenkel (n. 2 Tag.); eine ängstliche Müdigkeit in den Oberschenkeln, beim Sitzen; Zerschlagenheitsschmerz in der Mitte der Oberschenkel querüber, blos beim Gehen, fast als wollten sie zusammenbrechen; sehr scharfes Drücken in den Muskeln des rechten Oberschenkels bis zum Knie (n. 2½ St.); schmerzhaftes pulsirendes Zucken von der Mitte des Oberschenkels bis zum Knie (n. 2½ St.); Zerschlagenheitsschmerz in den Ober- und Unterschenkeln; Druck wie mit den Fingern, eine Hand breit über beiden Knien (n. ¼ St.); drückendes Klemmen über dem Knie an der äußern Seite des linken Oberschenkels; eine Hand breiter Druck unter beiden Knien; ein klemmender Druck gleich unter dem linken Knie, periodisch alle 5—6 Minuten und von 2—6 Sekunden Dauer (n. ½ St.); ein dehnender Schmerz in den Flechsen der Kniekehlen, schlimmer bei Bewegung und auch bei Betastung; schmerzliches Ziehen tief im linken Knie und nach dem Schienbeine herab, beim Gehen, wenn man auf dem eben fortbewegten rechten Fuße ruhen will; stechender Schmerz in der rechten Kniescheibe, in der Ruhe, am schlimmsten bei Bewegung (n. 32 St.); mehre heftig jückende Blüthen auf dem Knie und an der Wade, am Tage und Abends im Bette, durch Kratzen gelindert, dann aber Brennen hinterlassend; Zusammenfließen der Blüthen, sie wurden böse, griffen um sich und wurden zu einem leicht blutenden Geschwür. — Krampfhaftes Ziehen im Unterschenkel, auch die Nacht im Bett, bei Tage im Sitzen muß sie aufstehen und gehen; Mattigkeit in den Unterschenkeln, beim Gehen; fühlbares Pulsiren am linken Unterschenkel, in der Ruhe (n. 8½ St.); jückendes Fressen am linken Unterschenkel, zum Kratzen zwingend, durch Kratzen sich lindernd, dann aber noch stärker werdend; Kriebeln am rechten Unterschenkel; drückender Schmerz im rechten Schienbeine, in der Ruhe, durch Gehen sich verlierend (n. 12 St.); scharfes Stechen im Untertheile des Schienbeines (n. 1 St.); krampfhaftes Zwicken in der linken Wade, nach Reiben einige Zeit nachlassend (n. 10 Minut.); schneidend stechender Schmerz in den Muskeln der linken Wade, abwärts (n. 6½ St.); heftig jückender Blüthenausschlag an der Wade, am Tage und Abends im Bett, der später zusammenfließt und in ein leicht blutendes Geschwür sich umwandelt. — Schründender Schmerz an der äußern Seite des rechten Unterfußes, früh; Verstauchungsschmerz im Unterfußgelenk, selbst früh im Bett; spannend stechender Schmerz am rechten innern Fußknöchel bis nach dem Schienbein herauf; arges Jücken auf dem Fußknöchel, durch Kratzen wird die Stelle roth; dumpfer lähmiger Schmerz im linken Fußgelenk, in der Ruhe, und bei Bewegung ein

Knacken (n. 15 St.); spannendes Gefühl und Eingeschlafenheit im Vordertheile des rechten Unterfußes und der Zehen, beim Gehen; Taubheitsgefühl im linken Fuß, blos beim Gehen; reißende Stiche im Ballen der linken großen Zehe (n. 2½ St.): klemmender Druck an den beiden letzten Zehen des rechten Fußes (n. 1 St.); anhaltend bohrender Stich in der linken kleinen Fußzehe, bei Ruhe und Bewegung (n. 12½ St.); Brennen in den Füßen und Fußsohlen; Stechen und Brennen in Hühneraugen, acht Tage lang; brennend stechender Schmerz in den Fußsohlen, vorzüglich Abends, früh ein bloßes Brennen; heftige ruckartige Stiche auf der rechten Fußsohle (n. 7¾ St.); klemmender Druck auf der rechten Fußsohle, nach vorne (n. 7 St.); absetzender Druck auf der linken Fußsohle nach vorne in der Gegend der großen Zehe; klemmender Druck auf der linken Fußsohle (n. 3 St.)

Anwendung der Phosphorsäure.

Die Symptomen, welche die Phosphorsäure in der thierischen Oekonomie hervorruft, beziehen sich meistens auf ein tiefes Ergriffensein der Sensibilität, wodurch sie sich als ein wichtiges Heilmittel gegen einige Nervenfieberformen hinlänglich angedeutet und bereits auch vielfach erwiesen hat. Sie findet unter geeigneten Umständen in der Febris nervosa versatilis, stupida und lenta oft eine sehr passende Anwendung. Die vorzüglichen Symptomen, welche ihren Gebrauch anzeigen, sind folgende: brennend jückende Blüthen, frieselige oder fleckige Ausschläge, auch Petechien, große Abgespanntheit und Hinfälligkeit, vorausgegangener Kummer, überhaupt deprimirende Leidenschaften, allgemeine Abnahme der Lebensthätigkeit, großer und schneller Verfall der Kräfte, Wechsel von Frost und Hitze; Gereiztheit des Geistes; ärgerliche, verdrießliche, eigensinnige Gemüthsstimmung; Gedrücktheit des Geistes; Traurigkeit mit bangen Sorgen; Niedergeschlagenheit; völlige Apathie; Vergeßlichkeit; Unbesinnlichkeit; Bildererscheinungen im Zustande des Wachens und Hastigkeit im Sprechen; Redeunlust; Gesichtsblässe; spitzige Nase; stierer Blick, gläserne schwimmende Augen; Schlingbeschwerde; heftiger Durst; Aufgetriebenheit des Bauches; Durchfälle; spärliches Harnlassen; erhöhte Temperatur der Haut, Greifen oder Haschen mit den Händen, Flockenlesen. Unter solchen Umständen ist die Phosphorsäure häufig mit überraschendem Erfolge angewendet worden.

Nicht minder heilsam erweist sie sich gegen hartnäckige Durchfälle, wenn sie mehr dünn und wäßrig oder schleimig sind, gegen Ausschlagskrankheiten verschiedener Art, sowie gegen eine eigenthümliche rosenartige Entzündung der Nase mit Geschwulst, wie sie häufig bei Syphilitischen, auch Skrofulösen u. dgl. vorkommt; gegen tiefe eingewurzelte Knochenleiden, zumal wenn sie von einem heftig schabenden Schmerze im Innern oder einem stechenden Bohren oder Reißen begleitet sind. Aus demselbigen Grunde ist ihre Anwendung bei Caries der Knochen höchst nützlich und heilvoll. Abgesehen von andern krankhaften Zuständen ist die Phosphorsäure besonders auch für solche Leiden geeignet, welche durch Quecksilbermißbrauch hervorgegangen sind.

Gabe. Die erste Auflösung der oben beschriebenen Phosphorsäure zum homöopathischen Gebrauch geschieht in einem Gemische aus neun Theilen Wasser und einem Theil Weingeist, indem man auf 100 Tropfen hiervon einen Gran von diesem Salze nimmt. Davon wiederum ein Tropfen mit 100 Tropfen Weistgeist durch zwei Armschläge innig gemischt, worauf die Potenzirung bis zum Trillionfachen in der bekannten Art fortgesetzt wird. Der kleinste Theil eines Tropfens dieser Verdünnung ist in den meisten Fällen als Gabe ausreichend.

Wirkungsdauer. Sie erstreckt sich in chronischen Krankheiten über zwei Wechen, nach Jahr gegen 7 Wochen.

Als Antidotum gegen die zu heftige Wirkung der Phosphorsäure dient der Kampher, auch Coffea.

Acidum sulfuris s. sulfuricum, Acid. s. Oleum vitrioli, engl. Acid. vitriolick, fr. Acide sulfurique, Schwefelsäure.

Die Schwefelsäure ist zuerst von Basil. Valentinus im 15ten Jahrh. aus dem Eisenvitriol dargestellt und ihrer öligen Konsistenz halber Vitriolöl genannt worden; Chaptal verbesserte 1789 die Methode, sie durch Verbrennen des Schwefels darzustellen. Sie kommt in der Natur selten rein vor, namentlich in dem Wasser vulkanischer Gegenden, sonst meistens gebunden an Basen als Gyps u. dgl.

Man unterscheidet gewöhnlich die Sächsische oder Nordhäuser (aus Eisenvitriol) und die englische Schwefelsäure; jene ist von bräunlichem Aussehen und stößt an der Luft beständig Dämpfe aus; diese ist wasserhell und weit reiner. In krystallinischer Form heißt die Schwefelsäure Eisöl (Ol. vitrioli glaciale). Die englische Schwefelsäure, die für unsren Zweck am geeignetsten ist, erhält man durch Verbrennen des Schwefels, wodurch derselbe oxydirt wird, mittels eines Zusatzes von Salpeter in eigens dazu eingerichteten großen bleiernen oder gläsernen Kästen. Die so gewonnene Säure ist meistens ungefärbt, wasserhell, geruchlos, stößt an der Luft keine Dämpfe aus, ist minder ätzend, aber öfters etwas bleihaltig. Sie muß daher durch vorsichtige Wiederholung der Destillation gereinigt werden. Der Luft ausgesetzt zieht sie begierig

die Feuchtigkeit aus derselben ein und wird dadurch schwächer; in's Wasser getröpfelt erhitzt sie sich damit sehr stark und bewirkt leicht Explosionen. Ihr spez. Gewicht beträgt nach der Preuß. Pharm. gegen das Wasser = **1, 850: 1,000.** Sie ist in gläsernen Flaschen mit gut eingeriebenen Stöpseln aufzubewahren.

Arzneiwirkungen.

Mattigkeit des ganzen Körpers und die Empfindung von Zittern; Reißen und Ziehen im ganzen Körper; öfteres Stechen wie von Nadeln, vorzüglich in drüsigen Theilen; ein eigen geartetes Schmerzgefühl an verschiedenen Stellen des Körpers, wie von einem angestemmten stumpfen Instrumente, schnell steigend und dann plötzlich verschwindend; innerer Schauder; beständiger Schauder; Hitzegefühl in den Nachmittagsstunden; Brennhitze über die ganze obere Körperhälfte, vorzüglich im Gesicht und am Kopfe, die bald ganz verschwindet; starker Schweiß, auch nach der geringsten Bewegung.

Spätes Einschlafen; leiser Schlaf, fast nur schlummerartig; leichtes Aufwachen; aufschreckende Zuckungen im Schlafe; Schlaflosigkeit die ganze Nacht, verbunden mit lebhafter Munterkeit; beständige Träume; bald angenehme lustige bald schwere grauenvolle Träume.

Ueble, mißlaunige Gemüthsstimmung; Verdrießlichkeit; Niedergeschlagenheit; bange Furcht; öftere Aengstlichkeit; Scheu vor Menschen; Müthigkeit; ernsthafte Stimmung; Empfänglichkeit für Ergetzlichkeiten; Spaßhaftigkeit.

Schwäche und Eingenommenheit des Kopfes; öfters starke, schnell verschwindende Rucke an verschiedenen Stellen des Kopfes; ziehende und spannende Kopfschmerzen; Wundheitsgefühl des Kopfes oder ein stoßendes Wehethun; die Empfindung, als würde ein stumpfer Pflock in schnellen Stößen tiefer in den Kopf eingedrückt; Stiche im Kopfe, die oft plötzlich steigen und ebenso schnell verschwinden; zunehmender Schmerz wie von einem Schlage, oder ein Drücken, das plötzlich vergeht; wellenförmig absetzendes wie brennendes Wehthun, wie von einem Stoße oder von Quetschung; erst steigende, dann plötzliche Zusammenschnürung der Stirn; Einwärtspressen in den Schläfen; Jücken des Kopfes; Geschwürigkeitsschmerz in den Kopfbedeckungen.

Brennen in den Augen, beim Lesen; Beißen und Thränen der Augen; brennendes Drücken in den Augen, in freier Luft, auch in der Stube beim scharfen Hinsehen auf einen Gegenstand; — stechendes Jücken in den Augenlidern; zuweilen Drücken in den Augenwinkeln; Zuschwärung der Augenlider, sie lassen sich nur schwer öffnen; vor dem Gesicht ist Alles wie drehend.

Häufiges Sausen vor den Ohren; lautes Geräusch vor den Ohren, wie Glockengeläute; herausziehender Schmerz im Ohrgange; pressender Schmerz im linken Ohr; Ausfluß eines dünnen zähen Ohrenschmalzes; — stechendes Prickeln an der Nasenseite; Nasenbluten.

Gesicht: Zerschlagenheitsschmerz im Jochbeine; heftiges Kneipen in der Wangenhaut; kältendes Brennen auf den Wangen; Hitze im ganzen Gesicht; Gesichtsschweiß mit Kältegefühl; — Anschwellung der Unterkieferdrüsen; Entzündung der Unterkieferdrüsen und Stichschmerzen durch dieselben; Geschwulstschmerz dieser Drüsen, bis in die Zunge sich erstreckend.

Mundhöhle: lästiges Trockenheitsgefühl im Munde; öfterer Speichelzufluß wie von Hunger; Zutritt von Speichel, der leicht Kotzen verursacht; Schwämmchen; — häufiges Aufrölpsen; übler fauliger Geschmack im Munde; Uebelkeit und Ekel gegen Mittag, bei gutem Geschmack der Speisen und Getränke; Weichlichkeit sogleich nach dem Essen, auch wenn man mit gutem Appetit gegessen hat; Genuß von etwas Warmem erregt Schweiß.

Der Magen sehr erkältlich durch Getränke, wenn sie nicht mit etwas Geistigem gemischt sind; plötzliche ängstliche Zusammenziehung in der Herzgrube, mit Athembeengung; ein Raffen oder Greifen im Magen, wie nach Verkältung, Abends; Wärmegefühl in der Nabelgegend, wie beim Sodbrennen; Kneipen unter der Herzgrube bis tief in den Unterleib; bei einem Druck auf die Herzgrube ein Schmerz, wie nach einem Stoße; Stiche links neben dem Nabel; ein oberflächliches heftiges Drücken auf dem Nabel; Stiche in der Lebergegend; ein absatzweises stumpfes Einwärtsdrücken unter den rechten Rippen; pulsirender gluckender Schmerz bald unter den rechten bald linken Rippen; Hervortreten eines Bruches in der Leistengegend, bald früh im Bette, bald beim Gehen und Stehen oder beim Aufstehen nach dem Stuhlgange, so daß man weder husten noch tief einathmen darf; Hervortreten des Bruches unter heftigen Schmerzen, beim Sprechen; Stiche in der Bruchstelle; heftig schründender Schmerz im Bauchringe, auch nach Zurückbringung des Bruches.

Weiche breiartige Stühle; wäßrige Stühle von gelbweißer, grüner, safrangelber Farbe; Stühle mit Schleimgäscht und Blutstreifen; beim Stuhlgang Pressen im After und Brennen im Mastdarme; Stuhlausleerungen wie gehackte Eier bei Kindern; heftiger Schmerz im Mastdarme beim Stuhlgange, als würde er zerrissen; nach Stuhlgang ein Abgeschlagenheitsgefühl in den Gedärmen; — starkes Jucken an den Aderknoten.

Nach unterdrücktem Harnen Blasenschmerz; vermehrter Harn; braunrother Harn.

Milchartiger und durchsichtiger Weißfluß; Abgang blutigen Schleimes aus der Scheide; Weichlichkeitsgefühl, als wollte das Monatliche durchbrechen.

Respirationsorgane: hartnäckiger Stockschnupfen; Nasenverstopfung; es liegt auf der Brust, was man nicht loshusten kann; leichter Schleimauswurf; trockner kurzer Husten; Kurzathmigkeit; heftige Brustbeklem-

mung; Brustschwäche, das Reden verhindernd. — Drücken auf der linken Brustseite und in der Herzgrube; heftige stumpfe Stiche mitten auf dem Brustbeine oder zur Seite; stumpfer Schmerz, wie von einem Stoße auf die Brust; Blutspeien, bei langsamem Gehen; bei vorgebücktem Körper Herzklopfen mit Neigung zum Tiefathmen, ohne Aengstlichkeit. — Krampfhaftes Ziehen im Kreuze; bei Bewegung auch im Rücken krampfhaftes Ziehen; früh Steifigkeit im Rücken, durch Bewegung vergehend; Wundheitsschmerz im Kreuze, bei Bewegung.

Extremitäten. Geschwürsschmerz unter dem Arme bis an die Brust, vorzüglich beim Steigen und Gehen; schmerzhafte Empfindlichkeit der Achseldrüsen; stechende Schmerzen im Achselgelenk, beim Aufheben des Armes; stechende Schmerzen in allen Gelenken des Armes und der Finger; ein Drücken auf und um die Schulter, wie von einer aufliegenden Last; ein plötzlicher heftiger Schmerz, wie ein Schlag, in der Ellbogenröhre; Spannschmerz in den Ellbogengelenken; Gefühl von Schwere und Lähmigkeit in den Aermen; ein empfindliches Zucken in den Aermen, von den Mittelhandknochen einzelner Finger heraufkommend; auf der Haut am Vorderarme kleine bläuliche Flecken, wie Blutunterlaufungen; einzelne schmerzliche Rucke wie stumpfe Stöße in den Mittelhandknochen der Finger; ein Ziehen und Müdigkeitsgefühl im Handgelenk; ein plötzlicher heftiger Schmerz wie ein Schlag in den Mittelhandknochen, allmälig schwächer werdend; Spannschmerz in der Mittelhand; ein empfindliches Zucken im Mittelhandknochen einzelner Finger, bis in den Arm sich ausdehnend; dunkelrothe Erhöhungen auf dem Handrücken, mit Grindchen in der Mitte, unter denen Eiter zu seyn scheint; brennende Stiche an den Fingern; Reißen unter dem Nagel des Fingers, wie beim Panaritium; plötzliches Zucken der Finger im Schlummer, daß man erschrickt; ein jückendes Wehthun in den Fingerspitzen, wie in den Nerven; ein brennend stechendes Kriebeln an einzelnen Fingern; kleine Frostbeulen an den Fingern, mit empfindlichen Schmerzen.

Absatzweises Drücken an der innern Fläche des Oberschenkels; stumpfer Druck außen an der Mitte des Schenkels; plötzlicher heftiger Schmerz wie ein Schlag schräg über den Oberschenkel über dem Knie, allmälig sich mindernd; Spannschmerz in den Schenkeln; Schweregefühl und Lähmigkeit in den Schenkeln; Schneiden und absetzendes Kneipen im Oberschenkel; brennend stechendes Kriebeln und Schneiden in den Oberschenkeln; stechende Schmerzen im Knie, beim Sitzen; einzelne schmerzliche Rucke, wie stumpfe Stöße um das Knie; brennende Stiche am Knie; feine prickelnde Stiche in der Kniekehle; feine prickelnde Stiche an der Achillessehne und unter der großen Zehe; Reißen in den Aderknoten der Schenkel und in der Ferse; empfindliches Drücken auf dem Fußspann und unter dem Knöchel des Unterfußes; absetzendes Kneipen in einzelnen Zehen.

Anwendung.

Obgleich die Schwefelsäure rücksichtlich ihrer arzneilichen Kräfte noch nicht hinlänglich geprüft ist, so ist doch so viel bisher durch die Erfahrung erwiesen, daß sie in mancherlei chronischen Leiden, wogegen allöopathisch viel Schwefel fruchtlos gegeben, sowie gegen Schwämmchen, Blutspeien, einige Arten Magenleiden, Skrofelleiden, zumal wenn sie von Drüsenverschwärungen begleitet sind, sodann gegen Trunksucht, die Blutfleckenkrankheit, Darmbrüche u. dgl. eine ausgezeichnete Heilkraft zu entwickeln im Stande ist. Auch in chronischen Augenentzündungen, wenn sie durch latente Psora bedingt sind, ist ihr Gebrauch oft sehr nützlich, später aber bei auf Schwefel hindeutenden Symptomen durch ein zweckmäßiges Schwefelpräparat zu ersetzen.

Gabe: Ein Tropfen konzentrirter völlig reiner Schwefelsäure wird mit 99 Tropfen chemisch reinen Wassers mittels zweier Armschläge vermischt und die weitere Verdünnung mit Alkohol auf die bekannte Weise fortgesetzt. Die trillionfache Potenzirung wird in den meisten Fällen sich angemessen zeigen, und wirkt gegen fünf Wochen. Als Autidotum dient Pulsatilla.

Acme, s. Krankheitshöhe.

Acmella, Fleckenblume. Diese auf Ceylon und einigen benachbarten Inseln einheimische Pflanze, von Bidens ceylonica, Spilanthus acmella L. Willd. galt ehedem als ein sehr wirksames Steine auflösendes, Schmerzen der Nieren, Harnblase und angrenzenden Theile linderndes Mittel. Sie hat einen bitter gewürzhaften etwas erwärmenden Geschmack. In ihrem Vaterlande sowohl als bei uns durch teutsche Aerzte fand sie eine ziemlich ausgebreitete Anwendung bei Nieren- und Blasenstein, Verschleimung der Harnwege, Ischurie, Dysurie, Strangurie, Weißfluß, Menstruationsfehlern u. dgl. Die Kräfte dagegen sollen vorzüglich den Blättern und Sämen eigen seyn. Außerdem schreiben ihr die Schullehrer in Ostindien die Eigenschaft zu, die Zunge beweglicher zu machen und bosonders den Kindern das Aussprechen der arabischen Buchstaben zu erleichtern, weshalb sie auch Abcdaria von Rumph genannt wurde.

Ein so gebräuchliches Volksmittel läßt wichtige Heilkräfte in der Acmella vermuthen, die eine Prüfung derselben sehr wünschenswerth machen.

Aconitum, fr. Aconit, engl. Acconite, Wolfsbane, Sturmhut, Eisenhut, Wolfskraut.

Die Gattung Aconitum aus der Familie der Ranunculaceen liefert als die vorzüglichern Arten Aconitum Napellus, Acon. Cammarum, Acon. Tauricum und Acon. Neomontanum. Die Homöopathie bediente sich bisher blos des Aconitum Napellus L. Diese ausdauernde

Pflanze auf den Alpen, Pyrenäen, schlesischen, böhmischen u. a. Gebirgen wildwachsend, bei uns in Gärten als Zierpflanze gezogen, hat einen einfachen runden, glatten, gegen 2—3 Fuß hohen Stängel, mit wechselsweise stehenden, durchaus gestielten, handförmigen, fünf- oder neunmal tief gespaltenen Blättern, deren Einschnitte wieder sehr tief getheilt, schmal linienförmig und stumpf zugespitzt sind; auf der obern Fläche sind sie dunkelgrün, auf der untern hellgrün, auf beiden glänzend. Die dunkelblauen glatten Blumen, deren oberes Blumenblatt ganz kurz gewölbt, hohl, ohne eine große Erhabenheit ist, kommen an der Spitze des Stängels auf glatten Stielen in einer einfachen Traube, bisweilen mit noch einigen kürzern Trauben am untern Theile hervor. Nicht zu verwechseln ist der Sturmhut 1) mit Delphinium elatum, dessen Blätter nicht fingerförmig, sondern mehr handförmig bis auf die Hälfte des Blattes getheilt sind, und die bald mehr bald weniger eingeschnittenen Lappen an der Spitze zurückgebogen, die untern Blätter weit länger gestielt; 2) mit Aconitum Lycoctonum, dessen Blätter gleichfalls handförmig, hellgrün, mit weichen Haaren versehen sind, die Blumen gelb.

Die Pflanze ist zur Blüthenzeit als im Julius und August einzusammeln.

Arzneiwirkungen.

Diese erhöhen sich durch Bewegung und Trinken, und mindern sich in freier Luft.

Müdigkeit in allen Gliedern; große Schwäche der Gelenke, vorzüglich der Knie- und Fußgelenke mit Zucken in den Flechsen; Zerschlagenheitsschmerz in allen Gliedern; große Trägheit und Schläfrigkeit; ungemeine Schläfrigkeit auf dem Spaziergange, Jücken und Kriebeln am ganzen Körper; Jücken am ganzen Körper, vorzüglich an den Schamtheilen; Erschütterung der Gliedmaßen; steife Unbeweglichkeit (Katalepsie) durch langes Schluchzen: alle Gelenke schmerzen; allgemeine Schmerzhaftigkeit und Stechen; die Empfindung einer überstandenen schweren Krankheit (n. 6—12 St.); Kraftlosigkeit und Unfestigkeit der Bänder aller Gelenke; große Mattigkeit, so daß das Aufrichten sehr sauer wird, früh beim Erwachen; unwiderstehlicher Hang zum Niederlegen (von 2—5 St.); Schauder, Abends beim Niederlegen; ängstliche Frostigkeit (n. 3 St.); Frost bei der mindesten Bewegung (n. 10 St.); Kälte mit Steifigkeit des ganzen Körpers; Röthe und Hitze der einen, Kälte und Blässe der andern Wange, bei offenen stieren Augen und verengerten Pupillen, die sich im Dunkeln wenig und langsam erweitern; gegen Abend Kälte der Hände und Füße, dann Brecherlichkeit, die nach appetitlos genossenen Speisen vergeht, mit nachfolgender Gesichtshitze; öftere Anfälle äußerster Schwäche und Unempfindlichkeit gegen jeden Eindruck (n. wenig Stund.); gegen Abend trockne Hitze im Gesicht und Aengstlichkeit; inneres Hitzegefühl von den Händen ausgehend bis in den ganzen Körper (n. 4 St.); allgemeine Hitze und Durst; große innere Hitze und Durst; starke Hitze mit kurzem Athem vom Vormittag 10 bis Nachmitternacht, wobei der Husten nicht geht und das Sprechen sehr sauer wird; fieberhafter oft aussetzender Puls; Schweiß und Fieberschauder (n. 3 St.); gelinder Schweiß über den ganzen Körper; Duftung und Schweiß des ganzen Körpers; zuweilen sauer riechender Schweiß, auch in Begleitung von Durchfall und vermehrtem Harnfluß; Zittern und Neigung zum Herzklopfen; Angst und mürrisches Wesen; ungemeiner Frühschweiß; breite rothe jückende Blüthen am ganzen Körper; Masernausschlag und Abschälen der Haut, vorzüglich an den leidenden Theilen.

Ununterbrochenes Gähnen; Schläfrigkeit (n. 2 St.); leiser Schlaf (von 1—5 St.); er kann nicht auf der rechten Seite noch auf dem Rücken liegen, sondern wendet sich mit Schmerzen von einer Seite auf die andere; Einschlafen im Sitzen mit vorgeneigtem Haupte; des Nachts ängstliche Träume und mehrmaliges Erwachen mit Schreck; lange Träume mit Brustbeängstigung, die das Athmen hemmte, so daß er erwachte; Träume und vieles Sprechen; ärgerliche Träume; schreckhaftes Zusammenfahren und viele Bewegungen im Schlafe, Auffahren im Schlafe und dabei Sprechen, als fasse sie Jemand an; Phantasiren im Wachen und Fliehen aus dem Bette (n. 14 St.); Düseligkeit, früh beim Erwachen; früh Wüstheit und Leerheit im Kopfe, wie nach einem starken Rausche.

Untröstliche Angst und jämmerliches Heulen mit Klagen und Vorwürfen über üble Ereignisse (n. 5 St.); peinlich ängstliche Klagen mit Verzweiflung und klagende Befürchtungen eines nahen Todes (n. 2—12 St.); öfters wiederkehrende Todesangst; Aengstlichkeit wie Todesangst (n. 6 St.); Befürchtung eines Unglücks und Furcht vor Niederfallen, nicht selten mit vermehrter Wärme des Gesichts und besonders des Gesichts und mit heftigem Herzklopfen; Kummer und Gram; enorm erhöhte Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke, das geringste Geräusch, vorzüglich Musik ist ihm unerträglich und verursacht wehmüthige Stimmung (n. 24 St.); große Schreckhaftigkeit (n. $\frac{1}{4}$ St.); große Neigung zum Aerger (n. $\frac{1}{2}$ St.); er nimmt jeden Scherz sehr übel auf (n. 3 St.); sie macht Vorwürfe (n. 4 St.); wird zänkisch (n. 6 St.); stündlich wechselnde Zänkerei mit läppischem Wahnsinn, kindischem Geschwätz und ausgelassener Lustigkeit; plötzliches Geschrei, Abends; Zähneknirschen; nächtliche wüthende Delirien, er läßt sich nicht im Bette erhalten; Wahnsinn; wahnsinnige Possen; Zornmüthigkeit; Hartnäckigkeit; Menschenhaß; Menschenscheu (n. 3 St.); gesetztes standhaftes Gemüth (n. 8 St.); verdrießliches, unaufgelegtes Wesen; Niedergeschlagenheit, auch beim Spazierengehen; leb-

hafte Phantasie; beständiger Wechsel der Launen; klagend weinerliches Gemüth.

Oefterer Stillstand der Gedanken; Mangel an Aufmerksamkeit; Unstätigkeit der Ideen; Gedächtnißschwäche (n. 5—9 St.), auffallende Vergeßlichkeit; lebhaftes Gedächtniß als Wechselwirkung; Störung der Aufmerksamkeit beim Lesen und Schreiben durch öfteren Stillstand der Gedanken; Befangenheit des Geistes; geschwächtes Denkvermögen.

Schwindel vorzüglich beim Bücken und Aufstehen, häufig verbunden mit der Empfindung eines Hin- und Herschwankens im Gehirn; Schwindel mit Engbrüstigkeit, trocknem Husten und Hüftweh; schwindlichte Gesichtsverdunkelung; Schwindel und Kopfweh (n. $\frac{1}{4}$ St.); Schwindel und Kopfweh im Vorder- und Hinterhaupt, am schlimmsten beim Bücken (n. 10 Min.); Drehendheit im Kopfe, auch mit Uebelkeit und Taumel, beim Gehen; Ohnmacht.

Im Kopfe eine Leere und Wüstheit, wie nach Rausch; Unausgeschlafenheit; Eingenommenheit des Kopfes, besonders in der Stirn, mit Drücken in den Schläfen, am schlimmsten in der warmen Stube; Eingenommenheit des Kopfes durch zusammenziehenden Schmerz; dummlicher Zerschlagenheitsschmerz im Kopfe (n. 14 St.); Schwere und Vollheit im Kopfe, meistens in der Stirn, mit der Empfindung, als würde das Gehirn herausgedrängt und fielen die Augen heraus, vorzüglich beim Vorbücken (n. $\frac{1}{2}$ St.); hie und da klopfendes Kopfweh, durch Reden sich verschlimmernd; Kopfweh, als wäre die Hirnschale äußerlich mit einer Binde zusammengeschnürt und fest zusammengezogen; in der linken Kopfseite Schmerz, als würde der Kopf zusammengedrückt; ruckweise stechend ziehend reißender Schmerz in der obern rechten Kopfseite; Schwere des Kopfes; zuckend reißender Schmerz im Hinterhaupte; ein Stich im Hinterhauptbeine; Schmerz am Hinterhaupt und Halse; ruckweise drückender Schmerz im Hinterhanpt; drückender Schmerz in der Schläfegegend; reißender Schmerz in der linken Schläfe; Drücken in den Schläfen, vorzüglich in der Stubenwärme; ruckweise Stiche durch die Schläfe in den Kopf; stechend klopfender Kopfschmerz, wie von einem innern Geschwür, meistens in der Schläfe und Stirn, im Reden hindernd, zuweilen in Drücken ausartend, das beim Sitzen nachläßt; zusammenpressender Schmerz in der Stirn; Spannung über der ganzen Stirn; sehr empfindlich scharf drückender Kopfschmerz über der Stirn; herausdrückender Schmerz in der Stirn; ruckweise Stiche in der Stirn in den Kopf fahrend; Klopfen in der linken Stirnseite (n. 3 St.); Kriebeln auf der linken Kopfseite, wie von einer Bürste. — Ein drückender Schmerz bald in den Schläfen und im Hinterkopfe, bald über der Stirn, bald auch ein betäubendes Hineindrücken in die Schläfe; reißender Schmerz in der Schläfe mit brausendem Ohrenklingen; reißendes Zucken im Hinterhaupt und absatzweise stechendes Ziehen und Reißen in der obern rechten Kopfseite; zuweilen das Gefühl, als zerrte Jemand bei den Haaren aufwärts oder als würde etwas aus dem Kopfe gezerrt, wobei die Augenlider sich aufwärts ziehen; die Empfindung, als würde hie und da ein Theil des Gehirns in die Höhe gehoben, bei der geringsten Bewegung, selbst durch Trinken und Reden sich erhöhend; ein halbseitiges Ziehen im Kopfe und öfters die Empfindung von Knistern in den Schläfen und der Stirn.

Klemmend spannender Kopfschmerz hinter den Augenhöhlen; Kneipen und Klemmen in der Stirn, wie in den Knochen und mit der Empfindung, als wollte Wahnsinn entstehen (n. 12—24 St.); Klemmen in der Stirn über der Nasenwurzel, durch Gehen in freier Luft sich verschlimmernd (n. 4 St.); stechendes und etwas drückendes Kopfweh über den Augenhöhlen nach dem Unterkiefer zu, das Brecherlichkeit erregt (n. 2 St.)

Augen: stiere Augen; Verdrehung der Augen, um Mitternacht; Heraustreten der Augen; Drücken in den Augen, vorzüglich beim Hin- und Herwenden derselben und beim Herabsehen, zugleich Hitze darin; Drücken und Brennen im linken Auge und über den Augenbrauen; sehr schmerzhafte triefende Augenentzündung; Verfinsterung der Augen: sehr starke Erweiterung der Pupillen; Lichtsucht oder Begierde in's Helle zu sehen (n. 3 St.); und als Wechselzustand Lichtscheu nächst schwarzen Flecken oder Nebel vor den Augen, wohl auch mit Schwindel (n. 6—12 St.); Gesichtsschärfe. — Trockenheit der obern Augenlider mit der Empfindung eines Drückens, wie bei großer Schläfrigkeit (n. 5 St.); schmerzhaft spannende rothe harte Geschwulst, vorzüglich früh; Augenentzündung mit Drücken, Hitze und Brennen in den Augen, am stärksten beim Bewegen derselben, zuweilen Verschwollenheitsgefühl; sehr schmerzhafte triefende Augenentzündung.

Vor den Ohren ein Klingen oder dumpfes Sumsen, zuweilen Reißen in den Ohren oder in ihrem Innern ein Kitzel; selten Brennen im linken Ohre, nur beim Schwitzen vorkommend; Verstopftheitsgefühl der Ohren; kitzelnde Empfindung im rechten Ohre, als wenn ein Würmchen hineinkröche; Reißen im linken Ohre; Schmerz hinter dem linken Ohr, wie von Drücken mit dem Daumen. — Nasenbluten und erhöhter Geruchssinn.

Gesicht: blaulichtes Gesicht; Verzerrung der Gesichtsmuskeln; Geschwulstgefühl in den Backen; Schmerz im Jochbein, wie von einem innern Geschwür; Trockenheit der Lippen; schwarze Lippen; kriebelnder Schmerz an den Wangen; öfters auch starke Hitze; Schweiß der Oberlippe unter der Nase; juckende Blüthen an der Oberlippe (n. 24 St.); Schmerz im Kiefergelenk hinter dem Jochbein, beim Kauen; Brennschmerz in der obern Kinnlade; stechende Rucke im Unterkiefer; durchdringen-

der Schmerz in den Kinnladen, als wenn sie abfallen sollten; Kriebeln und Brennen in den Kinnbacken.

Mundhöhle und Schlund: Stichschmerzen in einigen Zähnen; drückende Zahnschmerzen im linken Oberkiefer; scheinbares Wackeln der Zähne bei Kriebeln und Brennen in Zunge und Kinnbacken; gleich Anfangs das Gefühl von Trockenheit im Munde; Trockenheitsgefühl im vordern Theil des Mundes; zuweilen die Empfindung, als käme der ganze Mund voll Luft mit Geschmack nach fauligen Eiern; beißende oder prickelnde Empfindung hinten auf der Zunge, wie von Pfeffer; Speichelfluß; Kriebeln und Brennen in der Zunge; lange dauerndes Brennen in der Zunge; augenblickliche flüchtige Stiche in der Zunge; durchdringende feine Stiche in der Zungenspitze; Trockenheits- und Rauhheitsgefühl auf der Mitte der Zunge, ohne Durst (n. 1 St.); schnell vorübergehende Lähmung der Zunge; Kühle und Trockenheit des Mundes; — Wundheitsgefühl der Speicheldrüsenmündungen, als wenn sie angefressen wären; ein Kratzen im Halse mit Schlingbeschwerde; Kriebeln im Schlunde; Feinstechen hinten im Halse (n. 1 St.); brennendes Feinstechen hinten im Halse, zuweilen ein zusammenziehendes Gefühl, wie von herben Dingen; ein stechendes Würgen auf einer kleinen Stelle hinten im Halse, vorzüglich beim Schlucken und Reden; zuweilen kommt es von der Herzgrube in den Hals herauf, mit Uebelsein und Weichlichkeit in der Herzgrube; bitterer Geschmack im Munde bei mangelndem Appetit; bitterer oder lätschiger fischartiger Geschmack, wie von faulendem Wasser; Durst auf Bier, das genossen ihr den Magen beschwert; Ekel und weichliche Wabblichkeit (n. ½ St.); Appetitmangel und Ekel; Brecherlichkeit beim Gehen in freier Luft, von der Herzgrube ausgehend bis in den Hals ohne Speichelzufluß; Brecherlichkeit wie von etwas ekelig Süßlichtem (n. 1 St.); unterdrücktes oder leeres Aufstoßen; Brecherlichkeit, zuweilen in wirkliches Erbrechen übergehend, wobei Galle, blutiger Schleim oder reines Blut, zuweilen auch Spulwürmer entleert werden; Uebelkeit; Erbrechen grüner Galle; Erbrechen mit Blut gemischten Schleimes, 3—4 Tage nach einander; Bluterbrechen; nach blutigschleimigem Erbrechen ein starker Schweiß; Erbrechen mit nachfolgendem heftigen Durst; Erbrechen mit Aengstlichkeit; Brecherlichkeit mit starkem Durchlauf.

In den Hypochondern Druckschmerz mit dem Gefühl von Schwere und Vollheit oder einer drückenden Last; die Empfindung von Zusammenschnürung in den Hypochondern, bis in den Magen sich erstreckend; Druckschmerz in der Herzgrube, beim Sitzen, Gehen und Stehen; Druckschmerz in der Herzgrube, der Kurzathmigkeit verursacht (n. 2½ St.); Schmerz in der Herzgrube, wie von innerer Geschwulst, mit Anfällen von Kurzathmigkeit; gespannte schmerzhafte Geschwulst unter den Rippen; stechende Schmerzen der rechten Seite unterhalb der Rippen beim Lautlachen, in der linken beim Einathmen; Drücken in der Lebergegend mit Athembeengung, dann klemmender (kneipender?) oder dehnend spannender oder auch drückender Schmerz in und über dem Nabel; heftige Stöße in der Lebergegend bis zum Athemversetzen; — Druckschmerz im Magen (n. 1½ St.); nach mehrmaligem Erbrechen und öfteren Stühlen liegt es wie ein kalter Stein im Magen; Brennschmerz in der Nabelgegend; oft ein kneipender Schmerz um den Nabel herum; früh nüchtern ein Einziehen des Nabels; Auftreibung und Anschwellung des Unterleibs, wie Bauchwassersucht; große Empfindlichkeit des Unterbauchs gegen Berührung; ein unerträglich schneidendes Leibweh mit unruhigem Umherwerfen und lautem Schreien, früh im Bette (n. 16 St.); ziehende Bauchschmerzen nach dem Nabel zu; zuweilen ein Greifen und Raffen nach dem Nabel zu; fast beständiges Poltern und Knurren im Unterleibe; Blähungskolik, als wenn man eine aufblähende Purganz eingenommen hätte; Abgang sehr heißer Blähungen (n. 9 St.); dünner Kothabgang unter dem Gefühl einer abgehenden Blähung (n. 4 St.); einige Stunden früher, aber harter Stuhlgang mit starkem Pressen; harter mit Pressen begleiteter Stuhlgang; Durchfall mit Brecherlichkeit; Purgiren; bald vor bald nach dem Durchfall Uebelkeit mit Schweiß; bei Durchlauf reichlicher Harnfluß und mäßiger Schweiß; kleine weiche von Zwängen begleitete, meistens weiche Stühle, 3—5mal täglich; wäßriger Durchfall als Wechselwirkung; unwillkürlicher Stuhlgang als Folge einer kurzdauernden Lähmung, die sich auch in der Harnblase kund giebt; Schwäche der Gedärme, wie vom Mißbrauche der Laxanzen; Mastdarmschmerz (n. 1 St.); Stechen und Drücken im Mastdarme; wehenähnliche Schmerzen in den Lenden, beim Gehen; (zuweilen ein Drängen oder Spannen im Mastdarme mit gelinden Feinstichen); blutige Hämorrhoiden.

Harndrang, meistens mit Schmerzen verbunden, besonders bei Berührung des Unterleibs, zuweilen auch mit Aengstlichkeit; Drücken in der Blase mit Harnverhaltung; Harnunterdrückung mit Nadelstichen in der Nierengegend; schwieriger Harnabgang (n. 12—18 St.); kurz dauernde Lähmung im Blasenhalse mit unwillkürlichem Harnabgang; Brennen im Blasenhalse außer dem Harnen; Schmerz in der Harnblase, beim Gehen (n. 4 St.); Zwängen im Blasenhalse; weniger reichlicher Harn, mit Brennen abgehend, braun, mehr flammend, zuweilen mit ziegelfarbigem Bodensatze oder wohl auch mit Blut; Harnfluß nächst starkem Schweiß und allgemeiner Hitze; Harnfluß bei starkem Schweiß und häufigem wäßrigen Durchfall; häufiger Harnfluß; — stechend kneipender Schmerz in der Eichel während des Harnens; Jücken an der Vorhaut, durch Rei-

den vergehend, aber bald wiederkehrend (n. 3 Tag.); einfacher Schmerz im Hoden, wie von Quetschung (n. 2 St.); verminderter Geschlechtstrieb; häufiger zäher gelblicher Scheidenfluß; Wuth beim Ausbruche der Regeln; Mutterblutfluß kurz nach dem Verlauf der Menses.

Athmungswerkzeuge. Anfälle von Schnupfen, Katarrh und Heiserkeit (n. 8—12 St.); trockner Husten; anfangs Hüsteln von Kitzel im Kehlkopfe; kurzer Husten; Husten bei Körperhitze sowie nach Trinken und vorzüglich nach Tabackrauchen; Hüsteln und Kotzen als gewöhnliche Folge des Tabackrauchens (n. 6 St.); kurzer trockner Husten von Kitzel im Kehlkopfe, halbstündlich, Nachmitternacht, der bei dem Versuch, ihn zu unterdrücken, um so öfterer und schlimmer kommt; Bluthusten; — Schluchzen, früh; kurzer Athem im Schlafe Nachmitternacht; geräuschvolles und lautes Athemholen mit offenem Munde; stinkender Athem; Engbrüstigkeit, Aengstlichkeit mit Erstickungsgefahr; öfters gehemmtes oder unterbrochenes Athemholen durch Angst mit warmem Stirnschweiß oder auch durch eine Art stechenden Schmerz; Brustbeklemmung.

Schmerz in der Brust und unter den kurzen Rippen; Zusammenziehen und Zusammendrücken in der Brust; ein brennend feinstechender Schmerz in der Brust; kleine und große Stiche an verschiedenen Stellen der Brust, besonders beim Athmen, nach den Schulterblättern und dem Kreuze zu sich erstreckend; ein Stechen in der Brustseite, dann Klopfen; Eingeschlafenheits- und Taubheitsgefühl in der Luftröhre unter dem Brustbeine (n. 8 St.); drückender Brustschmerz, durch Zurückbeugung des Oberkörpers etwas nachlassend, aber beim Aufrichten sogleich zurückkehrend; zusammenziehender Schmerz in der Brust, als wenn die Rippen von beiden Seiten gegen einander gezogen würden; Schweregefühl in der Brust mit Zusammendrücken; schmerzhafte Stiche in der rechten Brustseite in der Gegend der letzten Rippe nach dem Kreuze zu (n. 10 St.); stechend drückender Schmerz auf der rechten Seite des Brustbeins; kneipend wühlender Schmerz in der rechten Brustseite zwischen der 3 und 4ten Rippe; stechend bohrend wühlender Schmerz in der linken Brustseite zwischen der 4 und 6ten Rippe, 10 Minuten lang; ein drückend klemmender Schmerz in der Brust unter dem Brustbeine und ein drückend einengender Schmerz in den Brustseiten; zuweilen ein kriebelnder Schmerz oder bloßes Krabbeln in der Brust; ruckweises Stechen unter den Rippen linker Seite, den Athem versetzend, beim Liegen; Zerschlagenheitsschmerz in den untersten Rippen und in der Mitte des Brustbeins, durch Berührung sich verschlimmernd (n. $1\frac{1}{4}$ St.)

Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, durch den Rücken bis in den Nacken; drückender Schmerz im Kreuze linker Seite; schmerzhafte Steifigkeit im Kreuze und gleichzeitig im Hüftgelenk (n. 2 St.); bohrend wühlender Schmerz neben dem Kreuze und vom Schulterblatte nach der Brust zu, am schlimmsten beim Einathmen; heftig stechendes Wühlen im Kreuze und Rückgrathe; Lendenschmerz; Zerschlagenheitsschmerz im untersten Lendenwirbel; spannend drückender Schmerz in den Lendenwirbeln, zuweilen mit Bauchweh; — ein schmerzhaftes Krabbeln im Rückgrathe; brennend ätzender Schmerz neben den Rückenwirbeln rechter Seite; heftig stechend wühlender Schmerz links am ganzen Rückgrathe herunter bis in's Kreuz, beim Einathmen sich so verstärkend, daß ihm wiederholt Thränen in die Augen traten, 4 Stund. lang; — schmerzhafte Geschwulst in den Muskeln der Schulter (n. 4 St.); Zerschlagenheitsschmerz in den Schultern; Schmerz wie von Zerquetschung im Schultergelenk, nach dem Schlafe durch Bewegung; reißender Schmerz von der Schulter bis in den Arm; ein wühlend bohrender Schmerz vom rechten Schulterblatt nach der Brust vor, durch Einathmen sich verschlimmernd, 12 Minuten lang; Schmerz am linken Schultergelenk; drückender Schmerz in den Halswirbeln; drückender Schmerz am Halse wie nach der Luftröhre zu, als wenn man mit der Fingerspitze am Halse hineindrückte; Feinstechen äußerlich am Halse; einzelne Stiche im Nacken zu beiden Seiten; rheumatische Schmerzen im Nacken, bei Bewegung (zwischen der 5—9 St.)

Reißender Schmerz im Arme; von der Schulter ausgehend, bis in die Handwurzel und Finger, meistens bei Bewegung (n. 1—14 St.); Zittern der Aerme und Hände; einzelne Stiche in der Mitte des rechten Oberarms auf der vordern Seite; plötzlich ziehend stechender Schmerz an der hintern Seite des Oberarms; Schmerz im Arme und in Fingern; Frost und Gefühllosigkeit der Aerme. — Lähmungsgefühl im rechten Vorderarme und in der Hand, beim Schreiben und durch starke Bewegung vergehend; ziehend reißender Schmerz an der äußern Seite des rechten Vorderarms; ziehend stechender Schmerz im Vorderarme, durch Bewegung; ziehendes Reißen an der äußern Seite des Vorderarms und in seinem obern Ende ein wellenartiges Reißen; klammartiger Schmerz im ganzen linken Vorderarme; wellenartiges Reißen im obern Ende des linken Vorderarms; zuckend ziehender Schmerz im untern Ende der innern Fläche des linken Vorderams über die Handwurzel nach der hohlen Hand zu. — Ziehend lähmiger Schmerz im rechten Handgelenk; eine zitternde Bewegung im Handgelenk, beim Auf- und Niederbeugen; Reißen in der Handwurzel; Eiskälte und Gefühllosigkeit der einen Hand, wie Taubheit (n. 2 St.); krampfhaft zusammenziehender Schmerz in der hohlen linken Hand, so daß er kaum die Finger ausstrecken konnte; Klammschmerz in der rechten Hand; Geschwulst der Hände; klammartiger Schmerz und Feinstechen in der rech-

ten Hand, durch Bewegung derselben vergehend; einige pulsirende Stiche in der rechten hohlen Hand, wie mit spitzigen Nadel; kühler Schweiß in den Handtellern; schmerzhaftes Kriebeln in den Fingern; Verrenkungsschmerz im rechten Daumengelenk; zuckende Schmerzen im rechten Daumen; schmerzhaftes Ziehen im linken Daumen; schneidend drückender Schmerz in der Seite des rechten Zeigefingers nach dem Mittelfinger zu; Kriebeln in den Fingern, auch während des Schreibens.

Ein eigenthümlicher Schmerz im Kopfe des Oberschenkels, fast wie von Zerquetschung, nach dem Liegen und Schlafen entstanden und dann bald ab- bald zunehmend; Kraftlosigkeit der Schenkel und wankender Gang; eine fast lähmende Entkräftung in den Ober- und Unterschenkeln, nach dem Sitzen; spannender Druck in den Oberschenkeln, bei großer Mattigkeit, im Gehen; eine Betäubung wie Lähmung im linken Schenkel; Unfestigkeit und Unstätigkeit in den Knien, sie wanken im Gehen und Stehen, vorzüglich in dem einen (sogleich und nach 1 St.) bemerkbar; öfters ein zuckendes Reißen an der innern Seite der Knie; Schwere in den Füßen (sogleich); Schmerzen in den Fußgelenken; Kälte der Füße bis an die Knöchel, mit Schweiß der Zehen und Fußsohlen; zusammenschnürende Empfindung an den Fußknorren, wie von einem Bande, früh; ungeheurer Schmerz im Fußknöchel, durch äußern Druck sich mindernd; reißender Schmerz am äußern Knöchel des linken Fußes herauf (n. 14 St.); Geschwulst des Theils, auf den der Saft gelegt, und heißer Brand mit nachfolgender starken Eiterung.

Anwendung.

Das Aconitum ist, wie sich aus den so eben beschriebenen Arzneiwirkungen desselben hinlänglich ergiebt, das kräftigste Antiphlogisticum, das wir bisher kennen gelernt haben. Die Erfahrung hat indessen gezeigt, daß es nicht allein in den sogenannten entzündlichen Krankheiten und ausgebildeten Entzündungen ausgezeichnete Wirksamkeit entwickelt, sondern auch gegen viele andere nicht minder schwere Krankheitsfälle sehr schätzbare Heileigenschaften besitzt. Die Krankheitszustände, wogegen das Aconitum sich aufs glänzendste bewährt hat, sind im Allgemeinen folgende: 1) Blutkongestionen nach dem Kopfe, der Brust und dem Unterleibe, überhaupt solche Zustände, deren Würzel in Unregelmäßigkeit des Blutumlaufes und in erhöhter Reizbarkeit des gesammten Gefäßsystemes sich vorfindet, wohin auch die Blutwallungen, mögen sie mit oder ohne Fieber bestehen, zu rechnen sind; 2) Blutspeien, Blutflüsse aus den Lungen, dem Magen oder aus der Bärmutter. In diesen Fällen, bei deren speziellen Abhandlung das Nähere zu finden ist, wird das Aconitum sich um so kräftiger erweisen, je stärkere Blutbewegungen und je bedenklichere mehr zur Entzündung hinneigende Zufälle sich bemerkbar machen; oft wird nach ihm auch je nach Verschiedenheit der obwaltenden Symptomen die Anwendung der Nux vom., Arnica, Bryonia, Chamomilla u. dgl. nothwendig erscheinen. Auch Psorica werden in den hartnäckigen Fällen die Kur zuweilen beschließen müssen; 3) entzündliche Fieber, mögen sie einen gastrischen, katarrhalischen oder rheumatischen Charakter an sich tragen. Auch in dem entzündlichen Wechselfieber, im Anfange des furchtbaren Kindbettfiebers, in entzündlichen Nervenfiebern, vorzüglich in einigen typhösen macht das Aconitum in der Regel den Anfang der Kur aus und leitet meistens den Gebrauch der Nux vom., Bryonia, Belladonna u. dgl. ein. Einfache rheumatische Fieber verschwinden nach der passenden Anwendung des Aconitum oft so schnell wie durch einen Zauber; 4) reine Entzündungen, als namentlich des Gehirns, der Lungen, Leber, der Därme, des Bauchfells, der Bärmutter u. dgl.; ebenso die im Anfange heftiger Halsbräunen, der häutigen Bräune (des Croup's) u. dgl. Tritt nicht schon in den ersten sechs Stunden eine günstige Veränderung der Krankheit ein, so ist das Aconitum unpassend und man hat auch hier je nach Umständen bald die Nux, bald Beyonia, Belladonna, Chamomilla, bald den Hyoscyamus, Camphora u. dgl. in den geeigneten Gaben zu wählen. Dieß gilt vorzüglich von der Leber- und Bauchfellentzündung, wo nicht selten die Beihülfe eines der genannten Heilmittel oder auch der Pulsatilla, des Mercur., Arsenicum u. dgl. erforderlich ist. Bei Herzentzündung reicht das Aconitum ebenfalls oft nicht aus und verlangt bald die Beihülfe des Cocculus, bald der Cannabis bald auch das Arsenicum. Der streng individualisirende Arzt wird immer leicht hier das Passende auffinden. — Die Entzündung betreffend, so kann sie endlich auch in Wassersuchten, besonders der Hirnhöhlen bei Kindern, in Bauch- und Hautwassersucht, sowie in andern Fällen gleichzeitig bestehen und zwar in der Art, daß Aconitum mit dem besten Erfolge gegeben werden kann, wobei jedoch die anderweite Behandlung mit andern passenden Heilmitteln durchzuführen ist; 5) akute Hautausschläge, wen sie von stürmischen Fieberbewegungen, Nasenbluten, Gliederschmerzen u. dgl. begleitet sind. Zwei bis drei Gaben des Aconits reichen zu Mäßigung des Fiebers gewöhnlich aus, regeln und bestimmen das weitere Fortschreiten der Krankheit in der Art, daß selten ein anderes Heilmittel nöthig wird. Nur in den tiefer begründeten Uebeln der Art, besonders bei schweren Komplikationen, kann man ein Psoricum, vorzüglich Sulfur nicht gut entbehren; 6) entzündliche Ruhren, akute Gicht, wenn das Fieber sehr heftig ist, bei Druck- und Stichschmerzen der Zähne, wie sie von Blutdrang gewöhnlich entstehen; Fälle, in denen das

Aconitum treffliche Dienste leistet. Im hektischen Fieber mäßigt es wenigstens die Hitze und das Brennen im Gesicht nächst den Schweißen beträchtlich, wenn es auch nicht Heilung zu vollbringen vermag.

Gabe.

Zum Heilbehufe dient die dezillionfache Potenzirung des aus dem Kraute zur Zeit der anfangenden Blüthe ausgepreßten und mit gleichen Theilen Weingeist gemischten Saftes; bei Kindern jedoch ist oft auch die 40. Pot. hinreichend. Ein bis zwei mit dieser Potenz befeuchtete Streukügelchen dienen zur gewöhnlichen Gabe, die in den höhern Graden akuter Fälle ihre Wirkung binnen 36—48 Stunden vollendet, in geringern Graden hingegen von etwas längerer Dauer ist.

Wein, Gewächssäuern, mithin auch säuerliches Obst und säuerliche Beeren heben die Wirkung des Aconitum auf und müssen deshalb bei dem Gebrauche desselben durchaus vermieden werden.

Actaca spicata. S. Christophoriana.

Acustica, fr. Remèdes acoustiques, engl. Acousticks, sind solche Mittel, welche Gehörfehler verbessern oder gänzlich beseitigen, das schwache Gehör stärken und das verlorengegangene wieder herstellen. Obgleich in dem Bereiche unserer Arzneimittel mehre Specifica uns sich darbieten, welche auf den Gehörsinn einen direkten Einfluß beurkunden; so ist dennoch die Heilung der Fehler desselben meistens mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft, weil theils häufig in Folge der Vernachlässigung nicht oder kaum zu besiegende Desorganisationen sich ausgebildet haben, theils auch weil diejenigen, die daran leiden, vorher in der Regel mit heftigen und zerstörenden Reizmitteln mißhandelt worden sind. Nur im Anfange solcher Leiden, sowie bei nicht vorhandenen Verbildungen oder Zerstörungen der Gehörwerkzeuge ist eine Aussicht auf ein mögliches Heilgelingen gegründet.

Von den Heilmitteln, deren wir uns bei Schwerhörigkeit bedienen, nennen wir hier blos Calcar. carbonica, Lycopodium, Ambra, Acidum nitricum, Natrum, Petroleum, Sulfur, Sepia, Dulcamara, Silicea u. dgl. Bei erhöhter Empfindlichkeit des Gehörsinnes dienen vorzüglich Mesmerismus, Phosphorus, Carbo vegetabilis, Pulsatilla.

Das Spezielle findet sich unter Gehörsinn, Schwerhörigkeit, Taubheit u. dgl. Vgl. auch Ohr.

Acuti morbi sind diejenigen Krankheiten, die mit Entzündung oder Fieber verbunden rasch sich entwickeln und fortschreiten und ihren Verlauf in kurzer Zeit vollenden. Die Dauer derselben ist in der Regel nur von 7—21 Tagen, zuweilen auch noch kürzer. Auf die Dauer hat man den Unterschied zwischen akuten und chronischen Krankheiten gegründet, obschon jene Ansicht nur einseitig und daher schwer durchführbar ist. Die gewöhnliche Quelle der akuten Krankheiten ist die äußere atmosphärische Luft, vorzüglich der plötzliche Wechsel ihrer Temperatur, sowie auch der Witterung; eine andere Quelle zeigt sich in fehlerhafter Diät und überhaupt in der Lebensweise. Vgl. Chronici morbi.

Addephagia, s. Gefräßigkeit.

Adenitis, (von ἀδήν, die Drüse), Inflammatio glandularum. Hier ist die Rede blos von der Entzündung der Lymphdrüsen. Die Entzündung der Lymph- oder Saugaderdrüsen hat selten einen akuten, meistens einen chronischen Verlauf; ein Umstand, der in dem eigenthümlichen Bau dieser gefäßreichen Körper begründet liegt. Sie ist wohl nur in den seltensten Fällen eine selbstständige (idiopathische) Krankheit, sondern immer die Folge einer allgemeinen Kachexie, namentlich der Skrofelkrankheit. Ihre Entstehung ist darum meistens von schlimmer Bedeutung und nicht selten in Begleitung von Blattern, Syphilis u. dgl. gleichzeitig fortschreitend. In England und Nordamerika, wo diese Krankheit ziemlich häufig vorkommt, ist sie unter dem Namen des remittirenden Kinderfiebers bekannt. Sie ist zuweilen auch eine Folge des Chinamißbrauchs.

Krankheitsbild. Anfangs befällt die Kinder ein Schüttelfrost von ungleich längerer Dauer mit nachfolgender Hitze und schnellem und beschleunigtem Pulse, die ganze Nacht hindurch andauernd; mit allmäliger Abnahme der Stärke des Pulses und der Hitze tritt gegen Morgen Remission ein und nächst dem Abgange eines trüben Harns bricht ein gelinder Schweiß aus. Nach zwei- bis dreimaliger Wiederholung dieser Zufälle hört das Fieber gewöhnlich für eine kurze Zeit auf. Die Kinder sind von blassem Aussehen, matt und zerschlagen, ohne Appetit; die Stuhlausleerungen regelmäßig. Nach 3—4 Tagen kündigen sich durch gereizten und häufigen Puls, durch trockne heiße Haut und gerötheten Harn aufs neue Fieberbewegungen an und verbinden sich mit andern Symptomen, die auf ein örtliches Leiden hindeuten. Außer Appetitlosigkeit und Erbrechen machen sich kneipende Schmerzen im Bauche an unbestimmten Stellen fühlbar, der Bauch zeigt sich aufgetrieben und schmerzhaft gespannt, gegen Berührung sehr empfindlich; Durchfälle, die gehackten Eiern ähnlich sind, und oft schon nach wenig Tagen treten dazu kurzes und trocknes Hüsteln, meistens gegen Abend, Druck und stechende Schmerzen in der Brust, vorzüglich nach vorwärts in der Nähe des Brustbeins, Puls häufiger, Haut trockner, Harn dunkler und weniger, während das Fieber jetzt beständig fortdauert.

Diese oft und zwar meistens gegen das Ende der 6—8ten Woche tödtliche Krankheit kommt bei skrofulösen Kindern zwischen dem 7ten und 11ten Lebensjahre vor, gewöhnlich im Frühling bei naßkalter Witterung, in Folge von Erkältung und Durchnässung der Füße. Bei günstigem Verlaufe entstehen gegen das Ende derselben nicht selten Anschwellung, Entzün-

dung und Verschwärung der Hals-, Achsel-, zuweilen auch der Leistendrüsen; bei tödtlichem Ausgange hingegen zeigt sich bald der Unterleib mehr aufgetrieben, fluktuirend, Anschwellung der Knöchel und unter Fortdauer des Fiebers zuletzt wassersüchtige Symptomen bis zum Tode.

Hinsichtlich der Behandlung ist zu bemerken, daß vorzüglich diejenigen Heilmittel hier brauchbar und nützlich sind, die zum Lymph- und Drüsensysteme überhaupt in naher Beziehung stehen. Bei gleichzeitigem starken Ergriffensein des Blutgefäßsystems macht auch hier das Aconitum den Anfang; bei dem einfachen Leiden der lymphatischen Gefäße und Drüsen hingegen ist die Belladonna das vorzüglichste Heilmittel und paßt da um so treffender, je größer die Auftreibung, Anspannung und Schmerzhaftigkeit des Unterleibs, je stärker der Fieberschauder und die Hitze, sowie die Pulsschläge mit nachfolgendem Schweiße sich zeigen, während Drücken in der Brust, ein trockner Husten und unter öfteren Stichen in der Brust erschwertes Athmen, geringer Abgang von Stuhl und Harn und Frühschweiß zugleich bestehen. Noch passender ist die Belladonna, wenn sich in diesen Symptomen eine gewisse Periodizität ausspricht, wenn sie abwechselnd verschwinden und wiederkehren. — Nicht minder nützlich ist Mercurius bei schon sichtbaren oder erst in der Entwickelung oder Rückbildung begriffenen Hautausschlägen, Gliederschmerzen, abendlichem und nächtlichem Frostschauder, auf den ängstliche Hitze und reichlicher Schweiß folgen, bei Druckschmerz in der Brust, Aufgetriebenheit des Unterleibs, bei äußerer Entzündung und schmerzhafter Anschwellung der Leistendrüsen, bohrenden oder schneidenden Stichen im Bauche, spärlichem Abgange eines dunkelrothen Harns, bei trocknem sehr anstrengendem Husten mit Auswurf u. dgl. — Digitalis bei Kältegefühl des ganzen Körpers und innerem Frost ohne Schauder mit plötzlich nachfolgender Wärme, bei starkem Nachtschweiß, klemmenden Stichen in der Herzgrube und über dem Nabel, vorzüglich durch Berührung, bei reißenden Bauchschmerzen um den Nabel und drückendem Spannen im Unterbauche, im Gehen bemerkbar, kneipendem Zusammenziehen im Unterleib, bei Kotzhusten, zusammenschnürendem Schmerz in der Brust mit Erstickungszufällen, während auch saures Aufstoßen und weißschleimiges Erbrechen, durchfällige mit Leibweh verbundene Stühle, schmerzhaftes spärliches Harnen u. dgl. sich bemerkbar machen. — Dulcamara bei Hautkrankheiten, sodann speziell bei großer Mattigkeit, abendlichem oft wiederkehrendem Schüttelfrost mit nachgängiger trockner Hitze und Brennen, bei Durst und Schweiß, Drücken unter dem Brustbeine oder stumpfen Stichen, kurzem Kotzhusten, bei Aufgetriebenheit des Bauches mit Unruhe, Kneipen und Schneiden im Leibe und Stichen in den Seiten desselben, Anschwellung des Körpers, wie sie in der spätern Zeit hinzuzutreten pflegt, örtlicher Leistendrüsengeschwulst mit Drücken, Brennen oder Stichen, besonders durch Berührung, bei Uebelkeit und Schleimerbrechen, schleimigen Durchfällen, trübem weißlichem Harn u. s. w. — Conium vorzüglich bei auffallendem Kräftemangel, jückenden Hautausschlägen, äußerlichen stechenden oder schründend stechenden Drüsengeschwülsten, Stich- und Druckschmerzen im Unterleibe, Frostschauder und Hitze, trocknem kurzem Hüsteln, Schleimerbrechen und Durchfällen. — Pulsatilla bei großer Aengstlichkeit und Zittern, heftigem Klopfen der Schlagadern, abendlichem mit Schmerzen verbundenem Frost und nachfolgender Brennhitze, nächtlichen und Frühschweißen, Spannen im Unterleibe, abendlichen schneidenden Schmerzen, Aengstlichkeit und Herzklopfen beim Liegen, Stechen in der Brust vorzüglich bei Bewegung, nächtlichem trocknem Husten mit Kitzel und Kratzen in der Luftröhre, Kurzathmigkeit, Uebelkeit und fauligem oder süßlichtem Mundgeschmack, abendlichem und nächtlichem Erbrechen, nächtlichen galligen und schleimigen Durchfällen und beschwerlichem Harnlassen. — Cocculus (18 Pot.) bei entzündlichen harten Drüsengeschwülsten, wenn in denselben stechende oder reißende Schmerzen durch Berührung entstehen. — Seltner sind Bryonia, Nux vom. u. s. w. angezeigt. Bei vorwaltendem Gastrizismus und nach Beseitigung der Entzündungssymptomen sind Antimon. crudum, Hepar sulf., Sulfur, Rhus u. a. oft sehr brauchbar. Ueberhaupt gilt es als eine praktische Regel, nach Vertilgung der deutlich in die Sinne fallenden Symptomen, immer ein zweckmäßiges Psoricum in Anwendung zu ziehen, da nur auf solche Weise das Grundleiden gehoben und eine radikale Heilung bewirkt werden kann. Diesem Zweck entsprechen bei übrigens passender Diät ganz vorzüglich Acid. nitricum, Sulfur, Carbo vegetabilis, Silicea u. dgl.

Aderknoten, s. Varices.

Aderlass, Venae Sectio, phlebotomia, fr. Saignée, phlebotomie, engl. Venaesection. Der Aderlaß ist in der gemeinen Heilkunde eine künstliche Blutentleerung durch Oeffnung einer Ader. Die alltägliche Erfahrung hat hinlänglich gezeigt, daß Blutentziehungen oder vielmehr Blutverschwendungen, welche die Allöopathie für ihre Zwecke veranstaltet, immer mehr oder weniger störend oder hemmend in die organische Metamorphose eingreifen, eine Verletzung aller Funktionen des thierischen Körpers zur nothwendigen Folge haben. Das künstlich entzogene Blut, das kräftigste Lebensinzitament, die Quelle des bildenden plastischen Lebens, der eigentliche Heerd des Wärmeerzeugungs- und Wärmeleitungsprozesses, ersetzt sich zwar in ziemlich kurzer Zeit wieder, aber immer erleidet es nothwendig eine qualitative Veränderung und indem es an Kraft und an bildendem Stoffe verliert, geht auch die ursprüngliche Bestimmung desselben zu Grunde.

Dadurch nun, daß die Blutmasse als die wichtigste Triebfeder aller Lebensfunktionen in materialer wie formaler Hinsicht verändert wird, ist ein nothwendiger Grund zu sehr schweren Krankheiten gelegt, die anfangs unter dem Scheine eines allgemeinen Wohlbehagens emporkeimen und später meistens als unheilbare Uebel äußerlich hervorbrechen.

Die unsäglichen Nachtheile, welche durch Aderlässe hervorgehen, sprechen sich deutlich genug aus in der allgemeinen Abspannung, Mattigkeit, Blässe der Haut, Trägheit der Muskelbewegungen, in dem Einsinken der vorher lebenskräftigen Theile, der Abnahme des Pulsschlages, Gleichgültigkeit, Schläfrigkeit u. dgl., wozu nicht selten auch Sinnestäuschungen, Schwindel, Schwarzwerden vor den Augen, Ohnmachten, zuweilen selbst Tönen und Brausen vor den Ohren, heftige Brustbeklemmung, unerträgliche Angst, schmerzhafte Gefühle, Schluchzen, seltenes und mühsames, tiefes und mit Röcheln oder Schnarchen verbundenes Athemholen, endlich Bewußtlosigkeit und Scheintod oder auch die heftigsten Konvulsionen hinzutreten. Man muß jetzt den Aderlaß als eines der heftigsten Schwächungsmittel erkennen. Bei sorgfältiger Betrachtung dieser nachtheiligen Folgen des Aderlasses findet man leicht, daß die Veranstaltung desselben in Krankheiten um so größeren Schaden anstiften muß, da er vermöge seiner schwächenden Eigenschaften den Verlauf akuter Krankheiten und ihre allmälige Entwickelung stört, die Krisen verzögert oder gänzlich hemmt und so zu dem sogenannten Nervöswerden der Krankheiten, zu Nervenfiebern den Hauptanlaß giebt, wie dieß leider sehr häufig geschieht. Sind unter solchen Umständen die Kräfte des Kranken noch stark genug, um die schädlichen Wirkungen eines Aderlasses insoweit zu überwinden, daß sie ihm das Leben erhalten; so sind dennoch böse Folgen immer unvermeidlich und langwierige Krankheiten die unausbleiblichen Resultate jener gewaltsamen Eingriffe.

Ebenso nachtheilig sind die im Zustande der Gesundheit aus bloßer Gewohnheit veranstalteten Aderlässe. Ganz abgesehen von der Schwäche, die sie nothwendig hinterlassen, ist zu erinnern, daß durch sie auch hier die Blutmasse quantitativ und qualitativ verändert, das wechselseitige dynamische Verhältniß zwischen dem Gefäßsysteme und Blut gestört, während auch Kraft und Last ihr Gleichgewicht verlieren, der Einfluß des Nervensystemes auf das Gefäßsystem krankhaft erhöht und somit die zwischen ihnen nothwendige Wechselbestimmung beschränkt, Stockungen und Fettablagerungen als Folgen des gestörten Blutumlaufes veranlaßt und auf diese Weise tiefe und bleibende Keime zu schweren und sehr langwierigen Krankheiten, zu Kachexien, Wassersuchten, Nervenkrankheiten u. dgl. gelegt werden; Folgezustände, die in ihrer Ausbildung wegen ihrer tiefen Wurzel nur selten einer ärztlichen Kunst zugängig sind.

Solcher gewaltsamen Mittel bedürfen wir zu Heilung der Entzündungen und anderer Krankheiten nun freilich nicht und wollen ihrer auch nicht bedürfen, indem sie mit einer sanften, radikalen und dauerhaften Heilung durchaus unverträglich sind. Dagegen besitzen wir im Aconitum ein Heilmittel, dessen aufgeschlossene Heilkräfte den in jenen Leiden beabsichtigten Zweck immer schnell, leicht, bleibend und ohne alle anderweite Nachtheile erfüllen und die Herstellung des Kranken vollkommen vermitteln.

Adhaesio, fr. Adhésion, engl. Adhaesion, das Ankleben, die Vereinigung oder Verwachsung. Die Adhäsion, möge sie natürlich, zufällig oder künstlich hervorgebracht seyn, ist allezeit die Folge oder das Produkt einer Entzündung, weshalb man wohl auch von einer adhäsiven Entzündung spricht. Sie findet vorzüglich auf den Oberflächen irgend wie verletzter Theile Statt, welche indeß in ihrem Zusammenhange nicht getrennt zu seyn brauchen. Die verletzte Funktion eines Organes ist hinreichend Adhäsion zu begründen. Eine Hauptbedingung derselben ist die Ausschwitzung, die bei vernachlässigten heftigen Entzündungen in den Zwischenräumen oder an der Oberfläche des entzündeten Theils Statt findet. Die ausgeschwitzte Masse ist die plastische oder koagulable Lymphe, ohne deren Gegenwart Adhäsion nicht möglich ist.

Nach den bisher gemachten Beobachtungen ist die Ausschwitzung dieser Lymphe von der Heftigkeit der Entzündung keineswegs abhängig, sondern sie entsteht vielmehr vorzüglich im Anfange und gegen das Ende der Entzündung, wo die Symptomen derselben noch wenig ausgesprochen sind oder wieder abnehmen; bei heftigen Entzündungen hingegen soll sie ihre Natur in der Art verändern, daß sie ihre Gerinnbarkeit verliert, und sich der Natur und dem Charakter des Eiters am ähnlichsten zeigt. Die fluide Lymphe ist nichts weniger, als das Produkt einer Exkretion, sondern ein aus dem Blute ausgeschiedener lebendiger und daher auch des Wachsthumes fähiger Stoff, sie geht aus dem Flüssigen ins Starre über und bildet sich in ein membranöses Gewebe um. Eiweißstoff und Faserstoff sind ihre wesentlichen Bestandtheile und theilen ihr die Fähigkeit mit, zu gerinnen und Afterproduktionen oder Verwachsung angrenzender Theile zu bewirken. Sie ist gewöhnlich von grauweißlicher oder gelblicher Farbe, anfangs dünnflüssig und dann schnell erstarrend, gerinnend. Die Häute, welche die Lymphe bildet, bestehen meistens aus mehren schichtenweise übereinander liegenden, leicht trennbaren und in Essigsäure wie in Phosphorsäure leicht auflöslichen Lamellen. Die Lymphe schwitzt vorzüglich an denjenigen Flächen aus, die von zahlreichen Gefäßnetzen durchwebt sind, namentlich in den serösen, Synovial- und Gefäßhäuten, auch in den

Schleimmembranen, im Rete Malpighii u. dgl.; ihre Lebenseigenschaften geben sich durch die in ihr vorgehende neue Gefäßbildung hinlänglich zu erkennen. Indessen hat man die Richtigkeit der letzteren Beobachtung in Zweifel gezogen.

Die Adhäsion kommt häufig im Kehlkopfe, wie bei Croup, zwischen den Lungen und den Brustfellen, zwischen dem Herzbeutel und dem Herzen, in der Leber, dem Bauchfell u. dgl. zu Stande. Wenn sie zwischen den Lungen und dem Brustfell entstanden ist, so erregt sie nicht selten bedeutende Athmungsbeschwerden, indem sich die ersteren nicht gehörig ausdehnen können.

Die Produkte der Ausschwitzung selbst können durch kein Heilmittel entfernt werden, wohl aber lassen sich die Zufälle, welche dadurch erzeugt werden, wenn auch nicht völlig beseitigen, doch in hohem Grade mindern und zwar theils durch Apsorica, theils durch Psorica je nach den Symptomen, die vorhanden sind. Dieser Ausgang muß dem gewissenhaften Arzt wichtig genug erscheinen, um ihn in Entzündungen, soweit es in seiner Macht steht, zu verhüten.

Adipsia, (α. priv. und δίψα), fr. Adipsie, engl. Adipsia, völliger Mangel an Durst, Durstlosigkeit, ist ein nicht seltenes Symptom krankhafter Zustände, das zuweilen im höchsten Grade als Widerwille gegen Flüssigkeiten erscheint. Dieser Zustand ist einigermaßen der Anorexia oder Appetitlosigkeit vergleichbar.

— durch Ammon., Arsenic., Bovist., Graphit., Lycop., Mangan. mur., Petrol., Phosph., Sassapar., Sepia, Sulfur. — während der Arzneikrankheit, durch Canthar.; — und Appetitmangel durch Phosph.; — während Frost und Wärme durch Canthar.; — im Fieberfrost durch Acid. nitric.; — bei innerem Froste durch Sulfur; — und starker Frost mit Kälte der Hände und des Gesichts durch Petrol.; — bei Frost, Schauder und Trockenheit im Halse, Abends durch Phosph.; — mit Frostschauder und kalten Händen, durch Sulf.; — und heftige Frostanfälle, durch Agaric.; — und heftiger meistens abendlicher Frost, durch Alumina; — und starke Frostanfälle mit Schütteln und Zähneklappern, durch Ammon.; — und Frostschauder durch Arsen.; — und Anfälle von abendlichem Frostschauder, durch Aurum.; — und öftere Frostschauder mit abwechselnder Hitze, durch Calcar.; — und meistens nächtlicher Frost, durch Caust.; — und Frostschauder mit kalten Händen bei heißem Gesicht, früh durch Colocynth.; — und Fieberschauder, oft mit nachfolgender Hitze, früh durch Conium; — und Frostschütteln mit heftigem Kältegefühl durch Dulcam.; — und Frostschütteln bei Kälte der Hände und untern Gliedmaßen, meistens Abends durch Mangan.; — und Tagesfrostschauder mit abwechselnd kalten und heißen Händen, durch Natr.; — und Schütttelfrost mit Zittern und Zähneklappern, durch Natr. mur.; — und nächtliche Kälte mit nachfolgender Hitze, durch Nitr.; — und immerwährendes Frösteln bei innerer Wärme, durch Zincum.

— nächst schleimigem Geschmack und Appetitmangel, durch Petrol.; — nächst saurem Mundgeschmack durch Graphit.; — bei spärlichem röthlich trübem Harn, durch Ambra.

— bei nächtlicher Hitze nach abendlichem Frost, durch Sulfur; — nächst starker Gesichtshitze und eiskalten Händen nach 3 Tagen durch Acid. nitr.; — mit allgemeiner Hitze, durch Phosph.; — bei trockner nächtlicher Hitze, durch Phosph.; mit Hitzeanfällen im Körper und Mundtrockenheit, durch Phosph.; — bei Hitze im ganzen Leibe, in der dritten Nacht, durch Laurocer.; — bei Hitze und Schweiß nach Frost, periodisch, durch Bellad.; — und abendliche Hitze, vorzüglich im Gesicht und in den Händen, durch Anacard.; — und nächtliche Hitze mit Brennen in den Adern, durch Arsen.; — und Hitzefühl durch den ganzen Körper, durch Coloc.; — und nachmittägige plötzliche innere Hitze, durch Conium; — und allgemeines Wärmegefühl, des Morgens, durch Magn. carb.; — und plötzliche fliegende Hitze mit Röthe im Gesicht, durch Mang. acet.; — bei Hitze und Frost, durch Natr. mur.; — bei nächtlicher Hitze, durch Nitr.; — bei immerwährender Hitzeempfindung im ganzen Körper, durch Acid. nitr.; — bei fliegender Hitze in den Backen, nach 30 Stunden, durch Acid. nitr.; — bei Fieberhitze vor Eintritt der Regeln, durch Calc. carb.; — mit Trockenheit des Mundes, der Nase und der Augen während Fieberhitze, durch Spigel.

— mit Trockenheit am und im Munde, Spannen der Lippen und Schwerbeweglichkeit der Zunge, durch Lycop.; — und starke Mundtrockenheit, früh beim Erwachen, mehre Tage, durch Ambra. — Völliger Abscheu gegen Getränke, durch Canthar.

— bei Schweiß und allgemeiner Hitze, durch Phosph.; — Schweiße, durch Causticum. Vgl. Durst und Trinklust.

Adjuvans, sc. medicamentum, bedeutet in der medizinischen Sprache ein Beihülfsmittel, dessen man sich bedient, um in einigen Krankheitsfällen diejenigen Symptomen zu vertilgen, welche das vorhergehende Mittel nicht hinwegzunehmen vermochte. Es ist daher mit Accessorium (s. dess.) gleichbedeutend.

Adonis vesicatoria L. Willd., sonst auch Atragene vesicatoria genannt, blasenziehende Adonis, ist eine am Vorgebirge der guten Hoffnung und auf einigen Inseln der Südsee einheimische ausdauernde Pflanze. Sie wird von den Einwohnern wegen ihrer scharfen Eigenschaften, wodurch besonders die Blätter ausgezeichnet sind, als blasenziehendes

Mittel angewandt und verdient deshalb eine sorgfältige Prüfung rücksichtlich ihrer Arzneiwirkungen, die gewiß nicht unbedeutend sind. Nicht minder wichtig ist die Adonis vernalis, die nicht selten mit dem Helloborus niger verwechselt vorkommt.

Adynamia, (von δύναμις, die Kraft mit dem α. priv.), fr. Adynamie, Mangel an Kraft, Kraftlosigkeit, Unvermögen thätig zu seyn. Mit diesem Ausdruck bezeichnen wir einen krankhaften Schwächezustand, der sich in allgemeiner Abnahme oder gänzlichem Darniederliegen der vitalen Kräfte überhaupt und der Kontraktilität der Muskelfaser in's Besondere ausspricht. Dieser Zustand, hauptsächlich durch einen hohen Grad von Bewegungslosigkeit mit gleichzeitiger Abstumpfung der geistigen und sensiblen Funktionen, durch völligen Mangel an Energie charakterisirt, bezieht sich auf alle dem Willen unterworfenen und entzogenen Bewegungen des Organismus, und Vogel irrt daher sehr, wenn er ihn mit der sogenannten Asthenie verwechselt, sowie auch Cullen, wenn er ihn als eine bloße Schwächung der unwillkürlichen Funktionen ansieht. Pinel allein faßte den Begriff desselben richtig auf und nannte die Faulfieber mit Recht adynamische Fieber, obschon jener Zustand von Schwäche auch mit andern Krankheiten verbunden nicht selten vorkommt. Die Adynamie kann ursprünglich sowohl als auch Folge an sich schon schwerer Krankheiten seyn; zuweilen wird ihr Eintritt durch Reizmittel, deren sich die Allöopathie so gern zu bedienen pflegt, begünstigt oder veranlaßt.

Die Heilmittel, welche wir diesem Schwächezustand entgegensetzen, sind je nach den übrigen obwaltenden Umständen verschieden; die vorzüglichen sind jedoch folgende. Arsenic. china, vorzüglich bei bevorstehendem Brande, letztere auch bei Gefahr drohenden Durchfällen; — Acid. phosph. et muriat.; — Belladonna; Cocculus; Camphora; Digitalis; Nux vom.; Opium; Rhus u. a. Ausführlicher hierüber haben wir unter Febris putrida uns ausgesprochen.

Aechzen, das heftige Aus- und Einathmen mit einem schmerzlichen Laut, der Ausdruck eines gegenwärtigen geistigen oder körperlichen Schmerzes, der oft in der Vorstellung des Menschen entspringt, ist ein nicht seltener Begleiter schwerer Krankheiten.

Canthar.; Electr. posit.; Helleborus niger; Lycopod.; Magnet. pol. austr.; Phosphor.; Staphysagria; Ignatia.

Vergl. Seufzen, Stöhnen u. dgl.

Aedopsophia (von αἰδοῖον, die Scham und ψόφειν Geräusch von sich geben.) Man versteht darunter ein hörbares Ausstoßen von Luft aus den äußern, sowohl männlichen als weiblichen Schamtheilen; es ist mit einem eigenthümlichen fast taktmäßigen Geräusch verbunden. Die Ursache davon liegt in Gasarten, die in Folge krankhafter Absonderung oder Zersetzung in der Bärmutter zurückgehaltener Stoffe in derselben sich ansammeln, oder auch bei großer Erschlaffung und Ausdehnung z. B. während des Beischlafes in dieselbe eindringen. Bei dem männlichen Geschlecht kann durch Communikation der Harnblase mit dem Darmkanal oder auch durch Applikation von Sonden Luft in dieselbe gelangen, die beim Harnlassen ausgetrieben wird.

Die dieser Erscheinung zum Grunde liegende Ursache kann wohl auch die Anwendung eines Heilmittels erheischen, und, da gewiß in den meisten Fällen ein Mangel an Vitalität des Uterus obwaltet, dürften öfters am Platze stehen: Acid. mur., camphora, cannabis, china, auch wohl Pulsatilla u. dgl.

Aegilops (wahrscheinlich nicht von αἴξ, die Ziege und ὤψ das Auge, sondern von der Aehnlichkeit des αιγίλωψ, festuca, tauben Hafers, übertragen, oder weil man gegen diesen Fehler Ueberschläge von Hafermehl anwandte) ist ein Geschwür, das sich auf der Oberfläche des innern Augenwinkels bildet, aber leicht tiefer eindringt und die Entstehung einer Thränenfistel veranlaßt. Diese Krankheit ist im Ganzen ein seltenes Vorkommniß und ihre Heilung geschieht gewöhnlich bald durch den Gebrauch der Clematis (12 Pot.), bald der Euphrasia, Digitalis (15 Pot.), vorzüglich jedoch durch Rhus, Spigelia u. dgl. Zuweilen wird Mercur. nöthig, oft auch die Anwendung des Acid. nitric., Hepar sulf., Sulfur u. s. w. Vgl. Anchylops und Augenentzündung.

Aengstlichkeit, ein leichter Grad von Angst (S. den Art.), theils aus der Seele selbst, theils auch aus körperlichen Leiden entspringend und immer mit allgemeiner bänglicher Unruhe und einem gewissen Grade von Besorgniß verknüpft; sie bildet als solche oft ein Glied der Symptomen von Krankheit. Da sie oft aus bloßer Reflexion hervorgeht, so verräth sie sich auch häufig in Arbeiten, besonders durch die Besorgniß, daß ihre Ausführung der Absicht nicht entsprechen möchte. In Krankheiten hat sie zuweilen eine schlimme Bedeutung.

Aengstlichkeit den ganzen Tag, nächtliche Aengstlichkeit, sowie ungewöhnliche starke, bei Gewittern, durch Acid. nitr.; — abendliche nach 3 Tagen, — große mit Hitze in den Augen, durch Acid. nitr.; — mit Zittern und Uebelkeit (n. 48 St.), — über ihre Gesundheit mit Todesfurcht; — bei zusammenziehender Empfindung in der Herzgegend, nach einem starken Schlag des Herzens aufhörend, ebenfalls durch Acid. nitr.; — Hitzegefühl und unruhiger Nachtschlaf; — abendliche, durch Ambra; — mit Erstickungszufällen wegen Nasenverstopftheit nach einem guten Vormitternachtsschlaf (n. 12 Tag.) Ammon.; — mit

großer Niedergeschlagenheit, früh nach dem Erwachen, durch Anacard.; — über das ihm bestimmte Schicksal, Antim. crud.; — und Beklommenheit mit Mattigkeit und Hitze beim Gehen im Freien, Argent.; — zum Geschwindgehen zwingend, Argent. nitric.; — große vor und nach Mitternacht, Arsenic.; — besorgte um unbedeutende sonst ganz gleichgültige Dinge, Baryt.; — große mit heißem Brennen im Unterleibe, beim Sitzen nach 26 Stunden, Calc. acet.; — über Gegenwart und Zukunft, Calc. acet.; — öftere Aengstlichkeitsanfälle, auch in der Abenddämmerung, nachmittägige Aengstlichkeit, sodann mit Uebelkeit (n. 8 Tag.), bald mit der durstlosen Fieberhitze vor dem Eintritt der Regeln, beim Schwitzen, Calc. carbon.; — in der Stube, Bryonia; — mit Durst und Gliederschmerzen, Canthar.; — beim Erwachen, bald auch mehrmals nächtliche große mit Pulsiren im Kopfe, bald fieberhafte mit Kaltwerden und Zittern der Hände, durch Carbo vegetab.; große Aengstlichkeit, als hätte man etwas Böses begangen oder zu fürchten, zuweilen mit Lebensüberdruß, Caustic.; — nachmitternächtliche und Furcht vor der Zukunft, Dulcam.; — eine gewisse sogleich nach der Sitzung, Electr. pos.; — zitternde mit heißem Oberkörper, Euphorb.; — mit fliegender Hitze im Gesicht, Chamom.; — beständige, die ihn aus dem Bette treibt (n. 12 St.), auch im Sitzen — bei öfterer jählinger Hitze (n. 17 Tag.), sodann — durch starkes Pulsiren des Herzens erregt, Graphites.

Aengstlichkeit wie durch Träume, früh beim Erwachen, Ipecac; — und Besorgniß um die eigene Krankheit und Zukunft, mit weinerlicher Niedergeschlagenheit, Kali carbon.; — große geringfügiger Dinge wegen, Abends im Bett, Laurocer.; — vom Bauche in den Kopf aufsteigend mit Gesichtsröthe (n. $1\frac{1}{2}$ St.), Lauroc.; — mit Wehmuth, nach 18 Tagen Aengstlichkeit beim Einschlafen, auch Aengstlichkeit und Herzklopfen des Nachts beim Umwenden im Bett, Lycop.; — und Schwindel früh nach 9 Tag., Magnes. mur.; — Aengstlichkeitsempfindung mit Trägheit und Schwere des ganzen Körpers, als wollte Schlagfluß entstehen, Magnet. pol. austr.; — Aengstlichkeit mit Schweregefühl im Unterleibe, — ungemeine mit Druckschmerz im Unterleibe, Mezereum; — Anfälle und Unruhe, oft auch des Nachts, auch Aengstlichkeit und Besorgniß um seinetwillen, durch Natrum; — nächtliche und Unruhe, Natr. mur.; — und bangige Unruhe, zu verschiedenen Zeiten, Nitr.; — im Geräusche vieler Menschen, abendliche Aengstlichkeit bei Magenraffen, große Aengstlichkeit bei zuckenden Stichen über den ganzen Körper, Abends um 7 Uhr, durch Petrol.; — große beim Alleinsein am 1sten Tag, sofortige große Aengstlichkeit im Bette 5 Minuten andauernd, nach 15 Tagen, Aengstlichkeit mit reichlichem Stirnschweiß und Hitze im Kopfe, nach 11 Tagen, Aengstlichkeit und Hitze in den Händen, Abends von 7—8 Uhr am 3ten Tag, abendliche Aengstlichkeit und Frostigkeit, tägliche Aengstlichkeit unter der linken Brust mit bitterem Aufstoßen, Aengstlichkeit und Brustbeklemmung nach dem Mittagsessen, Aengstlichkeit und Schweiß auf der Stirn und Brust bei aus dem Magen in die Brust aufsteigender Brennhitze, im Sitzen nach 2 Stunden, Aengstlichkeitsanfälle wie unter der linken Brust mit Zittern des ganzen Körpers, durch Phosphor.

Aengstlichkeit mit Hitzeaufsteigen und Gesichtsröthe (n. 5 St.) und beim Einathmen ein Stich in der Herzgegend, bald vergehend, Plumb. acet.; — und Zittern, vorzüglich der Füße, Sassapar.; — bei plötzlicher Athembeengung, Sabad.; — abendliche im Bett, — und Beklommenheit vom gewohnten Tabackrauchen, — abendliche mit Gesichtsröthe, — und Anfälle fliegender Hitze, durch Sepia; — große, als stünde ihm etwas Böses bevor, Sabina; — große auf Schreck, — und Blähungsversetzung im Unterleibe nach Aufstehen durch Gehen nachlassend, nach 8 Tagen, durch Silicea; — täglich mehre Anfälle. Hitze und Schmerz in der Herzgegend mit Untröstlichkeit, Spong. marina; — und Unruhe des Nachts, bei öfterem Erwachen, Stannum; — geringe bei Druckschmerz im Magen (n. 3 St.), — und drückende Beklemmung vorzüglich um die Brust, durch Schweiß sich hebend, Sulfur; — beklommene mit Schwere im Hinterkopfe, Tart. stibiat.; — und vermehrte Wärme im Kopfe und ganzen Körper nach $1\frac{1}{2}$ Stunde, Zincum. Vgl. Angst, Bangigkeit u. dgl.

Aerger, bestehend in der Anschauung des Bösen, das uns ein Gegenstand des Verdrusses verursacht, eine thätige Gemüthsbewegung, ein unterdrückter, blos nach innen wirkender, nicht äußerlich hervorbrausender Zorn. Aerger hat blos einen subjektiven, Verdruß hingegen einen objektiven Grund. Aerger als nicht ausbrechender Zorn wirkt darum immer weit nachtheiliger auf die Gesundheit ein, mehr einem schleichenden Gifte ähnlich, indem er sich in sich selbst gleichsam verzehrt; er entsteht häufig ohne alle äußere Veranlassung, sondern findet oft seinen Grund in besondern Krankheitszuständen, in Verstimmtheit des Geistes und in dem dadurch krankhaft bestimmten Anschauungsvermögen. Zuweilen bricht er auch äußerlich als Zorn hervor. Die Folgen von höheren Graden des Aergers sind gewöhnlich Beschränkung der Geistesthätigkeit, Schwäche des Nerven- und Muskelsystemes, namentlich zu sehr erhöhte Reizbarkeit, schnelle Unterdrückung der Empfindung und des Bewußtseins, Ohnmacht, Lähmung, Konvulsionen, sonst Störung des Blutumlaufes, kongestive Zustände innerer Organe, Abnahme der Lebensfülle, unterdrückte Ab- und Aussonderungen und mancherlei kachektische Krankheiten. Ei-

nen eigenthümlichen Einfluß übt er auf die Leberfunktionen aus, wodurch es geschieht, daß nach ihm nicht selten Gelbsucht, wohl auch Gallensteine, heftige meistens bösartige Fieber und andere Uebel entstehen.

Zu Beschränkung oder Verhütung dieser Nachtheile nach einem gehabten Aerger ist mäßige Bewegung im Freien, aufheiternde Beschäftigung und Zerstreuung des Geistes, sowie vorzüglich strenge Enthaltsamkeit im Essen und Trinken sehr räthlich; das sicherste Mittel dagegen besteht indessen darin, so viel Herrschaft über sich zu gewinnen, daß man bei Dingen, woran man wohl Aergerniß nehmen könnte, möglichst ruhig und gleichgültig bleibe.

Wegen jenes gewaltigen Einflusses des Aergers auf den Gesundheitszustand des Menschen geschieht es nicht selten, daß gegen die Folgen desselben eine ärztliche Hülfeleistung vonnöthen ist. Die Mittel dagegen wollen wir hier angeben.

Aerger, des, Folgen, auch bei gleichzeitigem Schreck, Aconit.; auch das Riechen an die dezillionfache Potenzirung desselben hat sich bewährt. — und heftige Zornausbrüche sowie die dadurch veranlaßten Fieberzustände, Chamom.; — mit innerer Kränkung und Gram, Ignatia.; — angreifender mit Hitzegefühl, Appetitverlust, zuweilen auch mit Angst, Furcht und Weinen, nach dem Mittagsessen, Phosph; — über die unbedeutendsten Dinge, mit Kummer und Gram, oft mit anhaltendem Weinen, Staphysagr.; — Aerger, wenn er Zittern, große innere Unruhe und Wechsel von abendlicher Hitze und Schauer als Folgen hinterläßt, Sepia; — mit Aengstlichkeit als Folge davon, Lycopod.

Eine anderweite Behandlung ist ganz von dem Charakter der obwaltenden Symptomen abhängig; es kann nach dem oben Angegebenen ein Heilplan bald auch gegen Gelbsucht, bald gegen Gallenfieber u. s. w. einzuleiten seyn. Vgl. Aergerlichkeit.

Aergerlichkeit, ärgerliche Stimmung, Aufgelegtheit zum Aerger, Empfänglichkeit des Gemüths für Aerger, in Krankheiten häufig durch Ueberreiztheit desselben bedingt, so daß selbst die geringfügigsten sonst ganz gleichgültigen Dinge Aergerniß geben.

Aergerlichkeit und Mißmuth bei Kleinigkeiten, besonders beim Frühaufstehen, auch über sich selbst, wenn das, was er thut, seiner Absicht entgegen ist, durch Acid. nitr.; — mit Eigensinn, leicht auch mit Hitze und Außersichsein, Acid. phosph.; — und verdrießliche zänkische Stimmung, Alum.; — zänkische, abwechselnd mit weinerlicher Niedergeschlagenheit, Ambra; — mit Unzufriedenheit und Tadelsucht, zuweilen mit Unmuth, Arsen.; — mit plötzlichem Zornaufbrausen, Baryt.; — und Verdrießlichkeit den ganzen Tag, zuletzt launige Stimmung und Gesprächigkeit, nach 39 Stunden, Calc. acet.; — große nach einigen Stunden, ohne Ursache zwei Abende hintereinander, — mit Schwindel den ganzen Abend und Schlaflosigkeit nach 20 T., — und mit Betrübtheit nach 24 Stunden, durch Calc. carbon.; — verdrießliche über jede Kleinigkeit, Calc. sulfur.; — und Neigung zum Zorn, Alles ist ihr zuwider, am 2ten Tag, Canthar.; — große und mürrische Verdrießlichkeit nächst Zanksucht, Chamom.; — und Zornmüthigkeit, auch Weinerlichkeit, Carbo veg.; — nächst Widerspenstigkeit und zorniger Rechthaberei, zuweilen auch mit Aengstlichkeit und Furcht, Caustic.; — nächst Mißmuth und Hinneigung zur Melancholie Cina — bis zum Weinen, verbunden mit großer Schreckhaftigkeit Cocculus — geringe und doch ist man zum Zanken aufgelegt Dulcam — und Verdrießlichkeit (n. 3 St.) Graph. — und Unwille selbst über geringfügige Dinge Ipecac. — und Verdrossenheit zu jedweder Sache Laurocer. — und Neigung zum Zorn, dabei Ernsthaftigkeit Ledum — mit nachgängiger großer Aengstlichkeit Lycop. — und Zornmüthigkeit mit nachfolgendem Kopfweh, wie von Wundheit oder einem eingedrückten Nagel Magn. artif. — große, selbst das laute Sprechen Anderer verdrießt Marum — sehr empfindliche (n. 24 St.) Natrum — außerordentliche mit Hang zum Zanken, auch Alles nimmt er übel auf Nux vom. — große mit Neigung zum Zürnen Petrol. — große, bis zum heftigsten Zorne und zu Bosheit sich steigernd, was in hohem Grade angreift Phosph. — und Weinen, auch ängstliche Besorgniß Sabin. — und Gereiztheit, so daß man leicht zornig wird und zittert Sepia — und Unmuth, meistens mit Lebensüberdruß Silicea — verdrießliche und Auffahren, es ist ihr gar nichts recht (n. 1½ St.) Sulfur — oft mit den Folgen der Aengstlichkeit und des Herzklopfens Veratrum.

Aërophobia, eigentlich Luftscheu. Cael. Aurel. scheint, indem er (Lib. III. Acut. morb. c. XII.) sagt „Quidam aërem lucidum extimescunt, alii obscurum (düsteres)" diesen Ausdruck in dem Sinne der Lichtscheu genommen zu haben. Wir verstehen darunter indessen nichts anderes als Luftscheu, welche, wie der genannte Autor auch selbst schon bemerkt, oft eine Begleiterin der Wasserscheu und anderer Nervenkrankheiten ist, zuweilen auch als Symptom der Hirnentzündung auftritt. Sie findet ihren Ursprung offenbar in übermäßig erhöhter Empfindlichkeit des Nervensystemes. Die Schüler des eitlen und ruhmsüchtigen Andreas gedenken sogar einer Pantaphobia, eines Zustandes, wo der erkrankte Mensch gegen Alles einen Abscheu haben soll. Vgl. Empfindlichkeit des Körpers gegen äußere Luft.

Aesculus Hippocastanum, L., Roßkastanie, fr. Marronier d'Inde, engl. Horsechesnut, aus der Familie der Hippokastaneen, ist ein bei uns sehr bekannter Baum. Schon Zannichelli rühmte in seiner 1733 zu

Venedig erschienenen Schrift die Heilkräfte der Rinde dieses Baumes gegen Wechselfieber u. dgl. Turra, Bucholz, Peiper, Junghans u. A. fanden diese Beobachtung bestätigt.

Die Rinde ist von etwas gewürzhaftem Geruch und bitterem stark adstringirendem Geschmack. Die Früchte schmecken gleichfalls unangenehm bitter und werden von Pferden, Ochsen, Schaafen, Schweinen u. s. w. gern gefressen.

Rücksichtlich der chemischen Beschaffenheit dieser Rinde ist zu bemerken, daß sie nach Ollenroth reichlich Gärbstoff und extraktivstoffige Materie mit vieler Gallussäure, eine beträchtliche Quantität Gummi und Holzfaser; nach Pelletier und Cavantou hingegen mit Alkohol behandelt eisengrünenden Gärbstoff mit grünem Oele, eine gelbfärbende Substanz, Gummi, aber kein Amylum liefert. Ménil erhielt aus 16 Unzen Rinde: 1 Unz. 20 Gr. Hartharz, 2 Unz. 7 Dr. Gärbstoff, 1 Unz. 6 Dr. gärbstoffhaltiges Extrakt, 4 Dr. bitteres Extrakt und übrigens Holzfaser. In den Früchten zeigte Canzoneri die Gegenwart eines alkaloidischen Stoffes, Aesculin genannt, das als gleichförmige gelbliche und süßlich scharf schmeckende Substanz erscheint, in Alkohol und Aether sich auflöst und mit Schwefelsäure krystallinische seidenglänzende, dem Asbest sehr ähnliche Verbindungen eingeht. Außer dem Aesculin, welches auch van Mons nachgewiesen hat, enthalten sie sehr reichlich Satzmehl und Zucker.

Die Kastanienrinde, deren Heilkräfte durch Versuche uns bisher noch nicht aufgeschlossen worden, verspricht, wenn man nach ihrer innern Qualität urtheilen darf, gewiß nicht wenig und dürfte wohl als solche einer sorgfältigen Prüfung von Seiten der Homöopathie werth seyn.

Aether, s. Naphtha.

Aetholices von ἄεθω, ich brenne oder zünde an. Dieser Ausdruck bezeichnet gewisse Formen von Hitzblattern oder brennenden Bläschen, welche an verschiedenen Stellen der Haut hervorbrechen und theils in Folge gewisser äußeren Reize, theils auch und hauptsächlich durch die Wucherung latenter Psora entstehen. Siehe das Nähere hierüber unter Blattern, Blasen.

Aethusa cynapium L. Gartenschierling, kleiner Schierling, Hundsdillgleiß, f. petite cigue, engl. fools Pfarsley, lesser Hemlock. Diese einjährige Pflanze aus der Familie der Umbelliferen, wächst an bebauten Orten und häufig unter der Petersilie, von der sie sich theils durch die spitzigern Blätter und den beim Zerreiben sich entwickelnden unangenehm knoblauchähnlichen Geruch, theils durch die lauchgrünen an ihrem untern Theile röthlichen fast glatten Stängel, theils endlich auch dadurch, daß ihre Blättchen dreimal getheilt sind, während die der Petersilie nur zweitheilig erscheinen. Die Wurzel des Gartenschierlings ist dünn, länglich und weiß; seine Stängel ungefähr 1½ bis 2 Fuß hoch, cylindrisch, glatt, sehr wenig gestreift, blaugrün, hohl, am untern Theile purpurroth; seine Blätter sind doppelt und dreifach gefiedert und durch schmale spitzige, eingeschnittene und gleichsam glassirte Blättchen ausgezeichnet. Die Blumen sind sehr klein und weiß und stehen doldenförmig ohne Involucrum. Die Früchte sind kuglicht, etwas abgeplattet und auf jeder Hälfte mit fünf Rippen versehen.

Der Gartenschierling blüht und trägt Früchte fast den ganzen Sommer hindurch.

Die giftigen Eigenschaften dieser Pflanze sind bekannt durch die Beispiele, welche hie und da vorgekommen sind.

Die Homöopathie bedient sich zu ihren Zwecken des frisch ausgepreßten Saftes der ganzen Pflanze ganz sowie des Sturmhutes. Ihre noch nicht hinlänglich gekannten Arzneiwirkungen lassen noch keine Bestimmung der Wirkungsdauer und Gabe zu.

Die Wirkungen, welche nach dem Gebrauche dieses Pflanzensaftes hervortreten, wollen wir hier beschreiben, soweit sie erforscht sind. Dabei ist noch zu erwähnen, daß die meisten Symptomen in freier Luft verschwinden oder sich vermindern.

Große Hinfälligkeit; Kälte der Extremitäten; Erstarren der Glieder; starkes Unwohlsein im Zimmer; Gefühl von Wohlsein beim Eintritt in's Zimmer; große Mattigkeit und Abgeschlagenheit des Körpers, verbunden mit Schläfrigkeit (n. 30 St.); Frost durch den ganzen Körper und äußere Kälte ohne Durst, 2 Tage lang; starker Frost und äußere Kälte, so daß man sich nicht erwärmen kann, mit den ganzen Tag andauernder Schläfrigkeit, schon Vormittags bald nach dem Einnehmen; Schauder beim Eintritte in's Zimmer aus freier Luft (am 2ten Tage); etwas erhöhte Temperatur; Fieberhitze (namentlich bei zwei Kindern); kleiner Puls, beschleunigter, kleiner, härtlicher und unrhythmischer Puls und Herzschlag; Steifheit der Gliedmaßen; heftige epileptische Krämpfe mit eingeschlagenem Daumen, rothem Gesichte, nach unten gewandten Augen, erweiterten und starren Pupillen, milchigem Schaume vor dem Munde, krampfhaft geschlossenen Zähnen, kleinem, hartem und beschleunigtem Pulse bei gewöhnlicher Körperwärme (bei einem vierjährigen Kinde); Krämpfe, Betäubung und Irrereden; tödtliche Konvulsionen (bei zwei fünfvierteljährigen Kindern.)

Unruhe und Angst; große ängstliche Unruhe mit bald nachfolgenden heftigen Kopf- und Leibschmerzen; Bangigkeit; ängstliche Sorgsamkeit; furchtsame Gedanken; ungeheure Angst.

In der geistigen und gemüthlichen Sphäre. Große Mißlaunigkeit und Ver-

drießlichkeit, Nachmittags; mißlaunige und ärgerliche Stimmung im Freien (n. 1¼ St.); verdrießliches und ernsthaftes Aussehen, sie spricht nicht gern, während sie zugleich an Kopfhitze leidet; erst gegen Mittag bessere Stimmung; Heiterkeit und Aufgelegtheit, Vormittags (jedenfalls Wechselwirkung); bangige Traurigkeit in der Nachmittagszeit; große Heiterkeit am 2ten Tage (vielleicht Nachwirkung); Sinnlosigkeit, bewußtloses Darniederliegen (eines ächtjährigen Kindes); gänzliche Besinnungslosigkeit; eine fixe Idee, wovon sie sich nicht losreißen kann, von einem den Tag vorher sich gefertigten Kleide, sie träumte auch davon; Irrereden, Betäubung und Krämpfe; Wahnsinn; Wuth.

Schwindel; Schwindel nach jeder erneuerten Gabe, in freier Luft sich verlierend; Schwindel in freier Luft, so daß sie sich anlehnen mußte, um nicht zu fallen (Wechsel- oder Nachwirkung); Schwindel und Schläfrigkeit, die Augen wollen ihr zufallen, bald nach dem Einnehmen; Schwindel und Schläfrigkeit bei und nach dem Aufstehen vom Sitze (n. ¼ St.); jählinger Schwindelanfall im Sitzen, nach Aufstehen vergehend (am 2ten Tage); Dummlichkeit im Kopfe, wie vom Rausche, bald nach dem Einnehmen; Eingenommenheit des Kopfes mit dem Gefühle, als wäre das Hirn gebunden (n. 2½ St.); Schläfrigkeit ohne Gähnen, Nachmittags; Schlummersucht; so große Schläfrigkeit, daß ihr die Augen zufallen, in freier Luft vergehend; Schläfrigkeit den ganzen Tag über bei starkem Froste und äußerer Kälte; Schläfrigkeit bei großer Mattigkeit und Abgeschlagenheit (n. 30 Stund.)

Kopf. Häufiger Kopfschmerz; die heftigsten Kopf-, Magen- und Bauchschmerzen; das Gefühl im Kopfe, als wenn er zertrümmert wäre, Nachmittags; dumpfer Schmerz auf dem Scheitel (n. 1½ St.); heftige Schmerzen im Vorderkopfe; dumpfer drückender Schmerz im Vorderkopfe und dann an der rechten Seite des Hinterhaupts (n. ¼ St.); heftige Schmerzen im Vorderkopfe, als würde der Kopf hinten und oben gewaltsam zusammengedrückt; plötzliches unschmerzhaftes Schweregefühl in der Stirn, mit Verdrießlichkeit und dem Gefühle, als würden die Augenlider herabgedrückt, beim Mittagsessen am 2ten Tage; Schlagen in der Stirn und Schweregefühl im Hinterhaupte; großes Schweregefühl in der Stirn, als wollte es ihr den Kopf herabdrücken, und Verdrießlichkeit, beim Sitzen (am 2ten Tage); schmerzhaftes Zusammenschrauben von beiden Seiten des Kopfes; Zucken in der rechten Kopfseite und dann Stechen unter der linken weiblichen Brust, am stärksten Nachmittags beim Einathmen; zuckendes Reißen in der Stirnhöhle über dem linken Auge, beim Sitzen am 2ten Tage; Schmerz in der linken Schläfe auf einer kleinen Stelle, als wenn eine Ader herausgerissen würde, zwei Minuten lang (am 2ten Tage); ein jählinger Riß in der rechten Schläfe, Nachmittags; Reißen und Klopfen in der rechten Kopfseite, dann wieder Stechen in der linken Hälfte (n. 5 St.); ein Riß im rechten Hinterhaupte, der den ganzen Kopf durchfuhr und auf die rechte Seite zog, Nachmittags; sehr schmerzhaft stechendes Reißen in der linken Kopfseite; reißendes Stechen vom Hinterhaupte nach vorn, Nachmittags; Stechen in der linken Schläfegegend, dann Klopfen an dieser Stelle (n. 1¼ St.); ein Stich in der linken Schläfe, dann Aufwärtsziehen im Kopfe (n. 1¼ St.); heftiges Stechen und Klopfen in der linken Schläfe, durch Druck vergehend, aber sogleich wiederkehrend (n. 2½ St.); Stechen und Schlagen oben am rechten Seitenwandbeine (n. 2 St.); Stechen in der Stirn beim Drehen des Kopfes nach rechts, Nachmittags; schmerzhaftes Stechen und Schlagen auf dem Scheitel, durch Reiben vergehend, Nachmittags; Klopfen im Kopfe, beim Eintritte in's Zimmer aus der freien Luft (am 7ten Tage); sehr schmerzhaftes Klopfen in der linken Stirngegend (am 4ten Tage); Stechen und Schlagen oben im rechten Hinterhaupte (n. 5 St.); Schlagen und Stechen im ganzen Kopfe, Nachmittags; im Vorderkopfe das Gefühl, als wenn sich in ihm etwas herumdrehte (am 3ten Tage); Hitzeaufwallen im Kopfe mit vermehrter Körperwärme, Röthe des Gesichts und Nachlaß des Schwindels (am 2ten Tage); Toben im Kopfe beim Eintritte in's Zimmer, nur kurze Zeit dauernd; Hitze am Kopfe und Brennen im Gesichte eine halbe Stunde lang (n. 1½ St.); Geschwulstgefühl am Kopfe, im Gesicht und an den Händen, nach Gehen im Freien, im Zimmer aber vergehend (n. 1 St.)

Augen. Heftiges Brennen in den Augen, wie von Rauch, im Zimmer (n. ½ St.); glänzende etwas hervorgetriebene Augen; starre leblose Augen; Röthung der Bindehaut und ihrer Gefäße; stierer fremdartiger Blick; die Pupillen mäßig erweitert und empfindlich gegen Licht (bei 4 Kindern); sehr erweiterte Pupillen mit Unempfindlichkeit gegen Lichtreiz.

Ohren. Heftiges Jucken in beiden Ohren, durch Kratzen vergehend; flüchtiges schmerzhaftes Stechen im rechten Ohre; Stechen mit Reißen abwechselnd im rechten Ohre; Stechen im rechten Ohre, durch Hineinbohren mit dem Finger verschwindend; Einwärtsstechen im rechten Ohre (n. ¾ St.); Stechen im linken Ohre mit dem Gefühle, als gehe es ihr heiß aus demselben, mit Stechen in der linken Rippengegend abwechselnd (n. 5 St.); Stechen in's linke Ohr (n. 1 St.), nach demselben feines Reißen um das Ohr bis in den Kopf; Verstopftheitsgefühl in den Ohren und Harthörigkeit, die im linken Ohre am längsten dauert (n. 1 St.); heftiges Stechen im linken Ohre nach Stechen und Reißen im rechten Jochbeine (n. 3 St.)

Nase. Ein am Nasenflügel anfangender und nach den Mundwinkeln hinlaufender Zug,

der dem Gesichte den Ausdruck von großer Angst und heftigen Schmerzen gab; empfindliches Stechen in der linken Seite der Nase, dann ein sehr feines schmerzhaftes Brennen an der rechten Seite derselben, und darauf äußerlich in der Herzgrube feines Brennen, wie durch eine glühende Nadel.

Gesicht. Bleiches Gesicht; mäßige Gesichtsröthe; sehr verändertes zusammengefallenes Gesicht; heftiges Reißen im linken Jochbeine, in der kalten Luft (am 4ten Tage); sehr schmerzhaftes, aber kurzdauerndes Reißen in beiden Jochbeinen, Stechen und Reißen im rechten Jochbeine, dann Kitzel in den linken obern Zähnen und zuletzt heftiges Stechen im linken Ohre (n. 3 St.); ein stumpfer Stich und Reißen in der Mitte der linken Wange, auf eine kleine Stelle beschränkt (am 2ten Tage); Reißen im rechten Unterkiefer (n. 1¼ St.); Reißen in der Unterlippe, das dort in den Zahn zieht, Nachmittags.

Mundhöhle. Stechen in verschiedenen Stellen des Zahnfleisches (am 9 T.); feines Stechen und Reißen, bald im rechten, bald linken Zahnfleische (am 11ten T.); Mucken in einem hintern untern Backenzahne rechter Seite, wobei es ihr scheint, als ob das Kopfweh vom Zahne ausginge (am 7ten T.); schmerzhafte Empfindlichkeit eines fauligen Backenzahnes in der rechten untern Reihe, durch Berührung sich steigernd (am 1 T.); lätschig süßlicher Mundgeschmack, des Morgens nach dem Erwachen; süßlicher Geschmack und Trockenheit im Munde (am 11ten T.); unangenehm bitterer Geschmack; Trockenheitsgefühl im Munde bei feuchter und von der Milch weißbelegter Zunge. — Durst; anhaltender Durst; krampfhaftes Zusammenziehen in der rechten Seite des Halses und Ohres, mit dem Gefühle, als wenn sie nicht schlingen könnte, eine Stunde lang, Nachmittags beim Sitzen (am 9ten T.); spitziges Stechen im Halse außer dem Schlingen (am 2ten T.); Trockenheit im Halse und öfteres Räupsern (n. 2 St.); Hitze in der Gurgel.

Leeres Aufstoßen Nachmittags; Aufstoßen mit dem Geschmacke der genossenen Suppe (n. 1¼ St.); abendliches Schluchzen; Erbrechen; entsetzliches Erbrechen; Erbrechen geronnener Milch bei 5 Kindern, bei 2 andern von grünlichem Schleime mit halbverdauten grünen Blättchen vermischt; heftiges Erbrechen einer schaumigen milchweißen Masse; häufiges Erbrechen und gleichzeitig häufiger schmerzlicher Durchfall; grünlich schleimige Ausleerungen durch Mund und After, mit heftigen Schmerzen; blutige Ausleerungen durch Mund und After bei 2 Kindern; die Empfindung im Magen, als wenn sich etwas umgewandt hätte, alsdann aufsteigendes brennendes Gefühl bis in die Brust (n. 1¼ St.)

In der Herzgrube reißende Schmerzen, die sich von da bis in die Speiseröhre hinauf erstrecken; stumpfes Stechen in der Seite neben dem Magen beim Gebücktsitzen, durch Ausstrecken des Körpers vergehend (am 1sten T.); ein Stich in der rechten Rippenseite, Nachmittags; ein schmerzhaftes Hineindrücken und Brennen mit Stechen im linken Hypochondrium, zweimal bald nacheinander (n. 1 St.); Stechen in der rechten Unterrippengegend und dann sogleich im rechten Ohre, Nachmittags; Stechen in der linken Unterrippengegend (n. 4 St.), öfters und lange anhaltend; beständiges Stechen auf der linken Unterrippengegend und Brennen, durch Reiben nachlassend; ein Stich in die linke Unterrippengegend nach rückwärts, dann tiefes innerliches Stechen unter der linken weiblichen Brust, Nachmittags.

Rings um den Bauch und wie ihr scheint innerlich über dem Nabel ein schmerzhafter Schnitt, wie mit einem Messer (am 2ten T.); Schneiden im Unterbauche und Drängen zum Stuhl, der sehr weich erfolgte und Zwang und wiederum Drängen zur Folge hatte (am 10. T.); etwas Zwicken um den Nabel, dann zweimal weicher Stuhl, früh nach dem Aufstehen; Wallen wie von siedendem Wasser in der Nabelgegend, dann Zwicken im Magen, großes Kältegefühl im ganzen Oberbauche, gleich nach dem Einnehmen; Kältegefühl im Bauche nach jedesmaligem Einnehmen; Bewegungen im Bauche, mit nachfolgendem anfangs harten, dann weichen Stuhle; schmerzhaftes Umgehen unter dem Nabel mit Stuhldrang, früh nach der Suppe, und nach einigen Minuten fester Stuhlgang (n. 1 St.); Aufgetriebenheit des Unterleibes und Empfindlichkeit desselben gegen Berührung, vorzüglich in der Lebergegend; Anschwellung des ganzen Leibes, zuweilen mit schwarzblauer Färbung; Ziehen in der rechten Lendengegend, beim Gehen, durch Sitzen aber vergehend (n. 1¼ St.); ein Stich in die rechte Lendengegend, dann das Gefühl eines leichten Drucks, als ob ein leichter Körper dort läge (n. 1¼ St.); ein jähes Brennen wie von einer glühenden Nadel in der linken Lende, dann auf der rechten Unterrippengegend (n. 4 St.)

Sehr fester Stuhl mit Krallen im After und starkem Nöthigen (am 2ten T.); Ausleerungen einer mit vieler Galle vermischten, dünnen, hellgelben oder grünlichen Flüssigkeit durch den After unter heftigem Stuhlzwange; zuweilen Durchlauf; Bauchflüsse; sie läßt dreimal vielen bleichen wäßrigen Urin (am 2ten Tage.)

Athmungswerkzeuge. Geschwürsschmerz in der Vertiefung der linken Nasenseite, als wenn eine offene Stelle da wäre; Reiz zum Niesen im linken Nasenloche (n. ½ St.); einmaliges Niesen; plötzliche Verstopfung der Nase, ¼ St. lang, früh nach dem Erwachen (am 1sten T.); plötzliche Verstopfung beider Nasenlöcher ¼ St. lang (n. 5 Minut.); Fließschnupfen (n. 24 St.); häufiger Abgang dicken Schleimes; trockner Husten von etlichen Stößen nach dem Mittagsessen (n. 4 St.); öfteres kurzes Hüsteln (n. ½ St.);

kurzes ängstliches Athmen (in den ersten 3 St.); kurzes durch Schluchzen unterbrochenes Athmen.

Vor der rechten Achselgrube unschmerzhaftes Spannen Abends beim Stricken (am 5ten T.); Graben und Spannen in der rechten Brusthöhle vor der Achselgrube; ein scharfer Stich in der Mitte des Brustbeins, dann Brennen, daß sie an ihrem Fortleben zweifelte, durch Druck vergehend, aber wiederkehrend (n. 5 St.); ein entsetzlich schmerzhafter stumpfer Stich in die Mitte der Brust, beim Einathmen, Aufrichten und Gebücktsitzen, am heftigsten beim Tiefathmen, Abends 6½ Uhr; Brennen wie mit einem glühenden Eisen auf einer kleinen Stelle unterhalb der linken Brust (am 2ten T.); schmerzhaftes Reißen in den Flechsen der rechten Halsseite (am 7ten T.); ein scharfer Stich in die linken Halsmuskeln, dann ein solcher Stich oben am linken Seitenwandbeine und darauf Schlagen im ganzen Kopfe mehr auf der rechten Seite und rückwärts mit Schweregefühl; ziehender Schmerz in der rechten Nasenseite, als wenn ihr eine Flechse oder Ader herausgerissen würde, welches durch Reiben weicht (am 11ten T.); heftiges Reißen auf einer 2 Finger breiten Stelle rechts im Nacken (am 2ten T.); klopfendes Reißen an einer kleinen Stelle an einer Flechse in der linken Nackenseite (am 2ten T.); stechendes Zucken im Genick (n. 2 St.); ein feiner Stich zwischen den Schulterblättern; Hitzegefühl im Rücken aufwärts, Nachmittags; oft das Gefühl im Kreuze wie zusammengeschraubt; Brennen äußerlich am Kreuze, nach Reiben vergehend; ein schmerzhafter Blutschwär in der Kreuzgegend.

Sehr schmerzhaftes Spannen erst auf der linken, dann rechten Schulter (am 1sten T.); lähmige Empfindung auf der linken Achsel, dann im rechten Vorderarme (am 2ten T.); Spannen in den Flechsen des linken Unterarms, bei gebogener Lage desselben, sie getraute sich nicht ihn auszustrecken und doch vergeht das Spannen nur durch Ausstrecken und Bewegung der Finger, beim Stricken (n. 5 M.); feines Reißen in der innern Fläche des linken Vorderarms auf einer kleinen Stelle; stechendes Reißen von der Mitte des linken Vorderarms an der obern Fläche bis gegen das Handgelenk; Stechen in den Flechsen des rechten Unterarms bei Anstrengung der Hand (am 1sten T.); lähmiger Schmerz im linken Vorderarme, beim Sitzen (am 2ten T.); plötzliche Müdigkeit der Vorderärme beim Stricken, so daß sie dieselben niederlegen muß, wobei es besser wird (n. ¼ St); starkes Mattigkeitsgefühl im rechten Vorderarme eine Hand breit über dem Handgelenke bis zum kleinen Finger (am 5ten T.); öfteres Reißen auf dem rechten Handrücken in den Flechsen des Daumens, öfters und mehre Tage (am 7ten T.); ein Stich in den äußern linken Handknöchel (n. 1¼ St.); Zucken im linken Daumen (n. 2 St.); zuckendes Reißen zwischen dem ersten und zweiten Gelenk des linken Daumens, wie im Marke (am 2ten T.); äußerst schmerzhaftes Stechen im linken Daumenballen beim Einbiegen desselben, weniger beim Ausstrecken (am 1sten T.); Steifheitsgefühl im linken Daumen, als wenn sie ihn nicht ausstrecken könnte, was sie doch konnte, beim Nähen (am 1sten T.); Reißen in den Mittelhandknochen des rechten Zeigefingers im Knochen (am 2ten T.); Reißen im Mittelhandknochen des linken Zeigefingers; ein feines Stechen wie von einer feinen Distel in der linken Seite des rechten Zeigefingers an der Spitze, durch längeres Drücken vergehend (n. ¼ St.); Reißen an der untern Fläche des dritten Gelenks des rechten kleinen Fingers; Reißen zwischen dem kleinen und Goldfinger der linken Hand, beim Ausstrecken vermehrt (am 2ten T.)

Spannen in der rechten **Hüfte**, dann stechendes Reißen im rechten Ohre, Nachmittags; äußerlich ein Zwick in der rechten Hüfte (n. 2½ St.); Stechen und Ziehen von der linken Hüfte in den Oberschenkel; Stechen oben im linken Oberschenkel; Lähmigkeitsschmerz in der Mitte des rechten Oberschenkels beim Sitzen, durch Bewegung aber verschwindend; Stechen im rechten Knie beim Stehen, Abends; Reißen tief im rechten Fußspann, Nachmittags; reißendes Stechen in der rechten Ferse, und von da in die Fußsohle bis in den vordern Ballen sich erstreckend (n. ¾ St.); Stechen in der rechten Fußsohle unter der Ferse (n. 5 St.); große Mattigkeit der untern Gliedmaßen (am 3ten T.)

Die bisher bekannt gewordenen **Arzneiwirkungen** des Gartenschierlings, die zwar noch einer nähern Prüfung bedürfen, lassen mit Recht vermuthen, daß diese Pflanze in mancherlei schweren Krankheiten, vorzüglich solchen, welche auf krankhafte Veränderungen der Nerventhätigkeit sich gründen, sich in hohem Grade nützlich zu verweisen vermöge. Unter den Krankheitsfällen, für welche die Anwendung derselben vorzugsweise geeignet seyn dürfte, nennen wir hier blos die so verschieden gestalteten Nervenschmerzen, deren gründliche Heilung durch andere Heilmittel oft nicht gelingt, als namentlich die Ischias nervosa Cotunni, den Dolor faciei Fothergilli u. dgl. Als diesen verwandte Krankheiten gehören hieher ferner auch die inveterirten hartnäckigeren paralytischen Zustände der obern und untern Gliedmaßen u. dgl.; und endlich auch konvulsivische Leiden, hauptsächlich jedoch epileptische Krämpfe. Was außerdem für Leiden den Gebrauch des fraglichen Heilmittels erfordern können, dieß hat die Zukunft noch zu entscheiden.

Die **Wirkungsdauer**, sowie die **Gabe** lassen sich vor der Hand zwar nicht bestimmen, es ist jedoch wahrscheinlich, daß erstere sich auf mehre, vielleicht zwei bis drei Wochen erstreckt. Was die Gabe anlangt, so dürfte nach meinen Einsichten die dezillionfache Kraftentwickelung die anwendbarste seyn.

Aetiologia, (αἴτιον, die Ursache) ist derjenige Zweig der Pathologie, welcher sich mit Aufsuchung der Krankheitsursachen beschäftigt. Unwissenheit oder auch Parteigeist hat der Homöopathie zwar den Vorwurf gemacht, daß sie die Erforschung der Ursachen am Krankenbette gänzlich übergehe oder absichtlich versäume, allein nach dem einstimmigen Zeugnisse wahrer Sachkenner bildet bei uns die Lehre von den Krankheitsursachen einen nicht minder wichtigen Gegenstand als die sorgfältige Betrachtung und gehörige Würdigung der Gesammtzeichen, welche die Charakteristik einer aus dieser oder jener Ursache (Causa efficiens) entsprungenen Krankheit darstellen.

Die Homöopathie ist daher z. B. in Behandlung des Blutspeiens ebenso als jedweder andern Krankheit stäts bemüht, die Ursachen davon aufzufinden, weil sie die Ueberzeugung hat, daß ohne Kenntniß derselben die radikale und dauerhafte Heilung des Leidens nicht gelingen kann. Denn wird auch in dem oben angeführten Beispiele die bloße äußere Erscheinung des Blutauswerfens wirklich beseitigt, was übrigens bei der Wahl eines passenden Heilmittels meistens schnell geschieht; so kehrt dieselbe doch oft auch bald wieder zurück, wenn namentlich eine Destruktion oder irgend ein anderer Bildungsfehler in den Lungen gleichzeitig besteht und wenn dagegen die Beihülfe eines andern gegen das Grundleiden gerichteten Heilmittels nicht in Anspruch genommen worden ist. Ganz gleich verhält es sich in allen andern Krankheiten. Da indessen unsere Wissenschaft durch unablässiges Forschen und strenge Beobachtung sich bald überzeugte, daß die äußeren krankhaften Erscheinungen gleichsam als Reflex des innern Krankheitsbildes und immer nach den verschiedenen Causalmomenten verschieden gemodelt sich darstellen, mithin in den einfachen Fällen den Grund derselben äußerlich gewisser Maßen abspiegeln, und da sie endlich durch unausgesetzte Untersuchungen und lautere Erfahrung zu der großen Wahrheit gelangt ist, daß der so manchfachen Gestaltung mehr komplizirter oder der sogenannten chronischen Krankheiten meistens allgemeinere Ursachen, gewöhnlich eigenthümliche, aber bestimmte durch die Länge der Zeit gleichsam aus Hand in Hand höchst verschiedentlich geartete Krankheitsstoffe zum Grunde liegen und ihre latente Gegenwart auch in der Mehrzahl der Fälle auf's evidenteste nachweisen lassen; so hat sie, unsre Kunst, dadurch einen großen Schritt vorwärts gethan und somit die fernere Untersuchung des Causalitätsverhältnisses pathologischer Zustände sich in hohem Grade erleichtert, was einzig die Frucht ihres unaufhaltsamen Strebens nach einem höheren Ziele und zugleich auch ein laut sprechender Beweis ihrer relativen Vollkommenheit ist.

In jener unumstößlichen Wahrheit, daß die Fortdauer irgend einer Krankheit oder das Siechthum selbst in den hartnäckigeren Fällen immer allezeit durch einen latenten angeerbten oder erworbenen Giftstoff, der gleich Parasiten im Organismus fortwuchert und ähnlich den Hydern sich ausbreitet, bedingt ist, war nun nothwendig auch ein viel höherer Standpunkt unsrer Wissenschaft und Kunst gegeben; sie beleuchtete den dunkeln Grund der chronischen Krankheiten mit der Fackel der Klarheit und eröffnete so dem praktischen Arzte, der, so lange ihm diese Kenntniß noch abging, oft im Finstern tappen oder straucheln mußte, den ebenen Weg zu einer glücklicheren und segensvolleren Praxis und zur höheren Beglückung der Menschheit. Der vernünftige Arzt, aufgeklärt über die Ursachen, welche der glücklichen Ausführung vieler seiner Heilplane hindernd entgegenstanden, vermochte nun die Jahre lang, oft die ganze Lebenszeit hindurch dauernden, also die hartnäckigsten Leiden seiner unglücklichen Mitmenschen schnell und wahrhaft gründlich zu heilen.

Aetzstein, s. Causticum.

Affecte, (Affectus s. motus animi, pathemata) sind gewisse Gemüthszustände oder Gemüthsbewegungen, welche die Thätigkeit der gemüthlichen Sphäre, sowie die Verrichtungen des Körpers immer ungleich mehr verändern. Diese Regungen des Gemüths sind von den Leidenschaften sehr verschieden, obgleich sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle entspringen. Sie wirken nach Verschiedenheit ihres Stärkegrades, ihrer Natur und Dauer für den Körper in ungleichem Grade, theils wohlthätig theils nachtheilig. Vermöge des so nahen Zusammenhanges der Seele mit dem Leibe pflanzt sich die Wirkung einer Gemüthsbewegung mit Blitzesschnelle auf das Nerven- und Gefäßsystem fort und bestimmt daher die körperlichen Thätigkeiten in sehr verschiedener Art, sie sogar oft plötzlich unterdrückend oder völlig aufhebend.

Auf die Wirkungsweisen der Affekte ist die Eintheilung derselben in erregende oder exaltirende und in niederschlagende oder deprimirende gegründet. Jene steigern die Thätigkeit des Organismus, verstärken die Bewegungen desselben, beschleunigen den Kreislauf und vermehren die Ab- und Aussonderungen. In diese Reihen gehören Hoffnung, Freude, Zorn u. dgl. Die niederschlagenden Affekte bewirken das Gegentheil und stumpfen die organische Thätigkeit ab, wie wir dieß häufig durch Aerger, Schrecken, Furcht, Gram u. s. w. entstehen sehen.

Obschon ein mäßiger Grad eines angenehmen Affektes oft sehr wohlthätige Folgen für Geist und Körper herbeiführt, so geschieht dieß im Uebermaße doch ebenso oft auch zum größten Nachtheile, indem man dabei leicht den Tramontano verliert. Am schädlichsten sind gewöhnlich die Folgen der niederschlagenden Affekte, zumal wenn sie lange andauern. Indessen kann sich auch dagegen der Mensch, wenn er seine Vernunft gehörig zu brauchen

weiß, sehr gut verwahren. Vgl. Freude, Gram u. s. w.

Affenbrod, Baobab, von Adansonia digitata. Dieser merkwürdige Baum ist in Afrika heimisch und jetzt auch in Amerika naturalisirt. Seine Frucht ist länglich rund und besteht aus einer holzigen mit einer wolligen grünen Haut überzogenen Schale, die inwendig ein weißes saftiges Mark von angenehm säuerlichem Geschmacke einschließt. Dieses Mark wird roh gegessen und dient besonders den Reisenden in jenen heißen Gegenden als ein wohlthätiges Erfrischungsmittel. Auch in Fiebern wird der Saft mit Wasser und Zucker vermischt als Getränk und selbst als Heilmittel gebraucht.

After (Anus) ist die durch das untere Ende des Mastdarms gebildete und zwischen den Gesäßtheilen mitten inne gelegene Oeffnung, durch welche der Darmkoth sich entleert. Die den After auskleidende Haut ist dünner und etwas dunkler, als die der angrenzenden Theile und wird durch ein salbenartiges Smegma, welches die in ihr sehr zahlreich gruppirten Schleimdrüschen absondern, geschmeidig erhalten. Diese Haut ist die Fortsetzung der Schleimhaut im Innern des Darmes und zeigt sich äußerlich in strahlenförmige Falten zusammengelegt, wodurch sie bei der Ausdehnung ihrer Muskelfasern während der Austreibung der Excremente gegen das Zerreißen geschützt ist.

Die Gegend des Afters ist von vorn durch den Damm, von hinten durch das Steißbein und seitwärts durch die Höcker des Sitzbeins begränzt; der mittlere Theil desselben schließt den Mastdarm ein, zu beiden Seiten befindet sich reichliches mit Fett versehenes Zellgewebe und tiefer unten der Aufheber des Afters. Den After selbst umgiebt der Schließmuskel und seine Mitte durchschneidet eine wulstförmige Linie, die Raphe, welche durch die Vereinigung der aufhebenden Muskeln und der beiden Partien des Schließmuskels gebildet wird.

Wir gehen nun zu den krankhaften Gefühlen und Zuständen über, welche wir an und im After, sowie um denselben beobachten.

After am, Aderknoten. S. Hämorrhoidalknoten.

After des, Anschwellung ohne Schmerz Graphit.

— Aufreißen Acidum nitric., Calcaria.

— im, Beißen und Wundheitsschmerz nach schwierigem Abgange harten Stuhles Alum. — Beißen und Jucken, durch Reiben vergehend Ambra. — Beißen und oft auch juckendes Brennen Carb. veget. — Beißen und Wundheitsschmerz Caust. — Beißen und Brennen beim Stuhlgange China — Beißen und Wundheitsschmerz mit dem Gefühle, als sey der Mastdarm verengt, während des Stuhlabganges Phosph. — Beißen bei scharfen schleimigen Stuhlgängen Pulsat. — Beißen und zuweilen Klopfen Rhodod. — Beißen arges beim Stuhlgange nach langem und starkem Drücken Sassap.

— am, Blüthenausschlag Antim. crud., Kali.

— aus dem, Blut tropfenweise abgehend, mit Brennschmerz in den Aderknoten, beim Stuhlabgange — Blutabgang bei und nach der Stuhlausleerung Ammon. — Blutabgang etwas beim Stuhlgange Carb. veg. — Blut tropfenweise bei Brennen im Mastdarme Mercur. — Blut, etwas abgehend nach dem Stuhlgange (am 1sten Tage) Phosph. — Blut und Schleim Chamom. und Sabina — Blutgerinnsel bei Drang zum Stuhle abgehend Stramon. — Blut und Schleim geht nach dem Stuhlgange, zuweilen auch beim Gehen ab Sepia.

— nach dem, Blutandrang Acid. sulfur., Carb. veg., Sepia.

— im, Bohren Valeriana, Zincum.

— Brennen und Stechen oder brennendes Jucken Acid. mur. — Brennen und feuchtende Wundheit bei hartem Stuhlgange Acid. nitr. — Brennen Alum. — Brennen, bis in die Harnröhrenöffnung sich erstreckend Ambr. — Brennen und Schründen, besonders Abends Antim. crud. — Brennen beim Stuhlgange, nach demselben in Zwängen übergehend Arsen. — Brennen und Drücken, zuweilen auch Spannen Calcar. — Brennen und zuweilen stechendes Schneiden bei durchfälligen nicht selten blutigen Stühlen Capsic. — Brennen und Stechen nächst heftigem Frost nach dem Durchfall (am 1sten Tage), und unerträgliches Brennen bei durchfälligen Stühlen (am 10ten Tage) Canthar. — Brennen nach Jucken durch Reiben entstanden Carb. veg. — am, Brennen mehr rechts (n. 6 St.) — Brennen etwas bei wenigem festen und zähen Stuhle (n. 5 T.), und nächst Brennen ein lästiges Trockenheitsgefühl, Abends (n. 7 Tag.) Carb. veg. — Brennen, nicht selten auch Wundheitsschmerz, beim Gehen, Stehen und Gehen sich gleichbleibend Caustic. — Brennen mit Schauder, nach Jucken durch Reiben entstehend Cicuta — Brennen mit Krampf im Schließmuskel und beständigem Drange zum Stuhlgehen, eine Art Ruhr, Colchic. — Brennen beim Stuhlabgange, dem Schneiden vorausging Con. — Brennen gelindes, aber lästiges, wie von scharfen Stühlen (n. 20 St.) Electric. pos. — Brennen bei durchfälligen Stühlen, verbunden mit Auftreibung des Unterleibs und Bauchschmerzen wie von innerer Wundheit Euphorb. — Brennen und Drücken, Abends, Jod. — Brennen und Schneiden sehr schmerzhaft, so daß der Schlaf gestört wird Kali carb. — Brennen heftiges, Abends, auch am 2ten Tage Lauroc. — Brennen nach weichem, und am 8ten Tage nach hartem Stuhlgange Lauroc. — Brennen auch bei nicht hartem Stuhlgange (n. 48 St.) Lycop. — Brennen

und beißende Wundheit, auch erfolgloses Noththun, nach dem Stuhlgange, zuweilen tritt der After hervor, während unter Brennen viel blutige Jauche abgeht Natr. mur. — Brennen und Zwängen nach durchfallartigen Stühlen Nicotiana — Brennen und Stechen (n. 18 Tag.) Petrol. — Brennen und Zwang nach Durchfall Phosph. — Brennen heftiges und große Mattigkeit nach weichem Stuhlgange (am 13 Tag.) Phosph. — Brennen vor und nach dem Stuhlgange Oleander — Brennen nächst Zerschlagenheitsgefühl in den Gedärmen, nach dem Stuhlgange Oleum anim. Dipp. — Brennen während des Stuhlganges Plumb. acet. — Brennen und Jücken sowie auch Wundheitsschmerz, den ganzen Tag über Sassap. — Brennen und oft auch stumpfe Stiche beim Stuhlgange (n. 21 T.) Sepia — Brennen, das gleichzeitig auch in der Lebergegend vorkommt, nach dem Stuhlgange Stann. — Brennen und dann Zwang nach flüssigen Stühlen, zuweilen bei natürlichem Stuhle Brennen, Frost und Leibschneiden Stront. — Brennen bei hartem Stuhle (n. 24 St.) Sulfur — Brennen mit Stechen verbunden, wobei Blutaderknoten schmerzen Thuya — Brennen und Hitze nach zähem und sparsamen Stuhlgange (am 10ten Tage) Zincum.

— im, Drängen und Hervortreten der Aderknoten bei nicht hartem Stuhlgange Acid. nitr. — Drängen beständiges Bellad., Camph. — heftiges, wie Hämorrhoiden (n. 24 St.) Graph. — Drängen und Pressen, zuweilen selbst blutiger Schleimabgang Mercur. — Drängen und wohl auch Stiche, wie bei Hämorrhoiden Nux vom. — Drängen, wobei meistens nur Blähungen abgehen Natr. mur. — Drängen bei gewöhnlichem Stuhle oder beständiges und erfolgloses Drängen Plumb. acet. — Drängen, Nachmittags bald nach dem Essen (n. 5—12 Tag.) Sepia.

— Drücken, als wollte ein Aderknoten entstehen Acid. nitr. — Drücken und Stechen Aconit. — Drücken, zuweilen mit Stuhlzwang und Klemmen Arnica — Drücken und Brennen, und wohl auch spannendes Zucken Calcar. carb. — Drücken (n. 48 St.) Carb. vega. — Drücken oder reißende Rucke beim Liegen im Bette China — Drücken beim Sitzen Euphras. — Drücken scharfes nach dem Stuhlgange und Abends nach dem Niederlegen Ignatia — Drücken und Brennen Jod. — Drücken vor und nach dem Stuhlgange, vorzüglich bei Kopfanstrengung Nux vom. — Drücken, meistens vor dem Monatlichen Petrol. — Drücken wehenartiges vor dem harten Stuhle und während desselben Phosph. — Drücken dumpfes Spigel. — Drücken und brennendes Schneiden Staphysagr. — Drücken und Kriebeln (am 6ten Tag.) Zinc. Vgl. Pressen.

— des, erhöhte Empfindlichkeit Magn. mur., Thuya.

— im, Fistel Calcar. carb. Am bewährtesten hat sich mir Caustic. gezeigt; außerdem ist wohl auch Petroleum oft passend.

— am, Flechten Calcar. carb., Graph., Natr. mur., Petroleum.

— Fressen und Jucken (n. 7 T.) Phosph. und Phosph. acid. Dasselbige sehen wir nach Agaricus entstehen.

— Geschwür Acid. nitr., Caust., Magnes., Silicea, Sulfur. Das Acid. nitr., sowie auch die Thuya ist vorzüglich für diejenigen Fälle geeignet, welche den syphilitischen oder sykotischen Charakter an sich tragen.

— Geschwulst Colocynth., Graphit. Auch Arsen., Bellad.. Bryon., Nux, Pulsat. u. a. können oft angezeigt seyn.

— Geschwulstgefühl und nächtliche Unruhe, mehre Tage andauernd und nach 4—6—8 Wochen zu denselbigen Tageszeiten zurückkehrend Marum.

— im und am, Jücken brennendes wollüstiges, auch kriebelndes Acid. mur. — Jücken nach dem Stuhlgange und beim Gehen im Freien Acid. nitr. — Jucken und Fressen Acid. phosph. — Jucken und Fressen oder Kitzel Agaric. — Jucken und Brennen, während vorhandene Aderknoten anschwellen, brennend schmerzen und feuchten Alum. — Jücken und Beißen, durch Reiben vergehend Ambra — Jucken Amm. — Jucken brennendes und Schrunden, des Nachts (am 3ten T.) Antim. crud. — Jucken heftiges Calc. carb. — Jücken brennendes, zuweilen stechendes Sjenoiden Capsic. — Jücken, nach Reiben in Brennen übergehend, beim Erwachen (n. 52 St.) Carb. veg. — Jucken heftiges und Stechen, auch mit Drücken verbunden Caust. — Jucken nach Reiben in Brennen übergehend und Schauder erregend Cicuta — Jucken oft mit Brennen, so daß man nicht gut sitzen kann Coccul. — Jucken mit nachgängigem Stuhldrange und durchfälligen Ausleerungen Euphorb. — starkes, zugleich auch am Steißbeine, wo es näßt und schorfige Stellen ansetzt Graph. — Jucken öfteres und Kriebeln, sowie selbst Herauskriechen der Afterwürmer Ignat. — Jucken heftiges bei Entzündung und Schmerzhaftigkeit der Aderknoten Kali — Jucken, durch Kratzen auf kurze Zeit vergehend (n. 48 St.) Lap. magnet. — um, Jucken (am 12.. Tag.) Lycop. — und Kriebeln, wie von Würmern, mit nächtlicher Unruhe und beständigem Umherwerfen Marum. — Jucken und dabei im Mastdarme Brennen oder Stiche Natrum — Jucken beim Schlafengehen Petrol. — Jucken öfteres und Kriebeln nach Gehen im Freien (n. 2 Tag.) und nach 7 Tagen Jucken und Fressen Phosph. — Jucken und Stechen, während die Aderknoten hervortreten und schmerzen Pulsat. — Jucken und Abgang von Afterwürmern, oft auch ein Zusammenziehen Sepia — Jucken heftiges, fast täglich, durch Kratzen vergehend, Abends 6 Uhr, und am 4ten Tage in einen stumpfen Schmerz endend Zincum.

After im, **Kältegefühl**, als wenn etwas Kaltes heraustrãufelte Cannabis.

— **Klemmen** und Pressen Arnica — Klemmen und Schneiden, auch im Mittelfleische Lycop. — Klemmen nach 3½ St., und heftiges Klemmen nach 4 Tagen vor und bei hartem Stuhle Sepia — Klemmen mehr in den Aderknoten Silicea.

— **Klopfen**, zuweilen auch Stechen und Schründen Gratiola — Klopfen und oft blutiger Abgang Natr. mur. — Klopfen, zuweilen statt dessen ein Ziehen bis in die Schamtheile Rhodod. — Klopfen bei und nach dem Stuhlgange und nässende Aderknoten Sulfur.

— **Krampf** Caust. — Krampf besonders im Schließmuskel und Drang zu Stuhle, ohne sich dessen entledigen zu können Colchic. — krampfhaftes Zusammenziehen Ferrum — Krampf zusammenziehender und beim Stuhlabgange beißender Wundheitsschmerz Phosph.

— **Kratzen** bei dem Stuhlgange Natr. mur. — Kratzen und Stechen links am After 1½ St. nach dem Mittagsessen Phosph. — kratzende Empfindung beim Stuhlgange Sepia.

— **Kriebeln** stechendes Acid. mur. — Kriebeln nach 15 Tag. Calc. carb. — Kriebeln und heftiger Druck auf die Harnblase und nach dem Kreuze zu, absatzweise wiederkehrend, eine Art Hämorrhoidalkolik Carb. veget. — Kriebeln und Beißen, wie von Wundheit Caust. — Kriebeln unausstehliches und Krümmen, außerdem zuweilen dumpfe Stiche, die sich durch das Kreuz bis in die Schooßgegend erstrecken Crocus — Kriebeln und heftiges Jucken Colchic. — Kriebeln heftiges, wie von Würmern Ignat. Nux vom. — Kriebeln etwas und mitunter empfindliches Feinstechen Marum — Kriebeln öfteres und Jücken beim Gehen im Freien (n. 2 Tag.) Phosph. — Kriebeln oder kriebelndes Zwängen wie zu Durchfall Platina — Kriebeln und Jücken und wohl auch nächtliche Durchfälle Rhus — Kriebeln und Jücken, mit Kitzel an den Nasenflügeln und am äußeren Ohre abwechselnd Sabadilla — Kriebeln wie von Würmern, zuweilen mit Wundheitsgefühl Zincum.

— **Pressen** bei nicht hartem, aber schwierigem Stuhlgange Acid. nitr. — Pressen heftiges und Zwängen nach vorgängigem knotigen Stuhle und mit nachfolgendem schmerzlichen Durchfalle Agar. — Pressen selbst bei weichem Stuhlgange Alum. — Pressen schmerzhaftes und Noththun, auch mit Anschwellung der Aderknoten bei übrigens weichem Stuhle Angust. — Pressen auseinander bis in den Mastdarm hinauf, wie von hartem Kothe Antim. crud. — Pressen, Klemmen und Stuhlzwang Arnica — Pressen beständiges und Brennen, nach Abgang eines harten Stuhles, zuweilen nachlassend Arsen. — Pressen schmerzhaftes und Drängen Calc. carb. — Pressen, bis in's Kreuz sich erstreckend, als wenn Alles herausgepreßt würde Cannabis — Pressen und Drängen Carb. anim. — Pressen und Schneiden bei Abgang von Winden und Koth Conium — Pressen und Drücken, als wollte der Koth sogleich heraustreten Dulcam. — Pressen und Schneiden im Mastdarme bei scharfen schleimigen Stühlen, zuweilen tritt selbst der Mastdarm hervor Mercur. — Pressen, der Mastdarm ist wie verengert und der After reißt beim Durchgange harten Kothes leicht auf und blutet Natr. mur. — Pressen auswärts, so daß man vor Schmerz nicht wohl sitzen kann Sassap. — Pressen und Drücken nach sparsamem und hartem Stuhlgange — Pressen und Zwängen bei weichem und selbst durchfälligem Stuhlgange Sepia — Pressen und Zwängen nach schleimigen Stühlen Sulfur — Pressen und blinde Hämorrhoiden Veratr. — Pressen heftiges, in den Mastdarm und Bauch sich erstreckend, bei stückweisem Stuhlabgange Zincum.

— im, **Quetschungsschmerz**, auch im Mastdarme Staphysagr.

— **Reißen**, bis in den Mastdarm und das männliche Glied eindringend Acid. phosph. — Reißen ruckweises China — Reißen und Feinstechen Colch. — Reißen und Stechen, besonders nach dem Essen und nach Geistesanstrengung Nux vom. — Reißen und schmerzliches Zusammenziehen aufwärts wie in den Därmen Thuya — Reißen, heftiger, wenn man sich im Sitzen etwas bewegt Valeriana — Reißen und ruckweises Schneiden Zincum.

— **Schleimabgang**, zuweilen mit Blut Graphit. — Schleim, gewöhnlich bei Stuhlzwang abgehend Ignat., Nux vom. — Schleim gelblich weißer, auch mit Blut Pulsat. — Schleimfluß weißer fressender nach dem Stuhlgange (n. einigen St.) Phosph. — Schleimabgang bei Drange zum Stuhl oder blutiger Schleim nach dem Stuhlgange Sepia — Schleim viel in' den dünnen Stühlen abgehend, nach langem Pressen Spigel — Schleimabgang nach dem Stuhle Stann. — Schleimabgang mit Blut nach vorgängigem Leibschneiden Sulfur.

— des, **Schmerzhaftigkeit** Colch. — Schmerzhaftigkeit nach dem Essen und Stuhlgange Lycop. — Schmerzhaftigkeit u schneidender Leibschmerz bei viermaligem Stuhlgange binnen einer Stunde, der das erste Mal hart, dann durchfällig war Magn. mur. — über den, Schmerzhaftigkeit nach geringer Anstrengung beim Stuhlgange 6 Tage nacheinander (n. 8 Tag.) Phosph.

— **Schneiden**, Stechen und Drängen beim Stuhlgange Acid. nitr. — Schneiden nach hartem und schwierigem Stuhle, worauf oft Blutabgang und beißender Wundheitsschmerz folgt Alum. — Schneiden vor und bei durchfälligem Stuhle Amm. — Schneiden im Gehen und Stehen mit nachgängigem Stuhldrange Canthar. — Schneiden und Stechen Capsic. — Schneiden bei hartem Stuhlgange

Carb. veget. — Schneiden früh im Bette Graph. — Schneiden und stechendes Brennen Ipecac. — Schneiden und Brennen mit nächtlicher Unruhe Kali — Schneiden und Klemmen Lycop. — Schneiden oder Feinstechen bei hartem Stuhle (n. 6—7 Tag.) Phosph. — Schneiden, auch im Leibe, bei weichem Stuhlgange Plumb. acet. — Schneiden heftiges nächtliches Sepia — Schneiden ruckweises (am 4ten Tage) Zincum.

— Schründen abendliches Acid. nitr. — Schründen und brennendes Jücken, vorzüglich Abends und in den Aderknoten Antim. crud. — Schründen flüchtiges (n. 15 Tag.) Calc. carb. — Schründen nach dem Stuhlgange Carb veg. — Schründen wundes Graph. — Schründen und Brennen nach hartem Stuhlgange Magn. mur. — Schründen und beißender Wundheitsschmerz Phosph. — Schründen und Wundheitsschmerz nach dem Stuhlgange Staphysagr.

— Spannen und oft auch Brennen Calcar. carb. — Spannen nach dem Stuhlgange Sepia — Spannen Silicea.

— Stechen und Kriebeln oder Jucken Acid. mur., Acid. phosph. — Stechen und Schneiden beim Stuhlgange Acid. nitr. — Stechen und Drücken, nicht selten mit fließenden Hämorrhoiden Aconit. — Stechen und Jucken Ambr. — Stechen nach unter Zwängen erfolgtem Stuhlgange Ammon. — Stechen flüchtiges bis in den Mastdarm Antim. tartar. — Stechen nach Brennschmerz in den Aderknoten Arsen. — Stechen und Jücken Bellad. — Stechen, Brennen und heftiger Frost nach durchfälligen Stühlen Canthar. — Stechen öfteres, zuweilen wie mit einer heißen Nadel, bei und außer dem Stuhlgange Carb. veg. — Stechen etwas Abends, durch veränderte Stellung vergehend (n. 6 Tag.) Carb. veg. — Stechen und Schneiden Capsic. — Stechen und heftiges Jucken Caust. — Stechen und Reißen Colch. — Stechen öfters außer dem Stuhlgange Conium — Stechen stumpfes bis in's Kreuz und in die Schooßgegend sich erstreckend Crocus — Stechen starkes und Schründen Graph. — Stechen heftiges bis tief in den Mastdarm hinein Ignat. — Stechen öfters, oder stechendes Schneiden und Brennen Ipecac. — Stechen sehr lästiges oder auch mit Kriebeln Kali carb. — Stechen einige Male bei gutem Stuhlgange (am 15ten T.) Lap. magn. — Stechen nach Stuhldrang oder Risse Lauroc. — am Rande Stechen feines und Zwicken Lycop. — Stechen und Kneipen Magn. pol. arct. — Stechen und oft auch beißende Wundheit Natr. mur. — Stechen und Reißen, vorzüglich nach dem Essen und nach Geistesanstrengung Nux vom. — Stechen und Brennen, auch im Mastdarme Petrol. — Stechen bis in die Harnröhre gehend, außerdem Stechen und Krallen links am After 1½ St. nach dem Mittagsessen, sowie auch kriebelndes Stechen Nachmittags um 2 Uhr Phosph. — Stechen feines und Kriebeln während des Stuhlganges Plumb. acet. — Stechen jückendes bei schmerzhaften Aderknoten, vorzüglich bei Bewegung Pulsat. — Stechen reißendes, auch im Mastdarme Ruta — Stechen beißendes wundes beim Stuhlgange, im Gehen aber ein ruckweises Stechen Sabina — Stechen beim Gehen Scilla — Stechen und Reißen und nach 7 Tagen einfaches Stechen des Morgens nach dem Stuhlgange bis Nachmittags Sepia — Stechen und im Bauche Knurren vor jedem Stuhlgange Spong. mar. — Stechen feines, worauf Frost und Mattigkeit folgten, nach einem schwierigen Stuhlgange, überdieß nächtliches Stechen und eine Art Wundheitsschmerz mit beständigem Pressen Sulfur — Stechen kriebelndes, früh, spitziges einwärts Nachmittags, und brennendes bald vorübergehendes beim Gehen Abends um 6 Uhr Zincum.

After am, traubenförmiger Ausschlag mit Entzündung und Brennschmerz Calcar. carbon.

— Trockenheitsgefühl und Brennen, Abend's nach 7 St. Carb. veg.

— des, Vorfall, bei Drängen und schmerzlichem Pressen Angust. — bei heftigem Pressen, wenn Brennen oder Stiche und im Kreuze ein krampfhaftes Ziehen gleichzeitig Stat. findet Arsen. — bei schmerzhaftem Drücken und Brennen oder Spannen, zumal wenn Blut ausfließt Calc. carb. — Außer dem Merc. solub., der sich bei einem 2 Jahre alten Knaben, der an einem mit heftigem Schmerze und Pressen verbundenen Vorfall bereits mehre Tage gelitten, gleichfalls sehr nützlich gezeigt hat, verdienen folgende Heilmittel noch besonders erwähnt zu werden, als namentlich: Cantharides, Colchicum, Dulcam., Ignatia, Magnes artif., Mezereum, Natrum mur., Nux vom., Plumbum acet., Ruta, Sepia und Sulfur.

— im, Wühlen Staphysagria.

— am, Wundheit und Feuchten Acid. nitric. — Wundheit und Jücken, auch im Mittelfleisch Carb. veg. — Wundheit nach dem Stuhlgange Phosph. — Wundheit und blutiger Schleimabgang Silicea. Hieher gehören überdieß Caust., Kali, Magn., Sulfur, Colocynthis u. a.

— Wundheitsgefühl und Schründen Graph. — Wundheitsgefühl und im Mastdarme ein Zusammenschnüren Magnes. artif. — Wundheitsgefühl und Zwängen, zuweilen ruckweise Sepia — Wundheitsgefühl brennendes (am 1sten Abend) Zincum.

— Wundheitsschmerz brennender, vorzüglich auch in den geschwollenen Aderknoten Acid. mur. — Wundheitsschmerz brennender nach schwierigem und hartem Stuhlgange Alum. — Wundheitsschmerz und Beißen Caust. — Wundheitsschmerz und Klemmen Daph. — Wundheitsschmerz bei anschwellenden Aderknoten Graph. — Wundheitsschmerz mehr nach innen Gratiola — Wundheitsschmerz und Zu=

sammenziehen, auch im Mastdarme Ignat. — Wundheitsschmerz und Stechen Kali carb. — Wundheitsschmerz beim Sitzen und Gehen Magn. carb. — Wundheitsschmerz und Kriebeln Nux vom. — Wundheitsschmerz und Zwang nach flüssigen Stühlen Phellandr. — Wundheitsschmerz scharf beißender beim Durchgehen des Kothes Phosph. — Wundheitsschmerz bei schmerzhaften Aderknoten Pulsat. — Wundheitsschmerz nächtlicher, der dann in den ganzen Tag fortdauerndes Jücken überging Sassap. — Wundheitsschmerz beim Stuhlgange Spong. mar. — Wundheitsschmerz unter dem Steißbeine, zuweilen ruckweise Sepia — Wundheitsschmerz schründender, vorzüglich im Mastdarme Staphysagr. — Wundheitsschmerz mit immerwährendem Pressen zum Stuhl Sulfur.

— Ziehen bis in die Schamgegend Carb. anim. — Ziehen und Drücken, bis ins Mittelfleisch sich erstreckend, im Gehen und Sitzen Cyclam. — Ziehen heftiges, vom Mastdarme heraus bis in die Scham Rhodod.

— Zusammenziehen krampfhaftes und im Mastdarme Stechen, beim Stuhlgange viele Stunden nach 2 Tagen Acid. nitr. — Zusammenziehen und oft einzelne Stiche Bellad. — Zusammenziehen schmerzliches, auch die Oberschenkel betreffend Cannab. — — — nach 27 Tagen Carb. anim. — Zusammenziehen bisweilen, wodurch das Sitzen gehindert wird Coccul. — Zusammenziehen krampfhaftes mit nachfolgendem Stuhldrange und Frösteln im Rücken Colch. — Zusammenziehen krampfartiges Ferrum — Zusammenziehen etwas Galvan. — Zusammenziehen schmerzloses im Sitzen, beim Gehen und Stehen aber schmerzhaft Ignat. und Nux vom. — Zusammenziehen beschwerliches Phosph. — Zusammenziehen schmerzliches und dann im Bauche aufwärts Sepia — Zusammenziehen nach dem Stuhlgange Sulfur — Zusammenziehen und Reißen aufwärts wie in den Därmen, ruckweise Thuya.

— Zuschnüren und oft Jücken und Stiche Bellad. — Zuschnüren über dem heraustretenden Mastdarme nach dem Stuhlgange Daph. — Zuschnüren schmerzhaftes Lycop. — Zuschnüren und Hämorrhoidalschmerz Magn. artif. — Zuschnüren starkes und Aufwärtsziehen Plumb. acet. — Zuschnüren beim Stuhlgange Silic. — Zuschnüren beim Stuhlgange oder das Gefühl, als sollte er zerspringen Staphysagria.

— Zucken, oft auch mit Spannen Calc. — Zucken und Kriebeln Colch.

— Zwängen bei nicht hartem, aber schwierigem Stuhle und Zwängen bei flüssigen Stühlen mit Schneiden im Bauche Alum. — Zwängen nach Stuhlgang, als wenn noch mehr erfolgen sollte Arsen. — Zwängen schmerzhaftes (nach etlichen St.) Calc. carb. — Zwängen nach hartem Stuhlgange (am 13ten T.) Canthar. — Zwängen durchfallartiges Electric. pos. — Zwängen beim Stuhlgange (n. 24 St.) Graph. — Zwängen öfteres, auch mit Stechen vorkommend Kali carb. — Zwängen etwas nach weichem Stuhle (n. 1½ St.) Lauroc. — Zwängen und Brennen bei durchfälligen Stühlen Nicot. — Zwängen und Brennen nach Durchfall, sodann nach 3 Tagen mit auseinanderreißendem Schmerz im Leibe und Aengstlichkeit verbunden, Abends von 7—8 Uhr Phosph. — Zwängen Merc. subl., Plumb. acet. — Zwängen und Wundheitsgefühl, zuweilen ruckweise Sepia — Zwängen nach Bauchschmerzen und Brennen im Mastdarme — Zwängen und eine Stunde darauf Schmerz, der das Sitzen verhinderte Sulfur. Vgl. Mastdarm, Stuhlausleerungen u. dgl.

Agalactia, lactis defectus, fr. Défaut de lait, engl. Want of milk, Mangel an Milch. Die Agalaktie bei Säugenden ist ein Zustand, der entweder durch allgemeine Krankheitsverhältnisse oder durch örtliche dynamische oder organische Fehler bedingt ist. Man unterscheidet diesen Zustand gewöhnlich von der Milchverhaltung (Retentio lactis), die meistens von Entzündung, besonders der Brustdrüsen ausgeht. (S. diesen Art.)

Die Agalaktie erscheint in dreifacher Gestalt, indem 1) die Milchabsonderung verhältnißmäßig zu gering ist, oder 2) die Milch gleich vom Anfange an völlig mangelt, oder indem endlich 3) die Milchabsonderung anfänglich in hinlänglichem Maße geschieht, in der Folge aber sich vermindert und gänzlich aufhört. In dem letzten Falle liegt meistens eine dynamische, selten wohl eine mechanische oder andere Ursache zum Grunde, es entsteht, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, eine Milchversetzung (Metastasis lactis), deren Zustandekommen meistens sehr schlimme Folgen und oft selbst den Tod nach sich zieht.

Wir haben bereits bemerkt, daß die Agalaktie ihre Entstehung theils organischen theils dynamischen Fehlern verdankt, die sowohl örtlich als auch allgemein seyn können. Zu den dynamischen Einflüssen gehören vorzüglich die niederdrückenden Affekte, als Schreck, Gram, Kummer, Nahrungssorgen, Furcht, Aerger u. dgl., außerdem auch Entzündungen und andere pathologische oder sonstige Reize, die in einem mehr oder weniger entfernten Organe des Körpers Statt finden. Unter den organischen Krankheitszuständen, welche die Agalaktie häufig veranlassen, erwähnen wir vorzüglich Verhärtung und Verengerung der Milchkanäle in der Brustdrüse, Verhärtung, Atrophie der Brustdrüse selbst, Scirrhus und Krebs der Brüste, vorwaltende Fettbildung im Umfange der Brüste u. dgl. Von nicht geringerem Einflusse sind hierauf indessen auch mancherlei pathologische Zustände der Gärmutter, welche während der Schwangerschaft dieselbige Funktion, die Ernährung des Kindes, zu erfüllen hat, wie die Mutterbrust nach der Schwangerschaft, und sonach mit derselben in

einem sehr nahen Wechselverhältnisse steht. Außerdem wirken alle diejenigen Schädlichkeiten als Ursache, welche die organische Thätigkeit überhaupt herabstimmen und die vitalen Kräfte ungleich mehr schwächen, als Blutentziehungen, Purgirmittel, Speichelkuren, anhaltende Ruhren, Durchfälle, Blut-, Schleim- und Speichelflüsse, kachektische Zustände u. dgl.; ferner übermäßige geistige und körperliche Anstrengungen, Mangel an kräftiger Nahrung und besonders an nächtlicher Ruhe und endlich auch zu starker mechanischer Druck der Brüste durch unpassende Kleidungsstücken, vorzüglich durch Schnürbrüste, und übermäßiger Beischlaf.

Die Prädisposition zu diesem Fehler findet sich im Allgemeinen hauptsächlich in zu geringer Energie der vitalen Kräfte, namentlich der reproduktiven Provinz begründet. Personen, bei denen die Thätigkeit der Milch absondernden Gefäße wegen Mangel an Reiz ohnehin gesunken ist, oder die sich erst spät verheirathet haben, sind deshalb in der Regel dazu geneigt oder vielmehr vorbereitet.

Was die Prognose betrifft, so ist sie in allen denjenigen Fällen, wo die Milchabsonderung gleich im Anfange fehlte, oder auch allmälig abnahm und aufhörte, nichts weniger als ungünstig zu stellen. Nur die plötzliche Unterdrückung der Milchabscheidung in den Brustgefäßen ist von schlimmer Bedeutung, weil dann die abgesonderte Milch bei übrigens günstigen Umständen leicht auf ein wichtigeres Organ sich hinzieht und in Folge der sich dort entwickelten Entzündung mehr oder minder bedenkliche Zufälle veranlassen kann. Dieß gehört jedoch eigentlich der Milchversetzung an.

Rücksichtlich der Behandlung der Agalaktie ist die Bemerkung wichtig, daß wir auch hier zu untersuchen haben, ob dieser Zustand für sich allein und ganz einfach, also idiopathisch bestehe oder ob er die Folge einer tiefer liegenden Ursache sey oder auch gleichzeitig mit einem andern Leiden sich behaupte. Im erstern Falle, wo wir es mit einem einfachen Symptome zu thun haben, ist unter einer geregelten und kräftig nährenden Diät eine einzige Gabe der Calcaria carbon. in der Regel ausreichend. Schon nach 48 bis 60 Stunden lassen sich bei diesem Heilverfahren wohlthätige Veränderungen bemerken, indem die Brüste nicht blos an Umfange zunehmen, sondern auch Milch in hinlänglichem Maße geben. Von ebenso günstigem Erfolge erweist sich hier das Rhus, zumal wenn an den Brüsten ein Jucken oder in ihnen einzelne Feinstiche belästigen, sowie auch da, wo die Lochien übermäßig stark und mit ihnen noch heftige Nachwehen zugegen sind.

Für diejenigen Fälle, welche mit Unterdrückung der Lochien verknüpft sind, ist Zincum sehr geeignet. Auch die Nux vomica steht nicht selten an ihrem Platze, namentlich wenn krampfartiges Schneiden im Bauche, öftere Uebelkeit, Stuhlverstopfung, zu spärlicher Lochienfluß, Frost und Neigung zu Ohnmachten zugegen sind. Als unentbehrlich ist sie nach vorausgegangenen Affekten, Aerger, Gram und nach übermäßigen Geistesanstrengungen anzusehen, wo oft auch Chamom., Ignatia u. dgl. passend seyn kann. Die Pulsatilla kann gleichfalls bei Abnahme oder Mangel der Milchabsonderung ihre Anwendung finden, wenn zumal Erkältung vorausgegangen ist, Geschmack fade und schleimig und Hartleibigkeit sich zeigt und wenn diese Symptomen auch noch von Eingenommenheit des Kopfes, Hinfälligkeit, Abgeschlagenheit, abendlichem Frösteln u. dgl. begleitet sind. Uebrigens vgl. man noch Milchversetzung, Kindbettfieber, wo noch andere Heilmittel angegeben sind.

Es ist leicht begreiflich, daß man mit Anwendung eines solchen Heilmittels zuweilen nicht auskommen kann, daß man vielmehr namentlich in den komplizirtern Fällen immer auch einen dem Grundleiden möglichst angemessenen Heilplan einzuleiten hat, wenn ein günstiger Erfolg unsre Bemühungen belohnen soll. Man wird daher bemüht seyn, die Ursachen davon ausfindig zu machen und nicht allein auf das allgemeine Befinden, sondern auch auf den örtlichen Zustand der Brüste selbst, sowie auch der Bärmutter stäts die sorgfältigste Rücksicht nehmen. Da uns nur eine reife und feste Erfahrung die Wahrheit sicher verbürgt hat, daß namentlich den organischen Fehlern oder Destruktionen, welche entweder in den Brüsten oder im Uterus wurzeln und gewöhnlich durch latente Psora hervorgerufen und unterhalten werden, die Agalaktie häufig ihre Entstehung verdankt; so darf auch in keinem Falle die nähere Nachforschung nach diesem Umstande unterlassen werden, indem in der richtigen Würdigung desselben die Bedingung des Heilgelingens enthalten ist. So wird man dann bei Verhärtung der Brustdrüsen als Ursache der Agalaktie bald vom Conium, Mercur., Phosph., Sulfur, bald auch von der Chamom., Clematis, Silicea u. dgl. Gebrauch machen müssen. Die eigentlichen Psorica verdienen indessen meistens den Vorzug. In den Fällen, wo man von dem Zustande schon vor der Entbindung hinlänglich unterrichtet ist, macht sich sogar die Vorausschickung eines entsprechenden Heilmittels sehr räthlich, indem dadurch oft alle Schwierigkeiten im voraus beseitigt werden, welche im Säugungsgeschäfte begegnen können. Bei Milchknoten besitzen wir im Carb. anim., Graph., Sulfur, in der Dulcam. u. a. sehr nützliche Heilmittel.

Agaricus albus, Boletus Laricis L., Boletus purgans Pers, Lerchenschwamm, fr. Agaric, engl. Agaric of the Larch. Dieser Schwamm findet sich bloß auf dem Stamme des Lerchenbaums

(Larix europaea) als Schmarotzerpilz, der im frischem Zustande rundlich, flach, gewölbt mit einer farbigen glatten durch weiße, gelbe und braune Ringe gezeichneten Rinde bedeckt und auf der untern Fläche von unzählig kleinen Löchern durchbohrt ist. Zum arzneilichen Gebrauch wird er von der äußeren Haut befreit, geklopft und getrocknet. In diesem Zustande ist er weiß, leicht zerreiblich, von etwas besonderem Geruch und von anfangs süßlichem, nachher ekelhaftem und scharf bitterm Geschmacke. Der leichtere und weiße ist am besten.

Nach Bucholz enthalten 1000 Grane desselben: 410 ein bei mittlerer Temperatur in Terpenthinöl leicht lösliches Harz von bräunlicher Farbe, welches gekaut fast gar nicht bitter schmeckt, aber in Alkohol aufgelöst seine ganze Bitterkeit entwickelt; 90 ein nur bei der Siedehitze in Terpenthinöl lösliches Harz; 30 wäßrigen Extraktivstoff von schwach bitterem erwärmendem Geschmack, mit etwas Seifenstoff; 60 gummig schleimige Substanz; 33 Faserstoff mit Schleim; 104 Wasser und übrigens Verlust. Trommsdorff fand bei seiner Untersuchung einen wachsähnlichen Stoff, den er Pseudowachs nennt und der sich durch seine Unlöslichkeit in den gewöhnlichen Menstruen auszeichnet; sodann ein Harz, das sich vom Jalapharz durch seine leichtere Löslichkeit in fetten und ätherischen Oelen und durch seine langsame Auflösung in kochender Aetznatronlauge unterscheidet. Proust zeigte in ihm die Gegenwart von Benzoësäure und phosphorsaurem Kalke. Ueber Vauquelin's und Braconnot's Untersuchungen s. Schw. J. XII. 1814 S. 253. Letzterer erhielt eine stickstoffige Substanz, das Fungin, welches allen Schwämmen gemein ist, und eine Säure. In dem zu Asche gebrannten Schwamme bemerkte Bouillon-Lagrange viele Salze und etwas Eisen. Bley's Analyse zufolge geben 10,000 Theile: 83, 0 Gummi mit bitterem Extraktivstoff und pflanzensauren Kalk- und Kalisalzen; 7, 0 Eiweiß; 84, 0 ein in Aether lösliches Harz; 235, 0 ein in Aether und ätherischen Oelen lösliches Harz; 12, 0 Weichharz; 20, 0 reinen Extraktivstoff; 2, 0 Wachsstoff; Spuren von Ammoniak und Schwefel; 1, 30 Pilzsäure; 0, 60 Schwammsäure; 13, 54 Wein- und Phosphorsäure; 3, 29 Kali; 1, 60 Kalk; 155, 00 verhärtetes Eiweiß und künstlichen Gummistoff; 95, 00 künstliches in Aether lösliches Harz, durch Salzsäure und Aetzkali ausgezogen; 150, 00 Faserstoff; 110, 00 Feuchtigkeit und 23, 67 Verlust.

Das wirksame Prinzip ist das Harz, welches nach Trommsdorff schon zu einigen Granen leichten Stuhlgang bewirkt. Häufig wird das Jalapharz damit verfälscht. Ohne Erwärmung ist es geruchlos, aber auf einen erhitzten Körper gelegt, verbreitet es einen fettartigen und zugleich etwas balsamischen Geruch.

Der Lerchenschwamm und besonders das Harz übt auf die thierische Oekonomie eine sehr heftige Wirkung aus, die sich nicht allein auf die Darmschleimhaut, sondern vorzüglich auf die Unterleibsnerven verbreitet. In der Allöopathie hat man daher von diesem Mittel vielfachen Gebrauch gemacht. De Haen empfahl es zuerst gegen kolliquative Schweiße, wogegen auch Barbut und Bisson die Anwendung desselben bewährt fanden. Uebrigens hat man es auch gegen Kachexien, hartnäckige Stuhlverstopfung, Gelb- und Wassersucht, Wechselfieber, Gicht, Hypochondrie, Hysterie, Brustbeschwerden, Schlafsucht, Schwindel u. dgl. in Anwendung gebracht.

Der Lerchenschwamm gehört dem zufolge unstreitig zu den Stoffen, welche einer sorgfältigen Prüfung in Rücksicht auf ihre positiven Kräfte bedürfen.

Agaricus bulbosus Bull, Amanita viridis Pers., grünliche Amanite. Dieser Schwamm oder vielmehr Pilz wächst im Herbste an schattigen Orten. Sein Hut ist dunkelgrün und glatt, und sein Geschmack ekelhaft und scharf. Nicht selten ist er mit dem Champignon verwechselt worden. Le Tellier fand in ihm das mehren giftigen Schwämmen gemeinschaftliche Amanitin in Verbindung mit pilzsaurem Kali, welches nach ihm auf den thierischen Organismus dem Opium ähnlich wirkt. Nach dem Genusse dieses Schwammes bleibt das Individuum 10—12 Stunden ruhig, dann entsteht ein lästiges Gefühl in der Magengegend, welches bald in Ekel und Erbrechen übergeht. Manchmal finden zugleich Statt: Kolikschmerzen, flüssige und bräunliche stinkende Stühle, Schwindel, Ohnmachten, kalte Schweiße, Krämpfe, Zurückziehung der Gliedmaßen, Zittern, Konvulsionen mit Delirien abwechselnd, Stupor und Schluchzen. Der Puls ist klein, hart, zusammengezogen, frequent, zuweilen kaum merklich; darauf erfolgt in den meisten Fällen der Tod unter Koma oder Konvulsionen. Immer unterliegen die Thiere nach hinreichender Gabe, so reichlich auch das Erbrechen gewesen seyn mag.

Bei Oeffnung der Leiche findet man entweder die Schleimhaut des Darmkanals injizirt oder roth punktirt; zuweilen zeigt sie livide Flecken, Ecchymosen und selbst Brand. Vgl. zudem den Art. Pilze.

Agaricus muscarius. L., Amanita muscaria Pers, Agaricus pseudoaurantiacus Bull, Fliegenschwamm, Fliegenpilz, fr. Amanite fausse oronge, Champignon de mouches, engl. Toatstoot. Dieser Pilz wächst vom August bis October durch ganz Europa häufig auf trockenen sandigen Wiesen und Feldern. Der junge Stiel ist sehr kurz und dick, der Hut eiförmig und auf seiner Oberfläche blutroth, am Rande weiß oder braungelb gestreift

und mit weißen Wärzchen bedeckt; das Fleisch gelblich oder auch weiß oder röthlich. Er besitzt einen widerlichen Geruch und einen brennend scharfen Geschmack.

Der Fliegenschwamm ist mehrmals chemisch untersucht worden. Schrader fand in ihm eine scharfe rothe färbende und im Wasser auflösliche Substanz, welche jedenfalls das giftige Prinzip darstellt. Auch das von Braconnot aufgefundene Fungin ist wahrscheinlich ein Bestandtheil desselben, welches als eine weiße lederartige weiche, fast geschmacklose Materie gewöhnlich mit Fettwachs, stick- und eiweißstoffiger und extraktiver Substanz, mit Gummi und mehreren Salzen verbunden vorkömmt. Außer einem flüchtigen Prinzip fand Le Tellier auch das oben bereits erwähnte Amanitin.

Viele Völker im nördlichen Europa und Asien gebrauchen noch jetzt den Fliegenschwamm als berauschendes Mittel; zu diesem Behufe sammeln und trocknen sie ihn in den heißen Monaten an der Luft. Die Kamtschadalen und Koräken schätzen ihn weit höher als den Branntwein der Russen und versichern nie üble Folgen davon erfahren zu haben. Nur sehr selten soll er nach 6 bis 8 Tagen den Tod unter Konvulsionen veranlaßt haben. Gekaut soll er Magenbeschwerden verursachen, welche sowie andere Zufälle durch Fett, Thran, Oel, Butter u. dgl. sich völlig beseitigen lassen. Zur Berauschung ist der Genuß eines großen oder zwei kleiner Fliegenschwämme hinreichend, obgleich der Grad der Wirkung nicht bei allen Personen sich gleich bleibt. Eine merkwürdige Eigenschaft des Fliegenschwamms besteht darin, daß er dem Urine eine weit stärkere narkotische Kraft mittheilt, die so lange noch fortdauert, daß der wieder nüchtern gewordene Mensch am nächsten Tage durch seinen eignen Urin viel stärker berauscht wird, als er es vorher durch den Schwamm geworden. Rennthiere, welche diesen Schwamm fressen, fallen nieder und schlafen nach kürzerem oder längerem Rasen ein. Einem solchen Thiere, wenn es gefunden wird, binden die Einwohner die Füße und lassen es ausschlafen; alsdann stechen sie es erst todt. Der Genuß des Fleisches eines schon im Schlafe oder in der Tollheit geschlachteten Thieres soll gleichfalls Trunkenheit und Raserei verursachen.

Zum homöopathischen Gebrauch bedient man sich des zu Anfange des Herbstes eingesammelten Fliegenschwammes; Stiel und Hut werden nach gehöriger Reinigung und Abschälen ihrer obern Rinde zerkleinert und mit einem gleichen Volumen Weingeist übergossen; die nach drei Tagen erhaltene Essenz ist für die weitern Potenzirungen wohl aufzubewahren. Weniger empfehlenswerth ist die psorische Zubereitung des im Schatten an der Luft getrockneten Schwammes, und ganz verwerflich das von Apelt vorgeschlagene Verfahren, den ausgepreßten Saft zum Heilbehufe anzuwenden, da auf diese Weise das eigentlich heilkräftige Prinzip nichts weniger als erschöpft wird.

Wirkungen. Die meisten Schmerzen in den untern Extremitäten entstehen beim Sitzen und Stehen und vermindern oder verlieren sich durch Bewegung.

I. Allgemeine. Großes Schwächegefühl und Müdigkeit in allen Gliedern; Mattigkeit und ängstliches Zittern, besonders der Hände; Schwere und Kraftlosigkeit aller Theile; große Abgespanntheit und wankender Gang (bald nach dem Einnehmen); zittrige Empfindung des ganzen Körpers; Zerschlagenheitsschmerz in allen Gliedern und Gelenken, vorzüglich nach Bewegung; schmerzhafte Empfindlichkeit, so daß der geringste Druck lange noch Schmerz hinterläßt; schmerzhafte Müdigkeit in den Aermen und Beinen, selbst in den Muskeln; Schmerzen bei Berührung; Schwerbeweglichkeit der Beine vor Müdigkeit und Schwere; selbst im Bette Müdigkeit, so daß ihm keine Lage behagt; Ziehen nnd Zucken in den Muskeln; allgemeines Zittern; immerwährendes Sehnenhüpfen; Neigung zum Tanzen mit den sonderbarsten Geberden mit den Händen; große Behendigkeit in allen Bewegungen.

Ungeheure Aufgereiztheit des Nervensystems; die geringste Willenskraft reicht hin auf das Nerven- und Muskelsystem heftig einzuwirken; beide stehen sogar außer aller Verbindung mit der erstern, so daß dadurch die wunderbarsten Bewegungen entstehen; klammartiger Schmerz in den Muskeln des ganzen Körpers, beim Sitzen; konvulsivische Bewegungen; beständige Zuckungen und Verzerrungen in den Kopf- und Halsmuskeln; sehr heftige epileptische Zufälle; schwarzblaue Extremitäten und Kälte derselben; Lähmung.

Unbehaglichkeit im ganzen Körper und große Empfindlichkeit desselben gegen die kalte Luft; bei langsamem Gehen aber befindet er sich besser; Jücken am ganzen Körper; feines Nadelstechen hie und da am Körper; Reißen bis an die Enden der Röhrknochen; Gefühl von feinem Prickeln und Brennen an verschiedenen Körperstellen (nach einer Stunde); Vermehrung der Flechten.

Lebhafte Wärme, die oft unangenehm ist; Abends heftiger Anfall von Hitze mit Glühen der Wangen bei kalten Händen, eine Stunde lang, und mit noch länger dauerndem Durst (n. 12 St.); Wärme am ganzen Oberkörper und im Gesichte, anfallsweise alle 5 bis 10 Minuten; stäts nächtliche Hitze, dann Schweiß; nächtliche Hitze, die beim Lüften des Bettes in Frost übergeht; kalte Schweiße; seltner Puls, nur 57 Schläge (n. 2 St.); kleiner schwacher kaum fühlbarer, auch unregelmäßiger und

aussetzender Puls; oft aussetzender an Größe einem dünnen Fädchen ähnlicher Puls; früh wenig aussetzender Puls; nach Kaffeetrank etwas erhobener und weniger aussetzender Puls; brennender Durst; Schweiß beim Gehen und nach mäßiger Anstrengung; reichliche Nachtschweiße; beim Ersteigen einer kleinen Anhöhe sogleich starker Schweiß, mit Ohnmachtsgefühl.

Entschiedene Neigung zum Frieren, besonders Abends; starke innere Frostigkeit; Frieren bei Luftzutritt, sogleich mit Gänsehaut; Frieren bei Wärme der Hände, Füße und des Gesichts; Schüttelfrost beim Lüften des Deckbettes; Kälteüberlaufen wie von kaltem Wasser über den Rücken, beim Anlehnen an den Stuhl; bei geringer Lüftung des Bettes stäts Frieren des Nachts; abendlicher Schüttelfrost mit Gähnen, alle Abende zurückkehrend, ohne Durst und Hitze; die ganze Nacht Fieberschauder; fast stätes Frösteln, ohne sich erwärmen zu können, besonders früh im Zimmer; Abends beim Niederlegen Schüttelfrost 10 Minuten lang; Schauder von oben nach unten.

II. Besondere. Unwiderstehliche Schläfrigkeit, zum Liegen nöthigend (n. 2 St.); öfteres Gähnen (n. 7½ St.), auch Vorm., so daß er sich des Schlafes kaum erwehren kann; Vormittags große Schläfrigkeit ohne Schlaf; Tagesschläfrigkeit; Schlafmüdigkeit am Tage; nach dem Mittagsessen Schläfrigkeit, Schmerzen an den Beinen hinderten ihn aber am Einschlafen; Schlaflosigkeit wegen aufgeregten Geistes; nach 2stündigem Mittagsschlafe konnte er sich gar nicht mehr ermuntern; des Nachts sehr guter Schlaf, früh aber keine Lust zum Aufstehen; unruhiger Schlaf mit ängstlichen Träumen, des Nachts; Schlaflosigkeit wegen allgemeinen Mißbehagens und Müdigkeit in den Beinen; nicht erquickender Schlaf; unruhiger Schlaf mit Schweiß; öfteres ängstliches Erwachen des Nachts; leiser Schlaf mit vielen Träumen und immer wechselnden Bildern; baldiges Erwachen durch einen zehn Minuten langen Krampfhusten mit starkem Kitzel im Kehlkopfe bis in's Halsgrübchen; öfteres Erwachen durch ängstliche Träume; oft Munterkeit des Nachts und baldiges Einschlafen; Schläfrigkeit und Taumel.

Bekümmerniß und befürchtendes Nachdendenken über Gegenwart und Zukunft; völlige Gleichgültigkeit; Unlust zur Arbeit; Unaufgelegtheit zum Sprechen bei heiterer Laune, man antwortet nur wenig, als wenn man die Worte nicht finden könnte; ausschweifende Phantasie; Entzückung; poetische Aufregung; schüchterner Wahnsinn; furchtlose und Zerstörung drohende Wuth und selbst völlige Raserei; zügelloser Wille oder Willenslosigkeit, er ist in keiner Hinsicht seiner mächtig; Gemüthsunruhe; Niedergeschlagenheit des Gemüths; Muthlosigkeit; Insichgekehrtsein mit Abscheu gegen Arbeit.

Schwindel wie von einem Rausche, früh (n. ¼ St.); Schwindel und Dummheit, früh (n. 3 St.); mehrmals Schwindel des Tages, auch beim Umdrehen in der Stube, mit Taumel beim Gehen im Freien; beim Nachdenken Schwindel, im Freien (n. 8 Tagen); Schwindelanfälle und wankender Gang mit Verfinsterung der Augen, auf kurze Zeit vergehend und einige Minuten nachher wieder zurückkehrend; Schwindel, durch öfteres starkes Gähnen, beim Gehen im Freien (gleich nach dem Einnehmen); Betäubung mit Starrheit des Körpers.

Ohnmachtsfälle; angenehme Trunkenheit; Bewußtlosigkeit; Anwandlung von Schwindel im Freien, in der Stube aber vergehend; Taumel und Niedersinken.

Anhaltende Schwere des Kopfes (n. 5 St.); Schwere und Wüstheit des Kopfes, wie nach Trunkenheit, früh (6 Tage lang); Schwere und Eingenommenheit des Kopfes (n. 2 St.)

Dumpfer drückender Kopfschmerz mit fliegender Hitze, nach starkem Stuhlgange vergangen; ziehender Kopfschmerz früh beim Erwachen; Kopfweh, als wenn das Gehirn zerrissen würde; ruckweises Reißen im Kopfe, hinter dem Ohre sich endigend, wo es am empfindlichsten ist; Ziehen im Kopfe nach allen Richtungen mit dem Gefühle, als wollten die Sinne schwinden (n. 2 St.); absetzendes drückendes Kopfweh vor dem Schlafengehen; drückendes Reißen in der ganzen linken Hälfte des Gehirns, am stärksten in der linken Augenhöhle und nach dem Jochbeine zu; bohrender Schmerz tief im Gehirne; beim Sitzen bohrender Schmerz im Kopfe mit Schläfrigkeit und Abspannung des ganzen Körpers; dumpfer Kopfschmerz mit Unruhe des Kopfes; früh im Bette Kopfweh; wühlender Schmerz im Kopfe, nur Minuten lang dauernd, aber den Tag über sehr oft wiederkehrend; reißend ziehender Schmerz in den Kopfbedeckungen, durch Druck vermehrt, am stärksten auf einer begränzten Stelle am Wirbel, die wie unterkütig schmerzt, des Nachts (n. 13 Tagen); ein Pochen und Wirbeln mit einer an Wuth gränzenden Desperation; Schmerz in der rechten Kopfseite, als steckte darin ein Nagel; Kältegefühl auf der rechten behaarten Stirnbeinseite, nach Jucken und Kratzen plötzlich öftere bald vorübergehende Eiskälte in der Nähe der Kronnaht (Nachmittags); Jücken und Blüthen auf dem Haarkopfe.

Drücken im Hinterkopfe (am 1sten Tage); heftig pressender Kopfschmerz im Hinterkopfe nach dem Mittagsessen (am 9. Tag); früh im Bette ziehender Schmerz, heftiger bei Dehnen und Strecken mit angehaltenem Athem, dann bis auf ein dumpfes

Druckgefühl gemindert; reißende Stiche von einer Seite zur andern (am 2. Tage); bald vorübergehendes und bald wederkehrendes Reißen auf der linken Seite; ziehender Schmerz, Nachmittags.

In den Schläfen bis zur Hälfte der Ohren herabzerrendes Schweregefühl wie von einer schweren Last, stärker bei Berührung; sehr empfindliches Ziehen durch die Schläfe und Stirn oder Augäpfel (am 9. Tag.); in der rechten Schläfe öfteres schmerzloses Zucken (am 7. T.); heftiges stechendes Reißen am Kopfe vom Wirbel bis zum linken Ohre (n. 6 St.); Reißen in der rechten Schläfegegend, und (n. 37 St.) an der linken klammartiger Schmerz; schmerzhafter Druck am Jochfortsatze des Schläfebeins; Drücken am obern Theile des linken Schläfebeins gleich über der Ohrmuschel, welches tief in das Gehirn zu dringen scheint und bei Druck oder Berühren der Haare zunimmt; dumpfer Schmerz in der rechten Schläfe.

In der Stirn heftiger dumpfer Schmerz mit Zuziehen der Augen und Unruhe des Kopfes; heftiger drückender Schmerz in der Stirne beim Sitzen; gelindes Reißen gleich über der Nasenwurzel; Drücken in Stirnhöhlen; Mittags dumpfer Schmerz in der Stirn; bald vorübergehender Ziehschmerz; Schmerz wie Schwere in der Stirne (am 5. T.); Druck von der Stirne herab auf die obere Hälfte der Augäpfel (n. $1\frac{1}{2}$ St.); heftiges Ziehen durch die Stirn (am 9. T.); ziehendes Drücken von der linken Stirnseite nach der rechten hin, beim Sitzen (n. 1 St.); Ziehen im Stirnbeine von beiden Seiten bis zur Nasenwurzel; beim Stehen ziehendes Schneiden in der Stirn, im Sitzen aber in drückende Kopfbetäubung übergehend; absetzend ziehendes Reißen in der Stirn (n. 33. St.); heftig wühlende Schmerzen im linken Stirnhügel (n. 3 St.); Jücken und Blüthchen auf der Stirn, zuweilen auch Zucken in derselben.

Drücken im linken Augapfel (n. 10 St.), und nach 4 Tagen mit Ziehen in beiden bis in die Stirn hinein; brennendes Drücken über dem rechten Auge mit Thränen (n. $1\frac{1}{2}$ St.); heftiges Ziehen in den Augäpfeln (am 3. und 4. T.); Brennen und Gefühl von Zusammenziehen in den Augen, Abends (n. dem 3. T.); flüchtige Stiche vom linken Auge bis in den Oberkiefer; Drücken in den Augen und Neigung sie zu schließen, nach dem Mittagsessen; öfteres Zucken und Drücken im linken Augapfel; öftere kleine Zuckungen in beiden Augäpfeln, vorzüglich im linken unter jedem Verhältnisse; schwache Empfindung von Zusammenziehen und hellerem Sehen des rechten Auges, darauf gelindes Beißen im Augapfel und einige Thränen, und endlich nach einigen Minuten Zuckungen im linken Auge, während die vorhin im rechten Auge stattgehabten ausblieben; diese Wirkung wich beim Mittagsessen nach etwas Wein. Das Beißen zeigte sich viel schwächer und die vorherigen Zuckungen im rechten Auge kamen nicht wieder. Trockenheit und Mattigkeit der Augen; Gilbe, zuweilen Röthe der Augen; kitzelndes Jucken im linken Auge zum Reiben nöthigend; das Gefühl in den Augen, als müßte man sie immer auswischen; Brennschmerz in den Augen und der Nase, vom Dunste.

Erweiterte Pupillen (n. $\frac{3}{4}$ St.); verengerte (n. 25 St.); vor dem linken Auge eine schwarze Mücke, die beim Blinzeln hin- und herfährt; Doppeltsehen; Trübsichtigkeit; Vergehen des Gesichts beim Gehen im Freien, nach einer Stunde; beim Zuhalten des rechten Auges vor dem linken die Erscheinung eines kleinen länglichen, schiefen, dunkelbraunen Flecks; verminderte Sehkraft; Alles erscheint wie in einem leichten Nebel oder durch trübes Wasser, weshalb er die Augen sehr anstrengen muß, um die Gegenstände richtig zu erkennen; zuweilen erscheint Alles wie mit Spinnegewebe überzogen; große Kurzsichtigkeit beider Augen und Angegriffenheit derselben; Lichtscheu; Funkensehen.

Fippern in den Augenlidern, im linken untern mit starkem Jücken verbunden und während dessen schnelleres Pulsiren nahe am äußern Augenwinkel mit Zucken in der Haut der linken Nasenseite; das Fippern ist meistens nur auf einen kleinen Theil des Augenlides beschränkt; geringe Anschwellung der linken Augenlider nach dem innern Augenwinkel hin; Zuschwären der Augen; Thränen des rechten Auges Nachmittags (am 1. T.), und noch stärker (am 2. T.); Augenbutter in den Winkeln (n. 6 St.); Zukleben der Augenlider durch eine klebrige gelbe, sonst weiße Feuchtigkeit, die sich in den innern Augenwinkeln ansammelt, früh und Abends am schlimmsten; Verengerung der linken Augenspalte, mehrere Tage lang, zuweilen auf einige Minuten vergehend, oft mit Zucken des einen und mit Fippern beider Lider verbunden, ohne dabei Geschwulst zu bemerken; mehrtägige Vergrößerung der linken Thränenkarunkel; Drücken in den linken Augenwinkeln, wie von einem fremden Körper; Verengerung des linken innern Augenwinkels; Brennen der innern Winkel wie bei Entzündung, heftiger durch Berührung; auch bei festem Zusammendrücken der Augen Brennen der innern Winkel; klammartiger Schmerz unter dem rechten Augenbrauebogen, der das Oeffnen der Augen erschwert (n. 5 St.); Jucken in den Augenbrauen; Ausfallen der Augenbrauen.

Jücken an den Ohrläppchen; Stiche in dem linken Zitzenfortsatze; kitzelndes Jücken im rechten Ohre, zu Kratzen reizend (n. 29 St.): Jücken in beiden Ohren, am öftersten jedoch im linken; heftiges Jücken an der Ohrmuschel mit Reiz zum Kratzen, worauf sie roth und wund wird, ohne Nachlaß des Jückens;

Jücken im äußern rechten Gehörgange, auch Reißen in demselben durch den Zutritt kalter Luft erregt und vermehrt, bis in den Oberkiefer verbreitet und mehrere Tage dauernd; Gefühl von ausfließendem Ohrenschmalz; Ohrensaußen; Klingen im rechten Ohre, beim Gehen im Freien.

Brennen in der Nase, vom Dunste; scharfes Stechen in der linken Seite der Nasenwurzel; schnelles Schlagen der Arterie derselselben Seite mit Fippern in der Haut; drückender bald vorübergehender Schmerz am obern Theile des Nasenrückens; kitzelndes Jücken im linken Nasenloche, das zum Reiben nöthigt (n. 14 St.); Jücken an der äußern Nasenseite; heftiges Jücken der Nasenflügel, zum Reiben nöthigend; schwarzölaues Aussehen der Flügel und Spitze der Nase. — Wundheit und Entzündung der innern Nasenwand; Kriebeln in der rechten Nasenhöhle, wie zum Niesen reizend; beständige Trockenheit der Nase, nur ein- bis zweimal Ausfluß von 2 bis 3 Tropfen hellen Wassers; Ausschnauben blutigen Nasenschleims und dann heftiges Nasenbluten, früh nach dem Aufstehen (n. 33 St.); Auströpfeln hellen Wassers aus der Nase, beim Bücken; oft ein Gefühl von Schleim in der Nase, obgleich nur etwas weißer trockner durch Ausschnauben entfernt wird; große Empfindlichkeit der innern Nasenwände; nach Tabackschnupfen sogleich häufiger Zufluß zähen Schleimes; erhöhter Geruchssinn.

Stechendes Ziehen in der rechten Backe (n. 2 St.); vorübergehendes Brennen der Wangen; Stiche in der linken Wange von dem Unterkiefer herauf (n. 1 St.); Brennen in den Wangen (n. 1 und 2 St.); Wärme des Gesichts bei Froste; Gesichtsröthe ohne bemerkbare Hitze; Jücken im Backenbarte; sehr schmerzlicher Druck in der rechten Seite des Kinns (n. 10 Minuten); Reißen in der rechten Oberkieferseite, das im rechten Ohre anfängt, durch den Zutritt kalter Luft erregt und vermehrt; Gesichtshitze bei Congestionen nach dem Kopfe und Klopfen in den Gefäßen; krampfhafte Verzerrungen der Gesichtsmuskeln; bläuliche Gesichtsfarbe; feine scharfe Stiche auf einer kleinen Stelle rechts gleich unter der Unterlippe; reißender Schmerz im Halse und auf den Lippen; Trockenheit und Brennen der Lippen, bald vorübergehend; Schründen und Brennen in der Oberlippe (am 4. T.); bläuliche Lippen; Schaum vor dem Munde; Verzerren der Mundwinkel.

Reißen in den Zähnen des Unterkiefers; nagender Zahnschmerz in den obern Backenzähnen, dann Jücken im linken Ohre und endlich wieder Zahnschmerz Nachmittags; klopfendes Reißen in den linken obern Backenzähnen; muckender Zahnschmerz im linken Oberkiefer; schmerzhaftes Ziehen in den untern Schneidezähnen; die vordern Zähne scheinen ihr sehr lang und sind ihr sehr empfindlich, Abends (am 3. T.); starkes Reißen im Unterkiefer, nahe am letzten Backenzahne; Stumpfheit der untern Schneidezähne.

Schmerzhaftes Zahnfleisch mit scharfem Speichelgeschmack (die ersten 10 Tage); Geschwulst des untern Zahnfleisches an der hintern Seite, Abends blutet und schmerzt es; an der rechten Seite ist es geschwollen und schmerzhaft.

Ekeliger Geschmack im Munde, wobei es ihm ist als röche es aus dem Munde, früh; Aufsteigen einer übeln Empfindung in den Mund; Mundgestank; beißender und fauliger Geruch aus dem Munde, den er aber nicht selbst empfindet; schleimig und weißbelegte Zunge; gleich nach Tische weißlich belegte und vorn mit schmutzig gelben Schwämmchen bedeckte Zunge, die das Gefühl von Abschälen der Oberhaut erregen; Wundheit der Zunge; ein schmerzhaftes Geschwürchen neben dem Zungenbändchen (am 9. T.); Wundheitsschmerz in der Mundhöhle, besonders im Gaumen (am 5. T.); Schmerzhaftigkeit des Gaumens, als wenn die Haut fehlte, bald vorübergehend (am 1. T.);

Lätschiger Geschmack im Munde und gelbe Zunge nach hinten (am 7. bis 10. T.); bitterer Geschmack (am 12. T.); Brod schmeckt nicht; Hunger, aber kein Appetit, besonders früh (am 2. T.); Appetitlosigkeit; bloß Appetit zum Trinken; gegen Abend vermehrte Eßlust, wobei er wie im Heißhunger das Essen hastig und gierig verschlingt (n. 8 T.); starker Appetit, oft an Heißhunger gränzend (am 4—8. T.); Abends Heißhunger, mehrere Tage.

Aufstoßen mit Speisegeschmack früh; öfteres Aufstoßen, wie bei verderbtem Magen (n. ½ St. und 1 St.), bei gewohntem Tabackrauchen mit Schluchzen abwechselnd; Wasserzusammenlaufen im Munde bei den Bauchschmerzen (am 2. T.); zuweilen besonders beim Aufrichten des Kopfes Eindringen des Speichels in die Luftröhre, wodurch heftiges Kotzen entsteht; Ausfluß des Speichels aus dem Munde; öfteres Schluchzen (n. 26 St.); Mangel an Durst; Nachmittags Durst (am 2 T.); heftiger brennender Durst.

Uebligkeit mit Leibschneiden (bald nach dem Einnehmen); Sodbrennen; Brechübligkeit gleich nach dem Essen, durch Aufstoßen allmälig gehoben; Würgen im Schlunde mit Magendrücken, nach dem Essen; Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen; Drücken in der Herzgrube bis ins Brustbein verbreitet; nach dem Mittagsessen Drücken mit Unlust zur Arbeit (am 10. T.); nach dem Frühstück Drücken, an dessen Stelle Nachmittags ein Schmerz im ganzen Oberbauche tritt, der erst Abends nach Blähungsabgang vergeht (am 16. T.); Spann-

schmerz von der Herzgrube bis zum linken Schlüsselbein nach tiefem Athmen, gegen Abend (am 9. T.); innerhalb der Herzgrube ein krampfhaftes Ziehen in die Brust hinauf, gegen Abend (am 9. T.); unter der linken Rippenseite Stechen, beim Einathmen in jeder Lage, ebendaselbst ein feiner schmerzlicher Stich beim Sitzen mit vorgebeugter Brust, während des Einathmens (n. 12 St.); Druck im Magenmunde; schmerzhaftes Einziehen des Magens und Bauches; ein drückender Schmerz auf der linken Seite nahe am obern Rande des Magens, beim Stehen und Gehen (n. 2 St.); drückende Schwere im Magen, auch einfaches Drücken und Drang zum Stuhle; krampfhaftes kolikartiges Schneiden nach der Wirbelseite zu unmittelbar unter dem Zwerchfelle, wie heftiger Magenkrampf, beim Sitzen, kurz dauernd (n. $1\frac{1}{2}$ St.); ein feiner flüchtiger drückender periodisch sekundenweise wiederkehrender Schmerz auf der linken Seite der untersten wahren Rippen von der Größe eines Zweigroschenstücks, durch Bewegung entstanden und auch in der Ruhe fortdauernd; auch auf der rechten Seite deutet sich dieser Schmerz dunkel an (n. 2 St.). Unter den kurzen linken Rippen ein empfindlich klopfender Schmerz, der oft bis in die Nähe der dritten und vierten Rippe herauf dringt und mehrere Stunden anhält, Nachmittags (am 8. T.).

Außerordentlich heftige Schmerzen im Bauche; feine scharfe Nadelstiche in der Lebergegend, und beim Einathmen stumpfe Stiche; dumpfes Drücken in der Milz, Abends im Bette beim Liegen auf der linken Seite, durch Umwenden auf die rechte Seite vermindert; des Nachts heftig drückender Schmerz in der linken Nierengegend, wodurch der Schlaf gestört wird (am 12. T.); lästige Vollheit des ganzen Bauches erschwert das Sitzen und Athemholen; Schneiden und Kneipen im Oberbauche, Abends; Schneiden im Bauche wie nach einer Purganz mit Mahnung zum Stuhl, der mit Erleichterung bald flüssig erfolgte (am 2. T.); ein Stich rechts neben dem Rückgrathe in der Gegend der rechten Niere (n. $\frac{1}{2}$ St.); Gluckern und lautes Poltern im Bauche; früh lautes Knurren im Leibe (am 2. T.); lautes Gurren tief in den Gedärmen.

Heftiger Schmerz im Unterleibe (n. 4 St.); Aufgetriebenheit des Unterleibs; feines Leibschneiden in der Nabelgegend (n. 2 St.); Abends Leibschneiden im Unterbauche wie vor Durchfall; schwaches Leibschneiden und Umhergehen in den Gedärmen mit Auftreibung des Unterleibs, durch leeres Aufstoßen und Blähungsabgang nur auf Augenblicke erleichtert (n. 1 St.); windende Empfindung im Unterleibe; Unruhe im Unterleibe fast wie Nöthigen zum Stuhle, wobei viele Blähungen abgingen; Gefühl im Unterleibe wie von eben entstehendem Durchfalle; ein äußerst lästiges Jucken am Unterbauche mit griesliger Haut, fast die ganze Nacht andauernd und erst des Morgens durch Schweiß entfernt; Kneipen unter dem Nabel eine Stunde lang; Drücken und Vollsein im Unterleibe nach mäßigem Genusse leichter Speisen; schmerzliches Winden im Unterleibe; Leibweh nach erfolgtem Stuhlgange, wie von einem Gifte gleich früh (am 7. und 9. T.); heftiges Kneipen im Unterleibe mit Durchfall; häufiger Blähungsabgang; schmerzhaftes Drücken in der Lendengegend (n. 2 St.); Wehthun in der Leistengegend; krampfhaftes Ziehen im linken Schoße beim Harnen; stumpfe Stiche an der obern vordern Seite des linken Darmbeins; empfindliche stumpfe Stiche unter der obern und vordern Spitze des rechten Darmbeins; Verrenkungsschmerz im linken Schoße (n. $4\frac{1}{2}$ St.)

Zweitägige Stuhlverhaltung; harte dunkelgefärbte Darmausleerung am dritten Tage; durchfälliger Stuhl mit Abgang vieler Blähungen (n. 6 St.), und Nachmittags zum 2ten Mal, auch (am 2. T.) gleich früh mit heftigem Kneipen im Leibe; erst fester, dann breiiger und endlich durchfälliger Stuhlgang; schleimiger Durchfall mit vielen Blähungen, auch bloßer Schleimabgang; viel breiiger Kothabgang (n. 12, 23, 26, 38 St.); breiige Stühle (am 6. T.); fünfmal flüssiger gelblicher Kothabgang mit vorherigem Zwicken im Unterbauche; dicke sehr stinkende Stuhlgänge; des Nachts nach heftigem Leibschneiden knotiger Stuhlgang, nachher heftiges Zwängen und Pressen zum Stuhlgehen ohne Erfolg, auch gegen Morgen noch zweimal heftiges Leibschneiden und Zwängen mit wässerigem Stuhlabgange (am 3. T.); nach Leibschneiden anfangs knotiger, dann durchfälliger Stuhlgang gleich früh (am 2. T.); sehr fester Stuhlgang; den ganzen Tag das Gefühl in den Gedärmen, als wollte Stuhl erfolgen, der schon früh sehr reichlich dagewesen war und erst Abends spät wieder erfolgte; nach mehrtägiger Leibesverstopfung fester Stuhlgang (n. 1 St.); fester Stuhlgang einen Tag um den andern (n. 5 T.); der vorher tägliche Stuhlabgang setzt 3 Tage aus; sehr fester Stuhlgang (am 2. T.)

Beißen im Mastdarme bei Blähungsabgange (am 6. T.); bei und nach dem Stuhle Beißen im After (am 3. und 4. T.); Jucken und Kriebeln im After; Kriebeln im After wie von Würmern (am 4. T.); kitzelndes Jucken im After, zum Kratzen nöthigend, beim Gehen und Stehen (n. $\frac{3}{4}$ St.); juckendes Fressen links am Steißbeine; Jucken beim linken Sitzbeinknorren mit Reiz zum Kratzen.

Spärlicher röthlicher Urin (am 1. und 2. T.); häufiger Urinabgang, obschon sie wenig getrunken hatte (am 4. T.); weniger und seltener Urinabgang; langsamer Harnabfluß und mit schwachem Strahle, zuweilen nur tropfenweise; nicht selten ist der Strahl

des Harns auf einige Augenblicke unterbrochen und dann fließt der Harn erst wieder; Zurückhaltung des Harns; Drang zum Harne mit äußerst geringem Abgange (n. $\frac{3}{4}$ St.); öfterer Harndrang mit vielem Abgange bei gänzlich erschlaffter Ruthe (n. $3\frac{3}{4}$ St.); heller citronengelber Urin.

Ein Stich in der Harnröhre, als würde eine glühende Spitze plötzlich durchgestoßen (n. 3 St.); Gefühl, als sollte noch Harn kommen, zuweilen auch, als ginge ein Tropfen kalter Harn durch; kitzelndes Jücken am Rande der Vorhaut; schnell vorübergehendes wollüstiges Jücken am Gliede; krampfiges Ziehen im linken Samenstrange und Hoden; anhaltende Erektionen (die erste Nacht); Aufregung des Geschlechtstriebes, auch bei schlaffer Ruthe; Pollutionen die erste Nacht; nächtlicher Samenerguß ohne geile Träume; nach dem Mittagsschlafe unwiderstehlicher Reiz in den Geschlechtstheilen; starker Reiz zum Beischlaf, obgleich dabei das Wollustgefühl fehlt; sehr reichlicher Samenerguß während des Beischlafes und nachher sehr langer Schlaf; nach dem Beischlafe große Ermattung und reichliche Nachtschweiße, welche selbst mehrere Tage andauern; auch trat dazu 2 Nächte hindurch brennendes Hautjücken. — Jücken in den Schamhaaren; kitzelndes Jücken am Hodensacke, zum Reiben nöthigend; Ziehen im Hodensacke mit Unbehaglichkeit und Schläfrigkeit, Abends.

Kitzelndes Jücken in den weiblichen Geschlechtstheilen; verstärkter Monatsfluß.

Oefteres Niesen ohne Schnupfen (n. 12, 22 St.), sowohl bald nach dem Einnehmen, als auch früh im Bette; Schnupfen mit Verstopfung der Nase (am 7. T.); plötzlicher Schnupfen mit Niesen; Fließschnupfen, reichlicher Abgang dicken Nasenschleimes durch Ausschnauben (n. 5 T.).

Hustenreiz; öfterer kitzelnder Reiz in der Luftröhre mit kurzem Hüsteln; Zusammenziehen in der Kehle; beim Sitzen trockner Husten, der den Mittagsschlaf stört; nach Tische öfterer Husten ohne Auswurf; kurzes Ausräuspern kleiner Schleimkügelchen (am 1. T.); Auswerfen kleiner Schleimflocken ohne Husten (am 3. T.); Aufsteigen kleiner Schleimkügelchen in den Mund bei geringem Husten, sie sind zuweilen fest; kurzer Athem; beschwerliches sehr ängstliches Athmen; Engbrüstigkeit bei langsamem Gehen, sie muß oft stehen bleiben, um Luft zu schöpfen; Zusammenschnüren der Brust; häufiges und tiefes Athmen, worin sie jedoch durch Brustbeklemmung oft gehindert wird; schweres Athemholen (n. 8 T.); Beengung auf der Brust und Beängstigungen; starke Brustbeklemmung mit heftigem Pulsiren der Gefäße; leichte Beklommenheit der Brust in der Gegend des Zwerchfelles mit leichtem schmerzhaften Ziehen; Gefühl von Beklemmung in der Herzgegend, als verengte sich die Brusthöhle.

Schmerzlicher Druck auf der Mitte des Brustbeins, schlimmer durch Einathmen (n. $2\frac{1}{2}$ St.); Gefühl von feinem Prickeln und Brennen, besonders auf dem Brustbeine (n. 1 St.); Stechen in der Gegend der Lunge, bald vergehend; stechender Schmerz in der Brustmitte; gegen Abend im Innern der Brust ein Verrenkungsschmerz, beim tiefen Athmen vermehrt (am 9. T.); Brennschmerz in der linken Brusthälfte; (am 3. T.); klopfender Wundheitsschmerz an einer kleinen Stelle der rechten Brusthälfte, des Nachts (am 14. T.), auch am Tage mehr äußerlich an einzelnen kleinen Stellen der Brust. — Schmerzhaftes Herzklopfen, im Stehen.

Jücken auf der Brust, in Brennen übergehend; brennendes Jücken auf der Brust und im Rücken; Spannen des unteren Brusttheils mit Athemversetzung, bei Bewegung und im Sitzen; starker Schweiß auf der Brust, des Nachts; einzelne schnelle Zuckungen quer durch den hintern Theil der Brust, dann im Oberbauche und zuletzt im Unterbauche, Abends beim Stehen; kneipender Schmerz in der Brust schief zum Nabel herunter; ein Wehthun im untern Theile der Brust, besonders auch in der Herzgrube, als würden die Brusteingeweide zusammengedrückt, heftiger nach Tische (n. 28 St.) — Stiche unter der rechten Brustwarze (n. 14 St.), und (n. 30 St.) auch unter der linken; heftiges Jücken der Brustwarzen; brennendes Jücken und Blüthen an der linken Brustwarze.

Nachmittags erst Rückenschmerz, dann in der Brusthöhle wie in der Speiseröhre ein krampfhaft drückender und ziehender Schmerz, mehrere Stunden anhaltend (am 5—7. T.); drückend bohrender Schmerz in der Mitte des Rückens (am 2. T.); ein krampfhaftes schmerzhaftes Rucken in der linken Rückenseite, nach ruhigem Nachtschlafe; des Morgens 2 Tage hintereinander, vorzüglich aber (am 2. T.) sowohl beim Liegen im Bette als beim Sitzen Zerschlagenheitsschmerz in den Rücken- und Nackenmuskeln, die beim Vorwärtsbeugen wie zu kurz sind (mehrere Stunden dauernd); Zerschlagenheit der Rückenmuskeln; Zerschlagenheits- und Verrenkungsschmerz im ganzen Rücken mit Neigung zum Dehnen (am 3. und 4. T.); beim Aufstehen vom Sitze Steifheit im Rücken und heftiger Schmerz in der linken Lende, so daß er nur allmälig sich aufrichten kann, beim Sitzen nicht fühlbar; Wehthun des Rückgrathes beim Bücken, als wenn es zu schwach wäre, die Körperlast zu halten (n. 1 St.); Schwäche der Rückenmuskeln, er kann nicht gut gerade sitzen, ohne sich anzulehnen.

Zerschlagenheitsschmerz in der Lendengegend, vorzüglich beim Liegen und Sitzen;

Fippern in den Muskeln der rechten Lendengegend, Abends (am 9. T.); Schmerz wie Reißen bald nach der rechten bald nach der linken Lendengegend, beim Gehen; Lähmigkeitsgefühl gleich über dem Rande des Darmbeins neben den Lendenwirbeln, so daß er von seinem Sitze nur schwer sich entfernen kann; lähmiger Schmerz hinten in den Lenden, schlimmer durch Stehen und Gehen (n. 12 St.); heftig zuckender Schmerz im Kreuze, während er im Sitzen den Schenkel erheben wollte; heftiger Schmerz im Kreuze, der das Aufstehen vom Sitze verhindert; ungeheurer Kreuzschmerz, im Sitzen und Liegen, besser aber bei Bewegung (am 1—3. T.); durch ziehendes Reißen in der linken Hinterbacke Erwachen aus dem Schlafe; heftiges Reißen und Kältegefühl in der linken Hinterbacke, sehr heftig im Sitzen, aber beim Aufstehen und Gehen vermindert (8 T. lang).

Verrenkungsschmerz in den Nackenmuskeln (n. 32 St.); Steifigkeit im Nacken (n. 2 St); Reißen zwischen den Schultern, öfters des Tags (am 4. T.); heftiger spitziger Stich zwischen beiden Schultern (am 2. T.); rheumatisch ziehender Schmerz im rechten Achselgelenk mit Schwäche des ganzen Arms; vorn am obern Kopfe des Schulterknochens feines scharfes Stechen.

Zerschlagenheitsgefühl der Aerme, und schmerzhafte Müdigkeit; Kraftlosigkeit der Aerme; keine Lage der Aerme ist passend; Jücken; brennend jückende Blüthchen, wie Hirsekörner an den Aermen, auch brennend jückende Knötchen von der Größe eines Nadelknopfs, mehrere Tage sichtbar. — Reißen im linken Oberarm; lebhafte rheumatische Schmerzen an dem vordern untern Ende des linken Oberarms bis in den Daumen, Nachmittags in der Ruhe; ziehende Schmerzen bald im rechten Arme bald im linken Kniegelenke, Mittags; Oberärme schmerzhaft gegen Berührung; vom Schreiben wird der Oberarm lahm; Brennen über dem linken Ellbogen; kitzelndes Jücken an der Spitze des linken Ellbogens, zum Kratzen reizend (n. 3 St.); Reißen im linken Ellbogenbeine und im rechten Vorderarme; dumpfer, sehr empfindlicher Schmerz in den Vorderärmen, nach heftig brennendem durch Kratzen untilgbarem Jücken am rechten Vorderarme viele weiß aussehende hirsekorngroße Knötchen mit kleienartiger Abschuppung der Oberhaut; auf der vordern Seite des linken Unterarms nahe über dem Handgelenke eine brennende Empfindung, als hätte er sich verbrannt; Fippern oder Zucken oben auf dem rechten Vorderarme bis in den Handballen; Einschlafen des linken untern Vorderarms und der Hand, Nachts von 11 bis 3 Uhr (am 5. T.).

Reißen in der linken Handwurzel; ziehende Schmerzen in den linken Mittelhandknochen; kitzelndes Jücken an der rechten Handwurzel, zum Kratzen nöthigend (n. ¼ St.); starkes Zittern der Hände (n. 1½ St.); kitzelndes Jücken im rechten Handteller am Ballen des Mittel- und Zeigefingers, zum Kratzen nöthigend (n. 7 St.); Reißen in den linken Unterfingergelenken an der Mittelhand (n. 1 St.); kitzelndes Jücken am rechten Daumenballen mit Reiz zum Kratzen (n. 8 St.); zuckendes Reißen in einigen Fingern der rechten Hand; sehr starkes Reißen im rechten Mittelfinger; klammartiger Schmerz im linken Daumenballen, im Stehen und Gehen, aber beim Sitzen vergehend (n. 6 St.), und (n. 1—8 St.) beim Schreiben auch im rechten; Reißen in dem Fleische zwischen dem linken Daumen und Zeigefinger; kitzelndes Jücken am innern Rande des rechten Zeigefingers mit Reiz zum Kratzen (n. 5½ St.); dumpfes Wehthun in den Mittelhandknochen des linken Mittelfingers; Kriebeln und Brennen im rechten Zeigefinger, als wollte ein Nagelgeschwür entstehen und nach einigen Tagen öfteres Absterben desselben, wobei er gegen Kälte sehr empfindlich bleibt, über 7 Wochen (n. 14 T.)

Ein 24stündiges Hüftweh, schmerzlich im Gehen; ziehend reißender Schmerz in den Muskeln des rechten Oberschenkels, beim Uebereinanderlegen desselben über den linken, aber durch Ausstrecken vergehend; schmerzhaftes Drücken, auch schmerzhafte Lähmigkeit im linken Schenkel, besonders in der Kniekehle, sodann anhaltendes lähmiges Ziehen bis zur Kniekehle, bei Bewegung und in der Ruhe, Nachmittags; rheumatisches Ziehen in der äußern Seite beider Oberschenkel, wie in der Fascia lata, nach Essen im Gehen; Kraftlosigkeit, Schwere und Zittern der Schenkel mit unsicherem wankendem Gange; fressendes Jücken vorn in der Mitte des linken Oberschenkels; lähmiges Ziehen vorn in der Mitte des rechten Oberschenkels, mit drückender Schwere, besonders beim Gehen; heftiges Reißen im linken Oberschenkelkopfe, welches den Schlaf stört; Reißen vom linken Oberschenkelgelenke bis an das Knie, als Ursache eines Taubheitsgefühls im ganzen Schenkel; Reißen und Kältegefühl hinten am linken Oberschenkel; Reißen gleich unter dem kleinen Trochanter des rechten Schenkels; Schmerz wie Reißen im rechten Oberschenkel, beim Sitzen und beim Gehen wirkliches Reißen; die Oberschenkel schmerzen wie nach großen Fußreisen.

Ziehen im linken Knie und in beiden Kniegelenken; anhaltend bohrendes Reißen im rechten Knie, beim Sitzen; und einfaches im rechten Kniegelenke, beim Stehen und Sitzen; schmerzliches Ziehen vom rechten Knie bis in die Zehen, beim Sitzen; Zucken an der innern Seite des rechten Kniees; Verstauchungsschmerz der innern Seite des linken Kniegelenkes, auch an der äußern, beim Gehen; gleich früh nach dem Aufstehen beim Sitzen Schmerz in den Kniegelenken

und ein durch Gehen weichender in den Knieen und Schienbeinen; über dem Knie an der äußern Schenkelseite ein drückender Schmerz wie von einem Pflocke (n. 24 St.); feines Stechen über der linken Kniekehle (n. 36 St.); plötzliches Knicken des linken Kniees, Nachmittags im Gehen (n. 2 T.); eine beißende Blüthe über dem linken Knie, beim Kratzen wie Feuer brennend.

Schmerzhaftes feines Ziehen hinten auf dem linken Unterschenkel von der Wade herab, durch Gehen entfernt, Nachmittags; oben am Schienbeine unter dem Knie ein Schmerzgefühl wie Drücken und Brennen und unter dem linken neben dem Schienbeine nach innen und vorn das Gefühl, wie von einer aufgelegten warmen flachen Hand; Ziehen im rechten Unterschenkel; ziehendes Reißen im rechten Schienbeine und einfaches im untern Ende desselben, sowie im linken; Zerschlagenheitsschmerz der Unterschenkel und Ermüdungsschmerz wie nach Nervenfiebern; heftig brennendes Jücken am linken Unterschenkel, durch Kratzen nicht zu tilgen, nachher viele hirsekorngroße weiße kleienartig sich abschuppende Knötchen. Der Schmerz in den Unterschenkeln vermehrt sich beim Stehen. — Reißen äußerlich an der rechten Wade, im Sitzen (am 1. T.); trockne und spröde Haut der Unterschenkel mit heftigem Jücken, besonders Abends, und nach 5 Wochen Abschälen des Oberhäutchens; Druck wie von Quetschung innerlich an den Wadenmuskeln, beim Sitzen, aber durch Stehen und Befühlen auf kurze Zeit gemindert (n. 2 St.); Schwäche und Wanken der Beine, beim Stehen; heftiger starker Stich in der äußern Wadenseite; Schwere in den Waden.

Reißender Druck am innern Knöchel des linken Fußes im Sitzen (n. 35 St.) und unter demselben ein fressendes Jücken, und beim Sitzen (n. 5 St.) am äußeren stichartiger Schmerz; Zerschlagenheitsschmerz in den Fersen beim Stehen; Stiche unter der untern Fläche der Ferse beim Sitzen; heftiges Stechen in dem linken Mittelfuße und den Zehen von den Knöcheln an, in der Ruhe; Schwere und Laßheit in den Füßen; feine Stiche und ein fressendes Jücken auf dem rechten Unterfuße; Klemmen in der Fußsole, des Nachts; Schmerz in den Fußsolen wie Reißen beim Gehen; Reißen im rechten hohlen Fuß, beim Sitzen; Stiche in der untern Fläche des ersten und zweiten Mittelfußknochens, nur langsam vergehend; ziehendes Reißen auf der untern Seite der rechten großen Zehe, beim Sitzen; Zucken und öfters auch Reißen im Ballen der linken großen Zehe; Ziehen in den linken Zehen; empfindliches Zucken der linken großen Zehe und in der rechten ein wühlender Schmerz; stumpfe empfindliche Stiche in den rechten drei letzten Zehen (n. 20 St.); Wundheitsschmerz im Hühnerauge der linken zweiten Zehe wie von engen Schuhen (n. 3 St.); Wundheitsschmerz in der rechten kleinen Zehe (n. 6½ St.); scharfes Stechen in den linken Zehen, beim Stehen (n. ½ St.); kitzelndes Jücken an den Zehen mit Reiz zum Kratzen wie bei erfrornen Füßen (n. 11½ St.)

Anwendung. Apelt bediente sich des Fliegenschwamms mit gutem Erfolge in verschiedenen in Abnahme der Sehkraft gegründeten Augenkrankheiten, gegen die lästigen Zuckungen im Augapfel, sowie bei Reißen in Zähnen im Oberkiefer und in den untern Extremitäten, bei krankhafter Richtung der Geschlechtsthätigkeit und gegen hirsenähnliche dicht zusammenstehende, jückende Ausschläge. Außerdem dient er als ein wichtiges und unersetzliches Heilmittel in mancherlei krankhaften Zuständen der Geistesthätigkeit überhaupt, besonders wenn die Empfänglichkeit für äußere Sinneneindrücke exzessiv gesteigert ist und wenn die Urtheilskraft dadurch, daß die Phantasie ihr falsche Bilder zuführt, in der Kombination der einzelen Vorstellungen eine regelwidrige Bestimmung erhalten hat; sodann bei amaurotischen Zuständen und mehreren andern Nervenkrankheiten, zumal wenn sie sich durch zu große Beweglichkeit des Nervensystems und abnorm erhöhte Empfindlichkeit desselben aussprechen, vorzüglich auch bei epileptischen und vielleicht auch bei kataleptischen Zufällen und dergl. Auch in veralteten gichtischen und rheumatischen Schmerzen, besonders des Kopfes und der Extremitäten u. dgl. kann der Gebrauch desselben sehr folgenreich und heilsam werden. Endlich müssen wir noch der Kolliquation und Schwindsucht gedenken, wogegen wir in keinem Heilmittel so herrliche Eigenschaften vereint sehen, als im Fliegenschwamme. In einem Falle, wo profuse Schweiße mit häufigen außerordentlich schwächenden Durchfällen abwechselten und zugleich ein weißlicher zähschleimiger Auswurf mit festen körnigen Klümpchen Statt fand, brachte die dezillionfache Kraftentwickelung eine so überraschend gute Wirkung hervor, daß schon nach 8 Tagen die Schweiße, welche vorher Pat. nöthigten, in jeder Nacht wenigstens 2 Hemden zu wechseln, völlig nachließen und wenige Tage darauf selbst auch die Durchfälle ausblieben. Auch der Auswurf erhielt ein besseres Aussehen und zeigte sich beträchtlich vermindert, so daß Pat. von jetzt an sich um vieles besser befand und unter Zunahme der Kräfte wieder ruhig schlafen konnte. Allein ein Angriff der jedem Brustkranken so feindseligen Influenza warf nach mehreren Wochen den Kranken zu Boden.

Gabe. Ein bis zwei Streukügelchen der dezillionfachen oder auch oktillionfachen Kraftentwickelung, letztere am geeignetsten für robuste Subjekte. Die erstere will Apelt noch zu heftig gefunden haben, welcher Behauptung jedoch unsere Erfahrungen völlig widersprechen. Die Wirkungsdauer erstreckt sich auf 40 Tage und darüber.

Gegen die dadurch etwa verursachten Beschwerden dient **Camph. Coff. Pulsat. Vinum.**

Agens, das Wirkende, ist ein sehr allgemein genommener Ausdruck. Die Veränderungen, die wir an irgend einem Gegenstande wahrnehmen, setzen nothwendig eine Kraft oder ein Agens voraus, wodurch sie hervorgegangen sind. Der Begriff des Agens ist daher mit Kraft identisch. Im allgemeinen gibt es theils physische theils moralische Agentien; die spezialen der erstern zerfallen wiederum in mechanische und dynamische. Die moralischen können nur dynamisch wirksam seyn.

Der Mensch vermöge seiner Gebundenheit an die Außenwelt ist dem Einflusse unzähliger Agentien beständig und nothwendig unterworfen, insofern dadurch das Hervortreten des Lebens überhaupt in der Erscheinung erst möglich wird. Dahin gehören Luft, Sonnenlicht u. dgl. Um aber jenes beständige Wechselverhältniß zwischen dem thierischen Organismus und den ihn umgebenden Außendingen gehörig zu Stande zu bringen, war dazu schon von der niedrigsten Stufe seiner Entstehung und Entwickelung ein gewisser Grad von Empfänglichkeit (Suszeptibilität) für jene als Agentien schlechterdings erforderlich, da er ja nur unter dieser Bedingung in die Beziehungen treten konnte, in welchen er zu den Außendingen steht. Auf solche Weise ging nothwendig hervor die Actio und Reactio, um das Wesen des reproduktiven Lebens zu begründen. Aus diesem Grunde bedarf der Mensch für seine Existenz stäts bestimmter äußeren Reize; und dieses Bedürfniß drückt sich je nach seiner Wichtigkeit bei dem Mangel desselben immer in mehr oder weniger unangenehmen und selbst peinigenden Gefühlen aus. So fühlt derjenige, dem alle Lebensluft entzogen worden, unter den peinigendsten Gefühlen das Verlangen nach Luft, weil sie ihm nothwendig ist; der Hungrige wird zum Essen angetrieben, weil die Thätigkeit des Magens ein Agens nöthig hat, wogegen er reagiren soll. Dieses Verhältniß erleidet indeß durch besondere Gewohnheiten und viele andere Umstände mancherlei Veränderungen, und daher wirken die äußeren Agentien sehr oft auch schädlich auf die thierische Oekonomie ein, wie z. B. kalte Luft u. s. w. Da sie, wie sich von selbst ergiebt, auf die organischen Funktionen in gewissem Grade bestimmend einwirken, so hat man sie sehr passend auch Medifikatoren genannt.

Aus diesem Grunde dient dieser Ausdruck auch zu Bezeichnung der Heilstoffe; die denselben inwohnende innere Kraft, gleichsam ihre Seele, ist, nach gewissen Kunstregeln zur freien Entwickelung gebracht, ein sehr mächtiges und zwar dasjenige Agens, welches unter gewissen Bedingungen die krankhaft verstimmte Thätigkeit des Thierkörpers in der Art wieder umzuändern vermag, wie es das Interesse der Gesundheit erheischt. Das eigentlich heilende Prinzip in Krankheiten ist daher nichts anderes als das unsichtbare Agens des angewandten Heilmittels. Vgl. Potenz.

Ageustia, Mangel des Geschmacksinns, durch fehlerhafte Beschaffenheit der Geschmackswerkzeuge bedingt und wohl nur immer ein Begleiter andrer Krankheiten. Die Verdauungswerkzeuge bleiben dabei in ihrer normalen Thätigkeit, wenn nicht dieselbige Ursache auf sie einwirkt.

Agnus castus vitex L. Keuschbaum, Mönchspfeffer, europäische Müllen, ein in sumpfigen Gegenden des südlichen Europa's und Kleinasiens einheimischer Baum. Die Stängel sind strauchartig, ästig, graubraun, feinweißlich behaart; die Blätter gegenüberstehend, gefingert, aus 5—7 Blättchen zusammengesetzt, letztere gestielt, lanzettförmig, oben glatt, dunkelgrün, unten grau, etwas filzig; Blüthen kurz gestielt, blau oder auch purpurroth, angenehm riechend. Die Blätter und Blüthen sind vom Juli bis September einzusammeln.

Zu unserem Behufe nehmen wir den aus Blättern und Blüthen frisch ausgepreßten Saft mit gleichen Theilen Alkohol vermischt, wovon nach 24stündigem Ruhigstehen die klare Flüssigkeit abgegossen und für die Potenzirung aufbewahrt wird. Nachahmungswerther scheint mir indessen Stapfs Vorschlag, den aus den frischen sehr gewürzhaften Beeren ausgepreßten Saft mit gleichen Theilen Weingeist zu vermischen und die abgeklärte Flüssigkeit zum Gebrauch zu nehmen. Die Wahl getrockneter Beeren und sie zur Essenz auszuziehen, sowie die psorische Bereitungsweise ist weit weniger vortheilhaft.

Arzneiwirkungen. Fressendes Jücken, nach Kratzen vergehend, aber bald wiederkehrend, an verschiedenen Stellen des Körpers; jückendes zum Reiben nöthigendes Stechen am Körper; große Schwäche, wie bei heftiger Angst, mit dem Gefühle, als wollte Durchfall entstehen; Frost ohne nachgängige Hitze und ohne Durst; innerer Frost und fortwährendes Zittern des ganzen Körpers bei warmer Temperatur der Haut; Frösteln mit kalten Händen; öfterer Wechsel von Frost, Schauder und Hitze mit kalt anzufühlenden Händen; Hitze am ganzen Körper, wie überlaufendes Feuer, Abends im Bette, bei Kälte der Knie; Durst nach vorgängiger Gesichtshitze (eine Stunde lang) und Mundtrockenheit; vor der Hitze oft Schweiß an den Händen, in freier Luft.

Melancholische oder hypochondrische Stimmung des Gemüths; Selbstunzufriedenheit; Gefühllosigkeit gegen die Außendinge; Gedankenlosigkeit beim Arbeiten; Unfähig-

keit zu arbeiten; Geringschätzung seiner selbst; Sehnsucht nach dem Tode; Unmuth; Ueberspanntheit; große Zerstreutheit; Abwesenheit des Geistes; Unbesinnlichkeit; verdrießliche und ärgerliche Stimmung bei Aufstoßen.

Schwindel und Drehendheit; Eingenommenheit des Kopfes, wie ein Ziehen im ganzen Kopfe; Schwere im Kopfe und Drücken, als sollte das Haupt vorwärts sinken; unruhiger Schlaf; beständiges Träumen; man ist sich der Träume nicht bewußt; zuweilen Zusammenfahren im Schlafe, wie vom Schrecke; man wendet das Deckbett um und verliert es während des Träumens.

Zusammenziehendes Kopfweh in den Schläfen, beim Lesen; Reißen in der Schläfe; Drücken auf dem Scheitelbeinhöcker; drückendes Reißen in den Schläfen und der Stirn, auch im Scheitelbeine, bei Bewegung und Berührung sich verschlimmernd; fressendes Jucken auf dem Haarkopfe; stechendes Jücken auf dem Haarkopfe und im Gesicht, mit einem Stiche anfangend; Frösteln und gleichzeitige Spannung in den Kopfbedeckungen; Reißen und Stechen in den Schläfen, vorzüglich über dem Auge und an andern Stellen im Gehirne, heftiger bei Bewegung; spannendes Reißen in der Stirn; fressendes Jücken an der Stirn und auf den Augenbrauen.

Wäßrige Augen; beißende Stiche im Augapfel, durch Reiben verschwindend; fressendes Jücken auf den Augenlidern und unter den Augen.

Brausendes Ohrenklingen.

Hart drückender Schmerz auf dem Nasenrücken, auch zwischen der Augenbraue und Nasenwurzel, wie von einem Steine, durch Drücken vergehend; fressendes Jücken an der Nasenspitze.

Fressendes Jücken unter den Augen, auf beiden Backen, neben dem Kinne und im Halsgrübchen; ein tiefes Reißen im Unterkieferaste, zuweilen auch ein drückendes Reißen.

Kupfrig metallischer Geschmack, wie vom Galvanismus; Widerwille gegen alle Getränke; Aufstoßen und öfteres Schluchzen bei verdrießlichem und ärgerlichem Gemüthe; Uebelkeitsempfindung in der Herzgrube, oder beim Stehen zuerst in der Herzgrube, alsdann im Unterleibe, als senkten sich alle Eingeweide abwärts.

Kneipen in der Herzgrube, beim Gebücktsitzen; harter Druck in der Lebergegend, am schlimmsten bei Berührung; flüchtiges Schneiden im Bauche gleich über dem Darmbeine; umhergehendes Drücken und Schneiden im Oberbauche; lautes Kollern im Bauche während des Schlafes.

Einige Tage weicher Stuhl; selten Hartleibigkeit; Ausfluß von Vorsteherdrüsensaft aus der Harnröhre beim Pressen; heftige Stiche am After im Steißbeine, auch links neben dem Kreuz- und Steißbeine, wo sie abwechselnd kommen und verschwinden; fressendes Jucken im Mittelfleische; Unterkötigkeitsschmerz an einer Stelle neben dem After beim Gehen, im Sitzen aber mangelnd. — Oefteres und häufigeres Harnen, als sonst; hochgefärbter Harn.

Bedeutende Verminderung des Geschlechtstriebes; kleines erschlafftes Glied; die Hoden fühlen sich des Nachts kalt an, ohne inneres Kältegefühl; des Morgens fehlt die gewöhnliche starke Steifheit der Ruthe, auch der Drang zum Beischlafe; Reizlosigkeit und Schlaffheit der Geschlechtstheile und Unaufgelegtheit zum Beischlaf; starke Erektionen (Nachwirkung); Ruthesteifheit mit einer Art wollüstiger Wuth; gelber Ausfluß aus der Harnröhre; Jücken an den Geschlechtstheilen, zum Kratzen nöthigend.

Drücken im Schwerdknorpel gleich über der Herzgrube; Drücken auf dem Brustbeine, vorzüglich beim Tiefathmen; zuweilen Drücken oberhalb der Brustwarze, beim Ausathmen und Berühren heftiger; Husten Abends im Bette vor dem Einschlafen.

Drückendes Reißen im Schultergelenk, wie Verrenkung, am schlimmsten beim Bewegen und Einathmen; fressendes Jücken im Nacken hinter den Achselhöhlen, zum Kratzen zwingend; harter Druck in der Achselhöhle und im Oberarme oben nach außen, bei Berührung heftiger, stechende Schmerzen gleich über dem Ellbogengelenke, heftiger bei Bewegung; stechende Schmerzen an der äußern Seite des Ellbogenknochens über dem Handgelenke; harter Druck im Ellbogengelenke, heftiger bei Bewegung; Zucken am Ellbogen, durch Bewegung des Armes verschwindend; im Handgelenk lähmiger Schmerz, beim Drehen bemerkbar; ein lähmiges zuckendes Ziehen in den Mittelhandknochen einzelner Finger, stärker bei Berührung; stechende Schmerzen auf der untersten Gelenkerhöhung des Zeigefingers und im obersten Gelenke des Daumens; harter Druck in den Muskeln des Daumens.

Reißendes Stechen im Hüftgelenke, bei Bewegung heftiger, geringer in der Ruhe und dann mehr ein drückendes Reißen, unter Mattigkeit und Müdigkeit, die zum Sitzen nöthigt; Klammschmerz außen und oben nach der Hüfte zu, blos beim Gehen; stechende Schmerzen an der innern Seite des Oberschenkels ganz oben und beim Stehen in der Kniekehle, auch auf der äußern Seite des Wadenbeins, etwas über dem Unterfuße, beim Drücken verschwindend; stechende Schmerzen in der Vereinigung des Waden- und Schienbeines vorn mit den Fußwurzelknochen; stechende Schmerzen an einer Stelle des äußern rechten Unterfußes; ein harter Druck auf dem Schienbeine, im Stehen; Reißen an der innern Seite des Unterschenkels vom Knie an abwärts zum Fuße; Reißen im Unterfuße in den vordersten Zehengliedern, heftiger bei Bewegung; zuckendes Ziehen in den Muskeln

des Unterschenkels, vom Knie bis zum Unterfuße; stechend ziehende Schmerzen in beiden Kniegelenken, bis zum Ober= und Unterschenkel sich erstreckend, in der Ruhe mehr ein drückendes Ziehen; in der Wade die Empfindung, als würde die Haut inwendig mit einem Faden angezogen; am Fuße eine Schwere, als wenn eine große Last in der Gegend der Fußwurzelknochen befestigt wäre, die ihn herabzieht, in jeder Lage; stechende Schmerzen an der großen Zehe, so daß das ganze Glied zuckt; absetzendes Reißen auf der Fußsole in der Gegend der Ferse.

Anwendung. Gegen Impotenz und Sterilität gewährt der Mönchspfeffer unstreitig großen Nutzen. Mit den besten Aussichten auf einen günstigen Erfolg dürfte man ihn wohl auch in den rein hysterischen und hypochondrischen Affektionen, selbst da, wo sie schon nahe an Melancholie gränzen, in Anwendung ziehen können. Am geeignetsten scheint sein Gebrauch für diejenigen Formen zu seyn, welche sine materia auf einer rein dynamischen, ursprünglich vielmehr durch fehlerhafte Richtung der Geistesthätigkeit entstandenen krankhaften Veränderung der sensiblen Erregbarkeit beruhen. Sehr oft sind diese Krankheitsfälle von denselbigen Schmerzgefühlen und Störungen des Gemeingefühles begleitet, welche durch den Agnus castus in's Dasein gerufen werden.

Gabe. In chronischen Krankheiten ein Hundert= bis Milliontheil, in akuten die billion= und trillionfache Potenzirung.

Alalia, s. Sprachlosigkeit.

Alcohol, s. Weingeist.

Aleppo von, das Uebel, S. Malum aleppicum.

Alkekengi s. Halicacabum. S. Solanum vesicatorium.

Allotriophagia ist ein eigenthümlicher Krankheitszustand des Magens, der sich durch das Verlangen nach ganz ungewöhnlichen vielleicht gar nicht genießbaren Dingen zu erkennen giebt. Die ihr am nächsten stehende Malacia ist besonders auf unfläthige Dinge gerichtet. Die Allotriophagie findet ihren Ursprung meistens in fehlerhafter Gewohnheit, wie bei den Vielfressern und Steinfressern, wovon einige sehr auffallende Beispiele bekannt sind. Selten liegt ihr ein pathologisches Uebel, wie z. B. ein organischer Fehler der Verdauungswerkzeuge zum Grunde. Die Mittel dagegen sind mehr moralische und polizeiliche, als medizinische.

Von der Pica unterscheidet sie sich darin, daß diese immer einen pathologischen Grund hat und blos in dem Verlangen nach einer ungewöhnlichen Speise besteht. S. Appetit, Gefräßigkeit.

Aloë, Gummi aloës, Aloë. Man unterscheidet im Handel gewöhnlich vier Sorten 1) Aloë lucida s. Capensis. Man erhält sie durch langsame Abdampfung des Saftes, der aus den abgeschnittenen Blättern verschiedener Arten der Gattung Aloë und nach Einigen besonders der A. spicata L. ausfließt. Auch durch Einschnitte, Pressen und Kochen der Blätter kann man sie gewinnen. Sie hat ein rothes, glänzendes, fast glasiges Aussehen und einen außerordentlich bittern Geschmack. Sie ist sehr rein. 2) Aloë socotrina, von der Insel Socotora, jetzt vom Vorgebirge der guten Hoffnung, besitzt einen stark gewürzhaften und durchdringenden und einen sehr bittern Geschmack. Sie ist sehr theuer und kommt schwerlich noch im Handel vor. 3) Aloë hepatica s Barbadensis, leberfarbige gemeine Aloë ist von unangenehmem Geruch und ekelhaftem Geschmacke. 4) Aloë caballina, Roßaloë, ist mit Sand u. dgl. verunreinigt, von dunkelbraunem fast schwarzem Aussehen und sehr übelriechend. Blos in der Thierarzneikunde wird sie gebraucht.

Die gewöhnlichen Aloëarten, welche diese extraktive harzige Substanz liefern, sind nämlich Aloë vulgaris, spicata, perfoliata, linguaeformis u. a. Nach Bouillon=Lagrange und Vogel bestehen 100 Theile der Aloë socotrina aus 68 Extraktivstoff und 32 Harz. Nach Trommsdorf aus: 25,0 Harz; 74,4 Aloëbitter; 0,6 Holzfaser und einer Spur Gallussäure. Chevreul bemerkt dagegen, daß sie außerdem ein flüchtiges Oel enthalte und daß der Extraktivstoff des Lagrange und Vogel aus einer freien Säure, flüchtigem Oele, einem Farbestoffe und vielleicht noch aus einem eigenthümlichen Stoffe zusammengesetzt sey. Meißner will einen eigenthümlichen Stoff, das Aloin darin gefunden haben.

Zum homöopathischen Heilbehufe verdient die Zubereitungsweise der Psorica den Vorzug.

Obgleich über die arzneilichen Wirkungen bisher wenig oder nichts Bestimmtes bekannt ist, so kann ich dennoch diesen Gegenstand nicht umgehen und will daher die wenigen Beobachtungen, welche ich in dieser Beziehung zu machen Gelegenheit gehabt, zum Theil von Andern empfangen habe, kürzlich mittheilen. Die medikamentösen Eigenschaften dieser Substanz sind der Art, daß ihre nähere Untersuchung die größte Genauigkeit erfordert.

Ungeheure Aufregung des ganzen Körpers; starkes Anschwellen der Adern; sehr beschleunigter, großer Puls; starker Herzschlag; Brennhitze an verschiedenen Stellen des Körpers, vorzüglich im Gesicht und auf dem Haarkopfe; Beklommenheit im ganzen Körper, als wenn Alles zerspringen wollte; Hitze mit nachgängigem Schweiße, doch nicht immer; heftige Fiebersymptomen; selten Frost oder Kältegefühl; meistens heftiger Durst; allgemeine Turgeszenz der Haut, sie ist sehr roth, vorzüglich im Gesicht, und ihre Temperatur erhöht.

Große Angst; Furchtsamkeit und Unruhe; Todesbefürchtung und große Bangigkeit, so daß sie nirgends bleiben kann.

Sehr starke Kopfschmerzen; heftiges Drücken im Hinterkopfe, oft ein Auseinanderpressen; Klopfen in der Mitte des Gehirns; drückendes Spannen, zuweilen Pulsiren im Vorderkopfe; öfteres Hitzegefühl am Haarkopfe; Blutdrang nach dem Kopfe; anhaltender und starker Blutdrang nach dem Hinter- und Vorderkopfe, wobei es die Augen herauspressen will.

Die Augen glänzend und etwas geröthet, hervorgetrieben; unstäter und ängstlicher Blick mit äußerster Unruhe.

Zuweilen Nasenbluten.

Oefteres Klingen und Sumsen vor den Ohren; Klopfen und Hitzegefühl im hintern Ohre.

Trockenheit der Lippen, sie erscheinen stark geröthet und heiß, zuweilen zitternd; Trockenheit im Munde und viel Durst; trockne Hitze im Munde; die Zunge sehr roth und ziemlich trocken.

Heftige Leibschmerzen; öfteres Schneiden und Winden um den Nabel herum, so daß sie sich auf den Leib legt; sie kann aber nicht ruhig liegen bleiben, weil die Schmerzen an Heftigkeit nicht abnehmen. Der Leib ist etwas aufgetrieben und gespannt, gegen Berührung sehr empfindlich, selbst schmerzhaft; starkes Pressen in der linken Bauchseite quer nach dem Nabel herüber; unerträgliches Reißen und Spannen in der Tiefe des Bauches, zuweilen einzelne flüchtige Stiche durch den Leib.

Geringer Blähungsabgang; die Blähungen stocken und treiben den Leib auf; anfangs harter, dann flüssiger Stuhl, der sehr heiß zu seyn scheint; Brennen und Prickeln vor dem Stuhlgange; Brennen am After; Drang und Zwängen zum Stuhlgehen, erst nach einigen Minuten erfolgt eine flüssige Ausleerung, mit etwas dünnem Blute und blutigem Schleime vermengt; Stuhlzwang und Brennhitze am After; Anschwellen der Afterknoten, sie schmerzen wie wund; sehr viel Blutabgang beim Stuhle unter heftigen Kreuzschmerzen; ziehendes Stechen oder spannendes Reißen vom After bis in's Kreuz und in den Unterleib; Hämorrhoidalschmerz.

Der Harn geht nur spärlich ab, ist stark geröthet; zuweilen schmerzhaftes Brennen im Blasenhalse beim Harnlassen.

Das Monatliche erscheint sehr reichlich, obgleich es nur dagewesen ist; Abortus; darauf reichlicher Abgang blutigen Schleimes, oft mit Pressen und Ziehen in der Bärmutter.

Das Athemholen etwas beengt; einmal Bluthusten; kein Schleimauswurf.

So unvollständig auch diese Beobachtungen sind, so geben sie doch schon einigen Aufschluß über die wichtigern Arzneiwirkungen der Aloë. Sie zeigen uns die Anwendbarkeit derselben in manchen Formen der Kolik, sowie besonders in der Dysenterie, in welchem letzteren Falle sie von Rau bereits wirksam befunden worden ist.

Auch in den so vielfältig gestalteten Hämorrhoidalleiden, jedenfalls auch in Bärmutterblutflüssen dürfte sie ein sehr nützliches Heilmittel abgeben.

Ueber die Gabe läßt sich vor der Hand ebenso wenig bestimmen als über die Wirkungsdauer.

Alogotrophia, eine fehlerhafte Ernährung des Körpers, wenn entweder das ganze Ernährungsgeschäft nicht gehörig von Statten geht, oder nur theilweise sich innormal zeigt, wie z. B. bei rhachitischen Kindern. S. Atrophia.

Alopecia (Synom.: Arnaldia, Capillorum defluvium s. Lapsus, Madarosis, Madesis, Pelada) Ausfallen der Haare, fr. Alopecie, Pelade, Chute des cheveux, engl. Baldness, Falling off od. Shedding of the hair. Das Ausfallen der Haare ist eine eigenthümliche verschieden gestaltete Krankheit. Zuweilen erscheint es an einzelnen Stellen von runder oder rundlicher Gestalt und heißt dann Area, sonst auch Alopecia im engern Sinne oder das Glatzmal; zuweilen machen die enthaarten Stellen auch schlangenförmige Windungen und diese Form heißt Ophiasis, das Streifmal. Ist hingegen der vordere Theil des Kopfes oder der ganze Hirnschädel der Haare entblößt, so heißt es Calvities oder Phalacrosis, Kahlkopf. Den Zustand, wo außer den Haaren auch die Haut abgeht, nennen die Franzosen Pelade. Alle diese Erscheinungen kommen nicht selten in Gesellschaft verschiedener Hautkrankheiten vor, oder es ist das Haarausfallen die Folge derselben.

Als Ursachen dieser Krankheiten wirken überhaupt alle diejenigen Schädlichkeiten, welche die Ernährung der Haare beeinträchtigen und die Haarwurzeln und unter der Haarhaut liegenden Schleimbälge durch Entzündung zerstören. Bei Greisen verkleinert sich nach Bichat nach und nach die Hülse der Haarzwiebeln, bis das kleine Säckchen, in dem die Haarwurzel steckt, endlich verschwindet. Besonders wird das Haarausfallen veranlaßt durch anhaltendes oder oft wiederkehrendes Kopfweh, durch rosenartige Entzündung der Kopfhaut, durch Phthiriasis, durch krankhafte Absonderung der Talgdrüschen, durch Eczema, Impetigo, Porrigo, Tinea u. s. w., durch typhöse Fieber, großen Blut- und Säfteverlust, überhaupt durch entkräftende Krankheiten, ferner durch niederschlagende Leidenschaften, mechanische und chemische Schädlichkeiten, Brennen der Haare u. dgl.; endlich auch und vorzüglich durch Aussatz und andere Hautkrankheiten, durch Psora und Syphilis, wovon schon Fracastori, Massa u. a. Bei-

spiele aufführen, durch Mißbrauch des Quecksilbers u. dgl.

Die Prognose richtet sich nach Verschiedenheit der Ursachen und obwaltenden Umstände. Ist die Krankheit durch völlige Zerstörung der Haarwurzeln und ihrer Zwiebeln entstanden, wie sie bei Greisen und zuweilen auch bei Andern vorkommt, so ist sie unheilbar. Bei dem nach typhösen Fiebern und andern entkräftenden Krankheiten entstandenen Ausfallen der Haare wachsen diese öfters wieder hervor, sobald die Kräfte wieder hergestellt sind. Meistens haben dann die neu hervorgewachsenen Haare ein krausiges Aussehen. In den übrigen Fällen ist zwar im Allgemeinen eine nicht ungünstige Prognose zulässig, allein die Herstellung der Haare erfordert von Seite des Arztes sowohl als des Kranken Ausdauer und Geduld.

Die Behandlung ist nicht selten mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, sofern die Ursache des Leidens nicht immer sofort sich auffinden läßt. Gewiß ist es indessen, daß mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo wahre Alterschwäche und Abnahme der vitalen Kräfte überhaupt zum Grunde liegt, in den meisten, vielleicht in allen Vorkommnissen dieser Art durch latente Psora der nächste Grund dazu gegeben worden. Abgesehen also von den wenigen Fällen, die erst nach Jahren, vielleicht auch nie der Anwendung eines zweckdienlichen Psoricum weichen, wird man dessenungeachtet sein vorzügliches Augenmerk auf den eben erwähnten Umstand zu richten haben, ohne jedoch zu vergessen, welches Leiden sonst gleichzeitig bestehe und als Mitursache des Haarausfallens fortwirke. Außer den anzuwendenden Heilmitteln verlangt übrigens auch die Diät eine besondere Berücksichtigung, welche je nach dem Kräftestand bald kräftig bald weniger nährend seyn muß und dann den Umständen wohl angemessen als ein gutes Unterstützungsmittel der Heilung dienen kann.

Zur Erzielung der Kur dienen vorzüglich folgende Heilmittel.

Acid. nitricum bei häufigem Haarausfallen, großer Schmerzhaftigkeit und nässend juckenden Ausschlägen des Haarkopfes, besonders wenn Merkurmißbrauch zugleich die Schuld in sich trägt. In einem Falle, wo bei einem achtjährigen Knaben, der mit jauchendem und heftig juckendem Kopfgrinde und Anschwellung der Nackendrüsen behaftet war, fast alle Haare auf dem Scheitel nach dem Hinterkopfe zu verloren gegangen waren und hie und da selbst entblößte wundschmerzende Hautstellen sich zeigten, sah ich nach der zweimaligen Wiederholung der dezillionfachen Kraftentwickelung von Acid. nitr. die ausgezeichnetsten Wirkungen erfolgen. Das Nässen und Jauchen verschwand mit dem Jucken, die darauf sich bildenden Schorfe lösten sich schon nach acht Wochen ab und gegen die 13—14. Woche ließen sich kleine, feine Haarspitzen bemerken, die bald weiter hervorwuchsen.

Agaricus entspricht hauptsächlich denjenigen Formen, die von juckenden Blüthenausschlägen und von verschieden gestalteten Kopfschmerzen als namentlich von Wühlen und Bohren oder Reißen mit allgemeiner Schmerzhaftigkeit der Kopfhaut begleitet sind oder aus solchen Leiden sich erst hervorgebildet haben. Auch wo die Haare der Augenbrauen ausfallen, ist er ein passendes Heilmittel. Ein bis zwei mäßige Streukügelchen der dezillionfachen Potenz mögen in der Mehrzahl der Fälle hinreichen.

Aurum findet gleichfalls seine Anwendung bei Reißen und Drücken an verschiedenen Stellen des Kopfes und vorzüglich wenn damit gleichzeitig Auftreibung der Schädelknochen verbunden vorkommt. Bei gleichzeitig vorhandenen eiternden Ausschlägen und Schorfen ist Baryta zuweilen sehr hülfreich.

Bovista ist da am passendsten, wo bei starkem Ausfallen der Haare die äußern Kopfbedeckungen gegen Berührung sich sehr empfindlich zeigen. Ist ein betäubender Kopfschmerz, ein Zusammenpressen in den Schläfen, als sollten sie zerspingen, und vielleicht auch Zerschlagenheitsgefühl vorausgegangen oder noch zugegen, so kann dadurch oft auch baldige Hülfe geleistet werden.

Calcar. carbon., wo der Kopf gegen kühle Luft sehr empfindlich und bei Berührung an einzelnen Stellen schmerzhaft ist. Auch bei abwechselnder Hitze und Kälte am Kopfe, wie dieß nach überstandenen akuten Krankheiten nicht selten Statt findet, sowie auch bei der Gegenwart stechender oder bohrender Schmerzen steht sie zuweilen an ihrem Platze. Die passendste Gabe soll die sextillionfache Potenz seyn, obgleich die dezillionfache am schnellsten zum Ziele führen dürfte, so daß auch bei robusten und kräftig gebauten Subjekten nicht 8—10 Streukügelchen, wie man beobachtet hat, sondern 1—2, höchstens 3 derselben vollkommen ausreichen. Eine entsprechende Diät fördert dabei die gute Wirkung des Heilmittels in nicht geringem Grade.

Der Carbo anim. und vegetabilis gehören zu den kräftigsten Heilmitteln gegen die fragliche Krankheit. Die gut bereitete Thierkohle, deren Wirkungen noch lange nicht hinlänglich geprüft und erkannt sind, entwickelt dezillionfach potenzirt namentlich in denjenigen Fällen eine ausgezeichnete Wirksamkeit, welche von wahrem Mangel an Lebenskräften oder zu geringer Energie des organischen Reaktionsvermögens ausgegangen sind. Ihre Anwendung verspricht da meistens den erwünschtesten Erfolg, wo sehr schwächende Krankheiten oder Schädlichkeiten vorausgegangen sind. Einen doppelten Zweck erfüllt sie daher bei gleichzeitig vorhandener latenten Psora.

Der Carbo vegetab. erweist sich gleichfalls sehr hülfreich, zumal bei in Folge latenter Psora hie und da entstandenen Ausschlägen,

auch wo die Kopfbedeckungen sehr schmerzhaft und gegen jede Berührung empfindlich sind oder wo sich ein Ziehen oder das Gefühl, als zöge sich die Kopfhaut zusammen, bemerklich macht. Durch den Vorgang oder die Gegenwart flechten- oder blüthenartiger Ausschläge ist sie vorzüglich angezeigt. Zur Anwendung kann nur das kleinste Streukügelchen kommen.

Causticum dient in den Formen, die von stechendem Jücken an verschiedenen Stellen des Kopfes begleitet sind. Auch bei Taubheits- oder Abgestorbenheitsgefühl am Hinterhaupte ist es brauchbar. Vgl. **Kopfausschläge**.

Dem Graphites weicht gleichfalls der Zustand des Haarausfallens, zumal wenn er Folge alter nässender Kopfausschläge ist oder mit ihnen vergesellschaftet ist. Der Wundheitsschmerz des Haarkopfes bei Berührung dient als besonderes Criterium für die Anwendung dieses Heilmittels. — Jodium ist ein nicht minder gutes Heilmittel gegen die mit Blutdrang nach dem Kopfe verbundene Alopecie; auch bei dem lästigen Gefühl, als wenn ein Tuch an den Kopf gelegt fest angezogen würde.

Das Kali carbon. ist da mit Vortheil zu gebrauchen, wo neben dem Haarausfallen öfteres Stechen oder brennendes Jücken und schmerzhafte leicht in Eiterung übergehende Blüthenausschläge sich zeigen. Selbst auch bei Röthung und empfindlicher Spannung der Kopfhaut steht von der kleinsten Gabe dieses Heilmittels der schönste Erfolg zu erwarten. — Lycopodium ist bei zu sehr erhöhter Empfindlichkeit der Kopfhaut gegen kühle Luft und geschwächter Vegetationskraft in den Haarzwiebeln am dienlichsten. Die Abnahme der Reproduktion giebt sich hier vorzüglich in dem Grauwerden und nachgängigen Ausfallen der Haare zu erkennen. Dieser Zustand bildet sich zuweilen nach hartnäckigen und lange dauernden Wechselfiebern, sowie nach andern langwierigen Krankheiten aus. In solchen Fällen und vielleicht auch im spätern Alter, wo aus Mangel an Reproduktionskraft die Haare oft zu zeitig grauwerden und dann gewöhnlich ausfallen, mag sich der Gebrauch des Lycopodium bewähren.

Magnesia carbon bei starkem Haarausfallen, wenn äußerlich Einwärtsstechen und im Scheitel Zerschlagenheitsschmerz sich kund giebt. Bei gleichzeitigen Flechten- und Blüthenausschlägen, oder wenn diese vorausgegangen sind, erfüllt sie eine zwiefache Indikation. — Natrum mur. bei starker Verkältlichkeit der Kopfhaut und arg jückenden Ausschlägen. Selbst bei dem Ausgehen der Barthaare leistet es einen Dienst. — Petroleum ist wohl mit großem Vortheil anwendbar gegen das mit schmerzhafter Anschwellung der Kopfhaut, Ausschlagsblüthen und Unterkötigkeitsschmerz verbundene Haarausfallen. Die Gegenwart ziehender Schmerzen an verschiedenen Stellen des Kopfes bildet gleichfalls eine Anzeige dafür.

Außer den genannten Heilmittteln sind namentlich in den komplizirteren Fällen auch folgende sehr empfehlenswerth, als Phosphor., Sepia, Silicea, Spirit. sulfuris. Man sehe das Nähere hierüber unter den diese Krankheit begleitenden Symptomen.

Bei dem nach Lepra entstandenen Haarausfallen gewährt die Anwendung der Sepia, des Spirit. sulf. u. dgl. jedenfalls den größten Nutzen, sowie bei sykotischen Leiden das Acid. nitr., die Thuya u. a. unentbehrlich sind. Auch zum Mercur. dürfte sich zuweilen eine Anzeige begründet finden.

Alpdrücken, s. Incubus.

Alphos, s. Lepra.

Alpinia Galanga Willd. oder Maranta Galanga L. Die Wurzel dieser in den östlichen Provinzen Indien's, China's u. s. w. einheimischen Pflanze hat einen sehr gewürzhaften Geruch und einen scharfen und brennenden Geschmack. Man unterscheidet gewöhnlich den großen und kleinen Galgant. Die erstere Wurzel ist lang, einfach oder zweispaltig, dicht, länglichrund, von ½ bis 2 Zolle Durchmesser und mit vorspringenden Querringen besetzt; äußerlich von bräunlicher, innerlich von röthlicher Farbe und von fibrösem Gefüge. Sie besitzt viel wesentliches Oel und außer andern Bestandtheilen Harz und reichlichen Extraktivstoff. Die **kleine** Galgantwurzel (nach Ainslie von einem Amomum oder Costus) unterscheidet sich von der erstern nur durch ihre kleinere Beschaffenheit, braunere Farbe und ihren schärfern Geruch und Geschmack. Der Galgant dient jetzt meistens nur als Gewürz.

Alter, s. Lebensalter.

Alumina, s. Argilla.

Alvus cita, s. Diarrhoea.

Alvus suppressa, s. Obstructio alvi.

Amaurosis, von ἀμαυρός dunkel, Gutta serena, Cataracta nigra, **schwarzer Staar**, fr. goutte sereine, amaurose, engl. black cataract, drop serene. Diese Krankheit besteht in Mangel oder gänzlicher Aufhebung der Sehkraft, wo die Pupille sich unbeweglich zeigt, die Organe hingegen, welche zu Brechung der Lichtstrahlen dienen, im normgemäßen Zustande geblieben sind. Ist die Thätigkeit der Licht empfindenden Organe nicht völlig aufgehoben, so nennt man die Krankheit wohl auch **Amblyopia** oder **unvollkommenen Staar**. Die zu Brechung der Lichtstrahlen bestimmten Körper des Auges verlieren aber mit der Zeit diese Fähigkeit und erleiden dabei eine qualitative Veränderung.

Bei dieser Krankheit ist entweder die Receptivität für das Licht zu sehr beschränkt oder völlig aufgehoben oder sie zeigt im Verhältniß zur Reaktion ein relatives Uebergewicht. Man betrachtet darum die Amaurose gewöhnlich als Lähmung des Sehnerven oder der Netzhaut. In vielen Fällen ist sie jedoch die Folge eines organischen Fehlers dieser Theile oder des Gehirns oder seiner mit dem Auge in Zusammenhang stehenden Umgebungen. Sie erscheint in verschiedener Gestalt, bald idiopathisch, bald sympathisch, bald symptomatisch, bald ist sie das Phänomen einer metastatischen Ablagerung im Auge selbst, oder in seinen benachbarten Theilen. Zuweilen ist die Amaurose erblich, zuweilen scheint sie angeboren.

Die Ursachen, welche die Bildung dieser Krankheit veranlassen, sind höchst manchfach und zwar üben sie theils einen direkt, theils indirekt nachtheiligen Einfluß auf das Sehorgan aus. Im Allgemeinen sind als Causalmomente bekannt entkräftende Krankheiten überhaupt, welche nicht allein die Thätigkeit des gesammten Nervensystemes, sondern auch die des Sehnervens vermindern oder erschöpfen, vorzüglich hartnäckige Wechselfieber, Nervenfieber, meistens solche mit typhösem Charakter, Pest, exanthematische Fieber, Gicht und Rheumatismen, unterdrückte und zurückgetriebene Hautausschläge, Krätze, Syphilis u. dgl.; das Abschneiden des Weichselzopfes, und überhaupt unzeitiges Verschneiden der Haare; unterdrückte Blut- und Schleimflüsse, vorzüglich Unterdrückung der Hämorrhoiden, der Menstruation und Lochien, des Trippers; auch zu lange anhaltende Blutungen, überhaupt beträchtlicher Säfteverlust, zu häufiger Beischlaf, Selbstbefleckung; häufige Aderlässe, Quecksilbermißbrauch; unterdrückte Schweiße, Unterdrückung gewohnter Eiterungen; Unreinigkeiten und Infarkten im Darmkanal, Anschoppungen und Verstopfung der Leber und des Gallensystemes; Eingeweidewürmer; Kolik, Nieren- und Blasenstein; Krankheiten des ganzen Nervensystemes, vorzüglich konvulsivische Leiden, Epilepsie, auch Hypochondrie und Hysterie; Apoplexie, allgemeine Vollblütigkeit, kongestive Zustände nach dem Kopfe; heftige und besonders niederschlagende Gemüthsbewegungen; Trunkenheit, Erhitzung, Erkältung; jedwede Entkräftung, Genuß dürftiger oder verdorbener Nahrungsmittel; Mißbrauch der Purgirmittel, Erschütterungen des Körpers durch Schlag, Fall u. s. w.; heftige und andauernde Anstrengung, besonders bei der Geburt, bei beschwerlichem Stuhlgange; starke Anstrengung der Lungen, auch das Einathmen der Blei- und Quecksilberdämpfe, überhaupt Alles, was das Nervensystem feindlich antastet; Erschütterung des Kopfes, gewaltsame Stöße oder Schläge auf die Augenbrauengegend, Sonnenstich, Hirnentzündung, Störungen des Blutumlaufes im Kopfe; Kopfwunden, Caries am Kopfe, Verletzung des Nervus frontalis und des Sehnervens selbst, die zuweilen auch bei Augenoperationen vorkommt; tuberkulöse, skirrhöse und karcinomatöse Wucherungen, Geschwülste, Fungus medullaris, überhaupt Alles, was auf das Auge und den Sehnerven einen Druck ausübt; daher auch Gehirnwassersucht, Blutertravasate im Kopfe und in der Augenhöhle, Abszesse und Balggeschwülste in der Augenhöhle, Exostosen der Schädelknochen, variköse Ausdehnung der Arteria centralis, Polypen in den Oberkinnbacken- und Stirnhöhlen; Erschütterung den Sehnervens durch heftiges Niesen u. dgl.; übermäßige und anhaltende Anstrengung der Augen, häufiges Weinen; schädliche Ausdünstungen, helles grelles Licht, zumal wenn es plötzlich oder anhaltend auf das Auge wirkt, wie beim Sehen in den Blitz oder in die Sonne; langer Aufenthalt in mit Schnee bedeckten Gegenden (wie in Kamtschatka u. dgl. die Schneeblindheit), besonders wenn sie zugleich von der Sonne beschienen werden; endlich Verdickung und Verknöcherung der Retina, Atrophie oder Schwinden des Sehnervens und organische Fehler desselben.

Außer den bisher genannten Ursachen sind auch einige Narcotica im Stande die Sehkraft so zu schwächen, daß Amaurosis dadurch hervorgeht. Dahin gehören vorzüglich die Belladonna, Stramonium, Opium, Laurocerasus, Hyoscyamus u. a. Diese schädliche Eigenschaft besitzt in hohem Grade das Cichorium, weshalb auch der damit bereitete Kaffeetrank ganz verwerflich ist. Auch das Guajacum soll eine vorübergehende Amaurose hervorgebracht haben. Periodisch tritt diese Krankheit zuweilen in der Schwangerschaft ein.

In diagnostischer Rücksicht ist hier zu erwähnen, daß die Amaurosis entweder plötzlich eintritt oder sich durch besondere Zeichen im voraus ankündigt, welche für die richtige Beurtheilung sowohl als für die Behandlung der Krankheit von hoher Bedeutung sind. Die Amaurosis, charakterisirt durch Mangel der Receptivität (Amaurosis torpida), verkündet ihren Eintritt durch ein Gefühl von Spannung, Starrheit und Trockenheit des Auges, womit gewöhnlich auch Trockenheit der Nase, besonders der leidenden Seite, verbunden vorkommt; bei der allmäligen Abnahme der Sehkraft erscheint dem Kranken Alles wie in dicken Nebel gehüllt, auch die lichteren Farben nur dunkel, alle Gegenstände kleiner, sie sehen bei hellem Lichte besser und erkennen helle Gegenstände leichter als matte. Nach einer kräftigen Mahlzeit, dem Genusse kräftiger Weine, nach einem mäßigen Tanze u. dgl. sehen sie gleichfalls meistens besser, als wenn sie sich der Ruhe ganz überlassen. Auch des Morgens nach dem Aufstehen zeigt sich diese Veränderung; nach einiger Zeit aber wird das Gesicht wieder trüber und gegen Abend sind die Kranken zuweilen kaum im Stande, die Augen offen zu erhalten, ohne jedoch Schmer-

zen dabei zu empfinden, so daß es scheint, als ob sie geblendet würden. Die Pupille ist dabei erweitert, die Regenbogenhaut auch beim Eindringen eines stärkern Lichtreizes starr und unbeweglich, das Auge hat ein todtes Aussehen. Besteht nun damit auch ein allgemeines Leiden von gleichem Charakter, so treten noch andere Erscheinungen hinzu, welche über die Natur und Bedeutung des Uebels nähere Auskunft geben.

Ist die Amaurosis aber durch Mangel an Reaktion und fehlerhafte Richtung der Gefäßthätigkeit begründet und hat sie mehr den erethistischen Charakter (Amaur. erethistica); so sehen wir die entgegengesetzten Phänomene. Das Auge ist gegen Lichtreiz sehr empfindlich und die Kranken sehen daher nur bei schwachem Lichte und in der Dämmerung; fast alle Gegenstände erscheinen ihnen farbig geändert, alle Farben heller, weiße Dinge sehr glänzend. Wenn sie auch nichts unterscheiden können, so sehen sie doch einen weißen Schimmer, der zuweilen auch in grellen Glanz übergeht; helles Licht ist ihnen stäts unerträglich. Oft erscheinen vor den Augen sprühende Funken, Lichtscheiben, schnell auffliegende Flammen und vorüberzuckende Blitze. Des Morgens sehen diese Kranken gewöhnlich am schlechtesten. In den Augen zeigt sich nicht selten Feuchtigkeit und Thränen, in der Nase die Schleimabsonderung ziemlich reichlich; die Augenlider sind gedunsen und wie die übrigen umgebenden Theile sehr empfindlich, die Augenmuskeln in der Regel sehr beweglich; die Pupille mehr zusammengezogen, nicht selten noch etwas beweglich. Zuweilen erscheint die Pupille schiefgezogen, verzerrt und regellos sich kontrahirend. Im Beginn der einen oder andern Form des schwarzen Staars hat man zur möglichsten Sicherung stäts auch die Veränderungen sorgfältigst zu beachten, welche in dem Totalorganismus sich darstellen.

Bei völliger Ausbildung der Krankheit ist auch die Lichtempfindung gänzlich aufgehoben und die Augen rollen dann unwillkürlich und regellos umher, so daß die Kranken nicht selten zu schielen scheinen. Ist das Uebel bereits soweit vorgeschritten, so ist Täuschung in der Diagnose nicht gut mehr möglich. Gleichwohl hat man bei der Untersuchung alle auch die geringsten Symptomen zu berücksichtigen, aus deren logischen Verbindung allein ein untrügliches Krankheitsbild hervorgeht. In den meisten Fällen erscheint die Pupille zwar erweitert und starr und schwarz, allein oft sieht man sie in ihrer natürlichen Größe oder wohl auch zusammengezogen, getrübt und sich selbst wiewohl krampfhaft bewegen. Diese Trübung, sie mag grau, grün oder weiß seyn, zeigt sich indessen bei sorgfältiger Betrachtung tiefer hinten im Grunde des Auges; sie hat ihren Sitz weder im Glaskörper noch in der Krystallinse, was ein geübtes Auge vom grauen Staar leicht zu unterscheiden vermag. Uebrigens scheint diese Trübung durch Exsudation zu entstehen, die vielleicht in Folge kongestiver Zustände oder einer wirklichen Entzündung der Nervenhaut des Auges sich bildet.

Gewöhnlich bildet sich diese Krankheit in beiden Augen zugleich aus, und wenn auch das eine allein leidet, so bleibt doch das andere selten fehlerfrei, sondern wird bald in Mitleidenschaft gezogen. Nicht selten zeigt der schwarze Staar den intermittirenden Typus, indem er wechselsweise erscheint und verschwindet. Zuweilen ist eine solche periodische Blindheit ein bloßes Symptom des kalten Fiebers, zuweilen besteht sie aber auch ohne die äußeren Erscheinungen desselben und erscheint dann entweder als verlarvtes Wechselfieber oder auch verbunden mit Lähmung der Augenlider, Trübung der Glasfeuchtigkeit u. s. w.

Die **Prognose** ist, wie sich schon aus dem bisher Gesagten ergiebt, ziemlich ungünstig. Die plötzlich entstandene Amaurosis ist in der Regel leichter heilbar als die langsam sich ausbildende, weil diese immer durch ein tieferes oft nicht leicht zu hebendes Leiden der gesammten organischen Zusammensetzung bedingt ist. Gelingt es den Charakter und die Natur des Grundleidens zu erforschen, so kann man in vielen Fällen eine glückliche Herstellung des Kranken hoffen, die indessen hier Duldsamkeit und pünktliche Befolgung der ärztlichen Vorschriften von Seite des Kranken durchaus erfordert. Bei der Amaurosis mit dem Charakter des Erethismus sind die Aussichten auf Genesung meistens besser. Je länger die Krankheit gedauert hat, je älter und schwächlicher der Kranke und je weniger günstig seine häuslichen Verhältnisse sind, um so weniger steht dann ein glücklicher Erfolg zu hoffen.

Eine wirklich zweckgemäße Behandlungsweise dieser Krankheit kann lediglich aus der richtigen Auffassung und Würdigung der vorausgegangenen und gegenwärtigen Umstände hervorgehen. Der Entwurf eines passenden Heilplans ist indessen in den meisten Fällen mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, zuweilen selbst unmöglich, da der Kranke in seinen Geständnissen nicht immer der zuverlässigste Gewährmann ist und da die Schädlichkeiten, welche zur Entstehung eines solchen Uebels Gelegenheit geben, so manchfach und zahlreich sind, daß man nur selten die wahre veranlassende Ursache aufzufinden im Stande ist. Daher kann in Rücksicht auf die Wahl eines Heilmittels nur die sorgfältigste Untersuchung der äußerlich wahrnehmbar hervorgetretenen Symptomen richtig leiten, also den Heilplan begründen. In der geistigen und körperlichen Sphäre des Kranken darf durchaus nichts unberücksichtigt bleiben, und ein oberflächliches Durchfliegen der etwa vorhandenen Phänomene, Mangel eines richtigen Blickes und Ungeübtheit kann dabei nur Schaden anstiften, wenigstens doch gewiß nie nützen.

Der Grund davon, daß die Homöopathie in derartigen Leiden, mögen sie auf der ersten oder letzten Stufe ihrer Ausbildung gestanden haben, bisher nur selten Hülfe zu leisten vermochte, liegt offenbar in der Verabsäumung oder Verkennung gewisser Umstände, die nur scheinbar bedeutungslos sind, zum Theil aber auch in der unpassenden Wahl eines Heilmittels. Zwar liegen uns einige Beispiele sehr gelungener Heilungen vor, allein in den meisten Fällen mißglückten die Versuche dieser Art. Freilich müssen wir hierbei zu bedenken geben, daß die Geschichte der Ophthalmiatrie nach homöopathischen Grundsätzen bisher noch unentwickelt geblieben ist und jetzt erst, so zu sagen, von der gegenwärtigen Zeit anhebt. Den ersten Versuch dazu hat man jüngst erst in dem Universallexikon (Leipzig bei Franke 1833 Bd. I. p. 430) gemacht, allein die Darstellungsweise ist so wenig zeitgemäß, daß man jene Arbeit schwerlich als einen sicheren Leitfaden für Behandlung der Amaurosis brauchen kann. Nach unsrem Dafürhalten ist es bei Bearbeitung dieses noch unbebauten Gebietes unerläßlich nothwendig, nicht allein die Heilmittel aufzuzählen, sondern vorzüglich den Charakter und die Natur der so verschieden gearteten Amaurosis zugleich möglichst scharf zu bezeichnen und überhaupt die Bedingungen, unter welchen dieses oder jenes Heilmittel erfordert wird, in logischem Zusammenhange anzugeben. Wir versuchen deshalb durch möglichst sorgfältige Bearbeitung des gegenwärtigen Artikels einen sichern und bequemen Weg zu Heilung des fraglichen Augenleidens zu bahnen und glauben dadurch einen nicht ganz unwichtigen Beitrag zu Vervollkommnung der ophthalmologischen Kenntniß zu liefern.

Um zur richtigen Wahl eines Heilmittels zu gelangen, haben wir zuvörderst auf das lokale Leiden Rücksicht zu nehmen, die Empfindungen und verschiedenen Schmerzen, welche dort bei Tage oder des Nachts zu verschiedenen Zeiten Statt finden, eintreten oder verschwinden oder sich verschlimmern, sowie vorzüglich die Veränderungen selbst, welche im Auge und in seinen Umgebungen unsrer Beobachtung sich darbieten, zur sorgfältigsten Betrachtung zu ziehen; sodann auch die etwaigen krankhaften Erscheinungen, welche im Gesammtorganismus sich darstellen, sowie besonders auch die Thätigkeit des Geistes, die in ihm wahrnehmbaren Veränderungen gleichzeitig zu berücksichtigen und endlich die Ursachen, soweit dieß thunlich ist, zu erforschen suchen. In dem Zusammenhange der aufgefundenen Krankheitszeichen wird sich dann um so leichter das wahre Krankheitsbild auffinden lassen. Aeußerst wichtig ist nun die Untersuchung der Natur des Leidens, die schon aus dem Vorhergehenden klar ist; die so oder anders gestalteten Symptomen zeigen uns, ob in der örtlichen Krankheit der Charakter des Erethismus oder des Torpor herrschend sey, und ob also dieses oder jenes Heilmittel am passendsten sich wählen lasse. Hat man sich von allem dem hinlänglich unterrichtet, so fragt man weiter die Natur des Kranken, um zu erfahren, ob ein latenter Krankheitsstoff als bedingendes Grundleiden vorhanden sey oder eine sonstige Krankheit, welche früher dagewesen mit der gegenwärtigen noch in Verbindung stehe. Alle diese Umstände sind nothwendig zu beachten, um mit der Anwendung eines Heilmittels nicht blos zu spielen.

Gewiß die meisten Fälle der Amaurosis beruhen auf dem entfernten Grunde latenter Psora, weshalb auch eine radikale Heilung ohne den Nebengebrauch eines Psoricum oft nicht gut durchführbar ist. Zuweilen geschieht es, daß man nach vergeblicher Anwendung eines schwächeren Psoricum zu stärkeren und selbst zu den stärksten aufsteigen muß. Auch zeigen sich Fälle, die auf vorausgegangene Syphilis oder wohl auch Sycosis unverkennbar hindeuten. In allen diesen komplizirten Zuständen sowie vorzüglich in den metastatischen Amaurosen, z. B. durch Gicht, Rheumatismus, Exantheme u. dgl. entstanden, kommt man mit dem bloßen Gebrauche apsorischer Heilmittel nicht aus, wenn sie auch die schwersten Symptomen hinwegnehmen und die Thätigkeit der Sehorgane herstellen; die alten Zufälle kommen gewöhnlich früher oder später wieder und weichen dann einzig und allein der Anwendung zweckdienlicher Psorica. Diese Formen der Amaurosis sind die hartnäckigsten und langwierigsten; ihre Behandlung erfordert vom Arzte wie vom Kranken die größte Geduld und kommt nur unter einem gut ausgewählten diätetischen Regimen zum Zwecke.

Leichter ist die Behandlung derjenigen Amaurosen, welche auf blos krankhaft verändertem Dynamismus, auf bloßer Verstimmung der Nerventhätigkeit beruhen und außer aller Verbindung eines latenten Krankheitsstoffes stehen. An die Reihe derselben schließen sich auch die amaurotischen Zustände an, welche durch Stöße, Schläge, Quetschung, überhaupt durch äußere mechanische oder chemische Schädlichkeiten veranlaßt worden sind. Alle diese Fälle lassen sich in der Regel durch den Gebrauch apsorischer Heilmittel leicht beseitigen, es sey denn, daß ein latenter Giftstoff vorher schon im Körper das Uebergewicht und mit dem gegenwärtigen Leiden eine Komplikation eingegangen habe, was übrigens gar nicht selten sich ereignet und gewöhnlich durch Verschlimmerung oder Bösartigwerden der Natur des bestehenden Leidens sich zu erkennen giebt.

Da auch durch den verschiedenen Grad der Ausbildung einer solchen Krankheit Verschiedenheiten der Umstände begründet werden, die für die Beurtheilung und Behandlung des vorliegenden Falles von Wichtigkeit sind; so mag es wohl praktisch am nützlichsten seyn, die in der Natur selbst getrennten Spezialitäten

hier auch theoretisch gesondert abzuhandeln. Namentlich findet zwischen beginnendem und ausgebildetem Staar ein bedeutender Unterschied Statt, wodurch natürlich auch der Heilplan einige Modifikationen erleidet. Aus diesem Grunde haben wir die Heilmittel, die entweder im beginnenden Staare, in der Amblyopie, die immer einen Vorläufer des wahren Staares bildet, oder im erethistischen oder endlich im torpiden Staare ihre Anwendung finden, an ihrem passenden Orte zusammengestellt, obgleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß ein Heilmittel, welches sich hier unter Amblyopie angegeben findet, zuweilen wohl auch bei ausgebildeter Amaurosis hülfreich sich erweisen könne.

Für die Amblyopia oder den angehenden Staar sind vorzüglich folgende Heilmittel geeignet.

Acid. sulfur. bei durch latente Psora bedingter Trübheit der Augen, öfterem Brennen oder brennendem Drücken in denselben, besonders nach Anstrengung, z. B. langem Lesen, während die Augenlider früh zugeklebt sind und sich nur mit Mühe öffnen lassen. Als besondere Kriterien für die Anwendung der Schwefelsäure zeigen sich eine ernsthafte, wohl auch verdrießliche Stimmung des Geistes, Trockenheit in der Nase, Ausbleiben der Hämorrhoiden oder Weißfluß, Abmagerung des Körpers. Außerdem macht sich an den Augen gewöhnlich wohl auch Trockenheit und glanzloses Aussehen bemerklich.

Ambra bei allmäliger Abnahme des Gesichts, so daß man die Gegenstände nur undeutlich wie durch Nebel erkennt, ferner bei Drücken in den Augen, wie vom Staube, und wohl auch Brennen, öfterem Thränen und Schwere in den Augenlidern oder Jucken an denselben. Noch bestimmter ist sie angezeigt, wenn das kranke Individuum nächst sehr empfindlichem Nervensysteme einen gewissen Grad von Theilnahmslosigkeit und Gedächtnißschwäche bemerken läßt und noch überdem an Druckschmerzen im Vorderkopfe, an Trockenheit und Verstopfung der Nase u. dgl. leidet. Für reizbare sehr empfindliche Personen ist sie vorzüglich geeignet.

Cannabis paßt für diejenigen Fälle, wo außer großer Augenschwäche und Gesichtsabnahme das Auge selbst weniger lebhaft, mehr matt erscheint, weißflammige Zacken in einem Kreise öfters vorschweben und im Auge krankhaftes Ziehen und hinten ein Auswärtsdrücken zugegen ist, während wohl auch Kongestionen nach dem Kopfe und zusammenschnürende Schmerzen im Vorderkopfe Statt finden. Damit kann auch eine gewisse Aengstlichkeit und Unsicherheit, wie sie sich in Handlungen oft äußert, oder Zornmüthigkeit, große Neigung bei Tage zu schlafen, Trockenheit und Hitzegefühl in der Nase, wie bei Stockschnupfen, verbunden vorkommen. Man hat außerdem den Hanfsamen vorzüglich im grauen Staar heilsam gefunden.

Drosera wird erfordert, wo die Sehkraft vorzüglich nach Bewegung so vermindert ist, daß ein Flor oder Netz vor den Augen zu seyn scheint, Fippern oder glänzendes Flimmern mehr nach oben und der Seite Statt findet, die Augenlider immer zukleben oder vorzüglich bei Berührung wund schmerzen und in den Augen selbst ein spannendes Brennen oder Auswärtsstechen belästigt. Mißtrauische und verdrießliche Stimmung, vielleicht mit Niedergeschlagenheit wechselnd, reißendes Spannen oder schneidende Stiche in der Stirn, durch Bücken sich vermehrend, Schwerhörigkeit, öfteres Niesen ohne viel Schleimabsonderung u. s. w. können Begleiter seyn.

Helleborus ist angezeigt durch erhöhte Empfindlichkeit des Auges gegen Tageslicht, die verbunden mit einem Schweregefühl, als wenn die Augenlider von oben zugedrückt würden, oder mit herausdrückendem Schmerze in den Augen vorkommt. Melancholische Stimmung und geschwächte Geisteskräfte, einseitiges Reißen mit Frost oder drückendes Ziehen von hinten nach der Stirn zu, Trockenheit der Nase und heftiger Reiz zum Niesen sprechen um so mehr für den Gebrauch des Helleborus.

Plumb. acet. findet da seine Anwendung, wo während allmäliger Abnahme des Gesichts ein beständiger Nebel vor den Augen zu seyn scheint, scharfes Thränen und Brennen oder Stiche in den Augenlidern, Reißen in der Stirn und in den Schläfen, wohl auch mit Stechen vergesellschaftet Statt findet. Aengstliche Niedergeschlagenheit, Lebensüberdruß, Fließschnupfen mit Verstopfung der Nase abwechselnd, Schwerhörigkeit u. dgl. können Bundesgenossen des Augenleidens seyn.

Rhus steht ganz an seinem Platze, wenn in Folge von Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatismus eine Metastase entstanden ist und Amaurosis sich zu bilden beginnt, wenn bei übrigens sehr reizbarem Nervensysteme die Augen ihr Objekt nur dunkel wie durch einen Flor erreichen, ein drückender oder zusammenziehender Schmerz in denselben und in den Lidern ein Trockenheitsgefühl oder eine lähmige Schwere und Schwerbeweglichkeit sich kund giebt, letztere öfters zukleben und anzuschwellen scheinen, wenn außer Gereiztheit des Gemüths und bangiger Furchtsamkeit auch das Denkvermögen in jeder Art sehr beschränkt ist, Schwindel besonders bei Bewegung und starkes Schweregefühl im Vorderkopfe hinzutritt und daneben wohl auch komplizirtes Reißen besteht und wenn starkes krampfhaftes Niesen und reichlicher Abgang eines dicken Nasenschleims vorzüglich früh Statt findet und die Menses oder Hämorrhoiden gehörigen Fortgang haben.

Sulfur, wenn bald weiße bald dunkle Flecken und Punkte vor den Augen schweben oder um das Kerzenlicht herum ein rother ringförmiger Kreis erscheint, dabei gleichzeitig außer Trockenheitsgefühl die Empfindung von

Hitze und Drücken in den Augen Statt findet und etwas Empfindlichkeit gegen das Tageslicht obwaltet. Kommt damit ängstliche Unruhe und Traurigkeit, Stockschnupfen oder Nasenverstopfung, Hämorrhoidalleiden u. dgl. verbunden vor; so gewährt der Schwefel um so bessere Aussichten auf Heilung. Bei latenter Psora erweist er sich in diesem Falle ebenso ausgezeichnet, als da, wo die Schwefelsäure bereits vergeblich angewandt worden.

Wir kommen nun zu der **Amaurosis erethistica** und den dabei erforderlichen Heilmitteln.

Angustura bei Gesichtsverdunklung, die durch das Gefühl, als wenn ein Licht blendete, durch starkes Brennen und wohl auch Hitzegefühl in den Augen, sowie besonders durch ein lästiges Trockenheitsgefühl in den Lidern charakterisirt ist. Mißmüthige und verdrießliche Stimmung, Zerschlagenheitsschmerz im Vorderhaupte, Trockenheit in der Nase, schmerzhafte Hämorrhoiden u. dgl. können in Verbindung mit dem Augenleiden obwalten.

Causticum bei nebeliger Trübsichtigkeit, so daß man nicht lesen kann, während Feuerfunken vorschweben und das Auge blenden, oder wenn Alles schwarz, das Licht als Lichtpunkte in einem schwarzen Kreise erscheint, Flimmern Statt findet und die Augen abwechselnd trocken und thränend sind. Die große Lichtscheu ist dabei vorzüglich zu berücksichtigen, wogegen das Causticum ein unschätzbares Heilmittel ist.

Clematis bei ungewöhnlicher Empfindlichkeit der Augen gegen Lichtreiz, der zuweilen ganz unerträglich ist, zumal wenn die Augen vorher geschlossen waren; sodann bei Drücken auf der Mitte des Augapfels, entzündlicher Röthung und vielem Thränen und scharfen Stichen in den Augenwinkeln. Drückendes Spannen im vordern Theile des Gehirns oder brennendes Schneiden, gleichgültiger mehr indifferenter Zustand des Geistes, wohl auch Trägheit desselben überhaupt, gleichzeitiges Erscheinen von Blüthenausschlägen, besonders im Gesicht, reichliche Schleimabsonderung in der Nase, mancherlei krankhafte Symptomen in den Geschlechtstheilen u. dgl. deuten gleichfalls auf die Passendheit der Clematis hin.

Acidum nitricum verlangen Lichtscheu, die Erscheinung kleiner grauer oder schwarzer Flecken vor den Augen, beträchtlich abgestumpfte Sehkraft; zuweilen Doppeltsehen, zumal wenn damit sehr ärgerliche oder mißmuthige Geistesstimmung und ein gewisser Grad von Aengstlichkeit, öfters Blutwallungen nach dem Kopfe unter Hitze, Unterkütigkeitsschmerz des Haarkopfes, vielleicht auch Haarausfallen, Drücken im Auge, festes Zukleben der Augenlider, Schnupfen und oftes Niesen, Hämorrhoidalleiden u. s. w. verknüpft vorkommen. Nicht minder hülfreich wird sich die Salpetersäure unter diesen Umständen selbst dann erweisen, wenn vorausgegangene Syphilis fehlerhaft behandelt oder ein Quecksilbersiechthum herbeigeführt worden oder endlich wenn auch Syphilis oder latente Psora noch fortbesteht. In diesem Falle ist sie ein durchaus unentbehrliches Heilmittel und da dringend angezeigt, wo die Augensymptomen auch in anderer Gestalt durch die zuletzt genannten Verhältnisse bedingt und unterhalten werden.

Aconitum, wenn nächst ungewöhnlicher Erweiterung der Pupille ein hoher Grad von Lichtscheu, Nebel oder öfters schwarze Flecken vor den Augen, heftige Kongestionen nach den Augen und dadurch bedingter Druckschmerz in denselben u. s. w. Statt finden.

Ammonium, wenn außer einer allgemeinen Schwächlichkeit und Zartheit des sensiblen Systemes die Sehkraft sehr leidet, starke Lichtscheu und häufiges Thränen der Augen besteht, oder vor den Augen oft weiße Sternchen schimmern und bei Bewegung Doppeltsehen hinzutritt und früh und Abends wohl auch Brennen in den Augäpfeln belästigt. Der Charakter dieses Heilmittels eignet sich vorzüglich für solche Fälle, welche von mancherlei Hautausschlägen, Gereiztheit des Gemüthes und Launenhaftigkeit, Schwere im Kopfe, starker Nasenverstopfung u. dgl. begleitet sind.

Belladonna entspricht vorzüglich den höheren Graden der Amaurosis, wenn nächst starker Lichtscheu oft Funken vor den Augen oder Doppeltsehen, bunte blendende Ringe oder Strahlen um das Licht und die Pupillen sehr erweitert erscheinen. Oft ist damit starkes Thränen und lebhafte Röthung der Augen oder ein Drücken in denselben und große Schwere der Augenlider vergesellschaftet. In der geistigen Sphäre spricht sich dabei gewöhnlich sehr ängstliche Unruhe oder eine melancholische Stimmung aus; in der Stirn erscheint ein Schweregefühl oder öfteres starkes Stechen, wohl auch in der Nase ein reichlicher Schleimabgang. Am nützlichsten erweist sich die Bellad. immer in den Fällen, welchen eine heftige Entzündung vorausgegangen war, sowie auch in den rein nervösen vielleicht durch Paralysis charakterisirten amaurotischen Zuständen.

Camphora bei sehr hoher Empfindlichkeit der Augen gegen Licht, so daß fast alles Lebhaftere blendet, bei Verzogenheit der Pupillen und Auswärtspressen in den Augen mit Zucken in den Lidern, bei Schwindel und Schwere im Kopfe, klopfendem Stechen in der Stirn, mäßiger Schleimabsonderung in der Nase, gewohnter Stuhlverstopfung und wo sich außerdem ein hoher Grad von Nervenschwäche, Zittern u. dgl. bemerkbar macht.

Chamomilla gewährt große Vortheile, wenn die Gesichtsverdunkelung des Morgens beim Aufstehen am schlimmsten und bei großer Neigung der Pupillen sich zu verengern, mit Drücken oder Stechen in den Augen,

Flimmern beim Sehen auf weiße Gegenstände, mit Trockenheitsgefühl an den Augenlidrändern, Nasenverstopfung und reißenden Kopfschmerzen sich verbunden zeigt. Rücksichtlich der Geistesthätigkeit ist gleichzeitig ein hoher Grad von Schreckhaftigkeit und ängstliche oft mit Weinen verknüpfte Unruhe, sowie auch die öftere Rückkehr von Angst mit Herzklopfen zu beachten. Der Eintritt blinder oder auch fließender Hämorrhoiden oder eines Mutterblutflusses, sowie auch die Gegenwart einer Leukorrhö bedarf gleichfalls der Aufmerksamkeit des Arztes.

Conium bei wirklichem Gesichtsverlust, der bei Bewegung noch stärker hervortritt, verbunden mit Lichtscheu, öfterem Erscheinen lichter Flecken oder Wolken, Brennen oder abendlichem Drücken in den Augen beim Verschließen, Röthung der Bindehaut, mit Thränen und Zuschwären der Augenlider des Morgens. Charakteristische Kriterien für die Anwendung dieses Heilmittels sind außerdem auswärts stechende Schmerzen in der Stirn und früh ein solches Kopfweh, als wenn das Gehirn zerrissen würde, häufiger Schleimabgang der Nase u. dgl. Besonders ist das Conium angezeigt durch ausgebildete Skrofelkrankheit.

Daphne bei schmerzhafter Empfindlichkeit der Augen unter dem Einflusse des Lichts, Funkensehen, bei Drücken in den Augäpfeln, als wenn sie zu groß wären und interkurrentem Reißen in den Augenhöhlen, während Stechen und Zusammenklemmen in der Stirn Statt findet. Eine stille ruhige, zuweilen verdrießliche Stimmung des Geistes, das Hinzukommen eines blutigen Nasenschleimes oder ein beißiges Trockenheitsgefühl in der Nase und mancherlei Schmerzgefühle in den Kopfpartien sind nicht unberücksichtigt zu lassen.

Dulcamara findet sich angezeigt, wo nächst geringem Grade von Lichtscheu, zumal wenn unter Sonnenschein öfters Funken aus den Augen springen, eine solche Trübsichtigkeit zugegen ist, daß Alles wie durch einen Flor oder Nebel erscheint; wo außerdem das obere Augenlid wie gelähmt herabhängt, Ziehen durch das Gehirn bis in die Nase und außer großer Ungeduld und ärgerlicher Stimmung auch Stockschnupfen und zuweilen Niesen Statt findet.

Euphrasia bei so empfindlichen Augen, daß sie vom Lichtscheine wie nach Unausgeschlafenheit schmerzen, und wenn die sehr verminderte Sehkraft auch von Drücken und Trockenheit in den Augen, Ausfluß beißenden Wassers und von reichlicher Nasenschleimabsonderung begleitet ist. Wo die Sehkraft noch in einem gewissen Grade vorhanden ist, da scheinen helle Gegenstände oder das Kerzenlicht zu wanken und bald heller, bald dunkler zu werden. Zuweilen ist damit Schwindel, zitterige Schwäche und Uebelkeit, besonders früh und überhaupt eine hohe Empfindlichkeit des Körpers und wohl auch reißendes Stechen und Zerschlagenheitsschmerz in der Stirn, Schläfe und am Hinterkopfe verbunden.

Graphites. Große Lichtscheu bei völligem Gesichtsmangel, Stechen im Auge bei Lichteindrücken, Hitze und Röthe der Augen, sowie beißende Thränen, Zuschwären der Augenlider und lähmige Schwere in denselben, auch Drücken und Ziehen in den Augen bis in den Kopf, vermehrte Schleimabsonderung in der Nase und sodann übermäßig erhöhte Reizbarkeit und Empfindlichkeit, leichtes Erschrecken über unwichtige Dinge, Zittern u. dgl., alle diese Symptomen erheischen den Gebrauch des Graphit's um so mehr, je tiefer das Uebel seine Wurzeln geschlagen hat. Auch die Fälle weichen der Anwendung des Graphit's, welche mit hartnäckigen Hautausschlägen, Schwerhörigkeit als vielleicht aus einer gemeinsamen Quelle entsprungenen Leiden verknüpft vorkommen,

Ignatia findet seine Anzeigen in der vorzüglich des Morgens bemerkbaren Unerträglichkeit des Lichts, die in Gesellschaft mit Zuschwären der Augenlider, stechendem Reißen oder Drücken im Innern der Augen, öfteren weißen zickzackartigen Lichterscheinungen seitwärts, Verengerung der Pupille, Verstopfung des Nasenloches der am meisten leidenden Seite Statt findet. Außerdem weisen schreckhafte und furchtsame Disposition des Geistes, auch ein mürrisches, weinerliches Wesen oder tiefe Kränkung, einseitiges hysterisches Kopfweh, Drücken in der Stirn u. dgl., gleichfalls auf den Gebrauch der Ignat. hin. Hat vorausgegangene starke Aergerniß oder heftige Kränkung, oder auch Epilepsie u. dgl. hauptsächlich Gelegenheit zu Entstehung des Uebels gegeben, so ist kein anderes Heilmittel passender.

Kali carbonicum bei großer Empfindlichkeit der Augen gegen Lichtreiz und öfterem Funkenausfahren, besonders durch Husten, sodann bei scharfem Reißen in den Augenhöhlen, Zuschwären der Augenlider, so daß sie sich nur mit Mühe öffnen lassen, und bei öfterem Thränen, während wohl auch schwarze Punkte vor den Augen erscheinen und nächst starkem Niesen bald Stock- bald Fließschnupfen Statt findet. Ein sehr reizbares Gemüth, reißendes Ziehen der einen Stirnseite, Pressen und Drücken in der Stirn bis in die Augen herab, Haarausfallen, Hämorrhoidalbeschwerden u. s. w. geben gleichfalls einen Fingerzeig für die Nothwendigkeit des kohlens. Kali.

Magnet. pol. arcticus ist mit Vortheil anwendbar, wo nächst starren unbeweglichen Pupillen ein hoher Grad von Lichtscheu vorzüglich im Sonnenscheine, häufiges Thränen, wohl auch die Empfindung, als wenn ein Flor oder Spinnwebe vor den Augen hinge, Lichterscheinungen im Auge wie Sternschnuppen und Feinstiche in demselben Statt finden. Gewissenhafte Aengstlichkeit, mißlau-

nige und ärgerliche Stimmung, Trockenheit und Wundheitsgefühl in der Nase, stoßartiges Reißen im Kopfe, Drücken über den Augenhöhlen u. dgl. begründen gleichfalls die Anzeigen dazu.

Mercurius steht an seinem Platze, wenn beständig schwarze Punkte wie Fliegen oder Mücken, oft auch Feuerfunken und dabei Unerträglichkeit des Feuerscheines und Tageslichtes, häufiges Thränen, Beißen und Brennen in den Augen, Wühlen in der Stirn, oft Niesen ohne Fließschnupfen sich zeigen und die Augenlider oft mit Gewalt zugezogen werden.

Natrum entspricht solchen Fällen, die durch Trockenheit und Hitzeempfindung, durch das öftere Erscheinen schwarzer fliegenden Punkte, zuweilen blendender Blitze, durch starkes Thränen und Anschwellung der Augenlider, auch durch eigenthümliche Kopfschmerzen, als wollte die Stirn aufplatzen, starke Nasenverstopfung, Niedergeschlagenheit und mißmüthige Theilnahmslosigkeit u. s. w. charakterisirt sind.

Natrum muriat., wenn der amaurotische Zustand früh beim Aufstehen sich schlimmer zeigt und die Augen wie von einem dünnen Schleier bedeckt zu seyn scheinen, und wenn feurige Punkte und Zickzacke vor den Augen erscheinen und Druck in den Augen sich einstellt. Zuweilen sieht man nur die eine Hälfte der Gegenstände, während die andere dunkel bleibt.

Nicotiana, wo die Amaurosis einen hohen Grad ihrer Ausbildung erlangt hat, die Augen sehr lichtscheu sind, selbst das Weiße nicht vertragen und nach Weinen schmerzen und Flimmer oder schwarze Punkte oft erscheinen und außer Röthung auch Hitze in den Augen obwaltet. Auch die Trockenheit der Nase, bangige Unruhe oder ein gewisser Grad von Exaltation des Gemüths dienen als Kriterien für die Passendheit der Nicot.

Nux vom. bei glänzendem Fippern außerhalb des Gesichtskreises, Lichtscheu und Zusammenziehen oder ziehendem Reißen in den Augenlidern, auch wenn schwarze oder graue Punkte erscheinen und Blut aus den Augen schwitzt. Eine exzessive Empfindlichkeit gegen alle sinnliche Eindrücke, ärgerliche und zum Zanken hinneigende oder melancholische Stimmung u. dgl. sind ebenfalls charakteristische Merkmale für die passende Wahl der Nux.

Phosphorus, wenn das Augenleiden früh stärker hervortritt, die Augen nach Lichteindrücken schmerzen, Alles wie Flor oder Rauch sich darstellt, um das Kerzenlicht ein grüner Schein sich zu ziehen scheint und in den Augen selbst nächst häufigem Thränen ein Stechen und Brennen Statt findet. Dabei erscheint das Gemüth in sehr gereiztem Zustande, mit ängstlicher Unruhe verbunden; außerdem bald Fließ- bald Stockschnupfen.

Pulsatilla ziehen wir in Anwendung, wenn nächst Unerträglichkeit des Lichts stechende Schmerzen in den Augen oder in der Tiefe derselben zuweilen ein Bohren oder Drücken, auch Doppeltsehen, die Erscheinung feuriger Kreise Statt finden und alsdann wiederum Alles finster und neblicht erscheint, wenn die Augen in freier Luft leicht thränen, zuweilen Schwindel mit Brecherlichkeit, auch mürrische und verdrießliche Geistesstimmung, die wie in der Melancholie, Hypochondrie und Hysterie leicht zum Weinen führt, und außerdem auch Schmerzen in der Stirn, als wollte sie zerspringen, Nasenverstopfung oder auch Abgang eines grünen stinkenden Schleimes u. s. w. hinzutreten. Für rheumatische, arthritische und skrofulöse Konstitutionen ist sie vorzugsweise geeignet.

Sassapar., wenn die Augen durch ihre Objekte früh sehr angegriffen sind und man durch Alles, was man bei Tageslicht ansieht, Schmerzen bekommt, wenn weiße Gegenstände röthlich erscheinen, die Augen viel wässern und stechende Schmerzen in sich fühlen lassen, Augenlider trocken sind und zuschwären und zu diesen Symptomen Niesen und Schnupfigkeit hinzutritt.

Senega bei Spannen und großer Empfindlichkeit der Augen gegen Lichteindrücke, häufigen Gesichtstäuschungen und wenn zudem Alles blendet, die Augen nach geringer Anstrengung schmerzen und thränen, und wenn dazu öfters Lichterscheinungen, Ziehen und Drücken in den Augäpfeln, Zukleben der Augenlider und Trockenheitsgefühl in der Nase hinzukommen.

Wir kommen nun endlich zu denjenigen Heilmitteln, deren Anwendung unter den manchfachen Umständen durch die **Amaurosis mit dem Charakter des Torpor** erheischt wird. Sie sind gleichfalls zahlreich und erfordern daher rücksichtlich ihrer Passendheit immer eine sehr sorgfältige Untersuchung des bestehenden Leidens und die Kunst streng zu individualisiren.

Acidum phosph. bei matten und glanzlosen Augen, starker Erweiterung der Pupillen, Drücken in den Augen, als wenn sie zusammen und in den Kopf gedrückt würden, und wenn gleichzeitig die Gegenstände wie in Nebel gehüllt und bei blendenden Gegenständen wohl auch Drücken in den Augen, Flimmern und in den obern Augenhöhlen drückendes Klemmen erscheinen.

Agaricus, wo Mücken oder dunkle Körperchen oft vor den Augen schweben, alle Gegenstände neblicht oder wie durch Wasser oder Spinnwebe erscheinen und dazu Drücken und Zucken in den Augäpfeln, so daß man die Lider verschließen muß, Brennen in den Augenwinkeln, Röthung der Bindehaut, Anschwellung der Lider, Reißen in der Stirn über der Augenhöhle sich hinzugesellen. Die Augenlider sind oft durch eine klebrige gelbliche Materie zugeklebt. In der geistigen Sphäre spricht sich Unruhe und Bekümmerniß oder auch Gleichgültigkeit und Unlust zu Allem aus.

Alumina bei Pressen und Reißen an den Augenlidern und Lähmung des obern, bei Drücken in den Augen, so daß man sie kaum öffnen kann, Brennen und Trockenheitsgefühl derselben und bei Schielen. Die Augen thränen stark und sind früh meistens zugeschworen. Dazu treten wohl oft auch Schwindel und Zerstreutheit oder Gedankenlosigkeit, sowie auch ein Klopfen im Kopfe und ein Schmerz, als wenn die beiden Kopfseiten zusammengeschraubt würden.

Ammonium erweist sich in denjenigen Fällen oft hülfreich, welche durch öfteres Flimmern weißer Sterne vor den Augen, Brennen in denselben, durch Doppeltsehen, häufiges Thränen, sowie besonders durch Schwere des Kopfes und Reißen oder Klopfen in demselben, verbunden mit Niedergeschlagenheit und weinerlicher Stimmung, charakterisirt sind.

Anacardium bei abwechselnd erweiterten und verengten Pupillen, Reißen in den Augäpfeln und Augenhöhlen, und wenn das Licht einen Hof zu haben und stark zu flackern scheint. Aengstliche Niedergeschlagenheit und Schwerbesinnlichkeit, Verstopftheitsgefühl der Nase sind dabei charakteristisch.

Aurum, wenn bald ein Flor bald Feuerfunken vor den Augen erscheinen, und die Pupillen bald erweitert bald verengt sind, sowie besonders, wenn der Sehnerve gelähmt sich zeigt. Das Blattgold eignet sich hauptsächlich für sehr zart organisirte und reizbare Personen.

Calcaria carbon. und **Carbo vegetab.** sind gleichfalls bewährte Heilmittel gegen Amaurosis. Die Kohle wenden wir hauptsächlich an, wenn nächst starkem Thränen und Wundheitsgefühl in den Augenwinkeln, Druckschmerz in den Augen, Röthung und Zukleben der Lider, Schwere im Kopfe und Haarausfallen, Nasenverstopfung und starkes Niesen sich bemerklich machen. Auch der Carbo anim. ist oft sehr nützlich in den durch wahre vitale Schwäche des Sehnervens entstandenen Amaurosen.

Cicuta bei verengten und ganz starren Pupillen, wobei gar nichts erkannt wird und Alles schwarz erscheint, bei zum Verschließen der Augen nöthigendem Drücken in den Augenwinkeln und Doppeltsehen, das mit Schwerhörigkeit gewöhnlich abwechselt.

Capsicum bei gänzlichem Gesichtsverluste, so daß Alles nur schwarz erscheint, bei häufigem Thränen und Röthung der Augen, Brennen oder Drücken in denselben. Das Capsicum besitzt hierbei die Eigenheit, daß die durch dasselbe verlorne Sehkraft durch Reiben sich wiederherstellen läßt, was also bei Untersuchung amaurotischer Zustände Beachtung verdient. Ueberdieß sehen wir oft mit diesen Symptomen verbunden klopfendes Kopfweh in der Stirn und den Schläfen, auch ziehendes Reißen im Stirnbeine und ein brennendes oder fressendes Jucken auf dem Haarkopfe, rücksichtlich des Gemüths mürrische Verdrießlichkeit und Zornmüthigkeit, und in der Nase ein Kriebeln und Abgang eines dünnen Schleimes, vorzüglich nach Niesen. Bemerkenswerth ist hierbei, daß dieses Heilmittel vorzüglich für diejenigen Amaurosen geeignet zu seyn scheint, welche man metastatische zu nennen pflegt, besonders mit Gicht, Rheumatismus und ähnlichen Leiden in Verbindung stehen.

Cocculus ist hauptsächlich durch paralytische Zustände angezeigt, wenn sie von einer Art Lähmung der Augenlider, so daß dieselben sich nicht öffnen lassen, von nächtlichem Drucke in den Augen, zuweilen von Stechen in denselben und einem Schmerze, als würden die Augen herausgerissen, begleitet sind. Vor den Augen schweben schwarze Flecken und aus der Nase geht viel Schleim ab. In der geistigen Thätigkeit beobachtet man dabei eine sehr ernste Stimmung, die sich vorzüglich in Klagen über bedeutsame Dinge ausspricht und zuweilen auch in wahre Traurigkeit übergeht. Der Cocculus findet in solchen Fällen seine besondere Anwendung, wenn das leidende Individuum an sich schon gichtbrüchig war oder kontrakte Glieder hatte, und wenn Konstitutionen, die einen mehr nervösen Ausdruck, ein Uebergewicht des Nervenlebens in sich bemerken lassen, durch besondere Schädlichkeiten, vorzüglich anhaltende und am Herzen tief nagende Affekte soweit herabgekommen sind, daß dadurch paralytische Zustände dieser Art nothwendig hervorgehen.

Digitalis macht sich nöthig, wenn nächst dem öfteren Erscheinen dunkler oder leuchtender Körper eine fehlerhafte Richtung der Augen mehr nach der linken Seite hin Statt findet, so daß sie auf die entgegengesetzte gewandt schmerzen und dadurch wohl auch ein Doppeltsehen entsteht. In den ausgebildeteren Fällen erscheinen die Gegenstände grau oder gelb, die Augen thränen auch häufig, in ihnen belästigt ein drückender Schmerz und die Augenlider zeigen sich zuweilen entzündet und aufgewulstet. Im Vorderkopfe kommt nicht selten Reißen oder drückendes Stechen, in den Augenhöhlen klopfender Schmerz vor. Außer einer düstern zänkischen Stimmung oder einem hohen Grade von Gleichgültigkeit ist auch das öftere Hinzukommen des Schnupfens zu berücksichtigen.

Hyoscyamus macht sich als ein unentbehrliches Heilmittel geltend, wenn nächst häufigen Gesichtstäuschungen, wobei Alles feuerroth und vergoldet, kleine Gegenstände sehr groß erscheinen, die Pupille ganz starr und verzerrt sich zeigt oder krampfhaft sich bewegt und wenn diese Umstände in Gesellschaft mit rother Punktirung der Bindehaut, mit Drücken im Augenhöhlenrande, drückend betäubendem Kopfweh, vorzüglich in der Stirn oder zusammenschnürendem Schmerze im Kopfe und in der Stirn, mit Nasenverstopfung u. dgl. vorkommen. Außer beträchtlicher Abstumpfung

des Gefühlsorgans giebt sich übrigens oft auch große Furchtsamkeit und traurige Stimmung zu erkennen. Das Bilsenkraut entfaltet die größte Wirksamkeit in alten abgelebten oder durch Ueberreizung, zügellose Ausschweifungen u. dgl. geschwächten Subjekten.

Jodium kann da nützlich und vom schönsten Erfolge sich erweisen, wo nächst stark hervorstechender Skrofeldiathesis der Gesichtsmangel in der Art besteht, daß alle Gegenstände wie durch ein Haarnetz und zwar vielfach und außerdem oft dunkle Kreise seitwärts und rings um das Auge krumme feurige Strahlen erscheinen, während im Vorderkopfe ein drückendes Reißen mit heftigem Blutandrang nach diesem Theile und auch Reißen um die Augen herum peinigt, die Augenlider sich geröthet, angeschwollen und meistens auch zugeklebt zeigen und in der Nase eine ziemlich reichliche Schleimabsonderung Statt findet. In manchen ähnlichen Fällen ist auch die Anwendung des Kali hydroiodicum sehr ersprießlich.

Ledum bei starker Erweiterung der Pupillen, öfterem Flimmern und Fippern vor den Augen, Ausfluß beißender Thränen und Zuschwären der Augenlider, Drücken in den Augen, lastendem Drücken in der Stirn, Trockenheit der Nase, womit sich nicht selten Gereiztheit des Gemüths und starke Angegriffenheit des Kopfes verbunden zeigt. Dieses Heilmittel ist eines der geschätztesten, aber leider noch zu wenig geprüft.

Lycopodium kommt zur Anwendung, wo oft Flimmern vor den Augen wie bei drückender Hitze oder schwarze Flecken und damit zugleich Kopfeingenommenheit und drückendes Reißen in der Stirn, Mattigkeit und Zerschlagenheitsschmerz in den Augen oder wohl auch Geschwulst derselben, Niesen und Stockschnupfen erscheinen. Das Gemüth zeigt gewöhnlich einen hohen Grad von Gereiztheit, verbunden mit Aengstlichkeit; und ist die Sehkraft nicht ganz erloschen, so besteht wohl auch ein geringer Grad von Lichtscheu und alle Gegenstände scheinen namentlich Abends bei Lichte in beständiger Oszillation. Daß das Lycopodium eine sehr mächtige Heilkraft in besondern Augenkrankheiten besitzt, zeigt uns hinlänglich das Beispiel, wo der Fungus haematodes, mit Gesichtsschwäche verbunden, durch den Gebrauch desselben vollständig beseitigt worden ist.

Magnet. polus austr. ist von heilsamen Folgen, wenn die Gesichtsschwäche mit öfterem Thränen und früh und Abends mit schründender Trockenheit der Augen oder auch Drücken und Stechen in denselben verbunden vorkommt. In den geringern Graden der Krankheit weicht auch das oft mit ihr verknüpfte Doppeltsehen der Anwendung dieses Mittels.

Opium bei unbeweglichen und verzogenen Pupillen, fast wie beim Schielen, bei Schwerbeweglichkeit oder völliger Lähmung der Augenlider, wenn diese Zufälle mit Funkensehen, Trockenheit und Verstopfung der Nase sich vergesellschaftet zeigen. Abwechselnde Grämlichkeit oder sorgenlose Heiterkeit oder auch ein stilles Insichgekehrtsein gelten dabei gleichfalls als charakteristische Zeichen für die Anwendbarkeit des Opium.

Petroleum findet seine Anwendung gegründet, wenn außer etwaigem Doppeltsehen öfters ein Flimmern und Fippern vor den Augen oder auch schwarze Punkte erscheinen, außerdem häufiges Thränen und Abends starkes Drücken in den Augen und große Schmerzhaftigkeit und wohl auch verschiedene Ausschläge um die Augen herum, was man sehr häufig dabei beobachtet, Statt finden und dazu häufiges Niesen bei Trockenheit in der Nase, Unlust zum Arbeiten, selbst zum Sprechen oder Antworten und Zornmüthigkeit hinzukommen. In diesen Fällen, besonders auch wenn sie mit latenter Psora in der engsten Verbindung stehen, entwickelt dasselbe nicht selten eine ausgezeichnete Heilkraft.

Platina ist von hoher Wirksamkeit, wenn die Augen nach geringer Anstrengung schmerzen, im Auge selbst ein schmerzloses Herumziehen sich bemerklich macht und bei nicht völlig zu Grunde gegangener Sehkraft die Gegenstände zu schimmern und zu vibriren scheinen, wenn überdieß ein brennendes Hitzegefühl oder ein lästiges Drücken in den Augen, am Augenhöhlenrande ein klammartiges Wehthun, betäubendes Drücken über den Augenhöhlen, Zusammenpressen in der Stirn, Reiz zum Niesen und bald Fließ- bald Stockschnupfen obwalten. Auch furchtsame und traurige Stimmung mit Hang zum Weinen, Furcht vor dem Tode u. s. w. kontraindiziren keineswegs die Anwendung der Platina.

Sepia ist eine der kräftigsten und schätzbarsten psorischen Heilpotenzen in denjenigen Zuständen, welche durch das Erscheinen unzähliger weißen sonnenartigen Scheiben oder Feuerfunken oder auch schwarzer Flecken, durch lähmigen Schmerz in den Augenlidern oder Aufwulstung derselben mit drückendem und brennendem Schmerz, ferner durch Wundheitsgefühl in den Augenwinkeln, Drücken oder Stechen oder auch schründenden Schmerz in den Augäpfeln u. dgl. sich als besondere Formen der Amaurosis auszeichnen. Zu dieser Symptomengruppe treten häufig auch verschieden gestaltete Ausschläge im Gesichte, stechend drückender Schmerz in der Stirn und über den Augenhöhlen, Geschwulst über der Schläfe und an der Stirn, Haarausfallen, Trockenheit und Verstopfung der Nase. Die Stimmung des Geistes ist dabei gewöhnlich in der Art verändert, daß der Kranke gegen Alles sehr gleichgültig und verdrossen zu allen Geschäften, auch traurig und übrigens sehr schwach und oft gedankenlos und zerstreut dasitzt. Oft entstehen auch heftige Blutwallungen mit großer Unruhe und Aengstlichkeit und alle or-

ganischen Regungen, geistig und körperlich, sind lebhafter.

Silicea bei Drücken in den Augen und Stechen in den Lidern, häufigem Thränen und Zuschwären der Augen, sehr auffallender Verstopfung der Nase und Geschwürigkeitsschmerz in derselben, auch bei gleichzeitig bestehenden Ausschlägen. Am dringendsten angezeigt und gewiß auch kräftig wirkend ist die Kieselerde unstreitig in den Fällen, welche, wenn nur irgend etwas auszurichten noch möglich ist, durch krankhafte Wucherungen, Fungus medullaris u. dgl. hinten in der Augenhöhle veranlaßt worden sind. Oft sehen wir nach solchen pathologischen Excreszenzen das Auge aus seiner Höhle allmälig hervortreten und dadurch den sogenannten Exophthalmus entstehen. Ist man unter solchen Umständen so glücklich das Uebel gehörig zu erkennen und zu würdigen, und ist dasselbe erst im Entstehen begriffen oder noch nicht zu weit gediehen; so haben wir unter solchen Bedingungen in der Silicea ein Heilmittel, von dem wir soviel erwarten dürfen, wie schwerlich ein anderes ausrichtet und wir können darauf rechnen, durch den Gebrauch derselben, wenn auch nicht radikale Heilung, mindestens doch einen hohen Grad von Linderung herbeizuführen.

Staphysagria, wenn während des Gesichtsmangels Hitze und Stechen in den Augen zugegen ist, vor denselben wohl auch schwarze Blitze oder des Nachts eine Feuersäule sich darstellen, und außerdem vorzüglich bei Anstrengung ein Wehthun und Ausfluß beißender Thränen, Trockenheit und Drücken in den Augen, in den Augenhöhlen ein herausdrückender Schmerz, abendliches Reißen in der Stirn und früh Bohren und Auswärtsstechen in derselben, zuweilen Nasenverstopfung, Niesen und häufiges Thränen u. s. w. Statt finden. Zuweilen zeigt auch die Bindehaut eine geringe Röthung. Die Stephanskörner leisten uns in den sogenannten metastatischen Amaurosen oft herrliche Dienste.

Stramonium ist von mächtigem Einflusse auf das Sehorgan. Wir bedienen uns daher desselben mit großem Vortheile, wenn die Pupillen stark erweitert, die Augen öfters geröthet und thränend sich zeigen und wenn bei nicht völligem Gesichtsverluste alle Gegenstände eine schiefe Stellung zu haben und sich zu bewegen oder doppelt zugegen zu seyn scheinen und wenn dazu sehr häufige Gesichtstäuschungen, glänzende Lichtkörper und feurige intensiv glänzende Sonnenscheiben hinzukommen und sich wohl auch außer gewöhnlicher Nasentrockenheit mit sehr trauriger und furchtsamer Gemüthsstimmung verbinden. Zuweilen ist dabei die Pupille ganz unbeweglich und verzerrt.

Thuya ist nothwendig erforderlich, wenn alle Gegenstände schwarz oder einzelne nicht fest stehende schwarze Punkte erscheinen und wenn mit Düsterheit im Kopfe auch ein Drücken, als wenn die Augen aus dem Kopfe herausgedrückt würden, Hitze und Trockenheit mit Stechen in den Augenwinkeln, Reißen im Vorderkopfe, Trockenheit in der Nase verbunden sich zeigen. Unentbehrlich ist die Thuya, wenn vorausgegangene Syphilis oder Quecksilbersiechthum als das bedingende Grundleiden der gegenwärtigen Amaurosis sich zu erkennen giebt.

Veratrum. Abwechselnde Verengerung und Erweiterung der Pupillen, öfteres Verdrehen oder Hervortreten der Augen, bei nicht völligem Gesichtsverluste Doppeltsehen oder das Erscheinen schwarzer Flecken oder Punkte, auffallende Trockenheit der Augenlider, so daß sie leicht wund werden und drückend schmerzen, lähmige Schwere in denselben, entzündliche Röthung der Augen, verbunden mit reißenden oder schneidenden Schmerzen, starker Hitze und häufigem Thränenflusse, Zerschlagenheitsschmerz und Drücken im Kopfe und über den Augen, Trockenheitsgefühl in der Nase, sodann eine melancholische Stimmung, alle diese krankhaften Erscheinungen deuten die Passendheit des Veratrum an.

Verbascum bei Gesichtsmangel, so daß Alles düster und dunkel erscheint, zumal wenn damit Hitze in den Augen und ein zusammenziehender Schmerz in den Augenhöhlen vergesellschaftet ist.

Wir haben bisher die vorzüglichsten Heilmittel gegen die Amaurosis betrachtet, ihre Beziehungen zur krankhaften Thätigkeit der Sehorgane kurz bemerkt und auch die besondern Bedingungen, soweit diese bisher bekannt geworden sind und für die Anwendung der einzelnen Heilmittel wissenswürdig erschienen, sorgfältig angegeben. Es ist nicht zu leugnen, daß auch nicht ein einziges Arzneimittel sich uns darbietet, welches nicht eigenthümliche Wirkungen für die Sehorgane äußerte und nicht immer gewisse mehr oder weniger deutlich wahrnehmbare Veränderungen in denselben hervorzubringen im Stande wäre. Aus diesem einfachen Grunde darf es nicht befremden, wenn man hier fast die meisten Heilmittel aufgezählt findet. Dennoch haben wir nur diejenigen Heilmittel herausheben zu müssen geglaubt, deren Wirkungen für die Sehorgane als positive anerkannt sind. Daß uns indessen die Zukunft in dieser Hinsicht noch Vieles bieten, manches Zweifelhafte zur Gewißheit erheben, manches Verborgene aufschließen wird, was für die Ophthalmologie von wahrem Vortheil ist, dieß läßt sich bei den jetzigen Forschungen wenigstens erwarten.

Obgleich dieses Gebiet der Heilkunde bisher noch so wenig bearbeitet war und selbst auch heute nur wenig erst bebaut ist, so schien es uns eben deshalb nothwendig, demselben alle mögliche Sorgfalt und allen Fleiß zu widmen. Und sollte es uns daher wirklich

gelungen seyn, die Geschichte der Ophthalmiatrie soweit auszuführen, wie sie wahrhaft praktisch brauchbar und nützlich erscheint; so sind wir zufrieden gestellt und haben unsern Zweck vollkommen erreicht.

Durch die Eintheilung der Amaurosen, die wir hier aus der Natur selbst entnommen haben, sowie dadurch, daß wir auch die Reihen der verschiedenen dieser oder jener Form der Amaurosen vorzugsweise entsprechenden Heilmittel nach den verschiedenen Stufen und Qualitäten ihrer Wirkungen folgen ließen, glauben wir das Studium des ophthalmologischen Zweiges nicht wenig erleichtert und gefördert zu haben. Hierbei scheint uns die Bemerkung nicht überflüssig, daß, wie bereits auch früher bemerkt worden, wie in allen Fällen so auch hier die sorgfältigste Berücksichtigung des jedesmaligen Grundleidens zu Erlangung des Heilzwecks immer wesentlich beiträgt, daß man mithin mit einem der hier aufgeführten Heilmittel, wenn es sonst auch ganz passend ist, oft nicht auskommt, indem ein solches zwar die krankhaften Symptomen auf einige Zeit hinwegnehmen kann, ohne die Ursache derselben zu berühren, und also oft nicht hinreicht zur wirklichen Vollbringung der Kur. Man wird darum nie vergessen, in allen diesen Zuständen den Ursachen möglichst nachzuforschen und gegen diese sowohl als gegen die Symptomen auf rationale Weise anzukämpfen und sie zu besiegen suchen.

Am Schlusse erwähnen wir noch, daß das **Cichorium** wegen seiner schädlichen Wirkungen für die Sehorgane einer sorgfältigen Prüfung Werth seyn und uns vielleicht ein Mittel bieten dürfte, das oft eine nützliche Hülfe schaffen könnte. Vgl. **Cataracta, Glaucoma, Ophthalmia etc.**

Amberkraut, s. Teucrium Marum.

Amblyopia, eigentlich stumpfes Gesicht. Wir verstehen darunter Abnahme der Sehkraft oder diejenige Gesichtsschwäche, die gewöhnlich eine Vorläuferin des schwarzen Staares, selten aber eine für sich bestehende Krankheit ist. In beiden Fällen erfordert sie die Behandlung der Amaurosis überhaupt. S. d. Art. Ganz verschieden von diesem Gesichtsfehler ist die Verdunkelung des Auges durch Flecken der Hornhaut und andere ähnliche Fehler.

Ambra flava, s. Succinum.

Ambra grisea, Ambarum griseum, Ambra ambrosiaca s. maritima, graue Ambra, fr. Ambra gris, engl. Ambergris. Der Ursprung dieser aromatischen Substanz, welche erst dem Mittelalter bekannt geworden zu seyn scheint, hat oft zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben und ist selbst heute nicht ganz entschieden. Gleichwohl ist ihre animalische Natur gewiß. Häufig findet man sie besonders nach Seestürmen auf dem Meere schwimmend oder durch die Wellen an's Ufer geworfen, und zwar meist an den Küsten von Ostindien in Jolo, Manilia, Pegu, Bengalen, in der Nähe von Japan und den Philippinen, zwischen Mosambik und dem rothen Meere, zwischen dem grünen Vorgebirge und dem Königreich Marocco, in der Bey von Honduras, im Golfo von Florida, bei Brasilien, im chinesischen Meere, bei Madagaskar, im westlichen Mexiko, auf den Inseln Mellapagos, endlich im Golf von Gascognien, zwischen der Mündung des Adour und der Gironde. Die vorzüglichste kommt von Sumatra und Madagaskar.

Gewöhnlich erscheint die Ambra in unregelmäßigen schwammichten, auf dem Wasser schwimmenden, meist aus konzentrischen Lagen bestehenden Kugeln; ihr größerer Durchmesser beträgt etwa 2—12 Zoll und haben eine Schwere von 2—30 Pfund. Indessen brachte man in Lorient 1755 eine Ambrakugel zum Verkauf, welche 124 Pfund wog und ein amerikanischer Fischer von Antigoa fing einen Pottfisch, in dessen Bauche sich eine Kugel von 130 Pfund vorfand. Diese Stücken enthalten gewöhnlich eingemengte Schnäbel des achtfüßigen Tintenwurms (Sepia octopedia), welcher dem Pottfisch vorzüglich zur Nahrung dient, außerdem nicht selten auch Muscheln, Steine, Holz, Harze u. dgl.

Cartheuser hielt sie für ein Erdharz, Bergmann für ein vegetabilisches Gummi. Zuweilen betrachtete man sie als eine Mischung von verändertem Wachs und Honig, bald als die Exkremente gewisser von aromatischen Kräutern lebenden Vögel, bald als die des Krokodil's. Swediaur leitete sie zuerst von dem Kaschelot (Physeter macrocephalus L.) her. Auch Charles de Lecluse sah die Ambra als verhärtete und veränderte Excremente dieses Fisches an. Bouillon-Lagrange ist gleichfalls der Meinung, daß sie das Produkt der Verdauung des Physeter macrocephalus sey. Nach Home stellt sie ein erhärtetes und durch Krankheit verändertes Lebersekret dar, nach Oken ein verhärtetes Gallenharz; welche Meinung Pelletier und Cavantou durch ihre Analyse bestätigten. Nach Lacépède liefert die Ambra der Catodon Macrocephalus, welcher von dem Physeter Macroc. verschieden ist.

Physische Eigenschaften. Die ächte Ambra besteht aus kleinen rauhen undurchsichtigen Massen, welche durch schwärzliche, gelbliche und weißliche Flecken ausgezeichnet, innerlich von grau und von röthlichen, gelblichen und schwärzlichen Adern durchzogen, fettig anzufühlen, hart, etwas zähe und leicht zerbrechlich sind. Ihr Geschmack ist fade, der Geruch, besonders beim Erwärmen oder Reiben, sehr stark, der Benzoë etwas ähnlich, vielen Personen äußerst lieblich, manchen unerträglich. Der Eindruck der Fingernägel und Zähne bleibt wie im Wachs zurück. Bei mäßiger Temperatur wird sie weich, ölig und

schmilzt zu einem dicken schwärzlichen Oele zusammen und verflüchtigt sich unter Verbreitung eines dicken Dampfes ohne allen Rückstand. Mit der Lichtflamme in Berührung gebracht entzündet sie sich und verbrennt mit lebhaftem Glanze. Sie zieht Feuchtigkeit ein und wird dadurch wie durch Wärme erweicht, und verdunstet, wenn sie mit Moschus vermengt ist. Im ganz reinen unverfälschten Zustande besitzt sie nach Bouillon-Lagrange ein spez. Gewicht von 0, 844 bis 0, 840, und muß sich übrigens leichter in Aether als in Alkohol auflösen und mit kaustischen Alkalien der Seifenbildung unfähig seyn. Im reinsten Zustande ist sie jedoch nach Proust honiggelb und gleichförmig.

Chemische Eigenschaften. Mit Schwefeläther, Aetherölen und ätzkalischem Weingeiste bildet die Ambra eine klare goldgelbe Auflösung, woraus sie durch reinen Weingeist und Wasser als eine wachsähnliche Masse gefällt wird. In den fetten Oelen ist sie nur unter Wärme und auch in Aetzkaliflüssigkeit und konz. Schwefelsäure zum Theil löslich.

Bucholz stellt die Ambra oder vielmehr den Ambrastoff zwischen Wachs und Harz. Bei der Analyse desselben erhielt er ein sehr wohlriechendes Wasser und geringe Spuren eines Oelhäutchens. Juch fand bei der Destillation von 30 Granen ächten Ambers mit einer Unze Wasser außer einem lieblich riechenden Wasser vier Grane eines auf dem Wasser schwimmenden höchst angenehm riechenden hellgelben Oels. Auch Rose's Resultate stimmen damit überein. Nach John's Untersuchung geben 100 Theile ächte graue Ambra: 85 Ambraharz; 2, 50 süßes balsamisches Extrakt mit etwas Benzoësäure; 1, 50 Benzoësäure nebst Kochsalz; 11, 00 Verlust und außerdem eine braune in Wasser auflösliche Materie. Bouillon-Lagrange fand sie zusammengesetzt aus einer eigenthümlichen fettwachsähnlichen Materie (Ambreine, vielmehr Cholestearine), Harz, Benzoësäure und kohlige Substanz. Auch nach Pelletier und Caventou ist die Ambreine dem krystallisirbaren Stoffe der menschlichen Gallensteine (Cholestearine) ganz analog. J. J. Virey, auf Thatsachen gestützt, spricht sogar die Vermuthung aus, daß die Ambra nichts anders darstelle als eine Art Fettwachs (Adipocire), welches durch freiwillige Zersetzung der Sepia octopedia und anderer Arten unter dem Wasser entstehe, wofür theils die Ueberbleibsel von Schnäbeln und Knochen zu sprechen scheinen, theils auch der Umstand, daß jene Thiere schon während des Lebens einen starken Ambrageruch entwickeln.

Die Ambreine, eine fette Substanz, unterscheidet sich von der Cholestearine dadurch, daß sie bei 30° C. schmelzt, während jene 130° dazu nöthig hat, und daß sie unter Einwirkung der Salpetersäure in Ambrasäure sich umwandelt, welche sich gleichfalls von der durch Salpetersäure aus Cholestearine erhaltenen unterscheidet und nach Pelletier und Caventou aus Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff elementarisch zusammengesetzt ist.

In medizinischer Hinsicht schreiben die Allöopathiker der Ambra flüchtig erregende und belebende Kräfte zu. Nach Boswell bemerkt man nach der Gabe von 30 Granen Beschleunigung des Pulses, Zunahme der Muskelkraft, Erhöhung des Gehör- und Gesichtssinnes, größere Lebhaftigkeit der Cerebralfunktionen und vermehrten Geschlechtstrieb. Als Aphrodisiacum war sie daher besonders im Oriente gebräuchlich.

Dennoch macht man in der Allöopathie jetzt nur selten von der Ambra Gebrauch. Zacutus, der Portugiese, bediente sich ihrer mit Vortheil gegen krampfhaftes Schluchzen, Riveri gegen Verdauungsschwäche, Fr. Hoffmann gegen Herzklopfen, Chaumeton und Cloquet gegen adynamische Fieber. Pringle rühmte sie als der Fäulniß widerstehendes Mittel, Cloquet gegen chronische Katarrhe und nervöse Dispepsie, Andere selbst gegen Epilepsie, Hypochondrie, Tetanus, Ohnmachten u. dgl. Swediaur will nach der Gabe von drei Quentchen reichliche flüssige Stuhlausleerungen beobachtet haben. Neuerdings ist dieselbe auch gegen das Erbrechen der Schwangern empfohlen worden.

In der Homöopathie nehmen wir zum Gebrauch die feinste Ambra, wovon ein Gran nach Art der psorischen Heilmittel mit 100 Granen Milchzucker binnen drei Stunden bis zur millionfachen Potenzirung verrieben in Anwendung kommt.

Arzneiwirkungen. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die durch die Ambra hervorgerufenen Beschwerden bei gelindem Gehen im Freien sich mindern, beim Sitzen aber allmälig wiederkehren.

Mattigkeit früh im Bette; große Mattigkeit nach 8—24 St.; früh große Mattigkeit in den Beinen; abendliche Aengstlichkeit, und nach 8 Tagen mit Zitterigkeit; früh bei starker Zimmerhitze ward er plötzlich so schwach, daß er nicht allein gehen konnte, unter kaltem Schweiße an Stirn und Händen; Mattigkeit durch Gehen sich verlierend (nach 5 Tagen); Müdigkeit mit schmerzhaftem Wehthun aller Glieder; Hinfälligkeit und Sinken in die Kniee (n. 3 St.); Schwäche in den Füßen, wie Gefühllosigkeit (n. 48 St.); Schwächegefühl im Magen und Schwindel, so daß sie sich legen mußte (n. 72 St.); Mattigkeit und Schwere im Körper (n. 7 Tag.); Frost und Müdigkeit, durch Mittagsessen vergehend (n. 72 St.)

Jücken fast überall, selbst am Bauche; Hervorbrechen des Krätzausschlages auf der Haut mit vielem Jucken; Wiederkehr der Flechten; Brennen an mehren Stellen der Haut des Körpers; früh beim Erwachen Taubheit und Gefühllosigkeit der ganzen Haut des Körpers bis an die Kniee ohne Kälte,

eine Art Eingeschlafenheit der Haut, aber ohne Kriebeln; er fühlt den Puls im Körper wie das Picken einer Uhr; bei großer Schwäche des Körpers Unruhe im Blute und schnellerer Blutumlauf; Unruhe in allen Gliedern wie ein Kriebeln mit Aengstlichkeit, blos am Tage; Schweiß den ganzen Tag hindurch (n. 24 St.); beim Gehen häufiger Schweiß meistens am Unterleibe und an den Oberschenkeln; Zucken in den Gliedern; ungemeines Zucken in allen Gliedern und Kälte des Körpers des Nachts (n. 5 Tag.); Hitze zwei Abende hintereinander von 7—8 Uhr (n. 12 Tag.); Nachtschweiße; häufige nächtliche Schweiße; Morgenschweiße.

Neigung sich zu dehnen und zu renken; Tagesschläfrigkeit; Schlaflosigkeit vor Mitternacht; Schlaflosigkeit mehre Nächte und früh Schlummer voll schwärmerischer Phantasie; öfteres Aufwachen die Nacht; öfteres Erwachen des Nachts und früh um 2 Uhr lange Unruhe im ganzen Körper, vorzüglich im Hinterkopfe; sehr spätes Einschlafen, dann sehr unruhiger Schlaf wegen Druck im Oberbauche, besonders rechts; des Nachts Erwachen mit Kopfschmerz, der durch Aufstehen vergeht; Erwachen mit Mattigkeit, Mundtrockenheit und starkem Drucke im Oberbauche, durch Liegen auf dem Unterleibe sich vermindernd, wofür aber Reißen im Kreuze entsteht, das durch Liegen auf dem Kreuze wieder vergeht; beim Erwachen um Mitternacht Schwäche, Uebelkeit, arger Druck in der Herzgrube und im Unterleibe, heftige Erektionen, ohne Wollustgefühl, Trockenheit im Munde und Gefühllosigkeit der Oberfläche des Körpers; sehr frühes Erwachen und darauf oft unterbrochener, aber fester Schlummer mit fest verschlossenen Augen; früh nach dem Erwachen im Bette starke Müdigkeit, besonders im Oberkörper, Eingenommenheit des Kopfes und das Gefühl, als wenn die Augen sehr festgeschlossen wären, mit etwas Uebelkeit in der Herzgrube, das Aufstehen wird ihm dabei äußerst schwer; Rückenlage des Nachts im Schlafe, bei durch beide Hände unterstütztem Hinterkopfe und gebogenen Knieen unter sehr lebhaften Träumen; Abends beim Einschlafen schreckhaftes Auffahren mit der täuschenden Empfindung, als sey zu viel Licht in der Stube, so daß er angstvoll aus dem Bette aufsprang (n. einig. St.).

Viele Träume und Unruhe drei Nächte nacheinander (n. 5 Tag.); schon beim Einschlummern lebhafte unruhige Träume, die fast allen Schlaf verhinderten (n. 8 Tag.); das Kind schläft unruhig, spricht im Schlafe und verlangt zu trinken; ängstliche Träume bei unruhigem Schlafe (n. 5 T.); unruhige, beängstigende Träume, fast die ganze Nacht; nach spätem Einschlafen ängstliche Träume, als werde er gemißhandelt und könne sich wegen Schwäche nicht vertheidigen, er erwacht darauf mit großer Schwäche im Oberkörper, mit klemmendem Drucke unter der Herzgrube und Uebelkeit, Empfindungen, die beim Wiederhinlegen und Einschlummern sich erneuern, wozu dann Druck in der linken Bauchseite kommt; alle diese Beschwerden vergehen beim Ermuntern und Aufsitzen, sowie bei Bewegung unter Blähungsabgang, Gähren im Unterleibe und Aufstoßen. — Aergerliche ängstliche Träume und Sprechen im Schlafe, acht Tage lang (sogleich); Träume voll Arbeit; unruhiger Schlaf des Nachts wegen Kälte des Körpers und Zucken in allen Gliedern (n. 5 Tag.); Schlaflosigkeit oder Erwachen wegen inneren Frostes, des Nachts; von früh an Schlafmüdigkeit, Frost und Kopfschmerz, blos beim Gehen im Freien verschwindend.

Große Unruhe und Aufgeregtheit des Gemüths; Hastigkeit bei geistigen Arbeiten; gereizte Stimmung, wie Nervenschwäche und Ungeduld; Aufgeregtheit des Geistes und sehr vieles Sprechen mit nachgängiger Angegriffenheit und Schlaflosigkeit, auch mit Kopfschmerz, als wenn eine große Last auf dem Kopfe läge, mit Beklommenheit, Angst und Schweiß über den ganzen Körper; sehr lange dauernde Aufgeregtheit; nach Sprechen Gereiztheit, Beben und Zittern des ganzen Körpers, vorzüglich in den Beinen, so daß sie ausruhen muß; ängstigende Gedanken; die Phantasie beschäftigt sich mit vielen geilen Bildern, auch im Traume, doch ohne besondere Aufregung des Gemüths und der Geschlechtsorgane (in den ersten 24 Stund.); ängstliche Gemüthsstimmung; die Erscheinungen von Zerrbildern, Fratzen, Teufelsgesichtern, die er nicht loswerden kann; Aengstlichkeit mit Zitterigkeit (n. 8 Tag.); große Niedergeschlagenheit (n. 6 Tag.); traurige Gedanken mit Weichlichkeit um's Herz; lange dauernde trübe Stimmung; große Traurigkeit (n. 12 St.); Verzweiflung (n. 48 St.); Weinerlichkeit, dann zänkische Aergerlichkeit, zwei Stunden lang; leichte Erbitterung; stäter Wechsel von Niedergeschlagenheit und Leidenschaftlichkeit und daher keine ruhige Stimmung; Gleichgültigkeit gegen Alles und Niedergeschlagenheit; sehr gelassene Gemüthsstimmung (als Nachwirkung.)

Arger Schwindel; ungemeiner selbst gefährlicher Schwindel; Schwindel beim Gehen im Freien, Vor- und Nachmittags Schwindel und Schwächegefühl im Magen, so daß sie sich legen mußte, Nachmittags (n. 72 St.); träumerisches Wesen; wie Stupor, er konnte nichts überdenken (die ersten 24 St.); Gedankenschwäche und schlechtes Gedächtniß; Schwindel und große Kopfschwäche (n. 48 St.); Schwäche im Kopfe und Frieren desselben.

Wüstheit und Schmerz im Kopfe, als hätte sie die Nacht hindurch geschwärmt; dumm machende Spannung im Kopfe; klemmende Eingenommenheit des Kopfes; drückende Eingenommenheit im Kopfe gleich nach

dem Essen, vorzüglich bei Bewegung; Hitze im Kopfe die erste halbe Nacht; von früh an tauber Kopfschmerz, durch Gehen im Freien nachlassend, mit Frost und Schlafmüdigkeit; Kopfschmerz, Frost und große Müdigkeit nach zweimaligem Durchfalle; klemmender Kopfschmerz von beiden Schläfen her; Eingenommenheit im Hinterkopfe; drückender Schmerz im Hinterkopfe und Nacken; reißender Druck im ganzen Hinterhaupte, auch bis zum Scheitel und in die Stirn; Reißen am linken Hinterkopfe nach dem Nacken und hinterem Ohre zu; drückendes Reißen vom Hinterhaupte her in der Stirn, Abends im Bette spät nach dem Einschlafen; Unruhe im Hinterkopfe nach Mitternacht — Blutdrang nach dem Kopfe zwei Tage lang, auch außerdem durch Musik entstehend; (schmerzloses) Druckgefühl oben auf dem Kopfe und Schwere des Kopfes, Abends (n. 36 St.); Druck im Kopfe, mit Stechen verbunden; drückender Schmerz auf einer kleinen Stelle am Hinterhaupte; drückendes Ziehen vom Nacken herauf und durch den Kopf nach vorne zu, während Druck vorzüglich im Hinterhaupte bleibt; flüchtiges Reißen durch den Kopf; ein Hin- und Herziehen oder Reißen im Kopfe; Reißen in der linken Schläfe bis oben auf dem Kopfe, rechten Stirnhügel und hinter dem linken Ohre; höchst empfindliches Reißen oben auf dem Scheitel und wie in der ganzen obern Hälfte des Gehirns mit Gesichtsblässe und Kälte der linken Hand; ein Stich in den Kopf über der linken Schläfe (n. 3 St.); Abends mehre sehr starke Stiche nach dem Hinterkopfe herauf; ein stechender und schneidender Kopfschmerz bei Anstrengung, durch Liegen sich mindernd; äußerer Kopfschmerz, auch im Genicke und am Halse, Schmerz wie vom Verheben, den ganzen Tag (n. 12 Tag.); Kopfschmerz, als wenn ein Schnupfen auf dem Wege wäre, ungleich heftiger und anhaltend; Kopfschmerz nach dem Erwachen, durch Aufstehen nachlassend; auf der rechten Kopfseite eine Stelle, wo die Haare bei Berührung wie wund schmerzen; am Hinterkopfe eine schmerzhafte Stelle; Sausen um die Schläfe; Haarausgehen (n. 24 St.) drückend reißender Kopfschmerz, besonders über und auf dem Kopfe.

In der Stirn Druck mit Angst vor Irrewerden (n. 48 St.); drückender Kopfschmerz in der Stirn; niederdrückender Schmerz in der Stirne und im Oberkopfe mit Hitze im Kopfe und Brennen in den Augen bei Gesichtsblässe von früh an, einen Tag um den andern und am stärksten Nachmittags; drückender Schmerz am linken Stirnhügel; Reißen auf dem rechten Stirnhügel und hinter dem linken Ohre; reißender Kopfschmerz in der Stirne bis in den obern Theil des Gesichts; reißender Kopfschmerz oben von der Stirne herab oder vom Ohre her durch den Hinterkopf (n. 3 St.); anfallsweiser kurzer heftiger Druck in der Stirne gleich über der Nase, in Reißen ausartend und Eingenommenheit des Hinterkopfes zurücklassend; Schmerz über den Augen mit Uebelkeit, mehre Nächte nacheinander, jedesmal nach Mitternacht bis früh 7—8 Uhr; drückendes Reißen in der Stirne vom Hinterhaupte her, Abends spät nach dem Einschlafen im Bette; Druck auf der linken Augenbraue; eine schmerzhafte Ausschlagsblüthe auf der Stirne; ein rothes Blüthchen auf der Mitte der Stirne dicht an den Haaren, bei Berührung wund schmerzend, aber nicht eiternd.

Augen. Drücken auf die Augen, als ob sie tief lägen (n. 3 St.); ein Gefühl in den Augen, als wären sie allzu fest geschlossen, mit Müdigkeit, früh im Bette; Druck und Beißen im Auge, wie von Staube; Reißen in den Augen und Thränen derselben; Druck auf den schwer zu eröffnenden Augen und Schmerz derselben, als wenn sie zu fest geschlossen gewesen wären; strotzende Adern im Augenweiß; Reißen oder kurze Risse in und um dem rechten Auge; Brennschmerz im rechten Auge (n. 10 St.); unerträglicher jückender Kitzel um die Augen — Trübes Sehen wie durch einen Nebel (n. einig. St.); starke Verdunkelung der Augen (n. 3 Tag.) — Brennen in den Augenlidern; Jücken am Augenlide, als wollte ein Gerstenkorn entstehen.

In den Ohren Kriebeln (n. 48 St.); Jücken und Kitzeln in den Ohren; Brausen und Pfeiffen im Ohre, Nachmittags (n. 4 Tag.); öfteres Reißen im rechten Ohre, vorzüglich früh; Knistern und Knirren im linken Ohre, wie wenn man eine Taschenuhr aufzieht; Taubheit des einen Ohres; tägliche Verminderung des Gehörs fünf Tage lang (n. 6 Tag.); heftig reißender Schmerz im Ohrläppchen und hinter demselben.

Im Gesichte fliegende Hitze; alle Viertelstunden Hitze im Gesichte und am ganzen Körper (n. 5—6 Tag.); gelbsüchtiges Gesicht; krampfhafte Zuckungen im Gesichte, Abends im Bette; fressend kriebelndes Jücken im Gesichte; Blüthenausschlag im Gesichte ohne Empfindung; Reißen im obern Theile des Gesichts, vorzüglich neben dem rechten Nasenflügel; ein rother empfindungsloser Fleck auf der Backe; Ausschlagsblüthen und Jücken am Backenbarte; Strammen in der Backe wie von Geschwulst; schmerzhafte Backengeschwulst am Oberkiefer mit Klopfen im Zahnfleische (n. wenig. St.)

Nasenbluten, besonders früh; Krampf des rechten Nasenflügels nach dem Backenknochen zu; Trockenheit der innern Nase ohne Verstopfung.

Mund und Mundhöhle. Heiße Lippen; Krampf in der Unterlippe und die Empfindung, als würde sie an das Zahnfleisch angedrückt und weggerissen; schründender Schmerz in den Mundwinkeln; stechend drückender

Schmerz in den Kinnladen; Schmerz in den Kinnladen, als würden sie zusammen oder auseinander geschraubt; ziehender Schmerz bald in diesem bald jenem Zahne, durch Warmes zunehmend, durch Kaltes auf Augenblicke nachlassend, nach dem Essen aber vergehend; Anschwellung der innern Seite des Zahnfleisches; starke schmerzhafte Geschwulst des Zahnfleisches; Schmerz im hohlen Zahne, Abends; Schmerz im hohlen Zahne vorzüglich in der freien Luft, als wenn der Nerve berührt würde; mehr stechendes als reißendes Zahnweh nach dem Mittagsessen, eine halbe Stunde lang (n. 5 St.); klemmendes Ziehen in den obern rechten Backenzähnen; drückend wühlender Schmerz wie unter den linken untern Backenzähnen, Abends im Bette; ziehende Zahnschmerzen bald in den rechten bald linken Zähnen, am Tage und in mehren Nächten; Ziehen im Schneidezahne, als wenn Luft einströmte und einen Stich erregte; Bluten der Zähne; ungewöhnlich starkes Bluten aus den untern rechten Zähnen; Schmerz einer Unterkieferdrüse, welche geschwollen zu seyn schien (n. 3 Tag.)

Mundgestank; Taubheitsgefühl und Trockenheitsgefühl der Zunge, des Mundes und der Lippen, früh beim Erwachen; große Mundtrockenheit mit gänzlicher Durstlosigkeit mehre Tage, früh beim Erwachen; Beißen und Schründen im innern Munde, so daß sie vor Schmerz nichts Derbes genießen konnte; Bläschen im Munde, die wie verbrannt schmerzen; graugelber Zungenbeleg; wundschmerzende Knäutel unter der Zunge, wie kleine Gewächse; ein zusammenziehendes Gefühl in den Speicheldrüsen beim Essen, besonders bei den ersten Bissen; rheumatischer Schmerz hinten an der Zunge und im Schlunde außer dem Schlingen; reißender Schmerz am Gaumen bis in's linke Ohr; kratzige Empfindung an der Gaumendecke.

Kratzen im Halse; Kratzigkeit im Halse wie beim Schnupfen, etliche Tage; Trockenheit im Halse, früh; das Gefühl im Halse, als steckte ihr etwas darin; Reißen im Innern des Halses und oben ganz hinten im Schlunde; Beißen ganz hinten im Schlunde außer dem Schlingen; drückend beißender Schmerz hinten im Schlunde von Zeit zu Zeit; Halsweh wie von einem Hinderniß beim Schlingen (n. 8 Tag.); Halsweh beim leeren Schlingen und beim äußerlichen Aufdrücken, mit Spannen an den Halsdrüsen, als wenn sie geschwollen wären (n. 4 Tag.); Halsweh nach Zugluft, namentlich Stechen vom Halse bis in's rechte Ohr, am schmerzhaftesten bei Bewegung der Zunge; Schleimaussonderung im Halse mit Rauhheit und Kratzen; Schleimrakſen, früh; fast unvermeidliches Würgen und Erbrechen beim Schleimrakſen aus dem Rachen; gewohntes Tabacksrauchen reizt sehr und erregt Schluchzen, ob es gleich gut schmeckt; öfteres geschmackloses Aufstoßen, Nachmittags; öfteres leeres Aufstoßen (n. $3\frac{1}{2}$ St.); heftiges Aufstoßen nach Tische; oft saures Aufstoßen (n. 48—72 St.); hörbares bitteres Aufstoßen; Sodbrennen mit versagendem Aufstoßen beim Gehen im Freien; alle Abende die Empfindung wie von verdorbenem Magen und kratziges Aufstoßen bis zum Kehlkopfe, wie Sod; bitterer Geschmack im Munde, früh beim Erwachen; säuerlicher Geschmack im Munde nach Milchtrinken; Uebelkeit nach dem Frühstück (n. 72 St.); (raffende Uebelkeit am Magen (n. 24 St.); Weichlichkeit um den Magen.

Brennen im Magen (n. 3 St.); Brennen in der Magengegend und höher herauf; Drücken und Brennen unter der Herzgrube, durch Aufstoßen vergehend; nach dem Essen Angst; nach dem Essen Drücken im Halsgrübchen, als steckte dort noch Speise; Reißen links im Gaumen und hinten am Halse während des Mittagsessens; Schwächegefühl im Magen mit Schwindel, Nachmittags (n. 72 St.); Spannung und Druck in der Magengegend; Magenkrampf; Stechen und Drücken in der Magengegend; Druck unter der Herzgrube und im Unterbauche von Zeit zu Zeit, auch des Nachts; Druck im Oberbauche bei kalten Händen oder Füßen; Druck im Unterleibe, in Klemmen übergehend; Drücken in der Nabelgegend mit Sodbrennen, das durch Aufstoßen vergeht; Druck in der Bauchseite über der rechten Hüfte.

Im Bauche heftige Krämpfe; immerwährender Druck im Oberbauche, durch Gehen im Freien gelinder, beim Sitzen wiederkehrend; ein Drücken im Unterbauche mehre Stunden lang, beim Gehen oder Sitzen gleich (n. 6 Tag.); drückender Schmerz auf einer kleinen Stelle im rechten Unterleibe, in der Lebergegend, beim Berühren aber unfühlbar; drückender Schmerz in der Lebergegend; Spannung und Aufgetriebenheit des Unterleibes nach jedem Genuß, selbst nach jedem Schluck Getränk; Anspannung des Bauches (n. einig. St.); Aufgetriebenheit des Unterleibes (n. 5 Tag.); ganz früh schwer zusammengepreßt im Unterleibe; Unterleib wie zusammengepreßt; Schwere im Unterleibe und wie verrenkt und gepreßt vom Rückgrathe aus; Druck im Unterleibe und darauf Abgang geruchloser Blähungen; klemmender Schmerz im rechten Unterbauche; klemmendes Leibweh mit nachgängigem Schneiden im Oberbauche, das durch Aufstoßen vergeht; Schmerz vorzüglich in der linken Bauchseite von versetzten Blähungen; starke Auftreibnng des Unterbauches von Blähungen, die nicht abgehen und eine Kolik erregen, wenigstens starkes Pressen nach unten, gleich nach Erwachen zur Mitternacht, und in dem nachfolgenden Schlafe vergeht die Anhäufung von Blähungen, ohne daß eine abgeht; Gähren und hörbares Kollern im Unterleibe; Klemmen im Unterbauche mit heftigem Gähren und Gluckern, besonders im Oberbauche,

beim Liegen früh im Bette, durch Aufstehen sich mindernd und durch Wiederhinlegen sich erneuernd; Abends heftiges Leibschneiden; Leibschneiden im Bette nach Mitternacht; Leibschneiden mit einem weichen Stuhle, früh, zwei Morgen hintereinander (n. 5 Tag.); arges Leibschneiden mit drei durchfälligen Stühlen, drei Tage hintereinander (n. 5 Tag.); Brennen im Unterleibe; Kältegefühl am Unterleibe; Kälte der einen Seite des Unterleibes zwei Tage lang (n. 48 St.); Abends Zucken in den Bauchmuskeln; Stechen über den Hüften zwei Tage lang (n. 5 Tag.); ein scharfer Druck oder stumpfer Stich über der rechten Hüfte; heftige Nadelstiche im Unterbauche, sowohl beim Einziehen des Bauches als auch durch äußeres Drücken entstehend; stechendes Leibweh um den Nabel, bei Bewegung des Bauches, vorzüglich auch beim Einziehen desselben.

Oefterer vergeblicher Drang zum Stuhle mit großer Bänglichkeit, auch die Nähe anderer Menschen wird ihr unerträglich; nach vergeblichem Stuhldrange ein klemmender Schmerz im Unterbauche, vorzüglich in der rechten Seite (n. einig. Tag.); Drängen im Mastdarme; Ziehen am Mastdarme; Jücken am After; Jücken am After (nach etlichen Stunden); Kitzel im Mastdarme; Jücken und Beißen im After, durch Reiben vergehend; Stechen im After; zu wenig Stuhl (n. 24 St.); Leibesverstopfung (n. 4 Tag.); vier gewöhnliche Stuhlgänge binnen einiger Stunden (n. wenig. St.); reichlicher, weicher, hellbrauner Stuhl (n. 8 Tag.); als Nachwirkung jetzt nicht mehr zögernder Stuhl (n. 12—15 Tag.); viel Blutabgang bei nicht hartem Stuhle (n. 7 Tag.); tief im Unterbauche Drücken nach dem Stuhlgange; fortdauerndes Noththun im Unterleibe, auch nach dem Stuhlgange, über eine Minute lang; Schmerz im Mastdarme und zugleich in der Blase (n. 5 Tagen).

Schmerz in der Harnblase und im Mastdarme (n. 5 Tag.); wenig Harn mit röthlicher Wolke bei Durstlosigkeit; dunkelbrauner und etwas trüber Harn schon während des Lassens (n. 20 St.); schon beim Lassen trüber und gelbbrauner Harn, der sich oben hellgelb zeigte, unten aber ein braunes Sediment absetzte; zitronengelber fast geruchloser Harn mit einer kleinen Wolke; brauner, auch wolkiger Urin; Harn von durchdringendem Geruche, nach kurzem Stehen; blutiger Harn (n. 7 Tag.); verminderte Harnabsonderung (in den ersten 3 Tagen); wenig nach mehren Stunden einen röthlichen Satz absetzender Harn; reichliches Harnen des Nachts; Drang zum Harnen, so daß er den Urin oft nicht halten konnte, früh nach dem Aufstehen zwei Stunden lang; er harnt dreimal mehr als er trinkt, vorzüglich früh mit nachfolgendem dumpfen Schmerze in der Nierengegend; reichlicher, hellfarbiger, unwolkiger Harn (n. 4 Tag.); die Empfindung, als gingen einige Tropfen aus der Harnröhre.

Brennen in der Oeffnung der Harnröhre und im After; Brennen an der Mündung der Harnröhre (n. 6 Tag.); (Zucken in der Harnröhre nach 12 Tag.); Zucken in den Hoden (n. 14 Tag.); Reißen in der Eichel; Geschwürsschmerz an der Eichel; ein jückendes Blüthchen über den männlichen Geschlechtstheilen; innerliches Brennen in der Gegend der Samenbläschen; Brennen, Reißen, Kitzel und Jucken an der Scham und in der Harnröhre beim Harnen; Jücken in der Eichel beim Sitzen, Liegen, Gehen und Stehen anhaltend; heftiges Stunden lang anhaltendes Wollustgefühl im Innern der Zeugungstheile ohne sonderliche Erektion oder Reiz der äußeren Geschlechtstheile (n. 4 Tag.); früh beim Erwachen heftige Erektion ohne Wollustempfindung bei äußerer Taubheit und Gefühlsverminderung und beim Nachlassen der Erektion ein kriebelndes Reißen im vordern Theile der Harnröhre; Mangel an Erektion (Nachwirkung).

Brennen in den Geburtstheilen mit etlichen Tropfen Blutabgang, vorzüglich nach Gehen und hartem Stuhlgange; starkes Jücken an den Schamtheilen, zum Reiben nöthigend; Wundheitsschmerz und Jucken an der Scham, auch außer dem Harnen; Geschwulst und Wundheit der Schamlefzen und Jücken an denselben. — Blutabgang aus der Bärmutter (n. 2 St.); das Monatliche erscheint um drei Tage zu früh (n. 4 Tag.); ebenso um vier Tage zu früh (n. 20 Tag.); große Erregung im Unterleibe, als sollten die Menses eintreten, die erst vor 21 Tagen erschienen waren (n. 2 St.); Blauwerden des linken Unterschenkels und Aufschwellung der Wehadern unter pressendem Schmerze im Unterschenkel, beim Monatlichen; viel Abgang weißen Schleimes des Nachts; (Abgang bläulicht weißer Schleimstücken aus der Mutterscheide); dickschleimiger Weißfluß von Tage zu Tage vermehrt und vor jedem Abgange ein Stich in der Mutterscheide.

Athmungswerkzeuge. Verstopfung und Wundheitsschmerz in der Nase; starke und lange anhaltende Trockenheit und öfteres Beißen in der Nase, wie zum Niesen; bei trockner Nase zuweilen Niesen; öftere Mahnung zum Niesen; Kriebeln in der Nase wie zum Niesen; sie hat fast täglich Niesen, was sonst nicht geschah; das Gefühl eines Schnupfenausbruches; Stockschnupfen; Kratzigkeit im Halse wie beim Schnupfen.

Rauhheit und Heiserkeit der Stimme mit Ansammlung eines zähen Schleimes im Halse; Heiserkeit, rauhe tiefe Stimme mit dickem Schleime in der Luftröhre abwechselnd, den er durch Kotzen und unwillkürliches Hüsteln leicht auswirft

(n. 10—24 St.); übelriechender Athem früh nach dem Erwachen; Schnupfen und Husten mit weißem Schleimauswurfe; Kitzel im Halse, der zum Husten reizt; blos nächtlicher Husten von einem ungeheuern Reize im Halse; Husten durch Kratzen im Halse erregt; Ansammlung eines graulichten Schleimes im Halse, der mühsam ausgehustet wird, mit Kratzen im Halse; Jücken im Halse und an der Schilddrüse während des Hustens; brennend jückender Kitzel vom Kehlkopfe an bis in den Unterleib; beim Husten Wehthun in der Seite unter der Herzgrube; alle Abende Husten mit Schmerz unter den linken Rippen, als würde da etwas losgeprellt; blos nächtlicher Husten wegen entsetzlichen Reizes im Halse dazu; mitunter in ordentlich großen Anfällen eintretender Husten; schrecklicher Krampfhusten mit vielem Aufstoßen und Heiserkeit; eine Art Keuchhusten (n. 48 St.); tiefer trockner Husten mit Wasserzusammenlaufen im Munde und nachher Kratzen im Halse; sehr salziger Auswurf beim Husten; beim Husten die Empfindung, wie von einer wunden Stelle im Halse; beim Husten Drücken in der Nabelgegend.

Rohheitsgefühl in der Brust; Brennen auf der Brust; Brennen in den äußern Theilen der Brust; drückend brennender Schmerz auf der einen rechten Rippe, durch äußern Druck sich verschlimmernd, dann ein gleicher Schmerz auf der linken Brust; ein Stich in der Brust bis in den Rücken (n. einig. St.); ein heftiger, stumpfer und den Athem versetzender Stich in der rechten Brust; Pfeifen auf der Brust; Beklemmung auf der Brust; Beklemmung im Rücken durch die Brust; Beklemmung in der Brust und im Rücken und zwischen den Schulterblättern, durch Essen auf kurze Zeit nachlassend; Beengung der Brust mit vieler Unruhe den ganzen Tag hindurch (n. 3 Tag.); Engheit der Brust, so daß sie nicht tief athmen und nicht ausgähnen kann; Aengstlichkeit am Herzen bis zur Athemhemmung mit fliegender Hitze.

Drückendes Gefühl tief in der rechten Brust bei starkem Ausathmen, am empfindlichsten auf einer kleinen Stelle; anfallsweises Drücken im Obertheile der Brust, fünf Minuten lang; Drücken oben auf der Brust; Drücken unter (in?) der linken Brust; Drücken in der linken Brust nahe am Herzen; Herzpochen mit Gesichtsblässe beim Gehen im Freien; Pressung in der Brust bei starkem Herzklopfen, als wenn da ein Klump läge oder die Brust verstopft wäre; in der Brust über der Herzgrube ein drückender Zerschlagenheitsschmerz, durch Aufstoßen erleichtert; Zerschlagenheitsschmerz auf den rechten untersten wahren Rippen mehr nach hinten; rheumatischer Schmerz an der rechten Brustseite unter dem Arme; reißender Druck in der linken Brustseite.

Stiche im Kreuze beim Sitzen (n. 8 bis 9 Tag.); einzelne heftige scharfe Stiche im Kreuze, durch die mindeste Bewegung sich erhöhend; heftiger Druck auf dem untern Theile des Kreuzes; schmerzhaftes Spannen in den Lendenmuskeln; rheumatischer Schmerz im Rücken rechter Seite; Rückenschmerz, als wenn die Gedärme zusammengepreßt wären, und eine solche Schwere darin, als wenn er sich nicht aufrichten könnte; ein Brennen im linken Schulterblatte; Stechen im linken Schulterblatte (die ersten Tage); rheumatischer Schmerz am rechten Schulterblatte; drückend ziehender Schmerz im Nacken.

Reißen in beiden Achseln; ein heftiger stumpfer Stich auf der rechten Achsel (n. 2 St.); Reißen im linken Achselgelenke; abendliches Ziehen, Verrenkungs- und Lähmigkeitsgefühl in der Achsel; leichtes Einschlafen der Aerme, beim Liegen auf denselben; oft Taubheit und Eingeschlafenheit im rechten Arme des Nachts; Eingeschlafenheit des linken Armes, oft am Tage, in der Ruhe; früh Reißen im rechten Arme fünf Minuten lang; Glucksen und Zucken im Arme; (Lähmung im rechten Oberarme); Reißen im rechten Ellbogen; Reißen am rechten Ellbogen; Reißen im rechten Ellbogen und Vorderarme; drückend ziehender Schmerz im rechten Vorderarme bis in den Ellbogen; Einschlafen der Hände, des Nachts; Klamm in den Händen (n. etlichen St.); Abends Einwärts- und Krummziehen der Finger (n. 7 Tag.); Lähmung der Hand etliche Minuten hindurch (n. 6 Tag.); nächtliche Schwäche der Finger, so daß er sie nur mit Anstrengung auf den Handteller andrücken oder sie schnell bewegen konnte; lange dauernde Eiskälte der Hände (n. 1 St.); empfindliche lange anhaltende Kälte der Hände; Abends eisige Kälte der Hände, er friert daran; Reißen im Innern der rechten Mittelhand; Stiche in den Händen und Fingern wie von Stechfliegen; Stiche bald im rechten Zeigefinger, bald im rechten Daumen; Jücken in den Handtellern; rheumatischer Schmerz vom hintern Gelenke des Daumens, durch dessen Mittelhandknochen bis in's Handgelenk; Reißen in den Daumenmuskeln; Abends Zittern im Daumen, in öftern kurzen Anfällen; Reißen im hintersten Gelenke des linken Zeigefingers; abendliche Steifheit der hintersten Gelenke der Finger und Anschwellung des hintern Daumengelenks, es schmerzt dann beim Beugen, am schlimmsten, wenn sie am Tage keine Bewegung mit den Fingern hat; Reißen im rechten Zeigefinger; Reißen in den zwei letzten Fingern, Abends vor dem Einschlafen; Ziehen in den Fingern und dem Daumen; Reißen in der Spitze des rechten kleinen Fingers; Reißen unter dem Nagel des rechten Mittelfingers; früh schrumpfige

Haut der Fingerspitzen; Wundheitsschmerz in der Warze des Fingers; Jücken in den Fingerspitzen; eine kleine Flechte zwischen dem Daumen und Zeigefinger, welche jückt; ein stechend reißender Schmerz in der Spitze des linken Daumens und beim Berühren das Gefühl, als wenn ein eingestochener Splitter unter dem Nagel steckte, nur durch stärkeres Aufdrücken sich vermindernd; in der Daumenspitze ein Kriebeln, als wenn sie eingeschlafen wäre, durch äußeres Aufdrücken für kurze Zeit vergehend.

Reißen im rechten Hinterbacken; Reißen in der linken und dann auch in der rechten Hüfte; gluckſendes Reißen hinten unter dem linken Hinterbacken; drückend reißender Schmerz vorne gleich unter der linken Hüfte; Reißen im linken Beine, früh; rheumatisches Reißen im rechten Beine; Schwere der Beine; Spannen im Oberschenkel, als wenn die Flechsen zu kurz wären, besonders beim Gehen; Strammen und Schlaffheit in den Beinen; Eingeschlafenheitsgefühl in den Beinen, so daß er keinen festen Tritt hat (n. 8 Tag.); Reißen am rechten Knie; Ziehen in den Knieen und Fußknöcheln; Lähmung des Knies einige Minuten lang (n. 6 Tag.); Verrenkungsschmerz über dem Knie, besonders nach Sitzen (n. 5 Tag.); Jücken an den Knieen; früh Steifheit in der Kniekehle (in den ersten Tag.); Wundheit in den Kniekehlen, Abends am heftigsten schmerzend; Reißen unter dem linken Knie am obern Theile des Schienbeins; mehr Kältegefühl in den Unterschenkeln als äußerlich fühlbare Kälte; große Kälte des rechten Unterschenkels, besonders des Knies; kalte Füße; schmerzende Flecken an beiden Schienbeinen (n. 28 Tag.); starke Anschwellung der Unterschenkel vom Knie herab, vorzüglich der Unterfüße (n. 3 Tag.); Geschwulst des innern linken Fußknöchels, blos beim Gehen wehthuend, wenn sie aber länger im Gange ist, so schmerzt es nicht mehr (n. 7 Tag.); Abends beim Niederlegen Jücken an den Unterschenkeln über den Knöcheln, nach dem Reiben wie wund und zerschlagen schmerzend; absetzendes Reißen an der linken Wade; Reißen im untern Theile des linken Unterschenkels; Klamm in den Beinen und fast alle Nächte Wadenklamm; Brummen in den Waden und Füßen; kriebelig in den Füßen, die wie taub sind; wenn er aufstand, so ward es ihm wie ohnmächtig und finster vor den Augen, und er konnte nicht aufdauern und mußte (Galle) erbrechen und sich wieder legen.

Jücken in den Fußknöcheln; Reißen in den Fußknöcheln; gichtartiger Schmerz in den Fußgelenken; Schmerz im linken Fußgelenke, beim Gehen, Reißen und Stechen im linken Fuße (n. 26 Tag.); im linken Fuße zuweilen Stechen; Spannen im linken Fuße, Mittags; Steifheit und große Müdigkeit der Füße (n. 6 Tag.); gichtartiger Schmerz im Ballen der großen Zehe; Stiche im Ballen der großen Zehe; Jücken an den Zehen; unerträglicher Kitzel an der Spitze der großen Zehe; Reißen in den mittlern Zehen des linken Fußes; Reißen am äußern Rande des linken Fußes; Schmerz in der Ferse beim Gehen; Stiche in der Ferse; Jücken im Innern der Fußsolen, durch Kratzen nicht vergehend; starkes Brennen in den Fußsolen; Schmerz der Hühneraugen wie wund.

Anwendung. Die bisher beschriebenen reinen Arzneiwirkungen beweisen hinlänglich die ziemlich allgemeine Brauchbarkeit der grauen Ambra. Durch die große Aehnlichkeit, welche sie in ihren medikamentösen Beziehungen zu dem thierischen Organismus mit den Psoris besitzt, sind wir berechtigt, sie als solche gewisser Maßen als Mittelglied zwischen den apsorischen und psorischen Heilmitteln zu betrachten, indem sie den mit erstern eingeleiteten Heilplan da fortzusetzen und oft auch zu realisiren vermag, wo jene ihn nicht ausführen konnten. Die Ambra ist darum den apsorischen wie den psorischen Heilstoffen in gleichem Grade verwandt, obschon sie in den hartnäckigeren und eingewurzelteren Krankheitsfällen, die auf einem Krätzsiechthume ursprünglich beruhen, den letzteren meist sehr weit nachsteht.

Die Ambra dient daher vermöge ihres eigenthümlichen innern Charakters, als ein vorzügliches Heilmittel sowohl in einigen akuten mehr in die Länge sich hinausziehenden, als auch und vorzüglich in vielen chronischen Leiden. Zu den besondern Krankheitsfällen, wogegen wir uns ihrer mit dem größten Nutzen bedienen, gehören hauptsächlich einige schlimmere Formen der Hysterie, zumal wenn sie mehr in fehlerhafter Richtung der organischen Metamorphose und in einer dynamischen Störung des Gemeingefühls ausgesprochen sind. Ihre Anwendung ist namentlich in der sogenannten Hysteria abdominalis, so wie vorzüglich auch in dem Asthma hystericum meistens nicht blos durchaus zu rechtfertigen, sondern gewiß auch allen andern vorzuziehen. Wenigstens kann ich aus eigener Erfahrung versichern, daß dieses Heilmittel in der letztgenannten Form von Hysterie, die blos in öfteren Krampfanfällen der Athmungswerkzeuge bestand und auch den passendsten Subsidien nicht gewichen war, einen überraschend schnellen und guten Erfolg herbeiführte.

Außer diesen Krankheitsformen sind hier die Krämpfe zu erwähnen, welche die Kinder so häufig befallen und ihren ersten Grund gewöhnlich in latenter Psora, die Gelegenheit zu ihrer Entwickelung und Ausbildung aber in fehlerhaften oder unpassenden Nahrungsmitteln gefunden haben. Indessen giebt es in dieser Beziehung auch andere Fälle dieser Art, welche ihre Entstehung dem nachtheiligen Einfluß äußerer Kälte verdanken, und gerade auch hier bietet sich uns in der Ambra ein vortreffliches und äußerst wirksames Mittel dar.

An die speziell aufgeführten Leiden schließen wir noch die so verschiedenen und häufig vorkommenden katarrhalischen Krankheitsformen, welchen, auch wenn sie bereits inveterirt sind, die Ambra sehr oft vollkommen entspricht. Von gleich gutem Erfolge erweist sich ihr Gebrauch gegen den Keuchhusten, wenn die entzündlichen Symptomen in demselben bereits vorüber sind und ein bloßer krampfhafter Zustand in den Nervenverzweigungen der Lungen zurückgeblieben ist.

Daß die Ambra auch in manchen andern Krankheiten, namentlich in gewissen rheumatischen Leiden und vielen ähnlichen auch in paralytischen Zuständen eine nützliche Anwendung finden kann, dieß bedarf keiner anderweitigen Erwähnung, indem sich das Uebrige aus der Beschreibung der arzneilichen Wirkungen ergiebt.

Gabe. Der kleinste Theil eines Grans der millionfachen Potenzirung ist in den meisten Fällen hinreichend und oft noch zu kräftig, so daß man gegen die dadurch entstandenen Beschwerden je nach der Natur und Bedeutung derselben zuweilen einige kleine Gaben Kampher, zuweilen Nux vom., nur selten Pulsatilla anzuwenden genöthigt ist.

Die Wirkungsdauer bezieht sich in chronischen Krankheiten auf 4—6 Wochen.

J. F. Klobü Historia Ambrae. Vitemb. 1616, 4. — G. W. Wedel De Ambra. Jenae 1698, 4. — J. J. Baier Diss. de Ambra. Jen. 1698, 4. — N. Chevalier Desc. de la pièce d'ambre gris que la Chambre d'Amsterdam a reçue des Indes Orientales, pesant 182 livres etc. Amst. 1700, 4. — J. Bosvell De Ambra diss. Lugd. Bat. 1736, 4. — G. Neumann Disquis. de ambra gris. Dresd. 1736, 4. — J. Fothergill Extrait of an essai upon the origin of Amber. 1744. — Swediaur Inquir. of Ambergris (Philos. transact. LXXIII. 1783.) — Andrada Remarques relativ. aux recherch. sur l'ambre gris du Doct. Swediaur. 1791 (T. II., 70 de la Méd. éclairée par les sc. phys.) — Donadéi Details sur l'ambre gris des côtes de la Gugenne (Journ. de phys. XXXVI. 232.)

Ambrosia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen. Die Ambros. artemisiaefolia L. ist auf den Antillen als Febrifugum gebräuchlich, auch gegen Gicht, weißen Fluß, Würmleiden u. dgl. Die Ambr. maritima L., welche am Ufer des mittelländischen Meeres wächst, besitzt einen starken Geruch und einen bittern Geschmack und wird als herzstärkendes, tonisches, die Verdauung kräftigendes und antihysterisches Mittel angewandt. Auch die in Aegypten heimische A. villosissima Forsk. wird von den Eingebornen gekocht zu Fomentationen gegen Augenschmerzen benutzt.

Ambuleja, s. Cichorium Intybus.

Ambulia aromatica Lam., eine jährige Pflanze aus der Familie der Skrofularieen, auf Malabar zu Hause. Sie hat einen angenehmen Geruch und etwas Pfefferartiges, der Samen ist von bitterem Geschmack. Man giebt sie dort in Abkochung gegen Fieber, und in saurer Milch zu Vertreibung des Schwindels.

Ameisen, s. Formica rufa.

Ameisenlaufen, Formicatio, Myrmecismus. Eine besondere meist mit andern Krankheiten verknüpfte Erscheinung, die in dem unangenehmen Gefühl besteht, als wenn Ameisen unter der Haut herumliefen. Sie ist zuweilen ein Vorbote oder Begleiter schwerer Krankheiten, namentlich von Lähmungen, oft auch ein Zeichen der zurückkehrenden Lebensthätigkeit, so z. B. wenn sie bei gelähmten oder erfrornen Gliedern eintritt.

Da das Ameisenlaufen allezeit ein Symptom anderer Krankheiten ist und wohl nie für sich besteht, so wollen wir hier nur die vorzüglicheren Heilmittel, die uns dagegen zu Gebote stehen, kurz erwähnen. Das Nähere hierüber wird man unter Lähmung u. dgl. finden.

Dahin gehören: Acid. phosphor., Ammonium, Aurum, Bovista, Capsicum, Cocculus, Ignatia, Magnes. muriat., Magnet. polus arcticus, Natrum, Nux, Oleander, Oleum anim. Dippelü, Phosphorus, Platina, Pulsatilla, Rhodod., Rhus, Staphysagria.

Die Auswahl eines dieser Heilmittel ist immer von der Gegenwart anderer Umstände abhängig und man wird dabei oft auch gegen latente Psora zu wirken haben.

Ameli, ein Strauch Indiens, in der Landessprache Karetta-Amelpodi genannt, dessen Blätter in Abkochung dort gegen Kolik, und äußerlich gegen Anschwellungen gebraucht werden.

Amenorrhoea, s. Mensium retentio.

Ammania vesicatoria Roxb., zu der Familie der Salicarien gehörig, auf Ceylon einheimisch und als blasenziehendes Mittel gegen rheumatische Schmerzen gebräuchlich.

Amme, Nutrix, fr. Nurrice, engl. Nurse. So wünschenswerth und heilsam es ist, daß jede Mutter ihr Kind selbst stillt, so wird es doch mancher auch bei dem besten Willen durch wichtige Hindernisse oft unmöglich gemacht und die Sorge für gute Ammen ist daher ein sehr wichtiger Gegenstand der medizinischen Polizei. Die Wahl einer guten Amme ist nicht leicht; und wenn man daher auch nicht gebieten kann, daß jede Mutter, die eine Amme nöthig hat, dazu erst von der Polizei Erlaubniß einholen soll, so ist doch die Verordnung nothwendig, daß jede Amme

erst von einem Arzte untersucht werden soll, der alsdann für jeden dadurch entstehenden Nachtheil verantwortlich ist. Bei Verdacht schlechter Aufführung einer Amme sollte die ärztliche Untersuchung wiederholt und der Amme gleich beim Antritte ihres Dienstes dieß zur Bedingung gemacht werden. Gewiß würde dieses ein Beweggrund zu einem ordentlichen Betragen für dieselbe seyn.

Das Hauptsächlichste, was man von einer Amme verlangen muß, besteht darin, daß sie dem Kinde gute Nahrung giebt und ihm keinen Krankheitsstoff durch die Milch mittheilt. Sie muß zwischen 20 bis 36 Jahren alt seyn, nicht schon über drei Monate gestillt, ihre Niederkunft und ihr Wochenbett glücklich überstanden haben, reinlich seyn, eine heitere und ruhige Gemüthsart besitzen, wohl genährt seyn, einen guten Zufluß von gesunder Milch, gut gebaute Brüste und übrigens keinen bedeutenden körperlichen Fehler haben, vor Allem aber von jeder Nerven- oder Säftekrankheit frei seyn. Bei der großen Häufigkeit venerischer Krankheiten ist auf diese vorzüglich zu achten. Manches Kind ist durch eine Nachlässigkeit bei der Wahl seiner Amme gränzenlos unglücklich gemacht worden. Manche Ammen, besonders in großen Städten verstehen sich sehr gut darauf, den Arzt bei seinen Untersuchungen zu hintergehen, weshalb derselbe, wo etwas derartiges zu vermuthen ist, seine Aufmerksamkeit verdoppeln und wo möglich die zu Untersuchende überraschen muß. Wie insbesondere die Milch in Ansehung ihrer Güte zu untersuchen ist, s. unter Milch.

Wenn eine Amme in allen diesen Stücken ohne Tadel befunden wird, dann kann man sie ohne Gefahr für gut und brauchbar gelten lassen. Einige wollen zwar bei der Wahl der Amme noch kritischer verfahren und ihre Vorsicht auch auf weit geringfügigere und zum Theil ganz unnütze Dinge erstrecken; dieß heißt jedoch nichts anders als eine an sich schwere Sache noch mit Vorsatz erschweren. Ob die Neigungen und Leidenschaften einer Säugenden durch die Milch dem Kinde unmittelbar mitgetheilt werden können, dieß ist zwar nicht ganz entschieden; viele unleugbare Thatsachen sprechen jedoch wenigstens für die Wahrscheinlichkeit. Daß indessen Aerger, Zorn, Bosheit u. dgl. sehr nachtheilig auf die Milchabsonderung und durch die Milch auch auf das Kind wirken, wird Niemand in Zweifel ziehen. Man muß daher bei der Wahl der Amme auch darauf sehen, daß sie von solchen Leidenschaften und andern schädlichen Neigungen möglichst frei ist, obgleich dieß nur selten einen Gegenstand der ärztlichen Untersuchung ausmacht.

Zudem hat man endlich auch dafür Sorge zu tragen, daß die Amme während des Säugegeschäfts solche Nahrungsmittel erhalte, welche weder ihr selbst schädlich sind noch in die Milchabsonderung störend einwirken. Sie muß sich namentlich der schwer verdaulichen, sauren, zu fetten und blähenden, sowie besonders auch der zu sehr gewürzten und reizenden Speisen enthalten und hat vielmehr mit einer mäßig nährenden Lebensweise auch öftere Bewegungen in freier Luft zu verbinden. Indessen darf man die Diät nicht zu sehr verändern, da auch dieß als der Gewohnheit entgegen leicht schädlich werden kann. Eine Amme vom Lande, mehr gewöhnt an vegetabilische Kost, wird diese ebenso gut als animalische und gewiß besser als eine reizende vertragen. Statt erhitzender Getränke ist es für sie gleichfalls räthlicher und vortheilhafter ein einfaches Bier oder frisches Wasser zu genießen. Alle Punkte dieser Art verdienen von Seite des Arztes sowohl als vorzüglich von der Familie, die für ihr Kind eine Amme nöthig hat, die größte Beachtung.

In einigen großen Städten, namentlich in Wien, Paris, Stockholm, hat man eigene Anstalten (Ammencomptoirs) errichtet, wo genau untersuchte und sonst in Ansehung ihrer Tauglichkeit geprüfte Ammen zu jeder Zeit gewählt werden können. In Paris findet man schon seit dem vierzehnten Jahrhunderte Spuren solcher Anstalten. Solche Miethungsplätze sind in großen Städten, wo es für den Einzelnen nicht allein zu kostspielig, sondern auch in jeder Hinsicht fast unmöglich wird, die gehörigen Erkundigungen über eine Person einzuziehen, von dem größten Nutzen. Das Personal eines Ammencomptoirs besteht aus einem Vorsteher, einem Arzte und einer Hebamme, welche besoldet sind und alle Nachforschungen und Untersuchungen unentgeltlich vornehmen müssen. Ueber das Alter und die Aufführung einer Amme, ihre Herkunft, die Zeit ihrer Entbindung, ihre eigene und ihres Kindes Gesundheitsbeschaffenheit, werden die genausten Nachrichten eingezogen. Jede Person, die sich als Amme vermiethen will, muß daher eine glaubwürdige Bescheinigung ihres Alters, einen Taufschein ihres Kindes und ein Zeugniß über ihr sittliches Verhalten beibringen, überdieß die Ursachen angeben, warum sie einen Ammendienst sucht, und nachweisen, wie sie ihr eigenes Kind versorgen will. Alles dieses wird in ein tabellarisch eingerichtetes Buch eingetragen und die Belege dazu aufbewahrt. Diejenigen, welche Ammen suchen, bezahlen dann eine gewisse Taxe an die Anstalt. Vgl. Säugen.

Ammoniacum gummi, gummi-resina ammoniacum s. hammoniacum, Ammoniakgummi, fr. Ammoniaque gomme, engl. Gum ammoniac. Ein Gummiharz, welches uns eine Pflanze aus der Familie der Umbelliferae liefert, die jedoch bisher noch nicht mit Bestimmtheit ausgemittelt ist. Diese Substanz ist schon den alten Griechen bekannt gewesen; Hippokrates und Dioskorides haben sie als Heilmittel angewandt. Letzterer (Lib. III. c. 98.), welcher uns zuerst berichtet, daß dieses Gum-

miharz von einer Pflanze, Agasyllis genannt und in Afrika in der Gegend von Cyrene (heutzutage Cairann) einheimisch, herkomme, unterschied zwei Sorten, wovon die bessere θραῦσμα, d. i. was sich zerreiben läßt, und die geringere φύραμα, d. i. Gemenge, nämlich aus Gummi und Steinen u. dgl., genannt ward. Nach demselbigen Autor ist der Name dieses Gummis daher entstanden, weil es in der Nähe des Ammons- oder Hammonstempels aus dem Baume floß. Diese Angaben hat auch Plinius (Hist. nat. lib. XII. c. 23 p. 339. Ed. Sillígii) aufgenommen.

Nach Chardin (Voyage en Perse. III. 299) ist die Pflanze in ihrem Vaterlande unter dem Namen Ousoioc, Ouchag bekannt. Lemery nennt sie Ferula ammonifera. Pegrithe leitet das Gummi von der Gattung Pastinaca her, andere von Bubon gummiferum L., Selinum gummiferum Spreng., Olivier von Ferula persica, die jedoch nach Willdenow das Sagapenum liefert, Willdenow von Heracleum gummiferum, Sprengel von Heracleum pyrenaicum. Auch nach Jackson gehört die Pflanze zu der Familie der Umbelliferen, die dem Fenchel ähnlich, aber größer und stärker ist und eine Höhe von 10 Fuß erreicht; die Araber kennen sie unter dem Namen Feshook. Nach der Verletzung des Stammes durch ein Insekt soll das Gummi ausfließen. Damit stimmt im Ganzen auch die Nachricht überein, welche Hart, ein englischer Offizier, dem Dr. Wallich gegeben hat. Durch die Bemühungen Fontanier's, eines Geologen, welcher die wahre Pflanze in Yezd-Cast in der Provinz Farsistan fand und darauf an das Museum in Paris sendete, scheint es gelungen zu seyn, die Frage zu lösen, indem sich dabei ergab, daß die Pflanze des Ammoniakgummi's nicht der Gattung Heracleum, sondern den Ferulaceen angehört. Fontanier's Angabe zufolge fließt das Gummi von selbst aus in größern oder kleinern Körnern und wird gegen den Juni von den Einwohnern eingesammelt, woraus es von Buschir nach Indien und von da nach Europa gebracht wird. Ueberdieß kommt es auch in der Provinz Khorassan vor.

Im Handel unterscheidet man zwei Sorten. Die erstere bessere kommt zu uns in kleinen rundlichen zuweilen zusammengeklebten Körnern (G. ammoniacum in granis s. lacrumis, s. amygdaloides von mattem gelbröthlichem, mitunter weißlichem Aussehen; und die zweite geringere in Kuchen oder großen Massen (G. amm. in placentis s. in massis s. in panibus) von schmutzig grauem oder schwärzlichem Aussehen und mit Erde, Sand, Holzspänen u. dgl. verunreinigt. Es besitzt einen nicht sonderlich starken etwas balsamischen Geruch und einen anfangs kaum merklichen, später etwas bittern und harzig scharfen Geschmack. Es ist von glänzendem Bruche und wird zwischen den Fingern gerieben weich, in der Kälte spröde; auf glühende Kohlen geworfen bläht es sich auf, wird schwarz und entwickelt bei knisternder Flamme einen harzigen etwas knoblauchartigen Geruch. Das bei strenger Kälte durch Pulvern und Absieben von fremdartigen Theilen gereinigte und in den Offizinen vorräthige Ammoniakgummi (Gum. amm. depuratum) stellt ein weißliches leicht sich zusammenballendes Pulver dar, welches jedoch, da es auf solche Weise keineswegs vollkommen gereinigt werden kann, in der Homöopathie zu arzneilichen Prüfungen ebenso wenig als zum therapeutischen Gebrauche tauglich ist. Für diese Zwecke eignen sich einzig und allein die kleineren gelbröthlichen und weißlichen Körner.

In Wasser und in Weingeist ist das Ammoniakgummi nicht vollkommen auflöslich, indem ersteres nur die schleimigen, und letzterer nur die harzigen Theile löst, Essig, Bier und Wein hingegen bilden damit eine trübe Auflösung; Aetheröle, mit Aetzkali versetzter Weingeist und versüßte Säuern lösen es vollständig auf.

Nach Bucholz geben 500 Grane desselben mit Alkohol behandelt: 360 Gr. blaßbräunlichgelbes etwas zähes in absolutem Alkohol fast ganz lösliches Harz; 120 Gr. klare spröde bräunlich gelbe gummige in Wasser fast ganz lösliche Substanz und 8 Gr. Schleim. Bei der feuchten Destillation erhielt er außer ammoniakalischem Wasser Spuren von Aetheröl; und bei der trocknen aus 1000 Granen: 220 Gr. wäßrige ammoniakalische saure Flüssigkeit, 120 Gr. dünnes brenzliches Oel; 190 Gr. dickes Oel; 150 Gr. kohlensaures Gas und gekohltes Wasserstoffgas; 320 Gr. kohligen Rückstand. Der Rückstand, welcher 11 Grane Asche enthielt, bestand aus 1, 5 kohlensäuerlichem Kali; 4 kohlensaurem Kalk; 2 phosphorsaurem Kalk; 0, 5 Thonerde; eine Spur von Eisenoxyd und 3 Gr. Quarzkörner. Nach Calmeyer ist der Gehalt dieses Gummiharzes an Gummi geringer als der an Harz, und letzteres besteht aus zwei verschiedenen Harzen. In 1000 Theilen fand er: 530 Harz, 372 Gummi nebst einer geringen Menge Aetheröl, und 98 Unreinigkeiten. Hagen erhielt aus 1000 Theilen: 68, 6 Harz; 19, 3 Gummi; 5, 4 Colla; 1, 0 Extraktivstoff und 2, 3 Sand. Braconnot's Analyse zufolge enthalten 100 Theile: 18, 4 Gummi; 70, 0 Harz; 4, 4 glutenartige Materie (Bassorin nach Pelletier); 6, 0 Wasser und 1, 2 Verlust.

In der Homöopathie hat man bisher von dem Ammoniakgummi keinen Gebrauch gemacht; auch seine positiven Kräfte sind noch nicht erforscht, obschon es in vielerlei Hinsicht der Asa foetida und andern ähnlichen Heilmitteln an Wichtigkeit keineswegs nachsteht. Seine kräftig erregenden Wirkungen beziehen sich hauptsächlich auf die Thätigkeit

des Gefäßsystemes, besonders der Kapillargefäße, daher auch die Absonderungen der Schleimmembranen im hohem Grade befördernd; und vermöge seines widerlichen Geruchs wirkt es zugleich auch für das Nervensystem umstimmend. Dioskorides schreibt ihm erweichende, erwärmende und zertheilende Eigenschaften zu. Er empfiehlt es vorzüglich gegen Gelenk- und Hüftschmerzen, gegen asthmatische Beschwerden, Verschleimung der Brust, Epilepsie, auch gegen Blutharnen, und äußerlich gegen Augenkrankheiten, Verhärtung der Leber, Gichtknoten u. dgl.

Außerdem empfiehlt man es gegen asthenische Lungenentzündungen, besonders wenn der Auswurf stockt oder zu gering ist, gegen veraltete Stockungen und Infarkten der Leber, Milz, des Pankreas, Gelbsucht, unordentliche Menstruation, Hysterie und Hypochondrie, gegen asthenische und chronische Hautausschläge, besonders bei Unthätigkeit des Lymphsystemes, gegen Tripper u. dgl.

Größere Gaben verursachen Blutwallungen, Kongestionen, heftige Kopfschmerzen, besonders im Hinter- und Vorderkopfe, Augenschmerzen, Trübsichtigkeit, Drücken in der Brust, Blutspeien, Unruhe, Appetitlosigkeit, Erschlaffung und Schwäche des Magens, Durchfälle.

Ammonium, s. Ammonia, Alcali volatile, Ammonium causticum, Gas ammoniacum, Ammonium, flüchtiges Alkali, Aetzammonium, Ammoniakgas, Hydrogenazot, fr. Alcali volatil, Gaz ammoniac, engl. Ammonia gas. Das Ammoniakgas wurde von Priestley entdeckt, scheint jedoch schon Black bekannt gewesen zu seyn. Durch Lavoisier erhielt es den Namen Ammoniacum, weil es aus dem Salmiak rein dargestellt wird.

Das Ammonium, eine Zusammensetzung aus Stickstoff und Wasserstoff, kommt in der Natur nie rein vor, sondern gebunden an eine Menge anderer Körper. Es findet sich sowohl in einigen Mineralien als in mehren Vegetabilien, in der Moya von Quito, in der Bergbutter vom Irtisch am Altai, im Sassolin, Mascagnin, nach Seguin in einigen Alaunsorten, desgleichen im Sorbus Aucuparia L., Chenopodium Vulvaria L. u. s. w.; bei der Zersetzung animalischer und vegetabilischer Stoffe entwickelt es sich freiwillig. Nach Vauquelin erzeugt sich Ammoniak, wenn Eisen in feuchter Luft rostet, nach Woodhouse, auch wenn ein stark erhitztes Gemenge von Kohle und Kali mit Wasser befeuchtet wird. Faraday beobachtete bei seinen mehrfachen Versuchen Entwickelung von Ammonium, wenn er organische, selbst nicht stickstoffhaltige Substanzen mit Kalihydrat erhitzte.

Um das Ammoniakgas in reinem Zustande darzustellen, erhitzt man eine mit etwa zwei Theilen gebrannten Kalks und einem Theil Salmiak gefüllte und mit Quecksilber gesperrte Retorte über einer Lampe, wobei, während die Salzsäure vom Salmiak sich trennt und mit dem Kalke salzsauren Kalk bildet, das entwickelnde Gas in mit Quecksilber angefüllten gläsernen Gefäßen aufgefangen wird.

Im gasförmigen Zustande ist das Ammonium farblos, durchsichtig, leichter als die atmosphärische Luft und wird nach Guyton-Morveau bei 57° C. tropfbar flüssig. Es besitzt einen stechenden und stickenden Geruch und einen scharfen etwas kaustischen Geschmack. Zu Pflanzenfarben verhält es sich alkalisch; den Veilchensyrup färbt es grün; durch Chlorgas wird es unter Wärmeentwickelung zersetzt, wobei die durch die Vereinigung des Wasserstoffs mit Chlor gebildete Salzsäure sich mit dem rückständigen Ammoniak zu Salmiak verbindet. Es ist übrigens zum Athmen ebenso als zur Unterhaltung der Lichtflamme untauglich; ein in dasselbe gehaltenes Licht verlischt sehr bald. Das spezif. Gewicht ist nach Kirwan von 0,000732, nach Berzelius und Dülong von 0,5912. Das Ammoniakgas hat eine große Verwandtschaft zum Wasser; letzteres verschluckt davon bei gewöhnlichem Wärmegrade und Drucke der Luft 430 Volumina. In dieser Verbindung stellt es das flüssige Ammonium oder die ätzende Ammoniakflüssigkeit dar, von welcher weiter unten die Rede seyn wird.

Das Ammoniakgas besteht nach Henry aus: 75, 50 Stickstoff und 24, 50 Wasserstoff; nach Berthollet aus: 74 St. und 26 W.; nach Davy aus: 73, 75 St. und 26, 25 W.; nach Bischof aus: 81,508 St. und 18,492 Wasserst. Nach Lowitz krystallisirt es bei einer Temperatur von 46° in federartigen Krystallen, während es in der Auflösung schnell bis auf 68° erkaltet den Geruch verliert und die Konsistenz einer dicken Gallerte annimmt. Mit Schwefel bildet das Ammoniak schwefelhaltiges Ammonium; außerdem verbindet es sich unter gewissen Umständen mit Phosphor u. dgl. Mit Kohlensäure, Salzsäure, Essigsäure in Berührung verdichtet es sich und läßt einen schneeweißen Niederschlag fallen.

Das Ammoniakgas wirkt auf die thierische Oekonomie sehr heftig und durchdringend ein, alle Schleimmembranen im höchsten Grade reizend. Entzündung der Augen, der Nasen- Bronchialschleimhaut und selbst der Lungen sind außer vermehrter Wärmeerzeugung, beschleunigten Pulse u. dgl. die gewöhnlichen Folgen. Längere Zeit eingeathmet bringt es Trägheit des Blutumlaufes, schweres mühsames Athmen, Bewußtlosigkeit und Asphyxie und selbst den Tod hervor. Es ist bekanntlich dasjenige Gas, welches in Schwindgruben, Kloaken u. dgl. häufig den

Tod veranlaßt hat. Nysten erklärt es mit Recht für höchst gefährlich.

Man hat dieses Gas in der Allöopathie innerlich und äußerlich angewandt. Bourguet de Beziers gebrauchte es mit gutem Erfolge bei Kindern, die am Croup litten, um die Pseudomembranen zu entfernen. Dagegen sah Masnou nach der Anwendung desselben bei katarrhalischen Affektionen große Nachtheile hervorgehen.

Der Gebrauch des Ammoniums in Gasform ist wegen der damit verbundenen Gefahr stäts bedenklich und verwerflich; um so nützlicher und heilvoller hingegen mag es mit Wasser verbunden in mehren bedeutsamen und schweren Krankheiten sich erweisen.

Mit Wasser vereinigt stellt das Ammonium, wie bereits erwähnt, das flüssige Ammoniak, die ätzende Ammoniakflüssigkeit oder den ätzenden Salmiakgeist (Ammonium liquidum causticum, Liquor ammonii caustici, Spiritus salis ammoniaci caustici) dar. Diese Flüssigkeit ist farblos, durchsichtig, von lebhaftem, stechendem und durchdringendem Geruch und scharfem, stark ätzendem Geschmack; röthet die Haut und bringt lebhafte Entzündung derselben hervor. Sie ist um so leichter, je mehr Gas sie enthält; am Araeometer zeigt sie 30° und darüber und ihr spezif. Gewicht beträgt je nach der Stärke ungefähr 0, 895. Im reinen Zustande verflüchtigt sich die Ammoniakflüssigkeit gänzlich; Trübung derselben durch Silberauflösung bewirkt deutet auf Salzsäuregehalt; mit Salzsäure verunreinigt zeigt sie, wenn man sie vorher mit Salpetersäure sättigt, unter dem Einflusse des salpetersauern Silbers einen Niederschlag. Mit Zinn bildet das flüssige Ammonium einen schwarzbraunen, mit Kupfer einen dunkelblauen, mit salzsaurer Platina einen zeisiggrünen Niederschlag. Die Oxyde des Silbers, Kupfers, Zinns, Zinks, Nickels, Wißmuths, Kobalts lösen sich in demselben auf, mit Säuern vereinigt es sich zu im Wasser löslichen Salzen.

Das flüssige Ammonium, dem thierischen Körper in großen Gaben beigebracht, bringt wie das Gas sehr starke, aber viel intensivere und allgemeinere Wirkungen hervor. Die Veränderungen, welche wir darauf entstehen sehen, beziehen sich hauptsächlich auf die Bewegungs- und Gefäßnerven. Die Thätigkeit der davon abhängigen Systeme und Organe, namentlich des Muskel- und Gefäßsystemes, tritt lebhafter hervor, die Blutbewegungen werden verstärkt und beschleunigt, der Wärmeerzeugungsprozeß zeigt sich gleichfalls rascher, das Athemholen beschleunigt, der allgemeine Stoffumtausch, wie durch die Haut, die Lungen und Nieren u. dgl. beträchtlich vermehrt. Auf erneuerte oder verdoppelte Gaben folgen bald heftige Blutwallungen, Kongestionen nach den Lungen und dem Kopfe, starke Reizung der Schleimhäute, Entzündung des Speisekanals, der Bronchien, Unvermögen zu schlingen, allgemeine Hitze und Bangigkeit, düselige Benommenheit des Kopfes, Erstickungsanfälle, starke kopiöse Schweiße, Abspannung, große Muskelschwäche, Zittern der Glieder, heftige Konvulsionen, Lähmung und der Tod.

In die Venen eingespritzt bewirkt es nach Orfila ebenso den Tod, als wenn es in den Magen eingeführt wird, und zwar entweder durch seine heftige Wirkung auf das Rückenmark oder durch die örtliche Entzündung, welche sympathisch starke Reizung des Gehirns zur Folge hat. Nach Carradori übt das Ammoniumgas seine zerstörende Wirkung selbst auf Pflanzenstoffe aus. Auf die Haut applizirt bringt es je nach der Dauer, Gabe und Konzentration in ungleichem Grade Entzündung, Blasen, Erosion, und nach Fourcroy selbst den Brand hervor, in welchem Bezuge auch Baidy mehre Thatsachen mitgetheilt hat.

Nach dem Berichte, welchen Percy von dem Sohne eines Pharmazeuten gegeben hat, reicht schon der bloße Dunst dieser Flüssigkeit hin den Tod zu veranlassen. Auch Fourcroy hat mancherlei schwere Zufälle durch den bloßen Gebrauch der Salmiakgeist enthaltenden Flacons zum Riechen hervorgehen sehen, und nach Nysten hatte dieß bei einem Epileptischen den Tod zur Folge. Aehnliche Fälle haben schon Huxham, Haller, Martinet aufgezeichnet.

In der Allöopathie macht man von diesem Arzneimittel sehr vielfachen Gebrauch. Girard, Pugnet, Brachet rühmen dasselbe sehr gegen hartnäckige Fieber, besonders um die Transpiration zu fördern. Meistens gebraucht man es jedoch wegen seiner höchst reizenden Eigenschaften gegen asthenische, nervöse und Faulfieber, theils um die Thätigkeit des Nervensystemes zu inzitiren, theils um den Stoffwechsel zu fördern. Außerdem bedient man sich desselben gegen mancherlei spastische und konvulsivische Leiden, besonders wenn sie plötzlich entstanden sind oder wenigstens noch nicht lange gedauert haben, gegen paralytische Zustände, namentlich gegen Taubheit, Amaurose, Lähmung der Zunge, Apoplexie u. dgl., sodann gegen Hysterie, Tetanus, die asiatische Cholera u. s. w. Nach Sage soll es ganz vorzüglich wirksam seyn gegen die durch Kohlensäure hervorgebrachte Asphyxie.

Wichtig ist der Gebrauch des Ammoniums in Vergiftungszufällen durch Blausäure, wogegen es nach J. Murray schon zu wenigen Tropfen verabreicht zweckdienlich wirken soll. Simeon, der dieß bestätigt, giebt indessen dem Chlorwasser noch den Vorzug. Gegen die Zufälle, welche bei Thieren, besonders Kü-

hen oft durch zu häufiges Fressen von grünem Klee u. dgl. hervorgerufen werden, ist es nach Bichot ein höchst wirksames Mittel.

Gegen thierische Gifte soll dieses Arzneimittel ebenfalls eine hohe Wirksamkeit besitzen. Jussieu heilte damit im Jahre 1747 einen Studenten, der von einer Viper an drei Stellen gebissen worden. Hiermit stimmen auch Legenhin, Enaux und Chaussier (Méthode de traiter la morsure des animaux enragés etc. Dijon 1785, 8.), Martin, Bajon Scopoli, G. Mangili (Sul veneno della vipera 1809, 4) überein. Sonnini sah es, innerlich und äußerlich angewandt gleichfalls sehr wirksam gegen den Biß des Serpens echinatus bei einem Indier. Fontana hingegen behauptet, daß das Ammonium in solchen Fällen eher schade als nütze, und diesem stimmt auch B. Gasgard ziemlich bei. Le Roux, von Hildenbrand und Rust preisen den Gebrauch desselben gegen den Biß toller Hunde, d'Ojeda gegen den Stich der Tarantel, Ramsag gegen den Biß der Klapperschlange. Selbst auch gegen die ausgebrochene Hundswuth hat es mehrere Lobredner, als namentlich Triguerra, Enaux, Chaussier, Hervet, Colombier, Delassone. Als unfehlbares Mittel gegen den Ergotismus wird es von J. F. Courhaut empfohlen.

Sylvius (de Bois), Lemerg, Pegrithe, Thouvenel u. A. schreiben ihm sogar besondere Heilkräfte gegen Syphilis zu, obschon diese sehr zweifelhaft sind.

Ueberdieß betrachtet man das liquide Ammonium auch als Emmenagogum. Vermöge dieser Eigenschaft vermag es gegen Metrorrhagien, wogegen es La Pira mit gutem Erfolg angewandt hat, jedoch nur auf homöopathischem Wege, heilsam zu werden; ja Girard versichert beobachtet zu haben, daß es selbst die Blutflüsse, welche ihr Entstehen krebshaften Zerstörungen verdanken, aufhalte und beseitige.

Ebenso ausgebreitet ist die äußerliche Anwendung dieses Arzneimittels. Man rühmt es theils als Aetzmittel, theils als Riech- und Waschmittel, theils auch zum Einreiben und Einspritzen gegen ähnliche Zustände, wie bereits angegeben sind, sodann gegen gangränöse Geschwüre, Geschwülste, Verhärtungen, Auswüchse, Krebs, Quetschungen, Lähmung u. dgl. A. F. Fischer räumt ihm vorzügliche Eigenschaften ein gegen Degeneration der Harnblase, Verhärtung der Vorsteherdrüse, auch gegen Verengung des Oesophagus. Blume, Kuntzmann, Girard, Van Wy, La Chapelle, Pothonies versichern in ähnlichen Fällen gleichfalls glückliche Resultate erlangt zu haben.

Die hier aufgeführten Thatsachen sollen nicht allein die pharmakologische Wichtigkeit des Aetzammoniums darthun, sondern zugleich auch als nützliche Materialien dienen für künftige umfassende und genaue Prüfungen dieses arzneilichen Stoffes auf seine spezifischen Kräfte.

Als Antidotum gegen durch Aetzammoniak veranlaßte Vergiftungszufälle dient außer schleimigen Getränken Wasser mit Essig oder Citronensaft vermischt.

Sage Expér. propres à faire connaître que l'alkali volatil est le remède le plus efficace dans les asphyxies etc. Paris 1777, 8. — Majault Réflex. sur quelques préparations chimiques appliquées à l'usage de la médecine. Paris 1779, 8. — La Pira Memoria sulla forza dell' alcali fluore per fermare l'emorragia de vasi arteriosi e venosi. Neap. 1793. 8. — Gondret Consid. sur l'emploi du feu et sur un nouvel épispastique etc. Paris 1819, 8. — Girard Des propriétés médicales de l'alcali volatil fluor etc. (Journ. gén. de méd. 1820, LXXIII., 166.) — Nisato De Ammoniacae liquidae proprietate emmenagoga. Padov. 1825, 8.

Ammonium carbonicum, Sal volatile siccum, Subcarbonas ammoniae, (basisch) kohlensaures Ammonium, fr. Sous-carbonate d'ammoniaque, engl. Volatile Sal ammoniac, Baker's salt. Das kohlensaure Ammonium kommt in der Natur nicht rein vor, erzeugt sich aber bei der Fäulniß und Zersetzung organischer stickstoffhaltiger Substanzen durch Feuer, zuweilen befindet es sich auch unter den Luftarten aus Schwindgruben.

Nach Hahnemann's Vorschrift bereitet man es auf folgende Weise. Ein Loth Salmiak und zwei Loth an der Luft zerfallenes trocknes Natrum werden zusammengerieben und in eine etwas hohe oder locker verstopfte Arzneiflasche gethan, diese in den zwei Querfinger hoch in eine eiserne Pfanne geschütteten Sand nur so tief eingedrückt, als das Gemisch darin reicht, und darauf bei untergelegtem Feuer das Ammonium in den obern Theil der Flasche sublimirt, die dann zerbrochen wird, um den Inhalt zu scheiden.

Statt des kohlensauren Natrum's kann man sich dazu auch das Kali carbon. oder der Calcaria carbon. bedienen.

Das reine kohlensaure Ammonium ist fest, bildet kleine Krystallen, die an Gestalt einem Federbarte ähnlich sind, hat einen ebenso durchdringenden Geruch als das Alcali volatile und einen scharfen, etwas beißenden und urinösen Geschmack. Der Luft ausgesetzt verflüchtigt es sich zum Theil, verliert einen Theil Ammoniak und wird schwächer. Zwei Theile Wasser von 16° reichen hin zu Auflösung eines Theils dieses Salzes. Heißem Wasser zugesetzt löst und verflüchtigt es sich weit schneller. Es kann sich mit einem neuen Theile Kohlensäure zu neutralem kohlensauren

Salze verbinden. Die schwächsten Säuern zersetzen es unter Aufbrausen und entbinden daraus kohlensaures Gas.

Nach J. Huxham bringt der Mißbrauch dieses Salzes einen skorbutischen Zustand hervor, nach Weinhold starke und schnelle Carbonisation des Blutes und Convulsionen, nach Orfila heftiges blutiges Erbrechen, allgemeine starke Convulsionen und fürchterliche Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, lokale Entzündung und Starrkrampf.

Zu unsren Zwecken wird ein Gran von diesem Salze nach Art der psorischen Mittel durch einstündiges Reiben zur millionfachen Pulververdünnung gebracht, wovon dann wiederum ein Gran in 100 Tropfen gewässerten Weingeistes aufgelöst, endlich noch durch siebzehn Gläser bis zur Sextillion potenzirt wird.

Arzneiwirkungen. Unter die allgemeinen gehören: ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen Kälte; große Angegriffenheit nach Gehen im Freien; große Mattigkeit des Körpers und in den Gliedern, zum Liegen nöthigend; Müdigkeit nach Aufstehen aus dem Bette; Ohnmächtigkeit von Leibweh; Ohnmächtigkeit gegen Abend; jählinges Unwohlsein und Ohnmächtigkeit, durch Auf- und Abgehen im Freien sich bessernd, blos Stiche zuweilen in der rechten Seite (n. 10 Tag.); den ganzen Tag Müdigkeit und Angegriffenheit (n. 24 St.); unbeschreibliche Mattigkeit, zum Liegen nöthigend, oft Stunden lang (n. 24 St.).

Heftiger rheumatisch ziehender Schmerz durch alle Glieder; Schmerz im Hinterkopfe, in der Brust und von beiden Schulterblättern herab an den Rippen; die Flechsen in den Beinen wie zu kurz; in den Aermen und Beinen Neigung sich auszudehnen; die Feuchtigkeit in den Geschwüren wird stinkend.

Des Nachts ein Anfall großer Angst mit kaltem Schweiße, als müsse sie sterben, bei hörbarem Herzklopfen und unwillkürlichem Thränenflusse, und weder konnte sie die Augen bewegen noch vermochte sie zu sprechen, bei hörbarer Schwerathmigkeit und Zittern der Hände (n. 19 Tag.); des Nachts außerordentliche Blutwallung, mit dem Gefühle, als wollten Adern und Herz zerspringen; Angegriffenheit nach vielem Sprechen und Hören.

Leichte Erhitzung vom Gehen im Freien; arger Frost den ganzen Tag (n. 3 St.); Abends oft fieberhafter Frost; vor dem Einschlafen starker Schüttelfrost; kalte Hände und Füße bei guter Einhüllung und im warmen Zimmer; des Nachts abwechselnder Frostschauder und Hitze mit starker Unruhe von 9 bis 12 Uhr (n. 10 Tag.); Abends kalte Hände und Füße.

Frühschweiß; alle Nächte Schweiß und früh allgemeine Hitze; Schwitzen im dumpfen Schlafe; kalter Schweiß beim Alpdrücken.

Tagesschläfrigkeit Vor- und Nachmittags; Tagesschläfrigkeit und er muß Nachmittags schlafen, sonst thun ihm die Augen weh; Schläfrigkeit bei Geschäftlosigkeit; unüberwindliche Schläfrigkeit nach dem Abendessen und nach dem Niederlegen unruhiger Schlaf; Schlaflosigkeit nach spätem Niederlegen; guter Schlaf bei zeitigem Niederlegen; sehr unruhiger Schlaf mit öfterem Umwenden; unruhiger und unterbrochener Schlaf; öfteres Erwachen; nach Schlaflosigkeit ein dumpfer Schlaf von früh 4 Uhr bis 7 Uhr und dabei Schwitzen; Erwachen mit heftigen Schmerzen des Unterleibes und der Hand. — Sehr traumvoller Schlaf (n. 2 Tag.); wachendes Träumen; Schlaflosigkeit und beständige Uebelkeit die Nacht hindurch (n. 8 St.); öfteres Erwachen bei großen Schmerzen im Ueberbeine auf der Hand; romantische Träume; Alpdrücken; Schwindel den ganzen Tag mit Wanken der Füße.

Gedankenlosigkeit; Unlust zur Arbeit bei großer Mattigkeit in den Gliedern; ungemeine Exaltation des Geistes. — Große Weinerlichkeit und Todesgedanken; Beängstigungen; große Angst beim Alpdrücken; Erwachen mit Angst wie zum Ersticken; abendliche und nächtliche Unruhe.

Verstimmung durch trübes Wetter; früh Verdrießlichkeit; Sprechen und bloßes Hören greift sie sehr an.

Kopfschmerz nach Gehen im Freien, den Abend andauernd; früh im Bette Kopfschmerz mit Uebelkeit, die bis in den Hals steigt, als sollte sie sich erbrechen, nach 2—3 Stunden vergehend; Schmerz im Hinterkopfe; drückender Kopfschmerz, Druck oben auf dem Kopfe eine halbe Stunde lang (n. 6 Tag.); Druck über den gangen Kopf nach Erhitzung (n. 10 Tag.); Kopfschmerz bald hie bald da im Gehirne und ein mit Stechen verknüpftes Drücken über der einen Augenbraue; (stechender Kopfschmerz den ganzen Tag); feines Stechen im Kopfe; Hitze in der Kopfseite; (Pucken in der Stirne wie zum Zerplatzen); Zusammenziehen der Stirnhaut und im Gesichte; (ein Bläschen auf der Stirne); Schwere im Kopfe; Reißen im ganzen Kopfe, doch mehr in den Kopfseiten, zuweilen mit dem Gefühle, als sollte der Kopf zerspalten werden; Stechen tief im Gehirne, meistens auf der rechten Kopfseite; Klopfen in der Tiefe auf der linken Seite; bei Bewegung des Kopfes scheint das Gehirn auf die Seite zu fallen; Geschwürigkeitsschmerz am ganzen Kopfe.

An den Augen Brennen, vorzüglich früh und Abends; starker unwillkürlicher Thränenfluß; Unvermögen die Augen zu bewegen, des Nachts (n. 19. Tag.); Funken vor den Augen, des Nachts beim Erwachen; Lichtscheu. — Trübheit des Gesichts, Flimmern weißer Sterne vor den Augen, vorzüglich beim Niesen; Doppeltsehen bei auf entfernte Gegenstände gerichteten Augen.

Vor den Ohren Sumsen, als wenn sie taubhörig wären oder etwas davor läge; Rauschen in den Ohren; kurzdauerndes Stechen im Ohre, des Nachts und beim Darauffliegen; Schlagen im Ohre, beim Umwenden vergehend; Jucken und Eitern des Ohres; Blutschwäre um das Ohr und auf der Backe; Schwerhörigkeit; Taubheit.

Nase. Jücken, Kriebeln, Wundheitsgefühl und Geschwulst in der rechten Nasenhöhle, wie von stätem Schnupfen (n. 3 Tag.).

Leichenblässe des Gesichts; einfacher Schmerz in den Kinnladen; auf der Backe Blutschwäre; weiße linsengroße wie Schwinden sich abschilfernde Fleckchen auf der Backe; Ausschlag am Munde; brennende Bläschen an den Lippen.

Mundhöhle und Schlund. Heftige Zahnschmerzen mit Hitze in derselbigen Seite (n. 12 Tag.); drückender und pochender Zahnschmerz (n. 3 Tag.); ziehender Zahnschmerz während der Regel, durch Essen vergehend (n. 6 St.); ziehender Zahnschmerz beim Essen entstanden und Tag und Nacht hindurch andauernd; Reißen in verschiedenen Zähnen, oft bis in die Ohren sich erstreckend, mit Schlaflosigkeit; nächtliches Greifen in einigen Zähnen; (die Zähne werden sehr stumpf); langwierige Lockerheit der Zähne; Ausfallen der Zähne, selbst gesunder. — Hitze und große Trockenheit im Munde (n. 12 Tag.); unschmerzhafte Blasen im Innern des Mundes; Brennen an der Zungenspitze und im Halse, bis in den Schlund sich ausdehnend; große Empfindlichkeit des Zahnfleisches; Stechen an der innern Seite des Zahnfleisches und zuweilen Geschwulstgefühl an demselben. — Erschwertes Sprechen wie von Schwäche und Schmerz (n. 3 Tag.); Unvermögen zu sprechen, beim Alpdrücken (n. 19 Tag.); Geschwulstgefühl in der rechten Mandel beim Schlingen; Trockenheit im Halse; würgendes Drücken in der Speiseröhre, als wenn etwas darin steckte, ohne Schmerz selbst beim Schlingen, nach Aufstoßen von Luft vergehend.

Bitterer Geschmack im Munde früh und den ganzen Tag durch Uebelkeiten (n. 10 Tag.); verdorbener säuerlicher Geschmack; bitterer Mundgeschmack nach dem Essen; oft Blutgeschmack die ganze Arzneikrankheit hindurch; früh belegte Zunge und Uebelkeit (n. 8 Tag.); (beständiges Aufstoßen); Aufstoßen nach dem Geschmacke der Speisen; leeres Aufstoßen; Wasserzusammenlaufen im Munde; Appetitlosigkeit; keine Eßlust bei immerwährendem Durst; die Eßlust ist mehr auf Brod und kalte Speisen gerichtet; Heißhunger (n. 2 St.); Durst; immerwährender Durst, ohne zu trinken (n. 10 Tag.); Durstlosigkeit (als Wechselwirkung); täglich Uebelkeit und Brecherlichkeit wohl eine Stunde hindurch, gleich nach dem Mittagsessen; Uebelkeit mit Wasserzusammenlaufen im Munde; früh Uebelkeit bis Nachmittags, während des Monatlichen; nach jedem Genuß von Speisen Uebelkeit und Erbrechen alles Genossenen bei vorgängigem Drücken in der Herzgrube, fünf Tage lang (n. 16 Tage); täglich Brecherlichkeit nach dem Mittagsessen.

Im Magen Drücken nach dem Essen; schon früh Drücken im Magen, in Uebelkeit und Brecherlichkeit übergehend; arges Drücken in der Herzgrube und Erbrechen nach jedem Genuß von Speisen; Pressen und Drücken im Magen nach dem Essen; Druck der Kleider auf dem Magen; Zusammenziehen und Kneipen im Magen, oft mit Ekel und Uebelkeit verbunden; Brennen in der Magengegend; (Abends Stiche unter der Brust).

Druck über dem Nabel wie von einem Knopfe; Drücken im Unterbauche, drei Stunden lang, auch beim Mittagsessen (n. 2 St.); schmerzhaftes Drücken im Schoße und in der Schenkelbeuge; Schwere im Unterleibe; außerordentlich angespannter Unterleib; Zusammenziehen und Kneipen erst im Oberbauche, dann im Unterbauche zwölf Stunden vor Ausbruch des Monatlichen (n. 9 Tag.); drückend ziehender Schmerz in der Lende; früh um 7 Uhr heftiges Leibschneiden (nach 48 St.); Neigung zu schmerzhafter Blähungskolik; etwas Leibschneiden vor weichem Stuhlgange; auch früh etwas Leibschneiden.

Stuhlverstopfung; Stuhlausleerung immer mit starkem Zwange verbunden; bei und nach dem Stuhle etwas Blutabgang; harter Stuhl mit Blutstreifen überzogen (n. 24 St.); einige Mal durchfälliger Stuhlgang, vor und bei demselben Schneiden oder ein kneipender Schmerz, der sich quer über den Unterleib nach dem Kreuze und Mastdarm hinzog; nach dem Stuhle etwas Blutabgang; Hervortreten der Mastdarmknoten beim Stuhlgange mit noch lange fortdauernden Schmerzen in denselben, welche das Gehen hindern (n. 7 Tag.) — Sehr heftiges Schneiden im Mastdarme zwei Minuten lang, bei gutem Stuhlgange; Jücken am After.

(Schneiden in der Harnblase); starker Harndrang; röthlicher Urin; wie Wasser mit Blut gemischt; verminderter Harnabgang; zuweilen Brennen in der Harnröhre beim Harnlassen; würgender Schmerz in den Samensträngen und Hoden, durch Erektionen entstanden; vermehrte Schwere der Hoden; schmerzhafte Empfindlichkeit der Hoden, bei Berührung; Jücken am Hodensacke; Abends Schweiß am Hodensacke; Erektionen ohne Veranlassung; Pollution zwei Tage nach dem Beischlafe; fast alle Nächte Pollutionen; Abneigung gegen das zweite Geschlecht (n. 17 Tag.); stärkerer Monatsfluß (sogleich); scharfer und schwarzer Blutabgang, wodurch der Schenkel wund wird; allzu geringes und kurzes Monatliche; Monatsfluß am acht-

zehnten Tage (n. 7 Tag.); zusammenziehend kneipendes Leibweh vor dem Monatlichen, mit Uebelkeit und Wasserzusammenlaufen verbunden; Weißfluß, sehr wäßrig und brennend und oft mit starkem Jücken an der Scham.

Starke Verstopfung der Nase ohne Schnupfen; des Nachts ist die Nase so sehr verstopft, daß sie immer nur durch den Mund athmen konnte (n. 4 Tag.); gänzliche Nasenverstopfung mit Aengstlichkeit und Stickungszufällen, so daß sie aus gutem Schlafe aufwachte (n. 12 Tag.); Stockschnupfen, zuweilen Fließschnupfen oder beständiges Auströpfeln von Wasser aus der Nase.

Heiserkeit; Rauhheit auf der Brust; Katarrh mit Taubhörigkeit und Brennen in der Magengegend; Husten mit der größten Heftigkeit aus der Tiefe der Brust; nächtlicher Husten; den ganzen Tag Husten und früh mit vielem Schleimauswurfe; Kotzen von schwierigem Athemholen; schwieriges Athemholen; hörbare Schwerathmigkeit; Engbrüstigkeit acht Tage lang; oft auch trockner Husten, der meistens des Nachts quält; zuweilen Husten mit Blutauswurf.

Brustschmerz von erschwertem Athemholen; zusammenpreßender Druck auf der Brust; schmerzhafter Druck auf die Brust beim Liegen; früh Stiche unter der rechten Brust an den untersten Rippen beim Aufrichten im Bette, wohl 20—30 Stiche hintereinander auch außer dem Athmen; starkes Stechen in der linken Brustseite, in der Herzgegend anfangend und sich nach der Seite herunter und darauf nach dem Rücken zu ziehend (n. 11 T.); fast die ganze Nacht hindurch Stiche in der linken Brust, welche das Liegen auf dieser Seite verhindern; an der letzten wahren Rippe Stechen beim Athemholen und Singen; Stechen auf der Brust beim Bücken; Stechen unter der Brust; Ermattungsgefühl in der Brust; Blutdrang nach der Brust durch Schreiben entstanden; ein sehr lästiges Schweregefühl in der Brust, wobei der Kranke durch Husten sich Erleichterung verschaffen möchte, oft gleichzeitig mit süßem Geschmacke im Halse und nachfolgendem Husten und Blutauswurf; zuweilen Zerschlagenheitsschmerz in der Brust, beim Husten. — Stiche am Herzen; hörbares Herzklopfen beim Alpdrücken; rothes Brustfriesel.

Schmerzhaftigkeit der Halsmuskeln beim Befühlen; Schmerzen im Genicke; krampfhaft zusammenziehendes Gefühl in den vordern Halsmuskeln während des Trinkens; Anschwellung der Halsdrüsen, — der ganze Oberleib ist roth wie mit Scharlach überzogen; jückender Körperausschlag; drückend ziehender Schmerz in der Lende und im Kreuze nur in der Ruhe, beim Sitzen, Stehen und Liegen, durch Gehen aber sowie des Nachts verschwindend; heftig klopfender Schmerz in der Lende und Kreuzgegend während der Ruhe, durch Berührung sich nicht ändernd; Kreuzschmerzen durch Gehen und Bewegung überhaupt sich verschlimmernd; es scheint dabei oft, als hätte der Körper nicht Kraft genug sich aufrecht zu erhalten.

In der Schulter ein Zerschlagenheitsschmerz, bei Bewegung und Ruhe; Schmerz von beiden Schulterblättern herab; ziehender Schmerz im rechten Schultergelenke (n. 14 Tagen); nächtliches Reißen im Achselgelenke mit Bleischwere und Steifheit des Armes; Zentnerschwere und Kraftlosigkeit des rechten Armes; des Nachts Schmerz im Arme; Steifheit des aus dem Bette herausgestreckten Armes mit Bleischwere im Ellbogengelenke, des Nachts um 3—4 Uhr; dröhnender Schmerz im Ellbogengelenke, indem sie den Arm vor sich hinstreckt; Knacken im Ellbogengelenke bei Bewegung; Reißen im Ellbogen- und Handgelenke, bei Bewegung und im Bette — heftiger rheumatischer Schmerz in den Händen; feines Sticheln in den Fingerspitzen; anfallsweises Zittern der Hände; Abschälen der Haut der innern Handfläche (n. 4 Tagen).

Brennendes Jucken auf den Hinterbacken; arger Schmerz im Hüftgelenke beim Gehen; arger Schmerz im rechten Oberschenkel, als wäre das innerste Mark erschüttert, durch Liegen und Sitzen verstärkt, eine halbe Stunde lang (n. einigen St.); Quetschungsschmerz im Oberschenkel, der im Gehen hindert; die Flechsen in den Beinen sind wie zu kurz; Unruhe in den Beinen; große Mattigkeit in den Beinen — Verstauchungsschmerz im ganzen linken Beine beim Gehen; Verstauchungsschmerz im Knie beim Niedersetzen und Wenden des Beines; äußerst heftiges Reißen an und unter dem Knie; öfteres Knacken im Knie, beim Bewegen: Strammen in der Wade; öftere Eingeschlafenheit der Unterschenkel, wenn man darauf liegt; schnelle Fußgeschwulst bis an die Waden; Kälte der Füße; Reißen in der Ferse, den Fußsolen und Zehen; Stechen über der rechten Ferse; ein sehr schmerzhaftes Eiterbläschen an der kleinen Zehe, vorzüglich des Nachts, wie ein eingestochener in Verschwärung übergehender Splitter (n. 2 St.); Röthe, Geschwulst und Schmerz der großen Zehe und des ganzen Unterfußes, gewöhnlich Abends im Bette schmerzend; Unterkötigkeitsschmerz im Ballen der großen Zehe, beim Gehen; feines Sticheln in den Zehen; Klamm in der Fußsole; heftige rheumatische Schmerzen in den Füßen und Zehen.

Anwendung. Was die krankhaften Erscheinungen betrifft, welchen das kohlensaure Ammonium namentlich nach Hahnemann's eigener Angabe vorzugsweise entspricht, so sind dieß solche, die mehr zur Darstellung der chronischen Leiden beitragen und somit gewöhn-

lich mit latenter Psora in ungleich näherer Verbindung stehen. Sie sind folgende: flimmerige Gesichtstrübheit, Schwerhörigkeit mit Eitern und Jucken des Ohres; geschwollene Halsdrüsen mit jückendem Gesichts- und Körperausschlage; Nackenschmerz; langwierige Lockerheit der Zähne; Geschwulst des innern Mundes; bitterer Mundgeschmack, besonders nach dem Essen; früh Appetitlosigkeit; Magenschmerz; Leibesverstopfung; Blutabgang aus dem After (fließende Hämorrhoiden); allzu geringes und kurzes Monatliche; Weißfluß; Stockschnupfen; Kurzathmigkeit; Engbrüstigkeit; Husten (wohl auch Bluthusten); Schmerz des vorlängst verstauchten Handgelenks; Klamm in der Fußsole; große Mattigkeit in den Beinen; Tagesschläfrigkeit; abendliche Unruhe; Alpdrücken beim Einschlafen; abendlicher Frost; Schweiß; Beängstigungen.

Zu diesen Symptomen können wir noch folgende hinzufügen: drückender und zersprengender oder zerreißender Kopfschmerz mit drückendem Klopfen in der Stirne (deshalb leistete mir ein kleinstes Streukügelchen der sextillionfachen Potenzirung in einer Art Kopfgicht bei einer 56jährigen Frau, die fast täglich an den heftigsten und anhaltendsten Kopfschmerzen dieser Art litt und unter jener Folter gewöhnlich den Kopf fest gegen die Wände andrückte, die ausgezeichnetsten Dienste. Drei kleinste Streukügelchen reichten zur völligen Heilung hin); drückender und pochender Zahnschmerz (wie bei Zahnfisteln meistens vorkommt); entzündliche Anschwellung und äußerst schmerzhaftes Spannen der beiden Mandeln mit öfterem drückenden Stechen; plötzlicher Heißhunger nach vorgängigem Ekel gegen Speisen; öfteres abendliches Erbrechen; Ziehen und Pressen oder Schneiden im Magen, besonders nach ungewöhnlich vielem Essen; Blähungskrämpfe mit schmerzhafter Anspannung des Unterleibes, auch mit ohnmachtähnlichen Zufällen; Blutdrang nach der Brust mit anhaltender heftig peinigender Kurzathmigkeit (daher bei aneurysmatischen Zuständen der Lungenarterien und des Herzens selbst, wenigstens doch sehr erleichternd. Außerdem von gleichem Vortheile bei Wasseransammlungen in der Brust); heftiges ängstliches Herzklopfen; scharlach- oder frieselartiger Ausschlag; Fußgeschwülste.

Ein so wichtiges Heilmittel, wie wir in dem gegenwärtig besprochenen besitzen, verdient wegen seiner noch nicht vollständig erforschten spezifischen Kräfte eine wiederholte und möglichst sorgfältige Prüfung.

Gabe. Eines bis zwei mit der sextillionfachen Verdünnung befeuchtete Streukügelchen entwickeln bei übrigens angemessener Wahl eine höchst wohlthätige Wirksamkeit gegen 36 bis 40 Tage.

Als Antidotum gegen die allzustarke Wirkung dient Riechen an Kampferauflösung, außerdem Hepar sulfuris.

Ammonium muriaticum, s. hydrochloricum, Murias s. Hydrochloras ammoniae depuratum, Hydrochloretum ammonii, Flores salis ammoniaci depurati, Salmiak oder salzsaures Ammonium, fr. Hydrochlorate d'ammoniaque, engl. Sal ammoniac. Eine Verbindung der Hydrochlorsäure mit Ammoniak. Der Salmiak findet sich häufig in der Natur vor, namentlich in dem Krater einiger Vulkane, in mehren Steinkohlengruben, auch im Harne und Kothe einiger Thiere. Ehedem wurde sogar aller in der Medicin und in den Künsten gebrauchter Salmiak in Aegypten aus dem Miste der Kamele gewonnen. Man sammelte zu diesem Zweck den durch Verbrennung dieses Mistes entstandenen Ruß und erhitzte ihn in auf eine Art Galeerenöfen gestellten gläsernen Ballons. Der auf diese Weise an dem obern Theile des Ballons sublimirte Salmiak war mit einer schwarzen Kruste bedeckt, die als Produkt verkohlten Oeles während der Sublimation aus dem Ruße sich bildete.

Durch die Versuche Geoffroy's und Duhamel's lernte man die Natur des Salmiaks besser kennen und ihn auch leichter und reiner darzustellen. Nach Baumé verschafft man sich durch die Destillation thierischer Stoffe zuerst kohlensaures Ammonium, welches dadurch, daß man es mit schwefelsaurem Kalk in Berührung bringt, in schwefelsaures Ammonium verwandelt wird. Dieser schwefelsaure Ammoniak wird mit einer Lösung von hydrochlorsaurem Natrum vermischt und die Flüssigkeit soweit abgedampft, bis das schwefelsaure Natron krystallisiren kann. Der größte Theil des schwefelsauren Natrum's ist nun durch die Krystallisation geschieden worden; man verdunstet hierauf die Flüssigkeit bis zur Trockne, um den Salmiak zu gewinnen. Da derselbe etwas schwefelsaures oder salzsaures Natrum zurückbehält, so reinigt man ihn durch Sublimation.

Jetzt bereitet man den Salmiak hie und da, wie in Magdeburg, Braunschweig, Salzgüter u. s. w., fabrikmäßig im Großen, der in Form von Broden oder eines Zuckerhutes versendet wird und gewöhnlich sehr unrein ist, weshalb er einer sorgfältigen Reinigung bedarf. Man reinigt ihn dann gewöhnlich

dadurch, daß man einen Theil davon in etwa zwei Theilen heißen Wassers auflöst, die Flüssigkeit filtrirt, abdampft und zur Krystallisation bringt. Am reinsten indessen erhält man ihn durch das Zusammenbringen gleicher Raumtheile salzsauren und Ammoniumgases, wobei der Salmiak in den schönsten Krystallen niederfällt. Ein ebenso brauchbares Präparat zu unsrem Zweck gewinnen wir durch die Neutralisation des kohlensauren Ammoniums mittelst chemisch reiner Salzsäure.

Der Salmiak hat einen sehr scharfen, stechenden und urinösen Geschmack, löst sich in 3 bis 4 Theilen kalten Wassers leicht auf und vermindert dabei die Temperatur desselben beträchtlich. Nur wenig löslich ist er im Alkohol, der ungefähr $\frac{1}{80}$ seines Gewichts davon aufnimmt. Er krystallisirt sehr leicht in vierseitigen Pyramiden oder hexaëdrischen Prismen, welche die Gestalt eines Federbartes annehmen. Nach Hauy ist die primitive Form das regelmäßige Oktaëder, wie man ihn zuweilen durch Sublimation erhält. Einige Metalloxyde zersetzen den Salmiak, wobei die Base frei wird und die Salzsäure mit jenen sich verbindet und ein neues Hydrochlorat darstellt. Einige Metalle, wie das Kalium, das Eisen, Zinn und das Zink zersetzen gleichfalls den Salmiak, die beiden ersteren bei gewöhnlicher Temperatur, die übrigen nur in der Wärme; in beiden Fällen entbindet sich Ammonium- und Wasserstoffgas. Die Schwefelsäure zersetzt ihn, nur theilweise aber die Salpetersäure, welche mit ihm Königswasser bildet. Chlor mit Salmiak zusammengebracht bewirkt nach dem geringsten Stoß, sowie bei Temperaturerhöhung die furchtbarste Explosion. Die dadurch hervorgehende Flüssigkeit ist der von Dulong entdeckte Chlorstickstoff. Uebrigens wirken auch die kohlensäuerlichen Verbindungen, das essigsaure Blei und dgl. auf den Salmiak zersetzend ein.

Ehe wir zur Beschreibung der erst kürzlich geprüften reinen Arzneiwirkungen des salzsauren Ammoniums übergehen, wollen wir noch auf die Versuche hinweisen, welche Dr. Arnold (Dissert. inaug. de salis ammon. vi et usu. Heidelb. 1826) an Thieren angestellt hat. Er fütterte einen Hund zehn Tage lang mit Pillen aus Brodkrume und Salmiak, so daß während dieser Zeit 17 Quentchen verbraucht wurden. Das Thier magerte dabei beträchtlich ab und das ihm entzogene Blut kam später zur Gerinnung als gewöhnlich. Auf diese Thatsache gestützt schließt Arnold, daß der Salmiak ein starkes Auflösungsmittel für den Faserstoff des Blutes sey. Zu gleichen Resultaten ist man in der Thierarzneischule zu Berlin gekommen. Uebrigens ist es bekannt, daß schon unsre früheren Vorgänger nach dem Gebrauche des Salmiaks in großen Gaben eine skorbutische Kachexie, eine allgemeine Hinneigung des Blutes zur Auflösung oder Zersetzung entstehen sahen.

Die homöopathische Zubereitung des salzsauren Ammoniums für den Heilzweck stimmt mit der des kohlensauren Amm. völlig überein.

Arzneiwirkungen. Schmerzhaftes Reißen an verschiedenen Stellen des Körpers, Abends beim Sitzen, nach dem Niederlegen vergehend (am 3. Tage); drückendes Brennen und Stechen bald hie bald da an mehren Stellen, Vormittags (am 3. Tage); bei Bewegung im Freien plötzliche Abgeschlagenheit oder Schwäche eine Stunde lang, nach dem Mittagsessen (am 19. Tage); Wallung im ganzen Körper mit Aengstlichkeit; im Anfange der Versuchszeit mehr Wärme als Kälte; stärkere Affection der Gliedmaßen linker Seite; Besserung, wie es scheint, in freier Luft.

Mattigkeit in den Beinen mit Spannen und Ziehen in den Flechsen der Unterschenkel und dabei erschwertes Gehen; Mattigkeit und Schwäche in den Beinen den ganzen Tag hindurch, nur des Nachts aussetzend (in den ersten Tagen); sie ist kontrakt im ganzen Körper und kann kaum gehen, wiewohl durch stärkeres Gehen verschwindend, früh nach dem Erwachen und später (am 19. Tage); heftiges Jücken am ganzen Körper, ohne daß Ausschlag vorhanden war, Abends, aber nach dem Niederlegen vergehend (am 3. T.); Jucken an verschiedenen Stellen des Körpers, Abends vor dem Niederlegen; Jücken am ganzen Leibe, sie kann nicht genug kratzen; abendliches Jucken vorn an der Brust und am linken Unterarme, nachher Ausbruch kleiner Blüthen, welche die Nacht über wieder vergehen (am 2. Tage); Abends Jucken auf der Brust und beiden Vorderärmen, an den letztern nachher Blüthen, die nach dem Niederlegen sammt dem Jücken wieder vergehen; Abends vor dem Niederlegen Jücken an dem ganzen Körper, auch nach dem Niederlegen einige Zeit noch anhaltend, mit kleinen Blüthen hie und da (am 10. Tage); mehre jückende Blüthen an der rechten Halsseite und der linken Hand, Abends (n. 4 Tagen); einige blasige Knoten vorn auf der Brust und am linken Unterschenkel, die erst jücken und dann brennen (n. 19 Tagen).

Oedematöse Geschwülste; weiße Gelenkgeschwulst; Verhärtungen der Drüsen; Skirrositäten des Uterus.

Kälte Ab. um 7 Uhr mit etwas Durst, zwei Stunden lang (am 6. T.); Abends um 5 Uhr Ueberlaufen eines heftigen Schüttelfrostes, $\frac{3}{4}$ Stunde anhaltend, ohne nachfolgende Hitze (am 1. Tage); Frostigkeit und Schauer den ganzen Tag, besonders Abends, auch des Nachts darf sie sich deshalb nicht

aufdecken (am 7. Tage); abendlicher Frost, es läuft ihr kalt im Rücken hinauf (am 19. Tage); Frost Abends um 6 Uhr, nach Niederlegen vergehend und während desselben Durst (am 24. Tage); Frost Abends nach dem Niederlegen und so oft sie erwacht, aber ohne Durst (n. 21 Tagen); Frostigkeit Abends nach dem Niederlegen und die ganze Nacht hindurch (nach 27 Tagen); frostig und schauerlich Abends um 6 Uhr und am folgenden Morgen um 7 Uhr, ohne Durst.

Früh im Bette Schweiß, ohne Durst (n. 20 Tagen); etwas frostig Abends um 5½ Uhr im warmen Zimmer, dann Schweiß vor Mitternacht (n. 3 T.); frostig, dann abwechselnde Hitze, dann Schweiß ohne Durst, Abends (am 1. Tage); trockne Hitze im Kopfe beim Eintritte in's Zimmer, öfters mit nachgängigem geringen Durst, Abends (am 19. Tage); Hitze in den Handflächen, Fußsolen und im Gesichte, gleich nach dem Niederlegen, dann Schweiß, bei der Hitze Durst (am 2—3. Abend); Hitze ohne Durst am 4. Abend; Hitze im Körper, als sollte Schweiß ausbrechen (n. 14 Tagen); Vormittags Hitze und früh nach dem Aufstehen Durst; des Nachts im Bette große Hitze, ¼ Stunde lang, dann Schweiß (am 18. Tage); Hitze am ganzen Körper mit Röthe des Gesichts und Schweiß, eine Viertelstunde lang bei Bewegung im Freien (n. 27. Tagen); Nachmittags Hitze und Schweiß, dann etwas Durst; öftere fliegende Hitze mit nachfolgendem Schweiße (am 13. Tage); nach Mitternacht Schweiß (n. 4 Tagen); früh im Bette sehr reichlicher Schweiß ohne vorhergehende Hitze oder Frost (am 2. Tage).

Kaffee scheint die Wirkungen zu beeinträchtigen.

Beständiges Gähnen ohne Schläfrigkeit des Morgens (am 7. T.); plötzlicher Schlaf und Zufallen der Augen Abends um 6 Uhr, beim Lichte vergehend (am 18. Tage); ungewöhnlich zeitige Schläfrigkeit und guter Schlaf (die ersten Nächte); des Nachts Schlaflosigkeit und nach Mitternacht um 3 bis 4 Uhr Frost mit Hitze und folgendem Schweiße ohne allen Durst (n. 13 Tagen); Schlaflosigkeit bis früh 3 Uhr, dann ruhiger Schlaf, aus dem sie mit Schweiß erwachte (n. 19 Tagen); unruhiger Schlaf; spätes Einschlafen, erst gegen Morgen; Schlaflosigkeit von früh 3 Uhr ohne bekannte Ursache (am 1. Tage); sehr zeitiges Erwachen um 12 Uhr mit nachgängiger Schlaflosigkeit (n. 17. Tagen); Abends beim Einschlafen Aufschrecken (am 5. Tage).

Sehr traumvoller Schlaf (n. 3 Tagen); fast schreckhafte Träume die ganze Nacht hindurch (am 1. Tage); abängstigender Traum (n. 15 T.); Traum, daß sie mit der Hand ungeachtet ihres Sträubens von Jemand nicht loskommen konnte, und ängstliches Erwachen (n. 17 Tagen); Traum von einem Pferdebiß in seinen Arm und heftiges Aufschrecken (n. 14 T.); im Traume sah sie einen Soldaten erschießen, weinte darüber und wachte ängstlich auf (n. 13 T.); sie fiel im Traume in's Wasser und fand ein Kind, nächst andern ängstigenden Träumen (n. 3 T.); im Traume fiel er in's Wasser und wurde von Jägern mit Messern gestochen (n. 20 T.); im Traume fürchtete er in's Wasser zu fallen und kletterte dann auf einen Baum, wovon er bald herabgefallen wäre (n. 12 T.); Träume von Aergerniß und Furcht, als ob sie sich im Walde verirrte (n. 3 T.); Traum von einer fernen Reise, ohne den Weg nach dem Orte hin zu wissen noch ihn von Jemand zu erfahren, was sie sehr kränkte (n. 3 T.); bei gutem Schlafe Traum, daß sie am ganzen Körper mit Friesel behaftet sei (n. 2 T.); mehre wollüstige Träume (am 4—5 T.); wollüstiger Traum (n. 12 Tagen).

Unlust zum Sprechen und Versinken in Gedanken bei übler Laune, Abends (am 15 T.); — Bangige und schwermüthige Stimmung wie von Gram und nagendem Kummer (am 14. Tage); äußerste Bangigkeit mit Hang zum Weinen, zuweilen wirkliches Weinen (in den ersten Tagen); Bangigkeit, bitterer Geschmack und brecherlich bitteres Aufstoßen; große Verdutztheit wie Unausgeschlafenheit und große Verdrießlichkeit (am 3. Tage); Vormittags sehr gereizte und ärgerliche Stimmung, nach dem Mittagsessen sich bessernd (am 8. T.).

Schwindlichkeit und Völle- oder Schweregefühl im Kopfe (n. 1 St.); öfters Schwindel, als sollte er auf die Seite fallen, schlimmer bei Bewegung, in der Luft aber vergehend (am 3. T.); Düseligkeit und Eingenommenheit des Kopfes früh im Zimmer, in der Luft aber vergehend (am 4. T.); Völle im Kopfe mit großem Schweregefühl (n. 25 T.); fast täglich früh nach dem Aufstehen Schweregefühl im Kopfe.

Düsterer Kopfschmerz wie vom Rausche, des Morgens (am 14. T.); Zerschlagenheitsschmerz im Scheitel, Nachmittags (am 4. T.); zerreißender Kopfschmerz im Gehirn, früh nach dem Aufstehen (am 25. Tage); Schmerz im Hinterhaupte wie eingeschraubt (am 17. T.); Schmerz an beiden Kopfseiten wie eingeschraubt, bei großer Übellaunigkeit, klemmender Schmerz im linken Hinterhaupte auf einer kleinen Stelle, Vormittags (am 11. T.); schmerzhaftes Zucken in die linke Schläfe hinauf, eine Minute lang (am 3. T.); augenblickliches Reißen in die rechte Schläfe hinauf, Vormittags (am 6. T.); Reißen in der rechten Schläfe und Gesichtsseite schmerzhaft herunter (am 17. T.); feines Reißen im rechten Schläfebeine hinauf während des Monatlichen (am 7. T.); ein schmerzhafter Riß oben in der rechten Kopfseite, beim Sitzen (am 15. T.); ein starker Stich in der linken Schläfe, Vormittags

(am 20. T.); Stechen im Scheitel mit dem Gefühle, als wenn der Kopf geborsten, des Morgens (am 3. T.); Nachmittags um 3 Uhr Stechen im Scheitel beim Bücken, bis Abends 6 Uhr (am 2. T.); feines Stechen in der linken Kopfseite, Vormittags (am 5. T.); Stechen und Drücken im Kopfe, vorzüglich in der linken Seite, im Zimmer (am 2. T.); öfters überlaufende, aber kurz dauernde Hitze im Kopfe, Nachmittags (am 25. T.); ohne vorhergehenden Frost Hitze im Kopfe und spätes Einschlafen, Vormitternacht im Bette; Hitze- und Völlegefühl im Kopfe früh nach dem Aufstehen; Jücken am Haarkopfe, zu beständigem Kratzen nöthigend (am 3. T.); jückende Blüthen an der rechten Seite des Hinterhaupts, Abends, die Nacht über hingegen verschwindend (n. 19. Tagen).

Vorn in der Stirne Schweregefühl, eine halbe Stunde lang (am 15. T.): am Tage öftere Schwere in der Stirne mit innerem Hitzegefühl und etwas Schweiß; Drücken in der Stirne mit Hitzegefühl daselbst, früh nach einer unruhigen Nacht; herunterdrückender Schmerz in der Stirne nach der Nasenwurzel zu, früh nach dem Aufstehen (am 25. T.); Reißen in der Stirne beim Sitzen ½ Stunde lang; geschwindes feines Reißen in der linken Stirnseite, lange dauernd, Nachmittags (am 4. T.); schmerzhaftes Bohren vorn in der Stirn früh nach dem Aufstehen und fast den ganzen Tag anhaltend (am 5. T.); sehr schmerzhaftes Hämmern oder Stoßen über dem rechten Augenhöhlenrande, wie von einem großen Körper, des Morgens (am 15. T.); nach Jucken und Kratzen vorn an der Stirn einige Blüthen, die bald wieder verschwinden (am 6. Tage).

Brennen in den Augen früh nach dem Aufstehen beim Sehen in's Helle (am 4. T.); Reißen im rechten obern Augenrande, durch Drücken anfangs sich verschlimmernd, dann aber verschwindend, Nachmittags beim Sitzen (am 15. T.); Brennen in den Augenwinkeln wie von Feuer, den ganzen Tag (am 3. T.); mehre Abende Brennen in den Augen, blos bei der Abenddämmerung, bei Lichte aber hört der Schmerz auf; Brennen in den Augenwinkeln, das Sehen in's Licht verhindernd und nach Waschen vergehend, des Morgens (am 3. Tage); starkes Brennen im rechten Auge, in freier Luft lange andauernd; Brennen in den Augen und Zufallen derselben wie von Schläfrigkeit, durch Licht im Zimmer vergehend, Abends (am 15. Tage); Zucken des linken Auges, nach langem Reiben vergehend (am 4. T.); Zippern im linken Augapfel, ohne Betheiligung der Augenlider, nach Reiben weichend (am 14. T.); Wässern der Augen früh nach dem Aufstehen (am 3. T.); Zukleben der Augen, früh nach dem Erwachen, und nach Waschen Brennen in den Winkeln (am 2. T.). — Sehr oft Zippern in den untern Augenlidern, besonders im linken Auge, die ganze Versuchszeit hindurch. — Früh neblichte Trübheit der Augen, nach Waschen vergehend; mehre Morgen; Nebel vor den Augen, so daß sie die Gegenstände auch beim stärksten Sonnenscheine fern und nahe nur undeutlich sieht, im Zimmer aber fünf Minuten sich bessernd; im linken Auge das Gefühl, als ob ein Körper aufstiege, der sie am Sehen hinderte, Vormittags (am 14—15. T.); beim Nähen überall gelbe Flecken von der Größe eines Groschens, Nachmittags, auch wenn sie durch das Fenster in den Garten herabsieht, zwei Minuten lang (am 2. T.).

Im linken Ohre etliche feine Stiche, öfters wiederkehrend, Nachmittags in freier Luft (am 4. T.); im rechten Ohre etliche spitzige Einwärtsstiche, dann ein Brennen am linken Ohre nach außen, beim Gehen in freier Luft (am 1. T.); öfteres empfindliches, nicht selten lange dauerndes Auswärtsstechen vom rechten Ohre; öftere feine Stiche aus dem linken Ohre, beim Gehen im Freien (am 15. T.); einige Male Stechen aus dem rechten Ohre, wie von einem Pfriemen; Bohren und Stechen aus dem rechten Ohre heraus (am 3. T.); Graben und wie Reißen im rechten Ohre (am 19. T.); Wühlen und Umrollen im rechten Ohre, auf dem er des Nachts lag (am 3. T.); Kitzeln im rechten Ohre; bohrendes Zucken im rechten Ohre (am 16. T.); Zucken in linken Ohre und auch hinter demselben, wo eine nässende Flechte ist; Jücken in beiden Ohren, oft wiederkehrend und durch Kratzen nicht vergehend, mit mehre Tage langem Ausfluße flüssigen Ohrenschmalzes (am 5. T.); Gefühl von Brummen und Donnern im rechten Ohre beim Sitzen, des Nachts auch mit takt- oder pulsartigen Schlägen (am 6. T.); ein heftig jückendes Blüthchen in der äußern rechten Ohrmuschel, zu beständigem Kratzen reizend (am 3. T.).

Nasenbluten; äußere Anschwellung der linken Nasenseite und am folgenden Tage Abgang blutiger Krusten (n. 3. T.); Nasenbluten aus der linken Höhle, nachher Aufhören des Juckens (am 3. T.); tief in der linken Nasenhöhle Geschwürsschmerz, öfters wiederkehrend und gegen äußere Berührung empfindlich (n. 3. T.).

Gesicht. Zuckender Schmerz in der rechten obern Gesichtsseite auf einer kleinen Stelle, durch Berührung vergehend, nach Entfernung des Fingers aber sich erneuernd und so dreimal wiederkehrend, Vormittags (am 15. T.); Reißen im rechten Jochbeine und in der Schläfe hinauf, Vormittags (am 21. T.); heftiges schmerzhaftes Reißen im linken Jochbeine (am 11. T.); mehrmaliges Reißen in den Gesichtsknochen der rechten Seite, Abends beim Si-

zen (am 16. T.); Reißen im linken Unterkiefer, später in den obern Vorderzähnen (n. 24 T.); Hitze im Gesichte mit halbstündigem Brennen im Zimmer, durch freie Luft vergehend (am 3. T.); ein schmerzloses Bläschen auf der linken Gesichtsseite (am 11. T.).

Beide Lippen brennen wie Feuer (n. 22. T.); absatzweises brennendes Stechen auf der Oberlippe (am 2. T.); kleine jückende Blüthen um die Oberlippe (am 2. T.); Blasen an der Oberlippe, die sich entzünden und schwären und nach 8 Tagen abheilen (n. 22 T.); eine hautlose und brennende wundschmerzende Stelle an der rechten Seite der Unterlippe (am 2. Tage).

Mundhöhle und Schlund. Zahnfleischgeschwulst der linken untern Reihe, am letzten hintern Zahne mit Stechen in der Schläfe derselben Seite hinauf (n. 11. T.); Abends um 8 Uhr schmerzhaftes Reißen in allen Zähnen, im Bette vergehend (n. 6 T.); reißendes Zahnweh bald in der rechten bald linken obern Zahnreihe ¼ Stunde lang, Abends im Bette; heftiges Reißen in einer fauligen Zahnwurzel der linken obern Reihe, durch Drücken mit dem Finger sogleich vergehend, Nachmittags im Sitzen (am 15. T.); stechender Schmerz in den Vorderzähnen der obern Reihe (am 5. T.).

Etliche Bläschen an der Zungenspitze brennen wie Feuer und vergehen wieder nach einer Stunde (am 3. T.). — Stechen im Halse außer dem Schlingen und während desselben (n. 20 T.); öfteres Stechen im Schlunde beim Gähnen (am 1. T.); Rauhheit im Halse, nach Essen vergehend; stichlichtes Rauhheitsgefühl im Schlunde den ganzen Tag (n. 13 T.); Trockenheitsgefühl im Halse (den ganzen 15. T.); festsitzender Schleim im Halse, der sich nur mit vieler Mühe ausraksen läßt, früh in den ersten acht Tagen; am 15. Tage kann er den Schleim nicht ausräuspern noch hinunterschlucken.

Pappiger Mundgeschmack früh nach dem Aufstehen (am 3. T.); unangenehmer Geschmack und Wasseransammlung im Munde (am 1. T.); bitterer Geschmack im Munde den ganzen 7. und 8. Tag hindurch; saurer Geschmack im Munde früh nach dem Erwachen (am 14. T.); die ersten Morgen bitterer Geschmack im Munde und öfteres bitteres Aufstoßen, letzteres nach Genuß von Speisen vergehend. — Appetitmangel bei öfterem Gähnen, Abends (am 16. T.); Appetitmangel und auch kein Hunger, doch aß er bei natürlichem Geschmacke sein Mittagsbrod (am 11. T.); mehre Tage kein rechter Hunger, obwohl er Mittags immer ißt (n. 4 T.) — Durst vom 24. Tage an mehre Tage und Nächte hindurch, sie trank sehr viel Wasser; Durst am 1., 2., 3. Tage; unlöschlicher Durst Nachmittags (am 3. und 6. Tage); abendlicher Durst (am 1., 2., 15. und 19. T.); Durst vor dem Froste, Abends zwischen 5—6 Uhr (am 19. T.); ungewohnte Durstlosigkeit (am 1. T.).

Bitteres Aufstoßen mit dem Geschmacke des Genossenen, Vormittags (am 5. T.); häufiges bitteres Aufstoßen den ganzen 11. Tag; drückendes Aufstoßen mit dem Geschmacke von vorher genossenen Erdäpfeln (n. 22 T.); öfteres Aufstoßen mit dem Genossenen (Aufschwulken); Nachmittags bittersaures Wasseraufschwulken, der bittere Geschmack blieb zurück, bis sie wieder etwas aß (am 17. T.); bitteres Aufstoßen und häufiges Schluchzen, bei letzterem heftiges Stechen in der linken Brust — Schluchzen eine Stunde nach dem Mittagsessen (am 4. T.); immerwährendes, selten aussetzendes Schluchzen (n. 9. T.); Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, beim Gehen im Freien, Vormittags (am 11. Tage); Uebelkeit und Brecherlichkeit, gleich nach dem Mittagsessen, durch Aufstoßen und in freier Luft vergehend (am 14. T.).

Nüchternheitsgefühl im Magen und doch wie voll, nach dem Frühstücke einige Zeit sich verschlimmernd (am 16. T.); Leerheitsgefühl im Magen oder Gefühl von Hunger, bald nach dem Einnehmen; Vollheitsgefühl im Magen mit Beklemmung, den ganzen Nachmittag weder in der Ruhe noch durch Bewegung noch durch Aufstoßen sich erleichternd; ein öfters sich erneuerndes ziehendes Gefühl im Magen; ein Gefühl von Umdrehen im Magen, mit Neigung zum Würmerbeseigen, ohne jedoch wirklich zu erfolgen, auch mit großer Uebelkeit wie zum Erbrechen, beim Gehen im Freien, durch Aufstoßen aber sich erleichternd, Vormittags, dann auch später beim Sitzen; diese Gefühle vergingen bald in der Luft; Wühlen und Winden im Magen früh, nach dem Frühstück vergehend (am 2. Tage); Nagen oder Graben im Magen, als wenn Würmer darin wären; nagendes Gefühl im Magen bald nach dem Einnehmen einer neuen Gabe; eine Art Sodbrennen vom Magen gegen den Schlund; wie Brennen und Drücken im Magen, später in Stechen übergehend und eine halbe Stunde andauernd, Nachmittags (am 12. T.).

In der Herzgrube empfindliches Brennen und Stechen früh um 8 Uhr, das sich nach der rechten Achselgrube und die Muskeln des rechten Oberarmes zieht, eine Minute lang (am 17. Tage); Zwicken in beiden Hypochondern wie mit zwei Fingern in der Ruhe und Bewegung, lange anhaltend, aber aussetzend (am 2. Tage); Stechen und Brennen in der rechten Rippengegend, Nachmittags beim Gehen (am 9. T.); von Zeit zu Zeit einige Stiche in der Unterrippengegend, beim Spinnen.

Namenloser Schmerz in der rechten Weiche, lange anhaltend, öfters bis in die Hüfte und Kreuzgegend sich ziehend (am 15. T.); schmerzhaftes Drücken in der linken

Bauchseite wie mit der Hand, Nachmittags (am 19. T.); Aufblähung des Leibes, durch Blähungsabgang verschwindend, Abends vor dem Monatlichen (am 15. T.); früh Aufblähung des Unterleibes während des Abführens und länger anhaltend; große Anschwellung des Bauches bis zum Magen, eine halbe Stunde lang, nach zweimaligem Abführen vergehend, Abends (am 1. T.); starke Gespanntheit des Bauches; Abends um den Nabel augenblickliches Schneiden und Stechen (am 15. T.); unerträgliches Schneiden im ganzen Bauche, das sie früh um zwei Uhr aufweckt und bis vier Uhr andauert (n. 24 T.); Abends um 7 Uhr Schneiden im ganzen Bauche, sich in den Schößen und im Kreuze verbreitend, nach einem ordentlichen Stuhlgange aber sich verlierend (n. 19 T.); Abends um 7 Uhr heftiges Zwicken um den Nabel herum, eine halbe Stunde lang, dann zweimaliges Abführen (am 19. T.); Zwicken um den Nabel, dann eiweißähnlicher Weißfluß, aber ohne Schmerz; Zwicken links am Nabel auf einer kleinen Stelle im Stehen, bei Bücken aber verschlimmert (am 3. T.); eine Art heftiges Zwicken in beiden Weichen, später bis gegen den Nabel sich ziehend und nach einmaligem Abführen vergehend, Abends (am 1. Tage); öfters aussetzendes und wiederkommendes Zwicken im Unterbauche, Vormittags (am 13. T.); Zwicken im Bauche hie und da; ohne Blähungsgefühl, Nachmittags (am 18. T.); bei jedem Einathmen kneipender Schmerz im Bauche, durch Ausathmen vergehend, fünf Minuten lang (am 13. T.); Zwicken und Umgehen im ganzen Bauche, am ganzen 4ten Tage; wühlendes Graben auf einer kleinen Stelle am Nabel, eine Stunde nach dem Mittagsessen (am 4. T.); Schmerz wie Brennen im Oberbauche an einer kleinen Stelle; Brennen in der rechten Weiche beim Sitzen fünf Minuten lang, Nachmittags (am 22. T.).

Aufblähungsgefühl im linken Schoße, beim Sitzen etwas schmerzhaft (am 15. T.); Aufblähung mit Wühlen und spannendem Gefühle im rechten Schoße; Stiche im rechten Schoße und hinter der Hüfte heraus, beim Sitzen (am 4. T.); Abends um 8 Uhr heftiges Schneiden und Stechen in beiden Schößen bis in's Kreuz mit Drang zum Harnen, eine Minute lang, dreimal wiederholt in halbstündigen Pausen; Abends um 7 Uhr Schneiden in den Schößen und im Kreuze, nach ordentlichem Stuhle vergehend (am 19. Tage); eine Art Verrenkungsschmerz in der linken Leistengegend, so daß er krumm gehen mußte, eine Viertelstunde lang (am 3. T.); Geschwürschmerz in der rechten Leistengegend, blos beim Gehen fühlbar — Umpoltern im Bauche ohne bemerkbare Blähungen, Nachmittags (am 3. T.); früh nach dem Aufstehen zwickendes Umgehen im Bauche und in den Schößen, fast als wenn das Monatliche eintreten wollte (am 18. T.); Knurren und Poltern im Bauche mit vielem Blähungsabgange (am 16. T.); Knurren um den Nabel, lange anhaltend, eine Stunde nach dem Einnehmen; Schmerz unter dem Nabel mit nachgängigem guten Stuhle und Stechen im After, Nachmittags um vier Uhr, selbst noch nach 12 Tagen. Schmerz im Unterbauche bei weichem Stuhle (am 18. Tage); Umkollern um die Nabelgegend mit nachfolgendem weichen Stuhle unter starkem Nöthigen dazu, eine halbe Stunde nach der zweiten Gabe; Jucken am Bauche, Abends, so daß man nicht genug kratzen kann.

Häufiger Blähungsabgang (am 18. T.); Abgang sehr lauter Blähungen (am 19. T.); häufiger Abgang stinkender Blähungen ohne Blähungsgefühl; ordentlicher Stuhl und Aufhören der Bauchschmerzen (am 24. T.); aussetzender Stuhlgang (am 2., 3., 4., 13., 16. und 17. Tage); Hartleibigkeit am 22. und 23. Tage bei beständigem Bauchschneiden und Durchfallsgefühl; beständig fester Stuhl; fester Stuhl am 3. und 4ten Tage, nur einmal des Tages erfolgend; weicher Stuhlgang am 5. T.; harter, bröcklichter wenig Stuhlgang, nach dem Mittagsessen aber ordentlicher Stuhlgang, mit nachgängigem Brennen im After (n. 14 T.); harter Stuhl gleich nach einer neuen Gabe am 9. Tage und am nächstfolgenden Tage anfangs harter, nachher weicher Stuhl; Abgang zwei kleiner Stücken unter Drucken, darauf weicher Stuhlgang; erst fester, dann weicher Stuhl unter Anstrengung und mit folgendem Brennen im After; ordentlicher Stuhl Nachmittags, während des Monatlichen (n. 14 Tagen); gewöhnlicher Stuhl und Stechen im After nach Schmerz unter dem Nabel, Nachmittags um 4 Uhr; gewöhnlicher Stuhl (n. 2 St.); weicher Stuhl mit Schmerz im Unterbauche (am 18. T.); weicher Stuhl unter starkem Nöthigen nach Umkollern um die Nabelgegend, eine Stunde nach einer neuen Gabe; eiliges Nöthigen zum Stuhl, der weich und gelb erfolgte, mit nachherigem Zwange und Brennen im After (am 5. Tage); weicher Stuhl bald nach dem Einnehmen, am 2ten Tage aber ausbleibend, und am 3ten gewöhnlicher Stuhl; zweimal weicher Stuhl (am 1. und 19. T.); mehr weicher als fester Stuhl (am 2. und 3. T.); zur ungewöhnlichen Zeit weicher Stuhl (am 1. T.); nur weicher Stuhl, etwa zwei- bis dreimal, in den ersten Tagen; mehre weiche Stühle nach jeder neuen Gabe; fünf halbflüssige Stühle mit Schmerzen um den Nabel, am 2ten Nachmittage (die Versuchsperson war von jeher zu weichem Stuhle geneigt); zweimal Durchfall mit nachgängigen Schmerzen im Bauche (am 5. T.); früh gelindes Abführen mit nachgängigem innern Wundheits- und Zerschlagenheitsschmerz (am 8. Tage); dreimal weicher schleimiger Stuhlabgang (am 1. T.); grüner schleimiger Durchfall, des Morgens (am 3. u. 4. T.).

Vieles Brennen im After während des weichen Stuhles (am 11. T.); Stechen im After bei gewöhnlichem Stuhlgange, Nachmittags um 4 Uhr; Brennen im After nach gutem Stuhle (n. 14 T.); Brennen im After nach schwer erfolgtem, anfangs festem, dann weichem Stuhle, während des Monatlichen; nach weichem und gelbem Stuhle Zwang und Brennen im After (am 5. T.).

Drang zum Harnen und Harntröpfeln, nach dem Stuhlgange aber gutes Harnlassen (am 5. T.); verminderter Harnabgang in den ersten Tagen; wenig Harnabgang (am 4. und 5. T.); geringer und selter Harnabgang (am 2. T.); vermehrte Harnabsonderung (am 2 T.); vermehrter Harnabfluß (am 9. T.); ungewöhnlich reichlicher Urinabgang, des Nachts (am 1. T.); stäts ungewöhnlich viel Harn (n. 17 Tagen) (Nachwirkung); auch des Nachts immer viel Harnabgang, zum Aufstehen nöthigend; in den ersten Tagen scheinbar vermehrter Harnabgang bei wenig Trinken — heißer Urin beim Lassen (in den ersten Tagen); sehr hochgelber saturirter Urin mit einer lockern Wolke am Grunde (am 6. T.); der Harn zeigt nach einer Stunde einen lehmigen Bodensatz (n. 5 T.); röthlichter heller Urin ohne alles Sediment, während des Monatlichen; Urin in größerer Menge bei zwei- bis dreimaligem weichen Stuhle (in den ersten T.).

Im linken Samenstrange Stechen und Schlagen (am 5. T.); Erektionen früh um 8 Uhr (am 5. T.); Erektion früh im Bette (am 10. T.); öftere Erektionen ohne besondere Neigung dazu (n. 7 T.).

Das Monatliche um zwei Tage zu früh unter Bauch- und Kreuzschmerzen, die des Nachts fortdauern und den Blutfluß verstärken (n. 17 Tagen); Erneuerung des zu Ende gehenden Monatlichen mit Kreuz- und Bauchschmerzen, sogleich nach einer neuen Gabe; Wiederkehr der vor zwei Tagen beendeten Regel, nach etlichen Stunden — Unschmerzhafter Ausfluß eines braunen Schleimes aus der Scheide, jedesmal nach dem Harnen (am 6—7. T.).

Oefteres Niesen des Tages (am 13. und 14. Tage); Gefühl von bevorstehendem Schnupfen im obern Theile der Nase; beständiges Jucken in der Nase mit Reiz zum Schnauben, und das Gefühl, als wenn ein rauher Körper oben in der Nase steckte, mit Verstopfung derselben (am 2. T.); Schnupfen und viel Schleimausfluß aus der Nase, wiewohl mit Anstrengung und bei Verstopfungsgefühl (n. 24 T.); Auslaufen eines hellen scharfen Wassers aus der Nase, das die Lippen aufäzt (am 1. T.): Schnupfen mit Verstopfung der Nase und Geruchsverlust (am 13. und 14. Tage); Verstopfung der Nase mit einem Schmerz an der rechten Nasenhöhle (die 5te Nacht), den andern Morgen vergehend.

Brennen in der Gegend des Kehlkopfes und heisere Stimme, den ganzen 3ten Nachmittag; Reiz zum Räuspern mit Auswerfen eines Stückes Schleim und während desselben Rauhheitsgefühl, dann längeres Wundheitsgefühl oben hinter dem Zäpfchen (am 4. Tage); oft Räuspern, wobei kleine Schleimknötchen ausgeworfen werden (am 13. T.).

Trocker Husten (am 13. und 14. T.); früh trockner Husten (am 17. T.); öfteres trocknes Hüsteln (am 2. T.); Verstärkung eines vorher bestandenen trocknen Hustens und Stockschnupfens, welche die ganze Versuchszeit hindurch dauern; trocknes Hüsteln von Kitzeln im Halse, das auch außer dem Husten anhält, Vormittags (am 5. T.); Abends von 5—6 Uhr trockner Husten unter Kitzel im Halse, nach dem Niederlegen in's Bette vergehend (am 3. Tage); früh gewöhnlich trockner Husten, Nachmittags löst er sich meistens mit Stechen in der linken Unterrippengegend; früh trockner Husten mit Stechen vorn in der Brust (am 4. T.); der vorher schon Statt gefundene und während der 15 Tage des Versuchs beständig anhaltende Husten vergeht plötzlich und der Auswurf erfolgte erst nach einigen Tagen (n. 15 T.); fast die ganze Nacht trockner Husten mit Schlaflosigkeit (n. 6 T.); Abends um 10 Uhr im Bette heftiger Husten mit Wasseraufschwulken in den Mund (am 3. und 4. T.); nächtlicher Husten in der Rückenlage mit Stechen an den mittlern linken falschen Rippen hinunter, das ihm das Aushusten verhinderte und beim Umwenden auf die Seite stärker wurde (n. 21 T.); am folgenden Tage Rückkehr des Hustens ohne Stechen, immer nur einige Minuten dauernd; früh Husten mit etwas Auswurf (in den ersten Tagen).

Schwere auf der Brust des Nachts im Bette und dabei Erwachen und Unruhe, welche das Einschlafen ganz verhindert; früh um 3 Uhr nochmaliges Erwachen wegen dieser Schwere, dann bloßer Halbschlaf mit etwas Bewußtsein, worin er träumte, es habe ihn einer aufgehängt und ihn auf die Brust hart gedrückt (n. 5 T.); ungeheure Schwere auf der Brust, das Athmen unterbrechend, beim Gehen im Freien (am 2. T.); Spannen oder Zusammenschrauben vorn am untern Theile der Brust, beim Stehen (am 1. T.); öfters aussetzendes schmerzhaftes Spannen unter der rechten Brust, nach dem Mittagsessen (am 15. und 16. T.); eine kleine empfindliche Stelle in der linken Brusthöhle, beim Stehen, es pulsirt dort des Morgens (am 4. T.); Zerschlagenheitsschmerz unter der rechten Brust auf einem handbreiten Fleck, für sich und bei Berührung, in 3 Tagen nur selten aussetzend und oft mit Kurzathmigkeit verbunden (n. 16 T.); Zerschlagenheitsschmerz unter der rechten Brust, für sich und auch bei Drücken, oft aussetzend (am 12., 13. und 14. T.);

Drücken und Beklemmung auf der Brust mit Neigung zum Aufstoßen, das aber erst erfolgte, als sie in die Luft kam, und dann hörte auch das Drücken auf, früh nach dem Aufstehen (n. 19 T.); Drücken vorn auf der Brust, eine halbe Stunde lang, Abends (am 1. T.); Gefühl von Drücken und Stechen in der Mitte der Brust etwas links, als wenn dort ein verschluckter Bissen steckte, Nachmittags (am 6. T.); Drücken auf der linken Brust bei Bewegung im Freien, ½ Stunde hindurch (am 19 Tage); ein Druck in die linke Brustseite, beim Eintritte aus der Luft in's warme Zimmer (am 3. T.); Stechen vorn auf der Brust und Drücken zwei Minuten lang, Nachmittags und am folgenden Morgen (n. 3 T.); Stechen vorn in der Brust in allen Lagen, durch Sitzen scheinbar erleichtert, Nachmittags (am 1. T.); taktmäßiges Stechen in der linken Brust, Abends beim Sitzen (am 15. T.); Stechen in der linken mittlern Rippengegend (am 1. T.); geschwindes feines Stechen aus der linken Brust, öfters wiederkehrend, Vormittags (am 13. T.); beim Einathmen jederzeit ein Stich in der linken Brust herauf, wie mit einem Pfriemen, Nachmittags (am 1. u. 13. T.); öfters ein flüchtiger, aber scharfer Stich hinter den rechten Rippen bei Bewegung (n. 7 T.); bald vorübergehendes Brennen auf einer kleinen Stelle der linken Brustseite, beim Gehen im Freien (am 13. T.); Brennen auf der rechten Brust auf einer kleinen Stelle 3 Minuten lang, bald nach dem Einnehmen; wie Flohbiße an mehren Stellen der linken Brust, durch Kratzen sogleich vergehend, Abends (am 11. T.); Abends Jucken vorn an der Brust und dann ein kleiner Blüthenausschlag, der die Nacht über wieder vergeht (am 2. T.); Abends vor dem Niederlegen Jucken auf der Brust; etliche rothe Flecken auf der linken Brustseite von der Größe eines Kupferkreuzers, brennend jückend und durch den Fingerdruck erbleichend (am 10. T.); einige blasige Knoten auf der Brust; feines Stechen unter der rechten weiblichen Brust bei gebücktem Sitzen, Nachmittags (am 15. T.); kleine spitzige Stiche unter der rechten Brust bei dem Monatlichen (am 17. T.); spitziges Stechen unter der linken weiblichen Brust, beim Stehen (am 1. T.).

Reißen in der Herzgegend, von da plötzlich in den linken Vorderarm überspringend und dann länger dauernd (am 15ten Tage).

Reißen im linken Schlüßelbeine auf einer kleinen Stelle, beim Drücken wie zerschlagen schmerzend (am 2. T.); öfteres aussetzendes Reißen in den Flechsen der rechten Halsseite, während des Monatlichen (am 17. T.); Reißen in den Flechsen der linken Halsseite, eine Stunde nach dem Einnehmen, Reißen abwechselnd in beiden Halsseiten und den Wangen, vier Minuten lang, öfters Abends (am 4. T.); mehre juckende Blüthen an der rechten Halsseite, Abends (n. 4 T.); — Ziehen im Genicke wie in den Flechsen ¼ Stunde lang (am 3. T.); Abends um zehn Uhr heftiges Spannen und Steifheit im Nacken, nach dem Niederlegen vergehend (am 18. T.); Abends beim Auskleiden Jucken im Nacken, nach dem Niederlegen verschwindend (am 18. T.); Zwicken im Fleische des rechten Schulterblattes (am 15. T.); Stechen im linken Schulterblatte, in der Ruhe (am 4. T.); Stechen wie mit Nadeln im rechten Schulterblatte eine halbe Stunde lang (am 9. T.); schmerzloses Jücken im linken Schulterblatte, dann Spannen im Rücken (am 15. T.); heftiges Jücken zwischen den Schultern und am linken Unterarme, zum stärksten Kratzen zwingend, des Nachts (n. 2 T.); ein kleiner sehr emfindlicher und entzündeter Knoten oben auf dem rechten Schulterblatte, der nicht in Eiterung übergeht (n. 3 T.); ein spannend schmerzender Blutschwär auf der linken Schulter, der am folgenden Tage wieder verschwindet (n. 3 T.).

Schmerz im Rücken wie eingeschraubt beim Sitzen, durch Bewegung aber vergehend (am 15. T.); Zerschlagenheitsschmerz im Rücken, sie konnte nicht darauf liegen, des Nachts (n. 3 T.) — ungeheurer Kreuzschmerz, der sie des Nachts um 1 Uhr aufweckt und bis 4 Uhr andauert, mit Lähmigkeitsschmerz in beiden Hüften (n. 18 T.); Vormittags um 10 Uhr Kreuzschmerzen und später Mattigkeit der Oberschenkel, während des Monatlichen (am 17. T.); sie konnte vor Kreuzschmerz nicht gehen; Abends nach einstündigem Schlafe erwachte sie wegen fürchterlichen Kreuzschmerzes und schlief öfters wieder ein, wobei sie der Schmerz aber immer wieder aufweckte (n. 16 T.); nach Gähnen sogleich ein Gefühl im Kreuze, als wenn etwas Elastisches dort herandrückte, Vormittags (am 15. T.); des Nachts Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze (n. 2 T.); Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, Nachmittags beim Spinnen, durch Bewegung vergehend (am 2 T.); des Nachts Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, der sie fast nicht liegen ließ (n. 13 T.); schrecklicher Kreuzschmerz wie zertrümmert, bei Ruhe und Bewegung anderthalb Stunde lang (am 18. T.); des Nachts zwischen 11 und 12 Uhr äußerst heftiger Kreuzschmerz, als wenn das Kreuz ganz zertrümmert wäre, sie erwacht darüber aus dem Schlafe und mußte sich im Bette beständig herumwälzen; dieser Schm.rz dauerte bis den folgenden Tag um 1 Uhr.

Große Schwere und wie Starrheit des rechten Armes, etliche Minuten lang, Abends beim Spinnen (am 16. und 17. T.); heftiges Reißen im linken Arme bis in die Finger den ganzen Vormittag, durch starke Bewegung vergehend (am 9. T.); Ziehen im rechten Achselgelenke wie nach Erkäl-

tung, in der Ruhe, Nachmittags; Reißen in beiden Achseln beim Erwachen vor Mitternacht (n. 21 T.); geschwindes Klopfen in der linken Achselhöhle, öfters aussetzend, im Sitzen (am 12. T.); Klopfen auf der rechten Achsel wie mit einem Finger, früh im Bette und öfters auch am Tage (am 19. T.); Brennen und Drücken in der rechten Achsel, beim Stehen (am 2. T.); erbsengroße Blasen auf der rechten Achsel, die spannend schmerzen und nach drei Tagen einen Schorf bilden (n. 2 T.).

Beim Aufstemmen des linken Armes auf den Tisch ein zusammendrückender Schmerz im Oberarme derselbigen Seite, bei Bewegung desselben vergehend (am 22. T.); reißender Schmerz in der Mitte des rechten Oberarmknochens und rückwärts in beiden Unterschenkeln von den Fersen herauf, wodurch sie des Nachts um 11 Uhr erwacht (n. 24 T.); Reißen im Oberarme eine Hand breit unter dem Achselgelenke bis an das Handgelenk, wie im Knochenmarke, Nachmittags (am 13. T.); Reißen in der Mitte des rechten Oberarmes, auch beim Drucke empfindlich, Nachmittags (am 19. T.); Lähmigkeit und Starrheit des rechten Oberarmes längere Zeit hindurch, des Morgens (am 18. T.); schmerzhaftes Reißen am linken Oberarme, Abends beim Sitzen; schmerzhaftes Reißen an der innern Fläche des rechten Oberarms und linken Handgelenks, Abends beim Sitzen, nach Niederlegen aber vergehend (am 3. T.).

Drücken im linken Unterarme beim Liegen im Bette, das bei Bewegung vergeht, aber beim Aufstemmen des Armes sich erneuert (am 11. und 12. T.); Schwere und Eingeschlafenheitsgefühl im rechten Vorderarme, Nachmittags (am 3. T.); juckendes Brennen im linken Unterarme gleich unter der Ellbogenbeuge, Nachmittags (am 13. T.); Jucken an der innern Fläche des linken Unterarms, zum Kratzen nöthigend, und darauf kleine Blüthen, welche bald wieder verschwinden (am 14. und 15. T.); Abends vor dem Niederlegen Jücken auf beiden Vorderärmen und zahlreiche Blüthen, die bald wieder verschwinden; Blüthenausschlag am ganzen rechten Unterarme, durch heftiges Jucken zu beständigem Kratzen reizend; heftiges Jücken am linken Unterarme, daß er sich die Haut aufkratzen möchte (n. 2 T.); Jucken in der rechten Ellbogenbeuge ohne Ausschlag (am 1. T.).

Ziehen vom rechten Ellbogen bis zum kleinen Finger, bald in Reißen übergehend und bei Bewegung aufhörend, Nachmittags (am 2. T.); Reißen und Zucken in den Flechsen der innern Fläche des linken Handgelenks (n. 25 T.); so heftiges Reißen in den Flechsen des linken Handgelenks, als wollte es dieselben herausreißen, Nachmittags (am 1. T.); zuckendes Reißen im linken Handrücken hinter dem Daumen mit Geschwulst daselbst, nach einigen Stunden verschwindend (n. 25 T.); ein heftiger Stich durch die rechte hohle Hand während des Gehens im Freien (am 22. T.); Schlagen und Stechen in der linken Hand, schlimmer bei Bewegung (am 1. T.); Schlagen im rechten Handteller wie mit einem Hammer, durch Bewegung der Hand vergehend (am 12. T.); Lähmigkeitsgefühl an der rechten Hand und am ersten Gliede des rechten Mittelfingers, beim Sitzen und Stricken bald von selbst verschwindend (am 15. T.); Verstauchungsschmerz an beiden Handrücken, am hintern Ende der Mittelhandknochen, vorzüglich am hintern Daumengelenke, blos beim Greifen, während beim Ausbreiten der Hand der Schmerz sich lindert; beim Drücken des Daumengelenks knackt es und der Schmerz vergeht, Nachmittags in der Ruhe; zwei kleine Bläschen an der rechten Handwurzel, welche heftig jücken und nach Kratzen brennen (n. 20 T.); etliche jückende Blüthen auf beiden Handrücken, Abends und des Nachts, und am folgenden Morgen schälte sich dort die Haut ab (n. 20 T.); große mit hartem Grunde in der Haut sitzende und erst jückende, dann brennende Blasen, die sich täglich vermehren und nach Aufkratzen sich entzünden und zu Schorfen werden, am Handgelenke und um dasselbe herum, die meisten jedoch auf der obern Fläche desselben (n. 19 T.); ziemlich große Knoten, tief in der Haut sitzend und erst heftig jückend, um das Handgelenk und hinter demselben; nach Kratzen brennen sie und entzünden sich, scheinen in Eiterung überzugehen, verschwinden aber ohne dieselbe, nur die stark zerkratzten bilden nach mehren Tagen einen rothbraunen Schorf (n. 12 T.).

Klammschmerz im mittlern Gliede des rechten Mittelfingers, scheinbar in den Flechsen, beim Einbiegen der Finger (am 11. T.); Zucken im hintern Gliede des kleinen Fingers der rechten Hand, Abends (am 2. T.); zuckendes Reißen an der äußern Fläche des rechten Daumens, Abends (am 15 T.); reißender Schmerz im hintern Daumengliede der linken Hand (am 15. T.); ein heftig reißender Schmerz im hintern rechten Daumenballen, beim Drücken ein entsetzlich schmerzhafter Stich, nach längerem Drücken aber vergehend (n. 14 T.); heftiges Reißen in der Mitte des ersten Gliedes des linken Zeigefingers beim Ausstrecken desselben, durch Einbiegen aber erleichtert; Steifheit des linken Zeigefingers beim Monatlichen (am 17. T.); schmerzhaftes Reißen im hintern Gliede des rechten Zeigefingers, schlimmer durch Drücken oder Reiben und sich auf den ganzen Handrücken verbreitend, zehn Minuten lang, Abends (am 15. T.); Reißen am linken Zeigefinger unterhalb des Nagels, Nachmittags (am 26. T.); Reißen im hintern Gelenke des rechten Mittelfingers (am 16. T.); schmerzhaftes Reißen im linken kleinen

Finger nach vorne hin (am 1. T.); Reißen in den Fingern und Zehen Abends um 8 Uhr beim Spinnen, nach Niederlegen vergehend (am 4ten Tage); Abends zuckendes Reißen in den Spitzen der Finger und Zehen, dann im rechten Oberarme bald hie bald da, mit Aengstlichkeit, nach Niederlegen ganz verschwindend (am 16. T.); ein fünf Minuten lange dauerndes Stechen im hintern Daumengelenke der linken Hand, Abends beim Sitzen (am 15. T.); etliche spitzige flüchtige Stiche im hintern Daumengelenke der linken Hand, Nachmittags in der Ruhe; Stechen in der rechten Daumenspitze, nach Aufhören desselben Stechen im linken Zeigefinger, im hintern Gelenke, dann in der ganzen linken Hand sich verbreitend, wo es heftiger und als Schlagen erschien und abwechselnd aussetzte, endlich aber völlig verging, beim Sitzen Abends um 6 Uhr; empfindliches Stechen in der Daumenspitze, öfters sich erneuernd (am 13 T.); ein heftiger Stich wie mit einer Nadel unter dem linken Daumennagel, lange anhaltend (am 5. T.); grobes Stechen an der Spitze des linken kleinen Fingers eine Minute lang (am 4. T.); beim Gehen im Freien Stechen in den Finger- und Zehenspitzen, Nachmittags (am 22. T.); Stechen, Zucken und Kriebeln in den Spitzen der Finger und Zehen, Nachmittags von 1 bis 2 Uhr (am 7. T.); schmerzhaftes Klopfen im linken Daumen unter dem Nagel von Nachmittags 1 bis 5 Uhr, wo es sich plötzlich verlor (am 8. T.); schmerzhaftes Toben im ersten Gliede des linken Zeigefingers beim Ausstrecken desselben im Stricken, beim Einbiegen aber wieder vergehend (am 15. T.); öfteres Kriebeln an den Spitzen der Finger und Zehen, Nachmittags (am 19ten Tage); Kriebeln im rechten Daumen und Zeigefinger in der Spitze wie nach Eingeschlafenheit, Abends beim Sitzen (am 15. T.); brennendes Kriebeln wie von Eingeschlafenheit bald in den Fingerspitzen, bald in den Zehenspitzen, beim Stehen am 3. und 4 Tage und auch des Nachts; heftiges lange dauerndes Jucken in der Spitze des Zeigefingers, auch durch Reiben nicht nachlassend, des Morgens (am 12. T.); Abschälen der Haut zwischen dem Daumen und Zeigefinger beider Hände (n. 14. T.).

Schmerz in der linken Hüfte, als wenn die Flechsen zu kurz wären, mit hinkendem Gange, beim Sitzen, dann nagender Schmerz im Knochen, Vormittags (am 1. T.); Reißen von der linken Hüfte im Schenkel hinunter beim Sitzen, durch Aufstehen vergehend, nach Niedersetzen wiederkehrend und später selbst durch Bewegung nicht mehr vergehend, aber öfters aussetzend, Nachmittags (am 16. T.); Stechen an der äußern Fläche der linken Hüfte in allen Lagen, des Nachts von 12½ bis 2 Uhr, durch Drücken erleichtert (am 19. T.); etliche schmerzhafte Ritze an der äußern Fläche des rechten Oberschenkels Abends beim Sitzen (am 15ten Tage).

Gewaltiges Stechen in den Kniegelenken, fast unerträglich, Abends um 9 Uhr beim Sitzen (am 3. T.); Stiche und dann wie Reißen im linken Knie, nur im Gehen, Vormittags (am 11 T.); beim Gehen Zucken in der linken Kniekehle, wo auch die Flechsen wie zu kurz schienen, durch längeres Gehen verschwindend (am 2. T.); Schmerz in den Flechsen beider Kniekehlen wie zu kurz, blos beim Gehen; früh beim Aufstehen aus dem Bette waren die Schenkel in der Kniekehle wie zusammengezogen, als wenn sie ausgetrocknet oder zu kurz wären, nach längerer und stärkerer Bewegung vergehend (am 15. T.); schmerzhaftes Zucken oder zuckendes Reißen bald hie bald da in den Waden auf einer Hand großen Stelle, so auch an der rechten Schläfe, in den Aermen, zwischen dem rechten Zeige- und Mittelfinger, wo der Schmerz am ärgsten tobte und schlug, als wollte dort ein Geschwür entstehen, von Abends 6 bis 10 Uhr beim Sitzen und erst nach dem Niederlegen in's Bett vergehend (am 15. T.); nach einer Reise von vier Stunden Stichschmerz in der linken Wade, in der Ruhe (am 3. T.); etliche Stiche in der linken Wade beim Sitzen (n. 14 T.); langsames feines Stechen im Unterschenkel dicht unter dem Knie an der innern Fläche, beim Sitzen (am 3. T.); der linke Unterschenkel wie todt und unempfindlich, Nachmittags beim Sitzen (am 12. T.); krampfhaftes Zusammenziehen um den untern Theil des linken Unterschenkels, eine Minute lang Vormittags (am 5. T.); schmerzhaftes Reißen an beiden Kniebeugen, Abends beim Sitzen, nach dem Niederlegen aber vergehend (am 3. T.); Mattigkeit in den Beinen mit Spannen und Ziehen in den Flechsen der Unterschenkel, wobei das Gehen schwer fällt; Mattigkeit und Schwäche in den Beinen den ganzen Tag hindurch, nur des Nachts aussetzend (in den ersten Tagen); Zittern des linken Beines, auch bei Berührung empfindlich (am 10. T.).

Krampfartiges Zusammenziehen oder Reißen unterhalb des innern rechten Fußknöchels und um denselben, beim Sitzen (am 15. T.); Schlagen und Toben wie Geschwür am äußern Knöchel des linken Fußes (am 9. T.) beim Gehen, und am 11ten Tage, auch im rechten Fuße; Eingeschlafenheit des rechten Fußes, des Nachts (am 19. T.), und am 20sten Vormittags ebenso im linken Fuße; Reißen im rechten äußern Fußrande, beim Stehen, durch Bewegung vergehend (am 7. T.); Kälte der Füße Abends im Bette (am 14. T.); krampfhaft schmerzliches Zusammenziehen in der rechten Ferse, Abends im Bette (am 14. T.); Stechen, Reißen und wie Geschwürsschmerz in der linken Ferse (am 4. T.); schrecklicher Geschwürsschmerz in der rechten Ferse,

durch starkes Reiben vergehend (am 19. T.); öfteres Reißen und wie Geschwürsschmerz in der rechten Ferse, fast zum Aufschreien, des Nachts um 3 Uhr im Bette und durch keine Lage zu erleichtern (am 16. u. 17. T.); Zucken in der rechten Fußsole (am 2. T.); Reißen in der linken großen Zehe, beim Stehen (am 5. T.); Reißen an der äußern Fläche der rechten großen Zehe, beim Sitzen (am 15. T.); Reißen in der rechten großen Zehe, Nachmittags beim Sitzen (am 26. T.); feines Stechen in der rechten kleinen Zehe, beim Gehen und Stehen (am 14. T.); ein langsames zu- und abnehmendes Stechen in der linken großen Zehe, Nachmittags; zwickendes Jucken vorn in der rechten großen Zehe (am 7. T.).

Anwendung. Betrachten wir mit Aufmerksamkeit die krankhaften Erscheinungen, welche durch die Anwendung des Salmiaks im gesunden thierischen Organismus in's Dasein gerufen werden; so sehen wir leicht ein, daß dieses Arzneimittel zu den schätzbarsten und kräftigsten Arzneien gehört, die wir bisher besitzen. Obschon wir die heilthätigen Eigenschaften desselben durch die Erfahrung selbst noch wenig kennen, so ist doch soviel gewiß und ausgemacht, daß es besonders auch vermöge seiner hervorstechenden psorischen Kräfte nicht allein in vielen chronischen, sondern auch akuten Krankheiten, welche der Anwendung anderer passenden Heilmittel nicht weichen wollen und sich dann in die Länge hinausziehen, sehr oft höchst hülfreich und nützlich sich zu erweisen vermöge. Der Salmiak dürfte sich namentlich in mancherlei Formen rheumatischer, arthritischer, katarrhalischer und anderer Leiden sehr wirksam und brauchbar erweisen, selbst auch in verschiedentlich gearteten Hautausschlägen, zumal wenn sie schon tiefe Wurzeln geschlagen haben. Für einige Schwindsuchtsformen, vorzüglich für die Phthisis tuberculosa, die besonders oft durch den heftigsten, meistens trocknen Husten mit geringem Auswurf sich charakterisirt, scheint er ein sehr kräftiges Heilmittel zu seyn, was sich indessen ebenso als das vorher blos durch den Gedanken Gesetzte erst in der Folge zu bestätigen hat.

Gabe. Man bedient sich für unsern Zweck der dezillionfachen Kraftentwickelung, wovon eines, zwei bis drei Streukügelchen eine so kräftige und dauernde Wirkung äußern, daß vier Wochen und vielleicht mehr vergehen, ehe dieselbe vollendet ist.

Wedel, De sale ammon. Jen. 1695, 4. — G. Muys, De sal. ammon. praeclaro ad febr. intermitt. usu. Francof. 1716, 4. — W. J. Fels, De sale amm. ejusdemque usu med., chymico ac curioso. Viteb. 1726, 4. — Schmid, Diss. med. de sale ammon. Götting. 1788, 8. — J. W. Arnold, Diss. inaug. med. de salis ammon. vi et usu. Heidelb. 1826.

Amnesia ist ein Ausdruck, womit man eine momentane Unterbrechung oder Verminderung oder auch den gänzlichen Verlust des Gedächtnisses bezeichnet. Dieser Zustand tritt zuweilen als ein gemeinschaftliches Symptom anderer Krankheiten auf, oft auch als selbstständige Krankheit des Geistes. S. Gedächtniß.

Amnion, Amiculum s. membrana tenuis ovi. Die innerste und dünnste der Eihäute, welche mit dem Fruchtwasser den Fötus zunächst umgiebt und sich über den Nabelstrang in die Oberhaut des Fötus selbst fortsetzt, so daß in der frühern Zeit der Schwangerschaft gar keine Gränze dieser Haut sich nachweisen läßt. Sie ist sehr fein, durchsichtig, ohne alle Blutgefäße und den serösen Häuten angehörig. Die in ihr eingeschlossene und vielleicht auch von ihr abgesonderte Flüssigkeit ist unter dem Namen des Fruchtwassers, sonst Schaafwasser genannt (Liquor amnii s. foetalis) bekannt.

Amniosis, richtiger Amnitis. Mit diesem Namen belegte Mercier (Sedillot Journal general de Médecine etc. T. XLIII) die Entzündung des Fruchthäutchens als eine eigenthümliche Krankheit, von der er einen Fall mittheilt, der einen Abortus veranlaßte. Diese Beobachtung möchte sich in der Natur schwerlich gegründet finden.

Amomum zerumbet, s. Zingiber Zerumbet.

Amuletum, Amolimentum, Abwendungsmittel, fr. Amulette, engl. Amulet, Charm. Man versteht darunter allerhand größtentheils lächerliche und abergläubige, wenigstens unwirksame Dinge, die man am Halse oder an andern Theilen des Körpers tragen soll, um sich dadurch vor Krankheiten und andern Unfällen zu schützen. Hierher gehören verschiedene geweihte Sachen, Heiligenbilder und Heiligenreliquien, Theile des menschlichen Körpers, chemische Zubereitungen, Zettel mit verschiedenen Charakteren, geheimnißvolle Worte, biblische Sprüche, Gebete u. dgl., die theils mit gewöhnlichen Buchstaben, theils mit besondern Zeichen geschrieben sind. Eines der berüchtigsten Amulete ist der Talisman der Orientalen, der von ihnen zu den Aegyptern, Griechen, Juden, Arabern und Römern übergegangen ist und heute noch mit dem Namen des Abracadabra oft genug hervortritt. Dieses offenbar verdrehte Wort leitet man aus dem Arabischen von Ab (Vater), Rucha (Geist) und Dabra (Wort) und es findet sich schon in dem Gedichte des Serenus Sammonicus. Alle diese Gaukeleien verdanken ihren Ursprung und Ruf dem Aberglauben. Schon Galen und theils Zeitgenossen von ihm, theils auch spätere Kirchenväter eifern in ihren Schriften gegen den Gebrauch derselben, aber es ist traurig, selbst nicht unbedeutende Aerzte zu sehen, die von abergläubigen und vorgefaßten Meinungen verblendet ihnen Wirksamkeit nicht absprechen. Wenn auch die meisten derselben an sich nicht schädlich sind, so ist es doch Sache einer guten medizinischen Polizei ihren

Verkauf nicht zu gestatten, weil dadurch nicht nur dem Afterglauben immer mehr Vorschub geleistet wird, sondern auch die Menschen, welche Glauben daran haben, sich abhalten lassen, eine zeitige und thätige Hülfe zu suchen. Ganz unstatthaft und entheiligend ist es, wenn gar Religionslehrer einen Handel mit geweihten Dingen u. dgl. treiben.

Auch arzneiliche Substanzen, namentlich Ambra, Asa foetida, Iris florentina, Opium, Valeriana u. dgl. hat man zu solchen Zwecken gemißbraucht. Obgleich diese Stoffe vermöge ihres aromatischen Prinzips auf dem bloßen Körper getragen, wenn sie erwärmt und durch die Haut eingesaugt werden, auf den Körper eine nicht unbedeutende Wirkung ausüben können, so dürfen sie doch um so weniger in den Händen der Laien gestattet werden. Die Wirkung des Magnetes, der Magnetstäbchen und der magnetischen Armaturen hat sich bei vielen Personen gleichfalls bestätigt, mag sie übrigens von einem eigenthümlichen Fluidum oder nach Oersteds und Ampère's Versuchen von einem der Elektrizität verwandten Prinzipe herzuleiten seyn. Die wirksamen Amulete sind daher von den unwirksamen zu unterscheiden und eben darum der Gebrauch der ersteren in den Händen der Nichtärzte in physischer Hinsicht ebenso nachtheilig als die letzteren es in moralischer sind.

H. Ellenberger De periaptis et amuletis. Marb. 1607, 4. — J. Reichelt Exercitatio de amuletis. Argentor. 1676, 4. — J. C. Vulpius De amuletis eorumque viribus, Regiomont. 1688, 4. — J. Wolf Scrutinium amuletorum medicum etc. Jen. 1690, 4. — A. N. Huebner Amuletorum historia eorumque censura. Halae, 1710, 4. — J. F. de Pré De usu et abusu amuletorum. Erford. 1720, 4. — C. C. Khause De amuletis medicis cogitata nonnulla. Lips. 1758, 4. — Pujol Memoire sur la nullité médicale des amulettes d'aimant etc. 1787.

Amygdalitis, s. Antiaditis.

Amygdalus communis, L., gemeiner Mandelbaum, aus der Familie der Rosaceen, franz. Amandier, engl. Almondtree. Dieser Baum ist ursprünglich in Asien und im nördlichen Afrika zu Hause und wird im südlichen Frankreich, in Italien, Spanien, wo er im Februar und März blüht, bei uns auch in Gartenhäusern angebaut und gepflanzt. Der Stamm erreicht die Höhe eines Pfirsichbaumes, breitet seine Aeste weit aus und entwickelt sehr viele dünne Nebenzweige; die Blätter sind lanzettförmig; die Blumen der Pfirsichblüthe sehr ähnlich, stehen paarweise auf sehr kleinen oder keinen Stielen, haben einen fünfspaltigen Kelch mit vielen einverleibten Staubfäden, bestehen aus fünf Blättchen und verwandeln sich in eine Steinfrucht, die einen von kleinen Löchern durchstochenen Stein enthält.

Rücksichtlich der Früchte unterscheidet man zwei Varietäten dieses Baumes, wovon die eine häufigere süße, die andere seltnere bittere Mandeln trägt. Es ist indessen bekannt, daß einer und derselbige Baum bittere und süße Mandeln liefert und daß selbst der süße Mandelkern in einem Baum aufgewachsen oft bittere Mandeln hervorbringt und so umgekehrt. Ueberdieß kann man etwa noch eine Varietät unterscheiden, welche sich durch ihre dünne Schale auszeichnet und die sogenannten Krach- oder Knackmandeln liefert.

Die meisten Mandeln erhalten wir aus Italien, seltner aus der Provence und aus Spanien, und am seltensten von den nördlichen Küsten Afrikas. Die Ambrosienmandeln gelten als die vorzüglichsten, und diesen am nächsten stehen die Valencianer. Gute Mandeln müssen groß, dick, weiß, ganz trocken, fest und zerbrechlich seyn, die weichen gelblichen, zerbrochenen wurmstichigen sind verwerflich.

Die süßen Mandeln sind wohlschmeckend und wie die bittern sehr reich an Oel, welches man durch Auspressen gewinnt. Dieses ist dünnflüssig, blaßgelb, mild, lieblich und von dem Geruch der Mandeln, immer etwas trübe, wird leicht ranzig, gerinnt blos bei einer Kälte von 13° R. und besitzt ein spezif. Gewicht von 0, 917. Das Oel macht ungefähr den dritten Theil des Gewichts der Mandeln aus und ist weniger leicht verderblich, wenn es kalt gepreßt worden ist. Es läßt sich mit Schwefel- und Salzäther mischen und ist in 25 Theilen kalten und in 6 Th. heißen Alkohol löslich. Mit Mohnsamenöl oder Baumöl verfälscht ist es heller, leichter und in der Kälte zu Gerinnen geneigter und giebt nach Poulet mit saurem, salpetersaurem Quecksilberoxydul ein Coagulum. Am reinsten und unverdorbensten erhält man es nach Hörst dadurch, daß man während des Pressens jedesmal etwas gebrannte Bittererde zusetzt.

Die chemischen Bestandtheile sind nach Boutlay: 3, 5 Wasser; 5, 0 Schalen; 54, 0 fettes Oel; 24, 0 Eiweißstoff; 6, 0 Schleimzucker; 3, 0 Gummi; 4, 0 Pflanzenfaser; 0, 5 Essigsäure und Verlust. Bizir erhielt: 67, 000 fettes Oel; 1, 750 Zumina; 11, 400 Amygdalin (vegetabilischer Käsestoff, der aber durch Gährung kein Käseoxyd bildet); 7, 950 stärkemehlartige Substanz; 0, 558 Zucker; 4, 570 Gummi; 3, 000 Extraktivstoff; 2, 820 Faserstoff und 0, 952 Verlust. — Das Mandelöl giebt nach Braconnot: 76 Proc. gelbes Oel (Elaine) und 24 Talg (Stearine). Als Elementarbestandtheile fand Saussure: 77, 403 Kohlenstoff; 11, 481 Wasserstoff; 10, 828 Sauerstoff und 0, 288 Stickstoff.

Die Süßmandeln sind mehr ein Gegenstand der Diätetik als der Medizin. Sie dienen als ein leicht nährendes Mittel, und wegen ihres beliebten Geschmacks genießt man sie entweder roh oder verwendet sie zu verschiedenen Backwerken. Die aus ihnen mit

Wasser durch Stoßen bereitete Samenmilch giebt ein mildes leicht kühlendes Getränk, dessen man sich mitunter, obgleich mit Unrecht bei Kindern, die entwöhnt werden sollen, als nährenden Mittels bedient. Zu häufig oder anhaltend genossen beeinträchtigen sie die Verdauung in nicht geringem Grade, veranlassen öfteres ranziges Aufstoßen und andere ähnliche Inkonvenienzen.

Die bittern Mandeln sind gewöhnlich kleiner als die süßen und unterscheiden sich von jenen theils durch ihren eigenthümlichen Geruch, theils durch ihren bittern Geschmack, welche beiden Eigenschaften von dem in ihnen und besonders in der Schale enthaltenen und mit Blausäure innig verbundenen Aetheröl abhängen. Sie enthalten außer dem ätherischen auch fettes Oel, welches ungefähr den vierten Theil ihres Gewichts beträgt und, wenn es kalt ausgepreßt worden ist, mit dem süßen Mandelöl völlig übereinstimmt, während es hingegen unter Wärme ausgepreßt stäts mehr oder weniger Gehalt an Blausäure zeigt.

Das Aetheröl ist goldgelb und schwerer als Wasser und in dem Oberhäutchen der bittern Mandeln sowohl als in ihrer Substanz enthalten. Sechs Pfund derselben gaben von Ittner außer 2 Pfund konzentrirten Mandelwassers eine Drachme und 40 Gr. Aetheröl, welches einen durchdringenden Blausäuregeruch und einen brennend bittern Geschmack hatte. Nach Daries hat dieses Oel seinen Sitz blos in den Schalen.

Vogel's Analyse zufolge geben 100 Theile: 8, 5 Schalen; 28, 0 fettes Oel; 30,0 Eiweißstoff; 6, 5 Zucker; 3, 0 Gummi; 5, 0 Pfanzenfaser mit schwerem Aetheröle und Blausäure. Nach ihm wandelt sich das über Baryt rektifizirte ätherische Oel beim Zutritt der freien Luft in eine geruchlose weiße krystallinische Materie. Auch überdieß setzt es nach Robiquet und Jäger Krystallen ab, welche keine giftige Eigenschaften zeigen. Von Ittner hat durch Versuche gefunden, daß 100 Theile dieses Oels acht Theile wasserfreie Blausäure enthalten. Merkwürdig ist hierbei, daß sich die Blausäure von dem Aetheröl durch Silbersolution nur in sehr geringer Quantität trennen läßt. Aus den bittern Mandeln bereitet man durch Destillation ein Wasser (Aqua Amygdalarum amararum), welches vermöge seines Blausäuregehalts gleichfalls giftig wirken kann. Man gewinnt dasselbe nach der Preuß. Pharm., indem man 2 Pfund gut zerstoßene und durch ein Sieb geschlagene bittere Mandeln mit 10 Pfund Brunnenwasser zusammenreibt, mit 4 Unzen höchst rektifizirten Weingeistes übergießt und davon nach zwölfstündigem Ruhigstehen zwei Pfund abdestillirt, so daß 4 Unzen des Destillats erst mit einer hinreichenden Menge Aetzkaliflüssigkeit, dann mit einer Auflösung von salzsaurem Eisenoxyd und zuletzt mit Salzsäure vermischt sechs Grane blausaures Eisen geben.

Die Wirksamkeit der bittern Mandeln liegt demnach lediglich in ihrem Gehalte an Blausäure, welche durch Destillation mit dem wesentlichen Oele übergeht und durch das letztere auch dem Wasser sich mittheilt. Bemerkenswerth ist hierbei die Erfahrung, daß das destillirte Wasser aus einer gegebenen Quantität der bittern Mandeln eine heftigere und freiere Wirkung auf die thierische Oekonomie ausübt, als sie in dieser Quantität selbst genossen erzeugen, vielleicht weil hier das giftige Prinzip in seinem Einfluße durch das fette Oel gleichsam gebunden und beschränkt wird. Dessenungeachtet kann der zu reichliche Genuß der bittern Mandeln, welche sonst in diätetischer Rücksicht, besonders um den Geschmack mancher Backwerke angenehmer zu machen, nicht selten gebraucht werden, bedenkliche Folgen leicht herbeiführen, wie auch einige bisher vorgekommene Beispiele beweisen. Bei Hunden, Katzen u. dgl. äußern sie nicht minder ihre feindselige Wirkung. Unmäßige gebrauchen sie zu 2, 3, 4 Stück, öfters als Vorbauungsmittel der Trunkenheit. Die Indier sehen sie als Lithontripticum an.

Am konzentrirtesten sind die giftigen Eigenschaften der bittern Mandeln in dem (durch Aetzkali, Baryt, rothes Quecksilberoxyd nicht etwa geschwächten) Aetheröl, wovon nach Brodie schon ein einziger Tropfen auf die Zunge einer Katze gebracht hinreicht, die heftigsten Konvusionen und ähnliche Zufälle oder selbst den Tod zu veranlassen. Auch Sömmering, der Sohn, sah darauf bei Hunden je nach der Gabe binnen wenig Minuten, zuweilen plötzlich den Tod erfolgen. M. J. Bluff erhielt bei seinen Versuchen an Thieren sogar das Resultat, daß dieses Oel stärker sei als die gewöhnliche Blausäure.

Auch das destillirte Wasser bringt je nach der Gabe ähnliche Wirkungen hervor. Nach Thomson verursachen starke Gaben Erweiterung der Pupille, allgemeine Abnahme der Reizbarkeit, Lähmung der Extremitäten und selbst den Tod, wenn man nicht schnell mit Aetzammoniak, Weingeist, Terpenthin u. dgl. zu Hülfe kommt. Außer diesen Wirkungen gehören hieher noch folgende: Abstumpfung aller Geistesthätigkeiten, fast an Lähmung angränzend; bei geistigen Arbeiten Mangel an Ausdauer und baldige Erschöpfung; Niedergedrücktheit des Gemüths und daraus entspringende Weinerlichkeit; Schwerbesinnlichkeit; Schwinden des Bewußtseins; große Angegriffenheit, die besonders das laute Sprechen erschwert. — Eingenommenheit der linken Kopfseite; Berauschung und völlige Trunkenheit, meist mit Schwindel und Vergehen des Gesichts; heftiger Schmerz über den ganzen Kopf; stumpf zusammendrückender Kopfschmerz, als wenn der ganze Schädel das Gehirn allmälig zusammendrückte, am stärksten im Hinter- und Vorderhaupte und in der Umgebung der Augenhöhlen; heftiges dum-

pfes Pressen in der Tiefe des Gehirns mit einer Art Stumpfsinn; empfindliches Klopfen im Kopfe, als wenn einzelne Blutwellen taktmäßig anschlügen, vorzüglich gegen Abend und bei leerem Magen, beständige Neigung zum Schlafen. — Offene etwas hervorgetrene starre Augen; sehr erweiterte gegen Lichtreiz fast unempfindliche Pupillen; dumpfes wie betäubendes Pressen im Grunde der Augenhöhlen bis in die Augen verbreitet, zuweilen mit Thränen. — Etwas gerötbetes aufgedunsenes Gesicht. — Rückkehr der verlornen Sprache bei einem Apoplektischen. — Verlust der Sprache; Schaum vor dem Munde; häufiger Zusammenfluß mit wäßriger Flüssigkeit im Munde von eigenthümlich widrigem Geschmack. — Oefteres Aufstoßen nach bittern Mandeln; Uebligkeit und Erbrechen des Genossenen; kolikartiges Bauchweh. — Verminderter Harnabgang; wenig wäßriger ganz blaßer Harn. — Abnahme des Geschlechtstriebes; Brand des Gliedes. — Etwas mühsames schnarchendes Athemholen; Reizung der Schleimhäute der Luftwege, wie katarrhalische Affektion: reichliche Schleimabsonderung im Kehlkopfe und in der Luftröhre, etwas unreine hohle Stimme; zuweilen Reiz zum Husten; Neigung zum Schluchzen wie von Krampf des Zwerchfelles; Geruch des Athems nach bittern Mandeln. — Pressen in der Tiefe der Brust und Beengung derselben, als wenn sich der Brustkorb nicht gehörig erweitern könnte. Schwache langsame Herzschläge. — Schwerbeweglichkeit der Gliedmaßen; Erschlaffung der Muskeln und Kraftlosigkeit der Extremitäten; Hinfälligkeit des ganzen Körpers; Starrkrampf; konvulsivische Bewegungen der Kinnlade und krampfhafte Verzerrungen der Gesichtsmuskeln; sehr heftige Konvulsionen; Lähmung.

Schon diese kurze ganz unvollständige Beschreibung der arzneilichen Wirkungen der Aqua amygd. amararum ist hinreichend, dieselbe einiger Maßen zu charakterisiren; sie giebt nicht allein einigen Aufschluß über einzelne ihrer Hauptbeziehungen zu der Thätigkeit des thierischen Organismus; sondern die Wichtigkeit und der Werth derselben zeigt zugleich die Nothwendigkeit, sie einer scharfen und umfaßenden Prüfung wiederholt zu unterwerfen, wobei man übrigens vorzüglich auf das Aetheröl Rücksicht zu nehmen hätte. Zwar hat man im Allgemeinen die Meinung, daß hier wie bei dem Laurocerasus, Prunus padus u. dgl. die Blausäure dasjenige Prinzip sei, von dem die Wirksamkeit abhängt und daß mithin auch die heftigen Wirkungen keine andern seien als die der Blausäure; allein überlegt man ruhiger, daß aus den bittern Mandeln sowie aus den Blättern der genannten Bäume die Blausäure nicht als reine Blausäure, sondern in innigster Verbindung mit einem ätherischen Oele, welches für sich nach Hertwig's und Göppert's Resultaten nichts weniger als indifferent ist, und zwar in beiden Fällen gewiß in verschiedenen Verhältnissen und selbst in verschiedener Qualität gewonnen wird und daß sie zugleich vegetabilischen Ursprungs ist; so ist es wohl schwer von dem Schluße entfernt zu bleiben, daß das Aetheröl der bittern Mandeln sowie des Laurocerasus u. s. w. eine ihrer innern Natur nach veränderte Blausäure, einen andern Stoff als die gewöhnliche Blausäure darstelle und daß selbst das Aetheröl der bittern Mandeln von dem des Laurocerasus laut der Erfahrung wenigstens seinem Stärkegrade nach sich unterscheidet. Da aber alle diese Präparate qualitativ einander verwandt sind und auch in medikamentöser Hinsicht einige Uebereinstimmung zeigen; so können die Gränzpunkte, wo sie sich in ihren Wirkungen nähern und von einander entfernen, die jedem derselben für sich besonders zukommenden Eigenschaften, lediglich durch strenge und oft wiederholte Beobachtung und Vergleichung ausgemittelt werden. Und zu solchen Untersuchungen ist das ätherische Oel als der eigentliche Repräsentant des Arzneikräftigen der bittern Mandeln am geschicktesten, weit weniger das destillirte Wasser, welches seine Wirksamkeit einzig dem Aetheröl verdankt.

Was die bittern Mandeln und ihre Präparate in therapeutischer Hinsicht anbelangt, so hat man von ihnen wenigstens in der Allöopathie in solchen Krankheiten Anwendung gemacht, welche im Allgemeinen auf übermäßiger Reizbarkeit beruhen. Bergius, Cullen, Hufeland, Bauters, Mylius empfehlen sie vorzüglich gegen intermittirende Fieber. Nach Mylius stehen sie unter den Mitteln gegen Wechselfieber der China am nächsten, und nach Hufeland sind zwei Mandeln vor dem Paroxysmus gekaut hinreichend zur Entfernung des Fiebers. Wiebel, welcher diese Beobachtung bestätigt gefunden hat, sah von ihnen auch in einigen Nervenleiden und gegen den Bandwurm den besten Erfolg.

J. U. Hegner Diss. bot. med. inaug. amygdalorum fructus analysin exhibens. Bas. 1703, 4. — G. P. Juch Diss. de genuino amygdalorum usu medico. Erford. 1733, 4.— P. J. A. Daries Epist. de amygdalis et oleo amarorum aethereo. Lips. 1776, 4. — Chevand et Pouzaire Observations et réflexions sur le poison des amandes amères (Ann. de Montp. I. 1, p. 297). — Sömmering Beobachtungen über die Blausäure und das ätherische Oel der bittern Mandeln (Schweiggers Journ. für Chem. u. Phys. Bd. 20, Hft. 1, S. 74). — Schrader Beleuchtung einiger Fragen über die Blausäure in den bittern Mandeln (Berl. Jahrb. der Pharm. XXVII, 2. Abth. 1826). — H. R. Göppert De acidi hydroc. vi in plantas Commentatio (Trommsd. Journ. XVII, 1. S. 192). — Ebend. Ueber das Verhal-

ten der von Blausäure befreiten ätherischen Oele u. s. w. (Rust's Mag. XXXII, 494. 1830). — Erdmann Ueber die Unterschiede der blausäurehaltigen Mittel (Hecker's liter. Ann., März p. 257. 1827).

Amygdalus nana, ein an den Ufern der Wolga wachsender Baum. Seine Früchte oder Mandeln, in ihrem Vaterlande Bobovnik, Kalmückennüsse genannt, machen einen großen Theil der im Handel vorkommenden Mandeln aus und geben durch Pressen ein beliebtes, etwas bitterliches Oel, das meist zu Salat verbraucht wird. Auch bereitet man aus ihnen einen Liquer (Pallas Voyage I, 125).

Amygdalus persica, der Pfirsichbaum, hat den Namen von seinem Vaterlande, Persien, erhalten. Von da aus kam dieser Baum nach Griechenland, nach Italien und andern Ländern. Schon Theophrastus scheint ihn und seine Früchte gekannt zu haben und in Rom wurde vor der Zeit des Plinius, Naturforschers, die Pfirsiche mit 300 Sesterzen bezahlt. Der Baum erreicht eine Höhe von 10 bis 16 Fuß und sieht dem Mandelbaume sehr ähnlich. Die Blätter sind lanzettförmig und sägeartig, die Einschnitte derselben spitzig, die einzelnen Blumen ohne Stiel, von schöner röthlicher Farbe und angenehmem Geruche. Am besten gedeiht er in feuchtem sandigem Boden.

Man unterscheidet von den Pfirsichen vorzüglich 1) frühe großblümige; 2) weiße Magdalena; 3) frühe Peruvianerin; 4) schöne Peruvianerin; 5) rothe Magdalena; 6) gute Alberger Safern; 7) große Mignon; 8) Wespenpfirsiche. Bei allen diesen löst sich das Fleisch vom Steine. Von geringerem Werthe sind die weißen Härtlinge und die nackten Muskateller.

Die Früchte sind mit einer wollichten, selten glatten Haut überzogen, sehr saftreich und wohlschmeckend. Man genießt sie theils frisch, theils mit Zucker eingemacht oder auch als Compot. Sie geben wenig Nahrung, werden aber gewöhnlich gut vertragen und dienen mehr als ein leckeres Erfrischungsmittel. Personen, die an sich schwach sind und keine kräftige Verdauung haben, bekommen von dem Genusse derselben leicht Magenkrampf, Kolikschmerzen und Durchfall. Sehr zuträglich ist ihr Genuß Skorbutischen, Gelbsüchtigen und solchen Kranken, die am Steine leiden.

Amylum, faecula amylacea, Stärkemehl, Kraftmehl, fr. Amidon, engl. Starch. Man bezeichnet so eine Substanz, die, schon dem grauen Alterthume bekannt, im ganzen Pflanzenreiche sich verbreitet findet, vorzüglich jedoch in den verschiedenen Getreidearten, in Kartoffeln, in den Samen aller Kotyledonengewächse, im Stamme der Palmenarten, in den Blättern der Flechten. Das aus den Irisarten erhaltene Amylum besitzt nach C. Creuzburg die Eigenschaft Erbrechen zu erregen, welche aber jedenfalls von einem andern eigenthümlichen Stoffe, vielleicht von in ihnen enthaltenen Violin oder auch von harzigen Bestandtheilen herrührt. Es wäre sehr wünschenswerth, daß man die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den verschiedenen Stärkemehlarten, als aus der Iris germanica, vincetoxicum, calamus, helenium u. s. w. näher untersuchte, zumal da das Satzmehl so oft und in verschiedener Art mit dem Emetin verbunden vorkommt, wie wir dieß einigen Beobachtungen zufolge selbst in den sonst so nahrhaften Arrowroot sehen. Auch die Aronswurzel, die Bryonia, die Knollen des Colchicum u. a. besitzen neben ihren scharfstoffigen Bestandtheilen gleichfalls viel Amylum und zum Theil auch Emetin oder ein ähnliches Alkaloid.

Das gewöhnliche Stärkemehl gewinnt man hauptsächlich aus dem Roggen, Waizen, den Kartoffeln u. dgl. Im reinen Zustande erscheint es als ein weißes, krystallinisches, geruch- und geschmackloses, an der Luft unveränderliches, nicht in kaltem, wohl aber in warmem Wasser lösliches Pulver. Auch in Alkohol löst es sich nicht auf, wird aber durch ihn aus dem Kleister gefällt. Der trocknen Wärme ausgesetzt erleidet es jene Veränderung, wodurch es dem Gummi ähnlich wird; durch stärkere Hitze wird es zersetzt in seine Elemente, in Wasser, Kohlensäure, ölige Essigsäure, Kohlenwasserstoff, und es bleibt eine sehr große Kohle zurück. Jod bildet in der Auflösung einen dunkel- oder hellblauen Niederschlag, der durch arsenige Säure, auch durch Quecksilbersublimat entfärbt wird, während Mineralsäuren die blaue Farbe wiederherstellen. Auch durch Gärbestoff wird das Stärkemehl gefällt.

Nach Saussure giebt das Stärkemehl bei 100° getrocknet etwas Zucker, auch mit Schwefelsäure bildet es nach Döbereiner durch Sieden Zucker, was auch dann geschieht, wenn es mit Salz-, Salpeter- oder Kleesäure und Wasser gekocht wird. Der dabei entstehende Zucker ist dem Traubenzucker sehr ähnlich. Den Untersuchungen Saussure's zufolge enthält das Stärkemehl eine eigenthümliche, vielleicht durch die Hitze des Wassers sich erst bildende Substanz, Amydin genannt, zwischen Stärkemehl und Zucker (nicht Gummi, weil sie mit Salpetersäure keine Schleimsäure bildet) mitten inne stehend; und außerdem Stärkesäure (Acidum amylicum), die mit Basen leicht lösliche Neutralsalze bildet. Das Amydin ist unlöslich in Alkohol, löslich in kaltem und warmem Wasser und der Gallertbildung unfähig, während das Stärkemehl in heißem Wasser aufgelöst nach dem Erkalten zu einer gallertartigen Masse erstarrt. In der neuern Zeit haben Payen und Persoz im Stärkemehl noch die Gegenwart eines andern Stoffes, Dextrin

genannt, nachgewiesen, welches das Auflösliche desselben bildet.

Das Stärkemehl als die Basis der Getreidearten ist, zumal wenn es aus Roggen oder Waizen bereitet wird, eines der besten Nahrungsmittel. Man benutzt es hauptsächlich als Zusatz zu Suppen u. dgl.; in zu reichlicher Quantität zugesetzt giebt es jedoch den Speisen eine zu dicke und klebrige Konsistenz und belästigt dann auch die Verdauung.

Häufiger ist der Gebrauch des Satzmehls zu technischen Zwecken, indem man es als Stärke benutzt oder aus ihm mit Wasser einen Kleister bereitet, der sich vorzüglich zu mancherlei Pappenarbeiten eignet und auch von Beutlern u. dgl. häufig angewandt wird. Vgl. Iatropha, Maranta, Sago, Salep, Tapioka etc.

Amyris, eine Pflanzengattung aus der Familie der Terebinthinaceae, die sich von der mit ihr oft verwechselten Gattung Icica dadurch unterscheidet, daß ihre Früchte Nüsse sind, während jene Samenkapseln trägt. Die Amyrisarten zeichnen sich übrigens durch ihren aromatischen Geruch, woher sie auch ihren Gattungsnamen leiten, und durch das Harz aus, welches sie ausschwitzen. Zu den wichtigern derselben gehört 1) Am. ambrosiaca L. (Icica heptaphylla et guianensis Aubl.), ein in Guyana heimischer Baum, aus dessen Rinde nach Einschnitten ein heller durchsichtiger balsamisch harziger Saft hervorquillt, welcher getrocknet von weißlichem Aussehen und lieblichem Geruch ist. Man bedient sich desselben als Räucherpulver und die Neger nennen ihn daher auch Weihrauch. In England soll man denselben als Arzneimittel mit rothen Wein gegen chronische Diarrhö gebrauchen. 2) A. carana Humb., ein Baum Mexiko's, welchen Hernandez Arbor insaniae nennt und bei den Eingebornen unter dem Namen Thahueliloca quahoith bekannt ist. Er liefert ein schwärzliches leichtes glänzendes im Bruche glasähnliches Harz, welches den Geruch des Fichtenharzes besitzt und nicht selten als Carannaharz verkauft wird. Morardes beschreibt es als eine flüssige zähe Substanz. Seine chemischen Bestandtheile sind; 96, 00 Harz; 0, 40 saurer äpfelsaurer Kalk und desgleichen Kali, und 3, 60 fremdartige Stoffe. 3) Am. elemifera, ein Baum Aethiopiens, welcher das Elemiharz liefern soll. S. Elemi. 4) Am. gileadensis L. (Balsamodendron gileadense Kunth.), ein Baum Aethiopiens und Arabiens, der diesen Namen deshalb erhalten hat, weil er in Gilead in Judäa wachsen soll. Nach Willdenow liefert er gemeinschaftlich mit A. opobalsamum L. das Mekkabalsam oder Judenharz. Gleditsch hielt das Mekkabalsam für das Produkt einer besondern Gattung und nannte den Baum Balsamea meccanensis. Die Araber nennen den Baum, welcher das wahre Gileadbalsam liefert, sowie das Harz selbst Balassan, der übrigens nicht mit Pinus balsamea L., welche in Nordamerika wächst und das Balsamum canadense oder falsche Gileadbalsam giebt, verwechselt werden darf. Das ächte Gilead oder Mekkabalsam war schon dem Alterthume bekannt. Es fließt während des heißen Sommers freiwillig in kleinen Tropfen aus und ist farblos, von lieblichem Geruch und sehr theuer. Eine zweite Sorte, welche beim Auskochen der Zweige und Blätter obenauf schwimmt, und in kleine Fläschchen gebracht wird, ist hellgelb und an Konsistenz dem Terpenthin ähnlich und nur für reiche Leute bestimmt. Die dritte geringere Sorte, welche beim fortgesetzten Auskochen erhalten wird, ist ziemlich schwarz und dicker, von geringerem Geruch, schwerer und etwas bitter. Diese kommt im Handel vor und ist häufig verfälscht mit Terpenthin, Canadabalsam, Wachs, Sesamöl, Rosmarinöl u. dgl. Nach Vauquelin ist das Mekkabalsam in Alkohol fast ganz löslich und der harzige Rückstand, welchen Bonastre dem Bassorin gleich stellt, bläht sich darin auf und wird klebrig. Im Orient gebraucht man dasselbe auf eine eigene geheimgehaltene Weise zubereitet, als das beste Cosmeticum; für sich allein auf die Haut gebracht bewirkt es Röthe und Entzündung derselben. Ueberdieß dient es dort als Wundmittel, gegen chronische Brustkrankheiten, bei den Arabern gegen mancherlei Leiden des Magens und Darmkanals. Auch rühmt man es als Alexipharmacum und Sudoriferum und schreibt ihm besonders die Eigenschaft zu, giftige Miasmen und selbst das Pestkontagium zu zerstören. Endlich ist der Gebrauch desselben in bösartigen Faulfiebern, gegen Unfruchtbarkeit u. dgl. nicht selten. — Die Früchte von diesem Baume sind unter dem Namen des Carpobalsamum bekannt, dessen man sich ehedem statt des Balsams in verschiedenen Krankheiten bediente. Die so reichhaltige Literatur über das Mekkabalsam übergehen wir absichtlich des Raumersparnisses wegen. 5) Am. heterophylla W. (Icica Aracouchini Aubl.). Diese Species ist auf Cayenne zu Hause und zeichnet sich durch ihre Blätter aus, welche bald aus drei bald fünf Blättchen zusammengesetzt sind, woher sie ihren Namen bekommen hat. Aus der Rinde fließt auf Einschnitte eine gelbliche balsamische Flüssigkeit von der Konsistenz des Terpenthins, welche von den Eingebornen bei Verwundungen und von den Caraiben zum Parfumiren der Haare u. dgl. gebraucht wird. Nach Marcgrave dient sie als ein treffliches Mittel gegen Kopfschmerzen. — 6) A. Kataf. S. Myrrha. 7) A. Protium L. (Protium javanicum Burm.), eine auf Java vorkommende Art, wovon das dünnflüssige Harz, welches die Früchte geben, den Eingebornen statt des Terpenthinöls als stimulirendes Mittel in Gebrauch ist. 8) A. Tacamahaca. S. Tacamahaca.

Anabasis aphylla L., Anabasis tatarica Poll., Tatarischer Kalistrauch, Karapasin. Diese am kaspischen Meere wachsende Pflanze wird in der Krimm und im Astrachanischen Gouvernement häufig als Arzneimittel benutzt, besonders gegen die sogenannte krimmische Krankheit, ein Uebel, das bekanntlich mit dem Aussatze große Aehnlichkeit hat. Ihre gegen diese Krankheit gerühmten Eigenschaften haben in andern Gegenden, z. B. zu Jaizkoi Gorodok das Gegentheil nicht bestätigt.

Anacardium occidentale, Cassarium, Acaju, Nierenbaum, Akajoubaum, f. Acajou, engl. Cashuvnut tree. Dieser schöne Baum, Anacardium occidentale L., Cassarium pomiferum Lamk., aus der Familie der Terebinthinaceae, in Ost- und Westindien einheimisch, erreicht eine Größe von ungefähr 20 Fuß, theilt sich oben in mehre Aeste und bildet eine regelmäßige Krone. Die Blätter sind lederartig, umgekehrt eiförmig, verlängert, ungetheilt, gestielt, die Blumenrispen kommen an der Spitze der Zweige hervor. Die Rinde ist nach Rumph adstringirend und reich an Gummi. Die Frucht ist fleischig, eiförmig gewunden, mehr birnförmig, von der Größe eines Gänseeies, ruhet unterwärts auf einem Stiele und oben auf der Spitze desselben sitzt eine nierenförmige Nuß. Dieser fleischige Körper ist äußerlich glatt, glänzend und von purpurrother Farbe.

Man bedient sich der Frucht (Nux anacardü occidentalis, westindische Elephantenlaus) und des darin enthaltenen Kernes in West- und Ostindien als Nahrungsmittel und genießt erstere für sich und ohne alle Zuthat, letztere aber geröstet oder eingepökelt. Die Frucht gilt übrigens als ein vortreffliches Linderungsmittel gegen den Magenkrampf. Die Einwohner schneiden die Kerne, ehe sie dieselben genießen, vorher entzwei, legen sie eine Zeit lang in's Wasser und rösten sie. Ohne diese Vorbereitung würden sie sehr schädlich seyn, weil sie einen sehr scharfen Stoff enthalten. Aus den Früchten bereitet man durch Gährung ein weinartiges säuerliches Getränk, welches sehr kühlend ist. Die aus den vorher gehörig zugerichten Kernen gefertigte Chokolate soll lieblich schmecken und gut nähren. Der Milchsaft dieses Baumes besitzt eine so außerordentliche Schärfe, daß er mit der Haut in Berührung gebracht Entzündung, Blasen, Exkoriationen und Zerstörungen verursacht. Er wird dort von den jungen Mädchen als Schminkmittel gebraucht, welches aber das muntere und natürliche Kolorit sehr bald vernichtet.

Das scharfe Oel wie die Frucht wurden ehedem nach Europa gebracht, sind aber jetzt ganz in Vergessenheit gekommen.

Anacardium orientale, orientalischer Nierenbaum, ostindische Elephantenlaus, fr. Anacarde, engl. Anacards, Birds-heart, Malacca bean, arab. Balados. Das wahre orientalische Anakardium kommt von Semecarpus anacardium L., Anacardium longifolium Lamk., Anac. officinarum Guertin, einem auf den Waldgebirgen Ostindiens einheimischen Baume, den man ehedem fälschlich für Avicennia tomentosa hielt, oft auch mit Cassavium occidentale verwechselte. Die Früchte dieses Baumes sind zweitheilig, am untern Theile kleiner, kuglicht und fleischig, an dem andern die Frucht eigentlich bildenden Theile schwarz, glänzend, etwas zusammengedrückt, herzförmig, ungefähr einen Zoll lang, und enthalten innerhalb ihrer zelligen Schale ein dickflüssiges, schwärzliches, scharfes, ätzendes Oel, inwendig aber einen weißen, milden, an Geschmack den Süßmandeln ähnlichen Kern.

Das in der äußern Schale enthaltene Oel ist ungemein scharf und ätzend und veranlaßt, innerlich genommen, Entzündung des Mundes, Schlundes und Magens, Fieber und Geistesverwirrung, mit der Haut in Berührung gebracht, gleichfalls Entzündung und Zerstörung derselben. Die Indianer gebrauchen die Früchte als Gewürz an mancherlei Speisen, wie wir z. B. den Senf. Das Oel wenden sie wegen seiner ätzenden Eigenschaften bei herpetischen Geschwüren, Warzen, schwammigen Excreszenzen, kariösen Zähnen u. dgl. an. In technischer Beziehung dient es vorzüglich dazu, um in leinene Zeuche unauslöschliche Zeichen zu machen. Der Kern hingegen wird in Indien besonders gegen Brustkrankheiten, Eingeweidewürmer u. dgl. gerühmt; sonst dient er auch als Nahrungsmittel.

Die Wiederaufnahme dieses ehedem so geschätzten Heilmittels verdankt man lediglich den Bemühungen der Homöopathie, die seine wahren und spezifischen Kräfte neuerdings besser kennen und gehörig würdigen lehrte. Die Geschichte hat uns eine Menge von Thatsachen aufbewahrt, welche die Gegenwart, der herrlichsten Heilkräfte im Anacardium beurkunden. Avicenna, Mesur, Matthiolus, Zacutus, Fr. Hoffmann u. A. kannten recht wohl den Nutzen desselben in mancherlei Verstandes- und Gemüthskrankheiten.

Zum homöopathischen Heilbehufe nimmt man das möglichst fein geriebene Pulver und behandelt es ganz nach Art der psorischen Heilmittel, da auf diese Weise die arzneiliche Kraft viel stärker sich entwickelt. Weit weniger ist eine daraus bereitete Essenz zu empfehlen.

Arzneiwirkungen. Bemerkenswerth ist zunächst das regelmäßige typische Aussetzen oder die Periodizität der durch den reichlicheren Gebrauch des Anakardium hervorgerufenen Beschwerden.

I. Allgemeine. Große Schwäche und Mattigkeit des ganzen Körpers, zum Sitzen und

Liegen nöthigend, zuweilen aber durch Bewegung allmälig sich mindernd; Hinfälligkeit mit Schwere in den Füßen, das Gehen wird ihm sauer; höchste Mattigkeit, so daß er kaum die Hände bewegen kann, und bei jeder Bewegung zittert; Mattigkeit der Glieder mit Schläfrigkeit, wie von vielem Gehen; lechzende Hinfälligkeit und Abspannung nach einer kleinen Fußreise; mehr Nachdruck und Ausdauer in allen Bewegungen mit kräftigeren Kontraktionen der Muskelfasern, die jedoch wie allzu straff und nicht nachgiebig genug sind (n. 1 St.); lähmige Schwäche; wie Lähmungszustand, als sollte er zusammensinken; Haltlosigkeit in den Beinen beim Stehen, beim Sitzen aber fast schmerzliche Schwäche in den Füßen; Lähmung einzelner Theile.

Wehthun in allen Flechsen des Körpers, wodurch das Gehen verhindert wird; beim Stehen eine Unruhe in den untern Gliedmaßen, als müßten sie herangezogen werden, mit Aengstlichkeit; Einschlafen eines jeden unbewegten Theils; Fühlen der Pulsschläge im ganzen Körper, beim unruhigen Sitzen; ein nicht juckender Reiz zum Kratzen an mehren Stellen des Körpers, durch Kratzen sogleich verschwindend; hie und da eine leicht brennende Empfindung, zum Kratzen reizend und dadurch vergehend; fressendjückende Nadelstiche in der linken Seite unter den Rippen, in der rechten Kniekehle, auf dem rechten Hinterbacken und an verschiedenen Körperstellen, die zum Kratzen zwingen, auf kurze Zeit vergehen und dann wiederkehren (n. 1 St.); allgemeines wollüstiges Jücken des Körpers, durch Kratzen sich noch weiter verbreitend; brennendes Jücken an der leidenden Stelle, durch Kratzen immer heftiger.

Abends im Bette Hitze in der Haut des ganzen Körpers mit brennendem Jucken; anhaltendes Frieren selbst in der Stube; Frostigkeit mit Appetitlosigkeit; früh mehre Stunden Frieren und Zittern der Glieder, auch im warmen Zimmer; öfteres eiskaltes Ueberlaufen; Frostzittern am ganzen Körper, das im Sonnenscheine in Wärme sich umwandelt; öfters augenblicklich das Gefühl, als wollte es ihn frieren; Frostgefühl an den Händen und Füßen (n. 2 St.); Frostschauder am ganzen Körper wie nach Erkältung im Nassen (n. $2\frac{3}{4}$ St.); Fieberschauder über den ganzen Körper mit Hitze im Gesichte und ohne Durst (n. $1\frac{3}{4}$ St.); fieberhafte Unruhe wie beim Schnupfen mit großer Mattigkeit und Zitterigkeit der Glieder, Nachmittags; schnell vorübergehende Hitze im Gesicht und Gehirn mit Röthe der Wangen (n. 8 St.); Hitzegefühl und Hitze in den Handtellern und im Gesichte ohne Durst; am obern Körper große Hitze mit Durst und Schweiß bei ganz heißem Athem und doch klagt er Frost und es schüttelt ihn, wobei die sonst schweißigen Füße kalt sind; starke nächtliche Hitze mit heftigem Durste, aber ohne Schweiß; große Hitze ohne heiße Haut (n. 10 Tag.); äußere Hitze mit starkem Durste bei dürren verbrannten Lippen; sehr heiß am ganzen Leibe und doch klagt er beständig über Frost; Abends zweistündige innere Hitze mit kühlem Schweiße, vorzüglich am Kopfe, und mit kurzem Athem, Durst und Mattigkeit im Unterleibe und in den Knien; Abends nach dem Essen eine sich schnell über das Gesicht verbreitende Hitze ohne Durst und ohne Frost; Schweiß über und über, des Nachts (n. 19 St.); klebriger Schweiß in den hohlen Händen; allgemeines Duften der Haut mit Durst nach Milch, bei offenen Fenstern (n. $5\frac{1}{2}$ St.); warmer Schweiß mit mäßiger Wärme in den Gliedmaßen, Abends bei offenen Fenstern (n. $12\frac{1}{2}$ St.)

II. Besondere. Düstere ärgerliche Gemüthsstimmung mit heftigem Verlangen, in's Freie zu gehen; ängstliche Bänglichkeit und Verdrießlichkeit; erhitztes Gemüth mit Widerspruchsgeiste; äußerst verdrießliche und übellaunige Stimmung; auch Gleichgültigkeit und große Arbeitsscheu; bessere und heitere Stimmung Nachmittags, sobald die Schläfrigkeit nach Tische vorüber ist (n. 38 St.); den ganzen Tag Verdrießlichkeit; hypochondrische Stimmung und muthlose Verzagtheit mit Unbeholfenheit und Trägheit (n. 3 Tag.); am Tage Heiterkeit, die Abends in ängstliche Besorgniß übergeht; furchtsame Aengstlichkeit in allen Handlungen, er glaubt von Feinden umgeben zu seyn, dabei Wärme und Blutwallungen in der Brust (n. 7—8 Tag.); er verwechselt die Gegenwart mit der Zukunft; Furcht vor der Zukunft, als wenn ihm nichts als Gefahr und Unglück drohe, mit Mißtrauen auf seine Kraft und Verzagtheit; er ist mit der ganzen Welt entzweiet, mit Mißtrauen gegen seine eigenen Krafte; bei Spatzierengehen im Stehen eine Aengstlichkeit, als stünde Jemand hinter ihm, Alles ist ihm verdächtig; melancholische Täuschung und Einbildung, als wenn in der Nebenstube eine Bahre stünde, worauf ein Freund oder er selbst läge; große Gleichgültigkeit gegen Alles und völlige Theilnahmslosigkeit, acht Tage lang; eine innere Angst und beständige Unruhe mit Bekümmerniß über die Zukunft; große Verdrießlichkeit und Empfindlichkeit gegen alle Beleidigungen; Gefühllosigkeit gegen angenehme Dinge; Muthlosigkeit und traurige Stimmung.

Täuschungen der Phantasie, indem er von der Mutter oder Schwester gerufen worden zu seyn glaubt, mit Angst; Abnahme der Phantasie und des Gedächtnisses mit Unbesinnlichket, Nachmittags (n. 5—6 St.); erhöhte Phantasie; sehr aufgeregte Phantasie, Abends von 9—10 Uhr (n. 16 Tag.)

Vergehen der Gedanken; große Gedächtnißschwäche, so daß er gar nichts

behalten kann; sehr schwaches Gedächtniß, besonders für einzelne Namen; lebhaftes Gedächtniß mit vermehrter Fassungskraft, Nachmittags (n. 4 Tag.); besseres aber etwas langsames Gedächtniß Nachmittags (n. 3 Tag.); vermehrte Kapazität des Gedächtnisses, wobei sich ihm Gedanken aufdringen und ihn zerstreuen (n. 1½ St.); **Schwerbesinnlichkeit und Gedankenleere**, wobei er seinen Gegenstand bald unvermerkt verliert; **Stumpfsinnigkeit, mit Aengstlichkeit und mit Eingenommenheit des Kopfes.**

Befangenheit des Geistes, als wollte Schnupfen kommen; Mangel an Gedanken; **Gedankenlosigkeit, wobei ihm alles Geistige schwer fällt**; häufiger Zufluß von Ideen oder vielmehr bloße Bilder der Phantasie; **Abspannung des Geistes und Indifferentismus** desselben (n. 16 St.); völlige Verstandesschwäche; Lebhaftigkeit des Geistes, mit einer Richtung auf scharfe Untersuchungen; **Mangel an Fassungskraft.**

Schwindel, daß er beinahe hinfiel; Schwindel und Schwarzwerden vor den Augen; Schwindel beim Bücken, mit Drehendheit (n. 13½ St.); Drehendheit im Kopfe; Schwindel mit Kopfeingenommenheit; **Schwindel und betäubender Kopfschmerz.**

Ungewöhnlich **zeitige Schläfrigkeit** und Müdigkeit, Abends, und früh will er nicht aus dem Bette; Schläfrigkeit nach dem Mittagsessen; Nachmittags beim Sitzen und Lesen eine solche Schläfrigkeit und Mattigkeit, als ob er sich durch geistige oder körperliche Arbeiten allzu sehr angestrengt hätte (n. 3 St.); nächtlicher unruhiger Schlaf und öfteres Umherwerfen, er lag mit dem Kopfe bald zu hoch bald zu tief, bei einem dumpfen Gefühl, welches den Kopf einnahm; nächtlicher sehr fester, tiefer Schlaf und er ist früh kaum zu ermuntern; Abends im Bette während des Wachens ein Zusammenfahren wie durch Schreck (n. 15½ St.); Abends im Bette ein heftiges Zusammenfahren, als wenn er aus dem Bette fiele (n. 16 St.); früh nach dem Erwachen eine Aengstlichkeit, die ihn aus dem Bette treibt; nicht fester Schlaf und öfteres Erwachen; Zucken im Schlafe mit Mund und Finger; des Tages und Nachts Schlummer bei großer Hitze und Durst, mit **Murren und Wimmern im Schlafe**; beständiger betäubter Schlummer, auch nach dem Erwachen Dummlichkeit, mit rothen Backen und kalter Stirn, wobei er oft heiß anzufühlen ist und über Hitze im Kopfe klagt.

Träume vom Feuer bei sonst gutem Schlafe; ein Traum, als sollte er predigen, ohne memerirt zu haben, mit ängstlichem Sinnen; Träumen von Leichen, von einer nahen Gruft oder einem jähen Abhange; **lebhafte nächtliche Träume** von alten Begebenheiten; er schläft Tag und Nacht nicht, sondern liegt blos in Träumen von ängstlich zu besorgenden Tagesgeschäften; lebhafte nächtliche Träume, die ihm nach dem Erwachen am Tage in der Wirklichkeit zu seyn schienen; nach Mitternacht Träumen von Schwefelgeruch, und beim Erwachen glaubte er noch Schwefeldampf zu spüren, stand deshalb auf und suchte, und erst nach einigen Minuten vergieng diese Täuschung; er träumt im Gesichte voll weißer häßlicher Blattern zu seyn (n. 21 St.); ängstliche Träume von Feuersbrunst; nächtliche Träume, mit Gegenständen seiner im Wachen projecktirten Ideen vermischt.

Wüstheit und Leerheit im Kopfe, früh nach gutem Schlafe; früh nach dem Aufstehen große Eingenommenheit des Kopfes und Schwere in demselben, zum Niederlegen nöthigend; **Kopfeingenommenheit und Abstumpfung des Geistes** mit Hinfälligkeit; schmerzlose Eingenommenheit der linken Kopfseite, später zugleich auch der rechten; dumpfschmerzliche Eingenommenheit der Stirn bis in die Nasenwurzel herab; schmerzhaft dumpfes Gefühl im ganzen Kopfe bei unrechter Lage im Bette.

Drückender betäubender Schmerz am ganzen Kopfe mit Schwindel, während des Sitzens wollte er auf die linke Seite hinfallen (n. 2 St.); früh beim Erwachen jedesmal Kopfweh, **ein Drücken in der Stirn, beim Gehen so arg**, als würde das Gehirn erschüttert; ziehender Schmerz im linken Scheitel und im Hinterkopfe (n. 28 St.); zusammenschnürendes Kopfweh, das Nachmittags um 5 Uhr bei höchst verdrießlicher Laune beginnt, von Stunde zu Stunde allmälig steigt, daß er sich zu Bette legen muß; bisweilen ist es momentan gelinder, tritt dann aber noch ärger als Wühlen in der Stirn auf, wo es das heftige Drücken auf die Stirne für Momente stillt, und zuletzt nimmt es fast den ganzen Kopf ein, mit dem überaus schmerzlichen Gefühle, als gienge am Nacken ein straffgezogenes Band nach beiden Ohren hin, mehre Stunden lang bis den Morgen andauernd. **Anhaltendes Zusammenschnüren des Oberhauptes**, gegen Abend vergehend; wiederholtes Reißen im ganzen Kopfe bei Frieren des ganzen Körpers; Mißmuth und Unruhe, gewöhnlich nur am dritten Tage zurückkehrend; stumpfes Einwärtsdrücken hie und da an kleinen Stellen des Kopfes; reißende Kopfschmerzen bei angestrengter Arbeit (n. 4 T.); viele linsengroße Beulchen auf dem ganzen Haarkopfe, bei Berührung und Kratzen wund schmerzend.

Rückweise Risse und reißende Schmerzen im **Hinterhaupte** und in den Schläfen, vorzüglich beim Hinterbeugen des Kopfes (n. 2 St.); Druck rechts im Hinterhaupte (n. 3 St.); Reißen ganz unten rechts im Hinterhaupte bis vor zur Stirn sich fortsetzend (n. 35 St.); absatzweises Reißen im Hinterhaupte,

bis in die eine Schläfe sich erstreckend (n. ½ St.).

Heftiges Drücken in der rechten Schläfegegend; reißender Druck auf die linke Schläfe und in der linken Schläfe; zuckend reißende Stiche in der linken Schläfe; ein langziehender Stich von der rechten Schläfe an bis an die Stirn, mehrmals beim Einathmen (n. 5½ St.); ruckweise Risse in den Schläfen, vorzüglich beim Hinterbeugen des Kopfes (n. 2 St.); jählinge, scharfe, durchdringende und beißende Risse in der Schläfe bis in's Gehirn (n. 3 St.); drückende scharfe Risse in der linken Schläfe; Zusammenpressen in beiden Schläfen; Einwärtsdrücken in der linken Schläfe; pressendes Einwärtsdrücken in beiden Schläfen, gegen Abend vergehend; ein rothes Blüthchen an der linken Schläfe.

Ziehender Schmerz im linken Scheitel (n. 28 St.); einzelne jählinge gewaltige Rucke von hinten über die linke Seite des Oberhauptes und der Stirn herüber, fast zum Schreien (n. ½ St.); gleichsam zitternde stumpfe Stiche auf der linken Seite des Oberhauptes; stumpfer Druck wie von einem Pflocke auf der linken Seite des Scheitels; reißender Schmerz im Gehirn gleich über der rechten Schläfe; scharfe Stiche durch die linke Kopfseite bis tief in's Gehirn; wiederholtes inneres Zucken in der linken Kopfseite, dicht vor dem Ohre herab; beschwerliches Drücken in der rechten Kopfseite, mehrmals durch starke Stiche unterbrochen (n. ¾ St.); wiederholtes Reißen in der ganzen rechten Seite des Kopfes, Gesichts und Halses, mit nachgängigem Sausen im linken Ohre.

Starkes Pressen auf der rechten Stirnseite nach außen zu; klemmendes Drücken im Vorderkopfe mit einzelnen Rissen nach der Stirne (n. 24 St.); reißendes Stechen in der Stirn rechts über dem Auge; Ziehschmerz in der Stirn; vorübergehendes stumpfes Drücken und Zusammenpressen unter dem linken Stirnhügel; ein stumpfer Druck mitten in der Stirn hinter der perpendikulären Stirnnath herab in langsamen tiefer gehenden Absätzen zunehmend und allmälig den ganzen Vorderkopf einnehmend, Abends 10 Uhr; vorübergehender sehr heftiger Schmerz in der rechten Stirnseite, besonders am äußern Augenhöhlenrande, wie eingeklemmt; ein betäubender drückender Schmerz in der Stirne von oben nach unten zu (nach 2½ St.); in der rechten Hälfte des Vorderkopfes, besonders am Augenhöhlenrande beständig unerträglicher Schmerz, als wäre ein lastender Körper darin eingezwängt, mit untermischtem schmerzlichen Wühlen, während eines äußren Druckes beschwichtigt und wie es scheint auch während des Essens gemildert, beim Einschlafen aber ganz vergehend; harter Druck links in dem Winkel zwischen dem Stirn- und Nasenbeine (n. 3 Tag.); ein drückender Schmerz äußerlich an der Stirn über dem linken Augenbraunbogen (n. 2 St.).

Tief liegende Augen mit blauen Rändern und Angegriffenheit derselben, mehre Tage hindurch (bald nach dem Einnehmen); Reißen in den Augäpfeln und Augenhöhlen, früh beim Gehen (n. 24 St.); rheumatisch reißender Schmerz im linken Auge, mehr in den Lidern, bis in die Schläfe sich erstreckend; wie Reiben zwischen dem Augapfel und untern Augenlide; die Empfindung, als wäre etwas zwischen dem Augapfel und oberm Augenlide; harter Druck in einem kleinen Punkte auf dem linken Augapfel von der linken zur rechten Seite hin (n. 9 St.); Druck an beiden Augäpfeln, bisweilen von vorne nach hinten, bisweilen von oben nach unten; Druck auf dem rechten, dann auf dem linken Augapfel von oben nach unten (n. 1 St.); Druck wie bei einem Gerstenkorne in dem rechten innern Augenwinkel und den angränzenden Augenlidknorpeln; ein starkes Drücken auf den Augen, besonders auf dem linken und im äußern Winkel desselben, bei langem Sehen auf einen Gegenstand (n. ½ St.); Zucken in den Augenlidern; Druck unter dem linken äußren Augenwinkel (n. 2 St.); Einwärtsdrücken unter dem obern Rande der Augenhöhlen.

Gesichtsschwäche; Kurzsichtigkeit, nur in der Nähe sieht er die Gegenstände deutlich; sehr verminderte Kurzsichtigkeit (n. 48 St.); Trübheit der Augen, als wenn sie voll Wasser wären, Abends nach 10 Uhr (n. 10 St.); das Licht scheint Abends einen Hof zu haben; die Flamme des Lichts scheint ihm zu flackern, oder es erscheint bald dunkel bald zu hell; nur bei starker Gesichtsanstrengung sieht man, daß das Licht ruhig brennt; Verengerung der Pupillen (n. 14 St.), nach 19 Stunden aber sind sie sehr erweitert; die rechte Pupille verengte sich auf kurze Zeit (n. 48 St.).

Ungeheures Stechen und Reißen im linken äußern Ohre (n. 24 St.); drückendes Reißen und Pochen im innern Ohr und im Ohrknorpel, wie wenn Eiterung entstehen will, nach Einbohren mit dem Finger noch ärger, und dabei Verstopftheitsgefühl (n. 10 St.); ein Zwängen im rechten Ohrgange; langsame stumpfe Stöße von beiden Seiten vor den Ohren und in der Höhe ihrer Wölbung, als begegneten sich dort zwei eindringende stumpfe Holznägel; sehr empfindliches kurz absetzendes oder wie elektrische Schläge im linken Ohrgange; Gefühl hinter den Ohren, als wollte es wund werden; ein leichtes Verstopftheitsgefühl im linken Ohre mit vermindertem Gehöre einige Minuten lang (n. ½ St.); stumpf reißendes Stechen in der vorstehenden Spitze der hintern Klappe des linken Ohres; starkes Reißen am obern Rande des rechten Ohr-

knorpels; Empfindung am linken äußren Ohre, als wenn die Ohrmuschel krampfhaft klammartig zusammengezogen würde (n. $\frac{1}{2}$ St.); klammartiger Schmerz im äußren Gehörgange; klammartiges Zusammenziehen im linken Gehörgange mit Druck gegen das Trommelfell; verminderter Gehörsinn, er bemerkte das Geräusch der Thüre nicht; zuweilen sehr scharfes Gehör (n. 54 St.); schmerzhaftes Ziehen im linken innern Gehörgange (n. $\frac{3}{4}$ St.); ein Sausen im linken Ohre (n. $\frac{3}{4}$ St.); Klingen im rechten Ohre.

Schmerzliches schnell vorübergehendes Zerschlagenheitsgefühl in der linken Nasenseite, innerlich wie im Knochen; ein Blüthchen am Winkel des rechten Nasenflügels mit rothem Hofe und Eiter in der Spitze (n. 9 St.); zwei erhabene harte und rothe Blüthchen im Winkel des linken Nasenflügels, die sich spät erst mit Eiter füllen, wundartig schmerzen und erst nach mehren Wochen abtrocknen (n. 10 Tag.); eine rothe eitrige und bei Berührung wundschmerzende Pustel im rechten Nasenloche an der Scheidewand; Verstopfung der Nase, wie es scheint, durch vielen Schleim; fast völliger Mangel des Geruchssinns (n. 5 St.); früh beim Aufstehen glaubte er angezündeten Schwamm zu riechen, etwa eine Minute lang; beständig riecht es nach Tauben- oder Hühnermist, vorzüglich der Körper oder die Kleider (n. 2 St.).

Gesicht; harter Druck links in dem Winkel zwischen dem Stirn- und Nasenbeine (n. 3 Tag.); ein drückender Schmerz äußerlich an der Stirn über dem linken Augenbraubogen (n. 2 St.); stumpfes Drücken in der Mitte der Wangen, wie mit einer Zange gefaßt (n. 2 Tag.); tauber Druck auf dem linken Wangenbeine; ziehender Schmerz am rechten Wangenbeine; Blässe des Gesichts ohne Kälte (sogleich); große trockne Hitze im Gesichte und am ganzen Kopfe mit Gesichtsblässe und Kopfeingenommenheit; Abends nach dem Essen fliegende Hitze im Gesichte ohne Durst und ohne Frost (n. $12\frac{1}{2}$ St.); Nachmittags Hitze im Gesichte und im Gehirn mit Röthe der Wangen (n. 8 St.); Schweiß an der Stirn, Abends bei offenen Fenstern (n. $12\frac{1}{2}$ St.); trockne dürre Lippen; eine weißschuppige Flechte an der rechten Backe nahe bei der Oberlippe (n. $3\frac{3}{4}$ St.); Klemmen um den Mund herum und schabiges flechtenartiges Aussehen der Haut; brennende Trockenheit der äußren Lippenränder fast wie von Pfeffer; äußerliches Brennen am Kinne und an der linken Seite desselben von unten her ein stumpfes Drücken; einzelne Risse im linken Kiefergelenke (n. 42 St.); wiederholtes Reißen im rechten Unterkieferaste; Schmerzhaftigkeit und Eiter an einer Stelle, wo er vor zwei Jahren einen Blutschwären hatte.

Mundhöhle und Schlund. Schmerzhaftes Ziehen im Zahnfleische und in den Wurzeln der Backenzähne des linken Unterkiefers; Schmerz in einem linken untern Spitzzahne, durch Berührung mit der Zunge und in freier Luft sich verschlimmernd (n. 29 St.); absatzweises Zahnreißen; klammartiges Ziehen in der rechten untern Zahnreihe bis an's Ohr (sogleich nach dem Einnehmen); Abends gegen 10 Uhr ziehendes Spannen in einem hohlen Backenzahne, bis in das Ohr sich erstreckend, mehre Abende hintereinander; weiße rauhe und pelzige Zunge; Schwere und Geschwulstgefühl der Zunge mit erschwertem Sprechen; bitterer Mundgeschmack nach Tabackrauchen (n. 24 St.); Geschmack wie Heringslauge; fader fauliger Mundgeschmack, Bier schmeckt schal; starker Appetit und nach dem Essen bei geringer Bewegung Brechübelkeit; Ekel gegen sonst angenehme Speisen, fast zum Erbrechen; zur Mittagszeit Essen ohne Hunger mit vielem Wohlgeschmacke, doch schmeckt das Brod bitter; Zusammenfluß eines süßlichen Speichels im Munde bei heftigem Durste.

Harter Druck am Halse auf beiden Seiten neben dem Kehlkopfe, beim Schlingen zuweilen heftiger (n. 2 St.): scharrig im Halse; Vormittags Trockenheit im Halse, durch Essen vergehend; Drücken im Halsgrübchen; roher wunder Hals; ein schmerzhaftes Bläschen im Munde; fester zäher Schleim im Rachen aus den hintern Nasenöffnungen (n. 1 St.); häufiger Zufluß von Flüssigkeit im Munde und Rachen, wodurch eine Art Ueblichkeit entsteht; Schluchzen; wiederholtes Aufsteigen von Feuchtigkeit in den Mund, woran er sich verschlückert; nach Flüssigkeiten Aufstoßen (n. 28 St.); früh leeres Aufstoßen; nach dem Essen Aufstoßen mit Brennen im Halse; Uebeligkeit im Schlunde mit Brechwürzen, durch Trinken kalten Wassers auf kurze Zeit vergehend, bald aber mit dem heftigsten Erbrechen zurückkehrend.

Unter der Herzgrube ein drückendes Ziehen, beim Gehen (n. $10\frac{1}{2}$ St.); Schneiden in dieser Gegend; beim Gehen im Freien weicher Druck und Ziehen in der Herzgrube, nach Essen verschwindend (n. 12 St.); zusammenpressende schmerzhafte Stiche auf der Herzgrube während des Ein- und Ausathmens (n. 4 St.); Erschütterung der Herzgrube bei jedem Tritte nach dem Essen; Drücken und Spannen in der Herzgrube, nach dem Essen (n. 28 Tag.); langsam absetzendes empfindliches stumpfes Drücken in der Herzgrube; Gluckern und Gähren in der Herzgrube; heftiges Stechen in der Nähe der Herzgrube links, beim Einathmen und Gehen vermehrt; heftiges Stechen nahe an der Herzgrube beim Gehen beginnend.

Drücken am Magen nach dem Essen, auch im Magen mit dem Gefühle äußerster Ermattung und Hinfälligkeit, bei großem Durste (n. $3\frac{1}{2}$ Tag.); Drücken in der Lebergegend, eine Stunde nach dem Essen; ganz oberflächliche, flüchtige, kurze Stiche in der

linken Bauchseite gleich unterhalb der kurzen Rippen; Unbehaglichkeit im Oberbauche, als sollte Bauchweh entstehen; Umgehen im Leibe wie beim Purgiren, nach dem Essen; unterhalb des Nabels ein plötzlicher arger Schmerz, als würde ein stumpfer Pflock in die Eingeweide gedrückt; links neben dem Nabel empfindliche stumpfe Stiche; stumpfer Druck gleich unterhalb des Nabels, beim Drücken und Einathmen verschlimmert, bald nach dem Mittagsessen; Drücken in der Nabelgegend wie von etwas Hartem, so daß beim Athmen und Sprechen, vorzüglich jedoch beim Husten der Unterleib zerspringen wollte, beim Befühlen erschien es als drückendes Spannen; absetzende sehr stumpfe Stiche auf dem Nabel selbst (n. 6 St.); rechts neben dem Nabel heftige Stöße wie von einem stumpfen Instrumente (n. $\frac{1}{2}$ St.); gleich rechts über dem Nabel ein plötzliches, empfindliches, scharfes Stechen (n. 12 St.); ein kneipendes Zusammenziehen auf der linken Seite neben dem Nabel auf einer kleinen Stelle, beim Einathmen (n. $\frac{1}{2}$ St.).

Pressen im Unterleibe aufwärts mit äußerster Körper- und Geistesschwäche (n. 6 St.); starke Auftreibung des Leibes, gleich nach dem Essen; Stechen bald rechts bald links unter den kurzen Rippen, beim Einathmen; blitzschnelles wellenförmiges Abwärtszucken im Unterleibe; arges Ziehen im Unterleibe und in den Gliedern, nachher Brennen; Kneipen und Klemmen im Unterleibe (n. 12 St.); harter Druck auf einer kleinen Stelle unter dem Nabel (n. $\frac{3}{4}$ St.); Druck auf der linken Unterbauchseite unter der letzten falschen Rippe; Schmerz, als wenn sich im Unterleibe etwas zusammenwickelte, worauf Pressen entstand (n. 32 St.); stumpfe tief drückende Stiche an der vordern und obern linken Darmbeinspitze; links im Oberbauche gleich über dem Becken stumpfe unregelmäßig absetzende zuckende Stiche (n. 48 St.); stumpfe Stiche in der Bauchhöhle unweit vom Nabel; stumpfe Stiche auf der linken Seite nahe an der Milz; reizende Stiche an den untersten linken Rippen, theils wie in der Brust theils wie in der Bauchhöhle; klemmender Schmerz im Unterbauche, wie in den Därmen (n. 7 St.); ein schneidendes Kneipen im Unterleibe wie von Blähungen, beim Sitzen (n. 4. St.); ein schneidendes Kneipen im Unterleibe wie von Verkältung mit Drang zum Stuhle (n. 22 St.); kneipender Schmerz im Unterbauche, während des Stuhlganges (n. $\frac{1}{2}$ St.); Kneipen und beständiges Knurren im Bauche; taktmäßiges brennendes Nadelstechen auf der rechten Unterbauchseite unter den kurzen Rippen; ein absetzendes dumpfes Herausdrücken gleich über dem Bauchringe.

Drang zum Stuhle, nach dem Essen; häufiges Noththun, aber wenig Stuhlabgang; erst weicher, dann harter Abgang; täglich 2 bis 3 gewöhnliche Stühle, die aber schwer erfolgten; ganz blasser Stuhl (n. 48 St.); beständiges Drängen zum Stuhle, ohne Abgang, viele Tage hindurch; öfterer, aber anstrengender wäßriger Durchfall; täglich dreimal Anregung zum Stuhle mit Noththun, das beim Setzen vergieng, und er mußte ungeachtet des weichen Stuhls sehr drücken; vergebliches Nöthigen zum Stuhle, mit dem Gefühl, als wäre der Mastdarm ausgepfropft; immerwährender Stuhldrang und wegen des nicht sogleich erfolgenden Stuhles ein schmerzhaftes Drehen und Winden in den Därmen quer durch den Unterleib.

Ungewohntes nächtliches Harnen, das auch zur gewohnten Zeit wieder erfolgt; früh nüchtern oft Abgang eines wasserhellen Harns; öfteres Drängen zum Harnen und wenig Urinabgang (n. $1\frac{1}{2}$—4 St.); Abgang trüben Harns, der auf dem Boden einen schmutzigen Satz absetzt und beim Umschütteln lehmig erscheint; öfterer geringer Abgang eines hellen Harns.

Nächtliche Samenergießung ohne geile Träume (n. 27 St.); (Erektion mit Geschlechtstrieb, früh nach dem Erwachen.).

Niesen, Verstopfung hinten in der Nase wie durch vielen Schleim; fester zäher Schleim vor den hintern Nasenöffnungen und im Rachen; nach wiederholtem Niesen sehr heftiger Fließschnupfen mit Thränen der Augen, nach mehren Stunden verschwunden; heftiger vier Wochen dauernder Schnupfen; Abends starker Schnupfen (n. 48 St.).

Kurzer beengter Athem; anfallsweiser erschütternder Husten wie Keuchhusten, durch jedes Sprechen erregt.

Beklemmung der Brust mit innerer Angst und Hitze; schmerzlose Beängstigung in der Gegend des Brustbeins, als müßte er in die freie Luft gehen und sehr thätig seyn; wellenförmiges Ziehen in der linken Brustseite (n. 1 St.); ein plötzlich vorübergehender Druck in der rechten Brustseite nahe an der Achsel, der zugleich auf der entgegengesetzten Seite am Rücken sich fühlbar macht; dumpf drückender Schmerz in der rechten Brustseite, wie von einem eindringenden Pflocke; ein stumpfes Drücken oben im Brustbeine an seinem rechten Rande; Gefühl von Wundheit und Rohheit in der Brust, durch Einathmen stärker, lange dauernd (sogleich); scharfe pulsirende Stiche in der Brust oberhalb des Herzes (n. 80 St.); durch und durch fahrende Stiche am Herze, jedesmal zwei kurz aufeinander folgende; Vollheit und Drücken auf der Brust, dessen er sich durch Erbrechen entledigen möchte, vorzüglich beim Sitzen (n. $10\frac{1}{2}$ St.); meistens langsam wiederkehrende stumpfe Stiche in der linken Brustseite eine Hand breit unter der Achselhöhle; Druck auf der Brust nach der Gegend der Achselhöhlen hin, wodurch das Athmen wie beklommen wird (n. 24 St); Drücken vorn auf dem Brustbeine und Beklemmung auf der Brust, beim Ausathmen (n. $1\frac{1}{4}$ St.); Reißen

mit etwas Drücken an der linken Brustseite herauf gegen das Herz, als wollte es die ganze Seite zertrümmern, besonders beim Gebücktsitzen (n. 10 St.); fressend juckende Nadelstiche an der letzten falschen Rippe; ein zuschnürender Nadelstich äußerlich an den linken falschen Rippen (n. 4½ St.).

Grobes Stechen im Kreuze; scharfe Stiche im Kreuze und zugleich nahe an der Herzgrube; rechts neben dem Rückgrathe im Schulterblatte Schmerz wie von anhaltendem Krummsitzen; klammartiger Druck unter und neben dem rechten, dann linken Schulterblatte, nach innen (n. ½ St.); stark stechender Druck dicht unter dem linken Schulterblatte, beim Ein- und Ausathmen unverändert (n. 1¾ St.); scharfes Stechen in der äußren Seite des linken Schulterblattes; reißende Stiche neben dem rechten Schulterblatte nach außen; langsam wiederkehrende stumpfe reißende Stiche, nach oder mit jedem Stiche verbreitet sich nach allen Seiten hin ein reißender Schmerz wie vom leidenden Mittelpunkte aus, verschwindet aber bald, indem er sich weiter entfernt; schmerzhaftes Reißen zwischen den Schulterblättern; Kriebeln in den Schulterblättern wie Ameisenlaufen oder Eingeschlafenheit; oft Zerschlagenheitsschmerz im rechten Schulterblatte und oben am rechten Oberarme, daß sie den Arm kaum heben konnte; absatzweise feine und zugleich stumpfe Stöße äußerlich an der rechten Fläche des linken Schulterblattes; stumpfes langsam absetzendes Drücken auf der linken Schulterhöhe, wie von einer schweren Last, es scheint im Knochen selbst zu seyn.

Stumpfes absetzendes Drücken auf der rechten Seite des Nackens, wie von einer schweren Last; dehnender Schmerz mit Steifigkeit in den Nackenmuskeln, am schlimmsten bei jähligem Bewegen des Kopfes (n. 52 St.); rheumatisches Ziehen über den Nacken herab; zwei Tage nacheinander früh nach Erwachen bei der mindesten Bewegung Schmerz des Nackens auf der rechten Seite, worauf er gelegen hatte; Steifigkeitsschmerz im Nacken, am schlimmsten beim Drehen des Kopfes nach der rechten Seite (n. 4—5 Tag.); ein klemmender Steifheitsschmerz auf der linken Seite des Nackens dicht am Hinterhaupte, in der Ruhe, er hinderte die Bewegung des Kopfes nicht (n. 2¼ St.). — Oefteres Jucken am Halse; oberflächliches Nadelstechen an verschiedenen Stellen des Halses; ein schneller dumpfer Druck an der linken Halsseite, wie von einer Last; langsam absetzendes Drücken an der linken Halsseite gerade in dem Winkel, den Hals und Schulterhöhe bilden; absetzende pochende Nadelstiche nahe am Halse an der linken Brustseite (n. 3½ St.); harter Druck auf beiden Halsseiten neben dem Kehlkopfe, beim Schlingen zuweilen heftiger; Drücken im Halsgrübchen; oftes Reißen im rechten Unterkiefer.

Kitzelndes Jucken in beiden Achselgruben, zum Reiben nöthigend (n. ¼ St.); kitzelndes Stechen unter den Achseln wie von vielen Nadeln, durch Reiben vergehend; rheumatisch ziehender Schmerz von der Achsel über den Oberarm bis in die Ellbogenbeuge; Steifheitsgefühl des Armes; Druck im rechten Ober- und Vorderarme, wie es scheint, in den Muskeln und Röhrknochen, mit Müdigkeit, drückender Schmerz in den Muskeln des rechten Oberarms, beim Gehen im Freien (n. 2½ St.); drückender Schmerz in den Muskeln des linken Oberarms nahe an der Ellbogenbeuge, Abends beim Sitzen (n. 12 St.); ein drückend krampfhafter Schmerz in den Muskeln unten am rechten Oberarme (n. ¼ St.); öfteres absatzweises Reißen durch Aerme und Beine zugleich; Einschlafen des linken Armes, ohne daß sie ihn hart auflehnt; einzelne empfindliche Schläge, wie von einem schweren Körper auf der Mitte des linken Oberarmes (sogleich) und ebenso in der Mitte des rechten Oberarmes.

Kurzes schmerzliches Einwärtsdrücken in beiden Vorderärmen, bald hie, bald da, bald nach dem Einnehmen; Zerschlagenheitsschmerz in den Aermen, der die Seitenlage des Nachts hindert; schmerzliches Rucken oberhalb der Ellbogenbeuge am linken Oberarme; empfindliches fast schneidendes Spannen von den Gelenken bis in die Muskeln der Beugeseite herab, beim Strecken oder Dehnen der Aerme nach dem Rücken zu, beim Zurückbringen derselben aber in den Gelenken, besonders der Achseln ein Knacken mit einem sehr empfindlichen Wehthun, als wären die Aerme halb verrenkt; absetzendes empfindliches stumpfes Drücken am linken Oberarme, unweit vom Ellbogen fast wie in der Knochenröhre; ein Blüthchen unten am Oberarme, bei Bewegung des Armes schmerzhaft jückend und zum Kratzen nöthigend, mit rothem Hofe und an der Spitze mit Eiter gefüllt (n. 12 St.); drückend kratzende Empfindung auf dem Vorderarmknochen, in der Ruhe; ein drückender Schmerz in den Muskeln des rechten Vorderarmes, bei Schreiben (n. 13 St.); klammartiger Druck am linken Vorderarme, heftiger bei Berührung, bei Bewegung aber in reißenden Druck übergehend; Drücken in der linken Ellbogenbeuge mit Schwere und Schwerbeweglichkeit im Arme, beim Gehen im Freien (n. 13 St.); drückendes Ziehen auf der obern Fläche des linken Vorderarmes; bald nach dem Einnehmen; klammartiges Ziehen im rechten Vorderarme vom Handgelenke nach dem Ellbogen zu.

Klammartiger Schmerz in den Gelenkverbindungen der Mittelhandknochen der rechten Hand mit den untersten Fingergliedern (n. ¼ St.); klammartiger Schmerz im linken Handgelenke, wo der Zeigefinger mit dem Mit-

telhandknochen verbunden ist; absetzender Klammschmerz in den hintersten Gelenken des rechten Daumens und Zeigefingers; zusammenziehender stichartiger Schmerz in den Muskeln des linken Daumens, bei Berührung und Bewegung vergehend (n. 2 St.); klammartiges Ziehen im Mittelhandknochen des kleinen Fingers, am heftigsten in den Gelenken; ein absetzender Klammschmerz wie stumpfe Stiche auf dem äußren Rande der linken Hand, wo sich der kleine Finger mit seinem Mittelhandknochen verbindet; ein sehr starker, langer, schmerzlich reißender Stich im Ballen der rechten Hand (n. ¾ St.); drückendes Reißen auf dem Handrücken (n. 9 St.); sehr starkes heftiges Schneiden am Mittelhandknochen des rechten Zeigefingers (n. 12 St.); scharfes brennendes Stechen, wie mit einem Pfriemen auf dem äußren Rande der linken Hand, wo der kleine Finger mit dem Mittelhandknochen vereint ist (n. 36 St.); Nadelstechen auf dem linken Handrücken; einfaches Wehthun in der flachen Hand, besonders bei Bewegung derselben.

Krümmen in der hohlen Hand und zwischen den Fingern des Nachts, wogegen das Reiben wohlthat, ohne es zu lindern; krampfiges Zusammenziehen in der linken Hand mit Steifheit der Finger; von Zeit zu Zeit ein ringförmiges klammartiges Jücken eine Hand breit über dem linken Handgelenk im ganzen Umfange des Vorderarmes (sogleich); juckendes Stechen am Knöchel der rechten Hand auf der Seite des kleinen Fingers, durch heftiges Kratzen nur auf Augenblicke vergehend und erst nach öfterem Reiben vergehend; schmerzliches Muckern zwischen dem Mittelhandknochen und dem linken Zeige- und Mittelfinger gleich hinter den Knöcheln; klammartiger heftiger Schmerz im linken Vorderarme und Handrücken bei ungehinderter Bewegung, des Nachts im Bette; klammartig zuckender stumpfer Schmerz in den vordern Enden der Mittelhandknochen ohne Hinderung der Bewegung der Hände.

Wiederholtes Reißen im kleinen Finger; öfteres Reißen im rechten Daumen, bis in den Arm und zum Ellbogen sich erstreckend, als wenn ein Fingergeschwür entstehen will; ein Blüthchen an der Seite des linken Zeigefingers, das sich am folgenden Tage öffnete und dann bald verging (n. 2 T.); klammartiges Zucken in den hintersten Phalangen der Finger der linken Hand, nach dem Takte des Pulses; Steifheit der Finger bei krampfigem Zusammenziehen in der linken Hand; eine Erhöhung auf dem Mittelgliede des rechten Zeigefingers mit stechendem Jucken, drei Tage nach dem Einnehmen; am folgenden Morgen entstand ein wollüstiges Jucken, wogegen nur hart aufdrückendes Reiben gut that, und in der Mitte der Erhöhung zeigte sich ein Blüthchen von der Größe eines Hirsekornes, das stechend jückte und beim Drücken wie ein eingestochener Splitter schmerzte. Das wollüstige Jücken verbreitet sich über die ganze besonders hohle Hand und ist durch anhaltendes Reiben nicht zu tilgen, obgleich dieses wohlthut; erst nach einer Viertelstunde fühlt er es nicht mehr und dann zeigt sich in der Spitze des Blüthchens ein weißlicher Eiterpunkt. Später beginnt das Jücken nochmals ebenso und das Blüthchen erhält einen kleinen dunklen Hof; das zu heftige Jücken nöthigt ihn zum Drücken und Pressen, so daß es aufplatzt und rothes Serum entleert, statt dessen am folgenden Tage beständig weiße Lymphe aussickerte. Es nimmt an Umfang zu, ist hart, juckt zuweilen noch und bekommt einen Schorf. Nach Entfernung desselben erscheint ein fester Eiterpfropf, wovon sich nur etwas wegwischen läßt, und darauf fließt gelbe Lymphe aus; Abends entsteht freiwillig ein ziehender Wundheitsschmerz. Das Blüthchen steht acht Tage lang.

Kitzelndes Jücken im linken kleinen Finger nach dem Niederlegen, nur durch langes starkes Reiben und Drücken zu mäßigen, da es sehr tief zu sitzen scheint.

Lautes Knacken im rechten Hüftgelenk, bei einer Bewegung im Sitzen; ein stumpfer Druck wie von einem Pflocke am Gesäße und im Muskelfleische des linken Oberschenkels; in den untern Gliedmaßen hie und da ein Ziehen, Druck und Schweregefühl, letzteres durch Ausstrecken des Fußes erleichtert, nach einem Spaziergange; bei jedem Pulsschlage ein heftiger Druck mit nachgängigem Stiche in der Mitte der äußren Seite des rechten Oberschenkels (n. 10½ St.); klammartiger Druck im linken Oberschenkel vorn und hinten; schmerzhaft reißendes Zusammenziehen (Klemmen) auf einer kleinen Stelle an der äußren Oberschenkelseite unter der Hüfte, nach Aufhören desselben unterkütiger Schmerz (n. 11 St.); hie und da im dicken Fleische der Oberschenkel ein brennendes Stechen wie mit vielen Nadeln, das zum Kratzen reizt; ein bohrender Stich in den Muskeln vorn unten am rechten Oberschenkel (n. 10 St.); ein dumpfer Schmerz im rechten Oberschenkel gleich über dem Knie; jückendes Stechen am linken Oberschenkel, nach Reiben verschwindend; beim Sitzen Unruhe in den Beinen, hinab- und herauflaufend, an einzelnen Stellen schmerzlich, beim Gehen verschwindend und im Sitzen wiederkehrend (sogleich); ein stumpfes Drücken mitten auf dem rechten Oberschenkel, beim Sitzen (n. ¼ St.); zuckendes Drücken an der innern Seite des rechten Oberschenkels; schmerzliche Unruhe, eine Art zitternden Bebens mit leisem Zucken und Ziehen in den Oberschenkeln, besonders um die Kniee und in denselben wie nach einer zu weiten Fußreise, beim Sitzen (n. ¼ St.); schmerzliches Ziehen an der äußren Seite des rechten Ober-

schenkels herab; stumpfer Druck an der innern Fläche des linken Oberschenkels in der Mitte; kurz absetzendes stumpfes Drücken in den Muskeln des rechten Oberschenkels nach außen zu in seiner Mitte; absetzendes dumpfes Drücken am Halse des linken Oberschenkels; taktmäßig absetzendes empfindliches stumpfspitziges Drücken im dicken Fleische des linken Oberschenkels, zwei Tage hintereinander um dieselbige Zeit.

Drücken an der innern Seite des Knies, beim Gehen; Drücken und Ziehen an der innern Knieseite, beim Gehen; Ziehschmerz im rechten Knie wie unter der Kniescheibe, bei Bewegung und Stillstehen unverändert; stumpf drückendes Ziehen an der innern Fläche des rechten Knies, beim Sitzen; schmerzliches Ziehen im gebogenen linken Knie, durch Strecken vergehend, beim Sitzen; wund brennender Schmerz wie vom Schaben an der äußren Seite des linken Knies; Unruhe und das Gefühl von Eingespanntheit ober- und unterhalb der Kniee und in ihnen selbst, beim Sitzen; die Empfindung, als wären die Kniee gebunden, beim Sitzen; nach einer stundenlangen Arbeit, wobei er sich zuweilen niederbücken mußte, die heftigste Schmerzhaftigkeit in den Knieen und in den über und unter denselben gelegenen Muskeln; noch am folgenden Tage beim Heben der Füße in die Höhe ein schmerzhaftes stumpfes Wundheitsgefühl oberhalb des Knies und zwischen der Kniekehle und Wade ein klammartig kneipender Schmerz mit schmerzlichem Schwächegefühl in den Knieen und angränzenden Theilen; schmerzliche Unruhe und Steifheitsgefühl um die Kniee, als wären diese Theile umwickelt, beim Sitzen (n. ¼ St.); ein schmerzloses Schwächegefühl oberhalb der Kniee, beim Gehen (n. ½ St.); schmerzliches Wehthun oberhalb der Kniee wie nach starker Ermüdung der Beine, beim Sitzen (n. ½ St.); beim Sitzen ziehendes Wehthun oberhalb der Kniee, beim Gehen als bloße Schwäche erscheinend (n. ½ St.).

Ein drückend bohrender Stich in den Muskeln des rechten Oberschenkels (n. 11 St.); durch den angezogenen Unterschenkel herab anfallsweises empfindliches wellenförmiges Zucken, wie elektrische Schläge, beim Sitzen; schmerzhaftes Ziehen in der Schienbeinröhre (n. ¾ St.); rheumatisch ziehend drückender Schmerz am Unterschenkel quer über das Schienbein unter dem Knie, blos im Gehen und beim Strecken des Schenkels, nach dem Niedersetzen aber Ziehschmerzen im Fußgelenke (n. 32 St.); schmerzhaftes Ziehen in der linken Schienbeinröhre von unten nach oben (n. 47 St.); ein drückend stichartiger Schmerz an der linken Schienbeinröhre (n. 4¼ St.); ein drückend bohrender Stich in den Muskeln des rechten Unterschenkels (n. 11 St.); ein bohrender Nadelstich äußerlich an der Schienbeinröhre, beim Sitzen (n. 2 St.); öfteres Pulsiren und Palpitiren in den Muskeln der Unterschenkel; Drücken auf der linken Schienbeinröhre mit Unruhe des ganzen Gliedes, beim Heranziehen des Gliedes nachlassend, im Sitzen; ein reißender Druck ganz unten an der vordern Fläche des linken Schienbeins gleich über dem Gelenke; eine Art Brennschmerz in der Mitte des Unterschenkels vorn und mehr nach außen zu auf einer kleinen Stelle; eine eigene Unruhe in den Unterschenkeln, beim Sitzen, mit der Empfindung, als wäre in denselben etwas Lebendiges, das sich drehend in die Unterfüße herabbewegte, wobei ihm diese ganz schwer und einschlafen zu wollen scheinen; häufiges Abwärtsziehen in den Unterschenkeln, das seinen Anfangspunkt öfters verändert und immer stärker beginnt und schwächer verläuft; wellenförmiges Zucken hie und da in den Unterschenkeln, beim Sitzen; stumpfes und taubes Ziehen in den Unterschenkeln.

Klammartiger Druck an beiden Waden mehr nach außen an der Schienbeinröhre (n. 3 T.); Drucken auf der linken Schienbeinröhre mit Unruhe des ganzen Gliedes beim Sitzen; schmerzliches Strammen in der linken Wade; ein wundbrennender Schmerz oberhalb der Ferse im Unterschenkel; im linken Schienbeine gleich über dem Knöchel höchst empfindliches kurz absetzendes Zucken, wie elektrische Schläge.

Kratzig juckender Schmerz auf dem Fußrücken, als würde er mit einem wollenen Tuche gerieben (n. 6 St.); klammartig schmerzhaftes Ziehen von der rechten Ferse an bis in die Wadenmuskeln herauf (n. 1 St.); Brennen auf den Fußsolen, beim Sitzen; Nadelstechen auf dem linken Fußrücken; wiederholtes Reißen in der großen Zehe; krampfiges Zusammenziehen in der rechten Fußsole, daß sie gekrümmt wird; Verrenkungsschmerz im Gelenke des linken Unterfußes, beim Auftreten; sehr schmerzliches inneres Rucken links auf dem Rücken des Unterfußes; Wehthun der Fußsolen und dabei ein Herabziehen über die äußren Knöchel, so daß ihm das Gehen sauer wird, beim Sitzen verschwindend; absetzendes empfindliches Rucken in der rechten großen Zehe; absetzendes stumpfes Drücken am innern Rande der rechten Fußsole; absetzendes klammartig schmerzhaftes Ziehen gleich über der linken Ferse, bis in die Waden sich hinaufziehend, es setzte jedesmal etwa eine Sekunde aus; klammartiger Druck an der linken Ferse (n. 30 St.); krampfhaft ziehende und reißende Schmerzen von den Zehen her bis in den Fußrücken; während des Stehens Reißen quer durch die Wurzeln der Zehen, welches beim Wiederbewegen vergeht (n. 5 St.).

Anwendung. Das Anacardium findet, vermöge seiner Eigenschaften, die geistige Thätigkeit des Menschen auf eine eigenthümliche Weise umzustimmen und sie gleichsam aus dem Kreise ihrer Freiheit herauszureißen, sehr

häufig seine passendste Anwendung in mancherlei krankhaften Zuständen der Seele. Von diesen sind es vorzüglich diejenigen, welche in Beschränkung der Verstandesthätigkeit, so wie in Depression des Gemüths gegründet, theils als Formen der Anoea, theils auch der Melancholie nach außen hin sich aussprechen. Gewiß ist die Heilwirkung des fraglichen Stoffes in derlei Fällen eine sehr mächtige.

Ueberdieß ist es wohl als entschieden zu betrachten, daß dasselbe, obschon es die Eigenschaften der Psorica nur in geringem Grade zu besitzen scheint, dennoch auch in manchen mit Krätzsiechthum komplizirten Krankheitszuständen nicht Wenig zu leisten vermöge. In der Amaurosis haben wir es bereits empfohlen und auch die Charaktere zu bestimmen gesucht, die für die Passendheit seines Gebrauches sprechen.

Auch glauben wir die Behauptung aussprechen zu können, daß die Anwendung des Anakardium's selbst in manchen Formen der Hypochondrie und Hysterie, zumal wenn sie mehr den Charakter des Torpor's an sich tragen, sowie auch in andern aus krankhafter Herabstimmung der Nerventhätigkeit, partiell oder generell, hervorgehenden Leiden, z. B. in Schwerhörigkeit oder völliger Taubheit, in mancherlei paralytischen Zuständen der Extremitäten, in verschiedentlich gearteten Nervenschmerzen u. dgl. oft nicht blos passend, sondern auch höchst nützlich sich erweisen könne. In gewissen Formen von Wechselfiebern, in krampfhaften Brustschmerzen, im Keuchhusten, sowie in ähnlichen Uebeln, besonders wenn sie den intermittirenden Typus haben, hat es sich gleichfalls unter gewissen hier nicht näher zu bestimmenden Umständen aufs vollkommenste bewährt. Hat man es daher mit solchen und ähnlichen Uebeln zu thun und zeigen sie sich mit latenter Psora nur in leichterem Grade komplizirt und stimmen übrigens die sie begleitenden Erscheinungen mit dem Charakter des Anakardiums völlig überein, so kann man bei der Anwendung desselben ziemlich sicher auf den günstigsten Erfolg rechnen.

Gabe. In akuten Krankheiten kann man 1—2 kleine Körnchen der dezillionfachen Kraftentwickelung verabreichen; in chronischen Fällen dagegen scheint die millionfache Potenz die passendste und heilsamste.

Die Wirkungsdauer erstreckt sich auf drei bis vier Wochen.

Als Antidotum gegen die nach diesem Heilmittel zuweilen entstehenden Zufälle dient meistens der Kampher. Vielleicht ist auch die von Matthiolus dagegen anempfohlene Wallnuß, deren positiven Kräfte bisher zwar nicht näher bekannt sind, wirksam und ersprießlich.

Anacoluppe, eine kriechende Pflanze auf Malabar, welche die Zapania nodiflora Lam. zu seyn scheint. Ihr Saft mit gepülvertem Pfeffer soll in der Epilepsie hülfreich seyn, und dient übrigens als das einzige Heilmittel gegen den Biß des Serpens Cobra-Capella.

Anaemia, Blutleere, Blutmangel, fr. Anémie, engl. Deficiency of blood in the vessels. Eine der Polyämie entgegengesetzte Krankheit, die in allmäliger oder plötzlicher Verminderung der Blutmasse überhaupt besteht und entweder als Ursache oder Symptom einer allgemeinen Schwäche oder sonst einer Krankheit vorkommt. Mangel an guten oder kräftigen Nahrungsmitteln, unreine verdorbene Luft, übermäßige Anstrengungen, häufiger Säfteverlust, als vorzüglich durch drastische Purgirmittel und Blutentziehungen, wie sie die Allöopathie gewöhnlich anwendet, anhaltende Blutflüsse u. dgl. geben zu Entstehung dieser Krankheit, theils primitiv, theils sekundär Gelegenheit. Oft ist sie die Folge lange dauernder schwächender Leiden oder ein gewöhnliches Symptom atrophischer und tabeszirender Zustände.

Eine besondere Form der Anämie ist diejenige, welche im Jahre 1799 unter den Arbeitern eines Steinkohlenbergwerkes bei Anzain in der Gegend von Valenciennes vorkam und von Hallé beobachtet und beschrieben worden ist.

Die Grube, in welcher sich die Krankheit äußerte, stimmte in Ansehung der Lage und Einrichtung mit den benachbarten, welche frei davon blieben, ziemlich überein. Die Luft war vorzüglich mit Schwefelwasserstoffgas und Kohlensäure geschwängert und konnte wegen der beträchtlicheren Tiefe der Grube nicht gehörig gereinigt werden und erschwerte daher das Athmen mehr als in den übrigen Gruben. Auch hatten viele Arbeiter Wasser getrunken, das sich in der Grube sammelte und gleichfalls Schwefelwasserstoffgas enthielt und nach ihrer Aussage an äußeren Theilen, mit denen es beständig in Berührung kam, einen Ausschlag hervorbrachte. Dennoch hatte man vor dem Sommer des gedachten Jahres nichts von der zu beschreibenden Krankheit bemerkt.

Die Krankheit selbst fing an mit heftiger Kolik, Magenschmerzen, Brustbeklemmung, Herzklopfen, Entkräftung, Anschwellen des Leibes und mißfarbigen Stuhlausleerungen. Dieser Zustand dauerte zehn bis zwölf Tage und wohl auch länger. Hierauf ließen die Schmerzen nach, aber das Herzklopfen vermehrte sich, der Puls wurde häufiger, klein und matt, die Haut erhielt eine gelbe Farbe, das Gehen wurde beschwerlich und äußerst ermüdend, das Gesicht verlor seinen Ausdruck und es stellten sich anhaltende Schweiße ein. Dieser Zustand konnte mehre Monate, ja bis zu einem Jahre dauern; die Kranken magerten immer mehr ab und wurden der Verzweiflung nahe gebracht. Endlich erneuerten

sich die ersten Symptome; dazu gesellte sich der heftigste Kopfschmerz mit häufigen Ohnmachten, Lichtscheu und Empfindlichkeit gegen das geringste Geräusch; die Anschwellung und die Schmerzen des Leibes nahmen immer mehr zu, die Ausleerungen wurden eiterartig und ein plötzlicher Tod machte zuletzt diesen Qualen ein Ende. So verlief die Krankheit wenigstens in der ersten Zeit der Epidemie. Allein in der Folge bemerkte man nicht mehr die heftigen Kolikanfälle zu Anfange der Krankheit, sondern sie begann nur mit einem gewissen Unbehagen, das die Kranken anfänglich nicht am Arbeiten hinderte; der erste Zeitraum verlief weniger rasch und die Krankheit stieg nur allmälig höher. Die übrigen Symptomen waren mehr oder weniger heftig und beständig; nur die eigenthümliche gelbe Farbe war jederzeit wesentlich. China, Kampher, Opium, Wein u. s. w. wollten nichts helfen, und man schickte deshalb einige Kranke in Begleitung eines Arztes nach Paris.

Die Kranken waren bei ihrer Ankunft, sowohl im Gesicht als an den oberen und unteren Extremitäten ödematös geschwollen; ihre ganze Körperoberfläche hatte eine gelbe Farbe und kein Blutgefäß war auf derselben wahrnehmbar; die Haut besaß keine merkliche Wärme, aber der Puls schlug äußerst geschwind. Zu gewissen Zeiten trat ein wirkliches Fieber ein und dann wurde der Puls noch geschwinder und die Haut heiß. Alle die übrigen oben angegebenen Erscheinungen zeigten sich in sehr hohem Grade. Dabei hatten die Kranken immer noch gutem Appetit, allein die Ausleerungen deuteten auf eine unvollkommene und gestörte Verdauung hin.

In allen den Fällen der Anämie, möge sie ihren Ursprung gefunden haben, wie sie will, vermag die Allöopathie immer höchst wenig oder nichts auszurichten, weshalb man sich nicht wundern darf, wenn auch in dem letzten von uns mitgetheilten Falle fast alle Kranken starben. Bemerken müssen wir daher, daß, hätte man damals in Frankreich nur eine Ahnung von dem homöopathischen Gebrauch eines Arzneimittels gehabt und etwa eine einzige Gabe Nux vomica oder je nach Umständen Arsenicum, welches sich vorzüglich für die höheren Grade eignete, in zweckgemäßer Reihenfolge verabreicht, jene peinigenden Beschwerden unstreitig schnell beseitigt und einige Leben mehr erhalten worden wären; Zutritt einer frischen reinen Luft und der Genuß zweckmäßig nährender Speisen, nachdem nämlich die Heftigkeit des Leidens gemindert war, mußten dabei als zwei Hauptbedingungen wesentlich zur Heilung beitragen. Blieben dennoch vielleicht ein gewisser Grad von ängstlicher zitteriger Schwäche, etwas Herzklopfen, drückende Kopfschmerzen durch Blutdrang bedingt, gelbe oder leichenhafte Gesichtsfarbe, engbrüstige Brustbeklemmung u. dgl. zurück; so wäre das Ferrum, aber in der millionfachen Potenz, das passendste und kräftigste Heilmittel gewesen. Die oft hinzutretenden ödematösen Anschwellungen würden gleichfalls mit ihren übrigen Bundesgenossen in kurzer Zeit gewichen seyn. Zuweilen konnte auch die China nützlich sich erweisen. In den übrigen Fällen, die mit Hautausschlägen verbunden vorkamen, hätte in der letzteren Zeit wegen der vorausgegangenen nachtheiligen Einwirkung des Schwefelwasserstoffgases das Acid. sulfuricum die trefflichsten Dienste leisten können.

Was die ärztliche Behandlung der durch Atrophia, durch Blutungen u. dgl. entstandenen Anämie anlangt, so sehe man diese Art. selbst nach, indem es auch hier ein Hauptgeschäft des Arztes seyn muß, seinen Heilplan gegen das Grundleiden direkte zu leiten.

Anaeshtesia, Unempfindlichkeit, mangelhaftes Empfindungsvermögen, fr. Anesthésie, engl. Loss of the sense of touch. Man braucht diesen Ausdruck körperlich und geistig, in ersterer Beziehung dem Torpor, in letzterer dem Stupor entsprechend. Dieser Zustand besteht immer in dem Unvermögen, äußere Eindrücke zu empfinden oder in einer blos unvollkommenen Susception derselben: er ist namentlich in akuten Krankheiten die Folge einer tiefen dynamischen Verletzung des Nervensystems überhaupt oder der Gehirnnerven und daher meistens ein Begleiter schwerer Krankheiten. Eine ähnliche Erscheinung beobachtet man zuweilen in Hypochondrie, Hysterie, in einigen Geistesstörungen u. dgl. Vgl. Körper u. s. w.

Anagallis, eine Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen. Eine bekannte und ehedem sehr gepriesene Art ist die Anag. arvensis L., Gauchheil, Grundheil, fr. Mouron, engl. Brooklime, Pimpernel. Diese Pflanze wächst nicht allein in ganz Teutschland auf Aeckern, Weinbergen, in Gärten u. dgl., sondern auch in ganz Frankreich, in Indien, am Vorgebirge der guten Hoffnung, in Neuholland u. s. w. und kommt in zwei Varietäten vor, als männliche mit scharlachrothen (An. phoenicea) und als weibliche mit blauen (A. coerulea) Blüthen. Ihr Stängel ist an seiner Basis gesenkt, ästig, viereckig, glatt und hat eine Höhe von 6—12 Zoll; die Blätter sind oval, gegenüberstehend und sehnicht, die Blumen fünftheilig mit fünf Staubfäden. Die ganze Pflanze ist geruchlos und besitzt einen krautartigen, hinterher etwas scharfen und bittern Geschmack.

Bei den ältern Aerzten stand diese Pflanze in großem Ansehen. Dioskorides (l. II. c. 209) empfahl sie als linderndes entzündungswidriges und Schmerzen stillendes Mittel gegen Schleimflüsse, Zahnschmerzen, Gesichtsschwäche, Nieren- und Leberschmerzen, Was-

sersucht, Mastdarmvorfälle und besonders gegen den Biß der Vipern; Rufus von Ephesus preist ihre Heilkräfte selbst gegen Schwermuth und Raserei; Aëtius, Tragus, Bruch, Kämpf, Ravenstein und Schrader innerlich und äußerlich gegen den Biß toller Hunde, wogegen sie besonders in Rußland angewandt wurde. Ueberdieß hat man sie gegen Hornhautflecken, grauen Staar, selbst auch (z. B. Miller) gegen Schwindsucht, Manie u. dgl. empfohlen. Magellan gebrauchte sie innerlich und äußerlich gegen Brustkrebs, und Ellis schlug ihre Anwendung gegen Schwindel und die Drehkrankheit der Schafe vor. Die Morgenländer sollen den frisch ausgepreßten Saft auf Baumwolle den Pferden gegen angehenden Staar beibringen.

Daß die Pflanze nicht unbedeutende Kräfte besitzt, geht aus den Versuchen Orfila's hervor, zufolge deren drei Quentchen ihres Extrakts hinreichen, einen Hund zu tödten. Die nach dem Tode gefundenen Veränderungen sind Entzündung der Schleimhäute des Darms u. dgl. Auch Angelot in Grenoble sah nach acht Unzen Saft die heftigsten Durchfälle entstehen. Durch die Samen werden Vögel getödtet. Merkwürdig ist, daß die Schafe das Kraut nicht fressen.

Jetzt ist diese Pflanze ganz in Vergessenheit gekommen.

Schrader Diss. de anagallide. Hal. 1760. — C. L. Bruch Diss. de anag. Argentor. 1768. — Lemke Diss. de anag. viribus, inprimis contra hydrophobiam. Rostock. 1790, 8.

Anagyris foetida, ein zu der Familie der Leguminosae gehöriger und in den gebirgigen Gegenden Italiens, Siciliens, Spaniens und im südlichen Frankreich wild wachsender Strauch, welchen die Alten auch unter dem Namen Acopos kannten. Seine Blätter und vorzüglich die Rinde besitzen einen widrigen Geruch und einen bittern Geschmack. Auf Kreta kommt dieser Strauch nach Belon so häufig vor, daß sein Geruch Kopfweh erregt. Die Milch der Ziegen, welche damit gefüttert werden, soll schädliche Folgen haben.

Nach Dioskorides (lib. III. c. 167) sind die frisch zerstoßenen Blätter sehr wirksam bei ödematösen Geschwülsten, und die getrockneten gegen asthmatische Beschwerden, ebenso zur Hervorrufung der Menses, zu Austreibung der Geburt und besonders der Nachgeburt, und mit Wein auch gegen Kopfschmerzen. Die Samen erklärt derselbe für eines der heftigsten Brechmittel. Deslongchamps beobachtete nach den mit Wasser gekochten Blättern mäßig vermehrte Stuhlausleerungen.

Analeptica, Recreantia, bei Cäl. Aurel. Resumtiva, bilden in der Allöopathie eine Reihe von Mitteln, durch deren Anwendung im kranken Zustande man die gesunkene Lebensthätigkeit wieder anfachen und erhöhen und die verloren gegangenen Kräfte wieder aufrichten und unterstützen zu können vermeint. Man nennt sie deshalb wohl auch herzstärkende Mittel (Cordialia, Cardiaca). Zu ihnen rechnet man die Mehrzahl der in der Allöopathie gebräuchlichen Reizmittel. Wenn indessen das physiologische Gesetz, daß Reize, auf die Thätigkeit des thierischen Organismus angewandt, je nach ihrem Grade und ihrer Dauer eine mindere oder größere Schwäche, und je öftere oder anhaltendere, um so leichter gänzliche Erschöpfung der Kräfte herbeiführen, als feste Wahrheit sich geltend macht, wie sich nicht bezweifeln läßt; so ist es schwer begreiflich, daß man in unsrer Zeit die Reizmittel als Instrumente, die schwindende Lebensthätigkeit wieder zu erheben, noch anerkennen kann. Denn die Folgen davon sind der reellen Absicht entgegen, indem dadurch die Kräfte anstatt erhoben, im Gegentheile unbedingt zernichtet werden.

Außerdem versteht man unter dem Ausdrucke Analeptica zuweilen Nahrungsmittel, welche vermöge ihres Reichthums an nährenden Stoffen und ihrer Leichtverdaulichkeit geschickt sind, Rekonvalescenten ihre Kräfte früher wiederherzustellen.

G. J. Knyf Dicta analeptica etc. Amstel. 1618, 4. — A. Q. Rivinus Diss. de remediis analepticis. Lips. 1692, 4. — A. Vater Diss. analepsis rationalis. Viteb. 1727, 4. — G. T. Gmelin Diss. de analepticis quibusdam nobilioribus etc. Tubing. 1763, 4.

Anamnestica, Mittel, welche geeignet sind das geschwächte Gedächtniß zu stärken und zu verbessern, und das verloren gegangene wieder zurückzubringen.

Anamnestice, Anamnestica, ist einer der wichtigsten Theile der rationalen Heilkunde, insofern er mit Aufsuchung der entfernten Ursachen, d. h. mit Erforschung derjenigen Verhältnisse, welche einer Krankheit vorausgegangen sind, sich beschäftigt. Sie ist von ebenso hoher Bedeutung als die Diagnostik, welche die gegenwärtigen Erscheinungen am Krankenlager untersucht und diese mit den Ergebnissen der erstern in natürlichen Zusammenhang zu bringen bemüht ist, um so zu der Erkenntniß des wahren Charakters der Krankheitssymptomen zu gelangen. Diese Theile kommen daher bei jedem Krankenexamen beide zugleich in Anwendung. So ist es z. B. bei einem Gallenfieber nicht hinreichend die einzelnen Merkmale, welche zusammengefaßt den Begriff desselben konstruiren, richtig erkannt zu haben, sondern man hat sich zugleich möglichst zu unterrichten, ob etwa Aerger, Erkältung u. dgl. vorausgegangen war. Auf gleiche Weise muß man bei

chronischen Krankheiten verfahren, insofern hier der Heilplan hauptsächlich gegen die vorhergegangenen Momente, welche auf das gegenwärtige Leiden von Einfluß seyn können, wie z. B. gegen Syphilis, Merkurmißbrauch, Krätze u. dgl. zu richten ist, um eine vollständige Heilung zu bewirken.

Die Resultate der Anamnestik sind die anamnestischen Zeichen als aus dem Rückblicke auf die frühern siechthümlichen Verhältnisse eines Kranken entnommene Momente.

Ananas, Bromelia Ananas L., engl. Pineapple, gemeine Ananas, in den heißen Gegenden Amerika's, Afrika's und in beiden Indien einheimisch, bei uns häufig in Treibhäusern gezogen, bietet ein höchst angenehmes Nahrungsmittel dar. Die ungefähr zwei Fäuste große, fleischige, äußerlich den Tannenzapfen ähnlich gestaltete Frucht hat eine anfangs grüne, später sehr schöne goldgelbe Farbe, besteht aus zusammengewachsenen Beeren und besitzt einen eigenthümlichen angenehmen Geruch und einen äußerst lieblichen zuckerartigen sehr gewürzhaften Geschmack. Man unterscheidet mehre Varietäten, als 1) den Zuckerhut mit einer großen pyramidenförmigen Frucht von gelbem Fleische; 2) die Königsananas mit einer großen fast walzenförmigen Frucht von goldgelbem Fleische; 3) die platte Anan. mit pyramidenförmiger Frucht von grünlich gelbem Fleische; 4) die schwarze Anan. mit einer großen braunrothen Frucht von dunkelgelbem Fleische; 5) die buntblättrige An.; 6) die runde An., welche die kleinsten Früchte trägt; 7) die weiße An., in Europa gemein und am wohlschmeckendsten; 8) die wilde An. (Bromel. Karatas), in Südamerika an mehren Orten wachsend, 8—9 Fuß hoch und 2—3 Zolle breit; 9) die traubenförmige oder Pinguin, von etwas scharfem Fleische; 10) die Acangaananas mit schönem zarten Fleische von weinichtem Geschmack. Die in Treibhäusern gebauten Ananas sollen den amerikanischen und indischen an Geschmack weit nachstehen.

Die Frucht besitzt vor ihrer Reife eine beträchtliche fast ätzende Schärfe und ihr Genuß ist nach Piso selbst gefährlich. Auch von der reifen Frucht frißt der Saft die Messerklinge an, was von der Gegenwart der Zitronen- und Aepfelsäure herrührt; auch die Lackmustinktur wird dadurch geröthet. Waiz hat durch Versuche an sich selbst gefunden, daß die unreife Ananas die Harnabsonderung beträchtlich vermehrt und Brennen an der Eichel verursacht. Nach Rumph ist die Ananas bei den javanischen Frauen als Emmenagogum und Abortivum bekannt. Auch benutzt man sie in Java zu Vertreibung bösartiger Fieber, gegen Harngries und Krankheiten der Blase, und mit Olivenöl auch gegen Blähungsbeschwerden.

Wichtiger ist die Ananas in diätetischer Hinsicht. Man genießt sie roh in Scheiben geschnitten mit oder ohne Zucker oder mit Wein übergossen oder auch mit Wein, Zucker und Gewürz abgesotten. Im rohen Zustande sind sie jedoch am zuträglichsten, und die völlig reifen eben vom Stamme genommenen am schmackhaftesten und erfrischend. Den Bewohnern der heißen Zone ist ihr Genuß fast unentbehrlich und sehr zuträglich. Am besten vertragen sie übrigens bejahrte Leute, welche nicht an Verdauungsschwäche leiden.

In weniger warmen oder heißen Gegenden verursachen sie zu häufig genossen leicht Störungen der Verdauung, Fieber, Blutflüsse, Ruhren u. dgl., sowie besonders bei solchen, welche schwache Verdauungskräfte haben. Auch in der Schwangerschaft und vorzüglich bei Neigung zu Konvulsionen soll ihr Genuß sehr schädlich seyn, der auch bei andern, besonders hitzigen Krankheiten unter keiner Bedingung gestattet werden darf.

J. Cleyer De fructu ananasa (Misc. cur. nat. IV, 8.). — M. F. Lochner De ananasa sive nuce pinea indica, vulgo pinhas. Norimb. 1716, 4.

Anaphalantiasis, das Ausfallen der Haare in den Augebraun. Siehe Haarausfallen.

Anasarca, s. Hydrops.

Anchilops, s. Augenwinkelgeschwulst.

Anchusa officinalis L., gemeine Ochsenzunge, fr. Buglosse, engl. Garden Bugloss, Ox tongue, aus der Familie der Borragineae, wächst häufig in Europa an unbebauten Orten und auf Aeckern und ist ihrer äußern und innern Qualität nach dem Boretsch sehr ähnlich.

In Schweden und Dänemark, in Irland u. s. w. genießt man die jungen zarten Blätter der Pflanze als Gemüse, ganz wie bei uns den Kohl zugerichtet. Das Kraut ist saftig, von süßlich-schleimigem Geschmack und abgebrüht etwas zusammenziehend, aber wenig nährend.

Ancylosis, Orthocolosis, Gelenksteifigkeit, auch Gliedschwamm genannt, engl. Stiff Joint. Der Ausdruck Ancylosis bedeutet ursprünglich nichts anders als Verkrümmung; hier aber verstehen wir darunter die aufgehobene Beweglichkeit eines von Natur beweglichen Gelenkes, die sich besser mit Acinesia bezeichnen läßt. Die Unterscheidung der Ancylosis in wahre und falsche gründet sich auf die Verschiedenheit der Ursachen, welche die Bewegung hindern oder aufheben.

Die wahre Ankylose trifft gewöhnlich nur ein oder einzelne benachbarte Glieder, selten erstreckt sie sich über mehre Glieder. In Paris ist indessen einmal ein Beispiel von Ancylosis universalis vorgekommen, wo alle

Gelenke steif geworden waren und wovon die Ursache in vorausgegangener Gicht begründet lag. Die häufigste Veranlassung dazu ist die Entzündung, vorzüglich aber die metastatische. Außer einer allgemeinen Verderbniß der Säftemasse, z. B. durch fortwuchernde latente Psora, Syphilis u. s. f. gehören hierher auch mechanische Verletzungen, Zerstörung der Knorpelflächen, komplizirte Knochenbrüche, Verrenkungen, weiße Geschwülste, Gelenkwassersucht, Caries, Verknöcherung der Ligamente, verschiedene Krankheiten der weichen Theile, Fleischwucherungen in der Nähe der Gelenke, Anschwellung der Gelenkköpfe, völliger Mangel der Gelenkschmiere u. s. w.

Die eigentliche falsche Ancylosis kann nur aus Unthätigkeit des Gliedes, aus Mangel an Bewegung, wie z. B. nach langwierigen, besonders auch paralytischen und ähnlichen Leiden, und aus der dadurch bedingten Sekretionsverminderung der Gelenkschmiere hervorgehen. Häufig sehen wir dieß auch in atrophischen Zuständen einzelner Glieder entstehen.

Die Diagnose der Ankylose ist mit keinen großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn man auch nur geringe chirurchische Kenntnisse besitzt. Schwieriger ist die Stellung einer sichern bestimmten Prognose. In den meisten Fällen fällt diese freilich übel aus, zumal wenn das Uebel bereits lange gedauert hat und durch allgemeine Krankheitsursachen erzeugt worden ist und unterhalten wird. Einen günstigen Ausgang hat oft die unvollkommene Ankylose, die jedoch bei einer unzweckmäßigen Behandlung auch in eine vollkommene übergehen kann.

In Ansehung eines rationellen Heilverfahrens gegen die Gelenksteifigkeit hat man demnach nicht allein auf ihre Lokalität, ihre Ursachen und Dauer seine Aufmerksamkeit zu richten, sondern auch das Allgemeinbefinden des Leidenden und dessen Kausalzusammenhang mit der Ancylosis selbst sorgfältigst zu berücksichtigen. Zu Erreichung des Heilzweckes ist übrigens nichts weniger als etwas Operatives erforderlich, sondern lediglich die Anwendung eines dem partiellen Uebel und gleichzeitig dem Grundleiden desselben möglichst entsprechendes Heilmittel.

Wo Entzündung in Folge einer Metastase Statt findet, besonders wenn sie rheumatischer oder arthritischer Natur ist, da hat man natürlich seinen Heilplan dagegen zunächst zu richten, und es wird dann je nach Umständen (S. Inflammatio arthritica) bald Belladonna, bald auch Mercurius, bald Pulsatilla, Rhus, Staphysagria u. dgl. hülfreich werden; bei vorher geschehenen Stößen, so lange ein entzündlicher Zustand noch obwaltet, ist die Arnica, oft auch die Nux vomica, das nützlichste Heilmittel. Wo Atrophia, Paralysis u. dgl. zum Grunde liegen, kann nur ein für diese Leiden passendes weiter unten anzugebendes Verfahren eingeleitet werden, wenn anders eine gründliche Heilung vollbracht werden soll.

Wir geben hier die unter den gewöhnlichen Umständen anwendbaren Heilstoffe an.

Antimonium crud., wenn die Ancylosis eine Folge heftiger Gelenkrheumatismen oder von Entzündung der Bänder ist, besonders auch wo selbst bei geringer Bewegung ein Knacken im kranken Gelenke bemerkbar ist. In vielen Fällen ist es selbst bei obwaltendem Krätzsiechthume ausreichend. Aeußerlich angewandt mit einer Wachsmasse ist es keineswegs zu empfehlen, dagegen entfaltet es innerlich in der billionfachen Potenz verabreicht eine sehr bedeutende Wirksamkeit, obgleich es in der Regel mindestens zwei- bis dreimal zu wiederholen ist.

Arsenicum ist von hohem Werthe, wenn nächst Steifheit eines Gelenkes eine große Schwere und Mattigkeit in allen Gliedern sich einstellt, hie und da wohl auch brennende Geschwüre oder Geschwülste entstehen und ein tabeszirender Zustand einzutreten droht. Nicht selten ist dann mit der Gelenksteifheit abwechselndes Reißen verbunden.

Baryta entspricht sehr wohl den Zuständen, die mit floriden Strofeln in Komplikation stehen, oder von Drüsenanschwellungen, Kopfgrind u. s. w. begleitet sind. Vorzüglich heilsam erweist sie sich, wenn gleichzeitig Schleimbildung im Magen vorherrscht und in dem kranken Theile besonders bei Bewegung ein lästiger Klammschmerz sich hinzugesellt.

Graphites, wenn die Steifheit vorzüglich beim Gehen sich deutlicher ausspricht, mit dem Gefühle, als könnte man die Glieder wegen eines besondern Hindernisses nicht vorwärts bringen, und wenn dieser Zustand mit harter Geschwulst oder einem Wundheitsschmerz im kranken Theile und mit allgemeiner Trägheit des Lymphsystemes verknüpft ist und auch wenn dabei Blutschwären und ähnliche Hautleiden an verschiedenen Stellen hinzutreten.

Jodium bei Steifheit und Anschwellung der Glieder, vorzüglich der Kniee, während im äußern Habitus ein hoher Grad von Skrofelleiden sich ausspricht und der Körper sehr abzumagern anfängt oder bereits auffallend mager geworden ist. Dieses Heilmittel ist eines der kräftigsten bei vorausgegangenem Tumor albus als veranlassende Ursache der Ancylosis.

Kali nitricum, wenn außer beträchtlicher Schwere und Schwäche des leidenden Theils die Unbeweglichkeit desselben bald minder bald stärker hervortritt. In den ausgebildeteren Fällen vermag es indessen nichts auszurichten.

Bovista, wenn die Steifheit mit Schmerz verbunden ist und beim Ausstrecken des kranken Gliedes sich am schlimmsten zeigt oder

von Verrenkungsschmerz und öfterem Kriebeln wie von Eingeschlafenheit begleitet ist.

Natrum bei mit Anschwellung, Klammschmerz, wohl auch mit Flechtenausschlägen, fehlerhafter Verdauung u. s. f. vergesellschafteter Steifheit.

Oleum terebinthinae scheint vorzüglich bei bejahrten oder vorzeitig entkräfteten Personen von Nutzen zu seyn, wenn die Ancylosis auf mangelhafter Absonderung der Gelenkschmiere beruht.

Sabina, vorzüglich für schwammige, torpide und wenig erregbare Subjekte geeignet, leistet in der billionfachen Potenzirung die herrlichsten Dienste, wo die Gelenksteifheit nach Verrenkung entstanden und von entzündlicher Geschwulst mit Stechen begleitet ist. Ebenso nutzlich ist sie bei einfacher Gelenkauftreibung. Um vieles aber wird die Wirksamkeit der Sabina in solchen Fällen erhöht, wenn man eine Gabe der Baryta oder noch besser von Sulfur interponirt.

Sulfur steht namentlich bei obwaltendem Krätzsiechthume unter allen andern Heilmitteln oben an, es wirkt mit energischer Kraft der Anschwellung des Gelenks und der Weichtheile entgegen und führt in Folge der allgemein wohlthätig umgewandelten Säftemasse meistens am schnellsten zum Ziele. Die zweckmäßige Anwendung des Sulfur vermag zuweilen selbst in solchen Fällen viel Ersprießliches, ja sogar Wunderbares zu thun, welche schon im Uebergange in Caries begriffen sind. Man muß daher zum Schwefel oft seine Zuflucht nehmen, wenn ein s der vorher angegebenen Heilmittel fruchtlos angewandt worden ist oder nicht hinreichend kräftige Wirkungen hervorbringt.

Neben diesen Heilmitteln verdient wohl hier auch die Asa foetida einen Platz; sie ist von vorzüglichen Eigenschaften, wenn sich nicht allein im Lymphsysteme, sondern auch im Knochensysteme eine tiefe Affektion äußert und ganz besonders wenn bei der Gelenkauftreibung Caries bevorsteht oder bereits sich ausgebildet hat und wenn diese Umstände von heftigen Reißen in den Knochenröhren und Druckschmerz in den Weichtheilen begleitet sind. Unter solchen Verhältnissen ist sie unstreitig nicht zu entbehren, und ihre Heilkraft läßt sich unter Beihülfe eines zweckmäßigen Psoricum beträchtlich steigern.

Was wir bisher gesagt haben, bezieht sich lediglich auf die Behandlung der Ancylosis vera. In der Anc. spuria findet allerdings ein etwas abgeändertes Heilverfahren Statt; indessen bedarf es hier unter einer zweckmäßigen Leitung der Diät nur selten eines solchen Heilmittels, wie wir eben angeführt haben. Wiederholte Bewegung des leidenden Theiles mit der Hand, eine kräftig nährende, doch leicht verdauliche Diät thun oft viel und nur dann wird man die Anwendung eines Heilmittels nöthig befinden, wenn etwa Umstände eintreten sollten, die entweder eine Verschlimmerung des Uebels oder sonst eine ungünstige Wendung befürchten ließen. Liegt indessen ein anderes tieferes Leiden z. B. Paralysis, zum Grunde, so ist dagegen der Heilweg einzuschlagen, den wir anderswo angeben werden.

Anda, eine Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceen. Die einzige Spezies dieser Gattung ist die A. brasiliensis (A. Gomesii, Joannesia princeps), ein sehr schöner Baum Brasiliens, von den Eingebornen Andaà-Cu genannt. Die Rinde enthält einen Milchsaft, der schädliche Eigenschaften besitzt, und das Wasser, worin man sie mazerirt, tödtet Thiere und besonders Fische. Die Nüsse dieses Baumes enthalten ölreiche Kerne, die in der Gabe von 2—3 Stück seit undenklichen Zeiten als Purgirmittel angewandt wurden; und das Oel, welches sie geben, dient theils zu Einreibungen, theils auch zum Brennen, in der Malerei u. dgl.

Aehnliche Eigenschaften besitzt die Gattung Aleurites, wovon die Al. triloba Forst. ganz zu denselbigen Zwecken verwandt wird, als die Anda brasil.

Andira, eine Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosae Die Rinde ihrer Arten zeichnet sich im frischen Zustande durch eine beträchtliche Bitterkeit aus. And. Horsfieldii Lesch., eine auf Java wachsende Pflanze, wo sie Pronodjivo genannt wird. Die Früchte davon gelten dort als ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen viele verschiedene Uebel und besonders gegen die Zufälle animalischer Gifte, außerdem auch als kräftigendes Mittel für die Verdauung. Zu diesen Zwecken vermischt man sie gepulvert mit den Nahrungsmitteln oder man streut das Pulver auf die Wunden.

Hierher gehört ferner die And. inermis Kunth, worüber das Nähere unter Geoffroya inermis L. Eine andere von dieser rücksichtlich ihrer arzneilichen Eigenschaften wenig verschiedene Art ist die A. racemosa, welche in mehren Gegenden Südamerika's vorkommt. Man bedient sich hiervon der zerstossenen oder gepülverten Kerne gewöhnlich in der Gabe eines Skrupels gegen den Bandwurm; größere Gaben wirken als Gift.

Weniger kräftig soll die Rinde von And. surinamensis D.C. (A. retusa Kunth.) seyn, welche durch den amerik. Arzt Macari im Jahre 1770 zuerst bekannt wurde und im Handel in platten, ungefähr einen Fuß langen und einige Zolle breiten, auf ihrer obern Fläche graulichen, auf der untern rothbraunen Stücken vorkommt; sie ist gestreift und zeigt in ihrem fasrigen blätterartigen Gefüge braune Flecken. Der Geruch ist um so widerlicher und der Geschmack um so bitterer, je frischer sie ist. Sie liefert eine beträchtliche Quantität röthliches Harz und ein Ex-

trakt, welches den Geruch der bittern Mandeln besitzt.

Nach Trommsdorf giebt das wäßrige Extrakt mit Salpetersäure behandelt Sauerkleesäure und sauerkleesauren Kalk und der zu Asche verbrannte holzige Rückstand kohlensaures Kali, schwefel- und salzsaures Kali, Kalk und Kieselerde. Nach Hüttenschmidt enthält die Rinde: Surinamin, oxydirten Gärbstoff, eisengrünenden Gärbstoff, Stärkemehl, Gummi, Aepfelsäure und kleesauren Kalk. Die Asche besteht aus: kohlens., salzs. und phosphorsaurem Kali, phosphorsaurem Kalk und Eisenoxyd, kohlensaurem Kalk, Magnesia, Kieselerde und Manganoxyd. Das Surinamin ist alkaloidischer Natur, stellt sich als in glänzend weißen baumwollenartigen in Wasser und Weingeist lösbaren Krystallen von fadem Geschacke dar und bildet mit Säuren bittere Salze.

Nach ungleich starken Gaben dieser Rinde hat man beobachtet: Zunahme der peristaltischen Bewegung, vermehrte Thätigkeit der Darmschleimhaut, Ekel, Würgen, große Beängstigung, Harnzwang, heftiges Grimmen, Stuhlzwang und reichliche wäßrig schleimmige, zuweilen blutige Durchfälle.

Man hat sie daher als Heilmittel angewandt bei chronischen durch Reizlosigkeit charakterisirten Unterleibskrankheiten, inveterirten Infarkten und groben materiellen Ablagerungen der Eingeweide, schleimigem Nierenweh, Wassersuchten, bei asthmatischen Leiden, beim Keuchhusten u. dgl.

N. Bondt Diss. medica de cortice geoffroyae surinamensis. Lugd. Bat. 1788, 8. — G. F. Hüttenschmidt Diss. inaug. sistens analysin chemicam corticis Geoffroyae surinamensis etc. Heidelb. 1824, 8. — Zwei andere Dissert. von Eggert und von Schwartz. — Chem. Zerleg. der Surinam. Wurmrinde (Trommsd. Journ. der Pharm. I. 2, 123).

Andrachne Cadishaw Roxb., zu der Familie der Euphorbiaceen gehörig, gilt in Indien (Ainslie Mat. med. Ind. II, 487) als ein heftiges Gift, dessenungeachtet benutzt man davon die Blätter, vermengt mit Terminalia Chebula Roxb., als Aetzmittel gegen bösartige Geschwüre.

Androgynus, s. Hermaphroditus.

Andromania, s. Nymphomania.

Andromeda arborea L., eine Pflanze Nordamerika's, deren saure Blätter man in Abkochung zu Stillung des Durstes und Mäßigung des Fiebers gebraucht. Die A. mariana L., ebenfalls in den vereinig. Staaten zu Hause, ist nach Barton giftig und in Abkochung zum Auswaschen der Fußgeschwüre gebräuchlich. Das bräunliche Pulver, welches an den Blattstielen hängt und die Samen umgiebt, dient als Niesmittel. Nach Gmelin besitzt die A. polifolia in Sibirien betäubende und berauschende Eigenschaften.

Andropogon, eine Pflanzengattung aus der Familie der Gramineen, wovon mehre Arten durch ihren angenehmen aromatischen Geruch sich auszeichnen. Die auf den Antillen sehr gewöhnliche A. insulare L. ist nach Descourtils als kräftiges Diureticum, und nach Brome auch als Wundmittel sehr geschätzt. Die A. Ivarancusa liefert in Indien nach Wallich ein wesentliches Oel, welches nach Maxwell's Versicherung in Einreibungen gegen rheumatische Affektionen keinem andern stimulirenden Oele an Wirksamkeit nachsteht. Ebenso gebraucht man die A. Nardus L. als tonisches kräftigendes Mittel, und ehedem, wenn es die Valeriana Jatamansi Roxb. seyn sollte, als Emmenagogum u. Nephriticum (Galen. περὶ συνϑέσ- φαρμ. lib. 8.). Zu gleichen Zwecken benutzt man die von Vauquelin (Ann. du Museum, XIV, 28) analysirte A. Schoenanthus L.

Androsace lactea L., eine in Sibirien einheimische Pflanze aus der Familie der Primulaceen, ist nach Rehmann in der Provinz Irkutsk und in der Nähe von Baikal als Volksmittel gegen Harnverhaltung, Steinbeschwerden und dgl. bekannt. Auch die A. septentrionalis L. sah Gmelin bei Thieren gegen verschiedene Krankheiten, und beim Menschen gegen Tripper und Weißfluß anwenden. Unter diesem Gattungsnamen erwähnt übrigens Dioskorides (lib. III, c. 150) eine in Syrien wachsende Pflanze, welche er sowie den Samen ihrer harntreibenden Kräfte wegen gegen Wassersucht und äußerlich gegen Gicht empfiehlt.

Andrum. Mit diesem Ausdrucke bezeichnen die malabarischen Aerzte nach Kämpfer (Amoen. exot. p. 557) eine eigenthümliche endemische Krankheit, die mit der Hydrocele übereinstimmt. Die Ursache davon setzen sie in schlechtem Wasser, Kämpfer leitet sie indessen besonders von den eigenthümlichen kalten Nachtwinden her. Die Krankheit fängt mit Erysipelas des Skrotums an, in dessen Höhle nach einer gewissen Dauer eine scharfe Flüssigkeit sich sammelt, die sich immer mehr anhäuft und das Skrotum beträchtlich ausdehnt. Die Krankheit befällt die Einwohner und Fremden und ist an sich zwar nicht gefährlich, dringt aber nach längerer Dauer in die Testikeln selbst ein und veranlaßt dann eine Hydrosarcocele. Wenn die mit dem Anfange der Krankheit behafteten Kranken ihren Aufenthalt verändern und in eine andere Gegend sich begeben, so vermindert sie sich und verschwindet allmälig ganz. Vgl. Elephantiasis.

Anemone, eine Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen. Die meisten

dieser angehörigen Arten zeichnen sich durch ein scharfes Prinzip und die epispastischen Eigenschaften aus. Die wichtigern sind 1) Anem. nemorosa, außerordentlich scharf und nach Bulliard ein heftiges Gift für Thiere (s. Ranunculus albus); 2) A. patens, in Rußland und besonders in der Ukraine vorkommend, welche von den Landleuten äußerlich gegen rebellische Geschwüre angewandt wird und in kleinen Gaben gegen die Konvulsionen der Kinder sehr nützlich seyn soll; 3) A. pratensis und A. Pulsatilla L., s. Pulsatilla. 4) A. sibirica L., nach Pallas als blasenziehendes Mittel gebräuchlich, und 5) A. trilobata L. und A. triternata L., beide im südlichen Amerika einheimisch und nach Candolle giftig für Thiere.

Anemoninum, Anemonina, Anemonin, Pulsatillakampfer. Diese Substanz, nach Funke das wirsame Prinzip der Pulsatilla, zuerst von Heyer im destillirten Wasser der Pulsat. pratensis als Kamphorid entdeckt, stellt sich nach dem letztern als ein weißes krystallinisches geschmackloses, flüchtiges und leicht entzündliches Pulver dar. Störck machte die Bemerkung, daß diese Krystallen durch's Schmelzen einen sehr scharfen und stechenden Geschmack annehmen. Robert in Rouen fand in der Anem. pulsatilla gleichfalls eine solche Substanz, die nach ihm weder saurer noch alkalischer Natur ist und nach Vauquelin in Wasser sowie in Alkohol nur unter Wärme sich auflöst, in der Kälte aber sich wieder niederschlägt, weshalb er derselben ihren Platz unter den konkreten Oelen anweist. Dasselbige Prinzip entdeckte Schwartz offenbar in der Anem. nemorosa L. und hielt es für eine eigenthümliche Säure (Acid. anemonicum), welche nach ihm als ein weißes sehr scharfes in Wasser und Alkohol nur wenig lösliches Pulver erscheint. Demzufolge findet sich das Anemonin in mehren Anemonenarten, und jedenfalls auch ein diesem verwandes Prinzip in der Clematis und andern Ranunculaceen.

Anethum graveolens L., Dill, fr. Aneth odorant, engl. Dill Anet. Diese einjährige Pflanze ist ursprünglich in Spanien und Portugal zu Hause, wird aber bei uns häufig in Gärten gezogen. Von dem Fenchel unterscheidet sie sich durch ihren kürzeren Stiel und ihre jährige Wurzel. Die eiförmigen, länglichen, etwas zusammengedrückten, an jeder Seitenfläche mit fünf Längenstrichen versehenen Samen besitzen einen aromatischen dem des Kümmels ähnlichen Geruch und einen gewürzhaften, erwärmenden Geschmack.

Man bediente sich ehedem der Samen als Mittel, Blähungen und Blähkrämpfe zu beseitigen, dem Schluchzen Einhalt zu thun und die Milch bei Wöchnerinnen zu vermehren. Jetzt sind sie in der Medizin außer Gebrauch und dienen nur noch in der Haushaltung als leichtes Gewürz, z. B. zum Einlegen der Gurken.

Anethum foeniculum, s. Foeniculum.

Aneurysma, Pulsadergeschwulst. Die wahre Pulsadergeschwulst ist eine Art Gefäßausdehnung, wo die Krankheit ihren Sitz in einer Arterie (Pulsader) genommen hat, die dadurch an irgend einer Stelle sehr ausgedehnt ist. Als Aneurysma spurium, falsche Pulsadergeschwulst, betrachtet man es aber, wo das Blut die Arterie ganz verlassen hat und in dem benachbarten Zellgewebe die Geschwulst bildet, obgleich dieser Fall mehr den Hämorrhagien angehört und mit dem wahren Aneurysma nur soviel gemein hat, daß in beiden eine Arterie leidet. Man unterscheidet übrigens wohl auch Aneurysmata spontanea, welche nicht durch Verletzungen entstanden sind, außerdem Aneurysma mixtum, circumscriptum und diffusum je nach ihrer Gestalt und den sie begleitenden Umständen; alle diese Distinktionen haben indessen keinen praktischen Werth.

Bei der sogenannten wahren Pulsadergeschwulst findet nicht blos eine Erweiterung der Arterie Statt, sondern die innere Arterienhaut, die viel zu starr und spröde ist, als daß sie eine solche Dehnung aushalten könnte, ist meist zerplatzt oder völlig verschwunden. Diese Meinung ist schon vor mehr als zweihundert Jahren von dem italienischen Wundarzte J. B. Silvaticus ausgesprochen, aber auch wieder verlassen worden, bis in der neuern Zeit Scarpa u. A. abermals darauf aufmerksam machten und sie durch anatomische Untersuchungen bestätigten. Ebensowenig bilden die Muskelfasern der Arterie die Geschwulst, weil diese getrennt und seitwärts gedrängt werden, während das Blut zwischen ihnen hindurchtritt. Nur die Scheidenhaut der Arterie (Tunica externa) ist durch die Geschwulst ausgedehnt; durch diese Ausdehnung wird aber auch ein gewisser Entzündungszustand herbeigeführt, wodurch diese Haut sich noch mehr verdickt. Darin besteht dann der wesentliche Unterschied einer wahren Pulsadergeschwulst, da bei der falschen auch die äußere Haut zerrissen ist.

Die Schädlichkeiten, welche zu Bildung eines Aneurysma Veranlassung geben, sind sehr manchfach und wirken theils gemeinschaftlich auf alle Arterien, theils auf einige ausschließlich. Alle diese Schädlichkeiten können jedoch diesen eigenthümlichen Zustand wohl schwerlich und für sich allein hervorbringen, wenn nicht eine allgemeine Disposition dazu im Organismus schon begründet liegt. Dahin scheinen vorzüglich die psorischen, skorbutischen und skrofulösen Dyskrasien zu gehören. Auch herpetische, gichtische und rheumatische Affektionen, sowie vorzüglich Syphilis, Quecksilbermißbrauch legen dazu häufig

den Grund. Da den Aneurysmen gewöhnlich eine allgemeine Verderbniß oder Infektion der Säftemasse zum Grunde liegt, so sieht man nicht selten zu gleicher Zeit mehre sich bilden; oder es entsteht nach Heilung des einen wiederum ein neues an einem andern Orte. Außerdem sind theils als prädisponirende, theils als direkt wirkende Ursachen zu erwähnen, zu große Dicke der Gefäßwandungen, besonders der linken Herzkammer, zumal wenn ihre Capazität zu der Dicke ihrer Wandungen nicht im rechten Verhältnisse steht; sodann die besondere Lage einer Arterie, z. B. der Art. poplitea in der Nähe des Gelenkes, durch dessen zu starke Bewegungen weniger geschmeidige und dehnbare Arterien leicht zu sehr ausgespannt und zerrissen werden, mechanische Verletzungen; übermäßiger und öfterer Genuß erhitzender geistiger Getränke; Verknöcherung der innern Arterienhaut, steatomatöse, fungöse Degenerationen und Verschwärung derselben; überdieß auch Verkrümmungen, besonders des Rückgrathes u. dgl.; Verhältnisse, welche die sogenannte Diathesis aneurysmatica begründen. Als mehr direkt veranlassende Ursachen hat man hauptsächlich die Affekte zu betrachten, die, wenn sie plötzlich einwirken, der Bildung eines Aneurysma's auf der Stelle Gelegenheit geben können. Unter ihnen stehen diejenigen oben an, welche vorzüglich die Thätigkeit der größeren Gefäßstämme und des Herzens selbst in einem gewissen Grade alteriren, als namentlich große Angst, Schreck u. dgl. Mir selbst ist ein sprechendes Beispiel von einer etwa 30jährigen Frau bekannt, die in Folge plötzlichen Schreckes von Stund an erkrankte und ein ganzes Jahr darnieder lag, bis endlich das Aneurysma zerriß und durch Verblutung das Leben der Unglücklichen endigte. Die Sektion zeigte die Aorta descendens in der Brust zu einer enormen Größe ausgedehnt, so daß dieselbe als eine sehr dünne und halbdurchsichtige fast sackförmige Blase erschien.

Ist ein Aneurysma schon ausgebildet und sich selbst überlassen, so kann der Verlauf und Ausgang desselben auf zwiefache Art Statt finden. Wird nämlich die allgemeine Schädlichkeit, wodurch dasselbe unterhalten wird, aus dem Organismus entfernt und unterstützt man dabei die Naturkräfte auf eine zweckgemäße Weise; so geschieht es nicht selten, daß das Aneurysma sich wieder schließt. Es bildet sich an der verletzten Stelle aus koagulirter Lymphhe gleichsam eine neue Arterienwand, wodurch die Arterie ihren Normalzustand nach und nach wiedererlangt; die Pulsation in der erweiterten Stelle nimmt an Stärke immer mehr ab, weil sie jetzt weniger mit der Arterie selbst kommunizirt, und endlich hört sie ganz auf und das ausgetretene Blut wird allmälig resorbirt. Seltener sind die Fälle, wo die Arterie durch die Natur selbst völlig geschlossen wird, und dann kann man die Heilung nicht vollständig nennen. Dauert aber die innere Schädlichkeit fort, so nimmt auch das Aneurysma an Umfang immer mehr zu; die benachbarten Theile schwinden durch den Druck oder werden aus ihrer Lage verdrängt, und es kann dann auf mancherlei Art nachtheilig wirken und die Verrichtungen der angränzenden Organe stören (z. B. wenn es die Carotis ergriffen hat, das Schlingen verhindern); endlich platzt es und tödtet oft auf der Stelle durch Verblutung. Doch erfolgt nicht immer sogleich der Tod, sondern die Geschwulst verbleibt noch einige Zeit in diesem Zustande.

Aneurysmatische Metamorphosen können in jeder Arterie Statt finden, obgleich die größeren mehr dazu geneigt sind als die kleineren, vorzüglich aber diejenigen, welche vermöge ihrer Lage der Einwirkung äußrer Schädlichkeiten mehr ausgesetzt sind als andere, und unter diesen wieder am meisten die gebogenen Stellen. Keine Arterie zeigt sie daher häufiger als die Arteria poplitea. In seltneren Fällen findet man das Aneurysma blos an einer Seite der Arterie; gewöhnlich nimmt es den ganzen Umfang derselben ein. Je näher es der Oberfläche liegt, desto leichter ist es zu unterscheiden. Es erscheint als eine mehr oder weniger große Geschwulst, die fluktuirt, anfangs ganz, später aber nur zum Theil sich wegdrücken läßt, nach Aufhebung des Drucks aber sogleich wieder zurückkehrt; man fühlt an ihr eine pulsirende Bewegung, die mit dem Pulsschlage der Arterien übereinstimmt. Bringt man unterhalb der Geschwulst eine Kompression an, so wird sie größer und pulsirt deutlicher; komprimirt man aber oberhalb derselben, so fällt sie zusammen und das Pulsiren hört auf, weil kein Blut in die leidende Arterie gelangt. Wenn aber die Größe der Geschwulst beträchtlich zunimmt, so fühlt man das Pulsiren nicht mehr so deutlich wegen des koagulirten Blutes, das sich in dem Sacke anhäuft; dann zeigt sie auch ein mehr breiartiges als gespanntes fluktuirendes Gefühl. Unterhalb der leidenden Stelle schwindet das Glied wegen mangelnder Ernährung; der Druck der Geschwulst auf die benachbarten Nerven und die damit verbundene Spannung verursacht unerträgliche Schmerzen, die Wärme vermindert sich und es entsteht ein Gefühl von Ameisenlaufen.

Bei Aneurysmen an inneren Organen fallen natürlich die meisten dieser diagnostischen Kennzeichen weg und man muß dann vorzüglich auf die Zeichen gestörter Funktion sehen, die sich theils im ganzen Organismus, vorzüglich im Blutumlaufe, theils an einzelnen Theilen wahrnehmen lassen. Solange sie aber noch klein sind, sind diese sehr undeutlich und unbestimmt, und wenn sie erst eine bedeutende Größe erreicht haben, kann schwerlich eine Heilung, wohl aber eine Erleichterung des Uebels Statt finden. Die allgemeinsten Zeichen bestehen darin, daß nach

einer starken Erschütterung oder sonstigen Verletzung einer Kavität sich in der Nähe der am meisten leidenden Stelle ein anfangs dumpfer und verborgener, nachher aber immer deutlicher werdender Schmerz mit einem Gefühle von Druck und deutlich mit dem Pulsschlag übereinstimmenden Klopfen einstellt; hierzu kommt ein unregelmäßiger Puls in den Theilen, die ihre Blutgefäße aus dem leidenden Arterienstamme erhalten, alsdann, wenn das Aneurysma sehr nahe am Herzen ist, häufiges Herzklopfen und beschwerliches Athemholen und endlich ödematöse Geschwulst der Extremität, die dem leidenden Theile am nächsten liegt, aber ihre Blutgefäße von da empfängt. Die häufigste Pulsadergeschwulst an inneren Theilen ist das Aneurysma aortae.

Eine Verwechselung des Aneurysma's mit Geschwülsten, Auswüchsen u. dgl. kann bei einiger Geübtheit nicht gut Statt finden, obgleich es zuweilen geschieht, wie ich selbst zu sehen Gelegenheit gehabt habe, daß promovirte Chirurgen ein Aneurysma als Drüsengeschwulst ansahen.

Die **Behandlung** der Aneurysmen überhaupt ist mit großer Schwierigkeit verknüpft und nur in den selteneren Fällen eine vollständige und dauerhafte Heilung derselben durchführbar. Selbst mittels des Messers, womit die allöopathischen Aerzte so gern operiren und oft die unerträglichsten Schmerzen verursachen, sind nur sehr wenig Heilungen gelungen, da in vielen Fällen dieser Art die Kranken unter der Hand des Operirenden sich verbluteten und erlagen, am häufigsten aber das mit dem Messer ausgerottete Aneurysma, wenn es nämlich demselben zugänglich gewesen war, an einem andern Orte bald wieder hervorkam. Bei den Aneurysmen innerer Organe, z. B. der Aorta, wissen die allöopathischen Aerzte weiter nichts anzuwenden als höchstens etwa in enormgroßen Gaben das Nitrum, das vermöge seiner lähmenden Wirkungen für das Gefäßsystem die stärkeren Beschwerden für einige Tage entfernt, nachher aber eine Verschlimmerung des Leidens und Beschleunigung des Todes immer nothwendig als Folge nach sich zieht, oder auch die Digitalis, die jetzt das allgemeinste und beliebteste Mittel ist, weil man ihre Wirkungsart sich so erklärt, daß sie nicht allein durch die Kolatorien der Nieren ableite, sondern vorzüglich die Resorption oder Aufsaugung erhebe und verstärke und die Gefäßthätigkeit in verhältnißmäßig gleichem Grade herabstimme. Daß aber durch Ableiten, Resorption und Herabstimmen oder Schwächen eine Heilung nie erzielt, nie vollbracht werden kann, dieß sieht wohl selbst der Nichtarzt ein.

Gerade den entgegengesetzten Weg pflegen wir in Behandlung solcher Leiden einzuschlagen, weil wir aus Erfahrung wissen, daß schwächende Mittel nie nützen, nur unendlich schaden können, indem bei allen Aneurysmen an sich der höchste Grad von Schwäche oder Laxität in den Gefäßwandungen besteht, die natürlich schon vorher durch die prädisponirenden Ursachen gesetzt werden. Obgleich auch uns bisher nur wenig Fälle einer vollständigen Heilung geglückt sind, so ist es doch eine unbestrittene Thatsache, daß die Homöopathie für Behandlung derartiger Uebel am geeignetsten ist und bei der Wahl eines zweckgemäßen und ganz passenden Heilmittels gewiß immer einen bedeutenden Grad von Linderung und oft auch eine gründliche und bleibende Heilung herbeizuführen vermag.

Um nun in das Spezielle dieses Gegenstandes einzugehen, müssen wir auch hier zunächst erinnern, daß der rationelle Arzt seinen Heilplan nicht allein den in die Augen fallenden äußeren Symptomen, sondern zugleich den Gelegenheitsursachen, von denen die Entstehung des Uebels abhängt und dasselbe genährt wird, möglichst anzupassen habe und mithin außer einem im Allgemeinen entsprechenden Heilmittel oft auch eines oder mehre andere in gewissen Zeiten interponiren müsse, das in seinen Wirkungen direkt gegen das eigentliche Grundleiden gerichtet ist. Er wird es daher in vielen Fällen gleichzeitig mit der Unheilsstifterin latenter Psora zu thun haben, oft auch gegen Syphilis und in vielen Fällen auch gegen die verderblichen Folgen des Quecksilbersiechthumes wirken müssen. Nur durch die gewissenhafte Erfüllung solcher Indikationen ist der wahre Heilzweck vollkommen erreichbar.

Solange ein Aneurysma, möge es seinen Sitz in den Centralorganen des Blutumlaufes oder auch in kleineren Gefäßzweigen haben, mehr mit dem entzündlichen Charakter auftritt oder wenigstens von einigen Symptomen begleitet ist, welche zur Konstruktion der Entzündung gehören; kenne ich kein besseres und wohlthätigeres Heilmittel als das Aconitum. Ein einziges Streukügelchen davon bewirkt schon in wenig Stunden eine ziemlich lange bleibende Linderung der peinigendsten Beschwerden, indem die stichartigen und zusammendrückenden oder spannenden Schmerzen, welche damit oft verbunden vorkommen, sowie die mit Angst verknüpften kongestiven Zustände nach Brust und Kopf, das heftige nicht selten hörbare Klopfen in der Brust und die dadurch bedingten Athmungsbeschwerden allmalig nachlassen und endlich auf ungleich längere Zeit ganz aufhören. In allen diesen Fällen kann man das Aconitum indessen gewisser Maßen als ein bloßes Palliativmittel betrachten, weil es eine radikale Heilung für sich allein wohl nie bewirken kann, mit Ausnahme etwa derjenigen Fälle, die durch eben vorausgegangenen Schreck plötzlich entstanden sind und äußerlich durch ihre Symptomen hinlänglich erkennbar hervortreten, obgleich auch hier selbst bei völliger Beseitigung aller krankhaften Erscheinungen der Nachgebrauch eines

zweckgemäßen Psoricum's stäts ebenso räthlich als heilsam seyn dürfte. Dadurch, daß das Aconitum nicht allein den Symptomen vortheilhaft entgegenwirkt, welche aus allmäliger oder plötzlicher krankhaften Steigerung der Gefäßthätigkeit hervorgehen, sondern selbst auch die höchst nachtheiligen Folgen des Schreckes, die sich hauptsächlich im Nervensysteme äußern, auf eine leichte und blande Weise mildert und entfernt, wird es offenbar auch in manchen Aneurysmen eines unsrer schätzbarsten Heilmittel.

In denjenigen Fällen, wo nach der Anwendung das Aconitum die aneurysmatischen Beschwerden nicht gänzlich verschwinden, wird man ihm die Bryonia, Belladonna oder die Nux vomica oft mit Vortheile folgen lassen können. Die Belladonna wird sich immer sehr heilsam erweisen, wenn nächst großer Unruhe ein starkes Klopfen in der Brust, ein klammartiges Drücken im Rückgrathe, vorzüglich nach den Schultern herauf, plötzliches Hitzeaufsteigen aus dem Unterleibe in die Brust und dabei ein solches mit Uebelkeit verbundenes Herzdrücken sich behaupten, daß durch letzteres das Athemholen verkürzt und beklemmt wird.

Die Nux vomica, welche übrigens gleichfalls den übeln Folgen niederdrückender Affekte sehr gut entspricht, wird oft auch nach dem Aconitum nöthig und besonders angezeigt durch Unruhe und Hitze in der Brust, verbunden mit Aengstlichkeit und Schlaflosigkeit, mit öfteren kleinen Anfällen von Herzkopfen und einzelnen Stichen in der Herzgegend, sodann auch wenn dazu warme Aufwallungen des Blutes, ein eigenthümliches Spannen und Klopfen in der Brust, besonders früh, und schmerzhafte Stöße nach dem Herzen, die mit den Pulsen synchronisch erscheinen, u. dgl. hinzutreten. Wo außer andern Umständen die Angst den höchsten Grad von Heftigkeit erreicht, da nehme man seine Zuflucht zum Arsenicum, wovon eine einzige kleinste Gabe gewiß in den meisten Fällen zu Mäßigung und Hebung derselben hinreichen wird. In den vollendeten Aneurysmen ist das Arsenik ein ganz unentbehrliches Heilmittel, worin jeder, der hierin Erfahrungen gemacht hat, mit uns übereinstimmen wird.

Haben mechanische Ursachen, äußere Verletzungen, Quetschungen, Stöße u. dgl. die Bildung des Aneurysma's veranlaßt, so macht sich hier wiederum die Arnica als das vorzüglichste Heilmittel geltend. Die Wirkung derselben wird um so kräftiger und heilsamer sich darstellen, je kürzere Zeit das Uebel gedauert hat, und besonders auch wenn der Herzschlag mehr einem Zucken ähnlich oder bald schnell bald langsam sich zeigt, und mit einem eigenthümlichen Zwängen, zusammendrückenden oder stoßenden Schmerz in der Herzgegend, mit dem Gefühle, als wenn Blut in der Brust angehäuft wäre, oder mit Stößen und einer Art Ameisenlaufen in den Extremitäten verbunden vorkommt. Sie findet als solche ferner auch da ihre Anwendung, wo eine längst ausgebildete Pulsadergeschwulst in ihren äußern Umgebungen zerplatzt ist und bereits Blut ergossen hat. Im letzteren Falle gelingt es durch ihren Gebrauch vielleicht nicht selten, daß die Wunde der Geschwulst zur Vernarbung gelangt und diese selbst an Umfang abnimmt und verschwindet, zumal wenn man ihre Wirkung durch die Beihülfe eines angemessenen Psoricum zu unterstützen sucht.

Alle diese Heilmittel, die wir bisher aufgeführt haben und denen wir noch manches andere hätten beifügen können, vermögen gewiß nur in den seltensten Fällen eine wirkliche und vollständige Heilung des fraglichen Uebels zu vermitteln. Da wir dieses Resultat durch eine mehrjährige Erfahrung erlangt und immer bestätigt gefunden haben, so können wir wohl auch mit Recht behaupten, daß die erwähnten apsorischen Heilmittel stäts der Beihülfe eines zweckgemäßen Psoricum's bedürfen, wodurch der Zweck wenn auch nicht immer schneller, doch sicherer erreicht wird. Zu diesem Behufe sind indessen nicht alle Psorica in gleichem Grade brauchbar, sondern die vorzüglichsten von ihnen sind folgende.

Außer dem Arsenik, dessen bereits Erwähnung geschehen ist, nennen wir hier zunächst das Acidum sulfuricum. Viel läßt sich von diesem Heilmittel erwarten, wenn man nächst öfterem Herzklopfen und spätem Einschlafen einen allmälig zunehmenden stumpfen Schmerz, vorzüglich in dem leidenden Theile, Engbrüstigkeit mit erschwertem Sprechen, schmerzhafte Empfindlichkeit der Achseldrüsen, Herzpochen ohne Aengstlichkeit, vielleicht auch Nasenbluten u. dgl. bemerkt. Sie ist daher besonders für solche Fälle geeignet, die erst in der Entwickelung begriffen sind.

Eines der wichtigsten und kräftigsten Heilmittel ist die Calcaria carb. Man bedient sich ihrer gern und mit dem ausgezeichnetstem Erfolge, wenn Acidum nitricum oder Sulfur vorher angewandt worden sind, und ihre Wirkung bereits vollendet haben. Große allgemeine Schwäche und Abgeschlagenheit, Anfälle von Ohnmachten, unruhiger häufig durch Blutwallungen und Hitzegefühl im ganzen Körper gestörter Schlaf; ängstliche und mürrische Gemüthsstimmung, oder Niedergeschlagenheit mit großer Angst und heftigem Herzklopfen, Klopfen in allen Adern, vorzüglich des leidenden Theils, Blutdrang nach dem Kopfe, Abmagerung und Blässe des Gesichts, zuweilen Aufgedunsenheit desselben, Nasenbluten, häufiger Durst; Anschwellung der Drüsen, starkes Herzpochen nach dem Essen und jeder Bewegung; Engbrüstigkeit und Reiz zum Husten, beim Gehen selbst Anfälle von Erstickung, zuweilen ein Zittern des Herzens, Wundheitsgefühl in der Brust beim Einathmen, ziehend reißende

Schmerzen im Rückgrathe, Anschwellung der Füße oder wohl auch der Hände u. dgl. weisen als charakteristische Zeichen auf die Nothwendigkeit des Gebrauchs der Calc. carb hin. Bei vorausgegangenen flechtenartigen oder andern Hautausschlägen wird sie ihre gute Wirkung ebenso wenig versagen als wenn diese noch bestehen.

Von dem Causticum machen wir den besten Gebrauch, wenn wir nächst verdrießlicher und ärgerlicher Stimmung und Hinneigung zum Zorn, Schreckhaftigkeit und Lebensüberdruß bemerken, häufiges Gähnen, Zittern, Schlaflosigkeit durch Brustbeschwerden und nächtliche Blutwallungen bedingt, Ohnmachtsanfälle, öftere fliegende Hitze mit einem gewissen Mißbehagen, Reißen in verschiedenen Stellen; Spannung in den Schläfen; Pochen in den Hirnarterien und Aengstlichkeit, häufig Hitze und Röthe im Gesichte, Nasenbluten, vielen Durst, bängliche und zitterige Unruhe, mit Vollheit und Ziehen im Bauche, krampfähnliche Brustbeschwerden, schmerzhafte Beklemmung in der Brust beim tiefen Athmen, Kurzathmigkeit, mit Erstickungszufällen und wohl auch mit trocknem Hüsteln, heftiges ängstliches Herzklopfen bei kurzem Athmenholen, Schwere in allen Gliedern, Anschwellung der Extremitäten u. dgl.

Colocynthis steht an ihrem Platze, wenn außer sehr gereizter und ängstlicher Gemüthsstimmung, ängstlicher und unruhiger Schlaf, Mattigkeit in allen Gliedern mit Ohnmachten, reichlicher Schweiß am Kopfe, Gesichtsblässe, Brennen in den Backen, Engbrüstigkeit, schweres langsames Athemholen, besonders des Nachts, beklemmendes Drücken in der Brust, als wenn sich die Lungen nicht gehörig ausdehnen könnten, Wundheitsgefühl zwischen den Schultern in der Ruhe, beim Gehen hingegen in stechend spannende Schmerzen übergehend; spannend stechende Schmerzen in den untern Gliedmaßen, die blos beim Einathmen und bei der Rückenlage eintreten; wenn also diese und ähnliche Symptomen Statt finden.

Graphites bei sehr reizbarem Gemüthe, großer Schreckhaftigkeit, Düsterheit des Kopfes und Schwindel des Morgens und wenn gleichzeitig sehr unruhiger durch große innere Unruhe nnd Blutwallungen unterbrochener Schlaf, ohnmachtähnliche Schwäche, zitterige Empfindlichkeit durch den ganzen Körper, starkes Klopfen in den Adern, vorzüglich des leidenden Theils, selbst nach der geringsten Bewegung, sodann auch Schweißausbrüche, Lähmigkeitsgefühl in allen Gliedern, oft Hitze mit Angst oder auch Frost und Kälte, ängstlicher Ausdruck im Gesichte und Blässe desseben mit matten Augen, zuweilen auch Hitze im Gesichte und Nasenbluten, Gefühl von Steifheit oder Druck am Halse, nach dem Essen Durst, Mangel des Monatlichen, Abends beim Liegen Engbrüstigkeit und klemmendes Pressen auf der Brust, heftiges zuweilen mit Stechen verbundenes Pochen in der Herzgegend, öftere Eingeschlafenheit der Gliedmaßen, Anschwellung der Füße u. dgl. sich bemerklich machen. Diesen Symptomen entsprechend leistet der Graphit zuweilen die trefflichsten Dienste und vermag sogar noch da vielleicht Hülfe zu verschaffen, wo die Geschwulst einen großen Umfang erreicht hat und die Wirkungen der latenten Psora sie in ihrem weitern Fortschreiten begünstigen.

Lycopodium wenden wir mit Nutzen an, wenn neben einer bald gleichgültigen oder ängstlichen bald auch sehr traurigen Gemüthsstimmung der Schlaf durch Erschrecken oft gestört oder auch durch Aengstlichkeit und Herzklopfen unterbrochen wird und wenn damit in Gesellschaft Schwindel und Uebelkeit, große Schwäche, besonders in der Ruhe, Taubheitsgefühl fast in allen Gliedern, große Müdigkeit nach dem Erwachen, Klopfen oder auch Druckschmerz im Kopfe, Blässe und Eingefallenheit des Gesichts mit ganz blauen Rändern um die Augen, zuweilen fliegende Hitze im Gesichte und Durst, Beengung der Brust mit Spannen und Stechen im vordern Theile derselben oder Drücken mit Beängstigung unter dem Herzen, Klopfen im Rücken, Anschwellung der Füße oder Hände und außer kalten Schweißen oft auch Kälte der Füße u. s. w. vorkommen.

Die Sepia entwickelt ebenso ausgezeichnete Kräfte, wenn der Kranke sehr empfindlich und ärgerlich gestimmt und schreckhaft ist, oft mit Wehmuth über seine Gesundheitsumstände nachdenkt, unruhig schläft und im Schlafe oft erschrickt oder beängstigende Träume hat und wenn dabei auch nach geringer Bewegung eine fliegende Hitze, außerdem ohnmachtähnliche Schwäche und Abgeschlagenheit der Glieder eintritt, die Gliedmaßen häufig einschlafen und zugleich ein hoher Grad von Empfindlichkeit gegen kalte Luft, nächtliche Blutwallungen mit Beklommenheit in der Brust, große Hitze und Unruhe, Zucken und krampfhaftes Ziehen hie und da im Körper, öftere Anfälle von Hitze, Blutandrang nach dem Kopfe und starke Hitze in demselben, Klopfen im Kopfe in der Ruhe sowohl als bei Bewegung, Geschwulst in der Gegend der Schläfe, Blässe und Aufgedunsenheit des Gesichts, fliegende Hitze im Gesichte besonders vom Sprechen, Nasenbluten, Herzklopfen mit Hitze nach dem Essen, Gesichtsschweiß, Kurzathmigkeit, Brustbeklemmung mit Herzklopfen, Vollheitsgefühl und zusammenziehender Schmerz in der Brust, wodurch das Athmenholen behindert wird, Spannen oder spannendes Drücken in der Brust, Blutwallungen nach der Brust mit starkem Pochen, Spannschmerz oder Reißen zwischen den Schultern, Anschwellung der Achseldrüsen und der Extremitäten Statt finden. In der Sepia besitzen wir ein Heilmittel, das nicht al-

lein den Aneurysmen der Centralorgane des Blutgefäßsystemes überhaupt entspricht, sondern auch in Krankheiten des Herzens als Mittelpunkt derselben oft sehr wohlthätige Wirkungen entfaltet.

Sulfur findet seinen Platz bei niedergeschlagener oder ängstlicher Gemüthsstimmung, verbunden mit Abneigung gegen jedwede Arbeit, bei öfterem Einschlafen der Extremitäten mit einer Art Ameisenlaufen unter der Haut, heftigen Blutwallungen mit Weichlichkeitsgefühl und Brennen in der Brust und den Adern, allgemeiner Mattigkeit und Trägheit, bei Schlaflosigkeit und unruhigem Hin- und Herwerfen, pulsirendem Klopfen im Kopfe, allgemeiner Hitze mit Durst, zuweilen auch Kältegefühl; ferner bei blassem und eingefallenem Gesichte mit tief liegenden Augen, Spannung und Vollheit im Leibe, Kurzathmigkeit, die gegen Morgen mit Herzklopfen endet, starker Brustbeengung und öfterem Herzklopfen, bei Verrenkungsschmerz in der Brust mit Beklommenheit, Spannen zwischen den Schulterblättern, Stichschmerzen aus dem Achselgelenke bis in die Brusthöhle. Die Anwendung des Schwefels in aneurysmatischen Zuständen ist noch besonders gerechtfertigt, wenn ausgebildetes Skrofelleiden u. dgl. vorausgegangen ist oder noch besteht. Uebrigens entspricht er vorzüglich den von Verkrümmungen der Knochen, z. B. des Rückgraths, ausgegangenen oder mit ihnen komplizirten Aneurysmen.

Wir haben hier natürlich von den Pulsadergeschwülsten und der ärztlichen Behandlung derselben blos im Allgemeinen gesprochen und auch nur diejenigen Heilmittel angegeben, welche wir theils durch Erfahrung theils auch durch die bloße Theorie als die wichtigsten und nützlichsten für solche Fälle kennen gelernt hatten. Zwar konnten wir noch mehre Heilstoffe zu den hier aufgeführten hinzuthun, allein jene haben wir absichtlich übergangen theils wegen ihrer weniger spezifischen Kräfte für den uns vorliegenden Gegenstand theils auch um den Umfang unsrer Arbeit nicht zu weit auszudehnen. Der rationelle Arzt wird nie vergessen streng zu individualisiren und daher auch in gegebenen Fällen jederzeit sorgfältigst untersuchen, ob vorausgegangene Rhachitis oder Syphilis oder Hydrargyrosis (Quecksilbersiechthum) oder sonst ein ähnlicher Vorgang mit dem gegenwärtigen Leiden in einem Causalverhältnisse stehe; ob einer dieser Momente die Bedingung des Aneurysma in sich enthalte oder gegeben habe. Er wird also in allen diesen Fällen einen von den oben angegebenen verschiedenen Heilplan einzuleiten und nächst einem andern im Allgemeinen passenden Heilmittel oft auch Thuya, Acidum nitricum, zuweilen selbst Mercurius, Asa foetida u. a. anzuwenden haben. Wir müssen uns daher begnügen mit einem Fingerzeig, der, wenn auch nicht in allen, doch in den meisten Fällen sicher leiten kann, und verweisen unsre Leser noch auf die Abhandlungen der dem Aneurysma oft zum Grunde liegenden Leiden, sowie besonders auf die Beschreibung der Theile, welche diesem Uebel am häufigsten ausgesetzt sind.

Am Schlusse erlauben wir uns nur soviel noch zu bemerken, daß es bei Behandlung so schwerer und langwieriger Krankheiten als die Pulsadergeschwülste sind, was sich auch von selbst versteht, nicht allein auf die richtige Wahl eines möglichst passenden Heilmittels ankommt, sondern vorzüglich auch auf die Anordnung eines zweckgemäßen diätischen Regimens. Namentlich darf man solchen Kranken den Genuß solcher Speisen nie gestatten, die vermöge ihrer Zubereitung oder Bestandtheile die Thätigkeit des Gefäßsystemes irgend auf eine Weise erregen oder schwächen; man muß ihnen besonders während der Kur alles Erhitzende, alles Gewürzhafte u. dgl. streng untersagen. Dagegen können und müssen sie bei einer blanden, leicht verdaulichen und dennoch gut nährenden Diät, wenn es ihr Zustand nur erlaubt, öfters eine mäßige und langsame Bewegung in freier Luft machen, jede Erschütterung des Körpers aber, z. B. durch einen Sprung u. dgl. schlechterdings vermeiden und auch in geistiger Hinsicht jede mögliche Alteration von sich entfernt zu halten oder abzuwenden suchen. Denn die geringste Erregung des Geistes wie des Körpers kann hierbei oft großen Schaden anstiften. Ist der Patient nicht im Stande selbst zu gehen, so sorge man für die Gestatio der Alten, d. i. für eine Bewegung, wo der Kranke sich nicht anzustengen braucht, und dazu ist langsames Fahren auf ebener Straße am geeignetsten.

Die Schriftsteller, welche ihre Ansichten theils in Monographieen theils in Kompendien niedergelegt haben, sind Silvatico, Lancisius, Weltin, Matani, Trew, Guattani, Asmann, Verbrugge, Murray, Lauth, F. Ayrer, Dingemanns, A. Scarpa, P. Maunoir, J. Flajani, J. Hunter, E. Home, P. Molinelli, J. A. Brambilla, Corvisart und Hodyson in seinem musterhaften Werke.

Anfall, Accessus, Paroxysmus, Excandescentia u. m., bezeichnet eigentlich das Fallen an Etwas, in der Pathologie aber den Eintritt eines bestimmten Krankheitssymptomes, besonders in periodisch aussetzenden oder nachlassenden Krankheiten. Auch in der Thierheilkunde ist dieser Ausdruck üblich, wie z. B. beim Koller der Pferde.

Angegriffenheit, in geistiger und körperlicher Beziehung ist der Zustand, wo auf einen Menschen auch das Geringste und Gleichgültigste einen überwiegenden oder zu starken Eindruck macht. Man ist z. B. im Zustande der Krankheit zuweilen so angegriffen, daß man über die klarsten Gegenstände

nicht nachdenken kann; die Augen sind nicht selten so angegriffen, daß sie das Lesen klarer Schrift nicht vertragen. Die Angegriffenheit ist oft ein pathologischer Zustand und entspringt aus übermäßiger Anstrengung oder Ueberempfindlichkeit des Nervensystemes.

Angelica, eine Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen. Die gesuchteste Art ist die Angelica Archangelica L. (Archangelica officinalis Hoffm.), Angelikawurzel, Engelwurz, Brustwurzel, Heiligengeistwurzel, fr. Angelique des jardins, engl. Garden-Angelica, eine zweijährige Pflanze, welche im nördlichen Europa, wie in Island, Norwegen, Lappland u. dgl. und in Asien, besonders in Sibirien wild wächst, bei uns aber in Gärten gezogen wird. Das Kraut besitzt einen angenehmen gewürzhaften Geruch und einen anfangs süßlichen, nachher brennend bitterlichen Geschmack; die ziemlich große Wurzel sieht äußerlich gelbröthlich oder bräunlich aus, inwendig auf der Schnittfläche weiß und gelbfleckig und hat, nur in geringerem Grade, den Geruch und Geschmack des Krautes. Nach Fielstrom quillt im Frühjahre aus der an ihrer Spitze verletzten Wurzel ein dünnflüssiger gelber Milchsaft hervor, der zu einem Gummiharz erhärtet. Man hüte sich vor Verwechselung derselben mit der Ang. silvestris L., welche häufig auf feuchten Wiesen und sumpfigen Orten wächst, an Kraft weit nachsteht und sich dadurch von jener unterscheidet, daß sie viel kleiner ist und statt eines dreilappigen Endblättchens der gefiederten Blätter ein sägeförmig gezähntes zeigt. Näher steht der Archangelica die in Nordamerika einheimische Ang. atropurpurea L. und die Ang. Amargoza.

John's Analyse zufolge geben 300 Theile der Wurzel: 2 wasserhelles sehr flüchtiges scharf riechendes Aetheröl 100,5 Gummi; 12 Inulin; 37, 5 bittern Extraktivstoff; 20 scharfes Harz; 22 besondere blos in Kalilauge lösliche Substanz mit Eiweißstoff; 90 Holzfaser und 16 Verlust außer einer geringen Menge verschiedener Salze. Bucholz und Brandes fanden in 1000 Theilen der lufttrocknen Wurzel: $264\frac{2}{83}$ Extraktivstoff mit Spuren von schwefelsaurem Kalk, salzs., schwefelsauren und Pflanzensalzen; $317\frac{4}{7}$ gummigen und gummiähnlichen Stoff; $60\frac{3}{13}$ Angelikabalsam; 54 Stärkemehl und stärkemehlähnlichen Stoff; $6\frac{2}{3}$ eigenthümliche Materie; $9\frac{7}{10}$ Eiweißstoff; 175 Feuchtigkeit und 86 Faser. Die Asche des Rückstandes bestand aus kohlensaurem Kalk, Kieselerde, kohlensaurem Kali, schwefels. und salzsaurem Kali, Alaunerde, Kupferoxyd (?) und Eisenoxyd.

Die Wurzel der Angel. Amargoza enthält nach Buchner vorzüglich in der Rinde ein starkes sehr flüchtiges Aetheröl, bitterlich aromatisches Harz, und bittern in Wasser und Weingeist löslichen Extraktivstoff.

Die Wirkung der Gartenangelika, von welcher hier blos die Rede ist, ist für das Nervensystem, besonders für die Ganglien, sowie für das Gefäßsystem in hohem Grade erregend, und nach unmäßigen Gaben stark erhitzend, und in geringerem Grade selbst in die Provinz der Bewegungsnerven eingreifend.

Ehedem fand sie deshalb eine weit ausgebreitetere Anwendung als jetzt und man rühmte sie nicht allein als Alexipharmacum, sondern als wichtiges Heilmittel auch gegen mancherlei bösartige Fieber, gegen faulige Ruhr, Kolik, Rheumatismus, Katarrhe, Asthma, selbst gegen Lähmung u. dgl. Auch die Blüthen gebraucht man in Lappland, mit heißem Wasser angebrüht, gegen Brustbeschwerden, Heiserkeit u. dgl. Die Lappen schreiben der Wurzel sogar die Eigenschaft zu, das Leben zu verlängern, und kauen sie wie Taback zu Entfernung der Kolik.

Ueberdieß bedienen sich mehre nördliche Völker der Angelika als Gewürz; auch genießt man die jungen Sprößlinge roh mit Butterbrod oder bereitet aus ihnen Konfituren oder Liquere, und in Norwegen bäckt man sie mit unter das Brod.

Die Angelica verdient in der Homöopathie genau geprüft zu werden, und zu diesem Zwecke ist die einjährige im Herbste gesammelte Wurzel am schicklichsten.

Angelina, Angelina Zanoni acostae. Ein großer etwa 16 Fuß dicker Baum, der auf sandigem Boden in Ostindien wächst. Die getrockneten Blätter dieses Baumes sollen erwärmt auf die Gelenke gelegt Schmerz und Steifigkeit in denselben vermindern. Auch gegen durch äußere Veranlassung entstandene Hodengeschwülste, sowie selbst gegen venerische Uebel werden sie gerühmt. Die Rinde eines andern gleichnamigen Baumes soll wurmtreibende Kräfte besitzen.

Angictasis bedeutet jede widernatürliche Ausdehnung oder Erweiterung der Gefäße überhaupt, vorzüglich aber der Blutgefäße. Sind die Arterien erweitert, so heißt dieser Zustand Aneurysma (S. d.); sind es die Venen, Varix. Eine andere Erscheinung ist diejenige, welche man Telangiektasie oder Angiektasie im engern Sinne auch Fungus haematodes nennt. Diese betrifft blos die kleinsten Endungen der Arterien, Venen und Lymphgefäße und ist bald angeboren in der Gestalt von Muttermälern, bald erworben. Die kleinen Gefäße, welche außerdem gar nicht sichtbar sind, schwellen an; oft nimmt diese gemeinschaftliche Ausdehnung ein ganzes Organ, oft nur einen Theil desselben ein. Sie erscheint als eine verworrene Verschlingung einer zahllosen Menge von Gefäßen; man sieht nichts als Gefäße, die Theile nehmen

ungeheuer an Größe zu und alle Eigenthümlichkeiten des Organs verschwinden. Diese Beschaffenheit kann blos oberflächlich seyn, oder wie z. B. bei Cirsocele ein ganzes Organ ergreifen. S. das Nähere unter Telangiectasis.

Angina, Cynanche, Synanche, Paracynanche, Parasynanche, Isthmitis, Bräune, Halsentzündung, fr. Angine, Esquinancie, Mal de gorge, engl. Quinsy, Squinancy, Sore throat. Mit diesem ganz allgemeinen Ausdrucke bezeichnet man alle Entzündungen im hintern Theile der Mundhöhle und im Halse, welche mit verhindertem Schlingen oder Schling- und Athmungsbeschwerden zugleich verbunden sind. Obgleich die Entzündung der Schlingwerkzeuge rücksichtlich ihrer Symptomen von der der Athmungswerkzeuge als namentlich des Kehlkopfes und der Luftröhre in etwas verschieden sind, so müssen wir sie dennoch des besseren Ueberblickes wegen theils auch deshalb, weil die Entzündung nie auf einen bestimmten Theil sich einschränkt, sondern immer auch die benachbarten Theile mehr oder weniger zugleich ergreift, zusammen betrachten. Wir handeln daher zunächst von den Entzündungen der Deglutitionsorgane und sodann von denen der Respirationsorgane.

Zu den ersteren Anginen gehören Angina faucium, pharyngea, oesophagea und gangraenosa; zu den letzteren laryngea, trachealis und membranacea. Die Unterscheidung der Halsentzündungen hinsichtlich ihres Sitzes ist indessen bei weitem nicht so wichtig als die auf ihren Charakter gegründete.

Agina faucium s. gutturalis, Entzündung des Rachens, ist die häufigste und hat ihren Sitz vorzüglich in den Schleimhäuten, die den Isthmus faucium, das Velum palatinum, und die Mandeln überzieht. Man nennt sie daher je nach den Theilen, die sie am meisten ergriffen hat: Angina tonsillaris, A. palatina, A uvularis. Oft erstreckt sich die Entzündung bis in die Eustachische Röhre und in den hintern Theil der Nase. Die Gegenwart dieser Entzündung läßt sich, wenn man die Zunge niederdrückt, sehr leicht an der Röthe und Geschwulst der leidenden Theile erkennen; sie ist immer von verschiedenem Umfange und Grade. Als die hauptsächlichsten Symptomen erscheinen Trockenheit im Halse oder späterhin zäher klebriger Schleim, der die leidende Stelle bedeckt, erschwertes Schlingen und damit verbundener Schmerz, der sich bei jeder Bewegung vermehrt; starker Hustenreiz, Nasenton der Stimme, Zurückfließen der Getränke durch die Nasenlöcher, Kitzel in der Basis der Zunge, durch die Spitze des Zäpfchens veranlaßt, der zum öfterem Schlingen nöthigt und Ekel verursacht. Zuweilen sind die Theile so geschwollen, daß in den Schlund gar nichts gelangen kann. Auch durch die Trockenheit der entzündeten Theile oder im entgegengesetzten Falle durch den beständig zufließenden Speichel und Schleim, werden die Kranken sehr belästigt, zu beständigem Husten und Schlucken gereizt und können wegen Unruhe und Furcht vor Erstickung nicht schlafen. Befindet sich die Eustachische Röhre in Mitleidenschaft, so empfinden sie auch besonders beim Schlingen heftigen Schmerz und Sausen und Knarren im Ohre und hören schwer; nimmt die Geschwulst zu und theilt sie sich der Luftröhre mit, so wird auch das Athmen erschwert. Zuweilen können die Kranken nur mit Mühe durch die Nase athmen und sind genöthigt, während des Schlafes den Mund offen zu halten. Zuweilen ist damit auch blutiger Auswurf durch den trocknen Husten verbunden. Das diese Symptomen begleitende Fieber exacerbirt jeden Abend. Nach Beendigung der Krankheit bildet sich oft ein Abszeß im Zäpfchen oder im Gaumensegel. Letzteres giebt sich vorzüglich durch die stärkere Anschwellung dieser Theile, sowie dadurch zu erkennen, daß wenn er im Gaumensegel seinen Sitz nimmt, die eine Hälfte desselben konvex, die andere konkav erscheint. In der spätern Zeit bemerkt man beim Befühlen Fluktuation.

Nicht selten verläuft diese Bräune langsam oder chronisch und ist dann durch mäßige Schlingbeschwerden, durch ein habituelles Gefühl von Trockenheit und Schmerz im Halse und durch leichte Röthe der ihn auskleidenden Schleimhaut charakterisirt.

Die Entzündung des Schlundkopfes, (Angina pharyngea, Pharyngitis) zeigt im Allgemeinen dieselbigen Symptomen, die sich hier aber tiefer verbreiten. Das Schlingen ist noch schmerzhafter als bei der Rachenentzündung oder ganz unmöglich, die Speisen und Getränke werden oft durch die Nase wieder ausgeworfen oder gelangen in die Stimmritze und verursachen heftigen Husten. Festere Dinge mit schlüpfriger Oberfläche bringen die Kranken gewöhnlich leichter hinunter als Getränke. Oft ist diese Entzündung die Folge oder Begleiterin der vorigen. Wenn die Pharyngitis für sich besteht, so bleibt die Respiration, sowie die Stimme unverändert; doch fehlt wohl selten der Husten. Auch sie zeigt zuweilen den chronischen Verlauf.

Zuweilen ist die Speiseröhre vom Schlundkopfe bis zum Magenmunde herunter (Oesophagitis, Agina oesophagea) entzündet. Der Kranke fühlt höher oder tiefer, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrathe einen anhaltenden Brennschmerz, der besonders beim Schlingen und Liegen auf dem Rücken sich vermehrt. Die Speisen und Getränke gehen entweder nur mit großen Schmerzen oder gar nicht durch und werden dann durch Mund oder Nase wieder herausgestoßen.

Die Angina faucium und A. pharyngea erscheinen übrigens in verschiedenen Formen, bald mit dem katarrhalischen, bald rein entzündlichen, bald auch mit dem biliösen Charakter. Die erste Form (Ang. catarrhalis, lymphatica, mucosa, oedematosa, serosa s. spuria) zeichnet sich aus durch die nur oberflächliche Entzündung und den geringen Grad des Fiebers, geringere Röthe und Geschwulst und durch einen nur beim Schlingen fühlbaren Druckschmerz, sowie durch die Erscheinungen des Katarrhs als namentlich Husten, Schnupfen u. dgl. Zuweilen wendet sich diese Entzündung mehr dem typhösen Charakter zu.

Die rein entzündliche Form Ang. inflammatoria, phlegmonodes, vera) zeigt den Charakter der Synocha. Das entzündliche Fieber ist dabei sehr heftig, die Pulsadern am Halse und Kopfe klopfen stark, das Gesicht ist roth oder bleifarbig und aufgetrieben, die Augen sind glänzend, und weit hervorgetrieben, Kopfschmerzen und kongestive Zustände nach dem Kopfe Begleiter oder Folgen davon.

Die biliöse Form (Angina biliosa, cum febri gastrico-biliosa) ist durch die allgemeinen Symptomen des Gallenfiebers charakterisirt.

Eine nicht zu seltene Erscheinung ist der Uebergang der heftigen entzündlichen und katarrhalischen Anginen in Gangraena, wozu eine fehlerhafte zu reizende Behandlung, wie sie häufig von Alloopathikern geschieht, am meisten beiträgt. Zuweilen wird diese bösartige Umänderung noch besonders durch eigenthümliche atmosphärische Einflüsse und Witterungsverhältnisse begünstigt. S. Angina gangraenosa.

Ursachen. Die Schädlichkeiten, welche Entzündungen überhaupt veranlassen können, gehören auch zu den veranlassenden Momenten der verschiedenen Anginen. Die vorzüglichsten sind Erkältung, zumal nach Erhitzung, oder wenn sie den entblößten und schwitzenden Hals trifft, besonders aber Zugluft; kaltes Trinken bei erhitztem Körper, heftiges Schreien, Singen u. dgl.; mechanische und chemische Reize. Ein fast beständiges Symptom ist die Bräune bei den Masern, vorzüglich jedoch beim Scharlachfieber, nicht selten auch in Gesellschaft mit den Pocken, den Aphthen, der Skrofelkrankheit, Lustseuche und Merkurialkrankheit, auch mit mancherlei gastrischen Krankheiten.

Die Praedispositio dazu findet sich vorzugsweise im Kindes- und Jünglingsalter. Zu große Zartheit und Empfindlichkeit, wie sie bei verweichlichten und schwächlichen Menschen vorkommt, begründet dazu die Anlage ebenso als Skrofelleiden, Syphilis u. dgl.

Die Zufälle dieser Entzündungen sind sehr verschieden, je nachdem das allgemeine begleitende Fieber synochal oder typhös, von höherem oder geringerem Grade ist und je nachdem sich die hierbei obwaltenden Komplikationen zu andern Krankheiten verhalten. Dadurch entstehen unendlich verschiedene Abstufungen und Mittelzustände zwischen einem leichten Halsweh und den höchsten Stufen einer völlig ausgebildeten synochalen oder typhösen Halsentzündung und anderer damit verbundenen Beschwerden. Durch die gehörige Würdigung und Beurtheilung dieser Verhältnisse und der Individualität besonders geht die Bestimmung einer richtigen Prognose hervor. Sehr gelinde Grade verschwinden meistens in wenig Tagen. Wo aber die Geschwulst aufs höchste gestiegen ist, Erstickung droht oder geneigt ist in Brand oder bösartige Geschwüre überzugehen, wo sie sich mit Typhus oder einer bösartigen Pneumonie verbindet, wo sie im Gefolge von Erscheinungen vorkommt, welche Lungenentzündung drohen; da giebt sie allerdings Grund zu einer ungünstigen Voraussagung. Wenn dagegen die Kranken den zwölften oder vierzehnten Tag überstehen, so sind sie gemeiniglich völlig außer Gefahr, doch können auch schlimme Nachkrankheiten durch sie veranlaßt werden, welche erst späterhin den Tod noch bewirken.

Sind die Symptomen der Entzündung sehr heftig und schwinden sie unter einer übrigens zweckgemäßen Behandlung nicht bald, so geht sie sehr häufig in Eiterung über, besonders wenn die Mandeln davon am stärksten ergriffen sind. Bei geringeren Entzündungsgraden erfolgt diese unmerklich, indem sich mehre kleine Abszesse bilden, die sich von selbst öffnen, worauf der Eiter mit vielem Schleime vermischt ausgeleert wird. Nur in seltenen Fällen geht die Entzündung des Schlundkopfes im Eiterung über, deren Zufälle fortdauernder, langwieriger, klopfender oder schneidender Schmerz im Schlunde, verbunden mit häufigem Schauder, sehr beschwerliches Schlingen und öfterer Ausfluß des Eiters nach oben und unten sind, wozu sich zuletzt ein Zehrfieber mit beständigem Speichelfluß gesellt. Wenn der Abszeß über der Theilung der Luftröhre sitzt, diese verengert und die Bewegung der Muskeln hindert, so wird dadurch das Athmen sehr erschwert und die Stimme heiser. Auch kann dadurch wegen der dünnen Beschaffenheit der Muskelhäute Knochenfraß der Wirbelsäule verursacht werden, besonders wenn die Entzündung einen venerischen Ursprung hatte, wo dann auch ein großer Substanzverlust der leidenden Theile erfolgt. Häufig geht die Entzündung auch in Verhärtung (Angina scirrhosa) über. Dieß erfolgt besonders nach dem Gebrauche zusammenziehender Gurgelwässer, geistiger Getränke u. dgl. während der Entzündung. Die Mandeln werden dann hart und dick, machen das Schlingen beschwerlich, die Stimme verändert sich und zuweilen entstehen auf denselben knorplige Auswüchse. Oft ergreift die Verhärtung auch eine Stelle des Schlundko-

pfes und der Speiseröhre und macht das Schlingen beschwerlich und endlich ganz unmöglich, wobei heftiger Schmerz im Rücken Statt findet, der Körper ohne hektisches Fieber allmälig abzehrt und der Kranke endlich verhungert. In den seltensten Fällen geht die Verhärtung in **Krebs** (**Angina cancrosa**) über. Meistens findet jedoch mehr Verknorpelung, Kallosität oder Verknöcherung der Wände der Speiseröhre Statt, die das Schlingen und Athmen gleichfalls erschwert, aber nicht ganz unmöglich macht und auch nicht in den Krebs übergeht. In einigen Fällen wurde sogar **Verwachsung** (**Angina adhaesiva**) der Wände der Speiseröhre beobachtet. Auch in den **Brand** kann sie übergehen, wie wir weiter unten sehen werden. Endlich kann sie auch mancherlei **Nachkrankheiten**, theils für sich, theils vermöge ihrer Komplikationen nach sich ziehen.

Die **Behandlung** der Anginen richtet sich im Allgemeinen nach dem Charakter und dem Grade derselben, sowie besonders nach den sie begleitenden Zufällen. Die Symptomen, welche die Form der Angina bilden, und ihre Komplikationen sind oft sehr verschieden und darauf gründet sich auch die Verschiedenheit des Heilplans. Wie in allen andern Krankheiten, so besonders auch hier kommt es zunächst auf Entfernung der Schädlichkeiten an, welche die Angina veranlaßten, sodann auf Anordnung einer zweckgemäßen Diät und endlich auf die richtige Wahl eines möglichst passenden Heilmittels. Es sind demnach drei Indikationen zu erfüllen. Was das Spezielle davon betrifft, so fassen wir dieß in Folgendem zusammen.

In den Anginen mit ächt entzündlichem Charakter ist jederzeit eine oder auch zwei Gaben Aconitum nothwendig, theils zu Mäßigung des allgemeinen Fieberzustandes, theils auch zu Beschränkung des örtlichen Entzündungsgrades mit seinen treuen Begleitern. Sind diese Erscheinungen getilgt oder wenigstens in beträchtlichem Grade beschwichtigt, so schreitet man zur Bryonia, Nux vomica, Belladonna u. dgl. und zwar unter den Bedingungen, die wir sogleich angeben werden. Zugleich ist zu bemerken, daß man in denjenigen Anginen, die mit dem Charakter des Katarrhs oder eines biliösen Fiebers auftreten, wenn anders nicht eine örtliche Entzündung oder ein anderes ähnliches nicht minder bedenkliches Leiden sich auszubilden droht, das Aconitum meist sehr wohl entbehren, und sogleich mit einer Gabe der Nux vomica oder der Bryonia, oder auch der Chamomilla, Bellad. u. a. beginnen kann.

Actaea dient bei Steifigkeit des Halses, Geschwulstgefühl und heftigem Drücken in den Mandeln, großer Trockenheit und Brennhitze im Halse, die zuweilen mit dem Gefühle verbunden ist, als ströme heiße Luft durch; ferner bei abnorm erhöhter Empfindlichkeit des Halses gegen kaltes Trinken und kalte Luft, bei brennendem Kratzen und während des Verschlingens fester Speisen Spannen im Halse, bei lästigem Drücken im Schlunde nach Sprechen, und wenn dazu heftiger Hustenreiz und anstrengender Husten mit Blutauswurf hinzutritt. Wenn diese Symptomen bei heftigen Anginen nach vorheriger Anwendung des Aconitum zurückgeblieben sind, so werden sie durch die Actaea, zuweilen unter Beihülfe der Nux vomica in den meisten Fällen binnen wenig Tagen sicher und bleibend hinweggenommen.

Ammonium carb. besonders bei Brennen im Halse, das sich bis in den Schlund erstreckt, Geschwulstgefühl in der einen Mandel während des Schlingens, Trockenheit im Halse und würgendem Drücken in der Speiseröhre, als wenn in ihr etwas steckte, aber ohne besondern Schmerz, bei sehr erschwertem Sprechen, heiserer Stimme, heftigem nächtlichen Husten und kurzem Athem, zumal wenn damit Schwämmchen verbunden vorkommen. Große Empfindlichkeit gegen Kälte, Abgeschlagenheit der Glieder, fast beständiger Frost, der des Nachts mit Hitze abwechselt, deuten gleichfalls auf dieses Heilmittel hin.

Ammon. muriat., wo Stechen im Halse außer dem Schlingen und während desselben, bei Gähnen aber Stechen im Schlunde und dabei bittrer Mundgeschmack, mangelnder Appetit, unlöschbarer Durst, trockner Husten und Stockschnupfen Statt finden und wenn nächst öfterem Kitzel auch ein stichlichtes Rauhheitsgefühl und starke Trockenheit im Halse belästigt und dort viel Schleim sich angesetzt hat, der sich nur mit Mühe ausraksen läßt. Auch hier bilden öftere Anfälle von Frostschauder, große Mattigkeit, sodann ängstliche Blutwallungen u. s. w. charakteristische Kriterien. Der Salmiak scheint vorzüglich für solche Fälle geeignet, welche in ihrem Verlaufe gestört worden und chronisch zu werden drohen, wie wir dieß am häufigsten in den katarrhalischen Anginen beobachten.

Baryta bei schründendem Schmerze im Halse während leeren Schlucken, Drucken oder Stechen hingegen während des Schlingens von Speisen, sodann bei starker Geschwulst und bevorstehender Vereiterung des Gaumens und der Mandeln, so daß man am Schlingen sowohl, als am Sprechen gehindert wird. Zuweilen zeigt sich damit verbunden früh Trockenheit und schmerzhaftes grobes Stechen beim Schlingen, auch Abends dieselbigen Symptomen, ein Zusammenziehen im Halse mit Athemversetzung nach dem Mittagsessen und öftere Anfälle von Würgen, kratziges Gefühl im Halse, Fließschnupfen bei trocknem Husten, öftere Anfälle von Frösteln mit nachgängigem Hitzeüberlaufen. Die Baryterde leistet da die trefflichsten Dienste, wo die Angine vernachlässigt und unentschieden blieb und in den leidenden Theilen Abszesse oder skirrhöse Entar-

tungen sich zu bilden beginnen oder bereits entstanden sind.

Belladonna, wenn nächst heftiger Fieberhitze mit aufgeschwellten Adern Schmerzen und Brennen, sowie auch große Trockenheit im Halse und im Munde, Stechen im Halse beim Schlingen, Wenden des Kopfes und Athmen, oder beim Schlingen für sich Wundheitsgefühl oder Brennen, und außerdem eine Verengerung oder Zusammengezogenheit des Halses und Schlingen, Sprechen und Athmen sehr erschwert erscheinen. Trockner Husten ist für die Bellad. ein wichtiges Criterium, ebenso die Anschwellung der Mandeln. Man läßt sie dem Akonit oft mit großem Vortheile folgen.

Bryonia, wenn beim Schlingen und Wenden des Kopfes Stiche im Halse entstehen, überdieß Drücken oder Geschwulstgefühl und große Trockenheit hinten im Halse, oben am Gaumen und im innern Munde, reichlicher Zufluß von Speichel, Stuhlverstopfung, starker Schnupfen und Heiserkeit, trockner Husten und beengtes Athmen sich einstellen. Der Gebrauch dieses Heilmittels ist gleichfalls nach dem Akonit oft sehr passend.

Cainca wird mit dem besten Erfolge gegeben, wenn außer häufigem Ausspuken ein Geschwulstgefühl und Kratzen im Zäpfchen und am Gaumen, beständiges Pressen im Schlunde mit abwechselndem Ziehschmerz, Hitzegefühl im Halse und beschwerliches Schlingen Statt finden und mit hohlem und erschwertem Sprechen, Heiserkeit, Drücken im Kehlkopfe, häufigem Schleimauswurfe, der mehr wäßriger Natur ist, öfterem Niesen und trocknem Hüsteln, nächtlichen Athmungsbeschwerden, Aufgedunsenheit und Blässe des Gesichts u. dgl. verbunden sind. Dieser Heilstoff erweist sich ausgezeichnet kräftig und heilsam in mehren Formen katarrhalischer Affektionen, besonders auch in denjenigen Anginen, die als Symptom beim Scharlachfieber und zuweilen bei den Masern vorkommen. Erfolgt nach dem Scharlachfieber Wassersucht und besteht dabei noch Angine, so wird die Anwendung der Cainca in der zwölften Pot. zu einem, höchstens zwei Streukügelchen verabreicht, allen Erwartungen aufs vollkommenste entsprechen, indem nicht allein die katarrhalische Affektion, sondern auch die hydropischen Beschwerden in kurzer Zeit verschwinden.

Cantharides ziehen wir zum Gebrauch, wo im Halse eine brennend kratzende Empfindung zugleich mit Röthung und schmerzhafter Spannung des Rachens oder mit der Empfindung eines Drückens, das beim Schlingen in Stechen übergeht, vorkommt; wenn der Kranke besonders Flüssigkeiten nicht zu schlingen im Stande ist, einen säuerlich bitteren Geschmack und weißbelegte Zunge, vielleicht auch Speichelfluß hat und außer heftigem Kitzelreiz im Kehlkopfe und häufigem Niesen trockner Husten, zuweilen mit Blutauswerfen und sehr erschwertes Athemholen Statt findet. Man sieht leicht ein, daß die Cantharides sich für mancherlei Formen der Angina sehr wohl eignen; besonders nützlich aber ist ihr Gebrauch in der spätern Zeit der entzündlichen und im Anfange der katarrhalischen Bräunen.

Capsicum dient als durchgreifendes Heilmittel, wenn es im Schlunde beim Schlingen entzündlich schmerzt oder außer dem Schlingen in demselben ein ziehender Schmerz oder krampfhaftes Zusammenziehen und in der Gaumendecke während des Schlingens und außer demselben ein schmerzhaftes Drücken und Klemmen Statt finden, während auch in den Halsdrüsen zuckend reißende Schmerzen quälen. Mit diesen Erscheinungen können Kitzel im Halse, wodurch oft Niesen entsteht, und Rauhheitsgefühl, sowie ein fader lätschiger Mundgeschmack, starkes Niesen und Ausfluß eines dünnen Schleimes aus der Nase, Heiserkeit, trocknes Hüsteln, Anhäufung von Schleim in der Luftröhre, der durch Kotzen ausgeworfen wird, in Verbindung vorkommen. Das Capsicum scheint den Leiden überhaupt vorzugsweise zu entsprechen, die epidemischen Ursprungs sind oder durch den herrschenden Genius epidemicus einen eigenthümlichen Charakter erlangen. Anginen mit Gastrizismus, rheumatischen Affektionen u. a. komplizirt, sowie auch die bösartigeren leicht in Brand übergehenden weichen in der Regel schnell der binnen sechs Tagen zweimal angewandten quadrillionfachen Potenzirung.

Chamomilla entspricht vorzüglich den mit Febris gastrico-biliosa komplizirten Anginen, zumal wenn sich bei ihnen ein schmerzhaftes Schlingen mit dem Gefühle, als steckte ein Bolzen im Halse und außer bitterem Mundgeschmack, Uebelkeit, Brechneigung u. dgl. auch katarrhalische Affektionen, als namentlich Stockschnupfen und Nasenverstopfung, Kitzel in der Luftröhre, Heiserkeit, trockner Husten und Athembeengung bemerklich machen. Die Chamomille steht rücksichtlich ihrer Heilkräfte zu den Leiden der Schleimhäute überhaupt in sehr naher Beziehung, und ist daher für die katarrhalische Angine besonders oft sehr passend.

Cocculus bei Mundtrockenheit mit der Empfindung von Rauhheit im Halse oder einem Brennen im Schlunde, das sich bis in die Gaumendecke erstreckt, besonders wenn dabei oft Wasser im Munde zusammenläuft, der Hals ungemein empfindlich ist und Alles ein Beißen in ihm verursacht, wenn beim Schlingen in den Mandeln Druckschmerz eintritt, bei bittrem und fauligem Geschmacke und gänzlichem Abscheu gegen Speisen die Speiseröhre wie gelähmt und das Schlingen ganz aufgehoben erscheint und nächst einem das Athem erschwerenden Zusammenschnüren im Schlunde, welches selbst auch zum Husten reizt, abendlicher starker Husten und Erstickungszufälle sich einstellen. Unter solchen Umstän-

den sogleich nach Aconitum gegeben, entfernt es zugleich auch die entzündlichen Symptomen, welche letzteres nicht ganz zu tilgen vermochte.

Drosera bei scharriger Trockenheitsempfindung am Gaumen und im Rachen, Kriebeln im Halse außer dem Schlingen, Ausspeien eines wäßrigen Speichels, ferner bei zum Husten reizendem und gleichzeitig mit Feinstechen verbundenem Kriebeln im Kehlkopfe und wenn dazu eine rauhe und scharrige zum Husten reizende Trockenheitsempfindung tief in der Rachenhöhle und außerdem auch Heiserkeit, Husten, Auswurf eines gelben Schleimes und Athembeklemmung hinzukommen. Die Stimme ist auffallend verändert und der Husten erscheint meistens Abends nach dem Niederlegen und in der Nacht, immer in tiefen und schnellen erschütternden Stößen, worauf nicht selten auch Erbrechen folgt; Symptomen, die als besondere Kriterien für die Zweckmäßigkeit der Drosera sich geltend machen.

Hepar sulfuris calcar. Stiche im Halse, die wie von Splittern beim Schlingen, Gähnen, tiefen Athmen und Wenden des Kopfes eintreten und oft bis in die Ohren dringen; Zerschlagenheitsschmerz der Halsmuskeln, innerlich im Halse Geschwulstgefühl und Drücken, als wenn etwas darin fest steckte und Kratzigkeit vorzüglich beim Verschlingen fester Speisen, auch Brennen und Kratzen im Halse nach Aufstoßen, beständiges Schleimausraksen, früh zuweilen Brechübelkeit, oft trockner und tiefer Husten, der sich vorzüglich Abends einstellt und oft äußerst heftig und ängstigend ist, zuweilen blutig schleimiger Auswurf, sodann Eingefallenheit des Gesichts mit blauen Rändern um die Augen, Frost mit nachgängiger Hitze, klebriger Schweiß, vorzüglich auf der Brust und Stirne; alle diese Symptomen machen den Gebrauch dieses Heilmittels dringend nothwendig. In den bedenklichsten Anginen, die den Erstickungstod drohen, selbst im Croup, entfaltet es wirklich wundersame Heilkräfte, sowie auch in den langwierigen, welche Verschwärung oder Verhärtung hinterlassen wollen oder bereits hinterlassen haben. Und dann ist die dritte Potenz die einzige empfehlenswerthe, indem die weiter fortgesetzten Verdünnungen in gleichem Verhältnisse an Wirksamkeit verlieren.

Hyoscyamus bei brennend heißem, zuweilen verzerrtem und bläulichem Gesichte, Halstrockenheit und Durst und damit verknüpftem Feinstechen im Kehlkopfe, Zusammenschnürung des Halses und Unvermögen zu schlingen, häufigem Speichelzufluß, immer mehr schwindendem Appetite u. dgl.; und wenn dazu bisweilen Erbrechen eines weißen Schleimes oder grüner Galle, Schleimanhäufung in der Luftröhre und im Kehlkopfe, unreine tiefe Stimme, und nächst dem Gefühl, als wenn in der Luftröhre sich etwas festgesetzt hätte, was nicht losgeht, auch nächtlicher krampfhafter und ganz trockner Husten und erschwertes ängstliches Athemholen sich hinzugesellen. Für sensible und sehr reizbare, besonders zu Krämpfen geneigte Konstitutionen ist das Bilsenkraut am zweckdienlichsten.

Ignatia bei Stechen im Halse und der Empfindung, als steckte ein Pflock im Halse und wenn beim Schlingen ein Wundheitsschmerz im Halse, öfteres Kriebeln im Schlunde und beständige Neigung zum Schlucken, äußerlich Schmerzen in den Halsdrüsen, Drücken in der ganzen Speiseröhre, reißender Schmerz am Luftröhrenkopfe, der beim Schlingen, Athmen und Husten zunimmt; Geschwürigkeitsgefühl der Nase mit Schnupfen, Verstopfung des einen Nasenloches, reichliche Schleimansammlung in der Luftröhre, immerwährender Reiz im Kehlkopfe mit Husten, ohne dadurch zu vergehen, schwieriger gelblicher Auswurf, Zusammenschnüren vorn im Halse, wodurch Husten entsteht, vielleicht auch Vollheitsgefühl und Hartleibigkeit u. dgl. Statt finden. Die Ignatia ist nicht allein unter den angegebenen Umständen ein höchst wichtiges Heilmittel, sie ist es auch in den rheumatischen und gastrischen Komplikationen. Gleichwohl verlangt sie dann nicht selten die Nachhülfe der Pulsatilla, des Rhus oder eines zweckgemäßen Psoricum.

Ipecacuanha bei Rauhheits- und Wundheitsgefühl, sowie bei Feinstechen und Geschwulstgefühl, das sich vorzüglich während des Schlingens fühlbar macht, bei Verlängerung und schmerzhafter Empfindlichkeit des Zäpfchens, ferner bei flüssigen Stuhlgängen, bei starkem Schnupfen mit Ziehen in allen Gliedern, heftigem und beklemmendem Husten ohne vielen Auswurf und bei beengtem und keuchendem Athem, während sehr starker Blutdrang nach dem Kopfe und Drücken in dessen ganzem Umfange, verbunden mit auffallender Gesichtsblässe sich bemerken läßt. Ihr Gebrauch ist vorzüglich in den katarrhalischen Anginen nützlich, zumal wenn sie mit Brustkrämpfen und ähnlichen Nervenaffektionen verknüpft sind. Die billionfache Potenz ist dann einen Tag um den andern zu wiederholen, zuweilen auch durch die Beihülfe der Nux vomica, und bei überhand nehmender Unruhe und Entkräftung durch Arsenicum zu unterstützen.

Manganium aceticum findet seinen Platz, wenn außer Trockenheit und kratziger Empfindung im Halse zuweilen auch das Gefühl vorhanden ist, als würde die Luftröhre durch etwas verstopft; wenn Wundheit am Gaumen außer dem Schlingen, zuweilen Stiche in beiden Halsseiten bei leerem Schlingen, Rauhheit im Halse, lätschiger bittrer Geschmack, Appetitlosigkeit, Heiserkeit vorzüglich bei dem Zutritte der freien Luft, Nasenverstopfung, Reiz zum Husten, wobei sich nichts ablöst, trockner Husten nach Sprechen, starke Trockenheit und Rauhheit, sowie eine zusammen-

schnürende Empfindung im Kehlkopfe, gelblich grüner Schleimauswurf, zuweilen Brennen in den Backen und abendliche Fieberverschlimmerung u. dgl. sich einfinden. Das essigsaure Mangan hat sich bereits vielfach bewährt.

Mercurius solub. bei dem Gefühle, als steckte etwas im Halse, erschwertem und mit Drücken verbundenem Schlingen, immerwährender Neigung zum Schlucken, das allemal Drücken im Halse verursacht; ferner wenn während des Schlingens Stechen im Halse und in den Mandeln bis in die Ohren entsteht, Drücken in der Speiseröhre und im Kehlkopfe, beim Essen sich steigernd Statt findet, das Getränk nicht über den Kehldeckel hinweg gelangen kann, sondern durch die Nase zurückfließt, Hals- und Ohrendrüsen anschwellen und brennend drückend oder stechend schmerzen, Ausfluß eines zähen stinkenden Speichels hinzutritt und damit Schnupfen und häufiges Niesen, heftiger trockner Husten, zuweilen wohl Blutauswerfen u. kurzes Athemholen sich zusammengesellen. Am brauchbarsten ist dieses Präparat bei skrofulösen Subjekten, wenn die Anginen sich in die Länge hinausziehen und unentschieden bleiben oder Vereiterung der Mandeln, des Gaumens, des Oesophagus oder auch Verhärtung nach sich gezogen haben. Uebrigens entspricht es oft auch den spätern Stadien heftiger vorher vernachlässigten oder fehlerhaft behandelten katarrhalischen Halsentzündungen, auch wenn die Eustachische Röhre in Mitleidenschaft sich befindet.

Nux vomica bei Rauhheit und Wundheitsgefühl im Halse, das sich während des Schlingens und beim Einathmen kalter Luft bemerklich macht; bei Anschwellung der Gaumendecke und des Zäpfchens, verbunden mit Druckschmerzen während des Schlingens und außer demselben, und wo gleichzeitig öfteres Stechen im Halse, das bis in die Ohren und Unterkieferdrüsen eindringt, drückend stechendes Halsweh, als wenn ein Brocken im Halse steckte, oft auch Brennen im Halse herauf, ein kratziges Gefühl im Kehlkopfe, Geschwürigkeitsschmerz in der Nase, häufiger Schleimabgang aus derselben, oft jückender Kitzel im Kehlkopfe, Husten beim Ausathmen und Sprechen, der sich des Nachts oft verschlimmert, wohl auch Reißen in der Kinnlade und Gesichtsgeschwulst Statt finden. Vorzüglich die durch Erkältung entstandenen Anginen verlangen oft dieses Heilmittel; bei hohem Grade der Synocha kann es erst nach dem Aconitum in Anwendung kommen, bei einfachen katarrhalischen auch sogleich im Anfange. Die Anwendung desselben leistet übrigens selbst in solchen Fällen, wo die durch die Geschwulst veranlaßten Beschwerden fast bis zur Erstickungsgefahr sich steigern und außerdem wohl auch mit hartnäckiger Stuhlverstopfung verbunden sind, die herrlichsten und schnellsten Dienste. Ja es vereint hier wie in vielen andern Beziehungen in sich so außerordentliche Kräfte, daß wir uns ohne den Besitz desselben die Heilkunst in der That nicht gut auszuüben getrauen.

Pulsatilla, wenn beim Schlingen zuweilen ein mehr äußerliches Stechen, beim Schlingen aber ein Drücken im Halse, sowie ein Geschwulstgefühl im Zäpfchen und in der Gaumendecke, bei und außer dem Schlingen ein Rohheits- und Wundheitsgefühl im Halse oder das Gefühl, als wenn die geschwollenen Unterkieferdrüsen im Munde hervorstünden, auf den Seiten des Gaumens eine Empfindung, wie von Blüthen, die bei Berührung und durch Sprechen in Schmerz sich umwandelt; früh unerträgliches Trockenheitsgefühl im Halse, Munde und auf der Zunge und den Lippen Statt finden, und wenn diese Theile mit zähem Schleime überzogen sind und dabei übler Mundgeruch, Nasenverstopfung, früh Abgang eines dicken gelben Schleimes, zuweilen auch Ausfluß einer grünen stinkenden Materie, scharrige und kratzige Empfindung im Halse, Wehthun in der Brust, große Heiserkeit, oft auch Husten mit Kratzen oder Kitzel in der Luftröhre, häufiger dicker Auswurf, Athembeschwerden u. dgl. sich bemerken lassen.

Rhus bei Geschwulstgefühl im Halse mit Zerschlagenheit für sich und während des Sprechens, bei drückendem und mit Stechen verbundenem Geschwulstgefühle, während des Schlingens, Stechen im Halse, bei öfterem heftigen und krampfhaften Niesen, verbunden mit Heiserkeit und kratziger Rauhheit, auch mit häufigem Schleimabgange aus der Nase und beschwerlichem Athemholen.

Stramonium, wo sehr starke Trockenheit im Halse mit Unvermögen zu schlingen, zusammenschnürende Empfindung im Halse, feine und hohe Stimme, sehr erschwertes Sprechen, sehr beengtes Athemholen mit Aengstlichkeit und Blauwerden des Gesichts zugegen sind. Besonders bei krampfhaften Zuständen und Erschöpfung der Kräfte durch die Heftigkeit und Dauer des Uebels anwendbar.

Senega ist ein vielfach bewährtes Heilmittel, wenn nächst weißem Zungenbelege und ekeligem Schleimgeschmacke am Gaumen ein Brennen, die Rachenhöhle und vorzüglich das Zäpfchen entzündet und angeschwollen sich zeigen, Spannen vom Gaumen bis in die Unterkiefergelenke, Trockenheit im Munde und Halse, Ansammlung eines zähen Schleimes im Halse oder zähe Schleimklümpchen, oft ein sehr starkes Kratzen, zum Räuspern und Schlucken nöthigend, Brennen und Kratzigkeit und zuweilen Drücken im Halse Statt finden und wo dazu außer öfterem Niesen auch trockner oder mit Auswurf zähen Schleimes verbundener Husten, Schleimanhäufung im Kehlkopfe mit Kitzel im Halse, Athmungsbeschwerden und zuweilen Hitze im Gesichte mit allgemeinen Frösteln hinzukommen. In den ächten Halsentzündungen ist sie nach dem Gebrauche

des Aconitum, sowie auch in den rheumatischen Komplikationen oft sehr hülfreich und zwar hauptsächlich in der trillionfachen Potenz.

Sulfur, wenn häufig Brennen im Halse, zuweilen vom Schlunde herauf bis in den Mund, Eiterung des Zäpfchens und der Mandeln oder das Gefühl, als wenn ersteres verlängert wäre, Geschwulstgefühl und absatzweises Drücken im Halse, wie von einem Bolzen, vorzüglich beim Schlingen und Athemholen, zuweilen nächst dem Geschwulstgefühl ein Stechen, auch krampfhaftes Zusammenziehen des Halses, als könnte man nichts hinunterschlucken, dabei heftiger Schnupfen mit Verstopfung der Nase, Heiserkeit oder selbst gänzlicher Verlust der Stimme und beengtes schweres Athemholen u. dgl. der Wahrnehmung sich darbieten. Der Schwefel, obgleich vorzüglich für veraltete in Kehlkopfschwindsucht leicht übergehende Anginen geeignet wird doch auch sehr häufig schon frühzeitig erfordert, besonders wenn die minder entzündlichen Symptomen auch den kräftigsten Heilmitteln nicht ganz weichen wollen, die Heiserkeit u. dgl. fortdauert, das allgemeine Befinden sich mehr und mehr verschlimmert und das Gesammtleiden einen üblen Ausgang zu nehmen droht.

Nur die wichtigsten und gebräuchlichsten Heilmittel haben wir hier angegeben und müssen uns daher theils auf das beziehen, was in den nächst folgenden Artikeln gesagt wird, theils auch auf die Gegenstände, welche wir unter den Art. Hals abhandeln. Es würde gewiß zu weit führen, wenn es unsre Absicht wäre, hier den ganzen Schatz der Arzneimittellehre zu erschöpfen; auch würde dadurch das Ganze nicht mehr an praktischer Brauchbarkeit gewinnen. Indessen giebt es noch viele bedeutende Heilmittel, die wir hier hätten in Erwähnung bringen können, so z. B. die Calcaria carbon., der Graphites, das Argentum, die Cina, Digitalis u. a.; indessen von allen diesen wird an einem andern Orte die Rede seyn, und wir gehen deshalb sogleich zur Betrachtung derjenigen Anginen über, welche in Ansehung ihres Charakters, sowohl als zum Theil auch ihres Sitzes von den vorhergehenden verschieden sind.

Angina gangraenosa, maligna, putrida, brandige oder faulige Bräune. Oft ist diese Krankheit eine Begleiterin des bösartigen Scharlachfiebers; zuweilen kommt sie auch ohne dasselbe vor und ist nicht selten auch die Folge einer fehlerhaften zu reizenden Behandlung. Die Entzündung entwickelt sich sehr rasch, der Schmerz ist dabei gewöhnlich nicht heftig und besteht in einem scharfen Brennen mit dem Gefühle von Wundheit und Rohheit im Rachen, verbunden mit Steifigkeit des Halses, Schling- und Athmungsbeschwerden, heiserer rauher Stimme und meistens mit unangenehmem und stinkendem Geruche und Geschmacke. Die Röthe ist dunkel, zuweilen auch erysipelatös; die Geschwulst meistens nicht sehr groß und das Schlucken nicht sehr schmerzhaft, doch schwellen die Mandeln zuweilen sehr stark an. Bald nach der Entstehung der Krankheit, oft schon am zweiten Tage zeigen sich auf den entzündeten Theilen, zuerst gewöhnlich auf den Mandeln mißfarbige, weiße, aschgraue, blaufarbige oder schwarze Flecken mit einem rothen Rande, die immer größer werden und zuletzt als schwarze abgestorbene Borken sich lostrennen. Unter ihnen entstehen Geschwüre, die viel übelriechende Jauche absondern und sich leicht über alle nahe gelegene und selbst tiefer liegende Theile verbreiten, sowie auch die daraus abgesonderte Jauche, besonders wenn sie verschluckt wird, neue Beschwerden verursachen kann. Wenn der Brand eingetreten ist, vermindern sich Schmerzen und Geschwulst und das Schlingen wird leichter; das Fieber tritt bald vor den Zufällen der Bräune bald mit ihnen zugleich ein, verhält sich aber fast durchgängig; wie ein fauliger Typhus. Meistens ist es nachlassend und exacerbirt gegen die Nacht, wo überhaupt alle Zufälle schlimmer werden. Durch epidemische und andere Verhältnisse kann es vielfältig modifizirt werden, besonders kommen oft die Zufälle von gallichter Verderbniß hinzu. Daß die brandige Bräune oft mit Scharlachfieber verbunden ist, wurde schon oben erwähnt; doch kömmt sie auch mit den Masern vor. Zuweilen gesellen sich frieselartige Flecken und nicht selten eine rothlaufartige Geschwulst am Halse, an der Brust und an den Aermen hinzu. Beim Ausbruche des Ausschlags hören zwar manche Zufälle zuweilen auf, doch ist dieß nicht immer der Fall und nicht selten wird die Krankheit dadurch entschieden. Ueberhaupt hat sie keine bestimmte Entscheidung und beobachtet keine kritischen Tage. Bei einem günstigen Ausgange sondern sich die Brandborken ab, die Geschwüre werden rein, roth und geben guten Eiter, der Ausschlag schuppt sich allmälig ab und die Entscheidung erfolgt mit einem allgemeinen warmen Schweiße und einem Urin, der einen dicken, mehligen Bodensatz hat, wobei dann die übrigen Zufälle allmälig abnehmen und der Ausschlag sich abschuppt.

Die Behandlung solcher höchst gefahrvollen Fälle hat in der Regel mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, sie verlangt Besonnenheit und sicheren Blick, da schon in wenig Stunden das Leben des Menschen dahin seyn kann. Erfreulich wäre es allerdings für solche unglücklichen Siechen, wenn sie immer gleich anfangs guten Händen sich anvertrauten; sie würden bei einer gewissenhaften und zweckgemäßen Behandlung gewiß nie in diese traurige Lage, nie in die Gefahr, ein Opfer der Unwissenheit und Gewissenslosigkeit zu werden, gerathen.

Die Zahl der Heilmittel, welche uns gegen diese Krankheit zu Gebote stehen, ist sehr gering und unter dieser geringen Zahl sind nur einige,

welche bei nicht zu weit gediehenem Leiden noch einige Aussicht auf Rettung des Kranken zu verschaffen vermögen.

Zuvörderst ist vielleicht das **Acidum sulfuricum** zu empfhelen, das bei schnellem Dahinsinken der Kräfte, öfterem Schauder, nicht sonderlich großen Halsbeschwerden mit Ausnahme eines lästigen Geschwulstgefühls vorzüglich in den Unterkieferdrüsen, und bei dem Erscheinen dunkelrother bläulichen Flecken, die mit einer Borke bedeckt sind und unter derselben Eiter haben, einige nützliche Dienste leisten dürfte.

Am wichtigsten ist **Arsenicum**. Man greift unverzüglich zu ihm, wenn die Kräfte aufs äußerste sinken, der Körper auffallend abzehrt, nächtliche Fieberexacerbationen als namentlich heftige Brennhitze, oft wohl auch mit heißem und sehr verändertem Gesichte, während die Hände ganz kalt sind, übrigens ohne sonderlichen Durst, wenn sich dabei im Kranken ein gewisser Grad von Aengstlichkeit, vorzüglich des Nachts oder auch Unmuth ausdrückt, wenn Pat. überhaupt und besonders des Nachts sehr unruhig ist, schlaflos sich umherwirft und dabei oft mit den Zähnen knirscht und wenn die Gangräneszenz in der leidenden Stelle schon weit vorgeschritten ist und jauchende stark stinkende und immer tiefer eindringende Geschwüre veranlaßt hat Oft ist indessen auch bei der Gegenwart einer erysipelatösen Entzündungsgeschwulst der Mandeln oder des Rachens nicht blos räthlich, sondern nothwendig, zumal wenn gleich anfangs ein Brennschmerz in derselben erscheint, zur Anwendung des Arseniks sogleich zu schreiten, indem man so oft noch zeitig genug den meist tödtenden Uebergang dieses Leidens in Brand abwendet und verhütet. Auch bei bereits ausgebrochenem weißlichem, spitzigem und heftig brennendem Blüthenausschlage und starkem Schweiße vermag dieses Heilmittel dem Uebel noch oft eine glückliche Wendung zu geben und einen erwünschten Ausgang herbeizuführen.

Ein ziemlich kräftiges Heilmittel gegen solche Fälle besitzen wir ferner im **Conium mac.**, welches zuweilen mit dem größten Nutzen angewandt wird, wenn die enzündeten Theile plötzlich ein mißfarbiges aschgraues oder schwärzliches Aussehen bekommen, Geschwüre sich schon bilden, die eine schlechte und sehr stinkende Jauche aussondern und wenig oder gar nicht schmerzen, wenn dabei ein hoher Grad von steigender Entkräftung und sinkender Lebenswärme schnell hinzutritt, im Gemüthe des Kranker eine sehr ängstliche oder gleichgültige und niedergeschlagene Stimmung sich ausspricht, wenn die Fieberexacerbationen unregelmäßig, bald mit Frost und Hitze, bald mit glühender Hitze nach vorgängigem Froste erscheinen und gegen die Nacht in einen starken Schweiß übergehen, wenn weißliche Hautausschläge hervorbrechen, das Gesicht auffallend blaß und zusammengefallen und wohl auch geschwollen ist, die Zunge dick belegt, geschwollen und schmerzhaft, das Sprechen sehr erschwert, die Stühle durchfällig und wohl auch mit Blut vermengt und selbst unwillkührlich erscheinen u. dgl.

Auch das **Euphorbium** kann im Beginnen solcher Leiden hülfreich werden, namentlich wenn sie mit einer mehr rothlaufartigen Entzündung und den heftigsten Spann- und Druckschmerzen auftreten und von starken Fieberbewegungen mit großer Angst begleitet sind. Ich selbst machte früher einmal die Erfahrung, daß es wenigstens äußerlich gebraucht ein sehr intensives Erysipelas mit den angegebenen Erscheinungen in Verbindung veranlaßte. Die näheren Merkmale für die Anwendung desselben wage ich jedoch jetzt nicht zu bestimmen.

Das **Kreosotum**, dessen Kräfte indessen noch nicht genau bekannt sind, scheint vorzügliche Heileigenschaften für die in Rede stehenden Fälle zu besitzen, wohin ich mich auch früher bereits ausgesprochen habe. Dieser Arzneistoff verdient daher in dieser Rücksicht die sorgfältigste Beachtung.

Mercurius sublim. corros. kann gleichfalls im Anfange bösartiger Anginen nützlich werden. Starke Entzündungsgeschwulst des Halses und der Zunge, schmerzhaftes Brennen vom Munde bis in den Magen, Brustbeklemmung, Erbrechen und unauslöschlicher Durst deuten auf ihn hin.

Ist es gelungen, durch eines der hier angeführten Heilmittel den bösartigen und Untergang drohenden Charakter dieser Krankheit wohlthätig zu verändern, lösen sich die Borken ab, werden die Geschwüre reiner und tritt dazu auch im allgemeinen Befinden eine heilsame Veränderung und ist vielleicht ein Ausschlag auf der Haut erschienen; so verabsäume man ja nicht sogleich eine Gabe von Sulfur oder Calcaria carbonica zu verabreichen, theils um die Entscheidung der Krankheit zu beschleunigen und durchzuführen, theils auch um das hier zum Grunde liegende Psorasiechthum radikal und bleibend zu entfernen Zuweilen wird es in dieser Zeit nöthig, die Kräfte des Kranken auf eine zweckgemäße Weise zu unterstützen und zu vermehren.

Angina laryngea, Laryngitis. Unter diesem Artikel betrachten wir diejenigen Entzündungen, welche ihren Sitz im Kehlkopfe, im Kehldeckel, in der Luftröhre selbst und ihren Aesten haben. Von den vorhergehenden sind sie nur in Ansehung ihres Sitzes verschieden, obgleich sie meistens auch mit weit beschwerlicheren Symptomen verknüpft sind.

Die erste, aber seltenste ist die Entzündung des Kehlkopfs (**Angina epiglottidea, Epiglottitis**). Dieser Theil tritt sichtbar, roth und angeschwollen hervor, so daß er nicht nur das Schlucken, sondern auch

das Athmen sehr hindert. Das Athmen zeigt sich daher erschwert, das Sprechen schmerzhaft, die Stimme rauh oder sonstwie verändert; die Kranken leiden an Husten und können nichts hinunterschlucken. Ursprünglich ist gewöhnlich eine Entzündung der Mandeln oder der obern Theile des Schlundes zugegen, die sich über die Epiglottis verbreitet. Diese schwillt dadurch zuweilen so an, daß sie der Eichel des männlichen Gliedes gleicht.

Die zweite ist die Entzündung des Kehlkopfes (Angina laryngea, Laryngitis). Sie ergreift entweder den Kehlkopf in seinem ganzen Umfange oder nur einen Theil desselben, die häutige Oberfläche, die innere Haut, die Muskeln oder Bänder u. s. w. Man kann diese Entzündung nicht sehen, aber der Kranke fühlt Schmerzen und Hindernisse des Athmens und Sprechens an der leidenden Stelle. Das Schlucken ist an sich nicht gehindert, sondern wird nur dadurch erschwert, daß die vorübergehenden Dinge den Kehlkopf drücken und zum Husten reizen, indem sie die entzündeten und dadurch äußerst empfindlich gewordenen Theile berühren und theils selbst in die nicht fest geschlossene Stimmritze eindringen. Die Hauptbeschwerden, welche das Athmen betreffen, sind nach dem Grade der Entzündung und der davon abhängenden Hindernisse, welche der eindringenden Luft entgegenstehen, verschieden. In leichten Fällen erregt die Luft bei ihrem Durchgange nur eine brennende schmerzhafte Empfindung, in schwerern aber, wo das Eindringen der Luft mit Röcheln verbunden ist, zeigen sich alle Erscheinungen einer wirklichen Dyspnöe, als große Angst, unordentlicher und kleiner Puls, Kongestion nach dem Kopfe und Anfälle von Erstickung. Die Sprache wird unnatürlich, rauh, pfeifend, zischend, hohl oder sonst auf eine Art entstellt. Bei jeder Bewegung des leidenden Theils nehmen die Schmerzen zu. Der Husten, der nicht immer auf äußere Veranlassung, sondern zuweilen auch von selbst erfolgt, ist anfangs trocken, zuweilen mit Auswurf von Blut, Schleim, eiterartiger oder häutiger Materie vermischt, bald gelind, bald heftig und fast erstickend. Der gehinderte Blutumlauf verursacht die äußerste, doch nur scheinbare Niedergeschlagenheit der Kräfte; nicht selten kommen dazu auch Konvulsionen und ein schlafsüchtiger Zustand. Uebrigens ist gewöhnlich mit der Krankheit auch ein heftiges Fieber verbunden, das mehrentheils gegen die Nacht exacerbirt. Es bricht dabei häufiger Schweiß im Gesichte aus und die Krankheit geht, wenn nicht zeitige und zweckgemäße Hülfe geleistet wird, schnell in den Tod über.

Die dritte Form ist die Entzündung des Luftröhrenstammmes (Angina trachealis, Tracheitis). Sie hat im Ganzen dieselbigen Erscheinungen, wie die Entzündung des Kehlkopfes, nur ist der Kehlkopf frei und also das Schlucken ungehindert, die Stimme nicht so sehr fein und die Kranken fühlen die Schmerzen tiefer in der Brust. Die Krankheit kann zwar auch schnell tödtlich werden, doch nicht in dem Grade, wie die vorige.

Endlich kann auch eine Entzündung der Luftröhrenäste (Angina bronchiorum, Bronchitis, sonst auch Angina pectoris genannt, die aber nicht mit Stenocardia verwechselt werden darf) Statt finden. Die Kranken haben dann einen stechenden und brennenden Schmerz unter dem Brustbeine, trocknen oder mit blutigem oder schleimigem Auswurfe verbundenen Husten und überhaupt die meisten Zufälle wie bei Lungenentzündung. In den meisten Fällen ist jedoch auch die Lungensubstanz selbst entzündet und es treten dann mehrfache Erscheinungen zusammen hervor.

Nicht selten sind mit den Organen der Respiration auch die des Schluckens entzündet (Angina composita s. mixta), wodurch dann gleichfalls gemischte Zufälle entstehen.

Die Urschen sind dieselbigen, welche eine Entzündung der Lungen und der Deglutitionswerkzeuge hervorbringen können. Oft liegt die Veranlassung in einer epidemischen Konstitution. Kinder werden häufiger davon befallen als Erwachsene.

Eine Haupterscheinung bei allen diesen Entzündungen ist das Ausschwitzen einer schleimigen, lymphatischen Feuchtigkeit, von der hauptsächlich die Hindernisse des Athmens abhängen. Indessen ist dieses Symptom auch mit einer andern dem Croup sehr ähnlichen Form von Entzündung der Luftwege verbunden, die aber immer gutartig und gewöhnlich in Gestalt eines Katarrhs verläuft und oft nur wenige Tage andauert (s. Angin. membr.). Die übrigen Symptomen sind nach dem Grade, Charakter und den Komplikationen der Entzündung sehr verschieden und es gilt hier im Allgemeinen davon dasselbige, wie von den Entzündungen der Deglutitionswerkzeuge. Ihre Zufälle sind jedoch bei dem leichtesten Grade von Entzündung weit wichtiger, als bei der vorigen Krankheit, weil gewöhnlich eine heftige krampfhafte Affektion damit verbunden ist, die nicht selten auch in andern Theilen des Körpers starke Konvulsionen erregt. Von einer besondern zum Theil hierher gehörigen, aber durch mancherlei Eigenthümlichkeiten sich auszeichnenden Krankheitsform, der Angina membranacea, wird in der Folge besonders die Rede seyn.

In den meisten Fällen hat die Entzündung der Luftröhre einen hitzigen Verlauf. Selten dauert sie über sieben Tage, wohl aber kann sie schon in einigen Stunden oder Tagen tödtlich ablaufen. Gewöhnlich erfolgt der Tod durch Erstickung, indem die Luftröhre entweder durch Krampf oder durch ausgeschwitzte Stoffe verengert oder durch zu heftige Entzündung gelähmt wird. Der gewöhnlichste

Ausgang ist sonst allmäliger Nachlaß und Verschwinden der Entzündung unter den allgemeinen Erscheinungen, welche die Natur der Krankheit mit sich bringt. Diese Veränderung kündigt sich vorzüglich durch den Auswurf an, der sich gewöhnlich vom dritten Tage an einzustellen pflegt und hier ebenso beurtheilt werden muß, wie bei der Lungenentzündung. Er hängt theils von der wiederhergestellten Absonderung der Schleimdrüsen, theils von der Lösung der ausgeschwitzten Lymphe, theils auch und vorzüglich von der Rückkehr des Normalzustandes des Blutumlaufes ab. Unter besonderen ungünstigen Verhältnissen dauert aber ein solcher Schleimauswurf auch zu lange fort und das Uebel geht dann leicht in Phthisis über.

Zuweilen geht die Entzündung in Eiterung über, die oft sehr langwierig wird und eine Phthisis trachealis als Folge nach sich ziehen kann. Sowie bei Eiterung der Lungen hindert auch hier der immerwährende Zutritt der Luft die Heilung; doch hat man auch Fälle, wo der Abszeß sich öffnete und nach erfolgter Ausleerung des Eiters sich glücklich wiederschloß und die Gesundheit des Theils zurückkehrte. Heiserkeit und selbst Stimmlosigkeit, sehr ängstliches Einathmen, beschwerliches Schlucken, zuweilen ein Brennen an der leidenden Stelle u. dgl. sind die gewöhnlichen Erscheinungen bei einer solchen Eiterung.

In den seltneren Fällen können Verhärtungen und Verengerungen der Luftröhre durch neugebildete Membranen und andere Desorganisationen zurückbleiben und schwer zu besiegende und wohl auch unheilbare Fehler des Athmens und der Sprache, besonders anhaltende Engbrüstigkeit und pfeifendes Athmen veranlassen. Nicht selten bilden sich später nach und nach Kallositäten in den Schleimhäuten der Luftröhre aus, wobei das Athmen nur wenig behindert ist, und gehen zuletzt meist in Verschwärung über, die immer mit Schwindsucht endigt.

Der Uebergang in den Brand ist selten und kann nur bei dem höchsten Grade von Entzündung eintreten. Allein ehe es dazu kommt, tödtet die Entzündung meist durch Erstickung.

Die Prognose bei der Luftröhrenentzündung fällt immer weit schlimmer aus, als bei der Entzündung der Deglutitionsorgane. Man lasse sich nicht durch die scheinbare Gelindigkeit der obwaltenden Symptomen zur voreiligen Voraussagung eines guten Ausganges verleiten, da die Krankheit auch unter dieser Maske nicht selten schnell durch Krampf und Erstickung oder durch plötzliche Ergießung von Feuchtigkeiten tödten kann. Je freier indessen das Athemholen ist, desto günstiger ist in der Regel der Krankheitszustand; um so gefährlicher hingegen, je mehr und schneller die Zufälle an Heftigkeit zunehmen. Auch kleiner, häufiger, weicher und aussetzender oder unterdrückter Puls, Schlafsucht und andere Kopfaffektionen sind Zeichen von vermehrter Gefahr. Der Charakter des allgemeinen Fiebers ist gleichfalls dabei zu beachten, und umgekehrt wird auch jeder allgemeine Fieberzustand, besonders jedes Ausschlagsfieber um so gefährlicher, je mehr dabei die Respirationswerkzeuge durch Entzündung leiden. Kachektische, abgemagerte und erwachsene Subjekte sind dabei immer der größten Gefahr ausgesetzt. Unter so dringenden Umständen ist stäts die schleunigste, kräftigste und besonnenste Hülfe nothwendig.

Die Behandlung der Entzündungen der Luftröhre und der dazu gehörigen Theile erfordert wegen ihrer höchst gefahrvollen und schnell tödtlichen Zufälle die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht des Arztes; die Rücksichten, die man dabei theils in direkter theils indirekter Beziehung zur Krankheit selbst zu nehmen hat, sind so vielfältig, daß man darüber leicht ein starkes Kompendium schreiben könnte. Denn in wenig Zeitmomenten kann die Krankheit die höchste Stufe der Gefahr erreicht haben und der unglückliche Kranke das Leben urplötzlich verlieren, aber auch in ebenso kurzer Zeit vermag der besonnene Arzt oft jede Gefahr abzuwenden und das Leben des ihm ergebenen Kranken zu retten. Das Erste, was wir in vorkommenden Fällen dieser Art zu thun haben, besteht darin, daß wir die Causalmomente und alle schädlichen Einflüsse sogleich möglichst entfernen, eine streng ausgewählte Diät vorschreiben und beobachten lassen und endlich ein dem Charakter und der Natur des Gesammtleidens möglichst angemessenes Heilmittel in Anwendung ziehen. Da aber der Charakter der obwaltenden krankhaften Erscheinungen immer sehr verschieden ist, so muß natürlich auch der jedesmal einzuleitende Heilplan manchfache Modifikationen erleiden.

Tritt die Krankheit, wie es gewöhnlich geschieht, in Form einer heftigen Entzündung auf; so muß man derselben mit solchen Heilmitteln begegnen, welche den Grad ihrer Symptomen schnell und sicher mäßigen und endlich ganz vernichten. Und diesen Zweck wird uns hier wiederum das unschätzbare Aconitum in kurzer Zeit erreichen lassen; doch wird hierzu selten eine Gabe davon hinreichen, sondern meistens zwei bis drei Gaben, alle 24 Stunden wiederholt, erforderlich seyn. Für den Fall, daß die Entzündungssymptomen wegen gleichzeitiger hartnäckigen Stuhlverstopfung nicht in gehörigem Grade sich vermindern oder nachlassen sollten, verabreiche man dazwischen eine Gabe Bryonia oder Nux vomica, und nur für den Nothfall vielleicht ein einziges Körnchen Veratrum; Heilmittel, welche zugleich auch den übrigen Symptomen oft sehr angemessen sind. Auch kann man zur Anwendung eines derselben schreiten, wenn die Entzündungssymptomen zwar bedeutend gemindert sind, aber dem Aconitum nicht ganz weichen wollen, und zwar unter den Bedingungen,

die wir bereits unter Angina faucium angegeben; man sehe auch unten Veratrum nach. Ist uns die völlige Beseitigung der eigentlichen Entzündung gelungen und bestehen blos noch diejenigen Symptomen, welche durch Funktionsverletzung, besonders in den Schleimhäuten und auch in den dortigen Nervenverzweigungen u. s. w., bedingt sind, so ist dann der Weg zu Anwendung eines von den sogleich anzugebenden Heilmitteln gebahnt. Zuweilen geschieht es indessen, daß die vorher gänzlich entfernten Symptomen der Entzündung besonders nach wiederholter Einwirkung äußerer Schädlichkeiten, z. B. nach Erkältung durch Lüftung des Bettes oder gar der Fenster bei kalter Witterung, nach dem Genuß kalten Wassers u. dgl., plötzlich und vielleicht mit verdoppelter Gefahr zurückkehren und daß man dann wiederum das Aconitum anwenden, und oft wohl auch je nach Umständen seine Wirkung durch eines der schon erwähnten Heilmittel oder auch durch Belladonna, die sehr oft hier als wohlthätige Schiedsrichterin auftritt, unterstützen muß. Nicht zu selten ereignet sich auch der Fall, daß besonders in den nicht komplizirten Zuständen das Aconitum für sich allein nach völliger Hinwegnahme der Entzündung die ganze Heilung ausführt, wenn nur ein zweckmäßiges diätetisches Verhalten von Seite des Kranken immer streng befolgt wird. Diese Fälle sind jedoch selten.

Es folgen hier die unter besondern Umständen anzuwendenden Heilmittel.

Aethusa cynapium bei Mundtrockenheit, weißbelegter und feuchter Zunge, anhaltender Mundtrockenheit und beständigem Durste, bittrem lätschigem Geschmacke mit dem Gefühle, als könnte man nicht schlingen; bei Trockenheit im Halse mit öfterem Räuspern und Hitze in der Gurgel, bei spitzigem Stechen im Halse außer dem Schlingen und krampfhaftem Zusammenziehen in der rechten Halsseite, das sich bis in das Ohr derselbigen Seite erstreckt, während zuweilen auch Erbrechen, Stuhlverstopfung, Schnupfen mit Abgang eines dicken Schleimes und trocknem stoßweisem Husten, der öfters auch als kurzes Hüsteln erscheint, sodann ängstliches Athmen, Spannen in der rechten Brusthöhle oder scharfe Stiche in der Mitte der Brust, kleiner, aussetzender Puls, Kälte und Frost durch den ganzen Körper und selbst konvulsivische Zuckungen Statt finden. Die 30ste Potenz entfaltet vielleicht eine hinlänglich kräftige Wirkung, die bei akutem Verlaufe etwa 40 Stunden, bei chronischem auch wohl zwei Wochen andauert.

Borax bei äußerer Anschwellung der Unterkieferdrüsen, worin ein drückend stechender Schmerz Statt findet, bei trockner und mit Schwämmchen bedeckter Zunge, großer Trockenheit und Brennen oder Ansammlung eines zähen Schleimes im Halse, Aufgetriebenheit des Leibes und durchfallartigen Stühlen, Rauhheit im Halse, verbunden mit Brechreiz, bei durch Husten und Niesen entstehendem Stechen im Halse, das durch Ausraksen zähen Schleimes sich vermindert, bei öfterem Aushusten eines weißen, mit Blutstreifen durchzogenen Schleimes, sehr erschwertem Athemholen mit Halstrockenheit und Schwäche in der Brust, wozu Nachmittags Kälte und darauf eine fliegende durstlose und mit Kopfweh verknüpfte Hitze hinzutritt. Der Borax eignet sich offenbar vorzüglich für die Anginen, welche unregelmäßig verlaufen sind und in die Länge sich hinausziehen oder einen bösartigen typhösen Charakter annehmen, wie das Erscheinen der Schwämmchen oft voraus ankündigt.

Carbo vegetabilis bei Mundtrockenheit mit schmutzigem Zungenbeleg, beißigem Brennen im Rachen und Gaumen, verbunden mit scharrigem Kratzen oder auch Drücken im Halse und Schlunde, zuweilen selbst mit dem Gefühle, als sey der Hals zusammengeschnürt, wodurch das Schlingen verhindert wird; ferner bei Stockschnupfen mit beständigem Kitzel in der Nase, häufigem Niesen und Thränen der Augen, bei trocknem durch immerwährenden Reiz im Halse und in der Luftröthe erregten Husten, der, zuweilen von zähem mißfarbigem Schleimauswurf begleitet, nicht selten auch Erbrechen und Brustschmerzen veranlaßt; besonders wenn dabei der Athem kurz, vorzüglich Abends, die Brust beengt und sehr angegriffen, Brennen in der Nähe des Herzens und Stiche durch die Brust, welche das Athmen hindern, erscheinen. Die Holzkohle nützt vorzüglich in der spätern Zeit der Anginen, wenn vielleicht in Folge angeregter Psora ein Abszeß in den Schling- oder Athmungswerkzeugen, oder gar ulzerative Zustände sich zu entwickeln beginnen oder bereits in der Ausbildung stehen. Der Gebrauch derselben ist namentlich bei dyskratischen Konstitutionen unter den angegebenen Umständen oft auch nach Vernichtung der Entzündung von sehr heilsamer Wirkung, wodurch dann ein übler Ausgang verhütet wird.

Cuprum bei stumpfen Stichen in den Mandeln, öfterer Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen nächst dünnen durchfallartigen Stühlen, bei anhaltender Heiserkeit, die fast zur Stimmlosigkeit steigt; bei trocknem, zuweilen mit blutigem Auswurfe verbundenen Husten, wobei die Athemverkürzung fast zur Athemlosigkeit sich steigert; oder auch wenn die Athemzüge wie durch ein Hinderniß in den Luftwegen sehr schnell und kurz auf einander folgen und dabei auch ein Schnärcheln in der Luftröhre, krampfhaftes Zusammenschnüren in der Brust, ein nicht selten durch Berührung zunehmendes Drücken in derselben und bei blassem und bläulichem Gesichte mit eingefallenen stieren Augen und bei heftiger ängstlicher und mit Hitzeanfällen vergesellschafteter Unruhe wohl auch Konvulsionen erscheinen.

Man sieht hieraus vollkommen die Passendheit dieses Heilmittels für manche höhere Stufen besonders krampfhafter Anginen, sowie es selbst auch im Keuchhusten, Asthma Millari spasmodicum u. dgl. nützlich sich gezeigt hat.

Digitalis bei üblem Mundgeruch, Gefühl von Rauhheit im Munde, am Gaumen und im Halse, häufigem Zufluß von Speichel, Stechen im Halse, Schwere und Drücken im Magen, statt dessen zuweilen Brennen sich einstellt; bei großer fast stimmloser Heiserkeit; häufiger Schleimansammlung in der Kehle, bei durch Reiz an der Gaumendecke erregtem meistens trocknem Husten, zuweilen mit Blutauswurf und mit spannend drückenden Schmerzen in der Schulter und im Arme verbunden, wozu früh eine schmerzhafte Zuschnürung der Brust, wobei sich der Kranke schnell aufrichten muß, sodann eine peinliche Athemverkürzung während des Tages, starkes Pochen in der ganzen rechten Brustseite, Angst und zusammenziehender Schmerz im Brustbeine, und Frost über den Körper mit Brennen am Kopfe und Hitze und Röthe im Gesichte treten.

Lachesis dürfte vielleicht von hoher Wirksamkeit seyn, wenn nächst Anschwellung der linken Halsseite des Nachts Brennen und Schwere auf der Brust und außer andern Symptomen starke Hitze und unruhiger Schlaf Statt finden. Vor der Hand läßt sich indessen über die Anwendbarkeit dieses Mittels nichts Näheres bestimmen.

Laurocerasus, wenn bei bleichem und überhaupt sehr verändertem Gesichte ein Zusammenlaufen von Speichel mit Ekel und Neigung zum Erbrechen, oft ein schmerzhaftes Hinabziehen im Halse, oder auch ein Brennen in demselben und am Gaumen mit dem Gefühle von Kratzen und Rauhheit, Schlingbeschwerden, Verstopfung der Nase, Heiserkeit, Kratzen und Stechen sowie auch vermehrte Schleimabsonderung im Kehlkopfe, wodurch Hemmung des Athmens entsteht, oder zuweilen ein zum Hüsteln oder zu einzelnen Hustenstößen reizender Kitzel in demselben, schwaches, langsames und tiefes Athemholen mit Beengung der Brust, oft Druck in der rechten Brustseite, querüber Zusammenschnüren in der Kehle und Brust, zuweilen Drücken oder Stechen auf dem Brustbeine und bei blassem und bläulichem Aussehen des Gesichts nicht selten auch Frost mit Brennhitze abwechselnd erscheinen.

Ledum palustre bei stechenden Schmerzen im Halse und dem Gefühle, als steckte darin ein Bolzen, bei vielem Durste nach kaltem Wasser, Uebelkeit, die oft Schweiß zur Folge hat, bei beengtem und schmerzhaftem Athemholen, Zusammenschnüren der Brust, öfterem Kriebeln in der Luftröhre, worauf schnelles und beengtes Athmen folgt; und wenn dabei zuweilen Blutauswurf und des Nachts und früh wohl eiterartiger Auswurf, Ziehen in der Brust, zuweilen mit Stechen verbunden, auch Drücken in der Brust, das beim Ausathmen schlimmer wird, große Unruhe im Bette, so daß man es vor Hitze und Brennen in den Extremitäten nicht aushalten kann und das Bett verlassen muß, Frost und Schauder, zuweilen mit Hitze der Backen und Stirne, aber ohne Gesichtsröthe u. dgl. sich bemerken lassen.

Magnesia carbonica bei Mundtrockenheit, weißem schleimigen Zungenbelege, Brennen und Rauhheit im Halse und Gaumen, großer Trockenheit des Halses, Ansammlung von mit Blut vermischtem Schleime, reichlicher Speichelzufluß, bei Verstopftheitsgefühl oder Verengung des Halses während des Schlingens, oder wenn Stechen beim Schlingen und Wundheitsgefühl mit Brennen und Stechen im Halse beim Reden, Niesen und Gähnen, auch außer dem Schlingen zugegen ist, wenn dazu Uebelkeit mit Neigung zum Erbrechen oder ein Leerheits- oder Weichlichkeitsgefühl oder auch ein Drücken im Magen, heftiges Kitzeln und Wundheitsgefühl in der Nase, Stockschnupfen, Heiserkeit, anstrengender Husten, durch Reiz im Halse entstanden, mit geringem dünnen und salzigen Auswurfe, ein Zusammenziehen in der Luftröhre mit Drückschmerz vorn im Halse, Kurzathmigkeit mit starker Beengung der Brust, die Nachmittags am schlimmsten ist, klemmendes Zusammenziehen oder Zuschnüren der Brust, schmerzhaftes Stechen in der Mitte der Brust, beim Einathmen zuweilen sich verstärkend und zum Schreien nöthigend, Blässe des Gesichts, zuweilen auch Hitze und Röthe desselben, Blutdrang nach dem Kopfe mit betäubendem Reißen in der Stirne, abendlicher Frost, nächtliche Schweiße u. dgl. erscheinen.

Magnesia sulfurica bei Trockenheit und Schmerz im Halse, auch bei Brennen und Stechen tief unten im Halse, bei nächtlichen Stichschmerzen im Munde während des Schlingens, bittrem Geschmack, Appetitmangel, häufigem Durst, festem Stuhlgange, Schnupfigkeit und hohler näselnder Stimme mit Brustschmerzen, und Hustenanfällen, abendlichem trocknen Husten, der auch zu andern Zeiten trocken oder auch locker und mit Auswurf verbunden ist, bei Husten mit Brennen im Kehlkopfe bis in die Herzgrube oder mit Wundheitsgefühl im Munde und Halse, bei großer Schmerzhaftigkeit wie Brennen der innern Brust während des Hustens, Drücken auf der Brust mit Kitzelreiz im Kehlkopfe, der besonders früh eintritt, bei Drücken auf der Brust mit Athembeklemmung, wozu auch Pochen in der ganzen Brust, Brennen und Feinstiche auf der Brust, nächtlicher Fieberfrost u. s. w. treten.

Niccolum, wo sich als die vorherrschenden Krankheitssymptomen darstellen: beständige Trockenheit im Munde, widerlicher, bittrer Geschmack, sehr übler Mundgeruch, schmerzhafte Empfindlichkeit des Gaumens, Halsweh, Geschwürigkeitsgefühl im Halse mit Gähnen und Frostschütteln, Entzündung der innern rechten Halsseite und der einen Mandel, krampfhaftes Würgen und Zusammenschnüren und beim Schlingen auch Stechen im Halse, wobei das Einathmen ungemein erschwert, selbst gehemmt ist, Stechen im Halse und Zäpfchen, so daß man sich zu schlucken fürchtet; heftiger Durst, auch Uebelkeit mit Würgen und Drücken, Hartleibigkeit; Stockschnupfen, starkes Nasenbluten, starke Heiserkeit, beständiger Kitzel im Halse und in der Luftröhre, wovon trockner Husten entsteht, öftere Hustenstöße mit etwas Schleimauswurf, Schmerzhaftigkeit der innern Brust und beträchtliche Kurzathmigkeit; Drücken, auch heftiges Stechen auf der Brust mit innerem Wundheitsschmerz, Brennen in der linken Brustseite; Hitze mit Frösteln zugleich und Durst, abendliche Hitze und nachgängiger Frost, zuweilen mit starkem Durste und Schweiß; große Abgeschlagenheit der Glieder; häufige Unruhe und ängstliche Hitze, des Nachts durch Halsschmerzen entstanden. Das Gesicht ist geschwollen und die Schilddrüse gegen äußern Druck und auch beim Schlingen empfindlich. Das kleinste Körnchen der dezillionfachen Potenz von diesem Metalle ist jedenfalls die passendste Gabe, die wohl einige Wochen kräftig fortwirkt.

Nitrum entspricht vorzugsweise folgender Symptomengruppe: schleimiger Geschmack, früh Mundtrockenheit ohne Durst, schmerzhafte Anschwellung der Speicheldrüsen und der Submaxillardrüse, Entzündung des Gaumensegels und Zäpfchens mit Halsweh, auch von Zusammenschnürung des Halses und Athemlosigkeit begleitet; Drücken und stichliches Wehthun im Halse, letzteres Vormittags und beim Schlingen heftiger; Kitzel und Rauhheit, beim Schlingen und Sprechen auch Stechen im Halse, letzteres selbst im Rachen, Brennen im Schlunde, Schnupfen und starkes Niesen, Heiserkeit mit trocknem Husten und Kopfweh, Kitzel in der Luftröhre, Spannschmerz im Kehlkopfe, Bluthusten, erleichternder Auswurf, nächtliche Athemverkürzung; dumpfes Spannen, Zusammenziehen und Drücken, auch Wundheit der Brust; krampfhaftes Zusammenziehen der Brust mit ungeheurer Beängstigung und Erstickungsangst, Druckschmerz und Stechen in der Brust; starke abendliche Hitze und allgemeiner Schweiß.

Paris quadrifolia unter folgenden Umständen anwendbar: Brennen und Kratzen, auch das Gefühl von Trockenheit im Munde und Gaumen, Zufluß von wäßrigem Speichel, brauner oder weißer Zungenbeleg, bitrrer oder schleimiger Mundgeschmack; Wundheitsschmerz in der Gaumendecke, Drücken im Halse und in den Mandeln, vorzüglich gegen Abend, mit der Empfindung des Zerpressens, auch scharfes Stechen im Halse und eine feste unschmerzhafte Geschwulst am harten Gaumen von der Größe einer Wallnuß; im Magen und Unterleibe Gefühl von Vollheit und Aufgetriebenheit, schleimige faulige Durchfälle, feuriger Harn, Verstopfung der Nase und schwieriger Abgang von blutigem Schleime, besonders früh; ungemeine Heiserkeit und sehr große Trockenheit in der Luftröhre, häufige Ansammlung von Schleim in derselben mit beständigem Hustenreiz und unergiebigem Kotzen; beständiges Räuspern oder Husten vorzüglich im Bette und des Morgens, mit Auswurf eines zähen weißen oder grünlichen Schleimes, heftiges Stechen in der Brusthöhle, welches auch dicht am Rückgrathe erscheint und beim Einathmen heftiger wird; große Mattigkeit und unruhige fast schlaflose Nächte, abendlicher Frost, zuweilen auch Hitze und Schwitzen. Dieses Heilmittel erweist sich in der sechsten Potenz, allemal nach 48 bis 60 Stunden wiederholt, in den chronischen sonst meistens mit Schwindsucht endigenden Anginaformen kräftig und sehr hülfreich, wenigstens doch lindernd.

Psorinum. Obschon wir noch nicht selbst Gelegenheit gehabt Erfahrungen hierüber zu machen, so ist es doch fremden Beobachtungen zufolge nicht unwahrscheinlich, daß das Psorin auf isopathischem Wege in den hartnäckigsten Fällen zuweilen dauernde Hülfe leisten könne. Die Symptomen, unter denen es in Anwendung kommen kann, sind hier nebeneinander aufgestellt.

Dicker weißer oder gelblicher Zungenbeleg, kratzige Halstrockenheit mit Schlingbeschwerden, Anschwellung der Halsdrüsen, die dabei wie zerschlagen schmerzen, Brennen und Kitzel im Halse, wodurch Husten entsteht; heftige Entzündung und Geschwulst des Halses mit einem seitlichen tief wundschmerzenden Geschwür; Geschwulstgefühl und schmerzhafte Blattern am Gaumen; Verschwollenheit und stumpfes Stechen der Mandeln, besonders der linken, Brennen oder Stechen durch warme Speisen oder beim Wenden des Kopfes; Appetitmangel und starker Durst, oft Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen; Abgang vielen zähen Nasenschleimes, Fließschnupfen; Heiserkeit, Kitzel im Halse und in der Luftröhre mit trocknem Husten; im Schlunde die Empfindung wie verbrannt; trockner Husten mit Brechneigung und Würgen, auch mit Schwäche- und Schweregefühl auf der Brust, mit Wundheitsschmerz unter dem Brustbeine; Auswurf eines gelblichgrünen Schleimes; abendliche Athembeschwerden, kurzer oder gänzlich mangelnder Athem, vorzüglich bei Zutritt freier Luft und beim Gehen; beim Athemholen öftere Stiche vom Rücken nach

der Brust zu, auch in der rechten Brust, zuweilen Zerschlagenheitsschmerz besonders beim Befühlen; Geschwürigkeitsschmerz in der Brust und Beklemmung; beim Husten Stechen in der Brust; abendliche Müdigkeit und Hitze mit vielem Durste und Schweiß, in den Nachmittagsstunden auch Frost, zuweilen unruhiger und ängstlicher Schlaf, nur bei Liegen auf der nicht gewohnten Seite leidlich.

Ranunculus sceleratus bei weißbelegter Zunge, stechenden Schmerzen im Gaumen, Beißen am Gaumen und im Schlunde, Geschwulst beider Mandeln und flüchtigen Stechen in denselben, nächtlichem Würgen im Halse, früh Zusammenziehen im Halse, Spannen und empfindlichem Stechen in der Herzgrube; wundem Brennen hinter dem schwerdtförmigen Knorpel des Brustbeines, ungemein häufigem Abgange eines wäßrigen Nasenschleimes, trocknem Hüsteln, beengtem und tiefem Athemholen, starkem Mattigkeitsgefühl oder Zerschlagenheitsschmerz in der Brust, bei schmerzhaftem Stechen in der rechten Brusthälfte, wozu häufiges unwillkürliches Seufzen, stumpfe Stiche in der linken Brust und bei häufigem und weichem Pulse auch nächtliche Hitze, begleitet von heftigem Durste und Kälte im Gesichte kommen.

Solanum mammosum dürfte gleichfalls nützen bei öfterem Ausräuspern eines mit hellen Blutstreifen durchzogenen Schleimes aus dem Kehlkopfe und bei peinlicher Unruhe. Die Wirkungen dieser Pflanze sind übrigens nicht hinlänglich bekannt.

Solanum vesicatorium für folgende Symptomen geeignet: Zunge mit schmutzigem Schleime belegt und an ihrer Spitze kalt, ekeliger, schleimiger, fauliger Mundgeschmack mit Trockenheit im Munde, Appetitlosigkeit und Neigung zum Erbrechen mit den Symptomen des Status pituitosus; Stechen im harten und weichen Gaumen; stechendes Klemmen in der linken Mandel mit Verschwollenheitsgefühl und erschwertem Schlingen, wie wenn Alles gelähmt ist; auch flüssige Dinge lassen sich nur mit Mühe hinunterschlucken; spannendes Drücken vom Schlunde bis nach dem Zäpfchen zu, beständiges Ziehen und Spannen, zuweilen auch Stechen im Schlunde, heftiger Spann- und Druckschmerz im Halse während des Schlingens; Brennhitze im Halse, auch wirkliches Brennen vorzüglich nach Husten; krampfhaftes Ziehen in der Speiseröhre; unlöschlicher Durst; dumpfe ängstliche Stimme, höchst erschwertes Sprechen; häufiges Niesen nach Kitzel in der Nase und viel Abgang eines schmutzigen Nasenschleimes; viel Husten und reichlicher Schleimauswurf, der zuweilen mit Blut vermengt ist; kurzes mit Rasseln auf der Brust verbundenes Athemholen; anfallsweise Kurzathmigkeit, starkes Pressen und Einschnüren der Lungen fast bis zur Erstickung, abendlicher ziehender Druck in der rechten Lungenhälfte, Schmerzgefühl auf der Brust mit ängstlicher Beklommenheit; zuweilen aussetzendes Herzklopfen, schwacher, langsamer und intermittirender Puls; Zittern des Körpers, große Unruhe, kalter Frostschauer über den ganzen Körper mit innerer Brennhitze. Dieses Heilmittel wird namentlich in den tiefer eindringenden Anginen, als in der Bronchitis, die kräftigsten und heilsamsten Wirkungen hervorbringen, wozu es blos eines bis zwei Körnchen der sextillionfachen Potenz bedarf. Wenn dasselbe in etwa sechs Tagen seine Wirkung vollendet hat, so wird nur selten eine Wiederholung erforderlich seyn. Der Nachgebrauch eines Psoricum ist indessen immer ein nothwendiges Bedingniß völliger Heilung.

Strontiana, wo der Rachen entzündet ist und Stechen in demselben während des Schlingens, verbuuden mit beständiger Mundtrockenheit, weißem Zungenbeleg, Statt findet und außerdem Rauhheit im Halse mit Hustenreiz, Heiserkeit, immerwährender Husten mit Brustschmerzen, vorzüglich des Nachts, zuweilen Kurzathmigkeit mit Unruhe und Brennen im Gesichte, krampfhaftes Ziehen und Raffen oder beim Husten und Einathmen Stechen in der Brust, nicht selten mit Brennen oder Wundheitsschmerz, nächtliche trockne Hitze, bangige Aengstlichkeit u. dgl. hinzutreten. Strontian zeigt sich am vortheilhaftesten in den chronischen Anginen, wo die Entzündung noch fortdauert, der Auswurf gering ist, oder ganz fehlt und Eiterung oder ein ähnlicher Zustand im Eintreten begriffen ist.

Sulfur kann auch in den Anginen der Respirationsorgane seinen Platz finden, und zwar unter den Umständen, die wir unter Angina faucium bereits aufgezählt haben. In ihm ist uns ein mächtiges psorisches Heilmitmittel für solche Fälle geboten.

Taraxacum ist indizirt, wenn bei weiß belegter Zunge und bittrem Geschmacke in der Halsseite scharfe bohrende Stiche von innen heraus, innerer Druck wie von Geschwulst beim Schlingen, scharfes Drücken an der vordern Wand des Schlundes und Kehlkopfes, das zum Husten reizt und beim Schlingen vergeht, Trockenheitsgefühl und Anhäufung eines bittren Schleimes im Rachen, heisere Stimme, Kitzelreiz zum Husten in der Nähe des Halsgrübchens, bohrender oder wühlender Schmerz in der Brust, Spannen in der Gegend des Zwerchfelles bei starkem Einathmen, brennennendes Drücken im Brustbeine, beim Ausathmen sich verstärkend; Stiche in der Brustseite beim Einathmen, Hitze im Gesichte mit Röthe u. s. w. erscheinen.

Zincum als höchst wirksames Heilmittel verlangen folgende Umstände: starker Zufluß von Speichel, Schmerzen im Gaumen beim Gähnen; beißiges Kratzen im Rachen,

Schleimanhäufung tief hinten im Halse und Schlunde, Krampf- und Klammgefühl im obern Theile der Speiseröhre, statt dessen zuweilen Geschwulstgefühl; Anschwellung der Mandeln und des äußern Halses, früh Uebelkeit und blutiges Schleimwürgen, Heiserkeit wie von Schleim auf der Brust und mit Brennen in der Luftröhre, Gefühl von Rohheit auf der Brust, kurzer Husten durch Kitzel unter dem Brustbeine erregt, auch mit zähem Schleimauswurfe; gewöhnlich nächtlicher trockner Husten mit heftigem Stechen in der Brust und mit dem Gefühle, als sollte dieselbe zerspringen; Athembeengung und Beklemmung auf der Brust; oft Fieberschauder und fliegende Hitze, nächtliche starke Schweiße.

Am Schlusse fügen wir die Bemerkung hinzu, daß, wie auch schon früher erwähnt worden, die Entzündungen der Luftwege in der Regel auch die Deglutitionsorgane zugleich ergreifen oder auch aus den Entzündungen der letzteren oft hervorgehen und daß man darum in beiderlei Fällen nicht selten einen und denselbigen Heilplan in Ausführung bringen muß. Aus diesem Grunde wird man sich oft in die Nothwendigkeit versetzt sehen, bei Entzündung der Luftwege ein Heilmittel von denjenigen zu wählen, deren charakterische Symptomen unter Angina faucium gegeben worden sind, und so umgekehrt. Uebrigens reicht in beiderlei Fällen der bloße Gebrauch eines apsorischen Heilmittels oft nicht zur völligen Heilung hin, deren Durchführung im Gegentheile sehr häufig nur von der Anwendung eines angemessenen Psoricum's erwartet werden darf. Endlich geschieht es nicht sehr selten, daß selbst ein Psoricum, unter passenden Umständen angewandt, nicht immer zum erwünschten Ziele führt, sondern oft durch ein anderes und in der Folge der Zeit zuweilen auch durch mehre Psorica ersetzt oder unterstützt werden muß. Letzteres gilt indessen nur von den hartnäckigsten Fällen.

Angina membranacea, **polyposa, strangulatoria, suffocatoria, stridula, Tracheitis infantilis, häutige Bräune, Croup.** Diese fürchterliche nur dem kindlichen Alter eigene Krankheit besteht in einer Entzündung der innern Haut des Athmungskanals, die besonders zur Bildung einer widernatürlichen polypösen Haut, Pseudomembran, geneigt ist und als solche zu den exsudativen Entzündungen gehört. Sie ist erst in der neuern Zeit, obgleich nicht als neue Krankheit, genauer gekannt und beschrieben worden.

Die Ursachen der Krankheit sind dieselbigen, welche Anginen überhaupt hervorbringen können, am häufigsten Erkältung, doch meist unter dem Einflusse einer eigenthümlichen epidemischen Konstitution. Die gewöhnlichen Vorgänger sind epidemisch herrschende Katarrhe, Masern und Scharlachfieber, sowie denn überhaupt katarrhalische Affektionen und entzündliche Hautkrankheiten die Bildung der häutigen Bräune begünstigen. Gewöhnlich erscheint die Krankheit epidemisch, selten sporadisch. Anlage zur Krankheit findet sich blos im kindlichen Alter. In den ersten Monaten des Lebens erscheint sie jedoch selten, meistens nach dem ersten bis zum achten Lebensjahre, höchst selten bis zum zwölften. Die Fälle, welche man in den vorgerückten Jahren beobachtet haben will, gehören jedenfalls zu denjenigen, die man mit einer andern Krankheit verwechselte. Die größere und ausgezeichnetere Thätigkeit des lymphatischen Systemes in der ersten Entwickelungsperiode, das Uebergewicht des plastischen Prozesses und etwa die mindere Ausbildung des Kehlkopfes und seiner Bänder scheinen die Ursache zu seyn, warum diese Krankheit dem kindlichen Alter eigenthümlich ist. Bei Erwachsenen hat der Kehlkopf, der Hauptsitz der Krankheit, schon seine Ausbildung erlangt, seine eigenthümliche Lebensthätigkeit ist daher geringer und er ist kaum noch einer solchen exsudativen Entzündung fähig. Ob das Geschlecht einen Einfluß auf die Bildung der Krankheit hat, ist unentschieden. Nach Albers kommt sie jedoch bei Knaben häufiger vor als bei Mädchen, und er schreibt die Ursache davon dem Umstande zu, daß der Kehlkopf im kindlichen Alter bei den verschiedenen Geschlechtern nicht auf gleicher Stufe der Entwickelung steht. Diese Bemerkung hat allerdings einige Wahrscheinlichkeit für sich, indem wenigstens soviel gewiß ist, daß die Entwickelung der Stimmritze beim männlichen Geschlechte mit der Entwickelung der Geschlechtstheile gleichen Schritt hält. Außerdem befällt die Krankheit am häufigsten starke und gut genährte Kinder und verläuft bei diesen immer am reinsten mit dem Charakter der Entzündung. Bei schwächlichen zärtlichen Kindern nimmt sie hingegen einen langsamern Verlauf und nähert sich in ihren Erscheinungen mehr den nervösen Leiden, wodurch einige Aerzte sich geneigt fanden, ihr den entzündlichen Charakter ganz abzusprechen. Die Erziehung kann allerdings auch einigen Einfluß haben. Besonders hat man bemerkt, daß Kinder, deren körperliche und geistige Entwickelung sehr schnell vorschritt, die eine weichliche Erziehung erhielten oder mit körperlichen und geistigen Beschäftigungen frühzeitig zu sehr angestrengt wurden, der Krankheit am meisten ausgesetzt waren. Leichte Kleidung, besonders Entblößung des Halses und der Brust, vermehrt gleichfalls die Summe der Schädlichkeiten, indem sie die Theile, die hier von Wichtigkeit sind, äußern nachtheiligen Einflüssen bloß stellt.

In einigen Gegenden kommt die Krankheit besonders häufig vor, und zwar am meisten an den Küsten des Meeres und großer Flüsse, von wo sie sich allmälig tiefer in das Innere der Länder verbreitet. Daher ist sie auch in Teutschland seit einigen Jahrzehenden immer häufiger und allgemeiner geworden.

Selbst in Gegenden, wo große Wälder abgehauen oder gelichtet worden waren, soll ihr Erscheinen häufiger Statt gefunden haben.

Gewöhnlich befällt die Krankheit ein Kind nur einmal, indessen giebt es Fälle, wo Kinder, die sie schon überstanden hatten, auch mehrmals davon befallen wurden. Albers bemerkte sie bei einem seiner eigenen Kinder fünfmal. Wahrscheinlich gehören jedoch diese Fälle zu derjenigen Form, welche Guersent am genausten vom ächten Croup unterschieden und Pseudocroup genannt hat. Von dem ächten Croup unterscheidet sich derselbe hauptsächlich dadurch, daß die ganze Gruppe der Croupsymptomen mit ihrer größten Heftigkeit gleich vom Anfange an auftritt, und wenn sie sonst in ihrem Verlaufe nicht gestört wird, in den nächstfolgenden Anfällen immer mehr sich vermindert und endlich ganz aufhört. Einen umgekehrten Verlauf macht der ächte Croup, indem er im Anfange nur leicht und mild auftritt und erst allmälig auf die höchste Stufe seiner Intensität aufsteigt. Selten ist der Pseudocroup tödtlich, befällt ein Kind sehr oft und ist in seinem Verlaufe mehr einer katarrhalischen Affektion ähnlich.

Der Croup beginnt in der Regel mit einem Katarrhalfieber, das sich von andern Katarrhen eben nicht auffallend unterscheidet und daher von den Eltern des Kindes und selbst von unerfahrnen Aerzten oft genug verkannt wird. Indessen zeigt sich doch schon beim Husten und auch bei tiefem Athmen der eigenthümliche pfeifende Ton, der überhaupt die Krankheit auszeichnend charakterisirt. Anfangs zeigt sich ein dicker klumpiger Auswurf, nachher aber bleibt dieser weg und der Husten setzt sich fest. Kleine Kinder verhalten sich gewöhnlich ganz ruhig, um nicht den Husten zu erregen; größere husten dagegen oft absichtlich, weil sie etwas Widernatürliches fühlen. Ob nun gleich diese katarrhalischen Zufälle mancherlei Verschiedenheit sowohl in Hinsicht ihres Grades als ihrer Dauer zeigen, so unterscheiden sie sich doch immer in einzelnen auffallenden Zügen von dem gewöhnlichen einfachen Katarrh. Die Dauer dieses Zustandes ist verschieden. Die Krankheit kann, wenn sie bald erkannt und mit zweckmäßigen Mitteln behandelt wird, oft in wenigen Tagen, ja in Stunden gehoben werden, während sie sich auf der andern Seite zu acht bis zwölf Tagen und noch weiter hinziehen kann.

Inzwischen macht die Entzündung immer größre, obwohl unmerkliche Fortschritte und es zeigt sich immer deutlicher, daß etwas mehr als ein einfacher Katarrh vorhanden ist. Die ersten wesentlichen Zufälle, welche mit Sicherheit auf den Croup hinweisen, zeigen sich gewöhnlich des Nachts. Das Kind liegt anfangs ruhig nach seiner Gewohnheit bei geringem Fieber und Uebelbefinden, aber auf einmal fängt es an schwer und mit jenem auffallenden pfeifenden Tone zu athmen; es hustet heftig, sein Gesicht wird roth, es wird sehr unruhig und klagt über Beklemmung und Schmerz im Halse, der sich beim Drucke auf den Kehlkopf vermehrt. Nach und nach wird zwar das Kind ruhiger, aber die Symptomen dauern fort, der Puls bleibt frequent und hart und gegen Abend kommt ein neuer noch heftigerer Anfall. Dabei findet eine beträchtliche Unterdrückung der Kräfte Statt. Die Exsudation, die schon früher angefangen hatte, schreitet weiter fort, ein Gefühl von Erstickung und Zusammenschnüren des Halses martert den Kranken; er führt oft unwillkürlich die Hand nach dem Halse, die Augen werden dabei glänzend und das Gesicht aufgetrieben. Der Auswurf ist unbeträchtlich und blos schleimig, zuweilen mit blutigen Streifen gemischt. Das Schlucken ist oft während der ganzen Krankheit und mitten unter den heftigsten Zufällen beständig frei und ungehindert. So geht in der Regel die Krankheit ohne Remission fort, während sich die völlige Bildung der Pseudomembran immer deutlicher zu erkennen giebt, bis endlich alle Erscheinungen eines herannahenden Erstickungstodes eintreten. Die Zwischenzeit zwischen der wirklichen Ausbildung der Pseudomembranen und dem tödtlichen Ausgange der Krankheit dauert selten über zwei bis drei Tage, ist jedoch nach dem Grade der Heftigkeit und dem vorhergehenden Verlaufe der Krankheit verschieden. Zuletzt verschwindet die Stimme fast ganz, das Athmen ist jederzeit mit konvulsivischen Bewegungen verbunden, das Gesicht wird blaß und bläulich, die Augen erlöschen; ein kalter Schweiß bricht aus, die Unterdrückung der Kräfte geht in völlige Lähmung über, der Kranke liegt unbeweglich, der Puls ist kaum merklich, unregelmäßig und aussetzend; alle Funktionen erlöschen allmälig und der Tod erfolgt bald sehr ruhig, bald aber auch unter den heftigsten Leiden der Erstickung. Bei der Sektion findet man dann in der Regel die während der Krankheit gebildete Pseudomembran in der Luftröhre, die zwar ihren Hauptsitz im Larynx hat, zuweilen aber sich bis in die Bronchien hinunterzieht. Zuweilen ist diese Membran so dick und fest wie Pergament, zuweilen locker, und so finden sich verschiedene Varietäten bis zu einem bloßen Schleimüberzug, der aber nur bei sehr schwächlichen Kindern Statt zu finden scheint, wo die Natur nicht Thätigkeit genug hat, eine wirkliche Pseudomembran zu bilden.

Geht die Krankheit hingegen in Genesung über, so vermindern sich diese Symptomen allmälig und das Athmen wird wieder freier. Der übrige Verlauf richtet sich dann nach dem Zeitraume, in dem sich die Krankheit eben befindet. Ist sie noch im Anfange, so geht die Heilung oft schnell von Statten und ohne daß die Krankheit einige Spuren zu-

rückläßt. Hat sie dagegen schon einige Höhe erreicht, so verschwindet sie nur langsam, indem sie ihren Verlauf wieder stufenweise rückwärts durchschreitet. Nach der Entscheidung der Krankheit wird in der Regel die Pseudomembran durch den Auswurf entfernt. Zuweilen scheint sie mit der innern Haut der Luftröhre völlig zu verwachsen, in welchem Falle die Kinder noch lange Zeit eine feine pfeifende Stimme behalten. Selten wird die Krankheit durch eine deutliche Krisis entschieden, nur wenn das Fieber sehr heftig war, entsteht ein reichlicher und allgemeiner erleichternder Schweiß. Zuweilen kann wohl auch der Fall eintreten, daß gegen das Ende der Krankheit ein mit Erleichterung verbundener Ausschlag hervorbricht.

Dieses ist nun der gewöhnliche regelmäßige Verlauf der Krankheit. Allein es giebt auch eine Abweichung derselben, die nicht dieses allmälige Fortschreiten beobachtet, sondern wo alle Symptomen sich auf einmal verworren und mit der größten Intensität einstellen. Anstatt des vorgängigen Katarrhs, tritt sogleich der Anfall der Krankheit selbst, gewöhnlich des Nachts, ein; und sobald die Krankheit einmal begonnen hat, macht sie sogleich die reißendsten und unaufhaltsamsten Fortschritte. Alle Symptomen zeigen sich in ihrer höchsten Intensität, machen nicht die geringste Remission und der Tod erfolgt unter den fürchterlichsten Erstickungszufällen, oft schon in Zeit von acht oder zwölf, höchstens von achtundvierzig Stunden. Wird jedoch zeitig eine zweckmäßige und kräftige Hülfe angewandt, so verschwinden die Zufälle eben so schnell als sie erschienen.

Was die einzelen Krankheitserscheinungen betrifft, so unterscheide man die wesentlichen von den zufälligen Symptomen. Die wesentlichen Symptomen des Croups sind Fieber, Heiserkeit, Husten, beschwerliches Athemholen und ein eigenthümlicher Auswurf. Die Gegenwart des Fiebers beim Croup haben zwar mehre Schriftsteller geleugnet, doch mit Unrecht, da es vielmehr in den meisten Fällen sehr ausgezeichnet ist. Nicht allein die örtliche Entzündung, sondern auch der mit dieser zugleich vorkommende Krampf und die Störung der Respiration und des Blutumlaufes müssen zu seiner Bildung beitragen. Gewöhnlich hat es einen entzündlichen Charakter; im Anfange, solange die Krankheit sich nur wie ein Katarrh verhält, ist es ziemlich gelind und macht Remissionen; in der Folge aber steigt es immer höher und remittirt nicht, wenn gleich die übrigen Symptomen nachlassen. Wenn endlich die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht hat, so nimmt es einen typhösen Charakter an. Der Uebergang in diesen letzteren Zustand erfolgt bisweilen sehr schnell, gewöhnlich jedoch nur allmälig. Zuweilen geht das entzündliche Fieber gar nicht in Typhus über, sondern tödtet durch Lähmung. In andern Fällen geschieht das Gegentheil, indem der typhöse Charakter sich schon sehr früh entwickelt. Dieses findet besonders bei sehr zärtlichen oder schon vorher durch eine andere Krankheit erschöpften Kindern Statt. Ueberdieß giebt es auch seltene Fälle, wo das Fieber gleich vom Anfange an typhös ist. Dieses liegt zuweilen selbst in der epidemischen Konstitution, häufiger aber in der individuellen Beschaffenheit des Kranken. In solchen Fällen sind dann die entzündlichen Zufälle weniger hervorstechend als die nervösen, und derartige einzelne Fälle oder auch ganze Epidemien mögen wohl einige Aerzte verleitet haben, den Croup für eine Nervenkrankheit anzusehen, was aber ebenso unrichtig ist, als wenn Andere gar kein Nervenleiden bei dieser Krankheit anerkennen wollen. Die übrigen wesentlichen Symptomen sind schon bei der Schilderung des Verlaufes der Krankheit erwähnt worden. Für die Diagnose ist das wichtigste darunter der eigenthümliche Ton des Athmens, den man daher auch Croupton genannt hat. Man hat ihn bald mit dem Krähen eines jungen Hahns u. dgl. verglichen, bald durch Beschreibungen erklären wollen; das Eine ist ebenso unbestimmt wie das Andere unmöglich. Dieser Ton ist jedoch nicht leicht zu verkennen, obgleich er manchfach sich verändert zeigen kann.

Die zufälligen Symptomen sind größtentheils von den wesentlichen abhängig. Sie sind sehr zahlreich und finden natürlich nicht alle zugleich Statt. Die wichtigsten derselben sind 1) Schmerz des Kehlkopfes und der Luftröhre, der nur bei dem rasch verlaufenden Croup mit starker Entzündung häufig vorkommt, bei dem langsam verlaufenden typhösen hingegen fast ganz fehlt. Gewöhnlich ist er dumpf, wird beim Drucke mit dem Finger lebhafter. Häufiger besteht er blos in einem Gefühle von Beklemmung und Zusammenschnüren des Halses. 2) Aeußre Anschwellung des Halses ist noch weit seltner als jener Schmerz. Sie soll sich besonders gegen das Ende der Krankheit am obern Theile der Luftröhre zeigen, zuweilen sehr klein, zuweilen aber mehr ausgedehnt und gleichsam ödematös seyn und zuweilen noch während der Krankheit, gewöhnlich aber mit der Genesung sogleich verschwinden. 3) Gastrische Zufälle, als Verlust des Appetits, belegte Zunge und wirkliches Erbrechen, können sich unter gewissen Umständen gleichfalls zu Anfange der Krankheit einfinden. Auch bei weiterem Fortschreiten der Krankheit erscheint das Erbrechen nicht selten, doch nur als Folge großer Anstrengung beim Husten und der dadurch bedingten Erschütterung des Magens oder auch als Folge eines eigenthümlichen Reizes im Kehlkopfe. 4) Nasenbluten als die gewöhnliche Folge kongestiver Zustände nach dem Kopfe, die durch Hemmung des Kreislaufes hervorgehen. 5) Schlaf-

sucht und Verdrießlichkeit, gleichfalls eine Folge der Kongestionen und den bedenklicheren Symptomen angehörig. 6) Veränderung in der Thätigkeit des innern und äußern Sinnes. Die meisten Kranken behalten indessen ihr Bewußtsein und ihre Empfindungen bis auf den letzten Augenblick. 7) Trüber und weißlicher Urin, ein jedoch bedeutungsloses Symptom für die Diagnose der häutigen Bräune.

In der neuern Zeit hat man endlich auf den Umstand als ein charakteristisches Merkmal des Croups aufmerksam gemacht, daß sogleich im Anfange der Krankheit die Mandeln sowie der weiche Gaumen oft über und über mit weißlichen oder gelblichen Blättchen, die wahrscheinlich nichts anders sind als ausgeschwitzte koagulable Lymphe, bedeckt sich zeigen. Dieser Umstand ist um so wichtiger, als es ein konstantes Sympton seyn und allmälig wieder verschwinden soll, wie die Krankheit allmälig nachläßt und endlich ganz aufhört.

Die häutige Bräune kann überdieß auch in Gesellschaft mit mancherlei andern Krankheiten vorkommen, wovon die wichtigsten folgende sind: 1) Aphthen, die zwar selten eine Komplikation bilden, aber doch epidemisch werden können. 2) Entzündung des Schlundkopfes, zuweilen gleichzeitig für sich bestehend, zuweilen Folge der Luftröhrenentzündung, in welchem Falle dann auch das Schlucken gehindert und mit Schmerz verbunden ist. 3) Brandige Bräune, wobei der Croupton und der Husten zwar vorhanden sind, der Auswurf aber fast ganz unterdrückt, das Schlucken äußerst beschwerlich, der Puls klein und frequent und zudem die höchste Erschöpfung der Kräfte erscheint. Man erkennt diese Komplikation zuweilen erst dann, wenn keine Heilung mehr möglich ist. Die Sektion zeigt alsdann brandige Geschwüre im Schlunde und am Kehlkopfe, und ist wirklich eine Pseudomembran vorhanden, so hat diese gleichfalls ein brandiges Aussehen. Gewöhnlich ist aber an ihrer Stelle eine flockige Substanz von derselbigen Farbe zugegen. 4) Lungenentzündung kommt selten mit dem Croup komplizirt vor. 5) Masern. Der Croup verbindet sich mit dieser Krankheit gewöhnlich während des Ausbruches des Exanthems und verläuft dann zugleich mit dem exanthematischen Fieber. Die Anfälle sind dann zwar länger, aber nicht so heftig, und die einzelen Symptomen gewöhnlich gemäßigter. Erscheint hingegen der Croup erst, nachdem das exanthematische Fieber größtentheils vorüber ist; so nimmt er gewöhnlich sehr schnell einen typhösen Charakter an. 5) Blattern. Der Croup tritt zu diesen gewöhnlich erst, wenn die Eiterung schon eingetreten ist, seltner gleichzeitig mit dem Ausbruche und noch seltner nach vollendeter Eiterung. Bei regelmäßiger Entwickelung und ungestörtem Fortschreiten der Pocken ist der Verlauf der Krankheit von ihrem einfachen wenig verschieden; zeigen sie dagegen einen bösartigen Charakter, so gehen dadurch auch mancherlei besondere böse Modificationen hervor. Der Croup befällt dann in der Regel nicht plötzlich, sondern bildet sich allmälig hervor. Das Athmen ist dabei außerordentlich erschwert, der Auswurf fast ganz unterdrückt und gewöhnlich sind auch die Lungen angegriffen. Statt einer zusammenhängenden Pseudomembran zeigen sich hier meistens bloße Fragmente. 7) Scharlachfieber. Das Zusammentreffen dieser Krankheit mit dem Croup bildet eine sehr schlimme Komplikation, indem das Fieber dann gewöhnlich mit typhösen Erscheinungen auftritt und in nicht seltenen Fällen wohl auch Brand hinzutritt. Häufig endet ein solches Leiden mit dem Tode. 8) Skrofeln. Wo die Skrofelkrankheit in dem kindlichen Organismus schon einen hohen Grad ihrer Ausbildung erlangt hat, da ist der Croup in seinem Verlaufe gewöhnlich auch langwieriger und zum typhösen Charakter geneigter.

Ueberdem ist für die Diagnose wichtig zu wissen, daß wohl nicht selten eine Verwechselung des Croups mit einigen andern ihm mehr oder weniger ähnlichen Krankheiten Statt finden könne. Von diesen erwähnen wir zuvörderst die übrigen Formen der Bräune, deren Charakteristik in den vorhergehenden Artikeln bereits gegeben worden. Je näher indessen die entzündeten Theile nach außen liegen, um so leichter ist die Unterscheidung. Auch bei einer tiefer liegenden, dem Auge nicht zugängigen Entzündung fehlen stäts die wesentlichen Bestandtheile des Croups, es sey denn, daß zwischen beiden eine Komplikation Statt findet. Schwerer ist die Unterscheidung des hitzigen Stickhustens der Kinder (catarrhus suffocativus acutus) von dem Croup. Bei ihm ist jedoch die Stimme bei weitem nicht so unrein als beim Croup, der eigentliche Croupton fehlt gänzlich, das Athmen ist mehr rasselnd als pfeifend; sonst zeigt sich weder Schmerz noch ein Hinderniß im Kehlkopfe; die Beklemmung dauert in gleichem Grade fort und ist nicht wie der Croup durch Exacerbation und Remission gezeichnet. Das Millar'sche Asthma. Diese fürchterliche Kinderkrankheit wird heute noch oft genug von manchen Aerzten mit dem Croup verwechselt, obgleich beide von einander sehr deutlich sich unterscheiden. Man sehe auch die vollständige Beschreibung jenes Leidens nach. Der Keuchhusten, den man zuweilen wohl auch für Croup hält, oder diesen mit jenem verwechselt, unterscheidet sich vom Croup hauptsächlich durch den heftigeren, aber nicht Erstickung drohenden Husten, durch den Mangel des Tropfens, den unbedeutenden meistens schleimigen Auswurf und seinen mehr chronischen Verlauf. Endlich kann auch ein einfacher Katarrh mit dem ersten Stadium

der häutigen Bräune verwechselt werden, da er wie diese ein remittirendes gegen Abend exacerbirendes Fieber zum Begleiter hat und nicht selten auch mit Heiserkeit verbunden ist. Allein beim Croup fehlt der gewöhnlich mit dem Katarrh verbundene Schnupfen, auch ist bei letzterem die Mattigkeit und Schläfrigkeit meistens nicht so groß, wie bei dem Katarrhalfieber, womit der Croup anfängt.

Was die **Prognose** bei der häutigen Bräune anlangt, so kann dieselbe nicht anders als höchst gefährlich gestellt werden. Nach dem Geständniß der meisten allöopathischen Beobachter tödtet dieses Uebel mehr als die Hälfte der von ihm Befallenen. Die Gefahr wächst in demselbigen Verhältnisse als die Krankheit weiter fortschreitet. Je beschwerlicher das Athmen, je häufiger der Husten, je weicher, kleiner, frequenter und unordentlicher der Puls ist, je schneller die Kräfte sinken, je stärker die Kongestionen nach dem Kopfe, die Schlafsucht und übrigen Erscheinungen und je heftiger die krampfhaften Zufälle sich zeigen; um so größer und näher ist die Gefahr. Auch durch ein zartes sehr junges Alter wird immer eine schlimmere Prognose bestimmt. Uebrigens lasse man sich ja nicht durch ein anscheinendes Wohlbefinden, durch die Remissionen der Krankheit u. dgl. täuschen; denn gewöhnlich stellen sich die nächsten Anfälle mit erneuter Heftigkeit ein und tödten wohl schon das Kind. Vermindern sich hingegen die genannten Zufälle dauernd, hebt sich der Puls und schwellen die Venen mehr auf, bricht ein reichlicher und erleichternder Schweiß aus, zeigt sich das Athmen leichter oder mehr prasselnd, sind die lymphatischen Ausschwitzungen oder Pseudomembranen gelöst oder gar schon völlig durch den Husten entfernt worden, nehmen die Kräfte wieder zu oder sinken sie wenigstens nicht mehr u. dgl.; so kann man bei äußren sonst günstigen Verhältnissen wohl mit Sicherheit einen glücklichen Ausgang voraussagen.

Bei der **Behandlung** dieses gräßlichen Uebels hat man zunächst für Entfernung alles dessen, was auf den Kranken einen schädlichen Einfluß haben könnte, sowie für Anordnung eines zweckgemäßen und strengen diätetischen Verhaltens zu sorgen, auch den Eltern und Wärterinnen nachdrücklich einzuschärfen, daß sie das Kind während eines Anfalles ruhig liegen lassen und nicht etwa, wie sehr häufig geschieht, mit Wehklagen u. dgl. bestürmen. Alles dieß bringt immer nur Schaden. Haben wir nun somit Alles gehörig angeordnet, so handelt es sich dann hauptsächlich um ein gleich anfangs möglichst passendes Heilmittel, damit eine Vertauschung desselben mit einem andern, was gewöhnlich nicht ohne Nachtheil ist, für die Folge nicht nöthig werde, dafern nicht etwa die Krankheit in ihrer Totalität eine andere Wendung genommen hat. Ist man zur Anwendung eines passenden Heilmittels geschritten und zeigt sich die Wirkung desselben günstig, so muß man dieselbe wo möglich zu ihrer Vollendung kommen lassen und nöthigenfalls erst später, wo die schnell gefährlichen Symptomen vertilgt sind, ein anderes zur Nachhülfe verabreichen. Die Nothwendigkeit, in der Wahl der Heilmittel öfters zu wechseln, sey sie an sich durch unvorausgesehene Veränderungen des krankhaften Zustandes oder auch durch vorausgegangene Mißkennung desselben und daraus hervorgehende Mißgriffe begründet, ist meist von ungünstiger Bedeutung.

Die Heilmittel und die Bedingungen, unter welchen jene erfordert werden, wollen wir hier anführen. Zunächst müssen wir jedoch bemerken, daß es Fälle geben kann, wo das eine oder andere der oben angegebenen Heilmittel auch hier in Anwendung zu ziehen ist. Namentlich wird es im ersten Stadium des Croups nicht selten nothwendig erscheinen, von der Nux vomica, Belladonna, Pulsatilla u. dgl. Gebrauch zu machen, und zwar unter Umständen, die von uns bereits bemerkt worden. Dieser Fall tritt häufig auch bei Komplikationen ein, wodurch der Heilplan überhaupt mancherlei besondern Modifikationen unterworfen wird. In der gefährlicheren Komplikation muß die gewöhnliche Behandlung oft derjenigen Platz machen, die sich unter typhösen Erscheinungen nöthig macht. Jede Gefahr, mag sie selbst noch so nahe seyn, muß aber schwinden, wenn sich uns ein wirklich angemessenes Heilmittel darbietet. Daß dieß aber bei dem jetzigen Standpunkte noch nicht durchgehends möglich ist, daß es uns ungeachtet des Umfanges der Doktrin von den Arzneimitteln oft genung noch an solchen Subsidien gebricht, die für einen gegebenen Fall immer mit Vortheil anwendbar sind, ist wohl Jedermann einleuchtend.

Um nun das Nähere rücksichtlich der Behandlung des Croups zu berühren, so fragt es sich zuvörderst, ob wir das erste Stadium der Krankheit noch vor uns haben und ob die entzündlichen Symptomen am meisten vorherrschen. Für diesen Fall würden wir also die Kur mit einer oder zwei Gaben Aconitum beginnen müssen und nach Beseitigung der dieses Heilmittel erheischenden Erscheinungen ein anderes folgen lassen, von dem wir aus Erfahrung wissen, daß es den Rest der Krankheit noch völlig hinwegzunehmen im Stande ist. Und hierzu gehören außer einigen früher erwähnten besonders folgende Heilmittel.

Baryosma Tongo, wenn außer häufigem Zufluß von wässeriger Flüssigkeit im Munde und öfterem Durste gleichzeitig ein Brennen in der Nähe des Gaumens, früh reichliche Ansammlung eines zähen Schleimes, der durch öfteres Ausräuspern entfernt wird, und nach etwas Suppe oder Flüssigem Gefühl von kralliger Rauhigkeit im Halse, Uebelkeit

und Neigung zum Erbrechen, Heiserkeit der Stimme, Brennen im Kehlkopfe und beständiger kurzer Hustenreiz in demselben, besonders Vormittags, auch spitzige Stiche tief in der Brust, Brennen über dem Schwerdtknorpel, nächtliche Athembeengung, Schläfrigkeit, nachmittägiges Frostschütteln u. dgl. zugegen sind.

Cainca, bei Nasenverstopfung, Kratzen am Zäpfchen und Gaumen, beständigem Pressen im Schlunde, mit ziehenden Schmerzen abwechselnd, bei Hitzegefühl im Halse mit erschwertem Schlingen und häufigem Ausspucken, erschwertem Sprechen, Heiserkeit, Drücken im Kehlkopfe, trocknem Hüsteln, zuweilen feuchtem Husten mit vielem wässerig schleimigen Auswurfe, bei nächtlicher Athemverkürzung, und besonders wenn dabei Gesichtsaufgedunsenheit, häufiges Gähnen mit Schläfrigkeit, abendliche Fieberexacerbationen, öfteres Frösteln und zuweilen heftige Brennhitze, unlöschlicher Durst, äußerst beschleunigter Puls, große Unruhe und beständiges Umherwerfen im Bette u. dgl. erscheinen. Auch können damit frieselartiger brennender Ausschlag, allgemeines Schwitzen, weißlicher dicker Harn vorkommen. Dieses noch nicht hinlänglich geprüfte Heilmittel besitzt namentlich gegen die höhern Grade der Angina pharyngea ausgezeichnete Heilkräfte, und sicherlich würde es auch im Croup, besonders in seinen Komplikationen mit der ersteren oft die größte Wirksamkeit entwickeln, und zwar in der 12. Pot. am vierten Tag wiederholt.

Cannabis, wo nächst Mundtrockenheit, klebrigem Speichel und Durstlosigkeit Hitze in der Nase, ängstliches erschwertes Sprechen, Würgen in der Herzgrube in den Hals hinauf, öftere Uebelkeit und bittres schleimiges Erbrechen mit Kratzen im Halse, früh Ansammlung eines zähen Schleimes tief unten in der Luftröhre, der durch Husten und Kotzen nicht ausgeworfen werden kann, nach Husten eine kratzende Empfindung in der Luftröhre, sehr erschwertes Athemholen, oft von spannenden und drückenden Schmerzen in der Mitte des Brustbeins, oft auch von Schweregefühl mit gehindertem Einathmen begleitet u. dgl., Statt finden und wenn dabei das Athmen oft nur mit vorgestrecktem Halse und mit Pfeifen in der Luftröhre geschieht, während auch der Unterleib sich sehr ausdehnt, und wenn dabei fast beständig Schauder und Frost mit vielem Durst u. dgl. obwaltet. Man hat von diesem Mittel bisher wohl nur in den ächten und tief eindringenden Entzündungen der Schling- und Athmungswerkzeuge Gebrauch gemacht; indessen können wir aus eigener Erfahrung versichern, daß es unter den genannten Umständen angewandt auch im Croup eine fast wunderbare Heilkraft entfaltet und daß es meistens nach dem Aconitum seinen Platz findet. Das Einbohren des Kopfes in das Bettkissen, was man so häufig bei solchen Kranken bemerkt, sehr beträchtliche Empfindlichkeit des Kehlkopfes gegen äußere Berührung, krampfhafte Zufälle als Folgen der Entzündung u. a. dienen noch als charakteristische Merkmale für die Anwendung desselben.

China ziehen wir zum Gebrauch, wo nächst Anschwellung der Halsdrüsen, der Gaumendecke und des Zäpfchens weißer oder gelber Zungenbeleg, schleimiger oder bittrer Geschmack und übler Mundgeruch, Stechen im Halse, viel zäher Schleim in der Kehle, heisere hohle Stimme, beim Athmen Pfeifen und Schnärcheln in der Luftröhre, abendliche und nächtliche Brustbeklemmung, auch nächtlicher Husten mit Erstickungszufällen, scharfe Stiche in die Brustseiten, zuweilen drückender Brustschmerz, vorzüglich nach Essen, beständiger Reiz zum Husten, ohne daß sich etwas ablöst, zuweilen Neigung zum Erbrechen als Folge der Erschütterung des Magens durch den Husten, öfters Schaudern und Hitze ohne Durst, Blässe und Eingefallenheit des Gesichts oder auch häufiger Blutandrang nach dem Kopfe, verbunden mit Hitze und Röthe im Gesichte u. dgl., sich unsrer Wahrnehmung darbieten. Die China eignet sich ganz vorzüglich für den mit Angina faucium komplizirten Croup.

Cina, wo bei elender blasser Gesichtsfarbe und matten Augen das Schlingen erschwert, beständige Schleimanhäufung in der Kehle, so daß man besonders früh stäts kotzen und sich räuspern muß, sehr kurzes oft unterbrochenes und röchelndes Athemholen, beim Einathmen lautpfeifendes Keuchen in der Luftröhre mit großer Aengstlichkeit, öfterer Kitzel und Reiz zum Husten in der Luftröhre, Schleimauswurf nach starken Hustenstößen, heiserer krähender Kotzhusten, jählinge Hustenanfälle, so daß das Kind leicht das Bewußtseyn verlirt, oder sehr ängstlich wird und nach Luft schnappt, zuweilen auch Erbrechen und dünne Stühle, kneipend stechende Schmerzen in der linken Brust, die sich beim Einathmen verstärken, Frost mit nachgehender Hitze u. dgl., ungewöhnliche Schläfrigkeit am Tage und Abends, des Nachts aber Schlaflosigkeit und ungeheure Unruhe mit starker Hitze im Gesichte u. s. w. erscheinen. Die Cina hat sich bisher vorzüglich im Keuchhusten bewährt, vermag sich jedoch gewiß auch im Croup sehr oft hülfreich zu erweisen.

Hepar sulfuris calcareum gehört zu den kräftigsten und sichersten Heilmitteln gegen Croup. Da wo wir bemerken Geschwulstgefühl und Drücken im Halse, auch Kratzen und Schleimanhäufung in demselben, während in den Halsmuskeln Zerschlagenheitsschmerz Statt findet, ferner Brennen im Halse nach Aufstoßen, bittern oder faden Geschmack, zuweilen mit Uebelkeit und saurem oder bitt-

rem Erbrechen, grünliche oder schleimige durchfällige Stühle, dicken trüben Harnabgang, Abends häufigen trocknen und tiefen oder gewaltsamen, zuweilen unterbrochenen und mit heftigen Athembeschwerden und Erstickungsgefahr verbundenen Husten, weißlichen schleimigen oder auch blutigen Auswurf, dabei sehr veränderte, hohle oder heisere Stimme, einen bellenden Ton beim Husten, heftigen Reiz und ein Zusammenschnüren im Kehlkopfe und in der Luftröhre, abendlichen Frost ohne Hitze, nächtliche Hitze und Schweiß mit geringem Durste, auch Hitze im Gesichte, des Tages große Schläfrigkeit und des Nachts schlaflose und angstvolle Unruhe u. dgl.; wo wir also dieß bemerken, da steht die kalkartige Schwefelleber an ihrem Platze und vermag dem Kranken selbst dann oft das Leben noch zu retten, wenn durch den zu hohen Stand und die Heftigkeit der Krankheit alle Aussicht auf Heilung verloren zu seyn scheint. Die Wirkung derselben ist unter den genannten Umständen so mächtig und durchgreifend, daß in den Fällen, wo die Gefahr noch nicht so nahe ist, meist in wenig Stunden die wohlthätigsten Veränderungen, Erleichterung des Athmens, Milderung des Hustens, leichter Auswurf, mehr Ruhe in jeder Hinsicht, allgemeines erleichterndes Duften u. dgl. einzutreten pflegen. Die Schwefelleber liefert im Croup den überzeugendsten Beweis von dem raschen und guten Erfolge des homöopathischen Heilverfahrens auch in akuten Krankheiten.

Indigo, wo nächst tintenartigem Geschmacke und Nasenverstopfung Brennen hinten im Gaumen, häufiges Zusammenlaufen von Wasser im Munde, früh Stechen in der linken Halsseite, Kitzel im Halse mit trocknem Husten, abendlicher Husten mit Erstickungszufällen, zuweilen auch mit Brechreiz, oft nächtlicher heftiger Husten, beengtes Athmen, Drücken in der Brust, starke spitzige Stiche in der Mitte des Brustbeins, Reißen in den Halsdrüsen, außerordentliche Mattigkeit, öfterer Blutdrang nach dem Kopfe mit Brennen im Gesichte, Herzklopfen und Wallen und Hitze im Kopfe, Auftreibung der Adern. Die Heilkräfte dieses Mittels sind noch nicht gehörig erforscht und eine wiederholte Prüfung seiner Arzneiwirkungen würde gewiß nicht überflüssig seyn.

Nigella sativa dürfte von mächtiger Wirksamkeit seyn, wenn Hitzegefühl im ganzen Munde und vorzüglich im Schlunde, mit Trockenheit verbunden, Röthung der linken Mandel ohne Schmerz, Druckschmerz im Halse, verminderte Speichelabsonderung, sehr erschwertes Schlingen, so daß er die Getränke im Munde lange zurückbehält; krampfhaftes Ziehen im Schlunde nach der linken Kinnlade zu, Wundheitsgefühl an der rechten Schlundseite, Hitzegefühl in der Speiseröhre, nach kaltem Wasser sich steigernd, durch schleimige Getränke auf kurze Zeit gemildert, oft Niesen, Drücken und Kratzen im Kehlkopfe, spannend ziehender Schmerz im Kehlkopfdeckel, Kitzel in der Luftröhre, Kratzen und Zusammenschnüren im Kehlkopfe mit Erstickungszufällen, erschwertes ängstliches Athemholen, öfters trocknen Hüsteln, heisere fast klanglose Stimme, öfterer Frost oder allgemeine Hitze mit pergamentartig gespannter Haut, kleiner, sehr beschleunigter, zuweilen aussetzender Puls, deliria musitantia, unwiderstehliche Neigung zum Schlafen, Schlummersucht, dann und wann konvulsivische Zuckungen u. dgl. Dieses Heilmittel ist unverkennbar für diejenigen Fälle, welche von typhösen Erscheinungen begleitet sind, am geeignetsten. Die sextillionfache Potenz ist dazu die passendste Gabe.

Sambucus findet als ein bewährtes Heilmittel unter folgenden Umständen seine Anwendung. Schneidende Stiche in beiden Halsseiten, besonders bei Bewegung, im Nacken eine drückende Schwere, die das Bewegen des Kopfes hindert; Heiserkeit und häufiger zäher im Kehlkopfe anklebender Schleim; heftiger stoßweißer Husten, Pfeifen in der Brust mit Erstickungszufällen, krampfhaftes Athmen mit halb offenem Munde, selbst völlige Athemlosigkeit, Beklemmung mit Stechen in der Brustseite, viel Schläfrigkeit, oder schreckhafter ängstlicher Schlaf; öfteres Frösteln, zuweilen unerträgliche Hitze ohne Durst u. dgl.

Spongia marina entspricht folgenden Symptomen. Empfindung von Schlaffheit im Munde und Magen, wie von lauem Wasser, Uebelkeit und Zusammenlaufen von Wasser im Munde; Brennen in der Kehle und darauf in den Ohren, nach dem Essen, auch Stechen in der Kehle und äußerlich ein Herauspressen, kratziges Brennen und Zusammenschnüren, auch eine Art Trockenheit im Kehlkopfe, durch Räuspern oft vermehrt; sehr erschwertes Athemholen, als wenn ein Stöpsel in der Kehle steckte und der Athem nicht durchgehen könnte; oder langsames tiefes Athmen wie nach Erschöpfung, des Tages und Nachts hohler trockner Husten, zuweilen auch mit Auswurf, beim Husten Schmerz in der Luftröhre und Brust mit Rauhheit im Halse, auch Wundheitsgefühl in der Tiefe der Brust, oder auch ein Brennen oder schmerzhaftes Drücken unter den kurzen Rippen, Nachmittags Schwere und Stechen im Hinterkopfe mit Hitze im Gesicht, in den Händen und Füßen, oder Kälte, Blässe und Schweiß im Gesichte bei Hitze am ganzen Körper, beschleunigter, kleiner, nicht selten unterdrückter Puls, nächtlicher Schweiß. In den meisten Fällen des Croup's ist die Spongia marina unentbehrlich, wie die Erfahrung oft und deutlich genug bewiesen hat.

Staphysagria macht sich durch folgende Umstände nöthig. Geschwulstgefühl in den Unterkieferdrüsen, auch Spannen unter dem Kinne, als wollte sich ein Knoten bilden; spannende Stiche oder drückendes Ziehen in

den Halsmuskeln, ekelig bitterer Geschmack, Brechübelkeit, drückendes Schründen hinten am Gaumen außer dem Schlingen, Trockenheit und beim Schlingen Stechen im Halse, vorzüglich Abends, kratzige Rauhheit im Kehlkopfe, matte kraftlose Sprache, beständige Schleimansammlung in der Brust, mit beständigem Reize zum Husten, schleimiger gelblicher Auswurf, zuweilen mit Blut nach vorhergehendem Kratzen in der Brust, scharfer Husten mit Wasserzusammenlaufen im Munde, mit dem Gefühl, als würde das Wasser durch den Schlund gewaltsam durchgetrieben, oder als wollte die Kehle durch den Husten zerreißen; beim Husten hinter dem Brustbeine wie unterschworen, Brustbeklemmung mit beträchtlicher Unruhe und Aengstlichkeit, bei leichtem Ausathmen Schwere und Drücken in der Brust, mit Wundheitsgefühl über der Herzgrube und mit Uebelkeit verbunden, auch spannende Stiche in der Brust, Stuhlverstopfung, Aufgedunsenheit des Gesichts mit tiefen hohlen Augen, abendlicher Frost und nächtliche Hitze mit Durst. Die Stephanskörner leisten vorzügliche Dienste, wenn Croup mit Skrofelkrankheit sich komplizirt zeigt.

Die Umstände, welche den Croup begleiten können, sind so manchfach, daß es schwer, ja wohl unmöglich ist, eine Behandlungsweise für jeden Fall anzugeben. Wir werden daher außer den aufgeführten Heilmitteln je nach Verschiedenheit der obwaltenden Abweichungen nicht selten noch zu manchen andern Mitteln, als z. B. Euphorbium, Phellandrium, Platina, Psorinum, Sabadilla, Sassaparilla, Scilla, Veratrum u. dgl., greifen müssen. Sind einzelne Symptomen, z. B. Husten, Heiserkeit, Krampf, Stickhusten, Kurzathmigkeit u. dgl., die vorherrschendsten und nothwendig zu bekämpfen, um andere gefährliche Zufälle zu verhüten oder abzuwenden, so wird man dagegen wiederum ein solches Verfahren in Anwendung zu bringen haben, wie sich gehörigen Ortes näher erörtert findet.

Angina palatina, s. Ang. faucium.

Angina scorbutica, s. Scorbutus.

Angina syphilitica, s. Syphilis.

Angina tonsillaris, s. Ang. faucium und Andiatitis.

Angina uvularis, s. Ang. faucium.

Angone bezeichnet die Beklemmung des Athmens, Brustbeklemmung, die als Begleiterin gewisser Krankheiten vorkommt. Sie kann wohl auch als Folge gewisser Affekte blos momentan in die Erscheinung treten.

Angst, lat. Angor, fr. Angoise, engl. Anxiety, ist Ahnung eines drohenden Uebels mit einem eigenen höchst drückenden Bangigkeitsgefühl um das Herz, Herzklopfen und allgemeiner Unruhe. Sie betäubt und verwirrt den Verstand, regt dagegen die Phantasie auf; sie wirkt als rein psychischer, abhängiger Affekt bedeutend störend auf das Nervensystem, auf das Organ der Seele und durch dieses auf den das Leben vornehmlich bedingenden Kreislauf des Blutes, dessen Hauptorgan das Herz, und das Athmen, die Lungen, ein; ja sie lähmt sogar vorübergehend das Nervensystem, wie die Blässe und Kälte der Haut, das Zittern der Glieder, die Hemmungen, oft aber auch unwillkührlichen Ausleerungen des Stuhlgangs und Urins, der Angstschweiß, den man selbst blutig beobachtet hat, endlich die Ohnmachten während der Anfälle derselben beweisen.

Als körperliches Leiden gesellt sie sich hauptsächlich zu Nerven- und mit Hemmung des Kreislaufes verbundenen Krankheiten. Den höchsten Grad erreicht sie wohl in der Hundswuth. Dieser folgen die Todesangst, wenn das Leben in den zuletzt absterbenden Organen, dem Herzen und den Lungen zu erlöschen im Begriffe ist, die Angst der Melancholischen, Herzkranken, Hypochondristen. Gestörte Ab- und Aussonderungen z. B. des Schweißes, des Stuhlgangs haben sehr leicht Angst zur Folge. Auch bei Verblutungen ist sie eine gewöhnliche Erscheinung. In hitz'gen Krankheiten deutet sie auf eine ungleich größere Gefahr, je früher, schneller und heftiger sie eintritt. Vgl. Aengstlichkeit.

Die Mittel, durch welche wir den Zustand der Angst entstehen sehen, sind ziemlich zahlreich. Einige der wichtigern sind Argilla, Arsenicum, Caladium, Kali carbonicum, Lycop. Bovista, Moschus, Nicotiana, Nigella, Senega. Näher hierüber sprechen wir unter Herz, Gemüth.

Angustura spuria, Pseudoangustura, Angustura ferruginosa, falsche oder ostindische Angusturarinde. Die aus den südlichen Amerika zu uns gebrachte Rinde wird im Handel nicht selten mit der Angustura vera verwechselt, worauf Dr. Rambach im Hamburg, der sie deshalb Angustura virosa nannte, zuerst aufmerksam machte. Der Baum, welcher sie liefert, ist selbst in ihrem Vaterland nicht hinlänglich ausgemittelt. Einige leiten sie von Brucea antidysenterica L. Hérit., einem Baume Abyssiniens, her, was aber offenbar ebenso falsch ist als die Hypothese, daß sie von Strychnos colubrina L., abstamme, welches Vegetabile, in Indien zu Hause, in seiner Anwendung von keiner Gefahr begleitet ist. Auch die Ableitung dieser Rinde von Solanum pseudoquina dürfte schwerlich zu rechtfertigen seyn.

Sie kommt zu uns in ziemlich groben, schweren, harten, gerollten, ungefähr eine Linie dicken, grauen, rostfarbenen oder gelblichen und mit einen gelblichen Flechten ähnlichen Staub, inwendig glatten und schwärzli-

chen, etwas porösen und leicht zerbrechlichen Stücken, welche einen schwachen nicht unangenehmen Geruch und einen äußerst bittern und nauseösen Geschmack besitzen. Sehr charakteristisch ist die gelbliche Substanz, welche die Rinde bedeckt und Aehnlichkeit mit einer Flechte hat und von Fée als eine Veränderung der Epidermis angesehen wurde.

Pelletier und Caventou zeigten in ihr die Gegenwart eines eigenthümlichen Alkaloids, welches sie in der Meinung, daß die Rinde von einer Brucea abstamme, Brucine nannten, außerdem eine fette gleichfalls giftige Materie, viel Gummi, eine gelbe in Wasser und Alkohol lösliche Substanz, Spuren von Zucker und Holzfaser.

Der wäßrige Aufguß ist schmutzigbraun und bildet mit Kaliauflösung einen anfangs grünlichen und mit der Auflösung des oxydirten Eisens einen grauschwarzen Niederschlag. Verdünnte Salzsäure und schwefelsaures Eisenoxyd bringt darin einen grünen Niederschlag hervor.

Die falsche Angusturarinde ist ein sehr heftiges Gift. Nach den Beobachtungen Emmert's, Orfila's, Meyers, reicht eine kleine Gabe hin, Thiere binnen einer bis zwei Stunden zu tödten. Die bei damit vergifteten Menschen beobachteten Symptomen sind Schwindel, Angst, Ermattung, ein eigenes lähmungsartiges Gefühl, Erbrechen, Fieber, Zittern und heftige konvulsivische Bewegungen. Ihr heftiger lähmender Eindruck auf das Rückenmark geht aus diesen Beobachtungen ganz deutlich hervor.

Als Gegenmittel gegen ihre giftigen Wirkungen hat man Galläpfelaufguß empfohlen; Essig und Kaffee dagegen erhöht nach Emmert ihren Stärkegrad.

Wir vermuthen, daß die von Dr. Hering in Philadelphia gelieferten Beobachtungen angeblich über Brucea antidysenterica, welche von ihm nicht näher beschrieben ist, lediglich auf die Angustura vera sich beziehen. Da wir hierüber in Ungewißheit sind, so werden wir die arzneilichen Wirkungen unter Brucea aufführen.

Pelletier et Caventou Mémoire sur une nouvelle base salsifiable organique qui se trouve dans la fausse angusture (Mém. de chim. et de phys. XII. 113.) — Pelletier Examen chimique du lichen de la fausse angust. (Journ. de pharm. V, 546. 1819.) — Guibourt Note sur l'angusture fausse (Nouv. Journ. de Méd. VII, 302.)

Angustura vera, ächte oder wahre Angustura, fr. Angusture vrai, engl. Angustura bark. Diese in Amerika einheimische Rinde wurde zuerst von Ewers und Williams, zwei Aerzten auf Trinidad, im Jahre 1788 von Dominica nach England gebracht. Obgleich man anfangs den Baum für ein Produkt Afrika's hielt, so fand man ihn doch bald in den Wäldern gegen Angustura im südlichen Amerika, was auch Humboldt und Bonpland bestätigten. Anfänglich leitete man jedoch die Rinde von Magnolia glauca L., einem Baume des nördlichen Amerika's, und da er bei den Einwohnern unter dem Namen Cusparé bekannt ist, so nannte ihn Humboldt Cusparia febrifuga. Später nannte man ihn Galipea Cusparia Cand., und Willdenow Bonplandia trifoliata. Guibourt hält ihn für Lasisstoma cirrhosa Willd. Hancock, welcher längere Zeit in dem Vaterland der Angustura sich aufgehalten, nennt indessen den Baum Galipea officinalis und behauptet, daß Humboldt und Bonpland ihn gar nicht gesehen hätten, sondern blos Aeste ohne Blüthen, welche sie von einem Indianer erhalten hatten.

Wir erhalten diese Rinde in kleinen 2—6 Zolle langen und ungefähr über eine halbe Linie dicken, leichten, zerbrechlichen, wenig gebogenen äußerlich graugeblichen, runzlichen, mit weißlichen Punkten marmorirten, zuweilen mit einer schwammigen Lage von weißlichem Aussehen bedeckten, inwendig glatten und hellbraunen oder gelblichen Stücken, welche im Bruche etwas glänzend und dunkler und von schwach widrigem Geruch und einem etwas scharfem durchdringend gewürzhaft bittrem Geschmack sind. Wegen ihres graugelblichen Aussehens kann sie leicht mit der gelben China verwechselt werden. Gepülvert ist sie der Rhabarber an Farbe ähnlich, und ihre hellrothbrauner wäßriger Aufguß bildet mit Kali einen zitronengelben, und mit schwefelsaurem Eisenoxyd einen reichlichen grauen Niederschlag.

Brande, Heger, Hogström, Pfaff, Thomson, Holdat haben sie chemisch untersucht. Brande erhielt bei der Destillation aus sechs Pfund nur zwei Skrupel Oel und behauptet die Existenz von Cinchonin in derselben, wofür auch Thomson's Analyse spricht, zufolge deren die ächte Rinde außer einem reichlichen bittern Prinzip eine stickstoffige dem Cinchonin analoge Substanz, kohlensaures Ammonium (?) und ziemlich viel wesentliches Oel enthält. Pfaff erhielt einen eigenthümlichen bittern Extraktivstoff, der auch in der Simaruba und Columbo sich vorfinden soll und weniger bitter als Quassin und in Wasser sowohl, als in Weingeist leicht löslich ist. In der Auflösung dieses Bitterstoffes werden Bleisalze und salpetersaures Quecksilberoxydul gefällt und Eisenoxydsalze etwas dunkler gefärbt. Mit diesem Stoffe verbunden zeigte sich ein bittres Harz, ein mehr harzähnliches schmieriges scharf widerlich riechendes Oel, freie Weinsteinsäure, salzs., schwefelsaures und weinsteinsaures Kali, ein aromatisch flüchtiges Oel und Holzfaser. Der Gehalt an wesentlichem Oel ist hier weit geringer, als in der Kalkarilla. In der neueren Zeit will Saladin einen eigenthümli-

chen Stoff, Cusparin genannt, entdeckt haben, welcher meist in viereckigen Krystallen sich darstellt, in Wasser und Alkohol löslich, dagegen in flüchtigen Oelen und wasserhaltigem Aether unlöslich ist und in der Auflösung durch Galläpfeltinktur gefällt wird, während er unter Einwirkung der Alkalien unverändert bleibt.

In ihrem Vaterlande ist die Angustura mehr geschätzt als die China und die Eingebornen gebrauchen sie hauptsächlich gegen Ruhr. Reydelet und Riel wandten sie mit ausgezeichnetem Erfolge gegen Wechselfieber an; indessen hat sich diese Beobachtung oft auch nicht bestätigt. Wilkinson gab sie mit Vortheil in asthenischen Ruhren und Riel in inveterirten Durchfällen, womit auch Brande übereinstimmt. Rombur fand ihre Anwendung gegen Weißfluß hülfreich, und Hancock empfiehlt sie hauptsächlich gegen kontagiöse Krankheiten.

Es ist bekannt, daß man in der Allöopathie der ächten Angustura reizend tonische und kräftigende Eigenschaften zuschreibt und sie deshalb besonders in atonisch torpiden Krankheitszuständen angewandt wissen will.

Zum homöopathischen Arzneigebrauche werden funzig Grane der gepülverten besten Angustura mit 1000 Tropfen Weingeist binnen 6 Tagen ohne Hülfe der Wärme zur Essenz ausgezogen und in gehörig potenzirtem Zustande verwendet. Vorzüglich ist jedoch die innige Verreibung eines Grans dieses Pulvers mit 300 Granen Milchzucker und die nach der dritten Verreibung veranstaltete Potenzirung.

Bemerken müssen wir, daß wir die durch angeblich unächte Angustura entstandenen und von Andern beobachteten Vergiftungszufälle durch das Zeichen † angedeutet haben, die wir unter Brucea wiederholen werden.

I. Allgemeine. Knacken fast in allen Gelenken; Knacken in allen Gelenken (n. 26 St.); Abends im Bette Jücken, nach dem Reiben entstehen flache sehr schmerzhafte Geschwüre; Ziehen in den Gliedern, als wenn die Flechsen gespannt wären, Nachmittags (n. 2 T.); Gefühl im ganzen Körper, als wenn ihm die Kraft entginge und das Mark in den Knochen steifer und mehr geronnen sey (sogleich); nach Gehen im Freien außerordentliche Müdigkeit, besonders in den Oberschenkeln; Müdigkeit und Laßheit in allen Gliedern ohne Schläfrigkeit.

Zittern, welches bald in heftige Krämpfe übergeht (n. ½ St.)†; bei Berührung des Armes vom Arzte während der Untersuchung des Pulses plötzlicher Starrkrampf†; Steifheit und Starrheit der Gliedmaßen†; von Zeit zu Zeit heftiges Zucken des Rumpfes längs des Rückens, wie Erschütterung durch elektrische Schläge†; tetanische Krämpfe schon nach Verschlucken lauen Wassers†; krampfhafter, unregelmäßiger, sehr beschleunigter Puls†; der Tetanus kehrte theils von selbst zurück, theils durch Geräusch oder durch Berührung eines Körpertheils, er schrie beständig, man solle ihn nicht anrühren†; Welkheit des Körpers und erstorbene Augen†; Tod nach einer Stunde†; Steifigkeit der Muskeln des ganzen Körpers wie Starrkrampf, der eine fiel mit Bewußtsein plötzlich zu Boden†.

Früh im Bette Frost ohne nachfolgende Hitze; Nachmittags um drei Uhr innerer Schauder mit starkem Durste, ohne nachfolgende Hitze, mehre Tage nacheinander; Nachmittags um 3 Uhr Schauder mit Gänsehaut, der in freier Luft nachläßt, ohne Durst, mehre Tage nacheinander; heftige Frostschauder über dem Rücken, Vormittags beim Herumgehen in der Stube (n. 25 St.); Vormittags viel Durst und eine Stunde nachher Frostschauder über den Rücken. — Nach dem Schauder etwas Hitze; gegen Abend mehr Wärme am ganzen Körper; früh im Bette Hitze um den Kopf mit Schweiß an der Stirn; nächtliche Hitze, vorzüglich um die Stirn, so daß sie früh von 3 Uhr an nicht mehr schlafen kann, und dann Vormitmittags um 9 Uhr Frostschauder; gegen Abend drei Tage nacheinander erhöhte Wärme der Backen und des Körpers mit drückender Eingenommenheit in den Schläfen und den Stirnseiten; gleich nach dem Abendessen innere und äußere Hitze des Gesichts; Nachmittags Wärmegefühl im ganzen Körper, besonders in den Backen, nicht ohne Durst (n. 2 Tag.); gegen Abend Wärme des ganzen Körpers mit Durst und drückendem Ziehen in der Stirnseite (n. 4 T.); Wärme am übrigen Körper außer am Kopfe, die Backen waren kalt (Nachwirkung); Abends große Hitze, wenn er in die Stube kommt, ohne Durst (n. 2 T.).

II. Besondere. Kleinmüthigkeit; Mangel an Selbstvertrauen; Mißmuth und Verdrießlichkeit (n. 24 St.); Mißmuth und Unzufriedenheit mit seiner Lage; widrige Empfindlichkeit gegen Scherz; Erbitterung durch die geringsten Beleidigungen (n. 12 St.); leichtes Erschrecken und Zusammenfahren; beim Gehen im Freien heitere Gemüthsstimmung, sogleich (vielleicht Heilwirkung); Heiterkeit und Selbstvertrauen, Alles mit Kraft angreifen zu können (n. 48 St.); (Heilwirkung); Munterkeit des Geistes; große Zerstreutheit bei ernsten Beschäftigungen (n. 45 St.); Düsterheit und Dummheit im Kopfe, wie nach einem gestrigem Rausche; zuweilen verliert er sich selbst bald in Träumereien, bald in völlige Gedankenlosigkeit und schläft beim Lesen ein; Nachmittags unter Wärme des Körpers äußerste Lebhaftigkeit und schnell auffassendes Gedächtniß, er kann aber nichts mit Aufmerksamkeit denken vor einem sich hinzu drängenden nicht unangenehmen Projekte, was er beinahe für

wahr und ausführbar hält und vor welchem er außerdem gar nichts anderes sieht oder hört; eine Art äußerst starken wachenden Traumes (n. 4 T.); Nachmittags große Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes, stärkere Auffassungskraft als am ersten Tage und als ehedem, er ist aber nicht im Stande vor einem innerlichen Unruhegefühl, wie bei einer bevorstehenden großen Freude und vor projektirenden Ideendrange bei seinem Gegenstande zu bleiben (n. 35 St.); große Aufgereiztheit.

Schwindel in freier Luft (n. 20 St.); Gefühl von Schwindel, wenn er über ein fließendes Wasser oder neben einem Wassergraben geht; Düsterheit im Kopfe.

Oeftere Anfälle von Gähnen oder Schläfrigkeit, mit einem klammartigen Schmerze in den Kinnbacken; beständige Neigung zum Dehnen; unruhiger Schlaf und oftes Aufwachen; beim Lesen Düseligkeit und sogleich Einschlafen; arbeitet er aber nichts Geistiges, so ist er ziemlich munter und lebhaft; früh Unbehagen, häufiges Gähnen und Unlust zu jeder Arbeit (n. 4 T.); er schläft über dem Lesen ein, schreckt aber durch das geringste Geräusch auf und fährt mit großem Frostschauder zusammen, der ihm durch und durch geht; sehr häufiges Dehnen und Gähnen mit Recken der Glieder (n. 24 St.); Abends große Abgespanntheit und unwiderstehlicher Hang zum Schlafen, er schläft im Sitzen eine Stunde lang mit Schnarchen, kann aber nach dem Niederlegen vor 1 Uhr nicht wieder einschlafen; Abends große Schläfrigkeit bis 9 Uhr, dann große Munterkeit bis nach Mitternacht; durch Träume beunruhigter Schlaf bis früh 6 Uhr, dann munter erwacht und wieder eingeschlafen konnte er sich früh nicht aus dem Schlafe losmachen und blieb schläfrig bis Mittag; gegen Morgen Schlaf mit Träumen; lebhafte theils unangenehme, theils ängstliche Träume mit öfterem Erwachen aus dem Schlafe, wieder eingeschlafen träumte er jedesmal etwas Andres; unruhiger Schlaf; des Nachts unruhiger Schlaf und blos gegen Morgen mit Träumen; unruhiger und traumvoller Schlaf, jedoch ohne aufzuwachen, und zwei Nächte nacheinander Pollutionen; sehr verworrene zum Theil schreckhafte Träume.

Eingenommenheit und zusammenziehende Empfindung im Kopfe, bei schnellem Gehen; plötzliche große Eingenommenheit des Kopfes wie von einer über das Gehirn gespannten Haut, eine halbe Stunde lang (n. ¼ St.); Eingenommenheit des Kopfes und Pucken in der Stirn; etwas Kopfweh und Hitze, gegen Abend in freier Luft; früh nach dem Aufstehen große Schwere in der Stirne ohne Wüstheit (n. 3 T.); Drücken in der linken Hirnhälfte beim Niederbeugen des Kopfes, beim Aufrichten nachlassend, sogleich; Kopfschmerzen Abends beim Dunkelwerden, bis zum Einschlafen fortdauernd; Kopfweh, als wenn sich Alles im Gehirn herumbewegte, mit drückendem und bohrendem Schmerze, besonders in den Schläfen; legt er den Kopf vorwärts auf den Tisch, so fühlt er außer einigem Spannen in der Stirn für den ersten Augenblick nichts, bald aber kommen die Schmerzen nur weniger heftig zurück, beim Aufrichten dagegen verschlimmern sie sich wieder bis zur vorigen Stärke (n. 12 St.); klammartiges Kopfweh.

Nachmittags Drücken im Hinterkopfe. — Bohrender Kopfschmerz in den Schläfen; ein von den Schläfen herab- und herauffahrender Stich wie von Elektrizität; Taubheit in den Schläfemuskeln, als wenn es da heraustriebe; spannender Schmerz in den Schläfemuskeln bei Oeffnung der Kinnladen; Drücken in den Schläfen (n. 1 St.); ziehend drückender Schmerz in der Schläfegegend; absetzende Nadelstiche an der rechten Schläfegegend, mehr äußerlich (n. 4 St.); Abends drückend ziehender Schmerz an der rechten Kopfseite mit Drücken am Unterkiefer (n. 16 St.); mehr äußerlich reißendes Kopfweh vom Scheitel über die Schläfe hervor (n. 24 St.); Zucken unter der Haut des linken Seitenbeins auf einer kleinen Stelle, welche beim Drücken zerschlagen schmerzt (n. 1 St.).

Zerschlagenheitsschmerz des Gehirns im Vorderkopfe, durch Bücken vermehrt und in freier Luft vermindert (sogleich); früh nach dem Aufstehen große Schwere in der Stirn (n. 3 T.); gegen Abend drückendes Kopfweh in der Stirne mit großer Hitze im Gesichte; Drücken in der Stirne; anhaltende jückende Stiche an der Stirne und Schläfe äußerlich, die dem Reiben nicht weichen (n. 5 St.).

Etliche Stiche über den Augen; Nachmittags und Abends mehrmals ein heftiges Brennen in der innern Hälfte der Augen selbst und in ihrem inneren Winkel; ein Spannen erst in dem einen, dann in dem andern Auge wie von hinten, früh (n. 48 St.); wie ein schwacher Dunst vor den Augen, bald vorübergehend; Drücken in beiden Augen, als wenn sie ein blendendes Licht drückte und die Augen matt würden; die Augen sind roth und brennen vor Hitze; früh nach dem Aufstehen völlige Trübheit vor den Augen, als wenn die Hornhaut verdunkelt wäre (n. 24 St.); schärferes und deutlicheres Gesicht in die Ferne, als gewöhnlich; Weitsichtigkeit, er war sonst sehr kurzsichtig; verengte Pupillen (n. 3¾ St.); erweiterte Pupillen (n. 13 St.); starre unbewegliche Augen†.

Drücken auf dem rechten Auge und der Augenhöhle, Abends (n. 14 St.); jückende Stiche auf dem obern Augenlide, durch Reiben nicht zu tilgen (n. 1 St.); Fippern zwischen den Augenbrauen während des Lesens; Wundheitsschmerz der Augenlider; Trockenheitsgefühl unter den obern Augenlidern; früh Zuschnüren der Augenlider.

Hitze in den Ohrläppchen; Brennen im inneren Ohre nahe am Trommelfelle; Em-

pfindung, als wenn etwas vor das Ohr getreten wäre und darin steckte; Klamm im äußren Ohre; hinter den Ohren an der Seite des Halses ein klopfender Schmerz, als wenn die Carotis heftig schlüge; Hitze an den Ohren und in beiden Backen; Klingen im rechten Ohre (n. 33 St.); reißendes Zucken vor dem linken Ohre; schnell vorübergehendes Ziehen bald im rechten, bald im linken Ohre, mehrmals; sehr schmerzhaftes reißendes Zucken im inneren rechten Ohre, nach und nach in Ziehen übergehend; Reißen in einer Beule über dem rechten Warzenfortsatze (n. ¼ St.). Stiche vorn im Gehörgange; ungewöhnlich scharfes Gehör (n. 5½ St.).

Beißende Wundheitsempfindung tief in der Nase.

Klammschmerz im Jochbeine (n. ¼ St.); Abends Hitzegefühl in den eben nicht warm anzufühlenden Backen (n. 12 St.); Hitzegefühl in beiden Backen; ein Wühlen im Unterkiefer (n. 18 St.); Anspannung der einzelnen Gesichtsmuskeln †; Wangen und Lippen blau †; Gesichtsschweiß †; Kinnbackenverschließung mit weiter Oeffnung der Lippen †; Mundsperre †; große Trockenheit der Lippen und des Mundes.

Gelindes Ziehen in einigen obern Backenzähnen; ziehender Schmerz in den beiden rechten obern Schneidezähnen; ziehender Schmerz dem Gefühle nach zwischen den Kronen der mittelsten obern rechten Backenzähne, mit einem kalten Finger palliativ zu lindern (n. 1 St.); pochendes Zahnweh in einem hohlen Zahne, Abends nach dem Niederlegen (n. 14 St.); ein stechendes Ziehen im Zahnfleische der rechten obern Reihe (n. 3 St.).

Rauhigkeit und Trockenheit am Gaumen und im Rachen ohne Durst, stärker beim Schlingen (n. 25 St.); Brennen auf der linken Seite der Zunge, fast am Rande derselben, wie von Pfeffer (n. 3 St.); Gefühl von Rauhheit auf der Zunge; weißbelegte Zunge (n. 12 St.); stechendes Kneipen auf der Zungenspitze, auch ohne Bewegung derselben äußerst schmerzhaft (n. 6 St.); im Munde Geschmack nach Pfirsichkernen; (das Brod schmeckt ihr sauer); bittrer Geschmack im Munde nach gewohntem Tabackrauchen; faulig lätschiger Geschmack im Munde für kurze Zeit (n. 2 St.). — Die Stimme ist lauter und herzhafter (Heilwirkung). — Kein Verlangen zu trinken und dennoch eine Empfindung von Durst mehr auf warme als auf kalte Getränke, nach welchen letzteren er jedoch nicht fror; viel Durst nach kaltem Getränke (n. 15 St.).

Oefteres Schluchzen; undeutliches Aufstoßen und bittrer Geschmack im Munde, nach dem Mittagsessen, welches gut schmeckte (n. 30 St.); viel Aufstoßen von Luft, nach dem Essen; gallichtes Aufstoßen; beim Spazierengehen Uebelkeit, als sollte er in Ohnmacht fallen, dabei große Mattigkeit und darauf stieg die Uebelkeit in Kopf und er bekam Hunger; Uebelkeit vorzüglich während des Essens.

Uebelkeitsgefühl im Magen (n. 1 St.); Abends während des Schlummers Ansammlung zähen faden fauligen Schleimes im Munde und starker Durst; eine Art Ekel gegen Speisen, sie widerstehen ihm, mit Vollheit auf der Brust, die durch unvollkommenes Aufstoßen entstand, gleichwohl kann er sich an einer reichlichen Mahlzeit nicht satt essen (n. 6 St.); beim Anfange des Essens ein schneidender Schmerz im Magen wie Wundheitsschmerz, noch während des Essens vergehend (n. 3 T.). — Klammartig kneipender Schmerz unter der Herzgrube, Abends beim Sitzen (n. 13 St.); schneidendes Reißen in der Herzgrube, durch Bewegung des Rumpfes verstärkt, nach dem Mittagsessen; ein Schneiden unter den kurzen Rippen in der rechten Bauchseite, bei Bewegung des Rumpfes (n. 48 St.).

Lautes Knurren im Unterleibe; Stechen und nachher Ziehen im Unterleibe; bald hie, bald da flüchtige erschütternde stumpfe Stiche in der linken Seite des Unterbauchs; stumpfes Stechen im Unterbauche links neben dem Nabel (n. 24 St.); Schneiden im Unterbauche quer über dem Schambeine mit Pressen nach dem Mastdarme zu (n. ¼ St.); klammartiger Bauchschmerz beim Gehen; ziehender Zerschlagenheitsschmerz in der rechten Bauchseite, beim Gehen im Freien (n. 1 St.); Auswärtsdrücken im Unterbauche, mit Aengstlichkeit (n. 16 St.); beim Sitzen über den Schambeinen ein klammartiges Drücken, als bohrte da etwas heraus (n. 12 St.); nächst Aufstoßen hörbares Kollern im Unterleibe; Gähren und Kollern im Unterleibe wie zum Laxiren unter Blähungsversetzung (n. 3 St.); ein Schneiden und Gurlen im Unterbauche quer über den Schambeinen, nach dem Genusse warmer Milch (n. ¾ St.); unschmerzhafte Bewegungen, Knurren und Gurlen in den Gedärmen, drei Stunden lang fast unaufhörlich; Durchfallsregung mit durchdringendem Ziehen durch alle Unterleibseingeweide (n. 2 St.); mehrmalige Empfindung in den Därmen, als sollte Durchfall kommen; Abgang stinkender Blähungen. — In der linken Lendengegend von innen herausschneidender Schmerz (n. 3 St.); Kneipen in der rechten Lendengegend, in der Nähe.

Häufiges Drängen im Mastdarme, als sollte sogleich Durchfall erfolgen, mit Schauder über das Gesicht; Empfindung im Mastdarme, als sollte er heraustreten und nachher Ausleerung eines gelben weichen sehr reichlichen Stuhls (n. 1½ St.); früh nach vorgängigem Leibschneiden und Uebelkeit erfolgt Durchfall, der letzte Stuhl war bloßer Schleim; Laxiren und Leibschneiden, das letzte Mal Schleim (n. 12—14 Stund.); nach jedem Stuhlgange Schauder über das Gesicht mit Gänsehaut; nicht so dünner Stuhl, als die Durchfallregung vermuthen

ließ; Empfindung, als sey nicht genug Stuhl abgegangen; binnen vier Stunden dreimaliger Abgang einer großen Menge dünnen Kothes; dünner reichlicher Stuhl ohne Schmerzen (n. 2 St.); mäßige Hartleibigkeit; öfteres nicht dringendes Noththun zum Stuhlgange, es war ihm, als würde der Stuhl nicht erfolgen, nach vielem Drücken und Pressen gingen jedoch nur einzelne harte Stücke ab (n. 12 St.).

Krabbelndes Kitzeln im Mastdarme, wie von Madenwürmern; schmerzhaftes Pressen, wie von großer Zusammengezogenheit im After mit Anschwellung der Hämorrhoidalvenen unter brennendem Schmerze, als würde der After angefressen, bei einem weichen Stuhle (n. 3 T.).

Häufiges Drängen zum Harnen mit wenig Abgang (n. 2 St.); öfterer Abgang eines reichlichen weißen Harns mit vorhergehendem Pressen in der Harnblase, und nach dem Harnlassen vergebliches Nöthigen oder Harnzwang (n. 36 St.); Brennen nach dem Uriniren; öfteres Nöthigen zum Harnen und dabei nur geringer Abgang eines dunkelgelben Harns mit nachgängigem Brennen; pomeranzenfarbiger Harn, der schnell sehr trübe wird (n. 24 St.).

Stechen, zuweilen Jücken an der Vorhaut; ein wollüstiges Jücken an der Spitze der Eichel, zum Reiben nöthigend, beim Gehen im Freien (n. 6½ St.); mit Zucken abwechselndes Ziehen im linken Samenstrange mit dem Gefühl von Schauder in den benachbarten Theilen des Hodensacks und Oberschenkels; Jücken am Hodensacke.

Ein Stich am Kehldeckel, sogleich; kitzelnder Reiz oben am Kehlkopfe, der lange anhält und zu trocknem Hüsteln nöthigt (n. 2¾ St.); Heiserkeit, durch vielen Schleim in der Kehle erregt (n. 10 St.); während des ganzen Tages Hüsteln von einem Reize in der Tiefe der Luftröhre, was nur beim Gehen im Freien mit Röcheln auf der Brust verbunden war und auch mit vielem Auswurfe gelben Schleimes; früh heftiger Husten tief aus der Luftröhre mit gellbem Schleimauswurfe (n. 24 St.); öfters scharriges Wesen im Halse mit Kotzen, ohne allen Auswurf (n. 6 St.); in der Luftröhre zäher Schleim, der sich nicht leicht loshusten läßt (n. 10—11 St.); öfteres kurzes Husten und nachher einmal Schluchzen (n. 15 St.).

Schnell vorübergehende Engigkeit der Brust (sogleich); bei schnellem Gehen Beengung der Brust und Drücken in der linken Seite derselben (n. 12 St.); Brustkrampf, wie wenn plötzliche heftige Kälte befällt; gegen Abend beim Treppensteigen große Beklemmung und Drücken auf der Brust mit Drücken an den Seiten des Stirnbeins und starkem Herzklopfen (n. 2 St.); bei ganz tiefem Einathmen zeigt sich ein Hinderniß unter dem obern Theile des Brustbeins, er fühlt da einen Schmerz fast wie stumpfes Stechen oder Drücken (n. 72 St.); beim Einathmen inwendig eine zitternde Empfindung wie Schluchzen oder sogenanntes Bockstoßen, so daß er den Athem gleichsam auf zwei Rucke einzieht (n. 8 St.); schneidendes Drücken aus der Brusthöhle heraus mit Gefühl von Beängstigung (n. ½ St.); früh Zerschlagenheitsschmerz in den Brustmuskeln, beim Bewegen im Bette und am Tage beim Zusammenlegen der Aerme; ein scharf drückender gleichsam schneidender Schmerz auf einer kleinen Stelle oben in der Brust (n. 15 St.); schneidende Stiche an der letzten Rippe beim Einathmen und außerdem kurz vor dem Schlafengehen und nach dem Niederlegen; schneidender Druck in beiden Brustseiten, zuerst blos beim Einathmen, nachher verstärkt zu schneidenden Stößen, die selbst beim Anhalten des Athmens fortdauern (n. 1 St.); Druck über die ganze rechte Brust- und Bauchseite, als würde sie von vorn und hinten zusammengepreßt, mit scharfem Einschneiden auf dem Brustbeine herunter und hinten am Rückgrathe, durch Einathmen und jede Bewegung des Rumpfes vermehrt (n. 5 St.); schneidende Stöße auf dem Brustbeine und am Rückgrathe nach innen zu (n. 36 St.); einzelne Stiche am Brustbeine, beim Sitzen (n. 48 St.); schmerzhafte Empfindlichkeit der Brust, wenn er auch nur schwach darauf drückt (n. 24 St.); Drücken an der Brust und gegen die Achselgrube zu und an der Sehne des großen Brustmuskels (n. 3 T.); sehr scharf stechendes Jücken vorn an der letzten rechten wahren Rippe, später von selbst verschwindend (n. 24 St.).

Starkes Herzklopfen bei Brustbeklemmung gegen Abend während des Treppensteigens (n. 2 St.); starkes Herzklopfen mit einem schmerzhaft zusammenziehenden Gefühle des Herzens, beim Sitzen und Vorbeugen; Abends beim Liegen im Bette starkes Herzklopfen auf der linken Seite, beim Aufsitzen vermindert; ein stoßender Schmerz in der Herzgegend.

Die ganze Nacht Pressen im Kreuze wie zerschlagen, sie wachte über diesen Schmerz oft auf, früh um 4 Uhr war er am schlimmsten aber nach dem Aufstehen verschwunden; Stiche unter und neben dem Kreuzbeine, im Sitzen; dumpfes Glucksen im Kreuzbeine (n. 1 St.); Kreuzschmerz mehr seitwärts wie zerschlagen und ziehend drückend, beim Sitzen (n. 35 St.). — Die Nacht im Bette fühlt er rechts neben dem Rückgrathe zwischen den Schulterblättern öfters einen Stich, der tief bis in die Brust einzudringen scheint; Spannen in den Rückenmuskeln an der Achselhöhle, so daß ihm das Heben des Armes schwer fällt, sogleich; starkes Fippern in den Halsmuskeln der linken Seite (n. 2 St.); selbst in der Ruhe Spannen vorn an der rechten Halsseite nebst scharfen Stichen (n. 3 St.); stumpfe Stiche zwischen der linken Schulterhöhe und dem Halse; früh im

Bette Steifigkeitsschmerz zwischen den Schulterblättern und im Nacken wie Ziehen, beim Aufstehen konnte sie vor Schmerz den Arm nicht bewegen, noch den Hals wenden, mehre Morgen nacheinander bis Mittag unter Mattigkeit des Körpers; Zerschlagenheitsschmerz in den linken Halsmuskeln nach der Achsel zu, besser in freier Luft; schneidende Stiche am Schulterblatte; ein ziehender Stich im Nacken.

Auf der Achsel ein fippernder Schmerz; drückendes Schneiden in der Achselgrube (n. ¼ St.); drückender Schmerz am Oberarmknochen wie Zerschlagenheitsschmerz (n. 1¾ St.); beim Gehen Schwere im linken Arm mit äußrem Drücken an der Ellbogenbeuge, als würde er herabgezogen, wenn er ihn frei hängen läßt (n. 4 St.); feines Jücken an den Aermen, durch Reiben vergehend (n. 1 St.); feines Reißen in den Aermen mehr wie in den Knochen, stärker in der Ruhe als bei Bewegung (n. 2 St.); bei Ausstreckung des Arms ein Gefühl, als wenn man ein schweres Gewicht lange in der Hand gehabt hätte, eine Art Lähmung; Steifigkeit in den Ellbogengelenken mit Mattigkeit der Vorderärme; Schmerz am Ellbogengelenke wie in den Flechsen, als wenn er sich daran gestoßen hätte, beim Bewegen und Aufstützen des Armes vermehrt (n. 24 St.); Ziehen im Vorderarme und in der Hand wie Klamm.

Einzelne tief eindringende Stiche über dem rechten Handgelenke (n. 7 St.); Hitzempfindung auf dem linken Handrücken (n. 6 St.); rheumatisch ziehendes Drücken auf dem rechten Handrücken, Abends; stumpfe Stiche auf dem rechten Handrücken vor dem Handgelenke (n. ½ St.); klammartiges Ziehen in der Hand und im Vorderarme; Ziehen in einem Finger der linken Hand; Schmerz im rechten Mittelfinger, als würde er ausgerissen; in den hintersten Fingergelenken Geschwürigkeitsschmerz, beim Bewegen; Gefühllosigkeit des Ringfingers, oder Taubheit und Abgestorbenheit; Kälte und Kältegefühl der Finger der rechten Hand (n. 8 St.); drückender Schmerz innerlich im Fleische des linken Daumenballens (n. ¼ St.); Ziehen um das Daumengelenk herum, als wenn er verstaucht wäre, besonders beim Beugen des Daumens.

Im Becken eine ziehende klemmende Empfindung, beim Gehen; öfterer Steifheits- oder Verrenkungsschmerz fast wie Klamm in der Hüfte; Klammschmerz am obern Rande der Darmbeine bis zum Rückgrathe herüber (n. 12 St.); am linken ungenannten Beine gleich hinter dem Hüftgelenke stumpfe Stiche in kurzen Absätzen, verstärkt durch jede Bewegung; das Hüftgelenk ist oben wie ausgerenkt schmerzhaft und zum Gehen fast untauglich; ein bohrender lähmiger Schmerz am ischiadischen Nerven am hintern Theile des Oberschenkels herab; beim Aufstehen vom Sitze ein drückend ziehender Schmerz in beiden Schooßgelenken tief in den Sehnen; plötzliche Schwere und Mattigkeit in den untern Gliedmaßen (n. ¼ St.); feine Stiche durch die Haut der Gesäßmuskeln bei äußerlichem Kriebeln (n. 6 St.); scharfe Stiche in den vordern Muskeln des rechten Oberschenkels; zuckende Stiche im linken Oberschenkel und am obern Rande des Darmbeins, äußerst schmerzhaft, blos beim Sitzen (n. ¼ St.); spannender Schmerz in den vordern Muskeln des rechten Oberschenkels, beim Beugen des Kniees; die vordern Muskeln des rechten Oberschenkels sind wie gelähmt, beim Bewegen ein schmerzhaftes Spannen; feines Reißen in den Oberschenkeln, mehr in den Knochen, stärker in der Ruhe als bei Bewegung (n. 2 St.); beim Gehen ein ziehend drückender Schmerz an der äußren Seite des Oberschenkels; Klammschmerz mitten in der hintern Seite des Oberschenkels, blos beim Gehen (n. 21 St.); vorn und oben am geraden Oberschenkelmuskel ein spannend drückender Schmerz, beim Ausstrecken (n. 2½ St.); feines Jücken an den Oberschenkeln, durch Reiben vergehend (n. 1 St.); Steifheitsgefühl der Beine.

Mattigkeit der untern Gliedmaßen, vorzüglich oberhalb des Kniegelenks, wie nach einer weiten Fußreise; eine ziehend klemmende Empfindung im rechten Kniegelenke, beim Gehen; Aufwärtsstechen in der äußren Kniekehlflechse, beim Gehen im Freien (n. 13 St.); absetzende Nadelstiche an der linken Kniescheibe, beim Gehen im Freien (n. 6 St.); krampfhaft strammendes Heranziehen in der Wade und aus der Kniekehle in den Oberschenkel; lähmige Empfindung wie von Zusammenziehung der Bänder von der Mitte der Kniekehle an bis zur Wade, in Bewegung und Ruhe (n. ½ St.); beim Uebereinanderlegen der Beine ein krampfartig reißendes Ziehen in der Ferse des linken fest stehenden Fußes und im Ballen desselben, und an dem Knie des andern darüber gelegten Beines ein drückendes Ziehen (n. 10 St.); auf dem Schienbeine und um das Fußgelenk herum ein Ziehschmerz und das Gefühl, als wollte das Bein zerbrechen, das Gehen verhindernd, beim Gehen; stumpfe Stiche am linken Schienbeine (n. 1 St.); Brennen auf den Schienbeinen, im Gehen; Abends beim Sitzen Drücken und Ziehen auf dem Schienbeine (n. 12 St.); frei beim Herumgehen ein ziehendes Drücken und Hitze in den Fußgelenken, mit Ausrenkungsgefühl gegen den äußeren Knöchel zu (n. 3 T.); Pressen wie von Verrenkung am rechten Unterfuße, beim Gehen im Freien (n. 2¼ St.); Lähmung in den Fußgelenken; Ziehen im Schienbeine und in den angränzenden Muskeln; Steifheitsgefühl in den Füßen; Taubheit der Füße bis an die Knie; Klamm in den Füßen; Klammschmerz im vordern Theile des Unterfußes, mehr beim

Sitzen und in der Ruhe (n. ½ St.); beim Auftreten Schmerz des Unterfußes; klammartiger Schmerz im Unterfuße und den Tag darauf drückender und Zerschlagenheitsschmerz beim Auftreten; stumpf stechendes Ziehen im rechten Fußgelenke, im Sitzen (n. 11 St.); brennendes Hitzegefühl um den äußren Knöchel des rechten Fußes herum, beim Gehen und Sitzen (n. 26 St.); fast stichartiges Reißen auf dem linken Fußrücken, meistens bei Bewegung; ein klammartiges drückendes Ziehen fast wie vertreten am Rande des linken Fußes äußerlich am fünften Mittelfußknochen; der äußre Rand des Fußes und die Stelle unter dem äußren Knöchel schläft beim Gehen ein; Abends beim Sitzen Stechen in der Ferse; beim Sitzen ein jählinges Reißen in der Fußsole; Fußschweiß.

Anwendung. Obgleich die Heilkräfte der Angustura vera durch wiederholte Beobachtung gewiß noch nicht völlig aufgeschlossen sind und sie in mehrfacher Hinsicht neue Versuche und Prüfungen wünschenswerth machen, so hat ihr Gebrauch dennoch in sehr manchfachen und bösartigen Leiden schon oft zu den glänzendsten Resultaten geführt. Oefters vielleicht vernachlässigte man auch ihre Anwendung, theils in der Art, wie sie allein nur Gutes fördern kann, theils wohl auch deshalb, weil man sich durch den äußerst schlimmen Charakter des gegebenen Falles nicht selten zu der vorschnellen Meinung verleiten ließ, daß jeder Heilversuch scheitern müsse. Darüber jedoch nur im Vorbeigehen. Die Krankheiten, in welchen die Angustura, homöopatisch angewandt, wirklich nützlich werden kann, sind hauptsächlich diejenigen, welche auf exzessiver Herabstimmung und wahrer Schwäche der Nerventhätigkeit überhaupt beruhen. Viel kann man daher von ihrem Gebrauche erwarten in mancherlei auf Depression gegründeten Störungen der Verstandesthätigkeit und des Gemüths, zuweilen auch bei nervösem Schwindel, bei einigen Formen nervöser und selbst rheumatischer Kopfschmerzen, bei amaurotischen Zuständen, vielleicht auch in Dysacuïa; ferner bei einigen in schlimmerer Form gegründeten Affektionen der Respirationsorgane, besonders der Luftröhre und des Kehlkopfes, bei krankhaften Herzklopfen, wenn es von regelwidriger Bestimmung der Nerventhätigkeit ursprünglich ausgeht; sodann vorzüglich in krampfhaften Kolikschmerzen, besonders wenn sie mit schleimigen Durchfällen verbunden sind; überhaupt auch in verschiedenen rheumatischen Schmerzen, in katarrhalischen Affektionen u. dgl. Indem wir hier von vielen andern, theils einfachen, theils zusammengesetzteren Zuständen absehen, bemerken wir endlich, daß die Angustura auch in allgemeinen und partiellen Lähmungen, sowie in mancherlei dadurch bedingten konvulsivischen Leiden sehr oft als ein mächtiges und höchst wohlthätiges Heilmittel ihren Platz findet und zuweilen selbst manches andere sonst gleichfalls kräftige bei weitem übertreffen kann.

Gabe. In akuten Fällen ist die trillionfache und in chronischen die decillionfache Potenz die passendste Gabe. In den ersteren Fällen dauert ihre Wirkung höchstens 9—12 Stunden, in letzteren etwa 4—6 Tage.

Als Antidotum gegen die durch sie erregten Zufälle dient vorzüglich Kaffeetrank.

Ewer on the Angustura (Lond. med. Journ. 1789. p. 154). — F. A. Meyer De cort. angust. Gotting. 1798, 4. — A. E. Brande Exper. and. obs. on the Angust. (Han. Mag. 1790, p. 238.) — A. Evrard Exper. and. obs. on the Ang. bark, Lond. 1791, 8. — F. E. Filter De cort. angust. ejusque usu medico Jan. 1791, 4. — Bornitz Diss. de cort. angust. patria, principiis usuque medico. Traj. ad. Viadr. 1804. — Valentin Notice sur l'angusture. Lyon 1806, 8. — Chevaud Notice sur l'écorce d'angust. (Journ. de méd. prat. de Montp. 1, 330.) — Planche Notice chimique sur les angustures etc. (Journ. gén. de méd. XXXI., 299. 1808.) — Segenstedt Diss. de Galipea Cusparia. Ups. 1825, 4.

Anisum, s. Pimpinella anisum.

Anisum stellatum, s. Illicium anisatum.

Anlage, Krankheitsanlage, die innere Bedingung zum Krankwerden, Dispositio, Praedispositio, Opportunitas, Habitudo, Seminium. Obschon der thierische Organismus einen hohen Grad von Selbstständigkeit besitzt, mit unglaubhafter Kraft den manchfaltigen nachtheiligen Einflüssen Trotz bieten, und seine Integrität erhalten kann; so hat er doch keineswegs ein absolutes Indifferenzirungsvermögen, sondern ist vielmehr vermöge seiner eigenen individuellen Beschaffenheit und seines besondern Verhältnisses zur Außenwelt stäts Erkrankungen unterworfen, wie die alltägliche Erfahrung lehrt. Diese Fähigkeit, oder Möglichkeit zu erkranken nennen wir Krankheitsanlage, Anlage schlechtweg; sie ist der innere und nothwendige Grund zur Entstehung irgend einer Krankheit. Alle Menschen können krank werden, besitzen also eine Krankheitsanlage, ohne daß man irgend eine Abweichung in ihrem Befinden bemerkt. Diese aus der natürlichen Beschränktheit des menschlichen Organismus hervorgehende Anlage nennen wir die natürliche und wenn sie allen Individuen ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter zukommt, die allgemeine, während sie Alters- und Geschlechtsanlage genannt wird, insofern gewisse natürliche organische Processe oder Organisationsverhältnisse durch Alter und Geschlecht beschränkend auf sie dergestalt wirken, daß sie nur in einem ge-

wissen Alter, oder in dem einen und andern Geschlechte die Anlage zu einer Krankheit begründen. So finden wir z. B. bei Syphilis und Psora eine allgemeine, für Angina membranacea, hydrocephalus acutus etc., eine Alters- und für Orchitis und Metrorrhagia eine Geschlechtsanlage. Jede besondere Krankheit oder Form derselben setzt eine besondere Anlage voraus und umgekehrt muß jede besondere Anlage zur Entstehung einer besonderen Krankheit Veranlassung geben können. Wenn daher die Erfahrung lehrt, daß eine an sich gleiche Krankheit in den verschiedenen Individuen, wo sie vorkommt, verschieden sich zeigt oder auch in gewissen Individuen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht manche Krankheiten ausschließlich beobachtet werden, ohne daß diese Individuen durch anderweite Kränklichkeit dazu geneigt sind; so müssen wir die natürliche Anlage durch individuelle Verhältnisse, als Constitution, Temperament, Gewohnheit, Lebensweise u. dgl. besonders modifizirt betrachten, weshalb wir sie auch individuelle nennen. Sie bildet aber gewisser Maßen schon den nahen Uebergang der natürlichen Anlage in die krankhafte oder vorherrschende, welche letztere diejenige ist, wo ein oder mehrere Individuen unter besonderen Bedingungen zu Krankheiten dieser oder jener Art besonders geneigt sind, z. B. durch eine schwach gebaute Brust zu Brustbeschwerden. Für die individuelle Anlage giebt die alltägliche Erfahrung zahlreiche Beispiele. Die Anlage zu einer bestimmten Krankheit ist die Diathesis. Es ist wohl am wahrscheinlichsten, daß die Anlage und die verschiedenen Arten derselben überhaupt in einer eigenthümlichen Reizempfänglichkeit, in besonderen Stimmungen der Lebenskraft bei den verschiedenen Organisationsverhältnissen ꝛc. bestehe, die aber oft für gewisse Krankheiten, sobald diese nur einmal überstanden sind, das ganze Leben hindurch erlischt und nicht wieder zurückkehrt, z. B. beim Scharlach ꝛc. Die Tilgung der Anlage zu solchen Krankheiten ist das Hauptgeschäft des Arztes bei Vorbeugung gegen dieselben, was aber nur, wie die Erfahrung lehrt, auf homöopathischem Wege geschehen kann. Nur durch Ein Mittel vermögen wir die Anlage zu einer Krankheit zu tilgen, welches der natürlichen Krankheit möglichst ähnliche Erscheinungen erzeugt. Die Natur selbst geht uns hierin entscheidend voraus. Auf welche Weise sollte denn auch jene eigenthümliche Reizempfänglichkeit anders tilgbar seyn. So tilgen wir daher die Anlage zu den Menschenpocken durch die Kuhpocken, die Anlage zum Scharlach durch Belladonna, ja durch letzteres Mittel wird mit Vernichtung der Anlage sogar der Ausbruch der Hundswuth nach geschehener Infection verhütet. Spätere Erfahrungen werden uns darüber noch nähern Aufschluß geben und wir sind selbst anderweitig geneigt zu glauben, daß der Vorgang bei Krankheitsheilung überhaupt auf einem ähnlichen Tilgungsprozesse der Anlage beruhe, woraus auch die äußerst schnelle Heilung der Krankheiten durch homöopathische Mittel erklärlich wird. —

Anodynia, Analgesia, Schmerzlosigkeit, Unempfindlichkeit gegen schmerzhafte Eindrücke. Sie findet Statt, wenn die Fähigkeit der empfindenden Nerven, die Eindrücke, welche sonst nothwendig mit Schmerz verbunden sind, zum Bewußtsein zu leiten, theilweise oder gänzlich verloren gegangen ist. Ihre Entstehungsweise ist zwiefach, insofern sie entweder durch den Zustand völliger Bewußtlosigkeit oder auch durch das partielle Absterben eines Theils bedingt ist. Die Anodynie ist darum, wenn sie als Symptom zu andern Krankheiten, z. B. zu Lähmung, Brand tritt, wohl immer von schlimmer Bedeutung.

Anorchis, ein Mensch, der keine Hoden hat. Gewöhnlich jedoch bezeichnet man damit den Zustand, wo durch irgendwie verhinderte Entwickelung vor der Geburt die Hoden nicht in das Scrotum hinabsteigen, sondern in der Bauchhöhle zurückgeblieben sind. Menschen, bei welchem dieß Statt findet, nennt man daher richtiger Cryptorchides. Der ehedem geführte Streit, ob solche zeugungsfähig sind oder nicht, ist in den heutigen Tagen als erledigt anzusehen.

Anorexia, Appetitlosigkeit, Mangel an Appetit, auch Inappetentia genannt, entweder die Folge anderer Krankheiten z. B. vom Fieber, oder als selbstständiges Uebel, durch wirkliche oder eingebildete Magenschwäche bedingt. Die Appetitlosigkeit unterscheidet sich vom Abscheu gegen Essen dadurch, daß dieser gegen alle Speisen gerichtet ist und schon bei dem bloßen Gedanken an dieselben Ekel zu erregen vermag. S. Appetit.

Anosmia, Mangel oder Verlust des Geruchssinns, unterdrückte Thätigkeit des Geruchssinnes. Sauvages u. A. stellten sie als eine eigenthümliche Krankheit auf; sie ist jedoch nichts anderes, als ein Symptom, das nicht selten zu manchen Nervenkrankheiten hinzukommt. S. Geruchssinn.

Anschwellung, s. Hydrops.

Anserina, Argentina, Agrimonia silvestris, Potentilla Anserina L. Gänserich, Silberkraut, fr. Argentine, engl. Goos-grasse, Silber-weed. Diese fast in ganz Europa häufig an feuchten sandigen Orten wachsende Pflanze ist schwach adstringirend und wurde ehedem, namentlich Kraut und Würzel, gegen Blutungen, Diarrhöen, Schleimflüsse, auch gegen Leukorrhö gepriesen. Arrel und Rosenstein empfahlen sie selbst gegen Lungenschwindsucht. Aeußer-

lich bediente man sich ihrer gegen Zahnschmerzen. Jetzt ist die Pflanze ganz in Vergessenheit gerathen.

Anserina anthelminthica, von Chenopodium anthelminthicum L. wurmtreibender Gänsefuß, fr. Anserine anthelmintique, engl. Wormseed. Diese in Pensilvanien, Neu-Irsey und Buenos Ayres heimische Pflanze trägt kleine rundliche, etwas zusammengedrückte glänzende Samen von brauner Farbe, starkem Geruch und widerlichem Geschmacke, die in Amerika häufig als Wurmmittel gebraucht werden. In England bedient man sich des durch Destillation gewonnenen wesentlichen Oels. Zu große Mengen daran erregen Uebelkeit und Erbrechen.

Ansprung, s. Mentagra und Tinea faciei.

Ansteckung, s. Infectio.

Antagonismus, s. Reactio.

Aathracosis, bei einigen Schriftstellern bedeutet dieses Wort soviel als Brand. Außerdem bezeichnet man damit eine eigenthümliche circumscripte Entzündungsgeschwulst der Augenlider, die von blaurothem Aussehen ist und sehr leicht in Brand übergeht. Sie ist selten, kommt aber vorzüglich in sehr trocknen Jahreszeiten vor, besonders bei Personen, die schwere Arbeiten verrichten und dabei eine schlechte Lebensart führen. Immer ist sie von einem heftigen Fieber begleitet und erregt eine eigene mehr jückende und beschwerliche als eigentlich schmerzhafte Empfindung. Wird nicht zeitig eine zweckgemäße Hülfe dagegen angewandt, so erfolgt der Uebergang in Brand sehr schnell und oft wird in der Zeit von 24 Stunden das ganze Augenlid zerstört.

Die Behandlung stimmt mit der Gangraena überhaupt völlig überein.

Anthrax, Carbunculus, Abscessus gangraenosus, Carbo, Furunculus gangraenosus, Ignis persicus, Pruna, Karfunkel, Brandschwär, Brandbeule, Pestblase. Ein bösartiger Blutschwär in der Fetthaut, oft auch tiefer im Fleische, welcher leicht in Brand übergeht und während seines ganzen Verlaufs mit heftigen Fieberzufällen verbunden ist. Er kommt nicht zur Eiterung, sondern bleibt beständig hart und entzündlich und giebt geöffnet nur Jauche von sich. Es zeigt sich unter heftigem Jücken, Prickeln und Brennen eine kleine, runde, rothe, härtliche plattgedrückte Erhabenheit, die oft gleich anfangs die Größe einer Kastanie hat, fest, gespannt, schmerzhaft ist und sich täglich ohne weich, spitzig oder hoch zu werden, schnell vergrößert bis zu einem bedeutenden Umfange. Er wird unter den heftigsten Schmerzen bald braun oder dunkelroth, aschfarbig, oft schwarzfleckig, endlich fühllos und ist mit kleinen Bläschen und Löchern bedeckt, aus denen eine mißfarbige scharfe Jauche sickert. Das Ganze ist mit einer schwärzlichen Kruste überzogen, alles Fleisch wird rings herum zerstört, es bleibt ein hohles unreines Geschwür zurück. Bisweilen entsteht ohne auffallende Geschwulst der Brand schon in den ersten 24 Stunden. Oft sind es nur Flecken oder Striemen, auf deren Boden eine dunkle Röthe sich zeigt, die in's Schwärzliche übergeht, schnell sich verbreitet und alle ergriffene Theile fühllos macht. Je größer der Umfang, desto höher die Gefahr.

Die Behandlung richtet sich theils nach der Heftigkeit des Fiebers, theils nach dem Grade und Umfange des örtlichen Leidens. Gleich anfangs wird häufig eine Gabe Aconitum oder je nach Umständen auch Nux vomica, meistens jedoch Belladonna nicht blos räthlich, sondern nothwendig erscheinen. Darauf muß man schleunigst zu den unter Gangraena angegebenen Heilmitteln greifen, von denen wohl meistens Arsenicum, Euphorbium u. dgl. die passendsten seyn werden und die vielleicht äußerlich angewandt die dringendste Gefahr weit schneller abwenden und zum Ziele der Heilung führen.

Anthrax, Milzbrand, Morbus anthracicus, der Hausthiere. Diese Krankheit ist eine der gefährlichsten unserer Hausthiere, welche sehr schnell verläuft, ansteckend ist und in Bezug auf die Funktionen der Hinterleibs- und Brustorgane, sowie auf das Gefäßsystem und Hirnleben die manchfachsten Symptomen zeigt. Wegen dieses letzteren Umstandes dürfte eine nähere Beschreibung der verschiedenen Formen dieser Krankheit an ihrem Platze stehen, um dem Leser eine richtige Einsicht in die Natur derselben zu verschaffen. I. Die Thiere sterben plötzlich apoplektisch. Von dieser Form werden hauptsächlich gut genährte Stücken Rindvieh, Schaafe und Schweine bei anhaltender Sonnenhitze, schwüler Gewitterluft und in engen dunstigen Ställen befallen. Die Thiere, welche bisher ganz gesund gewesen, fangen plötzlich an zu zittern und zu taumeln; verdrehen die Augen, sind wie betäubt, athmen höchst ängstlich und kurz, stürzen nieder, zucken mit den Extremitäten, verdrehen den Hals, schnappen nach Luft, und aus dem Maule und der Nase fließt ein blutiger Schaum, worauf bald der Tod unter ungleich heftigern Zuckungen eintritt. Mitunter beschränkt sich das Leiden anfangs nur auf das Hintertheil der Thiere, welches gelähmt wird; die Thiere liegen in großer Unruhe und Angst da, versuchen aufzustehen, fallen aber wieder nieder, weil die hintern Extremitäten, mehr oder weniger fühllos und kalt, den Körper nicht vollends erheben können, sondern wie todt nachgeschleppt werden. Zuweilen entleert sich aus dem Mastdarme, der Scheide und Harnröhre dunkles oft ganz schwarzes Blut, wobei die Thiere heftigen Schmerz im Kreuze und in den Lenden verrathen. Bald nach dem

Tode zeigt sich das Thier ungemein aufgetrieben und der Blutfluß aus dem Maule, der Nase, dem After, der Scheide und Harnröhre werden noch stärker. II. Wo Geschwülste erscheinen. Diese Form zeigt sich am häufigsten bei dem Rindvieh und den Pferden nach den oben angegebenen Ursachen und wird auch Knotenkrankheit genannt. Die Thiere werden traurig, achten nicht wie sonst auf ihre Umgebungen, senken den Kopf, lassen vom Fressen plötzlich ab, zittern am ganzen Körper, besonders am Hintertheile; die Temperatur des Körpers, vorzüglich an Ohren; Füßen und im Maule, wechselt unaufhörlich; das Athmen zeigt sich beschleunigt, beschwerlich und kurz, der Puls sehr klein, schwach und schnell, 70 bis 90 Schläge in der Minute. Er erscheinen nun am Halse, an der Vorbrust, den Weichen, dem Schlauche und an Hinterschenkeln u. dgl. Geschwülste von der Größe eines Hühnereies, bis zu der eines Kinderkopfes, die unempfindlich, kühl und begränzt und selten flach ausgebreitet sind, bei Einschnitten ein gelbspeckiges Gewebe zeigen und eine gelbsulzige Materie entleeren. Wenn diese Geschwülste an den Hinterschenkeln sitzen, so geben die Thiere wegen der dadurch entstehenden Spannung lahm. Bei gehöriger Entwickelung dieser Tumoren lassen die übrigen Symptomen in der Regel nach und die Thiere erlangen nach und nach ihre frühere Gesundheit wieder. In andern Fällen dagegen tritt ein hoher Grad von Betäubung ein, der Puls wird ganz klein, schnell und schwach und die Thiere sterben unter heftigen Konvulsionen. III. Wo sich wahre Brandbeulen, Karbunkeln zeigen. Der Ansteckungsstoff von an dieser Form leidenden Thieren ist vorzüglich geeignet die Pustula maligna beim Menschen zu erzeugen. Diese Form äußert sich je nach der Lokalität verschieden. Nachdem die Thiere einige Stunden sehr traurig gestanden, die Augen sehr trübe und verwirrt, das Athmen sehr ängstlich, kurz und angestrengt, die Temperatur des Körpers mehr erhöht, die Maulhöhle sehr heiß, die Zunge sehr trocken, selbst rißig, der Appetit ganz verschwunden, die Sauflust vermehrt, der Puls sehr beschleunigt, unregelmäßig und unterdrückt sich gezeigt haben; treten an eben den Stellen wie im vorigen Falle Beulen hervor, die aber hier sehr heiß und schmerzhaft sind, mitunter aufbrechen und eine ganz schwarze Materie enthalten. Zuweilen entstehen an der Zunge, im Maule und in der Rachenhöhle schwarze Blattern, die eine blutige schwarze sehr stinkende Jauche enthalten, welche die mit in Berührung kommenden Theile zerfrißt und zerstört, ja selbst die ganze Zunge durchfressen kann. Verbreiten sich solche brandige Stellen mehr nach innen, so ist der Tod des Thieres unausbleiblich. Bei einigen Thieren zeigt sich auch noch vor dem Tode ein ganz dunkler blutiger Abgang durch den After. IV. Wo sich eine rosenartige Entzündung zeigt. Diese bei den Schweinen und Schaafen beobachtete Form heißt St. Antoniusfeuer. Unter denselbigen Erscheinungen zeigen sich hier, wie bei den vorigen Formen, in der Haut, vorzüglich im Bauche und besonders in der Nabelgegend rothe Stellen wie mit Blut unterlaufen, die zuweilen bläulich und selbst schwärzlich werden. Oft ist diese Färbung von der Form eines Gürtels in der Nabelgegend. Mitunter erheben sich auf solchen Stellen große Blasen, die je nach der Färbung dieser Stellen bald eine mehr hellgelbliche, bald hellblutige oder dunkle Flüssigkeit enthalten. Nach dem Erscheinen dieser Symptomen tritt entweder allmälig Genesung ein oder Verschlimmerung des Gesammtleidens und endlich der Tod unter besonders heftigen Krämpfen. — Sektion. Nach dem Tode zeigen sich bei den verschiedenen Thieren, je nachdem sie an dieser oder jener Form verstorben, sehr manchfache örtliche Veränderungen, als brandige Zerstörungen, speckige sulzige Geschwülste u. dgl., bei allen aber ohne Ausnahme ein ganz schwarzes theerartiges Blut, besonders in der Leber und Milz, auch in den Lungen und im Gehirn, bisweilen sehr reichlich, besonders im Bauche, in der Brust und den Gehirnhöhlen, sowie in fett- und zellenstoffreichen Gegenden eine gelbsulzige Materie angehäuft, welche ebenso, wie das Blut für Thiere und Thiere ansteckend ist.

Wir glaubten deshalb vorzüglich eine ausführliche Beschreibung dieser fürchterlichen Krankheit geben zu müssen, weil der Thierarzt Lux in der neuern Zeit auf isopathischem Wege Heilung derselben bewirkt haben will. Er empfahl nämlich dazu die 30ste Potenzirung eines von einem milzbrandigen Rinde entnommenen Tropfens Blut. Ist die Beobachtung wirklich gegründet, so dürfte in mancher andern Hinsicht noch vieles Gute zu erwarten seyn. Statt des Blutes kann man sich dazu auch der gelbsulzigen Materie bedienen.

Antiaditis, Angina tonsillaris, Paristhmia, Entzündung der Mandeln, Mandelbräune. Diese Krankheit befällt sehr häufig robuste Personen und ist in den höheren Graden mit Fieber verbunden. Meistens fühlt man äußerlich die geschwollenen Mandeln. Es leidet entweder nur eine dieser Drüsen oder beide zugleich. Gewöhnlich ist Zäpfchen und Gaumenvorhang zugleich entzündet; die Geschwulst ist entweder ganz trocken oder mit einer zähen schleimigen Materie überzogen. Ein beständiger Zufluß von Speichel belästigt den Kranken und veranlaßt unaufhörlich schmerzhafte Versuche zum Schlingen; er muß immerfort räuspern und ausspucken, oder der Speichel läuft ihm aus dem Munde. Oft kann er den Mund wenig oder gar nicht öffnen. Bisweilen mit Schmerzen, Brausen und Krachen im Ohre, nicht selten mit Schwerhörigkeit. Sie geht sehr gern in Eiterung über, und bricht gewöhnlich im Halse auf, selten äußerlich. Nimmt die Geschwulst

überhand und entleert sich der Eiter des plötzlich aufplatzenden Geschwürs in die Luftröhre, so ist Erstickung möglich. Selten werden die Mandeln verhärtet; nach öfteren Entzündungen zuweilen knorpelartige Auswürfe (Stomatopanus) in denselben.

Die Behandlung der Mandelbräune richtet sich nach ihrer extensiven und intensiven Größe. Im Allgemeinen verweisen wir hier auf Angina faucium. Bei einfacher Mandelentzündung reicht man nächst Regulirung der Diät meist mit einem einzigen Heilmittel aus. Zu diesem Zwecke empfehlen sich vorzüglich Belladonna, Nux vomica, Rhus u. dgl. Nur in schlimmeren Fällen wird man seine Zuflucht zu Argilla, Acid. nitric., Calc. carbon., Phosphor., Sabadilla, Sepia, Sulfur, Thuya, Zincum u. dgl. nehmen müssen. Bei gleichzeitiger Anschwellung der Unterkieferdrüsen ist bald Staphysagr., bald Tartarus stibiatus passend. Für chronische Fälle eignen sich oft auch Cantharides.

Antiaris toxicaria, s. Upas.

Antidotum, Gegengift, Gegenmittel, ist gleichfalls ein Heilmittel, im engern Sinne aber ein Mittel, welches dazu dient, die durch irgend eine in zu großen Gaben verabreichte Arznei entstandenen Zufälle zu mildern und zu entfernen. Gebraucht man ein Mittel zu diesem Behufe, so wird dadurch keineswegs die Krankheit selbst vertilgt, sondern nur die zu heftigen Arzneiwirkungen; die erstere verlangt daher dennoch ein ihrer Natur entsprechendes Heilmittel.

Antimonium crudum, Stibium sulfuratum nigrum, rohes Spießglanz, Schwefelspießglanz, Sulfure d'antimoine, engl. Crude Antimony, Sulphuret of Antimony. Das Antimonium, welches in den ältesten Zeiten vorzüglich als Schönheitsmittel bekannt, später auch als ein durchgreifendes Arzneimittel geschätzt, wiewohl zu einer andern Zeit wiederum als ein heftiges Gift von Aerzten und selbst von medizinischen Fakultäten ausgeschrien war, kommt in der Natur nicht rein, sondern nur in Verbindung mit Schwefel und andern ihm zufällig anhängenden Theilen, (als Antimonium crudum, stibium sulfuratum nativum) vor. Häufig findet es sich in Ungarn, Böhmen, Siebenbürgen, Sachsen, Schweden, England, Spanien, Toscana, in den Departements du Gand, du Puy-de-Dôme u. dgl. Ehe es zum Arzneigebrauche verwendet werden kann, muß es durch Schmelzen von seinen fremdartigen Bestandtheilen gereinigt werden. Ist dieß geschehen, so wird es zu Pulver gestoßen und auf einer Steinplatte mit Wasser wiederholt höchst fein gerieben und wieder getrocknet, in welchem Zustande es das präparirte Spießglanz (Antimonium crudum praeparatum s. Stibium sulfuratum nigrum laevigatum) darstellt. Es besteht ungefähr aus drei Theilen Spießglanzmetall und einem Theile Schwefel. Man kann daher das Schwefelantimon auch durch die unmittelbare Verbindung des regulinischen Metalls mit Schwefel, indem man beide zusammenschmilzt, erhalten.

Es besitzt eine glänzende stahlgraue Farbe, krystallinisches strahlig blättriges Gefüge, ist spröde und leicht zerbrechlich, völlig geruch- und geschmacklos, in Wasser ganz unlöslich und leicht zu pulverisiren. Der Hitze in verschlossenen Gefäßen unterworfen schmilzt es leicht, ohne sich zu zersetzen, in Berührung mit der Luft absorbirt es Sauerstoff und wandelt sich in schwefligsaures Gas und in geschwefeltes Antimonoxyd um. In einem irdenen Tiegel geschmolzen löst es die Kieselerde auf; von den schwächeren Säuern wird es gar nicht angegriffen, von den stärkeren aber zersetzt.

In der Allöopathie hat man vorzüglich seit dem sechzehnten Jahrhunderte von dem Schwefelantimon vielfachen Gebrauch gemacht, obgleich es in der neueren Zeit nur selten angewandt, sondern meistens durch eine Menge anderer Präparate ersetzt wird. Es ist jedoch nicht zu leugnen, wie auch die Zeugnisse der Alten beurkunden, daß das Schwefelantimon vermöge seiner ausgezeichneten Eigenschaften oft den Vorzug vor allen andern Antimonialpräparaten verdient. Die zahlreichen Erfahrungen, welche wir darüber dem Alterthum verdanken, dienen uns jetzt theils zur Bestätigung, theils auch zur Vervollständigung dessen, was wir durch neuere Versuche gefunden haben. Wir wollen davon das Nähere kurz berühren.

Galen rühmt das Antimonium als ein zu seiner Zeit gebräuchliches Schönheitsmittel; auch Plinius, der Naturhistoriker, stimmt damit ziemlich überein. Avicenna schreibt ihm zusammenziehende, trocknende, nicht ätzende Eigenschaften zu und empfiehlt es daher vorzüglich in Blutflüssen; Dioscorides hingegen, was auch Matthiolus berichtet, zu Zerstörung der Geschwüre, des wilden Fleisches und zur Förderung der Vernarbung. Andreas Gallus, ein Arzt, der an sehr heftigem Durste, Geschwulst des Kehldeckels mit Trockenheit des Gaumens, so daß er kaum sprechen konnte, sowie auch an Herzklopfen litt und dabei Erstickung fürchtete, heilte sich durch eine Gabe von drei Granen Stibium.

Ein Pestkranker bekam Herzzittern, Athembeschwerde und einen Abszeß in der linken Weiche und nahm dagegen drei Grane Stibium, worauf er nach einer halben Stunde galligen Schleim erbrach, Stuhlausleerungen bekam und gesund wurde. Ein böhmischer Prediger, der an Melancholie litt, bekam nach 12 Granen Stibium ganz schwarze Stuhlausleerungen und erhielt dadurch seine Gesundheit wieder.

Auch Zacutus Lusitanus rühmt das Antimonium nicht allein gegen Melancholie und Wuth, sondern auch gegen viertägige

Fieber und Obstruktion und sein Oel gegen bösartige und fressende Geschwüre. Selbst gegen die Pest, Gelbsucht, Syphilis und Epilepsie, gegen Leiden des Uterus, Lähmung, schleichende Fieber, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Kolik, Lungenkatarrh, bösartige Krätze und Aussatz lobpreiset er dieses Mittel.

Zwelfer empfiehlt es gegen dyskratische Zustände, Paracelsus gegen Konvulsionen, Basilius Valentinus gegen Katarrhe der Pferde, gegen Lungenentzündung und fehlerhafte Verdauung; Kunkel von Löwenstern gegen Kontrakturen und Gicht, Boyle gegen Lepra, Vinquedes vorzüglich gegen hartnäckige Wechselfieber; Fr. Hoffmann gegen hektische und atrophische Zustände.

Lonicer Adam heilte durch Antimoniumpulver mit venetianischer Seife fistulöse Geschwüre, auch Schleimflüsse der Augen und grauen Staar; Kerkring will mit dem Goldschwefel selbst den Brustkrebs geheilt haben.

Hermann rühmt das Schwefelantimonium in bösartiger Ruhr, van Helmont in Wassersuchten; Wepfer schreibt dem Butirum antimonii mit Weingeist vermischt gegen das Podagra Zauberkräfte zu.

Außer diesen haben die Antimonialpräparate auch noch viele Andere zu Lobrednern als namentlich Witke, Grühling, Neumann, Reiseißen, Götze, Saunders, Morgenstern, Stender, Wedel und Andere.

Gegen vielfache ähnliche Krankheiten hat sich das Antimonium auch in homöopathischen Gaben aufs Vollkommenste bewährt, wie wir weiter unten sehen werden. Auch in gegenwärtiger Zeit ist es ein allgemein geschätztes Heilmittel.

Zu unsrem Behufe zeigt sich die Bereitungsweise nach Art der psorischen Heilmittel am zweckmäßigsten:

Arzneiwirkungen: I. Allgemeine. Zunächst ist zu bemerken, daß dieses Arzneimittel das Eigne hat, seine Wirkungen nach einiger Zeit zu repetiren; gewöhnlich erscheinen sie dann mehr auf der linken Körperseite, zuweilen mit neuen Zufällen verbunden.

Früh große Müdigkeit, so daß er nicht aufstehen will; Entkräftung und Abmagerung; Neigung zum Fettwerden.

Schlagfluß und so gewaltiger Speichelfluß, daß er durch Nase und Mund wohl ein Maß schäumenden Wassers von sich gab. Im todten Leichname zeigen sich die Lungen und selbst die ganze Brusthöhle, der Magen und Kopf von derselbigen Flüssigkeit gefüllt (Flores antimonii). Tod nach einigen Stunden nach gegen Magenkrampf gegebenem Vitrum antimonii.

Große zitterige Mattigkeit und Laßheit, Nachmittags und Abends; unheilbare Wassersucht; wassersüchtige Anschwellung des Leibes; konvulsivische Bewegungen, besonders des Kopfes, bei einem Hunde; heftige Zuckungen und unmäßige Blutflüsse, auch Zittern und Erbrechen.

Hie und da ein heftiges Jücken; scharf stechendes Jücken, nach dem Reiben zuweilen in Wundheitsschmerz übergehend; beträchtliche Empfindlichkeit der Haut; kleine rothe blasenartige Ausschläge, die beim Drucke zuweilen empfindlich sind, auch wohl mit Eiter sich füllen, wie kleine Blattern; häufige rothe Pünktchen mit weißen Spritzchen in der Mitte; frieselartige Ausschläge; jückende Bläschen; Beulen, wie von Mückenstichen; braune den Chloasmata ähnliche Flecken auf den Schultern und Aermen; große Blutschwäre, beim Gehen heftig brennend, nach mehrtägigem Jücken entstanden; Friesel an verschiedenen Stellen des Körpers; Blüthchen und Bläschen mit unerträglichem Jücken.

Nächtliche Hitze und allgemeiner warmer, nicht übermäßiger Schweiß; Hitze bei der geringsten Bewegung, vorzüglich im Sonnenscheine, mit heftiger Hitze im Kehlkopfe; nächtiche Hitze und übermäßiger Schweiß; gelinder Schweiß früh beim Erwachen (n. 21 T.); Schweiß während des Schlafes; einen Morgen um den andern allgemeiner warmer Schweiß im Bette; Schweiß, daß die Fingerspitzen erweicht und wie bei Waschweibern von länglichen Furchen durchzogen wurden (am 12. T.); bald schneller bald langsamer Puls.

Unangenehmes Gefühl von innerer Frostigkeit, so daß er nicht warm werden kann, nach 5 Wochen repetirend; geringe Frostigkeit selbst in der warmen Stube; früh Schauder durch den ganzen Körper, zugleich mit einiger Hitze im Gesichte und in der Stirn ohne Durst (n. ½ St.); beständige Eiskälte der Füße, vorzüglich vor Mitternacht; Mangel an Wärme im Körper; Ueberlaufen eines kalten Schauders über den ganzen Körper, besonders auf der linken Seite, Abends im Bette. — Ungeheurer Durst; des Nachts Durst.

II. Besondere. Niedergeschlagenheit am Tage; sie verließ das Bett nicht mehr, sprach ungefragt nichts, verlangte weder zu essen noch zu trinken, aß jedoch gern, wenn man es ihr anbot; des Nachts und bei Tage war sie still; zupfte immer am Halstuche oder faltete ein Tuch und legte es wieder auseinander, oder zupfte Fasen aus dem Bette und las sie zusammen. Völlige Fühllosigkeit, so daß sie von den unter sie gegangenen Ausleerungen am Steißbeine, Kreuze und auf dem Rücken gar nichts empfand und auch nicht wehklagte; ein Zustand, der mehre Monate dauerte. Oeftere Bangigkeit; Unruhe (am 2. T.); des Nachts entschiedene Neigung sich zu erschießen, so daß er aus dem Bette springen mußte (n. 12 St.). Nach einigen Tagen während des

Mondscheines ein mehre Tage anhaltender Zustand von ekstatischer wiewohl nicht ganz rein geistiger Liebe zu einem ihm ganz unbekannten blos idealen weiblichen Wesen, dessen Besitz er sich sehnlichst wünschte und lebhaft vorstellte; am deutlichsten zeigte sich dieser Zustand beim Gehen in freier reiner Luft, weniger in der Stube, und machte ihn da äußerst heiter und schwärmerisch sanft. Einmal trat seiner Seele auch der Gedanke entgegen, daß er dieses Wesen vielleicht nicht erlangen könnte, und versetzte ihn in eine düstere wilde Stimmung. Nach einigen Tagen verlor er sich allmälig und schien eine Verminderung des Geschlechtstriebes zu hinterlassen.

Sehr zum Erschrecken geneigt, über geringes Geräusch; Schweigsamkeit; den ganzen Tag üble Laune; mürrische Stimmung; sehr verdrießliche und ärgerliche Stimmung ohne bewußten Grund (am 2. T.).

Insichgekehrtseyn; am Tage ängstliche Betrachtungen über sich selbst, sein jetziges und künftiges Schicksal; Wahnsinn; Blödsinn; Stumpfheit des Geistes.

Schwindel; Schwindel und Uebelkeit.

Wiederholtes Gähnen; Schlafmüdigkeit früh; große Schläfrigkeit am Tage und früh nach dem Erwachen; schnell überhingehende Schläfrigkeit, Nachmittags im Sitzen; Abends um 6 Uhr Schläfrigkeit mit verdrießlicher Stimmung; Abends um 8 Uhr fast unwiderstehliche Neigung zum Schlafe und dann bis früh ganz ruhiger Schlaf; Abends um 7 Uhr überfällt sie eine solche Schläfrigkeit, daß sie kaum die Kleider ausziehen kann, sie schläft die ganze Nacht fort bis früh und befindet sich wohl, sechs Abende hintereinander (n. 12 St.); Vormittags Schlummersucht; sehr wenig Schlaf (d. 1. Nacht); acht Tage hintereinander befindet er sich sehr munter, ehe er einschlafen kann, es überläuft ihn aber beim Liegen im Bette ein kalter Schauer am ganzen Körper, vorzüglich auf der linken Seite, was lange anhält. Des Nachts öfteres Erwachen wie vom Schreck; öfteres Erwachen wegen unerträglichen Jückens auf der Brust; öfteres Erwachen wegen Juckens; des Nachts um 2 Uhr Erwachen wegen brennenden Jückens und Schründens am After, dabei allgemeine Schwäche, darauf Schlaf bis früh (am 3. T.); Rückkehr der am Einschlafen hindernden Munterkeit (n. 5 Wochen); Einschlummern nach Tische beim Stillsitzen und nachheriges plötzliches Erwachen über und mit stumpfem Zähneknirschen (am 2. Tage). — Nachtschlaf durch Träume gestört; verdrießliche Träume voll Zank mit Verwandten, worüber er erwacht; mehre Nächte hintereinander geile Träume, einmal sogar mit Pollution; wollüstige Traumbilder in der Nacht, des Nachts Traum, daß er einen Schulfreund sah und sich darüber sehr freute (n. 23 St.); Rückenlage des Nachts.

Kopfschwäche; Berauschtheit; einige Tage Gefühl von Wüstheit im Kopfe, als hätte man in einer kalten Stube sehr lange anhaltend gearbeitet.

Kopfweh mit nachgängigem Nasenbluten; heftiger Kopfschmerz, auffallende Gliederschwäche und Mangel an Eßlust bei schon vorhandenem Leibschneiden, nach Baden im Flusse; dumpfer betäubender Kopfschmerz mit Uebelkeit, während des gewohnten Tabakrauchens; gegen Mittag sehr heftiges Reißen und Hitze im ganzen Kopfe (n. 6 T.); von früh bis Abends hin und her reißender Schmerz im ganzen Kopfe (n. 2 T.); verminderter Blutandrang nach dem Kopfe (Heilwirkung); Reißen im Kopfe, beim Gehen im Freien gemindert; einzelne sehr scharfe Stiche auf dem Haarkopfe, eine Minute lang; hie und da auf dem Haarkopfe kleine linsengroße platte Knötchen, die beim Drücken schmerzen und sich noch platter drücken lassen, nach längerem Drücken aber entsteht im ganzen Umkreise ein Kriebeln (am 5. T.); eine rothe, harte, beim Druck wundschmerzende Blüthe in der Haut der linken Schläfe. — Ausfallen der Haare.

Ein einfacher ziehender momentaner Schmerz über dem linken Schläfebein, durch Druck vergehend, aber sogleich viel heftiger zurückkehrend; anhaltend herausbohrender Schmerz in beiden Schläfen und der Stirn, bei Berührung unverändert (n. 5 St.); langsames Pulsiren mit feinem Stechen an der linken Schläfe vorn nach den Augenbrauen zu, einige Male hintereinander (am 11. Tage). — Am linken Scheitelbeine eine kleine Stelle, welche bei äußerem Drucke beträchtliche Schmerzen auf den Knochen wie bei Anschwellung der Beinhaut verursacht.

Leiser dumpfer Kopfschmerz im Vorderhaupte und Scheitel, beim Treppensteigen verstärkt; beim Gehen im Freien dumpfe betäubende Schmerzen äußerlich auf der Stirn, mit Angstschweiß (n. 6 St.); Kopfschmerz, als sollte die Stirn zerspringen, mit Trunkenheitsgefühl und Insichgekehrtseyn; absatzweises ziehendes Einwärtsdrücken in der linken Stirnseite (n. 15¾ St.); anhaltender herausbohrender Schmerz in der Stirn und den beiden Schläfen, bei Befühlen ungeändert (nach fünf Stunden); auseinanderdrückender Schmerz am rechten Augenbraubogen innerhalb des Schädels; Abends beim Sitzen scharfe drückende Stiche unterhalb des linken Augenbraubogens (n. 13½ St.); an beiden Stirnseiten eine rothe, etwas harte, wenig erhabene Stelle, die wie Brennnesseln jückt, vergeht und zurückkehrt.

Röthung des linken Auges und früh beim Aufstehen Empfindlichkeit gegen das Tageslicht, mit Schleimabsonderung im inneren Augenwinkel; Erweiterung der Augen; Blindheit; Jücken im äußern Augenwinkel zum Reiben nöthigend (n. 2 St.); früh nach 11 Uhr ganz feine hintereinander folgende Stiche im vordern Theile des Augapfels ohne Schmerz

(am 9. T.); geröthete Augenlider und feines Stechen im Augapfel; Fippern im linken Augenlide; eine kleine kaum sichtbare etwas nässliche durch Schweiss schmerzende Stelle am inneren Augenwinkel; früh nach dem Aufstehen viel Schleim im rechten inneren Augenwinkel, zum Theil trocken am Rande beider Augenlider, zum Theil flüssig im rechten inneren Augenwinkel hängend (am 4. T.); Augenbutter in den Winkeln, Vormittags (n. $3\frac{1}{2}$ St.).

Schmerzhaftes Ziehen durch das rechte Ohr in die Ohrtrompete beinahe bis in den Mund, nach Tische (am 16. T.); Stechen in den Ohren; Wühlen und Wimmeln in den Ohren, besonders beim Liegen (am 5. T.); Kriebeln im rechten Gehörgange (n. 2. St.); ein jückender Stich am Rande der rechten Ohrmuschel über dem vordern Ohrbocke, durch Berührung verschwindend (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Röthe, Geschwulst und Brennen des linken Ohres; Geschwulst, Röthe und Jücken des Helix des linken Ohres. — Klingeln vor den Ohren (am 2. T.); anhaltendes Ohrenbrausen, besonders im Stillen (am 2. T.); meistens Nachmittags Ohrenbrausen; schmerzhaftes Ohrenbrausen; Verschwinden des Ohrenbrausens (Heilwirkung); eine Art Taubheit des rechten Ohres, als wenn sich ein Blättchen vor das Trommelfell legte, durch Einbringen des Fingers nicht zu tilgen (n. 24 St.); Verlust des Gehörs.

Das Athmen durch die Nase erzeugt das unangenehme Gefühl, welches man zu haben pflegt, wenn man bei sehr heftiger Kälte durch die Nase athmet, die hintern Nasenmuscheln scheinen angegriffen zu werden, fast als wenn man scharfe Dämpfe einathmet. Wundheitsgefühl im rechten Nasenloche (am 9. T.); etwas Verstopfung des rechten Nasenloches; Aufspringen des linken Nasenloches; Wundwerden des vordern Winkels; Aufspringen beider Nasenlöcher, die sich mit Krusten bedecken; etwas Nasenbluten; zu beiden Seiten der Nase eine rothe Blüthe mit Eiter in der Spitze, beim Drücken empfindlich (am 12. T.); auch auf der Nase rothe Blüthen.

Im Gesichte kleine rothe an der Spitze blasenartige Blüthen, beinahe von dem Aussehen der Spitzpocken, die beim Drücken stechend schmerzen (am 18. T.); auf beiden Wangen kleine nicht rothe, beim Befühlen jückende, nicht sehr erhabene, mehr flache Blüthen, die am 2. und 3. Tage in ihrer Mitte ein gelbliches Schörfchen bekommen und dabei an Umfang verlieren (am 10. T.); eine Menge rother Pünktchen mit einem weissen Spritzchen in der Mitte unter dem linken Mundwinkel; auf der rechten Backe eine Beule wie von einem Mückenstiche, später erschien sie noch einmal; mehre Blüthchen im Gesichte, wie Mückenstiche schmerzend und bald vergehend; unter Jücken im Gesichte entstehende Blasen, etwas schmerzhaft; im Gesichte viele rothe brennende scharfe Ausschläge, welche endlich eitern und abtrocknen; links an der Backe nach dem Kinne zu ein kleiner gelbkrustiger Ausschlag, der beim Befühlen jückend schmerzte und sich leicht trennen liess (am 8. T.); leises Zucken in den linken Gesichtsmuskeln, dem kleinen Jochbeinsmuskel und Lippenaufheber (n. 9 St.); einige Male plötzliches brennendes Stechen wie von auffallenden Feuerstückchen auf der rechten Oberlippe, wohin es vom rechten Nasenflügel zu springen schien, an dem sich zugleich ein ähnliches Gefühl bemerklich machte, durch Reiben vergehend (am 7. T.); später zeigte es sich noch einmal und kam (am 9. T.) auf der linken Oberlippe und am Kinn zum Vorschein. — An der linken Oberlippe ein kriebelndes Gefühl, als kröche ein Insekt durch feine Haare, $\frac{1}{2}$ Minute hindurch (am 19. und 24. T.); in der Mitte und am Winkel der rechten Oberlippe rothe dumpf schmerzende Blüthchen, auch an der linken Oberlippe und am Winkel ein ganz kleines unschmerzhaftes Blüthchen mit Eiter in der Spitze (am 20. T.); Wiedererscheinen der wunden Ritzchen in den Mundwinkeln (n. 5, 8 und 12 Wochen); ein kleines wundschmerzendes Ritzchen am linken Mundwinkel, wie früher am rechten (n. 3 Wochen). Wundheitsschmerz an der inneren Falte des rechten Mundwinkels mit einem kleinen Ritzchen, am andern Tage geheilt (am 12. Tag.); in der äussern Falte des rechten Mundwinkels ein bei der Berührung wundschmerzendes Ritzchen (in d. 5. Woche).

Nächtliche Trockenheit des Mundes (n. 6 T.); scharfe feine Stiche am linken Rande der Zunge; Wundheitsgefühl rechts am Zungenrande, zuweilen mit geringer Röthung der Stelle (am 6. T.); Vormittags weiss belegte Zunge (n. 2 St.); Aufstossen mit rauhem Geschmacke; zweimal hörbares Aufstossen; Schluchzen (n. 1 St.); mehrmals Schluchzen beim Tabakrauchen (n. $10\frac{1}{2}$ St.); Ansammlung vielen zähen Schleimes im Halse, den ganzen Tag; mehre Tage lang ein Gefühl am Gaumensegel, als hänge viel Schleim daran, der eine kratzige Empfindung erregt und nur schwer ausgeworfen werden kann (am 7. T.), und nach 5 Wochen einige Tage lang sehr stark wiederkehrend, mit vielem Schleimauswurfe; salziger Speichel; etwas Wasserzusammenlaufen im Munde; Wasserzusammenlaufen auf der Zunge; eine ganze Nacht feines Kneipen am hintersten obersten Theile des Gaumens, welches man zu haben pflegt, wenn man lange mit offenem Munde geschlafen hat, besonders beim Schlucken empfindlich und früh erst nach einigen Stunden durch Ausräuspern von Schleim vergehend; Gefühl eines fremden Körpers in der Kehle; Rauhheit und Trockenheit im Halse.

Appetitmangel; früh beim Erwachen starkes Hungergefühl in der Magengegend,

ohne eben Appetit zu haben, zugleich mit Mangel an Wärme im Körper und unangenehmem Leeregefühl in der Herzgrube, zwei Tage lang (n. 4 Wochen); Uebelkeit und Schwindel; Uebelkeit nach einem Glas Wein; starker Ekel, heftiges Erbrechen und Durchfall, bei Menschen und Thieren; Erbrechen von Schleim und Galle; Aufschwulken einer Feuchtigkeit mit Speisegeschmack, durch Aufstoßen (am 2. Tage Nachmittags um 4, und am 3. Tage Nachmittags um 3 Uhr); das heftigste Erbrechen mit Durchfall und der größten Angst; nach einem Brechmittel aus Crocus metall. furchtbares nicht zu stillendes Erbrechen, lange anhaltender Abgang von Blut und festen Theilen der Eingeweide durch den Mastdarm, Delirium und Tod, wobei starke Aufschwellung des Leibes, bläuliche Flecken auf den Schenkeln und Schienbeinen und mißfarbige Nägel sich zeigten.

Kurz vor dem Anfalle eines Wechselfiebers gegeben erregte das Vitrum antim. das heftigste Erbrechen, unmäßige Blutflüsse, Zuckungen und Zittern der Glieder, Magenkrampf und Bangigkeiten; Zufälle, die am andern Tage mit doppelter Stärke zurückkehrten und den Tod zur Folge hatten. Bei einer Frau entstand nach einigen Granen Spießglanzglas das furchtbarste Erbrechen, wobei sie wie todt zu Boden fiel; als sie wieder zu sich kam, dauerten Brechen und Jücken noch fort, aber sie war äußerst matt und klagte über unerträglichen Schmerz im rechten Fuße, der am andern Tage fast bis auf die Hälfte so schwarz wie Schusterschwärze, aber weder hart noch geschwollen sich zeigte und heftig brannte, stach und riß. Nach der Amputation des zuletzt ganz unempfindlichen brandigen Gliedes schien anfangs die Heilung zu erfolgen, aber am 15. Tage verstarb die Kranke plötzlich am Steckfluß. Die Sektion zeigte den Magen ganz welk.

Ein Hund, der einen Skrupel Vitrum antim. erhalten hatte, erbrach sich nach 2 Stunden, schrie, heulte, nickte mit dem Kopfe, schleppte die Hinterbeine, schüttelte den Kopf konvulsivisch und harnte oft. Nach der Sektion zeigte sich der Magen entzündet und ungemein ausgedehnt.

Schmerzhaftes Gefühl beim äußern Druck auf den Magen; Magendrücken, vielleicht mehr einem dumpfen Schneiden ähnlich und vorzüglich heftig beim Einziehen des Leibes; früh Magendrücken mit Durst (am 20. T.); Gefühl im Magen, als hätte man zu viel gegessen; Magenschmerz, wie nach zu vielem Essen, mit einer Art Angegriffenheit und Aufschwellung des Leibes (n. 3 T.); beklemmendes Gefühl unter dem Magen mit leerem Aufstoßen; Magenkrampf; in der Herzgrube etwas Brennen wie Sod, mit Appetit; zwickender Schmerz rechts über der Herzgrube; zwickender Schmerz über der Herzgrube; gelinde Anspannung der Hypochondern.

Die heftigsten Schmerzen im Unterleibe; Gefühl von Anfüllung des Unterleibes während des Essens, mit Entstehung und Umhergehen vieler Blähungen (am 5. T.); vorübergehendes angreifendes Gefühl in den Eingeweiden, wie nach heftiger Diarrhö; der Zustand von Vollheit und Gespanntheit des Leibes nach Tische wechselt mehrmals mit dem Zustande von Leichtigkeit, Munterkeit, Thätigkeit des Körpers und Geistes nach dem Essen ab; starker aufgetriebener Unterleib, vorzüglich nach dem Essen; aufgetriebener etwas starker Leib; starke Anschwellung des Leibes und dadurch bedingter Druckschmerz; kurzer zwickender Schmerz links am Nabel; zuweilen schnell vorübergehende Anwandlung von Kneipen in der Magengegend; pulsmäßiges Kneipen auf einer kleinen Stelle in der linken Unterleibsseite ganz tief, Nachm. um 4 Uhr (am 3. T.); Abends plötzlich beginnendes Leibkneipen nach dem Rücken zu, vorzüglich rechts, bei Bewegung vermehrt (n. 3 Wochen); heftiges Schneiden im Unterleibe (am 22. T.); schneidende üblige Empfindung im Leibe mit Wasserzusammenlaufen auf der Zunge; den ganzen Tag Leibschneiden, mit Gefühl von Beklommenheit aus dem Magen, Unlust zum Arbeiten und beim Aufschlucken mit Schmerz im Magen; plötzliches zusammenpressendes Leibschneiden und Aufschwulken von Wasser in den Mund; mehre Anfälle von Leibschneiden in der Magengegend; Vormittags Leeregefühl im Magen, nach dem Essen zum Liegen nöthigend. Nach dritthalb Woche kehren diese Unterleibsymptomen zurück.

Beim Drucke starke Schmerzen in der Leistengegend wie von Geschwulst, die Drüsen scheinen geschwollen und hart; in der linken Weiche eine beim Druck schmerzende Drüse, wie es scheint, im Unterleibe, welche über dem Poupartischen Bande gelegen und hart ist; ein Darmbruch. — Vormittags lautes Knurren im Unterleibe wie von Leerheit (n. 3 St.); lautes Knurren im Unterbauche (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Butteln im Leibe, wie wenn Luftblasen im Wasser aufsteigen; gleich nach dem Essen Entstehen und Umhergehen vieler Blähungen im Unterleibe, vorzüglich in der rechten Seite hörbar (n. 6 St.); Abgang einzeler Blähungen; gleich nach dem Essen eine ungeheure Menge kollernder und platzender Blähungen, wovon einige sehr stinkende abgehen (am 9. T.); Abgang einer ganz unbedeutenden Blähung mit einem auseinander pressenden Gefühle, als sollte Stuhlgang erfolgen (n. $5\frac{1}{2}$ St.).

Nach Tische um halb 3 Uhr starker schneller Stuhldrang und schneller Abgang gewöhnlichen Stuhls mit Pressen (am 4. T.); früh harter Stuhl; schwieriger Abgang harten Stuhls (n. 11 St.); schwere Auslee-

rung harten Stuhls und vorher Pressen im Mastdarm, wohl 2 Minuten lang (n. 12 St.); Abends bei ziemlich festem Stuhlgange heftiges Pressen mit schneidenden Schmerzen im Unterleibe; gegen Mittag Stuhl erst natürlich, dann mehre kleine weiche, dann ebenso kleine harte Partien, vom Anfange bis zu Ende mit einem Schmerz im ganzen Mastdarme und After, als würde er von hartem Kothe von einander gepreßt, ohne nachzugeben (am 6. T.); öfterer breiartiger Stuhl (n. 1½ St.); sehr dünner Stuhlgang; sehr dünner und in den letzten Tagen fester Stuhl; nach dem Essiggenuß sehr dünner Stuhlgang, der vorher fest gewesen war, beim Fortgange mit Schmerz im Mastdarme; Ausleerung schwarzen Blutes durch den Mastdarm.

Scharfes Jücken im Mastdarme (am 7. T.); ziehender Schmerz in der Gegend des Levator ani; Jücken im After (am 4. T.); brennendes Jücken und Schründen im After, des Nachts (n. 3 T.); auseinander pressender Schmerz im Mastdarme und After; vielleicht auch Vorfall des Mastdarms; Rückkehr des Kriebelns und Brennens im Afterknoten (n. 5 Woch.); seit mehren Tagen immer Abends und im Bette bis zum Einschlafen Kriebeln und zuweilen etwas Brennen in dem mehr als sonst aufgetretenen Knoten am After (am 11. T.).

Oefterer heftiger Drang zum Harnen und jedesmal Harnabgang (n. 1—2 und 2½ St.); binnen 1½ Stunde zweimaliges Harnen und wenig Abgang wäßrigen Urins (am 4. T.); sehr oftes Nöthigen zum Harnen mit geringem Abgange (n. 5 Tag.); öfteres lange anhaltendes Harnen mit wenig Abgang; viel Drang zum Harnen; öfteres Harnen; sehr starkes Harnen, auch die Nacht dreimal (am 10. T.); sehr reichliches öfteres Harnen, bei einem Hunde von Flores antim.; reichlicher unwillkürlicher Harnabgang bei sehr erschütterndem Husten (von Sulfur aurat.); goldgelber dünner Harn mit einer kaum merklichen Wolke; braunrother Harn; öfterer Abgang dunkelfarbigen Harns (n. 7 St.); nach 24 Stunden kleine rothe harte Körperchen in dem gelassenen Urin.

Sehr starke und anhaltend ziehende Schmerzen in den Samensträngen während der Dauer eines im Mittelfleisch entstandenen Blutschwärs, am heftigsten beim Stehen; feines Jücken am Gliede (n. 14 St.); früh starkes Jücken in der Spitze der Eichel nach links hin (am 6. T.); des Tages öfteres empfindliches beißendes Jücken wie von Salz oben an der linken Seite des Hodensackes, 14 Tage hindurch (n. 14 T.); sehr aufgeregter Geschlechtstrieb mit besonderer Unruhe im Körper (n. 6 St.); späterhin mehre Tage verminderter Geschlechtstrieb; Geilheit; Erektion (n. 6. St.); nächtliche Pollution ohne wollüstige Träume; nächtliche Pollution mit vielen Träumen (am 11. T.).

Abends Verstopfung der Nase mehre Tage lang (am 5. T.); Schnupfen; Fließschnupfen; früh Fließschnupfen einige Stunden lang ohne Niesen (n. 7 St.); dicker gelber Schleim wird aus der hintern Nasenöffnung in den Rachen gezogen und ausgeworfen.

Verlust der Stimme durch Erhitzung, die in der Ruhe wiederkehrte; ausgezeichnete Schwäche der Stimme, 6 Stunden lang; sehr starke Hitze in der Kehle; Gefühl eines fremden Körpers in der Kehle, den er zu verschlucken sucht; sehr trockner und erschütternder Husten, auch wenn er vorher mit vielem Schleimauswurfe verbunden war; starker trockner in der Luftröhre etwas kratzender Husten (am 6. T.); häufiger trockner Husten; früh Husten tief aus der Brust mit zähem dünnem Schleimauswurfe; bei jedem Husten Brennen in der Brust und glühende Hitze des Hauches im Munde; Engbrüstigkeit; die beschwerlichste Engbrüstigkeit; ganz tiefes und seufzendes Athemholen mehre Tage lang, am meisten den zwölften Tag nach dem Essen und auch sonst den Nachmittag über; beim Athmen ein eigener halb stechender halb drückender Schmerz, wie es scheint, in der Luftröhre; trockner Husten und Beklemmung fast bis zum Ersticken mit Brennen in der Brust.

Drückender Schmerz in der Brust, beim Erwachen; Abends beim Liegen drückender Schmerz im Inneren der rechten Brust; Jücken an der Brust; zuweilen schwerer drückender Schmerz in der Brust, zuweilen im Rücken, zuweilen in beiden Theilen zugleich; bei tiefem Athmen stumpfes Stechen, erst rechts unter den zwei ersten Rippen, dann unter dem obern Theile des Brustbeins; beim Athmenholen Stechen in der linken Brustseite mit etwas Husten und Kopfschmerz (am 9. T.); scharfe Stiche in der linken Brust, im Stehen beim Ausathmen (n. 5. St.); ein zusammenkneipendes Stechen mitten auf der Brust (am 3. T.); früh beim Aufstehen und einige Stunden nachher im großen Brustmuskel beim starken Ausdehnen, Heben des Arms und beim Drücken ein Schmerz, als wenn man ihn zu stark angestrengt hätte, wie gestoßen (am 8. Tag.); heftiges Jücken auf der Brust, als wenn eine spanische Fliege heilte; Jücken auf der Brust den ganzen Tag über; starkes und anhaltendes Jücken auf der Brust; Jücken an der Brust, nach Reiben in Wundheitsschmerz übergehend; früh und Abends gewöhnlich Jücken auf der Brust; heftiges frieselartiges Jücken auf der Brust, welche ganz fein mit rothen Pünktchen bedeckt war; Blüthenausschlag auf der Brust.

Abends beim Sitzen rechts in einem hintern Halsmuskel ein öfters wieder-

holtes krampfhaftes Ziehen von oben nach unten (am 8. T.); etwas drückendes Ziehen an der linken Halsseite unten (am 19. T.); Abends bald nach dem Niederlegen und auch noch früh ein schmerzhaftes krampfhaftes Ziehen rechts in den Nacken- u. hintern Halsmuskeln bis nach der Schulter von oben herunter, absatzweise durch Bücken, Anstrengung des rechten Arms und Wenden des Kopfes nach links erregt und vermehrt (am 12. Tage); krampfhafte Stiche im rechten Schulterblatte, beim Sitzen; bald hie bald da einzelne Stiche in der Haut des Halses (am 2. u. 3. T.); Jücken am Halse und an den Extremitäten; Jücken am Halse, das nach Reiben in Wundheitsgefühl übergeht; am Halse und unter dem Kinne mehre kleine beim Befühlen schmerzhafte Blüthchen (am 13. T.); sehr harte bis in die vierte Woche bleibende Blüthchen unter dem Halse, dann wie Blattern sich mit Eiter füllend; ganz oben auf der rechten Schulter geringer Ausschlag von etwa 16 ganz kleinen rothen Blüthchen ohne alle Empfindung (am 7. T.); eine Menge rother Pünktchen mit einem weißen Spritzchen in der Mitte an der Kehle über dem linken breiten Zungenbeinkiefermuskel, beim Streichen über die Barthaare stechend und 1 Tag lang bleibend; Friesel hinter den Ohren bis in den Nacken und über die Schulterblätter; die linke Schulter von Hitzbläschen ganz bedeckt, deren größere roth und mit gelben Pünktchen besetzt und nach einigen Tagen ein gänseartiges Aussehen bekommen und sich abschuppen; auf beiden Schultern braune Flecken.

Reißen im Rücken und Kreuzschmerzen, gleich von früh an; Jücken auf dem Rücken; heftiges Jücken auf dem Rücken, 14 Tage lang; sehr starkes lange anhaltendes Jücken auf dem Rücken (am 5. Tage); ein Schmerz wie von Geschwulst im Knorpel oder in der Beinheit des obersten Theils der Darmbeinleiste.

Quer durch den rechten Oberarm plötzliches ziehendes Rucken, einige Male wiederkehrend (n. 10 und 20 Minuten und nach 2 St.); lähmiger Schmerz im zweiköpfigen Muskel beim Einbiegen des linken Arms, nach 4 Wochen; scharfes Jücken an der inneren Seite des linken Armes (n. 14 St.); frieselartige Bläschen auf dem linken Deltamuskel ohne besonderes Jücken, seltener auf dem rechten (am 14. T.); auf den Armen sehr zahlreiche hellbraune Spritzchen von der Größe eines Nadelkopfes; beim starken Beugen des Vorderarmes ganz unten im zweiköpfigen Muskel ein lähmiger Schmerz, als wäre er zu stark zusammengezogen, Abends im Bette wiederkehrend (am 19. T.); im rechten Deltamuskel leichtes Zucken, Abends beim Sitzen (am 5. T.).

Ziehen im Vorderarme, bei Bewegung und Ruhe; Ziehen im rechten Vorderarme von unten nach oben (n. $1\frac{3}{4}$ St.); lähmiges Ziehen im rechten Vorderarme (n. 2 St.); einwärtsdrückendes Ziehen an der inneren Seite des untern Theils des linken Vorderarms (am 19. T.); Knacken beim Hin- und Herdrehen des Ellbogengelenks (n. 4 Wochen); an der inneren Seite des rechten Arms nahe am Gelenke ein Jücken, wo nach Reiben eine Blase entstand, die eine Zeit lang fortjückte, röthlich fast wie ein Mückenstich aussah und an Größe zunahm; über dem Griffelfortsatze der Speiche eine Blase nach kurzem Jücken und Reiben; eine Blase am Ulnarknöchel des rechten Handgelenks; das Gelenk des Mittelhandknochens des linken Daumens mit dem Radius knackt beständig beim Beugen (am 9. T.); feines Jücken in der linken Daumenspitze (n. $14\frac{1}{2}$ St.); schmerzhaftes Ziehen im vordersten Gelenke des rechten Mittel- und Goldfingers durchs ganze Glied, Abends 9 Uhr (am 14. T.); schmerzhaftes Ziehen im mittelsten Gliede des rechten Mittelfingers (am 16ten Tage); schmerzhaftes Ziehen im mittelsten Gelenke des rechten Mittelfingers (am 15. T.); ziehender Schmerz im ersten Gelenke des linken Zeigefingers; gichtischer Schmerz in den Gelenken des vierten rechten Fingers; dumpfes Ziehen von hinten nach vorn in den hintersten Phalangen des rechten kleinen und Goldfingers (n. $1\frac{1}{2}$ St.); die Haut unter den Fingernägeln sehr empfindlich, am rechten Daumennagel selbst schmerzhaft; auf dem hintersten Gliede des rechten Daumens ein rothes bei Berührung stechend schmerzhaftes, fast krätzartig aussehendes Blüthchen mit einem kleinen braunen Schörfchen (am 24. T.); eine sehr große Blüthe am Ulnarknöchel der rechten Hand; sehr jückende Hitzbläschen an der linken Hand; eine Blase am Ablenkemuskel des linken Zeigefingers; Zittern der Hände.

Ziehen im vordern Theile des rechten Gesäßmuskels durch's Hüftgelenk herum in den Oberschenkel (am 7. T.); ziemlich schmerzhaftes Ziehen von dem Hüftgelenke nach dem heiligen Beine zu; Gelenkschmerz in der rechten Hüfte; ziehender Schmerz in der linken Hüfte; ziehender Schmerz im linken Hüftgelenke, beim Gehen; heftig ziehender Schmerz im linken Hüftgelenke, besonders beim Biegen des Beines nach hinten; Abends ziehender Gelenkschmerz in der linken Hüfte; am untern und äußern Theil des Hinterbackens ein sonderbares Gluckern einige Minuten lang, beim Stehen (n. 4. Wochen); Abends leichtes Muskelzucken im linken Gesäßmuskel gleich am Sitzknorren, beim Sitzen (am 5. Tage); am linken Hinterbacken eine große Blüthe wie ein beginnender Schwär schmerzend, sie war sehr hart, schmerzte jückend und spannend und entleerte Eiter; ein kleiner Buckel am rechten Hinterbacken bei einem Kinde, von einem Quadrilliontheil.

Nach mehrtägigem Jücken im Mittelfleische bildet sich daselbst gleich hinter dem Hodensacke ein großer Furunkel mit brennendem Schmerze, der den Hintern und die an-

liegenden Theile der Schenkel mit einnahm und fast ganz am Gehen hinderte. Im Stehen ist der Schmerz am heftigsten, im Gehen gelinder und im Liegen fast ganz verschwunden, kommt aber nach dem Aufstehen sogleich wieder. Auch in den Samensträngen nach den Hoden zu entstanden heftige Schmerzen. Am zweiten Tage trat dazu Abends Frösteln und die Geschwulst dehnte sich bis zum After aus, wobei schneller Drang zum Harnen und auch leichter Abgang Statt fand. In der Inguinalgegend stellte sich gleichfalls ein empfindlicher Schmerz ein, der besonders bei Berührung sich bemerken ließ. Die zweite Verdünnung des Hepar sulf. calc. beschleunigte binnen 20 Stunden die Eiterung augenscheinlich, so daß am dritten Tage die Geschwulst weicher und das Gehen erleichtert war. Am vierten Tage zeigte sich der Schmerz noch mehr gemindert und am fünften entstand ein weißes Blüthchen mitten auf der Geschwulst, das sich nach einigen Stunden öffnete und blutigen Eiter in geringer Menge ergoß. Am sechsten Tage zeigten sich zwei neue Oeffnungen und die Geschwulst hatte nach beträchtlicher Eiterentleerung sowie auch der Schmerz sehr abgenommen. Am siebenten Tage war die Wunde fast geheilt.

Ganz oben am rechten Oberschenkel ungefähr im Kammmuskel mehrmaliges Spannen wie ein kleiner Krampf (am 7. T.); ziehender Schmerz in den hintern untern Muskeln des linken Schenkels; ziehende Muskelschmerzen im linken Oberschenkel vorn und an der innern Seite; am äußren Rande des linken Oberschenkels gleich über dem Knie ein sonderbares Gefühl, als wenn der Muskel ganz langsam sich zusammenzöge und wieder ausdehnte; wie ein langsamer unschmerzhafter Krampf, Nachmittags um 4 Uhr (n. 10 St.); scharf stechendes Jücken an der inneren Seite des linken Oberschenkels (n. 4¼ St.); scharf stechendes Jücken auf der vordern Fläche und dem untern Theile des linken Oberschenkels; fein stichelndes Jücken, das bisher blos Abends kam, ist am 9. Tage schon Nachmittags um 3 Uhr auf der Mitte des rechten Oberschenkeis etwas nach innen, auch nach Kratzen wiederkehrend, und hinterläßt eine wenig erhabene etwas gelbliche Blüthe. Abends erneuern sich immer die stechend jückenden Beschwereden an den Oberschenkeln. Am linken Beine linsenförmige harte Buckel von weißer Farbe, die durch Jücken entstehen und ringsherum einen rothen Kreis von der Größe eines Silberdreiers haben.

Gleich unter dem linken Knie ein Schmerz, als wenn sie das Strumpfband zu fest gebunden, den ganzen Abend (am 13. Tage); nach dem Abendessen beim Sitzen ein sonderbares Gefühl von unschmerzhaftem, fast unmerklichem Ziehen aus dem rechten Knie durch das Schienbein in den Fuß, einmal auch mit Jücken am Sitzbeine beginnend und durch den ganzen Schenkel gehend, welches ihn nöthigte, den Fuß aufzuheben und in eine andere Lage zu bringen, später kam auch feines prickelndes und grobes Stechen in der Fußsole dazu (am 10. T.). Ziehende Schmerzen unten am linken Schienbeine; ziehender Schmerz unten an der innern Seite der linken Wade; absetzendes unschmerzhaftes Kneipen in der rechten Wade ganz unten (n. 15 St.); plötzlicher heftiger Stich äußerlich am linken Knie; ein Stich im linken Knie, welcher ihn erschreckte, so daß er mit dem Beine zuckte (am 10. T.); scharfer Stich in der Schienbeinröhre von innen heraus, im Sitzen (n. 5. St.); tief am Schienbeine herablaufende Stiche; ein nicht jückendes langsam fortschreitendes Kriebeln in der linken Wade hinab, eine Minute lang (n. 14 St.); einige Male eine gluckernde Empfindung in der hintern Seite des rechten Beins nicht weit über dem Fuße und gleich darauf einige Stiche vorn im Fußgelenke (am 3. T.); feines Jücken am linken Schienbeine, an der linken großen Zehe und dem rechten Oberschenkel (n. 4½ St.); früh nach dem Aufstehen eine bei Berührung wie gestoßen schmerzhafte Stelle an der äußren Seite der rechten Wade ganz unten neben der Achillessehne etwa einige Zolle lang (n. 24 St.); früh Jücken am rechten Knie nach innen, wo nach Reiben eine große Blase entstand; eine Beule am rechten Knie.

Verrenkungsschmerz im rechten äußern Fußknöchel beim Auswärtsdrehen des Fußes, mit öfterem Knacken im Gelenke beim Beugen und Strecken (am 5. T.); Ziehen in der linken Ferse (n. 3 St.); krampfartiges Ziehen an der äußren Seite der linken Ferse, schnell vergehend (n. 1¾ St.); große Empfindlichkeit der Füße gegen Gehen (am 7. T.); beide Fußsolen bleiben sehr lange gegen das Steinpflaster empfindlich, und es bildeten sich nahe am Anfange der Zehen große hornartige Stellen, die wie Hühneraugen schmerzten und auch nach dem Ausschneiden immer von Neuem entstanden; Abends im Bette nach einem dreistündigen Fußwege ein heftiges emfindliches Stechen in der Haut der rechten Fußsole, durch Reiben vergehend (am 8. T.); Gefühl von Taubheit im rechten Fuße, beim Gehen; reißendes Ziehen durch die rechte große Zehe; taktmäßiges Schneiden unter der linken großen Zehe (am 6. Tage); etwas brennender Schmerz auf dem rechten großen Zehenball (am 6. T.); Knacken in der großen Zehe, bei jeder Anstrengung; ein wie gedrückt schmerzendes Hühnerauge auf der rechten kleinen Zehe (am 7. T.); Abends um 7 Uhr plötzliche Müdigkeit in den Füßen; starkes Jücken unter dem rechten äußren Fußknöchel, durch Kratzen nicht sogleich vergehend und einen kleinen rothen Fleck hinterlassend.

Anwendung. Das Schwefelantimonium hat bisher seine höchst kräftigen und

wohlthätigen Heileigenschaften bereits in mehren verschiedenen Krankheiten vielfach bewährt, und selbst in einigen solchen Fällen den herrlichsten Erfolg herbeigeführt, die der Anwendung anderer sonst passenden Heilmittel hartnäckig getrotzt hatten. Namentlich hat man es mit großem Nutzen angewandt in Flechsenentzündung, z. B. des Musculus biceps im Ellbogengelenke; gegen Schlafsucht, Hämorrhoidalzufälle, gegen einige Formen von Wechselfieber, auch gegen Haarausfallen und eine besondere Art von Hühneraugen. Stuhlverstopfung mit Diarrhö öfters abwechselnd, wie wir häufig bei bejahrten Personen beobachten, wird gleichfalls durch das Schwefelantimonium sicher geheilt. Auch mit einer Wachsmasse zu Pflaster gemacht hat es sich äußerlich gegen Gliedschwamm angewandt sehr hülfreich erwiesen.

Eine ausgebreitete Anwendung findet das Schwefelantimonium ferner in mancherlei Krankheiten, welche ursprünglich auf Unthätigkeit des Lymphsystemes sich gründen, besonders in veralteten skrofulösen Affektionen, in verschieden gestalteten Hautkrankheiten, in Geschwüren, Fisteln. Selbst in manchen Afterproduktionen, wie sie häufig nach heftigen oder vernachlässigten Entzündungen entstehen, sowie auch gegen andere organische Fehler dürfte der Gebrauch desselben nicht selten von gutem Erfolge seyn. Oft wird es daher gegen das Ende mancher Entzündungen an seinem Platze stehen, zumal wenn diese sehr heftig sind und Ausschwitzungen drohen, die wiederum andere schlimme Folgen nach sich ziehen können. Um so mehr ist in solchen Fällen dieses Heilmittel angezeigt, je größere Trägheit in dem organischen Umwandlungsprozesse überhaupt und insonderheit im Lymphsysteme dabei sich ausspricht. Aus eben diesem Grunde weicht die Wassersucht, welche nach dem Scharlachfieber nicht selten erfolgt, oft keinem andern Mittel als dem Antimonium. Die quadrillionfache Potenz, alle 5 Tage wiederholt, mag wohl in den meisten derartigen Fällen die passendste Gabe seyn.

Vermöge seiner ausgezeichneten Wirkung auf die höhere Provinz des Nervensystemes und das Gehirn, sowie durch dieses auf das Organ der Seele dient das Schwefelantimonium endlich auch in mancherlei Verstandes- und Gemüthskrankheiten, sowie auch in verschiedenen Formen spastischer und konvulsivischer Zustände als ein ganz vorzügliches Heilmittel, mögen sie ursprünglich von einer rein dynamischen Verstimmung oder auch von groben materiellen Veränderungen ausgegangen seyn. Von den Geistesstörungen sind es hauptsächlich die durch abnorme Exaltation der geistigen Thätigkeit charakterisirten Leiden, welche den Gebrauch des Antimoniums oft nothwendig erheischen. Aus demselbigen Grunde leistet dieses Heilmittel selbst in manchen apoplektischen Zuständen fast Außerordentliches, in Zuständen also, wo die mehr materielle Thätigkeit des Gehirns den höchsten Grad der Intensität erreicht hat und als überwiegend mit dem geistigen Dynamismus gleichsam außer Wechselwirkung tritt.

In wie weit das Antimonium überdieß noch anwendbar sey, dieß muß eine genaue Vergleichung der am Krankenbette unsrer Wahrnehmung sich darbietenden krankhaften Erscheinungen lehren.

Gabe. In chronischen Krankheiten, besonders bei materiellen Veränderungen empfiehlt sich die sechste Potenzirung, in akuten und schmerzhaften Uebeln die quadrillion- und quintillionfache, zuweilen wohl auch die dezillionfache Potenz. Man giebt es gern früh.

Die Wirkung großer Gaben dauert über 6 Wochen, kleinere Gaben wirken etwa nur 12 bis 24 Tage.

Als Antidotum dient Schwefelleber, vielleicht auch Merkur.

Reiseissen Diss. sistens antimonii crudi in medicina usum. Argentor. 1721, 4. — J. G. Fürstenau Diss. de antim. crudo etc. Rint. 1748, 4. — J. Juncker Diss. de ant. crudi usu int. Hal. 1750, 4. — R. H. Stender Diss. analecta de antim. crud. etc. Gott. 1785, 4.

Antimonium tartaricum kalinum, Tartarus emeticus s. stibiatus s. antimonialis, Tartras potassae antimoniatum, Tartras potassae et antimonii, Kali stibioso-tartaricum, Brechweinstein. Dieses Salz, von Mynsicht im Jahre 1631 zuerst genau beschrieben, wird auf verschiedene Weise bereitet. Ehedem bediente man sich zur Darstellung desselben des Spießglanzglases, Metallsafrans, Algarothpulvers u. dgl. Bucholz schreibt drei Theile Metallsafran und vier Theile Weinstein vor, die mit 8 Theilen destillirten Wassers zu einem Brei gekocht werden, welcher nachher in 8 Theilen heißen Wassers aufgelöst und digerirt wird. Nach der Filtration bringt man die Flüssigkeit zur Krystallisation. Van Mons schlägt dazu salpetersalzsaures Spießglanzoxyd vor, welches bei einem Zusatze von Weinsteinkali mit verdünnter Schwefelsäure behandelt wird. Nach Henry kocht man das salpetersalzsaure Spießglanzoxyd mit Weinsteinrahm in Wasser und leitet darauf das weitere Verfahren ein. Die Preuß. Pharmak. läßt gleiche Theile gereinigten Weinstein und graues Spießglanzoxyd mit Wasser in einem porzellanen Gefäß kochen und die filtrirte Lauge wiederholentlich krystallisiren.

Es krystallisirt in kleinen weißen und durchsichtigen Oktaëdern, die von ekelhaft metallischem Geschmack sind, das Lackmuspapier röthen und in 15 Theilen kalten und zwei Theilen warmen Wassers sich auflösen. Seine

Bestandtheile sind weinsteinsaures Kali und weinsteinsaures Spießglanzoxyd. Durch konzentrirte Säuren, Alkalien und kohlensaure Salze, durch Schwefelpräparate, adstringirende Gallussäure oder Gärbstoff enthaltende Pflanzenstoffe, durch Rhabarber und China wird der Brechweinstein zersetzt. Auch in den meisten Weinen aufgelöst erleidet er eine chemische Veränderung.

In der Allöopathie ist der Brechweinstein von jeher sehr häufig angewandt worden, bald als schwächendes Mittel für das Gefäßsystem, bald als umstimmendes und ableitendes für das Nervensystem. Wollten wir alle die Krankheiten aufzählen, wogegen man ihn dort gebraucht; so würden wir viele Bogen damit nutzlos füllen müssen.

In der Homöopathie sind wir bereits zu einer ziemlich sicheren und vollständigen Kenntniß der positiven Kräfte des Brechweinsteins gelangt, obgleich bei künftig wiederholten Untersuchungen noch manches Wissenswürdige sich darbieten dürfte. Für den Heilzweck reibt man einen Tropfen der zweiten Verdünnung mit 100 Granen Milchzucker eine halbe Stunde innig zusammen oder man bedient sich des bei Bereitung der psorischen Heilmittel gebräuchlichen Verfahrens.

Arzneiwirkungen 1. Allgemeine. Große Trägheit in den Gliedern; ungewöhnliche Laßheit der Glieder und Trägheit zur Bewegung; Schlaffheit im ganzen Körper; Müdigkeit in den Beinen; Schlafmüdigkeit; große Hinfälligkeit und Trägheit im Körper, er fühlt sich am wohlsten beim Stillsitzen; plötzliche große Mattigkeit mit Wärme am Herzen, so daß sie die Arme sinken lassen muß, öftere ohnmächtige Schwäche.

Krampfhafte Bewegungen; sie lag durch Krämpfe verzogen wie todt und erstarrt auf der Erde; während der eine Fuß brandig und vom heftigsten Schmerz befallen war; leichte Konvulsionen; konvulsivisches Zucken fast in jedem Gesichtsmuskel; häufiges Flechsenzucken an Aermen und Händen; Konvulsionen und nach einigen Stunden der Tod; Todeskampf.

Gefühllosigkeit des eingeriebenen Theils; Unempfindlichkeit; Uebelbehagen und Hinfälligkeit; Weichlichkeit; unbeschreiblich widriges inneres Gefühl; das Kind will immer getragen seyn; das Kind läßt sich nicht angreifen, ohne jämmerlich zu schreien, wobei es die Zehen einkrümmt und die Finger zusammenzieht; stille ununterbrochne Fortdauer des Schmerzes, der sich bei jeder schnellen Bewegung und besonders beim Niedersetzen vermehrt; große Schwere in den Aermen und Füßen, so daß sie dieselben sinken lassen muß; rheumatisches und Zerschlagenheitsgefühl in den Gliedern, beim Aufstehen und kurz vorher; Reißen in den Gliedern; Reißen in allen Gliedern, auf der Brust, im Unterleibe, in den Hoden, Augen; Ziehen bald hie bald da; Kältelaufen durch die Adern; Pochen und Pulsiren in allen Adern des Körpers, auch äußerlich sichtbar, vorzüglich heftiges Herzklopfen; Aufwärtsstechen an den Krampfadern; auch beißendes Jücken um die Krampfadern, als wenn sich in einer Entzündungsgeschwulst Eiter bildet.

Jücken in der Haut; an einigen Fingern erscheinen dunkelgelbe Flecken von großem Umfange, die 2 Tage bleiben (am 4ten Tage); auf den Händen lauter kleine rothe Flecken wie Flohstiche ohne Schmerz und nach 2 Stunden wieder vergehend (am 4. Tage); röthliches Friesel; Frieselausschlag nach Einreibung der Brechweinsteinsalbe; Frieselausschlag an den Aermen, auf der Brust und am Hinterkopfe; Blüthenausschlag an den Schamtheilen; Krätzausschlag; häufiger den Pocken ähnlicher Ausschlag erbsengroßer mit Eiter gefüllter Pusteln, nach Einreibung; größere Pusteln wie Kuhpocken mit einem rothen Umkreise, nach 3 Wochen mit einem Schorfe bedeckt und eine tiefe Narbe hinterlassend; sehr schmerzhafter Pustelausschlag, meistens wie Feuer brennend und heftig spannend; erst kleine rothe Pusteln, am 3. Tage an Zahl und Größe vermehrt, am 4ten Tage meistens mit braunen aufgeworfenen Rändern und mit den Kuhpocken sehr ähnlichen Krusten bedeckt und in der Mitte mit vielem Eiter gefüllt; am 6ten Tage zeigten sich einige von der Größe eines Daumennagels und in Gestalt flacher Geschwüre viel dünnen Eiter enthaltend (nach täglich zweimaligem Einreiben); am 8ten Tage waren die meisten eiternden Stellen zusammengeflossen und entleerten Blut und Eiter; unter starken Schweißen Ausbruch eines Frieselausschlags über das Gesicht und den ganzen Körper, mit beständiger Hitze, Durst und Kopfweh und mit sehr erschwertem Athemholen; sehr jückender Frieselausschlag mit Eiterung; bald beträchtlicher Hautausschlag von bösartigem Aussehen, wie Furunkeln oder Pusteln, welche sehr jückten und schmerzten und zum Theil in Eiterung übergingen, von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu der einer Erbse; Jücken um das alte Geschwür; Abends beim Liegen im Bette ein krabbelndes Jücken in der Wunde selbst.

Voller geschwinder Puls; geschwinder, scharfer, zitternder Puls (von 15 Granen Brechweinst. bei einem Erwachsenen); schneller und fast hörbarer Puls und starkes allgemeines Pulsiren (am 4. T.); Puls um 10 Schläge langsamer in einer Minute; unterdrückter unfühlbarer Puls (von 4 Granen bei einem alten Weibe); Pulslosigkeit; Abends gegen sechs Uhr starker Fieberfrost und nach Tische starke Hitze mit Ziehen im Hinterkopfe (am 1. Tage); Fieberfrost bis gegen 8 Uhr mit Hitze abwechselnd, des Nachts Erwachen mit Durst

und Harndrang (am 2. T.); Fiebereintritt gegen 8 Uhr, Frost mit flüchtiger Hitze (am 3. T.); gegen 6 Uhr Fieber mit Mangel an Apperit und nachher vermehrtem Leibschmerz (am 4. T.); Fieber ähnlicher Art um dieselbige Zeit, in den folgenden 2 Tagen; Unruhe, heftige Fieberbewegung, große Hitze, Durst und Kopfweh und die Nacht darauf sehr starke Schweiße; bei Bewegung Frost mit Hitze abwechselnd; Frostigkeit; frostig wie mit kaltem Wasser übergossen, mit Gänsehaut auf den Aermen und wiederholtem Gähnen, bald nach dem Einnehmen; er friert und ist ganz kalt; Frost des Nachts und früh beim Aufstehen; Nachmittags um 3 Uhr Frost am ganzen Körper mit Zittern und Beben, mehre Stunden lang; mehre Vormittage starker Frost; Kälte der äußren Gliedmaßen; blasses und elendes Aussehen mit solcher Frostigkeit, daß er in freier Luft zittert; Hitze, ungemeine Hitze des Körpers; früh Hitze um die Stirn ohne Schweiß; Nachmittags beständige Hitze, bei der geringsten Bewegung vermehrt, mit Kopfeingenommenheit; Abends über und über große Hitze, vorzüglich im Gesichte, ohne sonderlichen Durst; Hitze und Durst mehre Tage lang; Schweiß; über und über Schweiß; häufige Schweiße; nächtlicher heftiger Schweiß; besonders an leidenden Theilen häufiger Schweiß; kalter Schweiß; sehr bald kalte Schweiße; Ausbruch eines kalten klebrigen Schweißes am ganzen Körper; den einen Tag viel Durst, den andern kein Durst; den ganzen Tag Schlaflosigkeit; große allgemeine Unbehaglichkeit, die aus dem Unterleibe entspringt, mit unwillkürlichem Aechzen, und Unruhe treibt ihn, vom Sitze aufzustehen und umherzugehen; bängliche Unruhe; allgemeine Unruhe oder Uebelkeit; heftiges Herzklopfen beim Purgiren; Zittern; lange anhaltendes Kopfzittern und in den Händen ein paralytisches Zittern, bei jeder Bewegung; ein eigenes inneres Zittern.

II. Besondere. Verschwinden aller Sinne; Dummheit; Düseligkeit; Abgespanntheit des Geistes.

Gegen Abend hoffnungslose Gemüthsstimmung, mit Frostigkeit und großer Schläfrigkeit; Hang zum Selbstmord und Raserei; leichtes Erschrecken; die ganze Zeit hindurch ungewöhnliche wilde Lustigkeit, nach derselben gegen Abend Verdrießlichkeit, Aergerlichkeit und Furcht vor der Zukunft, in welchem Zustande sie zu bleiben glaubt; bängliche muthlose Stimmung; bängliche Unruhe.

Anfälle von Schwindel (am 3. und 4. T.); Schwindel mit Flirren vor den Augen (am 3. T.); beim Gehen Schwindel und Taumel; öftere Ohnmachten; es scheint ihm kaltes Wasser an die Herzgrube zu kommen, mit Ohnmächtigkeit und nachgängiger Hitze im Kopfe; Bewußtlosigkeit.

Oefteres starkes Gähnen, Vormittags; häufiges krampfhaftes Gähnen; Vormittags Dehnen und Gähnen; Gähnen und Dehnen mit Recken der Glieder; Schlafsucht und Zufallen der Augen; bei aufrechter Kopflage unerwecklicher Schlaf, so daß er selbst beim Auseinanderziehen der Augenlider nicht erwachte, dabei sehr zusammengezogene Pupillen, mäßige Wärme im Gesichte und an den Händen und ruhiges Athmen; große Schläfrigkeit und Trägheit; zwei Tage nacheinander; unüberwindliche Neigung zum Schlafe; auch beim Reiten ungemeine Schläfrigkeit; früh um 10 Uhr im Bette große Schläfrigkeit und Trägheit; Tagesschläfrigkeit; beim Gehen und Stehen unüberwindliche Schläfrigkeit, so daß er im Sitzen gleich einschlief; Vormittags um 11 Uhr große Neigung zum Schlafen; beim Stillsitzen sogleich Einschlafen und lebhafte Träume (am 2ten Tage); Vormittags Einschlafen und heftiges Aufschrecken (am 1. T.); Schlaf nach dem Mittagsessen; tiefer Schlaf bald nach dem Befeuchten der Handteller mit der Auflösung; Abends ungewöhnlich zeitige Schläfrigkeit; und ½ Stunde später Munterkeit, die bis zur späten Nacht fortdauert.

Abends nur schweres und spätes Einschlafen, oftes Aufwachen und Umherwerfen; vor Mitternacht bloßer Schlummer; Schlaflosigkeit vor Mitternacht; spätes Einschlafen erst um 1 Uhr, und dann bloße Phantasie und ein Traum, daß er im Wasser wade und nicht herauskommen konnte; leiser Nachtschlaf mit lebhaften blos historischen Träumen (n. 8 St.); nächtliche Schlaflosigkeit bis zum Morgen; Schlaflosigkeit mehre Nächte; unruhiger Schlaf; höchst unruhiger Schlaf die ganze Nacht und öfteres Erwachen durch ängstliche Träume; ungemeine Schläfrigkeit des Nachts; des Nachts Aufschreien des Kindes im Schlafe mit Zittern und starren Augen, auch mit Ziehen in den Aermen und Füßen; im Schlafe Rückenlage, wobei er die linke Hand unter den Kopf gelegt (n. 9 St.); im ersten Schlafe elektrische Stöße und Rucke, die alle vom Unterleibe ausgingen; es warf ihm bald diesen bald jenen Arm vom Körper, bald einen Fuß bald den ganzen Körper in die Höhe; öfteres in die Höhe Schnellen des Nachts im Bette beim Warmwerden; des Nachts gegen 12 Uhr Erwachen mit starkem Durste (am 2. T.); Schlaftrunkenheit und Erwachen mit sehr böser Laune, er heulte sogar, wenn man ihn ansah; häufiges Sprechen im Schlafe; die erste Nacht beständig Träume von hellen Feuersbrünsten, er glaubt sich von allen Seiten mit Feuer umgeben und doch brennt das Haus nicht ab; die 2te Nacht predigt er, ohne memorirt zu haben, und bleibt stecken, mit Abängstigung darüber, fast die ganze Nacht hindurch.

Betäubung des Kopfes; Benommenheit des Kopfes wie Betäubung, mit dem Gefühle, als sollte er schlafen; eine Art von Betäubung mit spannendem Gefühle, vorzüg-

lich in der linken Kopfhälfte (n. ¼ St.); innere Kopfschwäche; äußere Kopfschwäche, so daß sie den Kopf nicht aufrecht erhalten kann; Hitze im Kopfe, durch Bewegung vermehrt (am 3. T.); Schwere des Kopfes, man muß ihn besonders hinten unterstützen; sehr schmerzhaftes Kopfweh; des Nachts beim Erwachen innerer Kopfschmerz, als wäre das Hirn zu einem schweren Klumpen geballt, aber blos in der linken Stirnhälfte; starkes Kopfweh mit Schwindel und Herzklopfen; bei Bewegung scharfe Stiche im Kopfe; von 11 Uhr Vormittags bis Abends Stechen im Kopfe (n. 2 T.); Zusammenspannen des Kopfes; Zusammendrücken der beiden Kopfseiten wie mit einem stumpfen Instrumente, Kopfweh, wie eingespannt, mit Ziehen und Wühlen, selbst bis in die Nasenwurzel, den Nachmittag; gelind reißend ziehendes Kopfweh in der linken Kopfhälfte von hinten nach vorn; schmerzlich ziehendes Kopfweh im Vorder- und Hinterkopfe, mit Spannen und Drücken.

Schwere im Hinterkopfe mit ängstlich beklommenem Gefühle; im Hinterkopfe ein Gefühl, als fiele etwas vorwärts, beim Bücken (n. 3 Stunden); Frieselausschlag am Hinterkopfe. — Absatzweises Reißen in der rechten Kopfseite; spannend eindrückender Kopfschmerz in der linken Schädelhälfte; einzwängendes Spannen in der Schläfe mit einer Art Betäubung (n. ¼ St.); zusammendrückender Schmerz in beiden Schläfen; Einwärtsdrücken in der linken Schläfe; lange dauerndes empfindlich ziehendes Drücken in der rechten Schläfe, schmerzliches Ziehen in der rechten Schläfe, nach dem Jochbeine und Oberkiefer sich erstreckend; Stechen in den Schläfen (am 3. T.).

Abwärtsdrücken im Vorderkopfe bis in's linke Auge oder mehr ein Stechen, das zum Verschließen der Augen nöthigt (n. 4 St.); mehre Tage hintereinander gleich beim Erwachen drückender und spannender Schmerz in der Stirn, durch Waschen mit kaltem Wasser vermindert (besonders am 3. T.); Drücken in der Stirn, vorzüglich bei Bewegung (n. 4 St.); drückendes Kopfweh mitten auf der Stirn über der Nase; drückendes Kopfweh an der linken Stirnseite mit Druck auf die Augen; stumpfer wellenförmiger Druck auf dem rechten Stirnhügel; stumpfer bisweilen in Stechen übergehender Schmerz in der Stirn bis in die Schläfe, durch Husten vermehrt (am 3. T.); dumpfer Schmerz in der Stirn, als wenn ihn Jemand vor den Kopf geschlagen hätte (am 4. T.); stumpfes Bohren unter dem rechten Stirnhügel wie von einem stumpfen Instrumente; Klopfen in der rechten Stirnhälfte (am 4. T.); den ganzen Abend ein empfindlicher Schmerz in der rechten Stirnhälfte, mit dem Gefühl, als läge das Hirn dort zu einem harten schweren Klumpen zusammengeballt; ein Zucken und Ziehen mit Spannung in der Stirn, besonders über dem linken Auge (n. 1 St.); gelindes Stechen in der Stirn (am 2. T.); Stechen oder mehr Reißen in der Stirn, von 2 Uhr Nachittags bis früh um 3 Uhr (n. 20 St.); über dem einen Auge und der Nase ein stumpfes Drücken.

Drücken in den Augen; Druck auf beiden Augen; plötzlicher ziemlich heftiger dehnender Schmerz auf dem obern Theile des rechten Augapfels; Zerschlagenheitsschmerz im Augapfel, vorzüglich beim Befühlen; Abends Brennen der Augen, als hätte er lange bei Lichte studirt; Flirren vor den Augen, besonders nach Aufstehen vom Sitze, oft mehrmals in einer Stunde, aber kurz dauernd; wie Flor vor den Augen oder ein dicker Schleier mit Schwindel (mehre Tage); die Augen sind matt, als sollten sie zufallen; Neigung die Augen fest zuzudrücken; Stechen wie elektrische Stiche in beiden inneren Augenwinkeln und Drücken in den Augen; Brennen und Beißen im inneren Winkel des rechten Auges und Röthe der Bindehaut.

Ohrensausen (am 4. T.). — Geschwüriges schmerzhaftes Nasenloch im vordern Winkel (n. 4. St.).

Blasse elende Gesichtsfarbe; eine Stunde lang auffallend blasses Aussehen; konvulsivisches Zucken fast in jedem Gesichtsmuskel; über der Nasenwurzel querüber ein betäubendes Spannen, wie mit einem Bande eingeschnürt; stumpfes Drücken über der Nase; stumpfer Druck auf dem linken Jochbeine; empfindlich ziehender stumpfer Druck am linken Jochbeine; unter starken Schweißen Frieselausschlag über das Gesicht; Blüthenausschlag wie Pocken an der Kinnseite von kitzelnder Empfindung, die zum Reiben nöthigte; ein Ziehen an der rechten Unterkieferseite herauf vom Kinne an. — Dürre schilfrige Lippen (am 3. T.); aufgesprungene Lippen, des Nachts beim Erwachen (am 4. T.).

Heftiger Zahnschmerz, früh (n. 4 Tag.); reißender Schmerz links hinten in der Zahnwurzel, beim Schlucken bemerkbar, schnelles Anschwellen der Halsdrüsen und Mandeln; eine unangenehme Empfindung am Gaumen, die ganze Zeit hindurch.

Grauer Zungenbeleg; feuchte reine Zunge; Stummheit; salziger Geschmack im Munde; die Speisen schmecken nicht; ungeachtet des Wohlschmacks der Speisen und einiger Eßlust kann er blos allmälig etwas Speise in den Mund bringen; worauf ihm wohler wurde und das Drücken im Unterleibe etwas nachließ (am 1. T.); das Kind ißt wenig, trinkt aber viel; Heißhunger beim Gehen im Freien; gewöhnlich starker, nur einige Male schlechter Appetit; der Tabak schmeckt nicht; kein Verlangen mehr nach Tabak; Verlangen nach saftigen Früchten; Appetit zu Säuern; außerordentlicher Appetit auf Aepfel und Durst nach kühlendem

Wasser; zu Mittag ißt er mit Appetit, aber gesättigt bekommt er von Zeit zu Zeit eine Art Ekel. — Empfindlichkeit der Speiseröhre, so daß ungekaute Stücken viel Schmerz verursachen; er fühlt die Bissen durch den ganzen Schlund hin und selbst im Magen; saures Aufstoßen.

Leeres Aufstoßen; zuweilen etwas leeres Aufstoßen; mehrmals schluchzendes Aufstoßen von Luft; erst Aufstoßen, dann mehrmaliges Aufschwulken einer Feuchtigkeit, die wieder zurückgeht und einen säuerlichen Geschmack und eine kratzige Empfindung im Halse hinterläßt; erleichterndes Aufstoßen; Aufschwulken der genossenen Milch und einer scharfen Feuchtigkeit; Aufstoßen einer salzig wässerigen Feuchtigkeit (n. 2 St.); häufiges Zusammenlaufen von Wasser im Munde; Wasserzusammenlaufen im Munde ohne Uebelkeit, aber mit weichlichem Geschmacke; mehrmaliges heftiges Würgen, wodurch Schweiß auf der Stirn hervorbricht, und dann bei großer Mattigkeit der Beine häufiger Zufluß von Wasser im Munde.

Uebelkeit; Uebelkeit mit einem besondern unangenehmen Gefühle im Halse; steigende Uebelkeit bei Kopfeingenommenheit; Uebelkeit, durch leeres Aufstoßen auf kurze Zeit gemindert; sehr starke Uebelkeit und Druck in der Herzgrube; Uebelkeit durch eine abgehende Blähung auf einige Zeit gemindert; bei Zunahme der anfallsweisen Uebelkeit und bei dem Zutritte eines leichten Würgens im Halse macht sie eine krampfhafte Bewegung im Oberbauche fühlbar; Uebelkeit mit gelindem Drucke in der Herzgrube, dann Kopfweh in der Stirn; Uebelkeit, dann Gähnen und Erbrechen (n. ½ St.); mit der zunehmenden Uebelkeit wird die Beängstigung stärker; zugleich ist ein leiser Druck und etwas Wärme im Unterleibe fühlbar; große Uebelkeit mit Widerwillen gegen die gewohnte Milch und Kneipen im Bauche; Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, nach jedesmaligem Einnehmen; stäte Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen; plötzlich brecherliche Uebelkeit aus der Nabel- und Magengegend aufsteigend, wiederholt; eine Art Weichlichkeit oder entfernte Brechübelkeit vom Magen aus; anhaltende Brecherlichkeit; Drang zum Erbrechen nach einem heftigen Druck auf den Magen; Uebelkeit und Erbrechen (n. 2 St.); heftige Uebelkeit und unaufhörliches Erbrechen die ganze Nacht hindurch und in 12 Stunden vier Stuhlgänge; ungeheures Erbrechen, bei einem alten Weibe; grausames Erbrechen (von essigsaurer Auflösung des Spießglanzglases); Erbrechen mit Kopfschmerz und Zittern der Hände (n. ½ St.); große Uebelkeit, Schneiden im Leibe und eine steinschwere Last querüber im ganzen Unterbauche; nach sechsmaligem vergeblichen Würgen sehr anstrengendes Erbrechen und vergebliche Durchfallsregung mit Zittern am Leibe und Zusammenkrümmen; nach dem Erbrechen große Mattigkeit und Schläfrigkeit, Ekel vor allen gewöhnlichen Speisen, blasses eingefallenes Gesicht, trübe schwimmende Augen und Appetit auf Kühlendes.

Abends empfindliches Wehthun in der Herzgrubengegend wie von verstockten Winden, auch mit erleichterndem Blähungsabgange; unter der Herzgrube stechender Schmerz, besonders beim Einziehen des Leibes bemerkbar; von Zeit zu Zeit ein Schneiden von der Herzgrube herauf; blähende hörbare Bewegung in der Magengegend (n. 3 St.); starkes Klopfen in der Magengegend (n. ¼ St.); Ab- und Auffahren wie ein Stich vom Magen links im Bauche, ein Wehthun daselbst beim Ausathmen und Berühren; nach dem Mittagsessen ein Weichlichkeitsgefühl im Magen von kurzer Dauer; im Magen Leeregefühl nach Uebelkeit; des Nachts Gefühl von Ueberfüllung des Magens, mit öfterem Aufstoßen wie von fauligen Eiern, und unruhigem Schlafe; nach dem Mittagsessen Gefühl von Magenüberladung mit Brecherlichkeit, Kneipen in der Nabelgegend und Stechen im Vorder- und Hinterhaupte; leises Brennen im Magen.

Kriebeln im Unterleibe, dann in Kneipen und Blähungen aufgelöst, Nachmittags im Sitzen; Schneiden und Kneipen im Unterleibe wie von Winden; Schneiden im Unterleibe, Ab. gegen 9 Uhr (am 4. T.); nach Tische heftiges Kneipen und Schneiden im Unterleibe, durch Stuhlgang nicht gemindert (am 3. T.); im Unterleibe ein wiederholt vorübergehendes Uebelbehagen, wie angehendes Kneipen, als sollte Durchfall entstehen; heftiges Leibschneiden und Winden im Leibe und Herunterreißen über den Schooß weg, durch die Schenkel bis zu den Knieen wie Wehen, dabei feine, aber heftige Stiche am Nabel mit Uebelkeit und Würmerbeseigen und gleich nachher Durchfall; Leibweh, als würden die Gedärme zerschnitten; leicht stechend reißende Schmerzen links auf einer kleinen Stelle des Unterbauchs; heftig drückendes Spannen im Unterleibe, besonders über der Blase, gegen 6 Uhr Abends bedeutend vermehrt und gegen 6 Tage anhaltend (n. 2 T.); das Spannen im Unterleibe scheint sich am 3ten Tage immer mehr nach der Blase zu ziehen; heftiges Drücken im Unterleibe, wie von Steinen, beim Sitzen, am schlimmsten bei gebücktem Sitzen, bisweilen in ein Kneipen in der Nabelgegend übergehend (n. 1. St.); der Leib wie mit Steinen vollgestopft, ohne Härte und ohne vorheriges Essen; durch den Schmerz im Unterleibe entsteht große Unruhe im Körper, so daß man einzelne Glieder stäts bewegt oder eine andere Stellung annimmt. — Der nicht zu heftige Schmerz im Unterleibe ist so peinlich, daß er eine höchst unruhige Stimmung des Gemüths und Unlust zu jeder Arbeit hervorbringt. — Krampfhafte Schmerzen im Unterleibe und bei ihrem Beginn allemal gewaltsames Zuziehen der Augenlider und Schlafen;

öfters die Empfindung von Pulsiren im Unterleibe; etwas Aufgetriebenheit des Unterleibs und Herumgluckern in demselben, auch äußerlich fühlbar; Unbehaglichkeit im Ober- und Unterbauche, zum Liegen und langen Ausstrecken nöthigend; er schläft zuletzt ein, Vormittags um 11 Uhr.

Harter Druck im Oberbauche; Stiche im Oberbauche; kurz reißender Schmerz an der linken Seite des Oberbauches, oft wiederholt; beim Einziehen des Leibes Wehthun auf einer kleinen Stelle des linken Oberbauches; schmerzliches Spannen ringsherum unter den kurzen Rippen, daß er fast nicht sitzen kann; Kneipen im Bauche mit Entwickelung von Blähungen; öfteres Umhergehen im Leibe bald nach dem Einnehmen; Kollern und Knurren im Unterleibe; erstaunlich viele Blähungen mit Kollern im Unterleibe und nur gelindem Kneipen, durch leichten Blähungsabgang vermindert (n. 2 T.); unter wiederholtem Uebelsein, Kneipen und Schneiden im Unterleibe leeres Aufstoßen und Blähungsabgang mit kurzer Erleichterung; im Ober- und Unterbauche immer Brecherlichkeit und Durchfallsregung, wovon bald diese bald jene stärker ist, zuweilen mit erleichterndem leeren Aufstoßen und Neigung zu Blähungsabgang oder mit wirklichem Blähungsabgange; Druck im Unterleibe, beim Aufstehen und Umhergehen zuweilen in leicht abgehende Blähungen aufgelöst, ebenso im Stehen, beim Sitzen dagegen sogleich zurückkehrend; zuweilen stärkerer Druck im Leibe und gegen den Mastdarm drängend, nachher Abgang siedend heißer Blähungen mit Erleichterung des Druckes; beim Bewegen des Armes scharfe Stiche in der Nierengegend. — Drücken und Wehthun im Schooße mit kaltem Ueberrieseln, wie zum Monatlichen; Schmerzen in der Gegend des Schambeins; Stiche über der Schamfuge.

Hellbraungelber Durchfall; vor dem Durchfalle starkes Umhergehen im Leibe; sehr wässeriger Durchfall; wiederholte Stuhlanregung, nach wiederholter Anregung Stuhlgang, der ihm beim Abgange dem Gefühle nach fast dünnflüssig zu seyn scheint, aber nur breiartig ist; ungeachtet der vor einigen Stunden erfolgten gewöhnlichen Ausleerung schon wieder Stuhlgehen; Purgiren nach vorherigem Leibschneiden (n. 48 St.); Laxiren nach heftigem Erbrechen; blutige Stuhlgänge; schwerer, ungewöhnlich harter Stuhlgang (am 1. Tage); harter, einen Tag aussetzender, Stuhl; mehre Tage kein Stuhl; unwillkürliche Durchfallstühle und nach 36 Stunden der Tod.

Brennen im After nach dem Stuhlgange; flüchtiger Stich im Mastdarme (n. 9 St.); stichartiger Schmerz im Mastdarme (am 2. Tage); plötzlich heftiger erschreckender Stich aus dem Unterleibe durch den Mastdarm hindurch (n. 4. St.); ein eigener brennender Reiz, mehr einem Kitzel ähnlich, als eine höchst beschwerliche durch nichts zu mildernde Empfindung von der Gegend des Mastdarms bis durch die Harnröhre und in die Eichel, wo der Kitzel am stärksteu ist, 6—7 Tage ununterbrochen und die peinlichste Beschwerde; Blutaderknoten am After; heftiges Spannen im Mittelfleische, vorzüglich beim Gehen, mit starker Neigung zum Wasserlassen, mehre Tage fortwährend.

Dunkelbraunrother, trüber und scharf riechender Harn; anfangs trüber dunkler, späterhin heller Urin; anfangs wasserheller Urin mit mehlartigem Bodensatze, der bei Bewegung des Glases dem Ganzen ein milchartiges Aussehen giebt (am 4. T.); starker Drang zum Harnen und nachher Brennen in der Harnröhre (am 2. Tage); die Harnbeschwerden dauern vom 2—6. Tage ununterbrochen fort, steigen anfangs und nehmen dann allmälig ab. Stärkerer Harndrang und Brennen in der Harnröhre mit wenig Abgang, die letzten Tropfen sind unter heftigem Blasenschmerze blutig (am 4. Tage); am 5ten Tage entzündlich rother Urin, der beim Stehen rothe blutige Fasern absetzt; des Nachts heftiger Durst und Harndrang mit wenig Abgang (d. 2. Nacht); Unaufhaltsamkeit des Urins; Harnfluß; sehr empfindlich stechender Schmerz im untern Theile der Blase, den er dem Schmerze bei Steinbeschwerden gleichstellt (am 3ten T.); stärkeres Brennen in der Harnröhre nach dem Harnen (am 3. T.); den ganzen Vormittag anhaltend stechender Schmerz im hintern Theile der Harnröhre (am 2. T.); leise reißender Schmerz im vordern Theile der Harnröhre.

Ausfluß eines wässerigen Blutes aus den weiblichen Geschlechtstheilen; verstärkter Monatsfluß; zu zeitiger Eintritt des Monatsflusses; Abgang eines zähen weißen Schleimes aus der Scheide; Weißfluß. — Kleine Pusteln an dem Schamtheilen.

Nachmittags um 3 Uhr Nasenbluten und nachher laufender Schnupfen mit Niesen; zweimaliges herzhaftes Niesen; fünfmal heftiges Niesen, und dann Schmerz tief in der Brust und im Schlunde; Niesen, fließender Schnupfen und Frost mit Mangel an Geschmack and Geruch; Fließschnupfen.

Schleimröcheln in der Brust; Katarrh mit Reiz zum Husten, ohne aber die Macht dazu zu haben; viel Husten und Niesen; heftiger Kitzel mitten in der Luftröhre mit Reiz zu kurzem Husten; nach Mitternacht um 2—3 Uhr Husten mit Auswurf; vor Mitternacht eine halbe Stunde lang Husten; das Kind bekommt beim Erboßen Husten; Husten mit nachgängiger Hitze in der Stirn und Stirnschweiß, zugleich auch mit Düseligkeit; beim Husten Hitze und Feuchtheit der Hände, auch Kopfschweiß; nach dem Essen bekommt das Kind Husten mit Erbrechen des Genossenen und Schleimes; Speiseerbrechen durch Husten; Kurzathmigkeit (n. 3 St.); Schwerathmig-

keit, so daß sie im Bette in die Höhe gelehnt sitzen muß; Kurzathmigkeit mit anstrengendem Husten und Drücken im Kehlkopfe; früh um 3 Uhr benahm es ihr den Athem; sie mußte sich aufsetzen, um Luft zu schöpfen, was erst nach Husten und Auswurf nachließ; bei jedem Hustenanfall mehrmaliges krechzendes Schnappen nach Luft, als wenn sie ausbleiben wollte, ehe sie husten kann; Abends im Bette Zuschnüren der Luftwege mit Erstickungszufällen, weshalb er die ganze Nacht aufsitzen muß; bängliche Brustbeklemmung mit Aufsteigen von Wärme an's Herz.

Heftiger rheumatischer lange dauernder Schmerz in der ganzen linken Brustseite, wiederholt; gegen Abend am 2ten Tage eine Art Wundheitsgefühl in der Brust, besonders in der linken Seite, ruckweise; vor jedem ihr sonst gewöhnlichen epileptischen Anfalle Brennen in der Brust, bis in den Hals aufsteigend; kurzer rheumatischer Schmerz in der Brust; an der Brust große den Kuhpocken ähnliche Pusteln mit einem rothen Umkreise, nach 3 Wochen mit einem Schorfe bedeckt und eine tiefe Narbe hinterlassend; Reißen auf der Brust und in den Hoden. — Sichtbares Herzklopfen und mißmuthige Stimmung; heftiges Herzklopfen beim Purgiren; sehr heftige schnelle Herzschläge, die ihm das Herz abzustoßen drohten, und anhaltendes Wirbeln in der Herzgrube, Abends beim Schlafengehen; alle Nächte Wirbeln und Stoßen nach dem Herzen, nach Schweißausbruch allemal entfernt; bei bänglichem Warmwerden um das Herz stärkerer Herzschlag, der auch im Kopfe zu seyn seint.

Früh rheumatischer Schmerz unter dem Rücken rechts über dem Kreuze; mehre Tage Ermüdungsschmerz im Rücken, besonders nach dem Essen und im Sitzen; mitten auf dem Rückgrathe empfindliches Brennen wie von einem Senfpflaster; vor und bei dem Aufstehen aus dem Bette ein Schmerz im Kreuze, als wenn man etwas Schweres darauf getragen hätte, nach dem Aufstehen vergehend.

Abends beim Wenden des Halses und auch beim Anfassen schmerzliches Wehthun über dem linken Schulterblatte, das plötzlich kommt und dann anhält, aber um 24 Stunden später über dem rechten Schulterblatte; drückendes Müdigkeitsgefühl in den Halsmuskeln dicht am Hinterkopfe, besonders auf der rechten Seite; schnelles Anschwellen der Halsdrüsen; Ziehen an der rechten Unterkieferseite vom Kinne an; am Halse und an der Brust große den Kuhpocken ähnliche Pusteln mit einem rothen Umkreise, nach 3 Wochen mit einem Schorfe bedeckt und eine tiefe Narbe hinterlassend.

Eine Art Verrenkungsschmerz in der rechten Achsel; ein Knacken in den Achselgelenken mit reißenden Schmerzen bis vor in die Hand; kurzer rheumatischer Schmerz in und neben dem Achselgelenke und in der linken Brust; starkes Zucken im rechten Arme, bei Bewegung unverändert (sogleich); reißendes Zucken im Arme und in der linken Seite; ein Ziehen an der äußren Fläche des linken Oberarms herab fast wie im Knochen, in mehren Absätzen; kurz dauerndes ziemlich heftiges Reißen in den Muskeln des linken Unterarmes; kurzer rheumatischer Schmerz im linken Ellbogen; große Schwere in den Aermen; häufiges Flechsenzucken an Aermen und Händen; Frieselausschlag an den Aermen; am Ober- und Vorderarme ein krätzartiger Blüthenausschlag mit Jucken, das nach Kratzen vergeht; Zusammenziehen der Finger, bei einem Kinde; auffallende Kälte der linken Hand; kalte Hände und eiskalte Fingerspitzen (am 3. T.); Zittern der Hände; leichtes rheumatisches Ziehen durch die ganze rechte Hand; dunkelgelbe Flecken an einigen Fingern (am 4. T.); Absterben der Fingerspitzen, die fühllos und wie trocken und hart, mehre Tage; rothe Flecken auf den Händen.

Schwere in den Lenden und Hüften; rheumatischer Schmerz in und über der linken Hüfte; leises rheumatisches Gefühl im linken Beckenknochen; kurzer stechend reißender Schmerz besonders unten an der rechten Seite des Rückens neben der rechten Hüfte; krampfhaftes Heranziehen der Schenkel an den Unterbauch; rheumatisches Ziehen im obern Theile des rechten Oberschenkels; früh im Bette und beim Aufstehen Wehthun der Beine im Kniegelenke, als wenn die Sehnen zu sehr ausgedehnt wären und die Kräfte fehlten; brennendes Prickeln in den Knieen; Ziehen in der Gegend der Kniee, beim Gehen bemerkbar (n. 2 St.); ein langsames taktmäßiges empfindliches Picken links unter dem linken Knie, in der Ruhe und Bewegung; Abends im Bette Stechen im Knie und in der Hüfte (am 1. Tage); Spannen in den Kniekehlenflechsen, Abends beim Gehen.

Sehr heftiger rheumatischer Schmerz zwischen der Wade und dem Knöchel am linken Unterschenkel; rheumatische Schmerzen links an der linken Wade; Krampf in den Waden, durch Umhergehen beseitigt, Nachmittags (am 5. T.); leichtes Zucken in der linken Wade (am 2. T.); an den Unterschenkeln in den Krampfadern ein schmerzendes beißendes Jücken wie bei einer zu eitern beginnenden Entzündungsgeschwulst; Müdigkeit in den Beinen; heftig schmerzender und brandiger Fuß; Einkrümmen der Zehen; Schwere in den Füßen; Spannen auf dem Fußrücken, am Tage beim Gehen; plötzlich flüchtig drückender prickelnder Schmerz über dem linken Fußspan wie von einem Schlage; auf dem linken Fußspann neben dem inneren Knöchel plötzlich ein prickelnder flüchtiger Druck wie von einem Stoße, ebenso schnell vergehend; Abends im Bette auf der rechten Fußsole ein Jücken und Fressen, zum Kratzen nöthigend; Einschlafen der Füße, sogleich nach Niedersetzen; Kälte der

Füße; plötzlich schmerzliches taktmäßiges Mucken in der großen Zehe des linken Fußes.

Anwendung. Dieses auf das Nerven- und Gefäßsystem heftig einwirkende Arzneimittel dürfte in manchen Krankheitszuständen wohl häufig ganz unentbehrlich seyn. Viel verspricht es im schwarzen und grauen Staar sowie in andern Augenleiden, ebenso in gewissen chronischen Unterleibsbeschwerden, verschiedenen Formen von Durchfall und Erbrechen, auch zuweilen bei Harnbeschwerden, asthmatischen Uebeln, gegen rheumatische Schmerzen, vorzüglich jedoch gegen gewisse komatische Zustände. Auch in manchen Verstandes- und Gemüthsstörungen, in verschiedenen Fieberformen, bei Hautkrankheiten u. dgl. vermag es sich oft hülfreich zu erweisen. In hartnäckigen Lungenentzündungen, besonders wenn sie mehr rheumatischer Natur waren und bösartig zu werden drohten, sowie auch in einigen Formen der Pleuritis leistete mir die billionfache Potenz, in 24 Stunden einmal wiederholt, ausgezeichnete Dienste. Auch in manchen Anginen, vielleicht selbst in der Kehlkopfschwindsucht und in vielen andern Leiden läßt sich von dem Gebrauche des Brechweinsteins Ersprießliches erwarten.

Gabe. Man hat sich bisher der millionfachen Potenz bedient, die aber in den meisten Fällen noch viel zu heftig einwirkt. Am geeignetsten und vortheilhaftesten scheint uns die billionfache Potenzirung zu seyn. Die Wirkung einer solchen Gabe dauert in akuten Leiden etwa 24 Stunden, in chronischen hingegen ungefähr acht Tage, vielleicht auch darüber.

Als Antidota werden je nach Verschiedenheit der Umstände Pulsatilla, Ipecacuanha, oder Asa foetida anzuwenden seyn.

Antipathia, eine durch bestimmte äußre Gegenstände und Wahrnehmungen oder in uns selbst entstandene Vorstellungen erregte widrige Empfindung, deren Grund selten angegeben werden kann, und das daraus entspringende Bestreben sie von uns abzuwehren; bald angeboren bald erworben, physisch oder moralisch, immer relativ; in Krankheiten oft eine Heil verkündende Stimme der Natur, bis jetzt noch nicht genügend erklärt; meistens ein Eigenthum schwächlicher reizbarer Konstitutionen; auch unter Thieren nicht selten, und selbst der Pflanzenwelt nicht fremd, wie für den letzteren Fall der Manichell- und Feigenbaum ein auffallendes Beispiel abgeben.

Antipsorica, s. Psorica.

Anuresis, Anuria, mangelnde Harnsekretion, s. Harnmängel.

Anzeige, Indicatio, anzeigende Umstände Indicantia; Angezeigtes Indicatum. Der wahre Arzt soll und wird nie blindlings handeln, sondern sich stäts durch besondere Gründe zu seinem besondern Handeln bestimmen lassen. Wenn gleich der homöopathische Arzt durch einen Fehlgriff in die Wahl eines Mittels nicht direkt schadet, so kann doch durch die Unterlassung des zeitigen Gebrauchs eines passenden Heilmittels Nachtheil entstehen. Die verschiedenen Krankheitserscheinungen und überhaupt Alles, was den Arzt bei Behandlung eines Kranken bestimmt, etwas zu thun oder zu lassen, heißen anzeigende Dinge Indicantia, während das, was der Arzt zu thun sich versetzt, Anzeige, Indicatio und das, was er wirklich anwendet, Angezeigtes Indicatum genannt wird. Sind die angezeigten Dinge der Art, daß sie den Arzt in Bezug auf die Wahl des Angezeigten in keinem Zweifel lassen, so werden sie mit dem Namen vollständige belegt, während sie im Gegentheil unvollständige heißen. Im letztern Falle stehen uns aber gewöhnlich noch andere Dinge zu Gebote, aus denen wir mit Sicherheit zur Erkenntniß des gegebenen Krankheitsfalles hingeführt und zur richtigen Wahl des passenden Heilmittels geleitet werden. So z. B. wenn ein Individuum Symptome einer chronischen Krankheit zeigt, dieselben aber noch nicht deutlich hervortreten, so kann uns der Umstand, daß das Individuum von krätzigen Eltern geboren oder mit krätzigen Leuten in Berührung gewesen oder aber früher schon Symptome der Psora gezeigt hat, sicher zum Erkennen der wahren Beschaffenheit des Krankheitszustandes und zur Wahl des unbedingt angezeigten Heilmittels leiten. Diese die genaue Erkenntniß der Krankheit &c. unterstützende Umstände nennen wir mit anzeigende, bestätigende Dinge Coindicantia und diese sind, wie schon aus dem angeführten Beispiele erhellt, von großer Wichtigkeit, indem sie oft jeden anderweiten Zweifel heben. Bei der Combination mehrer Krankheiten erfordern die anzeigenden Umstände der einen zunächst Berücksichtigung und die Anwendung eines Heilmittels, während die der andern erst nach Beseitigung der erstern in Betracht zu ziehen sind, wie z. B. wenn Syphilis mit Psora, oder Pneumonia mit Psora zusammengesetzt ist. Die ersteren nennen wir unbedingt und die letzteren bedingt anzeigende Dinge; jene erfordern unbedingt die Erfüllung der aus ihnen deducirten Anzeigen, diese, nachdem die anderen Anzeigen schon erfüllt sind. Die Anzeigen selbst sind eben so verschieden, als die anzeigenden Dinge. Wenn der Arzt in der Ueberzeugung, daß die Krankheit durch bloße Diät geheilt werden könne, keine wirklichen Heilmittel anzuwenden für nöthig hält &c., so wird die Anzeige zum Warten, Indicatio exspectativa s. passiva genannt, während jene, wo der Arzt die Anwendung eines Heilmittels als unbedingt nöthigt erachtet, die Kuranzeige, Indicatio curativa s. activa heißt. Diese letztere Anzeige nun bezieht sich entweder auf die veranlassenden Ursachen der Krankheit, auf die Entfernung der-

selben, Causalindikation; oder auf die unmittelbare Entfernung der Krankheit selbst, wesentliche Anzeige. Der homöopathische Arzt muß stäts genau erforschen, welche Ursachen die vorhandene Krankheit veranlaßten, oder sie unterhalten oder steigern und Alles, was in einem derartigen Zusammenhange mit ihr steht, entfernen oder wenigstens unschädlich zu machen suchen.

Je nachdem nun die anzeigenden Umstände bedingte oder unbedingte sind, werden auch die Anzeigen zu bedingten oder unbedingten. Die Causalindikation wird auch mitunter zur Vorbauungsanzeige, wenn nämlich eine Krankheit bei einem oder mehren Individuen verhütet werden soll; diese zerfällt wiederum in Abhaltung aller der die Krankheiten veranlassenden Schädlichkeiten und in Anwendung eines angemessenen Heilmittels. Die wesentliche Anzeige beschäftigt sich also mit der unmittelbaren Entfernung der Krankheit, wobei die Verwandtschaft des Heilmittels zur Krankheit vorzüglich zu erwägen ist. Während der Heilung selbst muß Alles, was die Krankheit verschlimmern oder die Wirkung des Mittels vermindern oder aufheben könnte, streng vermieden werden. Bei manchen Krankheiten sind einzelne Symptome oft vorherrschend und belästigen den Kranken in zu hohem Grade, oder drohen selbst Gefahr, wenn sie nicht schnell entfernt werden. In diesen Fällen ist daher oft ein besonderes Heilverfahren gegen einzelne Symptome, die symptomatische Heilanzeige nöthig, so daß sie mit der wesentlichen Anzeige zu verbinden ist. Endlich kann man sich zuweilen nur auf Erfüllung der Linderungsanzeige beschränken.

Apathia, Gefühllosigkeit, Gleichgültigkeit, ist dem somatischen Zustande der Anodynie vergleichbar. Sie besteht in Mangel oder gänzlichem Verluste der geistigen Empfänglichkeit entweder für einige oder alle auch angenehme Eindrücke. Vermöge des moralischen Einflusses der Seele auf die körperlichen Bewegungen ist mit der Apathie des Geistens nothwendig immer auch ein gewisser Grad von Trägheit des Körpers verbunden. Sie ist oft in einem gewissen Grade ein Eigenthum mancher Organisationen; am häufigsten die Folge solcher Ursachen, welche das Gehirn deprimirend affiziren, und geht wohl nicht selten in Melancholie u. dgl. über, besonders wenn die wirkende Ursache fortdauert. Vgl. Gleichgültigkeit, Gemüth &c.

Apepsia bezieht sich nicht wie Anorexia auf den Appetit, sondern auf die Verdauung. Man versteht darunter Verdauungsschwäche, Mangel an Verdauung. Sie unterscheidet sich nur dem Grade nach von Dyspepsia, s. Verdauung.

Aphonia, Verlust der Stimme, Stimmlosigkeit, Unterdrückung der Stimme; oft Folge heftiger Affekte, z. B. von Schreck, und aller auf das Nervensystem plötzlich und heftig einwirkenden Schädlichkeiten, nicht selten auch ein Symptom verschiedener Krankheiten, vorzüglich der Luftröhre und Lungen und mancher Nervenleiden. Selten oder kaum mag sie als eigenthümlich vorkommen. Nach Sauvages bringt auch Stechapfelwein eine kurz dauernde Stimmlosigkeit hervor.

Aphthae, Schwämmchen, fr. Aphthes, Millet, Blanchet, engl. Thrush. Die Schwämmchen bestehen in einem Ausschlag, der blos die Oberhaut des Speisekanals, am häufigsten die des Mundes, befällt. Sie kommen entweder symptomatisch oder idiopathisch vor. Jene zeigen sich am häufigsten bei Erwachsenen als Begleiter anderer fieberhaften oder chronischen, diese hingegen als eine eigenthümliche Krankheit größtentheils bei neugebornen Kindern.

Die idiopathischen Aphthen, welche in der Regel von gutartigem Charakter sind, zeigen sich zuerst als weiße oder grauliche Punkte oder Bläschen von der Größe eines Nadelknöpfchens oder einer Linse, diese platzen dann auf und verwandeln sich in oberflächliche Geschwürchen, die sich dann mit einer etwas dicken, schwammigen Kruste von weißlicher Farbe bedecken. Häufig neben einander stehende Schwämmchen fließen gewöhnlich in einander zusammen und bilden dann einen unebenen pelzartigen Ueberzug, der oft die ganze Mundhöhle bedeckt. Die darunter liegenden Theile zeigen sich roth und etwas entzündet und die weggenommenen Krusten kommen bald wieder. Oft verbreiten sie sich nicht allein über die Mundhöhle, sondern auch über die Schleimhaut des Schlundes, Magens und übrigen Darmkanals. In diesem Falle sind sie gewöhnlich von Schlingbeschwerden, Schmerzen in den leidenden Theilen überhaupt, mancherlei Störungen der Verdauung, oft wohl auch von schmerzhaftem, zuweilen mit Blut untermischtem Erbrechen u. dgl. begleitet. Bei der Gegenwart solcher Zufälle sieht man die Schwämmchen nicht selten am After.

Die idiopathischen Schwämmchen verdanken ihre Entstehung hauptsächlich der Säurebildung im Magen, die durch schlechte Nahrungsmittel, fehlerhafte Milch u. dgl. hervorgeht. Am meisten tragen dazu bei die so allgemein gebräuchlichen Zulpe, die gewöhnlich Zucker enthalten, dadurch wird immer zunächst der Grund zu Bildung der Schwämmchen gelegt. Es kann daher nie befremden, wenn ein neugebornes Kind, welches heute einen Zulp bekommt, am andern oder dritten Tage schon von dieser Krankheit befallen wird. Uebrigens haben oft auch Unreinlichkeit überhaupt, ungesunde Luft u. dgl. einen großen Antheil daran, wenigstens bedingen sie meistens Verschlimmerung des Uebels. Nicht minder nachtheilig sind die Sauggläser und ähnliche Vorrichtungen, durch welche man den Kindern

leicht verdorbene Stoffe beibringt. Seltener trägt die Muttermilch eine solche Schädlichkeit in sich. Aus dem hier Mitgetheilten läßt es sich leicht erklären, warum diese Krankheit unter den niederen Klassen am häufigsten vorkommt, obgleich sie auch unter den gebildeteren eine gar nicht seltene Erscheinung ist.

Was die symptomatischen Aphthen anlangt, welche meistens nur mit schweren Krankheiten, die entweder auf zu tief gesunkener Lebensthätigkeit, auf Entmischung der Säftemasse, auf Hinneigung des Organismus zur Kolliquation u. s. f. beruhen, und daher nicht selten mit gastrischen, nervösen und fauligen Fiebern, auch mit Gallenfiebern, besonders bei alten oder vorher schon geschwächten Personen, mit Schwindsuchten u. dgl. verbunden erscheinen und ihren bösartigen Charakter gewöhnlich durch ein bräunlich gelbes Aussehen verrathen; so kann von diesen nicht hier die Rede seyn, sondern unter den Krankheitszuständen, welchen sie sich als böse Begleiter hinzugesellen.

Die Behandlung der idiopathischen Aphthen, wie sie in der Regel vorkommen, ist mit keinen weitern Schwierigkeiten verknüpft, wenn nur die Eltern der Kinder die zweckmäßigen ärztlichen diätetischen Vorschriften pünktlich befolgen. Denn bei gehöriger Reinlichkeit und einer guten und angemessenen Pflege erfolgt die Heilung oft freiwillig, wenn übrigens nur alle Schädlichkeiten, welche Säure im kindlichen Magen erzeugen können, auch hinfort entfernt bleiben. Dessen ungeachtet treten nicht selten Fälle ein, wo die ärztliche Kunst mit zweckmäßigen Hülfsmitteln einschreiten muß. Dieß gilt namentlich für diejenigen Fälle, welche entweder schon tief eingewurzelt sind oder von einem andern tiefer begründeten allgemeinen Leiden unterhalten werden, wie wir dieß besonders bei latenter Psora nicht selten beobachten. Hier stehen uns nun mehre Heilmittel zu Gebote, deren Wahl durch die jedesmalige Verschiedenheit der obwaltenden Erscheinungen bestimmt wird. Dahin gehören vorzüglich **Acidum muriat.** und **sulfuricum, Ambra, Borax, Bryonia, Calcarea, Cantharides, Carbo animalis, Causticum, Chamomilla, Helleborus. Mercurius, Phellandrium, Thuya** u. dgl.

In den meisten Fällen dieser Art wird man jedoch mit dem **Acid. sulfur., Causticum** und bei gastrisch biliösen Zuständen mit **Chamomilla** auskommen, nur höchst selten zu einem anderen greifen müssen.

Apium decumbens, Eppich, Selinum der Griechen, von **Apium graveolens Willd. L.**, fr. Ache, Ache de marais. engl. Ache, Lovache. Diese Pflanze wächst wild auf feuchten Wiesen, in Sümpfen, an Gräben, vorzüglich aber am Meeresufer, fast durch ganz Europa. Die unter dem italienischen Namen **Celleri** bekannte Varietät wird bei uns in Gärten gezogen. Die wilde Pflanze scheint giftige Eigenschaften zu besitzen, obgleich noch kein Beispiel von durch sie wirklich entstandener Vergiftung bekannt ist. In gewissen Gegenden werden die Blätter davon, besonders von Landleuten, zu Suppen u. dgl. benutzt. Dieselbige oder eine ähnliche Pflanze war es, die Forster in Neuseland fand und als **Antiscorbuticum** kennen lernte.

Alle Theile der Pflanze haben einen starken unangenehmen Geruch und einen scharfen bitterlichen Geschmack. Die Wurzel ist dick, ästig und hat einen gelblichen Milchsaft und verliert getrocknet ihren Geruch und wird süßlich. Ehedem gehörte sie unter die **Radices quinque aperientes**, indem man ihr auflösende und Urin treibende Eigenschaften zuschrieb. Der ausgepreßte Saft, etwa zu sechs Unzen im Anfange des Fieberfrostes getrunken, soll nach Tournefort Schweiße und Heilung des Wechselfiebers zur Folge gehabt haben.

Durch die Blätter ist nach einem Berichte Chomel's einmal die verlorne Stimme wiederhergestellt worden. Die eirunden, gestreiften, aschgrauen gewürzhaften Samen enthalten ein ätherisches Oel und kamen vormals unter die **Semina quatuor calida minora.**

Apium graveolens, Apium dulce, Sellerie, Celeri. Diese Pflanze, wahrscheinlich mit der vorigen Art gleich, hat durch die Kultur ihre verdächtigen Eigenschaften gänzlich verloren. Man unterscheidet gewöhnlich drei Arten, den italienischen Sellerie, welcher kleine ästige und inwendig mit vielen weißen Herzkeimen versehene Wurzeln hat, den Rübensellerie, der als der edelste gilt, und den Knollen- oder englischen Kollerabensellerie, von dem man Kraut und Wurzeln gebraucht. Im Samen fand John salzsaures und salpetersaures Kali. Aus der Wurzel erhielt Vogel ein dickes und ein wesentliches Oel, Mannit, Bassorin, Gummi, Extraktivstoff, einige Salze und etwas Schwefel.

Die Wurzeln und Stängel dienen in der Küche als Zusatz, theils zu Suppen, theils zu Gemüsen, um ihnen einen lieblichen Geschmack mitzutheilen. Häufig genießt man ihn auch in Scheibchen geschnitten mit Essig und Oel als Salat. Dieser erfordert jedoch sehr gute Verdauungskräfte; die damit bereiteten Suppen hingegen sind nahrhaft und leicht assimilirbar. Geröstet geben die kleingeschnittenen Wurzeln ein gutes und Vielen beliebtes Getränk, dem die nachtheiligen Eigenschaften des Kaffee's völlig abgehen.

Oft haben Kinder und auch manche Erwachsene eine eigenthümliche Abneigung gegen den Genuß dieses Gewächses. Uebrigens schreibt man ihm in medizinischer Hinsicht eröffnende, diuretische, selbst aphrodisische und antiskorbutische Kräfte zu. Bei Neigung zu Apoplexie, Schwindel und Nervenkrankheiten soll er schädlich seyn.

Apium petroselinum, s. Petroselinum.

Apnoea, eigentlich Athemlosigkeit, gänzliche Unterdrückung des Athmens. Ein Krankheitssymptom, das bei manchen Krankheiten des Nevensystemes, als bei Scheintod, Apoplexie, Lethargus, bei partieller Lähmung der Lungen, in paralytischen Nervenfiebern u. dgl. erscheinen kann. Vielleicht findet es selbst in manchen hysterischen Fällen Statt, was wenigstens Heraklides nach dem Berichte Galen's behauptet. Vgl. Dyspnoea u. a.

Apocyneae, eine Pflanzenfamilie, deren Gattungen theils durch die quirlförmigen Blätter, theils durch den weißen scharfen, selbst ätzenden Milchsaft sich auszeichnen. In manchen Gegenden bedient man sich dieses Milchsaftes gegen den Biß der Schlangen und auf den Philippinen nehmen Frauen den Saft einer besondern Art zu Abtreibung der Frucht. Viele der Apocyneen besitzen giftige Eigenschaften, wie z. B. Strychnusarten, andere brechenerregende und purgirende Kräfte, als Asclepias, Cynanchum, Periploca; und noch andere, z. B. Nerium, Vinca, sind mehr oder weniger adstringirend. Indessen giebt es auch einige, deren Genuß, wenn sie nicht zu alt sind, ohne Nachtheil ist, z. B. Periploca esculenta L., Apocynum indicum L., Asclepias aphylla Thanb.

Apocynum androsaemifolium L., eine ausdauernde krautartige Pflanze Nordamerika's. Die chemischen Bestandtheile der Wurzel sind bittrer Extraktivstoff, ein färbendes in Wasser und Alkohol auflösliches Prinzip, Caoutchouc und ein flüchtiges Oel. Durchs Trocknen vierliert sie fast ganz ihre Kräfte.

Dreißig Grane der gepülverten Wurzel bringen starkes Erbrechen hervor. Der Milchsaft, welchen die Pflanze enthält, ist scharf und erregt nach Orfila auf die Haut gebracht ebenso Entzündung, als Apoc. cannabinum und A. venetum.

Eine nicht minder wichtige Art ist Apocynum cannabium L., indischer Hanf, eine in Nordamerika, besonders in Virginien und Canada einheimische Pflanze. Ihr Stängel ist braun und ungefähr 2 Fuß hoch, mit platten paarweise stehenden Blättern und enthält sehr reichlich Milchsaft; die Wurzel kriechend. Am besten gedeiht die Pflanze auf trocknem Boden und trägt selten Samen, statt deren man zu ihrer Fortpflanzung die zertheilten Wurzeln gebraucht. Aus der fasrigen Rinde fertigen die Indianer Stricke, Netze u. dgl.

Die Wurzel ist äußerlich braun und rauh, innerlich gelblich weiß, von widerlich bitterlichem Geschmack und unangenehmem Geruch. Ihre chemischen Bestandtheile sind hauptsächlich Gärbstoff, eine eigenthümliche Säure, vielleicht Gallussäure, Gummi, Harz, Wachs, Stärkemehl, bitterer Extraktivstoff, Färbestoff und sehr viel Caoutchouc.

Nach dem Gebrauch dieser Wurzel hat man beobachtet Ekel und Erbrechen, reichliche wäßrige Stuhlausleeruungen, häufigen Schweiß und beträchtlich vermehrte Harnabsonderung. Dr. Knapp gebrauchte sie mit Erfolg in Wassersucht und selbst in manchen Fieberzuständen, gegen Ruhr u. dgl. Auch Parrish, Black und John Griscom haben die gute Wirkung gegen Wassersucht bestätigt gefunden. Dr. Mott stellt dieses Mittel dem Colchicum am nächsten.

Vielleicht erfreut sich diese Wurzel sehr bald einer nähern Untersuchung auf ihre reinen Arzneiwirkungen.

Apomyttosis. Dieser von Sauvages und Sagar eingeführte Ausdruck soll ein krampfhaftes Zittern des ganzen Körpers oder nur des Kopfes, verbunden mit schnarchendem Athemholen bezeichnen.

Apophlegmatismus, die Entfernung des Schleims aus dem Körper. Man beziebt diese Benennung ausschließlich auf die Schleimentleerung durch die Nase und die Mittel, welche dieselbe ohne Erschütterung hervorbringen, heißen daher Apophlegmatizonta.

Apoplexia, Morbus attonitus, Sideratio, Haemorrhagia cerebri, gutta des Paracelsus, Schlagfluß, fr. Apoplexie, engl. Apoplexy, ital. Apoplessia, Colpo, Percosso. Den Zustand, wo die Wirksamkeit der innern und äußren Sinne aufgehoben ist, während die von dem Willen unabhängigen Verrichtungen, als das Athmen und der Kreislauf, wenigstens eine Zeit noch fortdauern, nennt man Apoplexie. Zwischen mäßiger Betäubung und dem höchsten Grade der Apoplexie liegen eine Menge Abstufungen mitten inne. Den gelinderen Anfall von Apoplexie, wo noch einiges Bewußtsein und geringe Bewegungsfähigkeit Statt findet, nennt man Parapoplexia; Cataphora hingegen, wenn der Kranke zu erwecken ist, aber in den Zustand der Bewußtlosigkeit sogleich zurückfällt; Carus, wenn der Kranke zwar Gefühl, aber keine Besinnung noch Bewegung zeigt; Paraplegia, wenn der Kopf frei bleibt, das Bewußtsein nicht verloren geht, alle übrigen Theile aber gelähmt sind; Hemiplegia, wenn nur eine Seite und Paralysis, wenn nur ein Theil gelähmt ist. Man kann den Schlagfluß daher füglich in einen vollkommenen und unvollkommenen unterscheiden.

Man hat in der früheren Zeit sehr manchfache Eintheilungen der Schlagflüsse versucht und diese bald auf die Verschiedenheit ihres Charakters, bald auf zufällige Momente gegründet. Die Alten theilten sie in Apoplexia sanguinea, serosa und nervosa s. per exinanitionem, jenachdem sie durch Blut- oder Lympherguß oder durch schwächende Einflüsse für das Nervensystem veranlaßt worden. Sonst spricht man auch von einer Apoplexia synochica s. sthenica und Ap. syncop-

tica s. asthenica, je nachdem die Thätigkeit des irritabeln Systemes übermäßig erhöht und die Sensibilität in gleichem Verhältnisse niedergedrückt oder das entgegengesetzte Verhältniß sich zeigte. Allein keine dieser Eintheilungen ist mit Konsequenz durchzuführen. Denn ist der Ausspruch des Hippokrates wahr, daß nämlich keine Apoplexie ohne den Zutritt eines Fiebers sich heilen lasse, so wird es wenigstens praktisch nützlicher seyn, sich weniger um solche Destinktionen zu kümmern, sondern vielmehr die äußerlich wahrnehmbaren Erscheinungen der Apoplexie, die doch stäts im höchsten Grade modifizirt hervortreten, ihrer wahren Natur nach zu betrachten und gehörig zu würdigen. Mit Recht unterscheiden wir hingegen zwischen Apopl. idiopathica und sympathica, insofern der veranlassende Grund nicht immer unmittelbar im Gehirn selbst enthalten ist, sondern oft in ganz entfernten Theilen. Dadurch geschieht es denn, daß wir diese Krankheit bald primär, bald sekundär und zwar in sehr verschiedenen eben dadurch begründeten Modifikationen auftreten sehen.

Der Schlagfluß tritt oft plötzlich ohne alle Vorboten ein, oft gehen ihm auch kürzere oder längere Zeit mancherlei Vorläufer voraus, welche jedoch in vielen Fällen sehr unzuverlässig sind. Zuweilen dauert das Stadium prodromorum Wochen lang, zuweilen nur wenige Stunden. Die gewöhnlichen Vorläufer sind: allgemeine Trägheit, öftere Kälte, Schwere und Zittern der Gliedmaßen, leichtes Einschlafen derselben ohne bedeutenden Druck; ungewöhnlich tiefer oft mit Schnarchen verbundener Schlaf des Nachts, zuweilen mit schweren Träumen, Zähneknirschen und tiefem, langsamem Athemholen; Tagesschläfrigkeit und leichtes Einschlafen; Unbesinnlichkeit, Stumpfsinnigkeit, Theilnahmslosigkeit; Sausen vor den Ohren; Schwindel, Nebel oder Mückensehen vor den Augen; heftiger plötzlicher Kopfschmerz in der Stirn oder im ganzen Kopfe, wie ein Gefühl von Druck oder Schwere, zuweilen ein Klopfen; Benommenheit des Kopfes; ein Gefühl von Taubheit, oft nur an einer Seite des Körpers; oft Unbeweglichkeit der Zunge und daher eine ungewöhnlich langsame und undeutliche Sprache; starke Röthe und Aufgedunsenheit des Gesichts; Gefühl von Spannung und Trockenheit der Nase, wie beim Schnupfen, auch wohl ungewohntes Niesen; Thränen der Augen und Geschwulst der Augenlider; Uebelkeit und Sodbrennen, ungewöhnliche Flatulenz, Verstopfung; ungewöhnlich harte und langsame Pulse, öfteres Herzklopfen; unwillkürliche Zusammenziehungen mancher Muskeln, besonders der Gesichtsmuskeln; zuweilen Steifheit der Kinnladen und Zusammenschnürung des Schlundes; später Zunahme des Herzklopfens, Anschwellung der Jugularvenen, heftiges Klopfen der Carotis, Steifheit des Kopfes, Spinneweben vor den Augen, Skotomie; Verdrehung des Kopfes und Mundes, Starrheit der Augen; Zuckungen, Taumel und endlich Zusammensinken.

Bei vollständiger Ausbildung der Krankheit fehlt nun das Bewußtsein und Gefühl gänzlich. Der Kranke befindet sich wie in tiefem Schlummer oder Scheintode; die Pupille zeigt sich erweitert und sowohl für das Licht als jede andere Einwirkung unempfindlich. Selten erfolgt gleich beim ersten Anfalle der Tod; gewöhnlich bleibt der Kranke eine Zeit lang im soporösen Zustande, woraus er sich entweder gänzlich oder zum Theil wieder erholt oder durch einen neuen Anfall zum Tode übergeht. Heftige apoplektische Anfälle treten oft mit unwillkürlichen Ausleerungen durch Erbrechen, Stuhlgang oder Urin ein. Das Gesicht erscheint dann blauroth und aufgetrieben, die Augen röthlich und gläsern; die Adern strotzen, die Arterien schlagen mit Heftigkeit, der Puls ist ungewöhnlich stark und langsam, das Athmen heftig und schnarchend oder schnaubend; Schaum tritt vor den Mund; der ganze Kopf ist in einer krampfhaft zitternden Bewegung, der Mund krampfhaft geschlossen und das Schlucken erschwert; Alles, was man dem Kranken durch den Mund einflößt, wird deshalb leicht durch die Nase wieder hervorgetrieben. Zuweilen sind auch einige willkürliche Muskeln krampfhaft gespannt, wie im tonischen Krampfe; manchmal ist der Körper nach einer Seite gezogen, die Mundwinkel erscheinen verzerrt. In andern Fällen ist hingegen das Gesicht bleich, eingefallen, kalt, zugespitzt und todtenähnlich, der Puls schwach, klein, zitternd und der ganze Anfall einem höchst gefährlichen Nervenfieberzustande ähnlich. Zuweilen ist das Aussehen des Kranken ganz natürlich oder er sieht einem Todten ähnlich.

Es sind Fälle vorgekommen, wo Frauen während eines apoplektischen Anfalls geboren haben.

Hat der Anfall nicht sogleich den Tod zur Folge, so kehrt das Bewußtsein des Kranken allmälig wieder zurück; aber dessenungeachtet ist der Ausgang noch sehr oft tödlich. Hat der Kranke hingegen den dritten Tag überlebt, so sind meistens gegründete Aussichten auf Genesung vorhanden; nur in seltneren Fällen erfolgt der Tod noch später. Gewöhnlich tritt ein Fieber hinzu, das einen Tag um den andern oder täglich exazerbirt und mit einer solchen Exazerbation entweder einen neuen tödlichen Anfall herbeiführt oder sich endlich durch vermehrten Schweiß und Harn entscheidet, aber doch sehr oft Lähmung einzelner Theile zurückläßt. Meistens werden diejenigen Theile gelähmt, welche der Kranke vorher bei seinen Geschäften am meisten anstrengte. Selten hinterläßt der Schlagfluß Epilepsie.

Die **Diagnose** ist bei näherer Betrachtung aller Zufälle, ohne besondere Schwierigkeiten. Dennoch kann wohl zuweilen eine Verwechselung des Schlagflusses mit andern Krankheiten Statt finden, wohin namentlich

Epilepsie, bösartige Wechselfieber, soporöse Zustände, hysterische und asphyktische Anfälle, **Catarrhus suffocativus**, heftige Ohnmachten u. dgl. gehören. Diese Krankheiten unterscheiden sich jedoch rücksichtlich ihres Charakters sowohl als besonders durch ihren Verlauf zu sehr von Apoplexie, als daß das geübte Auge sich täuschen könnte; gleichwohl tritt zu ihnen nicht selten die letztere als Symptom hinzu.

In prognostischer Hinsicht läßt sich meistens mehr befürchten als hoffen. Große Gesichtsblässe, Erschlaffung der Gesichtsmuskeln und beträchtliche Entstellung, kalter Schweiß, Kälte der Hände und Füße, Starrheit der Pupille, kleiner, intermittirender Puls, aussetzendes und stark röchelndes Athemholen, unwillkürlicher Stuhl- und Harnabgang, Zuckungen u. s. w. sind stäts sehr schlimme Zeichen. Auch ein gewisser Grad von Aengstlichkeit, die sich zuweilen nach wiederhergestelltem Bewußtsein zeigt, ist von böser Bedeutung. Je länger übrigens der Anfall dauert und je wichtigere Organe gelähmt sind, oder je weniger Schmerz in den gelähmten Theilen bei zurückgekehrtem Bewußtsein Statt findet, um so größer ist die Gefahr. Die Schnelligkeit des Verlaufes steht mit der Intensität des Fiebers in geradem Verhältnisse. Eine bestimmte Prognose ist lediglich von der genausten Berücksichtigung der gesammten Erscheinungen abhängig. Völlige Genesung ohne die Folge der Lähmung einzelner Theile ist sehr selten; eine entschiedene Neigung zu Rückfällen bleibt mindestens immer zurück. Diese ist um so größer, je mehr der apoplektische Anfall durch innere Ursachen bedingt war. Kehren die gelähmten Theile binnen sechs bis zwölf Wochen nicht in ihren natürlichen Zustand zurück, so ist auch meistens alle Aussicht auf Herstellung desselben dahin.

Zu den Ursachen gehören alle diejenigen Schädlichkeiten, welche auf die Nerventhätigkeit überhaupt, besonders aber der höheren Provinz schwächend oder lähmend einwirken und die Organe des Kreislaufes in ihrer Thätigkeit eigenthümlich verletzen oder hemmen. Dahin gehören alle mechanischen Verletzungen des Gehirns und Rückgrathes, Erschütterungen, Verwundungen, besonders Depression, Knochensplitter, Ergüsse von Serum, Extravasate u. s. w. Bei durch Depression herbeigeführter Lähmung ist wohl meistens der dem kranken entgegengesetzte Theil des Gehirns gelähmt. Anhaltender allmälig entstandener Druck auf das Gehirn hat in der Regel nicht solche Folgen als der plötzliche, obgleich Exostosen, Verknöcherung der Hirnhäute und andere organische Fehler oft auch als Ursachen wirken. Auch Abszesse am Schädel können durch den Druck des Eiters Apoplexie veranlassen. Ferner sind hierher zu rechnen: Leidenschaften und heftige Seelenreize überhaupt, als Freude, Schrecken, Furcht, Zorn; alle Ursachen der Kongestion, heftige Bewegung des Körpers, Erhitzung, Sonnenstich oder langes Entblößen des Hauptes bei starker Sonnenhitze; alle Hindernisse gegen den Rückfluß des Blutes, als Kröpfe, welche die Jugularvenen zusammendrücken, enge Halsbinden und zu fest anliegende Kleider, abhängige Lage des Kopfes im Schlafe; gehemmte Ausdehnung der Lungen, z. B. bei Brustwassersucht, Emphysema pulmonum; Hemmung des freien Eintritts des Blutes in die **Aorta descendens**, wodurch es mehr in Carotiden getrieben wird; ferner zu häufiger Genuß starker hitzigen Getränke; Reize im Unterleibe verschiedener Art, alle gastrischen Unreinigkeiten, Plethora, Verschleimung, Würmer, fehlerhafte Gallenabsonderung, Verstopfung; auch polypöse Konkremente in den größeren Gefäßstämmen des Unterleibs u. dgl. Sodann betäubende Gifte, sie mögen durch die Lungen oder den Speisekanal oder auch durch die Haut in den Körper gekommen seyn; selbst Tabakrauchen bei vorhandener Anlage; Entziehung der respirablen Luft, durch Aufenthalt an Orten, wo viele unathmenbare Gase sich entwickeln, in Kellern, Grüften, Abtritten, in der Nähe vieler gährenden Flüssigkeiten u. s. w.; plötzliche Erkältung, besonders nach vorhergegangener Erhitzung; schnell unterdrückte gewohnte Ausleerungen, z. B. der Lochien, Milchabsonderung, Menstruation, des Hämorrhoidalflusses, der Fußschweiße, alter Geschwüre; auch Metastasen von hitzigen und chronischen Ausschlägen, Gicht und andern Krankheiten, so auch Erysipelas, Entzündung der Hirnhäute; lange dauernde, besonders epileptische Konvulsionen; erschöpfende Ausleerungen, Säfteverschwendung, zu häufiger Beischlaf, Selbstbefleckung, heftige Diarrhöen, Verblutungen u. s. w.; auch Elektrizität bei unvorsichtiger Anwendung und in derselben Art vielleicht die Einwirkung des Blitzes. Auch von dem Gebrauche bittrer Mittel, besonders des Cichorium's und reizender Mittel überhaupt hat man Schlagfluß entstehen sehen.

Die Prädisposition zum Schlagfluß findet sich hauptsächlich in einem zu starken und kräftigen Körperbau begründet, welcher bei den Alten **Habitus athleticus**, jetzt auch **H. apoplecticus** heißt. Fette Menschen und solche mit breiten Schultern, breiter aber flach gewölbter Brust und kurzem dickem Halse sind vorzüglich dazu geneigt. Auch die für jede Art von Einwirkungen auf das Nervensystem empfänglichen, sehr reizbaren oder zu Kongestionen nach dem Kopfe geneigten Personen sind dieser Krankheit gleichfalls am meisten ausgesetzt. Die Lebensweise begründet gleichfalls oft eine Anlage zu Apoplexie. Dahin gehört vorzüglich die sitzende Lebensart, verbunden mit zu starker Anstrengung des Geistes oder mit dem entgegengesetzten Extrem, besonders wenn man dabei gleichzeitig eine allzu gute kräftig nährende Diät führt. In Ansehung des Lebensalters hat die Kindheit die geringste Anlage dazu, doch gesellt sich die Apoplexie leicht zu andern Krankhei-

ten, wo sie oft verkannt oder für Epilepsie, Stickfluß u. dgl. ausgegeben wird. Die hervorstechendste Anlage findet sich in dem höheren Alter zwischen 40 bis 60 Jahren, und noch mehr wenn ein zu frühes Alter durch Ausschweifungen aller Art herbeigeführt worden ist.

Die Annahme einer erblichen Prädisposition hat sich bereits mehrfach bestätigt. Man hat zahlreiche Beobachtungen von ganzen Familien, deren jedes Glied fast vom Schlagflusse befallen wurde. Oft fanden dabei nächst dem Habitus apoplecticus auch andere Abnormitäten im Bau einzelner Organe Statt.

Außer einer endemischen Konstitution, welche apoplektische Zustände begünstigt, herrschen oft auch besondere epidemische Einflüsse, wodurch dieselben veranlaßt werden können. So erzählen namentlich Baglivi und Lancisi, daß im Jahre 1694 in Rom der Schlagfluß epidemisch herrschte, wo Menschen, die vorher noch ihre volle Gesundheit besaßen, plötzlich todt niedersanken. Auch Dominikus Mistichelli (Dall' Apoplessia Rom. 1709. 4.) hat uns eine Beschreibung von ebenfalls in Rom im Jahre 1705 epidemisch herrschenden Schlagflüssen hinterlassen. Uebrigens ist unstreitig eine anhaltend feuchte oder naßkalte Witterung immer am gefährlichsten und es ist daher kein Wunder, daß namentlich in den Frühlings- und Herbstmonaten oft viele Menschen zugleich vom Schlagflusse zu Boden geworfen werden.

Behandlung. Obschon man bei den Heilversuchen apoplektischer Zustände meistens mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und gewöhnlich mehr zu fürchten als zu hoffen ist, so kann man doch auch nicht leugnen, daß, wenn der Arzt zeitig genug zu Hülfe gerufen wird und die schöne Kunst gehörig und streng zu individualisiren, d. h. die einzelnen krankhaften Erscheinungen ihrer Natur und Wichtigkeit nach allezeit zu würdigen, richtig versteht, er in allen Fällen auch schleunige und dauerhafte Hülfe zu verschaffen vermag. Nur geschieht dies bei aller Vorsicht und guter Kunstausübung oft auch nicht, und es wäre deshalb besonders sehr wünschenswerth, daß man solche Zufälle, die einen Anfall von Schlagfluß zu verkünden pflegen, nicht so gleichgültig betrachten möchte, wie es gewöhnlich in der alten Schule geschieht. Unter solchen Verhältnissen vermag ein zweckmäßiges Lebensregim, im Nothfalle mit der Anwendung eines angemessenen Heilmittels gewiß meistens derartige Unfälle abzuwenden und auch die Anlage dazu völlig zu entfernen. Mäßigkeit in jeder Hinsicht und Abstinenz, verbunden mit fleißiger mäßigen Bewegung in freier Luft sind dabei zwei wichtige Momente.

Hat man es nun mit einer wirklichen Apoplexie zu thun, so muß man zunächst alle Schädlichkeiten, die als veranlassende Ursachen noch fortwirken können, von dem Kranken schnell und gänzlich entfernen, wodurch es zuweilen schon glückt, den Kranken in's Leben zurückzurufen. Auch bei solchen Kranken, die gar kein Zeichen von Leben mehr von sich geben, ist dieses Verfahren nothwendig und für den Fall, daß man das gerade passende Heilmittel nicht durch den Mund in den Magen einführen kann, muß man dasselbe auf einem andern Wege, namentlich mittels eines Klystires durch den After, vielleicht auch durch eine der Oberhaut entblößte Körperstelle in den Organismus einzubringen suchen. Letzterer Fall dürfte nicht zu selten eintreten, namentlich wenn Mund und After krampfhaft verschlossen sind. Indessen halten wir uns fest überzeugt, daß auch auf diesem Wege, wenn nur die Empfänglichkeit des Organismus für das geistig dynamische Prinzip des angewandten Heilstoffes nicht ganz erloschen ist, zuweilen noch Hülfe geschafft, mindestens ein leichterer Weg für die weitere Behandlung gebahnt werden kann.

Was nun die näheren Behandlungsweisen gegen das Leiden selbst betrifft, so müssen wir uns hier bei Aufzählung der dagegen anzuwendenden Heilmittel nur auf solche beschränken, deren Bewährtheit wir durch die Erfahrung kennen gelernt haben, und wollen daher nur am Schlusse noch einige hinzufügen, die auch theoretisch betrachtet, zuweilen nützlich seyn dürften.

Acidum hydrocyan. ist, obgleich im gesunden Körper noch nicht hinlänglich geprüft, in den höheren Graden apoplektischer Zustände ein höchst wirksames Heilmittel; es kann den Kranken ebenso schnell retten als den Gesunden in größeren Gaben tödten. Die Symptomen, unter welchen die reine Blausäure, bis zu dem gehörigen Grade potenzirt, anzuwenden ist, sind folgende: völlige Bewußtlosigkeit und Verlust der Empfindung oder Umnebelung der Sinne mit Stumpfheit der Sinne, starker Kopfeingenommenheit und beständigem Schwindel, erweiterte und gegen Lichtreiz unempfindliche Pupillen, eingefallenes bleiches, mehr bläuliches oder sehr aufgedunsenes Gesicht, Verzerrung des Gesichts und der Mundwinkel; eingesunkene spitzige Nase, blasse oder blaue Lippen, Schaum vor dem Munde; Stuhlverstopfung oder unwillkürliche Stuhlausleerungen; unterdrückte Harnaussonderung, heftiges Niesen, sehr erschwertes und langsames oder tiefes und röchelndes Athmen, sehr voller, harter und beschleunigter Puls, heftiges Herzklopfen, starkes sichtbares Pulsiren der Carotiden, verminderte Wärme des Körpers, Eiskälte der Extremitäten u. dgl. Unter diesen Umständen zeigt die Blausäure, in der billionfachen oder zu einem der drei kleinsten Körnchen in der millionfachen Potenz einen Tag um den andern angewandt, eine fast wunderbare Wirksamkeit; das Bewußtsein des Kranken kehrt bald wieder zurück, die Gesichtsentstellung schwindet und an ihre Stelle

tritt ein munteres Kolorit, die Blutmasse wird gleichmäßig vertheilt, die Pulse zeigen sich regelmäßig weich und nicht zu voll, die Temperatur des Körpers erhöht und gewöhnlich bricht zuletzt ein reichlicher und erleichternder Schweiß aus. Bleibt Lähmung einzelner Extremitäten zurück und weicht sie noch nicht während des Schweißes oder nach demselben, so wiederhole man die erste Gabe. Ist gleich Anfangs das Schlucken gänzlich aufgehoben oder der Mund zu fest verschlossen, so lasse man sogleich ein Klystir geben, mittels dessen man die Arzneigabe dem Kranken beibringt. Auch unter andern Symptomen, namentlich wenn sie als Vorläufer der Apoplexie auftreten, findet die Blausäure oft ihren passenden Platz. Statt der Blausäure dient zuweilen auch der mit Weingeist vermischte Saft der **Folia laurocerasi**.

Acidum phosphor empfiehlt sich gleichfalls unter manchen apoplektischen Symptomen, besonders wenn der Zustand noch nicht auf einer so hohen Stufe von Ausbildung steht. Oefteres Einschlafen der Extremitäten oder Ameisenlaufen, große Abgeschlagenheit des Körpers, steigendes Sinken der Kräfte, Tagesschläfrigkeit, fast der Schlafsucht ähnlich, unruhiger ängstlicher Schlaf des Nachts, verbunden mit schweren Träumen, Hitze und leichtem Aufschrecken, auch wohl mit sehr starkem Herzklopfen, öfterer mit Hitze abwechselnder Frost und Ziehen durch die Glieder, ängstliche oder niedergeschlagene Stimmung mit Unlust zu jeder Arbeit, selbst zum Sprechen, Stumpfheit der Geistesthätigkeit oder Unvermögen zu denken, Kopfschwäche mit auffallendem Schwindel und andern Sinnestäuschungen, drückender pressender Kopfschmerz mit beständigem Klopfen im Innern desselben, Flimmern vor den Augen, Brausen oder Klingen vor den Ohren oder verminderter Gehörsinn, blasses eingefallenes Gesicht mit matten Augen und erweiterten Pupillen, Appetitmangel, Sodbrennen und selbst Erbrechen, öfteres erschwertes, langsames und etwas tiefes Athmen, langsamer, härtlicher Puls u. dgl. bilden diejenigen Symptomen, welche den Gebrauch dieses Heilmittels verlangen. Meistens wird es jedoch nur da passend seyn, wo ein apoplektischer Anfall einzutreten droht oder der eingetretene durch ein anderes Heilmittel bereits soweit wieder beseitigt ist, daß öftere Anfälle von Sinnestäuschungen Statt finden und fieberhafte Erscheinungen sich eingestellt haben.

Arnica bei öfterem Ameisenlaufen an verschiedenen Stellen des Körpers, großem Kräftemangel mit Schwere in allen Gliedern, auch wohl mit einzelnen Zuckungen oder Stößen durch den Körper, ferner bei zeitiger Schläfrigkeit, nächtlicher Schlaflosigkeit oder sehr unruhigem durch schwere schreckhafte Träume oft unterbrochenem Schlafe, bei besonders früh eintretendem Froste mit nachfolgender trockner Hitze und heftigem Durste, bei starker Gereiztheit des Gemüths und geschwächtem Denkvermögen, Umnebelung der Sinne und starker Hitze im Kopfe, während der übrige Körper mehr kühl ist, öfteren Sinnestäuschungen, trocknen dicken Lippen, häufiger Uebligkeit und mangelnder Eßlust, unwillkürlichen Stuhlausleerungen, häufigem Niesen und erschwertem mehr schnarchendem Athemholen, besonders im Schlafe u. dgl. Dieses Heilmittel ist vermöge seiner nahen Beziehungen zu den bewegenden Nerven und zu dem Gefäßsysteme vorzüglich für diejenigen Fälle geeignet, welche durch geringere Beweglichkeit der organischen Prozesse überhaupt und durch verminderte Resorptionskraft ins Besondere charakterisirt sind, mithin da am passendsten, wo die in Folge der krankhaft gesteigerten Gefäßthätigkeit im Gehirn und auf seinen Häuten entstandenen Exsudationen zu beseitigen sind. Wenn daher die hauptsächlichsten apoplektischen Symptomen ziemlich entfernt und nur die Folgen derselben zurückgeblieben sind, so besitzen wir in der **Arnica** ein Heilmittel, das ziemlich schnell die völlige Heilung dauerhaft durchzuführen im Stande ist.

Camphora, wenn der Kranke plötzlich die Sprache verliert und besinnungslos und fast wie im Starrkrampfe zusammensinkt, die Glieder fast steif und schwer beweglich sind, die Augen hervorgetrieben, starr und unempfindlich gegen Lichtreiz, das Gesicht todtenbleich und verzerrt, Schaum vor dem Munde, die Kinnbacken krampfhaft verschlossen sich zeigen, der Stuhl verstopft ist, der Urin unwillkürlich abgeht, das Athmen tief, langsam, schnarchend, zuweilen ausbleibend, der Puls langsam, sehr voll und härtlich, der Herzschlag fast ganz unterdrückt ist, die Extremitäten sehr kalt erscheinen u. s. w. Auch wenn vor oder nach einem apoplektischen Anfalle diese oder ähnliche Symptomen in geringerem Grade Statt finden, die Kräfte tief gesunken sind, häufiges Frösteln und zuweilen Hitze, anhaltende Schläfrigkeit, zuweilen große Angst und heftiges Herzklopfen, oft Schwindel und Taumel mit interkurrenter Sinnesabwesenheit, heftiges Drücken und Klopfen im Kopfe u. dgl. sich bemerklich machen, so findet der Kampher gleichfalls seine passendste Anwendung. Nicht überflüssig ist hier die Bemerkung, daß er für reizbare sensible und zu Krämpfen oder andern Nervenkrankheiten sehr geneigte Personen ganz vorzüglich geeignet ist.

Es würde zu weit führen, wenn wir alle die Heilmittel und die ihnen entsprechenden Umstände durchgehen wollten; und deshalb machen wir nur noch darauf aufmerksam, daß je nach Beschaffenheit der vorausgegangenen und gegenwärtigen Momente zuweilen auch **Baryta**, **Belladonna**, **Cocculus**, **Ipecacuanha**, **Hyoscyamus**, **Mercurius**, **Nux vomica**, **Stramonium**, die ihre große Wirksamkeit in einigen Fällen bereits dargethan haben, außerdem auch und vorzüglich **Agaricus**, **Anacardium**, **Antimonium crudum**, **Argilla**, **Bovista**, **Bru-**

cea antidysenterica, Caladium, Cicuta, Magnesia muriatica, Rhododendron u. a. in Anwendung gezogen werden müssen. Nicht selten wird man ein einziges mehr oder weniger wichtiges, zuweilen mehre Symptomen zum Gegenstand ärztlicher Behandlung zu machen, oft auch gegen die Folgen der Apoplexie, als namentlich Geistesleiden, Paralysis u. dgl. zu kämpfen haben, wovon das Nähere unter den besondern Artikeln nachzusehen ist.

Aposia, Acataposis, ein besonders den Entzündungen der Schlingwerkzeuge gemeinschaftliches Symptom, wobei das Schlucken erschwert und schmerzhaft ist; oft auch Folge eines örtlichen Fehlers.

Apostasis. Dieser vorzüglich ehedem gebräuchliche Ausdruck bezeichnet bald die Ablagerung eines krankhaften Stoffes bald soviel als Metastasis, bald auch wie Apostema soviel als Abscessus.

Apostema, s. Abscessus.

Appetit, Appetitus, Cupiditas cibi, Orexis, Eßlust, ist das Verlangen nach Speisen und Getränken, meistens natürlich, oft auch widernatürlich und dann eine gewöhnliche Folge gewisser krankhaften Zustände. Vom Hunger (s. d.) unterscheidet er sich theils durch das ihm begleitende meistens nicht unangenehme Gefühl, theils durch mancherlei zufällige Umstände. Der Appetit kann, wie schon angedeutet, auch krankhaft seyn oder gestört, und zwar entweder erhöht oder vermindert, auch gänzlich verloren oder entartet seyn. (Vgl. Pica, Malacia u. dgl.) Die Veränderungen, welche der Appetit unter dem Einflusse mancher Arzneimittel erleidet und sich durch ein eigenthümliches Gefühl offenbaren, wollen wir hier durchgehen.

Appetit auf Bier und Milch Sabad. — auf Bier, was sie sonst nicht oft trinkt, Abends Zinc. — auf Brod und Gebackenes, selbst wenig Stunden nach der Mahlzeit und spät Abends und zeitig früh Plumb. acet. — auf Citronensäure Veratr. — auf Essig Arnica, Sepia. — blos auf flüssige Gemüse gerichtet Merc. solub. — auf Gewächsspeisen, aber Ekel gegen Fleisch n. 20 T. Magn. carb. — auf Hering und Fettes Acid. nitr. — auf Kaffee Arsen., Bryon., Capsic., Chamom. — auf Kaltes mehr als auf Warmes mit Hastigkeit im Essen und hörbarem Gulkern im Schlunde herab Cupr. — auf kalte und flüssige Gemüse, mit Widerwillen gegen Butter, Fleisch, Kaffee Magnes. carb. — auf etwas Kräftigendes, Erfrischendes Phosph. — auf leckere Dinge Rhus. — auf Milch Staphysagr. — auf Milch, bei Wohlgeschmack n. 3 St. Calc. acet. — auf Obst, was wohl bekommt Veratr. — auf säuerliche Dinge Arsen., Ignat., Verat. — auf Saures mit Durst, früh Phellandr. — blos auf Saures Sulf. — mehr auf saure und stark schmeckende Dinge, mit stärkerem Durste Hep. sulf. calc. — sehr starker auf Süßes Lycop. — auf Süßes, Honig und Mehlspeise, mit Abscheu gegen Fleisch, Wein und Saures abwechselnd Sabadilla — auf Tabak Nux vom. — auf Wein Bryon., Calc. carb., China.

Appetitsteigerung, wobei es ihm sehr gut schmeckt, bald nachher Weichlichkeit, so daß man zu essen aufhören muß, mit üblem fauligem Geschmack im Munde Acid. sulfur. — gegen Abend mit hastigem Verschlingen der Speisen, mit allgemeinem Schweiße, Mattigkeit und Zittern der Glieder Agaric. — mit Appetitmangel abwechselnd, zuweilen mit Ekel bis zum Erbrechen von sonst angenehmen Speisen, nach geringer Bewegung Anacard. — ohne daß es recht schmeckt, wobei ihm unvollkommenes Aufstoßen Vollheit in der Brust verursacht. — sehr hohe, durch Essen nicht zu tilgen, mit nagendem Hungergefühl Argent. fol. — hohe und nach dem Essen Vollheit und Drücken im Magen Arnica — und nach jedem Essen große Unbehaglichkeit Baryta — allzu hohe, mit Heißhunger bis in die Nacht ohne Appetit abwechselnd Bryonia — ungewöhnliche Canthar. — Abends bei großer Mattigkeit Calc. carb. — Mittags und Abends, zuweilen mit Wasserzusammenlaufen im Munde Daphne. — und nachher bald Satt- und Vollheit Dulcam. — sehr hohe Electr. pos. — immer und Alles schmeckt gut, es entsteht aber während des Essens Uebelkeit, die nach demselben aufhört Helleb. — ungewöhnliche, nachher zuweilen Brechübligkeit und wirkliches Erbrechen Laurocer. — ohne guten Geschmack, er wird sogleich satt Lap. magnet. — Abends Magn. acet. — übermäßige und Hunger, wobei nichts schmeckt Mercur. — starke Abends Plumb. acet. — hohe, wenn er nur an's Essen denkt, so läuft ihm schon das Wasser im Munde zusammen Sepia — in den Morgenstunden, was sonst nicht Statt findet Teucrium — nicht zu tilgende Zincum.

Appetitmangel, Appetitverminderung mit fauligem Mundgeschmacke, Ekel und Uebligkeit, während der Geschmack der Speisen und Getränke gut ist Acid. sulfur. — großer mit besonderer Abneigung gegen Süßigkeiten, Fleischspeisen und Brod Acid. nitr. — und übler Geschmack Acid. hydroc. — wobei die Speisen gar keinen Geschmack haben Alum. — nur auf Brod und kalte Speise Verlangen Amm. carb. — zuweilen mit Ekel und Erbrechen und wohl auch Drücken im Magen, nicht selten ist der Appetit auch stark Anacard. — mit besonderer Abneigung gegen Fleischspeisen und Tabakrauchen, während man Verlangen nach Essig fühlt Arnica — mit Ekel gegen Speisen, ißt man jedoch, so schmeckt es gut Arsen. — bei Wohlgeschmack der Speisen, der Hunger fehlt indeß immer Baryt. acet. — zuweilen aber starker Hunger Bovist. — während des Essens, und zuweilen Heißhunger bis in die Nacht Bryon. — mit dem Gefühl von Schwäche im Magen Calc. carb. — großer, man muß sich zum Essen zwingen Capsic. — gegen Mittag mit Uebligkeit (n.

3 T.), auch mit öfterem Aufstoßen und Kopfeingenommenheit, oder großer Appetitmangel mit belegter Zunge und großer Mattigkeit, und (n. 24 St.) mit Rauhheit und Trockenheit der Zungenspitze und etwas Hitze im Munde Carb. veg. — aber starker Durst, Sattheit gleich zu Anfange des Essens, ungeachtet man Hunger hat Caust. — wegen stätem Sattheitsgefühl bei sonst gutem Geschmacke der Speisen, nach dem Essen bittres Aufstoßen China — Abends schmecken die Speisen gut, ohne aber Appetit noch Hunger zu haben, zuweilen mit salzigem Mundgeschmacke und Brecherlichkeit Coffea — mit viel Lust zum Trinken ohne Durst, und nach dem Trinken allemal fader Geschmack im Munde Colocynth. — selbst bei reiner Zunge, zuweilen ist der Appetit mehr auf bittre Speisen und saure Getränke gerichtet Digit. — mit besonderem Ekel gegen Fleischspeisen, schon beim ersten Bissen fühlt man sich satt und voll Ferr. — zuweilen Galvan. — täglich größer mit Bitterkeit im Munde bei richtigem Geschmacke der Speisen Hyoscyam. — und starker Durst, sodann Ueblichkeit und zuweilen selbst Erbrechen Kali carb. — früh, auch Mittags bei gutem Geschmacke und nach dem Essen Müdigkeit, Hitze und Blähungsabgang (n. 6½ St.) Lap. magn. — beim Essen gleich Vollheit, Ueblichkeit und Drücken Ledum — und kein Hunger, die vor ihm stehenden Speisen ekelten ihn an und doch schmeckten sie ihm gut, auch Mittags Sattheit Mangan. — höchstens zu flüssigen und kalten Genüssen, beim Essen gleich Sattheit, mit besonderer Abneigung gegen Fleisch, Kaffee und Butter Mercur. — etwas (am 4. T.) Mesmer. — nur zu Brod hat sie Appetit, das Fleisch widersteht ihr Ol. anim. Dipp. — und etwas Drücken im Bauche, Aufstoßen und Gähnen, Schwindel, Ueblichkeit, Gesichtsblässe und langsamer Puls Petrol. — und große Kopfeingenommenheit und allgmeines krankhaftes Gefühl bei heftigem Fließschnupfen (n. 48 St.), und die 5 und 6. Woche mit Mattigkeit Phosph. — und Mangel an Schlaf Plumb. acet. — wegen Geschmacklosigkeit der Speisen und Vollheit des Magens Pulsat., Rhus — und ohne Hunger, das Essen hat zu wenig Geschmack und nach dem Essen Leeregefühl im Magen Sassap. — wegen Gefühl von Vollheit und wegen brandigen Geschmacks der Speisen, manche schmeckten nach gar nichts, andre hingegen süßlich widrig Scilla — verminderter Appetit, Alles schmeckt salzig Sepia — und Schweregefühl im Magen (und nach Verkältung Appetitmangel mit stätem inneren Frost und stechendem brennendem Kopfschmerz), und (n. 5 St.) plötzlicher Appetitmangel, Gesichtsblässe, Wehmuth wegen heftigen Stechens im Ohre, zuletzt Erbrechen und ungemeine Mattigkeit in den Händen Silic. — gewöhnlich alle Morgen, mit Uebelkeit, Kopfschmerz und Verdrießlichkeit Stann. — — beim Mittagsessen und doch Nüchternheitsgefühl im Magen Zincum.

Appetit unordentlicher, bald zuviel, bald zu wenig, bei zusammenziehendem Gefühl in der Herzgrube und im Unterleibe Calc. carb. — ohne zu wissen, worauf, bei lätschigem Mundgeschmacke China — bald zu diesem, bald jenem, wenn er es aber sieht oder riecht, so widersteht es ihm Colchic., Rheum.

Appetitvergehen, Verschwinden des Appetits, während des Essens, indem ihm weichlich wird Acid. sulfur. — wegen schlechten Geschmacks und es widersteht Angust. — auch bei wenigem Essen, sie ist gleich satt und fühlt ein schmerzliches Drücken im Magen wie von einem Steine Baryt. acet. — weil sie gleich satt ist und eine Art Wehthun in der Herzgrube und Leerheit im Magen empfindet Carb. veg. — mit lange dauernder Sattheit, ob es gleich gut schmeckte Clemat. — schon beim Sehen oder Riechen der verlangten Speise mit Ekel Colch. — während des Essens, und Uebelkeit, die nach dem Essen aufhört Helleb. — schon beim ersten Bissen Lycop., Magn. carbon. Opium, Rhus — sogleich wenn er anfängt zu essen, indem eine spannende Beklemmung im Oberbauche und in der Brust wie Gefühl von Sattheit hinzutritt Ruta — wegen Geschmacklosigkeit, dann Mattherzigkeit und Aengstlichkeit mit Herzklopfen Thuya.

Appetitverlust, Appetitlosigkeit, Anorexia, Fastidium, gegen Speisen und Getränke, sowie auch gegen andere Genüsse gerichtet.

I. Appetit verlorner, ganz, nach 7 bis 9 Stunden aber ungewöhnlich vermehrt, und Appetitlosigkeit 18 Tage lang Acid. hydrocyan. — mit üblem Geschmack im Halse, wie von ranzigem Fette, zuweilen auch mit immerwährendem Aufstoßen und selbst mit Erbrechen des Genossenen Acid. muriat. — vorzüglich früh, und nach Essen entsteht Wabblichkeit und entfernte Ueblichkeit nach dem Halse zu Acid. nitr. — mit Trockenheit des Mundes und Durstlosigkeit Acid. phosph. — und Unbehaglichkeit mit Ekel und fauligem Mundgeschmacke Acid. sulf. — und lange dauernder Ekel mit belegter Zunge und theils mit bitterem, theils mit lätschigem oder säuerlichem Geschmacke Aconit. — bei oft schnellem Hunger, besonders gegen Abend, zuweilen mit Schweiß am ganzen Körper und Zittern der Glieder Agaric. — mit immerwährendem Durste Ammon. carb. — mit bitterem Geschmacke, besonders nach etwas Speisegenuß, zuweilen ist der Geschmack auch faulig oder lätschig und mit gallichtem Aufstoßen verbunden und gleichzeitig ein Verlangen nach warmen Getränken bemerkbar Angustur. — mit starkem Ekel vor Speisen, schon wenn man daran denkt Argent. foliat. — mit gelb und weiß belegter Zunge, wohl auch mit Magendrücken und Brechübeligkeit Arnica — mit salzigem Geschmack der Speisen, öfterem leeren

Aufstoßen und Brennen in der Herzgrube Arsen. — mit süßlichem fadem Geschmacke im Munde und Bitterkeit des genossenen Brodes Asarum — drei Wochen lang (n. 26 Tag.) Baryta. — und bittres Aufstoßen mit Magendrücken Bellad., Chamom. — mit weißlich belegter Zunge, großem Durst auf kalte Getränke und Magenkrampf Bismuth. — gänzlich (nach Verkältung?) nach 24 Stunden Calc. carbon. — mit Kräftemangel und Hinfälligkeit, so daß sie bettlägerig wird, nach 8 Tag. Canthar. — und Uebeligkeit, auch nüchtern, noch mehr nach dem Essen, mit Aengstlichkeit, Düseligkeit, Finsterwerden vor den Augen und weißem Zungenbeleg, so daß er gegen Abend sich legen mußte, ohne schläfrig zu seyn (n. 6—7 T.), auch mit öfterem Aufstoßen Carb. veg. — völlig mit Ekel, Arbeitsscheu und Tagesschläfrigkeit China — wegen Trockenheitsgefühl im Munde, zuweilen ist zwar Appetit zugegen, dieser verschwindet aber schon beim ersten Bissen Cicut. — und die Speisen haben keinen Geschmack, auch starker Ekel, der schon durch den bloßen Geruch erregt wird, und dennoch Hunger dabei Coccul. — anhaltend mit Widerwillen gegen Speisen und Getränke, salzigem Mundgeschmacke und brecherlicher Uebelkeit Coffea — zuweilen auch Appetit zu diesem oder jenem Genusse, aber gleich Ekel davor Colchic. — bei fauligem oder säuerlichem oder fadem oder auch bittrem Geschmacke, besonders im Halse Conium — mit leerem geschmacklosem Aufstoßen und süßem oder säuerlich süßem Mundgeschmacke Crocus. — mit besondrem Ekel gegen das Frühstück und Uebeligkeit im Gaumen und Halse Cyclam. — selbst bei reiner Zunge, zuweilen auch Appetit nach bittren Speisen und Durst nach sauren Getränken Digital. — ohne üblen Geschmack und ohne Durst, mit beständiger Sattheit, dabei zeigt sich besonders Widerwille gegen Fleischspeisen Ferrum — gänzlich, mit immerwährendem Aufstoßen und Uebeligkeit, den ganzen Tag Graph. — aus Ekel gegen Alles, Luftaufstoßen und fader Mundgeschmack nächst schleimigem Auswurfe Guajac. — mit Abneigung gegen Getränke und Tabakrauchen, oft auch mit Zusammenfluß von Speichel im Munde Ignat. — mit dem Gefühle, als hinge der Magen schlaff herab Ipecac. — völlig, beim Mittagsessen, die gewöhnliche Schläfrigkeit nach Tische tritt nicht ein (n. $7\frac{1}{2}$ St.), auch beim Abendessen fehlt der Appetit gänzlich, während der Unterleib voll ist (am 21. Tage) Lapis magn. — meistens, zuweilen jedoch starker Hunger, auch Brechübeligkeit und wirkliches Erbrechen Laurocer. — und kein Hunger, schon beim Sehen ekelten ihn die Speisen an, und Mittags Sattheit Mangan. — schon nach einigen Stunden Morphium — und schon beim Riechen Ekel vor Speisen und Getränken Nux vom., Oleand. — und bittrer Mundgeschmack; besonders durch Aerger, auch mit Uebeligkeit, säuerlichem Geschmacke und weißtrockner Zunge, endlich auch Appetitlosigkeit gegen Essen und Trinken bei schleimigem Geschmacke im Munde Petrol. — und kein Hunger (n. 3 T.), auch kein Durst, ein andres Mal mit großem Durste und Uebeligkeit, so daß sie sich legen mußte, sonst auch mit Frost und Schauder, und endlich völliger Appetitverlust erst mit Hitzegefühl, dann ein Drücken im Magen, nachgehende Uebeligkeit mit starker Hitze im Gesichte, Alles dieß nach außerordentlichem Aerger über eine Kleinigkeit, vor dem Mittagsessen Phosphor. — völlig gegen alle Genüsse, mit schlechtem Geschmacke, und wohl auch mit Vollheit Rhus — und große Schwäche im Unterleibe nach zweimaligem festen Stuhlgange, ein andres Mal mit Durst, Schläfrigkeit und Mattigkeit in den Beinen, früh, dann den Tag über Schauder; Vormittags nach dem Spazierengehen Schwarzwerden vor den Augen und Uebeligkeit bei Appetitverluste, Hitze und Schmerzen in allen Gliedern und starke Angegriffenheit Sepia — mit Geschmacklosigkeit und selbst Widerwille gegen alles Essen Sabad., Viola tricol. — mit Vollheitsgefühl und die Speisen schmeckten brandig oder widrig süßlich Scilla — völlig mit nach 30 Stunden, sonst auch mit stätem inneren Froste; oder Appetitverlust plötzlich und Gesichtsblässe mit Weheklagen über sehr heftiges Stechen im Ohre, dann Erbrechen und solche Mattigkeit der Hände, daß sie die Tasse nicht zum Munde bringen konnte (n. 5 St.) Silic. — mit heftigem Durste Spigel. — mit Kopfweh, Schläfrigkeit und Verdrießlichkeit, während der ganze Körper nur lau ist Spong. mar. — gänzlich, mindestens Abneigung gegen Fleisch und Brod, schon nach wenigem Essen sogleich Vollheit im Leibe und bei weiterem Essen sogar Erbrechen Sulfur.

II. Appetitlosigkeit, Abneigung, zuweilen als Widerwille oder selbst als Abscheu auftretend: gegen Bier, welches ihm schleimig schmeckt Asa foet., Chamom., China — gegen Brod, sie kann blos Gekochtes essen Acid. nitr. — gegen Brod, das ihm widersteht, er liebt mehr warme Speisen Lycopod. — gegen schwarzes Brod und Fleisch Lycop. — gegen Brod und dennoch Hunger Magn. carbon. — gegen Brod, weil es ihm wie Teig schmeckt Phosph. — gegen Roggenbrod Nux vom., Pulsat.

— gegen Butter Carb. veget.

— gegen Fische und Fleisch Graph. — gegen die ihm sonst beliebten Fische Zincum.

— gegen Fleischspeisen Acid. nitr., Arsen., Daph., Ferrum, Graph., Helleb., Ignat., Lycop., Magn. carb., Mercur., Nux, Petrol., Pulsat., Sabad., Sep., Silic., Sulf., Zincum.

— gegen die Frühsuppe, sie will ungeachtet ihres guten Geschmacks nicht recht schmecken (n. 1 St.) Phosph.

— gegen Gekochtes Graph., Lycop., Silic., Zinc. — gegen gekochte warme Speisen Arsen., Ignat., Mercur., Zincum.

— gegen Kaffee Bellad., Chamom., China, Coffea, Mercur., Nux, Rhus, Spigel.

— gegen Milch Bellad., Calc. acet., Ig-

nat., Pulsat., Sep., Silic., Stannum. — des Säuglings gegen die Muttelmilch, er verschmähet die Brust Stann. — und erbricht sich Silicea.

— gegen Saures Bellad., Ignatia — gegen Saures, Wein und Fleisch, abwechselnd mit Heißhunger, besonders auf Süßes, Honig und Mehlspeisen Sabadilla — gegen Süßes Acid. nitr., Graphites.

— gegen gewohntes Tabakrauchen Arnica, Bellad., Calc. carbon., Camph., China, Ignat., Nux vom., Paris., Phosph., Rhus, Sepia, Spigelia.

— gegen warme Speisen und Verlangen auf Obst Veratrum.

— gegen Wasser und Verlangen nach Bier China.

— gegen grünes Zugemüße und Sauerkraut, bei gutem Brod- und Fleischgeschmacke Helleborus.

Vgl. Ekel, Widerwille u. s. f.

Apyrexia, Intermissio, bezeichnet den fieberfreien Zeitraum (Intervallum lucidum) in einem Wechselfieber, welcher zwischen dem Ende des einem und dem Anfange des nächstfolgenden Fieberanfalls (Paroxysmus) mitten inne liegt und dessen Länge je nach dem Typus verschieden ist.

Aquifolium, Agrifolium, Stechpalme, Hülsen, fr. Houx, engl. Holly Tree, von Ilex aquifolium L., ein schönes immer grünes Strauchgewächs, welches zu der Familie der Rhamneen gehört und in verschiedenen Gegenden Teutschlands und des nördlichen Frankreichs, am häufigsten jedoch im südlichen Europa und in Nordamerika vorkommt. Die Blätter sind eiförmig, glänzend, dunkelgrün und haben einen wellenförmigen mit harten Stacheln besetzten Rand, ihr Geschmack ist bitterlich, zusammenziehend und schleimig. Das Holz dieses Strauches hat einen schwärzlichen, sehr harten und schweren Kern, der in Wasser untersinkt und zu mancherlei Drechslerarbeiten benutzt wird. Aus dem Baste bereitet man durch Kochen Vogelleim.

Nach Durande enthält die Rinde viel harzige Theile. In den Blättern fand Lassaigne: Wachs, Chlorophyll, eine bittere neutrale nicht krystallisirbare Substanz, gelbfärbenden Stoff, Gummi, essigsaures Kali, salzs. Kali und salzs. Kalkerde, sauren äpfelsauren Kalk, sauren schwefels. und phosphorsaure Kalkerde und Holztheile.

Die wirksamsten Theile dieses Strauches sind die rothen geruchlosen erbsengroßen Beeren, welche einen scharfen Geschmack besitzen und nach Dodanäus Erbrechen und Purgiren bewirken. Gewöhnlich hat man indessen nur von den Blättern Gebrauch gemacht. Paracelsus bediente sich ihrer in Abkochung gegen gichtische Leiden, Durande und Reil gegen Wechselfieber, Bandlow gegen Gelenksteifigkeit. Außerdem hat man sie empfohlen gegen atonische Schwäche des Magens und Darmkanals, fehlerhafte Verdauung, habituelle Kolik u. dgl. Aeußerlich wendet man sie, sowie den frisch ausgepreßten Saft gegen Gichtknoten und ähnliche Uebel an.

Bandlow Diss. de folior. ilicis aquifol. analysi et virtute med. Hal. 1789.

Aquileja, s. aquilegia, Akelei. Die Wurzel und das Kraut von Aquileja vulgaris L., aus der Familie der Ranunkulaceen, einer bei uns oft als Zierpflanze in Gärten gezogenen, nicht selten auch in Wäldern wild wachsenden Pflanze, besitzen scharfe, bittre, leicht Ekel und Erbrechen, zuweilen auch Durchfall erregende Eigenschaften, was schon von Linée Mat. med. pag. 272. bemerkt, von den Neueren aber gänzlich unbeachtet geblieben ist. In der Allöopathie betrachtet man die Blüthen wie das Kraut als antiskorbutisches, diuretisches und emmenagogisches Mittei. Fr. Hoffmann empfiehlt sie bei langsamen und schweren Geburten, Eysel gegen hektische Fieber, Andere hingegen zu Heraustreibung der Pocken, Masern u. dgl., gegen Gelbsucht, Wassersucht.

Die Blüthen geben eine schöne blaue Tinktur.

Zum homöopathischen Heilbehuf bedient man sich des aus der noch vor der Blüthenzeit gesammelten ganzen Pflanze frisch ausgepreßten Saftes, der mit gleichen Theilen Weingeist gemischt, nach etwa 24 Stunden abgegossen und dann für die weitern Potenzirungen aufbewahrt wird.

Allgemeiner Zerschlagenheitsschmerz; völlige Kraftlosigkeit; Zittern und Wanken des Körpers; beim Gehen Zusammenknicken der Schenkel; ziehendes Spannen im rechten Oberschenkel; Prickeln im Unterschenkel; Eingeschlafenheit der Unterschenkel; stechendes Reißen im linken Hüftknochen; nicht selten heftiges Hitzegefühl im ganzen Körper mit Gesichtsröthe; nachfolgendes Kältegefühl, vorzüglich im Kreuze; Steifigkeit des Halses; Lähmigkeit des rechten Arms; Ziehschmerzen in beiden Achselhöhlen; Jucken zwischen den Schultern; Spannen im linken Ellbogen; Brennhitze in den Handballen und Fußsolen, gegen Abend; allgemeine Unruhe; Herzschlag deutlich fühlbar und selbst hörbar; Schwitzen des ganzen Körpers; frieselartiger etwas brennender Ausschlag im Mittelfleisch und am rechten Oberschenkel.

Niedergeschlagenheit des Geistes, mit wechselnder Freudigkeit; Unvermögen über eine Sache lange nachzudenken; hervorstechende Angegriffenheit des Kopfes; Vergeßlichkeit, sehr veränderliche Gemüthsstimmung; meistens verdrießliche Stimmung; großer Hang zum Aerger mit nachfolgendem Weinen; nicht selten Traurigkeit und Verschlossenheit, sie spricht kein Wort, nur wenig, wenn sie gefragt wird;

Gleichgültigkeit gegen alle Sinnesgenüsse.

Tagesschläfrigkeit; nächtliche Schlaflosigkeit; ein schlummersüchtiger Zustand mit häufigen ängstlichen und schreckhaften Träumen; Auffahren und kreischendes Aufschreien; Wüstigkeit und Eingenommenheit des Kopfes; Leerheitsgefühl im Vorderkopfe; Schwindel beim Sehen in die Höhe; Dummlichkeit; Anschein von Blödsinn; Taumel beim Gehen, meistens jedoch beim Bücken; große Mattigkeit des Kopfs, verbunden mit ängstlichem Wärmegefühl am Hintertheil desselben, und als wollte dort Schweiß ausbrechen; der Kopf liegt nirgends weich genug; Gefühl von schwerem Krankseyn ohne alle Aussicht auf Besserung; Aengstlichkeitsanfälle; bangige Unruhe; starkes Zerschlagenheitsgefühl, vorzüglich des Morgens.

Oefteres Prickeln und Frösteln über den ganzen Kopf, des Morgens; Brennhitze und anhaltendes Jücken auf dem Haarkopfe; Zerschlagenheitsschmerz durch den ganzen Kopf, nach dem Essen; rupfendes oder kneipendes Ziehen in den äußern Kopfbedeckungen, nach dem Nacken zu, meistens gegen Abend;

Schweregefühl im Hinterkopfe;

Zuweilen ein bohrender Schmerz auf einer umschriebenen Stelle in der Verbindungsstelle des Stirnbeins mit den Scheitelknochen, wie von einem stumpfen Instrument, Nachmittags in freier Luft sich vermindernd; drückendes Ziehen in beiden Stirnhügeln, durch Bewegung.

Dumpfes drückendes Kopfweh im Scheitel;

Klopfen in beiden Schläfen; oft flüchtige Stiche im rechten Schläfebeine.

Beißendes Jücken in der linken Augenbraue, des Morgens; Pressen im Grunde beider Augenhöhlen; Mattigteit und Trübheit der Augen; drückendes Spannen im rechten Augapfel; Blödsichtigkeit; Vergehen der Augen, zuweilen große Empfindlichkeit derselben gegen Lichtreiz; Funkensehen; Schwarzwerden; sehr bewegliche, etwas zusammengezogene Pupille; Wolken und Flecken vor den Augen; ein namenloses schmerzhaftes Gefühl in beiden Augen, nach abendlichem Lesen; Brennen und Drücken in beiden Augen gegen Abend; nicht selten Doppelsehen; Röthung der Bindehaut und Kitzel; gelindes Drücken zwischen den Lidern des rechten Auges; häufiges Blinzeln, wie wenn man schläfrig ist und nicht schlafen will, Nachmittags; Zukleben der Augenlider und etwas Augenbutter, nicht selten reichlicher Thränenausfluß.

Zischen und Platzen in den Ohren; in den Ohrenmuscheln beständiges lästiges Prickeln und Fippern, zuweilen ziehendes oder spannendes Drücken in der rechten Trommelhöhle, bei Bewegung in freier Luft; starkes Pressen, oft auch herausdrängender Schmerz in beiden inneren Ohren; Sausen und Schwirren vor denselben, gegen Abend; beim Kauen schmerzhaftes Dehnen mit abwechselndem Klemmen nach den Ohren zu; Feinhörigkeit; das laute Schellen oder starke Klänge sind unerträglich.

In der Nase große Trockenheit und Spannen; Wundheitsgefühl, am schlimmsten gegen Abend; Beißen im linken Nasenloche; Geruchstäuschungen, nicht selten, als wenn Baldrian in der Nähe läge, auch als wenn Haare verbrennt wären, des Nachmittags; modriger Geruch, nicht selten nach fauligen Eiern, beim Frühaufstehen; erhöhtes Wärmegefühl der Nasenspitze, oft in Brennen ausartend; dumpfes Ziehen und Drücken in der Nasenwurzel, krampfhaftes Einwärtsziehen derselben, nach dem Essen; öfterer Drang zum Niesen; seltenes Niesen; Mangel an Nasenschleim; Schnupfigkeit; große Geneigtheit zum Schnupfen, besonders nach Bewegung; Stockschnupfen nach 24 Stunden; Verstopftheitsgefühl; häufiges Rahksen; Fließschnupfen mit Wundheitsschmerz in der Nase, am 3. Tage.

Nicht selten gelinde Zuckungen im Gesicht; Verziehen der Gesichtsmuskeln; krampfhaftes Dehnen desselben nach dem Kinn zu, Vormittags; Gesichtsfarbe bläßlich, fahl, zum Theil gelblich; Gesicht etwas eingefallen und ohne alle Munterkeit.

Bläßliches Aussehen und Trockenheitsgefühl der Lippen; Spannen, oft ein Fippern und Brennen derselben; nicht selten auch Schwerbeweglichkeit; klemmender Schmerz im linken Unterkiefer, gegen Abend; reißendes Zahnweh auf der obern rechten Backenseite, das abwechselnd kommt und verschwindet; ebenso flüchtige Stiche und Ziehen in den untern Schneidezähnen, gegen Abend; Zunge mit vielem zähen Schleim überzogen; abwechselndes Brennen in der Zungenspitze; fader, ekeliger, modriger, zuweilen kratzend bitterer Geschmack; Mangel an Appetit; auffallender Ekel und Widerwille gegen Fleischspeisen; öfteres fades Aufstoßen, nach vorgängigem Rülpsen; Würgen und endlich Erbrechen vielen zähen Schleimes, $4\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Essen, verbunden mit Gähnen, Schwindel und Drehendseyn; nach demselben Erleichterung vieler Beschwerden.

Rauhe fast heisere Stimme nach vielem Sprechen oder Lesen; das Sprechen sehr erschwert, völlige Mundfaulheit.

Gestank aus dem Munde; das Gefühl, als klebte etwas am Zäpfchen und weichen Gaumen an, nach Kalttrinken; Drücken im Halse; krampfhaftes Zusammenschnüren der Schling- und Halsmuskeln; pressen-

des Ziehen im Schlunde; kneipendes Greifen und Zucken in den Halsmuskeln, gegen Abend; Steifigkeit des Halses, nach Aerger; öfterer Kitzel im Kehldeckel, zuletzt in Trockenheitsgefühl übergehend, das zum Husten reizt; Durstlosigkeit; Verlangen nach Kaffeetrank; Aufsteigen von Säure aus dem Magen; Würmerbeseigen; Weichlichkeitsgefühl in der Herzgrube; beständige Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen; förmlicher Schlundkrampf mit zweimaligem unergiebigem Erbrechen, Abends.

Im Magen starkes V決lle- und Schwerheitsgefühl; anhaltendes Drücken und Glucksen, oft heftiges Brennen im Grunde, Nachmittags; zuweilen das Gefühl, als wollte sich der Magen umstülpen; schmerzhaftes Zusammenschnüren desselben, durch Druck fast ganz vergehend, des Abends; sehr oft Poltern und Kollern, häufiges Aufrülpsen; Drehen in der Herzgrube; Leerheitsgefühl nach Erbrechen.

Empfindliches Spannen und Dehnen in der Leber; unregelmäßiges pulsartiges Klopfen in der hintern Fläche desselben; Vollheitsgefühl; brennendes Drücken nach Niesen und Husten, am schlimmsten nach dem Essen; tiefes krampfhaftes Greifen mit Geschwulstgefühl, gegen Abend.

Der Unterleib zeigt sich beim Befühlen schmerzhaft angespannt und aufgetrieben, vorzüglich nach dem Essen; oft ein Ziehen um den Nabel, krampfähnliches Einwärtsziehen desselben; Kneipen und Schneiden mit öfterem Brennen in den Eingeweiden nach dem Kreuze zu; starkes Greifen im rechten Unterbauch, am stärksten Nachmittags; sehr oft Knurren und Poltern; Blähungsanhäufung; versetzte Blähungen; seltener Blähungsabgang; ziehendes Kneipen nach der Harnblase zu; flüchtige Stiche durch die Bauchbedeckungen; Hitzegefühl über den ganzen Bauch mit nachgängigem Prickeln, selten Frösteln folgend, des Morgens; nächtliche Leibschmerzen, mit dem Gefühl, als erfolgte Durchfall; zusammenpressender und fast unerträglich schneidender Schmerz von den Lenden nach der Schooßgegend zu, bei Bewegung; Stechen in der linken Lende; Zuckungen und plötzliche Stöße im Kreuze; starkes Drücken und Unterwärtspressen der Gebärmutter und Scheide, als sollte sie herausgedrängt werden; flüchtige Stiche durch die Scheide; wehenartiges Kneipen und Rupfen; mäßiger Schleimausfluß, nach 20 Stunden; großes Mattigkeitsgefühl im Unterkörper, sie kann kaum gehen.

Oefteres Drängen und Zwängen im Mastdarme; zuweilen flüchtige Stiche in demselben, mit gleichzeitigem Dehnen im Kreuze; Stuhlverstopfung; Abgang harten Stuhls, unter starkem Drücken erfolgt, mit häufigen Blähungen; heftiges Brennen um den After, man kann vor Schmerz nicht sitzen (als Nachwirkung oder vielleicht Wechselwirkung); 6 Stunden darauf eine breiartige, gelbliche, mit vielem Schleime vermengte Stuhlausleerung, mit allgemeiner Erleichterung.

Reichlicher und öfterer Abgang eines weißlichen ein trüben Wölkchen absetzenden Urins, meistens leicht, nur zuweilen mit etwas Brennen verbunden. Jückendes Spannen an den Schamlefzen; Kriebeln um die Eichelkrone; öftere Erektionen; nächtliche Pollutionen; am folgenden Tage etwas verminderte Harnaussonderung und Ziehen in beiden Hoden.

Die Menses zur gewöhnlichen Zeit, aber sehr dünn und spärlich, von drückend schneidenden, zuweilen stechenden Schmerzen im Unterbauche und Kreuze begleitet; dumpfes Drücken im rechten Ovarium, das sich Nachmittags meistens verstärkte.

Störungen der Respirationsorgane; Kurzathmigkeit beim Gehen und Steigen, fast bis zur Athemlosigkeit sich steigernd; häufiges Gähnen mit Schluchzen; anfangs trockner Husten und Wundheitsgefühl in den Luftwegen; am dritten Tage häufiger Husten mit reichlichem Schleimauswurf; krampfhaftes Greifen und Schnüren in den Luftröhrzweigen und Stickungszufälle, wie von Schwefeldämpfen; ebenso Zusammenpressen der Brust, des Nachts beim Liegen, durch Aufsitzen und Reiben der Brust allmälig vergehend; Brustbeklemmung mit innerer Glühhitze, während äußerlich vom Nacken bis in's Kreuz kalter Schauer sich einstellt; Schweregefühl in der rechten Brustseite, zuweilen Rucke oder Stöße durch die Brust und den Hals; lastender Druck auf dem Ende des Brustbeins und Unterleibe.

Anwendung. Aus den pathogenetischen Wirkungen der Aquileja vulgaris ergiebt sich hinreichend, daß sie in therapeutischer Rücksicht bei verschieden gearteten, namentlich nervösen Schmerzen oft eine passende Anwendung finden könne. Nicht minder brauchbar und heilsam dürfte sie in manchen Arten von Krampfkrankheiten der Brust, so wie unter verschiedenen Krankheitserscheinungen, die sich namentlich bei Frauen im klimakterischen Alter nicht selten einfinden, in manchen von dem Uterus ausgehenden Leiden u. dgl., besonders wenn dabei die Menses zwar zur rechten Zeit, aber im spärlichen Maße und mit dumpfem Nachmittags sich steigernden schmerzhaften Druck in der rechten Leistengegend verbunden erscheinen. Gegen eine gewisse Augenschwäche, die sich vorzüglich in einem krampfhaften, meistens Abends eintretenden Zucken der Augenlider ausspricht, wie man namentlich bei Hypochondrischen nicht selten beobachtet, leistet die Aquileja, etwa zwei- bis höchstens drei-

mal wiederholt, zuverlässig die erwünschten Dienste.

Gabe. Der kleinste Theil der quadrillionfachen Kraftentwickelung, deren Wirkung höchstens auf 3 Tage sich erstreckt.

Antidotum. Kampher und Ignatzbohne hebt die meisten durch sie erregten Beschwerden.

Arachis, Erdeichel, amerikanische Erdnuß, Erdpistazie, fr. Arachide, Pistache de terre, von Arachis hypogaea L., einer in Peru, Brasilien und Westindien einheimischen einjährigen Pflanze. Im südlichen Frankreich wird sie jetzt kultivirt. Sie trägt wie die Bohnen Schoten, welche 2—3 längliche stumpfe Samen von der Größe einer Mandel oder Haselnuß einschließen. Aeußerlich sind die getrockneten Früchte schwarz, inwendig weiß und ölicht, und haben einen angenehmen den Mandeln ähnlichen Geschmack. Ihre Hauptbestandtheile sind Stärkemehl, Elaine und Faserstoff. Nach Payen und Henry geben 1495 Grammen Samen durch kaltes Auspressen 455 Gram. lieblich schmeckendes Oel. Der nach dem Auspressen zurückbleibende Kuchen liefert ein sehr schönes an Weiße und Feinheit der besten Waizenstärke gleiches, aber mehr käsestoffiges Mehl.

Nach Bodard bereitet man in Peru, Mejiko u. dgl. aus den Arachisnüssen eine Chokolade, die weniger Zusatz von Zucker braucht als die Kakaochokolade und als ein kräftig nährendes diätetisch-medizinisches Mittel benutzt wird. Uebrigens speist man diese Früchte roh oder besser gebraten, wie die Kastanien; im Uebermaße genossen stören sie jedoch die Verdauung beträchtlich. Dasselbige gilt von den aus ihnen hie und da bereiteten Emulsionen, welche denen der Mandeln ganz gleich stehen.

Aranea, Spinne, fr. Araignée. engl. Spider. Die zahlreichen Arten der Spinnen, deren einige oft ein Gegenstand des Aberglaubens waren, sind alle mit Mandibulae versehen, die in ein bewegliches Häkchen, an dessen äußerem Ende der Ausscheidungskanal eines Giftes sich findet, ausgehen. Ihr umfänglicher und weicher Bauch ist unten nahe am After durch sechs fleischige Wärzchen ausgezeichnet, die mit sehr zahlreichen kleinen Oeffnungen versehen sind, aus denen außerordentlich dünne seidenartige Fäden hervorgehen, deren Stoff in inneren Behältern enthalten ist. Aus diesen Fäden bilden sich die Spinnen ihre Netze, womit sie ihre Beute fangen. Der durch sie veranlaßte Stich hat oft sehr nachtheilige Folgen, welche nicht selten ärztliche Hülfe nöthig machen.

Unter diejenigen Spinnen, welche giftige Zufälle veranlassen können, gehört unter andern auch die bei uns nicht selten vorkommende Kreuzspinne (Aranea diadema L.), welche Dr. Groß in Jüterbogk zum Arzneigebrauch vorgeschlagen hat. Nach der Angabe desselben sticht man den Hintertheil dieses Thieres auf, fängt den aus der Stichwunde herabfallenden Tropfen Flüssigkeit in 100 Granen Milchzucker auf und verreibt ihn nach Art der psorischen Mittel bis zum Millionfachen, was dann bis zur dezillionfachen Potenzirung gesteigert wird. Der kleinste Theil davon dient als die gewöhnliche Gabe. Hierüber werden wir uns ausführlicher aussprechen unter dem Artikel Diadema.

Die berühmteste und eine der gefährlichsten Spinnen ist wohl die Tarantel (Aranea tarentula L., nach der Stadt Tarent in Italien so genannt). S. Tarantismus.

Die Miniospinne der neuern Entomologen (Aranea avicularis L.), welche von ungeheurer Größe ist und in Cayenne, Surinam und auf den Antillen von Colibri's und Paradiesvögeln sich nährt, soll durch ihren Stich sehr heftige Zufälle erregen. Der durch sie verletzte Theil schwillt an, wird livid und schwarz, und nach Piso soll zuweilen selbst Gangräna und der Tod erfolgen.

Auch die Arenea domestica L. bringt nach Lister üble Folgen hervor. Nach ihrem Stiche entstehen bei zart organisirten Personen, besonders bei Kindern, Entzündung und leichte Anschwellung der Haut, Phlyktänen u. dgl. Innerlich genommen soll sie Thränenfluß, Gesichtsblässe, Anschwellung des Bauches, Priapismus, Kälte der Extremitäten, Coma, Konvulsionen u. dgl. veranlassen. Diese Beobachtung wird durch die Beispiele, daß man, wie z. B. Lalande, Spinnen ohne alle Nachtheile gegessen hat, keineswegs entkräftet, da es doch etwas ganz anderes ist, wenn eine Spinne ihr Häkchen in die Haut einsenkt und reizt, als zerdrückt in den Magen einzuführen. Vgl. auch Theridion curassavicum.

Arbutus, erdbeerartige Sandbeere, fr. Arbousier, span. Madrano, von Arbutus Unedo L. Willd., einem in den Wäldern des südlichen Europa's, Orient's und in Irland einheimischen baumartigen Strauche. Die Beeren, welche von einem Herbste zum andern hängen bleiben, sind von ziemlich herbem und saurem Geschmack, werden aber dennoch von den Einwohnern gern roh gegessen oder andern Speisen zugesetzt. Auch geben sie nach einigen in Spanien gemachten Beobachtungen einen dem Rohrzucker an Güte gleich kommenden Zucker, aus welchem durch die Gährung und Destillation eine Art Branntwein bereitet wird. Die Rinde und Blätter sind stark adstringirend.

Irländische Aerzte empfehlen die Beeren als diätetisches Mittel bei gallichten Ruhren, gegen Skorbut u. dgl. Im ersteren Falle dürfte ihr Genuß jedoch nicht ohne Nachtheil seyn.

Arbutus uva ursi, s. Uva ursi.

Arcuatus s. **Arquatus**, s. Icterus.

Ardor ventriculi, s. Pyrosis.

Area, s. Alopecia.

Areca occidentalis, amerikanische Arekapalme, Kohlpalme, von Areca oleracea L., in Amerika und besonders auf den Karabaischen Inseln einheimisch. Sie wächst zu einer beträchtlichen Höhe und ist unter allen Palmenbäumen der größte. Theils wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Gartenkohl theils auch weil ihr Gipfel genießbar ist, nennt man sie auch Kohlbaum. Der Stamm ist oben dicker als unten, von einer grauen Rinde bedeckt und trägt länglich runde Beeren von der Größe eines Taubeneies, welche ein saftiges Fleisch haben und eine Nuß einschließen.

Die jungen Sprossen und Blumenknospen dienen den Eingebornen roh oder gekocht als ein vortreffliches Nahrungsmittel; auch werden sie versendet. Sie haben einen den Artischocken ähnlichen Geschmack und sollen selbst Kranken eine leicht verdauliche Speise abgeben. Auch die Blätter sollen als Gemüse gekocht sehr schmackhaft seyn. Das Mark dieses Baumes liefert eine Art Sago.

Areometer, richtiger Araeometer s. Araeometrum, Dichtigkeits- oder Schweremesser, in Bezug auf gewisse Flüssigkeiten. Ein Instrument, das in der Chemie und Pharmazie sowie in der Technik überhaupt vielfach angewandt, dazu dient, das spezifische Gewicht gewisser Flüssigkeiten zu bestimmen. Eines solchen Instruments bedient man sich besonders, um den Särkegrad, den Wassergehalt des Weingeistes und mancher andern ähnlichen Füssigkeiten, mancher Säuren und Salzauflösungen u. dgl. zu ermitteln. Es besteht aus einer gläsernen Röhre, die an ihrem untern Fünftheile kugelförmig ausgebaucht ist und sich nach unten in eine andere kleine Kugel endigt, worin Quecksilber enthalten ist. Taucht man daher das Aräometer in destillirtes Wasser, so senkt es sich bis auf einen gewissen Grad ein, den man mit der Zahl 10 bezeichnet. Man theilt den Raum zwischen 0 und 10 in zehn gleiche Grade ein, die man oberhalb des zehnten Grades gleichmäßig fortsetzt, soweit die Röhre ausreicht. Taucht man nun das Aräometer in Alkohol, so wird es um so tiefer hinabsinken, je weniger Wasser er enthält. Die Zahl der Grade, welche im Alkohol verschwinden, giebt seine Stärke an.

Bei Flüssigkeiten, die spezifisch schwerer sind als das Wasser, erleidet die Konstruktion und Gradation des Aräometers einige Abänderungen. Hier geht die Gradation von oben nach unten, wie man leicht einsehen kann.

Das gebräuchlichste Aräometer ist jetzt noch das Baumesche.

Argemon, Argema, ein Geschwür der Hornhaut von rundem Umfange und geringer Tiefe.

Argemone mexicana, L., mexikanischer Stachelmohn. Diese Pflanze ist ursprünglich in Mejiko, Jamaika und auf den karabaischen Inseln, gegenwärtig aber auch im südlichen Europa einheimisch. Ihr Samen erregt Erbrechen und Lariren, ist aber bei uns bisher nicht zum Gebrauche gekommen.

Argentum foliatum, Blattsilber. Dieses Metall ist in seiner gediegenen Gestalt als Blattsilber aus der angeblichen durch Theorie erträumten Unmöglichkeit in unsren Säften aufgelöst zu werden für eben so kraftlos von den Lehrern der Arzneimittellehre ausgegeben worden, als das Gold. Die Erfahrung lehrt jedoch trotz aller dieser Erdichtungen das Gegentheil, und die durch dieses Arzneimittel im thierischen Organismus hervorgerufenen Symptomen sind von der Art, daß es in sehr vielen Krankheitszuständen als ein sehr brauchbares und hülfreiches Werkzeug dienen kann.

Das Silber ist schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen. In der Natur kommt es sehr häufig vor und zwar theils gediegen und in metallischen Verbindungen theils vererzt theils auch mit Säuern verbunden. Gewöhnlich stellt man es aus schwefel-, blei- und kupferhaltigen Erzen dar, wobei man es oft mit Blei versetzt, um das Schmelzen zu erleichtern; oder man scheidet es, wie in Sachsen und Amerika, mittels Quecksilber durch Amalgamation aus Erzen, welche wenig oder gar kein Blei enthalten. Um chemisch reines Silber zu erhalten, löst man dasselbe in Salpetersäure auf, verdünnt die Solution mit Wasser und zersetzt es nach dem Filtriren durch Kochsalzauflösung. Das hierdurch erhaltene Silberchlorid wird mit kochendem Wasser gut ausgewaschen, scharf eingetrocknet, zerrieben und durch schmelzende Pottasche zerlegt, indem man diese zuerst in einem Tiegel bis zum Schmelzen erhitzt und hierauf in dieselbe das Silberchlorid allmälig einträgt; zuletzt muß man das Feuer bis zum anfangenden Weißglühen verstärken, um das Silber zusammenzuschmelzen. Nach dem Erkalten löst man das gebildete Kalichlorid nebst dem überschüssigen Kali in kochendem Wasser auf, wobei das Silber rein zurückbleibt. Auch kann man das Silberchlorid auf nassem Wege zerlegen, wenn man es mit metallischem Zink oder Eisen in Berührung setzt und mit verdünnter Schwefelsäure oder Salzsäure übergießt. Die Zersetzung erfolgt schon bei gewöhnlicher Temperatur, noch vollkommener und schneller in der Siedhitze, und das metallische Silber scheidet sich als graues Pulver

ab. Bei Anwendung des käuflichen Zinks ist indessen die Darstellung chemisch reinen Silbers nicht wohl möglich (Buchner).

Das Silber findet man im Mineralreiche sphäroëdrisch krystallisirt oder draht- und baumförmig; es ist unter allen Metallen das weißeste und hat einen ausgezeichneten Glanz, und ist als Blattsilber in reinem unverfälschten Zustande gegen das Tageslicht gehalten schön blau und durchscheinend. Es ist elastisch, hellklingend, härter als Gold, aber weicher als Kupfer, sehr geschmeidig und dehnbar. Sein spezif. Gewicht beträgt im gegossenen Zustande 10,474, im gehämmerten 10,552. Es schmilzt etwas leichter als Gold und Kupfer, etwa bei +540°, bis zum stärksten Weißglühen erhitzt fängt es an zu kochen und zu verdampfen. Nach Lucas zieht es beim Schmelzen eine geringe Menge Sauerstoff an, welche es beim Erstarren gasförmig wieder von sich giebt, wodurch dabei das Spritzen entsteht. Ein Gran Silber läßt sich zu einem 400 Fuß langen Faden ausdehnen und das dünnste Silberblättchen beträgt kaum $\frac{1}{10000}$ Zoll.

Das käufliche Silber ist in der Regel mit Kupfer legirt und kann davon auf die oben angegebene Weise gereinigt werden. Zuweilen enthält es auch Blei, Zinn, Arsenik, was sich durch bekannte anderswo anzugebende Hülfsmittel leicht entdecken läßt.

Zum Sauerstoff zeigt das Silber eine sehr geringe Verwandtschaft; nur unter Zuströmung des Sauerstoffgases bei Hitze und durch Elektrizität verbrennt es mit einer grünlichen Flamme und wird in ein bräunliches olivengrünes Silberoxyd verwandelt. Die einzige genau gekannte Oxydationsstufe besteht nach Wurzer aus 92,5 Silber und 7,5 Sauerstoff. Faraday glaubt indessen auch ein Suboxyd dargestellt zu haben, welches aus 94,875 Silber und 5,125 Sauerst. zusammengesetzt sey. Das beste Oxydationsmittel ist die Salpetersäure, welche das Silber schon in der Kälte oxydirt und auflöst. Dasselbe geschieht in rauchendem Vitriolöl und in wasserfreier Schwefelsäure sowie auch in erhitzter konzentr. Phosphorsäure. Unter Einwirkung der Salzsäure bleibt es unverändert.

Mit Chlor bildet das Silber das Silberchlorid oder Hornsilber (salzsaures Silberoxyd, Luna cornea), welches unter dem Einflusse des Chlors oder der Salzsäure als ein weißes käseähnliches Pulver niederfällt. Das Silberchlorid wird im Sonnenlicht bald bläulichgrau, dann violett und endlich braunschwarz. Es besteht nach Rose aus: 75,18 Silber und 24,82 Chlor; nach Bucholz aus: 75 S. und 25 Chlor. In Wasser und in Säuern ist es unlöslich, in ätzendem Ammoniak löst es sich leicht und in beträchtlicher Menge zu einer ungefärbten Flüssigkeit auf.

Außerdem verbindet sich das Silber mit Brom zu Silberbromid, welches in Wasser und verdünnten Säuern nicht, in Ammoniak hingegen schwer auflöslich ist. Es ist etwas zeisiggelb und leicht schmelzbar und krystallisirt aus der hydrobromsauern Auflösung in kleinen Oktaëdern. Auch mit Jod, Fluor, Schwefel, Phosphor, Selen geht das Silber Verbindungen ein. Mit Säuern verbunden giebt es in Wasser theils lösliche theils unlösliche Salze.

Blausaure Alkalien bilden mit dem Silber in seinen Auflösungen einen weißen, Gallusäpfelaufguß einen gelblich bräunlichen, schwefelwasserstoffhaltige Flüssigkeiten einen schwarzen Niederschlag.

Als Arzneimittel ist das metallische Silber bei den Hindus schon seit undenklichen Zeiten gegen Blennorrhöen (Benutzung des Silbers als Arzneimittel bei den Hindus. Von Dr. Heyne in Madras. Berl. Jahrb. für die Pharm. XX, 360.) gebräuchlich. Nach Paulus von Aegina ist es nützlich gegen den Biß des Skorpions, nach Avicenna gegen Herzklopfen, Mundgestank u. dgl. Meyer gebrauchte es mit Erfolg gegen Wechselfieber.

Für den homöopathischen Heilbehuf verreibt man einen Gran des feinsten (sechzenlöthigen) Blattsilbers mit 100 Granen Milchzucker innig zusammen, und fängt darauf die Potenzirung an. Am sichersten erhält man das hierzu brauchbare Silber in seinem reinsten Zustande auf die oben beschriebene Weise.

Arzneiwirkungen. 1. Allgemeine. Zunächst ist zu bemerken, daß die dadurch entstandenen Beschwerden alle Mittage sich erneuern.

Mattigkeit und Hitze über und über mit Aengstlichkeit, aber ohne Schweiß; Unbehaglichkeit und Trägheit in allen Gliedern; an den Enden der Röhrknochen nahe über oder unter den Gelenken ein drückendes Reißen (n. 48 St.); große Mattigkeit des Körpers, vorzüglich der Oberschenkel, mit Schläfrigkeit, beim Sitzen und Gehen (n. 4 Stund.); absatzweises, heftiges Brennen im Hühnerauge, 24 St. lang; unerträgliches Jücken wie vom Laufen eines Thieres am ganzen Körper und am Kopfe; brennendes Jücken hie und da auf der Haut, z. B. im Gesichte, an den Händen u. s. w.; Frost im Rücken, von unten bis über die Knöchel der Füße, sehr empfindlich und gegen 2 Stunden anhaltend (n. 6½ St.)

Schauder durch den ganzen Körper (n. 1½ St.); Nachmittags Frost bis zum Schlafengehen, so daß er sich selbst im Bette nicht erwärmen konnte; Fieberfrost am Oberkörper, des Nachts im Bette, beim Lüften der Decke nach 4 Stunden; Schweiß nach Mitternacht; Vormittags Hitze und Hitzegefühl ohne Durst, aber mit Schweiß am Unterleibe und theilweise an der Brust;

schneller Puls mit Durst, Abends im Bette nach 11 Stunden.

II. Besondere. Ausgelassenheit, lustige und zufriedene Stimmung; größere Heiterkeit des Gemüths und Aufgelegtheit zum Sprechen, den ganzen Tag über (n. 3 St.); große Neigung zum Weinen, auch über Kleinigkeiten; Mißmuth.

Jählinge Düseligkeit, mit Nebel vor den Augen; Schwindelanfälle mit Schwerbesinnlichkeit, auch im Sitzen und beim Nachdenken, nach einer halben Stunde; schwindelartige Schlaftrunkenheit mit Zufallen der Augen; Dummlichkeit im Kopfe; stäts eine Art von Trunkenheit; Gefühl von Düsterheit im Kopfe.

Träume von Tagesbegebenheiten; ängstliche Träume, nach dem Aufwachen war ihm noch so ängstlich, daß er glaubte es sey ihm wirklich so begegnet (n. 65 St.); ängstlicher unruhiger Schlaf wegen Hitze; beim Schlafengehen Frost.

Kriebeln und Wirbeln im Kopfe, wie von Trunkenheit; bei Frostigkeit Wehthun im ganzen Gehirn, wobei ihm der Kopf wie hohl ist; im Kopfe brennender Schmerz; stechender und reißender Schmerz im Kopfe; früh stechender Kopfschmerz mit Röthe des einen Auges; drückender Schmerz mit Betäubung im Vorderhaupte und ziehendes Drücken im Hinterhaupte.

Beim Stehen und Lesen bekam er jähling eine brennende Empfindung in der Herzgrube, ein Gefühl von dumpfem Zusammendrücken des Gehirns von allen Seiten und wie einen drehenden Schwindel, mit brecherlicher Uebelkeit in der Gegend des Brustbeines, wie nach schnellem heftigen Herumdrehen im Kreise zu erfolgen pflegt; zugleich eine jählinge Hitze am ganzen Körper, doch mehr im Gesichte, und augenblicklicher Schweiß an der Brust und im Gesichte.

In den rechten Schläfemuskeln, in den rechten Stirnmuskeln, in den Seitenmuskeln des Halses neben dem Schildknorpel und hinten nach dem Nacken zu ein krampfhaftes Zucken und Auffspringen der Muskeln, welches die Hand fortstieß, mit zuckenden Schmerzen; eine Blüthe an der linken Schläfe, die bei Berührung wie ein Schwär schmerzt; in der linken Schläfe ungeheurer Schmerz, aus Drücken und Reißen zusammengesetzt (n. 5 St.); Reißen in der linken Schläfe; Reißen wie im Knochen der linken Schläfe und über dem linken Warzenfortsatze; ziehender Schmerz vom Hinterhauptbeine an bis zur Mitte des Stirnknochens in krummer Richtung über das rechte Schläfebein äußerlich; drückend reißender Schmerz am linken und rechten Schläfebeine, durch Berührung vermehrt; klemmender Druck an der rechten Schläfe, mit taktmäßigen scharfen Stichen nach innen (n. 5. T.).

Schneidende Stiche wie im Knochen oder auf der Oberfläche des Gehirns, gleich vor dem linken Ohre nach vorne zu; drückender Schmerz an den Schläfebeinen, äußerlich; drückender Schmerz auf den beiden Scheitelbeinen, äußerlich; drückender Schmerz am linken Scheitelbeine äußerlich.

Ein geringer Druck am Kopfe macht Wundheitsschmerz; leise rieselnder Schauder über den rechten Theil des behaarten Kopfes; drückendes Kopfweh in der Stirne über den Augenbrauen; drückend reißendes Kopfweh im linken Stirnhügel (n. 6 St.); drückend reißendes Kopfweh unter dem linken Stirnhügel, wobei auch der Augapfel zusammengedrückt zu seyn scheint; absetzende bohrende Schmerzen vorn an der linken Stirnseite den ganzen Tag, die sich Abends nach dem Niederlegen verstärkten.

Obere und untere Augenlidränder sind sehr roth und dick, doch schwären die Augen nicht; starkes Jücken in den Augenwinkeln; starkes Jücken am äußern Ohre bis zum Blutigkratzen.

Schneidende Stiche vom innern linken Ohre bis in's Gehirn; Empfindung im rechten Ohre, als wenn es verstopft wäre; über dem linken Ohre auf einer kleinen Stelle drückendes Reißen; fressendes Jücken an den Ohrläppchen beider Ohren, früh nach dem Aufstehen (n. 24 Stunden); von der Vertiefung unter dem rechten Ohrläppchen bis zur Backenhaut hin ein ziehender Schmerz, der sich bis in die untere Kinnlade erstreckt, als wäre er in der Beinhaut; beim Kauen schneidende Empfindung nach der Ohrdrüse hin, wie nach dem Genuß einer scharfen Säure, in der Eustachischen Röhre.

Auf Schnauben starkes Nasenbluten (gleich nach dem Mittagsessen), und nach drei Stunden wieder; auf Kriebeln und Kitzeln in der Nase erfolgte Nasenbluten; Geschwulst der Oberlippe, dicht unter der Nase.

Schmerzhaftes nagendes Drücken auf den Gesichtsknochen rechter Seite, am stärksten auf dem Wangenbeine (n. 1 St.); Reißen am linken Jochbeine; feiner ziehender Schmerz an den Gesichtsmuskeln; vorzüglich an den Wangenbeinen; feine schmerzhafte Stiche am rechten Wangenbeine.

Das Zahnfleisch schmerzt für sich, doch mehr bei Berührung; ein kleines Bläschen an der Zunge von brennendem Wundheitsschmerze; roh und wund schmerzhaft ist's ihm im Halse; bohrender und wühlender Schmerz im Halse (Merkurialleiden); ein Schneidezahn schmerzte, als er vorwärts gedrückt ward; Trockenheitsgefühl der Zunge, die jedoch feucht ist; Wundheit und Rohheit im Halse beim Ausathmen und Schlingen; rauh und kratzig im Schlun-

de, den ganzen Tag anhaltend; am Gaumenvorhange eine kratzende Empfindung, als ob ein rauher Körper da angeklebt wäre, nicht eben schmerzhaft, aber widrig, bei leerem Schlingen fühlbarer, als beim Herabschlucken eines Bissens, doch beständig bemerkbar und zum Hinterschlingen des Speichels nöthigend; nach mehren Stunden senkt sich dies Gefühl tiefer in den Rachen herab; beim Gähnen ein schmerzhaftes Spannen im Rachen, wie von einer Geschwulst.

Zusammenfluß des zähen Speichels im Munde, mit schauderartigem Schütteln; zäher, grauer, gallertartiger Schleim im Rachen, der sich durch Rahksen ganz leicht auswerfen läßt, früh; Gleichgültigkeit gegen Speise, und er ist gleich satt; der Hunger verschwindet, früh.

Großes Verlangen auf Wein; Appetit ganz verloren; es ekelt ihn vor den Speisen, wenn er nur dran denkt; sehr starker Appetit (n. 40 St.); bei vollem Magen immer noch sehr starker Appetit; ungeheurer, durch Essen nicht zu tilgender, nagender Hunger, den ganzen Tag; später konnte er mehre Tage nur kurze Zeit durch Essen getilgt werden; Gefühl, dem Sodbrennen ähnlich (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Schluchzen beim (gewohnten) Tabakrauchen (n. $1\frac{1}{4}$ St.); fast ununterbrochene Wabblichkeit und Uebelkeit; Brecherlichkeitsgefühl im Halse, und gleich hernach Hitze über und über, am meisten aber am Kopfe, mit Röthe des Gesichts, ohne Durst (nach $\frac{1}{2}$ St.); ein Würgen, wodurch eine bittre, scharfe, übelschmeckende Feuchtigkeit aus dem Magen bis in den Mund gebracht wird, wonach eine kratzige, scharrige, sehr brennende Empfindung in der Kehle anhaltend zurückbleibt (n. 8 St.).

Drücken in der Herzgrube; Kneipen über den Magen herüber und im linken Hypochonder, früh; im Unterleibe, im Magen und bis in die Brust eine brennende Empfindung, wie von Sodbrennen; Nachts eine drückend schmerzhafte Auftreibung im Unterleibe, die ohne Blähungsabgang verging; Kollern im Unterleibe, die Nacht, und Abgang von Blähungen; nachdem er angefangen hat zu essen, entsteht ein ungeheures Drücken aus dem Unterbauche nach der Schaambeingegend zu, das sich beim Einathmen verschlimmert und durch Aufstehen vom Sitze erleichtert wird; lautes Getöse im Unterleibe links, wie das Quaken junger Frösche (n. $\frac{3}{4}$ St.); Bauchweh, wie beim Durchfall; Schneiden innerlich quer durch den Unterleib; Zusammenziehen der Bauchmuskeln beim Gehen, und Ausspannung in denselben, daß er vorwärts gebeugt gehen muß; in den Bauchmuskeln neben der letzten wahren Rippe scharfe Stiche von innen heraus, welche sich in ein feines Kneipen endigen und durch Reiben etwas nachlassen (n. 60 St.); ein bohrender Schmerz am rechten Unterbauche, gleich über dem Schooße (n. 34 St.); stechendes Schneiden auf beiden Seiten in der Gegend des Bauchrings (n. $3\frac{1}{2}$ St.); in der linken Schooßbiegung die Empfindung von Anspannen der Flechse (des Lendenmuskels), welche beim Draufdrücken wie zerschlagen schmerzt.

Früh nach dem Stuhlgange zusammenziehendes Bauchweh, wie von Verkältung, im Sitzen; während der Ausleerung eines weichen Stuhls ein schmerzhaftes Nothduhn im Unterbauche; beim Stuhlgange Nachmittags zweimaliges Erbrechen; Pressen im Unterbauche bei dem ziemlich weichen Stuhlgange und auch noch nachher (n. 72 Stunden); öfterer (nie vergeblicher) Drang zum Stuhle im untern Theile des Mastdarms und Abgang wenigen, weichen Stuhls (n. $2\frac{1}{4}$ St.) mehre Tage anhaltend; nach dem Mittagsessen Stuhlgang, welcher sehr trocken und sandig ist, aber doch ohne Mühe abgeht.

Sehr oftes Uriniren (n. 6 St.); öfterer Harndrang und reichlicher Urinabgang, mehre Stunden über (n. 2 St.); des Nachts Pollutionen ohne geile Träume; ein Schmerz im linken Hoden, wie nach einer Quetschung; fast jede Nacht eine Samenergießung.

Reiz in der Nase, wie zum Schnupfen (n. 1 St.); die Nase ist in beiden Nasenlöchern ganz vorne wie verstopft, und es beißt im linken Nasenloche; roh und wund schmerzhaft oben im Luftröhrkopfe, beim Husten, nicht beim Schlingen; am Tage (nicht die Nacht und nicht in freier Luft) mehre Anfälle von kurzem röchelndem Husten (Kölstern) mit weißem, dicklichem leicht abgehendem Auswurfe, wie gekochte Stärke, aber undurchsichtig, ohne Geschmack und Geruch (früh Husten); fließender Schnupfen; die Nase ist stäts voll Schleim; ungeheurer Fließschnupfen mit öfterem Niesen, zwei Tage lang; arger Fließschnupfen, ohne Niesen (n. 10 St.).

Durch Lachen wird Schleim in der Luftröhre erregt und Husten hervorgebracht; Schleim auf der Brust und Husten mit Auswurf (n. 26 St.); beim Treppensteigen und Bücken kommt Schleim in die Luftröhre, der durch einen einzigen Hustenstoß ausgeworfen wird; früh nach dem Aufstehen aus dem Bette ein reizendes Hüsteln ohne Auswurf (n. 48 St.); stumpfes, in ein Stechen übergehendes Schneiden steigt in der Luftröhre herauf und zwingt zu einem Husten von zwei bis drei Stößen, und dauert auch nach demselben noch einige Zeit fort; der Husten bringt wässerigen Auswurf, welcher den Hustenreiz nicht wegnimmt (n. 24 St.).

In der rechten Brust von innen heraus ein fast Minuten langer so heftiger Stich, daß er weder ein- noch ausathmen konnte (im Sitzen) (n. 28 St.); feine Stiche innerhalb des obern Theils des Brustbeins von innen heraus (n. 48 St.); scharfe Stiche auf der rechten Seite neben der Brustwarze;

unter der rechten Brustwarze ein Stechen ohne Beziehung auf Ein- oder Ausathmen; Reißen unter der rechten Brustwarze; nagendes Kratzen auf der linken Brustseite, in der Ruhe; Klammschmerz auf der linken Brustseite, und wenn er vorüber ist, so schmerzt die Stelle noch bei Berührung (n. 9 St.); beklemmendes Brennen in der Gegend des Herzens; Gefühl von Druck und Beklemmung in der linken Brustseite über dem Herzen (n. 78 St.); ein stechend klemmender Schmerz auf der linken Seite des Brustbeins, am stärksten beim vorgebogenen Sitzen, ohne Bezug auf Aus- oder Einathmen (n. 8 St.); drückendes Stechen auf der rechten Brustseite und dem Brustbeine, nur bei sehr tiefem Einathmen etwas verstärkt (n. wenigen Minuten); beim tiefen Einathmen unter der zweiten bis dritten rechten Rippe ein Fleck von der Größe eines Guldens mit herausdrückendem Schmerze; auf der rechten Brustseite eine Stelle mit drückendem Schmerze, als würde da mit etwas Hartem auf die Rippenknochen gedrückt; heftiges Drücken mitten auf dem Brustbeine, innerlich, durch jede Bewegung, besonders durch Vorbücken und Wiederaufrichten sehr vermehrt; drückender Schmerz auf dem Brustbeine, äußerlich; Nadelstiche unter dem Schwerdknorpel des Brustbeins; scharfe Stiche rechts neben dem Griffel des Brustbeins (n. 3 St.); scharfe Stiche zwischen der sechsten und siebenten wahren Rippe rechter Seite, die sich beim Einathmen verstärkten; stumpfe Stiche auf der linken Seite unter den letzten falschen Rippen; stumpfe Stiche unter der dritten wahren Rippe linker Seite, beim Ein- und Ausathmen sogleich; langsam absetzende stumpfe Stiche unter den Knorpeln der letzten wahren Rippen links über der Herzgrube Abends im Bette (n. 31 Stunden); starkes Schneiden in beiden Seiten an den untersten Rippen von innen heraus, beim Tiefeinathmen, außerdem nur schwach; bewegt er den Rumpf ohne einzuathmen, so fühlt er keine Verstärkung, wohl aber sogleich, wenn er den Athmen einzieht (n. 10. St.); schneidende Stiche zu Ende der Rippen rechts neben der Wirbelsäule, besonders beim Krümmen des Rückens; unter der letzten linken Rippe ein schneider Stich querüber beim Vorbücken nach der Seite und beim Auflehnen mit dem Arme; an einigen Rippen ein krampfhaft drückend spannender Schmerz.

In der Seite des Rückens dem Bauche gegenüber erst ein Drücken, später ein Stechen, bei der geringsten Bewegung und beim Athmen ein fürchterlich arges drückendes Stechen bis zum Sterben, er mußte krumm gehen; es war, als wenn es darin packte, wie in einem bösen Geschwüre, bei ruhigem Liegen, in der Brust selbst war Beklemmung, daß er keinen Athem bekommen konnte, als wenn eine große Last auf der Brust läge; an einigen Rippen ein krampfhaft drückend spannender Schmerz; ein kitzelnd jückendes Stechen zwischen den Schulterblättern, wie von einem heftigen Floh- oder Mückenstiche, er konnte nicht genug kratzen; brennendes Stechen rechts im Kreuze, beim Sitzen, Aufstehen und Draufdrücken macht diese Stelle blos einen brennenden Schmerz und sticht nicht mehr; Ziehen auf der rechten Seite des hintern Beckenumfangs und im Kreuze (n. ¼ St.); Empfindung, als wäre das Kreuz abgeschlagen (n. 24 St.); das Kreuz schmerzt ihn sehr, wie zerschlagen (n. 36 St.); stumpfe Stiche am zweiten Lendenwirbel.

Anhaltendes Kneipen auf dem rechten Oberarme (n. 1 St.); Reißen im linken Oberarme; ein brennender schnell vorübergehender Stich vorne in der Mitte des linken Oberarms; drückender Schmerz im Fleische des Oberarms, der sich durch Berührung vermehrt; Klamm in der Mitte des Oberarms, beim Aufheben desselben, außerdem nur wenig bemerklich (n. 10 St.); lähmiges Gefühl in den Aermen bei Bewegung, vorzüglich am Ellbogengelenke (n. 32 St.); eine Art Lähmung des rechten Arms und der Hand, sie sinkt nieder und mit vieler Anstrengung kann er kaum schreiben (n. 3 St.); beim Einbiegen des Arms ein Spannen äußerlich an der Ellbogenspitze (n. 1 St.); Brennen in der rechten Ellbogenspitze (n. 6 St.); in den Muskeln zwischen den Ellbogenknochen und der Speiche des linken Vorderarms, auf dem Rücken desselben unweit von den Handwurzelknochen ein sehr starkes drückendes Reißen (n. 31 St.); nicht lange anhaltendes ruckweises Reißen wie mitten im Knochen der Speiche erst des rechten, dann des linken Vorderarms, zuletzt im hintersten Gliede des rechten Mittelfingers, von Zeit zu Zeit wiederkehrend; spitzige absetzende Stiche an der Speiche rechter Seite mehr in den Muskeln; spannendes Ziehen, was einem Stechen ähnelte, an verschiedenen Stellen der Aerme; in der rechten Ellbogenbeuge krampfhaft drückend ziehender Schmerz, als wenn man den Arm mit heftiger Bewegung angestrengt hätte, bloß bei Bewegung, doch mehr beim Ausstrecken, als beim Biegen; in der rechten und linken Ellbogenbeuge und in beiden Knieen ein drückend ziehend spannender Schmerz (unter allen Umständen), welcher nur bei starkem Draufdrücken auf einen Augenblick verschwindet, aber dann gleich wiederkehrt; am Innern des linken Vorderarms ein krampfhaft drückend ziehender Schmerz.

Brennendes Jücken an den Händen ohne Reiz zum Kratzen; stechend jückendes Brennen unter der Haut an der innern Seite des linken Handgelenks (n. 32 St.); ein Kitzel im rechten Handteller, der zum Kratzen nöthigte (n. 33 St.); klammartiges Ziehen im rechten Hand- und Fußrücken; drückendes Reißen in den Handwurzelknochen beider Hände; reißend drückender Schmerz am

Mittelhandknochen des Daumens und in den beiden hintersten Gliedern der großen Zehe des rechten und linken Fußes, durch Befühlen vermehrt; Reißen im hintersten Gliede des vierten Fingers linker Hand und in demselbigen Mittelhandknochen mit krampfhaftem Einwärtsziehen des Fingers, vorzüglich beim Zugreifen; Ziehen im Gelenke der drei mittelsten Finger der linken Hand, bei Bewegung und Ruhe; scharfer anhaltender Stich hinter dem Handgelenke am Anfange der Speiche (n. 6 St.).

Lähmige Schwäche in der Hüfte und dem Oberschenkel; Spannen und Ziehen im Schooße unter dem Bauchringe, am linken Oberschenkel; auf einer Stelle hinter der linken Hüfte ein heftiger Schmerz, als wenn er stark darauf gefallen wäre, bloß bei Bewegung, Stehen erregte ihn nicht (n. 32 St.); beim Laufen, wenn er mit dem linken vorgesetzten Fuße auftritt, ein schmerzliches spitziges Drücken im rechten Hüftgelenke; beim Gehen lähmige Schwäche im rechten Hüftgelenke, vorzüglich beim Nachziehen des Fußes und Stiche daselbst beim Auftreten, was seinen Gang hinkend machte, bald vorübergehend; kriebelndes Sumsen in linken Oberschenkel und Ziehen in den vordern Muskeln; Zucken und Palpitiren in mehren Muskelstellen, besonders am rechten Oberschenkel.

Gelindes Zucken an der Aussenseite des Knies nebst einem Gefühle wie Glucksen, im Sitzen (sogleich); über dem linken Knie, klammartiges Einschneiden auf beiden Seiten, wenn er sich nicht bewegt (n. 8 St.); reißende stumpfe Stiche über der linken Kniescheibe, in allen Lagen; im linken Kniegelenke ein Reißen, im Sitzen (n. 72 St.); das Knie schmerzt wie zerschlagen, stärker im Sitzen als beim Gehen (n. 1¼ S.); die Kniee knicken oft beim Gehen zusammen; drückender Schmerz im Kniegelenke und noch außerdem in den Muskeln des linken Beins, im Sitzen; Abends im Bette brennend ätzende Stiche im linken Schienbeine unweit vom Knie, so daß er unwillkürlich mit dem Fuße zuckte (n. 17 St.); Klamm in der linken Wade, in der Ruhe am stärksten (n. 4 St.); beim Herabsteigen der Treppen schmerzen die Wadenmuskeln, als wenn sie zu kurz wären.

Mehre Blüthen am Schienbeine brennenden Schmerzes; Schmerz in der Ferse beim Auftreten wie erböllt (anhaltend); Zerschlagenheitsschmerz in den Fußgelenken und Klopfen darin, am stärksten beim Sitzen (n. 3 St.); in den Fußgelenken und in den unteren Theilen der Unterschenkel ein starkes Toben und dumpfes Pochen wie von allzugroßer Ermüdung, nebst Krabbeln und Stichen auf der Haut der Unterschenkel, am schlimmsten in der Ruhe, bei Bewegung aber geringer (n. 14 St.); im linken Fußgelenke eine Empfindung, als wäre der Fuß daselbst los, und als wenn sich die Gelenkknorpel nicht mehr berührten, beim Gehen; stechendes Schneiden in den äusseren Fußknöcheln von innen heraus, beim Sitzen, fast gar nicht beim Gehen; am stärksten ist's, wenn man den Fuß auf eine schmale Leiste stützt (n. einig. St.); Reißen in den Füßen, bald auf der Fußsole bald auf dem Rücken des Fußes bald in der Ferse bald in den Zehen (vorzüglich in den hintersten Gelenken desselben), bald in den Fußknochen bald in den Mittelfußknochen, welche Schmerzen sich nicht über den Fußknöchel herauf erstreckten; nur selten ging weiter herauf ein flüchtig reißender Schmerz; in der rechten Ferse und der Achillsehne eine (etwas brennende) Empfindung von Eingeschlafenheit.

Anmerkung. Das Blattsilber verdient gewiß die Aufmerksamkeit der Aerzte mehr als es bisher geschehen ist. Die krankhaften Veränderungen, welche wir nach dessen Einverleibung in die organische Substanz hervorgehen sehen, sind, obgleich nicht so zahlreich, dennoch von hoher Bedeutsamkeit. Seine Wirkungen scheinen namentlich zu dem Nervensysteme in sehr naher Beziehung zu stehen, und ebendeshalb in der thierischen Oekonomie weniger deutlich und nicht mit dem großen Heere andrer Erscheinungen sich unsrer Wahrnehmung zu vergegenwärtigen, als solche Mittel, welche ihre Wirkungen mehr auf das Gefäßsystem und die diesem untergeordneten Organe verbreiten. Vermöge dieser seiner Eigenschaften, wie sie sich auch aus der gegebenen Beschreibung darthun, mag sich das Blattsilber oft heilsam erweisen nicht allein in einigen, namentlich durch Depression ausgesprochenen Verstandes- und Gemüthsstörungen sowie bei öfteren Anfällen von Sinnestäuschungen, als nervösem Schwindel u. dgl., sondern vorzüglich auch in verschiedenen körperlichen Leiden, besonders wenn sie ihren Ursprung im Nervensysteme gefunden haben, als namentlich bei einigen nervösen Schmerzen, vielleicht selbst in Kopfgicht, im Rheumatismus paralyticus u. s. w. Auch im Spasmus cynicus, Risus Sardonius, sodann bei syphilitischen Schmerzen, wogegen schon viel Merkur vergeblich gebraucht worden und selbst gegen manche andere Nachtheile des Quecksilbers, ebenso bei asthenischen Halsentzündungen, zumal wenn ein schlimmer Ausgang zu fürchten steht, bei chronischer Magenentzündung, bei Hodenverhärtung, im Diabetes, in manchen chronischen Leiden des Kehlkopfes und der Lungen, besonders in den schlimmern Fällen der Schleimschwindsucht; auch in manchen paralytischen Zuständen und in mehren andern Fällen kann es vielleicht großen Nutzen schaffen.

Gabe. Man bediente sich seither in chronischen Leiden der zweiten, in akuten der

dritten Potenzirung. Ueber die Wirkungsdauer läßt sich noch nichts Bestimmtes angeben.

Argentum nitricum crystallisatum, Nitras argenti, salpetersaures Silber. Zur Darstellung dieses Salzes bedient man sich des reinsten gewöhnlich aus dem Hornsilber geschiedenen Silbers, löst es in dem doppelten Gewichte reiner Salpetersäure unter gelindem Feuer in einem Kolben auf und unterwirft darauf die gesättigte Auflösung, nachdem sie gehörig verdunstet worden, der Krystallisation. Es krystallisirt in drei und vierseitigen Täfelchen oder in langen prismatischen Nadeln, welche glänzend und durchsichtig und von scharfem ätzendem Geschmacke sind. Unter dem Einflusse der äußern Luft erleidet es keine Veränderung, löst sich in gleichen Theilen kalten Wassers und in 2 Theilen kochenden Weingeistes auf, wird in der Auflösung durch die Alkalien gefällt und bilder mit Salzsäure einen weißen Niederschlag, der aus salzsaurem Silber bestehend, in Salpetersäure unlöslich, in Ammoniakflüssigkeit aber löslich ist. Geschmolzen und in Stangen ausgegossen stellt es den Höllenstein dar.

Dieses Salz besitzt im hohen Grade ätzende Eigenschaften, mit organischen Geweben in Berührung gebracht zerstört es dieselben, in großen Gaben verschluckt bringt es Entzündung des Magens und Vergiftungszufälle hervor. Im Blute bewirkt es Zersetzung, indem der Faserstoff fast augenblicklich zum Gerinnen kommt.

In der Allöopathie macht man von diesem Präparate vorzüglich bei konvulsivischen und andern Nervenkrankheiten Gebrauch; äußerlich dient es hauptsächlich als Aetzmittel. In der Homöopathie kam es wohl nur früher in Anwendung, wo die Heileigenschaften des regulinischen Silbers noch nicht bekannt waren. Seine Wirkungen sind jedoch so heftig, daß eine sorgfältige Ausprüfung desselben sich wohl der Mühe lohnte. Die wenigen darüber bisher gemachten Beobachtungen wollen wir hier mittheilen.

Gefühl in allen Gliedern, als wenn sie einschlafen und erstarren wollten; Mattigkeit, Nachmittags; starker Nachtschweiß; Aengstlichkeit, die zum Geschwindegehen zwingt. — Schwarzsucht, die Haut wird ganz schwarz. — Warzenähnliche Auswüchse auf der Haut.

Schwindel mit gänzlicher aber überhingehender Blindheit; es nahm den Kopf ein, als wenn der Fallsuchtanfall kommen wollte; Vorgefühl des kommenden Anfalls; heftige Konvulsionen.

Gesichtsverdunkelung mit Aengstlichkeit, Gesichtshitze und thränenden Augen.

Gefühl als wenn der Gaumenvorhang geschwollen wäre, nicht für sich, sondern bei Bewegung der Zunge und beim Schlingen; lockeres, leicht blutendes Zahnfleisch, was jedoch nicht schmerzhaft und nicht geschwollen war; Uebelseyn, Schwere und Druck im Magen; Kardialgie; Magenentzündung; brennende Hitze im Magen; Brennen im Magen und auf der Brust; Verschwärung der Därme; Darmschwindsucht; die Harnwerkeuge werden anfangs stark gereizt. — Unangenehme Verstopfung im obern Theile der Nase, drei Tage lang; Ausleerung aus der Nase, wie weißer Eiter, mit Blutklumpen gemischt. — Erstickungszufälle; folternde Athembeklemmungen mit heftigem anhaltenden Hustenreiz und Blutspeien,

Die Gabe. Ein Tropfen der quintillionfachen Potenzirung.

Gegen die Vergiftungszufälle durch salpetersaures Silber dient Kochsalz und außerdem vorzüglich eine Seifenauflösung.

Argilla pura, Terra aluminosa, Alumium oxydatum, Alumina. Thonerde, Alaunerde. Die Thonerde hat man bisher für eine Verbindung des Sauerstoffes mit dem Alumium, einem Metalle gehalten, dessen Scheidung von dem ersteren aber noch nicht gelungen ist. Die Thonerde, die Basis des Alauns, der Thonerde, der Bolus- und Sigelerde, findet sich außerdem im Rubin, Sapbir, Topas u. dgl. vor. In Sachsen, Schlesien und a. a. O. kommt sie nur in geringer Quantität vor. Man gewinnt sie gewöhnlich aus dem Alaun.

Nach Hahnemann's Vorschrift wird reine durch Glühen in einer porzellanenen Schale völlig ausgetrocknete kochsalzsaure Kalkerde noch heiß gepulvert und in einer hinreichenden Quantität Alkohol aufgelöst. Mittels dieser Auflösung präzipitirt man aus einem Lothe weißen römischen Alaun von Salfatara, welcher vorher in fünf Theilen destillirten Wassers aufgelöst und zu Entfernung der etwa anhängenden Erde filtrirt worden ist, die Schwefelsäure mit der Kalkerde zu Gyps, bis beim weiteren Zutröpfeln der weingeistigen Auflösung der salzsauren Kalkerde keine Trübung mehr erfolgt. Die oben stehende wasserhelle Flüssigkeit enthält salzsaure Thonerde, aus welcher die Erde durch weingeistigen Salmiakgeist gefällt, wohl ausgesüßt und, um das Ammonium völlig zu entfernen, geglüht, das Pulver hingegen als reine Alaunerde noch warm in einem gut verschlossenen Glase aufbewahrt wird.

Hartlaub's und Trink's Verfahren, um die reine Thonerde darzustellen, besteht in folgendem. Man löst gewöhnlichen Alaun in kochendem Wasser auf und sucht ihn durch wiederholte Krystallisation von dem ihm oft fest anhängenden Eisenoxyd zu befreien. Löst sich der so erhaltene Alaun in kaustischer Kalilauge hell und ohne Rückstand auf, so ist er

frei von Eisen, während hingegen der eisenhaltige Alaun gelbe Flocken in dieser Flüssigkeit absetzt. Der nun gereinigte Alaun wird wiederum in kochendem Wasser aufgelöst und diese Flüssigkeit mit einer Auflösung von kohlensaurem Kali so lange versetzt, als noch ein Niederschlag entsteht, worauf nach etwas im Ueberschusse zugesetztem kohlensauren Kali die Flüssigkeit gelinde digerirt wird. Hierauf wird der Niederschlag mittels Fließpapiers von der Flüssigkeit gesondert, mehre Male wohl ausgewaschen und in reiner Salzsäure aufgelöst. Die Auflösung wird, wenn sie noch nicht ganz klar ist, filtrirt und aus ihr die Thonerde durch überschüssig zugesetztes kohlensaures Ammonium gefällt. Die auf solche Weise gefällte Thonerde wird dann durch mehrmaliges Auswaschen mit destillirtem Wasser von allen anhängenden Theilen gereinigt, zwischen mehrfach zusammengelegtem Fließpapier gelind gepreßt und an der Luft getrocknet.

Die reine Thonerde ist ein festes, weißes und weich anzufühlendes, geruch- und geschmackloses Pulver und hat ein spezif. Gewicht von 2,000. Sie ist im Wasser unlöslich und bildet mit ihm einen Teig, löst sich in Ammoniakflüssigkeit merklich und noch mehr in Kali und Natrum auf und geht mit Säuren salzige Verbindungen ein.

Die Zubereitung der Thonerde für den homöopathischen Heilzweck geschieht nach Art der psorischen Heilmittel. Sie ist offenbar ein sehr mächtiges Heilmittel und schließt sich vermöge ihrer medikamentösen Eigenthümlichkeiten an die Reihe der Psorica. In der Alloöpathie macht man von ihr höchst selten Gebrauch; Percival empfahl sie gegen Verdauungsschwäche mit vorwaltender Säurebildung im Magen, und in neuerer Zeit rühmt sie Ficinus gegen Durchfälle und Ruhren, besonders der Kinder, wenn Säure im Magen vorherrscht, und Seiler gegen das von Magensäure herrührende Erbrechen der Säuglinge und gegen Durchfälle erwachsener Kinder.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Die meisten Beschwerden scheinen im Sitzen zu entstehen und beim Gehen sich zu vermindern; auch in freier Luft sowie gegen Abend scheint der Zustand besser zu seyn.

Abspannung des Körpers mit häufigem Gähnen (am 1. T.); große Abspannung des Körpers mit Neigung zum Liegen, aber ohne Schläfrigkeit (am 1. T.); Abspannung des Körpers mit Neigung zum Liegen, das aber die Mattigkeit vermehrt (am 1. T.); nach Gehen im Freien die äußerste Abspannung des ganzen Körpers, so daß er sich kaum auf den Füßen erhalten kann (am 2—3.); Abspannung und Neigung zum Dehnen und Recken des Körpers (am 2. T.).

Große Mattigkeit in den Extremitäten, vorzüglich in den oberen, die kaum in die Höhe gehoben werden können (am 2. T.); außerordentliche Mattigkeit in den untern Gliedmaßen (am 9., 10—11. T.); beim Sitzen Mattigkeit in den Schenkeln, durch Gehen vermindert (am 2. T.), außerordentliche Mattigkeit im ganzen Körper, Vormittags 11 Uhr, mit unwiderstehlicher Neigung zum Schlafen, nach dessen einstündiger Dauer die Müdigkeit vorüber ist; Vormittags Mattigkeit und starkes Frösteln; große Mattigkeit des ganzen Körpers mit Frostigkeit und Kopfweh (am 33. T.); Mattigkeit und Düseligkeit im Kopfe und Unlust zur Arbeit bei öfterem fieberhaften Pulse, mehre Tage lang, dabei auch wenig Appetit, Schläfrigkeit nach Tische, Schwere im Leibe und öfteres meist vergebliches Nöthigen zum Aufstoßen (n. 4 Woch.).

Kitzel und Kriebeln wie Ameisenlaufen an verschiedenen Stellen des Körpers, Jucken am Körper bald hie bald da; Jucken am ganzen Körper, durch Kratzen nicht vergehend, Abends (am 5. T.); Aufschießen von Bläschen und Blattern hie und da; Hautausschläge; die Schwinden vermehren sich; Beißen in den Flechten; Jucken in den Schwinden, besonders gegen Abend; an verschiedenen Stellen Knötchen und Blütbchen.

Schüttelnde Kälte im Rücken, gegen Abend; Frostigkeit und Kopfweh mit Mattigkeit des ganzen Körpers (am 33. T.); nächtlicher Frost und unruhiger Schlaf (am 33. T.); Frostigkeit im ganzen Körper, bei warmem Zimmer, den ganzen Vormittag (am 8. T.); kurz dauernder Frost ohne nachfolgende Hitze, Nachmittags 2 Uhr (am 5. T.); Schüttelfrost des ganzen Körpers, Nachmittags von 3—4 Uhr (am 8. T.); kurzes Frostschütteln beim Abendessen; schnell vorübergehender Frost, nach dem Mittagsessen (am 3. T.); abendlicher Frost von 7—8 Uhr, sie mußte sich vor Kälte legen und konnte sich auch im Bette lange nicht erwärmen (am 5. T.); Frostigkeit mit beständigem Aufrölpsen, Bitterkeit im Munde, häufigem Speichelzufluß, großer Hinfälligkeit und zersprengendem Kopfweh, durch eine Gabe Ipekakuanha erleichtert (am 34. T.); oft hintereinander abendlicher Schauder (am 2. T.); einen Tag um den andern Fieberschauer des ganzen Körpers ohne Durst; Schauder und Frost, durch die geringste Bewegung sich vermehrend, zuweilen mit flüchtiger Hitze im Gesichte, gegen Abend (am 1. T.); allgemeine Frostigkeit mit eiskalten Füßen und Hitze im Kopfe, auch im Zimmer, den ganzen Tag (am 1. T.); erst Frösteln, um ½ Stunde später aber Hitze des Körpers und selbst Schweiß im Gesichte; Abends um 5 Uhr heftiger Frost, besonders am Rücken und an den Füßen, so daß sie sich am warmen Ofen nicht erwärmen konnte, eine Viertelstunde andauernd, und dann Schweiß ohne Durst (am 6—7. T.).

Gefühl wie nach starker Erhitzung im ganzen Körper, beim Sitzen (in den ersten Stunden); Hitze im ganzen Körper, die vom Kopfe auszugehen scheint und 2 Stunden anhält, Abends 6 Uhr (am 5. Tage); Vormittags Hitze, die ihn nicht einschlafen läßt; nach dem Essen Hitze des ganzen Körpers mit Blutwallungen und Gesichtsschweiß (am 1. T.); Wallungen im Blute mit vermehrtem Pulsschlage und Zittern der Hände, beim Schreiben (am 1. T.); plötzliche aber bald vorübergehende Hitze im Gesichte und Röthe desselben, Nachmittags um $1\frac{1}{4}$ Uhr (am 5 Tage).

II. Besondere. Unaufhörliches Gähnen; Gähnen vor dem Mittagsessen (am 2. T.); häufiges Gähnen ohne Schläfrigkeit, Vormittags 10 Uhr; öfteres Gähnen, ohne Schläfrigkeit, Abends (am 4. T.); Gähnen wie nach Unausgeschlafenheit mit Schläfrigkeit; Gähnen mit beständiger Schläfrigkeit, in freier Luft vergehend, Nachmittags um $1\frac{1}{2}$ Uhr (am 7. T.); Schläfrigkeit und Gähnen, Nachmittags um 1 Uhr (am 1. Tage); Abends zeitige Schläfrigkeit und guter Schlaf; Abends zeitiges Einschlafen; Abends von 6 bis 8 Uhr große Schläfrigkeit; des Morgens möchte er immer gern lange schlafen; er muß länger als sonst schlafen und kann sich des Morgens nicht leicht ermuntern, dafür aber Abends spätes Einschlafen; fester guter Schlaf mit Erektionen (am 1. T.); Abends spätes Einschlafen durch häufige Bilder der Phantasie (am 2. T.); Abends spätes Einschlafen, aber dann guter Schlaf (am 5. T.); Schlaflosigkeit vor Mitternacht mit beständigem Umwenden (am 2. T.); sehr unruhige Nacht mit beständigem Umherwerfen und allgemeinem Wehthun, mehre Nächte (n. 15 T.); unruhiger Schlaf mit ängstlichem Umherwerfen im Bette und mit Hitze, dabei Jucken der Glieder und ein Zusammenfahren, während er noch wach ist; früh baldiges Erwachen mit Gähnen (am 11. Tage); vor Mitternacht Erwachen durch trocknen Husten, der eine Stunde anhält, während der Zeit $\frac{1}{2}$ Stunde Frost, so daß er sich nicht genug zudecken kann und dann einschläft; nach einer Stunde erwacht er aber wieder wegen trockner Hitze, die eine halbe Stunde dauert (n. 5 T.); früh um 5 Uhr Erwachen vor Frost am ganzen Körper mit heftigem Zusammenziehen im Magen und beständigem leeren Aufrölpsen, welches Erleichterung bringt, dann viermal flüssiger Stuhlgang bei beständigem Froste und nach demselben Brennen im After; der Frost dauert bis Abends (am 32. T.); nach Mitternacht unruhiger Schlaf mit öfterem Erwachen und Umherwerfen im Bette; um 12 des Nachts Erwachen wegen heftigen Zwickens und Umpolterns im Bauche wie zum Abführen, was sich gegen Morgen verliert (n. 12 Tagen); oftes nächtliches Erwachen acht Tage lang (am 12. T.).

Nachmitternacht Auffahren aus einem ängstlichen Traume, als ob ihm ein Pferd nachlaufe und ihn beißen wolle (am 10. T.); heftiges Aufschrecken im Schlafe vor Mitternacht und gänzliches Erwachen (am 7. T.); Schlaf voll gleichgültiger Träume; Schlaf mit verwirrten Träumen; fester traumvoller Schlaf (am 3. T.); angegenehme Träume von empfangenem Gelde; schamvoller Traum; viele, aber lauter verdrießliche Träume; Traum von gehabtem Aergernisse mit ihrer Tochter; Traum, daß seine Eltern mit dem Nachbarn in Zank gerathen seyen; Traum, daß sie mit einer Bekannten des Nachts spatziren geht, wobei so viele Sternschnuppen herabfallen, daß die Leute davon niedergeworfen werden und auch sie beide in einen Graben (am 4. T.); Traum von einer in der Nachbarschaft ausgebrochenen Feuersbrunst (am 1. T.); Traum, daß sie wider ihren Willen heirathen sollte; Traum, daß er eine Tabakspfeife stehlen wollte, darüber aber ertappt wurde (am 4. T.); Traum, daß auf dem Wege, den sie mit ihrer Freundin gehen mußte, mehre Räuber auf sie lauerten und sie gefangen nahmen, worüber sie anfangs in großer Angst war, zuletzt aber gut von den Räubern behandelt wurde und mit ihnen tanzte (am 6. T.); Traum, daß seine Großmutter gestorben sey und er ihrem Begräbnisse beigewohnt habe (am 5. Tage); ängstliche Träume; Traum, daß sie auf einem großen Fluße auf der Fähre fährt, welche sinkt; sie erwacht darüber ängstlich (am 4. Tage); Traum, daß er im Flusse herumgeht und darin verschiedene Thiere, als Schlangen u. dgl. sieht, wovor er sich fürchtet (am 3. T.); Traum von Gespenstern und nächtlichem Lärme, daß er darüber erwacht.

Niedergeschlagene und freudelose Gemüthsstimmung, mit dem Wunsche, immer allein zu seyn, Vormittags (am 8. T.); Abends sehr niedergeschlagen und bänglich (am 2. T.); große Bangigkeit und Angst, als habe er ein großes Verbrechen begangen, Vormittags (am 5. T.); Bangigkeit mit vieler Unruhe den ganzen Tag (am 2. Tage); ängstliche und in sich gekehrte Gemüthsstimmung, in den ersten Stunden; ängstliche verdrießliche Stimmung; außerordentliche Bangigkeit, so daß sie nicht weiß, was sie anfangen soll, es kommen ihr immer traurige Gedanken in den Kopf, die sie zum Weinen nöthigen, als wenn ihr etwas Böses geschehen sollte (am 11. T.); Alles erregt ihr Traurigkeit; unangenehme traurige Phantasiebilder (am 1. T.); er glaubt nicht mehr gesund werden zu können; Aengstlichkeit mit starkem Herzklopfen und Pulsiren an einzelnen Stellen der Brust und im Unterleibe (am 4. T.); Mißmuth und Verdrießlichkeit; große Verdrießlichkeit mit beständ-

digem Brummen; nächtliches Aechzen und Stöhnen, als wenn sie weinte, was sie selbst nicht weiß, bald nach dem Einnehmen (am 7. T.); Unempfindlichkeit für Freude; sehr mißlauniges und niedergedrücktes Gemüth von Nachmittags 1½ Uhr bis Abends (am 7. T.); ärgerliche Gemüthsstimmung (am 1. T.); sie ist sehr ärgerlich und Alles ist ihr zuwider, sie will nur zanken und lärmen, Nachmittags (am 5. T.); Verdrießlichkeit und üble Laune, die sie selbst nicht fühlt, Nachmittags um 1 Uhr (am 1. T.); Gleichgültigkeit und Verdrießlichkeit.

Zerstreutheit des Geistes; große Zerstreutheit und Verdrießlichkeit; Unentschlossenheit (am 2. T.); vielerlei Gedanken, ohne zum klaren Bewußtsein zu gelangen (am 4. T.); Unlust zu jeder Beschäftigung (am 1. T.); Mangel an Aufmerksamkeit beim Lesen, die Gedanken bleiben auf keinen Gegenstand fest gerichtet (am 1. T.); große Vergeßlichkeit; Aufreizung der Verstandeskräfte (die ersten Tage).

Früh Kopfeingenommenheit und Dummlichkeit, nach dem Aufstehen vergehend (am 3. T.); Eingenommenheit und Wüstheit des Kopfes mit Drücken in der Stirn und Beängstigung (n. 12 St.); Kopfeingenommenheit mit Gesichtshitze; Kopfeingenommenheit, bald nach dem Einnehmen.

Schnell vorübergehender Schwindel, des Morgens; Schwindel, beim Bücken vermehrt.

Schwere des Kopfes mit dem Gefühle, als sollte er vorwärts fallen, beim Geradesitzen, noch ärger beim Bücken, Mittags um 1 Uhr (am 5. T.); Kopfweh in der Stirn wie Eingenommenheit mit Schwere und Empfindlichkeit des Scheitels, bei Berührung, Nachmittags um 4 Uhr (am 2 T.); kurz anhaltender dumpfer Schmerz im Hinterhaupte (n. ½ St.); Kopfweh auf der linken Seite (n. 18 St.); drückender Schmerz mit Wärmegefühl im vordern Theile des Gehirns, ¼ Stunde andauernd, beim Stehen und Sitzen nach dem Mittagsessen; drückender Schmerz am Scheitel, bis an die Stirn sich erstreckend, den ganzen Nachmittag (am 4. T.); Drücken und Stechen hie und da im Kopfe (n. 20 T.); Gefühl, als wenn die rechte Kopfseite zu der andern geschraubt oder gedrängt würde und zugleich als wenn auf dem Scheitel ein schweres Gewicht läge, Vormittags um 8½ Uhr (am 2. T.); Schmerz wie zusammengeschraubt im Kopfe mit Stechen in der Stirn und so heftiger Schwere auf dem Oberkopfe, daß der Kopf beim Bücken hinabzufallen droht, beim Stehen Nachmittags um 2 Uhr (am 2. T.); dumpfer pressender Kopfschmerz, durch Gehen vermehrt (am 1. T.); Auswärtsstechen im Kopfe, Nachmittags um 3 Uhr (am 8. T.); pulsirender Kopfschmerz beim Treppensteigen, nach dem Mittagsessen (am 2. T.); Nachmittags taktweises Schlagen im Kopfe beim Gehen, 5 Minuten anhaltend, auch am folgenden Morgen im Bette (am 4. T.); beim Bücken Wallen im Kopfe nach dem Takte des Pulses, beim Aufrichten etwas erleichtert, nach dem Mittagsessen; nach dem Mittagsessen beim Bücken das Gefühl, als wenn das ganze Gehirn in die Stirn verfallen wollte, mit Hitze im Kopfe, was durch Aufrichten vergeht, Mittags um 1 Uhr (am 1. T.); vermehrte Wärme im Kopfe, Nachmittags um 1 Uhr; Aufsteigen von Hitze in den Kopf aus dem Magen, Vormittags um 11 Uhr (am 2. T.); über den ganzen Körper ein eigenes Gefühl wie von Eingeschlafenheit (am 3. T.); Jucken am Haarkopfe über der Stirn, durch Kratzen nicht vergehend, Mittags um 1 Uhr (am 3. T.); starkes Jucken am vordern rechten Theile des Haarkopfes, durch Kratzen vergehend; Jucken am vordern Haarkopfe, welches durch Kratzen vergeht, aber öfters wiederkehrt, Vormittags um 10½ Uhr (am 3. T.); unausstehliches Jücken am Kopfe; Jücken auf dem Haarkopfe, der voll weißer Schuppen ist (n. 10 T.); heftiges Jücken am ganzen Kopfe, nach Kratzen immer wiederkehrend (am 8. T.); Jücken am Haarkopfe über dem rechten Stirnhügel, nach Kratzen vergehend, Abends (am 5. T.); Hitze im Kopfe bei eiskalten Füßen; zersprengendes Kopfweh mit allgemeiner Frostigkeit und großer Hinfälligkeit.

Kurz anhaltender dumpfer Schmerz im Hinterhaupte (n. ½ St.); ein ziehend und klopfend spannender Schmerz im rechten Hinterhaupte, Vormittags um 11½ Uhr (am 1. T.); Stechen in der linken Seite des Hinterhauptes, früh (am 3. T.); äußerlich auf dem Kopfe ein Zwicken und Greifen, gegen das Hinterhaupt aber ein Friern, ärger beim Bücken, gegen Abend; Jucken am Hinterhaupte, durch Kratzen vergehend (am 3. T.); Jucken an der rechten Seite des Hinterhauptes, durch Kratzen nicht vergehend (n. ½ St.); Jucken und Laufen wie von einem Insekte an der rechten Seite des Hinterhauptes, dann in die linke Seite, darauf über die Stirn vor und endlich wieder an die linke Seite des Hinterhauptes, wo es vergeht, Nachmittags um 11 Uhr (am 2. T.); kriebelndes Jücken am rechten Hinterhaupte, durch Kratzen vergehend, eine halbe Stunde nach dem Mittagsessen; viele spannend schmerzhafte Blüthen am Hinterkopfe.

Einwärtsdrücken in der rechten Schläfe, nach dem Essen; Drücken auf einer kleinen Stelle der linken Schläfe (n. 1¼ St.); betäubendes Spannen an einer kleinen Stelle der rechten Schläfe, beim Drücken vergehend, nach demselben aber gleich wiederkehrend, Vormittags um 9½ Uhr (am 2. T.); ziehend

bohrender Schmerz in der linken Schläfegegend, Abends (am 3. T.); feines Reißen in der rechten Schläfe gegen die Stirn zu (n. ½ St.); Reißen in der rechten Schläfe, nach Reiben aber Brennen (n. 2 St.); heftiges Aufwärtsreißen an der linken Schläfe, dem heftiges Stechen in der rechten Schläfe folgt (n. 2. St.); schmerzhaftes Bohren wie mit einem Bohrer in die rechte Schläfe hinein, Abends um 7 Uhr (am 5. Tage); Bohren und Reißen in beiden Schläfen, lange anhaltend, Vormittags (am 5. T.); Klopfen und Drücken in der rechten Schläfe wie starker Pulsschlag, mit Drücken auf dem Scheitel, als wenn ein schweres Gewicht oben läge, Vormittags um 10¾ Uhr (am 2. T.); Reißen äußerlich in der rechten Schläfe und darauf schmerzhaftes Bohren und Schlagen innerlich, was lange dauert, Vormittags um 10½ Uhr (am 2. T.).

Große Empfindlichkeit des Scheitels gegen Berührung, Nachmittags am 2. T.); drückender Schmerz am Scheitel bis vor an die Stirn, den ganzen Nachmittag (am 4. T.); Stiche im Kopfe nach dem Scheitel zu (am 2—3. T.); drei bis vier spitzige Stiche in die rechte Kopfseite während des Bückens beim Arbeiten (am 28. T.); schmerzhaftes Stechen und Reißen in der rechten Kopfseite, Vormittags um 11½ Uhr (am 1. T.); Schlagen und Toben auf dem Scheitel eine Minute lang, Vormittags um 9½ Uhr (am 2. T.); Drücken auf dem Scheitel wie von einem schweren Gewichte, Abends um 10¾ Uhr (n. 2 Tagen); schmerzliches Schlagen und Reißen oben in der rechten Kopfseite, Nachmittags um 1 Uhr; auf der linken Kopfseite nahe am Scheitel ein empfindliches Stechen wie mit einem Pfriemen, nur auf einer kleinen Stelle; Schmerz auf der linken Scheitelgegend, als wenn sie Jemand bei einem Büschel Haare in die Höhe zöge, Vormittags um 10½ Uhr (am 1. T.).

Ein Hineindrücken in die Stirn; Schmerz wie Eingenommenheit in der Stirn; brennend drückendes Wehthun mit Wärme in der Stirn, nach dem Mittagsessen beim Stehen, in freier Luft sich erleichternd; ein schmerzhaft herausdrückendes Gefühl an der Stirn, nach dem Mittagsessen (am 5. T.); zusammenziehendes Gefühl um die Stirn mit leisem Wehthun (n. ¼ St.); Kopfweh wie Reißen in der Stirn, in freier Luft sich bessernd, Abends (n. 3 T.); Vormittags reißender Kopfschmerz in der Stirn, Nachmittags in Stechen sich umwandelnd (am 2. T.); lange anhaltendes Stechen in der Stirne, Abends (am 2. T.); stumpfes Stechen in der Stirn über dem rechten Auge, Vormittags (am 3. T.); schmerzhaftes Stechen und Reißen im linken Stirnhügel, Abends um 6 Uhr (am 1. T.); Stechen und Klopfen in der Stirn und rechten Kopfseite, Mittags um 1 Uhr (am 2. T.); heftiges Stechen in der Mitte der Stirn und dann in der rechten Stirngegend, mit Dummlichkeit und Schwere im Kopfe, Nachmittags (am 3. T.); Stechen an einzelnen Stellen des Vorderkopfes; Gefühl von innerer Wärme in der Stirn, ohne jedoch äußerlich fühlbar zu seyn, mit Dummlichkeit, ¼ Stunde lang; am obern Theile der Stirn ein kleiner bei Berührung schmerzhafter Fleck, früh (am 10—11. T.); ein Knötchen an der Stirn und zwei an der linken Wange (am 10. T.); Jücken einer schon trockenen Kruste von einem geheilten kleinen Blutschwär am linken Stirnhügel, welches durch Kratzen vergeht; Jücken an der rechten Stirnseite, nach Kratzen ein brennendes Bläschen (am 4. T.).

Drücken in den Augen und Empfindlichkeit derselben gegen Licht (n. 12 St.); Drücken im rechten Auge, beim Schreiben oder Lesen; Pressen im linken Augapfel (n. ½ St.); Spannen um das linke Auge herum, Vormittags um 11 Uhr (am 2. T.); früh Jücken und Brennen im rechten Auge mit vermehrter Schleimabsonderung (am 4. Tage); Brennen und Drücken in den Augen sowie in der Nase, als sollte sie Schnupfen bekommen; früh beim Erwachen Brennen in den Augen, ohne Zukleben und von selbst vergehend (am 5. T.); nächtliches Brennen in den Augen und vermehrte Schleimabsonderung derselben, mehre Tage nacheinander (n. 5 T.); beißend brennender Schmerz in den Augen, früh (am 2. T.). — Röthung und Blödigkeit der Augen mit Schründen in den Winkeln; Abends beim Lesen sieht er einen Schein um das Licht, er muß sie oft wischen und des Nachts schwären sie zu, was lange andauert; Röthe des rechten Auges mit Wundheitsgefühl und Thränen desselben (am 3. und 4. Tage); Entzündung der Bindehaut des rechten Auges ohne bedeutende Schmerzen, Abends (am 1. T.); häufiges Thränen der Augen ohne Schmerzen; starkes Wässern der Augen, fünf Minuten lang, Abends (am 2. T.); Wässern und Brennen der Augen, mit dem Gefühle, als wenn das Gesicht geschwollen wäre, Nachmittags um 2½ Uhr (am 1. T.); früh nach dem Erwachen bloßes Wässern der Augen (am 7. T.); starkes Thränen der Augen, besonders des rechten, früh im Bette ½ Stunde lang (am 3. T.); früh starkes Thränen der Augen; Schielen beider Augen; Fippern und Nebel vor den Augen, bald nach dem Einnehmen; nach dem Ausschnauben Flimmern weißer Sternchen vor den Augen, die aber bald verschwinden, Vormittags um 10 Uhr (am 4. T.); kurz dauernde Trübsichtigkeit beim Stehen im Freien, im Zimmer aber vergehend (n. 2 St.); Trübsichtigkeit den ganzen Vormittag (am 1. T.); Trübheit der Augen; Trübsichtigkeit, die ihn bei dem Gefühle, als wollten die Augen in den äußren Winkeln zusam-

menkleben, zu beständigem Wischen nöthigt, wobei das Sehen heller wird, von Vormittag $9\frac{3}{4}$ bis 11 Uhr (am 11. T.); abendliche Trübsichtigkeit wie von Nebel (am 30. T.); nebelige Trübheit der Augen (am 1. T.); Nebel vor dem rechten Auge, das Sehen verhindernd und zum Wischen nöthigend, worauf es einige Zeit besser wird (am 1. T.); nach langem Sehen auf einen Gegenstand Schwäche der Augen, die sich bald verliert, Nachmittags (am 4. T.); Alles erscheint ihr gelb (am 34—35. T.); Lichtscheu (am 6. Tage).

Abwechselndes Pressen in den Augenlidern, Abends (am 1. T.); Reißen im rechten obern Augenlide, beim Niedersehen, aber beim Aufsehen schien das obere Augenlid länger zu seyn und herabzuhängen, sodann augenblickliches Stechen in der rechten Kopfseite, des Morgens um 9 Uhr (am 2. T.); spitziges Auswärtsstechen im linken innern Augenwinkel, bald vergehend, Nachmittags (am 4. T.); etliche empfindliche Stiche im linken inneren Augenwinkel einwärts, Nachmittags um 1 Uhr (am 5. T.); Stiche im untern Augenlide; Jücken im rechten inneren Augenwinkel, Nachmittags um 2 Uhr; Jücken im linken äußren Augenwinkel, durch Reiben vergehend; feines Jücken im rechten obern Augenlide, des Morgens um $8\frac{1}{2}$ Uhr (am 2. T.); Jücken am linken untern Augenlide, nach Reiben nicht vergehend (n. $\frac{1}{2}$ St.); Schründen und Trockenheitsgefühl im inneren Augenwinkel; alle Abende im linken inneren Augenwinkel Schmerz von Trockenheit und Brennen der Lider, und früh trockne Augenbutter, über eine Woche (n. 2. T.); Brennen in den Augenwinkeln (am 2—3. T.); Zuschwären der Augenlider, des Nachts; öfterer Ansatz zu einem Gerstenkorne am obern Augenlide; Schwäche der Augenlider, sie wollen immer zufallen, aber ohne Schläfrigkeit, Nachmittags um 2 Uhr; erschwertes Oeffnen der Augenlider, weil das obere Lid weit herunter zu hängen scheint, was auch zu öfterem Wischen nöthigt und bald vergeht, Mittags um 1 Uhr (am 5. T.); öfteres schmerzliches krampfhaftes Zusammenziehen der Augenlider, wenn er sie des Nachts im Bette leicht geschlossen hat, es geschieht meistens in einem plötzlichen Rucke; heftig drückender Schmerz in den Augenlidern, beim Oeffnen der Augen, selbst im Finstern, des Nachts, gerade als wenn das intensiveste Sonnenlicht eindränge; bei Tage oft Fippern im rechten Augenlide; früh Zukleben der Lider, acht Tage lang (n. 20 T.); des Nachts immer viel Schleimabsonderung in den Augenlidern, mehre Tage hindurch; früh nach dem Erwachen Verklebung der Lider und beim Oeffnen der Augen Brennen in denselben mit Lichtscheu (am 6. T.); Jücken an der rechten Augenbraue.

Spannen in den Ohren (am 2—3. T.); schmerzhaftes Reißen und Kriebeln im rechten Ohre (n. 2. St.); feines Einwärtsstechen im rechten Ohre; schmerzhaftes tiefes Hineinstechen in's linke Ohr, Nachmittags um 5 Uhr (am 1. T.); Stiche von innen nach außen durch das Ohr (n. 4 St.); Stechen in den Ohren, besonders Abends (n. 30 T.); Nachmittags Stechen in beiden Ohren, nicht lange anhaltend (am 4. T.); nächtliches Stechen tief im rechten Ohre, aber nicht lange (n. 48 St.); schmerzhaftes, aber bald vorübergehendes Stechen und Reißen im rechten Ohre (am 4. T.); früh bohrender Schmerz im rechten Ohre (am 4. T.); Jücken und zuweilen Stiche in den Ohren (am 2—3. T.); Wärmegefühl im rechten Ohre, bald wieder vergehend, Nachmittags um 4 Uhr (am 8. T.); jückendes Brennen im vordern Rande des rechten Ohres, Vormittags um 11 Uhr (am 1. T.); Reißen unter dem linken Ohre und in der rechten Schläfe, Mittags um 1 Uhr (am 2. T.); Eiterausfluß aus dem rechten Ohre (n. 11 T.); des Morgens Ohrensausen; es dünkt ihn eine Stunde lang im rechten Ohre, als habe er eine ganz andere Stimme, Nachmittags um $1\frac{1}{2}$ Uhr (am 4. T.).

Jücken innerlich im linken Gehörgange, durch Reiben vergehend, Nachmittags um $1\frac{1}{2}$ Uhr; Abends Kriebeln im inneren Gehörgange (am 1. T.). — Jücken im rechten Ohrläppchen, durch Kratzen vergehend (n. 1 St.); öfteres heftiges schmerzhaftes Stechen wie mit einem Messer in das rechte Ohrgrübchen, Vormittags um 9 Uhr (am 2. T.); mehrmaliges unausstehlich schmerzhaftes Stechen im rechten Ohrgrübchen, nach einer kleinen Pause öfters wiederkehrend, Nachmittags um $1\frac{1}{2}$ Uhr (am 2. T.); Nachmittags bohrender Schmerz im linken Ohrgrübchen, auch bei Druck schmerzhaft (am 4. T.); ein Häufchen Blüthen hinter dem rechten Ohre, welche spannend schmerzen (am 8. T.).

Absatzweiser Brennschmerz im rechten Nasenflügel, Abends (am 1. T.); Reißen in der rechten Nasenhöhle sowie auch äußerlich, bei festem Drücken vergehend, aber gleich wiederkehrend, Nachmittags um 1 Uhr (am 2. T.); Nachmittags Kitzel in der Nase (am 8. T.); Wundheit und Schorfe im rechten Nasenloche und viel Abgang eines dicken gelblichen Schleimes aus der Nase (in den ersten vier Wochen); Nachmittags um 6 Uhr etwas Nasenbluten; Jücken über der Nasenwurzel, durch Kratzen vergehend (am 2. T.); Jücken auf dem Nasenrücken, nach Reiben vergehend, Abends (am 3. T.); Jücken an der rechten Nasenseite, nach Kratzen wiederkehrend; Jücken um die rechte Nasenöffnung; ein jückendes Bläschen an der rechten Nasenseite (am 6. T).

Finsteres mißmuthiges Aussehen. — Die Augen scheinen ihm kleiner oder vielmehr das Gesicht größer wie geschwollen, so daß

es ihn am Sehen hindert, $\frac{1}{2}$ Stunde nach dem Mittagsessen (am **1.** T.); starke Spannung der Gesichtshaut, als wenn Eiweiß darauf trocknete, selbst auch um die Augen herum, nach dem Mittagsessen beim Gehen im Freien (am **5.** T.); ein feiner Riß äußerlich zwischen dem rechten Auge und Schlafe, früh um 8 Uhr (am 2. T.); Abends Reißen in der rechten Gesichtsseite (am **5.** T.); Reißen in der linken Gesichtsseite herunter, früh (am 3. T.); Jücken über der Nasenwurzel an der Stirn, durch Kratzen vergehend (am 2. T.); Kriebeln und wie Ameisenlaufen in der rechten Gesichtsseite; eine angenehme kurze Wärme in der rechten Gesichtsseite, Nachmittags um $2\frac{1}{2}$ Uhr (am 5. T.); Nachmittags um $1\frac{1}{4}$ Uhr plötzliche bald vorübergehende Hitze im Gesichte mit Röthe (am **5.** T.); Glühen des Gesichts und Frost im übrigen Körper; Hitze und Spannen in der linken Gesichtsseite, Abends (am **1.** T.).

Spannen und Ziehen in den Wangen und Kinnladen mit vermehrter Speichelabsonderung (am **2.** T.); Reißen im rechten Jochbeine, durch Reiben vergehend, Vormittags um **10** Uhr (am **2.** T.); Reißen vom rechten Oberkiefer an der Gesichtsseite hinauf; Ziehen in den Kinnladen; festes Aneinanderschließen der beiden Kinnladen (in den ersten Stunden); jückendes Brennen auf einer kleinen Stelle äußerlich in der Mitte des rechten Unterkiefers, mit dem Gefühle, als wenn dort ein offenes Bläschen wäre, aus dem Wasser sickerte, und am andern Morgen ließ sich dort ein rothes schmerzloses Bläschen bemerken (am **3.** T.); heftiges Jücken unter dem Kinne, so daß sie nicht genug kratzen kann, worauf kleine Blüthen wie Gries zum Vorschein kommen (am **4.** T.), und zu gleicher Zeit zeigen sich auch im Gesichte kleine Blüthen; Kitzel auf dem rechten Jochbeine, durch Kratzen vergehend; jückendes Laufen wie von einem Insekt hinter dem rechten Ohre herab und längs des Unterkiefers bis auf das Kinn, Nachmittags (am **8.** T.); das ganze Kinn voll kleiner Blüthen, am andern Morgen verschwindend (n. **13.** T.); eine kleine Pustel rechts am Kinne, am nächsten Morgen vergehend (am **8.** T.); Jucken an der rechten Wange, nach Kratzen aber Brennen.

Beide Lippen scheinen ihm größer und geschwollen, Vormittags um **10** bis $10\frac{1}{2}$ Uhr (am **4.** T.); ein freier Riß an der inneren linken Seite der Unterlippe (n. $\frac{1}{4}$ St.); Abschälen der Lippen ohne Empfindung (am **4.** T.); aufgesprungene Lippen, die sich bald wieder bessern (am **8.** T.); trockne aufgesprungene Lippen; an der inneren Fläche der Lippe ein helles erbsengroßes Bläschen (am **2.** T.); Kitzel am linken Mundwinkel, durch Kratzen vergehend; ein Bläschen unter dem linken Mundwinkel und an der Stirn (am **10—11.** T.); jückende Bläschen am linken Mundwinkel, die nach Drücken ineinander fließen (am **9.** T.).

Mundhöhle und Schlund. Kriebeln an den inneren Backenflächen (n. **3** St.); das Gefühl im Munde, als sey er verbrannt gewesen, das lange anhält, nach dem Mittagsessen (n. **48** St.); Bluten des Zahnfleisches (am **4.** T.); Gefühl in einem Backenzahne der linken untern Reihe, als wenn etwas aufspränge und eine Menge saures Blut aus diesem fauligen Zahne käme, ob sie gleich vorher und nachher nichts mehr fühlte, Abends (am **1.** T.); Blutausfluß an dem einen Zahne aus dem Zahnfleische, so daß er es mit der Zunge ausziehen muß, ob es gleich von selbst kommt, früh bald nach dem Aufstehen (am 2. T.); plötzlich ein Geschwür am Zahnfleische der linken untern Seite, das sogleich aufgeht und salzig schmeckendes Blut entleert (am **4.** T.).

Leiser Zahnschmerz (am **3.** T.); ziehender Schmerz in beiden rechten Zahnreihen, Abends um **9** Uhr und nach dem Niederlegen von selbst vergehend; Zucken in einem vordern Backenzahne der linken obern Reihe, Nachmittags um **1** Uhr (am **1.** T.); zuckender und reißender Zahnschmerz, wodurch sie früh um **2** Uhr erwachte, und der bis **4** Uhr dauerte und nach dem Aufstehen ganz verging (am **5.** T.); reißender Schmerz in einem Backenzahne der rechten obern Reihe, durch Drücken gemindert, Mittags um **1** Uhr (am **1.** Tage); Reißen in einem Backenzahne der linken obern Reihe, Abends um **7** Uhr (um **5.** T.); Reißen in einem vordern Backenzahne der linken obern Reihe, lange Zeit andauernd, früh um $9\frac{1}{2}$ Uhr (am **2.** T.); Reißen in einem mittlern Zahne des rechten Oberkiefers und an der Schläfe aufwärts, Nachmittags um $1\frac{1}{2}$ Uhr (am **2.** T.); Nagen in dem ersten linken Backenzahne der untern Reihe von vorn und Reißen neben dem linken Ohre mit dem Gefühle, als wenn es das Ohr herausreißen wollte, Abends von **9—11** Uhr, es nahm allmälig ab und zeigte sich beim Aufsitzen im Bette etwas erleichtert und nach Mitternacht als bloßes Nagen im Zahne; das Reißen setzte öfters aus und der Schmerz ist im Zimmer, in freier Luft und bei Drücken unverändert, und bei Tage ist ein bloßes Mucken. — Zerschlagenheitsschmerz in dem Backenzahne der rechten obern Reihe, durch Drücken etwas erleichtert, wobei er locker scheint, eine Viertelstunde lang, Vormittags um **11** Uhr (am **11** T.); ein angenehmes Gefühl fast wie Kitzeln in einem Backenzahne der linken untern Reihe, eine halbe Stunde dauernd, erst immer zunehmend und dann sich allmälig mindernd, eine halbe Stunde nach dem Mittagsessen (am **8.** T.); Kitzeln an den Wurzeln der obern rechten Zähne $\frac{1}{2}$ Stunde lang, gleich nach dem Mittagsessen (am **4.** T.); das Gefühl, als

ginge Kälte an die obern Schneidezähne (n. ¼ St.); wie Kälte an den Spitzen aller Zähne, die dabei sehr empfindlich sind, früh um 9 Uhr (am 2. T.); Gefühl, als wären die Zähne zu lang (am 1. T.); ein dicker sehr übelriechender Schleimüberzug der Zähne, den er mit den Fingern herunternehmen kann, den ganzen Nachmittag (am 5. T.).

Manchmal flüchtiges Kriebeln durch die Zunge (in den ersten T.); stechendes Kriebeln in der Zungenspitze (n. 3 St.); Jücken an der Zungenspitze, so daß er sie zerkratzen möchte, bald vergehend, früh im Bette (am 5. T.); brennender Schmerz in der Zungenspitze, beim Anstoßen derselben an die Zähne (am 6—7. T.); Jücken in der Zungenspitze, durch Kratzen mit den Zähnen vergehend, aber gleich wiederkehrend, Mittags um 1 Uhr (am 7. T.); Gefühl von Rauhheit auf der Zunge (n. ¾ St.); früh weißer Zungenbeleg, nach dem Essen verschwindend (am 3. T.); weißer Zungenbeleg bei reinem Geschmack; weißgelblich belegte Zunge bei bitterem Geschmack.

Drückender Schmerz in der linken Mandel, bei und außer dem Schlingen (am 1. T.); früh stumpfes Stechen in der rechten Mandel (am 4. T.); Anschwellung der Mandeln (am 6. T.); Drücken und Ziehen in den linken Halsdrüsen (n. 1 St.); stumpfes Stechen in den rechten Halsdrüsen (n. ½ St.); Halsweh beim Schlingen; beim Niederschlingen in der Mitte der Brust ein heftig drückender Schmerz, als ob daselbst eine Stelle in der Speiseröhre verengert oder zusammengedrückt wäre (am 8—9. T.); beim Niederschlingen von Speisen und Getränken ein heftig drückender krampfhafter Schmerz in der Mitte der Brust (am 8. und 9. T.); beim Schlingen drückend pressender Schmerz durch die angeschwollenen Partien im Halse erzeugt, Abends mehre Tage nacheinander (n. 4 T.); beim leeren Schlingen drückend pressender Schmerz in der rechten Halsseite, Abends (am 4. T.); auch außer dem Schlingen drückender Schmerz in der Mitte der Brust, mit abwechselnder Beengung derselben und starkem Herzklopfen, vorzüglich nach Tische (am 8. u. 9. T.); spannend drückender Schmerz in der inneren rechten Halsseite bis zum Ohre (am 1. T.).

Nächtlicher heftiger krampfhaft ziehender Schmerz in der Halsseite und dem Ohre, durch Niederschlingen sehr vermehrt und für den Schlaf störend (am 9. T.); ziehend spannender Schmerz in der rechten Halsseite, vorzüglich beim Bewegen der Zunge (am 9. T.); zusammenschnürende Empfindung im inneren Halse (am 1. T.); außer dem Schlingen zusammenschnürender, pressender Schmerz im Rachen mit vielem Schleime im Munde (am 2. T.); nächtliche Schlingbeschwerde, indem der Hals wie krampfhaft verengert ist (am 1. T.); zusammenpressender Schmerz im Schlundkopfe, Abends beim Schlingen (am 3. T.); flüchtige Stiche fahren im Halse hin und her (am 2. T.); beim Schlingen zuweilen ein Gefühl im Halse, als steckte darin etwas Spitziges, Abends (am 4. T.); Stechen im Halse beim Schlingen, mehr auf der rechten Seite und tief unten (in den ersten Tagen); früh beim Schlingen Stechen in der Mitte des Halses (am 5. T.); beim leeren Schlingen Stechen innerlich im Halse in der Gegend der Schilddrüse, früh (am 3. T.); Abends um 9 Uhr Rauhheit im Halse, zum Rahksen nöthigend (am 1. T.); Rauhheit und Brennen wie Sod im Halse, Vormittags um 10 Uhr (am 5. T.); Abends und des Nachts Rauhigkeit und Schleimansammlung im Halse, mehre Tage nacheinander (n. 5 T.); scharriges Gefühl im Halse wie von verschlucktem Pfeffer (n. 3 St.); Kratzen im Halse, zum Rahksen nöthigend, nach Aufstoßen Vormittags 10¾ Uhr (am. 2. T.); beständiges greifendes Kratzen im Halse, lange anhaltend, Nachmittags (am 5. T.); Wundheitsschmerz im Halse außer dem Schlingen, Abends mehre Tage nacheinander (n. 4 T.); brennender Wundheitsschmerz auf der rechten Halsseite beim Schlingen, Abends (am 4. T.); Abends Brennen im Halse (am 3. T.); Entzündung des Rachens, die an der Mundhöhle durch eine livide Farbe stark begränzt ist, mehre Tage (n. 2 T.); Entzündungsröthe im hintern Theile des Halses (am 9. T.); Trockenheit im Halse und Munde, bald nach dem Einnehmen; Abends Trockenheit im Halse, zum Rahksen nöthigend (am 3. T.); trocken und kratzig im Halse, Nachmittags (am 1. T.).

Abends und die Nacht hindurch sind die Halsbeschwerden am heftigsten, in den Vormittagsstunden am geringsten. Die Schmerzen im Halse sind bald auf der einen, bald auf der andern Seite, bald in der Mitte am heftigsten; sie werden durch warmes Essen und Trinken erleichtert.

Vermehrte Speichelabsonderung im Munde mit zusammenziehender Empfindung daselbst (n. ½ St.); vermehrte Speichelabsonderung mit Kriebeln in den inneren Wangenflächen, lange anhaltend (n. ½ St.); Abends im Bette häufige Speichelansammlung im Munde (am 3. T.); Speichelfluß; häufiger Speichelfluß im Munde den ganzen Tag über, doch Nachmittags am meisten, des Nachts aber gar nicht (am 2. T.); häufiges Zusammenlaufen wäßrigen Speichels im Munde, den er ausspucken muß (n. 10 Minut.); vermehrte Schleim- und Speichelabsonderung (am 2. T.); immer Schleim im Munde, besonders Vormittags (am 1. T.); reichliche Schleimansammlung im Munde, der nach Ausspucken sich schnell wiedererzeugt, mit Trockenheit im Halse (am 1. T.); Abends Ansammlung zähen Schleims im Halse (in den ersten Ta-

gen); Ansammlung eines dicken zähen Schleims im Halse, der mit Mühe in kleinen Klümpchen ausgeworfen werden kann, vorzüglich Abends und früh beim Erwachen; öfteres schwieriges Schleimrahksen, worauf der Hals sehr empfindlich wird; Schleim im Halse, den er nicht ausräuspern kann, weil er zu tief sitzt (n. 1½ St.); leichtes Ausräuspern eines großen Stückes Schleimes, nach dem Mittagsessen (am 2. T.); ein Stück Schleim kommt ihm in den Hals, der den Athem versetzt, bis er hinuntergeschluckt ist (n. 10 Min.); Ausräuspern gesalzenen Schleimes, nach dem Mittagsessen (am 2. T.); den ganzen Nachmittag läuft ihm Wasser im Munde zusammen, so daß er immer spuken muß; immerwährendes Wasserzusammenlaufen im Munde von süßlichem Geschmack, nach dem Mittagsessen bis 2 Uhr (am 5. T.); beständiges Zusammenlaufen eines säuerlichen Wassers im Munde bei Kältegefühl, Nachmittags (am 8. T.); häufiges Wasserzusammenlaufen im Munde (n. ¾ St.); Trockenheit im Munde mit öfterem schmerzhaften Schlingen, ob es gleich nicht an Speichel fehlt (am 3. T.).

Blutgeschmack im Munde eine halbe Stunde lang, Nachmittags 1½ Uhr (am 7. T.); süßer Geschmack im Halse mit Schwindel, dann blutiger Schleimauswurf, früh um 8 Uhr drei- bis viermal (am 28. T.); zusammenziehender herber Geschmack auf der Zunge wie von Schlehen, ¼ Stunde andauernd, Nachmittags (am 8. T.); herber Mundgeschmack (am 1. T.); früh lätschiger metallischer Geschmack im Munde (am 4. u. 5. T.); bitterlich fader Geschmack im Munde; bittrer und schleimiger Geschmack, früh beim Aufstehen (am 5. T.); Bitterkeit im Munde (bald nach dem Einnehmen); säuerlich salziger Mundgeschmack (am 1. T.); es kommt ihm auf einmal ein säuerlicher Geschmack in den Hals ohne Aufstoßen, früh 10½ Uhr (am 4. T.); säuerlich im Halse, dann bittres Aufschwulken vom Magen, Abends ½ Stunde nach genossener Milchsuppe (am 4. T.); ranzig und rauh im Halse mit Rahksen, den ganzen Tag und am folgenden früh nach dem Aufstehen (am 4. T.); alles Essen scheint geschmacklos und ungesalzen (am 2. T.); es schmeckt ihr Abends kein Essen und sie hat keinen Geschmack, Brod schmeckt ihr wie Schwamm (am 1. T.); das Bier schmeckt ihr sehr bitter und ekelig, fast bis zum Erbrechen (am 12. T.); Tabak schmeckt nicht, er berauscht ihn, vier Tage lang.

Leeres Aufstoßen (n. ¼ St.); dreimal nacheinander versagendes Aufstoßen, im Freien; leeres Aufstoßen nach dem Abendessen (am 2. T.); Aufstoßen und während des Essens Drücken auf der Brust (n. ¼ St.); häufiges Aufstoßen mit Geschmack der genossenen Milchsuppe, von Abends 6½ bis 8 Uhr, wo er sich niederlegt; bittres Aufstoßen nach Genuß von Kartoffeln, daß es ihm vor Ekel schüttelte, Abends (am 5. T.); ranziges Aufstoßen, lange Brennen im Halse hinterlassend (am 1. T.); ranziges Aufstoßen, vorzüglich nach dem Mittagsessen (vom 10—13. T.); ranziges Aufstoßen bald nach der Frühsuppe; öfteres Aufstoßen mit Säure im Halse, aber nicht immer sauer, Vormittags um 10½ Uhr (am 2. T.); viermal saures Aufstoßen mit Brennen im Halse wie Sod (am 1. T.); Aufschwulken vom Magen, fast wie Aufstoßen, was ihr jedoch nicht bis in den Mund kommt (n. ½ St.); süßliches Aufsteigen aus dem Magen und auch süßlicher Geschmack des ausgerahksten Schleimes, lange anhaltend, früh (am 3. T.); Aufschwulken eines sauren Schleimes, dann Brennen im Halse wie Sod, nach der Frühsuppe und öfters (n. ¾ St.); Würmerbeseigen; Sodbrennen mit reichlichem Ausflusse von Wasser aus dem Munde; Schluchzen eine halbe Stunde nach dem Mittagsessen; mehrmaliges Schluchzen gleich nach dem Mittagsessen (am 2. T.); Schluchzen nach dem Aufstoßen, nach der Frühsuppe (am 1. T.).

Apppetitmangel; wenig Hunger und Appetit, viele Tage lang; kein Appetit zum Essen, ob er gleich Mittags nüchtern bleibt (am 1. T.); sie hat wenig Appetit, es schmeckt ihr mehre Tage gar nichts (n. 15 T.); verminderter Appetit mit Vollheit im Unterleibe; Widerwille gegen Speisen; Ekel vor Fleisch, wie zum Erbrechen, drei Tage lang (n. 5 T.); sie hat Hunger und doch schmeckt ihr kein Essen; sehr starker Hunger; Heißhunger, so daß er zittert. Die meisten Beschwerden entstehen bald nach dem Mittagsessen und Abends; nach dem Mittagsessen kommen die Schmerzen wieder und halten bis Abends an, während sie die Nacht hindurch und Vormittags verschwunden sind.

Nach dem Genusse von Kartoffeln Brecherlichkeit und Wehthun im Magen und dann Bauchschmerzen; Erdäpfel scheinen die Zufälle zu verschlimmern oder wieder zu erregen. Nach dem Essen befindet er sich übrigens am wohlsten. — Uebelkeit und Aufstoßen von Luft; Uebelkeit und Frösteln den ganzen Tag; gänzlicher Appetitmangel; Uebelkeit und Ekel, dreimalige Leibesöffnung und darauf starke Brechübelkeit und Kälteüberlaufen, bei Kopfschmerz und Gesichtsblässe, eine Stunde lang nach einem Spaziergange (am 11. T.); Reiz zum Brechen, des Morgens; Reiz zum Erbrechen nach Luftaufstoßen mit Frösteln des Körpers, das von den Füßen in den Leib kommt.

Durst den ganzen Tag (am 1. T.); viel Durst beim Mittagsessen (am 3. T.); bald vorübergehender Durst nach dem Mittagsessen (am 1. T.); Durst den ganzen Nachmittag, auch während des Frostes (am 5. T.).

Heftiges Magenweh und auch äußerlich beim Drücken Empfindlichkeit des Magens,

Abends von 5—10 Uhr (am 6. T.); Drücken im Magen bis zum Hals herauf nach Genuß von Kartoffeln, durch Aufstoßen erleichtert, früh (am 8. T.); nach dem Genusse von Kartoffeln Wehthun im Magen und Brecherlichkeit; fünf Minuten lang Zwicken im Bauche nach jedem Mittag- und Abendessen, manchen Tag aber aussetzend (n. 29 T.); Drücken im Magen, als läge ein Stein darin, durch Aufstoßen erleichtert, Abends 6½ Uhr nach genossener Milchsuppe (am 4. T.); Drücken im Magen, Abends vor dem Niederlegen ¼ Stunde lang; gegen Mittag drückendes Gefühl im Magen (am 30. T.); Vollheit des Magens, wie Aufgetriebenheit von Winden, mit lautem Knurren und Umherrollen im ganzen Unterleibe, als wenn etwas darin arbeitete, ¾ Stunde nach dem Mittagsessen (am 5. T.); Magenweh wie von Aufblähung oder Vollheit mit leerem Aufstoßen und Gähnen, auch äußere Schmerzhaftigkeit des Magens beim Drücken, eine Stunde nach dem Mittagsessen (am 1. T.); schmerzliches Zusammendrehen oder Zusammenschrauben im Magen, drei Minuten lang (am 4. T.); Nachmittags heftiges Zusammendrehen in der Magengegend (am 7. T.); Drehen im Magen gegen den Hals mit noch größerer Athmungsbeschwerde; zusammenschnürendes Gefühl in der Magengegend, selbst in die Brust aufsteigend (am 12. T.); zusammenschnürendes Gefühl in der Gegend des Magens, als würde er mit einem Riemen gebunden, Vormittags (am 11. T.); Drücken und Zusammenschnüren in der Magengegend gegen Abend (am 31. T.); ein schneidendes Gefühl in der Magengend, die auch bei Druck empfindlich ist, Nachmittags 3 Uhr (am 2. T.); nach dem Mittagsessen bis Abends Stechen im Magen und in der Brust durch die Schulter heraus, mit kurzem Athem und großer Bangigkeit, mehre Tage (n. 12 T.); ein Zwicken im Magen, das ½ Stunde andauert, Nachmittags (am 1. T.); Nagen in der Magengegend, einige Zeit nach dem Essen (am 2—3. T.); kühl im Magen, wie nach kaltem Wasser, Abends (am 5. T.); größe nur kurz dauernde Aufblähung des Magens, nach dem Abendessen (am 2. T.); Vormittags um 11 Uhr Kältegefühl im Magen nach fünfmaligem Aufstoßen, auch später stößt es säuerlich auf, das erst während des Mittagsessens vergeht (am 2. T.).

Drückendes Kriebeln in der Herzgrube, wie von einem Wurme (n. 2 St.); drückend zusammenziehende Empfindung in der Herzgrube, die sich allmälig in die ganze Brust und bis zwischen die Schulterblätter zieht (am 13. T.).

Drücken von beiden Seiten des Oberbauches, wie mit zwei Fingern gegen einander, beim äußren Druck ist die Stelle schmerzhaft (n. 2 St.); Drücken und Stechen im Unterleibe nach dem Essen (am 5. T.); Hineindrücken in der Nabelgegend mit feinen Stichen, Mittags um 1 Uhr beim Stehen; der Bauch scheint ihm schwer hinunterzuhängen, zwei Stunden lang, Nachmittags um 4 Uhr beim Gehen; früh nüchtern ein krampfhaftes Wehthun von der Harnblase bis zur Brust, nach dem Frühstücke beseitigt; Vollheit des Unterleibs mit Wallungen nach der Brust, nach dem Essen mehre Tage hintereinander (n. 3 T.); Aufblähung im Unterbauche mit Schmerz und Schlaflosigkeit, des Nachts bei Stuhlverstopfung (am 11. T.); große Aufblähung des Unterleibs mit leerem Aufstoßen und zweimaligem Abführen ohne Erleichterung (am 18. T.); Aufblähung und Umkollern im Bauche ohne Blähungsabgang, Vormittags (am 1. T.); Härte und Anspannung des Unterleibs, aber ohne schmerzhafte Empfindung; feines Zwicken unter dem Nabel, nicht anhaltend, Vormittags (am 3. T.).

Heftiges Zwicken im Bauche nach jeder Erkältung oder sobald sie in die Kälte kommt; gelindes Kneipen um den Nabel herum, Abends (am 1. T.); Kneipen unterhalb des Nabels mit Vollsein und Auftreibung des Unterleibs, beim gewöhnlichen Frühstücke (am 2. T.); Zwicken und Beißen auf einer kleinen Stelle innerlich in der linken Bauchseite, fünf Minuten dauernd, Vormittags um 8½ Uhr (am 2. T.); plötzliches Zwicken hie und da im Bauche, von da aus schmerzhaft nagend in's Kreuz sich erstreckend, Nachmittags (am 16. T.); feines Zwicken im Bauche mit Hitze im Magen (n. 1 St.); Abends im Bette Leibkneipen, nach Zusammenlaufen von Speichel im Munde endend (am 2—3. T.); gegen Abend Kolik, Kneipen und Reißen im Leibe mit Frösteln im Körper, nach Auflegen einer gewärmten Serviette beseitigt; nach Tische plötzlich die heftigsten Kolikanfälle, die den größten Theil des Nachmittags fortdauern; er schläft zwischen den Anfällen zuweilen etwas ein und fühlt sich beim Erwachen fast gänzlich befreit, aber bald kehren die Anfälle, wie es scheint, in der Bewegung zurück und verbinden sich mit ungeheurem Stuhlzwange, wobei öfters Koth abgeht. Dieß dauert bis Abends fort, der After schmerzt nun wund und stechend und er kann sich vor Schmerz gar nicht setzen (n. 14 T.).

Schneiden in der rechten Bauchseite ohne Aufblähung und ohne Stuhlgang (am 2. T.); ein scharfes Schneiden quer über den Unterleib, beim Krummsitzen (n. 5 St.); Glucksern und heftiges Schneiden im Bauche, zwei Stunden lang; herumziehendes Stechen im Bauche, aus dem rechten Hypochonder in das linke und wiederum zurück, dann auch im Unterleibe (am 7. T.); Herumwühlen um den Nabel wie nach Erkältung, Nachmittags 1½ Uhr (am 2. T.); Umsuchen und schmerzloses Graben im Unterbauche, kurz dauernd (n. ¼ St.); Kältegefühl in der rechten Unterbauchseite, doch mehr äußerlich, Mi-

tags um 1 Uhr; Kältegefühl im ganzen Bauche, Nachmittags um $1\frac{1}{4}$ Uhr; plötzliches bald vorübergehendes Brennen im Bauche, Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr (am 2. T.). Die Schmerzen im Bauche lassen sich durch Wärme mildern.

Ein drückendes Gefühl in der rechten Weiche, Vormittags um 11 Uhr (am 2. T.); Zwicken in der linken Weiche während des Essens, Vormittags um 9 Uhr (am 2. T.); ein feiner Stich in der rechten Weiche (n. 1 St.); ein starker langer Stich in die linke Weiche und gleich darauf ein solcher in der rechten Leistengegend, beim Treppensteigen; Drängen in beiden Schößen gegen die Geschlechtstheile zu, Abends 6—8 Uhr (am 3. Tag.); starkes Schneiden und Brennen im Schoße, den ganzen Vormittag bis Abends.

Ein feines Zucken an der rechten Bauchseite, gleich als wollte etwas wegfliegen, so daß sie darüber erschrickt, Vormittags um $10\frac{3}{4}$ Uhr (am 2. T.); Umrollen im Bauche mit lautem Knurren, Nachmittags (am 2. T.); Gefühl von Blähungen und als ob der Unterleib immer voller würde, nach dem Abendessen (am 5. T.); Umgehen der Blähungen im Unterbauche, am ärgsten auf der linken Seite (n. $\frac{1}{4}$ St.); hörbares Knurren, Zwicken und Umgehen im Bauche, Abends (am 1. T.); lautes Knurren im Bauche (am 1. T.); Umgehen im Bauche mit Aufblähung, durch Blähungsabgang erleichtert, Nachmittags von $3\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr (am 6. T.); Poltern und Kollern im Leibe, nachher Aufstoßen; lautes Knurren im Bauche, nach dem Essen; öftere Neigung zu Blähungsabgang, die sich aber immer wieder verliert (n. $\frac{1}{4}$ St.); Abgang lauter Blähungen mit Pressen (n. 2 St.); öfteres Drängen zu Blähungsabgang und endlich leicht abgehende Blähungen; Blähungsabgang mit Erleichterung der Vollheit des Magens, Abends (am 5. T.); sogleich Blähungen und Laxiren nach Genuß von Pflaumen; nächtlicher häufiger Abgang stinkender Blähungen (am 1. T.); viele still abgehende stinkende Blähungen, nach dem Mittagsessen (am 7. T.).

Früh ordentlicher Stuhl unter Bauchkneipen; Mittags um 1 Uhr vergebliches Drängen zum Stuhle (am 1. T.); den ganzen Tag weder Stuhl- noch Urinabgang; den ganzen Tag kein Stuhl und erst am folgenden Mittag weicher Stuhlgang (am 8. T.); den ganzen Tag kein Stuhl (am 11. T.); gewöhnlicher, aber verspäteter Stuhlgang mit Brennen im After; alle zwei Tage fester Stuhlgang, zuweilen mit Blut gemischt; erst Nachmittags um 5 Uhr harter Stuhl, er blieb 48 Stunden aus (am 4. T.); ungewöhnlich fester Stuhl, mehre Tage hindurch (n. 8 T.); wenig fester und schwerer Stuhlabgang (am 4. T.); harter und geringer Stuhl unter Bauchschmerzen (am 2. T.); Nachmittags 4 Uhr harter Stuhl in gewöhnlicher Menge, mit Brennen im After, nur einmal binnen 24 Stunden (am 3. T.); fester Stuhl mit Krallen im After und vielem Harnabgange (am 6. T.); harter bröcklichter Stuhl mit Pressen (am 4. T.); Drücken und Pressen beim Stuhle, der sehr fest, knotig und spärlich ist, nach vorgängigem Drängen (am 2. T.); sehr harter und schwer abgehender Stuhl mit Schmerz im After; sehr fester Stuhl mit etwas Blutabgang (am 9 und 30. T.); fester und später wieder weicher Stuhl (am 12. T.).

Allzu geringer Stuhl; mit weißlichem Schleim überzogener Stuhl; vor dem Stuhle Drücken in der Magengegend, das nach erfolgter Oeffnung sogleich aufhört (am 30. T.); anfangs flüssiger gewaltsamer hervorspritzender, dann verbrannter Stuhl (am 4. T.); der sonst gegen Abend erfolgende Stuhl kommt schon des Morgens; täglich drei- bis viermal gewöhnlicher Stuhl ohne Beschwerden, einige Zeit hindurch; erst Nachmittags 4 Uhr weicher aber geringer Stuhl; Abends Drängen zum Stuhle mit stillem Blähungsabgange, dann weicher Stuhl mit Brennen im After und etwas Zwang darauf, auch des Nachts Drang zu Stuhl, den er jedoch unterdrückt (am 5. T.); sehr weicher fast flüssiger Stuhl mit Brennen im After (am 2. T.); früh halbflüssiger Stuhlgang mit vorherigem Bauchschmerz und ebenso gegen Mittag (am 3. T.); Abends zweimal durchfälliger Stuhl, zuletzt bröcklicht, am folgenden Tage gewöhnlicher Stuhl (am 2. T.); flüssiger Stuhlgang mit Schneiden im Bauche seit Mittag dreimal (am 5. T.); im Bauche die Empfindung von Durchfall, der auch nachher zweimal erfolgt, und zwar mit Zwang, Laxiren mit Zwang im Mastdarm; Stuhl- und Harnzwang, beide nach gehabter Oeffnung vergehend; vor dem Stuhlgange unangenehmes Drücken in der Magengegend (am 9. T.); vor dem Stuhlgange Grimmen im Leibe, bald ist er fest, bald weich, aber immer sehr wenig; bei der Stuhlausleerung war ihm, als wäre der Mastdarm ausgetrocknet und zusammengezogen, bei sonst regelmäßigem Stuhle; während des Stuhles Schüttelfrost des ganzen Körpers, der zwei Minuten dauert, Abends (am 5. T.).

Im Mastdarme ein Kriebeln wie von Würmern; am Mastdarme Jücken mit Brennen und Stechen; Pressen im After (am 3. T.); Jücken im After, ärger nach Kratzen (am 1 und 2. T.); längere Zeit hindurch Jücken am After (n. 30 T.); im After außer Jücken ein Gefühl, als wenn es pulsiren wollte; schmerzhaftes Drücken im Mittelfleische, schnell vergehend; augenblicklicher Druck im Mittelfleische beim Ausschnauben der Nase; bei Berührung Quetschungsschmerz im Mittelfleische; Stiche im Mittelfleische; Schmerz im Mittelfleische, der einem heftigen Wundheitsschmerz gleicht und sich späterhin ganz auf die linke Seite zieht, wo er die

Stelle des Sitzknorrens mit einnimmt, so daß er immer auf der rechten Seite sitzen muß, beim Tripper (n. 4 Wochen); eine Empfindung, als wäre der Theil zwischen dem Hodensacke und After entzündet; unerträgliches Jücken im Mittelfleische, durch Reiben verstärkt und schmerzend, auch schwitzt diese Stelle.

Pressen und Ziehen in der Gegend der Blase, vorzüglich des Blasenhalses (am 4. und 5. T.); starkes Drängen zum Harnen (n. 1 St.): Drängen zum Urin; Drängen und Pressen zum Harnen, ohne vermehrten Harnabgang (bald nach dem Einnehmen); er muß des Nachts dreimal zum Harnen aufstehen und läßt viel Harn (n. 4 T.); einmaliges Harnen des Nachts, mit Brennen (am 1. T.); früh sehr vermehrter Harn (am 7. T.); sehr vermehrte Harnabsonderung, mehre Tage (am 6. T.); viel strohgelber heller Harn, früh (am 4. und 5. T.); Nachmittags viermal wäßriger bleicher Urin (am 2. T.); er läßt neunmal bleichen Urin und in hinreichender Menge nach vorherigem Brennen in der Harnröhre (am 1. T.); wider Gewohnheit zweimal und viel Urin von bleicher Farbe (am 4. T.); reichlicher Abgang hochgelben Urins mit einer Wolke am Boden, dreimal in 2 Stunden (am 5. T.); Urin selten, aber reichlicher (am 6. T.); öfteres Harnen mit wenig Abgang, Abends (am 1. T.); früh wenig Urin, mit Schneiden vorn in der Harnröhre (am 4. T.); Abends weniger Urin während des Stuhlganges (am 5. T.); früh weniger Harnabgang und ohne Brennen (am 6. T.); Urin beim ruhig Stehen dickes weißes Sediment absetzend; schön hochgelber Urin, bald mit einer großen lockern Wolke (am 1. T.); Vormittags kein Urin, aber Nachmittags zweimal und ungewöhnlich viel von röthlicher Farbe, die Nacht über trübe werdend (am 1. T.); bleicher Urin mit einem trüben Bodensatze; weißer trüber Urin, wie von eingerührter Kreide; (der Harnstrahl dreht sich); (eine Art Erschrecken, wenn er den Harn lassen will); (etwas Brennen beim Harnen); (nach längerem Sitzen spürt er gar keine Unbequemlichkeit beim Harnen, nach Bewegung hingegen Brennen); reichlicher heißer und blasser Urin (am 1. T.); vermehrter Urin, mit Brennen, doch nur einmal den Nachmittag (am 2. T.); wohl 20mal den Tag unwillkührlicher Harnabgaug, aber immer nur wenig, beim Tripper (n. 4 Wochen); langes Brennen nach dem Harnen.

Brennen vorn in der Harnröhre während des Harnens, 1½ Stunde nach dem Mittagsessen; (beim Harnen Schneiden vorn in der Harnröhre, auch noch eine Weile nachher, gleich als liefe der Urin über eine entzündete Stelle (n. 18 T.); nach dem Harnen Hitze und dann Brennen in der Harnröhre, Harn- und Stuhlzwang; Trockenheitsgefühl vorn in der Harnröhre, als wenn die Haut dort gefühllos wäre, besonders des Morgens; ein angenehmes wollüstiges Jücken in der Harnröhre und zwischen dem Hodensacke; Hitzeempfindung in der Harnröhre, durch ruhiges Liegen vergehend; beim Streichen des männlichen Gliedes entsteht darin ein ziehend klemmender Schmerz, der sich bis gegen die Eichel erstreckt.

Zusammendrückendes Gefühl in der Eichel, zwei Minuten lang; Ziehen von der Eichel durch die Harnröhre (am 4. und 5. T.); Ameisenlaufen auf der Eichel; Jücken an der Eichel. — Tripper über 6 Wochen lang (n. 14 T.), mit starker Anschwellung der Leistendrüsen auf der rechten Seite, Harnschneiden und Schmerz im Mittelfleische; der Schmerz im Mittelfleische ist beim Stehen am heftigsten, auch beim Aufstehen und Niedersetzen.

Zusammenziehender Schmerz im rechten Samenstrange, wobei der rechte Hode heraufgezogen wird und gleichfalls empfindlich schmerzt (am 2. T.); Härte des linken Testikels und bei Berührung ein Wehthun darin, das sich nicht beschreiben läßt; Jücken am Hodensacke, durch Kratzen vergehend (am 2. T.); (gleichgültig gegen geschlechtliche Verrichtungen); öftere starke Erektionen und Pollutionen (n. 33 T.); Abends beim Liegen Erektionen (am 1. T.); Nachmittags beim Sitzen Erektionen (am 3. T.); nächtlicher Priapismus; bei Erektionen ein heftiger Schmerz im Mittelfleische, ebenso zu Anfange des Beischlafes; (des Nachts bei Wachen fast immerwährend schmerzhafte Erektionen, die nicht vollkommen sind, aber einen Schmerz verursachen, als sey das ganze Glied unterkötig, was in kurzen feinen Stichen im ganzen Gliede besteht, fast wie bei heftigem Klamme, aber ungeheuer schmerzhaft, als würden die Zellen der schwammigen Körper einzeln oder zugleich zuckend durchstochen (n. 4 Wochen); nächtliche Erektionen und Pollutionen (am 3. T.); die erste Nacht Pollution; beim Beischlafe Druck im Mittelfleische; (sehr dicker und klumpiger Samenabgang beim Beischlafe); (gallertartiger Samen beim Beischlafe).

Sehr geringer und unbeschwerlicher Monatsfluß, nur drei Tage dauernd; das Monatliche um 11 Tage zu früh ohne Vorboten, die Nacht spürte sie nichts, erst am andern Morgen; das Monatliche um drei Tage zu früh, ohne Beschwerde, sehr gering und kurz dauernd; Weißfluß; der gegenwärtige Weißfluß hört auf; beim Gehen im Freien starker Weißfluß wie Fleischwasser, Nachmittags, und die folgende Nacht noch stärker; Weißfluß wie Fleischwasser, aber nur wenig, beim Sitzen Nachmittags um 1 Uhr; Jücken in der Scham während des Weißflusses.

Früh saurer Geruch in der Nase, lange anhaltend (am 3. T.); versagendes Niesen (n. 2 St.); Abends und früh viermal

heftiges Niesen (am 1. und 2. T.); früh Niesen und Schluchzen ohne Schnupfen (am 7. Tag.); **den ganzen Tag Niesen und Schnupfen mit Nasenverstopfung** (am 3. T.); mehre Tage Abends ein Gefühl in der Nase, als wenn Schnupfen erscheinen wollte (n. 4 T.); vieles Niesen mit Thränen der Augen und Fließschnupfen; Verstopfung des linken Nasenlochs (am 10. T.); Stockschnupfen (am 9. T.); viel Abgang eines dicken zähen Schleimes aus der Nase; Schnarchen im Mittagsschlafe (am 6. T.); **Rasseln und feines Pfeifen in der Nase mit heiserer Stimme**, Nachmittags um 3 Uhr (am 3. T.); Ausfluß einiger Tropfen Wasser aus der rechten Nasenöffnung, ohne Schnupfen; Nachmittags eine Stunde lang Fließschnupfen (am 6. T.); Fließschnupfen, ohne daß er vorher Neigung dazu hatte (am 6. T.); früh Fließschnupfen mit unreinrer Stimme, drei Stunden lang (am 4. T.). **Der schon seit 8 Tagen vorhandene Schnupfen und Husten zeigen sich vermindert.**

Den ganzen Nachmittag heiser und ranzig im Halse (n. 5 T.); beständig fest sitzender Schleim in der Luftröhre, der zum Räuspern nöthigt, wobei aber nur wenig abgeht; Rasseln in der Brust von Schleim, gleich nach dem Mittagsessen (am 5. T.); **Trockenheit im Halse und trockner Nachthusten** (n. 24 St.); Rauhigkeit im Halse, öfters zum Hüsteln nöthigend (am 4. T.); kratzig und rauh im Halse, zum Husten reizend, aber nicht lange dauernd, Abends 6½ Uhr (am 4. T.); **Abends starker Kitzel im Halse mit öfterem Husten** (am 4. T.); Krallen im Halse beim Husten (n. ¾ St.); Reiz zum Husten im Kehlkopfe; Reiz zum Husten mit öfterem Ausspucken von Speichel; ein schon vorhandener Husten kommt öfters und stärker.

Husten mit innerem Wundheitsschmerz der Brust, Vormittags (am 3. T.); mehrmaliges Hüsteln (bald nach dem Einnehmen); kurzes trocknes Hüsteln, ¼ Stunde anhaltend, Abends um 6 Uhr (am 5. T.); Vormittags öfteres trocknes Hüsteln; früh nach dem Aufstehen heftiger trockner Husten, dem später etwas Auswurf folgt (am 4. T.); früh plötzlich trockner Husten, ½ Stunde lang dauernd und dann ebenso plötzlich aufhörend (am 6. T.); beim Gehen im Freien trockner Husten, der auch im Zimmer noch fortdauert (am 1. T.); **plötzlicher starker, aber kurzer Husten, wobei er mit Anstrengung ein Stückchen blutigen Schleim auswirft**, Nachmittags um 1 Uhr (am 5. T.); früh Husten mit etwas Auswurf (am 6. T.); Husten mit Auswurf, wobei der Hals rauh und heiser ist, auch mit Fließschnupfen; des Morgens leichter Husten mit Schleimauswurf; **Husten mit leichtem Schleimrahksen (als Heilwirkung).**

Vormittags schweres Athmen; **Beklemmung, Wallungen und Pulsiren in der Brust** (n. 2 St.); Beengung der Brust (am 1. T.); einige Male ist es ihm in der Kehle, als würde sie verengt und die Luft benommen, wie bei heftigem Halsweh nach Erkältung oder bei Halsentzündung, was aber nur eine oder einige Minuten dauert (d. 1. Woche); die Brust wie zusammengezogen mit bangem Gefühle (am 11. T.); um die Brust wie zusammengeschnürt beim Gebücktsitzen, beim Aufrichten vergehend, Nachmittags um 2 Uhr (am 1. T.); bei starker Anstrengung, z. B. Heben, Tragen u. dgl. ein Schmerz in der Brust zur linken Seite des Brustbeins, welche Stelle auch bei Berührung schmerzhaft ist (n. 10 T.); des Nachts beim Liegen auf dem Rücken ein Drücken auf der Brust und kurzer Athem, was beim Liegen auf der Seite verging (am 2. T.).

Schwere auf der Brust mit kurzem Athem ohne Husten, nur Nachmittags (am 18. T,); im Innern der Brust ein Wehegefühl, bei Bewegung oder Wendung des Körpers; Drücken auf der Brust; (trocknes Drücken vorn unter dem Brustbeine); Druck auf dem Brustbeine, ärger gegen Abend beim Gehen; Drücken auf der Brust mit Reiz zum Husten und kurzem Athem, das zwei Minuten anhält, aussetzt und wiederkommt; gelindes Drücken auf dem Schwerdtknorpel (n. 2 St.); **Drücken auf der Brustmitte, als wollte es den Athem verhalten**, mit nachgängigem öftern leeren Aufstoßen ohne Erleichterung, Vormittags um 10 Uhr (am 1. T.); plötzliches Drücken vorn in der Brust, das im Rücken zwischen den Schultern wieder herausgeht, dann leeres Aufstoßen ohne Erleichterung, noch ärger beim Gehen, Vormittags um 10 Uhr (am 2. T.); Drücken am untern Theile des Brustbeins mehr äußerlich, durch Drücken und Reiben etwas vermindert und bei tiefem Athmen unverändert, ½ Stunde lang.

Drücken mehr äußerlich am unterm Theile der Brust und beim Einathmen ein kleiner Stich (n. 1¼ St.); Drücken auf der Brust gleich über der Herzgrube; nächtliches Brustdrücken; **schmerzhaftes Drücken und Stechen in der linken Seite zwischen den Rippen** (n. 12 und 18 St.); **schmerzhaftes Drücken tief in der Mitte der Brust** (n. ¼ St.); des Nachts heftig drückend pressender Schmerz in der Mitte der Brust, welcher den übrigens ruhigen Schlaf stört und durch Vorbeugen des Kopfes vermehrt wird, mehre Tage (n. 5 T.); ein drückender Schmerz mitten in der Brust (n. 1 St.); Drücken in der Mitte der Brust bei und nach dem Husten, indem gleichzeitig ein lähmiger Schmerz den rechten Vorderarm durchzieht und dieser matt und kraftlos wird (n. ½ St.); **ein unangenehmes zusammenziehendes Gefühl unter der rechten Brust auf einer kleinen Stelle** (n. 2 St.); Abends beim Sitzen kneipender Schmerz im obern Theile der Brust (am 1. T.); Brustschmerz wie zerschnitten oder wund nach dem Mit-

tagsessen bis Abends **10** Uhr, nach dem Niederlegen vergehend, am folgenden Morgen aber nach dem Aufstehen sogleich mit leerem Aufstoßen und kurzem Athem wiederkehrend (am **7.** T.); scharfes Stechen in dem obern Theile der Brust (am 3. T.); ein Stich in dem obern Theil des Brustbeins, nach Gehen im Freien beim Einathmen (n. **1** St.); ein spitziger Stich in der Mitte des Brustbeins, früh um 8½ Uhr (am 2. T.); ein blitzschneller Stich in der Mitte der Brust, in der linken Hüfte und im Kreuze, Nachmittags (am **4.** T.); Nachmittags **2** Uhr ein scharfer Stich und starkes Brennen in der Mitte der Brust (am **2.** T.); beim Bücken ein so heftiger Stich in die Mitte der Brust, daß er sich für verloren hielt, Nachmittags (am **4.** T.).

Stechen auf der Brust, unter dem Rücken und durch die Schultern, dabei Frost und Reißen in den Knieen (am **20.** T.); zwei stumpfe Stiche in der rechten Brustseite (n. ¼ St.); stumpfes Stechen in der rechten Brustseite am Rücken, Nachmittags (am **3.** T.); Stechen in der rechten Brustseite, beim Einathmen verschlimmert, eine Minute lang, früh (am **11.** T.); Stechen und Brennen unter der linken Brust, beim Einathmen noch schlimmer, Vormittags (am **14.** T.); spitziges schmerzhaftes Stechen unter der rechten Brust, gegen die Achselgrube sich hin verbreitend, Nachmittags 1½ Uhr (am 3. T.); Stechen in der Brust unter dem rechten Arme, Nachmittags um **2** Uhr (am **2.** T.); heftiges Stechen über der rechten Brust, Abends um **6** Uhr (am **7.** T.); stumpfes Stechen in der linken Brustseite, Vormittags (am **3.** T.); stumpfes Stechen in der Brust unter der linken Achselgrube, früh 9½ Uhr (am 2. T.); früh beim Gehen Stechen mitten in der linken Brust (am **4.** T.); ein heftig brennender Stich in der linken Brustseite am Rücken, Nachmittags 2 Uhr (am **1.** T.); spitzige Stiche von beiden Brustseiten zugleich gegen das Brustbein zu, Abends 8½ Uhr; beim Gebücktsitzen bohrender Schmerz auf der Mitte der Brust, wie mit einem Bohrer, beim Aufrichten und Gehen beseitigt, Abends von 6 bis 8 Uhr (am **1.** T.); heftiges Hineinbohren in der Mitte der Brust und hierauf auch unter der linken Brust, Nachmittags (am 8. T.); bohrender Schmerz bald in der Mitte der Brust, bald in der rechten, bald linken Brustseite, am längsten aber in der Mitte, so daß sie sich nicht Athem zu schöpfen getraut, weil es dadurch ärger wird, Nachmittags (am **3.** T.); Abends schmerzhaftes Bohren in der rechten Brustseite (am **2.** T.); Wundheitsschmerz auf der Brust und im Herzgrübchen mit anstrengendem Husten, Thränen der Augen und schwer sich lösendem Auswurfe; lange anhaltende Wärme in der Mitte der Brust (n. 5 Min.); Brennen in der ganzen rechten Brustseite mit Stechen und Zwängen in einer rechten falschen Rippe, Mittags um **1** Uhr (am **1.** T.); ein Gefühl oder vielmehr Schmerz, als wenn sich die Brust erweiterte (am **1.** und 9. T.); die Brust wie ermattet und zerschnitten beim Frühhusten (am **7.** T.); Jucken auf dem Brustbeine, durch Kratzen vergehend (am **15.** T.); eine Blatter an der rechten Brust und am Halse mit Brennschmerz, bei allgemeinem Frösteln und Glühen des Gesichts; Laufen und juckendes Beißen über die rechte Brust. Ein sehr feiner Stich unter der linken weiblichen Brust (n. ¾ St.); früh um 9 Uhr feines Stechen in der linken weiblichen Brust (am **2.** T.).

Schmerzhaftes Ziehen in den Flechsen des Genickes, beim Reiben und Bewegen unverändert, Vormittags um **11** Uhr (am **1.** T.); heftiges Spannen im Genicke, eine Stunde dauernd, Nachmittags 5½ Uhr (am **1.** T.); früh Steifheit des Halses und des obern Theils des Rückens mit Ziehschmerzen, nach Bewegung vergehend (am **4.**); feines Stechen in der rechten Nackenseite an der Schulter, durch langes Reiben weichend (n. **1** St.); stumpfes Stechen auf einer kleinen Stelle des Genickes, Nachmittags um 5½ Uhr (am 3. T.); Drücken und Ziehen in den linken Halsdrüsen (n. **1** St.); stumpfes Stechen in den rechten Halsdrüsen (n. ¼ St.); Jücken an der rechten Halsseite, durch Kratzen vergehend, nach dem Mittagsessen (am 2. T.); Jücken im Nacken, dem Kratzen nicht weichend; starkes Jücken am Nacken, so daß sie glaubt, ein Ausschlag müsse zum Vorschein kommen, was jedoch nicht der Fall ist; Bläschen an der rechten Halsseite (am 8. T.); eine brennende Blatter am Halse und an der rechten Brust.

Schmerzhaftes Spannen zwischen den Schultern, Vormittags 9½ Uhr (am **2.** T.); Stechen im linken Schulterblatte gegen die Achselgrube zu, lange anhaltend (n. 1¾ St.); spitziges Stechen am äußren Rande des linken Schulterblattes, gegen die Brust sich verbreitend, eine Stunde nach dem Mittagsessen (am **2.** T.); Stechen zwischen den Schulterblättern mit Athemversetzung, öfters des Nachmittags (am **1.** T.); nagender Schmerz im linken Schulterblatte, bis in die Achselgrube eindringend, wo es dann sticht und nach diesem Stechen nagender Schmerz am äußren Rande des rechten Schulterblattes entsteht, ½ Stunde nach dem Mittagsessen (am **2.** T.); Brennen am obern Ende des linken Schulterblattes, durch Reiben etwas gemindert; Jücken zwischen den Schultern, durch Kratzen vergehend, während des Mittagsessens; Jücken am rechten Schulterblatte, durch Kratzen nicht vergehend und lange anhaltend; quer über die Schultern ein Ausschlag von kleinen rothen Hautknötchen mit einem spitzigen Bläschen in der Mitte, die nur Abends etwas Brennen verursachen (vom **14.** bis **16.** T.); ein plötzlicher Ruck in der Schulter (n. **2**

St.); blitzschnelles Herumschießen in der rechten Schulter (am 2. T.).

Heftiger **Rückenschmerz** längs des ganzen Rückgrathes, auch Stiche und Zucken, so daß sie sich nicht bücken und nichts mit einer Hand aufnehmen kann, beim Athemholen vermehrt (am 8. T.); mehre feine Stiche vom Rücken nach der Rippengegend (n. 2 St.); jückendes Laufen mit feinen Stichen auf dem ganzen Rücken, durch Kratzen vergehend, aber bald wiederkommend.

Kreuzschmerz; heftiger Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, besonders beim Drücken auf dasselbe (am 7. T.); Nachmittags um 5 Uhr ein äußerst heftiger spitziger Stich in's Kreuz, bis durch die Brust dringend (am 3. T.); heftiger Kreuzschmerz wie Nagen, bis zwischen die Schultern sich hinaufziehend, wo er am heftigsten wird, fast bis zum Weinen, durch Chamille erleichtert (am 32 T.); äußerlich Jucken am Kreuze, nicht zum Kratzen reizend; jückendes Laufen wie von einer Fliege an der linken Seite des Kreutzbeins, das eine Zeit lang anhält; an dieser Stelle entsteht darauf ein drückender Schmerz; jückendes Nagen im Kreuze, das nicht zum Kratzen reizt, aber bei einem Drucke schmerzhaft wird (n. $\frac{3}{4}$ St.).

Zusammenschraubendes Gefühl im rechten Schaufelbeine, Vormittags um 11 Uhr (am 1. T.); ein schmerzhaftes Zucken in der Spitze des Steißbeins, Vormittags 10 Uhr (am 2. T.); Zerschlagenheitsschmerz im Steißbeine, auch beim Befühlen, früh (am 4. T.); **nagender Schmerz im Steißbeine**, durch Ausstrecken erleichtert, beim Gehen aber unverändert, Abends von 6 bis 8 Uhr (am 1. T.); ein brennendes Jücken wie Flohbiß in der linken Lendengegend, so daß er zusammenfährt, es dauert lange und vergeht nach langem Kratzen.

Reißen in der linken Achsel, bald vergehend, eine Stunde nach dem Mittagsessen (am 1. T.); **Reißen in der linken Achsel**, beim Aufheben des Arms vermindert, Nachmittags um 2 Uhr (am 2. T.); öfteres, aber aussetzendes Reißen in beiden Achseln, Nachmittags (am 4. T.); Reißen bis in die Achsel von den rechten Fingern aus, früh (am 3. T.); schmerzhaftes Reißen bald in den Achseln, bald in der Mitte am Oberarme (am 32. T.); Jücken auf der linken Achsel, nach Kratzen wund schmerzend; Jücken auf der linken Achsel und Brennen auf der rechten Bauchseite; öfteres Laufen wie von Insekten am linken Schlüsselbeine, nach Kratzen brennt die Stelle und es kommen brennende Bläschen zum Vorscheine, Nachmittags und Abends (am 16. T.); spitziges Stechen in der rechten Achselgrube, Vormittags 10 Uhr (am 2. T.); Stechen in der linken Achselgrube bis in den Rücken, Nachmittags (am 5. T.); lähmiger Schmerz unter dem rechten Achselgelenke in den Muskeln des Oberarms, von wo er sich langsam gegen den Ellbogen herunterzieht (n. 1 St.); nächtliches spitziges Stechen in der rechten Achsel, im Bette (am 2. T.).

Ziehender Schmerz im linken Oberarmknochen (am 2. T.); Tag und Nacht Reißen hie und da in den Aermen (am 6. T.); zuweilen schmerzhaftes Reißen in der Mitte am Oberarme; Vormittags um 11 Uhr Reißen im rechten Oberarme (am 2. T.); früh um 8$\frac{1}{2}$ Uhr Reißen im rechten Oberarme und zugleich im Ellbogengelenke (am 2. T.); lange anhaltendes Zucken oder Fippern unten am rechten Vorderarme, nach und nach vergehend, Vormittags 10 Uhr (am 2. T.); Reißen in der Mitte des Ober- und Unterarms, Vormittags (am 2. T.); Reißen an der innern Fläche des rechten Oberarms, Vormittags 9$\frac{1}{2}$ Uhr (am 2. T.); heftiges Reißen in der linken Ellbogenspitze (am 6. T.); Vormittags Reißen in der rechten Ellbogenbeuge (am 1. T.); heftiges kurz dauerndes Reißen im linken Ellbogen (am 3. T.); Vormittags 9$\frac{1}{2}$ Uhr Reißen im rechten Ellbogen wie im Knochen (am 2. T.).

Feines Reißen etwas über und unter dem rechten Ellbogen (n. $\frac{1}{2}$ St.); Reißen an der innern Fläche des rechten Unterarms und dann im Ellbogen; Reißen in beiden Vorderärmen, im rechten bis an das Handgelenk und im linken bis an die Finger, öfters aussetzend, Vormittags (am 1. T.); Stechen im rechten Arme und in der rechten Rippengegend, früh (am 3. T.); reißendes Stechen in der inneren Fläche des linken Oberarms wie im Knochen, Vormittags 12 Uhr (am 1. T.); Stechen in der inneren Fläche des linken Vorderarms (am 4. T.); Kriebeln im Arme hinauf bis an das Schlüsselbein, eine Minute dauernd; lähmiger oder Zerschlagenheitsschmerz bald im rechten Ober-, dann im linken Vorderarme, bald im rechten Vorder-, dann im linken Oberarme, Nachmittags 2 Uhr; Brennen und Spannen am linken Oberarme gleich über dem Ellbogen, beim Stehen; Brennen an der äußeren Fläche des rechten Oberarms gleich unter der Achsel, Nachmittags um 1$\frac{1}{2}$ Uhr; **Brennen im linken Ellbogen, als würde ein glühendes Eisen daran gehalten**, Vormittags (am 3. T.); Jucken am linken Oberarme, durch Kratzen vergehend; jückendes Kriebeln am linken Ellbogen, durch Kratzen vergehend, aber öfters wiederkommend, Nachmittags; Jücken hie und da an den Ober- und Unterärmen der Kreuzgegend u. s. w. nur auf kleinen Stellen; große Mattigkeit im ganzen linken Arme, Nachmittags (am 3. T.).

Ungemeine Empfindlichkeit des linken Handgelenks, so daß er ohne die größten Schmerzen nichts mit dieser Hand heben kann (am 34. T.); sichtbares Zucken oder Fippern hinter dem hintern Daumengelenke der linken Hand (n. $\frac{1}{2}$ St,); Reißen von den rechten Fingern bis in die Achsel, früh (n. 3 T.); heftiges Reißen im Handgelenke und von da in die Schulter, als wollte es den Arm herausreißen, Abends (am 5. T.); heftiges Rei-

ßen vom rechten Handgelenke bis in die Schulter, das durch Reiben vergeht (n. 2 St.); feines Reißen am Handgelenke unter dem rechten kleinen Finger (n. $\frac{1}{2}$ St.); Reißen im hintern Daumengliede der rechten Hand gegen die Spitze zu (n. $\frac{1}{4}$ St.); heftiges Reißen im linken Daumen, von der Spitze nach unten zu, Nachmittags (am 8. T.); feines zuckendes Reißen hinten am rechten Daumen und am letzten Gliede des Zeigefingers, sehr schmerzhaft, Mittags um 1 Uhr (am 1. T.); Reißen zwischen dem Mittel- und Goldfinger der rechten Hand, $\frac{1}{2}$ Stunde nach dem Mittagsessen (am 2. T.); Reißen im rechten Goldfinger nach vorn, nach Reiben vergehend (n. $\frac{3}{4}$ St.); Reißen im ganzen Goldfinger der rechten Hand, wie in den Flechsen (n. 2 St.); kurz dauerndes Reißen im kleinen Finger der rechten Hand, Vormittags 9 Uhr (am 2. T.); Reißen in den Fingern der linken Hand, früh (am 1. T.).

Stechen an der innern Fläche des linken Handgelenks nach dem Takte des Pulses, bei Bewegung der Hand vergehend, Abends um 6 Uhr (am 5. T.); ein zusammenziehendes Gefühl im rechten Zeigefinger und im Fuße, als wenn die Flechsen zu kurz wären; rührt er aber mit dem Finger etwas an, so ist es ihm, als würde er elektrisirt; Verrenkungsgefühl im rechten Zeigefinger; schmerzhaftes Nagen unter dem Nagel des linken Daumens mit Kriebeln im Arme hinauf bis an das Schlüsselbein, eine Minute andauernd, Vormittags um 10 Uhr (am 2. T.); empfindliches Nagen unter dem Nagel des linken Mittelfingers um 11 Uhr (am 5. T.); Kriebeln in den Fingern der rechten Hand mit brennendem Stechen wie von Ameisen, Abends (am 9. T.); außerordentliche Schwere in den Händen und Vorderärmen, wobei ihr die Aerme kürzer vorkommen; zweimaliges Einschlafen des linken Daumens, Mittags 1 Uhr; dann eine Zeit lang Kriebeln; Gefühl von Brennen im rechten Ohrfinger, nicht lange anhaltend (n. 2 St.); aufgelaufene Adern an beiden Händen, Nachmittags und Abends (am 21. T.); Abends 7 Uhr aufgelaufene Adern an beiden Händen (am 5. T.); heftiges Jücken an den Händen und nach 2 Tagen kleienartiges Abschälen derselben, drei Wochen lang dauernd; während dieser Zeit entsteht ein kleiner rother Fleck hinter dem linken Daumen und Zeigefinger, der heftig brennt und nur einen Tag bleibt. Jücken auf dem Handrücken, nach Kratzen vergehend; Jücken im rechten Handteller, durch Kratzen entfernt; Jücken auf dem linken Daumenrücken, nach Kratzen weichend; Jücken zwischen dem rechten Gold- und Ohrfinger, nach Kratzen sich verlierend; Jücken hinter dem linken Zeigefinger und Daumen, nach Kratzen verschwindend; ein Kriebeln zwischen dem Gold- und Ringfinger der rechten Hand, nach dem Mittagsessen; Jücken in einer Narbe am Finger, die vor 9 Jahren durch den Schnitt bei einer Sektion entstanden (am 9. u. 12. T.); Neigung zum Schwären in den Fingerspitzen, unter stechendem Schmerze eine unterkütige Stelle, die wieder vergeht (n. 4 Wochen); aufgesprungene leicht blutende Hände.

Lange anhaltendes Reißen im **rechten Hüftbeine**, Vormittags 9 Uhr (am 2. T.); ein sehr schmerzhafter Querschnitt über die Haut am rechten Hinterbacken, wie mit einem Messer, Vormittags 11 Uhr (am 2. T.); Stechen in der rechten Beckengegend (am 6. T.); Stechen in der linken Hüfte, in der Kreuzgegend und Weiche sich zertheilend, und beim Einathmen erneuert; Zerschlagenheitsschmerz in der linken Hüfte, heftiger bei Drücken, früh (am 4. T.); äußerlich plötzliches Brennen an der rechten Lendengegend, Vormittags 10$\frac{1}{2}$ Uhr.

Müdigkeitsschmerz in den **untern Gliedmaßen** beim Stehen, im Sitzen vergehend, Mittags um 1 Uhr; ungemeine Schwere in den untern Gliedmaßen, daß er sie kaum fortziehen konnte; beim Gehen wankt er und muß sich wieder setzen, Abends, $\frac{1}{2}$ Stunde lang und vergeht dann nach und nach (am 5. T.). — **Ein Blutschwär an der rechten Hüfte, der in Eiterung übergeht** (am 6. T.); große Mattigkeit in den untern Extremitäten; große Mattigkeit in den Schenkeln, durch Gehen vermindert (am 2. T.).

Reißen in der Mitte des rechten Ober- und Unterschenkels, des Nachts beim Sitzen und Liegen; sehr heftiges Reißen im rechten Schenkel unter der Hüfte hinunter (n. 1$\frac{1}{2}$ St.); Reißen in der Mitte des linken Oberschenkels, nach und nach in die linke Hüfte gehend und da lange anhaltend, durch Gehen erleichtert und beim Sitzen nicht wiederkehrend, die Stelle ist beim Anfühlen schmerzhaft (n. $\frac{1}{2}$ St.); Reißen von der Mitte des linken Oberschenkels gegen das Knie, Vormittags um 11 Uhr: öfteres aussetzendes Reißen im linken Oberschenkel über dem Knie, Nachmittags (am 3. T.); feines Reißen an der äußeren Fläche des linken Oberschenkels, früh 9 Uhr (am 2. T.); ein Riß in der Mitte der vordern Fläche des rechten Oberschenkels (n. 1$\frac{1}{2}$ St.); Reißen an der inneren Fläche des rechten Oberschenkels herunter, im Fleische (n. 1$\frac{1}{2}$ St.); feines Reißen in der Mitte der inneren Fläche des linken Oberschenkels, früh 8$\frac{1}{2}$ Uhr (am 2. T.); große Mattigkeit in den Beinen und Schwere der Füße (am 3. T.); Jücken an der hintern Fläche des linken Oberschenkels über der Kniebeuge, durch Kratzen vergehend; Jücken an der inneren Fläche des rechten Oberschenkels, wo auch ein feiner Ausschlag sich zeigt; heftiges Jücken oben an der äußren Fläche des rechten Oberschenkels; brennendes Jücken wie von Ameisen im linken Oberschenkel.

Schnell verlaufendes Reißen an der äußeren Fläche des rechten Knies, Nachmittags 1$\frac{1}{2}$ Uhr (am 2. T.); Reißen im linken Kniegelenke und zugleich im linken Unterkiefer, Nachmittags nach 2 Uhr (am 2. T.); Reißen im rechten Knie, das beim Stehen kommt

und vergeht, Vormittags 11 Uhr (am 2. T.); heftiges Reißen in der rechten Kniescheibe, öfters erneuert; gewaltiges Reißen in der rechten Kniescheibe, mehr äußerlich (n. ¾ St.); etliche schmerzhafte Risse auf der linken Kniescheibe, daß sie schreien möchte, Nachmittags 2 Uhr; heftiges Reißen von beiden Knieen an bis in die Zehen, zwei Stunden lang fortwährend und so heftig, als sollten sie herausgerissen werden, beim Sitzen, durch Gehen und Reiben aber vergehend, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr; Reißen von den Knieen hinunter und an den Zehen hinaus, mit Geschwulstgefühl der ersteren, beim Gehen erleichtert, Nachmittags bis Abends 9 Uhr (am 21. T.); heftiges Stechen im linken Knie, nur beim Sitzen; ein Stich im rechten Kniegelenke und hierauf plötzliches Brennen in der rechten Ferse, Vormittags 10 Uhr (am 2. T.); Abends Stechen und Reißen im rechten Knie (am 1. T.); bald vergehendes schmerzhaftes Bohren im rechten Knie (n. 2 St.). Die Kniee scheinen ihr während der Schmerzen größer zu seyn.

Beim Sitzen Mattigkeit der Unterschenkel, durch Bewegung nicht vergehend; ungeheure Mattigkeit der Unterschenkel, wie zerschmettert, besonders beim Gehen (am 32., 33. und 34. T.); außerordentliche Mattigkeit in der Mitte der Schienbeine mit Zerschlagenheitsschmerz, so daß sie beim Stehen und Gehen zusammensinken möchte, durch Sitzen und Liegen vermindert, Abends von 7—10 Uhr; heftiges Kriebeln wie von Ameisen in beiden Waden, nach dem Abendessen (am 5. T.); pulsartiges Schlagen oder Klopfen in der linken Wade, aber ohne Schmerz, früh (am 4. T.); Abends im Bette Stechen im rechten Schienbeine (am 3. T.); Spannen und Brennen an der äußren Fläche der rechten Wade, Vormittags 10 Uhr (am 2. T.); heftiges fast unausstehliches Reißen in beiden Waden, durch Gehen erleichtert (am 32. T.); unschmerzhaftes Ziehen in beiden Waden hinunter (n. 2 St.); nächtliches Reißen in der Mitte des Unterschenkels, beim Sitzen und Liegen; gewaltiges Reißen im rechten Schienbeine hinunter, Nachmittags 1½ Uhr (am 2. T.); Abends heftiges Reißen in beiden Achillessehnen, eine Stunde lang (am 5. T.); beim Gehen nach dem Mittagsessen Reißen in der äußren Fläche der rechten Wade (am 3. T.); Reißen in der linken Wade herunter bis an die Ferse (n. 1 St.).

Die Knochen des Fußrücken sind bei Berührung schmerzhaft, mit Jücken (am 1. T.); ein Gefühl in der linken Ferse, als würde sie von beiden Seiten fest zusammengedrückt, Vormittags 10 Uhr (am 2. T.); schmerzliches Ziehen unterhalb der Fußknöchel (am 10. T.); Reißen zwischen dem äußren Knorren des linken Unterschenkels und dem untern Theil des Schienbeins, lange anhaltend, Vormittags (am 3. T.); heftiges Reißen und Spannen in den Flechsen unter der Wade und Gefühl von Zusammenziehen des Fußes beim Sitzen, durch Gehen aber erleichtert, Nachmittags (am 5. T.); Reißen am äußren Knöchel des rechten Fußes, Vormittags um 11 Uhr (am 1. T.); heftiges Reißen im inneren Knorren des rechten Fußes, des Nachts im Bette (am 2. T.); Abends gewaltiges Reißen in allen Fußknöcheln (am 8. T.); heftiges Reißen am äußren Rande des rechten Fußes, eine Minute andauernd, Abends (am 1. T.); Reißen längs des inneren Randes des linken Fußes, Nachmittags (am 3. T.); Spannen in der Mitte der rechten Fußsole, Vormittags um 11 Uhr (am 2. T.); bei dem Versuche aufzutreten ein sehr heftig schneidender Schmerz von der linken großen Zehe bis in die Ferse und starkes Stechen im Knöchel des rechten Fußes, so daß er nicht im Stande ist aufzutreten (am 2. T.); sehr viele feine schmerzhaft brennende Stiche in der rechten Fußsole, nach Reiben allmälig vergehend, früh um 9 Uhr; Prickeln und Stechen in den Fußsolen (am 2. T.); Kitzeln in der rechten Fußsole unter der Ferse etwas links, beim Gehen unverändert (n. 1¼ St.); Jücken an den Füßen und Zehen, beim Warmwerden im Gehen, nach dem Gehen aber gleich nachlassend (am 30. T.); Schwere der Füße und große Mattigkeit in den Beinen (am 3. T.); Schwere und Reißen in den Füßen; Einschlafen des rechten Fußes mit Kriebeln, zwei Minuten lang; Jücken am äußren Knöchel des linken Unterfußes, durch Bewegung vergehend; Kriebeln wie von Ameisen am äußren Ballen des linken Fußes nach vorn; ein Geschwür in der Fußsole, das schon fast geheilt ist, sticht beim Auftreten im Zimmer, nach Gehen im Freien; die alten Hautschwielen an den Füßen werden sehr empfindlich (n. 14 T.). — Die Füße werden ihm auf einmal so matt, daß er sich fürchtet aufzustehen, als wenn er einen ganzen Tag gearbeitet hätte, was ½ Stunde dauert; nach dem Aufstehen vom Sitze Klammschmerz in den Waden, als wenn die Flechsen zu kurz wären, was beim Umhergehen verschwindet, Mittags 1 Uhr (am 5. T.).

Jücken an den Zehen nach dem Aufenthalt in kalter Luft (am 14. T.); schneidender Schmerz in der rechten großen Zehe, als ginge er auf Messern, früh beim Gehen (am 4. T.); stechender Schmerz in den Ballen der großen Zehen (am 8. T.); brennend stechender Schmerz in der linken großen Zehe nahe am Nagel, des Nachts (n. 31 T.). Die schon vorhandene Spannung an den Zehen, Fußsolen und Waden (bei Krampf und Lähmung der Beine) wird sehr vermehrt und nimmt die Kniee mit ein, so daß er sich nicht aufrecht erhalten kann; dabei ein brennender, stechender, zuweilen schneidender Schmerz in den Fußsolen und Waden (in den ersten Tagen). — Kriebeln in der großen Zehe des rechten Fußes an der untern Fläche, als wenn sie erfroren gewesen wäre, was längere Zeit dauert, Vormittags 9 Uhr (am 2. T.); Jücken

zwischen der zweiten und Mittelzehe des rechten Fußes mit Röthe der mittleren Zehe, durch Kratzen nicht vergehend, Abends und dann im Bette erneuert (n. 5 T.); Jücken in den großen Zehen, die etwas glänzend und röthlich aussehen, mit Schmerz derselben bei äußrem Drucke (am 4. T.); heftiges Jücken auf dem Rücken aller Zehen des rechten Fußes, die zugleich sehr roth sind und erfroren zu seyn scheinen, das Jücken zeigt sich nach Kratzen ärger, Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr, und des Nachts aber vergehend (am 3. T.); Jücken in den Zehen des rechten Fußes mit Röthe, nach Kratzen nicht vergehend, Abends 6 Uhr und auch im Bette anhaltend (am 4. T.); heftiges Jücken in der kleinen Zehe des rechten Fußes mit Röthe, zu beständigem Kratzen reizend, ohne daß es dadurch vergeht, Abends von 7—8 Uhr (n. 16 T.).

Anwendung. Die Thonerde findet, wie sich schon aus der Beschreibung ihrer reinen Arzneiwirkungen ergiebt, eine sehr ausgebreitete Anwendung; sie gehört zu den mächtigsten Psoricis. Wir gebrauchen sie mit dem besten Erfolge gegen mancherlei Krankheiten, welche ihre Wurzeln vorzüglich im organischen Umwandelungsprozesse ausgebreitet haben und daher in der Regel als dyskratische chronische Zustände sich darstellen. Gegen manche Gemüths- und Verstandeskrankheiten, zumal wenn diese mehr in Torpidität oder durch eine Art Gelähmtheit des geistigen Wechselverkehres sich aussprechen, leistet sie unter übrigens günstigen äußren Verhältnissen die herrlichsten Dienste; in den meisten solcher Fälle je nach Verschiedenheit ihrer Dauer ist jedoch immer Geduld und Ausdauer von Seite des Arztes und des Kranken eine der ersten Bedingungen. Denn der gute Erfolg bleibt selten aus. Wir wenden die Argilla ferner mit großem Vortheil an gegen verschiedene Afterproduktionen der Haut, Ausschläge manchfacher Art, gegen veraltete Augenentzündungen, wenn sie von sehr häufiger Schleimabsonderung begleitet sind, gegen spastische und paralytische Zustände der Augenlider, auch gegen das Schielen, Verminderung der Sehkraft, besonders auch wenn ihr Ablagerungen schädlicher Stoffe oder Psora u. dgl. zum Grunde liegen. Im Allgemeinen ist der Gebrauch derselben der Skrofeldiathesis vorzüglich entsprechend. Als ein kräftiges und heilsames Mittel dient sie außerdem gegen Otorrhoea, gegen Entzündung der Nase und ihrer Knochenpartien, welche letztere der Heilung oft große Schwierigkeiten entgegenstellt, sodann gegen Anschwellungen und Verhärtungen der Halsdrüsen, selbst wenn sie in Verschwärung übergehen, gegen lange dauernde und Destruktionen drohende Halsentzündungen, zumal wenn sie mit reichlicher Absonderung eiterartigen Schleimes verbunden sind; auch gegen verschiedene katarrhalische und asthmatische Affektionen, gegen Sodbrennen, Säurebildung, krampfhafte Leiden des Magens, gegen Wurmkrankheiten, die dadurch bedingte mit Durchfällen oft abwechselnde Hartleibigkeit und viele andere Krankheitszustände.

Gabe. Eines bis drei Körnchen der dezillionfachen Kraftentwickelung sind die gewöhnliche Gabe; selten wird die sextillion- oder oktillionfache nöthig seyn: Die Dauer der Wirkung erstreckt sich mindestens auf sechs Wochen.

Als Antidota dienen Chamom., Ipecac. (Camph.).

Aridura, s. Atrophia.

Aristolochia anguicida, schlangentödtende Osterluzei, engl. Snake kitting Birthwort. Eine in Gebüschen und Wäldern Westindiens, Mejikos und um Karthagena wachsende strauchartige Pflanze, welche einen widerlichen Geruch und Geschmack besitzt und wovon namentlich der Saft der Wurzel leicht Uebeligkeit verursacht. Aeußerlich und innerlich angewandt soll sie wie die Serpentaria die durch den Biß einer Schlange entstehende Gefahr abwenden. Die Schlange selbst soll schon durch einen einzigen Tropfen dieser Wurzel mit Speichel vermischt betäubt, und von mehren Tropfen durch Konvulsionen getödtet werden. Ein bei den herumziehenden Gauklern gewöhnlicher Kunstgriff, um mit giftigen Schlangen sich abgeben zu können.

Aristolochia clematitis L., Ar. tenuis s. vulgaris, gemeine Osterluzei, engl. Uprigth Birthwort. Eine in ganz Teutschland, in Frankreich und der Tatarei an Hecken und Zäunen, in Gräben u. dgl. wachsende Pflanze, deren Wurzel lang, dünn und kriechend und an Geruch und Geschmack der Ar. longa ähnlich ist. Letztere ist bei den Landleuten als Hausmittel gebräuchlich. Der Blätter bedienen sich die Thierärzte bei unreinen Geschwüren der Pferde und anderer Hausthiere.

Aristolochia fabacea, Fumaria bulbosa L., Hohlwurzel, Donnerwurzel, hohlwurzlicher Erdrauch, fr. Fumeterre bulbeuse, engl. Hollow-rooted Fumitory, False Birthwort. Eine in schattigen Gebüschen durch ganz Europa und auch in dem nördlichen Asien wachsende Pflanze, deren Wurzel kugelförmig, ungefähr von der Größe einer Kastanie und inwendig hohl ist. Diese besitzt einen bittern und scharfen Geschmack, aber keinen Geruch und wurde ehedem vorzüglich gegen Amenorrhö, Eingeweidewürmer u. dgl., äußerlich auch bei Caries und unreinen Geschwüren angewandt.

Aristolochia longa L., lange Osterluzei, fr. Aristoloche longue, engl. Long-rooted Birthwort. Diese im südlichen Europa ziemlich häufige strauch-

artige Pflanze hat eine mehr lange als dicke, stark riechende und ekelhaft bitter und scharf schmeckende Wurzel, welche man vorzüglich früher wegen ihrer erregenden Wirkungen für den Uterus gegen Amenorrhö, Kindbettreinigung, gegen Verstopfung der Eingeweide, Skorbut und gichtische Anfälle gebrauchte. Sie machte einen Hauptbestandtheil des Pulvis antarthriticus amarus Portlandiae aus, nach dessen Gebrauche gegen Gicht bekanntlich Gaubius und Cullen die Gichtanfälle zwar verschwinden, aber heftige Verdauungs- und Brustbeschwerden, Athembeengung, Wassersucht und Neigung zum Schlagfluß entstehen sahen. Auch Cadogan erzählt, daß davon 50 bis 60 Kranke binnen zwei Jahren starben.

Aeußerlich verordnete man die Wurzel gegen Geschwüre, Fisteln u. dgl.

Aristolochia rotunda L., runde Osterluzei, fr. Aristoloche ronde, engl. Round Birthwort. Diese Pflanze kommt gleichfalls im südlichen Europa vor. Ihre Wurzel ist rund, knollig und stimmt übrigens im Wesentlichen mit der vorigen Wurzel überein; sie soll jedoch wirksamer seyn, als jene.

Aristolochia serpentaria L., virginische Osterluzei oder Schlangenwurz, fr. Serpentaire de Virginie, engl. Virginian Snakeroot, ital. Serpentaria di Virginia. Eine Pflanze Nordamerika's, besonders in Virginien und Carolina vorkommend. Die Wurzel besitzt einen starken durchdringenden kampherartigen Geruch und einen etwas bitteren gewürzhaften brennenden und stechenden Geschmack.

Ihre chemischen Bestandtheile sind nach Bucholz: 0, 50 Aetheröl; 1, 70 bitterer etwas scharfer Extraktivstoff; 18, 10 gummiger Extraktivstoff; 2, 85 grünlich gelbes Weichharz; 14, 45 Wasser; 62, 40 Faser. Chevallier erhielt daraus wesentliches Oel, bittren Stoff, Harz, Gummi, Eiweiß, Satzmehl und Salze. Peschier fand außerdem ein fettes Oel (vielleicht Stearogton), Isolusin, gelben Färbestoff, Aepfel- und Phosphorsäure.

Diese Art Aristol. ist ein sehr heftiges Incitans und verdient gleich den andern näher geprüft zu werden. Nach Jörg reizt sie den Darmkanal und seine Anhänge, erregt Kongestionen nach den sämmtlichen Eingeweiden der Bauchhöhle und begünstigt die Luftbildung in den Gedärmen; zuweilen bewirkt sie auch starke Kongestionen nach dem Gehirn. Bei manchen Personen steigert sie die Thätigkeit des Gefäßsystemes, der Harn- und Geschlechtsorgane.

Arm, Humerus, Brachium, fr. Bras, engl. Arm. Die Arme stellen bekanntlich die obern Extremitäten des menschlichen Körpers dar, welche vermöge ihres eigenthümlichen Baues und der Art ihrer Verbindung mit dem Rumpfe durch das Schultergelenk zu verschiedenen willkürlichen Bewegungen des Körpers bestimmt sind. Sie bilden denjenigen Theil, der vom Schultergelenk bis an das Handgelenk sich erstreckt. Jeder derselben besteht aus zwei Theilen, dem Ober- und Unter- oder Vorderarm, zwischen denen das Ellbogengelenk die Gränze bezeichnet. Der Oberarmknochen (Os humeri s. brachiale) ist mit dem Schulterblatte durch freie Gelenke (Arthrodie) und das Schlüsselbein mit demselben unbeweglich verbunden. Man unterscheidet an ihm den mittlern Theil (Corpus s. Diaphysis) und Enden (Extremitates s. Apophyses), die im Fötus bloße leicht trennbare Anhänge bilden. An dem obern Ende sitzt auf einem sehr kurzen Halse nach innen und hinten der halbkugliche und mit einer Knorpelfläche überzogene Kopf, dem gegenüber zwei rauhe Erhabenheiten, eine kleine nach innen und eine größere nach außen sich erheben; am untern mehr flachen Ende befindet sich der äußere Gelenkhöcker (Condylus externus) und der mehr hervorragende innere (C. internus) und zwischen beiden der Gelenkfortsatz (Processus cubitalis), der zwei überknorpelte Gelenkflächen besitzt, deren größere die Rolle (Trochlea) bildet. Zwischen dieser und dem Cond. externus zeigt sich die kopfförmige mit einer rundlichen flachen Gelenkfläche versehene Erhabenheit (Rotula). Beide Knochenenden bestehen aus schwammigen Zellchen, das Mittelstück hingegen aus fester Knochenmasse, welche die Markhöhle umschließt. Der Kopf des Knochens bewegt sich an der Gelenkfläche des Schulterblattes, an der Trochlea ist die Ulna und an der Rotula der Radius eingelenkt. Durch die Muskeln erhält der Oberarm seine äußere Gestalt sowohl als seine Bewegung. Der Musc. pectoralis major zieht ihn vorwärts, und hinterwärts der Latissimus dorsi. Der am Tuberculo majori sich endigende Supraspinatus hebt den Arm in die Höhe und rollt ihn etwas nach außen, der ziemlich in der Mitte des Knochens befestigte Deltoides hebt ihn nach außen in die Höhe, der Infraspinatus und teres minor rollen ihn nach außen, Teres major zieht ihn herab oder rollt ihn nach innen, Subscapularis rollt ihn nach innen und der Coracobrachialis hebt ihn vorzüglich in die Höhe.

Der Vorderarm ist aus zwei Knochen, der Speiche oder Spindel (Radius) und der Ellbogenröhre (Ulna, Cubitus) zusammengesetzt; der Richtung der ersteren entspricht der Daumen, der der letzteren der kleine Finger. An dem oberen viel dickeren Ende des Ellbogenbeines zeigt sich der rauhe kolbige Knorren (Olecranon), unter dem sich ein kleinerer kürzerer, der Kronenfortsatz (Process. coronoides) erhebt. Zwischen diesen beiden ist ein größerer etwas unebener halbmondförmiger Ausschnitt (Fossa sigmatoides major) und neben dem Process. coronoides nach außen gegen die Speiche für das obere Ende dersel-

ben ein kleinerer (Foss. sigm. minor). Das untere Ende bildet einen kleinen Gelenkhügel, dessen untere Fläche glatt und mit Knorpel überzogen ist. Hinten und innen geht noch ein kurzer stumpfer Fortsatz, der Griffelfortsatz (Proc. styloides) herab, zwischen welchen und dem Gelenkhügel eine flache gegen die Mitte heraufgehende Furche sich befindet. Das mittlere feste Knochenstück schließt eine kleine Markhöhle ein und die Enden bestehen aus zelligem Knochengewebe. Die Fossa sigm. maj. wird von der Trochlea humeri ausgefüllt, an der F. sigm. minor bewegt sich das obere Ende des Radius und an dem überknorpelten Rande des Condylus das untere Ende der Radius. Auf dem dünnen Halse des obern Endes der Speiche sitzt das Köpfchen (Capitulum) mit einer knorplichten flach vertieften Gelenkfläche und einem breiten überknorpelten mit der Foss. sigm. minor verbundenen Rande, unter dem Halse zeigt sich vorwärts ein rauher Höcker (Tuberositas radii) zur Anlage des Biceps. Das untere breite dicke Ende ragt vor und außen mit einer stumpfen Spitze, Griffelfortsatz genannt (Proc. styloides radii) hervor, dem gegenüber am Rande ein halbmondförmiger Einschnitt sich befindet, an dem sich der Knochen um den Condylus ulnae dreht. Die zu Bewegung des Vorderarms bestimmten Muskeln entspringen theils vom Schulterblatte, theils vom Oberarmknochen, der vorne von den Beugemuskeln hinten von den Ausstreckemuskeln bedeckt wird. Dahin gehören Biceps brachii, der am Ellbogengelenke sich endigend die Beugung des Vorderarms und zugleich die Supination der Hand vermittelt; Brachialis internus, welcher beugt, Anconaeus s. Triceps brachii, welcher wieder ausstreckt und dessen Wirkung zugleich durch den Anconaeus parvus unterstützt wird.

Die Blutgefäße erhält der Arm aus der Arteria brachialis als der unmittelbaren Fortsetzung der Art. axillaris, von deren kleinsten Verzweigungen das Blut durch die Venen wieder aufgenommen und endlich durch die Vena axillaris zurückgeführt wird. Die Nerven entspringen aus dem Plexus brachialis, der aus der Vereinigung der vier untersten Halsnerven und des ersten Rückennervens hervorgeht.

Die Bildung der Aerme ist oft auf manchfache Weise entstellt; nicht zu selten fehlen sie gänzlich oder es zeigen sich an ihrer Stelle nur häutige oder fleischige Klumpen oder unförmliche Stumpfe, selten sitzen die Hände wohlgestaltet unmittelbar an der Schulter. Auch giebt es Fälle, wo der Oberarm verhältnißmäßig viel zu kurz und der Vorderarm zu lang ist. Häufig findet man den einen oder beide Aerme verkrümmt; dieß zeigt sich jedoch meistens erst während des Lebens als Folge zweckwidriger Ernährung, obgleich andrerseits nicht zu leugnen ist, daß auch rohes gewaltsames oder ungeschicktes Benehmen der Geburtshelfer bei künstlichen Entbindungen dergleichen Mißstaltungen veranlassen kann. Endlich findet man die Aerme nicht selten symptomatisch oder konsensuell krankhaft affizirt, so z. B. bald atrophisch abgemagert, bald ödematös angeschwollen, oft auch gänzlich gelähmt, wovon die Ursache gewöhnlich weit entfernt liegt. Ein zu fester Verband bei Wunden des Oberarms hatte zuweilen aus leicht begreiflichen Gründen Lungenentzündung, die Amputation eines Armes nicht selten Kongestionen nach der Brust u. dgl. zu Folgen. Vielleicht liegt in einem ähnlichen Umstande die Ursache davon, daß der Brand der obern Extremitäten in der Regel schneller zum Tode führt, als der der untern. Auch Gefäßerweiterungen in den Aermen, sind ziemlich häufige pathologische Erscheinungen, und gewiß oft eines der schädlichen Erzeugnisse des noch so allgemein beliebten Aderlasses.

Wir wollen nun hier die verschiedenen Affektionen der Aerme und ihrer Theile, wovon jedoch hier die Hände ausgeschlossen bleiben, sowie die Heilmittel dagegen in einer bestimmten Reihenfolge durchgehen.

— der, Abmagerung Acid. phosph., Arsen., Jod.

— der, Absterben und Kälte Acid. nitr., Lycop., Natr. mur., Tart. stib. — und Lähmung Secal., Solan. vesic.

— in, Ameisenkriechen oder -laufen. Bellad., Hyosc., Opium, Rhus — mit unausstehlichem Kriebeln Solan. ves. — und Lähmigkeitsgefühl in beiden Aermen Actaea, Cocc., Nux, Phosph.

— auf den, Ausschläge blasenartige Ant. cr., Mang., Phosph., Spong., Sulf. — blatternartige Arsen., Rhus, Secal., Sep., Tart. stib. — bläuliche wie Sugillationen Acid. sulf., wohl auch Conium — blüthenartige Bellad., Canth., Dulc., Kali, Lauroc., Merc. subl., Sabad., Spig., Tart. stib., Zinc. — brennende Acid. mur., Rhus — flechtenartige Helleb., Merc., Natr. mur. — fleckige Merc. sol. und subl., Petrol., Sep. — frieselige Bryon., Merc., Nux, Tart. stib. — gelbliche schwindenartige Helleb. — jückende Carb. veget., Mezer. — knotige Acid. mur., Led., Phosph., Silic., Zinc — rothe Bryon., Led., Merc. sol. und subl., Sabad., Staphys., Sulf., Thuya — scharlachrothe Euphorb.

— am obern, Blasen Ant. cr., Natr. — viele kleine nach heftigem Jücken und Kratzen Mang. — heftig jückende Sep. — — am untern rechten, große Spong. — kleine rothe mit eitriger Spitze und Brennschmerz, bei Berührung wie ein Blutschwär schmerzend Staphys. — kleine gelbliche Sulfur — wasserhelle an der innern Fläche Phosph. — am Ellbogen eitrige juckende Sulfur.

— Blattern, brandige Secale — faulige stinkende von schwarzem Aussehen Arsen. — sehr schmerzhafte in entzündetem Umkreise Rhus, Tart. stib.

— an den, Blüthen mit rothem Umkreise, stichlicht jückend und nach Reiben brennend

Dulc. — kleine weiße hirsenähnliche nach Jücken und Kratzen (n. 16 T.) Kali, Ledum — — am obern, brennende nach Jücken und Reiben entstanden Lauroc., Zincum — — am untern, viele mit heftigem Jücken und zu unaufhörlichem Kratzen reizend Amm. mur. — schnell mit Eiter gefüllte Bryon., Canth. — linsengroße stark jückende und durch Kratzen härter werdende Daph. — stechend jückende Dulc. — nach Jücken und Reiben entstandene Magn. sulf — kreisförmig gruppirte sehr rothe Merc. subl. — jückende und nach Kratzen brennende, auch solche mit heller Flüssigkeit gefüllt während des Monatlichen Natr. sulf. — mehre eitrige schmerzlose, anfangs aber meist jückend brennende Rhus — kleine tief in der Haut sitzende mit brennendem Jücken Sabad. — jückende, die des Nachts verschwinden, am 7. Tage, und rothe Abends am 18. Tage mit heftigem Jücken Sulfur. — am Tage heftig jückende Zincum — — am Ellbogen und um demselben, stichlicht schmerzende bei Berührung Bellad. — rothe mit feinstechendem Jücken und nach Reiben brennend, vorzüglich in der Stubenwärme früh und Abends sichtbar Dulc. — mehre bei Berührung wund schmerzende Hyosc. — kleine rothe nach Kratzen brennende mit später weiß sich abschilfernden und jückenden Spitzen Merc. — mehre nach Kratzen entstandene jückende am 10. Tage Natrum.

— an, Blutblasen Secale.

— auf den, Blutschwären Calc., Silic., Zinc. — — auf den oberm, von vielen jückenden Blüthen umgeben Carb. veg. — sehr große Silic., Zinc. — — auf dem untern, in Eiterung übergehender mit starker Geschwulst Lycop. — bei Berührung stichlicht schmerzender Petrol.

— in, Bohren, in den Gelenken Phosph., Rhod. — in den Knochenröhren bis in die Achsel hinauf, durch Druck entfernt und auch durch Bewegung des Armes erleichtert Mang. — mit Wühlen verbunden Thuya — — im obern, in der Mitte Canth. — feines wie im Marke, im Stärkegrad oft wechselnd Mang. — zugleich mit Reißen in den rechten untern Zähnen verknüpft, später Stechen im Schulterblatte Plumb. — klemmendes nahe am, von der untern Seite des Achselgelenks Daph. — — im untern, von der Mitte bis gegen das Achselgelenk Plumb. — auswärts in den Muskeln, bei Ruhe Spong. — drückendes und wundartiges im Innern bis zum Handrücken, bei Berührung heftiger, nach Mitternacht, geringer am Tage Hep. sulf. — klammartiges, auch im Oberarme, bei Bewegung unverändert Cina — scharf stechendes an der inneren Seite nahe am Ellbogengelenke, am schlimmsten in der Ruhe Acid. phosph. — — im Ellbogen, bis gegen die Achsel, auch mit Reißen, Nachmittags Phosph. — im Gelenke, nach Mitternacht beim Liegen auf der entgegengesetzten Seite Nux vom.

— an, Brennen wundartiges Digit. — so heftiges, daß sie sinken und Alles aus den Händen fällt Merc. — nächtliches von der Schulter herab durch die, Abends auch mit Trockenheitsgefühl in den Fingern Pulsat. — starkes, als wenn heißes Wasser durch die Adern liefe Rhus — bis über die Hände sich verbreitend Spong. — und Schneiden, auch auf der Brust, mit kaltem Schauder Magnes art. — — im obern Gefühl von, in den hintern Muskeln dicht am Ellbogengelenk Acid. mur. — oben, erst am linken, dann am rechten Carb. veg. — anfallsweises Cocc. — prickelndes bei Bewegung Coloc. — an der untern Fläche gegen die Achsel zu, mit Gähnen Mang. — mit äußerlich fühlbarer Hitze Natr. mur. — in den Muskeln mit äußerer Hitze Nux — äußerlich in der Haut gleich unter dem Achselgelenk wie von einem Senfpflaster Sepia — und ein spitziger Stich an der vordern Fläche, nach dem Mittagsessen Zinc. — und Spannen am linken gleich über dem Ellbogen, im Stehen, und Nachmittags auch einfaches an der äußren Fläche des rechten Argilla — — im untern Gefühl von Acid. nitr. — an der vordern Seite nahe über dem Handgelenke, als hätte man sich verbrannt Agar. — auf einer kleinen Stelle, mit Gähnen, früh Amm. carb. — an der inneren rechten, wie von glühenden Kohlen, nach Kratzen Cainca — nahe am Handgelenke an der inneren und äußeren Fläche Ol. anim. — öfteres und in einzelnen Fingern Tarax. — nächtliches auf der Haut Zinc — fressendes (n. 4 T.) Rhus — jückendes gleich unter der Ellbogenbeuge, Nachmittags (am 13. T.) Amm. mur., Sepia — stechendes bis in's Achselgelenk Carb. anim., Ranunc. scel. — — im Ellbogen Gefühl von Acid. phosph. — über demselben Agar. — in der Spitze Argent. — wie von einem glühenden Eisen Argill. — im Gelenke äußerlich As. foet. — Gefühl bei Bewegung und Berührung wie verbrannt Bellad. — und unweit davon brennendes Jücken Carb. veg. — heftiges im Gelenke, als würde es mit heißen Zangen zerrissen Magn. art. — in den Gelenken Merc. — in der Beuge, bei Berührung Taubheitsgefühl Sulf. — scharfes, auch an einzelnen Fingern Teucr. — wundartiges, als wenn er geschabt oder gerieben wäre Platin. — und Zwängen Abends (am 8. T.) Carb. anim.

— der, Dehnen Neigung zum Amm. carb. — unwillkürliches Agar., Bellad., Hyosc., Nux, Opium, Sabad., Solàn. ves.

— in, Drücken Acid. nitr. — in den Muskeln und Knochenröhren, in den Muskeln auch Abends beim Sitzen, in denen zuweilen ein krampfhaftes Drücken Statt findet Anac. — klammartiges, bei Berührung zuweilen heftiger Acid. phosph. — flüchtiges klammartiges hie und da in den Muskeln Petrol. — lähmiges tief in den Muskeln und der Beinhaut bis in die Finger herab Cyclam. — reißendes bald in der äußren Fläche der Oberbald in der innern der Vorderärme Aur. — reißendes in den Armgelenken, heftiger bei Bewe-

gung Led. — lähmig ziehendes und reißendes mit Schwäche Bellad. — und Ziehen Stann. — inneres und Ziehen, vorzüglich beim Ausstrecken des Armes Sulfur. — — im obern, beim Gehen im Freien in den Muskeln des rechten, und Abends beim Sitzen in denen des linken, zuweilen krampfhaftes Drücken oder wie in den Knochenröhren absatzweises empfindlich stumpfes, einem Mucken ähnlich Anac. — am Knochen mit Schwere der Aerme Angust. — im Fleische, durch Berührung vermehrt Argent. — auf der untern Fläche und in der Mitte des rechten, sowie in der Beinhaut des linken Aur. — Abends in beiden Knochen und gehindertes Einschlafen Bryon. — schmerzliches Chelid., Clemat — äußerlich über dem Ellbogen, früh im Bette Euphorb. — auf, scharfes wie Zucken anfangendes Petrol. — schmerzliches in der Beinhaut und in der Knochenröhre und Speiche, förmliche Osteocopi, Phosph. — in den Muskeln bis an's Handgelenk, durch Bewegung entfernt Sabad. — einwärts in den Muskeln Sabin. — nächtliches, zugleich in der Schulter Silic. — in der Beinhaut bei Ruhe und Bewegung, sodann am obern und untern zugleich mit Lähmigkeitsgefühl, bei Berührung heftiger Staphys. — schmerzliches in den Muskeln Tarax. — stumpfes wie mit dem Finger, im Kopfe des Knochens Valer. — mitten im Knochen (am 1. T.) Zinc.

— brennendes an der inneren Seite nahe an der Achselgrube Colch. — klammartiges in Absätzen As. foet. — lähmiges schmerzliches Bellad. — lähmiges bis in's Ellbogengelenk Daph. — lähmiges oben blos beim Heben und Rückwärtsdehnen desselben Teucr. — reißendes an der hintern Seite und an der Speiche nahe am Handgelenk Camph. — reißendes, durch Berührung verschlimmert Spig. — reißendes an der hinteren inneren Seite, nicht selten mit Ziehen verbunden Stann. — und Schweregefühl Led. — periodisch stechendes in den Knochen Daph. — — im untern, einwärts schmerzliches hie und da, auch in den Muskeln und Knochenröhren Anac. — an der vordern Fläche Aur. — im linken beim Liegen im Bette, welches durch Bewegung vergeht und beim Schreiben zurückkehrt (am 11. und 12. T.) Amm. mur. — schmerzliches in den Muskeln, in der Ruhe gemindert Calc. acet. — in den Muskeln beim Gehen, aber durch Berührung, Stehen und Sitzen beseitigt Calc. carb. — schmerzliches an der inneren Fläche Camph., Tarax. — auf den Knochen wie nach einem Schlage Magn. arct. — in den Muskeln dicht am Handgelenk, in jeder Lage Mang. — absetzendes, auf eine kleine Stelle der äußren Seite beschränkt, sodann gleich unter dem Ellbogen ein stumpfes wie nach einem Schlage Oleand. — über dem Handgelenke Plat., Spig. — als würde der Knochen zusammengedrückt Spong. — nach vorn und außen, zuweilen mit Ziehen Stann. — in den Muskeln nahe am Handgelenke, blos bei Bewegung Sabad. — mitten im Knochen Veratrum — bohrendes auswärts an der inneren Seite As. foet. — klammartiges an der unteren Seite nahe am Ellbogen Mosch. — bei Berührung verschwindendes Trifol. — lähmiges Cocc., Nux — lähmiges, oben schwach anfangend und dann bis in die Finger verbreitet, wo es so heftig ist, daß man kaum die Feder halten kann Cyclam. — reißendes, oft auch die Handwurzelknochen sehr heftig, durch Berührung und Bewegung vergehend Bism. — reißendes in den Muskeln, oft als reißende Stiche erscheinend Calc. carb. — — im Ellbogen, heftiger bei Bewegung (n. 13 St.) Agn. cast. — in der linken Beuge mit Schwerbeweglichkeit der Arme und Abwärtsziehen in denselben, beim Gehen im Freien Anac. Angust. — schmerzliches im Gelenke, beim Aufstützen des Ellbogens, worauf der Schmerz bis in die Hand zieht Camph. — in der Beuge beim Ausstrecken des Arms Clemat. — in der Beuge, wenn er den gekrümmten Arm ruhig hält Hyosc. — in der linken Beuge Jod. — im rechten Gelenke, heftiger bei Bewegung Led., Ruta — nächtliches am, von der rechten Schulter ausgehend, beim Entblößen und Kaltwerden desselben Silic. — Spong., Sulf. — klammartiges bis in den Vorderarm, in allen Lagen Verbasc. — rheumatisches in beiden Zincum.

— der, Eingeschlafenheit, Einschlafen des Nachts, und früh im Bette auch der Hände Acid. nitr. — nächtliches und der Beine Acid. phosph. Ambr. — des rechten, auf dem er liegt Arsen. — mit Taubheit und Fühllosigkeit, vorzüglich bei ruhigem Liegen, früh nach dem Erwachen Aur. — leichtes Carb. anim. — und der Hände, des Nachts und bei Tage, wobei letztere leicht taub werden Carb. veg. — Calc., Cham., Euphr., Graph., Hep. sulf., Ignat., Kal. carb., Magn. mur. und sulf., Nux, Phosph. — und Erstarrung Petrol. — und Kälte Lycop. — klammartiges Magn. art — nächtliches und heftiges Kriebeln, das den Schlaf stört, sodann auch bei Tage mit einer Art Unbeweglichkeit, mehrmals wiederkehrend Croc. — und Lähmigkeit Cocc., Opium, Thuya — und Lähmungsgefühl mit Klopfen Sepia — — der obern mit Lähmigkeits- und Starrheitsgefühl, vorzüglich bei Bewegung Kali — früh im Bette Merc. — — der vordern, beim Beugen, mit feinem Stechen in den Fingerspitzen China — mit Geschwulstgefühl in der Hand und einem Zusammenschnüren in den Muskeln, bei innerem Gefühl von Eiskälte Cocc. — früh nach dem Aufstehen (am 9. T.) Magn. mur. — fast wie Lähmung Natr. mur. — beim Schreiben, so daß man kaum die Feder führen konnte Spig. — und Schwere, Nachmittags (am 3. T.) Amm. mur. — im Ellbogen Gefühl von, und im Vorderarme zugleich heftiges Brennen, des Nachts (n. 6 T.) Graphites.

— der, Entzündung, namentlich der Haut mit Brennschmerz, fast wie Rothlauf Petrol. — sehr heftige, verbunden mit Fieber und Delirien, endlich Brand Ranunc. — — des untern starke mit Geschwulst, zuletzt in Eiterung übergehend Lycop. — sehr schmerzhafte Sepia.

— in, Ermüdungsschmerz, dumpfer und wie ein Dröhnen in den Muskeln Acid. nitr. — unerträglicher, wenn er sie lange auf einer Stelle liegen läßt Merc. — früh nach gutem Schlafe beim Aufstehen, besser nach halbstündigem ruhigen Sitzen Nux — als hätte man den Arm durch Schreiben zu lange angestrengt, am schlimmsten, wenn er hängt Paris — und Schwere Bellad., Cocc. — und Unruhe Ferr., Veratr. — und Zittern Acid. phosph. — — im untern, mit Schwerbeweglichkeit Chelid., Natr. mur. — und Spannen Teucr. — — im Ellbogengelenke und in den Achseln Calc.

— der, Erstarrung Acid. hydroc., Agar., Nux, Opium — früh im Bette Kali carb. — schmerzliche Cicuta — — Gefühl von Acid. nitr. — Abends Petrol. — und Blauwerden Sep. — — im vordern Caust., Platina.

— in, Fippern, theils im obern, theils im untern Amm. carb., Argilla, As. foet., Bryon., Lycop., Magn. arct., Phellandr., Silic., Stann.

— an, Flechten Bov., Calc., Graph., Kali, Merc., Phosph., Sep., Silic. — — am obern Mang., Natr. mur. — — am untern Alum., Con., Merc., Natr. mur. — gelbliche rundliche Helleb.

an, Flecken, rothe kleine wie von Brennesseln schmerzende Bryon. — kleine runde rothe an der inneren Seite Led. — viele runde flechtenartige jückende, auch weißliche jückende Quaddeln, die nach Reiben noch heftiger jückten und roth wurden, zugleich an den Händen Natr. mur. — gelbe am rechten Petrol. — einzelne kleine runde von rothem Aussehen Rhus — kleine rothe streifenartige, mitunter bloße rothe Punkte, welche nicht erhaben sind, aber die Empfindung von Hitze verursachen Sabad. — rothe brennende nach Waschen mit Seifenwasser Sulf. — — am untern kleine bläuliche wie Sugillationen Acid. sulf., jedenfalls auch Arnic., Con. — scharlachrothe lange striemenartige parallellaufende, durch Berührung jückend Euphorb. — rothe linsenähnliche etwas erhabene, unweit von der Handwurzel (am 13. Tag.) Kali — rothe Abends Lap. magn. — große rothe runde schilferige mit brennendem Schmerz, auch auf der Handwurzel Merc. sol. — hellrothe kreisförmig gruppirte, später in Blüthen sich erhebend Merc. subl. — rothe striemige zugleich mit Knötchen auf der inneren Fläche, nach Jücken und Kratzen Phosph. — roth marmorirte schmerzlose Thuya — — im Ellbogen, rothe längliche am Buge, nach Jücken und Kratzen Phosph. — um ihn herum braune, die Haut ist flechtenartig, zugleich am Arme Sepia — krätzartiger Bryonia.

— am, Fressen Platina — und Nagen im linken Oberarmknochen, wie auf der Beinhaut, vorzüglich des Nachts Actaea.

— an, Friesel, Bryon., Cinnab., Nux, Tart. stib. — — am untern rother Bryon. — jückender Merc., Selen. — jückend brennender Calad. — [Sassap.]

— der, Gefühllosigkeit Acon., Bellad., Cicuta, Rhus, Secal., Solan. ves., Stann., Stront. — und bläuliches Aussehen Zincum.

— an, Geschwüre Rhus [Stront.] — — am vordern gleich unter dem Ellbogen Lycop.

— in, Geschwürsschmerz Graph., Kali, Silic., Thuya — — im untern Natr. sulf., Sep. — — im Ellbogen bei Bewegung des Arms Cicuta.

— der, Geschwulst mit zahlreichen schwarzen stinkenden Blattern Arsen. — scharlachrothe, auch der Hände Bellad. — und bei Berührung Wundheitsschmerz Bov. — schmerzhafte Dulc. — sehr schmerzliche rothlaufartige mit Pusteln Brennen und Jücken, Blatterrose Rhus — und Spannen (am 9. T.) Stront. — entzündliche der Haut mit Brennschmerz Petrol. — — des obern bis zum Ellbogen Bryon. — bei Schwäche des ganzen Arms Kali — mehre kleine in der Haut über dem Ellbogen, gegen Berührung schmerzhaft Puls. — — des untern Ant. cr., Digit. — wie auf der Beinhaut, blos bei Druck schmerzhaft Caust. — große entzündete wie Rose, in Eiterung übergehend Lycop. — vom Ellbogen bis an die Hand verbreitet mit brennend reißenden Schmerzen Merc. — an der inneren Seite der Muskeln, die wie verbrannt schmerzen Nux — rothe geschwürig schmerzende Sepia — der Knochen As. foet. Con., Daph., Dulc., Rhus, Silic., Staphys., Sulf. — der Knochenhaut Aur., Caust., Dig. — — im Ellbogen an der inneren Seite, als wollte Eiterung entstehen, bei Bewegung des Armes schmerzt es daselbst geschwürig Cicut. — rothe starke heiße, worin es heftig brennt und reißt, auch kriebelnd schmerzt.

— in, Geschwulstgefühl — Veratr. — und Steifheit (n. 2 T.) Cainca.

— der, Gichtknoten Acid. nitr., Calc., Dig., Graph., Lycop., Rhod., Staphys.

— in, Glucksen, in den Gelenken mit äußrem Geschwürigkeitsschmerz Mang. — und Kollern, zugleich in den Füßen, als wenn Wasser durch die Adern liefe Bellad. Magn. austr. — — des obern an der äußren Seite Colch. — — des untern an der obern Fläche mit klammartigem Schmerz Spongia.

— in, Greifen Amm. carb. Natr. — im obern, und Drücken im Gelenke in der Ruhe Ignat.

— in, Hitzegefühl Acid. nitr., Graph., Puls. — im untern, zugleich in Handtellern, früh Bryonia.

— an, Jücken Acid. nitr., Angust., Caust., Sel. — beißendes Canth., Carb. veg. — brennendes Calc., Spig. freßendes mit Röthe und Hitze der Haut Rut. — — am obern durch Kratzen vergehend Chelid. — öfteres, bei Berührung schlimmer Daph. — aus feinen Stichen und Beißen zusammengesetzt wie von einem Mückenstich, nach Kratzen nicht gemindert, sondern in Brennen übergehend Magn. arct. — Phosph. — durch Kratzen vergehend und dann Knötchen, Nachmittags Zinc. — beißendes Carb. veg., Lach. — brennendes äußerlich, nach Kratzen ist die Stelle geröthet und mit einem Bläschen bedeckt, und brennt Dulc. — kriebelndes und dann auf einer kleinen Stelle ein feiner Stich Thuya — stechendes Euph., Magn. austr., Ran. scel. — — am untern so heftiges und zugleich zwischen den Schultern, daß er hätte die Haut aufkratzen mögen, des Nachts (n. 2. T.), am 14. u. 15. Tage zeigten sich nach beständigem Jücken und Kratzen kleine bald wieder verschwindende Blüthen Amm. mur. — mit Reiz zum Kratzen, ohne nachfolgende Blüthen Puls. — vorzüglich Abends Ran. — heftiges mit Brennen abwechselnd Sol. ves. — Spig., Verb. — und darauf rothe Stellen Zinc. — brennendes Euph. — fressendes Arsen., Lap. magn. — kitzelndes Agar. — klammartiges zuweilen, im ganzen Umfange Anac. — stechendes oder brennendes Ran. — — am Ellbogen Lauroc., Merc., Oleand., Petr., Sep. — am Gelenke, vorzüglich Abends, dann hie und da kleine weiße Wasserbläschen Sulf. — brennendes Carb. veg. Rhus — freßendes an der Spitze, wie durch Reiben von Schaafwolle Puls. — kitzelndes mit Reiz zum Kratzen Agar. — krampfhaftes Sabad.

— der, Kälte Acon., Bellad., Led., Nux, Opium, Plumb., Secal., Thuya — und Steifheit mit Schwere im Ellbogengelenk, worüber sie des Nachts erwacht Amm. — Gefühl von, kitzelndes mit frieselartigen Blüthen Bryon. — Gefühl von, mit Bleischwere und Unbeweglichkeit wie nach einem erlittenen Schlagfluß, wobei der Arm auch äußerlich kalt und die Muskeln selbst in der Ruhe gespannt sich zeigten Dulc. — heftige in dem gestrichenen Magn. arct. — Gefühl von, wie durch Eis, bei äußrer Wärme Magn. austr. — innere Ruta — Gefühl von, beim Aufheben derselben, mit Abgestorbenheit der Finger Teucr. — und Wärme, die vermehrt folgt, im Bette Natr. nitr. — — im obern Gefühl von eisiger Ac. phosph. — — im vordern Gefühl von, und von Erstarrung Caust.

in, Klamm Aur., Calc., Carb. veg., Graph., Lyc., Merc., Oleand., Sil., Sulf. — — im obern schon bei geringer Anstrengung, aber im Vorderarme beim Einbiegen des Arms Ac. mur. — in der Mitte beim Aufheben desselben Argent. — bohrender, bei Bewegung unverändert, und ein heftiges durch Bewegung vergehendes, aber in der Ruhe wiederkehrendes Klemmen Cin. — ziehender im linken, später auch im rechten (n. 38 St.) Nitr. — — im vordern Acon., Anac., Calc., Mosch., Natr., Sep., Stann., Trifol. — beim Aufstützen der Aerme Con., Plat. — gleich unter dem Ellbogengelenk mit langsamem Glucksen, vorzüglich beim Aufstützen des Arms Spong. — mit Schwere und nicht selten auch mit Drücken nach innen und unten Acid. phosph. — und Schwere dicht am Handgelenk Ac. mur. — dumpf stechender in den Muskeln, in allen Lagen Merc. — — im Ellbogen, im Gelenke, durch Beugung des Arms noch schlimmer Chelid. — und Drücken in der Beuge, durch Berührung entfernt, aber sogleich zurückkehrend Trifol.

— in, Klopfen Argent., Caust., Cocc., Lap. magn., Magn. mur., Sep., Silic., Sulf., Thuya — — im obern schmerzhaftes, mit Sehnenhüpfen und Zucken, absatzweise Kali — pulsirendes, absatzweise Tarax. — — im untern an der innern Seite beim Handgelenk Oleand., Sabad. — — im Ellbogen, reißendes im Gelenke Grat. — schmerzloses Rhus — pulsartiges im Gelenke am Tage, Abends aber Ziehen durch die Aerme bis in die Finger Thuya.

— in, Knacken Ant. cr., Cicut., Ipec., Merc., Sassap., Tart. stib., Thuya — — im Ellbogengelenke Amm., Con., Magn. arct., Merc., Sulf., Thuya — schmerzhaftes bei Bewegung Natr. mur.

— in, Kneipen, und in den Füßen Ipec. — und Zwicken äußerlich, und zugleich am Kopfe Rhus — mit Drücken, absatzweise, vom kleinen Finger ausgehend, mit Frost, beim Aufstützen des Ellbogens, am Tage aber in starke Stiche verwandelt Sulf. — — im obern Argent., Oleand., Sabad. — mit Kältegefühl, das sich in Brennen endigt; zuweilen ziehendes Schneiden Caust. — — im untern gleich über dem Handgelenk Ac. phosph., Stann. — mit klemmendem Stechen an der äußren hintern Seite Digit.

— Knochenauftreibung. S. Geschwulst.

— an, Knoten Arsen., Caust. — weiße in rothem Umkreise, stichlicht jückende und nach Reiben brennende Dulc. — mit Geschwulst Led. — — im obern nach Kratzen entstanden, Nachmittags Zinc. — — im untern erbsengroße jückend brennende an der innern Fläche (n. 4 T.) Acid. mur. — weiße hirsenähnliche, die nach Jücken brennen und dann kleienartig sich ablösen Agar. — sehr schmerzhafte, Blutschwären ähnliche, an der

äußren Fläche Magn. mur. — viele erbsengroße blasenartige harte auf rothem Grunde, die brennend jücken Silic. — — am Ellbogen, sehr große am linken mit heftigem Jücken, durch Kratzen vergehend Acid. mur. — mehr die Gelenkenden betreffend Ledum.

— der, Konvulsionen. S. Zuckungen.

— der, Kraftlosigkeit Ac. phosph., Acon., Agar., Amm., Arn., Ars., Bov., Carb. veg., Caust., Chelid., Cic., Colch., Daph., Dulc., Ferr., Kali, Lycop., Mang., Nitr., Nux, Petr., Rhus, Rut., Sep., Sil., Stann., Stront., Sulf., Tab.

— in, Krampf Bism., Caust., Daph., Lyc., Mosch., Plumb., Ran., Rhus, Sec., Stann., Stram.

— in, Kriebeln Arn., Bellad., Caps., Cocc., Rhod., Sab. — wie kleine Erschütterungen Magn. aust. — kitzelndes, Abends im Bette Sulf. — und Reißen in den Knochenröhren bis in die Finger, als wenn der Arm taub oder gefühllos wäre Cham. — heftiges und Stechen Bryon. — und Taubheit, dem Ameisenlaufen ähnlich Natr. mur., Secal. — unausstehliches (n. 6 St.) Sol. ves. — — im obern, sumsendes in den Muskeln, stärker bei Bewegung und beim Bücken, in der Ruhe und beim Liegen im Bette vergehend, mit Unruhe der Aerme Sepia — — im untern heftiges oder fressendes Jücken mit Reiz zum Kratzen Arsen. — jückendes, durch Reiben auf kurze Zeit vergehend Con. — öfteres Ran.

— Lähmigkeit, lähmiger Schmerz Agar., Agn. cast., Amm. carb., Angust., Arg., Cin., Cocc., Croc., Cupr., Cycl., Dros., Dulc., Ign., Nicot., Paris, Thuya — Gefühl von, und von Schwere Ac. sulf. — in dem einen, so daß sie die Hand kaum rühren konnte, bei starker Bewegung zuweilen vergehend, beim Schreiben und in der Ruhe aber wiederkehrend Acon. — in den Muskeln, langsam gegen den Ellbogen sich herunter ziehend, auch abwechselnd bald im rechten Ober-, bald im linken Unterarme, Nachmittags Alum. — im Biceps, als wäre er zu stark zusammengezogen oder durch Anstengung geschwächt Ant. cr. — und große Mattigkeit, gewöhnlich mit Schwere Bellad., Bism., Camph., Caust. — und Verrenkungsschmerz Bov. — früh nach dem Erwachen Cainc. — brennender von den Fingergelenken bis zur Schulter Calc. carb. — schmerzliches mit Erstarrung der Gelenke Cina — so heftig, daß man selbst leichte Dinge kaum halten kann, mit zitteriger Empfindung in der Hand Colch. — öfterer Coloc. — und Gefühl von Verrenkung, mehr in den Muskeln bis in's Handgelenk, blos bei Bewegung Daph. — mit Schwerbeweglichkeit, beim Ausstrecken vorzüglich in der Mitte der Ellbogenröhre Digit. — und Unbeweglichkeit nach scharf schneidendem Ziehen im Ellbogengelenk in der Ruhe Graph. — Abends Grat. — und leichte Ermüdung durch Schreiben, mit Zittern der Hände, auch früh im Bette zeigt sich dieses Gefühl mit einem inneren Pressen und Erstarrung Kali — so daß sie herabsinken, blos in der Ruhe Lycop. — ziehende, früh Magn. austr. — auch in den Gelenken, so daß Hände und Aerme zittern, oft wundartig Phosph. — plötzliche wie von einem Schlage bald am rechten bald am linken Plat. — und zitterige Schwäche, in der Ruhe Rhus — mit Klopfen und Unruhe Sep. — nach Klopfen und Zucken in den Muskeln, beim Hochhalten des Arms stäts wieder kehrend Silic. — und Schwere, vorzüglich in den Oberärmen und im Achselgelenk, heftiger bei jeder Bewegung, auch mit Drücken im ganzen rechten Arme, der durch Bewegung gleichfalls sich verstärkt und augenblickliche Ermüdung zur Folge hat Stann. — ziehender, beim Liegen im Bette Staphys. — in beiden, ohne Ermattungsgefühl kann man sie nicht lange auf dem Tische liegend erhalten Tart. stib. — schmerzliche wie Zerschlagenheit, nur mit Anstrengung und Schmerz kann man sie erheben und aufrecht erhalten Veratr. — — im obern, in der Mitte des rechten bis gegen den Ellbogen herab (am 1. Tage) Acid. mur. — Gefühl von, und von Starrheit im rechten, des Morgens (am 18. Tage) Amm. mur. — drückende am linken Chelid. — schmerzliche am rechten, im Kopfe des Schulterknochens anfangend und in der Hand in ein feines schwaches Reißen sich verlierend, wobei vorzüglich die Stirn sehr warm ist China — — im untern, schmerzliche gleich unter dem Ellbogen äußerlich, ohne gehinderte Bewegung Ac. phosph. — Gefühl von Acon., Natr. mur. — im rechten, vorher auf der linken Achsel Cynap. — ziehendes gleich über der Handwurzel Mosch. — mit Kälte, während die Adern aufgeschwellt sind, alle Morgen früh nach dem Aufstehen; sonst auch in der Mitte nach außen drückender Lähmigkeitsschmerz Nux — schmerzhafte im rechten, Abends (n. 6 T.) Stront. — — im Ellbogen, ziehender nahe am Caps., Cham. — absatzweiser in der Beuge nach außen, wie ein Zucken Cina — schmerzliche in der Mitte der Röhre, beim Ausstrecken Digit. — Gefühl von, mit Ziehen, wie nach heftigen Stößen Senega — Gefühl von, um das Gelenk herum Staphys.

— der, Lähmung Acid. sulf., Acon., Ambr., Angust., Argent., Bellad., Calc., Cocc., Daph, Dulc, Ferr., Kali, Ledum, Lycop., Nux, Opium, Phosph., Plumb., Rhus, Secal., Silic., Sol, ves., Stann,, Veratr. — — der obern Agar., Chelid. — der untern Caust., Silic. — — des Ellbogengelenks Petr.

— der, Lockerheitsgefühl mit Knacken im obern Gelenke, als wollte der Knochen sich ausrenken Croc.

— der, Mattigkeit Anac., Bellad., Bism., Calc., Camph., Kali, Jod., Led.,

Magn. austr., Nat. mur., Nux, Phosph., Plat., Rhod., Silic. — und Einschlafen, in der Ruhe Sep. — und große Haltlosigkeit; sodann auch lähmige Schwäche und Schwere, welcher Zustand bei Bewegung stärker ist Stann. —, als ob die Lebenskraft ganz erloschen sey Stront. — — im untern mit Steifheit Rhus.

— der, Muskelerschlaffung Carb. veg.

— in, Nagen, schmerzliches wie im Marke Stront. — — im obern, mit Fressen im Knochen wie auf der Beinhaut Actaea — schmerzliches in der Mitte und weiter oben Stechen Canth. — im rechten, durch Druck gemindert, später auch gegen diesen empfindlich Lauroc — schmerzliches in der Mitte, außerdem auch des Nachts mit Wühlen verbunden in den Knochenröhren Mang. — — im untern, in den Knochen Graph. — — im Ellbogen, fressendes an der äußren Seite, in kurzen Absätzen Dulc. — im rechten bis gegen die Achsel sich hinaufziehend, Vormittags beim Sitzen Phosph.

— im obern, Pressen, gleich über dem Ellbogen Caust.

— in, Prickeln und Jücken in beiden mit Feinstechen abwechselnd Sol. ves.

— in, Pucken an der inneren Seite des vordern nach der Hand zu Sabad.

— in, Pulsiren [Sepia] — — im obern schmerzhaftes, absatzweise Kali — innerlich absetzendes Tarax. — — im untern an der inneren Seite nahe am Handgelenke Oleand. — wellenförmiges an einzelnen Stellen in den Knochenröhren, auch in den Unterschenkeln Platin. — — im Ellbogengelenke mit Pochen am Tage, dagegen Abends Ziehen bis in die Finger Thuya.

— an, Quaddeln Daph., Dulc., Lach., Natr. mur., Sep., Silic.

— in, Quetschungsschmerz am obern, wie von einem Stoße oder Falle Cina — gleich über dem Ellbogengelenke bei Bewegung und Berührung Cycl. — — am Ellbogengelenke zuerst, dann am Schultergelenke Dros.

— Rauhheitsgefühl an der inneren Fläche des linken untern auf einer handgroßen Fläche Millef.

— in, Reißen, besonders bei Bewegung, was selbst den Schlaf stört Ac. nitr. — im Arme herab bis in die Handwurzel, fast nur bei Bewegung, während des Schmerzes sieht die Hand blau aus Acon. — Agar., Calc. carb., Caust., Cicut., Coff., Helleb., Ignat., Kali, Led., Magn. carb., Magn. mur., sulf., Natr., Rheum, Stann. — mehr im Knochen, stärker in der Ruhe Angust. — absatzweises, zugleich durch die Beine Anac. — bis in die Finger, bald mehr in den Knochen bald in den Gelenken, Tag und Nacht; Vormittags in der Mitte des obern und untern Argill. — heftiges im linken bis in die Finger wie in den Flechsen, den ganzen Vormittag, durch starke Bewegung vergehend (am 9. T.); sodann Nachmittags am 13. Tage gleich unter dem Achselgelenke bis in das Handgelenk wie im Marke Amm. mur. — wie im Knochen an der äußren und inneren Seite des obern und an der inneren des untern, als würden die Flechsen abgerissen Bov. — in den Gelenken, mehr in der Ruhe Magn. art. — an der äußren Fläche mit Gefühl von Eingeschlafenheit bis in die Finger Magn. sulf. — nächtliches in den Gelenken Natr. mur. — in der Mitte der Knochen des linken obern und untern Natr. sulf. — im rechten, des Nachmittags und Abends heftiger, sodann halbstündiges äußerst schmerzhaftes bis in's Handgelenk, mit Starrheit des Armes, durch stärkere Bewegung erleichtert (am 27. T.); in demselbigen auch einige Zeit aussetzendes und des Nachts wiederkehrendes, indem sie auf der rechten Seite lag, während des Monatlichen Nitr. — dumpfes in den Knochenröhren Rut. — meist nächtliches bis an das Handgelenk, der hängende Arm wird starr und blau Sep. — in beiden bei Bewegung Silic. — und ein Brechen bis in's Handgelenk, als sollten die Knöchel verdreht werden Nitr. — dehnendes mit Lähmungsschmerz, beim Befühlen aber Zerschlagenheitsschmerz wie nach starker Anstrengung der Muskeln Cin. — drückendes im linken, in allen Lagen Asar. — kriebelndes in den Knochenröhren bis in die Finger, wie von Eingeschlafenheit Cham. — lähmiges im linken, vorzüglich aber im Handgelenk, am stärksten bei Bewegung Stann. — nervöses im Inneren herab Bryon. — spannendes wie im Marke der Knochen; überdieß auch mit Müdigkeit in den Gelenken, besonders Abends und heftiger im Bette Stront. — stechendes, beim Aufheben desselben mit Kraftlosigkeit Cicut. — ziehendes bis in die Fingerspitzen Caps. — ziehendes, welches die Nacht oft am heftigsten ist Cham. — und Ziehen beim Stehen am Fenster Chin. — ziehendes, das durch Bewegung nicht vergeht Cina — schmerzlich ziehendes bis in die Finger Guaj. — ziehendes durch den ganzen von der Schulter an oder an der inneren Seite des obern und in einzelnen Fingern Mang. — ziehendes, zugleich in Beinen, bei Ruhe Sep. — und Ziehen, zugleich in Händen Sulfur. — zuckendes schmerzlich, und in den Fingern, bald auch als ein Auf- und Abwärtsrollen in Unterarmknochen Acid. phosph. — zuckendes Asar., Tart. stib. — lähmig zuckendes von der Schulter aus bis in die Fingerglieder, mit Schwäche des Arms, heftiger durch Berührung China — zusammenziehendes Bism.

— im obern Reißen nächtliches in der Mitte des rechten, im Knochen (n. 24 Tag.) Amm. mur., Argent. — früh Ambr. Argill. — vorzüglich bei Entblößung desselben Aur., Bellad. — in der Mitte der inneren Seite

bis zum Unterarme Camph. — Canth., Zinc. — schmerzliches, durch Reiben vergehend Canth., Phosph. — heftiges im Knochen gegen den Ellbogen (am 1. Tage) Carb. anim. — heftiges, besonders bei Bewegung Carb. veg. — in den Knochen bis in's Ellbogengelenk, wo es am heftigsten ist Caust. — in den Muskeln oder wie im Marke Chelid. — aufwärts von der inneren Seite des Ellbogens Colch. — Abends im Bette, zuweilen mit Stechen abwechselnd Con. — öfteres Gratiol., Chin. — im linken, zuweilen bis in das Achselgelenk oder von oben bis in's Handgelenk Kali — plötzliches heftiges in den Muskeln oder in der Mitte des Knochens auf beiden Seiten Lauroc. — Lycop., Magn. sulf., Mang., Mar., Ol. anim., Petr., Phell., Staphys., Sulf. wie im Marke desselben und im Ellbogengelenke Magn. mur. — im Knochen, sodann beim Sitzen gleich unter dem Achselgelenke, und Nachmittags auch in der Mitte des Knochens Natr. sulf. — sehr heftiges an der inneren Fläche des linken und unter der Achsel im rechten, sodann in der untern Fläche des linken, welches nach Reiben in den Ellbogen ging Plumb. — sehr schmerzliches in den Muskeln Puls. — in beiden, schlimmer im Bette sowie beim Arbeiten, beim Befühlen aber mit Wehthun im Knochen Rhus — gewaltiges an der obern Fläche des linken, mit Stechen in der rechten Brustseite, Abends Sarsap. — Sep., Stann., Zinc. — empfindlich drückendes nach dem Ellbogen zu wie im Knochen, in Absätzen Arn. — absetzend drückendes in beiden, sodann in der Mitte des rechten drückendes, was ebenso schnell entsteht als es vergeht Stann. — klammartiges schnelles, beim Sitzen Trifol. — lähmiges bis zur Hand Sab. — rheumatisches nach geringer Verkältung, besonders des Nachts im Bette Phosph. — rheumatisches an der inneren Seite, fast wie im Knochen, absatzweise Tart. stib. — stumpfes und Spannen im Gelenke Zinc. — stechendes vom Achselgelenke herab, so daß er den Arm nicht aufheben kann Ferr. — stechendes, früh im Bette Kali — stechendes im linken, in der Ruhe (am 5. T.) Tong. — stichartiges in den Muskeln nahe am Ellbogengelenke Staphys. — ziehendes in den Muskeln, durch Bewegen und Ausstrecken des Arms vergehend Ac. mur. — ziehendes an der obern Seite des linken in der Nähe des Ellbogen, wo die Stelle durch Druck auf den Knochen sehr schmerzt Carb. veg. — ziehendes im rechten, durch Bewegung entfernt, aber in der Ruhe wiederkehrend Cin. — ziehendes an der inneren Seite Mang., Natr. mur. — ziehendes im linken, bei Ruhe und Bewegung (am 5. T.) Nitr. — zuckendes nach oben und innen Chin. — feines zuckendes von der Mitte der inneren Fläche bis zur Mitte des untern Camph. — zuckendes in beiden, und beim Befühlen Wehthun des Fleisches, meistens jedoch einfaches Merc.

— im untern, Reißen im linken, bei Berühung sehr schmerzhaft Ac. nitr. — Ambr., As. foet., Caust., Daph., Dig., Graph., Grat., Guaj., Kali, Magn. mur., Mang., Nicot., Paris, Phell., Rheum, Tart. stib., Valer., Verb. in den Flechsen Vormittags um 11 Uhr Magn. sulf. — an der obern Fläche im Knochen, Nachmittags, und in der Mitte des rechten, in der Ruhe Natr. sulf. — plötzliches, auch zwischen Daumen und Zeigefinger beim Schreiben Ran. — nächtliches Rhus — durch Berührung mit den Fingern entstanden Stront. — aufwärts an der inneren Seite Valer. — drückendes stark, zwischen den Knochen Argent., Lauroc., Sep. — stumpf glucksendes in den Muskeln der inneren Seite Zinc. — klammartiges im linken Rut. — klopfendes bis gegen den Zeigefinger Grat. — ruckend kneipendes Dulc. — lähmiges an der inneren Seite Natr. mur., Sarsap. — schneidendes Ac. mur., Bellad., Bism. — stechendes Cicut., Staphys., Thuya — umherziehendes Sabin. — wellenartiges im obern Ende Acon. — ziehendes in den Muskeln, auch in einzelnen Fingern Ac. mur., Acon., Carb. veg., Cina — ziehendes im Knochen dicht am Handgelenk, im andern früh mit Stechen Daph. — in den Muskeln desselben und in den Streckflechsen der Finger Hep. sulf. — ziehendes in den Knochen und einzelnen Fingern Mar. — öfteres ziehendes anfallsweise in den Knochen, bei Tage und Abends Pulsat. — ziehendes, vorzüglich bei Bewegung der Aerme und Hände Staphys. — zusammenziehendes wie Klamm in den untern Muskeln, bei Bewegung schnell vergehend Cina.

— Reißen im Ellbogen, im Gelenke und von da ein strahliges Zucken bis zum Handgelenk, mehre Minuten lang Ac. nitr. — Agar., Ambr., Amm. carb., Argill., Canth., Daph., Grat., Kali, Kali iod., Lycop., Magn. mur., Merc., Ol. anim., Phell., Phosph., Zinc. — im Gelenke, heftiger bei Bewegung, auch in den Ellbogenröhren, das durch Berührung stärker wird Chin. — im rechten Gelenke, in der Ruhe Cin. — beim Gehen im Freien Con. — bohrendes im rechten gegen die Achsel Phosph — drückendes an dem Lycop. — drückendes an der Röhre, zuweilen bis zum Mittelhandknochen verbreitet Sarsap. — lähmiges neben dem Gelenke nach innen Sarsap. — stechendes an der Spitze des Gelenks Ac. mur., Phosph. — mit Stechen und zerbrechendem Schmerz im Gelenke sowie in der Knochenröhre, in der Ruhe unerträglich mit der Empfindung von Schwere, durch Bewegung gemindert Cocc. — ziehendes in beiden, zuweilen mit Wärmegefühl darin Kali — ziehendes Phosph. — ziehendes im Gelenke auf der Knochenhaut, nur in der Ruhe Rhus — zuckendes an der Röhre Cupr. — zuckendes im Gelenke, besser bei Bewegung Rhus.

— in, **rheumatische Schmerzen** Ant. crud., Arsen., Bellad., Bryon., Chamom., Dulc., Ign., Merc., Nux, Puls., Rhod., Rhus, Scilla, Sulf., Tart. stib., Thuya, Valer., Veratr.

— der, Röthe mit Hitzegefühl, wohl auch mit rothen Streifen über den Vorderarm Sabad.

— der, **Rothlauf, Rose**, mit Pusteln, Brennen und Jücken, **Blatterrose** Rhus, [Ranunc.] — — **des obern** Bellad. [Bryon.] — — **des untern** Ant. cr., Lycop. — äußerst brennende und reißende Merc. Vgl. **Geschwulst und Entzündung**.

— in, **Rucke**, Rucken und Ziehen Ac. nitr. — reißende im rechten und zugleich in den Fingern — beim Vor- und Rückbeugen derselben Dulc. — schmerzhafte Cin., Op., Sabad. — — **im obern** schmerzliches oberhalb der Ellbogenbeuge Anac. — ziehendes quer durch Ant. cr. — stoßartige Arn. — schmerzhafte Ruta — klammartige wiederholt wie elektrische Schläge, sehr empfindlich Valer. — — **im Ellbogen** öfteres, wobei ihm fast alles aus der Hand fiel Natr. mur. — langsame fast reißende aus dem Gelenke heraus durch das Glied Sulf.

— in, **Schneiden** Anac. — **ziehendes** im Deltamuskel Caust. — — **im untern**, am rechten vor dem Ellbogengelenk Ac. mur. — stumpfes schnell entstehendes quer durch die Muskeln Teucr., Dros. — — **im Ellbogen**, in der Beuge, beim Beugen des Armes stärker und durch Ausstrecken desselben gemindert Ac. mur. — innerlich im Gelenke beim Gehen Bellad. — auswärts an der linken Beuge, in der Ruhe Con — **ziehendes** im Gelenke Ac. phosph. — scharfes und Ziehen im rechten Gelenke, wobei der Arm sogleich wie gelähmt ist Graph.

— in, **Schmerzen nächtliche** Amm., Calc. carb., Lycop.

— der, **Schwäche**, fühlbar, wenn er die Hände fest zumacht, zuweilen mit Händezittern Chin. — Cicut., Coff., Daph., Kali, Natr. mur., Ol. anim., Rhod. — und Haltlosigkeit, auch in den Beinen Stann. — **lähmige** Acon., Asar., Jod., Bism., Nitr. — lähmungsartige, in der Ruhe Lycop. — lähmige und Müdigkeit Plat. — und Müdigkeit, Nachmittags, auch früh im Bette ein Gefühl plötzlicher Kraftlosigkeit und nach dem Mittagsschlafe lähmige Schwäche, woran auch die Hände Antheil haben Nux — lähmige, in der Ruhe schlafen sie leicht ein Sep. — große, fast Lähmigkeit und Zittern Petr. — und Schwere Amm., Caust., Nux — und **Steifheit** Rhus — und **Zittern** Ac. phosph., Plat., Zinc. — — **im Ellbogengelenk** Sulf.

— in, Schwere Ambr., Amm., Angust., Carb. veg., Magn. austr., Opium — ungeheure Cainc., Phosph. — auch bei Ruhe Paris — bis in die Finger herab oder eine schmerzhafte Schwerbeweglichkeit, als wenn die Gelenkschmiere fehlte Thuya — mit Mattigkeit und Zittern Silic. — und lähmige Mattigkeit, bei jeder Bewegung verstärkt, beim Schreiben fangen die Hände an zu zittern Stann. — und **Starrheitsgefühl**, einige Minuten Abends beim Spinnen (am 16. und 17. T.) Amm. mur. — mit dem Gefühl von **Steifheit** Caust. — und schmerzhafte Steifheit Cicut — mit Steifheit und Kältegefühl wie nach Schlagfluß Dulc. — mit **Wehthun** Cocc. — mit Zerschlagenheitsschmerz im Schultergelenk Nux — mit **Zittern** Spong. — — **im obern** Magn. arct., Carb. veg. — — **im untern** schmerzhaft klemmende, im rechten Ac. phosph. — außerordentliche, wobei ihr dieselben kürzer vorkommen Argill. — blos bei Ruhe Aur. — und Zerschlagenheitsgefühl Croc. — schmerzhafte beim Befühlen der Ellbogenknorren Lauroc.

— der, **Schwerbeweglichkeit** Camph., Cic., Nigell., Thuya.

— in, **Schweregefühl** Ac. mur., Spig., Sulf. — im rechten bei Reißen in der Mitte des Oberarms (am 10. T.) Natr. sulf. — und **Lähmigkeit** Ac. sulf. — und Lähmigkeit mit einem Taubheitsgefühle oder reißendem Schmerz im Ellbogengelenk, am Tage beim Bewegen desselben Puls. — und Mattigkeit Bellad. — und Mattigkeit, durch Bewegung vergehend Rhus — und beim Aufheben Verstauchungsschmerz Merc. — — **im untern** klammartiges dicht am Handgelenke Ac. mur. — Diad. — spannend schmerzhaftes Marum.

— in, **Spannen**, empfindliches fast schneidendes von den Gelenken an durch die Beugemuskeln, beim Strecken und Dehnen der Aerme nach dem Rücken zu Anac. — an verschiedenen Stellen Baryt., Chin., Mang. — einer Lähmung ähnliches im Gelenk, durch Bewegung verschlimmert, früh nach dem Aufstehen Euph. — ungeheures, acht Tage lang, er konnte den Arm nur rückwärts auf den Rücken bringen Kali — und stumpfes Stechen im Gelenk, die Flechsen sind wie kurz Lauroc. — **rheumatisches** Lycop. — und lähmiger Zerschlagenheitsschmerz Coloc. — arges und **Zusammmenziehen**, auch in den Schultern Ac. nitr. — — **im obern** nahe am Ellbogen, wie wenn man die Haut mit einer Nadel aufhübe Lauroc. — in beiden Gelenken nahe an der Achselgrube Mar. — in freier Luft Rhus — und Schwere, beim Gehen Spig. — und **Brennen** gleich über dem Ellbogen, im Stehen Argill. — **klemmendes**, zuweilen Feinstechen im rechten Sol. ves. — und stumpfes Reißen im Gelenke, auch **rheumatisches** Spannen im Gelenkkopfe Zinc. — **zusamenziehendes**, wenn man die Hand auf den Tisch legt Asar. — — **im untern** Ant. cr., Kali, Mar. —

in den Flechsen des linken, bei gebogener Lage desselben, durch Ausstrecken und Bewegung der Finger vergehend Cynap. — unter dem Ellbogen, als wenn da alles zu kurz wäre, beim Krummhalten abwechselnd Mang. — drückendes wie von Verrenkung in den Muskeln Led. — — im Ellbogen, in beiden Gelenken Ac. sulf., Arn., Ant., Merc. — in den Flechsen der Beuge, bei Bewegung des Arms Puls. — im Gelenke, beim Ausstrecken Rhus — in der Beuge, die Flechsen sind wie gespannt Sulf. — drückend ziehendes in den Beugen, nur durch starken Druck vergehend, aber sogleich zurückkehrend Argent. — klemmendes in der Beuge, beim Zusammenbiegen des Arms, nur wenig beim Ausstrecken Dros. — lähmungsartiges im Gelenk, beim Aufheben des Arms, und beim Ausstrecken stechender Schmerz in demselben Daph. — rheumatisches am linken Mar. — mit Wundheitsschmerz an der Spitze, vorzüglich beim Beugen des Arms Stann. — ziehendes, öfters im Gelenke Acid. mur.

— der, Starrheit, Steifheit, bei Bewegung mit Schmerz Ac. phosph. — Actaea, Bellad., Caps., Cham., Chelid., Kali, Lycop., Natr., Plat., Petrol., Stann. — mit Kälte und Schwere, des Nachts Amm. — Gefühl von, und von Kälte, wie Blutleere, ohne äußerlich fühlbare Kälte Sep. — krampfhafte, er ließ sich durchaus nicht bewegen Trifol. — lähmungsartige, vorzüglich beim Schreiben Caust. — rheumatische, bei Bewegung schmerzhafter als in der Ruhe Silic. — und Schwäche Nitr. — schmerzliche bei lähmigem Spannen im Schultergelenke, schlimmer bei Bewegung Euph. — schmerzliche, als wenn die Gelenkschmiere fehlte Thuya — — im Ellbogen, nächtliche und Bleischwere im Gelenke Amm. — in den Gelenken mit Mattigkeit der Vorderärme Angust. — und Schmerz, beim Ausstrecken des Arms Kali — Gefühl von, des Nachts Magn. arct. — schmerzhafte im Gelenke des berührenden Arms Magn. aust.

— in, Stechen, in den Gelenken Ac. sulf. — im rechten, und in der rechten Rippengegend Alum. — bis in die linke Brust Caust. — an verschiedenen Stellen, öfters Coloc., Dulc., Magn. carb., Plumb., Rhus, Sab., Trifol. — am untern Theile des obern und in den Muskeln des untern Arms Digit. — während das Ellbogengelenk beim Befühlen wie unterschworen schmerzt Dros. — zuweilen, auch in Händen Graph. — durch die bis in die Ellbogenspitze Grat. — längs der, bis in den Handrücken Lycop. — jückendes in den obern und brennendes in den untern Oleand. — auf- und abwärts, besonders beim Beugen Petrol. — nächtliches Phosph. — feines in ein fressendes Jücken ausartend, mit Hitze und Röthe der Haut Rut. — heftiges und Kriebeln im linken Bryon. — reißendes mit dem Gefühle von Kraftlosigkeit im linken, beim Aufheben desselben Cicut. — ziehendes von der Schulter herab Rhus — mit schmerzhaftem Ziehen gemischt von der Achsel bis in die Finger Valer. — — im obern mitten auf der vordern Fläche, in der Ruhe, bei Druck und Bewegung unverändert Acon. — gleich über dem Ellbogengelenke, heftiger bei Bewegung Agn. cast. — in den Muskeln Alum., Cocc. — stumpfes unter dem Gelenkkopfe Bellad. — öfteres, und über die Achsel herüber, beim Heben Bryon. — am Knochen nach außen Caust. — durch Bewegung entfernt Chin. — wie von Nadeln im linken, bei Bewegung desselben andauernd Digit. — Grat., Guaj., Kali, Puls., Rhus, Sab., Samb., Tarax., Valer. — in allen Lagen, aber bei Berührung vergehend Thuya — am Gelenke Trifol. — brennendes in der Mitte Argent., Asa foet., Digit. — bohrendes und drückendes an der inneren Fläche As. foet. — bohrendes Mang., Rhus — jückendes, durch Kratzen nicht völlig entfernt Ac. phosph., Oleand. — klammartiges, wie von Nadeln in den Muskeln, durch Bewegung entstanden Calc. acet. — nagendes Dros. — reißendes, wie im Knochen Alum. — reißendes, in der Ruhe Calc. acet. — mit Reißen abwechselndes, in der Ruhe Con. — reißendes, beim Gehen Digit. — und Reißen vom Achselgelenk herab Ferr. — und Reißen oberhalb des Ellbogens, am 8. T. Tong. — rheumatisch zusammenziehendes Stram. — und Schlagen, öfters wieder kehrend (am 17. Tage) Nitr. — ziehendes an der hintern Seite und im Knochen Acon. — ziehendes wie im Knochen Canth., Clemat. — wühlendes Stann.

— im untern Stechen, stumpfes langsames mit empfindlichen Schmerzen, als wäre dort ein Bruch Arn. — stumpfes an der inneren Seite As. foet. — feines, in der Mitte aber stumpfes, zuletzt sehr heftig Bellad. — Calc. carb., Camph., Cycl., Cynap., Dros., Magn. carb., Oleand., Ol. anim., Ran. — zweimal hintereinander an der inneren Fläche, darauf durch Kratzen vergehendes Jücken (n. 4 Stunden) Millef. — etliche Male in den Muskeln auswärts, bei der mindesten Bewegung vergehend Sabad. — öfteres feines Sabin. — langsame stumpfe wie Drücken in der Mitte Staphys. — feines, bei Ruhe und Bewegung, auch scharfes, welches bei Berührung vergeht Tarax. — mehrmals feines in den Muskeln Viol. tric. — brennendes Arn., Oleand., Ratanh. — bohrendes Calc. carb., Spig. — anhaltend bohrendes Ran. scel. — auswärts bohrendes heftiges in den Muskeln Spong. — jückendes Hyosc. — klemmendes auf dem Rücken des Digit. — pulsirendes Stront. — prickelndes, vorzüglich in den Knochenröhren Magn. arct. — reißendes aufwärts mit nachgängigem Brennen, in der Ruhe As. foet. — reißendes Calc. carb. — reißendes, früh Daph. — reißendes über der Handwur-

zel Mang., Thuya — ziehendes im Knochen, durch Bewegung erregt Acon. — ziehendes, absatzweise Caust. — heftig ziehendes, in allen Lagen Clem., Mang., Sarsap. — zusammenziehendes bis zur Ellbogenbeuge hinauf Viol. tric.

— im Ellbogen, Stechen, feines As. foet. — scharfes äußerlich Bellad. — erst im rechten, dann im linken, Abends Bov. — im linken, mit fliegender Hitze bis in die Hand gedrungen Caps. — Gefühl von, unter der Beuge, früh (am 3. T.) Carb. anim. — im Gelenke Chin., Cocc. — in beiden Beugen, früh im Bette, nach dem Aufstehen vergehend Kali — Lauroc., Sab., Tarax. — drückendes Sarsap. — jückendes in der linken Spitze, und jückende nadelstichartige Schmerzen in der rechten Beuge, die zum Kratzen reizen Spig. — reißendes in der linken Beuge Kali — langsam reißendes im Gelenke Merc. — und Reißen, nur kurz dauernd Phosph. — und Spannen am Gelenkkopfe der Speiche Kali iod. — in der Spitze mit Ziehen in den Flechsen, vorzüglich beim Beugen Bryon. — ziehendes in der rechten Beuge Thuya — und Zwängen am linken Knorren Manganum.

— der, Streckung unwillkürliche, früh Petrol. — Solan. ves.

— auf, Striemen rothe mit Hitzegefühl Sabad. — — am untern lange scharlachrothe Euphorb. — — an der Ellbogenbeuge und auch am Vorderarme mehre rothe mit vielen Knötchen, nach Kratzen Phosph.

— der, Taubheit Acon., Ambr., Lyc., Nux, Plat., Sol. ves. — — der untern Cainca.

— der, Unruhe, und Zerschlagenheitsgefühl, besonders beim Gehen Calc. carb. — in beiden, er mußte sich beständig beugen und strecken Ferr. — und Zittern Silic. — — im untern, bei Drücken und Ziehen in der Handwurzel Magn. arct.

— in, Verrenkungsschmerz Acid. nitr., Arn., Ignat., Phosph., Rhus — und Lähmigkeit wie durch große Anstrengung Bov. — vorzüglich in den Muskeln, blos bei Bewegung Daph. — beim unwillkürlichen Aufheben des rechten, und Nachmittags sowie im Bette bei Bewegung des Arms Magn. — und Schwere, beim Hochheben des linken Merc. — und im Rücken, früh Petrol. — in den Gelenken, die Beugung ist mit heftigem Schmerz verbunden Stann. — und Knacken in den Gelenken, mit Reißen bis vor in die Hand Tart. stib. — nach Knacken im Schultergelenk beim Rückbeugen des Arms Thuya — im obern im Fleische sowie im Handgelenk, bei Bewegung der Hände Caust. — nahe am Ellbogen, beim Bewegen Euph. — — im untern, in der Ruhe Calc. acet. — in der Speiche, bei Bewegung und Berührung Cocc. — gleich über der Handwurzel am Knöchel der Speiche Stann.

— in, Wühlen abwärts, wie im Knochen, durch Druck gemindert Carb. anim. — und Greifen im Knochen, mit Brennschmerz an der Haut endend, Mittags am 10. Tage Natr. — ziehendes auf der Knochenhaut bis in die Finger, mit einem Drücken wie von innen heraus, bei tiefem Druck schmerzt es, als wenn das Fleisch losgeschlagen wäre Thuya — — im obern, mit Nagen in den Knochenröhren, absetzend, des Nachts Mang. — am Anfange des Deltamuskels, früh beim Erwachen Natr. mur. — bei Husten Nig., Diad., Rhod., Stann. — — im untern, im Knochen und Zucken in der rechten Handwurzel, bei Bewegung, zugleich Steifheitsgefühl Rhus — ziehendes nach dem Ellbogengelenke zu Cina.

— unter den, Wundheit Arsen.

— in, Wundheitsschmerz, bei Berührung Bov. — lähmiger mit Zittern, wenn sie z. B. einen Löffel in der Hand hält Phosph. — im obern Graph. — im untern, drückend bohrender, des Nachts Calc. — wie von einem Stoße Cicut. — bohrender innerlich und über dem Handrücken, nach Mitternacht, weniger am Tage, schmerzhafter bei Berührung Hep. sulf. — Sulf., Thuya — — im Ellbogen mit Spannen, vorzüglich beim Beugen des Arms Stann.

— der, Zerschlagenheit Acid. nitr., Acon., Anac., Arnic., Asar., Carb. veg., Merc., Natr. mur., Ol. anim., Sol. ves. — zuweilen mit reißenden Stichen Ac. phosph. — bei Berührung Cin. — nach leichter Bewegung derselben Croc., Cocc., Dros. — in den Gelenken, mit Knarren, beim Befühlen Ferr. — in der Ruhe Puls. — lähmiger und Zittern Cocc., Veratr. — mit Schwere und Mattigkeit Natr. mur. — lähmiger und Spannen in den Knochenröhren Coloc. — und Unruhe, besonders beim Gehen Calc. carb. — wühlender Cocc. — ziehender Camph. — — im obern Baryt., Bellad., Canth., Guaj., Hep. sulf., Ignat., Stann., Sulf. — im Knochen, durch festes Drücken gemindert, früh Bov. — über dem äußren Ellbogengelenke, beim Bewegen und Berühren Cycl. — in den Knochenröhren herabziehend Daph. — beim Bewegen und Aufheben desselben Grat., Natr., Sep. — nach Stechen entstanden Lauroc. — im linken und zugleich ein Stich im Ellbogengelenke, Abends nach dem Niederlegen (am 5. T.) Magn. mur. — in den Muskeln und zugleich an der Brust, beim Befühlen und Bewegen Natr. — im linken, am heftigsten im Achselgelenk, blos beim Heben und Bewegen Natr. mur. — in den Knochen, früh beim Sitzen Phosph. — lähmige, gegen den Ellbogen langsam sich hinabziehend, auch bald im rechten obern bald im linken untern Alum. — lähmige in den Muskeln, bei Bewegung des Arms Chelid.

— rheumatische Coff. — ziehende aufwärts von der Ellbogenbeuge an, beim Schreiben Valer. — im untern, vorzüglich in der Ruhe Ac. mur. — in beiden Knochen Bism. — an der äußren Seite, am stärksten bei Berührung Con., Natr. mur. — absatzweise Oleand. — auf der äußren Fläche Ol. anim., Rhus — in den Knochen, bei Ruhe und Bewegung Rut. — wie von Zertrümmerung Thuya — in den Muskeln, beim Befühlen und Drehen des Arms, zuweilen mit Reißen Zinc. — — im Ellbogen Carb. veg., Caust., Dros., Phosph., Rut., Thuya — am Gelenke, wie in den Flechsen, durch Bewegen und Aufstützen des Arms vermehrt Angust. — in der Spitze, oder ein Drücken, bei Bewegung, aber im Freien verging es Hep. sulf. — im Gelenke, früh beim Bewegen Puls. — in den Beugen, dann in den Oberam sich hinaufziehend, beim Schreiben Valer.

— in, Ziehen Ac. nitr., Aur., Carb. veg., Clemat., Ignat., Kali, Lyc., Magn., Natr. mur., Petr., Sep., Silic. — ab- und aufwärts Ac. phosph — in den Knochen bis in die Fingerspitzen Bryon. — nächtliches Calc. carb. — bald im rechten bald im linken, zuweilen auch im Arm- und Handgelenke bis in die Finger Caust. — unerträgliches im Knochen, beim Aufheben des Arms und beim Aufstehen vom Sitze Cocc. — auf- und abwärts, meist bei Bewegung Con. — als wollte sich da ein Geschwür bilden Nicot. — mit lähmiger Steifheit und mit Stichen in den Fingern Nux — in den Muskeln von der Achsel an Phosph. — bei Ruhe Rhus — schmerzliches, auch im Rückgrathe Stram. — zuweilen in einzelnen Theilen Veratr. — drückendes in den Knochenröhren, besonders in den Gelenken, bei Ruhe Coloc. — inneres mit Drücken, vorzüglich beim Bewegen Sulf. — klammartiges bald im rechten bald im linken Nitr. — krampfhaftes durch die, von den Fingerspitzen ausgehend Sol. ves. — lähmiges und Lähmungsschmerz mit dem Gefühle von Erstarrung Cina — lähmiges, zugleich in den Unterschenkeln Ferr. — lähmiges, zuweilen, durch und durch Plat. — lähmiges (n. 10 Min.) Seneg. — lähmiges zuweilen Staphys. — reißendes, am stärksten im Ellbogengelenke Euph., Sulf. — rheumatisches empfindliches, von der Schulterhöhe herab, wie auf dem Knochen Zinc. — wühlendes wie im Knochen oder auf der Beinhaut bis in die Finger, mit Drücken Thuya — und Zerren in den Muskeln Magn. arct. — und Zucken durch die, von den Fingern an, gegen Abend Arsen.

— — im obern Agar., Daph., Paris, Plumb. — im Gelenkkopfe mit zitterigem Gefühl As. foet. — wie in der Beinhaut Bellad. — meist in der Ruhe Calc. carb. — in den Muskeln und Knochen Caust., Ipec. — in den Muskeln, heftiger bei starkem Drucke Spig. — drückendes, Abends im Bette Staphys. — klammartiges Oleand., Valer. — krampfhaftes Euph. — lähmiges abwärts As. foet. — lähmiges durch den, beim Drucke Zerschlagenheitsschmerz Cin. — lähmiges, bei Ruhe Con., Lap. magn. — pulsirendes bis in die Finger Ign. — reißendes, vorher in der rechten Achsel Natr. mur., Sol. ves. — rheumatisches abwärts wie im Knochen, in Absätzen Tart. stib. — schneidendes oben quer Spig. — spannendes As. foet. — stechendes, nach dem Mittagsessen Canth. — und Stechen wie im Knochen Mang. — und Stechen, auch in der Achsel und mit Lähmigkeit im Unterarme Natr. mur. — stechendes durch den Spong. — und Zerschlagenheit Cocc.

— — im untern Angust., Helleb., Hep. sulf., Rhus, Rut., Spong. — tief in den Muskeln längs der Knochen Ac. nitr. — bald zum Reißen sich steigernd, durch Bewegung vergehend Amm. mur. — bei Bewegung und Ruhe Ant. cr., Baryt. — im Knochen wie ein Schaben auf der Beinhaut Chin. — dumpfes, vorzüglich bei Ruhe Con. — sehr heftiges, absatzweise Croc., Cycl., Dulc., Thuya — bis in die Hand, mit Schwere beim Aufheben Magn. — öfteres Tarax. — drückendes einwärts Ant. cr. — krampfhaft drückendes, wie nach heftiger Anstrengung Argent., Ambr., Anac. — stumpf drückendes Oleand. — klammartiges Anac., As. foet. — klammartiges, durch Bewegung entstanden Lap. magn. — krampfhaftes oft Trifol. — lähmiges, absetzend wie ein Zucken Cin. — lähmiges, in der Ruhe Con. — lähmig dumpf schmerzendes Kali [Mosch.] — lähmungsartiges Ran. scel. — rheumatisches, früh Lycop.

— reißendes Carb. veg., Sep. — stechendes, welches am Einschlafen hindert, Abends im Bette Mosch. — zuckendes nach der Hand zu Acon.

— — im Ellbogen, im Gelenke Acon., Canth., Carb. veg., Sulf., Veratr., Viol. od. — schmerzhaftes in der Röhre Cycl. — dumpfes bis zur Handwurzel, besonders bei der Pronation, Abends (am 9. T.) Dulc. — zwei Abende nacheinander, beim Niederlegen Natr. — schmerzhaftes im Gelenke Sabad. — dumpfes im Gelenke Stront. — drückendes krampfhaft, mehr beim Ausstrecken als beim Beugen Argent. — drückendes im rechten Daph. - klammartiges im Gelenke, bei Bewegung (n. 76 St.) Rhus — lähmiges Bellad., Caps. — reißendes im Gelenke Phosph., Rhus — rheumatisches und Spannen im linken Gelenke Daph., Zinc. — schneidendes scharfes, wodurch der Arm wie gelähmt wird Graph.

— der, Zittern Acon., Caust., Coff., Ferr., Opium, Petrol., Phosph., Rhus, Sabad., Silic — und auch der Hände, früh Lap. magn. — mit Steifigkeitsgefühl in den Gelenken Magn. arct. — mit Schwere Spig.,

Spong. — und später Ziehen, beim Schreiben — und lähmiger Zerschlagenheitsschmerz Veratr. — und Lähmungsschwäche Zinc.

— der, Zucken, Zuckungen, von den Fingern ausgehend Ac. sulf., Ambr., Bellad., Caust., Cic., Graph., Ignat., Kali, Lycop., Merc., Magn., Mar., Rheum, Sep. — konvulsives Arsen., Cin., Natr., Nig., Opium, Scill., Sol. ves. — reißendes in den Muskeln Magn. arct. — schmerzhaftes unterwärts Magn. austr. — schmerzloses, abwechselnd auch in den Beinen, Abends im Bette Nitr. — in den Muskeln Oleand. — wie ein Schlag Stann. — starkes, zuweilen mehr reißendes Tart. stib. — unwillkürliches, am Tage Thuya, Veratr. — — der obern öftere, zuweilen pulsartig und aussetzend an einigen Muskeltheilen Ac. mur. — nach dem Mittagsessen Amm. — Ant. cr., Arn., As. foet., Cocc., Kali, Plumb., Ran., Tarax. - sichtbares mit Zerschlagenheitsschmerz Helleb. — schmerzhaftes Silic. — wie elektrische Schläge in den Muskeln oder wie im Knochen Valer. — — der untern lange anhaltendes, das nach und nach vergeht Alum. — konvulsives Caps. — schmerzhaftes Led. — gleich über der Hand, blos bei Ruhe Spig., Staphys. — — im rechten Ellbogen, durch Bewegung des Arms vergehend Agn. castus.

— im obern Zusammendrücken schmerzliches, beim Aufstützen desselben, durch Bewegung aber vergehend (am 22. T.) Amm. mur.

— Zusammenziehen des obern, in den Muskeln, bei völliger Ruhe Bism. — Gefühl von, wie mit einer Schnur, auch über und in den Ellbogen, durch Ausstrecken des Arms vergehend Ratanhia. Vgl. Schulter u. s. w.

Armoracia, Raphanus rusticanus s. silvestris, Meerrettig, fr. Raifort, Passe-rage, engl. Horse Radish. Eine im mittägigen Europa an Graben und sumpfigen Orten wild wachsende, bei uns häufig in Gemüsegärten gebaute perennirende Pflanze von Cochlearia Armoracia L. Ihre weiße saftige Wurzel schmeckt scharf beißend und verbreitet gerieben eine außerordentliche Schärfe, die fast augenblicklich zum Thränen und Niesen reizt.

Gutret, Tingry, Schmieder und Eichhof haben den Meerrettig chemisch untersucht. Nach ihnen geben 4 Pfund frischer: 3 Pf. 4 Lth. Feuchtigkeit; 20 Gr. Aetheröl; 31⅔ Gr. Eiweißstoff; 4 Lth. 20 Gr. Stärkemehl; 4 Lth. 3 Quent. gummigen Extractivstoff; 3 Lth. 2 Quent. Seifen- und Zuckerstoff; 6⅔ Gr. bitteres Harz; 16 Lth. Faserstoff; 1 Quent. 41⅔ Gr. essigs. Kalk; schwefels. Kalk- und Essigsäure. Das Aetheröl ist hellgelb, dicklich, schwerer als Wasser, von äußerst stechendem Geruche und anfangs süßlichem, nachher brennend scharfem Geschmacke. Durch salpeters. Silber wird die Auflösung desselben in Wasser braun, durch essigs. Blei schwarz gefällt.

Auf der Oberfläche der Haut erregt der Meerrettig und vorzüglich das Oel in kurzer Zeit heftige Schmerzen, Entzündung und Blasen, und übertrifft hierin jedes andere Mittel. Nicht selten hat man ihn in der Medizin gegen Rheumatismus, Gicht, Wassersucht, Asthma, Verschleimung der Verdauungswerkzeuge, Blasenstein und vorzüglich gegen Scorbut benutzt. Zu diesem Behufe hat man ihn theils als Speise, theils in Aufguß mit Wasser, Wein oder Essig, oft auch den frisch ausgepreßten und mit Zucker versüßten Saft verwandt. Die äußere Anwendung desselben geschieht wegen seiner ausgezeichneten epispastischen Eigenschaften ziemlich häufig. Bei Lähmung der Zunge läßt man ihn kauen, und abgekocht als Waschmittel gegen chronische Hautkrankheiten, Sommersprossen, Leberflecken und dgl. gebrauchen.

Uebrigens dient der Meerrettig auch in der Küche zur Bereitung mancher Speisen, ist aber nicht jedem Individuum zuträglich. Oft besonders bei großer Reizbarkeit und Schwäche der Verdauungswerkzeuge entstehen nach seinem Genusse lange dauerndes widerlich riechendes Aufstoßen, Blähungen, Drücken im Magen, Uebligkeit, Kopfschmerz u. dgl.

Arnica montana L. Wohlverlei, Fallkraut, franz. Tabac ou Bétoine des Savoyards, Doronic d'Allemagne, engl. Mountain arnica, Leopard's bane, ital. Bettonica di monte, Arnica. Eine im südlichen und nördlichen Europa, auch in Amerika einheimische Pflanze. Ehedem schätzte man vorzüglich die Blüthen aus dem Voigtlande. Diese sind gelb, und haben frisch einen unangenehmen leicht Niesen erregenden Geruch und einen scharfen sehr bittern und etwas brennenden Geschmack. Innerlich genommen haben sie oft mancherlei üble Zufälle herbeigeführt, welche Buchner einem Insekt, der Atherix maculata, zuschreibt. Das Gegentheil indessen haben die Untersuchungen Chevallier's und Lassaigne's und Pfaff's bewiesen. Auch die Wurzel ist von eigenthümlichem Geruche und bitterem scharfem etwas gewürzhaftem Geschmacke.

Nicht selten verwechselt man die Wohlverlei mit andern Pflanzen, namentlich mit Inula dysenterica, Hypochaeris maculata und dergl.

Chemische Bestandtheile. Nach Weber enthalten die Blüthen: 6 Theile Extractivstoff mit essigsauren Salzen; 3 grünlich gelbes scharfes Harz; 7 eigenthümliche Pflanzensubstanz; 24 Faser- und 1 Spur blauen Aetheröls, welches letztere auch v. Martini erhielt. Wigleb fand darin ein dickes, terpentinartiges Harz, und Bouillon-La-

grange Extrakt, gallusartige Säure, Harz, Kali= und Kalksalze, salpeter= und schwefelsaures Kali und Kieselerde. Mercier erhielt aus ganz reinen von Insekten nicht veränderten Blüthen aromatische Theile, modifizirten Gärbstoff, nicht scharfes Extrakt u. dgl. Derselbe leitet die dicke, harzige, scharfe Substanz von dem Einflusse der Insekten her. John hält den Extraktivstoff, das Harz und Aetheröl für die wirksamen Bestandtheile. Chevallier und Lassaigne fanden gelbes festes Harz von dem Geruche der Arnica, bittern scharfen und ekelhaft schmeckenden dem Cytisin ähnlichen in Wasser und Weingeist löslichen Stoff; gelben Färbestoff, Gummi, Eiweißstoff und Gallussäure. Die Wurzel dieser Pflanze enthält nach Pfaff in 100 Theilen 1,5 Aetheröl; 6,0 scharfes Harz; 32,0 dem Gärbstoff ähnlichen Seifenstoff; 9,0 Schleim; 51,5 Holzfaser. Das Kraut zeigt nach Chevallier und Lassaigne dieselben Bestandtheile als die Blüthen.

Kaum hat sich eine Pflanze Teutschlands einen solchen Ruhm erworben, als die Wohlverlei. Fast als ein untrügliches Mittel rühmt man sie gegen die Zufälle, welche durch einen Fall, durch Stöße, Quetschungen u. dgl. entstanden sind, woher sie auch den Namen Fallkraut (Panacea lapsorum) erhalten hat. Indessen ist auch nicht zu verkennen, daß sie auf das Nerv= und Gefäßsystem wahrhaft erschütternd einwirkt, und in Folge dessen auch die gesammten Ab= und Aussonderungen mächtig inzitirt und befördert; ja selbst die Milch der Kühe, welche davon gefressen haben, soll blutig werden, weshalb sie in der gemeinen Sprache auch Blutblume heißt.

Die Wurzel, die man zum homöopathischen Heilbehufe wählt, muß von der Dicke einer dünnen Federspule seyn; äußerlich ist sie gestreift, schwarz oder roth=braun, rauh, inwendig schmutzig=weiß, wenig getheilt, ungleich, meistens nur auf einer Seite, der Länge nach mit vielen langen und starken Fasern besetzt.

Die gepülverte Wurzel ist sorgfältigst aufzubewahren, indem sie leicht verdirbt. Die aus 50 Granen mit 1000 Tropfen Weingeist binnen einigen Tagen ausgezogene Essenz dient zu weitern Potenzirungen. Vorzüglicher ist die Vermischung des frisch ausgepreßten Saftes mit Weingeist, welche dann nach den gewöhnlichen Regeln behandelt werden.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Kriebelnde Empfindung in Händen und Füßen und stechende Schmerzen in verschiedenen Gelenken; hie und da in den Gliedmaßen tief eindringende stumpfe Stiche; fein stechende Empfindung in der Haut; stechende Schmerzen; feines Stechen an fast allen Theilen des Körpers, besonders an der Nase, den Augenbraunen, Augenlidern, auch auf den Händen und Fingern; ein brennender Schmerz bald an dieser bald an jener Stelle des Körpers in der Haut; hie und da in der Haut ein stechend brennend jückender Schmerz, beim Niederlegen zur Mittagsruhe, welcher durch Kratzen und auch für sich vergeht; brennende und schneidende Schmerzen hie und da; Rucke und Stöße im Körper, wie von Elektrizität; hie und da Hautausschläge, die zuweilen stechen und geschwürig schmerzen; bei Berührung schmerzhafte Blüthen in entzündetem Umkreise, den Blutschwären ähnlich.

Nach Benetzung der Haut mit der Tinktur entsteht ein jückendes Friesel; plötzliches Jücken einzelner Muskeln fast in allen Theilen des Körpers, besonders in den Gliedern, wodurch bald einzelne Theile, bald der ganze Körper erschüttert wird.

Durch Sprechen, Schnauben, Bewegen und selbst durch jeden Schall vermehren sich die Schmerzen; die dem Reißen ähnlichen Empfindungen stellen sich von Zeit zu Zeit fast an allen Theilen des Körpers ein, besonders an den Ober= und Untergliedmaßen; in den untern aber am meisten im Sitzen. Der Schmerz schien sich größtentheis nach oben zu verbreiten. Zuckender Schmerz im leidenden Theile (n. 2. St.); ein Zucken in allen Gliedern, vorzüglich in den Füßen und Achseln, bei Hitze der Füße.

Alles scheint ihm am Leibe zu fest gebunden; Unruhe im ganzen Körper, ohne geistige Aengstlichkeit; eine übertriebene Beweglichkeit, die in Zittern des ganzen Körpers ausartet; die Glieder der Seite, auf welcher er liegt, sind ihm eingeschlafen; schmerzhafte Empfindlichkeit aller Gelenke und der Haut bei der mindesten Bewegung (n. 4. St.); schmerzhafte Ueberempfindlichkeit des ganzen Körpers; es liegt ihm in allen Gliedern; ein gleichsam lähmiger Schmerz in allen Gelenken, wie von Zerschlagenheit bei Bewegung (n. 8 St.); ein dröhnender Schmerz in allen Gliedern von Erschütterung, z. B. durch einen Wagen oder beim Auftreten; unangenehmes kriebelndes drückendes Gefühl in dem von Quetschung beschädigten Theile; reißender Schmerz in den Gliedern; äußerst heftige Schmerzen, so daß viele wie unsinnig mit den Nägeln in die Wand oder in den Fußboden kratzten, welche jedoch nicht über eine Stunde anhielten (gleich nach dem Einnehmen).

Zittern der Glieder; Schmerz in allen Gliedern wie Zerschlagenheit, in Ruhe und Bewegung (n. 10 St.); Mattigkeit in den Füßen und Aermen, beim Gehen in freier Luft (n. 2½ St.); Zerschlagenheit, die ihn zum Liegen nöthigt; zittrige Unruhe und Mattigkeit; beim Gehen wird es ihm ohnmächtig, beim Stehen erholt er sich

aber wieder; nach einem Gange in's Freie, Mattigkeit in den Füßen; Knicken der Kniee; sobald die Mattigkeit in die Füße kam, ward sie gleich schläfrig und schlief alsbald ein und träumte; die ganze rechte Seite, vorzüglich die Schulter, ist ihm beim Gehen im Freien wie zu schwer und wie gelähmt, wovon er aber in der Stube nichts spürt (n. 8 St.); Schwere in allen Gliedern, wie von großer Ermüdung; in den Muskeln unter den Gelenken der Ober- und Untergliedmaßen; Empfindung von Schwere und Druck, beim Gehen im Freien (n. 8 St.); außerordentliche Schwere der Glieder; Schlaffheit in den Gliedern, als wären sie alle zerdehnt; Laßheit und Trägheit im ganzen Körper, vorzüglich im Unterschenkel; allgemeines Sinken der Kräfte; er glaubt kaum ein Glied regen zu können; Eingeschlafenheit der Glieder jener Seite, worauf er liegt; konvulsivische Bewegungen; Zucken und heftige Stöße durch den Körper und die Glieder.

Ruckweises Ueberlaufen von Hitze im Rücken; Gefühl überlaufender Hitze über das Gesicht und Empfindung unangenehmer Wärme des Körpers (n. ½ St.); große innere Hitze, bei kalten Händen und Füßen, mit Frostschauder am ganzen Körper; trockene Hitze im Bette mit starkem Durst auf Wasser; unerträgliche Hitze, er will sich aufdecken, beim Aufdecken aber, ja selbst bei der bloßen Bewegung im Bette friert ihn; bei langem Ruhigliegen wird ihm heiß, besonders am Kopfe, den er bald dahin bald dorthin legen muß, im Bette; früh nach dem Erwachen trockne Hitze über und über; ruckweise überlaufende Hitze im Rücken; Hitze des ganzen Körpers; nächtlicher Durst (n. 48 St.); Durst ohne äußere Hitze mit wenig erweiterungsfähigen Pupillen; er verlangt nach freier Luft; oft sehr starke Aengstlichkeiten; kräftiger voller beschleinigter Puls; allgemeines Duften der Haut.

Mehre flüchtige Schweiße über den ganzen Körper, Nachts; nächtlicher saurer Schweiß; die Ausdünstung riecht sauer; gelinder Schweiß beim Erwachen aus dem Schlafe; häufige Schweiße.

Kalter Schauer beim Gähnen; früh im Bette; Kälteempfindung auf der rechten Seite, auf welcher er lag (n. ¼ St.); ein innerliches anhaltendes Frieren durch den ganzen Körper, beim Erwachen aus dem Schlafe, bei Tage und Nacht, doch ohne Schütteln; beim Gähnen durchrieselt ihn heftiger Schauder.

Gefühl, als wenn ihm über und über kalt wäre, ob er gleich gehörig warm ist (n. 1 St.); Frost im Rücken und in dem vordern Theile der Oberschenkel früh; Frost meist Abends; früh Fieber; erst Frost; dann Hitzanfall; höchst widrige Schmerzhaftigkeit der Beinhaut aller Knochen des Körpers, fast wie ein Ziehen in allen Gliedern, wie bei einem Anfalle eines Wechselfiebers; Schauder über den ganzen Körper am Kopfe, zugleich Hitze im Kopfe mit Röthe und Hitze im Gesichte, bei kühlen Händen und Zerschlagenheitsgefühle in den Hüften, dem Rücken und an der vordern Seite der Aerme; beim Gähnen vor dem Froste viel Durst und viel Trinken; — dann in der Hitze auch Durst, aber wenig Trinken; Schüttelfrost ohne Durst; kleine wiederholte Anfälle von Angst mit fliegender Hitze über den ganzen Körper; eine Stunde nach dem Kopfweh äußerer und innerer Frost und beständige Aengstlichkeit; Abends bei Düseligkeit im Kopfe Wallung im Blute, er fühlt den Puls im ganzen Körper.

II. Besondere. Gähnen (n. 1½ St.); beim Gähnen durchzittert ihn heftiger Schauder; Gähnen und Dehnen bei erweiterten Pupillen, ohne Schläfrigkeit (n. 1 St.); öfteres Gähnen; abendliches öfteres Gähnen ohne Schläfrigkeit; Schläfrigkeit (n. ½ St.); allzuzeitige Schläfrigkeit, Abends; große Schläfrigkeit nach langem Gehen im Freien, wobei er weder zum Denken noch zum Sprechen aufgelegt ist, ohnerachtet er vorher sehr munter war; viel Schlaf; traumvoller Schlaf, welcher nicht erquickt; er glaubt gar nicht geschlafen zu haben; Aufschrecken im Schlafe; Wimmern im Schlafe (n. 2 St.); lautes unverständliches Reden im Schlafe ohne erinnerliche Träume; laut schniebendes Aus- und Einathmen im Schlafe (n. 24 St.); unwillkürlicher Stuhl im Schlafe; sie schläft Abends ein Paar Stunden, bleibt dann schlaflos munter bis früh um 5 Uhr, schläft aber dann gut bis 9 Uhr Vormittags; Schlaflosigkeit und Aengstlichkeit bis nach Mitternacht um 2—3 Uhr, dabei hie und dort stechendes und beißendes Jücken; Tagesschläfrigkeit (n. 2 St.); Schlafsucht; beim Einschlafen plötzliches Zusammenfahren wie von Schreck; öfteres Erwachen aus dem Schlafe mit Samenergießungen (die 2. Nacht); während des nächtlichen Einschlafens weckt ihn eine eigene Hitzempfindung im Kopfe auf, mit folgender Angst; er fürchtet sich vor neuen Anfällen derselben Empfindung und glaubt der Schlag treffe ihn (n. 10 St.); er kann Abends nicht einschlafen; schläft dann aber früh desto länger.

Aengstliche schwere angreifende Träume gleich vom Abende an die ganze Nacht hindurch; fürchterliche Träume gleich Abends (n. dem Einschlafen) von großen schwarzen Hunden und Katzen; schreckhafte Träume mit lautem Aufschreien im Schlafe; ein die ganze Nacht hindurch in Zank verwickelter Traum mit beschämenden Vorwürfen wegen Lüderlichkeit; beim Erwachen konnte sie sich kaum besinnen, ob der Traum wahr gewesen sey; ein mehre Stunden in Halbschlaf fortwäh-

render Traum, wobei der Kranke viel Unentschlossenheit beweist; ängstliche Träume von schon ehedem gehabten Traumbildern; die Traumbilder der vorigen Nacht kehren wieder; lebhafter erst fröhlicher, dann ängstlicher Traum; lebhafte unerinnerliche Träume; Träume von schreckhaften Gegenständen, von Blitzeinschlagen, Todtengrüften u. s. w.; Träume von geschundenen Menschen, was ihm sehr fürchterlich war; lebhafte Träume gegen Morgen, in denen er laute Reden hält, so daß er darüber aufwacht (den 6. T.).

Zerstreutheit und Indifferentismus des Geistes; Gedächtnißmangel; ungemeine Vergeßlichkeit; mangelhafte Aufmerksamkeit; unvermerkter Uebergang der Gedanken zu Bildern und Phantasieen; Umnebelung; wachendes Träumen; Betäubung mit anhaltendem Schreien abwechselnd.

Angstvolle Besorgniß über Gegenwart und Zukunft (am 5. T.); Befürchtungen; reizbares empfindliches Gemüth; Schreck und Auffahren bei unerwarteten Kleinigkeiten (n. 1½ St.); Niedergeschlagenheit und Gedankenlosigkeit (n. 3½ St.); nach Gehen im Freien Unaufgelegtheit zum Denken und Sprechen, ungeachtet er vorher sehr munter war (n. 9 St.); mürrische Laune, wie nach einem Zanke; Heiterkeit und Gesprächigkeit (Heilwirkung und Nachwirkung); ruhiges heiteres Gemüth; hypochondrische Aengstlichkeit; verdrießliche ärgerliche zänkische Stimmung; halsstarrige Widerspenstigkeit (n. 4 St.); Unruhe des Körpers und Geistes (doch ohne eigentliche Aengstlichkeit); Gleichgültigkeit gegen Alles.

Ueberthätigkeit, Neigung und Aufgelegtheit zu vielen und anhaltenden literarischen Arbeiten, aber auf Kosten der Gesundheit; Ueberempfindlichkeit des Gemüths; Lachen über geringe Dinge und Erboßung über Verdrießliches mit lautem Weinen und Insichgekehrtseyn; sie spricht kein Wort und ist mürrisch; alle sonstige Heiterkeit und Freundlichkeit ist verschwunden (n. 1 St.); er widerspricht und nichts kann ihm recht gemacht werden (n. 3, 12 Stunden); mürrische Trotzigkeit und Befehlshaberei (n. einigen Stunden); Schreckhaftigkeit; Hoffnungslosigkeit.

Plötzlicher Schwindel zum Vorwärtsfallen, beim Mittagsessen; Schwindel beim Lesen; beim Gehen Schwindel; drehender Schwindel in der Stirn, besonders beim Gehen, bis zum Umfallen; Drehentheit beim Bewegen oder Aufrichten des Kopfes; Schwindel und Angst erhöhen sich durch künstliches Erbrechen.

Eingenommenheit und Düsterheit des Kopfes mit Umnebelung; Schwere und innere Hitze im Kopfe ohne Durst; stechende Eingenommenheit und Betäubung des Kopfes.

Brennen im Kopfe mit drückend ausdehnendem Schmerze; brennende Hitze im Gehirne bei übrigens kühlem wenigstens nicht heißem Körper; große Stiche im Kopfe beim Husten (n. 10 St.); Stiche aufwärts, welche sich beim Husten und schon bei Bewegung des Kopfs erneuern, und sich nur beruhigen, wenn er sich auf die schmerzende Seite des Kopfs legt; zuckend reißender Kopfschmerz, der sich durch Bücken und Husten vermehrt; Blutandrang nach dem Kopfe wie bei Gehirnerschütterung; große innere und äußere Hitze des Kopfs; von der linken Seite des Kopfs querdurch ein Schmerz, als würde ein Messer durchgezogen, bis in die andere Hälfte mit nachfolgendem inneren Kältegefühl im Kopfe, daß die Haare emporsträubten; stechendes Jücken auf dem Haarkopfe, durch Kratzen nicht zu tilgen. Die Kopfhaut bis zu den Augenbrauen liegt fest auf dem Schädel auf und ist fast unbeweglich (nach 1½ St.). Blos beim Liegen leidlicher, aber beim Aufrichten und Sitzen im Bette unerträglicher Kopfschmerz.

Drückender und ausdehnender Kopfschmerz, wie von etwas Weichem im Scheitel, mit Ziehen im Hinterhaupte und Reißen nach den Schläfen; Kriebeln auf dem Wirbel des Hauptes, äußerlich; am Hinterhaupte an einigen Stellen Schmerz, als würden die Haare ausgerissen, oder wie elektrische scharfe Schläge; äußeres Drücken auf dem Scheitel: flüchtiges Brennen auf dem Scheitel und äußerlich am Halse.

In den Schläfen ein drückendes Kopfweh (n. 1½ St.); Schmerz in den Schläfen wie von einem eingestoßenen Nagel; nach drückendem Kopfweh auch in den Schläfen klopfend drückender Schmerz; drückendes Kopfweh über den Augen nach den Schläfen hin, mit dem Gefühl, als würden die Stirnbedeckungen krampfhaft zusammengespannt (n. 1 St.); am linken Schlafe ruckweises Stechen; periodisch feinstechend reißender Kopfschmerz in der linken Schläfe (n. 4 St.); schnell aufeinander folgende Stiche in der Schläfegegend nach der Stirne zu (n. 4 St.); stumpfe Stiche zu den Schläfen hinein (n. 1 St.); Reißen in der linken Schlafe, und beim Gehen im Freien Wiederkehr des drückenden ausdehnenden Kopfschmerzes (n. 10 St.); wiederholter reißender Kopfschmerz in der linken Schläfe; drückendes schmerzhaftes Ziehen in der linken Schädelhälfte vom Ohre bis oben heraus (nach 3 Stunden).

Schwere und drückender Schmerz in der Stirne; schmerzliches Drücken in der Stirne; schmerzliches Drücken in der Stirne, am warmen Ofen vermehrt, als wäre das Gehirn zu einem Klumpen zusammengeballt; erst drückendes Kopfweh in der Stirne, dann stechender und zuckend stechender Schmerz in der Stirne unter Frost (n. 8 St.); drückend pressender Schmerz

in der Stirne, besonders beim Gehen, Treppensteigen, Nachdenken und Lesen; Drücken im rechten Stirnbeine mit nachgängigem Niesen, dann in das linke und zuletzt in das rechte Ohr sich ziehend (n. 2 T.); mehr äußerlich drückend betäubender Schmerz in der Stirne (n. 6½ St.); nach zweimaligem Niesen in der linken Stirnseite ein Schmerz wie nach heftigen Stößen; fein stechender Schmerz in der Stirne, durch Aufheben der Augen verschlimmert, mit Hitze im Gesichte und Durst; ruckweises Stechen an der Stirne; im linken Stirnhügel schnelles Stechen mit dem Gefühle als wäre die Stirn blutrünstig; beim Bücken ruckweise stechendes Kopfweh, als wollte Alles zur Stirn herausfallen, mit übliger Weichlichkeit um's Herz; Kriebeln vorn in der Stirne; Kältegefühl an einer kleinen Stelle der Stirn; Blüthen an der Stirnseite zum Theil mit Eiter gefüllt.

Klammartiges Reißen am linken Augenbrauenbogen; absatzweise sehr schmerzliches stumpfes Drücken auf dem linken Augenhöhlrande.

Stiere Augen mit dem Ausdrucke von Angst; Hervortreten des rechten Auges; Stiche in den Augen; Brennen in den Augen, auch ohne Trockenheit; Wundheitsschmerz und erschwerte Bewegung des Auges; Röthung der Bindehaut; ziehender Schmerz im rechten Augapfel (n. 2 St.); krampfhaft drückendes Zucken über dem Augapfel und unter dem linken Auge auf das Nasenbein. — Verengerte Pupillen (n. 2 St.), besonders auch bei Umnebelung des Kopfes; erweiterte Pupillen; Dunkelheit vor den Augen; Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht; halbgeschlossene matte trübe Augen.

Wundheitsschmerz und Trockenheitsgefühl am Rande der obern Augenlider, bei Bewegung derselben; geschwollene mit Blut unterlaufene Augenlider; häufiger Ausfluß glühend brennender Thränen; dumpfes Drücken auf dem Augenhöhlenrand, mit Kriebeln in der Umgebung des Auges; scharfe feine Stiche im innern Augenwinkel; Jücken in den Augenwinkeln (n. 27 St.).

Quetschungsschmerz in beiden Ohren; absetzendes Drücken in den Ohren nahe am Trommelfelle; stumpfe Stiche durch das innere, einwärts (n. 1 St.); plötzliches Stechen in den Ohren; Hitze und Brennen im Ohrläppchen; Hitzegefühl in dem einen Ohre (n. 1 St.); dumpfe lange Stiche hinter dem Ohr; Reißen in den Ohren; anfangs Stechen, dann Beißen im Ohre (n. 1 St.); äußres Hitzegefühl am linken Ohr und in der Backe; Abnahme des Gehörs (n. 30 St.); sehr feines Gehör; Ohrensausen, auch Klingen (n. 3 St.) und Sumsen in den Ohren (n. 7 St.).

Klammschmerz in der Nasenwurzel (n. 2 St.); ein Schmerz an der Nase, wie von heftigem Fallen; stechendes Reißen in der Nase; Nasengeschwulst; Hitzegefühl in der Nase bei äußrer Kälte; stumpfes Drücken im Nasenknochen, mit Betäubung; Kriebeln neben der Nase, wie von einem Insekte, durch Wischen nicht tilgbar; jückendes Kriebeln an der Nasenseite, durch Reiben vergehend (n. 1 St.); in und unter der Nase beißende Blüthen, die sich in ihrer Spitze mit Eiter füllen. — Geschwürige Nasenlöcher; Nasenbluten.

Blasses eingefallenes Gesicht; abendliches Hitzeüberlaufen (nach 36 St.); Schweiß im Gesichte bei überlaufender Hitze am Kopfe; heiße rothglänzende steife Geschwulst der Backen mit klopfend zwickenden Schmerzen, auch mit Klopfen und Kneipen, wie wenn zwei Hämmer zusammenschlügen und das Fleisch zerquetschten; pockenähnlicher Ausschlag auf den Backen, vorzüglich unter den Augen; zuckendes Klopfen in der linken Backe (n. ⅛ St.); Röthe und Brennen in der einen Backe bei übrigens kühlem, wenigstens nicht heißem Körper; Klammschmerz in der Backe, beim Gähnen (n. 1 St.); laufendes Kriebeln wie Schauder ohne Frost auf der linken Backe bis zum Hinterhaupte (n. 6 St.). — Jücken an der Oberlippe, durch Reiben in Brennen übergehend; aufgesprungene Ränder der Lippen, besonders der obern, wie von Kälte (n. 8½ St.); ein Blüthchen an beiden Seiten der Oberlippe (n. 2 T.); eine Blüthe in der Mitte der Oberlippe mit Röthe und Spannen; trockne dürre Lippen; rissige Lippenränder; Kriebeln in den Lippen wie Eingeschlafenheit (n. 2½ St.); Brennhitze in beiden Lippen, bei mäßiger Körperwärme; dicke Geschwulst der Lippen; heftiges Zittern der Unterlippe. — Geschwürige Mundwinkel mit Brennschmerz, besonders bei Bewegung des Mundes.

Drückendes Zucken in den Unterkiefermuskeln; schmerzhafte Geschwulst der Unterkieferdrüsen; Lähmung des Unterkiefers.

Schmerz in den Wurzeln der Zähne, wie vom Schaben mit einem Messer; drückend klopfender Schmerz in den Zähnen, als wenn sie ausgebissen und wackelnd wären und das andrängende Blut herausgedrückt würde, heftiger bei Berührung; beim Essen Reißen in den linken obern Backenzähnen, nach dem Essen vergehend; unschmerzhaftes Wackeln und Verlängerung der Zähne; mit Schleim überzogene Zähne (n. 1 St.). — Kriebeln im Zahnfleische, wie von Eingeschlafenheit; dumpfes Drücken am untern inneren Zahnfleische; unterkütiger Schmerz im Zahnfleische, und zugleich unter der Zunge, beim Kauen.

Mundtrockenheit mit heftigem Durst, auch ohne Durst; Empfindung von durstiger Trockenheit auf der Zungenspitze, am Gaumen und an den Lippen, mit Schauder über die Aerme und Oberschenkel (n. 2 St.); Gefühl von Zusammenschrumpfen am Gaumen, wie

von herben Dingen (n. 5 St.); Drücken an der Gaumendecke; Brennen im Halse mit dem Gefühle innerer Hitze oder mit Bänglichkeit, wie von Hitze, ohne äußre Hitze; Stechen im Halse außer dem Schlingen; Schmerz im Schlunde, wie von etwas Hartem oder Rauhem, Nachmittags beim Niederlegen, aber beim Aufstehen vergehend (n. 6 St.); Geräusch beim Schlingen; durch eine Art Uebelkeit verhindertes Schlingen; schwieriges Schlingen.

Ganz weiß oder gelb belegte Zunge, bei gutem Appetite und richtigem Geschmacke; Beißen und Wundheitsgefühl auf der Zunge (n. 4 St.); blutiger Speichel; Blutspeien (n. 2 T.).

Fauliger Mundgeschmack (n. 14 T.); bittrer Mundgeschmack, früh nach dem Erwachen; faulig schleimiger Geschmack im Munde oder wie nach fauligen Eiern; alle Genüsse schmecken sauer; Schleim im Halse, der beim Ausrakfsen bitter schmeckt (n. 12 St.); Widerwille gegen Milch, gewohntes Tabakrauchen, und gegen Fleisch und Fleischbrühe; Verlangen nach Essig; abendliche Appetitlosigkeit; sie will immer trinken, weiß aber nicht was, weil ihr Alles zuwider ist; Abends übermäßiger Appetit und nach dem Essen sogleich Vollheitsgefühl und kolikartiges Drücken in mehren Stellen, besonders aber in den Seiten des Unterleibes; Appetitverlust mit Uebeligkeit;; Durst nach Wasser.

Unterdrücktes unvollkommenes Schluchzen, nach dem Essen; leeres Aufstoßen (n. ¼ St.); Neigung zum Aufstoßen; früh Aufstoßen, wie nach fauligen Eiern; Aufschwulken eines bittren Schleimes; bittres fauliges Aufstoßen (n. 2 St.); Aufschwulken salzigen Wassers; halb abgebrochenes Aufstoßen; Sodbrennen.

Früh Ueblichkeit und Brecherlichkeit (n. 14 St.); Ueblichkeit im Magen mit leerem Aufstoßen; Ueblichkeit ohne Erbrechen und Stuhlgang; Ueblichkeit mit Schwindel, beim anhaltenden Lesen; Brechregung; heftiges Würgen zum Erbrechen; Ausbrechen geronnenen Blutes; leeres Würgen; vergeblicher Brechreiz (n. ¼ St.); auch nächtliches leeres Brechwürgen, mit Drücken in der Herzgrube wie von einem Klumpen; nach Trinken Erbrechen von Milch und Blut.

Heftiges Drücken über der Herzgrube im Brustbeine; in der Herzgrube Wühlen mit dem Gefühle, als wickelte sich da etwas zusammen; nach dem Essen Vollheit in der Herzgrube mit empfindlichem Drücken auf einer kleinen Stelle in der Tiefe des Unterbauchs gleich hinter dem Schambeine, mit fast beständigem Harndrange, am stärksten beim Stehen (n. 4 St.); Drücken in der Herzgrube bis in den Hals, mit Brecherlichkeit und Wasserzusammenlaufen im Munde, nach dem Niederlegen vergehend (n. 1 St.); in der Herzgegend schmerzliches Zusammendrücken oder wie von einem heftigen Stoße; schmerzhafter Druck quer über die Herzgrube mit Athembeengung; klemmendes Pochen links zwischen der Herzgrube und dem Nabel; Stiche in der Herzgrube mit Drücken bis in den Rücken und dem Gefühle von Zusammenschnürung der Brust, durch Essen, Trinken und Berührung verstärkt.

Vollheit im Magen und in der Herzgrube, wie eine mit Ekel verbundene Sattheit; heftige Rucke unter dem Magen; kneipendes krampfhaftes Magenraffen; Beißen im Magen; Magendrücken bei Blähungen; Drücken im Magen und in der Herzgrube, wie von einem Steine, sogleich; Knurren im Magen mit Kolik.

Brennendes Stechen in der Oberbauchgegend; Stiche unter den linken falschen Rippen mit Athemversetzung, beim Stehen; starkes Drücken in der Lebergegend; während des Ein- und Ausathmens; stumpfe Stiche in der Lebergegend; schmerzliches Drücken in der Lebergegend (n. 2 Tag.). — Drückendes Herauffahren und Stechen in der Milz, im Gehen (n. 6 St.).

Harte Auftreibung des Unterleibs mit zerreißendem und schneidendem Wundheitsschmerz in den Bauchseiten, erstere in der Ruhe, letzterer beim Husten, Schnauben und Auftreten und selbst bei geringer äußerer Berührung, durch Blähungsabgang erleichtert (täglich von früh an bis Nachmittags 2 Uhr); jählinger Quetschungsschmerz in der rechten Bauchseite, beim Gehen (n. 36 St.); scharfe Stöße quer durch den Unterbauch (n. 3 St.). — Schneiden über dem Nabel, besonders bei tiefem Athmen und bei jedem Tritte; Reißen im Bauche über dem Nabel; Kneipen über dem Nabel; Einziehen des Nabels.

Schneiden im Leibe, wie von Verkältung; ruhrartiges Bauchweh mit Wühlen in der Tiefe des Unterbauchs und in der Nähe der Hüften auf beiden Seiten, verbunden mit Ueblichkeit und Schlummer (zwischen der 2. und 5. St.); einige Stunden nach mäßigem Abendessen Spannung und Auftreibung des Unterleibs, mit allgemeinem dumpfen Drücken, besonders in der Bauchseite ohne Blähungsregung, die ganze Nacht hindurch mit Hitze der Glieder und angreifenden Träumen, wobei er stündlich erwacht und geruchlose Blähungen ohne Erleichterung abgehen; Leere im Leibe nach vielem Essen, mit Umhergehen in demselben; heftiges Schneiden in der linken Unterleibsseite bis in den Wirbel des Kopfes fahrend, wie ein elektrischer Stich, so daß er auffuhr (n. 24 St.); feines Stechen in den Unterbauchmuskeln, das durch Kratzen vergehendes Jücken hinterläßt (n. 3 St.); gährende Blähungsbeschwerden; Unterleibsschmerz nach Verheben, bei Schwangern; feines Reißen in den Bauchmuskeln (n. 1 St.); Leibschneiden; scharfe

Stiche in beiden Lenden (n. 3 St.); Einwärtsschneiden in den Lenden, vorzüglich beim Bücken.

Kollern und Knurren im Bauche; Bauchweh wie von drückenden Blähungen; kolikartige Blähungsbeschwerden; lautes Knurren im Bauche wie von Leerheit (n. 10 St.); nach vorgängigem Knurren in den Gedärmen Blähungsabgang mit Nöthigen zum Stuhle (n. 1 St.); Abgang von wie faulige Eier riechenden Blähungen (n. 3 St.).

Stuhldrang und dann reichlicher dünner oder breiiger säuerlich riechender Stuhl mit großer Erleichterung, täglich vier bis fünf Male; vergeblicher Stuhldrang; häufiges halbstündliches Drängen zum Stuhle mit bloßem Schleimabgange; harter schwieriger Stuhl bei Drücken im Unterleibe (n. 36 St.); breiartiger Durchfall, bei vorausgegangener Aufgetriebenheit des Unterleibs (n. 24 St.); blutige eitrige Stühle; breiartiger brauner Stuhl, mit Kollern im Unterleibe wie vor Durchfall (n. 1¼ St.); öftere kleine blos schleimige Stühle (n. 6—7 St.); öftere Stühle, die ihn jedesmal zum Niederlegen nöthigen; weiße durchfällige Stühle; braune hefenartige Durchfälle; nächtlicher Durchfall mit drückendem Leibweh, wie von Blähungen; des Nachts im Schlafe unwillkürlicher Stuhlabgang; unverdaute, obgleich nicht flüssige Stühle; Verstopfung.

Drücken im Mastdarme (n. 6 St.); Zwängen im After; Klemmen und Pressen im After, beim Stehen (n. 7 St.); blinde Hämorrhoiden.

Wäßriger Harn; Harnverhaltung mit Drücken und Pressen; schwerer Harnabgang; Drängen zum Harnen mit etwas beißendem Brennen, welches während des Harnens fehlt, aber nach demselben noch stärker ist; öfterer geringer Abgang eines weißen wäßrigen Harns, unverhältnißmäßig wenig zum Trinken, die letzten Tropfen gehen schwer ab (die ersten 4 St.); früh reichlicher, aber langsamer Harnabgang, wie bei Verengung der Harnröhre (n. 24 St.); unverhältnißmäßig viel Abgang eines dunkelrothen Urins; ungewöhnlich häufiger Harndrang, auch mit vielem Abgange; Zwang im Blasenhalse und vergebliches Drängen; Harndrang mit unwillkürlichem Harntröpfeln (n. 1 St.); oft Harndrang mit geringem gelbrothem Harnabgange (n. 46 St.); heller brauner sich sogleich weißlich trübender Harn (n. 48 St.); brauner Harn mit ziegelrothem Satze; etwas rother Harn.

Schneiden in der Mündung der Harnröhre, gegen das Ende des Harnens; Stiche in der Harnröhre nach dem Harnen (n. 1 St.); Jücken vorn in der Harnröhre nahe an der Eichel, außer dem Harnen; Jücken oder jückendes Stechen in der Eichel; feines Stechen durch die Eichel; ein jückend rother Fleck auf der Eichel; ein jückendes Blüthchen an der Vorhaut. — Einzelne Stiche im Hodensacke; ein unschmerzhafter Knoten am Hodensacke; sehr starke blaurothe Geschwulst der Ruthe und des Hodensackes mit Spannen, Wundheitsschmerz und Zerschlagenheitsgefühl; harte heiße schmerzhafte Geschwulst der Hoden; Stiche im Hoden und Samenstrange bis in die Bauchhöhle, in der Ruhe. — Starke anhaltende Erektionen ohne Wollust, früh nach dem Erwachen (n. 12 St.); starker Geschlechtstrieb mit beständiger Erektion (bei einem schwachen Greise); des Nachts öftere Pollutionen bei wollüstigen Träumen; bei Tage Pollutionen, bei verliebter Umarmung; früh im Bette Schwächegefühl und Schlaffheit der Hoden, wie nach Samenergießungen, die aber nicht dagewesen waren.

Vorzeitige Menses; Blutabgang, außer der Regelzeit; bei einem ein Jahr nicht menstruirten 20jährigen, sonst gesunden Mädchen gleich nach dem Einnehmen Gefühl von Uebligkeit und Abgang eines dicken Blutklumpens durch die Mutterscheide; Blutfluß der Bärmuttter.

Niesen nach 2½ St., öfterer nach 48 St.; starker Schnupfen; Schnupfen Abends beim Schlafengehen (n. 3 St.); Brustkatarrh, früh beim Erwachen; Reiz zum Niesen von dem beständigen Brennen an den Rändern der Nasenlöcher. — Faulig riechender Athem.

Knirren in der Luftröhre, beim Gehen und Abends im Liegen; Kitzel im untern Theile der Luftröhre mit ganz trocknem Husten (n. 4. St.); alle Morgen nach dem Aufstehen trocknes Hüsteln wie von einem Kitzel tief in der Luftröhre. — Husten mit Auswurf; Husten von einem jückenden Reize im Kehlkopfe, im Mittagsschlafe (n. 4 St.); nächtlicher Husten; Husten, selbst durch Gähnen erregt; durch Schreien erregter Husten bei Kindern mit unwilligem Umherwerfen (zwischen der 7. und 8. St.); nach Weinen und Wimmern Husten, bei Kindern; beim Husten Rohheitsschmerz und kralliges Wesen in der Kehle; Husten mit Erbrechen; vom Husten Zerschlagenheitsschmerz in allen Rippen; Husten mit Stichen in der Bauchseite (n. 10 St.); Aushusten hellen schäumigen, auch mit Schleim vermischten geronnenen Blutes, mit Kurzathmigkeit.

Kurzes keuchendes oder schniebendes Athmen; schnelles Aus- und Einathmen; äußerste Schwerathmigkeit; öfteres langsames tiefes Athmen mit Drücken unter der Brust; schnelles schweres Einathmen und langsames Ausathmen; ängstliches beklommenes Athmen.

Kältegefühl und Schmerzen in der Brust; ängstliche Brustbeklemmung mit Schmerzen im Unterbauche und im Kopfe; schmerzliches Drücken gegen das untere Ende des Brustbeins, am stärksten bei tiefem Athmen (n. 12 St.); stumpfes Drücken unten im Brustbeine; drückende Stiche in der Brust; auswärtsschneidendes Drücken in beiden Seiten der Brust-

höhle, durch Einathmen vermehrt (n. 1 St.); stumpfe Stiche durch das Brustbein in die Brusthöhle (n. 2 St.); eine Art Feinstechen in der linken Brustseite (n. 29 St.); feines Stechen in beiden Brustseiten; Stechen in einer der beiden Brustseiten mit kurzem Husten und Engbrüstigkeit, wodurch der Schmerz heftiger wird. — Falscher Seitenstich. — Feines und starkes Stechen unter der letzten Rippe; starke Stiche in der Mitte der Brust; stumpfe Stiche in der rechten Seite neben den Rippen; Stechen auf beiden Seiten unter den Rippen, wie von Blähungen (n. 1 St.); drückendes Stechen vorn auf dem Brustbeine, besonders beim Gehen; Gefühl von Angegriffenheit und Rohheit in der Brust mit Auswurf blutigen Schleimes; Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Brustkasten, beim Bewegen und Athmen; ängstliches Ziehen in der Brust; Bangigkeit quer über die Brust mit Brecherlichkeit (n. 2 St.); früh beim Erwachen Gefühl von lastender Blutanhäufung in der Brust, nach einiger Bewegung vermindert; schmerzloses Zusammenschnüren in der Mitte der Brust mit Athemversetzung, und bei Berührung mit einem Schmerze in der Herzgrube, der gleichfalls den Athem beengt; Empfindung von Spannen über die Brust bis zum Halse, durch die Rückenlage gemindert, aber beim Gehen vermehrt und schmerzhaft (n. 2 St.); Drücken in der rechten Brust auf einer unbeschriebenen Stelle, bei Bewegung, Berührung und Athmen unverändert; stechendes Jücken in den Brustseiten und auf dem Rücken, durch Kratzen nicht zu tilgen; kriebelndes Jücken auf der linken Brustseite; rother Schweiß über die Brust. — Wundheit der Brustwarzen.

Stiche im Herzen von der linken zur rechten Seite; Herzdrücken; Herzzwängen; mehr zuckendes Herzschlagen; zusammendrückender Schmerz in der Herzgegend, oder wie von einem Stoße (n. 36 St.); anfangs sehr schnelle, dann plötzlich überaus langsame Bewegung des Herzens.

Schmerz im Kreuzbeine, wie nach einem heftigen Stoße oder Fall; Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze; Schmerz im Kreuze, als wenn sie inwendig etwas zerrissen; Stechen im Kreuze, beim Husten, starken Athmen und Gehen.

Stechendes Jücken auf dem Rücken; gichtartiger Schmerz im Rücken und in den Gliedmaßen; Zerschlagenheitsschmerz im Rücken; Brennschmerz im Rücken, beim Ausgehen in die freie Luft; im Rücken gleich unter den Schultern das Gefühl wie von einem aufsitzenden Klumpen, bei Bewegung stark stechend; beim Einathmen allemal ein Stich in der rechten Rückenseite von den letzten Rippen bis zur Achselhöhle herauf (n. 48 St.); Gefühl, als wenn das Rückenmark insizirt würde, mit Erschütterung; Kriebeln im Rückgrathe, dann in den falschen Rippen bis zum Magen; schmerzliches Drücken in der Mitte des Rückgrathes, beim Sitzen; ein eigener Schmerz im Rückgrathe, wie wenn man den Körper nicht zu tragen vermöchte.

Drücken und Spannen in den untersten Halswirbeln, beim Vorbeugen des Kopfes; Klammschmerz in den Nackenmuskeln, mit stumpfen Stichen nach innen (n. 2 St.); klammartiger Spannschmerz in den Nackenmuskeln beim Niesen und Gähnen; ein bei Berührung stechend und geschwürig schmerzendes Blüthchen seitwärts am Nacken (n. 48 St.).

Schmerzliches Drücken zwischen den Schulterblättern (n. 2 T.); schneidende Stöße zwischen den Schulterblättern hindurch in die Brusthöhle, beim Gehen (n. 6 St.); stechendes Jücken auf dem Schulterblatte (n. 2 St.); am rechten Schulterblatte nach dem Rücken zu ein Schmerz, wie nach einem heftigen Stoß oder Fall.

Ziehendes Drücken auf der linken Achsel, beim Aufrechtstehen; breite scharfe Stiche unter der Achselhöhle nach innen; schründendes Wundheitsgefühl unter der Achsel. — Zerschlagenheitsgefühl der Aerme, so daß er die Finger nicht einbeugen kann; Zerschlagenheitsschmerz in der vordern Seite der Aerme; rückwärts aufsteigender ziehender Klammschmerz in den Knochenröhren der Finger und des Vorderarms; Kriebeln in den Aermen; schmerzhafte wie elektrische Erschütterung oder Stöße in den Aermen; zuckende Stöße durch die Aerme; empfindliche stoßartige Stiche oben im Oberarme; Zucken im linken Oberarme, als würde ein Nerv gezerrt; Zucken in den Oberarmmuskeln (sogleich); stumpfe Stiche in der Mitte des Oberarms, so daß er zusammenfährt; absetzendes empfindlich drückendes Reißen vom untern Theile des linken Oberarms nach dem Ellbogen zu, wie im Knochen; Verrenkungs- oder Quetschungsschmerz in den Arm- und Handgelenken. — Kriebeln in den Vorderärmen; bei Bewegung des Arms, Dehnung der Beugemuskeln des Vorderarms, so daß er beim Ausstrecken Spannschmerz empfindet (n. 2 St.); scharfe breite Stiche unterhalb des Ellbogengelenks (n. 2 St.); langsame stumpfe Stiche im linken Vorderarme, mit heftigem Verrenkungsschmerz an dieser Stelle, früh im Bette; Reißen in den Aermen und Händen; brennendes Stechen im Vorderarme.

Verrenkungsschmerz im Handgelenk; beim Schreiben Reißen im linken Handgelenk und selbst merklich auf dem Handrücken, durch Herabhängen der Hände vermindert; stechendes Reißen in den Handwurzeln, vorzüglich in der linken (n. 3 St.); Kriebeln und Kriechen in den Händen; Auftreibung der Handvenen mit vollem starkem Pulse; Kraftlosigkeit der Hände, vorzüglich beim Zugreifen (n. 2 St.); schmerzliches Drücken auf dem Handrücken.

Feinstechendes Jücken an den hintern Fingergelenken, durch Kratzen gänzlich beseitigt (n. 36 St.); Klamm in den Fingern der linken Hand; Stoß- oder Fallschmerz in beiden Daumenballen; ein jückendes Blüthchen zwischen Daumen und Zeigefinger, welches beim Berühren feinstechend schmerzt, wie von einem Splitter (n. 40 St.); Stiche in beiden Mittelfingern; stechendes Zucken im Finger; feine Stiche im vordern Gelenke des Mittelfingers (n. ¼ St.); jückende Stiche in der Spitze des Mittelfingers (n. 2 St.); scharfe Stiche in der Beuge des mittlern Gelenks des Zeigefingers (n. 2 St.).

Abszeß der Lendenmuskeln; einzelne Stöße und Verrenkungsschmerz in den Hüften; ziehendes Drücken im linken Hüftgelenke, im Sitzen bei ausgestrecktem Schenkel (n. 5 St.).

Zittern der untern Gliedmaßen; Reißen in den Untergliedern; nächtliches Wehthun der untern Gliedmaßen, wenn sie übereinander liegen. — Schmerz im Oberschenkel, beim Aufstehen und Auftreten; Zucken in den Oberschenkelmuskeln; anhaltendes Kneipen an der äußeren Seite der Oberschenkel (n. ½ St.); Stoß- und Fallschmerzen an den Oberschenkeln, beim Gehen; ziehend klammartiges Pressen in den Muskeln des linken Oberschenkels (n. 48 St.); kneipendes Zucken oben am linken Oberschenkel neben dem Hodensacke; feine Stiche am Oberschenkel über dem Knie (n. ½ St.); zuckende durch Reiben verstärkte Stiche an der inneren Seite des Oberschenkels über dem Knie (n. 2 St.); am inneren Oberschenkel feinstechendes Jücken wie Wundheitsgefühl, durch Berührung gemindert.

Stiche im Knie; Haltlosigkeit und Wanken der Kniee, beim Stehen (n. 3 St.); Knicken der Kniee, beim Stehen; zuweilen jählinge Kraftlosigkeit der Kniee; Einwärtsknicken der Kniee, während die Füße wie taub und empfindungslos sind; Klammschmerz im Kniee und Unterschenkel; Stoßschmerz im rechten Knie, beim Treppensteigen (n. 3 St.); ein feiner Stich am Knie, bei Berührung (n. 1 St.); drückendes Reißen unterhalb des linken Knie's.

Mattigkeit der Unterschenkel; zuckendes Stechen im Schienbeine, aufwärts (n. 6 St.); Drücken auf dem Schienbeine, wie nach einem Stoße, blos beim Gehen (n. 30 St.); über der rechten Wade ein Schmerz wie nach einem heftigen Schlage, mit Müdigkeit der Unterschenkel; Reißen wie Bohren und Wühlen nach unten in der linken Wade, nach einiger Zeit nach oben in den Oberschenkel und von da hinter das Steißbein herum sich erstreckend und am rechten Beckenknochen sich endigend (n. 6 St.); Aufwärtsspannen und Ziehen in den Wadenmuskeln, beim Stehen (n. 7 St.); Glucksen im untern Ende des Unterschenkels, aufwärts, in der Ruhe (n. ¼ St.).

Gichtartiger Schmerz im Fuße mit fieberhaftem Anflug, gegen Abend; Drücken im gelähmten Fuße; Kriechen und Kriebeln in den Füßen; plötzliche Geschwulst des kranken Fußes; Geschwulst des Fußgelenks mit Schmerzhaftigkeit bei Bewegung; rosenartige Entzündung der Füße mit ziehend stechenden Schmerzen; rothe heiße Fußgeschwulst bis zur Hälfte des Unterschenkels; ein Schmerz im kranken Fuße wie von innerer Unruhe, mit stäter Neigung zur Bewegung und Verändern seiner Lage, Abends (n. 8 St.); wellenartiges Reißen, fast wie stumpfes Stechen im Fußgelenke; Verrenkungsschmerz im Fußgelenke; Reißen in den Knöcheln und der Ferse; Stiche im Fuße bis durch die große Zehe; Stechen im rechten Fuße über der Ferse an der Achillessehne, blos beim Ausstrecken; kriebelnde Stiche auf einer Stelle der Fußsole wie von einem Hühnerauge (n. 36 St.); blaue gelbe Flecken auf dem Fuße; heftiges Brennen in den Füßen, und Kriebeln; schmerzhafter Klamm in den Fußsolen und in den Zehen des linken Fußes; Fußschweiß.

Dumpf pochender Schmerz in einer Fußzehe, auch dumpfer (tauber) zitternder Schmerz; heftiges Stechen in den Zehen, beim Gehen; allmälig entstandenes Stechen und Reißen in der Spitze der großen Zehe, um Mitternacht beim Liegen; gegen Abend ein gichtischer tauber Schmerz wie von Verrenkung im Gelenke der großen Zehe mit etwas Röthe; Brennen und glänzende Geschwulst der Zehen; einzelne starke Stiche in der großen Zehe (n. 1 St.); ein dumpfer langer Stich in der rechten großen Zehe; einzelne Stöße in der großen Zehe; stechendes Reißen an der untern Fläche der großen Zehe, vorzüglich beim Auftreten (n. 4 St.); Beim Stehen entsteht Schmerz.

Anwendung. Diese Pflanze hat in der Homöopathie ihre spezifischen Heilkräfte vielfach bewährt. Die Erfahrung zeigte uns in ihr das mächtigste und heilsamste Mittel gegen alle diejenigen Zufälle, welche durch mechanische Gewaltthätigkeiten, als durch Schläge, Stöße, Quetschung, Verrenkung u. dgl. hervorgehen. Bei den größeren Verwundungen durch stumpfe Werkzeuge, Kugeln u. a., bei den durch Ausziehung der Zähne und andere chirurgische Operationen veranlaßten Schmerzen und Beschwerden, bei den Zufällen reponirter Frakturen, nach Ausschneidung mancher Afterprodukte des menschlichen Körpers, besonders wenn sich in der Wunde nächst Hitze große Empfindlichkeit zeigt, bei den Verletzungen der Haut durch Insekten, Bienen und vielen ähnlichen Zuständen ist die Anwendung der Arnica unentbehrlich und meist sehr schnell hülfreich. Ebenso wenig kann man sie entbehren bei Erschütterungen des Gehirns, Rückenmarks und den damit verbundenen Zufällen, bei Sugillationen u. dgl., wo ihr Gebrauch um so nütz-

licher ist, je stärkere Kongestionen dabei Statt finden und je mehr diese zur Entzündung sich zu steigern drohen. Wo indessen die Entzündung bereits Platz genommen und an extensiver und intensiver Größe einen hohen Grad erreicht hat, da ist es allezeit nothwendig eine bis zwei Gaben von Aconitum vorauszuschicken und erst dann zu dem Gebrauche der Arnica überzugehen, um durch sie den Heilungsprozeß zu vollenden.

Nicht minder wichtig ist der Gebrauch dieses Heilmittels in vielen derjenigen Zustände, welche auf Störung und Unregelmäßigkeit des Kreislaufes gegründet, bald als heftige Kongestionen, bald als wirkliche Blutungen, bald als Ergießungen in's Zellgewebe, bald als Schmerzen, wie sie durch Blutandrang in den edleren Organen sich ausdrücken, dem Kreise unserer Wahrnehmung sich darbieten. Schwindel durch zu heftigen Blutantrieb nach dem Kopfe, sowie apoplektische Zustände, ferner Blutspeien durch falsche Bewegungen, Schläge auf die Brust u. dgl., Metrorrhagien durch gleiche Ursachen oder auch durch eigenthümliche Veränderungen des Lebenszustandes in jenen Theilen bedingt, weichen daher in der Regel sehr bald der Anwendung der Arnica. Auch in jenen Zufällen, welche sich namentlich bei Frauen im klimakterischen Alter nach dem Ausbleiben der Menses häufig einstellen und bald mit fliegender Hitze im Gesichte, Brennen an den Lippen, auf der Zunge u. dgl. oder auch in andrer Form hervortreten, dient sie als ein zuverlässiges Hülfsmittel. Außerdem bedient man sich ihrer mit Vortheil in einigen Fällen periodischen Herzklopfens, in den gelindern Graden der Lungenentzündung, in pleuritischen Affektionen, im Rheumatismus musculorum pectoralium, besonders wenn sie von Husten mit blutigem schleimigem Auswurfe, Zerschlagenheitsschmerz, geringem Fieber u. dgl. begleitet sind. Endlich ist sie ganz vorzüglich geeignet für vernachlässigte oder fehlerhaft behandelte chronische Rheumatismen und daher auch für die durch den Mißbrauch der China, vielleicht auch der Chamomilla, Valeriana, erzeugten höchst lästigen Affektionen, selbst gegen einige Formen des Hydrops und besonders oft für paralytische, hemiplektische und ähnliche Leiden, um so mehr wenn sich gleichzeitig regelwidrige Thätigkeit des Gefäßsystems ausspricht.

Gabe. Eines, zwei, höchstens drei Körnchen der dezillionfachen Potenzirung. In chronischen Fällen erweist sich jedoch die 18. Verdünnung am heilsamsten.

Die Wirkung erstreckt sich in akuten Krankheiten auf vier bis sechs, in chronischen höchstens auf zehn bis vierzehn Tage. In letzteren nimmt jedoch Jahr über vier (??) Wochen an.

Der Wein verstärkt die Wirkung beträchtlich. Als Antidote gegen die Beschwerden unpassender Gaben dienen Camph. und Ipecacuanha.

Arrowroot, Arrowmehl, westindischer Salep, Pfeilwurzelmehl, Amylum s. Faecula marantae s. sagittariae, aus den Wurzeln der Maranta indica und M. arundinacea L., eines rohrartigen auf westindischen Inseln einheimischen Gewächses. Martius leitet es von einer Art Sagittaria her. Man zieht in Amerika dieses Satzmehl aus den Wurzelknollen. Es stellt ein vollkommen weißes geruch- und geschmackloses Pulver dar, welches nach Pfaff von dem feinen Waizenstärkemehl sich dadurch unterscheidet, daß es etwas sanfter anzufühlen und härtlich ist. Mit kochendem Wasser giebt es eine schleimige kleisterartige Flüssigkeit, die nicht wie die Kartoffel- oder Waizenstärke nach dem Erkalten eine konsistente gallertartige Masse bildet. Das beste Arrowmehl kommt von den dänischen und englischen Inseln; das von Portorico ist meistens mit Cassave oder auch mit Pataten versetzt.

Die Bestandtheile der frischen Wurzelknollen sind nach Benzon: 26 größtentheils durch Auswaschen erhaltenes Satzmehl; 0, 01 eigenthümliches Aetheröl (??), das mit Weingeist ausgezogen nach dessen Abziehung als eine bräunliche zähe bittre und am Lichte brennende Masse zurückbleibt; 1, 58 Eiweißstoff; 0, 50 gummöser Extraktivstoff; 0, 26 salzsaurer Kalk; 65, 60 Wasser und 6 Parenchyma und Holzfaser.

Hundert Grane davon bei gelinder Hitze geröstet lösen sich bis auf einen geringen Rückstand in kaltem Wasser auf. Im frischen Zustande vermischt es sich leicht mit kaltem Wasser zu einem feinen gleichmäßigen nicht kleisterartigen Brei und giebt mit Wein gekocht eine durchsichtige angenehme Sülze; an Annehmlichkeit übertrifft es die Salepwurzel und selbst den Sago. In Amerika benutzt man es daher häufig zu Bereitung mancher Leckereien und Kraftspeisen. Die frischen Wurzelknollen besitzen eine beträchtliche Schärfe und erregen gekaut selbst Speichelfluß, und auf die Haut gelegt Hitze, Röthe und Schmerz. Auch nach dem Genusse des daraus gewonnenen und jener üblen Eigenschaften durch öfteres Auswaschen beraubten Satzmehls will man in einigen Fällen nachtheilige Folgen, namentlich Erbrechen u. dgl. wahrgenommen haben.

Die aus diesem Satzmehl mit Wasser, Milch, Fleischbrühe oder Wein bereiteten Suppen dienen als ein kräftiges und leicht verdauliches Nahrungsmittel, wovon man daher vorzüglich in hektischen und atrophischen Krankheiten häufigen Gebrauch macht. Dennoch ist der Gebrauch desselben nur da wirklich erspriesslich, wo die Verdauungskräfte noch nicht zu sehr geschwächt sind, und hat dann einen entschiedenen Vorzug. Mit Zucker, Zimmt und

Citronensäure zubereitet bietet es nach Schneider ein treffliches Arrowgelée, welches jedoch mehr als Leckerei und nur für Gesunde sich empfiehlt.

Arsenicum, arsenium, Fuligo metallorum, Zenicum, Arsenik, Giftmetall. Schon Dioskorides und Theophrastus kannten dieses Metall in Verbindung mit Schwefel, Avicenna blos das weiße Arsenikoxyd und die Natur desselben wurde erst durch Schröder's und Scheele's Bemühungen näher bestimmt. Häufig kommt es in der Natur gediegen vor, namentlich in Sachsen in Schneeberg, in Böhmen zu Joachimsthal, sodann in Ungarn, Sibirien, Norwegen, in den Vogesen u. dgl.; meist aber mit andern Metallen verbunden z. B. mit Kupfer, Spießglanz, Kobalt, Blei, Zinn, Silber u. s. w.; theils auch oxydirt mit Kalk, als Pharmakolith, theils vererzt durch Schwefel mit vielem Eisen, als Arsenikkies und durch Schwefel ohne Eisen mit Sauerstoff als gelbes, rothes Arsenik.

Durch die Aufnahme des Sauerstoffs wird das Arsenikmetall an der Luft bald schwarz. Vermöge seiner außerordentlichen Flüchtigkeit verflüchtigt es sich in verschlossenen Gefäßen bei einer Temperatur von 540°; bei noch stärkerer Hitze und freiem Luftzutritte entzündet es sich und brennt mit violetter Flamme, wobei es einen dicken weißen stark nach Knoblauch und Phosphor riechenden Dampf verbreitet. Nach Berzelius bildet das Arsenik in vier Verhältnissen mit dem Sauerstoffe Oxyde, deren erstes schon an der Luft sich erzeugt und aus 92, 188 Metall und 7, 812 Sauerstoff besteht. Es ist dieß das schwarze Arsenikoxydul. Das 2. Oxyd von Berzelius durch trockene Destillation des regulinischen Metalls mit versüßtem Quecksilber dargestellt ist von gelber Farbe und enthält in 100 Theilen 73, 6806 Metall und 26, 3194 Sauerstoff. Außer dem 3. Oxyde, weißes Arsenik oder arsenige Säure genannt, giebt es noch ein 4., die Arseniksäure, welche aus 65, 30 Metall und 34, 70 Sauerstoff besteht. Unter reinem Wasser bleibt es unverändert, Schwefel- und Salzsäure wirken durch Kochen auf dasselbe nicht so heftig ein, wie die Salpetersäure und das Königswasser. Essig und Weinsteinsäure lösen es auf und gehen damit eigene Verbindungen ein. Die Aetzkalien und Erden haben auf das Metall keinen Einfluß, Schwefel und Phosphor, sowie auch Wasserstoff bilden mit demselben neue Gemische. Fette Oele mit ihm gekocht geben eine schwarze zähe Masse. Arsenikhaltige Auflösungen werden durch geschwefeltes Wasserstoffgas goldgelb, durch salpetersaures Silber orangegelb, durch Kupferammonium grün, durch Kalkwasser weiß gefällt. Auf glühende Kohlen gestreut geben diese Niederschläge einen Knoblauchsgeruch. Auch das schwefelsaure Eisen hat man als Reagens vorgeschlagen.

Das Arsenik, ein ätzender Stoff wirkt auf die thierische Oekonomie im höchsten Grade feindselig ein. Ganz kleine Gaben jedoch steigern anfangs den Appetit und die Temperatur des Körpers und führen dadurch unter gleichzeitiger Vermehrung der Ab- und Ausscheidungen ein gewisses Wohlbehagen herbei; eine Wirkung, die sich durch Erhebung und Verstärkung aller körperlichen und geistigen Bewegungen, zugleich auch in dem Nervensysteme überhaupt und in der Seelenthätigkeit besonders ausspricht. Oefters erneuete oder anhaltend fortgesetzte Gaben in dem Maße, daß sie den Tod nicht zur unmittelbaren Folge haben, bewirken in Folge der Zeit einen tabeszirenden Zustand, der von mancherlei Schmerzgefühlen durch den ganzen Speisekanal, heftigem Durste, Speichelfluß, großer bangiger Unruhe, öfterem selbst blutigem Erbrechen, rheumatischen Schmerzen, Athembeschwerden, heftigem Jücken und Gefühllosigkeit der Fingerspitzen, Mattigkeit und Zittern und endlich völliger Lähmung der Gliedmaßen begleitet ist. Dazu treten gewöhnlich auch verschiedenartige Hautausschläge, Gesichtsrose, Augenlidentzündung, jauchende stinkende Geschwüre, Haarausfallen, Oedeme der Füße u. dgl. Dieß nennt man die chronische Arsenikvergiftung zum Unterschiede von der akuten, welche in Folge übermäßiger Gaben den Tod unter den fürchterlichsten Qualen sehr schnell herbeiführt. Die Erscheinungen, welche nach denselben entstehen, sind vorzüglich folgende: sogleich heftig brennende Schmerzen im Schlunde, auf der Brust und im Magen, die peinlichsten Kolikschmerzen, Uebligkeit und Erbrechen, beständiges Würgen mit an Hydrophobie angränzenden Zufällen, nach einiger Zeit starke blutige Durchfälle mit Stuhlzwang, Krampf in den Athmungswerkzeugen, Entzündung des Schlundes, Magens und Darmkanals, unauslöschlicher Durst, die heftigste Angst, starkes Herzklopfen, kleiner schneller unregelmäßiger Puls, Wechsel von Frost und Hitze; kalte Schweiße über den ganzen Körper, Blutharnen und Harnzwang, Entzündungsgeschwulst der Zeugungstheile bis zum Brande; heftiges Kopfweh, Todtenblässe, Verdrehung der Augen, Verzerrungen der Gesichtsmuskeln, stierer wilder Blick, Entzündung und Anschwellung des Kopfes, Gesichts, der Augen und Augenlider, beständiges Schluchzen, Schwindel, Zittern der Glieder, Ohnmachten, konvulsivische Zuckungen und Geisteszerrüttung, endlich kleine blaue schwarze Flecken auf den Lippen, blutige faulige aashaft stinkende Stühle und der Tod.

In den Leichen der durch Arsenik Vergifteten findet man das Blut von schwarzer Farbe und in aufgelöstem Zustande, den Speisekanal entzündet und mit brandigen Stellen, im Magen und Darmkanal viel schleimige faulige mißfarbige Materie angehäuft, zuweilen Durchlöcherungen desselben. Die Muskeln verlieren schnell ihre Reizbarkeit und die Ver-

wesung schreitet rasch vorwärts. Aeußerlich zeigen sich schwarzblaue Flecken über den ganzen Leib; die Geschlechtstheile laufen grün, gelb oder schwarz an. Der Gestank ist unerträglich; Haare und Nägel lösen sich ab, aus dem Munde quillt Schaum hervor, die Augen treten aus ihren Höhlen heraus, der ganze Leib schwillt auf und die einzelnen Theile trennen sich bei geringer Berührung vom Körper. Nach langsamer Vergiftung hat man hingegen auch beobachtet, daß die todten Leichname ungewöhnlich lange der Fäulniß widerstanden, zuweilen ganz austrockneten oder in eine dichte fett- oder mumienartige Masse verwandelt wurden. Wo die Vergiftung langsam erfolgte, findet man nicht selten auch Verhärtungen, während die Zeichen der Entzündung gänzlich fehlen.

Die durch Arsenik veranlaßten Vergiftungen werden durch Darreichen des mit Oel geschüttelten kohlensauren Kalis, mit einer Auflösung von kalkartiger Schwefelleber und durch reichliches Trinken fetter Milch so gut als möglich gehoben, die zurückbleibenden Nervenzufälle aber durch andere passende Mittel vollends beseitigt. Zur unmittelbaren Entfernung des Gifts, wenn es noch nicht aufgesaugt ist, suche man durch Kitzel des Halses mittels einer in Oel getauchten Feder Erbrechen zu erregen. Statt des Kalis mit Oel kann man auch ein Pfund Seife in 4 Pfund warmen Wassers auflösen und diese Auflösung in kurzen Zwischenräumen von einigen Minuten dem Vergifteten tassenweise zu trinken geben. Nach Dr. Chisholm ist der Saft des Zuckerrohrs das beste Mittel gegen Arsenikvergiftung.

Von den hieher gehörigen Schriften sind vorzüglich zu empfehlen: S. Hahnemann über die Arsenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung, Leipzig 1786. J. Bostoc Observations on the differents methods of detecting arsenic. F. Schaffner Versuch einer diagnostischen und therapeutischen Darstellung der Arsenikvergiftung. J. A. Seemann über die Wirkung des Arseniks auf den thier. Organismus. Berl. 1829. V. Rose über das zweckmäßigste Verfahren, um bei Vergiftung mit Arsenik letzteren aufzufinden und darzustellen, in Gehlen's Journ. für Chem. und Phys. II. 4.

Arsenicum album, Ars. oxydatum album, Acidum arsenicosum, Calx arsenici, weißes Arsenik, weißes Arsenikoxyd, arsenige Säure, Arsenikblumen, Rattengift, fr. Oxyde blanc d'Arsenic, engl. White Arsenic, Oxide of Arsenic, Arsenicus Acid. Der bei Erhitzung und Entzündung des metallischen Arseniks sich entwickelnde dicke Dampf schlägt sich an kalten Körpern als ein mehr oder weniger weißes Pulver nieder, welches das weiße Arsenik darstellt. Dieses erscheint bald in durchsichtigen nadelförmigen oktaëdrischen, bald tetraëdrischen Krystallen, meistens aber in Form einer dichten glasartigen Masse von 5, 00 spezif. Gew., welche anfangs durchsichtig ist, mit der Zeit aber und in freier Luft eine gelbliche Farbe annimmt, ihre Durchsichtigkeit verliert und eine mehlige Oberfläche bekommt. Fein gepülvert ist es weiß, geruchlos, anfangs etwas süßlich, hinterher aber scharf beißend und zuletzt metallisch ätzend und ekelhaft schmeckend. Nach Berzelius besteht dieses Oxyd aus 75, 82 Arsenik und 24, 18 Sauerstoff. Auf glühenden Kohlen giebt es einen knoblauchartigen Geruch, den es schon schwach beim bloßen Reiben auf Flanell entwickelt, und verflüchtigt sich in dicken weißgrauen Dämpfen. In Wasser ist es nur wenig auflöslich.

In technischer Hinsicht benutzt man dasselbe zu verschiedenen Zwecken, besonders zur Darstellung des Scheele'schen Grüns, zur Reinigung der Platina, zur Beförderung der Glasbildung und zur Bereitung mancher Firnisse.

Auch in der Medizin ist es gebräuchlich. Die Allöopathiker machen jedoch nur selten von diesem heftigen Mineralgifte Gebrauch, obgleich es von Einigen wider Willen und Gewissen in nicht geringen Gaben gegen mehre Krankheiten, besonders gegen Wechselfieber und äußerlich gegen Krebs überaus angepriesen worden ist. Daß es aber in so unmäßigen Quantitäten schon äußerlich angewandt leicht und oft Gefahr bringt und daß es namentlich bei einer Frau, die an Brustkrebs litt, den Tod verursachte, davon sind wir selbst Augenzeuge gewesen. Andrerseits ist es dagegen in homöopathischen Gaben verabreicht ein ebenso mächtiges und in die erkrankte Thätigkeit der thierischen Oekonomie sehr tief und allgemein eingreifendes, in sehr vielen höchst gefahrvollen Krankheitszuständen ein unerreichbares, ganz unersetzliches Heilmittel.

Zu diesem Behufe kocht man einen Gran ganz fein geriebenes weißes Arsenikoxyd mit sechs Quentchen destillirten Wassers in einem etwas langen mit dünnem Boden versehenen Arzneiglase über einem brennenden Lichte bis zur völligen Auflösung, ersetzt das inzwischen verdampfte Wasser durch ein gleiches Maß Weingeist und tröpfelt ebensoviel von einer Mischung aus gleichen Theilen Wasser und Weingeist hinzu und schüttelt das Ganze gehörig unter einander, so daß die ganze Menge 1000 Tropfen beträgt. Zehn Tropfen davon werden mit 90 Tropfen Weingeist innig vermischt und für die übrigen 28 Potenzirungen wohl verschlossen aufbewahrt. Viel sicherer und kräftiger erscheint uns eine möglichst innige und anhaltende Verreibung desselben mit Milchzucker.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Bemerkenswerth ist zunächst, daß viele Symptomen etwas Periodisches, Intermittirendes oder Wechselfieberartiges zei-

gen, zu den schmerzhaften Anfällen meist ganz fremdartige Beschwerden hinzutreten und daß sich mit anscheinend bedeutungslosen Symptomen oft ein plötzliches ungemeines Schwinden der Kräfte verbindet. Außerdem erhöhen sich die Beschwerden durch Liegen auf dem kranken Theile und vermindern sich zum Theil gewöhnlich durch äußere Wärme, die nächtlichen Schmerzen nur durch Umhergehen.

Ermattung (n. 6 St.); mehrtägige Schwäche des ganzen Körpers mit schwachem Pulse; große Schwäche, besonders in den Füßen, mit fast völlig verhindertem Gehen; Kraftlosigkeit und Zittern, so daß man das Bett nicht verlassen kann; Sinken der Kräfte; außerordentlich erschwertes Gehen, man sinkt vor Mattigkeit zusammen; mehrtägige Mattigkeit, die das Aufstehen fast unmöglich macht; ungemeine Abgeschlagenheit der Glieder, die zum Niederlegen nöthigt und bettlägerig macht; Mattigkeit wie von Mangel an Nahrung, von Nothleiden; bei geringem Gehen außerordentliche Mattigkeit in den Knieen; Zurücksinken beim Aufstehen; täglich periodisch zurückkehrende Lähmungsschwäche der Gliedmaßen; plötzlich äußerst schnelles Schwinden der Kräfte und heftige Angst.

Zittern der Aerme und Füße; Gliederzittern nach dem Erbrechen; Zittern des ganzen Körpers; allgemeines Zittern und Beben mit Gesichtsschweiß; Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Gelenke; Kontrakturen; Lähmung der Gliedmaßen mit Gefühllosigkeit; allgemeine Steifheit, so daß sie sich nicht bewegen, blos stehen kann (n. 72 St.).

Heftige Konvulsionen; gräßliche Verdrehungen der Glieder; konvulsivische Bewegungen mit Bewußtlosigkeit, Todtenblässe und Verzerrung des Mundes und selbst ohne Athem, welche Zufälle nach einem Rucke oder Stoße durch den ganzen Körper wieder verschwanden; Epilepsie; Anfälle von Starrkrampf; zuweilen nach heftigen Schmerzen in den Fußsolen Konvulsionen.

Abzehrung des Körpers bei erdfahlem Gesichte und blaurändrigen Augen, mit allgemeiner Schwäche, Unlust zu jeder Beschäftigung und beständiger Neigung auszurufen (n. 8 T.); gänzliche Abmagerung; allmäliges Schwinden der Muskeln mit tödtlichem Ausgange; Schwindsucht; hektisches und lenteszirendes Fieber.

Trockne pergamentartige oder lederartige Haut; mumienartiges Vertrocknen der Haut; Bläue und Kälte der Haut; innere Entzündungen mit heftigen Brennschmerzen und brennendem unauslöschlichem Durste. — Geschwulst der ganzen rechten Körperhälfte; Geschwulst des Gesichtes, Kopfes, der Hüften, Schenkel und Füße mit Trockenheit des Mundes und der Lippen, aufgetriebenem Unterleibe, Kolik, Durchfall und Erbrechen; starke Geschwulst des Körpers und des Gesichts; elastische glänzende Geschwülste verschiedener Theile des Körpers, meist mit heftigen Brennschmerzen; allgemeine ausgebildete Hautwassersucht (n. 4 T.).

Ungeheure Gliederschmerzen; Abends im Bette ziehender Schmerz in der Mitte der Hand und im Fuße (n. 7 T.); ziehend stechender und pochender Schmerz im Rücken, Kreuze und in den Schenkeln, des Nachts (n. 3 St.); Pucken und besonders Reißen im Unterleibe bis nach dem Kopfe, dann in die linke Seite, wo es einige Male ruckweise stach (n. 8 T.); gichtische Schmerzen in den Gliedmaßen ohne Entzündung; bei sitzender Beschäftigung unmuthige Unruhe, zum Aufstehen und Herumtrippeln nöthigend; Ziehschmerzen in den Gelenken der Kniee, Füße und Hände; eigenes schmerzhaftes höchst widriges Krankheitsgefühl in den Gliedmaßen; arges Reißen in den Aermen und Füßen, mit völlig verhindertem Liegen auf der kranken Seite, am erträglichsten beim Hin- und Herbewegen eines solchen Theils; Wehthun aller Glieder; Klopfen in allen Gliedern und auch am Kopfe; äußerliches Wehthun in der ganzen Haut des Körpers; feine Stiche über den ganzen Körper; hie und da heftige langsame Stiche wie von glühenden Nadeln; reißende Schmerzen in den Röhrknochen.

Durch Zusammendrücken des kranken Theils verminderte Schmerzen. Die nächtlichen Schmerzen sind beim Sitzen und vorzüglich bei ruhigem Liegen unerträglich, durch Umhergehen aber vermindert. Auch werden sie die Nacht mitten im Schlafe empfunden. Durch die nächtlichen Schmerzen öfteres Erwachen, besonders vor Mitternacht.

Unerträgliche zur Wuth bringende Schmerzen; an der kranken Stelle ein Schmerz wie von einem in Eiterung übergegangenen und im Aufbrechen begriffenen Abszesse, beim Sitzen (n. 4 St.); an der kranken Stelle ein Schmerz wie von Knochengeschwulst, beim Sitzen. Nach dem Mittagsessen während des Sitzens vermehren sich die Schmerzen und vermindern sich beim Stehen und bei Bewegung des Körpers. Schon das bloße Reden Andrer macht die Schmerzen heftiger (n. ½ St.). Unerträgliches Brennen in der Haut; brennend fressende Schmerzen; Feinstechen in der Haut; vom Eintauchen der Hände in Arsenikauflösung furchtbares Brennen an einem Finger, wie von kochendem Fette, vier Stunden lang.

Brennendes Jücken am Körper; häufiges Jücken am rechten Oberschenkel und an den Aermen; jückend laufende Empfindung an den Oberschenkeln bis zum Unterleibe, auch

an den Lenden und Hinterbacken, zum Kratzen reizend; brennendes Jücken und nach Kratzen Wehthun.

Entzündete masernartige Flecken über den Körper, vorzüglich am Kopfe, im Gesichte und am Halse; hie und da erscheinende Flecken; **dicht an einander stehende weiße linsengroße oder auch kleinere Erhöhungen mit beißendem Schmerze**, der die Nacht gewöhnlich am schlimmsten ist; **allgemeiner sich abschuppender Friesel** (n. 14 T.); kleine weiße hirsenähnliche Flecken oder Pünktchen über den ganzen Körper, selbst auf Händen und Füßen; **häufiger rother skorbutischer Friesel**; Hautausschlag, wie Nesselsucht; **heftig brennende schwarze Blattern** (n. 8 T.); Blutblasen über den ganzen Körper; Flechten zwischen den Schulterblättern und auf der Herzgrube; sehr schwierig heilende Knötchen; Blüthenausschlag, mehr brennend als jückend, an verschiedenen Stellen, an der Stirn, unter der Kinnlade; unter durch Kratzen zu entfernendem Jücken Erscheinen kleiner spitziger Blüthen; unter brennendem Jücken Ausbruch weißer spitziger in ihrer Spitze mit Wasser gefüllten Blüthen an den Händen, zwischen den Fingern und am Unterleibe, durch Kratzen entleert sich die Flüssigkeit und das Jücken verschwindet. — **Unerträgliches mit Angst verbundenes Brennen in dem Blüthenausschlage.** — Gelbsucht.

Reißender Schmerz in den **Geschwüren**; vorzüglich früh und während des Sitzens schmerzliches Stechen in einem dünnschorfigen und dunkelbraunen blutigen Eiter enthaltenden Geschwüre, beim Stehen gemindert und beim Gehen fast verschwunden; **heftiges Brennen im Geschwüre** wie von einer glühenden Kohle; im Geschwüre Brennen nach Jücken; **Geschwüre mit hohen wulstigen Rändern**; Schmerzhaftigkeit alter Geschwüre; **Ausfluß schwarzen Blutgerinnsels aus dem Geschwüre**; blutige eitrige Geschwüre an der Ferse; **faulige jauchende heftig stinkende Geschwüre; schnell um sich greifende und brandige Geschwüre; Bluten des im Umkreise entzündeten Geschwürs**, beim Verband; ein aschgraues brennendes Geschwür am Unterschenkel in entzündetem Umkreise; glühendes Brennen blos im Umkreise eines sehr stinkenden Geschwürs mit etwas Eiter, von Mattigkeit und Tagesschläfrigkeit begleitet; nach Aufhören des Brennens entsteht Jücken im Inneren des Geschwürs. — **Krebsgeschwür.** — **Neigung zu Blutungen** wie bei Skorbut.

Fieberanflug bei allgemeinem Mißbehagen, gegen Abend, und beim Niederlegen Hitze am Kopfe, besonders in den Ohren und Kälte der Kniee (n. 36 St.); **beim Fieberanfalle Zunahme der Spannung in den Hypochondern**, wobei die Seitenlage fast unmöglich ist, **heftige und tödtliche Fieber.** **Die Arsenikkrankheit repetirt nach viertägigem Typus zu einer bestimmten Vormittagsstunde.**

Heftiger Schüttelfrost; Fieberfrost durch den ganzen Körper mit Gesichtshitze und kalten Händen, ohne nachgängige Hitze oder Durst (n. 3 St.); allgemeiner Frostschauder mit warmer Stirn, heißen Wangen und kalten Händen, ohne nachfolgende Hitze (n. 3¾ St.); Nachmittags bei Dehnen und Ziehen in den Gliedern Schauder in den Kopfbedeckungen, wie ein plötzliches Grausen, nachher Frost und Gänsehaut, und zuletzt Abends von 8 bis 9 Uhr Hitze am Körper, besonders im Gesichte, mit kalten Händen und Füßen, ohne Schweiß; Ekelschauder und Kälte der Gliedmaßen, nach Trinken; **bei äußerer Kälte der Gliedmaßen innere Hitze mit ängstlicher Unruhe und schwachem veränderlichem Pulse**; nach dem Mittagsessen Schauder; Frösteln in der äußeren Haut über das Gesicht und die Füße. — **Fieberanfall, der mehre Tage zu einer gewissen Stunde wiederkehrt.** — Fieberschauder ohne Durst, sogleich; am Tage viel Frost, nach demselben Durst und abendliche Gesichtshitze; Frost, ohne sich erwärmen zu können, ohne Durst, aber mit Verdrießlichkeit, und beim Sprechen und Bewegen Ueberlaufen von fliegender Hitze mit Gesichtsröthe und stätem Frieren; **durstloser Frost**; Vormittags **heftiger Schüttelfrost ohne Durst, mit Brustkrampf, Schmerzen im ganzen Körper und Schwerbesinnlichkeit**; nach dem Mittagsessen vergehender Schauder; Frost mit Hunger alle Nachmittage um 3 Uhr; verstärkter Frost nach dem Mittagsessen; nachmittägiger Frost mit Leibschneiden und Durchfall, ersteres auch nach dem Durchfalle fortdauernd; regelmäßige Wiederkehr des Schauders, Nachmittags um 5 Uhr; abendlicher Schauder, gleich vor dem Niederlegen abendlicher Frost mit Kälte; periodischer abendlicher Fieberschauder; Nachmittags innerer Frost mit äußerer Hitze und Röthe der Wangen; Abends Kälte und Frost in den Füßen und Unterschenkeln, wobei auch der Unterleib kalt anzufühlen ist; Kältegefühl, ohne daß sie kalt anzufühlen ist, oder Hitzegefühl, ohne daß sie warm anzufühlen ist; Abends nach dem Niederlegen im Bette Frost, ohne warm zu werden; während des Fieberschauders Reißen in den Unterschenkeln; Schauder beim Gehen in freier Luft, und Frost bei der Rückkehr in die Stube, nachher Schluchzen, dann allgemeiner Schweiß und zuletzt wieder Schluchzen; Schüttelfrost bei dem Schmerze, und nach dem letzteren Durst; bald Frost bald Hitze.

Innere Hitze; allgemeine Hitze wie von Weintrinken, mit Durst nach Bier; **nach**

dem Froste Hitze mit Durst und darauf Schweiß und Ohrensausen (n. 20 St.); beim Eintritte der Schmerzen Körper- und Gesichtshitze; allgemeine ängstliche Hitze; Gefühl, als wenn das Blut zu schnell und zu heiß durch die Adern ströme, mit kleinem schnellem Pulse; abendliche allgemeine Hitze und Röthe des ganzen Körpers, mit nachgängigem Schweiße; Fieberheit und nachfolgende Brecherlichkeit (n. 15 St.); nächtliche Hitze ohne Durst und Schweiß; Abends um 7 Uhr einstündige Gesichtshitze; Wechsel von Schauder und Hitze. — Fieber einen Tag um den andern, indem am ersten Nachmittage um 6 Uhr Frost mit Müdigkeit und Zerschlagenheit in den Oberschenkeln, und am dritten Nachmittag um 5 Uhr nach Neigung zum Niederlegen allgemeiner Frostschauder ohne Durst, dann durstlose Hitze mit drückendem Kopfweh in der Stirne Statt fanden.

Höchst seltner Puls von 38 Schlägen; kleiner geschwinder schwacher, auch gespannter Puls; sehr häufiger kleiner schwacher Puls; höchst fieberhafter aussetzender Puls.

Häufiger starker unauslöschlicher Durst; oftes und häufiges Trinken; heftiger unaufhörlicher Durst und Schweiß; brennender erstickender und lechzender Durst; wenig, aber oftes Trinken bei Durste; untilgbarer Durst mit Trockenheit der Zunge und des Schlundes; nach entstandenem Durchfalle Durst mit innerer Hitze; heftiger Durst und nicht ohne Appetit zu Speisen; nächtlicher heftiger Durst.

Schweiß zu Anfange des Schlafes, nur an den Händen und Oberschenkeln (n. 6 St.); nächtlicher Schweiß im Gesichte und zwischen den Füßen mit schmerzhafter beängstigender Spannung im Oberbauche und in der Unterrippengegend; erst nach beendigtem Fieber Schweiß; früh nach dem Erwachen Schweiß am ganzen Körper; drei Nächte nacheinander Schweiß; sehr abmattender Schweiß fast bis zur Ohnmacht, beim Liegen im Bette; während des Schweißes Gelbwerden der Haut und besonders der Augen; kalter klebriger Schweiß; Vormittags Schweiß mit Kopfschwere, Ohrensausen und Zittern.

Blutwallungen; Unruhe und Wimmern des Kindes; beständige angstvolle Unruhe mit stäter Neigung die Lage zu verändern; Angst um Mitternacht mit Wechsel von Hitze und Brechneigung; mehrtägige Angst mit Hitze und nächtlicher Schlaflosigkeit; Aengstlichkeit Abends nach dem Niederlegen und nach Mitternacht; Beängstigung mit öfteren Ohnmachten und heftigen Schmerzen an einer mit schwarzen Blattern besetzten Stelle; die fürchterlichste Angst mit schlaflosem Umherwerfen im Bette; durch Ohnmachten unterbrochene Herzensangst; Todesangst; langwierige Bangigkeit, Angst, Zittern und Beben mit kaltem Gesichtsschweiße; Todesangst wegen zunehmender Schmerzen; allgemeine ängstliche Unruhe mit Schmerzen im Kopfe, im Bauche und in den Knieen; unruhiges Umherwerfen mit Traurigkeit und nicht zu stillendem Durste (n. 24 St.); jämmerliches Wehklagen über unerträgliche Angst mit höchst widriger Empfindung im ganzen Unterbauche und Athemversetzung; große Angst, Zittern und Beben mit starkem Reißen im Bauche.

II. Besondere. Baldiges Erwachen durch Zahnschmerz; am Tage beim Sitzen öftere Anwandlungen von Schlaf; Schlaflosigkeit mit stäter Unruhe und Wimmern; Phantasiren im Schlafe; Schlaf mit unruhigem Umherwerfen abwechselnd, früh um 3 Uhr; die ganze Nacht Schlaflosigkeit wegen Hitze und Unruhe mit Pulsiren im Kopfe; im Schlafe Knirschen mit den Zähnen; zu Anfange des Schlafes heftiges Zucken der Glieder; unruhiger Schlaf und zeitiges Erwachen; Gähnen und Dehnen wie nach Unausgeschlafenheit; kurzes krampfhaftes Gähnen; nach dem Mittagsessen heftiges Gähnen mit großer Müdigkeit; Schlaflosigkeit mit öfteren Ohnmachten; große Schläfrigkeit und schnelles Einschlafen (vom 6. bis 10. Tage); heftiges Aufschrecken und Zusammenfahren im Schlafe, zuweilen krampfhaft; Abends beim Einschlafen stoßartiges Zucken, durch geringe Beschwerden, z. B. durch Jücken erregt (n. 4 T.); abendliche Schläfrigkeit mit Frost und allgemeinem Mißbehagen, wie beim Wechselfieber, nach 2 Tagen in derselben Zeit zurückkehrend; traumvoller Schlaf; stäter Halbschlummer, besonders früh; Schlummersucht.

Unaufhörliche böse Träume; Träume voll Sorge, Kummer und Furcht; Träume von Unglück mit Angst und Schreck; ärgerliche und angreifende Träume.

Verstandesschwäche; Abstumpfung des inneren Sinnes; chronische Schwachsinnigkeit; sehr schwaches, fast ganz verschwundenes Gedächtniß; Vergeßlichkeit; Verstandesabwesenheit; Bewußtlosigkeit; Betäubung und Verlust der Empfindung; Sinnlosigkeit mit allgemeinem Zittern, lallender Sprache, starren Augen, kaltem Stirnschweiße und sehr schnellem kleinem harten Pulse.

Traurige weinerliche Stimmung; hypochondrische Aengstlichkeit, nach wenig Minuten; große Aengstlichkeit und Verzweifelung; Schreckhaftigkeit; gedankenvolles Hinbrüten für sich, meist in Bezug auf Krankheit; eine Art Gewissensangst wie nach einem Verbrechen; Unlust zu jeder Beschäftigung; Ueberempfindlichkeit und Gereizt-

heit des Gemüths, mit vorherrschender Neigung zum Aerger und zugleich über die Fehler Andrer zu sprechen; große Empfindlichkeit gegen Geräusch; Bekümmerniß über jede Kleinigkeit; Launenhaftigkeit; Mangel an Entschlossenheit; Unzufriedenheit und Tadelsucht; ängstliche Ungeduld; Unmuth früh im Bette, mit Unwillen und einem gewissen Grad von Menschenscheu; mürrisches jähzorniges Wesen; völlige Theilnahmslosigkeit; ungemeine Todesfurcht; Gleichgültigkeit gegen das Leben.

Ungemein ruhige Gemüthsstimmung ohne alle Wünsche und Hoffnungen; Apathie; Seelenruhe bei einer verzweifelnden Melancholischen; ruhige ernsthafte Stimmung; freundliche und frohe Stimmung zur Unterhaltung mit Andern sowie zu Beschäftigungen; in den ersten Minuten große Seelenruhe und zugleich Heiterkeit, nach einer halben Stunde aber ungeheure Aengstlichkeit und Unruhe mit schrecklichen Vorstellungen von der Wirkung des Giftes. — Religiöse Schwermuth. — Wahnsinn, der mit Kopfweh, ungeheurer Angst, Ohrensausen und der Vorstellung begann, daß vor ihm ein Mensch sich gehängt habe und ihm beständig winke, ihn abzuschneiden; und nachdem er sich von seiner Täuschung überzeugt hatte, gerieth er in Verzweiflung und wollte sich selbst hängen, und als er daran verhindert ward, bemächtigte sich seiner eine solche Unruhe, daß er gehalten werden mußte, und verlor die Sprache unter Zittern, Weinen und Angstschweiß und erhob auf die Kniee sich werfend die Hände gen Himmel. — Hydrophobischer Zustand.

Schwindel beim Sitzen; heftiger Schwindel alle Abende; Schwindel mit Gesichtsverdunkelung (vom Einziehen einer Arsenikauflösung in die Nase); plötzlicher Schwindel mit Brecherlichkeit, beim Liegen, durch Aufrichten gemindert; Schwindel beim Gehen (n. 9½ St.); Taumel; Schwindel mit Klopfen im Kopfe; Schwindel mit Kopfschmerzschmerzen, mehre Tage (vom Dampfe); Schwindel und Vergehen der Sinne. — Oeftere Ohnmachten mit mattem Pulse (n. 3 St.); heftige tiefe Ohnmachten; nächtliche Ohnmachten, im Bette.

Kopfbetäubung; dummliche Kopfschwäche, gegen Mittag (n. 30 St.); beim Gehen im Freien Duseligkeit im Kopfe, beim Eintritt in's Zimmer vermehrt (n. ½ St.); Wüstheit und Eingenommenheit des Kopfes; von den Schmerzen große Kopfschwäche mit Weichlichkeit in der Herzgrube; abendliche starke Kopfeingenommenheit (am 3. T.); Kopfbetäubung mit innerer Unruhe (n. 2 Tagen); Leerheit im Kopfe wie bei starkem Schnupfen, mit Verdrießlichkeit; Düsterheit im Kopfe, wie von Berauschung; Wüstheit und Schwere des Kopfes.

Ungemeine Kopfschwere mit Ohrensausen, in freier Luft vergehend, aber beim Eintritt in die Stube zurückkehrend (n. 16 St.); große Schwere des Kopfes, vorzüglich beim Stehen und Sitzen; mehrtägiges Kopfweh, durch Ueberschläge von kaltem Wasser sogleich gelindert, nach Entfernung derselben aber noch heftiger; einseitiger Zerschlagenheitsschmerz im Kopfe, gleich früh beim Aufstehen aus dem Bette (n. 12 St.); alle Nachmittage ziehendes Kopfweh; ungeheure Schwere des Kopfes, wie von einer das Hirn niederdrückenden Last, früh nach dem Aufstehen (n. 24 St.); früh Schwere und schmerzliches Drücken im Kopfe (n. 72 St.); drückend betäubendes Kopfweh, vorzüglich an der Stirn, in jeder Lage (n. 2 St.); Reißen im Kopfe und zugleich im rechten Auge; scharfes hartes auseinander treibendes Klopfen im Kopfe unter Schweißausbruch, des Nachts um 2 Uhr; heftig klopfender Schmerz im ganzen Kopfe, vorzüglich in der Stirne, mit Brecherlichkeit, beim Aufrichten im Bette; dumpfes Klopfen in der einen Kopfhälfte bis über das Auge; periodisches Kopfweh; Gefühl von Bewegung und Anschlagen des Gehirns, bei Bewegung; Spannen im Kopfe; Schwere und Reißen im Kopfe mit schläfriger Mattigkeit, am Tage (n. 4 T.); ein Knickern im Kopfe über dem Ohre, beim Gehen; äußerer Zerschlagenheitsschmerz des Kopfes, durch Berührung verschlimmert (n. 3 St.); schmerzliches Zusammenziehen auf dem Kopfe; Geschwulst des ganzen Kopfes und Gesichts; brennende Pusteln auf dem Haarkopfe; krustige Geschwüre des Haarkopfes bis zur Stirn; fingersdicke Geschwürkrusten auf dem Haarkopfe, welche erst nach einigen Wochen abfallen; zahllose rothe Blüthen auf dem Haarkopfe, beim Reiben und Berühren wie unterkötig schmerzend; Schmerzhaftigkeit des ganzen Haarkopfes wie bei Sugillationen (n. 11½ St.); eingefressene Geschwüre auf dem Haarkopfe; fressendes Jücken auf dem ganzen Haarkopfe, zum Kratzen reizend (n. 8 St.); Brennen auf dem Haarkopfe, auch brennendes Jücken; geschwürig schmerzendes Jücken mit Reiz zum Kratzen; Schmerzhaftigkeit der Kopfhaut bei Berührung der Haare; Haarausfallen.

Ziehen unter der Kranznath; Schmerz im Hinterhaupte; Reißen im Hinterhaupte; Kriebeln auf den Hinterhauptsbedeckungen (n. 1 St.); Drücken in der rechten Schläfegegend, in allen Lagen (n. 3 Stund.); drückend stichartiger Schmerz an der linken Schläfe (n. 2½ St.); feine Stiche an der linken Schläfegegend, in der Nähe des äußeren Augenwinkels bei drückend betäubendem Kopfweh, im Gehen und Stehen, durch Sitzen aber entfernt; bei Berührung weichender stichartiger Schmerz (n. 2½ St.); reißendes Stechen in der linken Schläfe; halbstündiges schmerzliches Hämmern in den Schläfen, um die Mittagszeit und Mitternacht, mit nach-

gängiger mehre Stunden andauernden Lähmigkeit des Körpers.

Düseligkeit in der Stirn mit Taumel (n. $9\frac{1}{2}$ St.); drückend betäubender Schmerz in der Stirn; heftiges Klopfen in der Stirn bei Bewegung; klopfendes Kopfweh in der Stirn gleich über der Nasenwurzel (n. $\frac{1}{2}$ St.); Wundheits- oder Zerschlagenheitsschmerz in der Stirn und über der Nase, durch Reiben auf Augenblicke vergehend; eine kleine beißende Beule auf der linken Stirnseite, acht Tage lang (n. 24 St.); klemmender Kopfschmerz über den Augen.

Pulsartiges Klopfen und jedesmal ein Stich in den Augen, nach Mitternacht; eingefallene tief liegende Augen; Ziehen in den Augen und Fippern in den Augenlidern; Drücken über dem linken Augenlide und in der obern Hälfte des linken Augapfels, stärker beim Aufblicken (n. $1\frac{3}{4}$ St.); Stichschmerzen im rechten Auge mit verhindertem Wenden; Jücken um die Augen herum, wie von heißen Nadeln; Brennen in den Augen; Zucken im linken Auge; lange dauerndes nächtliches Drücken unter dem rechten Auge, mit heftiger Angst; Drücken in den Augen wie von eingefallenem Sande; Jücken und Wässern der Augen; hervorgetriebene Augen; gelbe Färbung der Augen; rothe entzündete Augen; beißend fressendes Jücken in beiden Augen mit Reiz zum Kratzen (n. $3\frac{3}{4}$ St.); heftige Augenentzündung mit Brennschmerz; starke Augengeschwulst (Exophthalmia); immerwährendes starkes Wässern des rechten Auges (vom 2ten bis 10ten Tag); schmerzlose Geschwulst unter dem linken Auge, die dasselbe zum Theil zudrückt (n. 5 Tagen); Verdrehung der Augen; Schielen; Blendung der Augen durch Schnee, mit Thränen; Erscheinen weißer Flecken oder Punkte vor den Augen; verengte Pupillen (n. $1\frac{1}{4}$—5 St.); Lichtscheu; Funken vor den Augen; undeutliches Sehen wie durch einen Flor; Verlust der Sehkraft; fast völlige Erblindung einer Schwachsichtigen; langwierige Gesichtsschwäche. — Stierer wilder Blick; Schwarzwerden vor den Augen; Gelbwerden vor den Augen bei Ueblichkeit; Gesichtstäuschungen.

Trockenheit der Augenlider, während des Lesens bei Kerzenlicht; früh Zukleben der Augenlider; beständiges Zittern der obern Augenlider; Schmerz in den Augenlidrändern, als wenn sie trocken wären und sich an den Augen rieben, beim Gehen im Freien und im Zimmer; Geschwulst der Augenlider; skrofulöse Augenlidentzündung mit brennendem Jücken. — Sehr scharfe ätzende Thränen.

Abendliches Brennen im äußern Ohre (n. 5 St.); äußerer Klammschmerz der Ohren; Stechen und Reißen in den Ohren; ziehendes Reißen hinter dem Ohre am Halse herab bis in die Schulter, im Sitzen; ziehendes Reißen im linken Ohrläppchen; reißendes Auswärtsstechen im linken Gehörgange, mehr Abends (am 1. T.); wollüstiger Kitzel im rechten Gehörgange, zum Reiben nöthigend (n. $3\frac{1}{4}$ St.); Kriebeln tief in beiden Ohren zehn Tage lang (n. 15 St.); Ohrenzwängen. — Verstopftheitsgefühl im linken Gehörgange; Schwerhörigkeit wie von Verstopfung der Ohren (n. 60 St.); Taubheit; Ohrensausen bei den Schmerzanfällen; starkes Rauschen und Klingen vor den Ohren.

Zugespitzte Nase; Stiche in den Nasenknochen; Schmerzhaftigkeit der Nasenwurzel; Nasengeschwulst; rosenartige Entzündung der Nase mit einzelnen gelben Pusteln; stätes Brennen in der Nase; heftiges Nasenbluten nach starkem Erbrechen; starker Blutausfluß aus der Nase, bei Aergerlichkeit (n. 3 Tag.); Geruchstäuschung, bald Geruch nach Pech bald nach Schwefel.

Rothes aufgedunsenes Gesicht mit Lippengeschwulst; erdfahles Gesicht mit tiefliegenden Augen; bläuliches mißfarbiges oder bleifarbiges Gesicht mit grünen und blauen Flecken oder Striemen; Todtenbläße; zerstörte Gesichtszüge; Verzerrungen der Gesichtsmuskeln; elastische Gesichtsgeschwulst, besonders früh; viele Geschwüre im Gesichte; brennender Pustelausschlag im Gesichte; große Blüthen zwischen den Augenbrauen, die nach Kratzen blutiges Wasser entleeren und am nächsten Tage sich mit Eiter anfüllen (n. 2 St.); brennend oder ziehend stechender Gesichtsschmerz; Kupferausschlag; Gesichtskrebs.

Trockne bläuliche oder schwarz gefärbte Lippen; schwärzliches verbranntes Aussehen des ganzen Mundes; geschwürige Ausschläge um die Lippen; unschmerzhafte Lippenausschläge; rothe schwindenartige Haut um den Mund herum; schmerzhafte Knoten in der Oberlippe; brennende Lippenausschläge; Bluten der Unterlippe nach dem Essen (n. $1\frac{1}{4}$ St.); fressende Geschwüre an den Lippen mit heftigem, meist brennendem Schmerze, auch mit Reißen und Beißen, Abends nach dem Niederlegen und am Tage bei Bewegung, am heftigsten bei Berührung und an der Luft (n. 14 T.); Lippenkrebs; brennendes Jücken in der Oberlippe bis unter die Nase, und am nächsten Tage Geschwulst der Oberlippe.

Drücken im linken Oberkiefer; Geschwulst der Halsdrüsen mit Quetschungsschmerz.

Anhaltend zuckendes Zahnweh bis in die Schläfe, durch Aufsitzen im Bette erleichtert oder gehoben (n. 8 T.); Schmerz mehrer Zähne, als wenn sie wackelten und herausfallen wollten (n. 1 Stunde);

wundartiger Schmerz in lockern Zähnen, vorzüglich beim Kauen, mit demselbigen Schmerz im Zahnfleische bei Berührung und mit Backengeschwulst; mehr drückendes als ziehendes Zahnweh; Reißen in den Zähnen und zugleich im Kopfe, fast bis zur Verzweifelung, gleich vor dem Eintritt der Menses (am 15. T.); früh lockere hervorstehende Zähne; nächtliches Zahnreißen, beim Liegen auf der kranken Seite unerträglich, aber durch Ofenwärme beseitigt (n. 3 T.). — Zähneknirschen; Ausfallen der Zähne.

Früh Stechen im Zahnfleische; Anschwellung des Zahnfleisches und Neigung desselben zum Bluten.

Angefressene Zunge an der Spitze mit beißendem Schmerze (n. 14 T.); Stechen in der Zungenwurzel wie von einer Gräthe, beim Schlucken und Wenden des Kopfes; bohrender Schmerz im rechten Zungenrande, im Halbschlummer; Empfindungslosigkeit und Brand der Zunge; Zungengeschwulst; Gefühl von brennenden Bläschen auf der Zunge; gelbliche Schwämmchen; weißer Zungenbeleg; dürre braune Zunge; trockne rissige schwarze Zunge. — Sehr ungleiche bald starke bald schwache Stimme; Lähmung der Zunge und Verlust der Sprache.

Uebler Geruch aus dem Munde; beträchtliche Mundtrockenheit mit heftigem Durste; Schleimanhäufung im Munde; öfteres Ausspucken; blutiger Speichel; früh Ausrakksen grünen bittern Schleims (aus der Rachenhöhle); Ausrakksen grauen, auch salzigen Schleims; Bitterkeit im Munde. — Trockenheit im Halse mit heftigem und beständigem Verlangen nach Trinken, ohne dessen Befriedigung glaubt sie umkommen zu müssen; Schleimzufluß im Halse (n. 2 St.); Gefühl von einem anhängenden Haar im Halse; Gefühl im Halse wie von einem Klumpen Blut mit Blutgeschmacke; kratziges scharriges Gefühl am Gaumenvorhange, außer dem Schlingen (n. 2 St.); Reißen im Schlunde und ganzen Halse, auch außer dem Schlingen; lange dauerndes Rauhheitsgefühl an der Gaumendecke (n. 10 St.); Zusammenschnüren im Halse; drückendes Zuziehen des Halses, als wollte nichts mehr durch den Schlund gehen; Brennen im Halse und im Schlunde; im Schlunde und Magen das Gefühl, als wickelte sich ein Faden in einen Knäuel zusammen; Zusammenschnürung des Schlundes; innere Halsentzündung; brandige Halsbräune; weiche schmerzlose Geschwulst am Halse und an der untern Kinnlade; eine Art Lähmung des Schlundes und der Speiseröhre, die gekaute Semmel ließ sich nur mit Mühe und einem beklemmenden Drucke hinunterschlingen. — Sehr erschwertes und schmerzhaftes Schlingen.

Saurer Geschmack im Munde und von Speisen; faulig stinkender Mundgeschmack; früh fauliger Geschmack; nach dem Essen bittrer Geschmack im Munde (n. 3, 48 St.); nach Essen und Trinken bitterlich widriger Geschmack im Munde; salziger Geschmack von Speisen, die ein anderes Mal zu wenig gesalzen schmecken; schaler Geschmack des Biers; bittrer Geschmack des Luftmalzbiers; kratziger widriger Geschmack im Munde nach Schluchzen, des Nachts beim Aufstehen; Blutgeschmack.

Widerwille gegen Speisen; Mangel an Hunger und Eßlust, zehn Tage lang; Appetitlosigkeit mit heftigem Durste; völlige Appetitlosigkeit; unüberwindlicher Ekel gegen jede Speise, beim bloßen Gedanken schon Uebligkeit; Abscheu gegen den Geruch des gekochten Fleisches (n. 5 St.); Mangel an Appetit, aber guter Geschmack beim Essen; nach dem Essen Bitterkeit im Halse bei richtigem Geschmacke der Speisen, einen Tag um den andern (n. 2 St.); Widerwille gegen Butter; Verlangen auf Saures; Appetit auf Essig; großes Verlangen nach vegetabilischen Säuren; starkes Verlangen nach Kaffee; großes Verlangen nach der ihr sonst widrigen Milch.

Würmerbeseigen, Nachmittags um 4 Uhr; Würmerbeseigen vor und nach dem Mittagsessen, mit Brechübligkeit (n. 5 Tag.); öfteres leeres Aufstoßen; beständiges Aufstoßen; öfteres Aufstoßen mit Schluchzen; nach dem Essen öfteres Schluchzen und darauf jedesmal Aufstoßen (n. 3 St.); öfteres krampfhaftes Schluchzen; saures Aufstoßen nach dem Mittagsessen (n. 6. T.); kurz nach dem Frühstücke und Mittagsessen leeres Aufstoßen bei Drücken im Magen, mit allgemeiner Erschlaffung und nachgängiger Uebligkeit; viel Aufstoßen nach Trinken; Aufstoßen durch mehr nach oben steigende Blähungen; versagendes Aufstoßen; anhaltendes starkes leeres Aufstoßen mit Kopfeingenommenheit, Vormittags (n. 36 St.); lange dauerndes Schluchzen in der Zeit des Fiebereintrittes.

Wabblichkeit Vormittags um 11 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr; Uebligkeit bei Angst; öftere Uebligkeit mit süßlichem Mundgeschmacke; Uebligkeit im Schlunde und Magen; mehr im Halse Uebligkeit mit Wasserzusammenlaufen im Munde; Brecherlichkeit in freier Luft; lange dauernde ohnmachtartige Uebligkeit mit Zittern, allgemeiner Hitze und nachgängigem Schauder (nach etlichen Stunden); Uebligkeit und Brecherlichkeit, zum Niederlegen nöthigend, Vormittags; Uebligkeit beim Sitzen mit häufigem Zufluß von Wasser, beim Gehen im Freien aufhörend und nachher breiiger Stuhl (n. $7\frac{1}{2}$ St.).

Nach dem Essen und Trinken Erbrechen bei einem Kinde, dann Abscheu gegen beides; nach jeder Mahlzeit sogleich Erbrechen ohne

Ueblichkeit; Erbrechen alles Genossenen, mehre Wochen hindurch; sogleich Erbrechen (von auf das Brustkrebsgeschwür gestreutem Arsenik); Tag und Nacht anhaltendes Erbrechen mit gräßlichem Geschrei; beim Aufrichten im Bette sogleich starke Ueblichkeit und oft schnelles Erbrechen; Erbrechen eines dicken glasartigen Schleims; galliges und schleimiges Erbrechen; nach dem Erbrechen starke Hitze und starker Durst; gewaltiges Erbrechen bei innerlich starkem Brande, Durste und Hitze; heftiges äußerst anstrengendes Erbrechen von gelbgrünem Schleime und Wasser, mit sehr bittrem Mundgeschmack; Ueblichkeit und heftig anstrengendes Bluterbrechen; Erbrechen einer dunkelbraunen Masse, mit heftiger Anstrengung und Zunahme der Schmerzen im Magen vollbracht, ohne nachfolgende Erleichterung; heftiges Erbrechen einer dünnen bläulichen schmutzig gelben Masse mit nachfolgender ungemeinen Entkräftung und Hinfälligkeit; heftig anhaltendes Erbrechen mit Durchfall; nach vorübergegangener Ohnmacht Erbrechen und Durchfall; chronisches Speiseerbrechen; leeres Brechwürgen.

Drücken in der Herzgrube; drückender und brennender Schmerz in der Herzgrube; ungemeine Schmerzen in der Gegend der Herzgrube; unsägliche Angst in der Gegend der Herzgrube mit Jammern und Wehklagen; große Aengstlichkeit um die Herzgrube herum; harter Druck über der Herzgrube (alsogleich); Abends beim Sitzen Ziehschmerz von der Herzgrube an unter den linken Rippen herum, als würde da mit Gewalt etwas abgerissen; nagender und zuckender (fein und scharf klopfender) Schmerz in der Herzgrube mit dem Gefühle von Spannung; aufwärtssteigende Beängstigung in der Herzgrube, die Nächte hindurch; Brennschmerz rings um die Herzgrube.

Schmerzhaftigkeit des Magens; Magenschmerz mit Ueblichkeit; Schmerz im Magen, als wenn er in seinem ganzen Umfange mit Gewalt ausgedehnt und zerrissen würde; Gefühl von drückender Schwere im Magen; starke Magenbeschwerden wie von Blähungen, welche durch Erbrechen und Durchfall sich zu erleichtern scheinen, nachher aber wieder um so heftiger werden; sehr heftige Kardialgie mit Durst; brennender Schmerz im Magen; beständiges Brennen und heftige Beklemmung im Magen und in der Brust; lastendes Drücken und Brennen im Magen; fressend nagender Schmerz im Magen; Spannung und Auftreibung der Hypochondern und des Magens vor dem Stuhlgange; nach dem Essen Drücken im Schlunde und am Magenmunde wie von oben stehenden Speisen, nachher leeres Aufstoßen; dumpfes Reißen quer über die Magengegend, Nachmittags beim Gehen; Schneiden im Magen; nach wenig Essen unausstehliches Drücken um den Magen herum; zwei Stunden nach Mitternacht krampfhafter Schmerz im Magen, der auch periodisch und zugleich in den Eingeweiden zurückkehrt; heftig reißend bohrender Schmerz und Krampf im Magen und in den Gedärmen, schmerzhafte Vollheit im Magen, Abends nach dem Essen; Gefühllosigkeit vom linken Hypochonder bis über den Magen; Schwere im Magen wie von einem Steine, nach Essen.

Pressender Druck in der Leber, beim Gehen im Freien.

Fixer Schmerz in der linken Bauchseite; starke schmerzlose Auftreibung des Unterleibs, nach dem Essen, durch Anlehnen mit dem Rücken erleichtert; inneres Frieren in der Oberbauchgegend, auch bei hinlänglichem Warmhalten; oft ein krampfhafter Ruck von der Herzgrube bis in den Mastdarm; alle Morgen Aufblähung des Bauches und nach mehren Stunden Blähungsabgang (n. 14 Tagen); Abends nach dem Niederlegen im Bette und früh nach dem Aufstehen heftiges Bauchweh und klemmende schneidende Schmerzen in den Därmen, die zuweilen durch den Bauchring bis in den Samenstrang und in das Mittelfleisch schießen, beim Nachlasse derselben lautes Kollern im Bauche; reißende Stiche unter den linken kurzen Rippen, Abends bald nach dem Niederlegen (n. 3 St.); Schneiden in den Bauchseiten unter den letzten Rippen, am stärksten beim Befühlen; heftiger Schmerz in der rechten Oberbauchgegend; Nierenkolik, der Schmerz erstreckt sich von der Oberbauch- und Lendengegend zuweilen durch den Unterbauch und zuweilen auch in die rechte Seite des Hodensackes und in die Weiche; Angst und Klagen über Schmerz, als sey der Oberleib ganz abgeschnitten; schneidendes Fressen im Magen und in Gedärmen; heftige Leibschmerzen mit großer hoffnungsloser Angst und Umherwälzen auf der Erde; winderndes Bauchweh; wühlendes Drücken in der rechten Bauchseite; Reißen und Schneiden im Leibe mit Eiskälte der Hände und Füße und kaltem Gesichtsschweiße; Brennen im Leibe mit Hitze und Durst; periodisch wiederkehrende Koliken.

Vor dem Essen Ueblichkeit und nach dem Essen oder Trinken Auftreibung des Unterleibs, auch Drücken und Schneiden; schmerzloses Kollern im Unterleibe wie von vielen Blähungen (n. 1 St.); ziehendes Bauchweh in der Nabelgegend (n. 2 St.); Abends nach dem Niederlegen krampfhaftes Kneipen im Unterleibe mit ausbrechendem Schweiße, dann Blähungsabgang und zuletzt ganz dünner Stuhlgang; alle Morgen in Schneiden ausartendes Kneipen tief im Unterbauche vor den Durchfällen und während derselben, auch nach denselben noch fortdauernd; früh erst starkes Poltern im Unterleibe, dann ein schneiden-

des Zusammendrehen der Därme und zuletzt dreimal Durchfall; Unruhe im Unterleibe, nur bei Ruhe; Schwäche der Bauchmuskeln; Brennschmerz im Unterleibe Mittags und Nachmittags, durch Stuhlgang beseitigt; ungeheure Geschwulst des Unterleibs; schmerzhafte Auftreibung des Unterleibs; höchst widriges Gefühl im ganzen Unterleibe; Brennen, Stechen und Schneiden im Unterleibe; umherfahrende Schmerzen im Unterleibe, gelber Durchfall und Stuhlzwang mit Brennschmerz im After; nach Herzklopfen ein Poltern im Unterleibe und ein kneipendes Zusammendrehen der Därme vor und bei flüssigem Stuhlgange; ruhrartiger Leibschmerz in der Nabelgegend; Abgang vieler Blähungen nach lautem Knurren im Bauche (n. 9 St.); Abgang faulig stinkender Blähungen (n. 11 St.); beim Bücken stechender Verrenkungsschmerz im rechten Schooße und in der Leistengegend; Aengstlichkeit im Unterleibe mit Fieber und Durst; nächtliche zuckende Schmerzen im Unterleibe; schmerzhafte Geschwulst der Leistendrüsen und Brennen in der Leistengegend.

Leibverstopfung; unvermerkter Stuhlabgang wie Blähungen; vergeblicher Stuhldrang; wässerig blutiger Kothabgang; Ruhr; fast alle Augenblicke blutiger Abgang mit Erbrechen und ungeheuren Leibschmerzen; vor dem Durchfall ein Gefühl, als sollte er zerplatzen; mit Verstopfung abwechselnder Durchfall; nach etwas wässerigem gelbem Abgange Zwängen mit empfindlichen Leibschmerzen; bald mehr bald weniger breiartiger Kothabgang (n. 6, 13 St.); unwillkürliche Stühle; schleimige grüne Stühle; öfterer zäher galliger Stuhl, zwei Tage lang; nach vieler Unruhe und Bauchweh Abgang einer schwarzen im After heftig brennenden Flüssigkeit; schwarze scharfe faulige Stühle; Abgang eines kugelförmigen Klumpens, wie aus unverdautem Talge und sehnichten Theilen bestehend (n. 8 T.); heftig brennende Stühle; dünne schleimige Stühle; stückweiser Schleimabgang mit Stuhlzwang und Schneiden im After; wie bei blinden Hämorrhoiden; nach Leibweh erst kleine grünkothige, dann dunkelgrün schleimige Abgänge; stinkender Durchfall mit Würmern; Zurückhaltung des Stuhls bei allem inneren Nöthigen dazu.

Brennen im After eine Stunde lang, durch Abgang eines harten knotigen Stuhls gelindert; Brennschmerz im Mastdarme und After mit beständigem Pressen, wie Stuhlzwang; nach dem Stuhlgange große Schwäche und Brennen im Mastdarme mit allgemeinem Zittern; krampfhaftes Drängen und Pressen im Mastdarme (n. 72 St.); heftiges Brennen im After bei Durchfall; Jücken am After; jückendes Kratzen oder Schründen im After; Wundheitsschmerz am After, bei Berührung; beim Stuhlgange schmerzhafte Zusammenziehung dicht über dem After nach dem Kreuze zu; Stuhlzwang mit Brennen; fressendes Jücken am Mittelfleische mit Reiz zum Kratzen (n. ½ St.); Jücken am Mittelfleische mit Reiz zum Kratzen, vorzüglich beim Gehen (n. 5½ St.). — Stechen in den Aderknoten außer dem Stuhlgange, beim Sitzen und Gehen; vorzüglich in der Nacht wie Feuer brennende Hämorrhoidalknoten mit Schlaflosigkeit, noch schlimmer am Tage und in heftige Stiche ausartend, beim Gehen gewöhnlich stärker als beim Sitzen oder Liegen; blinde Hämorrhoiden mit langsam stechenden Schmerzen wie von heißen Nadeln; schmerzhafte Geschwulst der Hämorrhoidalvenen mit Stuhlzwang. — Mastdarmvorfall.

Harnverhaltung; Harnunterdrückung; Brennen beim Harnlassen; Blutharnen; bald geringer bald häufiger Harnabgang; öfteres Drängen zum Harnen mit vielem Urinabgange (n. 2—17 St.); unwillkürlicher Harnabgang; einige Nächte mehrmals Harnen; alle Minuten Harndrang mit Brennen in der Blase; brennender Harn; fast farbloser Harn; schleimiger Harn; ganz trüber Harn (n. 5 T.); Harnen mit schmerzlichem Zusammenziehen im Schooße. — Blasenlähmung.

Früh Brennen vorn in der Harnröhre zu Anfange des Harnens; Beißen in der Harnröhre; oft eine Art Reißen tief in der Harnröhre; einzelne starke langsame Stiche auf beiden Seiten der Schamtheile (n. 3 Stunden); Brennen und Wühlen in der Schooßbeuge, selbst bei leiser Berührung; arges Jücken an der Eichel; blaurothe in Schrunden aufgeborstene Geschwulst der Eichel; höchst schmerzhafte Geschwulst der Zeugungstheile; Entzündungsgeschwulst der Zeugungstheile bis zum Brande mit ungeheuern Schmerzen plötzlich entstandener Brand der männlichen Zeugungstheile; an der Ruthe nahe am Hodensacke fressendes Jücken mit Reiz zum Kratzen (n. 5¼ St.); Hodengeschwulst. — Nächtliche Samenergießung mit wollüstigen Träumen, und nach 20 St. ohne wollüstige Träume mit folgender anhaltenden Ruthesteifheit; früh Erektion ohne Pollution.

Weibliche Geilheit; allzuzeitiges Monatliche; Erregung eines allzu starken Monatsflusses; beim Monatlichen scharfes Stechen im Mastdarme und After bis in die Scham; nach den Menses blutiger Schleimabgang; sehr starke Leukorrhö, so daß binnen 24 Stunden wohl eine Obertasse voll dicklicher gelber Schleim abging, der die benachbarten Theile anfrißt; beim Stehen weißer Schleimabgang (n. 24 St.) Mutterkrebs.

Trockenheit der Nasenhöhle; öfteres Niesen ohne Schnupfen (n. 3, 6 T.); öfteres

Niesen mit Fließschnupfen (n. 11 Stunden); Ausfluß einer scharfen Feuchtigkeit aus der Nase; Stockschnupfen mit Fließschnupfen abwechselnd; alle Morgen beim Erwachen Niesen und Schnupfen, der jedesmal schnell wieder vergeht; Ausfluß wässerigen beißenden und brennenden Schleims mit Wundheit der Nasenlöcher; starker Fließschnupfen; ungeheurer Schnupfen mit Heiserkeit und Schlaflosigkeit.

Früh Heiserkeit (n. 24 St.); Trockenheit des Kehlkopfes; Ansammlung sehr zähen Schleims auf der Brust (n. 48 St.); Bluthusten; blutig schleimiger Auswurf mit nachgängiger Brechübligkeit; Empfindung von Rohheit und Wundheit in der Brust; nach viertelstündigem kratzigen Stechen im Halse Auskotzen geronnenen Blutes, darauf Ueb-ligkeit und nach 2 Stunden Angst; früh heftiger Husten; Husten von beständigem Kitzel in der ganzen Luftröhre; kurzer Husten früh nach gewohntem Theetrinken; trockner heftiger Husten (n. 2 St.); Husten vom Trinken ohne Durst; Husten vorzüglich nach Trinken; nächtlicher Husten, zum Aufsitzen nöthigend; Abends gleich nach dem Niederlegen heftiger Husten mit zusammenziehendem Schmerze in der Herzgrube und Magengegend, darauf große Ermattung; abendlicher einige Minuten anhaltender Husten mit Uebligkeit und Heben zum Erbrechen; nächtlicher stark stoßender erstickender Husten mit Anschwellung des Halses; beständig tiefer trockner kurzer Husten nach Mitternacht; auseinanderpressender Husten; Stickhusten beim Gehen im Freien; sehr mühsamer keuchender Husten, wodurch schründender Schmerz auf der Brust entsteht; Husten beim Zutritte kalter Luft; bei Körperbewegung trockner Husten, oft bis zur Athemlosigkeit; Husten mit Hitze im Kopfe; Husten mit Zufluß von Wasser im Munde; Husten mit Zerschlagenheitsschmerz im Unterleibe (n. 2 St.); Zuschnüren der Luftröhre wie von Schwefeldampf und Husten; Pfeifen in der Luftröhre und Athemversetzung, Abends bei der geringsten Bewegung; Reiz zum Hüsteln in der Luftröhre, ohne Auswurf; schwieriges, schmerzhaftes, ängstliches stöhnendes Athmen; beklommenes Athmen; öfteres kurzes beschwerliches Athmen mit trocknem Kotzhusten und Wundheitsschmerz in der Herzgrube; oft drückend beängstigende Kurzathmigkeit, in allen Lagen; achttägige Schweratbmigkeit mit Beklemmung und erschwertem tiefen Athmen; jedesmal nach Husten sehr starke Kurzathmigkeit; öfterer ganz trockner erstickender Kotzhusten. — Luftröhrenschwindsucht. — periodisch wiederkehrende heftige Athmungsbeschwerden; einstündige Engbrüstigkeit mit drohender Erstickung; langwierige Engbrüstigkeit (vom Arsenikdampfe); jählinge Engbrüstigkeit mit Athemmangel und äußerster Ermattung, beim Gehen; nächtlicher plötzlicher Katarrhanfall mit Erstickungsgefahr; Erstickungsanfall mit hervorgestreckter Zunge; Stickfluß.

Heftige Brustschmerzen; innerer Schmerz im obern Brusttheile (n. 5 St.); Kriebeln in der linken Brust; abendliches inneres Frieren in der Brust, auch nach dem Abendessen; Spannschmerz in der Brust, vorzüglich beim Sitzen; mehr drückendes Stechen in der rechten Brusthälfte, besonders beim Athemholen (n. 1½ St.) heftiges Stechen in der linken Brust, blos beim Ausathmen, welches dadurch erschwert wird (n. 7½ St.); Drücken auf der Brust; Brennen in der rechten Brusthälfte; große Hitze in der Brust bis unter das Zwerchfell; lange dauerndes Brennen in der Gegend des Brustbeins; beim Husten Stechen im Brustbeine; zersprengender Schmerz in der Brust beim Husten; Stiche in der linken Brust mit Drang zum Husten, bei tiefem Athmen; beim Bücken stumpfe Stiche in der Brust; Zusammenschnüren in der Brust; Brustbeklemmung; unerträgliche Beklommenheit in der Brust von Angst im Unterleibe; nach Brustbeklemmung Schmerz in der Brust mit Hüsteln und salzigem Auswurfe; angstvolles Zuschnüren der Brust; Zusammendrücken der Brust und schweres Athmen bei Unterleibsschmerzen; Beklemmung bei Husten, schnellem Gehen und Treppensteigen; Schmerz unter der Herzgrube mit Athemversetzung; Ausbruch gelber Flecken auf der Brust.

Nächtliches sehr starkes angstvolles Herzklopfen; starkes Herzklopfen bei der Rückenlage.

Stechendes Reißen in der obersten rechten Rippe; beim Räuspern ziehendes Stechen unter den linken kurzen Rippen bis in die Brust; Stechen in der Seite unter den kurzen Rippen, mit verhindertem Liegen auf derselben; durch Husten verstärkte Stiche unter den Rippen.

Ziehen vom Kreuze bis in die Schultern, mit Stechen in den Seiten, durch Aufstoßen erleichtert; schmerzhafte Steifheit im Kreuze, den ganzen Tag; Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze (n. 4 St.); Stiche in den Lenden [der Nierengegend], beim Athmen und Niesen; Kraftlosigkeit im Kreuze.

Steifheit des Rückgrathes vom Steißbeine an; Vormittags Ziehen im Rücken (n. 6 T.); Auf- und Abwärtsziehen im Rücken; Rückenschmerzen bei Unruhe und Aengstlichkeit; beim Liegen auf der rechten Seite heftiges Glucksen in den Muskeln der linken Rückenseite (n. 3¾ St.); Zerschlagenheitsschmerz im Rücken und über die Schulterblätter (n. 4 T.).

Spannende Steifheit des Halses; früh und des Nachts Steifigkeit des Genickes, wie Zerschlagenheit oder Verrenkung (n. 12 St.); äußere schmerzlose Halsgeschwulst; außerordentliche Aufschwellung der linken Halsschlagader, bei tiefem Bücken; beißender Ausschlag um den Hals herum und auf den Achseln; Verdrehung der Halsmuskeln; Ziehschmerz zwischen den Schulterblättern, der zum Niederlegen nöthigt (nach 5 St.).

Wundheit unter den Aermen; reißendes Stechen unter der rechten Achselgrube; ein schmerzhafter Knoten auf dem Arme; Geschwulst des Armes, der mit schwarzen faulig riechenden Blattern dicht besetzt ist; arges Reißen in den Aermen, so daß man durchaus nicht auf der Seite liegen kann, erträglicher durch Hin- und Herbewegen; Zittern der Aerme; Lähmung und Gefühllosigkeit der Aerme; — Nächtliches Reißen im Ellbogen- und Handgelenke (nach 4 St.); beim Liegen auf der rechten Seite Einschlafen des rechten Arms; fressendes Jücken am linken Vorderarme nahe am Handgelenke mit Reiz zum Kratzen (n. 1½ St.).

Nächtliches Kriebeln in den Händen; schmerzhafte Geschwulst der Hände; Steifigheit und Gefühllosigkeit der Hände; Kälte der Hände; Knöten auf den Händen; feines Kitzeln im linken Handteller mit Reiz zum Kratzen (nach 7 St.); gegen Abend stäts Ziehschmerz in den Handknöcheln; kleine weiße hirsenähnliche Flecken auf den Händen.

Kitzelndes Jücken am rechten Mittelfinger mit Reiz zum Kratzen (n. 5 St.); reißendes Stechen in den Knochen der Hand und des kleinen Fingers (n. 2 St.); Ziehschmerz in den Mittelfingern; ziehendes Reißen im vierten und fünften Mittelhandknochen, früh; Ziehen und Zucken von den Fingerspitzen bis in die Achsel; Klamm in den Fingern der rechten Hand, beim Ausstrecken; schmerzhafter Klamm in den hintersten Gelenken aller Finger; von früh bis Mittag ein schmerzhafter Krampf in den Fingerspitzen (n. 5 T.); Starrheit der Finger; Schmerzhaftigkeit der Fingergelenke, beim Bewegen; blaue schwärzliche Nägel.

Zucken in der Hüfte mit nachgängigem Husten; Hüftgicht; früh nach einer fast schlaflosen Nacht heftig ziehendes Reißen in den Hüften und im linken Fuße (am 3. Tage); Jücken und Wundheit zwischen den Dickbeinen; Eingeschlafenheit und Kriebeln der Beine; starkes krampfhaftes Zucken in den Muskeln der Ober- und Unterschenkel; Lähmung der Unterglieder und Gefühlsverlust; reißende Schmerzen von der Hüfte bis zu den Knöcheln, die das Glied stäts zu bewegen nöthigen.

Fressendes Jücken am rechten Oberschenkel nahe am Schooße, mit Reiz zum Kratzen (n. 4½ St.); Abends beim Auskleiden fressendes Jücken an beiden Oberschenkeln mit Reiz zum Kratzen (n. 13 Stunden); Krampf in den Schenkeln; Konvulsionen der Schenkel und Kniee; ziehendes Reißen in der vordern Seite des Oberschenkels bis in's Knie und Fußgelenk, beim Gehen; reißendes Stechen im Ober- und Unterschenkel herab bis in die Spitze der großen Zehe wie in der Beinhaut (n. 24 Stunden); heftige Gelenkschmerzen.

Stechen in den Knieen (n. 2 St.); Lähmung beider Kniee; Spannung in der Kniekehle wie von zu kurzen Flechsen, blos beim Sitzen und Stehen; Reißen im Knie- und Fußgelenke, blos bei Bewegung; Schwäche in den Knieen, daß er sich nur mit Mühe niedersetzen kann; nächtlicher starker Schweiß an den Beinen, vorzüglich an den Knieen; Verrenkungs- und Zerschlagenheitsschmerz im linken Knie, besonders beim Aufstehen vom Sitze; große Unfestigkeit und Knicken der Kniee; ziehendes Reißen in der rechten Kniekehle bis in die Ferse wie von Verrenkung; auf der Knieseite Zerschlagenheitsschmerz; blos bei Berührung während des Sitzens; Kälte und kalter Schweiß der Kniee und Füße; jückende Flechten in der Kniekehle.

Lähmung der Unterschenkel; Atrophie der Unterschenkel; Reißen in den Knochen; Klamm in der Wade, beim Gehen (n. 2 St.); Reißen in der rechten Wade, beim Sitzen (n. 11 St.); scharfes Ziehen in dem Schienbeine; einzelne heftige Risse im Schienbeine, bis zum Schreien; Bohren im rechten Schienbeine; reißendes Stechen auf einer kleinen Stelle des Unterschenkels; unter den Knieen in den Unterschenkeln ein Gefühl, als wären diese fest gebunden; fürchterliches nächtliches Reißen im ganzen Beine; Schwere, Müdigkeit und Ziehen in den Unterschenkeln, vorzüglich früh; früh Schweiß an den Unterschenkeln; drückender Schmerz in den Waden; heftiger Klamm in den Waden, zum Schreien zwingend, nachher Abgestorbenheit des Fußes und einer Art Lähmung der Oberschenkel und bloßes Spannen in der Wade; Reißen in den Waden, durch warme Tücher beseitigt, nachher Geschwulst derselben; nächtlicher Klamm in den Waden; ein aschgraues im Umkreise entzündetes brennendes Geschwür am Unterschenkel; weiße Schenkelgeschwulst.

Unruhe in den Füßen, des Nachts; Unruhe und Ziehen in den Füßen; Zucken in den Füßen, Nachmittags beim Sitzen; bei einem Fehltritte des Fußes Rucken in demselben mit Erschütterung des ganzen Gliedes; ziehender Schmerz in den Füßen, im Sitzen bei senkrechter Stellung derselben; lastende Schwere der Füße; reißende Geschwulst der Fußknöchel, durch äußere Wärme gebessert; glän-

zende heiße Geschwulst der Füße bis über die Knöchel mit runden rothen Flecken von brennenden Schmerzen (n. 3 T.); Jücken der Fußgeschwulst; Verrenkungsschmerz im Fußgelenke, beim Auftreten; Stechen und Reißen in beiden Fußgelenken; Wundheitsschmerz in den Fußknöcheln, bei Berührung (n. 12 St.); Reißen, Ziehen und Zucken von den Fußknöcheln bis in die Kniee; kalte Füße; Reißen in den Fersen. — Die Schmerzen des Fußes verschlimmern sich durch Bewegung. — Lähmung der Füße nach dem Erbrechen; Geschwulst, Steifheit und Taubheit der Füße, zuweilen mit heftigen Schmerzen; früh beim Erwachen Wehthun der Fersen wie von etwas Hartem; einzelne Stiche unter der linken Ferse bis hinten an den Oberschenkel hinauf, beim Auftreten; mehre Stiche in der Fußsole (n. ½ St.); Reißen um die Fußknöchel und auf dem Fußrücken; heftige Schmerzen in den Fußsolen, zuweilen als Ursache von Konvulsionen; an den Fersen Geschwüre mit blutigem Eiter; schwarzblaue brennende Blasen auf dem Fußrücken.

Abends im Bette Krummziehen der Zehen; kitzelnd laufendes Jücken an der rechten großen Zehe, mit Reiz zum Kratzen (n. 1½ St.); wie aufgetrieben schmerzende Zehballen, beim Gehen; brandige Zehen; blauliche Nägel.

Anwendung. Obgleich sich die Fälle, für welche die Anwendung des Arseniks passend ist, schon aus der Beschreibung seiner Heilwirkungen ergeben; so erscheint uns doch gerade bei ihm als einem vielfachst nützlichen und ganz unvergleichlichen Heilmittel eine summarische Hervorhebung der bedeutsameren Zustände, denen es vorzugsweise entspricht, besonders wichtig und nöthig. Die Erfahrung hat vielfältig bewiesen und zeigt täglich als eine unableugbare Thatsache, daß das Arsenik in der Hand des Geübten und Erfahrnen oft in den fürchterlichsten und verzweifelsten Leiden schnelle wohlthätige Veränderungen herbeizuführen und neue Aussicht auf Rettung zu begründen, und häufig in den hartnäckigsten Uebeln, die allen ärztlichen Bemühungen trotzig widerstanden und daher als unheilbar erscheinen mochten, Hülfe zu verschaffen und dauerhafte Heilung zu bewirken vermag. So steht uns in den höchsten Graden von Herzentzündung, in der meist tödtlichen Stenocardia, in den qualvollen periodischen Athmungsbeschwerden, vorzüglich im Asthma spasmodicum Millari und vielleicht auch im Croup, in manchen Gichtmetastasen, in der Hydrophobie und vielen ähnlichen Leiden, wo die heftigste Angst den Kranken foltert und ihn zu Boden zu strecken droht, ja selbst im Todeskampfe zur Beförderung der Euthanasie, kein kräftigeres, schnelleres und folgenreicheres Heilmittel zu Gebote, als eben das Arsenik. Es bildet unter solchen Verhältnissen gewisser Maßen die letzte Hülfe, als welche von den Allöopathikern hingegen der heftig reizende und erschöpfende Moschus angesehen wird.

Ebenso wichtig und heilsam ist der Gebrauch des Arseniks in mancherlei Entzündungen, besonders wenn sie mehr durch Atonie oder auch durch Asthenie charakterisirt sind, wie z. B. in der Magen- und Darmentzündung, wenn sie an Intensität plötzlich abnehmen, einen mehr schleichenden Charakter annehmen und von einem jählingen Kräfteverfall und Hinfälligkeit begleitet sind oder in Brand überzugehen drohen, ferner in der chronischen Magen- und Hirnentzündung, in der skrofulösen Augenentzündung u. dgl.; in Variola putrida, wenn die Blattern einsinken, ein blaues oder schwarzes Aussehen bekommen, weich und matschig werden, die Kräfte immer mehr sinken und Neigung zur Zersetzung der organischen Substanz sich ausspricht; ebenso wenn bei den Blattern das Fieber fordauert und hektisch zu werden beginnt, wie dieß namentlich bei schwächlichen Subjekten nicht selten geschieht. Im Scharlachfieber, wenn es von heftiger Halsbräune begleitet ist, kann es in doppelter Hinsicht nöthig werden, entweder um Erstickungsgefahr abzuwenden oder um eintretenden Brand zu verhüten oder zu beseitigen.

Eine ausgebreitete Anwendung findet es ferner in allen Krankheiten, welche den intermittirenden Typus zeigen, vorzüglich gegen Wechselfieber, besonders wenn sie von bösartigem Charakter sind und mit mancherlei bedenklichen Zufällen sich verbinden, als namentlich die Febris intermittens comitata, Feb. int. perniciosissima, soporosa u. dgl. Wenn heftige Konvulsionen dasselbe begleiten, so ist das Arsenik unter übrigens passenden Umständen meistens das einzige Rettungsmittel. Auch bei dem Hinzutritt eines schlummersüchtigen oder soporösen Zustandes, während das Fieber unregelmäßig wird und mehr typhös verläuft, wie wir bei einem 64jährigen Greise beobachten konnten, leistet es wesentliche Vortheile und leitet den Gebrauch anderer passenden Heilmittel ein. Selbst in den mit Gastrizismus, Rheumatismus u. dgl. verknüpften Wechselfiebern dient es nicht selten als eine schnelle Hülfe.

Im hohem Rufe und gewiß mit Recht steht es gegen viele dyskratische Zustände, Säfteverderbnisse, fehlerhafte Ernährung, daher vorzüglich gegen Skorbut, Mundfäule, chronische Skrofelkrankheit, verschiedene Hautausschläge, Kopfgrind, Crusta lactea, auch gegen die höheren Grade von Wassersuchten, besonders von Brustwassersucht u. s. w. Als ein unschätzbares Heilmittel dient es außerdem hauptsächlich gegen Krebsdyskrasien, wie uns die Erfahrung schon mehrmals gelehrt hat, besonders gegen den Brust- und Mutterkrebs, wo es vielleicht selbst äußerlich angewandt sehr

nützlich werden kann. Nicht minder empfiehlt es sich gegen die Afterproduktionen des Uterus, als namentlich Steatomata, Sarcomata, Polypen und die dadurch hervorgehenden oft sehr schwer zu stillenden Blutungen, wo es indessen meist nur zur Durchführung der gründlichen Heilung sich schickt.

Außerdem besitzt es treffliche Heilkräfte gegen chronisches Erbrechen, sicherlich auch gegen die Cholera, wenn sie von sehr schweren Nervenzufällen begleitet ist. Auch gegen Darmgicht, Kotherbrechen, verdient der Gebrauch des Arseniks viel Beachtung, da seine Arzneiwirkungen oft ganz auf den Komplex der diese begleitenden Erscheinungen paßt. Außer vielen andern Krankheiten gehören auch mehre chronische Herzkrankheiten, Hypertrophien des Herzens und andere Desorganisationen desselben, sowie besonders noch das nächtliche Herzklopfen mit ungeheurer Angst zu denjenigen Uebeln, welche dem längere Zeit fortgesetzten Gebrauch des Arseniks nicht selten ganz weichen, mindestens doch immer beträchtlich gelindert werden.

Noch bedienen wir uns des Arseniks oft mit dem schönsten und überraschendsten Erfolge gegen manche Lähmungen und die dadurch bedingten Atrophien der kranken Theile, so wie überhaupt in atrophischen Zuständen und in denjenigen Krankheiten, wo der Verbrauch den Wiederersatz bei weitem überwiegt, also in den verschiedenen Formen der Phthisis. In solchen beklagenswerthen Zuständen, besonders in Phthisis laryngea und trachealis und vorzüglich in der so selten gründlich zu heilenden Phthisis pulmonum tuberculosa u. dgl. läßt sich zuweilen gewisse Hülfe von seinem zweckgemäßen Gebrauche erwarten. Mit mehr Sicherheit läßt sich unter seiner Anwendung auf einen glücklichen Ausgang rechnen in den örtlichen Atrophien, z. B. der Aerme, Beine u. dgl., sowie selbst im Marasmus senilis, wenn dabei nur die strenge Anordnung einer durchaus ganz entsprechenden Diät nicht übersehen und Alles, was nur wenig körperlich oder geistig aufregen kann, immer dem Zwecke gemäß vom Kranken entfernt gehalten wird.

Endlich ist zu erwähnen, daß der fragliche Heilstoff auch zur Geistesthätigkeit in sehr nahen Beziehungen steht, insofern er sie mächtig und auf manchfache Weise umstimmt. Obgleich sich über diesen Gegenstand zur Zeit nur wenig Bestimmtes sagen läßt; so ist doch soviel als ausgemacht anzusehen, daß die Anwendung desselben mehr den auf Exaltation als auf Depression gegründeten Zuständen entspricht.

Gabe. Ein Streukügelchen der dezillionfachen Potenz.

Wirkungsdauer von vier bis sechs Wochen.

Die Gegenmittel gegen Vergiftungen sind bereits oben angegeben. Gegen die Beschwerden zu starker homöopathischen Gaben dient je nach Umständen: China, Nux, Sambuc. oder Veratrum.

Artemisia absinthium L., gemeiner Wermuth, Wurmtod, fr. Aluyne, Absinthe, engl. common wormwood, ital. Assenzio. Eine ursprünglich in Griechenland, jetzt in ganz Europa an trocknen steinichten Orten wachsende Pflanze. Sie erreicht eine Höhe von zwei bis vier Fuß, hat viereckige gestreifte ästige wollige Stängel mit vielfach zertheilten oberwärts grünlich aschgrauen, unterwärts aber silbergrauen filzigen Blättern. Frisch, besonders zur Blüthezeit, besitzt sie einen starken fast widerlichen gewürzhaften Geruch und einen außerordentlich bittern Geschmack. Man sammelt sie im Juli und August.

Der in den Gärten gezogene römische oder pontische Wermuth (Absinthium ponticum, Artemisia pontica L.,) hat einen walzigen ästigen Stängel, vielfach getheilte doppelt gefiederte sehr fein geschnittene, oben grünliche, unten weißliche Blätter und kleine Blüthen. Er besitzt einen mehr gewürzhaften als bitteren Geschmack. Außerdem unterscheidet man das Absinthium maritimum (Artem. maritima L.), welches von schwach kampherartigem Geruche und gewürzhaft bittrem Geschmacke ist; und die in Indien heimische Artemisia Maderaspatana L., welche aber nicht gebräuchlich ist.

Dörffurth erhielt aus 45 Pfund frischen oder aus 10 Pfund trocknen Krautes; 6 Quent. bis eine Unze gelbbraunes ekelig gewürzhaft bitteres Aetheröl; 10 bis 11 Unzen harzichtes und 2½—3 Pfund gummiges Extrakt, und durch Verbrennen 13¾ Unzen Asche, die nach dem Auslaugen und Abrauchen 8¾ Unzen Wermuthssalz (Sal absinthii s. sal lixiviale Tachenii) lieferte. Hagen erhielt ein bald gelbes, bald grünes, Baumé nächst bittrem Prinzipe ein dickliches sehr dunkelgrünes flüchtiges Oel. Kunsemüller fand sehr reichlich gummigen Extraktivstoff, bittren Extraktivstoff, freie Essigsäure, essigs., salzs. und schwefels. Kali, schwefelsaure Kalkerde, grünes Harz, Aetheröl und Faser. Nach Braconnot enthält die Pflanze: 0, 150 flüchtiges grünes Oel; 0, 500 grüne harzartige Substanz; 0, 233 sehr bittres Harz; 1, 250 Eiweiß; 0, 133 Satzmehl; 1, 333 thierisch vegetabilische (stickstoffige) Substanz; 10, 833 Holzfaser; 0, 917 absinthsaures Kali, Spuren von schwefels. und salzs. Kali und 61, 283 Wasser. Leonardi von Roveredo stellte zuerst einen eigenthümlichen Stoff alkaloidischer Natur, das Absinthin, dar, welches von gelblich weißer Farbe ist und einen widrigen Geruch und einen durchdringend bittren Geschmack hat.

Schwefelsaures Eisen und Zink, auch essigsaures Blei und Brechweinstein bringen in dem saturirten Aufgusse und der Extraktauflösung Niederschläge hervor.

In der Homöopathie hat man bisher noch wenig genaue Kenntniß von den Kräften dieser Pflanze. Zum Heilbehufe empfiehlt sich eine aus dem frisch ausgepreßten Safte mit Alkohol bereitete Tinktur, wovon ein Tropfen als Gabe gebraucht wird.

Die Bitterkeit des Wermuths ist so durchdringend, daß sie sich sogar der Milch und dem Fleische der Thiere mittheilt, die davon gefressen haben. Auf den thierischen Organismus, namentlich auf das Gefäßsystem wirkt er der Aloë sehr ähnlich heftig reizend ein, steigert die Bewegungen des Blutes, macht vollen, beschleunigten, selbst gespannten Puls und erregt unter gleichzeitiger Beförderung der Darmabscheidungen selbst auch allgemeine Hitze, wahre fieberhafte Erscheinungen. In größeren Gaben entsteht nach ihm, sowie besonders nach dem Absinthin Kopfeingenommenheit, Betäubung und Schwindel. Auf den Uterus zeigt er einen ziemlich mächtigen Einfluß, die Menses gewaltsam und daher auch vorzeitig herbeiführend. Auch leidet darunter die Zeugungskraft und der Körper magert sehr ab.

In der Alloopathie bedient man sich dieser Pflanze, bald in dieser, bald jener Form vorzüglich bei trägem Blutumlauf, gegen Stockungen, Verschleimung, Wurmkrankheiten, Hypochondrie, Gelb- und Wassersucht, Skorbut, Säfteverderbnisse u. dgl. Haller empfahl sie gegen Gichtbeschwerden, Linné gegen die hartnäckigsten Steinbeschwerden, Pinel, Chaumeton und Alibert gegen Wechselfieber.

Aeußerlich hat man sie angewandt bei ödematösen Entzündungen, Sugillationen, bösartigen Geschwüren u. s. w.

Artemisia vulgaris L., gemeiner Beifuß, fr. Armoise, engl. Mugwort. Eine in ganz Europa häufig an Wegen und Schuttplätzen wachsende perennirende Pflanze. Sie ist von angenehmem Geruche und gewürzhaft bitterem Geschmacke. Die Wurzel, welche sich besonders in der neuern Zeit einen großen Ruf erworben hat, ist kegelförmig, gekrümmt, oben in mehre lange Aeste getheilt, unten mit vielen Fasern versehen und der Länge nach etwas runzlich. Die beste hat in gelinder Stubenwärme ausgetrocknet ein meistens dunkelgraues, nicht hellbraunes Aussehen. Der Geruch der guten getrockneten Wurzel ist sehr stark, der Geschmack süßlich, scharf und ekelhaft. Am kräftigsten soll sie zur Zeit des Herbstes, besonders in der zweiten Hälfte des Novembers seyn. Die um diese Zeit gesammelte Wurzel soll nicht gewaschen, sondern behutsam getrocknet, sogleich gepulvert und in verschlossenen Gefäßen gegen Licht geschützt aufbewahrt werden.

Nach Brez und Elieson enthält die Wurzel krystallinisches Oel, Pflanzeneiweiß, Schleimzucker, austrocknendes Pflanzenfett, Cerin, Weichharz, harzigen Farbestoff, adstringirenden Stoff, Kleber, gärbstoffigen Extraktivstoff, Eisen grau färbenden Gärbstoff, Pflanzengummi, Faserstoff, Kali, Kalk, Talkerde, Kieselerde, Eisenoxyd, Kleesäure, Aepfel-, Schwefel-, Salz- und Phosphorsäure. Gräfe fand grünes fettes Oel, Balsamharz von anhaltend scharfem Geschmack und gewürzhaftem Geruch, Halbharz von balsamischem Geruch und bitterlich scharfem Geschmacke, Gärbstoff, süßen und gummigen Extraktivstoff, Eiweißstoff u. s. w. Hummel und Janicke erhielten aus 100 Theilen der Wurzel: 4 grünes fettes Oel; 12 Balsamharz von scharfem Geschmack; 14 hellbraunes Halbharz von balsamischem Geruch und scharf bittrem Geschmack; 13 Gärbstoff; 191 süßen Extraktivstoff; 177 gummigen Extraktivstoff; 11 Eiweißstoff; 21 graue in Wasser und Alkohol unlösliche Substanz; 524 Faser und Spuren von Thonerde. Nach Ludw. Heryt enthalten 200 Grane: 50 Grane in Wasser lösliches Extrakt; 30 in Wasser unlösliches Extrakt; 1 in kaltem Alkohol unlösliches Harz; 3 hellbraunes in Alkohol lösliches Harz; 24 Schleimzucker mit äpfelsaurem Kali; 56 Rückstand und Spuren eines nach Baldrian und Reinfarren riechenden Aetheröls.

Die Pflanze giebt nach Braconnot in Nancy eine bittre thierische Materie und ein flüchtiges Oel. Sprengel fand in 100,000 Theilen: 75,000 Wasser; 10,316 durch Wasser ausziehbare Substanz; 8,084 durch verdünnte Kalilauge ausziehbare Körper; 0,600 Wachs, Harz und Chlorophyll; 6,000 Pflanzenfaser.

Hippokrates und Dioskorides priesen das Kraut gegen mancherlei durch Schwäche bedingte Krankheiten des Uterus, zu Beförderung der Menstruation, zur Austreibung der Nachgeburt u. dgl. Jetzt ist es fast nur in der Küche gebräuchlich als gewürzhafter Zusatz zu einigen Speisen. In China und Japan bereitet man aus den getrockneten und gestoßenen Spitzen die berühmte Moxa. Es scheint, als ob diese Pflanze unter heißen Himmelsstrichen wirksamer sey.

In der neueren Zeit ist vorzüglich die Wurzel in Aufnahme gekommen. Diese, nach Stoll und Pitschaft schon früher gegen Nervenleiden als kräftiges Heilmittel benutzt, wurde neuerdings wieder von Burdach in Triebel und später auch von Gittermann gegen einige Formen der Epilepsie empfohlen. Schönbech u. A. bestätigen die Beobachtungen über die Wirksamkeit der Beifußwurzel. Auch Wutzer und Biermann versichern sie gegen die Krämpfe der Säuglinge mit dem besten Erfolge angewandt zu haben. Most sah von ihr in Verbindung mit der Elektrizität und dem Galvanismus erwünschte Wirkungen in mehren Fällen von Epilepsie, welchen Amenorrhö zum Grunde lag. Bonarden rühmt sie gegen Veitstanz und Hennemann sogar gegen den Somnambulismus.

Wenn sich aus dem hier Mitgetheilten auch nichts Bestimmtes für die homöopathische An-

wendung dieser Wurzel ergiebt; so ist dieß doch Grund genug den wahren Freunden der Wissenschaft den Antrieb zu geben zur näheren Prüfung derselben, da auch hierdurch die Kunst um einen Schritt weiter gefördert werden möchte.

Für die Anwendung selbst würde eine daraus bereitete Tinktur, noch mehr aber das fein geriebene Pulver der Wurzel nach Art der Psorica zubereitet sich schicken. Ob der Vorschlag des Herausgebers des Caspar. Dispens., den frischen Saft des Krautes dazu zu gebrauchen, wirklich Beachtung und Nachahmung verdiene, wollen wir hier unentschieden lassen.

Arteria, Pulsader, Schlagader, fr. Artère, engl. Artery. Die Arterien sind häutige, biegsame und vermöge ihrer eigenthümlichen Zusammensetzung sehr elastische und pulsirende Kanäle, die sich mit unzähligen Zweigen durch den ganzen Körper verbreiten und das Blut aus den Ventrikeln des Herzens zu allen Theilen des Körpers hinführen, weshalb sie denn auch hinführende Blutgefäße (Vasa efferentia, adducentia) im Gegensatze zu den zurückführenden, Venen, genannt werden. In den ältesten Zeiten und zum Theil selbst noch zur Zeit der Entdeckung des Kreislaufs glaubte man, weil sie in den Leichen gewöhnlich leer gefunden werden, daß sie im natürlichen Zustande blos Luft enthielten, und belegte sie daher mit eben diesem Namen der Arterien, Luftgefäße.

Das arterielle Gewebe besitzt von Natur eine gelbliche oder schmutzig weiße Farbe, die sich jedoch nach dem Tode mehr oder weniger verändert zeigt. Meistens findet man sie besonders spät nach dem Tode in ungleich stärkerem Grade geröthet; ein Umstand, der besonders in anatomischer Hinsicht sehr wichtig und theils durch die verschiedene Dicke der Arterienwandung, theils auch und hauptsächlich durch die Eigenschaft derselben, nach dem Tode vom Blute durchdrungen zu werden, von der Imbibition oder Bluttränkung, bedingt ist. Je später nach dem Tode die anatomische Untersuchung geschieht, um so stärker zeigt sich diese Färbung. In Leichen, die bereits über 24 Stunden gelegen sind, hat die Röthung schon begonnen, wobei jedoch auch viel auf die Lage und die davon abhängige Blutsenkung ankommt. Häufig hat man diese dem Tode angehörige Veränderung als eine Folge der Entzündung angesehen; sie unterscheidet sich indeß von der entzündlichen Röthe wesentlich dadurch, daß sie sich durch Auswaschen des ausgeschnittenen Hautstückchens ziemlich leicht vertilgen läßt, während bei jener das Gegentheil Statt findet oder zu ihrer Vertilgung öfters wiederholtes Waschen nöthig ist.

Das arterielle Gewebe ist aus drei übereinander liegenden Häuten zusammengesetzt. Noch kürzlich nahm man deren vier an; jetzt ist es jedoch ausgemacht, daß man das äußere diese Kanäle umgebende Zellgewebe für eine Haut gehalten hat. Die äußre Membran (Tunica cellulosa) besteht aus schräg durcheinander gewebten Fasern und bildet an den Arterienstämmen zwei verschiedene Blättchen, deren eines blos zellig, das andere gelblich und lederartig zu seyn scheint. In den Arterien mittlerer Größe ist sie aponeurotisch oder dem Neurolemma ähnlich. Ihre Substanz ist mehr zellig fasriger Natur. Die mittlere Haut (Tunica muscularis, richtiger elastica) wird besonders in den größeren Arterien aus gelblichen oder weißlichen dünnen konzentrischen Fasern und Faserbündeln gebildet, welchen die Arterien ihre Elastizität oder die Fähigkeit nach vorheriger Ausdehnung sich wieder zu verengern, verdanken. Die innere Haut ist dünn, halb durchsichtig, weißlich, dicht, homogen, auf ihrer inneren Fläche glatt und schlüpfrig und besitzt weder sichtbare Zwischenräume, noch Nerven.

Auf der äußeren Fläche der Arterien unter dem sie umgebenden Zollgewebe verbreiten sich sehr zahlreiche Nervengeflechte, welche ihren Ursprung vorzüglich von dem Sympathicus maximus und vagus herleiten. Die Gehirnnerven schicken nur in die Arterien der Gliedmaßen vielfache Verzweigungen. Auch finden sich in ihnen sehr zahlreiche Gefäßnetze, die sich nur bis in die mittlere Haut verfolgen lassen; im entzündeten Zustande erscheinen sie meistens als dicht an einander gereihte Kränze, die bei der Zerreißung dieser Haut ein Bluttröpfchen von sich geben. Die innere Fläche der Arterien zeigt sich unter jedem Verhältnisse stäts gleichmäßig gefärbt.

Die letzten Endungen der Arterien sind je nach ihrer Lokalität von verschiedener Beschaffenheit. Die meisten scheinen mit den feinsten Venenzweigen zusammenzumünden und in diese überzugehen (s. Kapillargefäße). Andere endigen sich in zelliges Gewebe und ergießen dahin das Blut, das von den Venen wieder aus diesem Gewebe aufgenommen wird. An vielen Stellen werden die Zweige so zart, daß sie nur den flüssigsten Theil des Bluts aufnehmen können; diese heißen Vasa serosa. Die in der Haut und andern Flächen sich endigenden Zweige sind die aushauchenden Gefäße (Vasa exhalantia). In den Absonderungsorganen machen die feinsten Zweige, welche kein rothes Blut mehr führen, Verwickelungen, die mit den Ausführungsgängen derselben in Zusammenhang stehen und als Vasa secernentia sich darstellen. Auch die Form der Verzweigungen der letzten Arterienzweige ist sehr verschieden, bald sternförmig, bald netzartig, bald geschlängelt oder in Knötchen verwickelt, bald auch strahlenförmig, bald büschelförmig.

Die mittlere Arterienhaut, deren Faser von der Muskelfaser verschieden ist, besitzt einen hohen Grad von Ausdehnbarkeit und Zusammenziehungsfähigkeit oder Elastizität und behält dieselbe selbst noch längere Zeit nach dem Tode. In dieser ihrer Eigenschaft liegt

die Ursache, daß die Arterien, auch wenn sie kein Blut enthalten, nicht kollabiren, sondern cylindrisch bleiben und daß sie der geringeren oder größeren Anfüllung sich anpassen. Dieses einzig den Arterien angehörige Gewebe unterscheidet sich auch in chemischer Hinsicht von der Muskelfaser, wie Berzelius gezeigt hat. Die Arterienfaser ist trocken und sehr elastisch, unauflöslich in Essigsäure und leicht auflöslich in Mineralsäuern und weder Alkali noch Cyaneisenkalium wirkt auf diese Auflösung verändernd ein, während hingegen die Muskelsubstanz in ihrem chemischen Verhalten dem Faserstoff des Bluts gleich ist und der Faserstoff durch Alkalien sowohl als durch Cyaneisenkalium in der Auflösung gefällt wird.

Die Bewegung des Blutes in den Arterien geschieht mit stoßweise verstärkter Geschwindigkeit, die Gewalt seines Stromes vermehrt sich mit jeder neuen durch die Kontraktion des Ventrikels in die Aorta getriebenen Blutwelle. Da das Blut in den Arterien durch die Haargefäße wegen des Widerstandes, den es in diesen engen Röhren erleidet, nicht so schnell entweichen kann, als es in die Arterien getrieben wird; so übt das Blut in denselben gegen ihre elastischen Wände einen Druck aus, wodurch es wie jede komprimirte Flüssigkeit nach allen Richtungen auszuweichen strebt. Diesen Druck des Blutes auf die Arterienwände bei der Kontraktion der Ventrikel fühlt man an ihnen als Puls. Der Puls der Arterien ist also synchronisch mit der Zusammenziehung der Ventrikel, diese letztere ist seine Ursache.

Bei jedem Herzschlag erfahren daher die elastischen Wände der Arterien in Folge dieses Druckes eine Ausdehnung und zur Zeit der Diastole der Ventrikel vermöge ihrer Elastizität eine Verengung. Erstere erfolgt in der Länge und in der Breite zugleich und die Arterien zeigen sich dabei in oszillatorischer Bewegung. Ehedem glaubte man, daß der Puls aller Arterien synchronisch sey, allein nach Weitbrecht's, Weber's u. A. Untersuchungen pulsiren die Arterien in der Nähe des Herzens isochronisch mit der Kontraktion der Ventrikel, indem der Pulsus cordis die Zusammenziehung der Ventrikel, der Pulsus arteriarum hingegen die hierdurch und durch den Druck des Blutes bewirkte Ausdehnung der Arterien ist. Bei größerer Entfernung vom Herzen ist daher der Arterienpuls nicht mehr ganz synchronisch mit dem Herzen und varirt davon nach Weber um $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{7}$ Sekunde. So ist der Puls der Art. radialis schon etwas später als der Puls der Carotis communis. Weber hat durch Versuche dargethan, daß die Ursache dieses Zeitunterschiedes in der Fähigkeit der Arterien, etwas in die Breite und noch mehr in die Länge sich auszudehnen, begründet liegt, indem die Zusammendrückung des Blutes vom Herzen aus nur die nächsten Arterien unmittelbar ausdehnt und diese durch ihre successive Zusammenziehung wiederum die nächsten ausdehnen. Der Puls ist daher die Wirkung der fortgepflanzten Oszillation in den Arterienhäuten und dem Blute der Arterien, welche von dem Drucke des Blutes von Seite des Herzens abhängig ist. In dem Zeitraume von einem Herzschlage zum andern rückt das Blut in der Aorta nur um soviel weiter, als das vom Herzen ausgeflossene Blut Raum in dem ersten Stück einnimmt. Wegen des beständigen Gegendrucks der elastischen Arterienwand wird das Blut ununterbrochen vorwärts gedrückt; das Blut aus einer geöffneten Ader fließt ununterbrochen und der Strom verstärkt sich nur in den größeren Arterien während jedes Herzschlags augenblicklich, was in den kleineren Arterien weniger merklich ist. Verknöcherung hebt diese Elastizität auf und begründet eine Anlage zu Schlagfluß u. dgl.

Die Ausdehnbarkeit der Arterien steht mit dem Blutreichthume in geradem Verhältnisse. Die Arterien enthalten im Vergleich mit den Venen eine um so größere Menge Blut und werden um so mehr ausgedehnt, je stärker die Kraft des Herzschlags ist, bei schwachem Herzschlag ist die Elastizität der Arterien unverhältnißmäßig groß und diese sind viel enger und von geringerem Inhalte. Diese Erscheinung tritt besonders vor dem Tode ein, daher zum Theil die Blutleere der Arterien nach demselben; viele von ihnen enthalten jedoch noch soviel Blut, als sie im verengten Zustande zu fassen vermögen.

Die Arterien sind denselbigen Verletzungen unterworfen, wie die Blutgefäße überhaupt. Verwundungen, Entzündungen, Geschwüre, Brand, Ausdehnung, Verknöcherung und Verwachsung ihrer Wände sind nicht seltene Erscheinungen. Die letzte wird oft absichtlich erregt, z. B. bei Verwundungen der Arterien, durch die Unterbindung, um lebensgefährliche Zufälle, als Verblutung u. dgl., zu verhüten oder abzuwenden. Die Verknöcherung hat ihren Sitz in der mittlern Haut und ist nicht selten mit Ablagerung einer kalkartigen Materie oder einem Eiterdepot verbunden. Sie ist häufig eine Folge der Gicht und hebt die lokale Elastizität der Arterien auf; in größeren Stämmen bewirkt sie partiellen Tod des Gliedes und in Hauptstämmen, z. B. in der Aorta, Störung des Kreislaufes und nicht selten einen vorzeitigen Tod. Zuweilen findet man die Arterienhäute widernatürlich verdickt, oft auch zu große Mürbigkeit derselben, die Zerreißung der Arterien bei geringer Veranlassung zur Folge haben kann. Manchmal zeigen sich die feinsten Arterienenden blasenförmig ausgedehnt, wohin mindestens die Traubenmolen und manche Hydatiden zu gehören scheinen. Bei Mißgeburten mit mangelnder oberen Körperhälfte fehlen mit dem Herzen zugleich auch die meisten Arterien.

Arteritis, Entzündung der Schlagadern. Die Arterienentzündung ist eine ziemlich häufig vorkommende und erst in der neue-

ren Zeit genauer gekannte Krankheit. Sie beschränkt sich meistens auf die innere Arterienhaut und ist bald durch eine direkte Ursache, wie bei Wunden, bei der Ligatur u. dgl., bald durch eine heftige Entzündung der benachbarten Organe, z. B. der Brust, des Unterleibs u. s. w. bedingt, bald auch die Folge starker Erkältung, übermäßiger Anstrengung, heftiger und lange dauernder Affekte, des Mißbrauchs geistiger Getränke, des Quecksilbers u. s. w., zuweilen auch ein Symptom anderer gefährlichen Krankheiten.

Die akute Arterienentzündung giebt sich gewöhnlich durch einen harten, gespannten und schwingenden Puls, einen tief liegenden Schmerz, der sich zuweilen in dem Gefühle eines glühenden Metalls nach dem Laufe der leidenden Ader ausspricht u. dgl. zu erkennen. Ist sie mehr universell; so zeigt sie nächstdem auch heftige, höchst lästige, zuweilen sichtliche und hörbare, mit den Pulsen nicht immer isochronische Vibrationen des Herzens, meist heftiges Fieber, Brenndurst, rothe feuchte oder ganz trockne auch zitternde Zunge, geringe oder keine Störung der Digestionswerkzeuge. Ihre Form ist höchst verschieden, je nach den sie begleitenden Komplikationen. Meistens jedoch hat sie einen mehr chronischen Verlauf.

Ihre gewöhnlichen Ausgänge sind Zertheilung, Ergüsse eiweißartiger Materie, Verdickung, Obliteration, Eiterung, Verknöcherung u. dgl.

Die Behandlung stimmt im Allgemeinen mit der der Entzündungen überhaupt überein. Häufig wird man hier von der Bellad., dem Arsenicum u. dgl. die passende Anwendung machen können. In den vorgerückteren Stadien mag wohl in den meisten Fällen der unter Typhus anzugebende Heilplan einzuleiten seyn.

Arthanita, s. Cyclamen europaeum.

Arthritis, Arthralgia, Morbus articularis, Gicht, Gelenksucht, Gliederweh. Die Gicht ist häufig mit Gelenkrheumatismus oder mit Rheumatismus überhaupt verwechselt worden, obgleich sie ihrem eigenthümlichen Charakter, ihrer Form und ihrem Sitze nach von demselben wesentlich verschieden ist. Die regelmäßige Rückkehr oder Periodizität der Gicht zu bestimmten Zeiten, ihre Neigung zu kalkartigen Ablagerungen in den Gelenken, sodann die bei ihr meistens Statt findende Säurebildung im Magen, die eigenthümliche Veränderung des Harns und mehre ähnliche Umstände machen sie zu einer eigenthümlichen Krankheit. Sie zeigt unverkennbar eine große Verwandtschaft mit der Steinkrankheit, auch scheint es historisch ausgemacht, daß sie in den einzelnen Gliedern einer Generation mit der Lithiasis wechselt, so daß also der Sohn vom Vater, der an Gicht litt, die Anlage zur letzteren erhält. Besonders merkwürdig ist noch die fast unzertrennliche Verbindung der Gicht mit den Hämorrhoiden, wodurch man nothwendig zu dem Schlusse geleitet wird, daß beide, wenn auch nicht immer dieselbigen Ursachen, doch jederzeit einen gemeinschaftlichen Sitz haben. Das Venensystem ist in beiden der leidendste Theil, wofür sehr viele hier nicht näher zu erörternde Gründe sprechen.

Vor dem eigentlichen Gichtanfalle zeigen sich mancherlei krankhafte Erscheinungen, als namentlich längere Zeit Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Säure, Druck und Schwere im Magen, saures Aufstoßen, faulig riechende Stühle und Blähungen oder Verstopfung, Aufgetriebenheit des Leibes, Rücken- und Lendenschmerzen, öftere, besonders nächtliche Hitze, gleich früh Durst, Schleimanhäufung auf der Zunge, in der Mundhöhle, im Darmkanal und in den Urinwegen, häufige Kopfschmerzen. Dazu treten gewöhnlich unruhiger nicht erquickender Schlaf, beständige Schläfrigkeit und Trägheit am Tage, häufiges Gähnen und Dehnen der Glieder, Niedergeschlagenheit des Geistes, Angst, periodische Sinnentäuschung, Herzklopfen, Gliederzittern, krampfhafter Puls, bei Männern Hämorrhoidalbeschwerden, bei Weibern Unordnung der Menstruation.

Wenige Tage vor dem wirklichen Anfalle stellt sich ein Gefühl von Taubheit ein, Steifigkeit, ein Abwärtswinden durch die fleischigen Theile der Schenkel mit krampfhaften Zufällen in den Füßen, oft bleiben dabei die Fußschweiße weg, und kurz vorher erscheint noch Steigerung des Gesundheitsgefühls und des Appetits, bessere Verdauung und ruhiger Schlaf. Oefteres Herzklopfen, wechselnde Hitze im Gesicht und an andern Theilen, beschleunigter unordentlicher Puls, schleimiger Zungenbeleg, trüber schleimiger, oft merklich sauer riechender Harn u. dgl. kündigen indessen den nahen Anfall an.

Nach diesen Vorboten bricht nun die Gicht aus, die meistens blos einzelne Theile, selten den ganzen Körper befällt. Oft findet man den Kopf (Cephalagra), den Nacken (Trachelagra), die Schultern (Homoplatagra) von den unerträglichsten Schmerzen ergriffen, meistens jedoch ein Gelenk, wie z. B. das des Ellbogens (Pechyagra), das der Hand (Chiragra), die Hüften und Lenden (Ischiagra), die Kniee (Gonagra), den Unterfuß (Podagra) u. dgl. Nach einem ziemlich ruhigen Schlafe bricht meistens um Mitternacht plötzlich ein heftiger Schmerz in einem der genannten Theile aus, der bald dem von Verrenkung oder Verbrennung ähnlich, bald brennend, bald spannend, reißend, drückend, bald schneidend, prickelnd, schießend, oder so heftig ist, wie von glühendem Metalle oder kaltem Wasser. Dazu gesellt sich die größte Unruhe und ein Fieber, das mit Frost, Ekel u. dgl. beginnt. Der Schmerz steigt bis zur nächsten Mitternacht, wo er plötzlich nachläßt; der Kranke verfällt dann in Schweiß und Schlaf,

und an der leidenden Stelle zeigt sich eine rothe Geschwulst wie beim Erysipelas. Drei bis vier Tage nachher kehren die Schmerzen aufs Neue zurück und lassen erst gegen Morgen nach. Nach Beendigung derselben stellt sich ein reichlicher Schweiß zuerst an der leidenden Stelle, dann über den ganzen Körper ein, die Zunge wird feucht und rein, der vorher verstopfte Leib öffnet sich, der Urin zeigt einen schleimigen, kreideartigen oder ziegelfarbigen Bodensatz und enthält chemischen Untersuchungen zufolge phosphorsauren Kalk, wovon während der Anfälle keine Spur vorhanden ist; im leidenden Theile entsteht ein unerträgliches Jücken und die Haut schuppt sich ab. In heftigeren Fällen tritt der synochische Charakter des Fiebers viel entschiedener hervor, gewöhnlich mit starker Kopfaffektion, zuweilen auch in Verbindung mit einem schlummersüchtigen Zustande, wo die Schmerzen nur wenig oder gar nicht fühlbar sind. Die örtliche Geschwulst sieht einem Erysipelas ähnlich und ist entweder härtlich, röthlich, etwas schmerzend oder ödematös, stark, weich und weniger schmerzhaft. Man will sie zuweilen in Eiterung, ja selbst in Brand übergehen gesehen haben. Selten hat die Gicht den typhösen Charakter. Nach dem jedesmal beendigten Anfalle gehen die sämmtlichen organischen Verrichtungen gut von Statten und der Kranke befindet sich wohl bis zum nächsten Angriff. Häufiger ist die linke als die rechte Seite ergriffen und meistens die untern Extremitäten. Je allgemeiner sie ist, desto länger dauern die Anfälle, die sich selbst mehre Wochen hinziehen können.

Im Beginn der Krankheit kehren die Anfälle nur in größeren Zwischenräumen, zuweilen nach mehren Jahren zurück, meistens jedoch jährlich im Frühlinge oder zweimal jährlich im Frühlinge und Herbste oder in monatlichen Perioden. Nicht selten erscheint sie ohne diese Periodizität zu unbestimmten Zeiten, besonders nach erneuerten Gelegenheitsursachen. Die spätern Anfälle sind in der Regel weniger schmerzhaft, aber um so andauernder und schwächender für die Gliedmaßen. Auf diese Weise bildet sich die fieberlose oder chronische Gicht (**Arthr. chronica s. frigida**) aus, die meist im Herbste und mit keinem oder geringem Fieber vorkommt, nur zu gewissen Zeiten heftiger wird, nie ganz verschwindet, nur auf einen Theil beschränkt, selten vag und meist nur mit stumpfen Schmerzen verbunden ist und späterhin Geschwülste der Gelenke zu Folgen hat, die allmälig härter werden und zu harten kalkartigen Konkrementen, Gichtknoten (**Tophi, Nodi arthritici**) sich bilden. Die chemische Beschaffenheit derselben hat mit den Harnsteinen vieles Uebereinstimmende. Oft bleiben diese Knoten lange Zeit unverändert, werden aber zuweilen schnell aufgelöst und resorbirt, indem der Urin trübe, flockig abgeht oder Zufälle von Harnsteinen u. dgl. sich einstellen. Solche langwierige Geschwülste veranlassen in der Folge meistens Gelenksteifheit oder schwammige Auswüchse an den Knochen, wobei die Thätigkeit der Synovialhäute gestört oder völlig aufgehoben ist. In den seltnern Fällen geschieht es, daß an die Stelle dieses Leidens Hämorrhoiden, Ausschläge u. dgl. treten oder mit ihm gewisser Maßen vikariiren.

Von diesem regelmäßigen Verlaufe der Gicht kommen häufig auch Abweichungen vor, wovon wir das Hauptsächlichste in Folgendem mittheilen wollen.

Bei allgemeiner Schwäche verbleibt es oft bei diesen Erscheinungen und die Gicht kommt nicht in die Gelenke oder die eintretenden Anfälle sind häufig, von langer Dauer und unvollkommen. Diese Form ist die **Arthr. atonica**. Die der Gicht vorausgehenden Zufälle erreichen hier einen höheren Grad von Intensität, die Affektion des Kopfes und des Magens ist sehr beträchtlich, nächst Magenkrampf und kleinem Pulse entstehen Ohnmachten, die oft plötzlich mit Schlagfluß oder tödtlicher Schlafsucht enden. Auch können dadurch mancherlei andere Krankheiten, besonders der äußren Haut, des Darmkanals, der Lungen, Harnwerkzeuge, des Nervensystemes u. dgl. hervorgehen. Zuweilen ist der Verlauf der Krankheit gleich vom Anfange an regelwidrig und es kommt gar nicht zu einem wirklichen Gichtanfalle (**Arthr. retenta, incongrua**). Die Ursachen davon sind theils konstitutionelle Schwäche, theils andere gleichzeitig vorhandene Krankheiten. Dadurch entstehen die manchfachsten Modifikationen in Krankheiten überhaupt, die oft sehr schwer erkennbar sind. Das halbseitige Kopfweh ist eine nicht seltene Erscheinung dieser Art und der fürchterliche Schmerz dabei führt den Kranken oft bis zur Verzweiflung. Die sogenannte **Arthritis vaga** tritt nicht in den Gelenken, sondern bald hie, bald da im Körper hervor und gehört jedenfalls dem Rheumatismus an.

Zuweilen tritt die Gicht zurück (**Arthr. retrograda**), besonders wenn der regelmäßige Anfall durch die innere Anwendung heftiger Reizmittel oder äußerer unpassenden Stoffe gestört und unterdrückt wird oder auch wenn äußre zufällige Schädlichkeiten, z. B. Kälte, Nässe u. dgl., auf den Kranken neuerdings eingewirkt haben. Unter solchen Verhältnissen können die fürchterlichsten Zufälle sich einstellen und das Leben des Kranken bedrohen, die heftigsten Entzündungen, z. B. des Herzens u. s. w., sich entwickeln, hartnäckige Wechselfieber und viele ähnliche Leiden zum Ausbruch kommen, Brustleiden, Schwindsucht, Skirrhositäten, Verschwärungen, schwere Nervenkrankheiten, Wahnsinn u. dgl. erzeugt werden. Die Bedeutung der damit verbundenen Gefahr wird stäts durch die Lokalität bestimmt.

Die ursächlichen Momente der Gicht sind theils erbliche, theils erworbene. Immer gehört zu ihrer Entwickelung und Ausbildung eine bestimmte eigenthümliche Anlage, zu de-

ren Begründung die Psora, häufig auch die Syphilis am meisten beitragen dürfte. Gewiß ist dieser wichtige Umstand bisher noch viel zu wenig beachtet worden, obgleich die nähere Betrachtung desselben über Manches Aufschluß bietet. Leicht überreden wir uns bei einem tieferen Blick auf die Psora, daß, wo sie in stärkerer Intensität sich einheimisch gemacht hat, die Gicht unter äußren günstigen Bedingungen schnell sich entwickeln und in ihrer Erscheinung zu einem gewissen Grade von Regelmäßigkeit heraufbilden könne, während sie bei geringerer Intensität der ersteren auf einer viel niedrigeren Stufe der Entwickelung stehen bleibt und daher bei ihrem Ausbruche in ganz unvollkommenen regellosen Anfällen auftritt, wozu jedoch freilich auch eine syphilitische, vielleicht selbst sykotische Komplikation nicht wenig mitwirken möchte. Versuchen wir diese unsre Grundansicht von dem Kausalitätsverhältnisse der fraglichen Krankheit weiter zu entwickeln, so müssen wir nothwendig auch auf den Grund hingeführt werden, welcher den ganz eigenthümlichen Wechsel der Gicht mit der Steinkrankheit, dessen bereits oben kurz gedacht worden, ursprünglich bedingt. Ein regelmäßiger Gichtanfall ist nämlich unserem Dafürhalten nach nichts Anderes, als die freie Entwickelung der Psora, oder ein Trieb derselben aus dem gebundenen Zustande in den freien überzugehen, mit andern Worten, das Bestreben der individuellen organischen Thätigkeit, die man sonst Naturkraft zu nennen pflegt, sich dieses ihrem eigenen Charakter und ihrer Natur ganz fremdartigen von außen aufgedrungenen Stoffes zu entledigen und ihn durch die Ab- und Ausscheidungen, die wir gerade in der Gicht häufig so stark beobachten, aus ihrem Substrate auszuwerfen oder zu entfernen. Das Heilbemühen der individuellen Naturkraft sieht man hier am deutlichsten, aber auch ihre fruchtlosen Bestrebungen kommen hier zur anschaulichsten Erkenntniß, indem die sich selbst überlassene Gicht, auch wenn sie noch so heftige Invasionen macht, durch jene nie entfernt werden kann, sondern in die Länge sich hinauszieht und chronisch wird. Bemerkenswerth ist nun hauptsächlich, daß, wie bereits angedeutet, das zweite Glied einer Generation, das vierte, sechste u. s. f. gewöhnlich nicht Gicht, sondern an ihrer Statt Steine bekommt. Der Grund davon liegt offenbar eben darin, daß die z. B. im Vater, der von Gicht ergriffen war, zur freien Entwickelung schon vorher geneigte und dazu endlich gekommene Psora auf den Sohn oder die Tochter in einem mehr solubeln Zustande übergegangen und durch die überwiegende organische Kraft dieser Subjekte in den Zustand der Gebundenheit zurückgeführt und mehr nach innen beschränkt ist, wodurch es denn geschieht, daß sie als eine mehr passive Potenz nur gegen einzelne Organe, nicht gegen den ganzen Organismus ihre feindliche Gewalt ausüben kann und also zu solchen lokalen Afterproductionen, zur Steinbildung und zu ähnlichen Formationen die nächste Veranlassung giebt. Besondere Verhältnisse, Gewohnheiten u. dgl., welchen sich der Mensch nie ganz entziehen kann, bedingen nothwendig wiederum eine Umwandlung jenes Krankheitsgiftes, es gewinnt dasselbe wieder sein Uebergewicht und begründet dadurch eben jenen merkwürdigen Wechsel.

Die von uns hier ausgesprochenen Ansichten finden sich schon in der Theorie begründet, ihre Wahrscheinlichkeit aber gewinnt einen hohen Grad von Gewißheit durch die Erfahrung, welche uns fast täglich lehrt, daß das Psorasiechthum durch psorische Heilmittel sehr schnell gehoben und daß eine radikale und dauerhafte Heilung der Gicht auf keine andere Weise, als eben durch den zweckgemäßen Gebrauch derselben wirklich, erzielt und vollbracht werden kann. Die anomale Gicht kommt dadurch bald zur Regelmäßigkeit und die in regelmäßigen Anfällen erscheinende unglaublich schnell zur Heilung. Diesen Gegenstand, der uns in vielfacher Beziehung höchst wichtig erscheint, gedenken wir unter dem Art. Psora näher zu erörtern und zu beleuchten.

Treten zu einer solchen psorisch arthritischen Anlage ein sorgenfreies und üppiges Leben, häufiger Genuß sehr gewürzhafter und kräftig nährender Speisen und Getränke, reichlicher Genuß des Weins, besonders weißer junger säuerlicher Weine, anhaltendes Sitzen und Unthätigkeit oder Anstrengung der körperlichen und geistigen Kräfte zu unschicklichen Zeiten, Ausschweifungen in der Liebe, Onanie und überhaupt schädliche Reize für das Nerven- und das Gefäßsystem, Aufenthalt in dumpfen feuchten Wohnungen u. dgl.; so tritt dadurch jenes Verhältniß, die Anlage, noch entwickelter hervor und bildet sich leicht zur wirklichen Krankheit aus. Auch chronische Rheumatismen können in Gicht übergehen. Die Disposition dazu ist in dem Alter von 30—60 Jahren am stärksten.

Die Diagnose wird hauptsächlich durch die anamnestischen Zeichen bestimmt. Die Prognose ist theils von den Verhältnissen des Kranken, theils von der Heftigkeit und Dauer der Krankheit abhängig. Sie fällt um so günstiger aus, je mehr Kräfte der Kranke besitzt, je seltner und regelmäßiger die Anfälle kommen und je vollkommener diese sind. In den meisten Fällen aber läßt sich eben nichts Günstiges voraussagen, da die Krankheit nicht selten lange auch der angemessensten Behandlung hartnäckig widersteht; zuweilen begleitet sie den Kranken selbst bis in den Tod. Immer sehr schlimme Aussichten sind aber bei der plötzlich auf innere wichtigere Organe übergegangenen Gicht; gelingt es dabei nicht, sie auf ihre vorigen Theile zurückzuleiten, so ist der Ausgang gewöhnlich und oft sehr schnell tödtlich. Die atonische Gicht kann durch allmälige Zerrüttung der Kräfte in den Tod übergehen.

Die **Behandlung** dieses äußerst peinigenden Leidens ist, wie sich schon aus dem Vorhergehenden hinlänglich ergiebt, meistens mit großen Schwierigkeiten verknüpft, eine gründliche und dauerhafte Heilung zuweilen ganz unmöglich. Dessenungeachtet ist es durch zahlreiche sprechende Thatsachen völlig außer Zweifel gesetzt und zur unumstößlichen Wahrheit geworden, daß der wahre Heilzweck hier wie in den meisten andern Krankheiten auf keinem andern als eben auf dem homöopathischen Wege glücklich erlangt werden kann; ja selbst in solchen Fällen, die jeder ärztlichen Kunst unzugängig sind, vermag man durch ein richtig gewähltes homöopathisches Heilmittel das Unerträgliche mindestens in hohem Grade zu erleichtern. Selbst die entgegengesetzte Partei gesteht zum Theil dieß zu und muß es um so williger zugestehen, wenn sie das oben von uns Angedeutete richtig zu beurtheilen versteht und die vorliegenden Beispiele vollkommen gelungener Heilungen nicht ganz verkennt.

Die Indikationen lassen sich im Allgemeinen auf drei zurückführen, zuerst nach Entfernung aller äußren Umgebungen, welche für die Krankheit von Einfluß sind und ihr neue Nahrung zuführen, ein strenges diätetisches Regimen anzuordnen, alle reizenden und nährenden Speisen und Getränke zu verbieten, sodann die fieberhaften und andere ähnliche nicht minder wichtige Symptomen durch ein genau entsprechendes Heilmittel zu vertilgen und gleichzeitig das topische Leiden zu berücksichtigen und endlich dem Grundleiden, welches meistens in Psorasiechthum besteht, thätig und passend zu begegnen.

In akuten Fällen, wo die Fieberbewegungen sehr stürmisch, die Pulse hart, gespannt und häufig sind, müssen wir immer zunächst einige Gaben **Aconitum** verabreichen und mit dessen Gebrauch so lange fortfahren, bis die heftigsten Symptomen beseitigt, wenigstens gemindert sind, die Haut weicher, duftend und feucht wird, erleichternder Schweiß freiwillig erfolgt und mehr Ruhe und Schlaf sich einstellt. Sind die Gelenke schon geschwollen und schmerzhaft, so muß man sie mit etwas Weichem bedecken oder in Werg u. dgl. einwickeln. Oft kehrt das Fieber plötzlich um so heftiger wieder zurück, wenn es vorher auch gänzlich beseitigt zu seyn schien, wie dieß periodischen Krankheiten überhaupt eigen ist, wenn nicht der Heerd derselben zugleich vom Grunde aus entfernt war. Auch in diesem Falle dürfen wir von dem Gebrauche des Aconitum nicht abstehen. Am häufigsten nimmt jedoch die Krankheit nach beschwichtigtem Fieber eine andere Gestalt an oder das Fieber erscheint noch einige Male und in weit gelinderem Grade und hört endlich ganz auf, während schmerzhafte Geschwülste in den leidenden Gelenken sich bilden. Solchen neuen Erscheinungen entsprechend hat man nothwendig das vorige Heilmittel mit einem andern passenden zu vertauschen.

Die wichtigeren Heilmittel, welche dann meistens am rechten Platze stehen, sind **Bellad.**, **Bryonia**, **Cocculus**, die zugleich den zurückgebliebenen Fiebersymptomen sehr gut entsprechen, **Digitalis**, **Ledum** u. dgl. Nicht selten nimmt indessen der Sturmhut auch sämmtliche fieberhaften Zufälle schon für sich hinweg, läßt hingegen gastrische Zustände zurück, welche gewöhnlich am schnellsten der Nux vom., und bei hervorstechender Gallen- und Leberaffektion vorzüglich der Chamomilla weichen. Zieht sich ein solcher Zustand in die Länge, ist der Geschmack früh bitter, die Zunge weiß oder gelblich belegt, das Fieber blos aus gelindem Frösteln und fliegender Hitze zusammengesetzt, der Körper sehr ermattet, von reichlichem Schweiße, besonders des Nachts, bedeckt und dabei gegen die äußere Luft sehr empfindlich, und treten dazu vielleicht Drücken und Schwere in der Magengegend, vielleicht auch Durchfälle, häufiger Abgang eines gesättigten Harns, brennende Schmerzen in den Knochen, Tagesschläfrigkeit, ängstlicher nächtlicher Schlaf u. dgl.; so wird sich für diesen Fall die **Baryta carbon.** am hülfreichsten erweisen. Durch den Gebrauch dieses Heilmittels erfüllt man zugleich einen doppelten Zweck, indem die zurückgebliebenen Symptomen bald verschwinden und auch die dem Leiden zum Grunde liegende Psora allmälig radikal getilgt wird.

Die **Bryonia** entfaltet in den höheren Graden der Gicht eine ungemein kräftige Wirksamkeit, auch wenn sie allgemein in den Gelenken ausbricht. Als besondere Kriterien für ihre Anwendung machen sich geltend: Fortdauer des Fiebers mit heftigem Durste und Schweiße, gereizte Stimmung des Geistes, fauliger Geschmack, trockne oder weiß belegte Zunge, schmerzhafte Spannung der Präkordien, Stuhlverstopfung, geringer Abgang braunrothen Harns, glänzend rothe Gelenkgeschwulst, schießende und reißende Schmerzen in den Gelenken, zugleich mit Spannen und Steifheit, Hinzutreten von Ausschlägen auf der Haut u. dgl. Auch bei auf innere Organe, z. B. die Leber, zurückgetretener Gicht läßt sich zuweilen von diesem Heilstoffe vielleicht Hülfe erwarten.

Zum **Arsenicum** hingegen müssen wir unsre Zuflucht nehmen, wenn die reißenden Schmerzen aufs Höchste sich steigern und den Kranken fast zur Verzweiflung bringen, große anhaltende Unruhe mit brennendem Durste und Schlaflosigkeit erschöpft, die Kräfte schnell und auffallend sinken, wenn der Urin spärlich, trübe und unter heftigem Brennen abgeht, die Haut heiß, trocken und gespannt, der Puls klein, zitternd, zuweilen aussetzend ist, die Gelenkgeschwülste weiß aussehen und brennen, ein schlummersüchtiger Zustand und mit ihm verbunden kalte klebrige Schweiße und schlei-

nig wäßrige faulig riechende Durchfälle eintreten. Unstreitig ist das Arsenik auch in der verlarvten Gicht, besonders bei Colica arthritica, auch bei arthritischen Augenentzündungen mit Nutzen anwendbar.

Die **China** entspricht gleichfalls der akuten Gicht und zwar vorzüglich den durch folgende Symptomen charakterisirten Zuständen: Sodbrennen, besonders nach Genüssen, Verdauungsbeschwerden, schwerer Stuhlabgang, abendliche lange dauernde Hitze mit nachgängigem Brenndurste und Schweiße, niedergedrückter Geist, Reißen in den Gelenken, besonders der Finger, Kniee u. dgl., Anschwellung der Füße, und gewöhnlich durch Berührung sich verschlimmernde Schmerzen. Dieses Heilmittel ist vermöge seiner medikamentösen Eigenthümlichkeiten besonders geeignet für solche Fälle, die von dem regelmäßigen Verlaufe etwas abweichen, und am nützlichsten in der mehr örtlich ausgebrochenen Gicht.

Das **Manganum** erweist sich am heilsamsten in den nach Verkältung entstandenen Formen, wenn dabei die Gelenke anschwellen und ein glänzend rothes Aussehen erhalten, in ihnen ein Stechen, Zucken und Wühlen wüthet, welches des Nachts am heftigsten ist, und wenn das Leiden mehr die eine Seite betrifft, mit Frost und fliegender Hitze, mit großer Mattigkeit und Zittern der Glieder verbunden ist und unregelmäßige Anfälle macht oder wenn die Schmerzen wandern. Die akute unregelmäßig verlaufende, selbst die zurückgetretene und chronische Gicht, sowie auch arthritischen Augenentzündungen u. a. weichen wohl in der Regel der wiederholten Anwendung dieses Heilmittels.

Die durch entschiedene Neigung zum Zurücktreten oder zu Metastasen charakterisirten Gichtformen hingegen erheischen den Gebrauch der **Pulsatilla** um so mehr, je heftigeres Reißen und Zucken in den Gliedern und zuckendes Zerren in den Muskeln Statt findet und je stärker und brennender die Geschwulst und je empfindlicher sie gegen Berührung ist, während zugleich große Müdigkeit, ängstliches Zittern der Glieder, Unruhe und Schlaflosigkeit, inneres Hitzegefühl ohne äußre Hitze sich bemerklich machen. Der Harn setzt ein ziegelfarbiges Sediment ab. Sie dient außerdem als eines der wirksamsten Heilmittel in Ophthalmia arthritica, im Asthma arthriticum und vielleicht in mehren andern verkappten Gichtzuständen.

Rhododendron empfiehlt sich als ein durchgreifendes Heilmittel in vielen durch anhaltende Nässe, durch feuchte Wohnungen u. dgl. erzeugten Fällen, wenn sie mit allgemeiner Steifheit, wühlendem Ziehen in Gliedern, rother entzündlicher Anschwellung derselben, Zerschlagenheitsschmerz, Unruhe und lästigem Kriebeln u. dgl. verbunden vorkommen und noch besonders durch Wechsel von Frost und Hitze sich auszeichnen. Von nicht geringerem Erfolge ist es in der chronischen und atonischen Gicht.

Rhus ist unentbehrlich bei blassem eingefallenem Gesichte, Taumel und Hinneigung zum Stupor, lähmiger besonders bei Bewegung bemerkbarer Steifheit der Glieder, bei Spannen und Reißen in denselben, statt dessen nach Bewegung ein Gefühl von Taubheit sich einstellt, bei nächtlichem Hitzegefühl mit Blutwallungen und Schlaflosigkeit und dunklem trüben Harne. Mit gastrischen Zuständen verträgt es sich sehr gut und ist am entsprechendsten für die Fälle, die ihren synochalen Charakter verloren haben und zu dem typhösen überzugehen im Begriffe sind. Bei Metastasen auf das Gehirn ist es aus eben diesem Grunde gewiß oft auch anwendbar und von gutem Erfolge.

Die chronische und atonische Gicht erfordert in der Regel eine viel längere Behandlung und stäts den Gebrauch eines oder mehrer passenden psorischen Heilmittel, wenn ihr ursprünglicher Keim völlig zerstört und Rezidive durchaus verhütet werden sollen. Häufig wird man jedoch auch hier von der Digitalis, besonders bei Zerschlagenheitsschmerz in den Gelenken mit reißend brennendem Stechen und harten festen Auftreibungen, sehr langsamem Puls, ängstlicher weinerlicher Stimmung u. dgl., sodann vom Ferrum bei Abmagerung und starker Entkräftung, matten glanzlosen Augen, zitteriger Schwäche, nächtlichen reißend stechenden Schmerzen mit Neigung, die kranken Theile stäts zu bewegen, vom Ledum bei harten Geschwülsten, Taubheitsgefühl der Glieder, stechend reißend klopfenden Gelenkschmerzen, besonders wenn sie in den Füßen und Knieen ihren Sitz haben, bei Bewegung sich noch mehr verstärken und in der Bettwärme sich sogleich mit Hitze und Brennen in den Gliedern verbinden u. dgl., sowie von andern ähnlichen Heilmitteln nützlichen Gebrauch machen können. Auch Guajacum als ein sehr kräftiges Heilwerkzeug kann dem Charakter und der Natur des Leidens oft ganz entsprechend seyn. Ist ein hoher Grad von Aufgereiztheit im Nervensystem zugegen, die Sensibilität abnorm gesteigert und drohen andere bedenkliche Zufälle hinzuzukommen, so kann selbst die Nothwendigkeit eintreten, zur Cicuta und ähnlichen Hülfen zu greifen.

Nie wird man indessen mit einem der ebengenannten Heilmittel den Heilungsprozeß völlig durchzuführen vermögen, sondern immer ein dem Grundleiden entsprechendes Heilwerkzeug zu gebrauchen haben. Und zu diesem Behufe dienen uns hier, sowie nach vorgängiger Anwendung des oben angegebenen Heilplans in der akuten Gicht die psorischen Heilmittel als die letzten und kräftigsten Hülfen. Sind in der akuten Gichtform die Fiebersymptomen soweit beseitigt, daß nur das Grundleiden übrig bleibt, oder lassen sie auch bei dem zweckgemäßen Gebrauche eines passenden apsorischen Heilmittels durchaus nicht

nach, steigern sie sich im Gegentheil, so wird der Zwischengebrauch eines psorischen Heilmittels als eine nützliche Beihülfe durchaus nothwendig, wo Arsenicum, Mercurius, Mang., Antim. cr., Calc. acet. u. dgl. immer den ersten Platz einnehmen. Auch Sulfur kann oft dringend angezeigt seyn. Der Fortgebrauch eines solches Heilstoffes reicht zuweilen zur gründlichen Heilung hin, muß aber häufig auch durch andere zweckdienliche Mittel, vorzüglich durch Spong., Calc. acet., Sulfur, Swefelalkohol (30 alle sechs Wochen), Lycop., Caust., Sarsap. u. a. gehörig unterstützt werden. Derselbigen Verfahrungsweise bedienen wir uns und hauptsächlich in der chronischen und atonischen Gicht, auch wenn ihre äußren Symptomen durch eines der oben angeführten Heilmittel, durch Staphysagria, welches oft beträchtliche Linderung verschafft, sehr vermindert sind oder gänzlich vernichtet zu seyn scheinen. Der freiere Gebrauch eines psorischen Heilstoffes, je nach Umständen des Graphites, Merc., Mang. acet., Stann., Sulfur u. dgl. führt hier meistens den herrlichsten Erfolg herbei. Auch Aurum, Con., Dulcam. leisten oft sehr viel, verlangen aber in der Regel ein kräftigeres Psoricum zur Unterstützung. Ebenso verhält es sich mit Jodium, Tart. stib. u. a.

In den meisten Fällen beschränkt sich jedoch die Behandlung nur auf sehr wenige Heilmittel, wenn nur eine richtige Wahl getroffen wird. So wird man, wie wir durch wiederholte Erfahrung bestätigen können, in der akuten Gicht selten mehr, als Acon., Nux, Bellad., und für die spätere Zeit Calc. acet., Caust., Sulfur, Carburetum sulfuris nöthig haben, und in der chronischen und atonischen selten mehr als die letztgenannten, außerdem zuweilen Graph., Lycop., Stann. Andere Heilstoffe, wie z. B. Staphysagria, Rhod., Rhus u. dgl. können in den letzteren Formen nie zum wahren Zweck leiten, sie nehmen einzig und allein die nach außen ausgesprochenen Krankheitssymptomen hinweg und lassen die Urquelle derselben unangetastet. Die Fälle von Gicht, welche man durch die Anwendung derselben und andrer ähnlichen wirklich geheilt haben will, sind sicherlich nichts anderes, als chronische Rheumatismen gewesen, und die Beobachtungen in dieser Beziehung beruhen daher auf Täuschung, auf Verwechselung rheumatischer mit von denselben ganz verschiedenen gichtischen Affektionen. S. Cephalagra, Trachelagra u. s. w.

Arthrocăce, s. Paedarthrocace.

Arthrodynia, eine mit Schmerzen in den Gelenken verbundene Krankheit, so namentlich bei Gicht, Gelenkrheumatismus. Auch von dem Schmerze bei Gelenkverrenkung wird dieser Ausdruck gebraucht.

Arum maculatum L., Arum vulgare Lam., gefleckter Aron, Pfefferkraut, Zehrwurz, teutscher Ingwer, fr. Arum tacheté, Verge d'Aron, auch Gouet, Pied de veau, engl. Common Arum, Wake robin, Cuckow Pint. Eine im mittlern und südlichen Europa in schattigen Wäldern, auf Bergen vorkommende Pflanze. Sie hat pfeilförmige glänzende schwarzgefleckte Blätter, eine knollige, eirunde, fleischige, fingerdicke, äußerlich bräunliche, inwendig weiße etwas fasrige Wurzel. Im frischen Zustande ist die Wurzel geruchlos, hat einen scharfen Milchsaft und einen anfangs milden, nachher brennend scharfen und ätzenden Geschmack; zerquetscht reizt sie Augen und Nase heftig und zieht auf die Haut gelegt Blasen. Der Milchsaft purgirt heftig und kann leicht tödtliche Folgen haben. Dieser Art steht an Schärfe am nächsten Arum dracunculus; Arum esculentum und Arum colocasia dienen als ein an Satzmehl reiches Nahrungsmittel.

Auch die Wurzel des gefleckten Arons enthält viel scharfes Satzmehl. Bucholz hat sie im trocknen Zustande chemisch untersucht und fand in 1000 Theilen: 714 Stärkemehl; 180 tragantähnlichen Stoff; 56 Gummistoff; scheinzuckerartigen Seifenstoff und 6 besonders fettes Oel. Nach Bird enthält sie einen eigenthümlichen Stoff alkaloidischer Natur, das Aronin, in dem die scharfen giftigen Eigenschaften liegen; außerdem viel Stärkemehl und Chlorophyll. Im basischen Zustande ist das Aronin ein weißes dem Veratrin ähnliches Pulver von bittrem Geschmack. Mit Schwefelsäure verbunden schmeckt es sehr scharf und bitter, ist löslich in Alkohol und unauflöslich in Wasser und Aether. Zwei Pfund der Pflanze und Wurzel gaben ungefähr 30 Grane. — Nach Murray grünt der frisch ausgepreßte Saft nach Art der Alkalien den Veilchensyrup und gerinnt durch Säuern, wovon aber Dulong durch Versuche das Gegentheil gezeigt hat.

Ehedem machte die Allöopathie ziemlich häufigen Gebrauch von dieser Wurzel. Dioskorides rühmte sie innerlich bei chronischen Brustentzündungen, gegen Asthma u. dgl.; Geßner und Horst gegen wahre Schwindsucht, Birkmann gegen Verdauungsfehler. Auch in Angina pectoris, gegen Verschleimungen u. dgl. ist sie empfohlen worden.

Zum homöopathischen Gebrauch nimmt man die aus dem frisch ausgepreßten Saft der im Frühjahre vor der Blätterentwickelung eingesammelten Wurzel mit Alkohol bereitete Tinktur. Da die Haupteigenschaft in dem von Bird entdeckten Aronin zu liegen scheint, so dürfte dieß für den Heilbehuf empfehlenswerth seyn, zumal da die Wurzel nicht immer frisch zu erhalten ist und getrocknet ihre Kraft größtentheils verliert.

Arzneiwirkungen. Schläfrigkeit nach Tische; fast unbezwingliche Schläfrigkeit, besonders eine Stunde nach dem Mittagsessen; Schlaf mit etwas Gesichtsröthe. — Allgemeine Abspannung.

Leises Drücken in der Schläfe; Drücken unter den Ohren hinter dem Unterkiefer.

Bluten des Zahnfleisches, sogleich; erschwertes Schlingen, wie bei gefallenem Zäpfchen; Drücken im Halse mit Reiz zum Schlingen; Verengung oder Verschwollenheit des Halses mit Schlingbeschwerde; Schmerz unterhalb des Kehlkopfes, beim Drucke mit dem Finger auf den Hals.

Früh nach dem Essen Leerheit im Unterleibe, wie nach Erbrechen; Beklommenheit im Unterleibe wie bei großer Angst und Furcht, aber ohne Herzklopfen, später in die Brust und den Hals aufsteigend; heftiger Druckschmerz auf einer Stelle im Unterleibe zwischen Nabel und Hüfthöhe, besonders beim Stehen oder in der Seitenlage; Empfindlichkeit dieser Stelle gegen äußeren Druck. — Heller wässeriger Harn, an Geruch dem verbrannten Horn ähnlich und nach Stehen mit einer Wolke in der Mitte.

Lästiges Kitzeln im Kehlkopfe mit Reiz zum Husten; Drücken im Kehlkopfe; Verschleimung der Athmungswerkzeuge; heftiger anstrengender Husten mit wenig Auswurf; zuweilen nach langem Husten etwas schleimiger von gelblichen Fäden durchzogener Auswurf; nach Trinken das Gefühl, als klebte etwas auf dem Kehldeckel.

Gabe. Die dezillionfache Potenz.

Arznei, Arzneimittel, Medicamentum. Alle in der Natur uns dargebotenen Stoffe, welche, gehörig zubereitet und unter passenden Bedingungen angewandt, sowohl das kranke Befinden in gesundes, als auch unbedingt das gesunde in ein krankes umzuwandeln vermögen, heißen Arzneimittel. Die Eigenschaft, die Thätigkeiten des thierischen Organismus irgendwie krank zu stimmen, kommt demnach nothwendig jedem Arzneimittel zu, und deshalb bleiben davon alle solche Dinge ausgeschlossen, welche zum gesunden Körper sich indifferent verhalten oder ihn nur bedingt krank machen, wie z. B. reine Nahrungsmittel, Witterungseinflüsse u. dgl. Das Thätige, Gesund- und Krankmachende eines Arzneistoffes besteht in einer eigenen geistigen Kraft, die allen Arzneien, aber stäts in verschiedener Art und verschiedenem Maße zugetheilt ist, wodurch es eben geschieht, daß ein jegliches Arzneimittel ganz besondere nur ihm eigene charakteristische Wirkungen in der thierischen Oekonomie, eine eigenthümliche Arzneikrankheit, erzeugt und somit auch in Bezug auf Krankheit als ein spezifisches Heilmittel sich geltend macht. Darum ist die Annahme der Surrogate höchst lächerlich und der gesunden Vernunft widerstreitend; denn kein Mittel kann durch ein anderes ersetzt werden. Da die Wirkungen eines Arzneimittels nur in einem möglichst gesunden Körper sich rein und unvermischt entfalten können und mithin eine wahre Erkenntniß ihrer positiven Kräfte nur auf diesem Wege möglich ist; so muß der Arzt, der sich von seinem Wissen und Handeln Rechenschaft abverlangt, solche Prüfungen nothwendig nur im gesunden Zustande anstellen. Nur die richtige und umfassende Erkenntniß der reinen Arzneiwirkungen sichert ihm vollkommen seinen Zweck am Krankenbette.

Da also jedem Arzneimittel ebenso eine eigene Arzneikraft inwohnt, wie jede natürliche Krankheit ihre eigene Gestalt, ihren besondern Charakter hat; so ist dem Arzte dadurch aufgegeben, das Verhältniß jener zu dieser quantitativ und qualitativ, d. h. ihre Beziehungen überhaupt zu der zu heilenden Krankheit, gehörig zu erforschen. Jenes Verhältniß aber ist ein dreifaches. Die Arzneiwirkungen zeigen zu dem Heilobjekte, den Symptomen der zu heilenden Krankheit 1) eine wahre Aehnlichkeit, Med. homoeopathica, oder fast Gleichheit M. homopath. s. isopathica; 2) ein wahres Entgegengesetztsein, M. antipathica, enantiopathica und 3) eine unbestimmte Verschiedenheit M. alloeopathica. Allein nur Eines von diesen drei verschiedenen Qualitätsverhältnissen kann das richtige seyn. Nun aber lehrt die Vernunft und die Erfahrung hat den Ausspruch derselben zur unumstößlichen Wahrheit erhoben, daß nur auf homöopathischem Wege (s. Heilkunde, Heilwirkung), d. h. mit solchen Arzneistoffen, deren reine Wirkungen an Qualität den Symptomen der natürlichen Krankheit möglichst ähnlich sind, eine gründliche und dauerhafte Heilung vollbracht werden kann, während nach allöopathischer oder antipathischer Weise höchstens eine blos momentane Linderung oder Unterdrückung der Krankheit bewirkt wird, daß folglich nur die homöopathischen wahre Arzneien sind, die andern hingegen bloße Palliativa.

Die wahren Arzneien hat man nach ihren verschiedenen Beziehungen zum thierischen Organismus in apsorische, psorische, syphilitische und sykotische eingetheilt, deren weitere Betrachtung uns an einem andern Orte beschäftigen wird.

Arzneianwendung, Usus medicamentorum. Das wichtigste, aber auch schwierigste Geschäft des Arztes besteht unstreitig in dem richtigen Gebrauche der ihm zu Gebote stehenden Heilwerkzeuge, in der Anwendung einer passenden Arznei für den gegebenen Fall, da hiervon lediglich das Heilgelingen abhängt. Aufmerksamkeit, Umsicht und gutes Urtheil sind hierbei die nöthigsten Eigenschaften des Arztes, um nichts zu übersehen und ein solches Heilmittel anzuwenden, welches seiner medikamentösen Bedeutung nach den obwaltenden Krankheitserscheinungen auf's Genauste entspricht. Je treffender die Wahl ist, d. i. je mehr die arzneilichen Wirkungen eines Heilstoffes mit der Stärke, Qualität und Anzahl der krankhaften Symptomen übereinstimmen, je mehr Affinität jene zu diesen zeigen; um so schneller und zuverlässiger ist der Erfolg und um so spezifischer der angewandte Heilstoff. Diese Kunst, ein den

individuellen Verhältnissen immer möglichst angemessenes Heilmittel aufzufinden, setzt aber nicht allein eine genaue Kenntniß der reinen Arzneiwirkungen überhaupt, sondern besonders auch eine gründliche Erforschung und richtige Würdigung der gegenwärtigen Merkmale an der ganzen Krankheit nothwendig voraus. Die auffallenderen, ungewöhnlichen und charakteristischen Merkmale verdienen meist die strengste Berücksichtigung. In akuten Leiden ist dieses Geschäft nicht so schwer als in chronischen, weniger deutlich nach außen ausgesprochenen, in den sogen. einseitigen Krankheiten. Letztere erfordern stäts Geübtheit und sicheren Blick, besonders wenn es für sie noch an einer ganz passenden Arznei fehlt. In diesen Fällen müssen wir uns daher mit unvollkommenen Arzneien begnügen, die zwar in ihrer Wirkung manche der natürlichen Krankheit nicht angehörige Nebensymptomen erregen, keineswegs aber verhindern, daß die Heilung der Krankheit wenigstens beginne. Sind solche Nebensymptomen von Bedeutung und lange dauernd, wie dies besonders geschieht, wenn die Arznei nur den allgemeinen, nicht den besonders ausgezeichneten Symptomen entsprach, so muß gegen sie und zugleich gegen die Ueberreste der natürlichen Krankheit ein neues und passendes Heilmittel gegeben werden, und zwar in akuten Fällen noch vor dem Auswirken der ersten Arznei. Erfolgt darauf noch nicht völlige Heilung, so giebt man ein drittes passendes Mittel, bis diese gänzlich eintritt. Für den Fall, daß im Anfange einer Krankheit zwei Arzneipotenzen den Symptomeninbegriff der natürlichen Krankheit decken, so wählt man von ihnen diejenige, welche den Hauptcharakteren der zu heilenden Krankheit vorzugsweise entspricht. Hat diese Potenz nun ihre Wirkung vollendet, so wird der Komplex der noch übrigen Symptomen zeigen, ob diese die Wiederholung jener oder eine andere Potenz erfordern. Dieß gilt insbesondere von einigen Arzneien, wie von Ignatia, Bryonia, Rhus, Nux, Bellad. u. a., die vermöge ihrer Eigenheit, Wechselwirkungen zu erzeugen, vor allen andern öfters in zweiter Gabe zur Anwendung geschickt sind. In den eigentlich chronischen Krankheiten, wo man auch die unvollkommene Arzneipotenz zur Auswirkung kommen läßt, tritt das Bedürfniß einer andern Arznei sehr oft ein, und nur selten ist ein und dasselbige Mittel zum zweitenmal angezeigt. Bei den Wechselkrankheiten giebt man die passende Arznei mit wenig Ausnahmen allemal in der freien Zeit. Uebrigens ist es im Allgemeinen eine wichtige Regel, jeden angewandten Heilstoff, wenn nicht zufällige Umstände dieß verbieten, gehörig auswirken zu lassen, ehe man zu einem andern übergeht. Denn bei fortschreitender Besserung ist auch die Wirkung noch nicht beendet. Nur in akuten Fällen, wo nach der Gabe einer unvollkommenen nicht ganz passenden Arznei bedeutungsvolle Symptomen hinzutreten, sowie unter andern ähnlichen Bedingungen ist noch vor Auswirkung der ersten die Anwendung einer neuen angemessenen Arznei nicht blos räthlich, sondern nothwendig. Nicht selten wird nach Vertilgung der accessorischen Symptomen durch einen zweiten Heilstoff wiederum der Gebrauch des ersten nöthig, und man sagt in diesem Falle, das Mittel bedarf zu Heilung des Uebels eines andern als Beihülfe; den Akt selbst nennt man Einschiebung oder Interponiren eines Mittels. Der ächte Heilkünstler wird indessen nie eine solche Beihülfe vonnöthen haben, wenn ihn nicht dringende Umstände dazu nöthigen. Ob ein Heilmittel im aufgelösten Zustande, d. i. als Tinktur, zuverlässiger und vollkommener wirke, als gepülvert im frischen unverdorbenen Zustande, diese Frage müssen wir um so mehr mit Nein beantworten, je wahrer es ist, daß der Weingeist oft nicht hinreicht zur völligen Auflösung des wirksamen Agens und daß das heilkräftige Prinzip eines vegetabilischen oder andern Stoffes durch inniges anhaltendes Reiben sich weit stärker entwickelt. Fast alle mit Empfindung begabten Theile unsrers Körpers sind der Aufnahme und Fortpflanzung der Arzneikraft fähig, wiewohl nicht in gleichem Grade. Die wichtigsten Aufnahmsorgane sind jedoch wegen ihres größeren Nervenreichthums der Magen, die Zunge, die Mund- und Nasenhöhle, und diesen untergeordnet der Mastdarm, die äußere Haut u. s. w., weshalb wir auch fast ausschließlich nur auf jene die Arzneikraft zunächst einwirken lassen. Wenn übrigens auch die äußere Anwendung eines Heilmittels, namentlich bei lokalen Krankheiten, von schnellerem, wenigstens ebenso schnellem Erfolge ist als die innere; so hat sie doch auch viele Gründe gegen sich, welche den wohlmeinenden Arzt von ihr abhalten. In erst entstandenen, sowie längst bestandenen örtlichen Krankheiten kann die topische Anwendung eines übrigens ganz passenden Heilstoffes oft nur scheinbare Hülfe leisten und selbst für die Zukunft schädliche Folgen haben. Denn meist entspringen solche Leiden aus Psora und sind mehr Bestrebungen der Natur sich dieses feindlichen Stoffes zu entledigen, die dann durch den örtlichen Gebrauch von Mitteln leicht unterdrückt und nach innen auf edlere Organe hingeleitet werden können, wodurch natürlich nur nachtheilige Folgen hervorgehen können. Nur für den Fall ist die endermatische Behandlungsweise mit dem größten Nutzen anwendbar, wenn man nach Entfernung des lokalen Leidens sogleich oder auch gleichzeitig mit diesem innerlich ein zweckdienliches Heilmittel gebrauchen läßt. Von dieser Seite allein kann auch die Chirurgie nach homöopathischen Grundsätzen mit Glück bearbeitet werden.

Arzneiaufbewahrung, Reservatio medicamentorum. Alle Arzneien, deren Kräfte rein und gut erhalten

werden sollen, müssen vor allen stark riechenden, flüchtigen Stoffen, sowie vor dem Einflusse zu starker Wärme, der Sonnenstrahlen, ebenso vor Feuchtigkeit u. dgl. gehörig verwahrt seyn. Auch die stärkern und schwächeren Potenzirungen müssen von einander ganz entfernt stehen. Gewöhnlich bedient man sich zur Aufbewahrung der Arzneistoffe besonderer mit gut eingeriebenen Glasstöpseln versehenen Gläser, die, wenn sie sehr flüchtige Stoffe enthalten, noch mit präparirter Blase an ihrer Oeffnung umwunden und zugebunden oder selbst mit Wachs überzogen werden. Häufig bedient man sich, besonders bei nicht metallischen und weniger flüchtigen Arzneien u. dgl., bloßer Korkstöpsel; allein dieß müssen wir durchaus mißbilligen, da jeder Arzneistoff ohne Ausnahme, gehörig zubereitet, immer mehr oder weniger flüchtig ist und nachlässig verwahrt von seinem geistigen Fluidum beträchtlich verliert. Als praktische Regel macht sich hierbei geltend, den zubereiteten Stoff nicht lange unter dem Einfluß der äußeren Luft zu lassen und ihn möglichst schnell in das für seine Aufbewahrung bestimmte Gefäß zu bringen. Bei Arzneien, auf die der Einfluß des Lichts zersetzend einwirkt, z. B. bei Blausäure, überzieht man das Glas mit schwarzem Papier. Gläser und Stöpsel, deren man sich zu solchem Zweck bedient, müssen übrigens neu, ungebraucht seyn. Man hat zwar den Vorschlag gethan, gebrauchte Gläser durch wiederholtes Auswaschen mit Regenwasser und Abbrennen des Weingeistes in ihnen zu reinigen, allein dieß scheint uns ebenso unzureichend, als es unzweckmäßig ist, in einem Glase denselbigen Stoff, welchen es früher schon enthielt, wiederum aufbewahren zu wollen.

Arzneibereitung, Praeparatio s. Confectio medicamentorum. Jede Arznei muß stäts nach bestimmten Regeln zubereitet werden, wenn sie anders nicht entkräftet oder mit fremden schädlichen Materien verunreinigt werden soll. Möglichste Reinlichkeit und sorgfältige Genauigkeit, besonders rücksichtlich des Gewichts, sowie Abhaltung aller irgendwie nachtheiligen Einflüsse, als zu starke Wärme überhaupt, dünstender oder riechender Gegenstände, sind dabei wichtige Rücksichten. Alle dazu nöthigen Geräthschaften müssen aus Stein, Porzellan oder Horn und vor ihrem Gebrauch sorgfältigst gereinigt seyn, und die Leinwand zum Auspressen und Filtriren ist rein und ohne Kalk zu wählen und darf nur einmal gebraucht werden. Bei Unterbrechungen muß man die Arznei augenblicklich dem Einflusse der Luft entziehen und in einem Glase (oder einer Büchse) sorgfältigst verschließen, weil sie sonst, besonders in den mittleren Verdünnungen, leicht Veränderungen unterworfen ist. Die Auflösungsmittel und Vehikel, als Wasser, Weingeist [90°], Milchzucker, müssen möglichst rein gewählt werden. Zur Bereitung der Pulver sind die gut glasirten oder unglasirten porzellanen Schalen und Reibkeulen am zweckmäßigsten. Das an dem Mörser und der Keule sich anhängende Pulver stößt man mittels eines beinern oder hörnern Spatels los. Die Bereitung geschieht außerdem in gewissen progressiven Rechnungen. Jedesmal wird ein Gran des Arzneistoffes mit 100 Granen des Vehikels vermischt und gerieben, und dieß soweit fortgesetzt, als es die Natur des Mittels zuläßt. Zur Erleichterung nimmt man dazu zwei Mensurgläser, das eine mit dem Maße von 100 Tropfen Weingeist und das andere von 100 Tropfen Wasser durch einen Strich bezeichnet. Bei dem Potenziren stellt man nun soviel Gläser, als nöthig sind, nachdem sie mit dem Namen und der Nummer des Mittels bezeichnet sind, nebeneinander, gießt in jedes derselben 100 Tropfen und tröpfelt dann aus dem vorhergehenden in das nachfolgende die zu potenzirende Menge der Arznei.

Nach dieser Vorbereitung gehen wir zur eigentlichen Bereitung der Arznei über, worüber im Allgemeinen Folgendes zu bemerken ist. Alle Substanzen, die uns das Thier- und Pflanzenreich bietet, sind im frischen Zustande am kräftigsten und in diesem für die Zubereitung am geeignetsten. Um die Kräfte der einheimischen Pflanzen rein und vollständig zu gewinnen, vermischt man den frisch ausgepreßten Saft derselben mit gleichen Theilen Weingeist, läßt diese Mischung in gut verschlossenen Gefäßen etwa 24 Stunden, selbst auch mehre Tage ruhig stehen und gießt nach Abscheidung des pflanzlichen Faser- und Eiweißstoffes davon die helle Flüssigkeit ab und bewahrt diese für den arzneilichen Gebrauch in der bekannten Art auf. Bei Pflanzen, die viel zähen Schleim und Eiweißstoff enthalten, nimmt man das doppelte Maß Weingeist, was wir auch bei saftlosen, nachdem sie zu einer feinen feuchten Masse gestoßen worden, thun müssen. Die ausländischen Gewächse, Rinden, Samen und Wurzeln, welche selten frisch zu erlangen sind, müssen ächt, unverdorben und unverfälscht seyn, wenn sie zubereitet werden sollen. Diese enthalten ungeachtet ihrer Trockenheit stäts noch etwas Feuchtigkeit in ihrem Gefüge und müssen daher von derselben, weil sie das feine Pulvern verhindert, befreit werden, was nach Hahnemann am besten dadurch geschieht, daß man das Pulver auf einer flachen Blechschale mit hohem Rande, die in einem Kessel mit kochendem Wasser schwimmt, ausbreitet und unter Umrühren soweit trocknet, bis alle kleinen klumprigen Theile ein trocknes feines leicht verstiebendes Pulver darstellen. Das so behandelte Pulver kann man in wohlverstopften und versiegelten Gläsern, die man in einen Kasten oder eine Schachtel setzt, um sie dem Sonnen- oder Tageslichte zu entziehen, auf immer in gutem und unverdorbenem Zustande erhalten. Der gewissenhafte Arzt muß sich die ausländischen Pflanzen und Thiersubstanzen selbst zu Pulver bereiten, läßt dieses mit

der nöthigen Quantität Weingeist übergossen 6—8 Tage bei ganz mäßiger Temperatur ruhig stehen, filtrirt dann die Essenz und verwahrt sie wohl für den Gebrauch. Einige wenige Substanzen verlangen zu ihrer ersten Auflösung Salpetergeist oder Naphthen, werden aber darauf nach der gewöhnlichen Weise zubereitet. Um die Metalle zum arzneilichen Gebrauch geschickt zu machen, löst man sie in einer Säure auf oder reibt sie, wenn sie nicht wie das Gold, Silber und Zinn als ganz feine Blättchen im Handel vorkommen, in chemisch reinem Zustande unter Wasser auf einem feinen Abziehsteine solange, bis sie in Pulver verwandelt sind. Die psorischen Arzneien und einige andere insbesondere betreffend, so bereitet man sie nach Hahnemann's Angabe auf folgende Weise zu: man nimmt einen Gran oder einen Tropfen von dem Arzneistoffe, bringt ihn zuerst auf ein Dritttheil von 100 Gran. feinen Milchzucker in der porzellanenen Reibschale, rührt beides mittels eines Spatels einen Augenblick unter einander, reibt das Gemisch mit einiger Kraft 6 Minuten lang, scharrt dann binnen 4 Minuten das so Geriebene von dem Boden der Reibschale und der Reibkeule, damit es gleichmäßig unter einander kommt, und reibt es von Neuem 6 Minuten lang mit gleicher Kraft, worauf es abermals wie vorher auf- und abgescharrt wird. Hierauf wird der zweite Theil des Milchzuckers hinzugesetzt, Alles einen Augenblick mit dem Spatel eingerührt, dann 6 Minuten lang mit gleicher Kraft gerieben, dann binnen 4 Minuten wieder aufgescharrt und zum zweiten Male 6 Minuten lang kräftig gerieben und wieder binnen 4 Minuten aufgescharrt, endlich der letzte Dritttheil des Milchzuckers unter Umrühren mit dem aufgescharrten Gemische vereinigt, das Ganze 6 Minuten lang gerieben, binnen 4 Minuten aufgescharrt, dann zum letzten Mal 6 Minuten gerieben, nachher das Pulver rein aufgescharrt und in einem verstöpselten Glase mit dem Namen des Mittels und der Signatur $\overline{100}$ aufbewahrt, weil es hundertfach potenzirt ist. Um diese Substanz bis zu $\overline{10000}$ zu potenziren, wird ein Gran davon ganz in derselbigen Art wie oben erst mit einem Drittel von 100 Granen Milchzucker u. s. f. innig verrieben, so daß auch hier das Reiben sechsmal 6 Minuten und das Aufscharren sechsmal binnen 4 Minuten geschieht. Das zur Aufbewahrung dieser Potenz bestimmte Glas wird dann mit $\overline{10000}$ als zehntausendfache Verreibung bezeichnet. Auf gleiche Weise verfährt man mit diesem Pulver, um es zu $\overline{I}$, als zur millionfachen Pot. zu erheben. Der Gleichförmigkeit wegen bringt man sämmtliche Arzneistoffe blos bis zur millionfachen Verdünnung, welche dann zur Bereitung der Auflösungen und übrigen Potenzirungen dient. Alle millionfach in Pulver potenzirten Arzneistoffe sind in Wasser und Weingeist auflöslich. Da aber der Milchzucker in reinem Weingeist nicht löslich ist, so geschieht die erste Auflösung mit gewässertem Weingeist, welcher durch eine Mischung von 100 Tropfen destill. Wasser, mit 100 Tropfen wasserfreien Weingeist, beides von Kellertemperatur, durch zehnmaliges Schütteln (d. i. mit 10 Armschlägen) vereinigt ist. Man gießt nun zu einem Gran des millionfach ($\overline{I}$) potenz. Arzneipulvers 100 Tropfen so gewässerten Weingeistes, dreht das verstopfte Glas um seine Achse, bis das Pulver aufgelöst ist, und schüttelt es dann (mit 2 Armschlägen) zweimal. Das Gläschen bekommt darauf nächst dem Namen die Signatur $\overline{100I}$. Davon ein Tropfen zu 99 oder 100 Tropfen reinem Weingeist getropft, erhält nach zweimaligem Schütteln des verstopften Glases die Signatur $\overline{10000I}$; und hiervon wiederum ein Tropfen in ein drittes Gläschen mit 99 oder 100 Tropfen reinem Weingeist getröpfelt, wird nach zweimaligem Schütteln mit $\overline{II}$ bezeichnet. Ebenso geschehen bei den höher zu potenzirenden Arzneistoffen immer nur zwei Armschläge. Ein ganz gleiches Verfahren schlägt man bei der Bereitung apsorischer Mittel ein. Am zweckmäßigsten hierzu sind übrigens diejenigen Verdünnungsgläser, welche bei dem Inhalte von 100 Tropfen ein Drittel leeren Raum übrig behalten.

Arzneibezeichnung. Der Verständlichkeit und Kürze wegen ist eine bestimmte, durch Zahlen ausgedrückte Bezeichnung der Potenzirungen eines Arzneistoffes durchaus nöthig. Die durch Mischung eines Pflanzensaftes mit Weingeist oder durch Extraktion trockner Substanzen mittels Weingeistes zunächst erhaltene Flüssigkeit heißt Tinctura fortis, oder richtiger Essentia fortis (s. d.), Essentia saturatior. An jedem Glase, welches eine solche Essenz enthält, bemerkt man außer dem Tag der Bereitung den Namen des Arzneistoffes, wie z. B. Tinctura fortis aconiti u. dgl. Bei den Verdünnungen hingegen fügt man dem Namen des Mitels nur die Zahl der Potenz. hinzu, wie z. E. Aconitum $\overline{100}$ (erste Pot.), $\overline{10000}$ (2te Pot.), $\overline{I}$ (3te Pot.), $\overline{100I}$ (4te Pot.), $\overline{10000I}$ (5te Pot.), $\overline{II}$ (6te Pot.), und so fort, je höher die Potenzirungen fortzusetzen sind. Mit jeder 3ten Verdünnung entsteht eine millionfache Multiplikation, so daß die 6te ein Billion-, die 9te ein Trillion-, die 12te ein Quadrillion-, die 24ste ein Oktillion-, die 30ste ein Dezilliontheil des Ganzen enthält. Einfacher ist die Bezeichnung der hundertsten und tausendsten mit teutschen, die der millionfachen Pot. mit römischen Zahlen, wie z. E. Belladonna 1 ($\overline{100}$); Bellad. 2 ($\overline{10000}$); Bellad. I ($\overline{I}$) u. s. w. Die trocknen unverdünnten Substanzen bezeichnet man blos mit dem Namen, die schon mit Milchzucker verriebenen aber gleichfalls wie

oben mit dem Namen des Mittels und den Zahlen. Die regulinischen und oxydirten Metalle markirt man im erstern Falle mit dem Adjektiv metallicum, z. B. Ferrum metallic., im letztern durch die Beifügung der Säure, wie z. B. Ferrum aceticum. Da übrigens die dem Glase blos angebundene Signatur leicht verloren gehen kann, so schreibt man sie zugleich auf den Stöpsel des Glases und auf ein an dieses geklebtes Papierstreifchen.

Arzneiform. Die Gestalt, in welcher man die Arzneien anwendet, ist dreifach: 1) in fester als Pulver, Streukügelchen, 2) in tropfbarflüssiger mit destillirtem Wasser, und 3) in ätherischer Form, als Riechmittel. Die letzte eignet sich nur für sehr zärtliche überempfindliche Personen. Von der tropfbarflüssigen Form macht man nur da Gebrauch, wo der Kranke aus Eigensinn darauf besteht. Man läßt den gehörig potenzirten Arzneitropfen in ein Gläschen, welches höchstens 20 Tropfen faßt, fallen und dazu 10 Tropfen dest. Wasser mengen und das Ganze auf einmal einnehmen. Die feste Form bleibt jedoch stäts die sicherste und dauerndste. Vgl. Dispensation und Receptirkunst.

Arzneigabe. Das besondere für den individuellen Fall angemessene quantitative Verhältniß eines Arzneimittels heißt Arzneigabe, Dosis, im engeren Sinne des Wortes. Die Passendheit einer Arznei im kranken Zustande beruht nicht allein auf ihrer treffenden Wahl, sondern besonders auch auf der gehörigen Größe oder Kleinheit ihrer Gabe. Eine sonst ganz angemessene Arznei kann in zu großer Gabe angewandt durch ihren zu starken Eindruck auf die empfindlichen kranken Theile leicht schaden, und wenn auch die dadurch entstandenen stärkeren Wirkungen die natürliche Krankheit überwältigen, so ist in diesem Falle doch stäts eine üble Nachwirkung und hiermit auch Schwächung zu fürchten. Um nun eine schädliche Erst- und Nachwirkung zu verhüten, d. h. um die dem gegebenen Falle entsprechende Gabe zu treffen, hat man, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, immer ein Doppeltes, einmal die Reizbarkeit des Kranken, ein andres Mal die Natur und den Charakter der Krankheit zu berücksichtigen. Für sehr reizbare Subjekte sowie für akute rasch verlaufende Krankheiten werden sich die kleinsten Gaben einer höchst potenzirten Arznei immer am vortheilhaftesten erweisen, was wir an einem andern Orte gegen die Meinung einiger Neuern beweisen werden, während die stärkeren Gaben und die nicht soweit fortgesetzten Potenzirungen, jedoch mit mehren Ausnahmen, in vielen chronischen Krankheiten sowie von schwammigen phlegmatischen Personen meist sehr gut vertragen werden. Vergl. übrigens Wirkungsfähigkeit.

Arzneikraft, das einem jeden Arzneistoffe inwohnende unsichtbare Prinzip, als Ursache der Veränderungen, die nach der Einverleibung eines Arzneimittels in die thierische Substanz in den Thätigkeiten derselben äußerlich wahrnehmbar hervortreten. Jede Arzneikraft ist an ihr materielles Substrat mehr oder weniger gebunden, kann aber durch eine eigenthümliche Behandlung (wie oben angegeben) zur freien Entwickelung gebracht, d. h. fluid gemacht werden. Je mehr die Molekülen einer solchen Substanz von einander entfernt werden, um so leichter kann und muß sich ihre Kraft entfalten. So sehen wir bei der Bereitung einer Essenz den Weingeist die Materie durchdringen, sich färben, indem er jener die Kraft entzieht, den Geruch und Geschmack der Materie in weit höherem Grade annehmen; ebenso drängt sich bei den Verreibungen einer trocknen Substanz mit Milchzucker dieser durch fortgesetztes Reiben zwischen die Molekülen der ersteren ein. Dadurch wird offenbar das Freiwerden der Arzneikraft beträchtlich begünstigt, ja selbst erhöht, so daß sie gleichsam über die Gränze ihres Substrates hinaustritt und in das neue Vehikel übergeht, und selbst eine eigene Atmosphäre bildet, wie dieß ein guter Geruchssinn deutlich darthut. Nun ist es Thatsache, daß, je mehr sich eine latente Kraft ihrer Materie entledigt, je freier sie wird, sie in demselben Maße an Intensität gewinnt, mithin mit der Verminderung ihrer Materie progressive zunimmt. Indessen findet diese Zunahme der Kraft endlich doch ihre Gränzen und darum können auch die Potenzirungen nur bis zu einem gewissen Grade fortgesetzt werden. Vgl. Potenz.

Arzneikrankheit ist der Inbegriff aller der Veränderungen, die wir nach Anwendung eines Arzneistoffes im gesunden Zustande in der thierischen Oekonomie hervorgehen sehen. So viele Arzneien existiren, ebenso viele Arzneikrankheiten. Sie allein bestimmen bei Prüfungen den Werth des Arzneistoffes und die Brauchbarkeit desselben in natürlichen Krankheiten.

Arzneikunde, s. Heilkunde.

Arzneimittellehre, s. Materia medica.

Arzneiprüfung. Wir prüfen ein Arzneimittel, wenn wir die Wirkungen desselben durch öfters wiederholte Anwendung zu erforschen bemüht sind. Alle Arzneiprüfungen müssen an verschiedenen dazu willigen körperlich und geistig möglichst gesunden Personen in der Art angestellt werden, daß sie den noch ungekannten Stoff in bestimmten Gaben der organischen Substanz einimpfen, die krankhaften Veränderungen, welche in derselben früher oder später sich darstellen, ihre Aufeinanderfolge, ihre Dauer, ihre Natur und Bedeutung, mit gewissenhafter Genauigkeit beobachten und sie schriftlich in einer gewissen Reihenfolge zusammenstellen, um die dabei sich ergebenden Data zur Bereicherung der

Pharmakodynamik und zur Vervollkommnung der Therapeutik gehörig anzuwenden. Jeder Arzneistoff ist durch besondere nur ihm eigene Wirkungen charakterisirt und gerade diese gehörig zu erforschen ist die Aufgabe des guten Beobachters. Ganz kleine Gaben des Arzneistoffes, die man in neuerer Zeit zu diesem Zwecke vorgeschlagen hat, führen nur zu höchst unvollständigen keineswegs genügenden Resultaten. Vgl. Mater. medica.

Arzneiwirkung ist die Erscheinung, die wir nach dem Gebrauch eines Arzneistoffes in der organischen Zusammensetzung beobachten. Wenn gleich jeder arzneiliche Stoff vermöge seiner eigenen Kraft immer verschiedene Erscheinungen bedingt, so kommen doch alle Arzneien in der Art, in der sie auf den Thierkörper einwirken, mit einander völlig überein und sind hierin gleich andern Einflüssen den Gesetzen der Erregung unterworfen, d. i. jeder derartige Stoff bedingt durch seine Einwirkung auf den Organismus zunächst einen eigenen Zustand, der nach ungleich längerer Zeit in den qualitativ entgegengesetzten übergeht. Diese beiden Gegensätze, welche nach Entfaltung der Arzneikraft unbedingt eintreten, machen die Erst- und die Nach- oder Gegenwirkung aus. Die Erstwirkung jeder Arznei besteht sonach in den nächsten Befindensveränderungen, als unmittelbarem Produkt der Arzneikraft, während die Nachwirkung aus den der Erstwirkung qualitativ opponirten Veränderungen zusammengesetzt und mehr als Reaktion der Lebensunterhaltungskraft anzusehen ist. Der Grad der Nachwirkung hängt immer von der Größe der Arzneigabe und der Stärke der Erstwirkung ab. So folgt nach reichlichen Stuhlausleerungen, durch einen Arzneistoff erzeugt, (Erstwirk.) stäts Stuhlverstopfung (Nachwirkung); nach dem Genusse von Kaffee große Munterkeit (Erstw.) stäts Trägheit und Schläfrigkeit (Nachw.), wenn anders diese durch wiederholtes Kaffeetrinken nicht wieder hinweggenommen wird. Nach Mohnsaft entsteht Betäubungsschlaf und in der nächsten Nacht Schlaflosigkeit. Giebt man eine Arznei in ganz kleinen Gaben, so daß die Nachwirkung nicht eintreten kann, so erhält dadurch die Natur die Anregung sich zu indifferenziren und führt, indem sie die durch die Arznei erzeugten Veränderungen auslöscht, den Normalzustand (Heilwirkung) zurück. Aus dieser Betrachtung ergiebt sich nun, daß in Krankheiten nach Hervorbringung einer starken Erstwirkung anfangs zwar Linderung, später aber (durch die Nachwirkung) um so bestimmter der entgegengesetzte Zustand, d. i. Verschlimmerung der Krankheit eintritt und eintreten muß, daß mithin nicht antipathische, sondern einzig und allein homöopathische Arzneien in höchst geringen Gaben, indem sie blos eine mäßige Erstwirkung und nicht die schädliche Nachwirkung hervorbringen, heilend wirken können, und daß man unter dieser Bedingung die Naturkraft des kranken Organismus ganz in seiner Gewalt hat und sie in der Art bestimmen kann, wie sie im Vereine mit der Erstwirkung der Arznei die Krankheit anfangs gelind steigert und sie dadurch auch unglaublich schnell vernichtet. S. Krankheitsheilung, Heilwirkung, Wechselwirkung.

Arzt, lat. Medicus, griech. Ἰατρός, fr. Médecin, engl. Physician. In der frühern Zeit, wo das Gebiet der Heilkunde noch so wenig bebaut war und ihr der naturgesetzliche Grundpfeiler, das allgemeingültige Prinzip fehlte, hatten mehre geistreiche Männer gegen die Nothwendigkeit des Arztes im Staate Zweifel erhoben und behauptet, daß Krankheiten sich selbst überlassen unter einer guten Diät freiwillig zu verschwinden pflegten und daß die Medizin überhaupt auf viel zu unfesten und schwankenden Prinzipien beruhe, als daß man von der Anwendung derselben in Krankheiten mit Sicherheit Hülfe erwarten könne. Jene mehr als Ausfälle auf die frühere Medizin zu betrachtenden Zweifel von Witzlingen, welche das Bedürfniß einer Reformation derselben wohl fühlten und daher das Treiben der Aerzte lächerlich zu machen suchten, finden jedoch bei dem gegenwärtigen Stande der Heikunde (s. d.) von selbst ihre vollständige Widerlegung.

Der Arzt als ein unentbehrliches Glied der menschlichen Gesellschaft ist im Staate zur öffentlichen Ausübung der Heilkunst authorisirt, weil sie durch den Kranken nicht selbst realisirt werden kann. Der Umfang und die Wichtigkeit der Heilkunde ist so groß, ihre Verbindung mit fast allen Zweigen menschlichen Wissens so eng, daß ein Stand ausschließlich sich mit ihrer Erlernung und Ausübung beschäftigen muß. Wenn daher der Arzt im vollen Sinne des Wortes den Zweck seines Berufs vollkommen erfüllen soll, so muß er Gelehrter seyn, und dieses kann er nur durch ein gründliches Studium, durch ächt wissenschaftliche Bildung werden. Die Erfahrung giebt uns zwar Beispiele von Menschen, die, ohne eine gelehrte Bildung erhalten zu haben, erst in den spätern Jahren ihres Lebens zur Heilkunst übergingen und zum Theil noch glückliche Praktiker wurden; allein dennoch fehlten ihnen stäts so manche theils nothwendige theils andere schätzenswerthe Eigenschaften, die nur eine vielseitige Bildung geben kann und ohne deren Besitz die Ausübung des ärztlichen Geschäfts immer nur einseitig bleibt. Die Frage, ob der Arzt als Staatsdiener oder als freier Künstler und Gelehrter zu betrachten ist, wird weiter unten ihre Erledigung finden.

Da die Heilkunde fast alles menschliche Wissen umfaßt, und ihr Studium nicht blos in Erlernung einer Summe von bestimmten Regeln und Handgriffen besteht, sondern außer der

Anstrengung aller Seelenkräfte und unermüdetem ausdauerndem Fleiße noch viele besondere Eigenschaften voraussetzt, die nicht Jedweder besitzt; so muß derjenige, der sich zu diesem Studium bestimmt, mit Talent begabt seyn und inneren Beruf dazu fühlen, nicht durch Zwang oder ein besonderes Interesse, sondern durch die freie Wahl aus Ueberzeugung sich leiten lassen. Er muß Verstand, Urtheilskraft, Phantasie, Gedächtniß und Aufmerksamkeit in der höchsten Integrität besitzen und diese auf eine zweckmäßige Weise ausgebildet haben und in den Vorbereitungswissenschaften, als in Philosophie, Mathematik u. s. w. ebensowohl als in der Kenntniß der ältern und neuern Sprachen, in welchen wichtige Werke geschrieben sind, bewandert seyn. Nur in diesem Vereine von Fähigkeiten und Kenntnissen ist ein gründliches und glückliches Studium möglich. Wer besonders mit der griechischen und lateinischen Sprache gehörig vertraut ist und die Schriftsteller, welche sich zu Abfassung ihrer klassischen Werke dieser Sprachen bedient haben, gut versteht und fleißig traktirt, der zieht davon nicht blos wissenschaftlichen Gewinn, sondern kann sich dadurch auch das Talent zu beobachten, wenn es ihm abgeht oder nur in geringem Maße zugetheilt ist, noch in etwas aneignen oder dasselbe erhöhen. Die Krankheiten, welche ehedem bei höchst einfacher Lebensweise und ungeschwächtem Körper in ihrer reinsten Form erschienen, finden wir daher bei Schriftstellern, die sie beobachten konnten, am naturgetreusten beschrieben. Es ist indessen nicht genug seine Geisteskräfte auszubilden, sein Urtheil zu schärfen, seinen Beobachtungsgeist zu üben und zu stählen, seine Phantasie zu erhöhen, sondern man muß mit diesem Bestreben auch die Kultur des Gemüths verbinden, um sich geistig und moralisch zugleich möglichst zu vervollkommnen. Denn die Gewissenhaftigkeit und Liebe für seine Mitmenschen, das Mitleid gegen die Kranken, die Ruhe des Gemüths und die davon abhängige Unbefangenheit im Urtheilen, Freiheit von feiger Selbstsucht, die Geduld mit den Schwächen des Leidenden und das schonende menschenfreundliche Benehmen, alle diese Eigenschaften, welche dem Arzte so nöthig sind, ihm die Achtung seiner Mitbrüder erwerben und bewahren und den Kranken mit Vertrauen erfüllen, entspringen aus der gemeinsamen Quelle der Moral. Nächst dieser geistigen Ausbildung und gemüthlichen Veredlung ist die Erhaltung und Befestigung seiner körperlichen Gesundheit eine gleich wichtige und nothwendige Rücksicht des Arztes, theils um die Beschwerden seines Berufs um so leichter zu ertragen, theils um durch körperliches Wohlsein die Kräfte seines Geistes zu erhalten, theils auch um in mechanischen Hülfeleistungen mit mehr Nachdruck und Ausdauer wirken zu können. Besonders nöthig ist außerdem die Erhaltung und Erhöhung der Feinheit und Schärfe seiner Sinne zur Erkenntniß sinnlicher Erscheinungen bei Krankheiten und Heilungsprozessen. Ebenso muß er durch Uebung sich in den Besitz einer gewissen Gewandheit, Leichtigkeit und Sicherheit der Hand zu setzen suchen. Endlich soll der Arzt auch Menschenkenntniß, Klugheit, besitzen. Diese, die Frucht nicht immer des Alters, sondern aufmerksam wiederholter Menschenbeobachtung, darf er aber nicht, wie es zuweilen wohl geschieht, zu niederen der Moralität, dem Gefühle seines inneren Werthes und der Würde seiner Kunst widerstreitenden Zwecken, sondern lediglich dazu anwenden, um das, was ihm bei Krankheiten Eitelkeit, Verzärtelung, überspannte Empfindlichkeit oder gänzliche Gefühllosigkeit oder Verstellung oft absichtlich verhehlt oder anders angiebt, leicht zu entdecken, seiner wahren Natur richtig zu schätzen und dadurch auf die Kranken in dem Interesse ihrer Gesundheit einzuwirken, ohne daß sie es wollen oder wissen.

Jene Kenntnisse und Fähigkeiten gehen nun dem eigentlichen Studium der Medizin theils voran theils zur Seite. Dieses beginnt zunächst mit dem Studium der Naturwissenschaft in ihrem ganzem Umfange, deren wichtigste Theile Botanik, Physik, Chemie, vergleichende Anatomie sind. Dem Allgemeinen folgt immer das Spezielle, indem Letzteres im Ersterem seine Begründung findet; und so leiten denn die theoretischen Theile die praktischen der Heilwissenschaft ganz in derselbigen Ordnung ein, wie wir sie unter dem Art. Heilkunde aufführen. Die Anatomie und Physiologie bilden die Grundlage der Pathologie und Therapie, und die Botanik und Chemie mit diesen die der Lehre von den Heilmitteln und ihrer Anwendung im kranken Zustande. Da aber das bloße Wissen noch nicht die Kenntniß seiner richtigen Anwendung im konkreten Falle einschließt, so ist die Verbindung der theoretischen Theile mit praktischen Uebungen nothwendig, so der Anatomie mit dem Präpariren oder kunstgemäßen Zergliedern, der speziellen Pathologie und Therapie mit der Anleitung am Krankenbette zur ärztlichen Technik. Durch das Erstere erlangt man die nähre Kenntniß von der Lage und Verbindung der einzelnen Theile des menschlichen Körpers und zugleich die Geschicklichkeit zu pathologischen und gerichtlichen Leichenöffnungen und zum Theil selbst zu chirurgischen Operationen, durch die Uebungen am Krankenbette die nöthige Fertigkeit in Untersuchung und Erkenntniß der Krankheit, in Bestimmung der Anzeigen und Ausführung des Heilplans, oder die medizinische Taktik in der Anwendung des durch die Theorie Erlernten auf gegebene Fälle, welche den Uebergang in das selbstständige Leben des Arztes bildet.

Nach Vollendung dieses Kursus schreitet der Arzt zur öffentlichen Ausübung seiner Kunst und setzt sich dadurch, daß er die Be-

handlung der Kranken, die sich ihm anvertrauen, eines der wichtigsten und schönsten, aber auch der schwierigsten und mühevollsten Geschäfte, übernimmt, in ein besonderes Verhältniß zur Wissenschaft, zum Staate, zu den Kranken und zu seinen Mitärzten.

Als Künstler muß er mit Liebe für seine Kunst erfüllt seyn; denn nur diese Kunstliebe giebt ihm seine wahre Existenz als Heilkünstler. Sie giebt ihm die Spannung der Aufmerksamkeit, den Schwung der Phantasie, die Schärfe der Urtheilskraft, die Kraft des Handelns, welche in allen den verschiedenen Zweigen seines Geschäftskreises ihm seinen Zweck sichern; nur sie kann ihn zu dem Enthusiasmus erheben, wo er freudig seine Ruhe und selbst sein Leben der Kunst und der Menschheit zum Opfer bringt. Durch diese Kunstliebe geleitet strengt er sich an, auch diejenigen Menschen zu heilen, die er weder lieben noch achten und von denen er sich durchaus auch keinen andern Gewinn versprechen kann; denn er sieht in dem Kranken nur den Gegenstand, an welchem seine Kunst realisirt und verherrlicht werden soll, ja seine Thätigkeit wird gelähmt, sobald diese Kunstliebe durch ein anderes Gefühl überwogen wird. Aus dem Bewußtsein dieser Kunstliebe geht der feste Wille hervor, rein und fleckenlos sich in der Ausübung seiner Kunst zu offenbaren. Ernst vernimmt der Arzt die geheimen Vergehungen und Schwächen des Kranken; er ist so ganz Künstler, daß er sie gar nicht anders betrachtet, als insofern sie und ihre Folgen Gegenstände seiner Kunst und seines ärztlichen Wirkens sind. Fern von Gewinnsucht benutzt er die Freiheit, die der Kranke ihm einräumt, nur zu seinen idealen Zwecken. Der Würde seiner Kunst bewußt beträgt er sich auch ihrer würdig, und sucht ihr auch immer mehr äußere Achtung zu erwerben. Als Künstler will und muß er frei seyn, und durch die Kunst unmittelbar über die Natur des Kranken herrschen. Darum spricht er ernst seinen Zweck aus gegen die Menschen, welche ihn nöthigen wollen, seinen Grundsätzen und der Würde seiner Kunst zuwider, ihren Launen zu dienen; und er verläßt sie, wenn sie auch nach dieser Belehrung fortfahren, ihm nur so viel von ihren Verhältnissen zu offenbaren, als ihnen gut dünkt, und nur dann seine Verordnungen zu befolgen, wenn sie ihnen gefallen.

Das Verhältniß des Arztes zur Wissenschaft, die seiner Kunst zum Grunde liegt, besteht darin, daß er dieselbe genau kennt, wie sie sich gebildet hat und wie sie sich immer noch zu höherer Vollendung fortbildet, daß er also weder das, was ältere Aerzte als die Resultate ihrer Forschungen und Erfahrungen in Schriften niedergelegt haben, vernachlässigt noch auch die neuern Fortschritte seiner Zeitgenossen übersieht und also überhaupt bei der Ausübung der Heilkunst auch in der Literatur der Heilwissenschaft nie fremd wird. Dabei ist er aber auch der Wissenschaft, die ihn zum Heilkünstler bildete, sowie sich selbst schuldig, in beständiger reger Thätigkeit zu seyn, jene durch neue Entdeckungen und Methoden zu bereichern und die Lücken, die sie noch hat, möglichst auszufüllen, und neue Ansichten und Erfahrungen, die ihm eigenthümlich sind, nach gewissenhafter Prüfung seinen Mitärzten mitzutheilen, um so auch seiner Seits zur Vervollkommnung der Wissenschaft und Kunst und zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt beizutragen.

In Beziehung zum Staate steht der Arzt als die freieste und unabhängigste Person da; er leistet demselben aber durch die zweckmäßige Anwendung seiner Kenntnisse und gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten wesentliche Dienste, indem der Gegenstand seines Wirkens nicht blos das physische Wohl des Einzelnen ist, sondern sich zugleich auf Erhaltung und Beförderung des allgemeinen Besten bezieht. Solange der Arzt als Heilkünstler im Staate unbesoldet bleibt und solange er einzig auf den Erwerb beim Publikum angewiesen ist, darf er keineswegs als Staatsdiener, als welchen man ihn gewöhnlich ansieht, betrachtet werden, hat aber als solcher die gerechtesten Ansprüche auf eine auszeichnende und unabhängige Stellung und auf Rechte, die eigentlich nur ihm zukommen. Anders verhält es sich mit den angestellten Aerzten. Diese sind Staatsdiener, weil sie vom Staate mit einem besondern Amte beauftragt sind und dafür, obgleich ihrer Würde und den Beschwerden ihrer Arbeiten nicht angemessen, besoldet werden. Solche Beamtete sind namentlich die Staatsärzte, welche ihre Kenntnisse auf Gesetzgebung, Staatsverwaltung und Rechtspflege anwenden, und die untergeordneten Physici, Polizei- oder gerichtlichen Aerzte, welche letzteren aber von der Aufsicht über nachtheilige Einflüsse auf die Gesundheit und das Leben u. dgl., sowie von Begutachtungen der ihrem Amte angehörigen streitigen Rechtssachen allein gewöhnlich nicht leben können, sondern ebendeshalb ihre Amtspflichten hintansetzen und sich mehr mit der Praxis, deren zweckwidrige Verbindung mit jenen ein leidlicheres Auskommen sichert, beschäftigen müssen.

Das Verhältniß des Arztes zum Kranken ist als ein doppeltes zu betrachten, insofern er diesem nicht allein als Helfer, als Heilkünstler, sondern zugleich als berathender Freund gegenübersteht. Der Kranke sucht bei ihm Hülfe und übergiebt sich ihm selbst, um durch ihn seine verlorne Gesundheit wieder zu erhalten; er eröffnet ihm deshalb sein Inneres ohne Rücksicht und offenbart seine äusseren Verhältnisse, sowie Vergehungen, seine Schwächen, und macht durch dieses freie und nothwendige Geständniß den gebildeten Arzt zugleich verbindlich,

jene Gebrechen als ein Geheimniß anzusehen und sie oder ihre Folgen nur zum Gegenstand seines Handelns zu machen. Der Kranke begiebt sich seiner Freiheit, solange seine Krankheit dauert, um sie nach der gründlichen Beseitigung derselben mit seiner Gesundheit wieder zu erlangen; sowie andrerseits der Arzt diese Gewalt, die ihm der Kranke eingeräumt hat, nie zur Erreichung unerlaubter Absichten mißbrauchen, sondern einzig zur Erfüllung seines Zweckes anwenden wird. Um so mehr ist darum der Kranke dem Arzte, dessen Studium mit so vielem Aufwande verknüpft ist und der wegen des ausgebreiteten Umfangs desselben kein anderes Geschäft betreiben kann, Dankbarkeit schuldig und es kann daher derselbe von dem Begüterten mit Recht eine reichliche, von Andern wenigstens eine verhältnißmäßige Belohnung seiner Mühe fordern, während er den Armen ohne Anspruch auf äußere Belohnung behandelt und sich mit dem bloßen Dankgefühl desselben, das sich oft so rührend ausspricht, und mit dem schönen inneren Bewußtsein des Wohlthuns begnügt. Aber auch die Belohnung vom Kranken für die wiedererlangte Gesundheit, für die es keinen Preis giebt, kann keineswegs als eine Vergeltung, sondern nur als Anerkenntniß der empfangenen Wohlthat angesehen werden.

In Fällen, wo der Arzt in dem Kranken keinen eigentlichen Gegenstand seiner Kunst mehr sieht, bei Unheilbaren und Sterbenden, kann nur die heilige Pflicht der Menschenliebe die Stelle der Kunstliebe ersetzen. Der Arzt ist, wo er nicht mehr retten kann, bemüht, wenigstens die Schwere der körperlichen Leiden soweit als möglich zu erleichtern, die Euthanasie zu fördern, und hat also auch hier, wo die Schranken seiner endlichen Natur die Erreichung seines höchsten Zweckes unmöglich machen, noch einen hohen und heiligen Beruf.

In den Mitärzten ehrt der Arzt die Würde seiner Kunst. In gleicher Laufbahn mit ihnen sucht er ihre Bemühungen wie die seinigen zu fördern und ungünstige Urtheile andrer Menschen über sie zu berichigen. Er muß sich mit ihnen so ganz einen und nicht, wie es leider so häufig geschieht, von ihnen sich zurückziehen und sie mit Neid und Mißgunst, mit Haß, Verläumdungen und Lästerungen verfolgen; er schmälert dadurch seinen eignen Ruf und macht der Wissenschaft und Kunst keine Ehre. Wird er Fehler gewahr, die sie begangen haben oder zu begehen auf dem Wege sind, so macht er diese nicht schadenfroh bekannt, sondern sucht sie im freundschaftlichen Vertrauen auf die Mittel aufmerksam zu machen, wie sie Fehler vermeiden oder schon begangene noch verbessern können; er unterstützt sie, wo sie es wünschen, nach seinen besten Einsichten mit Rath und That, nimmt aber auch fern von Eigendünkel ebenso gern und dankbar von ihnen Rath und Belehrung an. Bei dem Zusammentreffen am Krankenbette strebt er von reiner Wahrheitsliebe geleitet, aber frei von Eigensinn und Streitsucht, nach Uebereinstimmung des Sinnes und Einheit der Behandlung.

Asa foetida, Laser medicum s. foetidum, Scorodolasarum, Succus cyrenaicus der Alten, stinkender Asand, Teufelsdreck, engl. Stinking assa, Devil's dung. Der stinkende Asand, ein Gummiharz, ist der erhärtete Milchsaft, welcher aus den in das obere Ende der Wurzel von **Ferula asa foetida L.** einer in den gebirgigen Gegenden Persiens einheimischen Pflanze gemachten Quereinschnitten ausfließt und der bei den Alten unter dem Namen Succus cyrenaicus, Diosc. *Ὀπὸς κυρεναικὸς* bekannt war. Er wird in einzelnen festen Tropfen oder in dicken an einander geklebten Massen von gelblich weißer oder röthlich braungelber Farbe zu uns gebracht und besitzt einen starken durchdringenden knoblauchartigen Geruch und einen scharfen beißenden und widerlich bitterlichen Geschmack, der im Munde sehr lange zurückbleibt. Man findet ihn nicht selten mit mancherlei Extrakten u. dgl. verfälscht.

Dieses Gummiharz ist in Weinessig ganz, in Alkohol nur wenig und am wenigsten in Wasser auflöslich. Cartheuser erhielt aus 4 Unzen desselben 1 Unze 8 Skrup. harziges Extrakt; Neumann hingegen 2 Unz. $6\frac{1}{2}$ Dr. Extrakt und etwa $\frac{1}{32}$ Aetheröl. In der neuern Zeit ist es mehrmals chemisch untersucht worden. Trommsdorff's Analyse zufolge geben 4 Unzen: 30 Grane leichtes und 20 Grane schweres Aetheröl. Nach ihm bestehen 1000 Theile aus; 31 äther. Oele; 500 Schleimstoff; 240 Harz; 229 Holzfaser und Unreinigkeiten. Pelletier fand in 100 Theilen: 65,00 Harz; 19,44 Gummi; 11,66 Bassorin; 3,60 äther. Oel; 0,30 sauren äpfelsauren Kalk und Verlust. Auch Brandes stellte damit eine Untersuchung an und erhielt aus 100 Theilen: 47,25 Harz, das sich in Weingeist und Aether löste; 1,6 in Aether unlösliches Harz; 4,6 flüchtiges Oel; 19,4 lösliches Gummi mit Spuren von äpfels., essigs., phosphors. und schwefelsauren Kali und Kalk; 6,4 Bassorin; 1,0 Extraktivstoff mit essigs. und äpfelsaurem Kali; 0,4 äpfelsauren Kalk mit etwas Harz; 6,2 schwefelsauren Kalk und etwas schwefelsaures Kali; 3,5 kohlensauren Kalk; 0,4 Eisenoxyd und Alaunerde; 6,0 Wasser; 4,6 Sand und holzige Theile. Nach Zeise enthält er auch Schwefel; Angelini's Resultaten zufolge in 1 Unze; 251 Grane schwefels. Kalk; 140 Harz; 32 Gummi; 28 bittre Substanz; 12 flockige Substanz.

Mit Salpetersäure und mit Vitriolöl behandelt, soll der Asand nach Hatchett künstlichen Gärbstoff liefern.

In der Allöopathie spielt der Teufelsdreck als Antispasmodicum, Antirheumaticum, Antiscrofulosum, Antiasthmaticum u. s. f. eine sehr wichtige Rolle. Boerhaave rühmte ihn in mancherlei Nervenkrankheiten, Whytte im Asthma, Millar im Keuchhusten und in dem krampfhaften Asthma der Kinder, Fr. Hoffmann gegen Wurmleiden, Theden gegen gichtische Affektionen, Lange gegen epileptische Konvulsionen u. dgl.

In der Homöopathie bedienen wir uns der aus 50 Granen Asand mit 1000 Tropfen Weingeist bereiteten Essenz zu den weiteren Potenzirungen. Die psorische Zubereitung verdient jedoch den Vorzug, wozu man vorzüglich die gelben, rothen und braunen Körner auswähle.

Arzneiwirkungen. Die krankhaften Veränderungen, welche die Asa foetida in der organischen Zusammensetzung des menschlichen Körpers hervorruft, werden durch Bewegung in freier Luft größtentheils gemindert und vertilgt.

I. Allgemeine. Große Abspannung Nachmittags und Abends; abendliche große Müdigkeit und Schlafsucht (am 2. T.); anhaltende Müdigkeit; allgemeine Unbehaglichkeit (am 1. T.); Zittern des ganzen Körpers 10 Minuten lang bei kalter Haut und kleinem schwachem Pulse; große nächtliche Unruhe mit öfterem Umherwerfen im Bette; einige Male Ueberlaufen allgemeinen Schauers; leichter Schauer vom letzten bis zum zweiten Rückenwirbel, Nachmittags; Schwergefühl im ganzen Körper; Schlaffheit und Herabsinken der Gliedmaßen; große Mattigkeit bei Bewegung, beim ruhig Stehen oder Liegen fühlt er sich munter und stark bis auf ein schmachtendes hinfälliges Gefühl, wobei ihm der Mund ganz ausgetrocknet ist (am 1. T.). Alle Exkretionen, Athem, Schweiß, Harn, Blähungen, Eiterungen u. dgl. nehmen den Geruch des Asands an, wenn er in großen Gaben verschluckt worden.

Kalte und trockne Haut (am 2. Morg.); Gesichtshitze; öfteres Hitzeüberlaufen der Backen, Nachmittags (am 1. T.); nach Tische Fieberzustand mit Hitzegefühl im Gesichte, Angst und Schläfrigkeit, aber ohne Durst und ohne äußerlich fühlbare Hitze; vermehrte Wärme der Haut; beschleunigter Herz- und Pulsschlag (am 2. Morg.); voller und beschleunigter Puls (am 1. T.); zehn Pulsschläge mehr in der Minute als gewöhnlich; kleiner, geschwinder, ungleicher Puls und Herzschlag (n. 2 St.); kleiner, schwacher und etwas häufiger Puls (am 2. T.).

Der vorher jauchichte, heftig stinkende und dünne Eiter beim Knochenfraß der Tibia wird dicker und riecht gar nicht mehr (Heilwirkung) (n. 12 St.); die Charpie bäckt nicht mehr mit der Wunde zusammen und verursacht beim Abnehmen nicht mehr den unerträglichen Schmerz im unterliegenden Knochen, sondern geht ohne vorherige Anfeuchtung leicht und ohne Schmerz ab (n. 28 St.); der von nächtlichen syphilitischen Knochenschmerzen Geplagte kann wieder unter Federbetten schlafen (n. 12 St.); der scheinbar gesunde unterhalb des eigentlichen Knochengeschwürs liegende Theil der Schienbeinröhre wird wieder gegen die leiseste Berührung, sowie beim Abnehmen der Charpie und des Nachts fast unerträglich schmerzhaft (am 2. T.); die um das eigentliche Knochengeschwür befindlichen flachen Hautwunden der Wade und innern Knieseite bekommen wieder ein hochrothes und rohes Aussehen, bluten leicht und bedecken sich mit einer zähen membranartigen koagulirten Lymphkruste, wodurch die Charpie fest an die Wunde klebt, so daß sie bei ihrer Wegnahme die ganze umgebende Oberhaut der Geschwüre unter Schmerz abreißt, worauf unter der Kruste in den Wunden ein heller durchsichtiger lymphähnlicher Eiter erscheint (am 2. T.); äußerste Empfindlichkeit der im Umkreise des Knochengeschwürs gelegenen flachen Hautwunden und des Geschwürs selbst; der Kranke schrie schon bei Annäherung des Fingers und empfand beim Abnehmen der Charpie den heftigsten Schmerz (am 2. T.).

Hie und da ein Nadelstechen; schnell überhin gehendes klammartiges Ziehen wie ein Zucken an mehren Stellen der Gliedmaßen; aufwärts reißende Schmerzen nach dem Verlaufe der Nerven; Anfüllung des Pfortadersystemes und Venenpulsation; allgemeine Steigerung der Gefäßthätigkeit; unwillkürliche Zuckungen, zuweilen nur in einzelnen Muskelfibern bemerkbar; Veitstanz.

II. Besondere. Uebel gestimmtes, gereiztes Gemüth; große Launenhaftigkeit; beständige Selbstunzufriedenheit mit Klagen über die eigenen Leiden; früh ungemeine Verdrießlichkeit; schnell vorübergehende Freudigkeit, auch mit Ausbrüchen in lautes Lachen; ängstliche Traurigkeit, zuweilen mit Furcht vor dem Tode.

Trägheit des Geistes und Unlust zur Arbeit; geschwächtes Denkvermögen; öftere Gedankenlosigkeit; man kann über etwas Wichtiges gar nicht nachdenken, weil es zu sehr angreift; zuweilen verworrene Ideen; sehr scharfe Denkkraft mit großer Aufregung des Gemüths und Blutwallungen, vorzüglich in der Brust; Unbeständigkeit, so daß er bei einem Vorsatze nicht zu beharren vermochte, bald dieß, bald jenes wollte, hin- und herging, wobei er zuweilen von Schauern befallen wurde, ohne nachgängige Hitze. Später

ermannte er sich, ging eine Stunde in's Freie spatzieren und milderte dadurch den belästigenden Zustand sehr merklich, der bis Abends 10 Uhr zwar nicht ganz verschwunden, aber doch bedeutend vermindert war (n. 6 St.).

Schwindel bei einem Knaben; arger Schwindel und Drehendheit mit ungeheurem Drücken und Pressen im Kopfe; plötzliches Unwohlseyn und Schwindel mit Vergehen der Augen, Abends um 8 Uhr; bald nachher brach an der Stirne und den Extremitäten ein kalter Schweiß aus, begleitet von heftigem Schneiden im Unterleibe, welches ihn nöthigte, sich zu Bette zu legen; nach 1 Stunde Schlaf mit großer Unruhe (am 1. T.); Drehendheit (n. 3 St.).

Unruhiger nicht erquickender Schlaf mit öfterem Erwachen.

Düseligkeit und Düsterheit des Kopfes; Wüstheit des Kopfes; Schwere und Benommenheit des Kopfes; Kopfschwere, in ein wirkliches Drücken über den Augen ausartend, wie bei großer Schläfrigkeit; Schwäche im Kopfe (n. $\frac{1}{4}$ St.); Eingenommenheit des Kopfes mit Drücken in den Schläfen (am 1. T.); Eingenommenheit des Kopfes, Nachmittags (am 1. T.); Benommenheit des Kopfes und drückende Kopfschmerzen (am 2. T.); Benommenheit des Kopfes, von der linken Hälfte des Scheitels ausgehend und in ein Drücken nach den Augen zu sich umwandelnd; Nachmittags Kopfeingenommenheit mit drückendem Schmerze, als wäre eine Schnure über das Gehirn gezogen; früh Kopfeingenommenheit, allmälig zu wirklichem Schmerze sich steigernd, bis spät in die Nacht periodenweise verschwindend und wiederkehrend (am 2. T.); Kopfeingenommenheit, nach und nach in einen drückenden und pressenden Schmerz übergehend, als sollte das Gehirn zusammengepreßt werden.

Betäubendes Spannen im Kopfe, besonders linker Seite; Gefühl von Anspannung des Gehirns; Blutdrang nach dem Kopfe mit Wärme im Gesichte (am 1. T.); sehr heftiger Blutdrang nach dem Kopfe mit betäubendem Kopfweh; Kopfschmerzen, am 2—3 Tage abwechselnd schwächer und heftiger; Schmerzen im Kopfe, die sich besonders von der linken Stirnseite aus über den ganzen Kopf wegzogen; drückende Kopfschmerzen, besonders in der Stirn; drückender Kopfschmerz, besonders in der rechten Hälfte (n. 1 St.); drückende Schmerzen im Hinterkopfe, welche sich nachher über den ganzen Kopf verbreiteten und dann das Gefühl erregten, als würde ein über das Gehirn gezogenes Tuch mit demselben zusammengepreßt (n. $1\frac{1}{2}$ St.); drückender Schmerz über den ganzen Kopf, früh (am 2. T.); zusammenschnürende Schmerzen im Kopfe; Drücken im Gehirn (n. 2 St.); flüchtige Stiche im Kopfe, einige Male wiederkehrend; zwei flüchtige Stiche durchzuckten den Kopf, welche von der Stirn ausgingen und bis zum Hinterhaupte sich erstreckten, nachher Eingenommenheit des Kopfes $\frac{1}{2}$ Stunde lang, bei beschleunigtem Pulse; im Gehirn unter dem obern Theile des Stirnbeines die Empfindung von Schwappen und Gluckern; früh (am 2. T.); Drücken an der linken Seite des Hinterkopfes (n. $9\frac{1}{2}$ St.).

Im rechten Scheitelbeine ein Schmerz wie von einem eingedrückten Pflocke; Drückgefühl auf dem Scheitel; auf der linken Kopfseite ein plötzlich beginnender schnell sich verstärkender Druck, wie von einem eingedrückten stumpfen Werkzeuge, plötzlich wieder vergehend; drückender Schmerz in der rechten Kopfseite (n. 30 St.); Auswärtsdrücken in der linken Kopfseite (n. 45 St.); einige feine oberflächliche Stiche auf der rechten Seite des Oberhauptes; ein Ziehen in der rechten Kopfseite über dem Ohre, dann in einfaches Stechen übergehend; Drücken in der rechten Schläfe (n. $1\frac{1}{4}$ St.); Auswärtsdrücken in der linken Schläfe (n. 68 St.); absetzendes Einwärtsdrücken fast wie ein Hineinpochen in der linken Schläfe; plötzlich ein flüchtiger stumpfer Druck über der rechten Schläfe; in der linken Schläfe ein plötzlicher Schmerz wie von einem eingedrückten Pflocke; einzelne tiefe Stiche in der linken Schläfe; langsam aufeinanderfolgende stumpfe Stiche in der linken Schläfe.

Leichte drückende Kopfschmerzen in der Stirn und über den Augen, bei einem Knaben; geheimer Kopfschmerz in der Stirn; flüchtige und sehr schmerzhafte Stiche mitten unter dem Stirnbeine; öftere Stiche in der Gegend der Stirn und Schläfe, bald nach dem Einnehmen; ziehendes wellenförmiges Drücken durch die linke Stirnhälfte, dann in einen tauben Druck auf dem Stirnhügel sich endigend; drückender Schmerz in der Stirn (n. 6 St.); äußerlich Drücken in der Stirn (n. 1 St.); Auswärtsdrücken in der Stirn (n. 5 St.); Auswärtsdrücken in der rechten Stirnseite (n. $1\frac{1}{4}$ St.); Drücken in der Stirn mit Mattigkeit des Körpers (n. $2\frac{1}{2}$ St.); unerträgliches Drücken und Pressen in der ganzen Stirn, vorzüglich in der Nähe der Augenbrauen, als wenn die Knochenplatten zerspringen sollten; unter dem rechten Stirnhügel ein langsam absetzendes Wehthun wie ein Herauspochen; feine Nadelstiche im linken Stirnhügel; anhaltendes brennendes Stechen äußerlich neben dem Stirnhügel, das bei Berührung verschwindet und wie unterkütig schmerzt, aber sogleich darauf zurückkehrt (am 2. T.); einzelne schnelle und tief dringende Stiche unter dem linken Stirnhügel, wie Stöße und einige Empfindlichkeit daselbst hinterlassend; Gefühl von spannender Eingenommenheit und lastender Schwere in der Stirn (nach öfterem Riechen); Blutdrang nach der Stirn.

Jucken im rechten Auge (n. 49 St.); in den Augen die Empfindung, als wenn Sandkörnchen zwischen die Augäfel und die

Augenlider eingedrungen wären und als wenn von außen her die Augäpfel von kalter Luft angewehet würden; Drücken in beiden Augen (am 2. T.); brennendes Stechen im linken Auge (n. $2\frac{1}{4}$ St.); brennende Stiche im rechten Augapfel (n. 62 St.); lästiges Trockenheitsgefühl der Augen und wirkliche Trockenheit derselben; ungewöhnlich starke Erweiterung der Augen; eine Art Trübheit der Augen, beim Schreiben wie mit Flor überzogen, was nach einigem Blinzeln vergeht; spannendes Brennen im rechten Augapfel (n. 26 St.); Brennen im linken Augapfel gleichsam von innen nach außen (n. $5\frac{1}{2}$ St.); Brennen im rechten Augapfel (n. 12 St.).

Brennen in der linken Augenbraue (n. 62 St.); klammartiges Querüberziehen in der Augenbraungegend (n. 1 St.); dumpfes Drücken am äußren Rande der linken Augenhöhle; eine fippernde Bewegung im obern Augenlide; ein vorübergehender tauber Druck auf der Mitte des linken obern Augenlides; periodisches Brennen in den Augen und Zusammenpressen der Augenlider, als wollte Schlaf kommen, zwei Tage lang (n. $2\frac{1}{4}$ St.).

Druck im linken Ohre (n. $2\frac{1}{2}$ St.); drückender Schmerz im rechten Ohre (n. 49 St.); wiederholtes kurzes Ziehen in den Ohrgängen; leises flüchtiges Ziehen am äußren Rande der rechten Ohrmuschel; helles Klingen vor dem Ohre; Abstumpfung des Gehörs (am 1. T.).

Verminderung des Geruchssinnes; Nasenbluten.

Auswärtsdrücken in der rechten Gesichtsseite (n. $\frac{1}{2}$ St.); unschmerzhaftes Spannen und eine Art Taubheitsgefühl an verschiedenen Stellen des Gesichts, z. B. auf dem Jochbeine, den Nasenknochen; Hitze im Gesichte; nach Tische Hitzegefühl im Gesichte bei Fieberzustand; öfteres Hitzeüberlaufen der Backen, Nachmittags (am 1. T.); Drücken in der linken Backe (n. 24 St.); Jücken in der rechten Backe (n. 72 St.); stechendes Brennen in der linken Backe (n. $4\frac{1}{2}$ St.); in den Gelenkwirbeln der Kinnladen ein eigenthümliches Ziehen, sogar in mäßigen Schmerz sich umwandelnd und bald nachlassend, aber Abends spät noch einmal wiederkehrend; Ziehen in den Winkeln der Kinnlade, bis in die Nackenmuskeln sich erstreckend; ein vorübergehender klammartiger Schmerz an den Aesten des Unterkiefers; ein taubes Drücken an der linken Ecke des Kinnes in geringem Umfange bis in den nächsten Zahn; Geschwulst in der Nähe des linken Mundwinkels (n. 48 St.); Anschwellung der Unterlippe mit leisem brennenden Stechen in der Geschwulst, zehn Stunden lang (n. 24 St.).

Große Trockenheit des Mundes, obschon es an Feuchtigkeit nicht fehlt (am 1. T.); das Gefühl, als wollte das Zahnfleisch wund werden (am 2. T.); die Empfindung, als wollte sich das Oberhäutchen von den innern Wänden des Mundes loslösen, Abends (am 1. T.); nach langsamem Kauen und Auflösen der Arznei im Munde leichtes Brennen in der Mundhöhle vier Stunden lang; reichliche Speichelabsonderung, der Speichel muß öfters ausgespuckt werden.

Trockenheit im Schlunde; Spannen im Schlunde während des Schlingens (n. 12 St.); Brennen im Halse; Brennen in der Speiseröhre mit nachgängigem Wundheitsgefühle (n. 2 St.); Brennen mit Trockenheit in der Speiseröhre abwechselnd (am 2. T.); lästige Trockenheit in der Speiseröhre ohne Durst; Drücken in der Speiseröhre; scheinbares Aufsteigen eines Körpers aus der Speiseröhre, sogar bis in den Schlund, Abends, mit öfterem Nöthigen zum Schlucken, worauf sich dasselbe zwar mindert, bald nachher wieder zum Vorschein kam; das scheinbare Aufsteigen eines Körpers aus der Speiseröhre erreichte einen so hohen Grad, daß öfteres Hinunterschlucken nichts mehr dagegen half; Beengung des Halses bei Drücken in der Brust (n. 63 St.); nach dem Rachen zu dringendes Stechen von der Brusthöhle aus, beim Stehen und Sitzen (n. 64 St.); Ziehen längs der linken Halsseite herab, bei Bewegung (am 1. T.).

Fader Geschmack, zuletzt Ekel; fader Geschmack, bald knoblauchartig werdend und den ganzen Tag andauernd (n. 2 St.); fader scharfer Geschmack mit leichtem Ekel untermischt (n. 2 St.); Geschmack wie nach vorgängiger Magenüberladung (am 2. T.); im Munde die Empfindung, als wenn der Magen durch sehr fette Speisen verdorben worden; ranzig fettiger Geschmack, wie es nach häufigem Genuß verdorbener Butter geschieht, Abends (am 1. T.); bittrer Geschmack (n. 1 St.); Abscheu gegen Bier, es schmeckt ihm schleimig.

Oefteres Aufstoßen einer sehr übel schmeckenden Luft (n. 2 T.); Aufstoßen von scharfem ranzigem Geschmacke; häufiges Aufstoßen einer nach Knoblauch riechenden und ekelhaft schmeckenden Luft (am 1. T.); gänzlicher Mangel an Appetit, das Mittagsessen schmeckte nicht so gut (am 2. T.); mehrmaliges warmes Aufsteigen aus dem Magen, Nachmittags; Ekel; Uebelkeit und große Neigung zum Erbrechen, durch den Genuß von Butterbrod nicht getilgt, von früh bis Mittag andauernd (am 2. T.); Drang zum Erbrechen, Mittags (am 2. T.).

Fühlbares Pulsiren in der Herzgrube (am 1. T.); Pulsiren in der Herzgrube, selbst dem Tastorgane fühlbar (am 2. T.); sichtbares Pulsiren in der Herzgrube; heftig drückender Schmerz in der Herzgrube nach der Lebergegend zu, beim Sitzen (am 1. T.); Drücken in der Herzgrube (n. 2 St.).

Leichtes Magendrücken, bei einer Frau; Magendrücken mit Aufsteigen in die Speiseröhre; Magendrücken in den ersten Nachmit-

tagsstunden (am 1. T.); früh Zerschlagenheits- und Vollheitsgefühl in der Magengegend mit Aufstoßen (am 2. T.); Druck in der Magengegend, kurz nach dem Essen (am 1. T.); Drücken in der Magengegend bei großer Hinfälligkeit, nach dem Essen (am 2. T.); Drücken auf dem untern Theile des Brustbeins mit Uebelkeit und Vollheit in der Herzgrube, beim Zusammendrücken des Unterleibes (am 2. T.); wühlendes Stechen vom Zwerchfelle zu den linken Rippen heraus, beim Ein- und Ausathmen anhaltend (n. 67 St.); Drücken in der Magengegend, nur wenig in die linke Seite sich verbreitend, aber in der Speiseröhre aufsteigend, mit dem Gefühle, als wenn ein fremder Körper heraufkäme; empfindlicher wie drückender Schmerz in der Magengegend, durch Berührung vermehrt und später in einen ziehenden und zuletzt in einen spannenden Schmerz übergehend; gelind drückender und ziehender Schmerz in der Gegend des Magenmundes, von da aus nach der Milz, später nach der Leber sich hinwendend und bei Hinabdrückung des Zwerchfells in die Bauchhöhle sich verschlimmernd (n. 2 St.); Drücken und Spannen in der Gegend des Magenmundes, bis zur Milz sich verbreitend, weniger bis zur Leber und zwei Zolle vom Magen aus bis in die Speiseröhre aufsteigend, zwei Stunden lang; Drücken im Magen, später als Spannen sich äußernd und nach links und rechts hin sich verbreitend, bei Berührung der Magengegend heftiger; krampfhafte Zusammenziehungen des Magens, mit aufsteigendem Ekel und Brechneigung abwechselnd; zuweilen Schmerzen wie Magenkrampf (am 2. T.); Schneiden und Brennen in der Gegend des Magens und Zwerchfelles (am 2. T.); vermehrte Wärme und Drücken in der Magengegend; Brennen in der Gegend des Magens und Zwerchfells (bald nach dem Einnehmen).

Bauchweh im Oberbauche wie von Verkältung und als sollte ein Durchfall entstehen, mit einer Art Heißhunger (am 2. T.); Stiche in der Gegend des Zwerchfells auf der rechten Seite (n. 24 St.); heftiges Drücken in der rechten Oberbauchseite nach der Brust herauf, wie in der Tiefe der Leber, mit starkem Pulsiren und etwas erschwertem Athemholen, nach der Tischzeit; ein drückend stechender Schmerz an den untern Rippen der rechten Seite, auf derselbigen Seite im Unterleibe nach der Weiche zu sich ziehend (n. ½ St.); jählinger ruckartiger heftiger Stich aus der rechten Seite des Unterleibs auswärts von innen nach den äußeren Bauchbedeckungen zu (am 1. T.); Leibweh mit heftigen Bewegungen und Poltern in den Gedärmen; drückende und schneidende Schmerzen im Unterleibe, bei einem Knaben; früh Schwere- und Vollheitsgefühl im Unterleibe (am 2. T.); Völle und Aufblähung des Unterleibs (am 2. T.); Schwere und Aufgetriebenheit des Bauches (am 2. T.); Auftreibung des Leibes bei öfterem Abgange von Blähungen, Nachmittags und Abends (am 1. T.); Aufblähung des Unterleibs ohne Abgang von Winden oder Koth, einen Tag lang; ungewöhnliche Auftreibung des Unterleibs, mit Ausleerung eines harten dunkelbraunen und sehr stechend und ekelhaft riechenden Stuhles, der im After beim Durchgange Schmerz verursachte, wodurch die Auftreibung sich etwas minderte, bald aber kehrte sie zurück und minderte sich durch öfteren Abgang nach Knoblauch riechender Blähungen; heftige kolikartige Leibschmerzen mit Poltern in den Gedärmen; Auftreibung des Bauches und Appetitlosigkeit, früh (am 2. T.); heftiges Leibschneiden, bald nach dem Einnehmen.

Von Zeit zu Zeit schneidende Schmerzen im Unterleibe; Stiche in der linken Bauchseite, beim Gehen (am 1. T.); stechendes Bauchkneipen in der linken Bauchseite (n. 12 St.); äußerlich spitziges Stechen in der linken Bauchseite, durch Reiben gänzlich vergehend (n. 3½ St.); gluckerndes Stechen in der linken Bauchseite anhaltend, beim Ein- und Ausathmen (n. 23 St.); stumpfer Stich in der linken Bauchseite auswärts, mit Blähungen (n. 62 St.); Auswärtsstechen in beiden Seiten des Unterleibs nach dem Essen im Sitzen, durch Drücken verschwindend; beim Sitzen kneipendes Ziehen quer durch den Unterleib, mit auswärtsgehenden stumpfen Stichen in der linken Bauchseite (am 2. T.).

Schneiden in der Gegend des Nabels, beim Sitzen und Einpressen des Bauches vermehrt und bis den Abend andauernd (n. ½ St.); drückender Schmerz zum Nabel heraus (n. 21 St.); zusammenballender Schmerz unter dem Nabel, im Stehen (am 1. T.); feine spitzige Stiche im Nabel (n. 2½ St.); kriebelndes Stechen in der Nabelgegend (n. 4 St.); brennendes Stechen im Nabel (n. 29 St.); Jücken in der Bauchhaut, unterhalb des Nabels (n. 5 St.).

Heftiger Stich im Unterbauche (n. 2½ St.); jückendes Stechen in der Haut der rechten Unterbauchseite (n. 5 St.); heftiges Stechen und Ziehen in der linken Seite des Unterbauches, längs der inneren Seite des Darmbeins sich forterstreckend, früh im Sitzen (am 2. T.); Anfälle von leisem Kneipen im Unterbauche (n. ½ St.); Brennen im Unterleibe; windender Schmerz im Unterleibe, nach Tische beim Gehen (am 1. T.); Spannen im Unterleibe, als hätte er sich übernommen (am 2. T.); nach Trinken sogleich Schwere und kältende Empfindung in den Gedärmen (am 1. T.); Empfindung des größten Mißbehagens im ganzen Unterleibe, mit großer Schwere in demselben und Drücken in den Seiten, früh (am 2. T.); Schneiden in den Gedärmen (n. 6 St.); schneidendes Kneipen in den Gedärmen (n. 23 St.); beim Einwärtsziehen der Bauchmuskeln ein drückender Schmerz in der Weichengegend (am 1. T.); Bauchkneipen mit Blähungsabgang (n. 1 St.); das Ge-

fühl, als sey die peristaltische Bewegung umgekehrt und als wirke die Speiseröhre gleich einem dünnen Darme vom Magen aus nach der Mundhöhle herauf (n. 2 St.); Kollern und Poltern im Unterleibe (am 1. T.); Poltern in den Gedärmen und Aufblähen derselben; Anhäufung von Luft im Darmkanale, die beim Abgange den Geruch der Arznei verrieth, unschmerzhaftes Kollern in den Gedärmen (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Abgang vieler Blähungen (am 2. Morg.); Abgang vieler Winde bei Stuhlverhaltung (am 1. T.); vermehrter Blähungsabgang; leichter zuweilen unwillkürlicher Blähungsabgang.

Stäter Drang zum Stuhlgehen; heftiges Pressen nach dem Mastdarme hin (am 3. T.); fast stäter Stuhldrang bei Ausleerung weniger sehr harter gleichsam ausgetrockneter Exkremente; anhaltender Drang zum Stuhle, bei dessen Befriedigung entweder nichts oder nur harte Exkremente abgehen (am 1. T.); am ersten Tage kein Stuhl, am folgenden Stuhl von fester Konsistenz, mehr dunkelbraun und den Geruch der Arznei von sich gebend; Durchfall mit Blähungen (n. 5 St.); ungewöhnlich ofter Stuhlgang binnen 24 Stunden; Durchfall mit Bauchschmerzen (n. $2\frac{1}{2}$ St.); drei Tage lang täglich 2—3 Mal Durchfall mit Leibweh; vier Tage hintereinander täglich 3—4 Mal durchfälliger Stuhl mit Leibweh; Hartleibigkeit mehre Tage bei öfterem Stuhldrange; träge schwierige Stuhlausleerung, mehre Tage lang; eine Ausleerung vieler harten Exkremente unter vielem Drängen und Pressen (am 3. T.); nach öfterem Stuhldrange vier Ausleerungen von hartem und breiartigem Kothe; zwei Ausleerungen breiartigen Kothes, gegen Abend (am 1. T.); gelbliche, sehr mußige Exkremente; Ausleerung gelblich gefärbter, anfangs konsistenter, dann mehr breiartiger Exkremente, etwas nach Arznei riechend (am 2. T.); eine reichliche mußige, braune und sehr übelriechende Darmausleerung (am 2. T.); Ausleerung schwarzbrauner, mußiger und sehr übel riechender Exkremente (am 2. Morg.); dunkelbraune ekelhaft stinkende Exkremente (am 2. T.); durchfallartige Ausleerung des Mastdarmes (am 1. T.); viermal wäßrige Ausleerungen (am 2. Morg.); drei flüssige Stühle (am 3. T.).

Braungelblicher, ziemlich scharf und stechend riechender Urin; dunkelbrauner Urin, der gleichfalls ziemlich scharf und stechend roch; mehr dunkelgefärbter und nach Ammoniak riechender Harn.

Ziehen in der Eichel bald verschwindend bald wiederkehrend; Ziehen in der Eichel vor und bei dem Harnen; spitziges Stechen hart an der Ruthe im Schamberge (n. 2 St.); Nadelstiche äußerlich an der Ruthe (n. 60 St.); stumpfer herauspressender Schmerz im Mittelfleische; eigenthümliches Drängen nach den Genitalien, wodurch in den Testikeln ein Schmerz entstand, der sich besonders bei Berührung und Bewegung zu erkennen gab, nach zweistündigem Fahren im Wagen (n. 2 Tagen).

Heftiger fünf Minuten dauernder wehenartiger Schmerz in der Bärmutter, bald darauf zweimal wiederkehrend (n. 2 St.); wehenartige drängende und schneidende Schmerzen in der Tiefe des Unterleibs in der Gegend der Bärmutter, in Absätzen von 4—5 Minuten Dauer wiederkehrend, Nachmittags (am 1. T.). — Monatsfluß 10 Tage vor der rechten Zeit, spärlich und nur 3 Tage lang dauernd, später aber regelmäßig (am 2. T.).

Heftiges Niesen mehrmals am Tage; Schnupfen (n. 36 St.); Drücken in der Nase, als wenn sie platzen sollte, besonders am rechten Nasenflügel (n. 31 St.).

In der Luftröhre ist es ihm so dämpfig, daß er wiederholt kotzen muß; häufige und schleimige Sputa in der Luftröhre fangen an sich zu lösen und werden den ganzen Tag über abgesondert (n. 1 St.); dumpf und gleichsam heiser klingender Kotzhusten; heftiger, sehr anstrengender Husten ohne Auswurf; sehr tiefer und stoßweiser Husten, wodurch viel dicker und zäher in lange Faden sich ziehender Schleim ausgeworfen wird; zuweilen dünner mehr wässeriger Auswurf; nächtlicher meistens trockner Husten mit äußerst kurzem Athem und Brustbeklemmung; Engbrüstigkeit (am 2. Morg.); Beschleunigung des Athems, zuweilen mit Husten und Gähnen, bei kleinem, zusammengezogenem Pulse.

Ziehend drückender Schmerz in der Brusthöhle und Beengung derselben (n. $\frac{1}{2}$ St.); Drücken in der Brusthöhle nach der rechten Seite auswärts (n. 69 St.); drückendes Pochen in der Brusthöhle nach dem Rachen zu, beim Stehen und Sitzen (n. 64 St.); große Beklemmung, Drücken und Klopfen in der Brust, kurz nach Tische beim Liegen (am 2 T.); beim Liegen Stiche und Drücken auf der Brust mit sehr erschwertem, schluchzendem, stoßweisem Einathmen, durch Drücken mit der Hand sowie durch Aufstehen verschwindend (am 2. T.); Drücken auf der Brust mit Beengung des Halses (n. 63 St.); eigenes drückendes Gefühl auf der Brust, bald in Absonderung eines schleimigen Auswurfs endend; Drücken und Brennen unter dem Brustknochen mit öfterem Reize zum Husten; leichtes Ziehen in der Brusthöhle, mit geringer Beschleunigung des Athmens und kleinem schnellem und zusammengezogenem Pulse; krampfhaftes Zusammenziehen der Brust mit kleinem, zusammengezogenem und ungleichem Pulse, auch war der Puls ziemlich selten; krampfhafte Beengung der Brusthöhle mit trocknem Reizhusten, von einem Kitzel in der Luftröhre erregt, in den ersten Nachmittagsstunden, $\frac{1}{2}$ Stunde lang; krampfhafte Bewe-

gung der Brusthöhle wie von Zusammendrückung der Lungen, wobei das Athmen selbst weder schneller noch langsamer war (n. 1½ St.); Mißbehagen in der Brusthöhle, weil sich die Lungen nicht gehörig ausdehnen können; Beengung der Brust, als würde sie durch einen schweren auf dem Brustknochen aufliegenden Körper zusammengepreßt; Beengung der Brust zwei Stunden lang mit Beschleunigung des Athems und kleinem, zusammengezogenem Pulse; Beengung der Brusthöhle und Beschleunigung des Athems mit ungewöhnlich häufigem und zusammengezogenem Pulsschlage; Beengung der Brust und Beschleunigung des Athems sowie des Herz- und Arterienschlags; welcher letztere auch groß, voll und energisch war.

Drückender Schmerz in der Mitte des Brustknochens mit einer Art Uebelkeit von der Brust herauf (n. 34 St.); stumpfes Drücken im Brustknochen, beim Ein- und Ausathmen vergehend, während des Schreibens aber wiederkehrend (n. ¾ St.); drückendes Stechen im Brustknochen von innen heraus (n. 32 St.); beim Vorwärtsbeugen des Brustkastens Drücken auf den untern Theil des Brustbeins (n. 1 T.); drückender Schmerz in der rechten Brustseite von innen nach außen (n. 26 St.); drückendes Stechen in der rechten Brusthöhle, darauf feine Stiche mit drückendem Schmerz in den Rippen nach dem Rückgrathe zu (n. 5 St.); kurz vorübergehendes Stechen in der linken Brusthöhle.

Drückender Schmerz in der Herzgegend wie von Ueberfüllung und Ausdehnung des Herzens, der in kurzen Unterbrechungen nur ½ Stunde anhielt und von kleinem Pulse begleitet wurde (n. 3 St.).

Stich in den rechten Rippen (n. 6 St.); nach Tische Stechen in der Gegend der letzten wahren Rippe rechter Seite und Beklemmung der Brust; brennendes Ziehen in den rechten Rippenmuskeln (n. 61 St.); kneipend spitziges Stechen an der rechten inneren Rippenseite (n. 27 St.); drückender Schmerz in den linken Rippenmuskeln von innen nach außen (n. 37 St.); stumpfe Stiche in den linken Rippen (n. 63 St.); spannendes Stechen in den linken Brustmuskeln (n. 58 St.); bohrend stumpfe Stiche in der linken Seite zu den Rippen heraus, beim Aus- und Einathmen anhaltend (n. 57 St.); Drücken in den linken Rippenmuskeln von innen nach außen, beim Ein- und Ausathmen stärker (n. 5 St.); bohrendes Stechen in der linken Brusthöhle von innen heraus, beim Ein- und Ausathmen gleich und anhaltend; ziehend stechender Schmerz in der linken Brustseite (n. 4½ St.); schwache Bewegungen in den linken Rippenmuskeln (n. 4½ St.).

Ziehende und reißende Schmerzen im Nacken, vom Hinterkopfe aus durch den Nacken und sogar bis zu den Oberärmen sich erstreckend und den rheumatischen Schmerzen ähnelnd; rheumatische Schmerzen in den obern und untern Gliedmaßen in der Gegend der Schulterblätter, besonders aber in den Gelenken, Nachmittags (am 1. Tag.); drückender Schmerz im rechten Schulterblatte (n. 2½ St.); feine brennende Stiche in und hinter dem rechten Schulterblatte nach den Rippen zu (n. 2—3 St.); schneidender Schmerz unter dem rechten Schulterblatte (n. 54 St.); Jücken auf dem rechten Schulterblatte (n. 42 St.); wiederholtes flüchtiges Ziehen im linken Schulterblatte; Gluckern in den Muskeln des linken Schulterblattes (n. 42 St.); stumpfes Stechen äußerlich am linken Schulterblatte (n. 24 St.).

Rückenschmerz, besonders am rechten Schulterblatte (n. 29 St.); angreifender Rückenschmerz, besonders unter dem Schulterblatte (n. 6 St.); Rückenschmerz auf der rechten Seite (n. 6 St.); flüchtige Stiche in der rechten Rückenseite (n. 49 St.); Brennen an den Rückenwirbeln, mehr an der linken Seite des Rückens; spannender Stich in den Rückenmuskeln der linken Seite von unten herauf (n. 24 St.); Rückenschmerz, der das Arbeiten verhindert (n. 30 St.); Fippern in den Muskeln der untern Rückenhälfte, beim Sitzen; Nadelstiche in den ganzen Rippenmuskeln, beim Sitzen; ziehend drückender Schmerz längs der vier bis fünf letzten Rücken- und der ersten Lendenwirbelbeine, gleichsam innerlich längs der Körper derselben fort (am 1. T.); in der Gegend der kurzen Rippen rings herum über den Rücken weg ein ruckweises Zusammenschnüren.

Reißender Kreuzschmerz, beim Sitzen; drückender Kreuzschmerz, vorzüglich beim Vor- und Rückwärtsbeugen des Oberkörpers (am 1. T.); Stiche längs des Kreuzbeins herunter bis zum After (am 1. T.); spannendes Stechen in der linken Lende, anhaltend beim Ein- und Ausathmen und während des Gehens gänzlich verschwindend (n. 26 St.); bohrendes Stechen in der linken Lende von innen heraus, beim Ein- und Ausathmen vergehend (n. 41 St.); wühlend drückendes Stechen in der linken Lende von innen nach den Rippen zu herauswärts mit Beängstigung (n. 45 St.); feine Stiche wie mit Nadeln um die linke Lende (n. 26 St.); feiner Stich von der rechten Lende nach den Rippen zu (n. 6 St.); Stiche im breiten Rückenmuskel nahe am Oberarme (am 1. T.).

Drücken in der rechten Nackenseite (n. 2 St.); Zucken in den Muskeln der rechten Halsseite (n. 23 St.); Ziehen längs der linken Seite des Halses herab, bei Bewegung (am 2. Tag.); ein drückender Schmerz am Schulterende des Schlüsselbeins, beim Sitzen (am 1. T.); stumpfes Stechen in der linken Schulter (n. 1 St.); Zucken in der linken Schulter (n. 1 St.); Fippern am linken Schultergelenke nach der äußren Seite zu

(n. 9 St.); ein vorübergehendes Einwärtsdrücken unterhalb der linken Achselgrube; einige feine oberflächliche, aber empfindliche Nadelstiche unterhalb der linken Achselgrube.

Fippern im linken Oberarmgelenke nach innen zu (n. 48 St.); Fippern im Deltamuskel (n. 4 Stund.); um die obern Gelenkköpfe der Oberärme ziehender Schmerz bei ruhigem Halten der Aerme, mit einer Art zittriger Ueberreiztheit in den Muskeln derselben, daß er sie immer bewegen muß (am 1. T.); feine spannende Stiche im rechten Oberarmgelenke nach innen (n. 2 St.); Stiche im linken Schultergelenke von innen heraus (n. 26 St.); absetzendes klammartiges Drücken im linken Oberarme unweit vom Achselgelenke; drückendes Stechen im rechten Oberarme an der innern Fläche desselben von innen nach außen heraus (n. 68 St.); bohrendes Stechen an der inneren Fläche des rechten Oberarmes, durch Bewegung nicht vergehend (n. 43 St.); spannendes Stechen im rechten Oberarme von oben nach der inneren Seite heraus, sogleich; stechender Schmerz an der inneren Seite des linken Oberarms (n. 26 St.); zuckende Empfindung in den inneren Muskeln des linken Oberarmes (n. 34 St.); spannendes Ziehen im linken Oberarme an der inneren Seite (n. 3 St.); Zucken in den Muskeln an der Außenseite des linken Oberarmes (n. 4 St.); brennender Stich an der Außenseite des rechten Oberarmes (n. 48 St.).

Feiner Stich am Ellbogen (n. 26 und 64 St.); Brennen im rechten Ellbogengelenke an der äußern Seite (n. 7 St.); feiner langer Stich bis an die Ellbogenbeuge (n. 64 St.); bohrendes Drücken an der inneren Seite des linken Vorderarms von innen nach außen (n. 1 St.); in langsamen Absätzen an der inneren Fläche des linken Vorderarmes heraufstrahlendes klammartiges Ziehen; reißende Schmerzen längs des Vorderarmes herauf, beim Bewegen der Finger (am 1. T.); stumpfes Stechen im rechten Vorderarme an der inneren Seite; Drücken an der Außenseite des linken Vorderarmes (n. 2 St.); reißende Stiche heraufwärts mit nachgängigem Brennen im rechten Vorderarme, in der Ruhe (am 2. T.); ein klammartiges Abwärtszucken im rechten Vorderarme, mit Erstarrungsgefühl der Hand; eine schabende Empfindung auf dem inneren Handknöchel.

Von Zeit zu Zeit verstärktes Wehthun am äußren Knöchel des linken Handgelenks an der Daumenseite; drückender Schmerz vom rechten Handgelenke bis in den rechten Zeigefinger (n. 29 St.); Abgeschlagenheitsschmerz in den Handwurzelknochen, in der Ruhe (am 2 T.); drückendes Ziehen in den Hand- und Fußwurzelknochen, bei Bewegung (am 2. T.); drückendes Stechen im rechten Handrücken (n. 8 St.); auf dem Mittelhandknochen des linken Mittelfinges ein gleichsam tauber Schmerz, als läge ein lastender Körper darauf; klammartiges Wehthun im Fleische zwischen dem Mittelhandknochen des linken Daumens und Zeigefingers; klammartiges empfindliches Zucken im Mittelhandknochen des linken Daumens; in der rechten hohlen Hand ein dumpfer Schmerz wie von einem drückenden Körper, mit dem Gefühle, als sollte die Hand erstarren.

Am rechten Daumen ein vorübergehender klammartiger Schmerz bei ungehinderter Bewegung desselben, gleich darauf auch im linken Daumen; Drücken an der inneren Seite des Daumens (n. 9 St.); stumpfer Stich vom Daumen aus nach dem Rücken der Hand (n. 45 St.); Drücken an den Wurzeln des Mittel- und Zeigefingers der rechten Hand, auch bei verschiedenen Bewegungen fortdauernd (n. 8 Stund.); spitzig stechendes Brennen in der Spitze des linken Zeigefingers (n. 63 St.); ziehendes Drücken auf dem Rücken der Finger und Stöße vom Vorderarme aus nach dem Ellbogen, beim Liegen und in der Ruhe (am 2. T.); beim Bewegen der Finger reißende Schmerzen längs des Vorderarms herauf.

Stumpfe Stiche in den rechten Gesäßmuskeln (n. 29 St.); Fippern in den rechten Gesäßmuskeln (n. 68 St.); Reißen um das Oberschenkelgelenk im Gehen (am 1. T.); ziehend feine Stiche im rechten Oberschenkelgelenke bis in die Gedärme (n. 29 St.); Reißen auf dem linken Oberschenkelknochen, im Sitzen (am 1. T.); zuckendes Ziehen im linken Oberschenkel (n. 48 St.); Brennen auf der vordern Fläche des Oberschenkels, beim Sitzen; im Fleische des rechten Oberschenkels Schmerzen, wie wenn ein spitziger Körper darin steckte; dumpfe, aber empfindliche taktmäßige Stiche auf der äußren Fläche des linken Oberschenkels auf einer kleinen Stelle unterhalb des Hüftgelenks; spannendes Ziehen im rechten Oberschenkel an der inneren Seite; lähmiges Ziehen in der äußren Seite des Oberschenkels; eine Unruhe in den Ober- und Unterschenkeln wie von heftigem Pulsiren der Schlagadern, beim Sitzen; langsam absetzendes empfindliches Zucken an der inneren Fläche des linken Oberschenkels; ein mehrmaliges wellenförmiges Zucken auf der vordern Fläche des linken Oberschenkels unweit vom Knie; Zucken der Muskeln des linken Oberschenkels (n. 2 St.); oberflächliches Zucken an der inneren Seite des linken Oberschenkels (n. $\frac{1}{4}$ St.); Fippern im rechten Oberschenkel auf der vordern Seite (n. 25 St.); Fippern der vordern Oberschenkelmuskeln oberer Hälfte (n. 49 St.); Fippern in den Muskeln des rechten Oberschenkels (n. 5 St.).

Im linken Kniegelenke ein feiner Stich beim Sitzen (n. 61 St.); brennendes Stechen in der rechten Kniescheibe (n. 4 St.); drückender Schmerz hinter der linken Kniescheibe; Jücken der Haut auf der Kniescheibe, durch Kratzen nicht vergehend (n. 27 St.); Jücken

im rechten Kniegelenke an der inneren Seite, bei Bewegung desselben fortdauernd (nach 30 St.); Stiche auf dem Knie neben der Kniescheibe beim Sitzen; wunder und unterkötiger Schmerz in der Kniescheibe, bei Berührung; brennendes Wehthun am oberen Theile des Knies auf einer kleinen Stelle, zuweilen in brennendes Pucken ausartend; ziehend drückender Schmerz auf den Flechsen der Kniekehle, beim Anspannen derselben (am 1. T.); Fippern an der Außenseite des linken Kniegelenks; Fippern an der inneren Seite im rechten Kniegelenke (n. 29 St.); Gluckern im linken Kniegelenke an der inneren Seite (n. 36 St.).

Drücken am linken Schienbeine, bei Bewegung vergehend (n. 36 St.); juckendes Stechen im linken Schienbeine vorn unterhalb des Knies, durch Gehen verschwindend (n. 6 St.); spitzig herablaufendes Stechen im linken Schienbeine nach innen (n. 4 St.); spitziges Auswärtsstechen im rechten Schienbeine (n. 2 St.); allgemeines Zucken in den Muskeln der oberen Hälfte des rechten Schienbeins; heftig reißend drückender Schmerz im ganzen rechten Unterschenkel, beim Gehen schwächer (n. 3 St.); leichtes Einschlafen der Unterschenkel.

Spannendes Brennen in der linken Wade (n. 72 St.); drückender Schmerz unterhalb der rechten Wade, durch Gehen verschwindend (n. 1 St.).

Erstarrungsgefühl im linken Unterfuße, der über den andern geschlagen ist und herabhängt; jückendes Stechen unter dem inneren Knöchel des rechten Fußes, durch Reiben sogleich vergehend (n. 42 St.); Verschwinden einer beträchtlichen kalten Geschwulst um die Fußknöchel, in den ersten 20 Tagen (Heilwirkung); stumpfes Stechen im linken Fußgelenke nach innen (n. 29 St.); Fippern im rechten Fußgelenke nach unten (n. 36 St.); im rechten Fußrücken spitziges Stechen, beim Gehen ganz verschwindend (n. 4 St.); drückender Schmerz auf dem linken Fußrücken, beim Sitzen (n. 48 St.); auf dem rechten Fußgespann ein in unregelmäßigen Absätzen verstärktes Spannen, wie von einem drückenden Stiefel; Jücken auf dem Fußrücken, beim Sitzen und Gehen anhaltend (n. 66 St.); Wühlen an der inneren Seite des linken Fußes (n. 42 St.); empfindliches absetzendes Pochen an der inneren Seite des linken Fußes; drückender Schmerz in der rechten Fußsole, beim Sitzen (n. 46 St.); im Ballen der linken Fußsole das Gefühl, als hätte er lange darauf gestanden; Fippern in der linken Fußsole nach der Zehe zu (n. 2 St.).

Juckendes Kriebeln auf der untern Fläche der rechten großen Fußzehe (n. 49 St.); brennendes Drücken an der Wurzel der linken großen Fußzehe (n. 49 St.); leises Zucken in der rechten großen Zehe (n. ½ St.); von Zeit zu Zeit ein empfindliches Pucken in der linken großen Zehe; zuweilen einfacher zuckender Schmerz in der linken großen Zehe, bei Ruhe und Bewegung; schmerzliches Pucken in der Spitze der großen Zehe; feine Stiche in der mittlern rechten Zehe, beim Gehen (n. 24 St.); brennendes Stechen auf der linken kleinen Fußzehe (n. 68 St.).

Anwendung. Nach den Beobachtungen und Erfahrungen des Herrn Dr. Franz empfiehlt sich dieses wichtige Heilmittel durch seine kräftigen und wohlthätigen Wirkungen auf die gesammte organische Metamorphose vorzüglich in Nervenkrankheiten und besonders solchen, die ursprünglich von Verstimmung der Unterleibsnerven ausgehen, als namentlich in Hysterie und Hypochondrie, bei Schwindel, Angst, Melancholie, bei Konvulsionen, besonders bei Veitstanz und Epilepsie der Kinder von Würmern oder durch krankhafte Affektion der Abdominalgeflechte bedingt; sodann auch bei verschiedenen Brustleiden, bei Husten mit stockendem Auswurfe, bei Kardialgie, Schwäche und Verschleimung des Magens, bei Flatulenz und Trommelsucht, bei Beschwerden von Bandwurm, Skrofeln, Leberleiden, Wassersucht, kalten Geschwülsten und endlich bei skrofulösen und venerischen Knochenaffektionen.

Ueberdieß dient die Asa foetida als ein mächtig durchgreifendes Heilmittel vorzüglich gegen Keuchhusten, unter gewissen Umständen gegen die schlimmeren Fälle der häutigen Bräune, im Asthma pituitosum senum, zumal wenn sie von heftigen Kongestionen nach der Brust und dem Kopfe begleitet sind; besonders auch in einfachen Störungen des Kreislaufes, als namentlich in mancherlei kongestiven Zuständen und dadurch hervorgehenden Anschwellungen und Vereiterungen, z. B. der Leber u. s. w.; bei Hämorrhoidalleiden, in mancherlei Krankheiten des Uterus u. dgl. Im Asthma infantum spasmodicum Millari ist sie gleichfalls meistens ein unentbehrliches Heilmittel.

In hartnäckigen Knochengeschwüren, die äußerst schmerzhaft waren und einen mißfarbigen stark stinkenden Eiter aussonderten, hat sie sich schon mehrmals sehr hülfreich erwiesen. Nach ihrer Anwendung sah man gewöhnlich in sehr kurzer Zeit nicht allein die heftigsten Schmerzen abnehmen und verschwinden, sondern auch auffallend schnelle Verbesserung des Eiters und vollständige Heilung erfolgen.

Diese Thatsachen sind wichtig genug, um Jeden, der es mit der Wissenschaft redlich meint und ihre möglichste Förderung und Vervollkommnung zum Ziele seines Strebens gemacht hat, zu veranlassen, eine recht sorgfältige und gründliche Prüfung der Asa foetida zu wiederholen, da die positiven Kräfte noch nicht hinlänglich erforscht zu seyn scheinen.

Gabe. Man bediente sich bisher der billionfachen Potenz; bei sehr zarten und leicht erregbaren sowie durch Krankheit schon beträchtlich angegriffenen Personen ist die trillionfache Potenzirung die unbezweifelt passende. Ein, höchstens zwei Körnchen davon äußern eine Wirkung, die noch über acht Tage hinaus andauert. Jahr setzt die Wirkungsdauer auf sieben Wochen (?).

Als Antidota empfehlen sich Caust., Chin., Puls., Electric., in einigen Fällen auch Camph.

Asaphia, Undeutlichkeit. Man versteht bei uns darunter die Dunkelheit oder Undeutlichkeit der Stimme, nicht als Folge der gewöhnlichen Heiserkeit, sondern einer Erschlaffung, einer unvollkommenen Beschaffenheit oder einer durch Krankheit entstandenen Destruktion der Stimmwerkzeuge.

Asarum, Asarum europaeum L., Haselwurz, fr. Asaret, Azaret, Cabaret, engl. Asaraback, Haselwort. Diese Pflanze wächst in schattigen feuchten Wäldern und Gebüschen, häufig unter Haselsträuchern, in ganz Europa. Ihre Wurzel ist faserig, von brauner Farbe, hat einen starken gewürzhaften Geruch und einen ekelhaften scharfen etwas bittern Geschmack, welche beiden mit der Zeit verloren gehen. Sie muß gegen April und März eingesammelt und vorsichtig getrocknet werden. Die im Handel vorkommende Wurzel ist nicht selten mit Wurzeln der Erdbeeren, der Arnica, Valeriana, Viola odorata u. dgl. vermengt.

Görz erhielt bei der Destillation derselben mit Wasser ein milchiges stark riechendes ekelhaft scharf und kampherartig schmeckendes Destillat, in dem sich ein dickes ätherisches Oel (Haselwurzkampher) krystallinisch absetzte. Der gesättigte Aufguß ist nach Pfaff röthlich braun, durchsichtig, hat einen scharfen, pfefferartigen, kaum bittren Geschmack. Alkalien machen die Farbe etwas dunkler, Säuren hellen sie auf; Eisensalze verändern sie in's Olivengrüne, Galläpfeltinctur bewirkt einen flockigen, oxydulirtes salpetersaures Quecksilber einen hellröthlichen Niederschlag. Nach Lassaigne und Feneulle sind die Bestandtheile flüchtiges krystallisirbares Oel, ein sehr scharfes fettes Oel, eine gelbe der Cytisine verwandte Materie, Schleim, Ulmin, Citronensäure, saurer citronſ. und apfelsaurer Kalk, ein essigsaures Salz, ein Ammoniaksalz und ein Mineralsalz.

Der Aufguß ist emetisch, die Abkochung nur purgirend, indem bei letzterer das flüchtige eigenthümlich Brechen erregende Prinzip entweicht. Man hat sie in der Allöopathie bekanntlich als ein Surrogat der kostbaren Ipekakuanha vorgeschlagen, welcher jedoch den neueren Untersuchungen zufolge die Melonenwurzel noch näher steht.

Auch die Blätter besitzen, nur in geringerem Grade, ähnliche Eigenschaften; sie werden oft als Nießmittel benutzt.

Das Asarum Canadense, welches Firth in Abkochung gegen den Tetanus gerühmt hat, soll sich nur insofern von dem As. europaeum unterscheiden, als es seiner medikamentösen Bedeutung nach der Serpentaria sich nähert. Jac. Bigelow fand in demselben ein scharfes flüchtiges Oel, Harz, bittre Materie, Satzmehl und Gummi.

Für den homöopathischen Heilbehuf bedient man sich der aus der gut getrockneten Wurzel mit Weingeist bereiteten Essenz oder des mit Weingeist vermischten Saftes des ganzen Krautes. Die Wirkungen scheinen uns noch nicht völlig ausgeprüft zu seyn.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine: Große Müdigkeit nach dem Mittagsessen; Nachmittags große Mattigkeit mit beständigem Gähnen; zuweilen Zerschlagenheit; Trägheit und Unlust zur Arbeit; Abgespanntheit; Ueberempfindlichkeit aller Nerven (n. 11 St.); Leichtigkeit in allen Gliedern, mit dem Gefühle, als habe er keinen Körper; beim Gehen in freier Luft glaubt er wie ein Geist in der Luft zu schweben.

Zuckendes Reißen in den Gliedern; Zerschlagenheitsgefühl und zuweilen schmerzhaftes Reißen in den Gliedern; zweistündige Blutwallung und verhindertes Einschlafen, Abends im Bette; gegen Abend große Schwäche mit Brecherlichkeit, wie bei nahem Tode, beim Aufrichten vom Sitze.

Schütteln des ganzen Körpers (sogleich); leiser Schauder über den Körper (n. $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ St.); Schauder mit Ekel und Uebligkeit; beständiges Frösteln ohne Durst; heftiges Frieren bei warmen Aermen und eiskalten Händen; abendlicher Schüttelfrost mit ungeheurer Mattigkeit, vorzüglich in den Knieen und im Kreuze, ohne Durst, während der Köper warm, die Stirn heiß und die Hände kalt sind; Frösteln mit Hitze im Gesichte; durstlose Frostigkeit, bei Bewegung und beim Zutritt freier Luft; Frost beim Trinken; Kältegefühl am Körper wie von anwehender Luft, mit äußrer Kälte und Gänsehaut; Vormittags Frost, auch in der Wärme; innerer Frostschauder mit Durst und äußeres Hitzegefühl, nach dem Mittagsessen; Frost nach beendigtem Hitzegefühl, bei dauernder Kopf- und Gesichtshitze.

Hitze nach mehrstündiger Kälte, die auch bald zurückkehrt und Abends wiederum mit Hitze wechselt; äußerliches Hitzegefühl mit innerem Froste und Durste, nach dem Mittagsschlafe; beim Zudecken sogleich Hitze; natürliche Wärme des Körpers und Hitze der Stirn und des Haarkopfes mit durstlosem Froste und häufigem starkem Pulse; nach Frösteln Hitze, besonders im Gesicht und in den Handtellern; Hitzegefühl in der Backe und schläfrige Verdrießlichkeit, durch Gehen in freier Luft beseitigt; starke Körperwärme, den ganzen Tag (n. 24 St.); Wärmegefühl wie bei

Schweißausbruche (n. 4 St.); **Schweiß**, Abends im Bette gleich nach dem Niederlegen; gelinder Schweiß am ganzen Oberkörper; starker Nachtschweiß; warmer Schweiß, selbst bei stillem Sitzen; große Neigung zum Schwitzen.

II. **Besondere.** Beständiges Gähnen, alle Nachmittage; **große Tagesschläfrigkeit** (n. 12, 13, 14 Tagen); schweres Einschlafen; unruhiger Schlaf eine Nacht um die andere; ärgerliche verdrießliche Träume.

Melancholische Verdrießlichkeit; weinerliche Traurigkeit und Aengstlichkeit; **große Lustigkeit** (n. 6—12 St.); Unaufmerksamkeit; **allmäliges Verschwinden der Gedanken**, wie beim Einschlafen; **Ueberspanntheit**; Abstumpfung und Unfähigkeit des Geistes zum Arbeiten; Geistesarmuth.

Schwindel wie von Trunkenheit, beim Aufstehen vom Sitze und Umhergehen (n. 10 Minut.); eine Art bewußtloser Zustand; Gefühl von Schwindel, als stünde er nicht recht sicher, Abends (n. 4 T.).

Dummliche Eingenommenheit des Kopfes mit Spannen in der Gegend der Ohren; Kopfeingenommenheit, vorzüglich beim Sitzen, mit Auswärtsdrücken in den Augen; spannend schmerzhafte Eingenommenheit des Kopfes; **Eingenommenheit und Schwere des Kopfes**, mit Drücken über der Pfeilnath (n. 3 St.); früh beim Aufstehen Düseligkeit mit Schmerz in der Stirn (n. 22 Stund.); **drückende Wüstheit** durch dumpfen Schmerz in der Stirn, wie nach Unausgeschlafenheit; Schwere des Kopfes.

Dumpfer **Kopfschmerz** (n. ½ Stund.); Druck im Gehirn, meistens vorwärts (n. ¾ St.); Druck fast über das ganze Gehirn von außen nach innen (n. 2¾ St.); heftig ziehender Druck im Gehirn unter der Stirn, durch Brechwürgen erhöht; (betäubendes) Ziehen im Gehirn, im Ohre und Nacken; herauspressender Druck an beiden Kopfseiten; **durch Nachdenken erhöhen sich die Kopfbeschwerden** mit der Brechübligkeit. Spannen der Kopfhaut; Kältegefühl auf einer umschriebenen Stelle der linken Kopfseite über dem Ohre.

Drücken im linken Hinterkopfe; Pulsiren im Hinterkopfe, späterhin durch den ganzen Kopf. — Schmerzhafte Eingenommenheit der linken Schläfe, dann der hinteren Kopfhälfte; sehr empfindlich zusammenpressender Schmerz in der linken Schläfe und hinter den Ohren, heftiger beim Gehen und Schütteln des Kopfes, gelinder beim Sitzen (n. 12 St.); Drücken in den Schläfen; Ziehen nach der Schläfe hin, das sich im Freien und beim Liegen zu mindern scheint; mit feinen Stichen beginnendes Jücken unter der linken Schläfe.

Schmerz in der linken Seite der Stirn, früh beim Aufstehen (n. 22 St.); dumpf drückender Schmerz in der Stirn; heftiges Abwärtsdrücken in der Stirn auf die Augen, mit Thränen derselben (n. 2¼ St.); abwechselnd starkes Druckgefühl in der Stirn; zerreissender Schmerz in der Stirn, durch Bücken entstanden; reißend pulsartig klopfender Schmerz in der Stirn; früh beim Aufstehen Klopfen in der Stirn (n. 24 St.), sodann auch durch Vorbücken erregt; scharf drückender Kopfschmerz über der Nasenwurzel.

Druck im linken Auge; Auseinanderpressen der Augen, beim Lesen; pulsirendes Reißen im Inneren des rechten Auges (n. 1½ St.); Trockenheitsgefühl und Ziehen in den Augen; **schmerzhaftes Trockenheitsgefühl im inneren Auge**; Wärmegefühl und leiser Druck in den Augen; matte glanzlose Augen; **Verdunkelung** der Augen (n. ¼ St.). — Kriebeln unter dem obern Augenlide; Anschwellung des linken obern Augenlides; Zucken des untern rechten Augenlides; Kältegefühl im äußren rechten Augenwinkel; trocknes Brennen in den Augenlidern und den inneren Augenwinkeln.

Oeftere Hitze des rechten äußren **Ohres**; Wärmegefühl an der Mündung des rechten Gehörganges; **Zwängen** im äußren und inneren Ohre; Drücken hinter und unter dem linken Ohre; **schmerzlich drückendes Spannen auf der Mündung des Gehörganges**; Zusammenziehen nach außen und innen in den Knorpeln des linken Ohres; eine Art Dehnungs- oder Verrenkungsschmerz hinter dem Ohre nach der linken Schulter zu, beim Beugen des Kopfes auf die linke Seite; Verstopftheitsgefühl in beiden Ohren; Gefühl von Zusammendrücken und Verschliessung des Gehörganges; **vermindertes Gehör**, vorzüglich des rechten Ohres (n. 1 St.).

Ausfluß blutigen Schleimes aus der Nase, nach Schnupfen der Wurzel.

Wärmegefühl in den **Wangen**; brennendes Stechen an der linken Wange; Gesichtshitze nach Frösteln; Zusammenziehen mit spitzigen Stößen in der linken Backe. — Kältegefühl des Inneren der Unterlippe. — Klammartiges Schneiden am Unterkiefergelenke.

Kältegefühl in den obern Vorderzähnen, wie von anwehender Luft; Gefühl von Hohlheit der linken Zähne.

Häufiges Zusammenlaufen kühlen Speichels im Munde; öfteres zusammenziehendes Gefühl in der Mundhöhle mit Zufluß wässerigen Speichels; zäher Speichel; Auswerfen brennend heißen Speichels (n. ½ St.); süßlich fade schmeckender Schleim im Munde. — Weiß belegte Zunge (n. 26 St.); Beißen auf der Zunge und am Zahnfleische; Gefühl von Brennen quer durch die Mitte der Zunge, dann Brennen und Trockenheit im ganzen Munde; **bittrer Geschmack beim Tabakrauchen; bittrer Brodgeschmack**; Verlust des Appetits; früh Hunger.

Trockenheit und Stechen im Halse; Kratzen und Ansammlung zähen Schleimes im Halse; Schlingbeschwerde.

Schluchzen; häufiges leeres Aufstoßen; beim Gehen im Freien Luftaufsteigen mit nachherigem Gähnen; unvollkommenes Aufstoßen; Ueblichkeit mit Ekel und Schauder, auch mit Schütteln und allgemeinem Mißbehagen; beständige Ueblichkeit und Brecherlichkeit; Brechübeligkeit mit vielem Wasserzusammenlaufen im Munde und Drücken in der Stirn; leeres Brechwürgen (n. ½ und 1½ St.). Beim Brechwürgen sind alle Zufälle stärker, nur die Dummheit im Kopfe läßt nach.

Erbrechen mit großer Angst, auch mit Durchfall; sehr anstrengendes Erbrechen mit Drücken auf dem Magen, fast bis zum Ersticken; bloßes wässeriges Erbrechen; Erbrechen mit großer Anstrengung des Magens und heftigem Zusammendrücken im Oberbauche und Kopfe (n. 2¼ St.); zurückbleibende Ueblichkeit und Trägheit, aber Nachlaß der Kopfbeschwerden.

Vollheit im Magen mit Hunger; Kneipen im Magen und in der Herzgrube; stumpfes Drücken im Magen, auch auf die Herzgrube; harter Druck auf die Magengegend und Herzgrube, zwei Tage hintereinander; beim Einathmen Drücken auf die Magengegend; Zusammenschnüren in der Gegend des Zwerchfells.

Schneiden, zuweilen scharfes im Oberbauche, durch Blähungsabgang gemindert; ungeheure Kolik mit Erbrechen; Vollheit im Unterleibe mit Hunger; Weichlichkeit im Unterleibe mit öfterem Drücken längs der Kronnaht (n. 8 St.); schmerzloses Umhergehen im Leibe; Drücken und schmerzliches Pressen in der linken Unterbauchseite, bei Bewegung; Schmerzgefühle im Unterbauche schief unter dem Nabel.

Harter kleiner Stuhl; plötzliches Drängen zum Stuhle mit Schneiden im Unterbauche und Mastdarme, selbst noch während des Stuhls; früh gegen die Gewohnheit um einige Stunden später erfolgter Stuhlgang von eigelbem schleimigem Aussehen; zähschleimige fast harzige Durchfälle mit häufigem Abgang von Schleim und Madenwürmern, wohl 6 Tage lang; aschgrauer Stuhl; — Früh vor dem Stuhlgange scharfe Stiche im Mastdarme; vor und während des Stuhlganges Schneiden im Mastdarme.

Beständiger Harndrang; Drücken auf die Harnblase bei und nach dem Harnen; plötzlich ein empfindlicher Schmerz von dem linken Schooße durch die Harnröhre und Eichel, mit längere Zeit heftig schründendem zusammenziehendem inneren Schmerze; Ziehen in der Harnröhre.

Abortus.

Stockschnupfen; Niesen und Auslaufen heller Flüssigkeit aus der Nase, durch Kitzel in derselben erregt; heftiges Niesen.

Gefühl von heißem Athem und Speichel; öfteres Husten durch in den Hals aufsteigenden Schleim, mit schwerem Athem; Kurzathmigkeit von Zuschnüren des Halses und Hüsteln; stumpfe tiefe Stiche in der linken Lunge mit beengtem Athem, beim Einathmen (n. 15 St.); Stiche im rechten Lungenflügel, beim Einathmen (n. 12 St.); acht Tage lang oft stumpfe Stiche in beiden Lungen, beim Einathmen; Reiz im Halse zum Husten, beim Einathmen; kurzes und stoßweises Athmen wegen Stechen und Zuschnüren der Kehle, was durch Hüsteln etwas nachläßt; nächtliche Kurzathmigkeit; pfeifendes Athmen bei beginnendem Husten; viel Schleimauswurf durch Husten; ein zusammenschnürendes Schneiden im linken Lungenflügel; zusammenschnürender Schmerz um beide Lungen herum.

Stiche auf der Brust, beim Athmen (n. 24 St.); Druckgefühl auf der ganzen Brust; scharfer Druck in der Gegend der letzten Rippen; gewaltiges taktmäßiges Pressen in der rechten Brustseite (n. 1½ St.); sichtbares Zucken und Palpitiren in den an's Schlüsselbein angränzenden Muskeln; dehnender Schmerz in der linken Brustseite (n. ¾ St.); Brennen in der rechten Brust, mehr nach außen.

Schmerzlich stechendes Brennen im Kreuze, beim Sitzen. — Ruckweises Auswärtsreißen im Muskelfleische von dem einen Beckenkamm zum andern über das Rückgrath, beim Gehen; lähmiger Zerschlagenheitsschmerz im Rücken, beim Stehen und Sitzen; Zerschlagenheitsschmerz im Rücken.

Stumpfe Stiche unter den Schulterblättern; Stoßschmerz am inneren Rande des rechten Schulterblattes, vorzüglich bei Berührung und beim Einwärtsziehen des Schulterblattes (n. 25 St.). — Links im Nacken ein Schmerz wie von Verzerrung der Muskelfasern, bis über den Kopf und die Schultern verbreitet (n. 6 St.); lähmiger Zerschlagenheitsschmerz in einem Nackenmuskel, bei Bewegung des Halses; drückender Schmerz in den Nackenmuskeln wie von einer stumpf schneidenden Kante; zusammendrückendes Schweregefühl in den Halsmuskeln; krampfhaftes Zusammenziehen der linken Halsmuskeln mit merklicher Drehung des Kopfes auf diese Seite; heftig reißende Stiche in beiden Schultern, bei Bewegung und Ruhe.

Plötzlicher stumpfer Schmerz in der Achselhöhle und den Achseldrüsen; stumpfer Druck in der linken Achselhöhle; Verrenkungsschmerz in der Achsel, bei Bewegung des Armes; Jucken unter der rechten Achselhöhle.

Lähmungsschwäche im Arme; lähmiges Reißen im linken Arme, in jeder Lage; Ermattungsgefühl in den Aermen, wenn sie auf dem Tische liegen; zusammenziehendes Spannen am dreieckigen Muskel des Oberarms, wenn die Hand auf dem Tische liegt.

Ziehend lähmiger Schmerz im linken Handgelenke; schnell ziehendes Brennen von der Handwurzel durch den Daumen und die Zeigefinger (n. 3 St.); Ziehen in die Finger, Abends im Bette; Brennen in den Handtellern; Kaltwerden der Fingerspitzen.

Ziehendes Drücken in den Hüften, beim Gehen; stumpfes Drücken in der rechten Hüfte; heftiger Schmerz im Hüftgelenke und in der Mitte des Oberschenkels und eine Art Lähmung des Fußes, beim Auftreten; Gefühl von Eingeschlafenheit vom rechten Hüftgelenke bis in's Knie; dumpfer Schmerz im Hüftgelenke und in der Mitte des Oberschenkels, bei Berührung und Bewegung nach dem Sitzen. — Ziehendes Spannen im linken Schenkelkopfe, beim Gehen; jählinges Wühlen in den obern Muskeln des linken Oberschenkels; reißendes Stechen im linken Oberschenkel; krampfartiges Zusammenziehen der Muskeln des rechten Oberschenkels nahe am Knie, durch Ausstrecken des Beins entfernt; Müdigkeit der Schenkel beim Treppensteigen, viele Tage lang; Müdigkeitsgefühl in den Schenkeln, wie nach schlaflosen Nächten; Mattigkeit und Zerschlagenheit der Schenkel und Kniee, wie bei Wechselfieberanfällen.

Ziehen im Knie, und Abends nach dem Niederlegen auch in den Flechsen der Kniekehle; heftig reißendes Stechen in den Knieen, bei Ruhe und Bewegung; Mattigkeitsgefühl in den Knieen mit deutlich wankendem Gange (n. 15 Minut.); Unruhe im linken Kniegelenke, die zur Bewegung antreibt (nach ½ St.); stumpfes Drücken oberhalb der rechten Kniekehle; Glucksen in der Kniekehle.

Gefühl von Eingeschlafenheit des linken Unterschenkels mit Kälte und Abgestorbenheit des Unterfußes; sichtbares Zucken und Palpitiren in den Wadenmuskeln; Zerschlagenheitsgefühl im linken Schienbeine; schnelles Einwärtsstechen im Fußblatte (n. 3½ St.); fliegende Hitze und lästiges Brennen auf den Fußsolen; Ziehen in die Fußzehen, Abends beim Liegen im Bette; Schmerz in den kleinen Zehen, als wenn sie erfroren wären.

Anwendung. Im Allgemeinen schätzt man die Heilkräfte der Haselwurz offenbar viel zu gering, auch auf die Homöopathie scheint dieses Vorurtheil zum Theil übergegangen zu seyn, indem man auch unter den geeignetsten Umständen nur selten zu der Anwendung derselben schreitet. Halten wir uns indessen von jenem falschen Urtheile entfernt, wie uns die Erfahrung gebietet; so können wir nicht umhin zu behaupten, daß, lassen wir uns nur durch die Stimme der Natur am Krankenbette leiten, der ausgewählte Gebrauch des **Asarum** in verschiedenen, besonders längere Zeit bestandenen Krankheiten oft weit ausgezeichnetere Vortheile gewährt als manches andere kostbare Heilmittel. So wird uns dieses Heilmittel selten verlassen in chronischen auf Atonie gegründeten Durchfällen, wenn die Kräfte immer mehr sinken und Hektik einzutreten droht; ebenso im heftig anstrengenden würgenden Erbrechen, wie wir theils bei chronischer Magenentzündung, theils bei Verstimmungen des Gangliensystems u. dgl. nicht selten beobachten. Am besten sagt es in diesen Fällen nervösen leicht erregbaren Konstitutionen zu; nichts dagegen läßt sich von ihm bei organischen Destruktionen erwarten; ferner gebrauchen wir dieses Heilmittel mit überraschend gutem Erfolge in durch Vernachlässigung oder fehlerhafte Behandlung chronisch gewordenen Brust- und Athmungsbeschwerden, in chronischen Lungenentzündungen, angehender Phthisis pituitosa, im Asthma pituitosum und spasmodicum adultorum, besonders auch in denjenigen Formen von Brustkrämpfen, die mit den heftigsten Athmungsbeschwerden gewöhnlich des Nachts erscheinen. Kräftig wird die Wirkung desselben in solchen Zuständen zuweilen durch ein entsprechendes Psoricum unterstützt; zuweilen, besonders bei schwammigen und durch Handarbeiten abgehärteten Individuen, zeigt sich die quadrillionfache Potenz noch zu schwach, während erst die billionfache die erwünschten Folgen herbeiführt; immer jedoch ist es räthlich, jede Gabe zur vollendeten Auswirkung kommen zu lassen. Nicht unwahrscheinlich ist die Meinung, daß das Asarum selbst in manchen Fällen des Croups recht dienlich seyn könne, besonders wenn das Athmen mehr pfeifend ist. Endlich dient dieses schätzbare Gewächs auch in akuten gastrischen Leiden, bei heftigen mit öfterem Erbrechen verbundenen Koliken, zuweilen in der Cholera, vorzüglich gegen Cholerine, gegen einige Formen von Wechselfiebern, sodann gegen inveterirte Verschleimungen des Darmkanals, gegen Magenkrampf mit vorherrschender Schleimbildung, gegen Askariden u. dgl.

Gabe. Ein halber bis ganzer Tropfen der quadrillionfachen Essenz und der quintillionfachen Potenz des mit Weingeist gemischten Saftes. In chronischen Leiden ist oft die billionfache ersprießlich und heilsam. Die Wirkung einer solchen Gabe scheint sich auf etwa 6—8 Tage zu erstrecken.

Als Antidote dienen Acid. veg. und Camph.

Ascaris (Ascaris vermicularis L.), Madenwurm, Springwurm, fr. Ascaride, engl. Bots. Der kleinste und häufigste unter den Eingeweidewürmern des Menschen. Seine Länge beträgt etwa zwei Linien bis zu einem halben Zoll, seine Dicke höchstens eine halbe Linie. Der Körper ist auf beiden Seiten, am meisten jedoch nach hinten, zugespitzt; der Kopf stumpf und die Klappen an der Spitze fast blasenförmig, der Schwanz gerade und pfriemenförmig. Seine

Farbe ist immer weiß. Außerdem zeichnet sich dieser Wurm besonders durch seine äußerst lebhaften Bewegungen aus.

Dieser Wurm kommt meistens nur bei Kindern und zwar immer in sehr vielfacher Zahl vor. Sein Aufenthalt ist im untersten Theile des Dickdarms, besonders an der Mündung des Afters, von wo er aber zuweilen bei Mädchen in die Oeffnung der Schamtheile kriecht. Er macht besonders Abends einen unausstehlichen Kitzel und Jücken, vorübergehend kneipenden oder brennenden Schmerz, was nach erfolgtem Stuhlgange nachläßt, einen plötzlich sehr heftigen Drang zum Harnen, Abgang von Blut, Schleim u. dgl.; oder das Gefühl von Herabfallen eines kalten Wassertropfens, wo durch, sowie während des Stuhlganges, ein Schauder entsteht. Durch das Reiben entstehen oft Knötchen oder wunde Stellen um den After.

Die Entstehung der Askariden ist eine gewöhnliche Folge fehlerhafter Verdauung, auch kann dazu häufiges Schwitzen am Mittelfleische, Unreinlichkeit u. dgl. viel beitragen. Kinder, die häufig Kartoffeln, Mehlbrei und andere schwer verdauliche Speisen bekommen, leiden in der Regel an diesen lästigen Gästen. Seltner finden sie sich bei Erwachsenen.

Zu Entfernung der Askariden hat man selten mehr nöthig als gehörige Regulirung der Diät und Verbesserung der Verdauung. Im Nothfall kann man jedoch die Hülfe eines Heilstoffs in Anspruch nehmen müssen, wozu sich vorzüglich Asarum, Acon., Nux, Ferrum u. a. als geeignet bewährt haben. Am schnellsten entfernt man sie durch ein Lavement aus Milch, der man einige Tropfen des frisch ausgepreßten Saftes von Knoblauch zugesetzt hat. Auch Absinthium in gleicher Form und Quantität würde dazu passend seyn. Ueberdieß ist noch besonders Reinlichkeit anzuempfehlen.

Ascites, s. Hydrops.

Asclepias curassavica L., kurassaische Seidenpflanze. Diese Pflanze hat den Namen von ihrem Vaterland, Curaçao; ihre unter dem Namen der falschen Ipekakuanha bekannte Wurzel erregt Erbrechen. Den Milchsaft gebraucht man in Westindien früh nüchtern theelöffelweise genommen als wurmtreibendes Mittel. In der Medizin hat man noch keinen Gebrauch von ihr gemacht.

Asclepias vincetoxicum L., Schwalbenwurzel, gemeiner Hundswürger, fr. Dompte-venin, engl. Swallow Wort, Tame poison. Eine in ganz Europa auf sandigem Boden wachsende Pflanze. Die Wurzel besteht aus einem fingerdicken Wurzelstocke, aus dem viele dünne, lang geschlungene Fasern hervortreten; ihre Farbe ist außen weißlich, innen weiß oder gelblich, von starkem Geruche und unangenehm bittrem und scharfem Geschmack. Diese Eigenschaften gehen beim Trocknen verloren.

Nach Feneulle enthält die Wurzel einen von Emetin verschiedenen Brechen erregenden Stoff, ein Harz, Schleim, Satzmehl, fettes und flüchtiges Oel, pektische Säure, Holzfaser und Salze.

Die knollige Schwalbenwurzel (Asclepias tuberosa Dill.), welche in Nordamerika, besonders in Carolina und Virginien einheimisch ist, soll gegen Lungenkrankheiten sich nützlich erwiesen haben. Asclepias syriaca soll für Hunde und Menschen giftig wirken.

Stahl wandte die gemeine Schwalbenwurz gegen Wassersucht an, Palmarius und Unzer rühmen sie sogar gegen Wechselfieber und Pest, Neuere vorzüglich gegen Lungenleiden, Wassersucht, Amenorrhö u. dgl.

Asparagus, s. Spargel.

Asphaltum (Bitumen Asphaltum L., Wern.), Mumia Graecorum, Pix montana, Bitumen judaicum, Asphalt, Judenpech, schwarzer Bernstein. Der Asphalt gehört zu den Erdharzen und stellt eine schwarzbraune, feste, spröde, leicht zerreibliche, glänzende Substanz dar, welche vorzüglich in dem Pechsee auf der Insel Trinidad, im Asphaltsee in Indien sich vorfindet. Der käufliche Asphalt ist oft mit Pech vermischt. Bei der trocknen Destillation liefert es ein dickliches braunschwarzes empyreumatisches Oel (Oleum asphalti) von äußerst widrigem, stinkendem Geruche und Geschmack.

Klaproth erhielt bei der trocknen Destillation aus 100 Granen: 32 Gr. bituminöses Oel; 6 schwach ammoniakalisches Wasser; 30 Kohle; $7\frac{1}{2}$ Kieselerde; $4\frac{1}{2}$ Thonerde; $\frac{3}{4}$ Kalkerde; $1\frac{1}{2}$ Eisenoxyd; $\frac{1}{2}$ Gr. Manganoxyd und 36 Kubikzolle gekohltes Wasserstoffgas. John fand in 100 Theilen: 5 klebricht weiches gelbes, in Aether, Alkohol und Oelen auflösliches Harz; 70 in absolut. Alkohol unauflösliches, in Aether und ätherischen Oelen auflösliches Asphaltharz; 23, 15 in Aether und Alkohol unlösliches, im Terpentinöl und Bergöl lösliches Asphaltharz; 0, 35 Wässerigkeit, phosphorsauren Kalk, Eisenoxyd; 1, 50 Kieselerde.

Das Asphaltöl ist ein flüchtig durchdringendes, für das Gefäßsystem heftig erhitzendes und für das Nervensystem kräftig umstimmendes Heilmittel. Große Gaben bewirken einen hohen Grad von innerer Unruhe und Angst, Hitze und überhaupt fieberhafte Erscheinungen, dabei auch vermehrte Ab- und Ausscheidungen, Husten, Blutauswurf aus den Lungen u. dgl. Auch in der Sphäre der Geistesthätigkeit bringt es sehr manchfache bedeutende Veränderungen hervor.

Die Wirkungen dieses Oels sind in der

Homöopathie noch nicht geprüft, verdienen jedoch die größte Beachtung.

Leuthner, Courcelles, Lentin u. A. haben es vorzüglich gegen Lungenschwindsucht gerühmt; es scheint aber außerdem auch in vielen andern Leiden, besonders in einigen Nervenkrankheiten heilsam werden zu können.

Aeußerlich hat man es zum Verband jauchender Geschwüre und zum Einbalsamiren der Leichen benutzt, zu welchem letzteren Zweck es schon die Aegypter gebraucht haben sollen.

Asphyxia, Mors putativa, Scheintod, eigentlich Pulslosigkeit, fr. Asphyxie, Mort apparente, engl. Asphyxia, suspended animation, apparenthy death. Der Scheintod besteht in dem Mangel aller extensiven Lebensthätigkeit des Organismus, wobei die Aeußerungen des irritablen und sensiblen Lebens aufgehoben sind. Er schließt sich daher zunächst an die Thanatriden, die Apoplexie und Synkope an, jedoch mit dem Unterschiede, daß er als die Folge aufgehobener Lungen- und Respirationsthätigkeit bezeichnet wird, während die Apoplexie aus aufgehobener Gehirnthätigkeit und die Synkope aus aufgehobener Thätigkeit des Herzens und des Kreislaufes hervorgeht.

Sobad Hemmung der Respiration aus irgend einer Ursache eintritt und fortdauert, so kündigt zunächst ein starkes Angstgefühl die Unmöglichkeit an, das Athmen, einen der wichtigsten Lebensakte, fortzusetzen. Mit der Zunahme dieses Gefühls stellt sich Seufzen und Gähnen ein; bei wiederholten Einathmungsversuchen tritt dazu, wenn der Scheintod nicht schnell erfolgt, Schwindel und Schwere des Kopfes, blaue Färbung des Gesichts und besonders der Lippen und selbst der ganzen Hautoberfläche, bis endlich alle Sinnesverrichtungen aufhören und Empfindungslosigkeit Platz nimmt. Die willkürlichen Bewegungen werden nun aufgehoben, das Individuum sinkt zu Boden. Der Scheintod ist eingetreten, und nur die Thätigkeit des Kreislaufes, der Wärmeerzeugungs- und Wärmeleitungsprozeß, sowie die assimilative Sphäre dauern noch in schwachem Grade fort. Bei fortwirkender Ursache hören indessen auch diese bald auf und der Tod ist der unausbleibliche Ausgang.

Nach dem Tode findet man die Hautbedeckungen und vorzüglich das Gesicht und die Lippen von lividem Aussehen, alle Organe, die Lungen, Leber, Milz, die Nieren von schwarzem, venösem, flüssigem, nie geronnenem Blute angefüllt, die arteriellen Blutbehälter ganz leer oder mit geringem Inhalte. Weniger deutlich ausgedrückt finden sich diese Veränderungen nach plötzlich erfolgter Asphyxie.

Der allgemeine Tod erfolgt gewöhnlich nur langsam; zunächst erlischt die sensorielle Thätigkeit, dann werden die willkürlichen Bewegungen aufgehoben und endlich hören nach dem völligen Stillstehen des Kreislaufes auch die davon abhängigen niedrigeren Verrichtungen auf. Nach Bichat's gründlichen Untersuchungen ist der Eintritt des Todes nicht durch die Aufhebung des Kreislaufes und der Blutleitung in die einzelnen Organe bedingt, sondern durch den Mangel des Blutreizes, des lebendigen Inzitaments des arteriellen Blutes. Denn mit dem Aufhören der Respiration ist die Abnahme der Oxygenation des Blutes und Zunahme der Carbonisation nothwendig verbunden, wodurch es denn endlich geschieht, daß das in die Lungen zurückgeführte und unverändert gebliebene venöse Blut in diesem Zustande aus denselben in die linken Herzhöhlen zurückfließt, und also seine belebenden Eigenschaften, den arteriellen Reiz, gänzlich verliert und zugleich als Bedingniß der aufhörenden Wärmeentwickelung sich geltend macht.

Die Asphyxie entsteht durch mancherlei Ursachen, wohin zunächst der Luftmangel oder die Erstickung gehört. Ein im Wasser untergetauchter Mensch entbehrt eines der größten Lebensbedürfnisse, die freie atmosphärische Luft, und stirbt asphyktisch, weil er nicht athmen kann. Außerdem können alle Schädlichkeiten als Ursachen wirken, welche die Oxygenation des Blutes durch die Respiration hemmen und aufheben. Häufig geschieht dieß bei dem Aufenthalt in, der äußren Luft wenig zugängigen und mit unathembaren Gasarten angefüllten Räumen, z. B. in Kloaken, Sümpfen, Bergwerken, in eng verschlossenen Kellern, unterirdischen Höhlen, bei Abbrennen des Schießpulvers, bei verfaulten thierischen Substanzen, stark duftenden Blumen, bei gährenden Stoffen u. dgl. Auch müssen hieher gerechnet werden vorzüglich manche chemische Arbeiten, und besonders Stickstoffgas, kohlensaures und Wasserstoffgas, Schwefelwasserstoffgas, wie z. B. in tiefen Gruben, Kloaken häufig sich entwickelt, Kohlenwasserstoff- und Kohlenoxydgas, wie von Steinkohlen, und viele andere mehr positiv wirkenden Gasarten; sodann Zusammenschnürung oder Verstopfung der Luftwege, Erhängen, Erwürgen, Bedecken mit Betten, fremde Körper in der Speiseröhre oder gar in der Luftröhre, Pseudomembranen beim Croup, Geschwülste der Schilddrüse, Exkreszenzen in der Nähe des Kehlkopfdeckels, tief eindringende Wunden des Brustkastens, welche das Einathmen verhindern, Zerreißung oder Verwundung des Zwerchfells, Durchschneidung der Nervi phrenici, Verletzung des Rückenmarks in den Halswirbeln, bei neugebornen Kindern zu langer Stand des Kopfes im Ausgange des Beckens, besonders bei Drucke auf den Nabelstrang, Lähmung der Lungen und dgl. Endlich sind noch zu erwähnen heftige Kälte, Blitzstrahl, zu starke Einwirkung der Elektrizität, galvanische Reize, mehre heftige

Affekte, gewisse Nervenkrankheiten, besonders Hysterie und Hypochondrie, Verblutung u. s. w.

Die Prognose beim Scheintode ist jederzeit sehr zweifelhaft; sie wird vorzüglich durch die Dauer, die begleitenden Umstände und die Ursachen bestimmt. Solange indessen noch Spuren von Leben vorhanden sind, sollen wir die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, da es nicht an merkwürdigen Beispielen fehlt, wo durch fortgesetzte Thätigkeit des Arztes Wiederherstellung glücklich erreicht wurde. Günstige Aussichten sind indessen gegründet, wenn die Wärme, besonders in der Gegend des Herzens, fortdauert, die in fleischige Theile oder in die Augen eingedrückten Gruben sich bald wieder ausfüllen, die Haut noch weich und die Glieder nicht steif sind, die Pupille beim Vorhalten eines Lichts sich zusammenzieht und bei Entfernung desselben sich erweitert, einzelne Zuckungen der Muskeln sich zeigen, während des Lufteinblasens Schleim aus der Nase kommt, ein Auge sich öffnet. Noch günstiger sind kleine Schläge des Herzens und der Arterien, z. B. am Halse und an den Schläfen, zuckende Bewegungen der Augenwinkel, sanfte wellenförmige Bewegung des Augapfels, Zucken der Halsmuskeln, Bewegung der Kinnlade, Röthung der Lippen und andrer Theile nach vorgängigem Reiben, Zuckungen des Gesichts und der Zehen und Reaktion auf äußre Reize. Tritt dazu Zittern des ganzen Körpers, Niesen, Erbrechen, einzelne Athemzüge mit Husten, Schluchzen, Seufzen u. dgl., so ist man des guten Erfolgs gewiß.

Die Dauer ist insofern wichtig für die Prognose, als bei durch verschiedene Ursachen entstandener Asphyxie das innere Leben sich längere oder kürzere Zeit noch erhält. Am längsten dauert es bei Erfrornen und scheintodten neugebornen Kindern, weniger bei Ertrunkenen, noch weniger bei Erwürgten und am wenigsten bei vom Blitz Getroffenen.

Wesentliche Hindernisse sind überdem für die Wiederbelebung vorausgegangene Trunkenheit, große Ausdehnung des Magens von zu häufig genossenen Speisen oder Getränken, Kontusionen am Kopfe, an der Brust, dem Magen; vorausgegangene oder fortbestehende Nervenkrankheiten, vorausgegangene heftige Gemüthsbewegungen, Furcht, Angst und vorzüglich Schrecken; organische Fehler der Lungen, des Herzens, Schwindsucht, Blutspeien u. a.; plethorische, asthmatische oder hektische Konstitution, die apoplektische Anlage, hohes Alter, jedenfalls auch Schwangerschaft, und vorzüglich fehlerhafte Behandlung von Seite unwissender oder voreiliger Menschen.

Das allgemeine Rettungsverfahren für jede Art von Scheintod besteht in sofortiger Entfernung der direkten Ursache, im Transportiren des Verunglückten in ein reines der frischen Luft zugängiges Zimmer oder bei günstiger Jahreszeit auf einen freien Platz und in möglichst schneller Entkleidung und alles dessen, was dem Kreislaufe hinderlich seyn kann, wodurch zugleich der atmosphärischen Luft ein größerer Raum zur Einwirkung dargeboten wird. Sodann hat man zu sorgen für eine zweckmäßige Lage auf dem Rücken, so daß die Brust und der Kopf höher liegen, bei Verblutungen selbst mit zurückgebogenem Kopfe, und für gehörige Reinigung der äußren Oeffnungen, der Nase und des Mundes, sowie der ganzen Körperoberfläche.

Bei diesem allgemeinen Verfahren ist eine übereilte und unvorsichtige Anwendung der Hülfsmittel ebenso nachtheilig als Unthätigkeit und Saumseligkeit. Geistesgegenwart, schnelle Ueberlegung, Besonnenheit und Entschließung sind dabei die Haupterfordernisse. Man entferne alle überflüssige Personen und dulde keinen müßigen Zuschauer, am wenigsten in verschlossenen Zimmern. Vier bis sechs Menschen sind für jeden Fall vollkommen hinreichend. Bei der Anwendung der Mittel verlasse man sich nie allein auf ein einziges, sondern bringe mehre derselben in eine schickliche Verbindung. Während dieser Anwendung lasse man den Körper zuweilen ausruhen. Oft erreicht man erst nach vier bis sechs Stunden seinen Zweck und solange muß man daher auch wenigstens unermüdet fortfahren.

Nach Entfernung der Ursachen, welche noch fortwirken können, nehme man zunächst Rücksicht auf die primär unterdrückte Thätigkeit des Organismus, die Respiration und die dadurch bedingte Störung oder Hemmung des Kreislaufes. Die hieher gehörigen allgemein anwendbaren Hülfsmittel sind 1) Reiben. Man reibt vorzüglich die Aerme, Schenkel, Füße, das Rückgrath, die Brust, die Magengegend und den Unterleib mit groben Tüchern, Flanell, Bürsten, im Nothfall auch mit Heu, Stroh u. dgl. Man wählt dazu indeß immer solche Mittel, welche der Haut des Individuums am entsprechendsten sind. Um die Wirkung des Reibens zu erhöhen, kann man dazu auch noch Salz, etwas Essig, Senf und dgl. nehmen. Das Reiben darf aber nicht heftig und nur in langsamen Strichen geschehen; gewöhnlich fängt man damit an den Extremitäten an und geht fort bis zum Unterleibe und zur Brust, indem man auf diese Weise zugleich die Gefahr, die in den Centralorganen des Kreislaufes oft stattfindenden Kongestionen zu verstärken oder diese erst zu veranlassen, gänzlich abwendet. 2) Bewegen des Körpers. Man gebraucht dazu zwei Personen, von denen eine die Füße, die andere die Schultern des Verunglückten faßt, so daß der Kopf gehörig hoch erhalten wird. Die Bewegung darf jedoch nur gelinde und erst allmälig etwas stärker geschehen. 3) Erwärmung. Dieß erreicht man schon zum

Theil durch Anwendung der vorigen Mittel. Sonst stehen noch viele andere Erwärmungsmittel zu Gebote, zu deren stärkeren man nur stufenweise übergehen darf. Die gebräuchlichsten sind: das eiskalte Bad, Einhüllen in Schnee, Reiben mit Schnee, für Erfrorne, im Winter Ertrunkene, in mephitischen Dämpfen Erstickte u. s. w.; das Aschenbett, das Einhüllen in nicht erwärmte Decken, Stroh, Heu, und endlich das Erwärmen in den Sonnenstrahlen. Noch stärker wirken: Einhüllen in warme Tücher und Betten, warme Bäder, Bedecken mit warmer Asche oder erwärmtem Sande, thierische Wärme u. dgl. Bäder und überhaupt nasse Erwärmungsmittel sind meistens weniger passend, da sie dem Körper durch Verdunsten wiederum einen Theil Wärme entziehen. Am unpassendsten, selbst schädlich ist das Einheitzen im Zimmer, weil dadurch die Luft dünner und an Sauerstoff ärmer wird. 4) Lufteinblasen. Das kräftigste Hülfsmittel zur Wiederbelebung des Verunglückten besteht unstreitig in dem Einblasen reiner atmosphärischer Luft oder noch besser eines mit Sauerstoffgas gemischten Theils derselben oder auch des reinen Sauerstoffgases mittels eines Blasebalgs oder eines andern eigens dazu eingerichteten Instruments. Am geeignetsten und wirksamsten ist dieß für Erstickte durch mephitische Luftarten u. dgl. Das Lufteinblasen muß übrigens ganz in der Weise der Respiration selbst geschehen und solange fortgesetzt werden, bis sich Bewegungen im Herzen kund geben. Bei krampfhafter Verschließung des Kehldeckels wird man durch eine feine Spritze wohl den Weg finden können; etwaige Hindernisse, fremde Körper in der Luftröhre müssen vorher entfernt werden.

Die bisher genannten Hülfsmittel sind in diesem Bezuge die wichtigsten und gebräuchlichsten. Man kann ihre Wirkung noch dadurch unterstützen, daß man den Körper des Verunglückten einer Luft aussetzt, die reichlich mit Sauerstoffgas oder oxydirtsalzsaurem Gase geschwängert ist, um zugleich auch auf die Oberfläche des Körpers einzuwirken. Am nützlichsten ist dieses Verfahren für durch Kohlendampf Erstickte. Essig hilft weit weniger. Außerdem ist es oft räthlich und heilsam, hie und da, z. B. in der Nase, im Schlunde, örtliche Reize mittels einer Feder und ähnlicher Stoffe anzuwenden; auch ein Lavement, besonders mit einem geeigneten homöopathischen Mittel versetzt, kann wesentlich zur Wiederbelebung beitragen. Mit andern Heilmitteln durch die Mundhöhle eingebracht läßt sich, solange der Scheintod dauert und die Suszeptibilität für die Wirkung derselben noch aufgehoben ist, wenig oder nichts ausrichten; um so nützlicher hingegen erweisen sie sich bei der Rückkehr der Vitalität. Welches Mittel dann zu wählen sey, dieß muß eine genaue Vergleichung der obwaltenden Umstände, die hier in unendlicher Manchfaltigkeit auftreten können, an die Hand geben. In einigen Fällen jedoch empfiehlt sich hauptsächlich Acon. und Nux, in den meisten aber Arnica, Bellad., Camph., Arsen. u. a.

Endlich hat man als mächtige Hülfen auch die Elektrizität und den Galvanismus vorgeschlagen; ja Creve, Heidmann u. a. wollen diese sogar schon frühzeitig angewandt wissen, um durch sie zu erfahren, ob Leben wirklich noch existire oder nicht. Allein das Eine wie das Andere verdient keine Nachahmung. Der Einfluß oder die Stärke beider läßt sich nie berechnen noch weniger soweit bestimmen, als es für den zurückgebliebenen Lebensfunken gerade am angemessensten ist, um wieder aufgefacht zu werden. Wo alle Vitalität, jeder Lebensreiz erloschen oder vernichtet ist, da kann weder die Elektrizität noch der Galvanismus neues Leben erwecken, und jene wiederum zerstören, wo sie noch in schwachem Grade vorhanden ist.

Von weit höherer Wichtigkeit erscheint uns dagegen der Mesmerismus; seine große Wirksamkeit ist in solchen Fällen zwar theoretisch begründet, aber leider durch die Erfahrung so wenig gekannt und erprobt, daß wir uns nicht erlauben können, ein ausführliches Urtheil über ihn zu fällen.

Assimilatio, Anähnlichung, Aneignung. Das Geschäft der organischen Thätigkeit, wodurch die von außen aufgenommenen fremden Stoffe zu Bestandtheilen des Organismus umgebildet werden, das also der ganzen Produktion zum Grunde liegt und ihr gleichsam die Materie darbietet. Sie ist gleichsam das Resultat derjenigen Vorgänge, welche zur Verdauung, Chylifikation, zum Athmen und zur Blutbildung gehören.

Asthenia, Mangel an Kraft, Schwäche. Dieser durch Brown's System in allgemeinen Gebrauch gekommene Ausdruck bezeichnet nach der Erklärung desselben die quantitative Verminderung der Erregbarkeit, d. h. die Herabstimmung des Wirkungsvermögens gegen stärkeres Hervortreten der Rezeptivität. Sauvages legte diesem Begriffe eine viel weitere Bedeutung unter. Jetzt versteht man im Allgemeinen darunter krankhafte Schwäche, die Abnahme der inneren Stärke der organischen Bewegung und Entwickelung, wovon der Grund in mangelhafter Erregbarkeit oder in Entziehung nothwendiger gewohnter Reize oder in beiden zugleich enthalten ist. Sie kann allgemein oder partiell, und entweder als unmittelbare mit erhöhter Reizempfänglichkeit, oder als mittelbare, indirekte mit verminderter Reizempfänglichkeit verbunden seyn. Krankheiten, wo die Erregbarkeit mit dem Wirkungsvermögen aus ihrem Wechselverhältnisse heraustritt, pflegt man daher auch asthenisch zu nennen. Die Asthenie ist häufig die Folge von Ueberreizung durch unpassende Arzneimittel.

Asthma, Engbrüstigkeit. Eine eigenthümliche Krankheit, die verschiedene Ursachen hat und in manchfacher Gestalt auftritt. Oft ist sie habituell und hat ihren Grund in dem ursprünglichen Baue der Brusthöhle, wie wir namentlich bei Verkrümmungen und Mißbildungen des Rückgrathes, bei Kröpfen u. dgl. sehen. Häufig ist sie ein Symptom anderer schweren Krankheiten, z. B. der Phthisis, Wassersucht, Hysterie, Leber- und Milzanschwellung. Auch die Schwangerschaft in der letzten Zeit wird zuweilen vom Asthma begleitet. Oft zeigt es sich aber auch als eine selbstständige Krankheit und ist dann entweder durch Kongestionen nach der Brust oder durch krampfhafte Affektion bedingt. Das Asthma zerfällt daher in zwei Hauptformen, in Asthma congestivum s. plethoricum und in Asthma nervosum s. spasmodicum, deren nähere Betrachtung einen Gegenstand des gegenwärtigen Artikels ausmachen soll.

Asthma congestivum s. plethoricum s. sanguineum, Plethora pulmonum. Diese Form ist die Folge von örtlicher Blutanhäufung in den Lungen und zeichnet sich aus durch Schwerathmigkeit, besonders bei Bewegung, beim Besteigen einer Anhöhe, durch Gefühl von Druck, Vollheit und Zusammenschnürung in der Brust, Hitze, große Angst, schiessende oder stechende Schmerzen, öftere Herzklopfen. Nachts steigert sich die Beklemmung aufs Höchste und es tritt dazu Husten mit schwarzbraunem Auswurf und zuweilen selbst erleichternder Bluthusten. Der Puls ist gewöhnlich voll, gespannt, mit Klopfen der Karotiden, das Gesicht oft roth und aufgedunsen, die Augenlider wie mit Blut unterlaufen, Hände und Füße manchmal angeschwollen. Diese Zufälle werden meistens von Kopfschmerzen begleitet.

Diese Krankheit ist besonders jugendlichen vollblütigen Personen eigen. Die Ursachen sind meistens gehemmte Blutungen, Unterdrückung des Menstrual- und Lochienflusses, der Hämorrhoiden, Anstrengung der Lungen, durch Singen, Schreien, Blasen u. dgl., erhitzende Genüsse und überhaupt Alles, was die Lungen reizt, Stockungen im Unterleibe u. dgl.

Die Behandlung ist meist sehr einfach und richtet sich zugleich nach den individuellen Ursachen. In Verbindung mit einer zweckgemäßen Diät leistet je nach Umständen Aconit., Arnica, Asarum oder Pulsat. in den meisten Fällen die nöthige Hülfe. Selten wird man die Wirkung eines der genannten Heilmittel durch ein Psoricum zu unterstützen haben. Nur in solchen Fällen ist die Heilung zuweilen mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, welche ihre Entstehung Hämorrhoidalkongestionen verdanken, wo um so mehr die Aufmerksamkeit des Arztes nöthig ist, je hervorstechender eine Neigung zur Lungenblennorrhö und Schwindsucht sich ausspricht. Allein auch diese Besorgnisse kann man durch den Gebrauch der Senega (II) im Nothfalle der Sepia und vorzüglich der Silicea in ziemlich kurzer Zeit beseitigen und gründliche Heilung bewirken.

Asthma humidum s. pituitosum continuum, Blennothorax chronicus, schleimige Engbrüstigkeit. Dieses Leiden, meistens ein Eigenthum alter Leute, die früher an Gicht, Krätze und dgl. gelitten haben, ist anhaltend, verschlimmert sich bei Bewegung, beim Treppensteigen. Die Kurzathmigkeit nimmt immer mehr zu und ist gewöhnlich von Husten mit Schleimauswurf und von Rasseln und Scharren auf der Brust begleitet. Die tiefe Kopflage ist solchen Kranken unerträglich; sie schlafen halbsitzend im Bette und bekommen jeden Morgen oder die Nacht Anfälle von sehr anstrengendem Husten, wodurch eine Menge dicker zäher Schleim ausgeworfen wird. Die nächtlichen Paroxysmen sind oft sehr heftig, dem Stickfluß ähnlich, manchmal tödtlich. In der warmen Jahreszeit ist das Uebel leidlicher, geht aber nicht selten in Schleimschwindsucht über.

Dieser Krankheit ähnlich ist das Asthma (Asthma fullonum, pulverulentum, montanum), welches von eingeathmetem Staube entsteht. Es kommt gewöhnlich nur bei Müllern, Bäckern, Tucharbeitern, Steinhauern u. dgl. vor. Es sind Fälle vorgekommen, wo steinartige Konkremente ausgehustet oder nach dem Tode in den Lungen gefunden wurden.

Die Behandlung solcher Leiden ist höchst ermüdend, da man oft bei aller Aufopferung nichts auszurichten vermag. Dazu kommt noch, daß man oft glaubt, die Krankheit auf den Weg der Heilung gebracht zu haben, indem plötzlich aufs Neue und zuweilen doppelte Verschlimmerung eintritt. Nächst einer guten leicht nährenden Diät hat man diejenigen Heilmittel anzuwenden, welche gegen den chronischen Katarrh (s. d.) sich bewährt haben, und der Wirkung dieser mit einem passenden Psoricum zu Hülfe kommen. Obgleich nur in seltenen Fällen auf ein vollkommenes Heilgelingen gerechnet werden darf, so ist doch soviel durch die Erfahrung bestätigt, daß das Ferrum, Jodium, Graphites diejenigen Heilmittel sind, welche noch vor allen andern bisher bekannt gewordenen zuweilen, wenn auch nicht radikale Heilung, doch einen hohen Grad von Erleichterung verschaffen können. Eine wesentliche Hülfe für ihre gute Wirkung besteht darin, daß, wenn es die Verhältnisse erlauben, man den Kranken in einer reinen gesunden Luft sich aufhalten und fleißige, langsame Bewegungen im Freien machen läßt. Auch bekommt Kranken dieser Art wie den Schwindsüchtigen das Schlafen in den Kuhställen jederzeit sehr wohl, welcher Umstand

besonders dem höchst potenzirten Salmiak in der darin befindlichen Luft zuzuschreiben ist. Vgl. **Catarrhus, Phthisis.**

Asthma spasmodicum adultorum periodicum, Asthma convulsivum s. nervosum, Epilepsia pulmonum, Orthopnoea spasmodica, Krampfasthma der Erwachsenen. Diese fieberlose, durch Witterungswechsel, Hitze, Diätfehler, Leidenschaften u. dgl. leicht von neuem erregte Krankheit tritt fast immer periodisch ein, zuweilen mit langen vollkommen freien Zwischenräumen. Bei leerem Magen sind ihre Anfälle geringer; Laufen, Treppensteigen u. dgl. bleiben ohne Einfluß, im Gegentheile wird der Kranke zuweilen in der Angst zu Bewegungen angetrieben.

Die Anfälle kommen meist regelmäßig zu bestimmten Zeiten, fast immer des Nachts. Ihren Eintritt verkünden schon Nachmittags Flatulenz, Vollheit des Magens und Angst in den Präkordien, besonders nach Tische, drückendes Kopfweh, Unruhe, üble Laune, Abspannung, Schwere der Glieder, gegen Abend schnellerer Puls, etwas Hitze, Stumpfheit und Betäubung im Kopfe, häufiger wässeriger Harn, erschwertes Athmen, oft heftiger trockner Husten. Kurz nach Mitternacht befällt den Kranken die heftigste Angst mit Zusammenschnürung der Brust, treibt ihn in die Höhe oder aus dem Bette, er keucht, schnappt ängstlich nach Luft, das Einathmen geschieht mit der größten Anstrengung, mit Anstemmung der Beine und gewaltsamer Spannung und Thätigkeit aller Rücken- und Brustmuskeln, das Zwerchfell steigt mit Mühe herab und die nur sparsam eingebrachte Luft wird schnell mit Geräusch ausgestossen. Beklemmung und Angst nimmt zu, das Athmen wird pfeifend, zischend, röchelnd, sehr langsam, der Puls klein, krampfhaft, mit Unvermögen zu reden, zu husten, Winde abzutreiben, deren Abgang nur sehr kurze Erleichterung verschafft, unterdrücktes Aufstoßen, beständiges Gähnen und Dehnen, heftiger Drang nach kalter frischer Luft, Anlaufen der Hals- und Schläfevenen. Mit der öfteren Rückkehr der Anfälle steigt die Angst und Steckung auf's Höchste, alle willkürliche Bewegung scheint fast aufgehoben, das Herz schlägt heftig, unordentlich, aber nicht stürmisch, der Puls ist kaum fühlbar, aussetzend, die Glieder werden kalt und schweißig, das sonst roth aufgetriebene Gesicht mißfarbig, bleich; dazu kommen Ohnmachten, Thränen, Schlaffheit der Muskeln, Aufstoßen beim Schlingen, oft Erbrechen, zuweilen etwas schaumiger Blutauswurf.

Die Anfälle dauern anfangs etwa nur einige Minuten oder Viertelstunden, repetiren 3—4 und mehre Nächte hintereinander und setzen dann oft 3—6 Monate aus. Mit der Zeit aber werden sie häufiger, heftiger und länger, und erscheinen um so zeitiger, je kürzer der letzte Anfall war; endlich kommen sie alle Nächte. Sie enden plötzlich mit mühsamem Aushusten einigen Schleims oder allmälig; der Puls wird größer, freier, regelmäßig, die Haut warm und feucht, der Harn gefärbt und sedimentös, der Husten feucht, der Schlaf ruhig, der Geist heiter, die Respiration entweder ganz frei oder es bleibt etwas Beklemmung, die bei horizontaler Lage und Anstrengung steigt, bis Nachmittags obige Zufälle wieder eintreten. Der beim Nachlaß ausgeworfene Schleim ist anfangs gering und zähe, später häufig und gekocht, süß, salzig, sauer, ranzig, auch milchig, weiß, gelb, grünlich, grau, meistens aber bläulich oder schwärzlich, zuweilen blutstreifig. Endlich erfolgt anhaltendes Asthma, stäter Auswurf, oft Bluthusten, Destruktionen, Wassersucht der Lungen, Entkräftung und Tod durch Zehrfieber, durch Schlag- oder Stickfluß.

Das von einer besondern Trockenheit in den Luftwegen begleitete Krampfasthma (Asthma convuls. siccum) ist von gleichem Verlaufe, macht aber meist zu unbestimmten Zeiten, selten nächtliche Anfälle, die ohne Auswurf enden. Häufig gesellt es sich zu Hysterie (Asthma hystericum).

Eine Prädisposition dazu ist immer vorauszusetzen. Oft scheint die Krankheit erblich zu seyn. Die größte Anlage zu derselben mag durch Psorasiechthum, oft auch durch Syphilis gegeben seyn, besonders wenn sich ein solcher Stoff mehr auf die Organe der Respiration konzentrirt. Kein Alter ist davon ausgeschlossen, doch befällt die Krankheit besonders im mittlern und höheren Lebensalter und mehr Männer als Weiber, überdieß vorzüglich solche Personen, die zu Nervenkrankheiten, und solche, die bei geringer Muskelkraft zum Fettwerden geneigt sind. Auch Menschen, die viel vor dem Feuer arbeiten, als Schmiede, Hüttenarbeiter u. a. sind häufig diesem Uebel ausgesetzt. Endlich begründen dazu eine Anlage Gemüthsaffekte, besonders die deprimirenden, Onanie, übermäßiger Beischlaf, gewaltsame Anstrengung der Lungen, gehemmte Blutflüsse, unterdrückte Exantheme, Gichtmetastasen, erschöpfende Ausleerungen jeder Art, langwierige Eiterungen u. s. w.

Zu den Gelegenheitsursachen gehören schneller Wechsel der Witterung, mehr trockne als feuchte Kälte, starke Hitze, Einathmen schädlicher Gasarten, Mißbrauch erhitzender Getränke, heftige Leidenschaften und überhaupt plötzliche Erschütterungen des Nervensystemes.

Meistens liegen dem Asthma organische Fehler zum Grunde, als namentlich Verdickung und Verhärtung der Schleimmembranen als eine Folge häufiger Katarrhe, Verstopfung der Bronchien durch eine Menge harter lederartiger Drüsen oder Knoten, Geschwülste der Lungen und ihrer Umgebungen, Steine und Tuberkeln in denselben, Fettgeschwülste im Mediastinum, Emphysema pulmonum, Verknöcherung des Zwerchfells, Wassersucht des

Herzbeutels, Aneurysmen und Verknöcherungen der Aorta, Verknöcherung der Lungenarterie, der Herzklappen und der Kranzarterien, sowie der Lungenvenen, Desorganisationen des Herzens und Verschwärungen desselben, Verknöcherung des Herzbeutels und der linken Herzhälfte, Verwachsung der Pleura costalis mit der Pl. pulmonalis, Mißbildungen der Brust, Brustwassersucht, Verbildungen der Unterleibseingeweide, Veränderungen der Nervensubstanz, Kompression des achten Nervenpaars, Verhärtung der Leber, Exkreszenzen im Brustkasten u. dgl.

Die Prognose ergiebt sich zum Theil aus dem Vorhergehenden. Da die Ursachen dieses Leidens meistens, vielleicht immer in organischen Fehlern bestehen, so werden wir zwar eben sowenig als die Alloopathiker eine gründliche Heilung zu bewirken im Stande seyn, aber mindestens doch soviel vermögen, daß dem Kranken die Schwere seines Leidens erträglicher und bedeutend erleichtert wird. Wir können uns daher in den meisten Fällen nur auf lenitives Verfahren beschränken. Ist hingegen der Kranke jung und kräftig, das Uebel noch nicht solange bestanden, sind die Anfälle noch nicht so nahe aneinander gerückt, machen sie große Pausen; so vermag die ärztliche Kunst, wenn sie mit Umsicht angewandt wird, oft nicht wenig und man kann in diesen Fällen gewöhnlich sicher einen erwünschten Ausgang verkünden. Je höher das Alter des Kranken, je geringer seine Kräfte, je länger die Dauer der Krankheit, je heftiger und häufiger die Anfälle; um so weniger Aussicht auf Genesung.

Die Behandlung besteht im Allgemeinen in der Erfüllung der drei Anzeigen: 1) in der Entfernung aller äußren Schädlichkeiten von dem Kranken, 2) in der Anwendung eines genau angemessenen Heilmittels und endlich 3) in der Vertilgung des Grundleidens.

Der Kranke muß sich von allen geistigen und körperlichen Aufregungen gleich weit entfernt halten und sich vorzüglich vor Leidenschaften hüten, und mit Befolgung einer strengen leicht verdaulichen Diät auch fleißige mäßige Bewegungen in freier Luft, und wenn es die Verhältnisse zulassen, selbst kleine Landpartien verbinden. Auch das Reisen in schöne und gesunde Gegenden sagt solchen Leidenden sehr zu. Von Seite des Arztes ist dabei stäts die höchste Wachsamkeit nöthig, indem die Krankheitsumstände sich oft plötzlich ändern und einen ganz andern Charakter annehmen, nicht selten selbst schnell tödtlich werden. Die Heilmittel, welche dem Arzte in diesen Fällen zu Gebote stehen, sind ziemlich zahlreich und die wichtigsten von ihnen folgende.

Zeigt sich außer nächtlichem meist trocknem Husten und heftigen Athmungsbeschwerden zuweilen etwas blutiger Auswurf, gegen Abend allgemeine Unruhe und Herzklopfen, Auftreibung der Adern, dabei vielleicht auch Schwindel, Uebligkeit, Vollheit und Drücken im Magen, Hartleibigkeit, spärlicher wäßriger Harnabgang, Gesichtsblässe u. dgl.; so entspricht diesem Zustande ganz der Charakter des Ammon. carbonicum. Ist hingegen des Nachts der Husten zwar trocken, aber mehr röchelnd und krampfhaft, die Kurzathmigkeit peinigend, das Ausathmen heftig, unregelmäßig und geräuschvoll und verbunden mit beständigem Schnappen nach Luft und macht sich nächst starker Beklemmung und empfindlichem Drücken in der Brust zugleich bemerklich eine niedergedrückte Stimmung, abendliche Hitze, öfterer Wechsel der Gesichtsfarbe, Ausdruck großer Angst im Gesichte und Neigung zu konvulsivischen Bewegungen; so steht die Belladonna als eine schnelle Hülfe ganz an ihrem Platze. Auch die Anwendung der Bryonia wird nicht selten erfordert, besonders wo Gähnen und Dehnen am Tage vorausgeht und zugleich ein hoher Grad von Gereiztheit des Gemüths und Aengstlichkeit, vielleicht auch schon mit innerer Hitze Statt findet, wo plötzlich des Nachts die Anfälle der Engbrüstigkeit mit trocknem Husten und bei dem schnellen ängstlichen kurzen Athem mit heftigem Drange nach frischer Luft eintreten und wo nächst öfterem Noththun ohne Stuhlabgang und geringem Harnabgange die Brusthöhle wie von einer schweren Last beengt ist und erst später etwas, zuweilen selbst blutiger Auswurf sich einstellt. Besonders nützlich erweist sich dieses Heilmittel auch in denjenigen Fällen, die durch Verkältung von neuem erregt und mit gastrischen Erscheinungen verbunden sind.

Ist der Krankheitszustand von solcher Gestalt, daß die Anfälle mehre Tage aussetzen und dann plötzlich gegen Mitternacht mit erneuerter Stärke und mit heftiger Zusammenschnürung der Kehle und der Brust, Aufwallung des Blutes, äußerster Angst und sehr anstrengendem Husten zurückkehren und daß, während das Athmen nur mit der Brust geschieht, eine Neigung zum Erschrecken, Betäubung des Kopfes, zittrige Schwäche und zuweilen ohnmachtähnliche Zufälle Statt finden, so darf nur von dem gewöhnlich zu wiederholenden Gebrauche des Cocculus gewisse Hülfe, wenigstens bedeutende Linderung erwartet werden. Es wird sich derselbe um so erfolgreicher zeigen, je mehr sich zugleich ein gewisser Grad von Reizbarkeit und Empfindlichkeit im irritablen und sensiblen Systeme äußerlich ausspricht.

Als ein wichtiges und vielfach bewährtes Heilmittel dient uns hier ferner die Nux vom., besonders wenn der Verlauf des Leidens unverkennbare Periodizität zeigt und die Anfälle vielleicht alle vierzehn Tage oder monatlich mit dem Mondeswechsel eintreten, wenn außer großer Angst, Hitze, Herzklopfen und Blutwallungen der abendliche und nächtliche Husten sehr anstrengt und erst gegen Morgen mit Auswurf begleitet wird und wenn zuwei-

len auch zu andern Zeiten, besonders früh und nach dem Essen geringe Anfälle von Unpäßlichkeit, selbst von Brustbeklemmung sich bemerkbar machen. Die Pulsatilla, welche ihre vortheilhaften Eigenschaften in manchfachen Brustleiden häufig bewährt hat, ist vorzüglich für die schlimmeren und längere Zeit bestandenen Fälle geeignet, wo die Anfälle immer häufiger und anhaltender werden und zuletzt gar nicht mehr aussetzen, wenn dabei alle Symptomen sich aufs Höchste steigern und von mißfarbigem, grünlichem und stinkendem, zuweilen selbst blutigem Auswurfe begleitet sind. Obgleich ihre Anwendung unter solchen Umständen gewöhnlich keine Heilung zu bewirken vermag, so bleibt sie dennoch auch hier ein unschätzbares Hülfsmittel, insofern sie doch immer beträchtliche Erleichterung der hervorstechenden Beschwerden zur Folge hat.

Außer den genannten Heilmitteln empfehlen sich noch Cuprum bei rein dynamischen Affektionen, zuweilen auch Ipecacuanha und vorzüglich die Asa foetida, die um so kräftiger und heilsamer wirkt, je größer die Kurzathmigkeit und Beklemmung auf der Brust, je reichlicher der Auswurf, je kleiner und schwächer der Puls ist und je mehr sich voraussetzen läßt, daß zugleich Störungen der Hämorrhoiden oder Unregelmäßigkeiten der Menses obwalten. Weniger passend ist Phosph., aber um so nützlicher in manchen Fällen des Croups, sowie unter gewissen Umständen auch im Catarrhus chronicus. Höchst wahrscheinlich läßt sich in vielen hartnäckigen Fällen auch von Senega, besonders wenn häufige Katarrhe vorausgegangen sind, vom Tartarus stib., vom Veratrum u. a. eine sehr nützliche Anwendung machen.

Allein alle die bisher erwähnten Heilmittel sind nie im Stande, auch das Grundleiden zu heben oder eine gründliche Heilung durchzuführen, und die Anwendung des einen oder andern derselben bedarf daher oft schon zur Erfüllung der zweiten Anzeige der Unterstützung von Seite eines Psoricum. So sehen wir uns im Drange Gefahr drohender Umstände nicht selten in die Nothwendigkeit versetzt, wenn jedes Hülfsmittel ohne erwünschten Erfolg bleibt und nicht durchzugreifen vermag, wenn im Gegentheile die meisten Zufälle heftiger hervortreten und durch allmälige Erschöpfung der Lebenskräfte, durch Hektik den Eintritt des unausbleiblichen Todes drohen, unverzüglich zu dem Gebrauch einer oder mehrer Gaben von Arsenicum unsere Zuflucht zu nehmen. Hierdurch erreichen wir zuweilen den doppelten Zweck, daß die ausgesprochenen Symptomen meist in kurzer Zeit verschwinden, während der Kranke sich erholt und seine Kräfte erneut, und daß selbst schon die Urquelle, welche dem ausgebrochenen Leiden immer neue Nahrung zuführt, theilweise, wenn auch noch nicht völlig vernichtet und beseitigt wird. In diesem, sowie in andern Fällen, wo schon ein apsorisches Heilmittel zur Vertilgung der äußeren Krankheitssymptomen hinreichte, ist uns nun der Weg gebahnt, unsren Heilplan gegen das Grundleiden zu richten und zu dem freien Gebrauch der kräftigeren Psorica überzugehen. Und zu diesem Behufe sind denn in den meisten Fällen die geeignetsten: Stannum, Calcaria carb., Caust., Mercur. und außer einigen andern vorzüglich Lycopodium, Sulfur und zuweilen vielleicht auch Carburetum sulfuris. Haben wir den Gebrauch eines dieser Heilmittel lange genug fortgesetzt und ist es gelungen, mit Beseitigung der zurückgebliebenen Krankheitserscheinungen auch ihre ursprüngliche Bedingung gänzlich aufzuheben; so hat man den Sieg über die feindliche Gewalt der Krankheit errungen und der Kranke ist und bleibt, wenn er nicht von neuem ein psorisches oder ähnliches Gift durch den Körper zufällig einsaugt, sicher vor jedem Rückfall.

Asthma spasmodicum infantum Millari, Asthma acutum periodicum Millari, Krampfasthma der Kinder, hitziger trockner Krampfhusten oder Krampfbräune, Hühnerweh, fr. Asthme aigu, engl. the Hives, hooping Cough. Diese fürchterliche zuerst von dem Engländer Millar beschriebene und ihm zu Ehren sogenannte Kinderkrankheit hat in ihrer äußren Gestalt einige Aehnlichkeit mit dem Croup, so daß einige Schriftsteller sie mit demselben als identisch ansahen und verwechselten. Wichmann, Dreyßig, Michaelis, Royer-Collard u. A. haben theils nach der Beschreibung Millar's, theils nach eigenen Beobachtungen den Unterschied zwischen dieser Krankheit und dem Croup festzustellen gesucht. Wir selbst hatten vor einigen Jahren Gelegenheit bei einem fünfjährigen muntern Knaben, der kurz vorher am Scharlachfieber gelitten hatte, dieses Asthma mit seinen gebieterischen Begleitern zu beobachten. Da wir leider erst beim zweiten Anfalle, der nach 24 Stunden nach Mitternacht eingetreten war, hinzugerufen wurden, so blieb alle unsere Mühe vergeblich und wir mußten das Kind nach etwa sechsstündigem höchst peinigenden Leiden sterben sehen. Nicht unwichtig scheint uns hierbei die Bemerkung, daß bei jenem Knaben der Scharlachausschlag, welchen ein andrer Arzt behandelte, nach der Aussage der Eltern sich nur unvollkommen entwickelt hatte und an den meisten Stellen gar nicht zum Vorschein kam und daß endlich nach ungefähr sechs- bis achttägigem Wohlsein der erste Anfall von Asthma des Nachts urplötzlich sich einstellte.

Das Millar'sche Astma besteht in einem Krampfe der Lungen und befällt meistens anscheinend gesunde starke reizbare Kinder von 2—8 Jahren, selten Säuglinge und Erwachsene, vorzüglich das weibliche Geschlecht und zwar gewöhnlich sporadisch, wohl höchst selten epidemisch, fast nur im Winter und nach Erkältung, gewöhnlich zuerst in der Nacht plötz-

lich und ohne merkliche Vorläufer, ohne Erbrechen und Frost, manchmal nach leichten ganz unverdächtigen Katarrhalzufällen. Es tritt gleich anfangs ausgebildet, mit den heftigsten Erstickungszufällen auf, ohne Röcheln und Schleimgeräusch, mit entschiedenen viele Stunden anhaltenden Intermissionen. Der Puls ist beschleunigt, klein, krampfig, sonst aber wenig oder gar kein Fieber oder nur in den höheren Graden des Uebels, zuletzt Schweiß. Selten zeigt sich Husten und dann nur gering, abgebrochen, rauh, ohne Würgen und Auswurf; die Stimme heiser, das Schlingen erschwert, aber das Kind klagt nicht über ein örtliches Hinderniß beim Schlingen und Athmen oder über Schmerzen in der Luftröhre, mehr über einen stumpfen Schmerz oder ein krampfiges Ziehen im ganzen Umfange der Brust, mindestens über ein Zusammenschnüren in der Brust wie von stickenden Dämpfen *c*. Bei der Abwesenheit äußrer Geschwulst zeigen sich vorherrschend Nerven- und Krampfzufälle, leichte Zuckungen, veränderliche Gesichtsfarbe, allgemeine Aufregung, spärlicher dünner blasser Harn mit süßlich ekelhaftem Geruch.

Das Kind erwacht mit fürchterlichem Geschrei oder fährt mit verstörtem Gesichte urplötzlich auf, will angstvoll fliehen, seine Stimme ist stark und tief, grob, rauh, dumpf, hohlklingend, bellend, selten pfeifend oder scharf und kreischend. Die Brust bewegt sich heftig, mit höchst mühsamem unvollkommenem Einathmen und augenblicklichem geräuschvollen Ausstoßen der Luft; das Gesicht färbt sich, das Auge ist starr, hervorgetrieben, die Hals- und Schläfeadern laufen an. Tödtet nicht schon der erste Anfall, so endet er nach einigen Stunden mit Niesen, Aufstoßen und Erbrechen; der Athem wird freier, der eigenthümliche Ton verschwindet, alle Zufälle lassen nach, das Kind schläft meistens ruhig ein, erwacht aber sehr matt und niedergeschlagen, mit härtlichem kleinem Pulse und bleibt gewöhnlich in einer furchtsamen, traurigen, mürrischen Stimmung; doch wird es oft wieder ganz munter und hat vielleicht nur geringe Katarrhbeschwerden. Nach 12, gewöhnlich 24 Stunden kommt mit zunehmendem Fieber eine neue stärkere Aengstlichkeit im Athmen; die Erstickungsgefahr wird größer, Gesicht und Lippen blau, marmorirt, die Schultern heraufgezogen, alle Brustmuskeln in der stärksten Bewegung und Anstrengung, die Nase erweitert, das Gesicht verzerrt; sehr schneller unordentlicher aussetzender Puls, ungestümes Umherwerfen, meist kalter oder lauwarmer Schweiß, unwillkürlicher Stuhl- und Harnabgang bei völliger Besinnung, Todeskampf, Konvulsionen, Erstickung. Oft tödtet diese Krankheit schon beim ersten, gewöhnlich beim dritten und immer beim vierten Anfalle; nur höchst selten zieht sie sich länger hinaus. Sie endet nie mit Auswurf. Je öftere, desto längere und heftigere Anfälle.

Die Ursachen dieser Krankheit sind noch wenig bekannt; indessen ist zu ihrer Entwickelung eine besondere Anlage nöthig, die meistens durch Schwäche der Respirationswerkzeuge, wohl seltner durch Psora u. dgl. begründet wird. In Ansehung der veranlassenden Ursachen scheinen außer Erkältung Metastasen akuter Hautkrankheiten und seröse Ergießungen in dem Parenchyma der Lungen die wichtigsten zu seyn. Der letzte Umstand ist bisher ganz unbeachtet geblieben und enthält offenbar den Grund davon, daß man in den Leichen gewöhnlich keine sichtbar materiellen Veränderungen nachzuweisen vermochte. Doch spricht außerdem für die Existenz von Ergüssen in etwas die Beobachtung Jurine's, wenn sie nur richtig ist, daß sich zuweilen durch Erbrechen eine eiweißstoffige Materie (aus den Bronchien der Lungen?) entleere.

Die Diagnose der Krankheit ergiebt sich aus der Beschreibung. Zur größeren Sicherung wollen wir indessen noch bemerken, daß das Millar'sche Asthma fast nur sporadisch erscheint, während der Croup gewöhnlich epidemisch vorkommt; daß ersteres von keinem oder sehr geringem, der Croup hingegen von sehr heftigem Fieber begleitet ist; daß bei diesem der Ton des Athems mehr fein und krähend, bei jenem mehr tief und hohl ist; daß sich das Asthma durch seine vollkommenen Intermissionen und den Mangel des Hustens auszeichnet und daß endlich die Kranken bei ihm während des Paroxysmus aufrecht sitzen, beim Croup aber gewöhnlich mit zurückgebogenem Kopfe liegen und am Halse eine große Empfindlichkeit gegen äußren Druck zeigen.

Die Prognose ist immer höchst bedenklich zu stellen. Außerdem ist sie abhängig von der Konstitution des Kranken, den vorausgegangenen Schädlichkeiten und hauptsächlich von der Heftigkeit und Dauer der Krankheit. Ist man gleich beim ersten Anfalle zugegen, so können Besonnenheit, rascher Entschluß und zweckmäßige Behandlung sehr viel ausrichten, während bei dem zweiten Anfalle gewöhnlich alle Hoffnung, den Kranken zu retten, verschwunden ist.

Die Behandlung muß sich unter gleichzeitiger Berücksichtigung zufälliger Umstände direkt gegen die krampfhafte Affektion der Lungen erstrecken. Unter den Heilmitteln, die dahin zunächst ihre Wirkung äußern, zeichnen sich vorzüglich **Ipecacuanha, Asa foetida** und **Moschus** aus. Der ersten bedienen wir uns besonders bei mürrischer Stimmung, allgemeiner Hitze, Zerschlagenheitsgefühl mit Gähnen und Dehnen, Blässe und Aufgedunsenheit des Gesichts mit blauen Rändern um die Augen, sehr kurzem angstvollem Athem und stoßweisem Ausathmen mit heftiger Zusammenschnürung in der Brust und Erstickungszufällen. Ihre Anwendung entspricht ganz vorzüglich denjenigen Fällen, welche der plötzlichen Einwirkung der Kälte oder andern schwä-

chenden Einflüssen, wie z. B. von Metalldämpfen, ihren Ursprung verdanken. Moschus entspricht vorzugsweise den rein dynamischen Veränderungen der Lungennerven, besonders wenn sie sich durch krampfhafte Zusammenschnürung der Luftröhre und Brust bis zur völligen Erstickung, durch Neigung zu Ohnmachten und Konvulsionen aussprechen und von allgemeiner lähmiger Schwäche, innerer Angst und Brennhitze, worauf zuletzt (gegen Morgen) Schweiß erfolgt, von kleinem, unordentlichem, aussetzendem Pulse und von Schläfrigkeit und Schlaflosigkeit begleitet sind. Unter fast ähnlichen Umständen dient die bisher zu wenig erprobte, gewiß aber äußerst wirksame Asa foet., die selbst in den mit Katarrhbeschwerden gemischten Formen eine wesentliche Hülfe abgeben dürfte. Außerdem hat die Erfahrung in dem Sambucus nigra ausgezeichnete Heilkräfte gegen dieses Asthma wiederholentlich nachgewiesen. Die Anzeige zu der Anwendung dieses höchst schätzbaren Heilmittels bilden pfeifendes höchst mühsames Einathmen, schnelles kurzes geräuschvolles, zuweilen ausbleibendes Athmen, heftige Erstickungsangst, tiefe rauhe hohlklingende oder kreischende Stimme, verdrießliche weinerliche Stimmung, angstvolles Umherwerfen, hervorgetriebene Augen mit halboffenem Mund, bläuliche Gesichtsfarbe, durstlose Hitze, beschleunigter zitternder Puls und gegen das Ende des Anfalls Schlummersucht und reichlicher meist kalter Schweiß. Noch eine besondere Erwähnung verdient das Opium, dessen zweckmäßiger Gebrauch der Krankheit oft eine heilsame Wendung geben dürfte. Am geeignetsten ist es bei mehr schnarchendem und rasselndem, schwerem langsamem und aussetzendem Athmen, bei heftiger krampfhafter Zusammenziehung der Brust und Athmungswege, so daß der Durchgang der Luft ganz gehemmt scheint, bei blaugeflecktem Gesicht mit Schaum vor dem Munde, stieren und verdrehten Augen, Verzerrung der Gesichtsmuskeln und wenn sich damit starker Blutdrang, Düsterheit und betäubende Eingenommenheit des Kopfes verbinden. In andern Fällen kann selbst auch, obgleich nur selten, die Nux vom., und am seltensten die Pulsat. angezeigt seyn.

Man darf indessen nicht glauben durch den Gebrauch eines oder mehrer der genannten Heilmittel den Heilungsprozeß in dieser folternden Krankheit dauerhaft durchführen zu können. Wenn uns auch die Erfahrung bisher einige Beispiele gelungener Heilungen überliefert hat, so darf man durch wahren wissenschaftlichen Geist geleitet diesen doch nicht immer unbedingtes Vertrauen schenken, da in der Ausführung der Anzeigen oft mancherlei zufällige Umstände konkurriren können, die zur Realisirung der Kur wohlthätig mitwirken; zuweilen geschieht es sogar, daß die wahre Natur der Krankheit gar nicht erkannt wird und daher zu Verwechselung mit ganz andern verleitet. Wir sind daher geneigt zu behaupten und glauben unsere Ansicht, wenn es verlangt wird, auch vertreten zu können, daß in der hier besprochenen Krankheit stäts auch die Bedingung der äußren Erscheinungen zu berücksichtigen ist, wenn der Heilzweck vollkommen erreicht werden soll. Darum werden wir in den Fällen, wo z. B. Scharlach vorausgegangen ist oder noch besteht, in den freien Zwischenräumen die Belladonna, bei eben dagewesenen Masern selbst das Aconitum, bei der wahrscheinlichen Gegenwart von serösen Ergießungen vorzüglich die Arnica, bei gleichzeitig bestehender hoher Gereiztheit des Nervensystemes überhaupt das Arsenicum und so immer den zufällig konkurrenten Umständen entsprechend die passenden Hülfsmittel zum Gebrauch zu ziehen haben. Es genügt also nicht, bloße einzelne Symptomen hinwegzunehmen, wenn das Leben des Kranken hier nicht verloren gehen soll, sondern die besondern theils zufälligen, theils individuellen Verhältnisse bestimmen zugleich die nöthigen Anzeigen. Nur wo wir es mit rein krankhaftem Dynamismus zu thun haben, ist der Heilplan einfacher. Es ergiebt sich hieraus hinlänglich die Wichtigkeit der Kunst zu individualisiren und besonders in Zuständen, worauf das Leben wie der Tod gleiche Ansprüche hat.

Asthma Millari simulatum s. Wigandi. Diese gewöhnlich nur vier bis sechs Wochen alten unkräftigen und schwachbrüstigen Säuglingen eigene und oft epidemisch, besonders bei Kälte herrschende Krankheit erscheint nach mehrtägigen Vorboten mit großer Schreckhaftigkeit und öfterem Zusammenfahren, häufigem, aber unruhigem Schlafe, mit sehr schwacher heiserer Stimme, kurzem ängstlichem Athem, zuweilen von kurzem trocknem katarrhalisch klingendem Husten begleitet, mit zwängendem Dehnen und Pressen von unten nach oben und Anhalten und Heraufziehen der Luft wie von einem in der Luftröhre befindlichen Hindernisse, welches anfangs nur leicht, schwach und häufig, später seltner und heftig ist und endlich in Stockung übergeht. Die Kinder haben dabei ein sehr dürftiges Aussehen, schreien mit schwacher heiserer zitternder Stimme und saugen sehr schwach und nicht anhaltend, oft mit ganz eigenem Geräusche und sichtbarer Anstrengung, die Augenlider hängen tief herab. Der erste deutliche Anfall kommt meist um Mitternacht mit Erstickungszufällen, blaurother Färbung des Gesichts und der Lippen, Kopfgeschwulst, Hervortreten der Augen, wobei der Schwerdtknorpel tief einwärts gezogen und die Schultern hoch emporgehoben werden; der Athem setzt Minuten lang aus, scheint dann in einem leisen kurzen zitternden Zuge momentan wiederkehren zu wollen, verschwindet aber sogleich wieder, bis mit ihm zuletzt Alles wieder regelmäßig wird. Oft bleibt jedoch ein schneller krampfiger Puls, ängstliches ungleiches Athmen, viel Schweiß an Kopf und Brust,

meist auch soporöser Zustand in der Zwischenzeit, die anfangs gewöhnlich eine Stunde dauert. Die neuen Anfälle kommen immer früher, heftiger und anhaltender, zuletzt fließen mehre in Einen. Der Athem setzt immer länger aus, endlich drei bis vier Minuten und unter gräßlicher Verzerrung des Gesichts erfolgt der Tod bei sehr zarten Kindern schon im zweiten, sonst erst im dritten bis fünften Anfalle, gewiß aber jedesmal in den ersten 24—36 Stunden.

Die Anlage zu dieser Krankheit besteht jedenfalls in der geringern oder verkümmerten Entwickelung der Lungen und der Athmungswerkzeuge überhaupt. Ob nun der Grund von diesem Phänomen in einem besondern auf das Kind vom ersten Akte seiner Entstehung an übergegangenen Krankheitsstoffe oder in zufällig gehemmter Ausbildung zu suchen sey, dieß wollen wir bei dem Mangel an pathologischen und anatomischen Thatsachen dahin gestellt seyn lassen. So viel indessen läßt sich wohl mit Recht annehmen, daß, tritt ein Kind mit unvollkommen ausgebildeten oder verkümmerten Lungen in die Beziehungen zur Außenwelt, dasselbe unter nachtheiligen Einflüssen, die theils durch die äußere Natur, theils und hauptsächlich auch und größtentheils durch fehlerhafte Erziehung gegeben sind, leicht in einer solchen Art erkranken und darüber seinen Geist aufgeben könne. Denn zu den Gelegenheitsursachen gehören gewiß nicht allein Verkältung, sondern zugleich untaugliche Milch, fehlerhafte Nahrungsmittel u. dgl.

Die Diagnose ist mit keinen großen Schwierigkeiten verknüpft. Indessen mag das Uebel sehr häufig verkannt und mit andern Krankheiten verwechselt werden, vielleicht Manchem selbst dem Namen nach nicht einmal bekannt seyn; und theils darin, theils auch in dem Umstande, daß die Krankheit nicht so häufig vorkommt, liegt wahrscheinlich der Grund, daß es uns so sehr noch an guten Beobachtungen fehlt.

Die Prognose ist gewöhnlich nicht ohne getrübte Aussichten und kann, da man meist zu spät zu Rath und That gezogen wird, dem Leben oft nur wenige Stunden noch Frist geben.

Die Behandlung hat sich hier mehr mit der Erfüllung der sogenannten Indicatio vitalis zu beschäftigen, als mit Einleitung eines langen gründliche Heilung bezweckenden Heilplans. Man entferne vom Kinde alle Schädlichkeiten so schnell als möglich, untersuche die Beschaffenheit der Milch, ob sie zur Ernährung sich eigne, lasse das Kind nicht zu sehr in Betten einhüllen und entschließe sich rasch zur Anwendung dessen, was die Kunst gebietet und vermag, eines zweckdienlichen Heilmittels. Bisher hat man vorzüglich die Ipecacuanha nützlich befunden und zur Verhütung neuer Zufälle das Arsenicum. In den meisten Fällen ist jedoch mit gleichzeitiger Rücksicht auf den Zustand des Geistes und der Sensibilität, je nach Umständen die Nux vom., Bellad., Cicuta, Sabad., vielleicht selbst Opium und Cina, und nach Beseitigung der Gefahr vorzüglich Calcaria in Verbindung mit guter Milch in Anwendung zu bringen. Auch Cuprum mag in der ersten Zeit zuweilen recht passend und heilsam seyn.

Asthma periodicum acutissimum pituitosum Wigandi, eine bei Säuglingen von 8—10 Wochen ohne äußere Ursache, ohne Fieber und sonstige Zufälle, bei gutem Schlafe und Appetite urplötzlich entstehende unmäßige Schleimanhäufung in der Luftröhre und den Bronchien, so daß ohne Entfernung derselben Erstickung erfolgen würde. Darauf entsteht ein mehrstündiger gesunder Schlaf und dann völliges Wohlsein, bis nach 5—6 Stunden plötzlich neue Unruhe, Aengstlichkeit, stärkeres Röcheln, blaues aufgetriebenes Gesicht erscheint. Hier fehlt der rauhe Ton, sowie der Husten, die Hitze und der Durst und ein dünner heller schaumiger Schleim quillt rasch und anhaltend zum Munde heraus.

Dieser seltsame Zustand ist eigentlich nichts anderes, als eine unvollendete oder unvollkommen entwickelte Krankheit, die erst zur Ausbildung gebracht werden muß, ehe ein Heilverfahren gegen sie anwendbar ist. Diesen Zweck erreichen wir am schnellsten dadurch, daß wir etwa den sechsten oder achten Theil eines Grans von Tart. stib., in etwa einen oder zwei Theelöffeln voll reinen destillirten Wassers aufgelöst, dem Kinde einflößen, um durch das bald darauf erfolgende Erbrechen den angesammelten Schleim zu entfernen und um so nach gehöriger Entwickelung der Krankheit diese durch den Gebrauch eines passenden homöopathischen Heilmittels, welches meistens ein psorisches seyn muß, gründlich heilen zu können. Zwar könnte man obiger Absicht auch dadurch entsprechen, daß man durch Reizung des Gaumens mittels einer kleinen Feder u. dgl. Erbrechen erregte; allein dieß läßt sich bei einem Kinde nicht gut anwenden, auch ist die Wirkung davon nicht so heftig und allgemein, daß die Krankheit wirklich zum Ausbruch käme.

Astragalus exscapus L., schaftloser Traganth, schaftloses Wirbelkraut, fr. Astragale sans tige, Astragale antivenerien, engl. Stemless Milk-vetch. Eine kleine krautartige Pflanze, die in Ungarn, Thüringen, Sachsen, in der Schweiz, im Orient wächst. Die davon sonst gebräuchliche Wurzel ist fingersdick in viele dünne Fasern endend, äußerlich braun, inwendig weißgelb, geruchlos und von schleimig bitterlichem, süßem und etwas zusammenziehendem Geschmacke.

Endter erhielt aus einer Unze etwa anderthalb Quentchen wäßriges und 32 Grane geistiges Extrakt, welches dem Extrakte des Bittersüßes sehr ähnlich war. Wegerich

fand Schleim, Harz, schwefelsaures Kali und Kalk; Fuchs sogar Schwererde.

Diese Wurzel scheint ihrer medikamentösen Natur nach dem Bittersüß sehr nahe zu stehen und ist daher wohl einer nähern Untersuchung werth. Winterl empfahl sie zuerst als ein wirksames Mittel gegen venerische Krankheiten; Quarin, Carminati, Girtanner fanden diese Beobachtung zum Theil bestätigt. Hunczovsky rühmte ihre Heilkräfte gegen Gicht und Rheumatismus.

Athmen, Respiratio. Das Athmen, eine der wichtigsten Bedingungen für das Leben des Menschen, ist diejenige Verrichtung, wodurch das Blut mit der äußeren Luft in ein dynamisch chemisches Wechselverhältniß gesetzt und ihm der Sauerstoff derselben als nothwendiger belebender Reiz zugeführt wird, während andere Bestandtheile wieder aus dem Blute ausgeschieden werden. Dieser Akt beginnt bei der Geburt mit dem Einathmen, worauf sogleich das Ausathmen erfolgt, und wechselt in dieser Ordnung durch die ganze Lebenszeit ab, bis es sich im Tode mit dem Ausathmen endigt, wenn nicht dieser auf eine gewaltsame Art, z. B. durch Strangulation, erfolgt.

Bei der näheren Betrachtung des Athmens unterscheiden wir den Mechanismus, mittels dessen es bewerkstelligt wird, und den Chemismus oder das Umsetzen der Bestandtheile des Blutes und den Einfluß dieser Blutveränderung auf die ganze thierische Oekonomie, die dadurch bedingt wird.

Der Mechanismus des Ein- und Ausathmens besteht bei dem Menschen und den Säugethieren in abwechselnder Erweiterung und Verengerung der Brusthöhle. Bei der Ausdehnung der Brustwände und Erweiterung der Brusthöhle dringt die Luft in der Luftröhre und ihren Zweigen bis in die Zellen, die sich in eben dem Maße ausdehnen, als die Brusthöhle sich erweitert. Eine der wichtigsten Bestimmungen hat hierbei das Zwerchfell, welches im erschlafften Zustand gewölbt ist. Bei seiner Kontraktion wird es flach und, indem seine Wölbung herabsteigt, erweitert es also die Brusthöhle und übt dadurch von oben zugleich einen Druck auf die Bauchhöhle aus. Dieser Druck ist beim Einathmen die Ursache der scheinbaren Aufschwellung des Bauches. Bei Erschlaffung des Zwerchfells weichen die Eingeweide wieder mehr zurück und der Bauch wird flacher. Die seitliche Erweiterung der Brust geschieht vorzüglich durch die Wirkung der Musculi intercostales und zugleich der M. scaleni, Levatores costarum, des serratus posticus superior und der Brustmuskeln überhaupt. Die Exspiration, welche gewöhnlich nur passiv, selten aktiv genannt werden kann, geschieht bei Erschlaffung des Zwerchfelles, welches wieder in die Brusthöhle aufsteigt, besonders noch durch die Bauchmuskeln, welche die Rippen niederziehen und durch Zusammendrückung des Bauches zugleich die Eingeweide gegen das erschlaffte Zwerchfell in die Höhe treiben und so die Bauchhöhle auch von unten verengern. Allein das Ausathmen würde auch ohne diese Reaktion geschehen, was daraus hervorgeht, daß die Erscheinung desselben auch, wenn der Bauch eines lebenden Thieres geöffnet ist, bei dem bloßen Aufsteigen des Zwerchfelles noch fortdauert. Zur Unterstützung der Exspiration dient überdieß die Elastizität der Brustbeinrippenknorpel, die während des Einathmens eine Drehbewegung erleiden und darauf die Herstellung der Rippen und des Brustbeins in ihren frühern Zustand bewirken. Das Ausathmen erfolgt daher von selbst, sobald die Inspiration aufhört. Bei stärkerem Ausathmen ist jedoch die Wirkung der Exspirationsmuskeln stärker und noch mehr, selbst krampfhaft, wenn Reizung in den Lungen oder im Kehlkopfe Statt findet und Husten eintritt. Die hierbei thätigen Muskeln sind die M. recti und obliqui, der quadratus lumborum, longissimus dorsi, sacrolumbalis, serratus posterior und inferior minor.

Beim Einathmen sind Stimmritze und Luftröhrenzweige erweitert, beim Ausathmen verengert. Beim Athmen durch die bloße Nase ist der Ausgang durch den Mund durch Anlegen des hintern Theils der Zunge gegen den Gaumen geschlossen, beim Athmen durch den Mund ist das Gaumensegel erhoben. Die von Riolan, Plater, Sennert, Bremond, Carsoa u. A. vertheidigte, aber von Th. Bartholini, Diemerbröck, Mayow, Haller mit Recht bestrittene Meinung, daß auch die Lungen beim Athmen thätig mitwirkten, ist ebenso ungegründet, wie die Ansicht von der Kontraktionsfähigkeit der Muskelfasern der Luftröhre und ihrer Zweige. Mit mehr Wahrscheinlichkeit läßt sich vermuthen, daß die Elastizität der Luftröhrenknorpel einigen Antheil an der Respiration habe. Indessen scheint beim Menschen auch die Erweiterung der Luftröhrenzweige und die von Einigen beobachtete Verkürzung der Luftröhre beim Einathmen, und die Verlängerung beim Ausathmen eine blos mechanische Folge der Ausdehnung und Verengerung der Brust zu seyn. Der Kehlkopf selbst rückt beim heftigen Einathmen ein wenig nach abwärts und beim Ausathmen wieder aufwärts.

Die Athembewegungen sind sehr manchfach und stehen unter der Herrschaft verschiedener Nerven, die gemeinschaftlich sowohl als gesondert ihren Einfluß ausüben können. Die Erscheinungen, welche das Athmen theils nothwendig, theils nur unter gewissen Bedingungen begleiten, sind 1) die Bewegungen im Gesichte, die Hebung und Senkung der Nasenflügel, die Anstrengung mehrer Gesichtsmuskeln, welche von dem Nervus facialis beherrscht werden; 2) Erweiterung der Stimmritze beim Einathmen und Verengerung derselben beim Ausathmen, beide von der Wirkung des Nerv. laryngeus superior und in-

ferior als Zweigen des Vagus abhängig; 3) Erweiterung der Brust beim Einathmen, bestimmt durch den Einfluß der Nervi spinales, des Nerv. respiratorius Bellii und N. accessorius Willisii; 4) Zusammenziehung des Zwerchfelles beim Einathmen, unter dem Einflusse des N. phrenicus, und endlich 5) Zusammenziehung der Bauchmuskeln beim Ausathmen, vermittelt durch die Nervi spinales. Jeder dieser Nerven hat bei dem Athmungsprozesse seine eigene Bestimmung, die er aber verliert, wenn er auf irgend eine Weise verletzt wird. Die Versuche von Legallois haben den Beweis geliefert, daß die Medulla oblongata die eigentliche Quelle der Athembewegungen ist und daß diese bei Verletzung oder Zerstörung jener augenblicklich aufhören. Durchschneidet man hingegen das Rückenmark oberhalb der Dorsalnerven, so erfolgt blos Lähmung der Rippen- und Bauchmuskeln, während die übrigen Bewegungen fortdauern; die Durchschneidung des Rückenmarks über dem Nerv. phrenicus hebt degegen die Thätigkeit des Zwerchfelles auf, wobei die aus der Med. oblongata abgehenden Nerven ihre Wirksamkeit noch behalten. Die Durchschneidung des Nerv. laryngeus superior und inferior bedingt Lähmung des Kehlkopfes, welche die Stimme, sowie das Oeffnen der Stimmritze aufhebt. Magendie ist jedoch der Meinung, daß die Erweiterung der Stimmritze während des Einathmens durch die Thätigkeit der erweiternden Muskel des Kehlkopfes, die ihren Nerven von dem N. laryngeus inferior erhielten, bedingt werde und daß ihre Verengerung während des Ausathmens von der Erschlaffung der letztern Muskeln und von der Zusammenziehung des Arytaenoides abhänge, der seinen Nerven von dem Nervus laryngeus inferior empfinge. Wenn man daher diesen Nerven durchschneide und dadurch Lähmung des Muskels bewirke, so müßte die Stimmritze offen bleiben, während hingegen nach Durchschneidung des N. recurrens s. inferior die Stimmritze sich verschließe. Diese Behauptung ist aber widerlegt durch die genauen Untersuchungen Schlemms u. A., welche beweisen, daß jene beiden Nerven in beiderlei Muskeln sich verbreiten. Auch Charles Bell ist bei seinen interessanten Untersuchungen zu dem Resultate gelangt, daß alle auf das Athmen sich beziehenden Nervenwirkungen von der Medulla oblongata abhängig sind; daß eine Verletzung derselben die völlige Aufhebung der Athembewegungen zur Folge hat, was hingegen bei im 5ten Halswirbel verletztem Rückenmarke, aber unversehrtem Phrenicus noch nicht Statt findet, und daß ein neugebornes Kind selbst dann noch athmet, wenn das Gehirn größtentheils zerstört und nur die Med. oblongata unverletzt ist. Ueberdieß bietet das Ausathmen in der Art, wie es geschieht, viele wichtige Varietäten dar, wie das Niesen, Schluchzen, Husten, Lachen u. dgl., die wir anderswo näher beschreiben werden.

Alle Athembewegungen sind dem Einflusse des Willens unterworfen, aber immer nur unter gewissen Einschränkungen, meistens geschehen sie unwillkürlich. Beim Stuhlgange, Harnlassen u. dgl. werden dieselben von der Willenskraft beherrscht, aber beim Erbrechen, Gebären, bei unwillkürlichem Stuhlgange nach zu langem Zurückhalten der Exkremente sind sie derselben entzogen. Der Grund dieses Phänomens liegt offenbar in dem nahen Zusammenhange, in welchem Schlund, Magen, Mastdarm, Harnblase, Uterus durch ihre Nerven mit den Gehirn- und Rückenmarksnerven haben und vermöge dessen jeder in diesen Theilen angebrachte heftige Reiz Zusammenziehung derselben und dadurch zugleich Zusammenziehung der Bauchmuskeln und des Zwerchfelles bewirkt. Der Nerv. vagus im Schlunde und Magen übt dabei seinen Einfluß auf das Gehirn und die sympathischen Zweige des Magens auf das sympathische System, das Gehirn und Rückenmark aus. Nur insofern sind wir im Stande auf die Athembewegungen einzuwirken, als wir die einzelnen Athemzüge bis zu einem gewissen Grade verkürzen, verlängern, verschieben können und somit nur einzelne Respirationsmuskeln in Thätigkeit setzen, indem wir bald mit den Brustwänden, bald mit dem Zwerchfelle, bald mit beiden zugleich die Inspiration machen. So lange der Zusammenhang zwischen den entsprechenden Nerven und dem Gehirn und Rückenmark nicht aufgehoben werden können, steht dieß in unsrer Gewalt, wie bei fast allen Bewegungen, die von den Gehirn- und Rückenmarksnerven abhängig sind. Was die Ursache des ersten Athmens beim neugebornen Kinde betrifft, so kann man leicht zu der Meinung geleitet werden, daß sie in dem Einflusse der atmosphärischen Luft auf die Lungen-, Luftröhren- und Kehlkopfnerven bestehe; dieß ist jedoch nach Müller's Ansicht falsch, indem er blos den Reiz, welchen das in den Lungen sogleich sich oxydirende Blut auf das Gehirn und besonders auf die Medulla oblongata ausübt, für die erste Ursache des Athmens erklärt. Näher betrachtet scheint indessen Beides auf Eines hinauszukommen, indem die Oxydation des Blutes ohne den Reiz der atmosphärischen Luft auf die Nerven ebenso wenig, als die Einwirkung der äußeren Luft auf die Respirationsorgane, wenn nur Lebensfähigkeit vorhanden ist, ohne Oxydation des Blutes Statt finden kann, und der Ausspruch Müller's stimmt somit, wenn auch nicht in den Worten, mindestens doch in der Sache mit jener Ansicht völlig überein. Es ist unzweifelhaft, daß bei dem neugebornen Kinde nur das Eindringen der atmosphärischen Luft in die Luftwege und der dadurch in denselben bedingte Reiz den ersten Anlaß zur Oxydation des Blutes, d. i. zu den Athembewegungen giebt; denn der Zweck derselben besteht ja eben in der Oxydation des Blutes. Nach Bartels hat die Anhäufung des venösen Blutes

im Gehirn beim Ausathmen Einfluß auf die Hirnwirkung beim Athmen, welche Ansicht auch viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, obgleich jener nur indirekt seyn kann. Treviranus beobachtete jedoch, daß Frösche nach Unterbindung der Blutgefäße noch fortathmeten. Nach Legallois Versuchen ist die Zerschneidung des Nerv. recurrens nur bei jungen Thieren tödtlich. Zerschneidet man die Nervi vagi, so erfolgt der Tod, der aber nicht eintritt, wenn nur einer durchschnitten ist. Auch Dupuytren sah nach Durchschneidung beider Nervi vagi den Tod bei einem Hunde binnen einer Stunde und bei einem Pferde binnen 2—3 Tagen erfolgen, wobei das Blut der Carotiden dunkler gewesen sey. Blainville hingegen behauptet auf Versuche gestützt, daß Vögel nach Durchschneidung der Nervi vagi eben soviel Sauerstoff verzehren und Kohlensäure absondern, als im gesunden Zustande, und daß auch die Farbeveränderung des Bluts in den Lungen sich gleich bleibe. Emmert sah mit Andern nach dieser Operation blos das Athmen mühsamer und langsamer werden, ohne sehr merkliche Veränderung des Blutes, und setzt den Tod zum Theil in Lähmung der Bronchienbewegungen. Provençal stimmt hierin nur insofern überein, als er behauptet, daß nach durchschnittenen Nerven die Thiere weniger Sauerstoffgas verzehren und weniger Kohlensäure ausscheiden und daß also der chemische Prozeß sich vermindere. Legallois Untersuchungen zeigen, daß nach Zerschneidung der Nerven ein junges Thier viel schneller, (schon in einer halben Stunde), als ein erwachsenes (erst binnen 24—48 Stunden) stirbt, wie auch bei jungen Thieren schon die Durchschneidung der Nervi recurrentes durch Lähmung der Nervi laryngei inferiores schnell den Tod zur Folge hat. Nach Durchschneidung der vagi sah Legallois Ergüsse von blutig seröser Flüssigkeit in den Lungen, welche die durch Lähmung der erweiternden Muskeln der Stimmritze bedingte Athembeschwerde noch vergrößert. Pferde und Schafe sterben nach Dupuy auf Durchschneidung der nervi vagi schon in einer Stunde, nach der Tracheotomie aber erst in mehren Tagen. Dieser Physiolog ist überdieß geneigt zu glauben, daß die Lähmung der Lungen nicht allein durch Ergüsse, sondern auch durch vermindertes Athmen Suffokation herbeiführe. Krimer's Beobachtungen zufolge erfolgt nach Durchschneidung der nervi vagi faserstoffige Ergießung in die Lungenzellen. Mayer entdeckte bei seinen Versuchen, daß, wenn man den N. vagus unterbindet oder durchschneidet und der Tod erst in späterer Zeit eintritt, in dem Blute der Lungen und des Herzens sich feste weiße Koagulationen vorfinden, welche die Lungengefäße und die Höhlen des Herzens ganz ausfüllen. Je früher der Tod erfolgt, um so weicher sind noch jene Koagulationen. Auch fand derselbe nicht selten, daß Futter aus dem Magen durch die erschlaffte und unempfindliche Glottis in die Luftröhre und Bronchien hineingetreten war.

Aus den hier mitgetheilten Resultaten geht hervor, daß die Unterbindung oder Durchschneidung des Nervus vagus nur insofern den Tod bedingt, als sie mehre zuletzt Suffokation veranlassende Umstände zugleich, als namentlich Lähmung der für die Funktion der Stimmritze bestimmten Muskeln, Exsudationen in den Lungen, Veränderungen des chemischen Prozesses in den Lungen und Gerinnung des Blutes in den Gefäßen, zur Folge hat.

Der Chemismus des Athmens besteht zunächst in der Oxydation des Blutes, d. i. in den Veränderungen, welche das Blut und die Luft, wenn sie sich mit einander verbinden, erleiden. Bei dem rhythmischen Wechsel des Ein- und Ausathmens oder der Erweiterung und Verengerung der Brust und der Lungen wird beständig Sauerstoff in das Blut aufgenommen und Kohlensäure aus demselben ausgeschieden. Die Lungen sind dabei nie ganz leer und enthalten stäts etwas theils atmosphärische Luft, theils ausgehauchte Kohlensäure. In dem Augenblicke, wo die atmosphärische Luft beim Einathmen mit den Lungen in Berührung kommt, durchdringt sie die Wände der Lungenzellen und trennt sich von dem Sauerstoffe, welcher sich mit dem die Kapillargefäße durchströmenden Blute verbindet oder sich mit ihm in's Gleichgewicht setzt. Ebenso wird eine nasse mit einer besondern Gasart gefüllte Blase nach längerer Zeit von der äußeren Luft ganz durchdrungen. Mit außerordentlicher Schnelligkeit findet dieser Prozeß in den Lungen Statt. Hierzu trägt nicht allein der eigenthümliche Bau der Lungen bei, sondern vorzüglich die große Verwandtschaft, welche die rothen Blutkörperchen zu dem Sauerstoff haben, was sich auch aus dem Umstande ergiebt, daß dunkles Blut, der Luft ausgesetzt, auf seiner Oberfläche sich sehr schnell hellroth färbt und Kohlensäure aushaucht. Darum dauert diese Eigenschaft des Blutes selbst nach Durchschneidung der Nervi vagi noch fort und zwar immer in dem Maße, als Sauerstoff ihm zugeführt wird. Durch den zelligen Bau der Lungen und die unendliche Menge der in ihnen sich verbreitenden Kapillargefäße bot die Natur der eingeathmeten Luft eine unendlich große Fläche dar und erreichte dadurch den wichtigen Zweck des Athmens vollkommen, indem nur auf diese Weise alle Blutkügelchen gleichmäßig durchdrungen werden konnten.

Ueber den Chemismus beim Athmen sind mehre Theorien aufgestellt worden. Mit der ersten, der eigentlich die Idee von Mayow zum Grunde lag, trat Lavoisier hervor. Dieser zufolge gelangt der Sauerstoff, sowie er durch die Bronchialschleimhaut gegangen ist, zu dem venösen Blut und trennt sich sogleich in zwei Theile, wovon der eine, mit dem

Kohlenstoffe des Blutes verbunden, das kohlensaure Gas bildet, der andere aber mit dem arteriellen Blut sich vermischt und mit ihm in den Strom des Kreislaufes übergeht, wobei er zugleich fortfährt, allen ihm begegnenden Kohlenstoff zu verbrennen. Die Ursache der thierischen Wärme setzte er dabei in die Entbindung des Wärmestoffs, welche bei der Verbindung des Sauerstoffes der Luft mit dem Kohlenstoffe des Blutes Statt findet. So günstig auch die Versuche von Cygna, Priestley, Goodwyn für diese Theorie waren, so wurde ihre Unzulässigkeit doch auch von Vielen bald erkannt. Auch Laplace und Prout standen in dem Irrthume, daß beim Athmen Kohlenstoff und Wasserstoff aus dem Blute sich ausscheide und mit Sauerstoff zu Kohlensäure und Wasser vereint beim Ausathmen entfernt werde. Anderer Meinung war Davy, indem er sagte, die Luft dringe durch die Wände der Lungenzellen in das Blut der Kapillargefäße ein, die nun im Blute aufgelöste Luft werde vermöge der Verwandtschaft des Sauerstoffes zu den Blutkörperchen zersetzt und Kohlensäure frei, wobei zugleich der größte Theil des Stickstoffes wieder entweiche. Dadurch aber, daß die Temperatur der Lunge ungeachtet der nach chemischen Prinzipien angenommenen Verbrennungen sich nicht höher zeigte, als die des übrigen Körpers, wurde Lagrange zu der Ansicht geführt, daß in den Lungen der Sauerstoff blos aufgesaugt und sich erst während der arteriellen Circulation mit dem Kohlen- und Wasserstoffe des Blutes verbinde und daß endlich die Kohlensäure mit dem gebildeten Wasser erst durch die arteriellen Kapillargefäße wiederum ausgehaucht werde. Eine von den vorigen ganz abweichende und auf unhaltbare Gründe gestützte Theorie stellte Stevens auf, indem er behauptet, der Farbestoff der Blutkörperchen sey an sich dunkel und werde durch das Serum hellroth, weil die Salze das Blut hellroth machen. Die hellrothe Farbe sey daher die natürliche der Blutkörperchen, so lange sie von Serum umgeben sind. Durch Vermischung des hellrothen Blutkoagulums mit Wasser werde das hellrothe Blut dunkel, weil das Serum des Koagulums ausgewaschen wird. Kohlensäure macht das hellrothe Blut dunkel. Diese Kohlensäure entsteht nach Stevens in den Kapillargefäßen des Körpers, deshalb ist das Venenblut dunkel; in den Lungen wird dieselbe ausgeschieden und daher tritt wieder die natürliche, hellrothe Farbe ein, ohne daß der Sauerstoff die Ursache der hellrothen Färbung wäre. Der Sauerstoff der Atmosphäre wirkt nach ihm beim Athmen nur insofern, als er die Kohlensäure des Venenblutes in den Lungen anziehe und frei mache. Wenn Stevens bei Aufstellung seiner Ansicht auch bewiesen hätte, daß Kohlensäure im Blute wirklich enthalten sey, und wenn auch, wie Müller bemerkt, die etwa vorhandene Kohlensäure aus dem Blute weder unter der Luftpumpe noch durch Erhitzung entwiche; so wäre doch auch noch zu beweisen, wie gerade in den Kapillargefäßen die Kohlensäure sich erzeuge und wie es möglich sey, daß der Sauerstoff der atmosphärischen Luft in seiner Verbindung mit dem Stickstoffe die Kohlensäure frei mache, da derselbe unter dieser Bedingung doch auf andere Substanzen keinen solchen Einfluß ausübt. Und wenn es hierbei blos auf die Entbindung der Kohlensäure ankäme, so bedürfte es dazu gar nicht des Gemisches der atmosphärischen Luft, sondern Stevens Ansicht zufolge würde der bloße Sauerstoff nicht allein zureichend, sondern sogar zweckdienlicher seyn. Weit wichtiger und plausibler ist die Ansicht, daß die Kohlensäure nicht durch Verbindung von Sauerstoff der Luft und Kohlenstoff des Blutes entstehe, weil die Aushauchung von Kohlensäure in sauerstofffreien Gasarten fortdauere, daß daher die Kohensäure aus den letzten Bestandtheilen des Blutes sich wie andere Secreta bilde. Nach dieser auf Beobachtungen gestützten Theorie würde die Kohlensäure erst in dem Augenblicke des die Kapillargefäße der Lunge durchströmenden Blutes entstehen, ohne daß der Sauerstoff der Luft Antheil daran hätte. H. Davy beobachtete, daß beim Athmen von Stickstoffoxydulgas sowohl, als von Wasserstoffgas stäts etwas Kohlensäure ausgeathmet wird und daß nach ½ Minute die Menge der ausgeathmeten Luft 5,6 C. Z. betrug. Auch Coutanceau und Nysten fanden beim Athmen reinen Stickgases, wovon sie nur 4—5 Athemzüge thun konnten, eine Aushauchung von Kohlensäure, welche letztere in dem ausgeathmeten Stickgas zu 6—7 Proc. enthalten war. Edwards, der eine 2 Tage alte Katze 23 Minuten in Wasserstoffgas athmen ließ, fand gleichfalls Kohlensäure. Die Resultate dieser Versuche sind indessen unsicher, da die Lungen in so kurzer Zeit von der in ihnen enthaltenen Kohlensäure nicht ganz leer werden. Mehr Vertrauen verdient daher der Versuch von Edwards, wo er von einem Frosch, 8½ Stunde in Wasserstoffgas gesperrt, eine beträchtliche Menge Kohlensäure ausgeathmet fand. Aehnliche Versuche mit Stickgas stellte Collard de Martigny an, doch so, daß er den Frosch in den Zwischenzeiten von 1½—2 Stunden aus der Glocke herausnahm und das Stickgas in einem andern Gefäße durch eine besondere Vorrichtung sammelte und nach wiederholter Füllung der Glocke mit Stickgas den Frosch wieder darin athmen ließ. Dabei gelangte er zu dem Resultat, daß ein Frosch binnen 7½ Stunden 2,80 Centilitres oder 1,41 P. C. Z. Kohlensäure bildete; daß 3 Frösche in 8 Stunden 7,98 Centilitr. Kohlensäure, daß 2 Frösche in 8 Stunden 5,43 Centil. Kohlensäure, daß 2 Frösche binnen 7½ Stunden 4,89 Centil. und 2 Frösche in 9 Stunden 5,15 Centil., Kohlensäure aushauchten. Müller, der diese Versuche wiederholte, bediente sich dazu eines Cylinders von 20 C. Z. Inhalt, den er mit Quecksilber gefüllt und mit Hülfe einer ge-

schliffenen Glasplatte in Quecksilber umgestürzt darauf mit nicht ganz reinem Wasserstoffgas füllte. Nun brachte er 4 Frösche nach Zusammendrückung der Lungen in den Cylinder. Nach 4 Stunden athmeten sie nicht mehr, gaben jedoch noch Lebenszeichen von sich. Nach 12 Stunden waren sie völlig todt und lebten an der Luft nicht wieder auf. Kali causticum in den Cylinder gebracht, absorbirt $1\frac{4}{5}$ C. Z. Kohlensäure, so daß auf jeden Frosch 0,45 C. Z. kommt. Sehr interessant sind die von Müller mit Bergemann gemeinschaftlich angestellten Versuche. Sie füllten einen Cylinder von 20 C. Z. Inhalt mit ganz reinem Wasserstoffgas, worin ein Frosch nach 12 Stunden noch mit lange aussetzenden Athemzügen lebte u. selbst nach 22 Stunden nur scheintodt war. Bei der Prüfung der Luft mit Kali caust. wurde $\frac{1}{2}$ C. Z. absorbirt. Müller ließ einen Frosch 4 Stunden lang in reinem Wasserstoffgas athmen; der Frosch war nach dieser Zeit scheintodt, sein Herzschlag setzte Minuten lang aus und er lebte an der Luft wieder auf. Ein anderer Frosch athmete darin nur $2\frac{1}{2}$ Stunde. Bei Prüfung der Luft mit Kali caust. wurden 0,83 C. Z. Kohlensäure absorbirt. Bei zwei Fröschen, die 6 Stunden lang Wasserstoffgas geathmet, hatten sich bei 17° R. blos 0,66 C. Z. Kohlensäure gebildet. In durch Verbrennung von Phosphor bereitetem Stickgas athmete ein Frosch 6 Stunden und während dieser Zeit hatte sich $\frac{1}{4}$ C. Z. Kohlensäure gebildet. Bei von Bergemann mit Wasserstoffgas und Stickgas in einem Zimmer von nicht über + 10° und nicht unter + 4° Temp. angestellten Versuchen wurde eine Vermehrung des Gasvolumens beobachtet, die in den ersten 3 Stunden im Wasserstoffgas sowohl, als im Stickgas am stärksten war. Nach Verlauf von 4—5 Stunden nahm die Lebensthätigkeit des Frosches bedeutend ab. Das Athmen war ungleichförmig und setzte nach 8—9 Stunden lange aus. Nach beendeten Versuchen war der Frosch immer ganz betäubt und konnte erst nach einigen Tagen zu neuen Versuchen benutzt werden. Bei jedem einzelnen Versuche hatte der Frosch seine gelbliche Farbe in eine dunkelbraune verwandelt. Die Menge des angewandten Wasserstoffgases und Stickstoffgases variirte zwischen 7—8 C. Z. Zufolge der Resultate, welche Müller aus diesen und seinen eigenen Versuchen zieht, kann man sicher annehmen, daß ein Frosch in der Zeit von 6—12 Stunden in sauerstofffreien Gasarten etwa $\frac{1}{4}$—$\frac{4}{5}$ C. Z. Kohlensäure aushauche. Dennoch darf man sich dadurch nicht zu der Ansicht berechtigt glauben, daß die hier gebildete Kohlensäure eine bloße Sekretion der Lungen oder der Haut ist, da sie sich nicht im Venenblute vorfindet; denn dieser Ansicht stellt noch Müller die Thatsache entgegen, daß (7 C. Z.) Blut mit (10 C. Z.) atmosphärischer Luft geschüttelt auch (n. 6 St. $\frac{1}{2}$ C. Z.) Kohlensäure bildet. Da es nun aber durch vielfache hier nicht weiter zu erwähnende Versuche erwiesen ist, daß in dem Venenblute keine Kohlensäure enthalten seyn könne; so läßt sich vor der Hand noch nichts Gewisses über jenen Prozeß beim Athmen bestimmen.

Veränderungen, die sich in der ausgeathmeten Luft zeigen. Schon Lavoisier und Seguin fanden, daß die ausgeathmete Luft weniger Sauerstoff, dagegen mehr Kohlensäure und Wasser enthalte und daß die Luft durch das Athmen etwas mehr Sauerstoff verliert, als Kohlensäure erzeugt wird. Hieraus schloß man nun, daß der größte Theil des beim Athmen verschwindenden Sauerstoffgases durch Verbindung mit Kohlenstoffe des Blutes in den Lungen Kohlensäure bilde, die frei werde, und der übrige Theil des beim Athmen verschwindenden Sauerstoffgases durch Verbindung mit Wasserstoff des Blutes das ausgeathmete dunstförmige Wasser bilde. Die Menge des durch die Lungen ausgeschiedenen Wassers beträgt bei einem Erwachsenen in 24 Stunden nach dem Mittel der Beobachtungen von Lavoisier, Menzies, Abernethy, Thomson und Hales 7963 Grane.

H. Davy athmete fast eine Minute lang (19 Respirationen) 161 Kubikzoll Luft, welche 117 C. Z. Stickgas, 42,4 C. Z. Sauerstoffgas, 1,6 C. Z. kohlensaures Gas enthielten. Darauf enthielt die Luft 111,6 C. Z. Stickgas, 23,0 C. Z. Sauerstoffgas, 17,4 C. Z. kohlensaures Gas. In einer Minute wurden also 15,8 C. Z. kohlensaures Gas ausgeschieden.

Sehr interessant sind die Untersuchungen von Allen und Pepys. Ein- und Ausathmungen geschahen aus und in verschiedenen Gasometern. Ein Wassergasometer war das Reservoir der atmosphärischen Luft, welche eingeathmet wurde, Quecksilbergasometer dienten zum Auffangen der ausgeathmeten Luft. Nachdem 11 Quecksilbergasometer mit ausgeathmeter Luft angefüllt waren, fuhr der Athmende so lange fort in dem zwölften zu athmen, bis das Wassergasometer wieder mit frischer Luft gefüllt war. Dann wurden 11 Quecksilbergasometer und später ebenso zum dritten Male mit ausgeathmeter Luft gefüllt. Der Versuch dauerte $4\frac{1}{2}$ Minute. Die während dieser Zeit eingeathmete Luft betrug 9890, die ausgeathmete 9872 C. Z. Hundert Theile der ausgeathmeten Luft gaben bei der Prüfung 8 Theile Kohlensäure, 13 Sauerstoff, 79 Stickstoff. Demnach beträgt die ganze Menge der in $24\frac{1}{2}$ Min. erzeugten Kohlensäure 789,76 C. Z.

Oeftere Wiederholung der Versuche ergab, daß die eingeathmete Luft mit 0,08 bis 0,085 Proc. Kohlensäure beladen eingeathmet wird und daß, wenn man das Einathmen derselben Luft so oft als möglich wiederholt, die Menge der erzeugten Kohlensäure nicht über 0,10 in 100 Theilen der ganzen Luftmasse beträgt.

Allen und Pepys fanden ferner, daß der Mensch beim Athmen in Sauerstoffgas mehr Kohlensäure, als in atmosphärischer Luft erzeuge. So wurden beim Athmen von Sauer-

stoffgas auf 100 Theile desselben 12,0 Kohlensäure erzeugt. Hierbei wurde zugleich eine beträchtliche Menge Stickgas entwickelt. Beim mehrmaligen Ein- und Ausathmen derselben atmosphärischen Luft fanden sie weniger kohlensaures Gas vor, als Sauerstoff verschwunden war. Dieß erklären sie dadurch, daß vom Blute ein Theil des kohlensauren Gases zurückgehalten wurde. Bei ihren Versuchen mit Meerschweinchen beobachteten sie, daß beim Athmen von atmosphärischer Luft ein Volumen Sauerstoffluft durch ein Volumen Kohlensäure ersetzt werde. Beim Athmen von reinem Sauerstoffgas wurde etwas mehr davon absorbirt, als Kohlensäure erzeugt und durch eine entsprechende Menge Stickgas ersetzt, ebenso beim Athmen eines Gemisches von Wasserstoffgas und Sauerstoffgas, in dem Verhältnisse, wie Stickgas und Sauerstoffgas in der atmosphärischen Luft.

Dulong brachte die Thiere in einen Apparat, zu und von dem beständig Luft zu- und abgeleitet werden konnte, so daß die Veränderungen der Luft quantitativ bestimmt werden konnten. Nach ihm verbrauchen alle fleisch- und pflanzenfressenden Thiere, Säugethiere und Vögel mehr Sauerstoffgas, als Kohlensäure sich bildet. Bei den pflanzenfressenden Thieren betrug die Menge des nicht durch Kohlensäuregas ersetzten Sauerstoffgases im Durchschnitt $\frac{1}{10}$ derjenigen Menge, die durch Kohlensäuregas ersetzt war; bei den Fleischfressern dagegen $\frac{1}{5}$—$\frac{1}{2}$. Mit diesen ziemlich übereinstimmende Resultate erhielt Despretz.

Nach Davy, Pfaff, Berthollet, Allen und Pepys zeigt sich die atmosphärische Luft nach einmaligem Ein- und Ausathmen dem Umfange nach vermindert. Wird dieselbige Luftmenge wiederholt ein- und ausgeathmet, so zeigt sich eine deutliche Volumensverminderung. Nach den Resultaten, welche Gmelin aus den Analysen von Davy, Berthollet, Allen und Pepys, Menzies, Prout gezogen hat, enthalten 100 Theile einmal eingeathmete Luft nach dem Ausathmen 5,82 kohlensaures Gas. Nach Prout's Versuchen ist die Menge der ausgeathmeten Kohlensäure am größten zwischen 11 Uhr Morgens und 1 Uhr Mittags, das Minimum dagegen von 8½ Uhr Abends bis 3½ Uhr des Morgens. Die Menge der gebildeten Kohlensäure nimmt bei demselben Menschen ab in deprimirenden Leidenschaften, nach heftigen Bewegungen, beim Genuß von weingeistigen Flüssigkeiten, von Thee, bei vegetabilischer Nahrung und nach längerem Gebrauche von Quecksilber.

Nach Lavoisier und Seguin beträgt die Menge des binnen 24 Stunden beim Athmen gebildeten Kohlensäuregases 14930 C. Z. oder 8534 Grane franz., nach Davy 31680 engl. C. Z. oder 17811 engl. Gr., nach Allen und Pepys 39600 C. Z. oder 18612 engl. Gr. Nach Lavoisier beträgt dieß an auf Kohlensäurebildung verwandtem und also aus dem Blute ausgeschiedenem Kohlenstoffe 2820 franz. Gr., nach Davy 4853 engl. Gr., nach Allen und Pepys 5148 engl. Gr. Nach Berzelius sind indessen diese Berechnungen viel zu groß, da zum Wiederersatz des binnen 24 Stunden beim Athmen ausgeschiedenen Kohlenstoffes schon 6¼ Pfund fester Nahrung nöthig wäre, wobei die andern Exkretionen noch nicht einmal in Anschlag gebracht sind.

H. Davy versichert bei höheren Thieren sogar Verminderung des Stickstoffgehaltes der Atmosphäre durch das Athmen beobachtet zu haben, die nach ihm $\frac{1}{17}$ des absorbirten Sauerstoffgases und in 24 Stunden 2246 engl. Grane betragen soll. Pfaff nimmt blos $\frac{1}{80}$—$\frac{1}{107}$ der eingeathmeten Luft an. Berthollet, Nysten, Dulong und Despretz wollen hingegen Zunahme des Stickstoffgehaltes der atmosphärischen Luft beobachtet haben; nach Despretz ist die Aushauchung von Stickgas bei Pflanzenfressern stärker, als bei Fleischfressern. Allen und Pepys stimmen hierin nur insofern überein, als sie bei Meerschweinchen, die in Sauerstoff oder einem Gemenge von Sauerstoffgas und Wasserstoffgas athmeten, Aushauchung von Stickgas fanden

Es scheint daher, daß beim Athmen in atmosphärischer Luft Stickgas sowohl aus der Luft an das Blut treten, als Stickgas aus dem Blute frei werden kann, und daß man die Aushauchung des Stickgases deswegen nicht bemerkt, weil sie von der Absorption von Stickgas der Luft kompensirt wird, und daß sie erst beim Athmen in stickstoffleerer Luft bemerklich wird. Edwards erklärt aus der Ungleichheit der Aushauchung von Stickgas und der Aufnahme desselben die Ungleichheit in den Resultaten der Beobachter. Collard de Martigny nimmt Absorption und Exhalation von Stickgas in den Lungen zugleich an.

Einfluß des Athmens auf die Hämatose. Durch das Athmen wird das Blut hellroth, ebenso an der Oberfläche, wenn das Venenblut an der Luft steht, und durch und durch hellroth, wenn Blut mit Sauerstoffgas geschüttelt wird. Hellroth wird das Blut auch durch Beimengung von Zucker, von Neutralsalzen. Nach Müller macht Kalilösung das Blut braun; nach Thenard und Hünefeld wird das Blut kirschroth. Chlor macht das Blut braun, dann weiß, Säuern machen es braun, Kohlensäure aber dunkler roth, violett, zuletzt fast schwärzlich. Blausäure bewirkt nach Wedemeyer eine helle Röthe im Blute, wovon Hertwich aber das Gegentheil gesehen hat. Nach Stevens wird das Blut durch Schwefelblausäure dunkler, nach Hünefeld durch Kohlenoxydgas, Kohlenwasserstoffgas und Salpetergas violett, durch Stickstoffoxydulgas und Hydrogengas purpurfarben oder rothbraun. Hydrogengas sah Müller von gar keinem Einfluß auf das Blut. Kohlenwasserstoffgas theilt nach Berzelius dem Blute eine hellere Farbe mit.

Die spezif. Schwere des arteriösen und ve-

nösen Blutes ist nach J. Davy fast gleich, 105,03 : 105,49. Nach ihm verhält sich die Wärmekapazität des erstern zu der des letztern wie 10,11 : 10,10.

Das Arterienblut ist nach J. Davy um 1—1½° Fahr. wärmer als das venöse Blut, was Krimer und Scudamore bestätigen. Nach Autenrieth, Mayer, Davy, Bertholb und Blundell gerinnt das Arterienblut schneller als Venenblut, wovon Thakrah das Gegentheil sah. Nach Mayer, Blainville und Denis enthält das Venenblut etwas weniger Serum und mehr Kuchen. Das Arterienblut enthält nach Mayer mehr Faserstoff und giebt ihn in dickern festen und glänzenden Bündeln ab, was auch schon Emmert wahrnahm. Die größere Menge des Faserstoffes im Arterienblute ist von Berthold, Denis und Müller bestätigt worden. Nach Denis verhält sich die Menge von Faserstoff im venösen und arteriösen Blute beim Hunde wie 24: 25; nach Berthold bei Ziegen wie 366: 429, bei Katzen wie 474: 521, bei Hammeln wie 475: 566, bei Hunden wie 500: 666. Nach Müller enthält bei der Ziege das Venenblut 0,395, das Arterienblut 0,483 Proc. Faserstoff. Nach dem Mittel dieser Beobachtungen verhält sich der Faserstoff im Venen- und Arterienblute wie 24: 29.

Die weichere Beschaffenheit des Faserstoffes im Venenblute, die schon Emmert bemerkte, ist zwar ein Grund zu vermuthen, daß durch das Athmen der Faserstoff weiter ausgebildet werde, indessen läßt sich dieselbe auch aus der größern Vertheilung der geringern Menge von Faserstoff in gleicher Quantität Blut ableiten. Daß das Athmen auf die Bildung des Faserstoffes Einfluß habe, geht daraus hervor, daß das Blut des Fötus viel weniger Faserstoff enthält und daß bei der Blausucht von Herzfehlern, wie von Offenbleiben des Ductus Botalli oder des Foramen ovale im Septum atriorum, Neigung zu Blutungen beobachtet worden ist.

Abildgaard behauptet, daß Venenblut um $\frac{1}{11}$—$\frac{1}{10}$ weniger Salpeter zu alkalisiren vermöge, als Arterienblut. Michaelis hat beide Blutarten durch Verbrennung mit Kupferoxyd analysirt. Die von ihm gegebene Tabelle ist folgende:

	Kohlenstoff,	Stickstoff,	Wasserstoff,	Sauerstoff.
im venösen Eiweiß	52,650	15,505	7,359	24,484
„ arteriösen „	53,009	15,562	6,993	24,436
im venösen Cruor	53,231	17,392	7,711	21,666
„ arteriösen „	51,382	17,253	8,354	23,011
im venösen Faserstoff	50,440	17,267	8,228	24,065
„ arteriösen „	51,587	17,587	7,254	23,785

Demnach enthält der arteriöse Cruor weniger Kohlenstoff, als der venöse, und das arteriöse Blut mehr Sauerstoff. Gegen diese Resultate läßt sich dennoch Manches noch einwenden.

Das arteriöse Blut wird in den Kapillargefäßen des Körpers dunkelroth, das venöse Blut in den Kapillargefäßen der Lungen hellroth. Nach Aufhören des Athmens fließt dunkelrothes Blut von den Arterien. Wird aber nach Tödtung eines Thieres das Athmen künstlich unterhalten, so wird das Blut in den Lungen auch wieder hellroth. Die Durchschneidung der Nerven der Lungen hebt diesen Prozeß nicht auf, das Blut röthet sich dann ebenso gut noch in den Lungen, sowie das Blut selbst außer dem Körper noch an der Luft seine Farbe in's Hellrothe verändert und Sauerstoff in die Venen der Thiere eingespritzt das Venenblut hellroth macht.

Das **hellrothe arterielle Blut** wird unter der Luftpumpe nicht dunkler. Beccaria und Rosa haben behauptet, daß das arterielle Blut unter der Luftpumpe dunkler werde. Allein Müller überzeugte sich auf das Bestimmteste vom Gegentheile. Arterienblut enthält kein locker gebundenes Sauerstoffgas, das man durch Erhitzung des Blutes darstellen könnte. H. Davy beobachtete im Jahre 1799, daß 12 Unzen arterielles Kalbsblut eine Stunde lang bei einer Temperatur von 96—108—200° F. erhitzt 1,8 C. Z. kohlensaures Gas gaben, wovon 1,1 C. Z. kohlensaures Gas und 0,7 C. Z. Sauerstoffgas waren. Berzelius zweifelte jedoch an der Richtigkeit dieser Beobachtung. Daß sich aus Arterienblut kein Sauerstoffgas entwickeln läßt, hat neuerdings Collard de Martigny bewiesen. Er füllte eine Glasröhre von 35—36 Zoll Länge, die oben verschlossen und unten leicht gekrümmt war, mit Quecksilber und ließ in dem obern Theil der Röhre durch Aufstellen derselben in Quecksilber den leeren Raum des Barometers entstehen. An das offene Ende brachte er nun die Art. cruralis eines Hundes, die er durchschnitten mit den Fingern zuhielt, und ließ das Blut im Quecksilber der Röhre aufsteigen, so daß es einen Zoll hoch über dem Quecksilber stand. Nach 1½ Stunde war das Quecksilber beträchtlich gefallen. Darauf wurde die in der barometrischen Leere entwickelte Luft in eine mit Quecksilber gefüllte und in demselben aufgestellte Eprouvette geleitet. Die geringe Menge des Gases wurde darin ganz von Kali caust. absorbirt, enthielt also keinen Sauerstoff, sondern nur Kohlensäure. Einen andern ähnlichen Versuch stellte Müller an. Er sammelte Arterienblut einer Ziege aus der Carotis. Dieses Blut wurde geschlagen, um es flüssig zu erhalten. Von diesem Blute wurde nun eine an dem einen Ende verschlossene weite Glasröhre von 12 C. Z. Inhalt gefüllt und auf einem sehr weiten hohen Glasgefäß, über dessen Boden Quecksilber stand, umgestürzt, so daß das Blut durch Quecksilber abgesperrt dem

atmosphärischen Druck ausgesetzt war. Das äußere Gefäß wurde nun mit warmem Wasser gefüllt und dieses Wasser bei einer Temperatur von 50—52° R. mehre Stunden erhalten. Hierbei entwickelten sich nur wenige Gasbläschen in der Röhre. Zum Ueberfluß wurde der Apparat zuletzt erhitzt, bis das Eiweiß des Blutes unten gerann und die äußere Flüssigkeit kochte. Die kleine Menge Gas, die sich seit der ganzen Zeit in dem obersten Theile des Cylinders angesammelt hatte, betrug, als sie in eine ganz kleine Eprouvette übergeleitet worden, noch nicht $\frac{1}{16}$ C. Z. Ein Volumtheil des Blutes hatte also ungefähr $\frac{1}{2}$ Proz. Gas entwickelt, das wahrscheinlich nur mechanisch durch das Schlagen des Blutes sich beigemengt hatte. Als Müller ein Stückchen Phosphor in die geringe Gasmenge der kleinen Eprouvette brachte, leuchtete dieses eine Zeitlang, es mußte also atmosphärische Luft zugegen seyn, da reines Sauerstoffgas ohne Stickgas nicht das Leuchten des Phosphors hervorbringt. Auch wurde nur $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$ der Gasmenge absorbirt, worauf das Leuchten aufhörte. Aus diesem Versuche nun ist Müller geneigt zu schließen, daß sich aus arteriellem Blute kein Sauerstoffgas durch Hitze entwickeln lasse.

Wenn Blut der Luft ausgesetzt wird, so scheint sich der Sauerstoff derselben mit diesem so innig zu verbinden, daß er sich auch durch Hitze nicht trennen läßt.

Aus Venenblut läßt sich durch Erhitzung und durch die Luftpumpe keine Kohlensäure entwickeln. H. Davy beobachtete die Ausscheidung von Kohlensäure aus dem Arterienblute; 12 C. Z. Blut sollten 1,1 C. Z. Kohlensäure enthalten haben. Davy füllte eine kleine Schafblase mit Menschenvenenblut, tauchte sie darauf in Wasser von 112° F. und fing das sich entbindende Gas im pneumatischen Apparate auf. Es bestand aus Kohlensäure und wässerigem Dunste. Auch Vogel machte die Beobachtung, daß das Blut unter der Luftpumpe schäumend Gas entwickelte und daß sich beim Hindurchleiten des Gases durch Kalkwasser ein wenig kohlensaurer Kalk bildete. Aehnliche Beobachtungen will Brande gemacht haben und behauptet, daß eine Unze Blut 2 C. Z. Kohlensäure enthalte. Home und Bauer bestätigten dieß, indem Barytwasser mit Blut zugleich unter der Luftpumpe kohlensauren Kalk bildete. Auch Scudamore und Reid Clanny fanden Kohlensäure im Blute.

Ganz vom Gegentheile überzeugte sich John Davy, indem er beobachtete, daß frisch gelassenes Blut keine Spur von Kohlensäuregas weder im luftleeren Raum noch beim Erhitzen bis zum Gerinnen in Destillationsgefäßen abgiebt; daß das Blut vielmehr $\frac{1}{4}$ seines Volumens Kohlensäuregas absorbirt, welches dabei vom Alkali im Blute gebunden wird, so daß es selbst bei einer Temperatur von 93° C. daraus nicht wieder zu erhalten ist.

Seitdem sind auch von Collard de Martigny Versuche über den Kohlensäuregehalt des Blutes angestellt worden. Er brachte sowohl Arterien- als Venenblut in den luftleeren Raum des schon beschriebenen Barometerapparates und wollte nun bei so kleinen Mengen Blut gefunden haben, daß es kohlensaures Gas ausdünste, wovon übrigens das Venenblut mehr enthalte, als das arterielle. Strohmeyer dagegen hat sich mit Davy abermals überzeugt, daß sich aus Blut weder mit der Luftpumpe, noch durch Erhitzung desselben Kohlensäure entwickelt.

Um diesen wichtigen Gegenstand zu ermitteln, wiederholte Müller gemeinschaftlich mit Bergemann diese Versuche. Es wurde ein Kolben fast ganz mit frischem Schafblute gefüllt, wie es beim Schlachten nach Durchschneidung der Halsgefäße ausfließt, und sogleich verstopft. Der Kolben wurde nun mit einem Gasentwickelungsrohr verbunden und dieses mit der mit Quecksilber gefüllten Eprouvette des Quecksilberapparates in Verbindung gesetzt, darauf der Kolben im Wasserbade $3\frac{1}{2}$ Stunden lang anfangs bis 60°, später bis 70 und und 74° R. erhitzt. Die aus dem Gasentwickelungsrohr übergehende Luft wurde in der Eprouvette durch Kalkwasser auf Kohlensäure geprüft. Von $\frac{56}{32}$ C. Z., die aus dem Gasentwickelungsrohr übergegangen waren, sind $\frac{6}{32}$ C. Z. absorbirt, also noch nicht $\frac{1}{5}$ C. Z. Kohlensäure ausgeschieden worden und es war fast nur die vorher im Gasentwickelungsrohr vorhandene Luft übergegangen. Diesen Versuch wiederholte Müller später mit Venenblut des Menschen. Das volle Gefäß wurde sogleich verstopft und der Versuch nach Abscheidung des Serums sogleich vorgenommen. Durch Kali caust. wurde nur $\frac{1}{9}$ C. Z. der übergegangenen Luft absorbirt.

Derselbige Physiolog konnte selbst unter der Luftpumpe kein Kohlensäuregas aus dem Blute, wie es beim Schlachten gewonnen wird, entwickeln. Er leitete dabei folgendes Verfahren ein. Eine Flasche mit geschlagenem Kalbsblute, die im obern Theile atmosphärische Luft enthielt, wurde im Halse mit dem einen Schenkel einer hufeisenförmigen Glasröhre verkittet, so daß die Röhre in den Luftraum der Flasche ragte. Der andere Schenkel der Röhre wurde in ein Gefäß mit Kalkwasser getaucht und der ganze Apparat unter die Luftpumpe gebracht. Wird die Luft ausgepumpt, so entfernt sich die über dem Blute befindliche Luft durch das Kalkwasser, und es entsteht über dem Blute eine Luftleere, in welche die etwa im Blute vorhandene Kohlensäure ausdünsten kann, die bei weiterem Auspumpen durch das Kalkwasser streichen muß. Es entstand aber weder ein Niederschlag, noch Kalkhäutchen in dem Kalkwasser und nie eine Spur von Schäumen.

Ebenso wenig gelang es ihm aus Ochsenblute, wie es beim Schlachten gewonnen wird,

Kohlensäure zu entwickeln, als er eine mit geschlagenem Ochsenblute gefüllte Eprouvette in ein Glas voll Blut umstürzte und diesen Apparat langsam, zuletzt bis zum Gerinnen des Eiweißes erhitzte. Hierbei entwickelte sich keine merkliche Quantität Luft, sondern es entstand nur ein ganz kleines Gasbläschen in dem obersten Theile der Röhre.

Auch künstlich mit Kohlensäure geschwängertes Blut entwickelt kaum etwas Kohlensäure unter der Luftpumpe. Das mit Kohlensäure versetzte Blut wurde zuerst wieder in ein offenes Gefäß ausgegossen und dann in einer Flasche auf dieselbige Art wie in einem der vorhergehenden Versuche unter der Luftpumpe behandelt. Das Kalkwasser trübte sich nicht und nur ein schwaches Kalkhäutchen zeigte sich beim Herausnehmen des Apparates. Dieser Versuch beweist indessen das nicht, was er beweisen soll, da jedenfalls die Kohlensäure, die sich mit dem Blute doch nicht so innig verbindet, größtentheils schon vorher entwichen war.

Dunkelrothes Blut, welches durch Beimengung von Salzen hellroth wird, entwickelt dabei keine Kohlensäure. Müller füllte eine Eprouvette mit geschlagenem Ochsenblute, setzte eine ansehnliche Quantität Salpeter hinzu und stürzte die Eprouvette in einem Gefäße mit geschlagenem Ochsenblute um und erhitzte den Apparat, wobei sich kein Gas entwickelte.

Die rothe Farbe des Blutkoagulums wird in destillirtem Wasser dunkler, von Salzlösung wieder hellroth, was Froriep bestätigte. Stevens behauptet daher, daß nicht das Oxygen der Atmosphäre, sondern daß das salzhaltige Serum das Blut hell färbe, weshalb auch bei Mangel der Salze im Blute, wie in der Cholera, im gelben Fieber u. dgl., das Blut dunkler sey und sich an der Luft nicht röthe, sondern nur bei Zusatz von Salzen.

Blut mit atmosphärischer Luft geschüttelt, verwandelt einen Theil des Sauerstoffs derselben in Kohlensäure. Berthollet ließ geronnenes Blut mit atmosphärischer Luft in einem Manometer von 28,912 C. Decimeter 24 Stunden bei einer Temperatur von 24—25° C. stehen. Die Luft enthielt darauf 3,91 Kohlensäure in 100 Theilen und eben soviel Sauerstoffgas war verschwunden.

Christison hat die Kohlensäurebildung bei Berührung des Blutes mit atmosphärischer Luft neuerdings erwiesen. Eine mit Blut vollgefüllte Flasche, in welcher ein Stück Blei lag, wurde verstopft und geschüttelt, so daß das Bleistück den Stab beim Schlagen des Blutes ersetzte und das Blut flüssig erhalten wurde. Dieses flüssige Blut wurde in einer Flasche mit atmosphärischer Luft geschüttelt. Dabei beobachtete Christison jedesmal eine Volumensverminderung der Luft. Zur Ermittelung der Kohlensäurebildung diente ihm folgender Apparat. Die Flasche, worin die atmosphärische Luft und das Blut sich befanden, hatte zwei Oeffnungen, die mit einem Hahne versehen waren, mit der einen war die Gasentwickelungsröhre, die in die Eprouvette des Quecksilberapparates führte, mit der andern ein hoher Trichter verbunden. Nachdem Luft und Blut geschüttelt worden, wurde die Luft durch Zugießen von Wasser durch den Trichter in das Gasentwickelungsrohr und in die Eprouvette getrieben. Die Quantität der gebildeten Kohlensäure war immer kleiner, als die des verschwundenen Sauerstoffes. Die Absorption des Sauerstoffes der Luft betrug 0,57 bis 1,4 C. Z. auf 10 C. Z. Blut. Die gebildete Kohlensäure betrug nie mehr als 0,25 C. Z.

Diese Versuche wiederholte kürzlich auch Müller mittels desselbigen Apparates, nur mit dem Unterschiede, daß die Flasche ohne Hähne war, wobei der Trichter bis auf den Boden der Flasche reichte. Die Flasche hielt 17 C. Z., davon 7 C. Z. atmosphärische Luft und 10 C. Z. Schweineblut. Müller schüttelte dabei das Blut innerhalb 6 Stunden sehr häufig in dem Apparate. Nach 6 Stunden leitete er durch Druck des im Trichter zugegossenen Wassers den größten Theil der Luft bis auf den Schaum in zwei mit Quecksilber gefüllte Eprouvetten des Quecksilberapparates. In der Eprouvette A. betrug die Absorption der Kohlensäure durch Kali caust. $\frac{1}{22}$ des Gases. Die Eprouvette A. enthielt 3,7 C. Z. Gas. In 3,7 C. Z. Gas waren also 0,17 C. Z. Kohlensäure gebildet. In der Eprouvette B. betrug die Absorption $\frac{1}{17}$ des Gases. Die Eprouvette enthielt 4,7 C. Z. Gas. Darin waren also 0,28 C. Z. Kohlensäure; zusammen 0,45 C. Z. Kohlensäure in 3,7 + 4,7 C. Z. Dieß macht auf die 10 C. Z. atmosphärische Luft, die mit 7 C. Z. Blut geschüttelt wurden, $\frac{1}{2}$ C. Z. Kohlensäure.

Hier. Fabricius ab Aquapendente, de respiratione et ejus instrumentis. Venet. 1603, 4. J. Mayow, tractatus duo de respiratione et rhachitide. Oxon. 1668, 8. Alb. Halleri de respir. experimenta anatomica. Pars I. II. Gott. 1746, 47, 4. G. E. Hambergeri Diss. de respirationis mechanismo et usu primario, una cum scriptis, quae vel illi opposita sunt vel ad controversiam de mechanismo illo agitatam spectant. Jen. 1748, 4. G. F. T. (Trendelenburg) Continuatio controversiae de mechanismo respirationis Hambergerianae. Gott. 1749, 4. Deff. fernere Forts. der Hallerschen und Hambergerschen Streitigkeiten vom Athemholen. Rostock 1752, 4. L. Spallanzani mémoires sur la respiration, publ. par J. Senebier. Genéve 1803, 4. teutsch Leipz. 1804, 8. J. Bostoc an essay on respiration. Liverp. 1804, 8. — teutsch von A. F. Nolde. Erf. 1809, 8. Humphr. Davy physiologisch-chemische Untersuchungen über das Athmen. A. d. Engl. mit Anm. und Zus. von Nasse. Lemgo 1814, 8. E. Bartels die Respiration als vom Gehirn abhängige Bewegung und als chemischer Pro=

zeß. Bresl. 1813. Reisseisen De fabrica pulmonum. Berol. 1822. Fol. Krimer Untersuchungen über die nächste Ursache des Hustens. Leipz. 1819. Bell physiol. patholog. Untersuchungen des Nervensystems. Uebers. von M. H. Romberg. Berl. 1832. Bischof. Nervi accessorii anatomia et physiologia. Heidelb. 1832.

Athmen in semiotischem Betrachte. Die Veränderungen, welche die Respiration durch Krankheit oft erfährt, sind so manchfach und von so hoher diagnostischer und prognostischer Bedeutung, daß wir der Betrachtung derselben einen besondern Artikel widmen müssen. Wir können uns indessen hier nur auf Erörterung und Würdigung derjenigen Modifikationen des Athmens beschränken, welche häufig ungleich bedeutsamere Begleiter vieler krankhaften Zustände sind und gewöhnlich durch ein dem Ausdruck Athmen beigefügtes Adjektiv näher bezeichnet werden, indem jene Varietäten des Athmens, wie Schluchzen, Niesen, Gähnen u. dgl., sowie die Einzelheiten, welche man mit Hülfe des Stethoskops entdeckt und unterschieden hat, an einem andern Orte zur Sprache kommen werden.

Die Unregelmäßigkeiten in den Athembewegungen sind die Folgen idiopathischer oder sympathischer Reizungen und zeigen sich entweder als unmittelbare Begleiter mancher Krankheiten der Athmungswerkzeuge oder entspringen aus andern Leiden, welche auf das Geschäft des Athmens nachtheilig zurückwirken. Die Störungen der Athembewegungen sind daher nicht immer durch Fehler der Respirationsorgane bedingt, sondern gehen häufig auch aus Reizungen sehr entfernter Theile hervor, die aber durch ihre Nerven mit den Lungen in mittelbarem Zusammenhange stehen; zuweilen sind sie auch die Folgen des allgemeinen Sinkens der Lebensthätigkeit überhaupt. Hierbei müssen wir eine sehr interessante Beobachtung erwähnen, welche uns J. Müller mittheilt. Dieser Physiolog beobachtete bei einem Kaninchen, indem er er den Nerv. splanchnicus an der inneren Seite der Nebenniere blosgelegt hatte, daß, wenn er diesen Nerven mit einer Nadel zerrte, öftere Zuckungen der Bauchmuskeln wie zum Erbrechen entstanden. Diese Beobachtung scheint uns um so beachtenswerther, je häufiger z. B. bei Bauchwassersuchten, die von Lendenschmerzen und öfterem Erbrechen begleitet waren, materielle Veränderungen in der Nierensubstanz, welche offenbar als Ursache des Erbrechens wirkten, nach dem Tode sich vorgefunden haben. Ebenso kann eine mechanische oder dynamische Verletzung der Thätigkeit des Plexus renalis, sowie der vom Nervus vagus zu den Respirationswerkzeugen abgehenden Zweige und vorzüglich der Medulla oblongata als der eigentlichen Quelle der Athembewegungen sehr bedeutende Störungen in denselben veranlassen, wie sich auch hinlänglich aus der anatomisch physiologischen Darstellung ergiebt.

Um die Abweichungen der Respiration gehörig zu würdigen und ihre Bedeutung richtig zu beurtheilen, müssen wir sie in Beziehung auf die Zeit- und Raumverhältnisse betrachten, d. h. auf die Zeit, die zum Athmen verwandt wird, sowie auf den Raum, welchen die Athembewegung beschreibt, besondere Rücksicht nehmen. Da sich jedoch schon im natürlichen gesunden Zustande in Beziehen auf die Fregenz und Geschwindigkeit, womit das Athmen geschieht, je nach der Individualität mancherlei Verschiedenheiten wahrnehmen lassen; so darf man diese nicht vergessen, um sich bei Krankheiten vor Täuschungen und Mißdeutungen zu verwahren. Bei Säuglingen geschehen in einer Minute gewöhnlich etwa 30 bis 35, bei älteren Kindern etwa 24, zur Zeit der Pubertät 20—22, im mannbaren Alter etwa 16—19 Respirationen. Frauen und kleine Personen haben eine häufigere Respiration, als die andern. Außerdem reicht auch der bloße Wille hin, das Athmen zu beschleunigen oder zu retardiren; und einen besondern sehr mächtigen Einfluß darauf üben die Leidenschaften aus, die nach Verschiedenheit ihrer Wirkung die Frequenz der Athembewegungen vermehren oder vermindern. Durch Anstrengungen des Körpers, und besonders der Stimme, wie durch Singen, Schreien, vieles anhaltendes Sprechen u. dgl. erleidet diese Verrichtung gleichfalls einige Abänderungen. Im natürlichen Zustande geschieht sie frei, gleichmäßig und ohne Geräusch.

In Beziehung auf die Zeit ist das Athmen entweder zu häufig oder zu selten, zu geschwind oder zu langsam. Zu häufig ist das Athmen, wenn in einem gegebenen Zeitabschnitte das Ein- und Ausathmen zu oft wiederholt wird, also eine größere Anzahl von Respiratonen Statt findet, als gewöhnlich. Diese Erscheinung ist bedingt, entweder durch abnorm erhöhte Erregbarkeit der zum Athmen mitwirkenden Nerven und Muskeln oder durch Gereiztheit derselben oder durch Beschleunigung der Gefäßthätigkeit. Oft ist es ein Bedingniß der Kürze des Athmens und daher ein gewöhnlicher Begleiter der Brustentzündungen u. dgl. Durch die entgegengesetzten Umstände geht das zu seltne Athmen hervor, dessen höchster Grad begleitet das Sterben.

Geschwind ist das Athmen, wenn der Brustkorb und die Lungen rasch hintereinander sich erweitern und verengern; im entgegengesetzten Fall zu langsam. Beide beziehen sich meist nur auf die Zeit, welche einzelne Respirationen zu ihrer Ausführung brauchen, und sind gewöhnlich mit dem zu häufigen und zu langsamen Athmen verbunden.

In Beziehung auf die Raumverhältnisse unterscheidet man den kurzen und tiefen Athem. Im erstern Falle ist die Erweiterung und Verengerung der Brust beim Ein- und Ausathmen auf kleinere Räume beschränkt, als im natürlichen Zustande; und so umge-

kehrt beim tiefen Athem. Zu den Ursachen des kurzen Athems gehören vorzüglich Bildungsfehler des Brustkorbes, seiner Knochen, Knorpel, Muskeln, des Zwerchfelles, der Bauchmuskeln; Ueberfüllung der Bauchhöhle; Verengerung der Brusthöhle durch Flüssigkeiten u. dgl., Emphyseme, Verwachsung der Lungen mit dem Brustfelle; Unwegsamkeit der Luftzellchen in den Lungen und den Bronchien, wie bei Tuberkeln, Wassersucht, Schleimanhäufung, Blutergüssen u. dgl., ferner große Lebensschwäche, Krampf, Entzündung u. dgl. Der sehr tiefe Athem begleitet meistens die soporösen Zuständen.

Außerdem ist die Zusammenwirkung aller zum Athmen gehörigen Theile entweder gleichmäßig oder ungleichmäßig, so daß im letztern Falle nur ein Theil der Respirationsorgane thätig ist, und dadurch entsteht das einseitige oder das Hoch- oder Bauchathmen. Das einseitige Athmen (Respir. obliqua) geschieht blos mit der einen Seite des Brustkorbes, während die andere unthätig ist. Das Bauchathmen findet Statt, wo das Athmen fast nur durch das Zwerchfell und die Bauchmuskeln ausgeführt wird, wobei der Thorax ruht; im Gegenfalle aber Hochathmen, wo blos die Zwischenrippenmuskeln und diejenigen, welche die Schulterblätter und Schlüsselbeine emporheben, das Geschäft des Athmens vollbringen. Diese Modifikationen des theilweisen Athmens sind stäts von schlimmer Bedeutung; sie beruhen gewöhnlich auf rein vitaler Schwäche, oft auf partieller Lähmung.

Stimmen alle Athemzüge in Rücksicht auf Zeit und Raum mit einander überein, so ist das Athmen gleich; im andern Falle aber ungleich, wenn einzelne Athemzüge an Frequenz und Tiefe Verschiedenheiten darbieten. Unregelmäßig heißt es vorzugsweise, wenn die einzelnen Athembewegungen nicht in gleicher Zeit auf einander folgen; aussetzend hingegen, wenn in einer Reihe von Athemzügen einer oder mehre fehlen. Durchschnitten oder unzusammenhängend ist das Athmen, wenn das Aus- und Einathmen zu mehren Malen geschieht; unterbrochen, wenn die Athembewegungen nicht ganz vollzogen werden. Der Ausdruck unregelmäßig ist unsers Erachtens nur für diejenigen Modifikationen passend, wo die Einathmungen den Ausathmungen nicht entsprechen.

Bei dem ungleichen Athmen steigt die Gefahr in dem Verhältnisse, wie dasselbe vom natürlichen Zustand sich mehr und mehr entfernt. Zeigt es sich bei Krämpfen, Aufreizungen des Geistes, bei organischen Fehlern u. dgl.; so hat man meistens nichts zu fürchten. Nur da, wo es zu akuten Krankheiten, zu Hirn-, Leber-, Darmentzündung u. a. hinzutritt, ist jederzeit große Gefahr vorhanden.

Groß nennt man die Respiration, wenn eine ungewöhnlich große Luftmenge eingezogen wird; klein aber, wo das Gegentheil Statt findet. Der große Athem ist meist ein gutes Zeichen, nur dann von böser Bedeutung, wenn er selten und mühsam kommt, der kleine kündigt nie etwas Gutes an und ist um so schlimmer, je tiefer die Lebensthätigkeit überhaupt gesunken ist.

Andere Unterschiede des Athmens werden durch den Kraftaufwand oder die Anstrengung begründet, welche zur Fortsetzung der Athembewegungen nöthig sind. Man unterscheidet das mühsame Athmen, insofern man eine verhältnißmäßig zu große Kraft zu den respiratorischen Bewegungen anwenden muß, und das schwere, insofern die Luft nicht leicht eindringt und die Ausdehnung der Brusthöhle nur unter Anstrengung erfolgt. Ersteres ist ein häufiger Begleiter schwerer Krankheiten, wo die Lebenskräfte ziemlich erschöpft sind; das schwere Athmen ist eine gewöhnliche Folge organischer Leiden der Brust und ihres Inhalts. In beiden richtet sich die Prognose nach den übrigen begleitenden Umständen.

Vom schweren Athem giebt es vorzüglich noch drei Grade. Der erste, auch Lungendampf, Asthma, genannt, tritt anfallsweise ein, meist mit großer Angst und einem keuchenden oder pfeifenden Tone, wobei die Inspirationsmuskeln auf's Heftigste angestrengt werden. Wir verstehen darunter das konvulsivische oder krampfhafte Athmen, Brustkrampf. Der zweite Grad, Orthopnöa, erstickender Athem, besteht in äußerst anstrengendem Athemholen, verbunden mit gränzenloser Angst und beständiger Furcht vor dem Ersticken, so daß der Kranke nicht liegen kann, sondern aufrecht sitzen muß. Alle Muskeln, vorzüglich jedoch die Inspiratoren, sind in der heftigsten Anstrengung, selbst die Gesichtsmuskeln und Nasenflügel bewegen sich und die Augen treten hervor. Der dritte und höchste Grad steigert sich bis zur Athemlosigkeit, Athemmangel, d. h. Unterbrechung des Athems auf eine gewisse Zeit. Zwischen diesen verschiedenen Graden giebt es noch eine Menge Abstufungen. Die Ursachen und Bedeutung des schweren Athems sind sehr verschieden und letztere stäts von den ersteren abhängig. Der Ursprung solcher Leiden leitet sich in der Regel von Desorganisationen der Athmungswerkzeuge her, wohin besonders die regelwidrigen Veränderungen der Mund- und Nasenhöhle, Stimmritze, Luftröhre und ihrer Aeste, Anschwellungen, Verhärtungen der Schleimhäute, Verengerung, Anfüllung, Druck u. dgl.; auch Fehler der Luftzellchen der Lunge, Eiterablagerungen, Knoten, Blutergüsse, Abszesse, aneurysmatische, variköse Ausdehnungen der Gefäße, Wassersucht, Herzkrankheiten, Geschwülste, Gewächse und überhaupt Alles, was den Durchgang der Luft durch den Kehlkopf und die Luftröhre auf irgend

eine Weise hemmt; vielleicht auch Lähmung des Zwerchfelles und dann besonders fehlerhafte Richtung der Nerven- und Muskelthätigkeit, Krampf, Zuckungen, heftige Entzündungen u. dgl. gehören.

Ueberdieß sind als besondere Gelegenheitsursachen zu erwähnen die unathembaren Luftarten, mephitische, scharfe und narkotische Dünste, Chlor-, Stickstoffgas u. dgl., zu kalte und zu heiße Luft.

Das Athmen kann ferner auch mit Schmerz verbunden seyn. Dieser Umstand ist meist von nicht günstiger Bedeutung, insofern er immer auf einen hohen Grad von Entzündung hindeutet, so z. B. bei Entzündung der Epiglottis, des Larynx, der Lungen und dgl. Oft geschieht es, daß blos das tiefe und kräftige Einathmen mit einem meist dumpfen Schmerze in der Lunge verknüpft ist. Dieser Fall ist am gewöhnlichsten bei organischen Fehlern der Lungen sowie zuweilen auch bei örtlicher Blutüberfüllung; die Stelle des Schmerzes zeigt oft sicher den Sitz des Uebels an. Lebhafte Schmerzen begleiten das Einathmen vorzüglich bei Pleuritis.

Bei den verschiedenen Abweichungen des Athmens nimmt man ferner auch auf den Ton Rücksicht, der mit den Respirationen verbunden ist. Man unterscheidet den schniebenden Athem, insofern mit ihm Nasenverstopfung und ein von derselben herrührendes eigenthümliches Geräusch vorkommt; sodann den keuchenden Athem, der in sehr angestrengten hastigen Respirationen besteht, wobei die ein- und ausfahrende Luft einen wehenden Ton hervorbringt. Abarten davon sind der pfeifende oder zischende, der schnarchende, rasselnde und röchelnde Athem. Der pfeifende oder zischende Athem entsteht durch Verengerung oder Zusammenziehung des Kehlkopfes und der Luftröhre oder des Nasenkanals oder auch nur der Mundspalte. Diese Form ist bei organischen Fehlern des Herzens und der Aorta stäts ein Zeichen ihrer höchsten Intensität und eine gewöhnliche Begleiterin des Croups. Der schnarchende Athem besteht in großen Athemzügen bei offenem Munde und herabhängender Gaumendecke, und kommt gewöhnlich mit soporösen Zuständen und beim Schlagflusse vor. Das rasselnde Athmen wird beim Durchgange der Luft durch in der Luftröhre und den Bronchien angesammelte Flüssigkeiten, als Schleim, Blut, Eiter u. dgl. hervorgebracht. Bei beginnender Lähmung der Lungen, völligem Erlöschen der Lebensthätigkeit, wie bei Verblutungen u. dgl. geht das Rasseln in Röcheln über und bildet einen Vorboten des nahen Todes. Man hat das Röcheln mit dem Geräusche des kochenden Wassers verglichen.

In Beziehung zu andern begleitenden Umständen unterscheidet man den ängstlichen, seufzenden, stöhnenden und schluchzenden Athem. Das ängstliche Athmen, meist die Folge von Hindernissen des Kreislaufes im Herzen, zeigt sich gewöhnlich in kurzen oft aufeinander folgenden Zügen, in Gesellschaft mit starker innerer Unruhe, oft auch mit Zittern, Neigung zu Ohnmachten u. dgl. Diesem ganz nahe steht der zitternde Athem, der jedoch oft auch ohne alle Angst vorkommt und gewöhnlich durch mechanische, seltner durch dynamische Ursachen in der Luftröhre bedingt ist. Unter schluchzendem Athem versteht man das abrupte Einathmen blos durch das Zwerchfell, wobei sich die Stimmritze krampfhaft verengert oder verschließt. Häufig geht es sympathisch aus krankhafter Affektion des Magens oder anderer Eingeweide hervor, nicht selten durch kränkliche Reizbarkeit des Zwerchfelles, oft auch aus wahrer Lebensschwäche u. dgl., und daher bei schweren Krankheiten zuweilen den Tod verkündend. Das seufzende Athmen ist fast nur die Folge niederdrückender Affekte und spricht sich in tiefen Respirationen aus, verbunden mit der Vorstellung der üblen Folgen von irgend einer vorausgegangenen Ursache. Die stöhnende Respiration ist gleichfalls ein tiefes Ein- und Ausathmen, wie es sich unter der Folter der heftigsten und unerträglichsten Schmerzen zeigt. Dieses ist ganz ohne Bezug auf den Seelenzustand.

Bei der Untersuchung des Athems überhaupt berücksichtigt man endlich auch die Temperatur und den Geruch der ausgeathmeten Luft, insofern diese ein Merkmal für die innere Beschaffenheit der Lungen und des in ihnen vorgehenden Chemismus abgiebt. Obschon die Merkmale, welche sich in der ausgeathmeten Luft darbieten, in der Regel sehr unzuverläßig sind; so haben sie insofern einigen Werth, als sie im Vereine mit den übrigen Symptomen auf normale oder innormale Thätigkeit der Lungen, auf ein Steigen oder Sinken der Lebensthätigkeit derselben schliessen lassen.

Die Temperatur des Athems ist im krankhaften Zustande oft ungewöhnlich heiß oder kühl. Die Höhe der Temperatur steht mit der Zunahme des Lebensprozesses, besonders in den Lungen, immer in geradem Verhältnisse; je höher dieser steigt, wie z. B. bei Lungenentzündungen, desto höher ist jene. Im umgekehrten Falle ist der Athem kühl und dieser deutet also auf Sinken der Lebenskräfte und ist als solcher stäts ein böses Zeichen.

Der üble Geruch des Athems giebt zwar sehr wenig Aufschluß über den inneren Zustand der Respirationsorgane, ist aber häufig ein Zeichen von Verschwärung, von Brand der Lungen u. dgl., und in diesen Fällen immer ein Praesagium des unabwendbaren Todes. Außerdem begleitet der stinkende Athem Abszesse der Mundhöhle, fehlerhafte Sekretionen in den Luftwegen, den Skorbut und viele andere Uebel. Vgl. Stethoskop.

Bisher hat uns blos die Betrachtung der verschiedenen Modifikationen des krankhaften Athmens, ihrer Natur und pathologischen Bedeutung und ihres Werthes für die Prognose beschäftigt; jetzt wollen wir sie in therapeutischer Rücksicht zu würdigen suchen, soweit es die Erfahrung möglich macht, und die Heilmittel aufführen, welche uns zur Abwendung dieser Abweichungen zu Gebote stehen.

Athem oder Athmen ängstliches, (Respiratio anxia, Anxietas spirandi), in heftigen kleinen öfteren Zügen Acon. Bellad. — und zitterndes von klemmendem Zusammenziehen in der Brust Magn. arct. — und tiefes mit Erstickungszufällen Plat. — schnelles Opium — mit Beklommenheit Rhus — Bryon., Scill. — schweres mit Seufzen und Schluchzen Secale.

Athemmangel, Athemlosigkeit (Apnoea) jählinge mit äußerster Kraftlosigkeit Arsen. — nächtliche durch Husten Aur. — mit Erstickungszufällen und schnellem Herzklopfen, beim Liegen Cainc. — anfallsweise mit Angst, Blauwerden des Gesichts und Schweiß auf der Brust, das Kind schnappt nach Luft Cin. — Cycl., Veratrum — wegen Verstopfung der Nase Puls. — schon bei geringer Bewegung Stann.

— aussetzendes (Respir. intermittens) Bellad., Cin. — sehr lange Cicut. — auf mehre Minuten, nachher mit tiefem Seufzen wiederkehrend Opium.

— erstickendes (Resp. suffocans, Orthopnoea) mit Beengung der Brust Ant. cr. — nächtliches plötzlich mit heftiger Angst, meist periodisch Ars. — anfallsweise As. foet. — Caps., Cupr., Cocc., Mosch. — mit Zuschnürung der Kehle und beständigem Hustenreiz (n. ¼ St.) Cham. — wie von Schleimanhäufung in der Luftröhre, meist gegen Abend und des Nachts China — beim Husten mit blauem Gesichte (n. 10 Stund.) Ipec. — mit Uebligkeit Rhus — plötzlich mit pfeifendem Tone Samb. — nächtliches durch Schmerzen auf der Brust und im Kreuze, beim Liegen Selen. — nächtliches durch Husten Silic. — von starkem Pressen in der Brust und Einschnüren der Lungen Sol. ves. — krampfhaft mit blauem Gesichte Stram. — nächtliches mit lautem Aufschreien (n. 13 Stund.) Sulf. — Abends oder früh im Bette, durch Aufrichten und nach Husten mit Auswurf erleichtert Tart. stib. — mit hervorgetriebenen Augen, durch Zuziehen der Kehle Veratr.

— geschwindes oder schnelles (Respir. citaі, accelerata) Acon., Bellad., Cupr., Helleb., Hep. sulf. — — mit Beklommenheit Arn. — sehr und ängstliches wegen Bruststechen Bryon. — öfteres und sehr ängstliches Scill. — und zugleich häufiges und keuchendes Spong. — mit beschleunigtem Pulse und Hitze und Röthe im Gesichte Trifol.

— häufiges (Resp. frequens) in hohem Grade Acon., Nux, Veratr.

— heißes (Respir. praecalida) Magn. acet., Natr. mur.

— hohes, Hochathmen (R. sublimis) wie von Lungenbrand Arsen. — wie von Lähmung des Zwerchfelles Cicuta.

— kaltes (R. frigida) Corall., Magn. austr., Rhus.

— keuchendes (R. anhelans, Anhelitus) Ac. nitr., Arn., Con., Silic. — sehr kurzes ungleiches und mit Rasseln, des Nachts beim Liegen, aber durch Aufsitzen vermindert Act. — ängstliches Camph., Atripl. — jählinges schweres, mit Erstickungsgefahr und sehr kleinem Pulse, nach 24 Stunden zurückkehrend Ipec. — laut und höchst anstrengendes Opium. — mehr in der Brust (n. 24 St.) Stann.

— krampfhaftes (R. spastica) mit innerer Angst, Hitze und Drang nach frischer Luft Anac. — mit trocknem hohlem Husten Caust. — mit Zuschnüren der Kehle wie von Drücken in der Herzgrube Camph. — mit fast beständigem Hustenreiz Coc. — kurzes Cupr. — mit trocknem tiefem Husten und Wundheitsschmerz in der Brust Hep. sulf. — jählinges wie von Schwefeldampf Ignat. — anfallsweise, mit Zusammenziehen des Halses und der Brust und einer Art Keuchen Ipec. — schwieriges Kali carb. — ängstliches stoßweises Magn. art. — plötzliches, mit Verschliessung der Brust Mosch. — früh und Abends Nux — mit Steckung, auch ängstliches des Nachts mit Zuziehen der Kehle, bei horizontaler Lage Puls. — kurzes mit Beklemmung und Brennen in der Brust Zinc.

— kreischendes, kurz Cham.

— kurzes (R. brevis) Acon., Bellad., Bryon., Led. — mit ungeheurer Schwäche und sehr erschwertem Gehen Agar. — von Brustbeengung Ambr. — öfteres mit Wundheitsschmerz in der Brust, auch nach Aerger, Anstrengung Ars. — mit Zuschnüren des Halses und Hüsteln Asar. — in hohem Grade, durch keine Lage erleichtert Aur. — nach Kaffeetrinken, Nachmittags (n. 3 T.) Bellad. — beim Arbeiten Bov., Lycop. — nächtliches, mit verhindertem Liegen Cainc. — mit Drücken in der Brust, vorzüglich im Sitzen Calc. acet. — mit Stichen in der Brust und ihren Seiten Cannab. — mit Brustbeklemmung Chelid. — mit heiserer dumpfer Stimme Chin. — sehr, mehre Tage Coloc. — mit trocknem Husten und blutigem Auswurfe, besonders früh nach dem Aufstehen Dig. — mit Spannen in den Brustmuskeln Euphorb. — mit großer Müdigkeit, vorzüglich Vormittags, nach Gehen oft besser Ferr. — mit Schnappen nach der Luft, bei offenem Munde Helleb. — mit starkem Herzklopfen, auch mit Drücken auf der rechten Brustseite und Beängstigung Hyosc. — mit Beklemmung wie von vielem Staube, Vormittags Ipec. —

öftere Anfälle Magn. austr. — ängstliches Merc. sol. — und mühsames mit häufigem Pulse, außerdem einige Stunden allmälig zunehmendes mit Angst und Schweiß Nux — mit vielem Schleime in der Luftröhre Phell. — mit Zusammenziehen der Brust Plat. — mehrstündiges nach dem Mittagsessen Puls. — mit Vollheit und Drücken in der Brust Rut. — mit Stechen in der Brust, am stärksten beim Einathmen Scill. — bei Schleimanhäufung im Kehlkopfe und in der Luftröhre, auch nach geringer Bewegung Seneg. — nächtliche Anfälle Sep. — selbst in der Ruhe Silic. — periodisches Sol. ves. — und schnelles ängstliches Stann. — mit Brennen im Gesichte beim Gehen, auch des Nachts mit trocknem Husten Stront. — heftiges und ängstliches mit Brustbeklemmung Tart. stib.

— langsames (R. tarda s. retardata) Camph., Scill., Stram., Veratr. — im höchsten Grade Cicut. — und sehr schweres Con. — und schweres tiefes Digit.

— mühsames höchst, bei bläulichem Gesichte Ac. hydroc. — mit Steckung As. foet. — und äußerst seltnes Kali chromicum — wie nach Erschöpfung Spong. — mit großer Schwäche und Leerheit der Brust Stann. — und Keuchen Veratr.

— pfeifendes (R. sibilans) Ambr., Coloc., Kal. carb., Phosph., Spong., Sulf., Veratr. — mit heftigen Bewegungen der Bauchmuskeln, bei aufwärts gestrecktem Halse Cannab. — nächtliches mit Rasseln Chin. — und schweres,, ohne vollkommenes Einathmen mit öfteren kurzen stoßweisen Exspirationen Cin. — und kreischend bis zur Erstickung mit aufgetriebenem Gesichte (n. 4 St.) Cocc. — mit Erstickungsgefahr, beim Liegen Hep. sulf. — plötzlich und schnelles wie zum Ersticken, beim Aufsitzen, mit offenem Munde und blauem Gesichte Samb.

— rasselndes (R. crepitans) Act., Calc. acet., Cupr., Ipec., Stann. — kurzes beim Gehen im Freien wie von vielem Schleime, ohne Husten (n. 6 St.) Cina.

— röchelndes Acid. cyan., Lauroc., Opium — anfallsweise Bellad. — schnelles mit konvulsiver Anstrengung der Bauchmuskeln Cuprum.

— schluchzendes Angust., Bellad., Cocc., Led., Secale.

— schmerzhaftes Acon., Arsen., Asar., Chin., Led.

— schnarchendes (R. stertorosa) tiefes Camph., Opium, Sol. ves. — und seltnes tiefes sehr erschwertes und ängstliches bei offenem Munde Nigella.

— schweres, Schwerathmigkeit (R. difficilis, Dyspnoea) Bellad., Bryon., Colch., Dulc, Magn. arct., Stram. — anfallsweise mit Drücken in der Brust Ac. mur. — und Beengung mit kleinen Stichen zwischen den kurzen Rippen (n. $3\frac{1}{2}$ St.) Ac. phosph. — abendliche mit Drücken auf der Brust und Herzklopfen Angust. — äußerste mit Blutwallungen, Herzklopfen und Hitze Arn. — abendliche mit trocknem Husten Arsen. — nächtliche mit Brustbeengung Aur. — nächtliche mit stechenden Leibschmerzen und Stuhldrang Bryon. — mit Husten vom Druck auf die Herzgrube Calad. — starke ängstliche bis zum Ersticken, eine Stunde lang Calc. ac. — nächtliche mit Hitze, Bangigkeit und Unruhe Calc. carb. — am 7ten Tag durch Schleimauswurf erleichtert Cannab. — auch in der Ruhe, zuweilen mit Seufzen und trocknem Husten, chronischer Art Caps. — mit Brennen auf der Brust und angreifendem Husten, oft mit krampfhaften Anfällen Carb. veg. — bei vielem Schleime auf der Brust Cham. — und kurzes Rasseln mit Rauhheit auf der Brust China — heftige und spannende Zusammenschnürung in der Brust Cocc. — nächtliche Anfälle mit Husten Coloc. — mit heftigen Brustschmerzen Con. — mit Aengstlichkeit und warmem Aufsteigen an's Herz, durch Gähnen gelindert Croc. — abendliche heftige und Brustbeengung mit ungeheurer Mattigkeit Cycl. — peinliche viele Tage lang, vorzüglich beim Sitzen Digit. — beklommene mit Zuschnürung des Halses und Heiserkeit, besonders beim Sprechen Dros. — wie bei angewachsenen Lungen Euphorb. — ängstliche, durch Gehen schlimmer Ferr. — mit häufigem Husten Graph. — langsame und tiefe Helleb. — hektische Jod. — langsame, als dehnte sich der Brustkorb nicht gehörig aus Lauroc. — mit Schmerzhaftigkeit des Brustbeins Led. — beständige wie bei Lungenschwindsucht Lyc. — tiefe mit unerträglichem Schmerze in der linken Schoßgegend, Abends im Bette Merc. sol. — mit Drücken auf dem Brustbeine, beim Stehen Merc. acet. — mit Husten und vielem Auswurfe Natr. carb. — asthmatische von Zusammenschnürung der Brust, bei Bewegung Nux — abendliche mit Angst in der Brust, schlimmer beim Sitzen Phosph. — ungeheure, die zum Aufstehen aus dem Bette zwingt, mit Drang nach frischer Luft Plumb. — nächtliche mit Brustbeklemmung Petrol. — mit kaltem Gesichtsschweiße und vielem Aufstoßen Puls. — wie von einer Last auf der Brust Sabad. — mit Anhäufung zähen Schleims in der Brust Senega — bei Angst und stechend schneidendem Zusammenziehen der Brust Spig. — heftige (n. 10 T.), sonst auch wie von Verengung der Luftröhre Spong. — beständige von Zusammenziehung der Luftröhre Stann. — und oft tiefe beim Gehen (n. 28 St.), auch mit Mattigkeit in der Brust Sulf. — heftige und tiefe Thuya — äußerste selbst im Sitzen Veratr.

— seltnes (Resp. rara) höchst, und schwach Ac. cyan., Opium.

— seufzendes tiefes Ant. cr., Caps., Opium, Selen., Stram.

— stinkender Acon., Arn., Ars., Aur., Caps., Led. — früh nach dem Erwachen Ambr., Hyosc. — nach dem Mittagsessen (n. 36 St.) Nux.

— stöhnendes Arsen., Bellad., Cupr., Opium — tiefes Ac. mur.

— tiefes und oft langsames mit Drücken in der Brust Arn. — und so seltnes, daß es fast auszubleiben scheint Camph. — mit starker Ausdehnung des Brustkorbes Cham. — schweres Dros. — oft des Nachts Ignat. — beständiger Drang dazu, beim Sitzen Lach. — tiefes wie von Verengung der Brust, beim Liegen (n. 6 St.) Oleand. — langsames und oft schnarchendes Sol. ves.

— ungleiches wegen Stiche in der hintern rechten Brustseite, gegen Abend Bellad. — indem es bald kurz bald tief ist Ignat. — mit Erstickungsgefahr Opium.

— unterbrochenes mit lebhaften Schmerzen Acon. — und kurzes durch Zusammenschnürung im Halse, nach Hüsteln erleichtert Asar. — und sehr kurzes stoßweises Cin. — und stöhnendes Opium — zuweilen, wie wenn sich die Luft nicht ausstoßen ließe Nigella.

— versetztes, Athemversetzung (R. suppressa, retenta) beim Bücken Calc. carb. — durch Husten Carb. anim., Cupr. — wie durch Schwefeldampf Croc. — durch Husten gemindert Led. — mit Schwere auf der Brust, beim Mittagsessen Mosch. — durch Zusammenziehen des Kehlkopfes, bei der Rückenlage Ol. anim. — mit Stichen auf der Brust und großer Angst, beim Treppensteigen Rut. — bei Rückenlage, beim Bücken, Laufen oder Husten Silic. — durch heftigen trocknen hohlen Husten Spig. — mit Blutwallung, Angst und Uebligkeit bis zur Ohnmacht, nach der geringsten Anstrengung Spong. — bis zum Ersticken, am Tage (n. 14 Tagen) Sulf. — durch große Angst Veratr.

Atonia, Mangel an Spannung, Erschlaffung. Sie ist selten allgemein, meist örtlich und besteht in der Erschlaffung der Muskelfaser oder Verminderung der organischen Kontraktilität, wo die Energie in der Thätigkeit eines Systems oder Organs verloren gegangen oder beträchtlich verringert ist. Man verbindet daher mit diesem Ausdruck oft den allgemeinen Begriff der Schwäche. Die Atonie bildet also den Gegensatz von abnormer Spannung, Entzündung u. dgl., und begründet häufig ebenso wie ihr anderes Extrem sehr bedeutsame Krankheiten oder unterhält die Dauer derselben, wenn sie akut sind und die Energie ihres Organs erschöpfen.

Atriplex mexicana, (Herba chenopodii ambrosiaci s. ambrosioidis s. botryos mexicanae, mexikanisches Traubenkraut, fr. Thé d'Espagne, de Mexique, engl. Mexican Goosefoot, ital. The de Messico. Diese in Mexiko einheimische, jetzt bei uns auch in Gärten gezogene Pflanze (Chenopodium ambrosioides L.) mit einfachen beblätterten Blüthentrauben und gestielten lanzettförmigen, gezähnten glatten hellgrünen Blättern besitzt im frischen Zustande einen durchdringenden und angenehm gewürzhaften Geruch und einen etwas brennenden gewürzhaft bittren Geschmack. In Mexiko dient sie als Thee.

Die erste nähere Untersuchung dieser Pflanze verdanken wir W. Martini (Diss. de chenop. ambros. Francof. ad V. 1757). Aus 1 Pfd. derselben erhielt er: 24 Grane flüssiges leichtes an Geruch der Pfeffermünze ähnliches Oel und eine talgige kampferartige Masse, die in kaltem Weingeist sich auflöst und erwärmt wie Wachs zerfließt. Auch in dem abgezogenen gewürzhaften kampherartigen Wasser (Berl. Jahrb. der Pharm. 1802. VIII. S. 51) soll sich eine geringe Quantität dünnes und zugleich dickes butterartiges Aetheröl abscheiden und im Extrakte salpetersaures Kali sich absetzen. Nach Apoth. Bley enthält das trockne Kraut: 7,0 ätherisches Oel; 1,01 Essigsäure; 88,0 Eiweißstoff; 9,0 Weichharz; 22,5 weinsteinsaures Kali; 15,0 äpfelsaure Bittererde; 16,0 Extraktivstoff mit sauerkleesaurem Kali; 75,0 Extraktivstoff mit äpfelsaurem Kali; 92,0 salzsaures Kali; 28,0 Stärkemehl; 286,0 Gummi; 134,0 Gummi mit Spuren von salpeters., oxals. und schwefelsaurem Kali; 143,0 Chlorophyll; 8,5 salzs. Kalk; 48,0 Kleber; 25,0 phosphors. Bittererde mit salzs. Kalk; 364,0 Phyteumakolla; 30,0 Pflanzeneiweiß; 12,0 Bittererde mit Eisen- und Manganoxyd; 375,0 Faser; 150,0 Wasser; Spuren von Schwefel.

Dieser Pflanze sehr nahe stehen Chenop. botrys, Ch. vulvaria u. dgl.

Das mexikanische Traubenkraut ist ein besonders für das Gefäß- und Nervensystem stark reizendes Mittel. Man gebraucht es als solches in der Allöopathie zuweilen in asthenischen, rheumatisch katarrhalischen und andern Fiebern, besonders auch gegen das Ende der Febris nervosa versatilis und zu Anfange der nerv. stupida, wenn nicht Entzündung zugegen ist; auch in Krampfkrankheiten, bei krampfhafter Zusammenschnürung der Athmungsorgane (Hufeland), bei hysterischen und epileptischen Zufällen, bei Veitstanz, Lähmung (Lentin, Borries) und dgl. Außerdem empfiehlt man es gegen veraltete Schleimflüsse der Darm- und Harnwege; Göriz und Kramer rühmen es sogar als Lithontripticum.

Atriplex olida s. vulvaria, Chenopodium vulvaria L., Chenopodium foetidum, stinkende Melde, stinkender Gänsefuß. Diese Pflanze, verschieden von Atripl. sativa, wächst auf Steinhaufen und

Gartenmauern in Teutschland und im südlichen Europa und besitzt einen höchst widrigen Geruch. Ehedem gebrauchte man sie in England als Antihystericum, die Samen davon hingegen als Brech- und Purgirmittel.

Ihre chemischen Bestandtheile stimmen, wie die Untersuchung von Chevallier und Lassaigne zeigt, mit denen der Atripl. mexicana ziemlich überein. Nach Creuzburg enthält das Kraut eine Spur freies Ammoniak, Pflanzeneiweiß, verb. mit schwefelf. und phosphorsauern Kalk, Chlorophyll, einen flüchtigen Stoff, Gummi, Weichharz, Gärbstoff, Stärkemehl, Schleimzucker, gelben Extraktivstoff, Eisenoxyd und viele Salze.

Für den homöopathischen Heilbehuf bedient man sich des aus der ganzen zur Blüthezeit gesammelten Pflanze frisch ausgepreßten und mit gleichen Theilen Weingeist vermischten Saftes, dessen übrige Behandlung nach den bekannten Kunstregeln geschieht. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die Kraft erst bei der zweiten Verdünnung sich zu entwickeln und zu steigern beginnt.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Große Mattigkeit und Hinfälligkeit; Unstätigkeit der Symptomen; bald die fürchterlichsten Schmerzen im Kopfe bald heftige Stiche durch den Leib und das Rückgrath; Lähmigkeit der Glieder und vorzüglich des Kreuzes; allgemein erhöhte Empfindlichkeit; zuweilen Ziehen durch den ganzen Körper; Gefühl völliger Erschöpfung und als könnte man keinen Schritt gehen; Nachmittags starkes Mattigkeitsgefühl; oft nächtliches Ziehen durch den ganzen Rücken mit einzelnen Zuckungen; Schweregefühl und Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Körper; Abgespanntheit gegen Abend; Zerschlagenheitsgefühl des Morgens.

Oft ungemeine Hitze, gewöhnlich Nachmittags; starkes Frösteln und Frieren im ganzen Körper; etwas beschleunigter gespannter kleiner unkräftiger Puls; zuweilen ungeheure Blutwallungen; meist mäßige, selten sehr erhöhte Temperatur des Körpers; Unruhe und Umherwerfen im Bette, die ganze Nacht; große Unleidlichkeit; oft fliegende Hitze im Gesichte mit Röthung desselben, zuweilen Brennen; selten Durst; meist trockne etwas gespannte Haut; fast gar keine Neigung zum Schwitzen; zuweilen blos ein gelindes Duften der bedeckten Theile.

II. Besondere. Plötzliche Verstimmtheit des Geistes; Unlust zum Nachdenken und zur Arbeit; jede Beschäftigung ist ihm beschwerlich; Denken ohne Zusammenhang; Aufgeregtheit des Geistes und nicht selten großer Tiefsinn, worauf bald Abgespanntheit und düselige Schläfrigkeit erfolgt, gegen Abend; abgestumpfte Denkkraft und Gedächtnißabnahme (n. 24 St.); Dummlichkeit nach dem Essen.

Ueberreiztheit oder Ueberzartheit des Gemüths; Schreckhaftigkeit mit öfteren Anfällen von Aengstlichkeit, vorzüglich nach der Tischzeit; sehr verdrießliche launenhafte Stimmung; Hang zum Aerger und oft schnell nachfolgendes Weinen; Traurigkeit und beständige Klagen über Kranksein, gegen Abend; Weinerlichkeit und beunruhigende Vorstellungen von ungereimten Dingen, mit großer Unruhe, des Nachts; zuweilen bildet sie sich ein, sie müßte sterben.

Leichter Schwindel und Taumel beim Sehen in die Höhe; Schwindel mit Drehendheit, beim Treppensteigen; Schwindel mit Vergehen der Gedanken und Schwarzwerden vor den Augen, 1½ St. nach dem Essen; Schwindel mit Neigung zu Ohnmacht, nach Bewegung in freier Luft; Schwindel mit Brustbeklemmung, früh beim Aufstehen; Schwindel mit Schwerbesinnlichkeit und der Empfindung von Leere oder Hohlsein im Kopfe; zuweilen mit nachgängiger Ueblichkeit und Neigung zum Erbrechen; Sinnestäuschungen, so daß Hören und Sehen vergeht.

Schläfrigkeit; sehr wenig Schlaf, höchstens 2 Stunden die Nacht hindurch; selten Träume, und wenn solche da sind, so bestehen sie in Erscheinungen schreckhafter Gestalten, meist mit ängstlichen und sehr beunruhigenden Gedanken, wovon man sich auch beim stärksten Willen nicht losreißen kann; sehr ängstliche Träume.

Eingenommenheit und große Schwäche des Kopfes; Schweregefühl im ganzen Kopfe, wie nach Verkältung; ziehendes Stechen in der Mitte des Scheitels; Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Hinterkopfe; Einwärtsklemmen oder vielmehr Drücken in beiden Schläfen, am schlimmsten gegen Abend; leichtes Pressen im Vorderkopfe und Wüstheit desselben; plötzliche Brennhitze auf dem Scheitel nach der linken Schläfe zu; auf einer scharf begränzten Stelle des Scheitels ein furchtbarer namenloser Schmerz mit starkem Pochen im Gehirn, gewöhnlich zu unbestimmten Zeiten, meist jedoch gegen Abend; abwechselnde Feinstiche in den Kopfbedeckungen mit nachgängigem Jücken und Krabbeln auf dem ganzen Haarkopfe; öfters Zusammenziehen der Kopfhaut auf der rechten Schläfe wie von plötzlichem Kälteeinfluß, früh beim Aufstehen.

Kriebelndes Stechen im linken Stirnhügel; zuweilen zwischen den Stirnhügeln und Augenbrauen ein auswärtsziehendes Reißen. Nagen im rechten Stirnhügel, nach der Tischzeit; Ziehen in der ganzen Stirn mit Kopfeingenommenheit, gegen Abend bei Bewegung.

Trübe und glanzlose Augen; oft brennendes Ziehen im rechten Augapfel, an der inneren Seite desselben zuweilen ein Prickeln, bei Bewegung ganz entfernt; Drücken und Spannen in beiden Augen, Abends; Gefühl

von Schwerbeweglichkeit der Augen, als wenn die Muskeln gelähmt wären, nach Anstrengung derselben; immerwährende Trockenheit der Augen. — Nicht selten Lichtscheu; sehr empfindliche oft etwas zusammengezogene Pupillen, Nachmittags.

Jücken und Beißen an den Augenlidern, meistens auch am Aeußeren der Augen, nach Reiben in Brennen übergehend; klammartiges Ziehen im rechten obern Augenlide, gegen Abend.

Drücken im Inneren beider Ohren; oft Ziehen in den Ohren, nach Bewegung in freier Luft; häufiges Brennen in der linken Ohrmuschel, zuweilen auch Feinstechen; Kitzel am rechten Ohrläppchen; Trockenheitsgefühl in beiden Ohren. — Veränderter Gehörssinn; Feinhörigkeit, besonders früh; zuweilen bedeutende Schwerhörigkeit, gewöhnlich bei feuchter Witterung und gegen Abend; oft Sausen oder Klingen vor den Ohren.

Kitzel an der Nasenspitze; Wechsel von Brennhitze und Kälte an der Nase; öftere Geruchstäuschungen, es riecht ihr oft nach altem Käse.

Fliegende Hitze im Gesichte ohne nachfolgende Hitze, zuweilen mit Brennen in der rechten Wange; meist blasse und fahle Gesichtsfarbe, die oft, besonders nach Bewegung, auch nach Aerger in eine leichte Röthe übergeht. — Matt rothe bläßliche und trockne Lippen; zuweilen Gefühl von fliegender Hitze in der Unterlippe; Zittern der Unterlippe gegen Abend.

Ziehen in beiden linken Zahnreihen; oft Reißen und Stechen in den mittlern untern Backenzähnen, am schlimmsten nach dem Essen, aber in freier Luft gemindert; Ziehen und Spannschmerz im rechten Unterkiefer. — Hitzegefühl im Zahnfleische und auf der Zunge, zu verschiedenen Zeiten wiederkehrend.

Stiche in der Zungenspitze gegen Abend; oft Kratzen auf der Zunge; drückendes Klemmen im Schlunde; heftige kurz dauernde Hitze im Schlunde, beim Liegen; oft Spannschmerz an der rechten Schlundseite; Glucksen in der Nähe der rechten Mandel; oft lästiges Drücken, beim Schlingen.

Etwas feuchte und weißliche Zunge; fader schleimiger Geschmack; keine Speise schmeckt angenehm; Appetitmangel, wobei sie dennoch ißt; Ekel gegen warme Speisen, oft auch Ueblichkeit und Neigung zum Erbrechen, selten wirkliches Erbrechen; wenig Durst und Abneigung gegen Wassertrinken; Verlangen nach Kaffee und Thee; zuweilen Heißhunger und Verlangen nach ungewöhnlichen Dingen.

Häufig fades oder saures Aufstoßen, nach dem Essen; früh Würmerbeseigen; Wasserzusammenlaufen im Munde; Sodbrennen; stäts das Gefühl, als röche es ihr übel aus dem Munde; öfteres leeres Aufstoßen und Magendrücken, zuweilen mit krampfhaftem Greifen im Halse; öfteres Aufschwulken unter Pressen in der Herzgrube.

Kneipen und heftiges Zusammenschnüren im Magen, so daß man sich vor Schmerz legen muß, gewöhnlich 4 Stunden nach dem Essen; Drücken im Magen; klammartiges Pressen, des Nachts.

Im rechten Hypochonder spannendes Klemmen, am stärksten gegen Abend; oft Klopfen in der Tiefe der Leber; Vollheitsgefühl; Verminderung der Gallensekretion; zuweilen Schneiden auf der rechten Seite neben dem Nabel; krampfhaftes Greifen nach dem Nabel zu mit nachfolgendem Zusammenpressen; Spannen um den Nabel herum.

Unterbauch wie vollgestopft, so daß selbst das Athmen erschwert ist; Schweregefühl im ganzen Unterbauche; pressendes Dehnen auf der rechten Bauchseite; häufiges Knurren im untern Bauche, oft mit Blähungsabgang; öfteres Schneiden und Wühlen quer durch den Leib, Abends; plötzliches Hitzegefühl auf der linken Seite des Unterleibs bis in den linken Oberschenkel, des Nachts; auseinander reissender Schmerz im Unterbauche eine Querhand ungefähr unter dem Nabel, am 2ten Tage des Nachts; schmerzhafte Empfindung im Unterleibe bei Berührung, bei tiefem Druck hingegen ganz schmerzlos, nur Vormittags; zusammengezogener wie eingefallener Unterleib, und öfteres Prickeln in demselben (am 3. T.).

Drängen im Mastdarme mit stechendem Ziehen im Kreuze; starkes Pressen im Mastdarme bis in die Blasengegend; nicht selten Brennen an der äußeren Oeffnung des Mastdarms, worauf meist ein gelindes Frösteln den Körper durchläuft; Hartleibigkeit; seltner Stuhlgang, immer nur unter starkem Pressen; alle drei Tage ein sehr harter wenig gefärbter mehr weißlich aussehender Stuhl; nach dem Stuhlgange meist Stechen und Ziehen im Mastdarme; starker Wundheitsschmerz und häufiges Jücken um den After.

Sehr spärlicher Harnabgang; weißer, oft etwas gelblicher Harn ohne allen Bodensatz; beim Harnen zuweilen gelindes Brennen in der Wurzel des Gliedes.

Schlaffheit des Gliedes; höchst seltne Erektionen; beständige Unlust zum Beischlaf; oft Jücken und Kriebeln in der Oeffnung des Gliedes, das zuweilen in Beißen ausartet; sehr erschlaffter Hodensack; nicht selten ein mäßiges Ziehen im Hodensacke, bei Bewegung.

Häufiger Schleimabgang aus der Scheide; weißer Fluß (am 2. T.); Schneiden und Dehnen in der Scheide nach der Bärmutter zu; Stechen in der Scheide vor dem Monatlichen; Eintritt des Monatlichen um 3 Tage später; Abgang von wenig

Blut, aber von vielem weißem Schleim, im Ganzen 4 Tage dauernd; während des Blutabgangs oft Beißen an den Schamtheilen und Harnbrennen.

Beständige Trockenheit in der Nase; die Disposition zum Schnupfen fehlt fast ganz; bei Schnupfen blos ein geringer Ausfluß eines dünnen wäßrigen Schleims; öfterer Kitzel im rechten Nasenloche; häufiges Niesen, meist Nachmittags und Abends; Verstopftheitsgefühl in der Nase, beim Einschlafen; Geschwürigkeitsschmerz im linken Nasenloche, früh (am 3. T.).

Große Trockenheit im Kehlkopfe mit öfterem Reize zum Husten; trockner Husten; sehr selten etwas Schleimauswurf; krampfhaftes Ziehen und Zusammenschnüren im Kehlkopfe mit Anfällen von Erstickung, gewöhnlich des Nachts, wobei sie nicht liegen kann; diese Beschwerden vergehen nach dem Aufstehen durch Bewegung. — Kratzen im Kehlkopfe und in der Luftröhre, nach dem Essen.

Helle, aber unkräftige, selten heisere Stimme; zuweilen matte erschwerte Sprache, gegen Abend; Gähnen mit Kältegefühl um den Hals und im obern Rücken; Anfälle von Kurzathmigkeit; Wundheitsschmerz in den Luftwegen; zuweilen starke Beklommenheit auf der Brust mit ängstlichem oft keuchendem Athem.

Brennen in der Brust, meist an unbestimmten Stellen, vorzüglich beim Liegen; Ziehen und Drücken in der rechten Brustseite bis nach dem Rückgrathe zu, am schlimmsten beim Gehen; zuweilen plötzliche flüchtige Stiche durch die Brust bis in die linke Achselhöhle; in der rechten Brustseite nach hinten ein meist lange anhaltendes Klemmen; herausdrängendes Pressen unter dem Brustbeine, Nachmittags; stechendes Reißen in der Mitte des Brustbeins bis in das linke Schlüsselbein, Abends; starkes Schweregefühl in der Brust, oft auch die Empfindung, als wenn Alles geschwürig und unterkötig wäre, mit kurzem ängstlichem Athmen, früh; Zerschlagenheitsschmerz in der Brust mit öfterer äußerer Brennhitze; heftiges Jücken in der Mitte der Brust (am 3. T.).

Häufiges Herzklopfen; schwacher oft unterdrückter kleiner Herzschlag; zuweilen Gefühl, als wollte das Herz zerspringen; nächtliche sehr starke Blutwallungen; öfteres Aufsteigen eines lästiges Wärmegefühls aus der Brust nach dem Gesichte zu, zuweilen mit Brennen; starkes Herzdrücken nach der leichtesten Körperbewegung; Herzzittern, stäts gegen Abend beim Liegen.

Ziehen und Feinstechen in den Halsmuskeln, vorzüglich auf der rechten Seite nach dem Nacken und Kopfe zu, früh; dehnendes Klemmen im vordern Halse und Kehlkopfe, nach Bewegung; öfteres Brennen zwischen den Schultern und im Rücken, am schlimmsten Nachmittags; nicht selten ziehendes Reißen im rechten Schulterblatte wie von Verkältung; Jücken auf beiden Schultern, beim Schlafengehen; Kältegefühl und Zwicken in den Schultern, gegen Abend (am 2. T.).

Drücken, zuweilen flüchtige Stiche in der rechten Achselgrube; oft Gefühl von Anschwellung der Achseldrüsen.

Reißen im rechten Oberarme, Abends; stechendes Ziehen im rechten Oberarme oft mit Brennhitze, des Nachts; Schwerbeweglichkeit des Arms, mit dem Gefühle, als sey er oben gelähmt (am 2. T.); Ameisenlaufen am Arme nach der Schulter zu; rheumatische Schmerzen im rechten Schultergelenke, mit Stechen abwechselnd, durch Bewegung in freier Luft beseitigt; schneidendes Klemmen und abwechselndes Reißen im linken Oberarme bis in den Vorderarm, vorzüglich des Nachts; zuweilen ziehendes Spannen an der äußeren Seite des Arms, vorzüglich in den Fleischtheilen, wodurch die Bewegung desselben gehindert wird; Abnahme dieses Schmerzes bei Bewegung; Eingeschlafenheit des ganzen linken Arms, meist in der Ruhe, Vormittags.

Stechen im linken Ellbogen, oft in reißendes Bohren übergehend, beim Liegen im Bette; Klammschmerz im Ellbogen, Abends; in beiden Vorderärmen Spannen und Feinstechen, oft auch heftiges Ziehen bis in die Handknochen; Taubheitsgefühl im rechten Vorderarme, früh.

Oefteres Brennen in den Handtellern; flüchtige Stiche im rechten Handrücken; stechendes Reißen im linken Daumen mit Geschwulstgefühl, Abends; Steifigkeit der Finger; Unempfindlichkeit des rechten Zeige- und Mittelfingers an ihren Spitzen (am 2. T.); Lähmigkeitsgefühl und Kälte der linken Hand, früh (am 3. T.); ziehender Spannschmerz im linken kleinen Finger; auswärts reißender Schmerz im linken Daumen, zuweilen mit der Empfindung, als läge um ihn ein glühender Drath, früh (am 3. T.).

Reißendes Bohren in der Gegend der Hüftgelenke, so daß das Gehen fast unmöglich ist, nach dem Gehen aber nachlassend; krampfhaftes Ziehen in beiden Oberschenkeln, vom Kreuze ausgehend, vorzüglich in den Fleischtheilen; öfteres Sumsen und Taubheitsgefühl im linken Oberschenkel; Schweregefühl in beiden Schenkeln, Nachmittags; Geschwürigkeitsschmerz in den Schenkeln, mit öfterem Glucksen und Pochen im Inneren, des Nachts; Zerschlagenheitsschmerz im rechten Oberschenkel nach der Lende zu, Abends (am 2. T.); öfteres Brennen an der inneren Fläche der Oberschenkel.

In den Unterschenkeln reißendes Stechen, zuweilen mit Klammschmerz in den Waden abwechselnd, Abends; starkes Spannen und öftere flüchtige Stiche in der linken Knie-

kehle, mit dem Gefühle von zu kurzen und unbeugsamen Flechsen; Ziehschmerz und Brennen an der inneren Fläche des rechten Unterschenkels, Nachmittags; Steifigkeitsgefühl beider Unterschenkel (am 2. T.); zuweilen Taubheitsgefühl und Schwerbeweglichkeit.

Heftiges Reißen im rechten Fußblatte, zuweilen in Ziehen übergehend; Feinstechen im rechten äußeren Knöchel, am schlimmsten Nachmittags; Spannschmerz in beiden Füßen beim Auftreten, durch Gehen allmälig verschwindend; sie geht deshalb sehr ungern und erst nach langem Zureden; Wühlen im linken inneren Knöchel, oft mit herausreißendem Schmerze abwechselnd, des Nachts; zuweilen Brennhitze in beiden Fußsolen; ziehendes Spannen in der kleinen linken Zehe; bohrendes Reißen und Brennen in den Mittelfußknochen der linken mittleren Zehe, Nachmittags beim Liegen; Hinken wegen Schmerz.

Anwendung. Obschon die Arzneikräfte der Atriplex olida zur Zeit noch nicht gehörig ausgeprüft sind; so lassen doch schon ihre physischen Eigenschaften und vorzüglich die nach ihrer Anwendung im gesunden Körper hervorgehenden Veränderungen der organischen Thätigkeit mit Grund voraussetzen, daß sie in sehr vielen krankhaften Zuständen, besonders wenn sie auf Verstimmung und fehlerhafter Richtung der Nerventhätigkeit beruhen und zugleich auch auf die Aktionen des Geistes bestimmend einwirken oder dieser auf sie in gleicher Art zurückwirkt, als ein recht nützliches Heilmittel dienen kann. Ihre Anwendung entspricht vorzugsweise der krankhaft überwiegenden Sensibilität, wie wir dieß sehr oft in manchen hysterischen und hypochondrischen Leiden beobachten. Ohne uns übrigens hier auf weitere Diskussionen einzulassen, da uns jetzt die nöthigen Erfahrungen darüber noch fehlen, können wir nur auf künftige Möglichkeiten hinweisen.

Gabe. Ein bis zwei Körnchen der billionfachen Potenz. Mit dem Gebrauche einer solchen Gabe werden fleißige mäßige Bewegungen in freier Luft mit größerem Vortheile verbunden.

Die Wirkung erstreckt sich auf etwa 4 Tage, jedenfalls noch weiter hinaus.

Atropa belladonna, s. Belladonna.

Atropa mandragora, s. Mandragora.

Atrophia, Mangel an Ernährung, Darrsucht, Ungedeihen oder Schwinden des Körpers, fr. Atrophie, engl. Atrophy. Dadurch, daß man die beiden wesentlich verschiedenen Begriffe Atrophie und Phthisis meist nicht von einander trennte oder sie verwechselte, ist eine Verwirrung entstanden, die sich zum Nachtheile der Wissenschaft bis auf die neuere Zeit fortgepflanzt hat. Der Hauptcharakter der Atrophie besteht in dem größtentheils oder völlig gehinderten Uebergange der Nahrung in die Säftemasse, so daß der Verbrauch davon im Verhältnisse zu ihrer Quantität viel zu gering ist, während bei Phthisis hingegen der Verbrauch den Wiederersatz weit übersteigt. Hierdurch begründet sich offenbar ein wesentlicher Unterschied zwischen Atrophie und Phthisis, und man sieht leicht ein, daß beide ziemlich allgemeine Begriffe sind, deren jeder aber seine besondern Species einschließt, welche in ihren Grundzügen sich mehr oder weniger ähnlich sind. Nach dieser Bestimmung kommt also der Ausdruck Atrophie mehren besondern Krankheitszuständen gemeinschaftlich zu und zu diesen müssen wir nicht allein die nicht selten vorkommende Atrophia infantum, sondern auch den Marasmus senilis, die Tabes dorsualis und alle diejenigen Leiden rechnen, welche auf Unterdrückung des Assimilationsgeschäfts beruhen und ohne Vereiterung irgend eines Organs mit den Zeichen der Tabeszenz oder Verwelkung sich hervorthun, möge dabei der Nerveneinfluß gestört oder aufgehoben seyn oder nicht. Zwar sind viele Schriftsteller geneigt die zuletzt namhaft gemachten Uebel nicht als atrophische Krankheiten zu betrachten, allein es fehlt ihnen dazu der gültige Grund, und wie sie auch darin Unrecht haben, daß sie die Atrophie oft blos als Kinderkrankheit gelten lassen.

Da wir hier in das Spezielle nicht eingehen können, indem uns die Betrachtung der besondern Formen an einem andern Orte beschäftigen wird; so bemerken wir nur im Allgemeinen, daß die Atrophie je nach ihren Ursachen bald universell bald partiell hervortritt und daß sie meist sympathisch, wohl nur selten idiopathisch entsteht. Ist sie partiell, so magert der von ihr befallene Theil allmälig ab, wird schwach und unfähig seiner Funktion vorzustehen. Lähmung einer Extremität hat oft auch Atrophie zur Folge. Bei universeller Atrophie ist das Gesicht blaß, aufgedunsen, Appetit oft lange gut, zuweilen übermäßig, der Stuhl hart, knotig und meist sehr wenig gefärbt, selbst weißlicht, Harn sehr spärlich, trübe, oft dem Wasser ähnlich, der Leib aufgetrieben und im Verhältniß zu dem übrigen Körper sehr umfänglich, anfangs weich oder welk, später gespannt, aber schmerzlos; der Geist bedeutend verstimmt, meist verdrießlich und traurig, abgestumpft und schwach, mit Vergeßlichkeit und fast völligem Mangel an Willenskraft, dabei Unlust zum Aufstehen und Bewegen, beständige Schläfrigkeit, des Nachts und früh häufig Durst, innere Hitze, starke Unruhe, die Abmagerung nimmt zu, das Zellgewebe mit dem Fette schwindet gänzlich, die Haut wird trocken, welk und runzlich, von schmutzig weißer oder gelblicher Färbung, es entstehen in Folge der Erschlaffung der Muskeln und Bänder leicht freiwillige Luxationen, der Appetit verliert sich, dazu kommen öftere fliegen=

de Hitze und kleine häufige Pulse, Schlummersucht, oft wiederkehrende Fieberanfälle, die zuweilen viele Wochen repetiren und lenteszirendes Fieber beschließt endlich die Scene dieser Erscheinungen. Dieß sind die allgemeinen Züge der Atrophie, die durch mancherlei zufällige Verhältnisse verschiedentlich verändert seyn können. Das konstanteste Symptom der Atrophie ist die Febris lenta, wodurch dieselbe sich gleichfalls von Phthisis unterscheidet.

Bei der Sektion der an Atrophie Verstorbenen hat man nicht selten organische Fehler und selbst Veränderungen der verschiedenen Nervenapperate gefunden, meist unvollkommene Entwickelung des Gehirns. Das Gehirn zeigte sich zuweilen von dickerer Konsistenz oder ganz weich. Bei angebornen Atrophien will Rostan oft einen Theil des auf der der atrophischen Gliedmasse entgegengesetzten Seite befindlichen Gehirnlappens zerstört und an seiner Stelle eine mit einer serösen Membran ausgekleidete und mit klarem Serum gefüllte Höhle gesehen haben. Indessen entsteht hierbei die Frage, ob nicht vielleicht jene Veränderungen gleichfalls Folgen der nämlichen Ursache waren, welche der Atrophie wirklich zum Grunde lag. Dieß läßt sich jedoch gegenwärtig noch nicht entscheiden, obgleich nicht zu leugnen ist, daß das Nervensystem überhaupt auch hier einen großen Einfluß ausübe, wie sich wenigstens schon daraus ergiebt, daß gelähmte Gliedmaßen oft atrophisch werden. Am häufigsten mag indessen die Ursache einer Atrophie viel näher liegen, und zwar namentlich in fehlerhafter Beschaffenheit des Blutes; ein Umstand, der sich bei einer richtigen Einsicht in die Physiologie des Menschen sehr leicht erklären läßt und in den meisten atrophischen Zuständen vorzügliche Berücksichtigung verdient.

Die Ursachen der Atrophie sind zuweilen angeboren, oft durch fehlerhafte Erziehung gegeben, oft auch unter andern Umständen erworben. Zu ihnen gehören vorzüglich angeerbte Psora, fehlerhafte Bildung des Gehirns, angeborne Schwäche überhaupt; schlechte Muttermilch, zähe schleimige mehlige, leicht Säure erzeugende Nahrungsmittel, als Zucker, Kartoffeln, Klöse, Hülsenfrüchte und dgl., schlechtes Obst, vieles Kaffeetrinken; häufiger Genuß fetter Speisen; Unreinlichkeit, feuchte dumpfe von der Sonne wenig beleuchtete und der Luft nicht recht zugängige Wohnung, feuchte unreine Lagerstätte, unterdrückte Exantheme, Mangel an Bewegung und Uebung seiner Glieder; Verdauungsschwäche, Säurebildung, Verschleimung, Verstopfung, Würmer, Skrofeln, Desorganisationen der Gekrösedrüsen und der Eingeweide überhaupt; Nervenkrankheiten, Mißbrauch geistiger Getränke, alle reizenden und schwächenden Einflüsse für das Nervensystem, niederdrückende Affekte, Eifersucht, Säftevergeudungen, übermäßige Ausleerungen der Milch, des Samens, Speichels, des Schweißes, Harns, des Blutes, Onanie; mangelnde Nahrung, Erschöpfung durch anstrengende Arbeiten, hohes Alter und dgl. Außerdem sind hieher auch mehre Gifte zu zählen, als Bleisalze, Quecksilber, Arsenik, Mohnsaft u. dgl.

Die Prognose ergiebt sich schon aus dem Vorhergehenden; sie fällt immer ungünstig aus. Je weiter die Atrophie bereits vorgeschritten, je schwächer und älter der Kranke ist, um so schlimmer sind die Aussichten. Ist sie mit heftigen Schmerzen verbunden, so kann sie schon in kurzer Zeit tödtlich werden. Bei blos partiellem Leiden, wo die Ursache desselben nicht in Destruktionen liegt und der Kranke noch Kräfte genug besitzt, kann es der Kunst, wenn sie zweckmäßig einschreitet, wohl öfters gelingen Heilung zu vollbringen.

Die Behandlung, die wir anderswo speziell angeben werden, hat im Allgemeinen drei Anzeigen zu erfüllen, alle Schädlichkeiten möglichst zu entfernen, die äußeren Symptomen zu bekämpfen und endlich das Grundleiden, welches hier gewöhnlich in latenter Psora besteht, zu vertilgen. Unter dem Gebrauch eines zweckdienlichen Heilmittels hat man nicht allein auf eine leicht verdauliche und mäßig nährende Diät zu sehen, sondern hauptsächlich auch dafür zu sorgen, daß der Kranke öfters in freier Luft sich mäßig bewege und seine Glieder übe und daß ihm die kranke Gliedmaße häufig mit etwas Flanell u. dgl. frottirt und langsam bewegt werde. Letzterer Umstand ist besonders wichtig und wird meist zu sehr vernachläßigt. Vgl. Tabes infantum, Tab. dorsualis, Tab. metallica, u. dgl.

Atropinum, Atropina, Belladonninum, Atropin. Das von Brandes entdeckte Atropin als der wichtigste Stoff der Belladonna findet sich in den Bestandtheilen derselben an Aepfelsäure in Ueberschuß gebunden. Nach Brandes geben 2000 Theile der Blätter 30,25 saures äpfelsaures Atropin. Nach Pelletier und Caventou ist das Atropin an eine Säure gebunden, welche Brandes für Aepfelsäure, Runge aber, der sogar zwei verschiedene Säuren annimmt, für eigenthümlich hält und Atropinsäure nennt. Dieser schlägt, um das Atropin zu erhalten, die wässerige Abkochung der Blätter mit Bleizucker nieder, entfernt das Blei aus der Flüssigkeit mittels Schwefelsäure und zuletzt durch Schwefelwasserstoffgas, raucht es zur Extraktdicke ab und behandelt dieses mit Weingeist, wodurch eine große Menge einer braunen Materie niedergeschlagen wird. Um daraus die narkotische Basis von den Säuern und andern anhängenden Materien frei zu erhalten, bediente sich Runge der reinen Bittererde im Hydratzustande, welche nicht zerstörend auf dieselbe wirkt. Es wurde hierbei nach freiwilligem Verdunsten der hellgelben Lösung des bei lebhaftem Feuer zur Trockne verdampften

Rückstandes eine krystallinische Masse gewonnen, welche das geröthete Lackmuspapier schwach blau färbt und sich in Wasser löst. Auch Peschier will dieses Alkaloid und Atropinsäure gefunden haben. Noch reichlicher ist nach Buchner das Atropin in den Samen enthalten. Neuere von Brandes angestellte Untersuchungen machen jedoch die Gegenwart des Atropins zweifelhaft.

Das Atropin stellt in trocknem Zustande sehr kleine stark glänzende durchscheinende blendend weiße Prismen dar. Es krystallisirt nicht so leicht wie das Morphium, Daturin Pikrotoxikum. Im reinen Zustande ist es fast geruchlos und scheint im Wasser löslicher zu seyn als das Daturin und Delphinin. Erhitzt wird es schwarz und verbrennt unter Entwickelung eines brenzlichen Geruchs bis auf kohligen Rückstand. In kaltem Wasser und Alkohol ist es fast unlöslich, auflöslich aber in siedendem Alkohol; wenig löslich in Aether und Terpenthinöl, mehr in erhitztem Mandelöl. Mit Säuren bildet das Atropin größtentheils im Wasser leicht lösliche Salze.

Die Wirkungen des Atropins sind im höchsten Grade narkotisch. Die wenigen von Brandes selbst beobachteten Zufälle sind: heftige Kopfbetäubung, Schwindel, Rückenschmerzen und Neigung zum Erbrechen (alle vom Dunste); außerordentlich heftige Kopfbetäubung; Zittern aller Glieder; heftige Spannung über die ganze Brust und erschwerte Respiration; ungemein erweiterte Pupillen und völlige Unempfindlichkeit derselben gegen abwechselnde Lichtreize; Wechsel von Frost und Hitze; schwacher Puls und schwache kaum fühlbare Herzschläge, und nachher Neigung zum Erbrechen (alle vom bloßen Kosten des schwefelsauren Atropins).

Unsres Wissens hat man das Atropin bisher nur dazu gebraucht, um die Pupillen zu erweitern.

Aufsaugung, s. Resorptio.

Aufschwulken und Aufstoßen, zwei ganz verwandte Erscheinungen. Das Aufschwulken (Regurgitatio), welches man nicht immer gehörig unterschieden hat, ist eigentlich eine aus Aufstoßen und leichten ganz oberflächlichen Brechbewegungen zusammengesetzte Erscheinung, wobei in Folge der gehinderten peristalkischen Bewegung und zuweilen nach gelindem Kneipen statt Luft eine geschmacklose oder saure, salzige, bitterliche Flüssigkeit meist mit etwas Speise in den Schlund und die Mundhöhle aufsteht. Es entsteht bald durch dynamische bald mechanische Ursachen, ein gewöhnliches Symptom schwacher Verdauung oder nach Ueberladung des Magens, besonders mit schweren und wenig gekauten Speisen, nach Erschlaffung oder Ausdehnung des Magens u. dgl., und ist nicht selten von schwachen Zusammenziehungen in der Herzgrube begleitet und kann wie das Aufstoßen durch den Willen befördert oder erregt werden.

Das Aufstoßen oder Aufrülpsen (Ructus) besteht in einem gewaltsamen Austreiben von Luft aus dem Magen durch den Schlund und Mund, wobei nicht selten etwas Speise mit in die Höhe getrieben wird. Es ist die Wirkung zu kräftiger Zusammenziehungen des Magens und der rückgängigen peristaltischen Bewegung desselben, wozu zugleich die Bauchmuskeln und das Zwerchfell, indem sie den Magen zusammendrücken, und oft selbst der Wille beitragen. Veranlassung dazu giebt Luftentwickelung im Magen und dadurch bewirkte stärkere Ausdehnung seiner Muskelfasern, Ueberfüllung des Magens, zu schnelles Verschlucken, besonders großer Bissen, Verschlucken der Luft u. dgl. Vgl. Sodbrennen, Merycismus, Ruminatio.

Aufschwulken halb verdauter Speisen mit lätschigem Mundgeschmack, wie von Unverdaulichkeit Ac. nitr. — einer Feuchtigkeit mit dem Geschmack der Speisen, Nachmittags (am 2. und 3. T.) Ant. crud. — Camph., Cann., Carb. veg., Cham., Cicut., Canth., Con., Mang., Veratr. — ruckweises ohne Uebligkeit, nach dem Essen Ferr. — geschmacklosen Wassers, wodurch die Uebligkeit allmälig verging Lauroc., Ol. anim., Verb. — verdauter Speisen mit saurem Aufstoßen, worauf fast eine Stunde ekliger Mundgeschmack und Kopfeingenommenheit zurückbleibt (n. 11 T.) Lyc. nach Essen und Trinken Merc., Nux — bis in den Schlund wie nach Salpeter und wässeriges mit Gefühl von Brecherlichkeit im Magen (n. 2 St.) Phosph. — unschmackhaften Wasser (n. $\frac{1}{4}$ St.) Plumb. ac. — der Speisen in den Mund, auch einer wässerigen Flüssigkeit nach vorgängigem Gefühle, als würde in der Herzgrube etwas losgerissen Puls. — bei Magensäure nach jedem Essen, dann etwas Sodbrennen (die ersten Tage) Sabin. — der Speisen, nach dem Essen bei übermäßigem Essen Sep. — der unverdauten Speisen Sulfur.

— bittres Arn., Bryon., Cicut., Grat., Ignat., Phosph., Sarsap.

— blutiges Sep.

— gelber Materie Cicut.

— von Milch Natr. mur., Sulf. — der genossenen Milch mit saurem Geschmacke (n. 3 T.) Calc. carb. — und einer scharfen Flüssigkeit Tart. stib.

— ranziges Cann., Valer.

— salziges Arn., Lycop., Veratr.

— saures schleimiges, dann Brennen im Halse Arn. — und bitterlich kratzen Flüssigkeit Cann. — Con., Magn. arct., Phosph., Spong. — nach dem Frühstück Petr. — bis in den Hals (n. $\frac{1}{2}$ St.) Plumb. acet.

— scharfes Tart. emet. — nach dem Genuß von etwas Süßem, mit Kratzen am Kehlkopfe Zinc.

süßliches bei leerem Magen Plumb. ac. — einer Menge warmer süßlich salzigen schleimigen Feuchtigkeit (n. 24 St.) — wie von Blut, Abends nach dem Niederlegen (am 12. T.) Zinc.

Aufstoßen häufig vor und nach dem Essen, mit Erleichterung des Magenschmerzes, auch mit bittrem saurem Erbrechen nach dem Essen Acid. nitr. — öfteres leeres nach dem Essen, vorher Kollern in der Magengegend Acid. phosph. — leeres Acon., Agar., Ambr., Amm., Argill., Arn., Arsen., Asar., Baryt. ac., Bryon., Calc. carb., Carb. anim. und veg., Canth., Cham., Clem., Cocc., Colch., Coloc., Dulc., Tart. stib., Valer., Verb. — früh leeres Anac., Cin., Croc., Plat., Plumb., Sars., Valer. — nach dem Essen Angust. — beim Gehen im Freien mit Blähungsabgang und Gähnen Asar. — vieles nach gutem Stuhlgange (n. etl. St.), früh aus dem Schlafe weckend (n. 42 St.), Nachmittags (n. 25 St.), das Einschlafen verhindernd (n. 40 T.), auch mit lätschigem Geschmacke und Wasserzusammenlaufen im Munde Baryt. ac. — öfteres luftiges Bryon., Cann., Chin., Coff., Guaj., Merc. — fast beständig, den ganzen Nachmittag hindurch, nach Tische auch mit Hitze im Kopfe und klopfendem Schmerze in der Stirn, sodann mit Entfernung der Brustbeklemmung, mit Bitterkeit im Munde, Tag und Nacht mit Vollheit und Pressen im Unterleibe, sehr heftiges (n. 3—4½ St.) nach kurzem Kneipen im Unterleibe Carb. veg. — geschmackloses nach dem Essen Chin., Camph., Spig. — leeres mit Schütteln wie von Ekel, auch mit Schluchzen verbundenes Dulc. — bittern Geschmack im Munde und Halse hinterlassend Cocc. — von Luft und einer scharrigen Feuchtigkeit Daph. — unaufhörliches, auch nach krampfhafter Zusammenziehung des Magens Euphorb. — starkes beim Monatlichen, auch mit beständiger Uebligkeit und Appetitlosigkeit (sogleich) und (n. 4 T.) mit dem Geschmacke des Genossenen Graph. — oft geschmackloses trocknes (n. den erst. St.), auch mit Brecherlichkeit und Wasserzusammenlaufen im Munde Helleb. — geschmackloses bei gutem Appetite, auch mit Geschmack der eben genossenen Milchsuppe (n. 1¼ St.) und Nachmittags um 2 Uhr mit dem Geschmack der Genüsse Lauroc.

— häufiges leeres, auch mit Erleichterung des drückenden Spannens, sodann mit Minderung des brennenden rheumatischen Drückens in der Brust, außerdem auch mit Gähnen abwechselnd Lyc. — sehr heftiges Magn. aust., Magn. mur., Mang. acet., Natr. mur., Nux, Opium, Rhus — stätes, auch früh nach dem Frühstück mit Bitterkeit im Munde und Kratzen im Halse und Nachmittags nach dem Essen, sodann mit Uebligkeit, bei ziehendem Schneiden im Bauche mit Blähungsabgang (n. 30 St.) und (n. ein. St.) mit wässerigem Erbrechen, Durchfall und Kopfweh Petrol. — nach den Speisen wie bei Unverdaulichkeit, sodann mit Entfernung des Stechens in der Herzgrube, auch mit Wasserzusammenlaufen und Zusammenziehen im Munde und mit Würgen Phosph. — gewaltsames Plumb. ac., Veratr., Verbasc. — oft leeres Sabin., Scill., Seneg., Sep., Silic., Spig., Stann., Staphys., Sulf., Tong., Zincum.

— bittres Acid. nitr., Ambr., Amm. mur., Angust., Arn., Baryt., Bryon., Calc., carb., Carb. veg., Cham., Cicut., Cocc., Coloc., Hyosc., Ignat., Kali carb., Merc. sol., Natr., Phosph., Sep., Spong., Tarax., Veratr. — nach dem Genusse von Kartoffeln, mit Ekel, Abends Argill. — nach dem Essen Bellad., Chin., Lycop., Stann., Sulf., Thuya — beim Gehen im Freien Grat. — während des Frühstückes und nach demselben Lauroc. — galliges Abends und Nachts Puls. — und brecherliches Verbascum — wie von bittern Mandeln Grat., Lauroc., Tongo.

— bitterliches öfteres Baryt. — unter starkem Drucke in der Herzgrube Cahinc. — nach dem Essen Ledum.

bittersaures Amm. mur., Dros., Ignat., Magn. mur., Nux, Sarsap., Silic. — nach Butterbrod China.

— brecherliches mit Mattigkeit Con. und mit heftigem Husten Veratr.

— brennendes Acid. phosph., Anac., Argill., Bryon., Hep. sulf., Ol. anim., Phosph., Rhus — mit Angstschweiß Mezer.

— brenzliches Lauroc., Niccol. carb.

— fauliges sehr oft Acid. mur., Bism., Carb. an., Con., Merc., Oleand. — wie von fauligen Eiern Acon., Arnic., Bellad., Petrol., Phosph., Sep., Stann., Sulf. — und dumpfiges (n. 8 St.) Cocc. — mit Brecherlichkeit nach dem Mittagsessen Puls. — Abends Thuya.

— heißes Canthar., Nicot.

— krampfhaftes Ars., Ferr., Mosch., Nux, Phosph., Ran. bulb.

— kratziges Ant. crud., Dulc., Petrol., Sulf. — und scharfes vorzüglich Abends Cocc. — mit Reiz zum Husten Staphys.

— ranziges Alum., As. foet., Baryt., Lyc., Ol. tereb., Sol. ves., Thuya, Valer. — nach Kuchenessen Puls. — und saures, Abends Ran. scel.

— salziges Arnica.

— saures Acid. nitr., Acid. sulf., Actaea, Ambr., Arsen., Bryon., Calc. ac., Calc. carb., Cham., Cycl., Kal. carb., Lyc., Merc. sol., Natr., Phosph., Scill., Spig., Stram. — und brennendes Ac. phosph., Bellad., Lyc. — wie Essig Alum., Magn. carb. — nach dem Essen Atripl., Baryt., Dig., Mezer. — nach Milchgenuß Carb. veg., Chin. — nach saurem Erbrechen Caust. — früh Nicot., Pulsat. — früh nach einem Spaziergange und auch nach Tische Nux — nach jedem Essen und Abends, auch (n. 7 T.) bei spannendem Zusammenziehen im Magen Phosph. — beim Gehen im Freien Stann. — mit Drücken in der Herzgrube Sulf. — Nachmittags Veratr.

— Vormittags und nach dem Mittagsessen Zincum.

— schimmlichtes Abends Ignat. — Cocc.

— schmerzhaftes Arsen., Bryon., Magn. arct., Nux, Phosph., Sep. — oft unterdrücktes Sabad.

— süßlichtes Carb. veg., Lauroc., Zinc. — und bitterliches Plat. — außerordentlich oft, auch wie zum Erbrechen Plumb. ac. — früh Sulf. — mit Milchgeschmack, Nachmittags Zincum.

— tintenartiges Indigo.

— unvollkommenes Ac. phosph., Angust., Arn., Asar., Bellad., Magn. art., Natr. mur., Phosph., Rhus — öfteres, wodurch Magenschmerz entsteht Con. — nach dem Geschmack der Speisen Cycl. — zehn Stunden lang Hyosc. — beständiges Sars.

— versagendes Acon., Arsen., Caust., Helleb., Magn. art., Magn. carb., Phosph., Plat., Puls., Zinc. — früh im Bette, wodurch Drücken in der ganzen Speiseröhre und am Magenmunde entsteht (n. 48 St.) Ign. — beim Schlafengehen Sulfur.

Augapfel, s. Auge.

Auge, gr. Ὀφθαλμός, lat. Oculus, fr. Oeil, engl. Eye. Das Auge ist das unmittelbare Organ des Gesichts, eines der edelsten und vollendetsten äußeren Sinne. Mittels desselben und vermöge seiner nahen Verbindung mit dem Gehirn empfängt der Mensch die meisten und klarsten Vorstellungen. Dieser Bestimmung entspricht der Bau und die Stellung des Auges vollkommen. Es liegt am erhabensten Theile des Körpers, am Kopfe und zwar am vordern Theile desselben, in der Nähe des Gehirns, in einer knöchernen Umgebung, der Augenhöhle und unter leichten beweglichen Decken, den Augenlidern, die ihm zugleich zum Schutze dienen. Betrachten wir das Auge mit seinen einzelnen Anhängen, so müssen wir die äußeren und inneren Theile desselben unterscheiden; zu diesen gehören der Augapfel und seine Häute, die wässerige Feuchtigkeit, die Krystalllinse, der Glaskörper und der Sehnerve; zu jenen die Muskeln, die Thränendrüsen, die Augenlider mit den Augenbrauen und die Thränenwege. Dem Mechanismus des Sehens werden wir später (s. Sehen) einen besondern Artikel widmen.

Ehe wir uns jedoch zur Betrachtung der Augen hinwenden, wollen wir zuvörderst von dem Raume, in dem sie eingeschlossen liegen, von den Augenhöhlen, sprechen. Jede Augenhöhle ist aus vier knöchernen Wänden zusammengesetzt, die sich durch abgerundete Winkel vereinigen und sich nach hinten und innen in eine Spitze enden, so daß der zwischen ihnen liegende Raum dem Gehäuse einer Pyramide gleicht. Die obere Wand wird vom Stirnbeine, die untere vom Oberkiefer, Wangen- und Gaumenbeine, die äußere von der Ala magna ossis sphenoides und vom Wangenbeine und die innere von der Lamina papyracea ossis ethmoidis und dem Thränenbeine gebildet. Vorn am Grunde der Pyramide unterscheidet man zwei wulstige Ränder, den obern und untern; im Hintergrunde der Augenhöhle liegt das Sehloch (Foramen opticum), welches für den Ausgang des Nervus opticus und der Arteria ophthalmica aus der Schädelhöhle in die Augenhöhle bestimmt ist; an dem obern und äußern Winkel die Fissura orbitalis superior, durch welche die übrigen Augennerven aus der Schädelhöhle in die Augenhöhle gelangen. Im Anfange dieser Spalte befindet sich eine flache Rinne, die zu Befestigung des Musculus rectus inferior und internus und des einen Kopfes des Musc. rectus internus dient. An dem untern und äußeren Winkel liegt die untere Augenhöhlenspalte (Fissura orbitalis inferior), die sich mit der Fissura sphenomaxillaris vereinigt. In der Vereinigung dieser beiden tritt der Nerv. maxill. superior aus dem Foramen rotundum hervor und schickt zwei seiner Aeste durch die Fissura orbitalis inferior. Am obern Augenhöhlenrande nach innen zeigt sich ein kleiner Ausschnitt oder ein Loch (Incisura supraorbilalis s. Foramen supraorbitale), wodurch der Nerv. supraorbitalis und die Arteria supraorbitalis aus der Augenhöhle in die Stirn gelangt. An der Verbindungsstelle der obern Wand der Augenhöhle mit der innern liegt ein Grübchen und zuweilen eine Spitze (Spina trochlearis) zur Anlage des Musc. trochlearis und am obern Theil der inneren Wand nach außen und vorn eine Grube für die Thränendrüse (Fovea lacrumalis) und ein oder mehre Löcher (Foramina ethmoidalia) zum Durchgange des Nerv. nasalis und der Arteria und Vena ethmoides. Die feste Haut, welche die Augenhöhle auskleidet, ist unter dem Namen der Periorbita bekannt.

Der in den eben beschriebenen Höhlen eingeschlossene Augapfel (Bulbus oculi) stellt ein Sphäroid dar, welches an seiner obern und untern und den seitlichen Flächen etwas abgeplattet ist und an dessen vordern und mittleren Theile ein kleineres Kugelsegment sich erhebt. Der Längendurchmesser des Auges von vorn nach hinten, der mit der Achse zusammenfällt, ist gewöhnlich um eine Linie größer, als die übrigen Dimensionen. Nach Sömmering ist das Verhältniß der Achse zum Querdurchmesser wie 1: 0,95. Die beiden miteinander parallel verlaufenden Augenachsen weichen von denen der Augenhöhlen ab, deren Richtung schräg nach innen geht und mit dem Laufe des Sehnervens übereinstimmt. Die Bewegungen des Auges werden durch sechs Muskeln vollbracht. Die vier geraden Muskeln, Musc. rectus superior, inferior, exterior und interior, entspringen alle in der Nähe des Sehlochs und jeder derselben bewegt das Auge nach seiner Seite. Von den beiden schiefen Muskeln rollt der Musc. obliquus superior s. trochlearis das Auge nach innen

und der Obliq. inferior nach außen. Das Fett, welches den Augapfel reichlich umgiebt und ihn schlüpfrig erhält, ist wie auch die Thränendrüse zur Bewegung desselben behülflich. Ueberdieß finden sich noch sehr zahlreiche Nervenausbreitungen, welche das Auge theils umgeben, theils in dasselbe eindringen.

Von den Häuten, welche zur Bildung des Auges gehören, ist die feste oder weiße Haut (Tunica sclerotica) die äußerste Membran, welche stark, fest, sehnicht, platt, biegsam und elastisch, undurchsichtig, bläulich weiß ist und nach hinten, wo sie der Sehnerv durchbohrt, ansehnlich dicker wird. Für sich betrachtet und von der Hornhaut getrennt gleicht sie einer hohlen Kugel, die vorn in der Mitte eine ungefähr 6 Linien große runde Oeffnung mit einem gefalzten zur Einfügung des hornigen Kugelabschnittes bestimmten Rande und ebenso hinten und nach innen eine etwas kleinere runde Oeffnung zum Durchgange des Sehnerven zeigt, wo sie offenbar als Fortsetzung der Scheide des Sehnerven erscheint. Letzteres indessen bezweifelt Dalrymple (The anatomy of the human eye. Lond. 1834) und betrachtet diese Membran als eine eigenthümliche, indem er ihr zugleich auch die ehedem angenommene Lamina cribrosa zuerkennt. Da, wo sich mit ihrem vordern Umfange die Sehnen der geraden Augenmuskeln vereinigen, wird sie vorzugsweise Tunica albuginea genannt. An ihren beiden besonders hintern Flächen sind mehre kleine Löcher sichtbar, wodurch die Ciliarnerven und Gefäße eindringen. Ihre innere schwarzbräunliche Fläche (Lamina fusca) verbindet sich durch zartes Zellengewebe mit der Gefäßhaut. Die ganze Haut besteht aus durchkreuzten Fasern, die sich nicht wie bei der Hornhaut in einzelne Blättchen trennen lassen; nur bei dem Fötus gelingt es zuweilen, sie in zwei besondere Blättchen zu spalten. Die wenigen und sehr zarten Gefäße, die sich in ihre Substanz verbreiten, kommen blos bei Kongestionen und Entzündungen sichtbarlich hervor. Der Zweck dieser Membran besteht darin, daß sie nicht allein den Muskeln, die den Augapfel bewegen, einen festen Punkt zu ihrer Insertion darbietet, sondern vorzüglich die inneren zarten Theile befestigt und beschützt und zugleich, vermöge ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit, die auf sie fallenden Lichtstrahlen zurückwirft.

Die Hornhaut, auch durchsichtige Haut genannt, (Tunica cornea s. pellucida) bildet den vordern kleinen Kugelabschnitt, der, einem Uhrglase vergleichbar, nach vorn und außen konvex ist und sich in den nach innen mehr abgeschärften Rand der vordern Oeffnung der Sclerotica einfügt. Ihre Konvexität ist sehr verschieden, größer bei Kurzsichtigen, als bei Weitsichtigen. An Konsistenz ist diese Haut sehr fest und hornartig und ist aus dichtem Zellgewebe zusammengesetzt, keineswegs aber fibrös, wie Dalrymple erwähnt; sie läßt sich leicht in sechs deutlich von einander unterschiedene Blättchen trennen, in deren Zwischenräumen eine klare wässerige Flüssigkeit enthalten ist; sonst lassen sich weder Gefäße, noch Nerven in ihr bemerken. Im Fötus ist die Hornhaut verhältnißmäßig dicker, weniger durchsichtig, als beim Erwachsenen und von röthlicher Färbung, welche letztere jedoch von der durchscheinenden Iris herrührt. Die vordere Fläche der Hornhaut ist mit der Bindehaut überzogen und außerdem von einem schleimigen Ueberzug bedeckt, wozu noch ein Epithelium kommt. Der zwischen ihrer inneren konkaven Seite und der Iris befindliche Raum, der die vordere Augenkammer (Camera anterior oculi) begränzt, enthält eine wässerige Feuchtigkeit (Humor aqueus) und ist von einer sehr dünnen durchsichtigen leicht zerreißbaren Haut (Membrana humoris aquei s. Descametii) umgeben, deren eigentlicher Zweck noch nicht ganz bestimmt scheint. Bei Verwundungen der Hornhaut fließt jene Flüssigkeit oft aus und die Hornhaut fällt zusammen. Die Hornhaut mit der unter ihr befindlichen Feuchtigkeit, dient theils zur Brechung und Durchleitung der Lichtstrahlen, theils auch zur Beschützung der vordern Fläche des Auges.

In schweren Krankheiten, sowie nach dem Tode schwitzt die zwischen den Lamellen der Hornhaut enthaltene Feuchtigkeit durch und jene verliert dabei ihren Glanz und sinkt ein.

Zwischen der Sclerotica und Netzhaut liegt ein zart zelliges schlaffes Gefäßnetz, die Gefäß- oder Aderhaut (Tunica choroides s. vasculosa), welche ziemlich die Gestalt und Ausdehnung der Sclerotica hat, hinten vom Sehnerven durchbohrt wird und vorn durch den Orbiculus ciliaris mit dem Rande der Sclerotica sich verbindet. Beim Menschen läßt sie sich nicht in Lamellen trennen; nur bei einigen Thieren findet dieß Statt. Ihre äußere Fläche hat einen braunschwärzlichen leicht trennbaren und aus unzähligen Kügelchen zusammengesetzten Ueberzug, der einem äußerst feinen Netze gleicht und der Sclerotika nach dem Tode ein marmorirtes Aussehen giebt. Auch die innere glänzende in's Blaue und Grünliche spielende Fläche ist mit einem solchen nur dickern und dunklern Ueberzug bedeckt und wird Tapetum und seine schwarze Farbe Pigmentum nigrum genannt. Die in dieser ganzen Fläche verbreiteten Gefäßverzweigungen bilden zahlreiche frei schwebende Flöckchen, welche ihr ein sammetartiges Aussehen mittheilen. Trennt man dieses Pigment, welches zu Brechung der Lichtstrahlen bestimmt ist, von der Choroidea los; so erscheint deren innere und äußere Fläche bräunlich, bei kleinen Kindern aber röthlich und ist mit Zotten bedeckt. Ob von denselben jene schwarze Substanz ausgehaucht werde, oder ob die Färbung derselben von Eisenoxyd herrühre, scheint

uns noch zweifelhaft. Was die Gefäße dieser Membran betrifft, so verzweigen sich, wie schon J. Hebenstreit und G. Zinn gezeigt haben, die Arterien an ihrer äußeren, die Venen an ihrer inneren Fläche, welche sich nach Ruysch vorn zu einer Membran (Membr. Ruyschiana) vereinigen sollen. Allein die Existenz derselben ist ebenso in Abrede zu stellen, wie die Behauptung eines Mondain und Döllinger, daß an der äußeren Fläche der Choroides eine Tunica villoso-glandulosa sich zeige, zu bezweifeln. Den vordern Umfang der Choroides unter dem Rande der Sclerotica bildet oder begränzt ein weißlicher Ring (Orbiculus ciliaris), der zwischen zwei häutigen Blättchen einen dreiseitigen mit wäßriger Feuchtigkeit gefüllten Kanal (Canalis Fontanae) einschließen soll.

Mit dem Orbiculus ciliaris hängen zwei andere Ringe, das Corpus ciliare und die Iris zusammen. Das Corpus ciliare (auch Tunica ciliaris genannt) stellt einen gefalteten meist durch Gefäße gebildeten Ring dar, der hinter der Iris liegt und vom Ciliarligamente bis zur Kapsel der Krystallinse sich erstreckt und mit seiner hintern Fläche die Ciliarkrone des Corpus vitreum bedeckt. Dieser Körper hat kreisförmige Ränder und eine nach der Länge sowohl, als nach der Breite konvexe Außenfläche; sein heiterer Theil ist ungefaltet, sein vorderer hingegen bildet sehr zahlreiche faltige Duplikaturen (Processus ciliares, Fibrae pallidae), die dicht an einander liegen, von hinten nach vorn strahlenförmig konvergiren und schmale Vertiefungen (Valleculae) zwischen sich haben. Diese Falten bestehen aus zarten Gefäßen und sind auf der äußeren und inneren Fläche mit schwarzem Pigment überzogen, welches jedoch an dem gefalteten Theile nur in den Zwischenräumen sich befindet und diesem daher ein gestreiftes Aussehen giebt.

Der vordere mit dem Orbiculus ciliaris verbundene Ring ist die Iris oder Regenbogenhaut (Iris, Tunica coerulea), sonst auch Blendung genannt, welche etwa dreimal dicker, als die Choroides, weich und schwammig ist und vertikal im Humor aqueus fluktuirt. Sie gränzt die vordere Augenkammer von der hintern ab und hat in ihrer Mitte eine kreisrunde Oeffnung, die Pupille. Die vordere Fläche der Iris ist flach und strahlenförmig gestreift; diese Streifen erscheinen indessen bald gerade, bald geschlängelt, je nachdem sich die Iris ausdehnt oder zusammenzieht. Die Färbung derselben ist verschieden und scheint einen konstitutionellen Grund zu haben; sie erscheint bald blau oder graulichgrün, bald braun oder schwarz. Die hintere oder innere Fläche wird Tunica uvea, Traubenhaut genannt, weil sie mit Pigmentum nigrum überzogen ist, das sich bis in die Zwischenräume der Processus ciliares fortsetzt. Ueberdieß enthält die Iris sehr zahlreiche Gefäße und Nerven, die sich strahlenförmig von dem äußeren Rande gegen den inneren hinziehen und mit ihren Zweigen an beiden Rändern den Circulus major und minor zusammensetzen; vielleicht auch Muskelfasern, die theils eine strahlenförmige, theils eine kreisförmige Richtung haben. Für das Dasein der letzteren sprechen auch die Untersuchungen von Maunoir, nach welchem jene Fasern zwei Ebenen, eine äußere strahlige breitere und eine innere schmälere aus Kreisfasern bestehende darstellen, wodurch ein Schließmuskel der Pupille gebildet wird. Auch Home's und Jacob's Resultate stimmen ziemlich überein. Dieser Meinung tritt unter den Neuern auch Dalrymple bei, indem er die Kreisfasern der Iris als einen dem Einflusse des Willens entzogenen Sphinkter betrachtet. Dieser Autor stützt sich in Vertheidigung seiner Ansicht auf mehre sehr interessante Thatsachen und führt dabei unter andern an, daß, wenn der eine jener Muskeln gelähmt sey, der andere mit um so stärkerer Kraft wirke, daß bei Lähmung der Kreisfasern die Pupille dauernd erweitert, daß also umgekehrt bei Lähmung der Längenfasern die Pupille verengt und bei Unthätigkeit beider Antagonisten die Iris unbeweglich und mehr zusammengezogen als ausgedehnt sey. Die Iris scheint in physiologischer Hinsicht vorzüglich dazu bestimmt zu seyn, die zu hohe Intensität des einfallenden Lichts zu vermindern, weshalb sie denn bei Einwirkung des Lichts sich ausdehnt, die Pupille also sich verengt, im Dunkeln hingegen sich zusammenzieht, die Pupille weiter wird.

Die beiden Augenkammern, welche durch die Iris von einander geschieden werden, sind nicht von gleicher Größe; die hintere, deren Existenz Einige ganz geleugnet haben, ist enger, als die vordere und hält nur $\frac{1}{4}$ Linie Tiefe, während letztere $1\frac{1}{2}$ beträgt. Beide stehen durch die Pupille, in deren Mitte die Krystallinse sich befindet, mit einander in Kommunikation. Diese freie Verbindung fehlt aber im Fötus, wo die Pupille bis zum siebenten Monate durch ein von Wachendorf 1738 entdecktes Häutchen, die Pupillarhaut (Membrana pupillaris s. Wachendorfiana) verschlossen ist. Diese Membran ist viel dünner, als die Iris, befestigt sich am ganzen Umfange ihres inneren Randes und enthält, Injektionen zufolge, selbst Blutgefäße. Gegen das Ende des siebenten Monats bildet sich in der Mitte derselben eine Oeffnung, die sich allmälig erweitert und in diesem Augenblicke ziehen sich die kleinen Gefäßschlingen nach dem inneren Rande der Iris zurück und bilden dann den kleinen arteriellen Kreis der Iris, der im Fötus noch fehlt. Wenn dagegen dieses Häutchen nicht verschwindet und nach der Geburt noch fortwächst; so entsteht dadurch die Atresia iridis congenita oder Cataracta pupillaris.

Von dem Ende des Sehnervens entspringt eine weiche nicht fibröse grauweise durchsichtige

äußerst dünne Membran, die Netz- oder Nervenhaut (Tunica retina s. amphiblestroïdes), die sich konzentrisch innerhalb der Cheroides bis an den Orbiculus ciliaris erstreckt. Ehedem hielt man sie für eine Ausbreitung des Sehnervens. Aus ihrem etwas dicken wulstigen Rande geht ein sehr feines Blättchen ab, welches die zarten Fältchen des Corpus ciliare überzieht, ihre Zwischenräume auskleidet und bis an die Krystalllinse reicht. Zwischen den Processus ciliares ist die Retina mit Pigmentum nigrum bedeckt. Da, wo die Choroides in den Ciliarkörper übergeht, hängt sie mit der Netzhaut fest zusammen. Neben dem Eintritte des Nervens hat die Retina auf ihrer inneren Fläche gerade in der Achse des Auges einen Fleck, der bei Erwachsenen dunkel, bei Kindern und Greisen hellgelb und beinahe eine Linie breit ist. Um denselben zeigen sich eines oder mehre Fältchen und in seinem Mittelpunkt ein unregelmäßiges enges Loch (Foramen centrale Soemmerringii). Nach Blumenbach findet sich dieses Loch nur bei Menschen und bei den Quadrumanen, bei welchen letzteren wie bei Menschen die Achsen der Augen parallel sind. Da mit der parallelen Richtung der Augen nicht allein der Vortheil, daß wir die Gegenstände mit beiden Augen zugleich also deutlicher sehen, sondern auch der Nachtheil verbunden ist, daß bei allzu hellem Lichte beide Augen zugleich um so stärker geblendet werden; so bedurfte es zur Abhülfe des letzteren einer solchen Vorrichtung, indem jene Stelle der Retina, auf welche der Focus des Sehens hauptsächlich fällt, sich im blendenden Lichte wie zu einer kleinen Pupille erweitert und die Lichtstrahlen durch diese hindurch auf die Choroides zurückwirft, deren schwarzes Pigment das zu blendende Licht absorbirt.

Die Retina besteht, wie es scheint, aus zwei Blättchen, die aber in unzertrennlichem Zusammenhange stehen; das äußere ist weich und markartig, das innere fester und mit feinen Gefäßnetzen durchzogen. In dem inneren verbreitet sich zwischen den Bündeln des Nervus opticus die Arteria centralis, die von der Art. ophthalmica abgeht und von da zur Membrana hyaloides und bis in die Capsula lentis sich verästelt. Dieses Gefäß durchbohrt den Nervus opticus, der von dem Chiasma nervorum opticorum entspringt, zwischen den Muskeln des Augapfels in die Sclerotica eindringt und als ein dicker runder weicher Strang mit der Retina sich in Verbindung setzt. Auf diesem liegt eine kleine beinahe viereckige Anschwellung (Ganglion ophthalmicum), welche, durch einen Zweig des fünften und einem ganz kurzen dickeren des dritten Nervenpaars gebildet, die Nervos ciliares abgiebt, die den Nerv. opticus bis zur Sclerotica begleiten und sich theils zwischen der Sclerotica und Chorioides, theils an der hintern Fläche der Iris büschelförmig endigen.

Von den Feuchtigkeiten des Auges haben wir zunächst die wäßrige Feuchtigkeit (Humor vitreus), die eine klare durchsichtige Flüssigkeit darstellt und in dem Raume zwischen der hintern Fläche der Cornea und der vordern Fläche der Krystalllinse, also in der vordern Augenkammer enthalten ist. Sie wird wahrscheinlich von der Iris und dem Ciliarkörper abgesondert. Ihre Quantität beträgt fünf, höchstens sechs Grane. Sie ist etwas klebrig und dichter als Wasser, verdunstet in der Hitze, ohne zu gerinnen und hat nach Chenevix ein spez. Gewicht von 1,0003, nach Brewster von 1,3366. Sie gerinnt weder durch Säuern, noch durch Alkohol; Salpetersäure bringt Trübung hervor. Nach Chenevix enthält diese Flüssigkeit Gallerte, Eiweißstoff und salzsaures Natron, nach Nicolas noch phosphors. Kalk und nach Berzelius auch milchsaure Salze. Nach ihrem Ausflusse fällt die Cornea zusammen; sie reproduzirt sich jedoch sehr schnell. Beim Fötus hat sie eine röthliche Farbe, die nach der Geburt in wenig Wochen verschwindet; bei Greisen zeigt sie sich oft weniger durchsichtig.

Diese Flüssigkeit ist von einem sehr dünnen vollkommen durchsichtigen Häutchen umschlossen, die von Demours und Descamet entdeckt wurde. Ob dieselbe zur Aushauchung des Humor aqueus beitrage, steht zu bezweifeln.

Die Krystalllinse (Lens crystalina) liegt zwischen der Iris und dem Corpus vitreum; sie ist durchsichtig, weich, beim Erwachsenen vollkommen linsenförmig, beim Fötus mehr sphärisch. Ihr Umfang wird von der Corona ciliaris und dem Ciliarkörper umgeben. Ihre vordere der wäßrigen Feuchtigkeit zugekehrte Fläche ist flacher, als die hintere und liegt frei; ihre hintere mehr konvexe Fläche liegt in einer Vertiefung des Glaskörpers. Die Linse ist von einer vollkommen durchsichtigen farblosen Membran, einer Kapsel (Capsula lentis) völlig umschlossen, die vorn und in der Mitte mit der Tunica hyaloides zusammenhängt und bei dem Fötus eine röthliche Färbung zeigt. Sie ist viel dicker und dichter als die Glashaut und ihre vordere Wand ist wiederum stärker als die hintere. In Brantwein gelegt wird sie undurchsichtig; durch Hitze und Kochen im Wasser, sowie durch Säuern erhärtet sie, an freier Luft getrocknet, wird sie gelb. Sie enthält Gefäße und nimmt von hinten einen kleinen Zweig der Art. centralis auf. Uebrigens ist von ihren Venen und Nerven nichts bekannt. Mit dieser Kapsel steht die Linse durch zahlreiche sehr feine bündelartige parallele durchsichtige Fäden in unmittelbarer Verbindung, die ihr zur Befestigung dienen und von den Zwischenräumen der Processus ciliares ausgehen. Zwischen der Kapsel und Linse befindet sich außerdem eine eigenthümliche durchsichtige etwas klebrige Feuchtigkeit (Humor

Morgagnii), die ein Sekret der Kapselgefäße ist. Der in dieser Feuchtigkeit schwebende Krystallkörper, die Linse, ist weich, welche Eigenschaft jedoch mit dem Fortschreiten des Alters allmälig sich etwas vermindert, daher bei Greisen etwas derb und gelblich und scheint aus zwei verschiedenen Lagen zusammengesetzt zu seyn. Die äußere kortikale ist ziemlich dick, weich und leicht trennbar, die innere dünnere und derbere bildet einen Kern (Nucleus), der aus konzentrisch übereinander liegenden Blättchen besteht. Eine getrocknete Linse springt in 6 bis 8 gleich große von dem Mittelpunkte gegen den Rand hin abgetheilte Stücke und jedes derselben löst sich in mehre wie in einer Zwiebel über einander liegende Schichten auf. Nach Chenevix unterscheidet sie sich von der wäßrigen Feuchtigkeit chemisch nur durch größeren Gehalt an Gallerte und Eiweißstoff und den Mangel der Salze. Nach ihm ist das spez. Gewicht der Linse von 1,0790, nach Brewster hingegen von 1,3839. Zufolge der Untersuchung von Berzelius enthalten 100 Theile derselben: 58,0 Wasser; 35,9 eigenthümliche thierische Substanz; 2,4 salzsaure und milchsaure in Alkohol lösliche Salze; 1,3 thierische blos im Wasser lösliche Substanz mit Spuren von phosphorsauren Salzen; 2,4 unlöslichen häutigen Rückstand.

Den hintern und größten Theil des Auges füllt der Glaskörper (Corpus vitreum) aus. Er ist durchsichtig farblos weich und eine wie Gallerte zitternde Masse von runder nicht ganz kugelförmiger Gestalt, vorn mit einer Vertiefung für die Krystalllinse, fast in seinem ganzen Umfange von der Retina umgeben, ohne aber zu adhäriren und von der zur Linsenkapsel hingehenden Arteria centralis durchbohrt. Im Fötus hat er eine röthliche Färbung. Seine Bestandtheile sind die Glasfeuchtigkeit Humor vitreus und ein diese umgebendes äußerst zartes und durchsichtiges Häutchen (Membrana hyaloides). Die Glasfeuchtigkeit ist wäßrig, aber etwas dichter und schwerer als Wasser, verdunstet in der Hitze, ohne zu gerinnen, bei der Einwirkung des Alkohols und konzentrirter Säuern schwach opalisirend. Nach Nicolas ist ihr spez. Gewicht von 1,0009, nach Brewster von 1,3394. Ihre Menge beträgt nicht unter 100 Grane. Ihre chemischen Bestandtheile scheinen gleichfalls salzsaure und milchsaure Salze mit etwas Eiweißstoff und Natron zu seyn.

Die Membrana hyaloides ist von außen völlig geschlossen und bildet sehr viele kleine Zellen von verschiedener Form und Größe, die miteinander in Verbindung stehen. Alle diese Zellen sind im natürlichen Zustande mit der Glasfeuchtigkeit ausgefüllt und das Glashäutchen erhält dadurch seine Wölbung. Die Textur dieses Häutchens ist noch wenig bekannt; am dichtesten und dicksten zeigt es sich in dem für die hintere Konvexität der Krystalllinse bestimmten Eindrucke, dessen äußere Fläche durch eine Art Thau schlüpfrig erhalten wird. Am Eintritte des Sehnervens in's Auge schlägt sich diese Membran in sich selbst zurück und bildet von hinten nach vorn den von Cloquet sogenannten Canalis hyaloides. Die zur Aufnahme der Krystalllinse bestimmte Vertiefung wird von einem ringförmigen sehr dünnen und durchsichtigen Häutchen umgeben, das in gleicher Höhe mit den Processus ciliares am Umfange der Linse sich in zwei Blättchen theilt; das eine derselben (Lamina ciliaris s. zonula Zinnii) geht vorn über die Linsenkapsel, das andere (Corona ciliaris) kleidet jene Vertiefung aus. Durch die Theilung dieser Blättchen oder die Verbindung ihrer äußeren strahligen Fasern mit den inneren wird ein dreiseitiger ringförmiger Kanal (Canalis Petiti) gebildet, der mit einem feuchten Dunste erfüllt ist und weder mit den Zellen der Glashaut noch mit der Krystalllinse Gemeinschaft hat. Ribes versichert zwischen diesem Kanal und dem Corpus ciliare Kanäle gefunden zu haben, welche die wäßrige Feuchtigkeit der Augenkammer zu- und zurückführen. Bei dem Durchgange der Art. centralis durch den Glaskörper giebt sie der Membr. hyaloides kleine Aeste; Nerven scheint letztere nicht zu empfangen.

Wir kommen nun zur Betrachtung der äußeren Theile des Auges. Falten der Gesichtshaut, welche die vordere Oeffnung der Augenhöhle und die vordere Fläche des Auges selbst bedecken, werden Augenlider (Palpebrae) genannt. Sie bilden häutige stäts fettlose und leicht bewegliche Decken, welche sich an den beiden Winkeln der Orbita, wo sie eine äußere und eine innere Kommissur bilden, vereinigen. Man unterscheidet sie in obere und untere; die ersteren sind größer und beweglicher und an ihrer Hautfläche zeigen sich Querfurchen, die im spätern Alter zahlreicher und deutlicher werden. Beide Augenlider sind durch eine Spalte (Rima) getrennt; ihre Ränder sind wulstig und an der schiefen Fläche, mit welcher sie sich berühren, platt. An den Rändern der Augenlider schlägt sich die Haut nach innen um, zeigt sich hier viel zarter und geht hinter dem obern Augenlid bis zum obern Umfange der Orbita und hinter dem untern Augenlide bis zum untern Umfange der Orbita. Diese beiden Platten bilden die Fortsetzung der Bindehaut (Tunica conjunctiva), die von den Augenlidern aus die ganze vordere Fläche des Augapfels überzieht und dadurch sowohl den Augapfel mit den Augenlidern, als diese unter einander selbst verbindet. Sie ist sehr reich an Gefäßen, die aber wegen ihrer Feinheit nur im ausgedehnten oder entzündeten Zustande sichtbar werden. An den Winkeln (Canthi) sind die Augenlider durch kurze Bänder (Ligamenta palpebralia) noch mehr befestigt, wovon das Ligamentum palpebrale interius am stärksten ist. An dem inneren Augenwinkel und

der vordern Fläche des Augapfels tritt die Bindehaut zu einer kleinen Falte (Plica s. Valvula semilunaris) zusammen, die dem äußeren Winkel zugekehrt ist und zwischen ihr und dem äußeren Augenwinkel den Thränensee (Lacus lacrumalis) einschließt. In diesem befindet sich ein röthliches und rundliches Körperchen, die Thränenwarze (Caruncula lacrumalis), die aus kleinen Schleimsäckchen (Folliculi Sebacei) besteht, von denen eine ähnliche Feuchtigkeit, wie von den Meibomschen Drüschen, die Augenbutter (Lema, Glema) abgesondert wird. Der äußere Augenwinkel ist etwas abgeschärft und der innere mehr ausgeschweift; am letzteren sind die Ränder der Augenlider abgerundet und weniger steif wegen der daselbst zerstreuten Thränenröhrchen (canaliculi lacrumales), die sich auf kleinen Erhöhungen am Rande des obern und untern Augenlides münden und dann Thränenpunkte (Puncta lacrumalia) genannt werden. Zwischen jeder vordern und hintern Platte der Augenlider liegt eine Knorpelplatte, der Augenlidknorpel (Tarsus), der diesen die Form und Festigkeit giebt und eine äußere konvexe und eine innere konkave Fläche hat. Die äußeren Ränder der Augenlider sind mit kurzen steifen Haaren, den Augenwimpern (Cilia) besetzt. Der Tarsus des obern Augenlides ist breiter, als der des untern. Zur Befestigung der Tarsi beider Augenlider trägt außer dem Lig. palpebrale interius noch eine Fortsetzung der Periorbita bei. Die vordere Fläche jedes Tarsi bedeckt der Orbicularis palpebrarum; an der hinteren Fläche liegen die Glandulae Meibomianae, die eine ölige Feuchtigkeit absondern, um die Augenlider geschmeidig und schlüpfrig zu erhalten. Jedes dieser Drüschen hat die Struktur eines Folliculus mucosus und alle scheinen durch einen gemeinschaftlichen Strang unter einander in Verbindung zu stehen. Die für die Bewegung der Augenlider bestimmten Muskeln sind der Orbicularis s. sphincter palpebrarum und der Levator palpebrae superioris. Der erstere besteht aus ringförmigen die Augenlidspalte umgebenden Bündeln, welche zwei Lagen, eine äußere und eine innere bilden; er schließt die Augenlidspalte und preßt den Augapfel in seine Höhle und die Thränen in die Thränenwege. Der Levator, welcher an dem Foramen opticum entspringt, verbreitet sich unter der obern Wand der Orbita bis zu dem Rande des Tars. palp. superioris und dient zur Hebung des obern Augenlides. Die Gefäße kommen theils von der Art. ophthalmica und temporalis, theils von der Art. infraorbitalis. Mit Nerven werden die Augenlider versehen von dem Ramus frontalis und Ramus infraorbitalis.

Außer den aushauchenden Gefäßen der Conjunctiva und dem Drüsenapparate dienen zur Anfeuchtung der Augen vorzüglich die Thränen (Lacrumae), eine durchsichtige salzige Feuchtigkeit, die aus den Ausführungsgängen der Thränendrüsen beständig hervorquillt. Man unterscheidet eine obere und untere Thränendrüse (Glandula lacrumalis); die erstere ist länglichrund, oben gewölbt, unten ausgeschweift und liegt unter der Fossa lacrumalis an dem äußeren und oberen Winkel der Augenhöhle. Die untere Thränendrüse ist platt und rundlich, wird zum Theil von der obern bedeckt und gränzt an den hinteren Rand des obern Tarsus. Die Ausführungsgänge beider münden sich vereinigt an der hintern Fläche des obern Augenlides; die Thränen ergießen sich in den Thränensee und werden hier von den Thränenpunkten aufgenommen, durch die Thränenröhrchen in den Thränensack und von da durch den Thränenkanal in die Nasenhöhle geleitet. Die kreisrunden Thränenpunkte sind von einer kleinen Wulst, dem Thränenwärzchen (Papilla lacrumalis) umgeben, und die engen häutigen gefäßreichen und mit der Haut der inneren Augenlidfläche zusammenhängenden Thränenkanälchen (Canaliculi lacrumales s. cornua limacum) münden sich hinter einer halbmondförmigen Falte (Valvula sacci lacrumalis) in dem Thränensack. Der Thränensack (Saccus lacrumalis) füllt zum Theil die Fossa lacrumalis aus und bildet einen rundlichen völlig geschlossenen Behälter, der sich nach außen mit den Thränenkanälchen verbindet und nach unten in den Canalis lacrumalis, dessen häutige Röhre von Knochenwandungen, dem knöchernen Thränenkanal umschlossen ist, sich verlängert. Die Häute des Thränenkanals bilden eine Fortsetzung des Thränensackes und endigen sich unter der Concha inferior in der Schleimhaut der Nase. Die in den Thränenwegen sich verbreitenden Gefäße sind Zweige der Art. ophthalmica und angularis, deren Blut von der Ophthalmica cerebralis und einem Zweige der Vena facialis anterior wieder aufgenommen wird. Ihre Nerven kommen von dem Ramus frontalis, infratrochlearis und infraorbitalis

Die Augenbrauen (nicht Augenbraunen, denn es kommt von Braue, der Rand, die Gränze) Supercilia, sind zwei bogenförmige über dem oberen Rande jeder Augenhöhle, auf dem Arcus superciliaris gelegene und mit kurzen dicken steifen nach den Schläfen zu stehenden Haaren besetzte Erhabenheiten. Zwischen ihnen zeigt sich ein platter Zwischenraum (Glabella); selten berühren sich die Augenbrauen einander unmittelbar Sie bilden die Gränze zwischen der Stirn und den Augenhöhlen. Ihre Farbe ist verschieden und kommt meist mit der der Kopfhaare überein. Die Hervorragung, auf welcher sie liegen, wird durch die Vereinigung des Stirnbeins mit der obern Knochenplatte der Augenhöhle gebildet und Augenbrauenbogen (Arcus superciliaris) genannt. Zur Bildung sowohl als zur Bewegung der Augenbrauen dient der Corrugator supercilii, der

sie einwärts, der Musc. frontalis, der sie aufwärts und der M. orbicularis palp., der sie abwärts zieht. Diese sind mit vielem lockeren Zellengewebe und der äußeren Haut bedeckt. Gefäße und Nerven haben sie mit den Augenlidern gemeinschaftlich. Uebrigens sind die Augenbrauen nicht allein zur Zierde des Gesichts bestimmt, sondern auch dazu, den von der Stirn herabfließenden Schweiß abzuhalten und das Auge zu beschatten. Sie geben oft auch den äußeren Ausdruck der inneren Stimmung.

In pathologischer Hinsicht betrachtet bietet uns das Auge sehr manchfache Zustände dar, die sich theils auf substanzielle Veränderungen desselben, theils auf dynamische Abweichungen der Sehkraft beziehen. Da aber beiderlei Zustände oft mit einander in Gemeinschaft vorkommen, zuweilen auch der eine den andern bedingt; so schien es uns nothwendig und auch praktisch am nützlichsten, sie hier verbunden abzuhandeln und die geeigneten Heilmittel dafür in gehöriger Reihenfolge hinzuzufügen. Die zusammengesetzteren Formen derselben aber verlangten theils wegen der großen Manchfaltigkeit der ihre Gesammtheit konstruirenden Glieder, theils auch wegen des Wechsels ihres besondern Charakters eine spezielle Berücksichtigung, und deshalb findet man hier nur die Heilmittel, gehörigen Orts aber das Uebrige ausführlich angegeben. Hieher gehören z. E. Amaurosis, Cataracta, Ophthalmia u. dgl. Was nun die Fehler der Augen als Sehorgan insbesondere betrifft, so sind sie zuweilen angeboren, meist jedoch erworben und zwar bald idiopathisch, bald sympathisch. Es giebt Beispiele von gänzlichem Mangel der Augen, oder es war nur eines zugegen; zuweilen hat man sie aber auch überzählig gefunden. In einigen Fällen hatten sie eine regelwidrige Lage, manchmal fehlten die Augäpfel oder diese befanden sich beide zugleich in einer Augenhöhle. Am häufigsten zeigen sie Varietäten in ihrer Größe. Im allgemeinen sind die Augen oft der Spiegel der inneren Lebensthätigkeit überhaupt, indem sie durch ihre äußere Beschaffenheit den Stand derselben anzeigen, und dienen daher dem Arzte in vielen Fällen als sichere Leiter zur Stellung eines richtigen Prognostikon's. Aus diesem Grunde müssen wir bei Abhandlung des gegenwärtigen Gegenstandes zugleich auf jene Zeichen Rücksicht nehmen, welche sich bei allgemeinen besonders schweren Krankheiten in der Beschaffenheit der Augen äußerlich aussprechen. Ebenso wenig dürfen wir hierbei außer den eigentlichen selbstständigen Krankheiten der Sehorgane diejenigen krankhaften Erscheinungen übergehen, welche auf bloßer Täuschung des Gesichtssinnes beruhen und sich bald als Begleiter des Schwindels (Gesichtsschwindel), bald ohne denselben als einfache vorübergehende Verdunkelung der Augen oder als farbige Punkte oder Flecken u. dgl. darstellen. Da aber hier wie in dem ganzen Gebiete unsrer Wissenschaft durch Verwechselung oder nicht hinreichend scharfe Trennung der einzelnen Wortbegriffe sehr leicht höchst nachtheilige Verwirrung veranlaßt werden kann, so sind wir besonders bemüht gewesen, uns von jenem Abweg entfernt zu halten, diejenigen Begriffe hingegen, welche, wie z. E. Verdunkelung, Schwarzwerden u. s. w., als völlig gleichbedeutend zu betrachten sind, zum Vortheile der Praxis zu vereinigen. Ganz zwecklos, selbst schädlich ist die Weise mit unbestimmten Ausdrücken zu spielen, wie wir z. E. durch den Ausdruck Schmerz im Auge so wenig als nichts wissen, mithin dadurch zu einer richtigen Heilanzeige keineswegs geleitet werden können.

Die wichtigern krankhaften Abänderungen des Sehens sowohl, als des Sehorgans wollen wir hier vorläufig kurz erwähnen. Zu ihnen gehört zunächst die Lichtscheu (Photophobia), eine Regelwidrigkeit des Auges, die in zu großer Empfindlichkeit desselben gegen mäßiges Tageslicht besteht, so daß dadurch das Sehen verhindert wird. Der höchste Grad derselben, wo das Auge während des Tages zum Sehen ganz untauglich ist und die sichtbaren Gegenstände nur in der Dämmerung unterscheiden kann, wird Tagesblindheit (Nyctalopia) genannt. Sie begleitet meist die stärkeren Augenentzündungen, nicht selten auch schwere Nervenkrankheiten; ist oft auch eine Folge von Reizungen des Auges oder der Entwöhnung desselben vom Lichtreize. Die Gesichtsschwäche oder Trübsichtigkeit (Amblyopia) spricht sich in undeutlichem Sehen gehörig entfernter und beleuchteter Gegenstände aus, also in dem Unvermögen, diese richtig zu unterscheiden. Sie ist gewöhnlich bedingt durch allgemeine oder örtliche Nervenschwäche, durch fehlerhafte Beschaffenheit des Sehnervens oder der Netzhaut, durch Fehler oder verminderte Durchsichtigkeit der Hornhaut, der wäßrigen Feuchtigkeit, Krystallinse, des Glaskörpers u. dgl. Bezieht sich diese Gesichtsschwäche nicht auf eine bestimmte Entfernung, sondern auf das Bedürfniß einer ungewöhnlich starken Beleuchtung, so daß das schwächere Licht der Dämmerung auf das Sehvermögen keinen Eindruck macht; so nennt man dieselbe Nachtblindheit (Hemeralopia). Ein anderer Zustand ist die Kurzsichtigkeit (Myopia); diese hat ihren Grund entweder in zu großer Konvexität der Hornhaut oder der Krystallinse, oder in zu großer Entfernung der letzteren von der Netzhaut oder auch in vermehrter Dichtigkeit der durchsichtigen Theile des Auges, indem unter diesen Umständen, die in das Auge fallenden Lichtstrahlen zu stark gebrochen und der Focus derselben die Netzhaut nicht erreicht. Im entgegengesetzten Falle entsteht die Weitsichtigkeit (Presbyopia), die gewöhnlich durch einen zu platten Bau der Cornea, oft auch zunächst durch Erschlaffung der Augenmuskeln, wie bei Greisen, bedingt ist. Durch gänzliche Aufhebung

des Sehvermögens geht **Blindheit** (Caecitas) hervor, welche bald die Folge von Lähmung des Sehnervens (Amaurosis) ist, bald von Verdunkelung der Krystalllinse (Cataracta) oder der Cornea und der durchsichtigen Theile überhaupt, bald auch die Wirkung einer Entmischung der Glasfeuchtigkeit als grüner Staar (Glaucoma). Oft stellen sich die Gegenstände in Bezug auf ihre äußeren Umrisse und räumlichen Verhältnisse, auf ihre Färbung u. s. w. ganz falsch dar, so daß sie entweder doppelt (Diplopia) oder nur zur Hälfte (Hemiopia) gesehen werden; oder es schweben häufig farbige Punkte oder Flecken, wie Fliegen oder Mücken, vor den Augen (Chroopsia, besser Chromatopsia.) Das Doppeltsehen ist meist die Folge heftiger Eindrücke auf das Nervensystem, oft vorübergehend nach Trunkenheit, nach starken Affekten, oft aber lange dauernd oder anhaltend nach heftigen Aufreizungen des Gehirns und der Sehorgane und daher ein häufiger Begleiter schwerer Nervenkrankheiten und zuweilen mit dem Schielen gleichzeitig vorkommend. Die Halbsichtigkeit entspringt aus derselbigen Quelle, und geht nicht selten durch partielle Lähmung oder Destruktion der Retina, vielleicht auch durch halbseitige Trübung der Krystalllinse hervor. Das Farbensehen ist in den meisten Fällen von kongestiven Zuständen nach dem Kopfe abhängig, oft jedoch auch die Folge einer Nervenaffektion des Auges und dann ein gewöhnlicher Vorbote der Amaurosis. Ferner gehören hieher die widernatürliche Erweiterung (Mydriasis) und die widernatürliche Verengerung der Pupille (Myosis), der Augapfelkrampf (Tetanus oculi), das Starrsehen, das Augapfelzucken (Nystagmus), Zuckungen der Iris (Hippus); Unbeweglichkeit der Iris (Immobilitas pupillae, pupillae immotae), das Verdrehen der Augen (Torsis oculorum), Schielen (Strabismus) u. s. w. Alle diese Zustände finden ihren Ursprung theils in abnormer Zunahme, theils in einem relativ zu tiefem Sinken der Sensibilität, theils in völliger Unthätigkeit, Lähmung der Augennerven und der mit ihnen in Zusammenhange stehenden Organe. Zuweilen liegen ihnen antagonistische vom Unterleibe ausgehende Reizungen, oft auch allgemeines Sinken der Lebensthätigkeit, manchmal auch bloße Krampfzustände zum Grunde. Endlich kommen hieher einige theils angeborne, theils erworbene Krankheiten, als namentlich Verschließung der Regenbogenhaut (Atresia iridis, synizesis pupillae) und die Spaltung des Randes dieser Haut (Coloboma iridis), der widernatürliche Zusammenhang der Iris mit andern Theilen (Synechema); Entzündnng des Augapfels (Ophthalmia), Ergießungen im Auge, theils von Wasser (Hydrophthalmia), theils von Blut (Haemophthalmia), theils von Eiter (Hypopyum, Empyesis oculi); mangelnde Absonderung im Auge mit Abnahme seines Volumens (Atrophia); Eitergeschwüre der Iris u. dgl.; Geschwüre und Flecken der Hornhaut (Ulcera und Maculae corneae), wohin auch der weiße bläuliche, selten gelbe oder braune Bogen des untern oder obern Randes der Hornhaut bei Greisen (Arcus senilis, Gerontoxon), wie derselbe obgleich weniger deutlich zuweilen auch in der Choroides sich zeigt; sodann die Ule und Paralampsis, das Leucoma, der Pannus, des Pterygium und Staphyloma und außer den Verwundungen der Prolapsus oculi, das Carcinoma, der Fungus medullaris u. dgl.

Nächstdem hat der wachsame Arzt seine Aufmerksamkeit auch auf den Blick (Adspectus) des Auges zu richten. Je lebhafter und munterer dieser ist, um so mehr ist er ein Zeichen der gehörigen Lebensfülle und Thätigkeit des Auges; sowie im Gegenfalle der matte und erloschene Blick, besonders bei glanzlosen eingefallenen Augen auf eine sehr tiefe Stufe der Lebensthätigkeit, auf mangelhafte Reaktion hindeutet.

An die bisher aufgeführten krankhaften Zustände der Augen, als der eigentlichen Sehorgane schließen sich nun die Krankheiten der Augenlider. Außer daß diese zuweilen mit dem Augapfel ganz fehlen oder nicht selten überzählig, drei bis vier zugleich vorhanden sind, beobachtet man in ihnen wie in allen andern mit Empfindung begabten Theilen die verschiedenartigsten Schmerzgefühle, sehr häufig auch krankhafte Schleimabsonderung und dadurch bedingtes Zusammenkleben derselbrn, zuweilen bis zur Eiterung (Lippitudo, Mydesis, Triefäugigkeit) sich steigernd; sodann Verwachsung unter sich oder mit dem Augapfel (Ancyloblepharon). Nächst diesen sind zu erwähnen die entzündungslose Geschwulst (Oedema palpebrarum), die Auftreibung durch Luft (Emphysema), die Blutunterlaufung (Ecchymoma, Haemalops), die umgränzten Beulen (Blepharophyma), die runden nicht harten leicht verschiebbaren Geschwülste (Pladarosis), die Fleischgeschwulst (Sarcoma), Karbunkel (Anthracosis), Skirrhus und Krebs, außerdem die harten Warzen (Myrmecia), die steinigen Verhärtungen (Sclerosis), das Gerstenkorn (Hordeolum, Crithe); das kleine unentzündliche harte Hagelkorn (Grando, Chalazion); der kleine entzündliche skirrhöse Knoten (Siro); die Augenlidentzündung (Blepharitis), und die krätzige mit juckend eiterndem Ausschlage (Psoroblepharophthalmia); die skorfulöse (Blepharitis scrofulosa sicca et humida); die räudige Rauhheit auf der inneren Seite (Trachoma), die schwielige (Tylosis), die flechtenartige (Dasymma), und die dicken kör-

nigen Auswüchse mit Pusteln (Sycosis palpebr.); die widernatürliche Verlängerung des oberen Augenlides, von Geschwülsten und ähnlichen Ursachen (Blepharoptosis), und die widernatürliche Verkürzung desselben oder das Hasenauge (Lagophthalmus); die Auswärtskehrung, meist Folge von Geschwulst, Entzündung, Narben, Lähmung und von Krampf (Ectropium) und die Einwärtskehrung (Entropium), so daß die nach innen gerichteten Wimper (Trichiasis) des Auge beständig reizen; oder die Haare stehen in verschiedener Richtung (Districhiasis) oder in doppelter Reihe (Phalangosis), oder sie fallen aus (Madarosis); der Augenlidkrampf, in unwillkürlicher periodischen Zusamziehung der Lider gegründet (Blepharospasmus), wodurch der Augapfel nach innen gedrückt wird, das Blinzeln oder konvulsivische Zittern (Nictitatio), gleichfalls in öfteren rasch vorübergehenden Bewegungen der Lider bestehend und immer ein Begleiter verschiedener örtlichen und allgemeinen Nervenkrankheiten, und endlich Lähmung (Blepharoplegia), immer von unterbrochener oder völlig aufgehobener Thätigkeit des Musc. levator palp. superioris ausgehend.

In den Augenhöhlen, sowie in den Thränenorganen kommen gleichfalls mancherlei Krankheiten vor, die hier besonders zu erwähnen sind. In den ersteren findet man Auswüchse und Knochengeschwülste, Zerstörungen durch Caries u. dgl.; Entartungen der Periorbita, Speck- und Wassergeschwülste (Steatomata et Hygromata), Aftergebilde, die oft mit den Gehirnhäuten in dem Gehirn selbst in Verbindung stehen und bald mehr oder weniger einer schwammigen Fett- oder Fleischmasse (Fungus medullaris), bald auch einem Konvolut von Gefäßwucherungen (Fung. haematodes) ähnlich sind. In seltnen Fällen fehlt auch die Thränenkarunkel; oft ist sie entzündet und geschwollen (Encanthis), zuweilen vereitert (Rhyas) und selbst skirrhös. In andern Fällen zeigt sich eine flache im Zellgewebe über dem Thränensacke sitzende entzündliche Geschwulst (Anchilops), oft zu einem Geschwür (Aegilops) sich ausbildend, und völlige Zerfressung (Peribrosis). Oft ist die Thränendrüse mit den Thränenwegen geschwollen (Dacryops, Dacryooedema), meist pflegmonös entzündet, wodurch leicht Abszesse und Fisteln hervorgehen; oft auch häufige und anhaltende Thränenergießungen (Epiphora), in seltenen Fällen wie beim Skorbut mit Blut (Dacrychaemorrhoea) vermischt, nicht selten auch bloße Schleimanhäufung (Dacryoblennorrhoea). In vielen Fällen findet man den Thränensack entzündet (Dacryocystitis), die gleichfalls meist Abszesse, Fisteln, Zerstörungen der knochigen Theile zu Folgen hat; oder den Thränenkanal verengt (Stenochoria canalis lacrumalis) oder ganz verwachsen (Atresia); Krankheitszustände, welche, wenn ihnen nicht zeitig Abhülfe geschieht, stäts die schlimmsten Folgen nach sich ziehen können. Ebenso wenig gefahrlos ist die Geschwulst der Thränendrüse (Panus lacrumalis) und die Entzündung derselben (Dacryoadenitis); denn leicht können auch hierzu Abszesse, Fisteln u. dgl., ja selbst krebshafte Entartungen hinzutreten.

Das schon so häufig gefühlte Bedürfniß eines Werkes, welches die Untersuchung der Augenkrankheiten ausschließlich zu seinem Gegenstande macht, bestimmte uns hier zu dieser Zusammenstellung der komponirten Krankheitszustände der inneren und äußeren Theile des Auges, um dadurch dem Leser anzudeuten, nicht blos was, sondern auch wo er es findet. Wir werden daher jeden einzelnen pathologischen Zustand des Auges an dem passenden Platze nach seiner Natur und Bedeutung, sowie nach seinen Anforderungen an die Heilkunst so gut als jetzt möglich ist, zu betrachten und dadurch den Grund zu einer systematischen Bearbeitung der Ophthalmiatrie zu legen suchen. Darum können wir uns unter gegenwärtigem Artikel nur noch mit der Aufführung der einzelnen das Auge in seinen Theilen und Umgebungen ergreifenden Schmerzgefühle, sowie der dagegen in der Natur uns dargebotenen Heilmittel beschäftigen.

Augen, der, Angegriffenheit und Trübheit Actaea — und Thränen Calc. carb. — Cham., Oleand., Zinc. — mit dumpfem Kopfweh Cin. — nach jeder Beschäftigung, besonders früh Sarsap. — durch Schreiben Sepia.

— Aufgedunsenheit Pulsat.

— Ausdehnungsschmerz Ac. phosph., Asar., Caust., Mezer., Plumb., Spig.

— in, Beißen Ac. nitr., Agar., Caust., Con., Euphr., Kali iod., Merc., Petrol., Rhus, Sil., Stann., Staphys., Sulf. — mit Drücken wie vom Staube Ambr. — und unwillkürliches Thränen Bell., Chin., Nux — und zugleich in den Augenlidrändern Clemat. — mit Hitze Graph. — scharfes, Abends nach dem Niederlegen Magn. art. — wie von Rauch Mosch. — — prickelndes im linken Zinc. — flüchtig stechendes Kali carb.

— der, Bewegungen regellose Spig.

— in, Bläschen weiße, dicht an der Hornhaut Sulf.

— in, Blätterchen Bar., Bellad., Merc.

— der, Blick stierer Ac. phosph., Arsen., Bellad, Camph., Cicut., Hyosc., Lauroc., Merc. sol., Opium, Scill., Stann. — beim Sitzen Magn. arct. — bei halboffenen Augen Nigell. — und wilder Secale.

— an, Blüthen Bar. — um das entzündete herum Staphys.

— in, Blutschwamm Calc., Lyc., Sep., Silic.

— der, Blutunterlaufung Arnic. — schmerzlose Cham., Nux,

— in, Bohren Kali carb., Natr. mur. — mit Reißen und Schneiden Puls.

— Brennen Ac. nitr., Ambr., Arn., Ars., As. foet., Caust., Coloc., Ferr., Kali carb., Lycop., Merc. sol., Nicc., Nux, Petrol., Phosph., Rhodod., Spong., Stann., Stront. carb., Sulf., Tarax., Tart. stib. — mit nächtlicher Schleimabsonderung Alum. — früh beim Sehen in's Helle Amm. mur. — mit Hitze Bellad. — durch Berührung sich mindernd Bryon. — bei Lichte Corall. — und Thränen Ignat., Magn. arct. — kurz dauerndes, Nachmittags und heftiges Abends bei Lichte, auch mit Trockenheit Lauroc. — abendliches Natr. mur., Seneg. — früh Sep. — Nachmittags Tongo — lange dauerndes, Nachmittags und 14 Tage hindurch mit Wässern und Vergehen der Augen Zinc. — — beißendes Kali iod. — drückendes, so daß sie Abends nicht in's Licht sehen kann Ac. phosph. — mit Spannen, bei Bewegung in freier Luft Cahinc. — und zugleich mit Thränen Calc. carb. — schmerzlich zwei Tage lang (n. 48 St.) Phosph. — — glühendes Canth. — mit Ueblichkeit und Würgen Stann. — — jückendes (n. 8 T.) Calc. carb. — mit Reiz zum Kratzen Puls. — — reißendes heftig Actaea — und zugleich Funkeln Magn. art. — — spannendes Cahinc., Dros. — — schneidendes während des Lesens bei Lichte Calc. carb. — — stechendes, vorzüglich im rechten, mehre Abende Lauroc. — bei allgemeiner Hitze Lycop. — zugleich mit Jücken Petrol. — mit Zuschwären und floriger Trübheit Phosph. — Nachmittags Plumb. ac. — — zusammenziehendes Spig.

— Drücken Ac. nitr., Ac. phosph., Ac sulf., Agar, Alum., Ambr., Asar., Bellad., Bryon., Caps., Carb. veg., Caust., Cham., Cocc., Dig., Dulc., Graph., Jod., Kali carb., Lyc., Merc. sol., Mezer., Natr mur., Petrol., Plat., Puls., Ran. bulb., Spig., Stann., Stront. carb., Tart. stib., Thuya, Veratr., Zinc. — nach hinten zu (n. 9 St.) Ac. phosph. — mit Hitze Acon., Ars., Sep. — wie von blendendem Lichte Angust. — mit Schwächegefühl und (n. 6 St.) einwärts auf dem rechten, heftiger bei Bewegung Aur. — und Schwäche Baryt. — auswärts von hinten Cann. — nächtliches mit Unvermögen die Augenlider zu öffnen Cocc. — und bei Berührung Zerschlagenheitsschmerz Hep. sulf. — wie von Sand (n. 12 St.) Hyosc. — auswärts Ignat — scharfes, bei Bewegung derselben Mang. acet. — abwärts im linken Oleand. — mit Gesichtsschwäche Rut. — Abends beim Lesen Sarsap. — alle Abende wie zum Schlafe Sulf. — auf einem kleinen Punkte nach der Linse zu Trifol. — — brennendes im Freien und bei angestrengtem Sehen Ac. sulf. — vorzüglich Abends (n. 4 St.) Led. — früh und Abends Puls. — von Abends bis früh Rhus — um das (n. 4 St.) Staphys. — — pressendes, gewöhnlich mit erweiterten Pupillen Cin. — — reißendes Carb. veg., Zinc. — — schneidend stechendes im rechten (am 1. und 6. T.) Zinc. — — spannendes rheumatisch Zinc. — (n. 2 T.) Stram. — — stechendes Phosph. — im rechten (am 3. T.) Zinc. — mit stumpfem Stechen Magn. aust — — stumpfes Anac. — — zusammenziehendes, beim Gehen in freier Luft Euphr.

— der, Eingefallenheit Ac. nitr., Arsen., Cupr., Lyc., Sep., Spong., Stann., Staphys.

— Eiterung Agar., Antim. cr., Calc. carb., Plumb. ac., Phosph., Stann., Silic.

— Entzündung Ac. phosph., Calc. carb., Camph., Canth., Caps., Carb. veg., Cupr., Dig., Dulc., Hep. sulf., Hyosc., Ignat., Natr. mur., Nux, Rhus, Silic., Spig., Tarax., Thuya — — syphilitische Ac. nitr., Merc. — langwierige Ac. sulf., Euphorb. — sehr schmerzhafte Acon. — gichtische Ant. cr., Coloc. — heftige mit starker Geschwulst Arsen. — mit stark injizirten Gefäßen und mit Drücken oder Kitzel Bell. — brennend drückende (n. 4 T.) Caust.

— mit vieler Schleimabsonderung, katarrhalische Cham., Ipec., Puls. — mit Jücken, Drücken und Stechen im inneren Winkel und beständigem Thränen Cinnab. — mit sehr starkem Thränen Clem., Ran. bulb. — mit beißenden Thränen Con. — mit ziehendem und drückendem Schmerz Graph., Lyc. — des Weißen mit Brennschmerz (n. 5 T.) Kali carb. — mit Spannen Led. — mit Schnupfen Marum — mit brennendem Beißen, vorzüglich in freier Luft Merc. sol. — sehr heftige, mit Geschwulst, so daß sie aus ihren Höhlen heraustreten Merc. subl. — mit Brennen und Jücken (n. einigen Stund.), auch mit Hitze und Drücken und (n. 20 T.) mit Jücken und Schründen und häufigem Wasserausflusse Phosph. — (n. 4. T.) Plumb. ac. — mit stechendem Drücken Sep. — früh Spig. — schmerzhafte des Weißen Staphys. — schmerzliche mit heftigem Kopfweh und Schlaflosigkeit (n. 6 T.), sonst auch mit Reißen Veratr.

— über den, Fell Calc. carb., Cann., Magn., Silic.

— in, Fippern Graph., Plumb. ac., Silic., Stannum.

— funkelnde feurige hervorgetriebene Actaea — Bellad., Bryon., Canth., Hyosc., Opium, Stram. — und hervorgetretene Nigella.

— der Geschwulst und Hervortreten Arsen. — früh Baryt. ac. — jählinge schmerzhafte, mit Eiter Bryon. — Carb. veg., Kali carb., Phosph., Stram. — des einen und der einen Nasenhälfte, früh nach heftigem nächtlichem Kopfweh Cocc. — rothe mit Thränenfluß und Gesichtsgeschwulst Galvan. — entzündliche Hep. sulf. — mit Blutstreifen und drückend spannendem Schmerz Nux — äußerst

schmerzhafte bei nächtlichen Delirien Plumb. ac. — heftige mit Entzündung Rhus — rothe mit Blüthen auf den Augendecken Sulfur.

— Geschwulstgefühl Croc., Guaj., Ipec., Opium.

— Gilbe, gelbes Aussehen des Weißen Ac. phosph., Ars., Bell., Canth., Con., Magn. mur., Phosph., Plumb. ac., Sep., Sulf.

— glänzende und gläserne Bell., Opium, Sep., Stram. — hervorgetretene wilde Cupr. — hervorgetriebene Cynap. — und stiere Nux.

— glanzlose Ac. mur., Ac. phosph., Ars., As. foet., Bov., Chin., Cin., Cycl., Ferr., Graph., Lycop., Natr., Sab., Sol. ves., Spig., Stann., Veratr. — und schmerzhafte Ac. nitr.

— gläserne, schwimmende Ac. phosph., Bell., Opium, Stram., Sep.

— der, Hervortreten Acon., Arn., Aur., Caps., Cicut., Con., Hep. sulf., Hyosc., Magn. arct., Scill., Veratr. — mit höchst erweiterten Pupillen Bell. — und Starrheit mit aufgehobener Sehkraft Opium — und Schmerzhaftigkeit Stann.

— in, Hitze bei großer Aengstlichkeit Ac. nitr. — Bell., Caust., Con., Diad., Lycop., Mang. ac., Merc. sol., Silic. — um die herum Cicut. — und Beißen, auch mit Eiter in den Winkeln Graph. — und im Gesichte Petrol. — und Brennen Phosph., Viol. odor. — und Drücken mit Flimmern Sep. — trockne Nachmittags Spig.

— Hitzegefühl beim Schließen derselben Corall., Dig — und Gefühl von Zusammenziehen (n. 2. T) Natr. — schmerzliches, Abends beim Lesen Rut. — Sabin. Sulf., Veratr.

— Hornhautflecken Ac. nitr., Ac. phosph., Ars., Aur., Bell., Calc., Cann., Con., Euphr., Hep., Lycop., Sepia, Silic.

— Hornhautgeschwüre Calc., Euphr., Hep. sulf.

— in, Jücken Bar., Merc. sol., Puls., Scill., Sep., Zinc. — kitzelndes mit Reiz zum Kratzen Agar. musc. — beißend fressendes mit Reiz zum Kratzen (n. $3\frac{3}{4}$ St.) Ars. — starkes, zum Reiben nöthigend Coloc., Natr. mur. — heftig feinstechendes, auch in den Lidern Cycl. — mit Drücken, Abends Ferr.

— Kälte Con., Graph., Magn. arct., Plat. — Gefühl von Calc. carb. — abendliches Lyc.

— Klopfen ruckweises und Zucken Calc. carb. — schmerzliches im rechten Petrol.

— in, Kriebeln Agar., Sep., Spig.

— Markschwamm Bellad., Calc.

— matte Ac. mur., Ac. nitr., Ac. phosphor., Bell., Bov., Chin., Con., Cycl., Graph., Jod., Lyc., Merc., Spig., Stann., Veratr., Zinc.

— der, Nässen Lyc., Spig., Spong.

— in, Pressen auswärts (n. $\frac{1}{2}$ St.) Ac. phosph. — auswärts im rechten, bei Bewegung derselben (n. 2 St.) Camph. — stechendes (n. 8 St.) Sol. ves.

— Pucken Bryon., Petrol. — und Zucken, ruckweise (n. 20 T.) Calc. carb. — und unruhige Bewegung Magn. arct.

— der, Pupillen erweiterte Ac. nitr., Ac. phosph., Acon., Agar., Calc. acet., Calc. carb., Caust., Cin., Con., Cycl., Euphorb., Helleb., Ipec., Magn. art., Morph., Nux, Petrol., Sarsap., Seneg., Staphys. — und unempfindlich gegen Lichtreize (n. 12 St.) Bell. — und starre Cahinc., Cynap., Hyosc., Lauroc., Opium, Stram. — äußerst mit Fernsichtigkeit Carb. anim., Petrol.

— — bald erweiterte, bald verengerte Bar. acet., Cann.

— — unempfindliche gegen Lichtreize Ac. cyan., Bell., Cupr., Cynap., Lauroc., Opium, Secal., Sol. ves., Stram.

— — verengte Ac. mur., Anac., Angust., Arn., Ars., Aur., Camph., Cham., Chelid., Chin., Cocc., Dig., Dros., Galvan., Guaj., Ignat., Mang. acet., Magn. arct., Plumb. acet., Puls., Rut., Scill.; Trifol., Thuya, Veratr.

— in, Reißen im rechten Ambr., Canth., Lyc. — heftiges Bell., Natr., Scill. — Nachmittags Calc. carb. — stumpfes im linken querüber (n. 32 St.) Dros. — Abends und Nachts Kali carb. — auseinander Prun. spin. — von Nachmittags bis Abends beim Schlafengehen Sep. — — drückendes Caust. — — pulsirendes (n. $1\frac{1}{2}$ St.) Asar. — — stechendes, in das rechte hinein, Nachmittags beim Sitzen Phosph. — im linken und in der linken Backe Spong. — in beiden und im Kopfe (am 6. T.) Zinc. — — ziehendes über dem rechten hin (n. 18 T.) Mang. acet. — — zuckendes im linken, Vormittags Plumb. acet

— der Röthung, im Weißen mit Jücken und Drücken Ac. nitr. — mit Brennen und früh Zuschwären Angust. — geringe und früh beim Aufstehen Empfindlichkeit gegen Licht Ant. crud. — Baryt., Calc. carb., Camph., Cupr., Cynap., Kal. carb., Marum, Merc. sol., Ran. scel., Silic., Spig., Spong., Thuya. — mit Brennen und Thränen Caps. — mit drückendem Brennen und vieler Hitze (n. 6 St.) Chin. — mit Ziehen Con. — der Bindehaut bis an die Hornhaut Electr. pos., Euphr., Galvan. — mit Brustschmerz (n. 3 T.) Ferr. — mit drückendem Schmerze, besonders bei Bewegung derselben Hep. sulf. — geringe mit Anschwellung der Lider Hyosc. — schmerzhafte (n. 12 St.), sonst auch mit Drücken Lyc. — mit Unerträglichkeit des Lichts, sonst auch mit Drücken und Hitze Phosph. — nahe an der Hornhaut (n. 30 St.) Puls. — früh, bei kränklichem Aussehen (n. 8 T.), auch mit Thränen und Beißen im inneren Winkel Sep. — mit Brennen Stann. — bläulichte Thuya — mit häufigem Thränen (n. 6 St.) Veratr.

— Schleimabsonderung Alum., Dig., Lyc., Magn. art.

— Schmerzhaftigkeit und Thränen, durch Lesen sehr vermehrt Ac. nitr. — früh beim Oeffnen Ac. phosph. — mit dem Gefühl, als sollte sie dieselben hineindrücken (n. 15 T.) Calc. carb. — stumpfe, und Abends nach dem Niederlegen, auch Nachmittags bei Bewegung Carb. veg. — Colch., Galvan., Kal. carb., Merc., Plat., Sabin., Sarsap., Spig. — durch den Lichtschein Euphr., Petrol. — und Schwäche beim Drehen derselben, Abends bei Lichte Lyc. — früh (n. 17 T.) Natr. — beim Lesen des Tages und Abends Phosph. — mit Hitze, öfters Sep. — früh beim Drehen derselben Silic. — beim Schreiben, vorzüglich Nachmittags Staphys. — heftige, Abends beim Niederlegen (n. 11 T.), und Vormittags mit Schläfrigkeit und drückendem Kopfweh, und (am 6. T.) unerträgliche des linken Auges mit großer Unruhe Zinc.

— in, Schneiden im rechten, bei Ruhe (n. 5¼ St.) Ac. mur. — brennendes während des Lesens bei Lichte Calc. carb. — scharfes im rechten (n. 7 St.) Coloc. — quer über dem linken Dros. — Merc., Puls. — nach Anstrengung derselben Petr. — periodisches Rhus.

— Schründen Jod., Kal. carb., Lyc., Natr. mur., Sep., Silic.

— Spannen abendliches mit drückendem Wühlen Actaea — früh (n. 48 St.) Angust. — drückendes im rechten Aquilej. — abendliches mit Drücken Atripl. — mit erschwertem Sehen (n. 1 St.) Aur. — Camph., Spig. — zusammendrückendes Plat.

— starre Ac. cyan., Ammon., Arsen., Clem., Canth., Helleb., Lauroc., Opium.

— in, Stechen Ac. nitr., Ant. crud., Arn., Caps., Cham., Graph., Lyc., Merc. sol., Natr. mur., Puls., Sep., Sulf. — feines (n. 11 St.) Euphr. — empfindliches durch die Magn. art. — feines im linken (n. 4 St.) Magn. austr. — und Trockenheit (n. 1 St.) Phosph. — abendliches, dann Drücken (n. 9 St.) Spong. — früh bei scharfer Luft Thuya — — auswärts (n. 8 T.) Calc. carb. — (n. 24 St.) Cocc. — und zugleich im Kopfe Sulf. — — brennendes, am stärksten im rechten Auge und im inneren Winkel, mehre Abende Lauroc. — heftig bei Hitze am ganzen Körper (n. 9 T.) Lyc. — mit floriger Trübheit Phosph. — im linken nach dem äußern Winkel zu (n. ½ St.) Tarax. — — drückendes Kal. carb., Phosph., Zinc. — — einwärts Bell. — mit Reißen, Nachmittags beim Sitzen Phosph. — — jückendes Cycl., Petrol. — mit Reiz zum Kratzen (n. 24 St.) Puls. — nach Reiben wiederkehrend Spig. — — reißendes im rechten wie bei Entzündung (n. 4 St.) Calc. ac. — im linken Spong. — — schneidendes gegen den äußeren Winkel hin Jod. — — spannendes, am heftigsten bei Bewegung (n. 58 St.) Stann. — — stumpfes Trifol., Staphys. — — wühlendes mit verhindertem Sehen (n. 74 St.) Spig.

— Stöße, als sollte es zerspringen Staphys.

— der, Thränen Actaea, Arg. nitr., Bell., Bryon., Camph., Caust., Ignat., Magn. austr., Merc. sol., Petrol., Phosph., Ran. scel., Sep., Silic., Stram. — beim Schreiben Calc. carb. — mit Spannen in den obern Lidern Canthar. — mit Kriebeln an der inneren Fläche der Lider Chin. — bei Entzündung der Bindehaut Clem. — beim Lesen Croc., Oleand. — früh (am 4. T.), und Nachmittags vorübergehendes Lauroc. — sehr starkes in freier Luft, mehre Tage lang Marum — im Freien bei scharfem Hinsehen Seneg. — früh häufiges, darauf Trockenheit Sulf. — — beißendes Ac. phosph., Ambr., Carb. veg., Euphorb., Mezer., Spig. — bei Augenentzündung (n. 7 T.) Graph. — mit Schründen auf den Backen, bei rothen geschwürigen Augenlidern Lycop. — — brennende, wie glühlend Arn., Bell. — Abends Rhus — — scharfe beständig Ars., Dig., Natr. mur. — und ätzende Led., Plumb. acet.

— Thränenfistel Calc. carb., Caust., Graph., Lyc., Merc. sol.

— Thränenfluß Euphr., Jod.

— Triefäugigkeit Nux, Puls., Rhus, Spig.

Trockenheit As. foet., Atripl., Euphr., Seneg., Veratr. — und Brennen Croc. — mit Hitzegefühl Mang. acet. — mit Drücken, Abends Staphys. — schmerzhafte Sulf.

— Trockenheitsgefühl Asar., Bellad., Caust., Kal. carb., Natr. mur.

— Trübung, auf der Hornhaut Euphorb., Senega.

Verdrehen Acon., Arsen., Bellad. Camph., Canthar., Cupr., Hyosc., Lauroc., Opium, Petrol., Plat., Sol. ves., Spig., Stram., Veratr.

— in, Wühlen, Phosph., Spig. — mit Drücken in der Umgebung derselben Calc. — — ziehendes, in ihrer Tiefe Colch.

— Wundheitsschmerz Corall., Croc. — — beißender, Abends Zinc.

— Zerschlagenheitsschmerz mit Unvermögen, die Augenlider zu öffnen, Nachts Cocc. — bei Berührung Hep. sulf. — als sollten sie herausfallen, Nachmittags und vorzüglich Abends Lyc. — mit eitrigem Schleime in den äußeren Winkeln (n. 5 T.) Nux — beim Zudrücken und Befühlen Sulf.

— Ziehen Arn., Ars., Con., Electr. pos., Phosph. — krampfhaftes (n. ¾ St.) Cann. — schmerzhaftes im rechten, vor dem Mittagsessen Canthar. — brennendes Magn. art.

— der, Zittern und Zippern (n. 2¼ St.) China.

— in, Zucken Agar., Cham., Hyosc., Stann. — sehr heftiges Nicc. carb.

— Zusammendrücken Plat., Veratrum.

— Zusammenziehen im linken Ac. nitr. — brennendes Bism. — krampfhaftes, früh Magn. austr. — Gefühl von, mit Trockenheit (n. 2 T.) Natr. — und zugleich in den Lidern Plumb. ac. — drückendes, Abends Rhus — im rechten Scilla.

In Rücksicht auf die Sehkraft.

Bewegungen vor dem Gesichte Cicut., Euphr., Thuya.

Blausein Galvan., Stront.

Blenden der Augen Ac. phosph., Caust., Con., Dros., Silic. — durch Licht Ant. crud., Castor., Graph., Mang. acet., Sulf. — durch Schnee, mit Thränen Arsen. — Abends Lyc. — beim Lesen Senega.

Blindheit jählinge Ac. cyan., Acon., Calc. carb., Merc., Plumb. ac., Silic. Stram. — Ant. crud., Arg. nitr., Caps., Con., Dig., Euphr, Hyosc. — vorübergehende mit Kopfweh Bell.

Blitze vor den Augen Croc., Natrum, Spig. — schwarze kleine Staphys.

Doppeltsehen Ac. nitr., Aquilej., Bellad., Cahinc., Euphorb., Hyosc., Magn. austr., Petrol., Puls., Secal., Sol. ves., Stram., Veratr. — der horizontalen Gegenstände Ac. nitr. — mit Schwarzwerden Cicut.

Drehen der Buchstaben beim Lesen Cicut.

Farbensehen Ac. nitr., Cicut., Con., Dig.

Federn wie, vor den Augen Calc. carb., Lyc., Magn. carb., Natr. mur.

Fernsichtigkeit Bryon., Con., Dros., Lyc., Natr. mur., Nux, Petrol., Silic., Spig. — (bei einem Kurzsichtigen) nach 28 Stund. Calc. ac. — in den ersten 9 Tag. Calc. carb. — mit sehr erweiterter Pupille Carb. an.

Feuererscheinungen Actaea, Aur., Bell., Dulc., Puls., Silic., Spig., Viol. odor. — krummstrahlige seitwärts und um das Auge herum (n. 24 St.) Jod. — des Nachts im Bette Staphys.

Flackern Anac., Trifol.

Flammen klumpige Bell. — kreisförmige Stram.

Flecken blendende Chel. — dunkle wie Flor Secal. — gelbe große Nachmittags beim Nähen (am 2. T.) Amm. mur. — glänzende Seneg. — graue kleine etwas entfernte Ac. nitr., Sol. ves. — grüne im Dunkeln Stront. — schwarze (n. 24 St.) Baryt. — bei Anstrengung der Augen Calc. carb. — Carb. veg., Magn. carb. Petr., Phosph., Sep. — schwarze fliegende Lyc., Silic. — und Punkte beim Aufstehen vom Sitze Veratr. — weiße beim Sehen in die Luft Sulf. — wie Wolken — Aquil.

Flimmern Actaea, Amm. carb., Arsen., Cahinc., Cham., Graph., Hyosc., Led., Mezer., Puls., Tart. stib. — Abends beim Lesen Ac. phosph. — früh beim Aufstehen Carb. veg. — beim Schlafengehen Lyc. — außerhalb des Gesichtskreises, Vormittags (n. 24 St.) Nux — mit Sausen im Kopfe Phosph. — und Zittern Plat. — beim Sehen in's Helle Sep. — (n. 48 St.) Sulf. — feuriges früh beim Erwachen Calc. carb., Sep. — gelbes und blaues beim Lesen Bell. — glänzendes Dros. — rothes, grünes und gelbes (n. 8 St.) Dros. — schwarzes wie Flor Caust. — schwarzer Figuren Petr. — schwarzer kleiner Blitze Staphys. — weißes zickzackiges seitwärts, bald nach dem Mittagsessen Ignat. — (n. 34 St.) Sep.

Flor wie, vor den Augen Ac. nitr., Aur., Calc. carb., Croc., Dig., Dros., Hyosc., Mezer., Natr. mur., Opium, Petr., Phosph., Plat., Sep., Staphys., Sulf., Tart. stib., Thuya.

Funken Aquil., Ars., Aur., Caust., Coloc., Dig., Kal. carb., Mezer., Morphin., Opium, Petr., Sep., Silic., Sol. ves., Spig., Valer., Veratr. — des Nachts beim Erwachen Amm. carb. — im Dunkeln Bar. acet. — mit Flimmern, früh beim Erwachen Calc. carb. — beim Gehen im Sonnenscheine Dulc. — wie Sternschnuppen Magn. art. — Abends beim Verschließen der Augen Mang. acet.

Gelbsein aller Gegenstände, eine Stunde lang, früh (am 2. T.) Canth. — [Electr. posit].

Gesichtstäuschungen im Allgemeinen Bell., Dig., Euphr., Galv., Lyc., Nux, Opium, Phosph, Seneg., Stram., Valer. — Alles erscheint buntfarbig und zu groß, bei Drücken im Auge Euphorb. — die Gegenstände scheinen sehr groß zu seyn oder sich zu bewegen Hyosc. — Abends zittern die Gegenstände und am meisten das Licht Lycop. — entfernte Gegenstände scheinen größer Nicc. carb. — die Objekte des Sehens scheinen kleiner als sie sind Plat. — beim Lesen scheinen die Buchstaben sich zu bewegen und untereinander zu laufen Stram.

Größersein scheinbares Euphorb., Hyosc., Lauroc., Niccol. carb.

Halbsichtigkeit mit Flimmern vor den Augen Ac. muriat. — die rechte Hälfte ist verfinstert Lycop. — Natr. mur.

Helligkeit, Erleuchtung der Umgebungen Camph., Gavan., Mesmer., Valer. — einer Schwachsichtigen schien das dunkle Zimmer hell erleuchtet Electr. pos.

Kleinersein der Gegenstände Plat.

Kreis kleiner regenbogenfarbiger um das Abendlicht Magn. art. — verschiedenfarbige um die Lichtflamme, Abends Nitr. — feurige, die allmälig größer werden, von Mittag bis Abends Puls. — farbige mit zickzackiger Umgränzung beim Sehen in's Helle Sepia.

Kurzsichtigkeit Ac. nitr., Ac. phosph., Anac., Angust., Calc. acet., Calc. carb., Carb. veg., Caust., Con., Euphorb., Euphr., Graph., Hyosc., Lyc., Mang. acet., Natr. mur., Ol. anim., Phosph., Plumb. ac., Solan. ves., Thuya, Valer., Viol. odor.



Lichterscheinungen Bell., Croc., Dig., Galvan., Jod., Natr., Puls., Stram. — weißglänzende kreisförmige Zickzacke aus der Gesichtslinie (n. 16 St.) Ignat. — wie Sternschnuppen Magn. arct. — weiße sehr schnelle ringsumher Magn. art.

Lichtscheu Ac. nitr., Acon., Act., Arsen., Bell., Cahinc, Camph., Caust., Chin., Clemat., Euphr., Graph., Ignat., Kal. iod., Natr. sulf., Nux, Puls. — sehr starke bei Sonnenschein Magn. arct., Stram. — am stärksten Abends Merc. sol. — mit beständigem Wässern der Augen Tarax.

Lichtsucht Acon., Bell.

Nachtblindheit Bell., Hyosc., Veratrum.

Nebel vor den Augen Ac. cyan., Ac. phosph., Ambr., Amm. mur., Merc. sol., Phell., Plumb. acet., Spig., Zinc.

Punkte graue kleine Ac. nitr. — wie Fliegen oder Mücken Acon., Cahinc., Cocc., Nigell. — ein schwarzer, beim Lesen Calc. carb. — schwarze (n. 4 St.) Chin. — schwarze, und Ringe, beim Lesen Kal. carb. — feurige, besonders Nachmittags Merc. sol. — schwarze fliegende, beim Schreiben Natr. — ein kleiner feuriger Natr. mur. — schwarzgraue mit Kopfbetäubung Nux — vorüberziehende schwarze Phosph. — fliegende Ruta — dunkle, und Flecken Sulf. — schwarze bewegliche Thuya — schwarze, beim Aufstehen vom Sitze Veratr.

Rand röthlichgrauer um weiße Gegenstände Stram. — farbige Stront.

Ringe weiße zickzackige, Vormittags Ignat. — dunkle niederschwebende außerhalb der Sehaxe (n. 16 St.) Jod. — verschiedenfarbige Nitr. — feurige, den ganzen Tag Puls. — ein großer bunter, meist jedoch rother um das Licht (n. 16 St.) Bell.

Rothsein der Objekte Galvan., Hyosc.

Schein um das Licht Anac., Bellad., Staphys. — grüner um das Kerzenlicht Sep., Phosph. — regenbogenfarbiger Magn. art., Nitr. — röthlicher um das Papier beim Lesen Croc. — schwarzer Phosph. — sternartiger um die Lichtflamme Puls.

Schiefsehen Stram.

Schielen (eigentlich unter den Art. Augen gehörig) Alum., Bell., Hyosc., Puls., Sol. ves., Trifol.

Schwarzwerden, s. Verdunkelung.

Spinnewebe vor den Augen Caust., Magn. arct.

Staar grauer Cannab., Caust., Con., Magnes., Opium, Puls. — grüner Galvan., Phosph., Sep. — schwarzer beginnender Bell., Caust., Chin., Cocc., Hyosc., Merc sol., Natr. mur., Nux, Puls., Sulf., Tart. stib. — ausgebildeter Ac. cyan., Ant. cr., Aur., Bellad., Cham., Dig., Dulc., Guaj., Hyosc., Merc. sol., Mezer., Phosph., Rhus, Secal., Silic., Spig., Tart. stib.

Strahlen um das Kerzenlicht Kal. carb.

Tagesblindheit Ant. crud., Phosph., Silic., Sulf., Veratrum.

Trübsichtigkeit (Visus obtusus, Amblyopia) Ac. phosph., Agar., Amm. mur., Anac., Aquil., Bell., Bryon., Cahinc., Calc. ac., Cannab., Caps., Cocc., Con., Cycl., Euphr., Kal. iod., Led., Lyc., Magn. carb., Merc. sol., Natr. mur., Nigell., Nux, Petrol., Plumb. ac., Sabad., Secal., Valer., Verbasc. — langwierige Arsen. - durch Wischen und Reiben vermehrt Caust. — vorzüglich früh Cham. — beim Lesen, durch Reiben gebessert Cin. — vorzüglich Abends beim Lesen Croc. — nach dem Mittagsschlafe Ignat. — beim Lesen und Schreiben Rhod. — wie Schatten vor den Augen Rut. — (n. 12 St.) Sarsap. — mit Flimmern, beim Lesen, durch Wischen schlimmer Seneg. — beim Schreiben (n. 8 T.); sonst auch mit Schwerhörigkeit und Hitze im Kopfe Sep. — mit Brennen in den Augen Stram. — — wie Flor (n. 6 T.) Aur. — florige Calc. carb., Digit., Dros., Hyosc., Mezer., Opium, Phosph., Plat., Staphys., Sulf., Tart. stib., Thuya — — wie durch Nebel mit Eingenommenheit des Kopfes und Spannen in der Stirngegend Ac. cyan. — nach einigen Stunden Ambr. — Alles scheint in Nebel gehüllt, beim Verschließen der Augen Bar. acet. — früh, und Zuschwären der Augen Chelid. — Magn. austr. — bei scharfem Hinsehen Phell. — mit etwas fliegender Hitze und Röthe im Gesichte (n. 1 St.) Phosph. — beständiger Nebel (n. $2\frac{3}{4}$ St.), und (n. 3 T.) früh und Abends Zuschwären der Augen Plumb. acet. — beim Aufstehen und Gehen (n. 24 St.) Puls. — früh nach dem Erwachen (am 2. T.) Zinc.

Undeutliches Sehen, s. Trübsichtigkeit.

Verdunkelung, Schwarzwerden vor den Augen Ac. nitr., Acon, Ambr., Arsen., Asar., Bell., Camph., Caps., Caust., Con., Dig., Ferr., Graph., Hyosc., Jod., Lauroc., Lyc., Natr. mur., Nicot., Nux., Oleand., Silic., Spig., Stram., Thuya — früh beim Aufstehen Angust. — beim Schreiben As. foet. — seitwärts, beim Sehen auf einen weißen Gegenstand Cham. — mit Gesichtshitze Mosch. — mit Brecherlichkeit Pulsat.

Vergehen des Gesichts beim Lesen (n. 1 St.) Phosph. — mit Wässern und Brennen, nach dem Mittagsessen, auch öfters beim Schreiben, 14 Tage lang Zincum.

Verworrenes Sehen Digit., Lyc., Stram.

Zittern der Sehobjekte, früh beim Erwachen Galvan. — Abends bei Lichte mit Aengstlichkeit Lycop. — mit floriger Trübsichtigkeit Plat.

Zusammenfließen der Buchstaben Dros., Graph., Lyc., Natr. mur., Silic., [Stram.]

Augenbrauen der, Ausschlag gelber krustiger am linken Bogen, bei Berührung schmerzhaft Spong.

— Blüthen, ein eiterndes an der linken (n. 5 St.) Calc. acet. — Cupr., Guaj., Kal. carb., Silic. — brennende auf der linken, die bei Berührung drückend schmerzen Stann. — eines gegen Berührung empfindliches zwischen den Haaren (n. 27 St.) Tarax. — eitrige juckende zwischen den (n. 6 St.) Thuya.

— Brennen, am Bogen Digit. — ziehendes am Bogen Dros. — mit Drücken im Bogen Mezer. — um die, immer Nachmittags Sulfur.

— Drücken auf der linken Ambr. — auf der rechten (n. ¾ St.) Camph. — im Bogen, durch Bewegung der Stirnmuskeln verstärkt (n. 3 T.) Chin. — im rechten Bogen nach dem äußeren Winkel zu (n. 52 St.) Digit. — betäubendes im linken Bogen Mosch.

— Fippern August., Caust., Kal. carb. — und Zucken in den Muskeln (n. 12 St.) Rut.

— Geschwulst zwischen den, Kal. carb.

— Haarausfallen (Anaphalantiasis) Agar., Arsen., Selen.

— Jücken Par., Sec., Silic., Thuya — fressendes Agnus cast.

— Klammschmerz über den, As. foet.

— Palpitiren krampfhaftes in den, Cina.

Reißen klammartiges am linken Bogen Arn. — drückendes in der Gegend der rechten Kal. carb. — im linken Bogen Lauroc. — und Ziehen in der Gegend der, Rhus — am linken Bogen, durch Berührung entfernt (n. 11 St.) Thuya — stechendes in der linken Zinc.

— Schmerzhaftigkeit der rechten, bei Berührung Nux.

— Spannen stechendes auf dem linken Bogen, als sollte ein Blüthchen entstehen Helleb. — Plat.

— Stechen in den, krampfhaftes nach dem Kinne zu herunterziehendes (am 11. T.) Canth. — ziehendes längs des Bogens (n. 12 St.) Cicut. — einwärts im Bogen Mang. acet. — und Pucken in den, Petrol. — reißendes in der rechten (n. 2 St.) Zinc.

— Wundheitsschmerz Plat. — und bei Berührung (n. 14 St.) Oleand.

— Ziehen im rechten Bogen Caust.

— Zucken Caust., Mezer., [Ol. anim.] — im linken Bogen (n. 2 St.) Zinc.

— Zusammenziehen im Muskel Bryon.

Augenhöhlen, Bohren in der obern Platte Hep. sulf., Nigella.

— Drücken abendliches auf der (n. 14 St.) August. — sehr heftiges stumpfes auf dem linken Rande, absatzweise Arn. — heftiges krampfhaftes Aur. — Bov., Caust., Kal. carb. — betäubendes auf die rechte Chelid. — stumpfes am untern Rande, stärker durch äußern Druck Cin., Cocc. — heftiges plötzliches wie von einem Nagel am obern Rande der linken, durch den Druck der Finger etwas gemindert (am 2. T.) Helleb. — am äußern Rande, heftiger durch Bewegung Led. — stumpfes am obern Rande Oleand. — stumpfes in der, Phosph. — auf die obere Wand, mit Reißen in den Augen Rut. — reißendes in den, besonders in der linken Sep. — stumpfes über den, Spig. — ziehendes auf dem obern linken Rande Stann. — auswärts an der obern Wand, lange anhaltend (n. 10 T.) Staphys.

— Geschwulst des Knochens linker Seite nach dem Jochbeine zu, bei Berührung schmerzhaft Spig.

— Klemmen drückendes im obern Rande Ac. phosph. — ziehendes, gegen Abend Cahinc. — am Rande, auch fressender Wundheitsschmerz Plat.

— Klopfen im Grunde Digit. — mit Brennen und Stechen in beiden Sulf.

— Pressen im Grunde Aquilej. — ziehendes in beiden Cahinca.

— Reißen feines in der rechten nach dem äußern Winkel zu (n. 5 St.) Aur. — in den Knochen mit Backengeschwulst, den ganzen Tag Calc. carb. — scharfes in der, Kal. carb. — über der linken (n. 2¼ St.) Verbasc.

— Schmerz einfacher Jod. — im Knochen beim Befühlen, mit Geschwulst des linken Augenlids Phosph.

— Spannen Plat.

— Stechen scharfes in der dünnen Knochenwand Ac. phosph — stumpfes auswärts Aur. — bohrendes am obern Rande, auswärts (n. 5 St.) Calc. ac. — drückendes im Rande Rhodod.

— Stöße öftere stumpfe am linken obern Rande Stannum.

— Wirbeln und starkes Drücken, zugleich in den Knochen Bovist.

— Zerschlagenheitsschmerz wie im Knochen Rhus.

— Zucken in der linken von der Schläfe ausgehend Baryt. ac. — feines am obern Rande zur Nase herab (nach ¾ Stund.) Calc. acet.

— Zusammenziehen schmerzliches am Rande Dulc. — Gefühl von, in der, mit Hitze in den Augen (n. ½ St.) Verbasc.

Augenlider, an, Beißen Aur., Caust., Clemat., Rhus, Spig. — mit Ste-

chen (n. 5 St.) Camph. — mit etwas Röthe der Ränder (n. 24 St.) Carb. veg. — nagendes, früh beim Lesen Ignat.

— Bläschen kleine wässerige hirsenähnliche Actaea — kleine Magn. arct. — jückend drückende am Rande und auf den Augenbrauen Selen.

— der, Blinzeln Actaea, Aquil., Croc., Euphr., Staphys.

— an, Blüthen Hep., Lyc., Petrol., Sec. — eitrige am linken obern, die bei Berührung und Verschließung der Augen drückend schmerzen Chelid. — am Rande des untern Natr. mur.

— Brennen Ac. phosph., Ambr., Asar., Bell., Con., Kal. carb., Oleand., Phosph. — im linken obern nach dem inneren Winkel zu (n. 6½ St.) Calc. acet. — Abends bei Lichte Cin. — im obern rechten Lide Clemat. — mit Trockenheit, Abends beim Lesen und früh Graph. — in den Rändern Ran. scel. — beständiges, zuweilen mit Drücken abwechselnd Sarsap. — am Rande des linken untern Sep. — heftiges und Ziehen in den obern Sol. ves. — im linken untern Stann. — mit Entzündung, bei Bewegung spannend Sulf.

— Drücken As. foet., Caust., Euphorb., Kal. carb., Lyc., Phosph., Seneg., Silic., Stann. — am linken untern (n. ¼ St.) Ac. phosph. — in den obern, zugleich in der obern Hälfte der Augäpfel, bei Bewegung in freier Luft Carb. veg. — am rechten obern Chelid. — stärker bei Berührung Cupr. — mit Trockenheitsgefühl Graph. — auf dem obern rechten, außerdem in den entzündeten Lidern Lyc. — an den obern, vorzüglich früh Nux — stechendes, unter den (n. 2½ St.) Spig. — rings um die Spong. — am obern, heftiger beim Verschließen der Augen Staphys. — an der inneren Fläche wie von etwas Hartem (n. 4½ St.) Trifol. — nach kurzem Mittagsschlafe, darauf Thränen Veratr. — am Rande des linken untern nahe am inneren Winkel Zinc.

— Entzündung Arsen., Con., Dig., Magn. art., Mezer., Plumb. ac., Sabad., Staphys., Thuya, Zinc. — mit trockner Geschwulst Actaea — und starke Geschwulst Bellad., Bryon., Caust., Magn. carb., Merc., Natr., Puls., Rhus, Sep., Stram. — mit Hitzegefühl und schründendem Schmerze, des Nachts schwären sie zu und die Augen thränen Calc. carb. — blaßrothe und des Nachts Ansammlung von eitrigem Schleime, wodurch sie zusammenkleben Euphorb. — und beträchtliche Geschwulst der obern, mit mehr drückendem Schmerze Hep. sulf. — mit Druckschmerz Lyc. — der Ränder (n. 16—24 St.) Magn. austr. — rosenartige mit starker Geschwulst Sol. ves. — bei Bewegung spannend Sulf.

— Fippern Agar., As. foet., Bellad., Croc., Helleb., Merc. sol., Natr. mur., Nux, Plat., Puls., Rhus, Silic. — und Zucken Indig., Ol. anim., Sep., Stront., Sulf. — und Zucken des obern Camph.

— Flechten rothe auf dem obern Sep. — Bryon.

— Flecken rothe auf den, Camph., Silic.

— Gerstenkorn, Ac. phosph., Bryon., Caust., Ferr., Galvan., Lyc., Natr. mur., Puls., Rhus, Sep., Stann., Sulfur.

— der, Geschwürigkeit Euph., Hep. sulf., Lyc., Merc., Natr. mur., Phosph., Spig., Stram., Sulf.

— an, Geschwürsschmerz Lyc. — bei äußerem Drucke (n. 3 T.) Dros.

— der, Geschwulst Ac. nitr., Arn., Bar. acet., Euphorb., Graph., Jod., Kal. carb., Mang. acet., Natr., Nux, Phosph., Stram., Sulf. — geringe des linken obern Asar. — der untern Aur. — mit viel Schleimabsonderung Ignat. — der obern Thuya — heftig brennende Rhus — drückende rothe Bryon., Magn. austr. — brennend drückende mit Kriebeln Seneg. — entzündliche des untern, mit Pochen und häufigem Thränen (n. 32 St.) Bell. — entzündliche Cahinc., Magn. carb. — bei Berührung sehr schmerzhaft Merc. sol. — rothe unschmerzhafte Ac. mur. — der untern Ac. phosph. — und harte spannende, besonders früh Acon., Argent., Calc. carb., Ferr., Helleb., Lyc., Puls., Sep.

— Geschwulstgefühl Caust., Scill., Valer.

— Herabhängen Ac. cyan., Bell., Opium, Phosph., Spig., Sepia.

— Härte Spig.

— in, Hitze, Gefühl von, mit schründendem Schmerze, dabei sind sie entzündet und schwären des Nachts zu Calc. carb. — um die, Graph.

— Jücken Caust., Chin., Magn. art., Magn. arct., Natr. mur., Petrol., Phosph., Sil., Spong., Sulf., Zinc. — unerträgliches Ambr. — mit sichtbarem Fippern Croc. — am linken obern, durch Kratzen vergehend Chelid., Plumb. acet, Zinc. — heftiges am äußern untern mit Reiz zum Kratzen Euphorb. — unter dem rechten obern, durch Kratzen entfernt (n. 4 St.) Lauroc. — im ganzen Umkreise Lyc. — am obern Rande (n. ¼ St.), durch Reiben vergehend Staphys. — — beißendes Camph., Rhus — — brennendes Bryon., Nigell., Nux, Puls.

— Kälte Ac. phosph., Kal. carb. — an den obern Graph.

— Klammschmerz im rechten, mit erschwertem Oeffnen der Augen (n. 5 Stund.) Agar.

— Knötchen schmerzhaftes am Rande des untern rechten Aur. — Calc., Staphys. — rothes am untern Thuya.

— Krampf Aquilej., Croc., Hep. sulf., Rut., Silic., Viol. odor. — und Schwerbeweglichkeit Trifol.

— Lähmigkeit Atripl., Graph., Nigell., Plumb. acet., Rhus.

— Lähmung Ac. cyan., Ac. nitr.,

Aur., Bell., Opium, Plumb. acet., Rhus, Spig., Stram., Veratr., Zinc.

— Oeffnen, erschwertes Ac. nitr., Ac. sulf., Ambr., Caust., Kal. carb., Merc. sol., Nigell., Phosph., Spong. — verhindertes Cocc., Hyosc., Opium, Petrol., Puls., Stram. — des Nachts Carb. veg., Sepia.

— Offenstehen krampfhaftes Ac. cyan., Bell., Lauroc., Opium, Samb.

— Reißen Aur., Jod., Magn., Plumb. acet. — ziehendes Nux.

— Röthe Ant. crud., Calc. carb., Ferr., Graph., Natr. mur., Nux, Plumb. acet., Sabad., Sulf. — der Ränder mit Beißen Carb. veg. — der obern wie nach Weinen Marum — des rechten obern Sep.

— Schleimabsonderung, s. Zuschwären.

— Schmerzhaftigkeit Mang., Spig., Valer. — bei ihrer Bewegung Arsen. — beim Lesen Magn. arct.

— Schneiden in beiden Calc. carb. — brennendes im rechten untern, in der Ruhe Coloc. — schmerzliches (n. 9 St.) Spig. — starkes spitziges unter dem linken obern Staphys.

— Schründen im rechten obern Actaea — im untern, sonst auch in beiden mit Geschwulst und Hitzegefühl Calc. carb. — früh (n. 4 T.) Caust. — in beiden und nächtliches Zuschwären Silic.

— Schwäche Caust., Cina, Cocc.

— Schwere Ac. phosph., Acon., Ambr., Caust., Chelid., Graph., Helleb., Opium, Sep., Spig., Sol. ves., Spong. — sie fallen früh zu Bell. — und krampfhaftes Zusammenziehen Croc. — so daß sie fast zufallen, mit Taumel Euphorb. — mit Drücken in den Augen, Abends beim Lesen Natr. sulf.

— Spannen Ac. nitr., Acon. — mit Geschwulstgefühl unterhalb der untern Lider Cahinc. — in den obern mit häufigem Thränen Canthar. — brennendes (n. 8 St.) Oleand. — brennendes, welches bei Berührung vergeht Trifol.

— Stechen Ac. phosph., Magn. arct., Silic. — und Fippern am untern rechten Canthar. — feines unter dem Knorpel des untern Sabin. — feines schmerzliches am Rande des rechten obern Spig. — wie mit Nadeln im untern rechten und auf dem linken obern Zinc. — — brennendes nach dem äußern Winkel zu Magn. arct., Stann., Tarax., Tong. — — drückendes im obern (n. 10 St.) Veratr. — — juckendes auf dem obern, durch Reiben nicht zu tilgen (n. 1 St.) Angust. — Oleand. — — stumpfes auf dem obern (n. 4 St.) Cycl.

— Trockenheit Arsen., Cham., Carb. veg., Chin., Cocc., Ipec., Magn. art., Puls., Rhus, Veratr. — mit Beißen oder Jücken Euphorb. — mit Beißen, beim Lesen Phosph. — und Brennen, Abends beim Lesen und früh Graph., Asar. — mit Drücken Acon. — Abends bei Lichte Cin. — und zugleich mit juckendem Stechen wie von Geschwulst (n. 7 St.) Cycl. — mit schründendem Schmerz, vorzüglich Abends und früh bei Bewegung derselben Magn. austr. — schründende Sulf.

— Trockenheitsgefühl unter dem oberen Ambr. — an beiden Magn. arct., Veratrum.

— Umkehrung Bell., Silic.

— Unbeweglichkeit Ac. cyan., Opium.

— Verschließung Cham., Hep. sulf., Hyosc., Lauroc., Mesmer., Natr. mur., Plumb. acet.

— Wundheit Natr. mur.

— Wundheitsschmerz Angust., Hep. sulf., Rhus, Spig., Valer. — bei ihrer Bewegung Arn. — beim Verschließen der Augen, Abends im Bette Dig. — im rechten untern, heftiger bei Berührung (n. 11 St.) Dros. — bald nach Mitternacht Kal. carb. am Rande, vorzüglich früh und bei Berührung Nux — auf dem rechten obern Zinc. — — schründender auf der inneren Seite, nach Mitternacht, darauf reibende Trockenheit Sulf.

— Zerschlagenheitsschmerz Arsen., Cocc.

— Ziehen und Stechen Ac. phosph. — flammartiges gegen Abend Atripl. — im rechten Carb. veg. — langsames im linken untern gegen den inneren Winkel zu Colch. — in beiden obern, bei Anstrengung der Augen (n. 2 St.) Lauroc. — und Zucken Magn. arct., Seneg. — krampfhaftes Rut. — und Spannen im linken untern Tongo.

— Zittern Con., Natr. mur., Opium, Platin., Sulfur.

— Zucken Asar., Canthar., Caust., Chin., Dulc., Euphr., Galvan., Ipec., Lauroc., Lyc., Magn. arct., Nigell., Rhod., Seneg., Sep., Sol. ves., Staphys, Sulf.

— Zufallen Ac. mur., Acon., Euphorb., Opium, Phell., Sep.

— Zukleben, s. Zuschwären.

— Zuschwären Ac. nitr., Ac. phosph., Actaea, Bell., Bryon., Calc. ac., Calc. carb., Carb. veg., Cham., Chelid., Croc., Dros., Euphorb., Ferr., Graph., Hep. sulf., Ignat., Kal. carb., Lauroc., Led., Lyc., Magn. arct., Magn. art., Magn. carb., Mezer., Natr. mur., Natr. sulf., Phosph., Plumb. acet., Puls., Rhod., Rhus, Seneg., Sep., Silic., Spong., Stann., Staphys., Stram., Tarax.,

— Zusammenpressen As. foet.

— Zusammenziehen Ac. nitr., Plumb. ac., Rhod., Stann. — mit Thränenfluß Nux, Staphys.

— Zusammenzucken Euphr.

— Zuziehen Sep., Spong., Staphys. — gewaltsames Kal. carb., Merc. sol., Silic.

Augenwinkel, in, Ausdehnungsgefühl Ac. phosph., Caust., Mezer., Plumb. acet.

— Beißen Agar., Clem., Kal. carb., Kal. iod., Merc. sol., Rhus, Sep., Sil., Sulf., Valer. — im inneren linken Carb. veg., Staphys. — in den inneren mit scharfen Thränen (n. 4½ St.) Con. — (n. 48 St.) Magn. austr. — mit vermehrter Röthe der Bindehaut Marum, Mezer. — wie von scharfen Thränen Nux — mit heftigem Jücken, und nach Reiben starkes Thränen Sep. — im rechten inneren, durch Reiben vergehend, Nachmittags Zinc. — im äußern Camph., Colch., Ignat., Phosph. — — fressendes im äußern linken, Abends Ac. mur. — — heftig jückendes Sep. — — stechendes an den inneren, nach Lesen und Schreiben. — im äußern rechten Ran. scel. — — wundschmerzendes Ran. bulb.

— Bohren über dem inneren rechten Thuya.

— Brennen Amm. mur., Sep., Staphys. — im äußern Lauroc., Scill., Sep., Spig. — im innern, gewöhnlich Nachmittags, durch Zudrücken der Augen gemindert Ac. phosph. — bei Berührung höchst schmerzhaftes Agar. — Asar., Calc., Clemat. — mit Reiz zum Kratzen Natr. mur. — — jückendes im äußern, zugleich am obern Lide (nach 2 St.) Cin. — — prickelndes im rechten inneren Coloc. — — schründendes im äußern Carb. anim., Phosph. — — stechendes im linken (n. 2 St.) Stann.

— Drücken in den äußern Ac. nitr., Calc. acet., Chin. — im äußern linken wie von Staub Ignat. — im innern Carb. anim. — im innern rechten Cicut., Staphys., Tarax., Tongo — im innern linken Euphr., Stann. — — brennendes im äußern linken Thuya — — nagendes am obern Rande, durch Berührung vergehend (n. ½ St.) Hyosc. — — pressendes Silic. — — reißendes im äußern Staphys.

— Eiter Ac. nitr., Ant. crud., Calc. carb., Graph., Lyc., Nux, Phosph., Sep.

— Eitergeschwür am äußern Ant. crud. — im innern Bryon., Phosph., Sil., Stann.

— Entzündung Alum., Ant. crud., Clemat., Magn. carb. — eiternde und Geschwulst der Karunkel, anfangs mit Brennen, dann mit Drücken Bell.

— Entzündungsgeschwulst des linken und des untern Lides, dabei Stechen und Klopfen und ringsumher Jücken Calc. carb. — im rechten innern von der Größe eines Taubeneies Petrol. — der Karunkel Bell., Merc. sol.

— Fleck ein blauer nässender Ant. crud.

— Geschwulst Agar., Sarsap., Silic.

— Hitzegefühl und Trockenheit im äußern linken (n. 29 St.) Thuya.

— Jücken Argent., Jod., Lyc., Natr. mur., Plumb. acet., Sep. — im äußern, zum Reiben nöthigend (n. 2 St.) Ant. crud. — am rechten mit Reiz zum Kratzen (n. 25 St.) Calc. acet. — im linken, durch Reiben vergehend Euphorb., Rhus — heftiges im linken, und nach Reiben Wundheitsgefühl Sep. — im innern Ac. nitr., Carb. veg., Led., Lyc., Rut., Stann., Tongo — im linken, Nachmittags Lauroc. und Prun. spin. — im rechten früh nach dem Erwachen, nach Reiben entsteht Beißen und starkes Thränen, und zuletzt im äußern Winkel Wundheitsgefühl Sep. — heftiges mit Reiz zum Kratzen, vorzüglich in freier Luft Staphys. — — beißendes, durch Reiben nicht zu tilgen (n. 6 St.) Bryon. — besonders im äußern rechten Carb. veg.

— Kältegefühl im äußern rechten Asar.

— Kitzel im äußern Scilla.

— Kriebeln in beiden Plat.

— Pressen und Drücken im linken Silic.

— Reißen im linken äußern Chin. — jückendes, vorzüglich im äußern, durch Reiben vergehend Hyosc. — stechendes im äußern Ignat.

— Schleimansammlung, oft mit Eiterabsetzung Ac. nitr., Ac. phosph., Actaea, Agar., Ant. crud., Bism., Calc. ac., Caust., Cham., Chin., Cin., Dig., Euphorb., Euphr., Graph., Guaj., Ipec., Kal. carb., Lyc., Magn. arct., Mezer., Nux, Phosph., Puls., Rhus, Silic., Spig., Staphys., Sulf., Tarax., Thuya.

— Schmerzhaftigkeit Agar., Silic. — des innern linken, auch bei leiser Berührung Bell. — des innern rechten mit Jücken, früh Caust.

— Schneiden im äußern Hep. sulf.

— Schründen Alum., Phosph. — beißendes in den innern Staphys.

— Spannen abendliches Oleand.

— Stechen Calc. acet., Magn. arct., Natr. mur., Petrol., Thuya, Veratr. — im innern scharfes feines Arn., Clem. — früh Con. — im innern linken (n. 36 St.) Aur. — im rechten innern (n. 11½ St.) Spig. — — brennendes in den innern mit Thränenzufluß (n. 12 St.) Trif. — — jückendes im rechten äußern, in der Ruhe Ac. mur. — in beiden innern, durch Reiben auf kurze Zeit vergehend (n. 1 St.) Bell. — und n. ⅛ St. Calc. acet. — in beiden innern, durch Reiben nicht zu tilgen (n. 1¼ St.) Con. — — spannendes im linken äußern, vorzüglich bei Bewegung der Augen, durch Berührung vergehend (n. 4¼ St.) Spong. — im äußern rechten (n. 3¾ St.) Staphys. — — stumpfes zuckendes im inneren rechten, durch Reiben auf kurze Zeit vergehend (nach ½ St.) Chelid.

— Trockenheitsgefühl in den innern Rhus, Thuya — schründendes in den innern, früh im Bette Nux.

— Wundheit brennende des äußern Kal. carb.

— Wundheitsschmerz Carb. veg., Cham., Ignat., Nux, Ran. bulb., Zinc. — nach Reiben Sep. — — beißender (n. 8 St.) Puls. — — schründender Bryon.

— Zerschlagenheitsschmerz im äußern, durch Druck entfernt (n. 3 St.) Veratrum.

— Ziehen plötzlich stechendes (n. 1½ St.) Spong. — im innern, bei Bewegung der Augen Plumb. acet.

— Zucken im äußern Bar., Camph. — vorzüglich Abends Natr. mur.

Auge, künstliches, Oculus artificialis, fr. Oeil artificiel. Zur Verbesserung der durch den gänzlichen Verlust bewirkten Verunstaltung bedient man sich eines der Wölbung des Auges möglichst entsprechenden konkaven Plättchens, welches die vordere Hälfte des Augapfes vorstellt und auf dessen äußerer convexer Fläche die Farbe der Iris, die Breite der Pupille, die Färbung der äußern Membranen und die darin sichtbaren Gefäße ganz nach der Natur gemalt sind. Man verfertigt ein solches Auge entweder aus Glas, oder von Silber oder Gold mit Email überzogen. Mauchart und Bell geben den gläsernen den Vorzug theils wegen ihrer Wohlfeilheit, theils weil sie dem natürlichen Auge an Glanz und Schönheit ähnlicher sind und weniger reizen; Richter setzt diese indessen mit Recht den emaillirten nach, indem letztere nicht so zerbrechlich sind und sich wieder herstellen lassen, wenn sie mit der Zeit unbrauchbar geworden sind. Uebrigens muß das künstliche Auge an seiner inneren und äußern Fläche, sowie an seinen Rändern ganz glatt und gut polirt seyn und an Form und Umfang dem gesunden Auge entsprechen.

Von einem solchen Auge macht man Gebrauch, wenn der Augapfel zerstört oder beträchtlich zusammengefallen und verkleinert und Vernarbung bereits eingetreten ist. Zu diesem Behufe faßt man den obern Rand des obern Augenlides und schiebt, indem man dasselbe vom Augapfel etwas entfernt, das vorher angefeuchtete künstliche Auge darunter und zieht alsdann das untere Augenlid etwas abwärts, um es auch unter dieses einzusenken. Das künstliche Auge liegt so zwischen beiden Augenlidern befestigt. Wo der Augapfel gänzlich zerstört oder von ihm nur wenig noch übrig ist, da muß man, um das zu tiefe Einsinken oder Verschieben des künstlichen Auges zu verhüten, die Augenhöhle mit weichem Leder oder ähnlichen Stoffen ausstopfen. Will man das künstliche Auge entfernen, so zieht man das untere Augenlid etwas abwärts und zieht dann durch behutsame Einbringung eines Stecknadelknopfes den untern Rand des künstlichen Auges hervor, worauf dieses sich sogleich wegnehmen läßt. Um anhaltende Reizung der Augenhöhle zu vermeiden und zugleich auch die Politur des künstlichen Auges möglichst zu erhalten, ist es nothwendig dieses täglich vor dem Schlafengehen herauszunehmen und in Wasser zu legen.

Ueber die Literatur überhaupt s. Ophthalmiatrie.

Augenblende. In den nördlichen Ländern, wo die Augen dem blendenden Widerschein der Sonne von der Spiegelfläche des Schnees und Eises und damit zugleich mancherlei Uebeln häufig ausgesetzt sind, suchen sich dagegen die Einwohner durch verschiedene einfache Vorrichtungen zu schützen, welche sie Augenblenden nennen. Diese bestehen entweder in dünnen von kleinen Löchern durchbohrten Holzstücken, welche zu beiden Seiten der Augen befestigt werden können, oder in einem Netze von schwarzen Haaren oder auch in einem ungefähr drei Finger breiten Reifen, der die Gestalt eines Lichtschirms hat und wie das Netz vor die Augen gebunden wird.

Aurantium, s. Citrus.

Auricula Judae, Fungus sambucinus (Peziza auricula L.). Dieser dem menschlichen Ohr in etwas ähnliche Schwamm wächst an den Stämmen des Hollunders und des Weißdorns. Feucht ist er von gallertartiger Konsistenz, in trocknem Zustande lederartig und besitzt weder Geruch noch Geschmack. Man brauchte ihn ehedem als zusammenziehendes Mittel in Gurgel- und Augenwässern gegen Entzündungen. Der Aberglaube wandte ihn auch in Gehörkrankheiten an.

Auripigmentum, Arsenicum sulfuratum, Schwefelarsenik, Operment, Auripigment. In der Natur bieten sich uns zwei Verbindungen des Schwefels mit Arsenik dar, als 1) das gelbe Schwefelarsenik, Rauschgelb, Arsenikfulfür (Arsenicum citrinum), und 2) das rothe Schwefelarsenik, rother Hüttenrauch, Rubinschwefel, Realgar, Sandarak (Arsenicum sulfuratum rubrum, Risigallum, Auripigm. rubrum, Sandaracha).

Das gelbe Auripigment findet sich bald citrongelb, bald grünlichgrau und etwas bräunlich, theils derb theils in schönen citronengelben fast diamantartig glänzenden rhomb. Prismen krystallisirt, an den Kanten durchscheinend, in dünnen Blättchen durchsichtig, leicht zerbrechlich. Am häufigsten kommt es in Flötzgebirgen vor, auch in Servien, der Wallachei, in Ungarn. Die Römer, welche es unter dem Namen Arsenicum erwähnen, erhielten es aus dem Pontus und von Pompejopolis und benutzten es theils in der Malerei theils in der Medizin.

Auf synthetischem Wege erhält man das Auripigment, wenn man in die wässerige

Auflösung der arsenigen Säure oder eines arsenigsauren Alkali's, wozu Salzsäure oder eine andere starke Säure gesetzt wird, Schwefelwasserstoffgas strömen läßt, oder wenn man 61 Theile Arsenikmetall mit 39 Schwefel zusammenschmilzt und sublimirt.

Das natürliche Auripigment ist leicht schmelzbar und läßt sich im luftleeren Raume sublimiren; im Wasser ist es unlöslich. Nach Breithaupt ist es von 3, 4 spez. Gew. Das künstlich bereitete enthält gewöhnlich arsenige Säure, die durch kochendes Wasser ausgezogen werden kann. Uebrigens ist diese Schwefelungsstufe des Arseniks entzündbar und verbrennt an der Luft mit blauer Flamme zu schwefliger und arseniger Säure. Mit Schwefelsäure, Salpetersäure und vorzüglich mit Königswasser in Berührung bildet es sich in Arsenik- und Schwefelsäure um, mit Salpeter verpufft es zu arsenik- und schwefelsaurem Kali. Vermöge seiner elektronegativen Beschaffenheit geht es mit Alkalien und Erden leicht lösliche, mit Metallen und Schwefelmetallen in Wasser unlösliche Verbindungen ein.

Das rothe Schwefelarsenik oder Realgar kommt in der Natur gleichfalls sowohl derb als auch in schönen morgenroth gestreiften Prismen krystallisirt vor; stark glänzend in Krystallen durchsichtig, theils mit unebenem theils kleinmuschelichem Bruche spröde und leicht zerreiblich. Man findet es vorzüglich in Siebenbürgen bei Kapnik, Nappak, in Böhmen zu Joachimsthal, im sächsischen Erzgebirge, oft auch an Vulkanen in Spalten der Lava, mit Schwefelkies und Fahlerz am St. Gotthardt. Auch in China kommt es nicht selten vor. Sein spez. Gewicht ist 3,500 bis 600, nach Breithaupt 3,642.

Künstlich gewinnt man das Realgar durch Sublimation aus einem Gemenge von Arsenikkies und Schwefelkies, oder durch Zusammenschmelzen des gelben Schwefelarseniks mit Arsenikmetall.

Es ist leicht schmelzbar und im luftleeren Raume sublimirbar; in freier Luft verbrennt es wie das gelbe Auripigment mit blauer Flamme und verbreitet einen anfangs schwefeligen, dann knoblauchartigen Geruch. Mit Salpeter detonirt dasselbe unter lebhafter Lichtentwickelung und wird durch kochende Salpetersäure in Arseniksäure und Schwefel oder Schwefelsäure zersetzt. Mit Alkalien oder Schwefelmetalloiden scheint es keine in Wasser lösliche Verbindungen bilden zu können.

Zur Hervorbringung des indischen Weißfeuers entzündet man ein Gemenge von 2 Theilen Realgar, 7 Schwefel und 24 Salpeter.

Das Auripigment ist in seinen arzneilichen Wirkungen bisher noch wenig gekannt. In großen Gaben wirkt es wie das Arsenik als ein heftiges Gift. Zur Prüfung seiner spezifischen Kräfte würde das künstlich bereitete wegen seiner gleichmäßigen Qualität am schicklichsten seyn. Das wenige bisher darüber bekannt Gewordene wollen wir unten mittheilen.

Ehedem machte man von dem Schwefelarsenik Gebrauch in Wechselfiebern, wo es aber dem arseniksauren Natrum nachstehen soll (G. Fr. Kuppermann de medicamentorum ex auripigmento praeparatorum praestantissimo usu medico. Hal. 1758. 4.), vorzüglich jedoch in chronischen Hautkrankheiten, Flechten, Krebs und andern harknäckigen Geschwüren, auch in manchen venerischen Krankheiten. Aeußerlich diente es gegen ähnliche Leiden; und in Dampfform gebrauchte man dieses heroische Mittel selbst gegen Asthma, Nasengeschwüre u. dgl.

Wirkungen. Schreck, als fiele er aus dem Bette, Abends beim Einschlafen (n. 18 St.); starker Taumel, wie von Trunkenheit, beim Gehen im Freien (n. 5½ St.); Kopfbetäubung (n. 8¼ St.).

An der rechten Stirngegend pochende Stiche (n. 2½ St.); Nadelstiche äußerlich an der rechten Stirngegend (n. 5 St.); Spannungsgefühl hinter dem rechten Ohre, beim Streichen der Hinterhauptshaare (n. 1½ St.); Augenbutter in den Augenwinkeln (nach 33 Stund.).

Beim Kauen Schmerz in den Zähnen, wie bei Lockerheit derselben (n. 5 St.); nach dem Mittagsessen heftige Uebligkeit (n. 5¾ St.); heftiges Leibschneiden wie von Verkältung, früh beim Erwachen (n. 25 St.).

Nadelstiche von innen heraus in der rechten Brustseite (n. 6 St.).

Aurugo, s. Icterus.

Aurum (Sol oder Rex metallorum der Alten), Gold. Das edelste und eines der verbreitetsten Metalle, welches in der Natur nur gediegen, immer sehr zerstreut und mit einem großen Uebergewichte erdiger Substanzen vermengt, meist im Sande vorkommt. Man findet es in fast allen Ländern, in Amerika, Afrika, Ostindien, Spanien, Tyrol, Salzburg, Schweiz, Thüringen, Sachsen, Ungarn, Siebenbürgen, Sibirien, im Sande des Rheins, der Donau, Waage, Sale und dgl. Am häufigsten findet es sich im südlichen Amerika. Oft enthält es etwas Silber oder Kupfer, meist ist es in den Golderzen eingestreut.

Das Gold zeichnet sich vor den übrigen Metallen durch seine außerordentliche Schwere und äußerst geringe Affinität zum Sauerstoff, durch metallisch glänzende Farbe, große Geschmeidigkeit und Biegsamkeit sowie durch hakigen Bruch und ungemeine Dehnbarkeit aus. Man unterscheidet drei Arten desselben, 1) das orangerothe oder röthlich gelbe, welches nach Haager ein spez. Gewicht von 13,000 bis 18,500 besitzt, in Oktaëdern krystallisirt und meist im Flußsande vorkommt; 2) das messinggelbe, zuweilen dem Sil-

berweiß ähnlich, in Würfeln oder Pyramiden krystallisirend, von geringerer Schwere und meist auf jüngern Ur- und Uebergangsgebirgen vorkommend; und 3) das graugelbe Gold in kleinen platten wenig glänzenden vielleicht mit Platina vereinigten Körnern, vom größten spez. Gewichte, eine seltne Erscheinung im Flußsande als Geschiebe zu Choco im spanischen Südamerika.

Wegen seines großen spez. Gewichts läßt sich das Gold von den ihm beigemengten Theilen durch Waschen und Schlämmen größtentheils befreien, wird dann mit Quecksilber amalgamirt und dieses wieder durch Destillation entfernt. Dieses Gold enthält indessen oft noch viel Silber und das käufliche ist meist mit Kupfer legirt. Um es daher völlig rein zu erhalten, löst man es in Königswasser auf, wobei das Silber mit Chlor verbunden zurückbleibt und präzipitirt das Gold aus der Auflösung durch Eisenvitriol. Das regulinische Präzipitat wird nun mit Salzsäure digerirt, dann mit Wasser ausgewaschen, getrocknet, und mittels Borax und Salpeter geschmolzen, wodurch alles fremde Metall völlig entfernt wird.

Durch den Zusatz von Borax verliert das reine Gold beim Schmelzen seinen Glanz, den es dabei aber durch Salpeter oder Kochsalz wiedererhält. Im präzipitirten Zustande besitzt das Goldpulver eine braune Farbe und keinen Glanz, nimmt diese beiden jedoch unter dem Polirstahle an.

Das reine Gold hat eine glänzende gelbe Farbe, als feines Pulver in einer Flüssigkeit läßt es das Licht mit blauet Farbe durchfallen und in Blättchen gegen die Sonne gehalten erscheint es grün. Auch das schmelzende Gold zeigt einen grünen Schein, der beim Erkalten verschwindet. Sein spez. Gewicht ist von 19,200, im gehämmerten Zustande von 19,400 bis 19,650. Es ist weicher als Silber und übertrifft dasselbe an Dehnbarkeit. Ein Gran kann zu einem 500 Fuß langen Draht ausgezogen und zu einer Fläche von 56,75 Quadratzoll ausgedehnt werden. Die Schmelzbarkeit ist geringer als die des Silbers. Nach Wedgwood erfordert die Schmelzung eine Temp. von 32 Grad. seines Pyrometers oder 5237° Fahr. In der gewöhnlichen Schmelzhitze ist es sehr feuerbeständig, dem Focus eines starken Brennglases ausgesetzt verraucht es, so daß man eine darüber gehaltene Silberfläche vergolden kann. Bei anhaltend starker Erhitzung unter dem Zutritt der atmospärischen Luft wird es in ein purpurfarbiges Oxyd umgewandelt. Ueberdieß erleidet das Gold bei allen Temperaturen an der Luft, im Sauerstoffgase, im Wasser, in alkalischen Flüssigkeiten und selbst in fast allen Säuren keine Oxydation. Nur durch oxydirte Salzsäure wird es in beträchtlicher Menge aufgelöst. Dasselbige geschicht durch's Königswasser vermöge seines Gehaltes an oxydirter Salzsäure.

Nach Buchner unterliegt indessen das Gold auch dann der Oxydation, wenn man es fein zertheilt mit elektropositiven unschmelzbaren Oxyden erhitzt, und noch mehr beim freien Zutritte der Luft. Am leichtesten verbindet sich das Gold mit Chlor, und zwar in einem doppelten Verhältnisse, zu salzsaurem Goldoxydul (Goldchlorür) und zu salzs. Goldoxyd (Goldchlorid). Die erstere dieser Verbindungen, die selbst in der Kälte sich erzeugen, gewinnt man durch Abdampfung des Goldchlorid's und erscheint als eine weiße etwas gelbliche in Wasser unauflösliche Salzmasse. Durch Wasser wird es allmälig in Metall und Chlorid zersetzt. Es besteht nach Berzelius aus 85 G. und 15 Chl. — Das Oxyd entsteht bei Auflösung des Goldes in Königswasser und bei Verdunstung des überflüßigen Chlors und Wassers. Es bildet dunkelrubinrothe oder rothbraune Krystallen, die Wasser aus der Luft anziehen und eine gelbe Auflösung damit darstellen. Es besteht aus 65,09 G. und 34,91 Chl., ist von scharfem Geschmack und bildet mit Alkohol, Aether und ätherischen Oelen eine gelbe Auflösung. Durch Sonnenlicht, Phosphor, Kohle, Gärbstoff, Gallus- und Oxalsäure, durch die meisten Metalle, Metalloxydule und vorzüglich vom Eisenvitriol wird es als braunes Pulver niedergeschlagen. Goldchlorid mit überschüssigem Chlor oder freiem Königswasser krystallisirt in der Kälte in langen hellgelben vierseitigen Prismen, die an der Luft nicht so schnell zerfliessen als das reine Goldchlorid.

Mit den elektropositiven Oxyden und deren Salzen bildet das Gold krystallisirbare Salze. Ammoniak nicht ganz bis zur Sättigung zugesetzt bildet mit dem Goldchlorid einen gelben Niederschlag, der Ammoniumgold und Chlor enthält und in der Hitze etwas verpufft; Salmiak mit Goldblättchen sublimirt zeigt sich an mehren Stellen purpurfarbig und theilt diese Farbe auch dem Wasser mit. In der Auflösung des Goldchlorids, mit ätzendem Kali versetzt, bildet sich neben dem Goldoxyd und Kaliumchlorid noch ein eigenes Salz, welches beim Abdampfen der Flüssigkeit in gelben Prismen krystallisirt. Dieses Salz (Kaliumgoldchlorid) erhält man nach Buchner am besten, wenn man das mit 4 Theilen Gold bereitete Chlorid mit 1 Theil Kaliumchlorid vermischt und zur Krystallisation abdampft. Die dabei entstandenen schön goldgelben luftbeständigen und in Wasser leicht auflöslichen vierseitigen Prismen bestehen nach Javel aus 24,26 Kaliumchlorid, 68,64 Goldchlorid und 7,10 Wasser. Diesem ähnlich ist das Natriumgoldchlorid, welches Figuier durch Auflösung des aus 4 Theilen Gold bereiteten Chlorids und 1 Thle. Kochsalz in Wasser und nachherige Krystallisation erhielt. Es erscheint gleichfalls in goldgelben vierseitigen luftbeständigen und in Wasser leicht löslichen Prismen, die aus 14,1 Natriumchlorid, 69,3 Goldchlorid und 16,6

Wasser bestehen. Auch verbindet es sich mit Goldchlorid und ähnlich scheinen Strontium-, Calcium-, Magnesiumchlorid u. s. w. sich zu verhalten. Das mit Wasser sehr verdünnte hydrochlorsaure Zinnoxydul giebt mit Goldchlorid einen sehr schönen purpurfarbigen Niederschlag (Purpura mineralis Cassii), der nach Proust aus 24 Gold und 76 Zinnoxyd, nach Oberkampf aus 39,82 G. und 60,18 bis 20,58 Z., nach Berzelius aus 28,2 G., 64 Z. und 7,6 Wasser besteht. Buchner betrachtet den Purpur als eine Verbindung des Zinnoxyduls mit Goldsuboxyd oder als ein besonders Oxyd aus zwei Metallen mit einem gemeinschaftlichen Antheil von Sauerstoff.

In Brom löst sich das Gold sehr leicht auf und erscheint mit Wasser verdünnt gelb und färbt die Haut violett. Nach Lampadius ist das trockne Goldbromid schwarzgrau und enthält 50 Proc. Gold. Geringere Affinität hat das Gold zum Jod. Mit diesem verbindet es sich zu einem citronengelben krystallinischen Pulver (Goldjodür), wenn man Goldoxyd mit Hydriodsäure digerirt oder sehr fein zertheiltes Gold mit überschüssiger Hydroiodsäure unter Zusatz kleiner Portionen Salpetersäure behandelt und die heiß filtrite Auflösung hinstellt. Außerdem verbindet sich das Gold mit Schwefel auf nassem Wege, ziemlich leicht mit Phosphor, vielleicht auch mit Fluor, Boron und Kohlenstoff. Mit Kohlenstickstoff bildet das Gold einen weißen Niederschlag, wenn man Goldchlorid durch Kaliumkyanid zersetzt. Blausäure färbt blos das Goldoxyd weiß. Kaliumschwefelkyanid fällt das Goldchlorid fleischroth zu Goldschwefelkyanid. Mit Stickstoff giebt das Gold das Knallgold (Aurum fulminans s. tonitruans). Mit Metallen läßt sich das Gold leicht zusammenschmelzen.

Nach den Versuchen J. Pelletier's (Annal. de Chimie et de Phys. T. XV. p. 5 und p. 113) ist das Gold, wie auch Andere gefunden haben, ein elektronegatives Metall, dessen Oxyde der Natur der Säuren näher stehen als der der Basen und daher auch keine wahren Salzverbindungen bilden. Das Goldhyperoxyd bildet mit den Alkalien und andern Metalloxyden eigenthümliche Verbindungen. In Königswasser aufgelöst zeigt sich das Gold in dem Zustande des Perchlorürs und die angenommenen dreifachen Salze sind bloße Mengungen. Mit dem Jod vereinigt sich das Gold und läßt die Verhältnisse, die es mit demselben eingegangen ist, leicht und genau bestimmen. Nach den Verhältnissen des Goldjodürs kann man die der Goldoxyde, der Chlorüren u. dgl. angeben. Die Pflanzensäuren und ihre Salze haben auf das Goldchlorür und Goldoxyd verschiedenen Einfluß.

Mit Zinn in geringem Verhältnisse giebt das Gold eine blaßgelbe dehnbare Legirung, woraus es sich schwer ganz abscheiden läßt. Eine der schönsten Legirungen entsteht durch die Verbindung des Kupfers mit dem Golde, indem ein geringer Kupfergehalt die Farbe des Goldes erhöht, wobei dieses auch härter und leichter schmelzbar und daher auch zu Verzierungen u. dgl. geschickter wird. Diese Legirung wird rothe Karatirung genannt und ihr Gehalt nach Karaten und Grän bestimmt. Das Markgewicht hält 24 Karat, ein Karat hält 12 Grän. Eine Mark reines Gold ist also vier und zwanzig karätig. Enthält dasselbe in der Mark nur einen Karat Kupfer, so heißt es drei und zwanzig karätiges Gold. Das ein und zwanzig karätige besitzt nach Muschenbröck die größte Härte. Das neunzehn karätige Gold ist schon merklich roth und zum Anlaufen geneigt. Das feinste ausgeprägte Gold sind die Kremnitzer Dukaten, welche 23 Karat und 9 Grän Gold enthalten; die holländischen halten blos 23 Karat und 7 Grän. Durch Silber wird das Gold blaß und bei einem gewissen Verhältnisse grünlich; diese Legirung heißt weiße Karatirung. Enthält das Gold Silber und Kupfer zugleich, so ist dieß die gemischte Karatirung, welche sehr gewöhnlich ist. Das mit 1 Karat Silber und 1 Karat Kupfer legirte Gold sieht ziemlich rein goldgelb aus und hat ein spezifisches Gewicht von 17,344.

Schon in den grausten Zeiten scheint man im Golde große Heilkräfte geahnt zu haben, obgleich die urkundlichen Denkmale nicht soweit reichen, daß sie uns darüber etwas Bestimmtes sagen ließen. Schon von Moses erzählen uns einige, obgleich weniger glaubwürdige Autoren, daß er ein goldenes Kalb durch Feuer trinkbar gemacht habe. Viel später erst lernte man die Arzneikräfte dieses Metalls kennen. Geber (De Alchimia traditio. Argent. 1598 L. II. P. II. c. 32) im 8ten Jahrhunderte rühmte es als eine erheiternde und die Jugendkraft des Körpers erhaltende Substanz; Serapion, der jüngere, empfiehlt das Pulver gegen Melancholie und Herzschwäche, Avicenna gegen Mundgestank, gegen Krankheiten der Augen, Haare, des Herzens und vorzüglich gegen asthmatische Beschwerden. Albukasis läßt zu diesem Behufe das Gold auf einer rauhen Leinwand und einem Becken voll Wasser und das feine zu Boden gesunkene Pulver für den Gebrauch aufbewahren. Dieselbige Bereitungsweise lehrt Joh. von St. Amand. Der Portugiese Zakutus heilte mit dem gepulvertem Golde einen melancholischen Edelmann binnen eines Monats, und Bas. Valentinus und Paracelsus fanden den Gebrauch desselben in chronischen Nervenleiden, Geistes- und Gemüthskrankheiten von verschiedenem Erfolge. Mit diesen Beobachtern stimmen eine große Zahl spätere Aerzte über die Heilkräfte des Goldes völlig überein. Allein dessenungeachtet kam dieser unersetzliche Heilstoff bald in Vergessenheit; auch La

Motte's trinkbares Gold, welches diesen Namen keineswegs verdiente, vermochte nicht den Ruf desselben wiederherzustellen. Von Neuem wurde die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses Arzneimittel gezogen durch die glücklichen Versuche, welche A. Chrestien, Arzt in Montpellier damit angestellt und im Jahre 1811 bekannt gemacht hat. Er gebrauchte es in Syphilis mit dem besten Erfolge, und zwar in der Form, wie es Herkules Sassonia, Cäsalpini, Sennert und Ucay vorgeschlagen hatten. Später bediente er sich dazu auch der Purpura Cassii, des salzsauren Goldoxyds, welches letztere jedoch vorzüglicher seyn soll. Diese Beobachtungen bestätigte J. G. Niel. Nach Chrestien wirkt das salzsaure Gold viel stärker auf das Zahnfleisch als ätzender Sublimat.

Nach Orfila wirkt dasselbe im Magen wie ein Aetzmittel und erregt Entzündung desselben; nach Andern bringt es, besonders unter dem Einflusse des Lichts, sogar eine dunkelrothe Hautfarbe hervor. Nach großen Gaben des Goldnatriumchlorids hat man beobachtet unerträgliches Jücken und flechtenartige schorfige Hautausschläge, Ohrensausen, starkes Pulsiren der Schlafarterien, Kongestionen nach dem Kopfe, Delirien, oft Anfang von Amaurose, Magen- und Leibschmerzen, Durchfall; exaltirter Gemüthszustand; beim fortgesetzten Gebrauche fieberhafte Erscheinungen, häufiger Schweiß und Urin; Exkoriationen der Zunge, Entzündung der Mundhöhle, Speichelfluß.

Ehe wir nun zu Beschreibung der positiven Wirkungen des Goldes, welche theils von Hahnemann theils von Andern beobachtet worden, übergehen, wollen wir mit der Bemerkung, daß dem Golde nicht blos auf das Lymph- und Gefäßsystem, sondern vorzüglich auch auf die Gehirnnerven ein mächtiger Einfluß unverkennbar eigen ist, die Aufführung einiger Krankheitsfälle verbinden, wogegen dieses Arzneimittel in der Allöopathie bisher angewandt worden ist. Hier müssen wir erwähnen die hartnäckigeren veralteten syphilitischen Leiden, Knochenauftreibungen, Osteocopi, venerische Krätze und andere Ausschläge und Geschwüre der Haut, Rachengeschwüre u. dgl., besonders auch wenn Quecksilber dagegen gemißbraucht worden. Ferner gehören hieher alle solche Krankheiten, welche theils von fehlerhafter Lymphe theils von Trägheit des Drüsensystems u. dgl. abhängen, als namentlich Scrofulosis chronica, rhachitische und skrofulöse Geschwülste, Drüsengeschwüre, Fisteln, Knochenfraß, Kopfgrind, Scirrhus, Atrophie, Oedeme u. s. w. Auch in Bleichsucht, Fehlern der Menstruation, gegen Verhärtungen und selbst Krebs des Uterus (Westring), sowie endlich (Joh. Wendt) in chronischen Entzündungen und Exulzerationen wichtiger Organe, in eben zu Stande gekommener Phthisis trachealis und tuberculosa, in hydropischen Zuständen, in Augenblennorrhöen, besonders auch in skrofulöser Augenentzündung u. dgl. will man die verschiedenen Goldpräparate mit Nutzen angewandt haben.

Auch die äußere Anwendung ist nach Grötzner in Breslau gegen viele der genannten Krankheiten nützlich.

Unter den hierher gehörigen Schriften sind besonders wichtig: Observations sur un nouveau remède dans le traitement des maladies vénériennes. Par A. Chrestien etc. Paris 1811 u. 1814. — Recherches et Observations sur les effets des préparations d'or du D. Chrestien dans le traitement de plusieurs maladies et notamment dans celui des maladies syphilitiques par J. G. Niel etc. Paris 1819. — Magendie Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel. Von Dr. Kunze. Leipzig 1826. — Juan Pages Tratado sobre les diferentes praeparationes del oro y nuevo méthodo par guarir los males segretos y otras enfermedades del sistema linfatico. Madrid. 1820. 8. — F. Zernenth Diss. de usu auri in morbis syphiliticis. Berol. 1829. — Westring's Erfahrungen über die Heilung der Krebsgeschwüre. A. d. Schwed. von C. Sprengel. Halle 1817. 8.

Aurum foliatum, Blattgold, Goldschaum. Das Blattgold besteht aus höchst feinen und dünnen Blättchen, die zwischen braunrothem dünnem Papier aufbewahrt bei den Goldschlägern zum Verkaufe stehen. Nur die Sorte, welche sie Feingold nennen, ist brauchbar; das Hoch- und Mittelgold enthält Kupfer. Mit Kupfer legirtes Gold zeigt in Königswasser aufgelöst bei einem Zusatze von Ammoniumflüssigkeit einen blauen Niederschlag, indem sich zugleich Knallgold bildet.

Des feinsten und reinsten Blattgoldes bedient man sich zum homöopathischen Heilzweck. Hahnemann nahm dazu drei und zwanzig und ein halb karätiges (23 Kar. 6 Grän) Gold und verrieb dasselbe nach Art der psorischen Arzneistoffe. Noch reiner sind die Kremnitzer Dukaten. Um ein völlig reines Gold zu erhalten, scheint es uns am zweckmäßigsten dasselbe in eine Säure, wodurch es nicht aufgelöst wird, zu werfen und es so von dem ihm etwa beigemischten Kupfer oder Silber zu befreien.

Im Anfange, wo Hahnemann durch die Meinungen Derjenigen, welche das Gold für ganz unwirksam erklärten, sich noch zurückhalten ließ, dieses im regulinischen Zustande anzuwenden, bediente sich derselbe blos der Auflösung und beobachtete dabei folgende Wirkungen.

Ziehender Schmerz in der Stirne (n. 2 St.); kitzelndes Jücken an der Stirne (n. 1 St.); — Reißen im linken Auge. — Rothe Geschwulst der linken Nasenseite; tief ge-

bende Geschwürigkeit der Nasenhöhle mit einem trocknen gelblichen Schorfe; Verstopftheitsgefühl der Nase; jückendes Brennen äußerlich oben an der Nase; Kriebeln in der Nase, als wenn darin etwas liefe; Ausfluß einer gelblich grünlichen Materie aus der Nase ohne üblen Geruch, 7 Tage lang (n. 10 T.). — Ohrenklingen (n. 6 St.); dann eine Art Taubhörigkeit, als wenn die Ohren inwendig weit und hohl wären. — Zuckender Zahnschmerz theils auf der Seite, theils in den obern Schneidezähnen. — Aufgetriebener Unterleib. — Verstopftheitsgefühl im Kehlkopfe und Kurzathmigkeit, einige Tage über. — Etliche Stiche gleich über dem Herzen. — Schmerzlose Geschwulst in der Handwurzel, aber beim Zurückbeugen der Hand spannend und beim Angreifen stechend; Reißen im Mittelfinger, nach dem Mittagsessen.

Durch diese wichtige Beobachtung erhielt der Altvater zuerst den Antrieb auch das metallische Gold zu prüfen und seine virtuellen Kräfte zu erforschen. Die Resultate, zu denen er hierdurch gelangte, waren höchst interessant, theils weil sie den frühern blos theoretischen Chimären geradezu widerstritten, theils weil durch ihre Wahrheit die Pharmakodynamik einen wesentlichen Beitrag erhielt. Dadurch geschah es, daß bald viele Andere, auf diesen wichtigen Heilstoff, das Gold, aufmerksam gemacht, Prüfungen auf die reinen Arzneiwirkungen desselben wiederholten und nicht minder nützliche Resultate erlangten, die wir nun hier insgesammt mittheilen.

Wirkungen. I. Allgemeine. Ueberaus große Empfindlichkeit des ganzen Körpers; vorherrschende Empfänglichkeit für Schmerz, schon beim bloßen Gedanken glaubt er Schmerz zu empfinden; Unleidlichkeit gegen Alles; Ueberempfindlichkeit; große Schärfe der Empfindung; Wohlbehaglichkeit in freier Luft, selbst bei unfreundlicher Witterung. — Nächtliche Knochenschmerzen.

Allgemeiner Zerschlagenheitsschmerz früh und den ganzen Vormittag; Nachmittags Abspannung und schmerzhaftes Ziehen in den Adern; früh im Bette einfacher oder Zerschlagenheitsschmerz in allen Gelenken, vorzüglich im Kreuze und in den Knieen, durch Stillliegen sich steigernd; früh im Bett gleich nach dem Erwachen Zerschlagenheitsschmerz in allen Gelenken, am stärksten bei vollkommener Ruhe, nach dem Aufstehen aber verschwindet dieser Schmerz sogleich; große Schwäche früh beim Erwachen; früh große Müdigkeit, wobei ihr die Beine so weh thaten, daß sie sich hätte legen mögen; bald hie, bald da Ameisenlaufen am Körper; Nachmittags beim Setzen und Lesen plötzliche Mattigkeit, die nach etwas Schlaf ganz verschwunden war (n. $9\frac{1}{2}$ St.). — Wohlbehagen im ganzen Körper (Heilwirkung).

Sinken der Kräfte mit Ohnmachten, kaltem Schweiße der Gliedmaßen, heftigem Erbrechen und Konvulsionen (Aur. tonitruans); Tod (Aur. ton.).

Auffallende Blutwallungen (n. 24 St.), als ob es in den Adern kochte; hie und dahin fahrende jückend brennende Strahlen, fast wie Stiche; große Unruhe ohne Blutwallung; große Bangigkeit, die aus der Gegend des Herzens entspringt, so daß er nirgends bleiben kann; große Schwäche und Bangigkeit, daß er dem Tode nahe zu seyn scheint; außerordentliche Bangigkeit mit allgemeiner Mattigkeit und Schläfrigkeit, eine Stunde lang; öftere Anfälle von Herzensangst und zitternder Bangigkeit. — Große Beklommenheit und heftige Angst (Aur. mur.); Herzklopfen (Aur. mur.).

Abendlicher Frost, im Bette, mit eiskalten Unterschenkeln, so daß er sich nicht erwärmen kann und im Ganzen kaum zwei Stunden schläft, wobei er ängstliche unerinnerliche Träume hat (n. 16 T.); Schüttelfrost im Rücken und zuweilen zwischen den Schultern; Kälte der Hände und Füße bei Gesichtshitze; Schauder durch den ganzen Körper mit Gänsehaut auf den Oberschenkeln und Erschütterung des Gehirns unter dem Stirnbeine (n. 10 St.); Abends im Bette vor dem Einschlafen ein Fieberschauder über den ganzen Körper, wie nach Verkältung durch Zugluft (n. 19 St.); abendlicher Frostschauder über und über mit Kälte der Hände und Hitze des Gesichts und der Stirn (n. 14 St.); Nachts im Bette vor dem Einschlafen Fieberschauder durch den ganzen Körper, er konnte sich kaum erwärmen (n. 16 St.); abendlicher Fieberschauder über den ganzen Körper mit Stockschnupfen (n. 14 St.).

Gesichtshitze mit kalten Händen und Füßen; Hitze mit Frost abwechselnd; abendliche Hitze; häufiger voller Puls; Nachts gelinde Ausdünstung und etwas Schweiß zwischen den Schultern; nächtliche Schweiße; allgemeiner Frühschweiß. — Kalte Schweiße (Aur. tonitr.).

II. Besondere. Schlaflosigkeit die ganze Nacht und ohne Schmerzen und ohne früh schläfrig oder müde zu seyn; vieles hastiges Sprechen im Schlafe nach Mitternacht; unüberwindlicher Schlaf nach dem Mittagsessen und während dieses Schlummers vieles Denken (n. 4 St.); öfteres Erwachen aus dem Schlafe, wie durch Schreck; lautes Wimmern im Schlafe; früh von 4 Uhr an kann er nicht mehr ordentlich schlafen und wirft sich unruhig von einer Seite auf die andere, weil er nicht lange in einer Lage bleiben kann, wobei ihn die Hand, auf der er liegt, müde wird; öfteres Erwachen; Einschlafen bei großer Mattigkeit, Nachmittags beim Sitzen und Lesen; Abends beim Niederlegen ist er ruhig, kann aber nicht schlafen und legt sich bald auf diese, bald jene Seite, bis er nach 3 Uhr einschläft und bis 6 Uhr fort-

schläft, worauf er sich wie nach hinreichendem Schlafe gestärkt fühlt, drei Nächte hintereinander; Erwachen durch Träume; nicht erquickender Schlaf und früh große Müdigkeit.

Angenehme sehr verständige, aber wenig erinnerliche Träume (n. 8 St); schreckhafte Träume; Träume von Dieben und lautes Aufschreien; lautes Wimmern im Schlafe; Träume von todten Menschen; Traum, als wollte er von einer großen Höhe fallen; zänkische Träume; alle Nächte Träume mit Ruthesteifheit; Abends gleich nach dem Einschlafen vieles Träumen, als ob Jemand mit ihr spräche; die ganze Nacht träumte sie, daß sie im Finstern wäre; das Kind spricht des Nachts bis früh 3 Uhr fragend irre; nächtliche unerinnerliche Träume; Nachts lebhafte und doch unerinnerliche Träume.

Erschöpfung des Geistes nach Kopfarbeiten; geschärftes Denkvermögen und treueres Gedächtniß (Heilwirkung); Treiben zu geistiger und körperlicher Thätigkeit, ohne daß er sich Etwas zu Danke machen konnte; Mangel an Energie und Ausdauer wegen Unruhe.

Heitere Stimmung mit Selbstzufriedenheit und Gesprächigkeit (jedenfalls als Wechselwirkung); Aufgelegtheit zur Unterhaltung mit Andern; Lustigkeit und Wohlbehagen (n. 2 St.); zitterndes Erbeben der Nerven, wie von freudigem Hoffen (n. 36 St.); wehmüthige niedergeschlagene Stimmung; Muthlosigkeit und Selbstunzufriedenheit; Abends bald Weinen, bald Lachen, als wenn sie ihrer nicht völlig bewußt wäre; Hang zum Jähzorn; Verzweifelung unter Heulen und Schreien; Melancholie mit innerer Sehnsucht nach dem Tode; stille Verdrießlichkeit (n. 1 St.) und nach 3 Stunden Heiterkeit, welche beiden Zustände nachgehends noch einige Male miteinander wechselten; Unaufgelegtheit zum Sprechen (n. 8 St.); Erbitterung oder auch Kränkung über geringfügige Dinge, die ihm beleidigend schienen; Aergerlichkeit mit Auffahren und bei dem geringsten Widerspruch in Zorn übergehend (n. 48 St.); Liebe zur Einsamkeit und Insichverschlossenheit, wie in der tiefsten Melancholie, bei dem geringsten Widerspruche aber kommt er in die äußerste Hitze und in Zorn und selbst zum Außersichseyn, Anfangs mit Streit und vielem Gerede, später mit wenigen abgebrochenen Worten (vorzüglich n. 5 T.); stäte mürrische Ernsthaftigkeit und Verschlossenheit; Mißmuth und Verzweiflung an dem Gelingen seines Vorhabens; Unfriede über alle Verhältnisse, indem er überall nichts als Hindernisse zu erblicken glaubt und davon bald sich, bald dem Schicksale die Schuld beimißt; Reue über seine Unthätigkeit, ohne jedoch auch beim besten Willen arbeiten zu können; stäts große Unentschlossenheit; Bänglichkeit durch Geräusch vor der Thüre und Furcht; Menschenscheu; allzu große Bedenklichkeit; er glaubt der Liebe Anderer verlustig zu seyn und fühlt sich dadurch bis zu Thränen gekränkt.

Schwindel beim Gehen im Freien, wie Trunkenheit und als wenn er auf die linke Seite hinfallen sollte, dieser nöthigte ihn in's Bett zu gehen und kam auch beim Liegen nach der geringsten Bewegung noch einige Zeit wieder (n. 43 St.); beim Bücken Schwindel wie Drehendheit, beim Aufrichten allemal vergehend (n. 40 St.); beim Stehen plötzlicher zum Sitzen nöthigender Schwindel (n. 28 St.).

Kopfbenommenheit; früh beim Aufstehen Kopfeingenommenheit mit Schwere im Hinterhaupte; drückend betäubendes Kopfweh, wie von heftigem Winde (n. 11 St.); Toben und Brausen im Kopfe, als wenn er an einem rauschendem Wasser säße (n. 15 T.); Kopfweh wie von eintretendem Schnupfen; Blutandrang nach dem Kopfe; von früh an steigendes Kopfweh, wie wenn das Gehirn zerschlagen wäre, nur beim Denken und Lesen, vorzüglich aber bei fortgesetztem Reden und Schreiben aufs heftigste sich steigernd, so daß sich die Begriffe verwirren und selbst mit der größten Anstrengung kaum mehr etwas Zusammenhängendes gesprochen oder geschrieben werden kann; dieser Schmerz läßt hingegen nach Sprechen, Nachsinnen und Schreiben nach und hört Abends um 7 Uhr ganz von selbst auf (n. 5 St.). — Kopfweh theils wie Zerschlagenheitsschmerz, theils in dem einen Gehirntheile, bald wie ein empfindlicher Druck, bald wie ein Reißen fühlbar, von früh an zunehmend und Nachmittags um 3 Uhr verschwindend (n. 24 St.); einseitiger Kopfschmerz wie Wühlen, Bohren und Pucken früh gleich beim Erwachen, durch Husten und Rückwärtsbeugen des Kopfes vermehrt; einseitiger scharf klopfender hackender Kopfschmerz; Blutdrang nach dem Gehirn (n. ¼ St.); reißendes Drücken hie und da im Kopfe, besonders in der Stirn, mit schwindelartigem Gefühl; vorn in der Stirn und in den Schläfen und tief im Gehirn ein sehr starkes Reißen, in der freien Luft nachlassend; beim Bücken heftiger Blutdrang nach dem Kopfe, beim Aufrichten vergehend (n. 8 St.).

Beim Niederlegen schmerzen die Kopfknochen, wie zerbrochen; eine kleine Knochenbeule auf der rechten Seite des Scheitels, die für sich bohrend und noch heftiger beim Betasten schmerzte; Schütteln des Kopfes seitwärts und auf und nieder; reißender Druck im linken Scheitel, heftiger bei Bewegung; feines Reißen im rechten Scheitel (n. 3 St.); Reißen im linken Scheitel (n. ½ St.); reißendes Schneiden im rechten Scheitel (n. 17 T.); Jücken und Kriebeln auf dem Haarkopfe.

Drückendes Reißen vom rechten Hinterhaupte bis zur rechten Seite der Stirn (n. 3 St.); feines Reißen vom rechten Hinterhaupte an durch das Gehirn bis in die Stirn, heftiger bei Bewegung (n. 1 St.); reißendes Drücken im rechten Hinterhaupte.

Schmerzhaftes Drücken in den Schläfen; heftiges Reißen in den Schläfen; Risse in der linken Schläfe; Drücken auf der linken Schläfe (n. 32 St.); äußerer Druck auf der linken Schläfe, heftiger bei Berührung (n. $\frac{1}{4}$ St.).

Prickelnde Empfindung im Vorderhaupte; links oben an der Stirn eine kleine Knochenbeule; ein spitziger Stich in der Mitte der Stirn; Drücken in der linken Stirnseite (n. $1\frac{1}{4}$ St.); reißendes Drücken in der Stirn; Reißen in der linken Stirn, heftiger bei Bewegung; feines Reißen in der Stirn; Stechen auf dem Stirnbeine, wie ein langsames Ziehen (n. 6 St.); äußerlich Nadelstiche auf der Stirn (n. 24 St.); äußerlich und innerlich Drücken auf und in der linken Stirn (n. 10 St.).

Schwächegefühl und Drücken in den Augen; Drücken im Auge wie von einem fremden Körper; eine Art Brennen in den Augen; beim Sehen ein Gefühl in den Augen, wie bei starker Erhitzung oder Blutdrang nach dem Sehnerven; Druck auf dem linken Auge von außen nach innen (n. 8 T.); schmerzliches Drücken auf dem rechten Augapfel von oben nach unten; drückender Schmerz auf dem rechten Augapfel von außen nach innen, heftiger bei Berührung (n. 6 St.); herauspressendes Gefühl des linken Augapfels in seinen innern obern Winkel; Spannen in den Augen, wodurch das Sehen erschwert wird (n. 1 St.); ungeheures Spannen in den Augen mit verminderter Sehkraft, wobei sich ihm Alles doppelt oder ein Gegenstand mit dem andern vermischt darstellt; dieser Spannschmerz ist heftiger beim Hinsehen auf etwas und geringer beim Verschließen der Augen (n. 9 T.). — Verengte Pupillen (n. 2 und $3\frac{3}{4}$ St.); erweiterte Pupillen (n. $3\frac{1}{2}$ St.); plötzliche Feuerfunken vor den Augen; Lähmung des Sehnervens (Amaurose); Verdunkelung des Gesichts durch schwarze stäts vorschwebende Flecken; die obere Hälfte des rechten Augapfels scheint ihm mit einem schwarzen Körper bedeckt zu seyn, so daß er nur mit der untern Hälfte die niedern Gegenstände sehen kann; die Augen sind wie mit schwarzem Flor überzogen, wodurch das deutliche Sehen erschwert wird (n. 6 T.); den ganzen Tag Gefühl von Geschwulst der Augen und als wenn sie aus dem Kopfe treten sollten.

Ein stumpfer Stich an der linken Augenhöhle unten nach außen zu; ungeheures Drücken in der linken Augenhöhle, fast wie Krampf hinten am innern Umfange; feines Reißen in der rechten Augenhöhle nahe am äußern Augenwinkel (n. 5 St.); mehre einzelne Stiche im innern linken Augenwinkel und im Augenlide selbst (n. 36 St.); blaue Färbung der innern Augenwinkel; beißender Schmerz am linken obern Augenlide; ein plattes schmerzloses Knötchen auf dem rechten untern Augenlidrande; geschwollene Augenlider.

Brummen vor dem linken Ohre: Knistern im linken Ohre; Ohrenbrausen früh im Bette; Feinhörigkeit. — Reißen im linken äußern Gehörgange (n. $\frac{3}{4}$ St.); stinkender Eiterausfluß aus den Ohren.

Bei Berührung Schmerzhaftigkeit des Nasenbeins rechter Seite und der angränzenden Theile des Oberkiefers, vorzüglich bei dem Austritte des Gesichtsnerven; Anschwellung der Nase nach Gehen im Freien; Knochengeschwulst der Nase; Verstopfung der Nase; Geschwürigkeit und Zukleben der Nasenlöcher; schmerzhafte Nasenlöcher; kitzelndes Kriebeln innerlich in den Nasenflügeln, wie während des Schnupfens (n. 2 St.); kitzelndes Kriebeln in den Nasenflügeln mit Reiz zum Kratzen (n. $2\frac{1}{2}$ und 21 St.); Zucken an der Scheidewand der Nase von oben herab; beißender Schmerz unten an der Nase, so daß ihm die Thränen in die Augen treten; Wundheitsgefühl in der Nase; Wundheitsschmerz in den Nasenlöchern, besonders beim Anfassen; geschwürige Kruste im rechten Nasenloche, fast unschmerzhaft, gelblich und ziemlich trocken; dunkle braunrothe wenig erhabene Flecken auf der Nase, die bei Berührung drückend schmerzen (n. 24 St.); rothe Geschwulst an und unter dem rechten Nasenloche. — Höchst feiner Geruch (n. 48 St.); vorübergehender Geruch nach Branntwein in der Nase, mit Brustbeklemmung; fauliger Geruch in der Nase, beim Schnauben.

Starke Geschwulst beider Backen, der Lippen und Nase, früh; Geschwulst der einen Backe mit Ziehen und Reißen im Ober- und Unterkiefer; ziehendes Reißen auf der linken Gesichtsseite (n. 2 St.); ungeheures Reißen im Stirnfortsatze des Jochbeins; Reißen im rechten Jochbeine; für sich und beim Schlucken dumpfes Drücken in der Unterkieferdrüse, wie bei Halsdrüsengeschwulst (n. 3 St.); Schmerz in der einen Unterkieferdrüse wie von Geschwulst; bei Berührung Schmerzhaftigkeit der Ohrdrüse, wie bei Quetschung; ruckweises reißendes Stechen an den linken äußern Halsmuskeln (n. 7 T.); reißender Druck am rechten Unterkiefer, besonders an dem aufsteigenden Aste desselben, durch äußern Druck sich verlierend (n. $\frac{1}{2}$ St.); absetzend stumpfes Stechen am äußern Rande des Unterkiefers (n. 24 St.); Reißen in der rechten Hälfte des Kinns; reißendes Drücken an der rechten untern Halsseite, nahe am Schlüsselbeine (n. 14 T.); heftig reißendes Bohren und Wühlen in beiden

Kinnladen, nach Mitternacht im Bette; unerträglich drückendes Nagen im hintern Winkel der rechten Kinnlade, wie in der Beinhaut, des Nachts oft eine Stunde lang. — Ein brennendes Bläschen im Rothen der Unterlippe.

Große Empfindlichkeit der obern Vorderzähne, beim Kauen; einzelne Stiche in den Zähnen; jählinger Anfall von schmerzhaft lockern Zähnen, selbst der vordern Schneidezähne; zuckender Schmerz in der obern Zahnreihe; Gefühl von Stumpfheit der Backenzähne (n. ½ St.). — Zahnfleischgeschwür mit Backengeschwulst (n. 4 T.); Anschwellung des Zahnfleisches an den hintersten rechten obern Backenzähnen, bei Berührung und beim Essen mit drückendem Wundheitsschmerze, der in den beiden hintersten Backenzähnen in ein stumpfes Reißen ausartet (n. 14 T.); Aphthen am Zahnfleische.

Schmerzlose Zungengeschwulst; ein dunkelrothes unebenes Geschwür auf der rechten untern Zungenseite, bei Berührung mit drückendem Schmerze; Schwerbeweglichkeit der Zunge.

Trockenheitsgefühl im Munde (n. 8 St.); Zusammenlaufen eines angenehm süßlichten Speichels im Munde; Speichelfluß (Aur. tonitr.).

Eine Art Drücken in der Gegend des Gaumens, mehre Stunden anhaltend; Anfälle von Auseinanderdehnen des Schlundes, wie zum Erbrechen, aber ohne Uebligkeit; Halsweh wie stechende Wundheit, blos beim Schlingen (n. 7 T.); Anhäufung von Rachenschleim, mehre Tage; Schlingbeschwerden; Entzündung des Gaumens.

Angenehmer milchichter Mundgeschmack; Süßigkeit vorn auf der Zunge; fader Mundgeschmack; fauliger Geschmack im Munde wie nach fauligem Wildpret, außer dem Essen; zuweilen säuerlicher Mundgeschmack (n. 2½ St.); bittrer Geschmack und Trockenheitsgefühl im Munde (n. 8 St.); Wohlgeschmack der Speisen, aber ohne Befriedigung des Appetits, indem er gleich wieder essen könnte; viel Durst, sechs Tage lang.

Fauliger Geruch aus dem Munde; Geruch aus dem Munde, wie nach altem Käse; Abends und Nachts übler Geruch aus dem Munde, ohne daß er selbst etwas davon merkt.

Uebligkeit im Halse und Magen; Heben zum Erbrechen bei Drücken im Unterleibe; Uebligkeit und Erbrechen (Aur. mur.).

Geschwulstgefühl in der Herzgrube und Anschwellung des Oberbauches; Magenschmerz wie von Hunger; (Mittags Drücken in der Magengegend); Stechen in dem angeschwollenen Oberbauche, bei äußerem Drucke oder durch Einschnüren; anhaltendes Drücken in der Unterrippengegend, wie von Blähungen, vorzüglich nach Essen und Trinken, oft durch Berührung und Gehen erhöht, zuletzt fast ohne Blähungsabgang verschwindend; Stechen unter den Rippen und die Erscheinungen der Pleuritis (Aur. mur.).

Drücken im Unterleibe; Blähungskolik um Mitternacht, mit Bänglichkeit, in Ruhe und Bewegung gleich bleibend; Blähungskolik bald nach den mäßigsten und leichtesten Genüssen; Kolik und Magenschmerz mit übermäßigem Purgiren (Aur. tonitr.); Schmerz im Unterleibe mit Durchfall (Aur. mur.); Schwere im Unterleibe bei eiskalten Händen und Füßen; Nachmittags Stechen in der linken Bauchseite, wie Milzstechen; eine Art schmerzliches Zusammenziehen im Unterleibe; Kollern und Knurren im Bauche; spannendes Drücken im Unterbauche gerade unter dem Nabel und zu beiden Seiten in den Lendengegenden, mit Vollheitsgefühl, am heftigsten unter dem Nabel (n. 53 St.); spannendes Drücken im Unterbauche zu beiden Seiten in den Lendengegenden, am heftigsten aber gerade unter dem Nabel, mit Nöthigen zum Stuhle (n. 6 T.); einzelne Risse in der rechten Bauchseite bis unter die Rippen herauf, als wenn daselbst alles zertrümmert würde, weshalb er sich zusammenkrümmen muß, beim Sitzen (n. 36 St.); wehenartige Schmerzen im Unterleibe, als wollte das Monatliche eintreten; bald hie, bald da kneipender Schmerz im Unterbauche (n. 12 St.); Zerschlagenheitsschmerz in der rechten Unterbauchgegend, beim Sitzen, aber durch Aufstehen und Anziehen der Schenkel vergehend (n. 24 St.); Unbehaglichkeit im Unterbauche und die Empfindung, als sollte er zu Stuhle gehen, besonders nach Tische (n. 36 St.).

Schmerz im Schooße, wie von einer geschwollenen Leistendrüse; Schwäche im Schooße; Ziehen aus dem Schooße in die Oberschenkel herab; eine Ungelenkigkeit und ein Steifigkeitsschmerz in der Schooßbeugung und den Lendenmuskelflechsen, beim Gehen und Auseinanderspreitzen der Füße, wie nach einer starken Fußreise (n. 3½ St.); Drängen im rechten Schooße am Bauchringe, als sollte ein Bruch entstehen, beim Setzen und Ausdehnen des Körpers, durch Aufstehen aber vergehend; Heraustreten eines Leistenbruchs mit starkem klammartigen Schmerz, in den Bruch scheinen Blähungen zu treten; schneidende Stöße in beiden Schößen, wobei er den Bauch ein- und die Füße heranzuziehen genöthigt ist; zuckendes Zwicken in der linken Beckenseite, wodurch er erschrickt und zusammenfährt (n. 4 St.); klammartiger Schmerz am innern Rande des Beckens in der Hüftgegend, stärker durch Reiben (n. 36 St.); kneipender Schmerz an der innern Seite der Sitzknochen; scharfe Stiche in der Seite der Harnblase beim Einathmen.

Abgang vieler sehr übelriechenden Blähungen (n. 8 St.); alle Morgen gelinder Stuhl mit etwas Kneipen; unge-

wöhnlich reichlicher Stuhlgang, Abends (n. 10 St.); Nachtdurchfall mit vielem Brennen im Mastdarme; mühsam abgehender sehr dick geformter Koth, weißgelblicher Stuhl; Durchfall; häufiger, aber gewöhnlicher Stuhlgang (n. 16 St.); dreitägige Leibesverstopfung; starke lange anhaltende Durchfälle (Nachwirkung); Durchfälle unter Leibschmerzen (Aur. mur.); übermäßige Durchfälle von schwarzer Farbe (Aur. tonitr.).

Unverhältnißmäßiger reichlicher Harnabgang; beständiger Harndrang mit geringem Harnabgange; häufiger bräunlicher Harn (Aur. tonitr.).

Stumpfstechendes Reißen in der Harnröhre; sehr schmerzhaftes Zucken in der Ruthe nach hinten zu; stechendes Reißen in der Eichel bei Harndrang (n. 3 S.); Nadelstiche an der Spitze der Eichel, auf jeden folgt augenblicklich ein Stich über dem Nabel nach der Herzgrube zu (n. 3 St.). — Sehr erhöhter Geschlechtstrieb; früh nach dem Aufstehen heftige Erektionen und Drang zum Beischlafe (n. 16 und 40 St.); nächtliche Erektionen, viele Nächte hintereinander; Samenergießungen ohne nachfolgende Schwäche, drei Nächte hintereinander; nächtliche Erektionen ohne Samenergießung (die erste Nacht); nächtliche Samenergießungen (die folgenden Nächte); nächtliche Samenergießung mit wollüstigen Träumen (n. 7 St.); in der Nacht Erektionen und Pollutionen; Hervordringen von Vorsteherdrüsensaft aus schlaffer Ruthe.

Jücken am Hodensacke; drückendes Spannen im rechten Hoden wie von Quetschung (n. 3½ St.); Anschwellung des untern Theils des rechten Hodens, bei Berührung und Reibung mit drückendem Schmerz, mehre Abende um 6 Uhr anfangend und gegen 11 Uhr wieder aufhörend (n. 5 T.).

Verhärtung und Vorfall des Uterus.

Schnupfen; Heiserkeit mit heftigem Fieber (Aur. mur.); Husten.

Trockner Katarrh früh beim Erwachen, erst nach dem Aufstehen aus dem Bette läßt sich mit Mühe etwas zäher Schleim loshusten (n. 16 St.); zuweilen Ansammlung eines zähen Schleimes in der Luftröhre, welcher schwer durch Kotzen abgeht, auch Schleim in der Lunge, der in Menge und leicht ausgeworfen wird, worauf (bei sonst gewöhnlicher Engbrüstigkeit) der Athem freier ward; oft Anhäufung von Schleim tief in der Luftröhre unter dem Kehlkopfe, den er selbst bei der größten Anstrengung nicht loshusten kann; Schleim im Rachen, der sich leicht ausrahksen läßt, aber das volle Einziehen des Athems verhindert (n. 2 St.).

Starke Engbrüstigkeit beim Gehen im Freien; sehr starke Brustbeengung; Beengung der Brust während des Einathmens, beim Lachen und starken Gehen, die Brust scheint ihm zu platt und zu flach (n. 44 St.); Beengung der Brusthöhle und beim Einathmen hie und da stumpfe Stiche in der Brust; ungeheure Beengung der Brusthöhle mit erschwertem Athmen, Nachts (n. 58 St.); Engbrüstigkeit, auch im Sitzen und ohne Bewegung und durch keine Lage erleichtert, wobei er immer tief athmet und nicht genug Luft schöpfen kann; Husten wegen Athemmangel, Nachts; beim Ausathmen ein Knurren oben in der Brust bis herab in den Unterleib und den Schooß und nach dem Knurren ein sehr schnelles Herzklopfen mit Mattigkeit und Bangigkeit; zuweilen sehr tiefes Athmen.

Empfindliche Stiche unter den Rippen, beim tiefen Athmen und Gähnen, welches dadurch gehindert wird und beim Schlafengehen aufhört; etliche sehr heftige Stiche in der Brust über dem Herzen (n. 72 St.); Drücken auf der rechten Brustseite in der Gegend der vierten Rippe mit gewaltiger Angst; Gefühl von Aengstlichkeit, oft in Verbindung mit Beengung der Brusthöhle (n. 3 T.); große Beklommenheit der Brust und heftige Angst (Aur. mur.); stumpf schneidender und stechender Schmerz rechts neben dem Brustbein unter den letzten wahren Rippen; stumpf schneidender Schmerz links neben dem Brustbeine, heftiger beim Einathmen (n. 9 T.); stumpfe Stiche auf beiden Brustseiten nebst Gefühl von Hitze und Beklemmung in der Brust, durch's Einathmen verstärkt (n. 2 St.); scharfe Stiche auf dem Brustbeine (n. 2 St.); Drücken auf dem Brustbeine mit einem emsigen ängstlichen Wesen, als stünde ihm eine große Freude bevor; über den ersten drei rechten Rippenknorpeln eine rothe Stelle und unter diesen Knorpeln, besonders dem zweiten, ein beklemmendes stumpfes Stechen, welches, wie von einem daselbst steckenden Pflocke, bald anhält, bald langsam absetzt, weniger fühlbar bei starkem Gehen (n. 16 St.); Drücken links neben der Herzgrube unter den Knorpeln der obern falschen Rippen, heftiger beim Ausathmen (n. 7 T.); Drücken wie von etwas Hartem auf dem Brustbeine mit ziehenden Rissen nach den Achseln zu.

Herzklopfen (n. ¼ St.); starkes ängstliches Herzklopfen (Aur. mur.); zuweilen ein einziger sehr starker Herzschlag; heftiges Herzklopfen (n. 4 T.); Erschütterung des Herzens beim Gehen.

Kreuzschmerz wie von Ermüdung (n. 3 St.); Schneiden über das Kreuz, wie von etwas Scharfem, beim Sitzen; feines stechendes Reißen rechts neben den Lendenwirbeln, beim Drücken vergehend (n. 2 St.); Drücken links neben den Lendenwirbeln gleich über dem ungenannten Beine und auf dem obern Rande.

Früh so arger Schmerz im Rückgrathe, daß er kein Glied regen konnte; empfindliches Stechen wie von Nadeln rechts neben dem Rückgrathe gleich unter dem rechten Schulterblatte (n. ½ St.). — Reißender Schmerz an der innern Seite des Schulterblattes und unter demselben, beim Beugen des Körpers nach hinten und links hin (n. 10 St.); Spannen im Nacken wie von zu kurzen Muskeln, selbst ohne Bewegung, stärker beim Bücken (n. 10 St.).

Auf der Achselhöhle feine Stiche; Wundheitsschmerz der Achseln, auch ohne Bewegung und ohne Berührung; reißendes Spannen unter der Achselhöhle; reißendes Drücken in der Mitte der vordern Fläche beider Oberärme (n. 15 T.); feines Reißen im linken Oberarme, am stärksten bei Entblößung desselben (n. 3 St.); Drücken am linken Oberarme in der Beinhaut (n. 43 St.); Eingeschlafenheit und Fühllosigkeit der Aerme, früh nach dem Erwachen, beim Stillliegen stärker als bei Bewegung (n. 16 St.); am linken Arme herab ein auf dem Knochen aufliegender ziehender Schmerz, bei Bewegung vergehend.

Schwere der Vorderärme, in der Ruhe, aber nicht bei Bewegung (n. 12 St.); Druck an der vordern Fläche des rechten Vorderarms; absetzend reißendes Drücken an der innern Fläche des linken Vorderarms (n. 3 T.); Drücken auf der äußeren Seite des rechten Vorderarms (n. 12 St.); klammartiges Reißen tief innerlich in den Handwurzelknochen, bald der rechten, bald der linken Hand, auch im rechten Ellbogengelenke, von der untern Reihe der Handwurzelknochen zu den obern hinziehend, am Tage und besonders in der Nacht; Reißen in den rechten Handwurzelknochen (n. 8 St.); Reißen in den Mittelhandknochen und am hintersten Gliede des linken kleinen Fingers; klammartiger Schmerz in den Mittelhandknochen der linken Hand, besonders des Daumens, ohne gehinderte Bewegung; feines Reißen im vordern Gliede des rechten Daumens; Jucken zischen Daumen und Zeigefinger; sehr schnelles anhaltendes fast stechendes Picken zwischen Daumen und Zeigefinger; feines Reißen im Ring- und Mittelfinger der rechten Hand (n. ¾ St.); stumpfes Reißen in den Fingergelenken beider Hände, oft bis in die Glieder beider Seiten verbreitet (n. 5 T.); Reißen in den hintersten Fingergelenken der rechten Hand (n. 4 T.); Ziehen in den Fingergelenken.

Ein feiner Stich in einigen Krümmungen in den Hintenbackenmuskeln der rechten Seite nach unten zu, einige Male wiederkehrend (n. 16 St.); Eingeschlafenheit und Fühllosigkeit der Schenkel, früh nach dem Erwachen; eine Art Lähmung des Oberschenkels, den er vor Steifigkeitsschmerz oben in den Flechsen des Lendenmuskels nicht heben konnte; Reißen im Oberschenkel wie vom Wachsthume, blos bei Bewegung, nicht im Sitzen (n. 24 St.); beim Gehen im Freien drückendes Spannen in den Muskeln des linken Oberschenkels, nur beim Sitzen vergehend (n. 3 St.); klammartiges Ziehen in den Sehnen des Psoasmuskels am linken Oberschenkel, im Sitzen, beim Aufstehen aber vergehend; auf der äußern Seite des linken Oberschenkels in der Mitte eine wie wundschmerzende Stelle, des Nachts beim Liegen entstanden; Zerbrochenheitsgefühl in der rechten Oberschenkelröhre, wenn er den rechten Oberschenkel über den linken legt; schlägt er beim Sitzen den linken Fuß über den rechten, so scheinen die Muskeln an der hintern Seite des rechten Oberschenkels nach der Kniekehle zu in einer zuckenden Bewegung zu seyn, was außerdem nicht geschieht.

Schmerzhafte Steifigkeit und Lähmigkeit der Kniee, bei Ruhe und Bewegung; früh im Bette Zerschlagenheitsschmerz in den Knieen; einfacher Schmerz im rechten Knie, beim Gehen; Wanken in den Knieen; Schmerz in den Knieen, als wären sie stark unterbunden, beim Sitzen und Gehen; vom Gehen Schwäche im rechten Knie, beim Auftreten und auch nach dem Gehen in jeder Lage noch eine Zeit lang ziehender Schmerz (n. 24 St.).

Drücken auf dem linken Schienbeine beim Ausstrecken des Unterschenkels; über den Fußknöcheln auf beiden Seiten dumpfer nagender Schmerz nebst einzelnen scharfen Stichen an der Achillessehne, in der Ruhe, aber bei Bewegung vergehend (n. 14 St.); spannendes Drücken neben dem rechten innern Fußknöchel (n. 5 T.); lähmiges Ziehen im rechten Mittelfußknochen der großen Zehe bis in die Spitze; Unterkötigkeitsschmerz in den Fersen oder ein Schmerz, wie von Blutunterlaufung; Drücken wie von etwas Hartem im hohlen Theile der Fußsole; lähmiges Ziehen in den Zehen des rechten Fußes; feines Reißen in den Zehen des rechten Fußes; Ziehen in den Zehengelenken; Reißen auf dem hintern Theile der rechten Fußsole (n. 30 St.); Zerschlagenheits- oder Verrenkungsschmerz im hintersten Gelenke der großen Zehe, beim Gehen; wühlender Schmerz in der ehemaligen Frostbeule (n. 1 St.).

Anwendung. Das Gold ist seiner medikamentösen Bedeutung nach eines unserer wichtigsten und durchgreifendsten Heilmittel; seine mächtigen Wirkungen beziehen sich nicht allein auf das Gefäßsystem, sondern greift vorzüglich kräftig in das Nervensystem als den eigentlichen Faktor des ersteren ein und verbreitet von hier aus seine Wirkungen auch in die Sphäre des geistigen Lebens. Die wohlthätigen Folgen, welche wir nach seinem Gebrauch im Zustande der Krankheit am deutlichsten in den Organen des Kreislaufes äußerlich hervorgehen sehen, sind immer von der heilsamen Umstimmung der Nerventhätigkeit im Allgemeinen abhängig und gleichen dadurch

gemeinschaftlich die mit ihnen in Wechselverhältnisse tretenden organisch animalischen Verletzungen mit unglaublicher Schnelligkeit aus. Durch diesen mächtigen Einfluß des Goldes auf die beiden Hauptsysteme, das Nerven- und Gefäßsystem, wird es nun erklärlich, wie dieses Heilmittel den organischen Umwandlungsprozeß überhaupt durchgreifend zu beleben und zu steigern, wie dasselbe in vielen der hartnäckigsten und ehedem der Kunst ganz unzugängigen Leiden, wie es in tief eingewurzelten, theils durch Syphilis, theils durch Quecksilbermißbrauch entstandenen Knochenleiden, in Knochengeschwülsten, in den fürchterlichen Knochenschmerzen u. dgl. nützlich und heilsam zu werden vermöge. Mit gleich gutem Erfolge ist das Gold bereits angewandt worden in veralteter Syphilis überhaupt und vorzüglich gegen Quecksilbersiechthum (Hydrargyrosis), in den dadurch hervorgehenden Uebeln, wie Zerstörungen der Gaumen- und Nasenknochen, in syphilitischen Knochenauswüchsen des Hirnschädels (Tophi), in Knochenerweichung (Osteomalacia), in Ozaena narium, sodann in Caries gleichen Ursprungs überhaupt. Gewiß nicht minder vortheilhaft ist der Gebrauch des Goldes in nekrotischen Zuständen der Knochen, vielleicht auch in manchen Fällen der Paedarthrocace, sodann hauptsächlich in einigen syphilitischen Hautkrankheiten. Außerdem hat das Gold sich als ein hülfreiches Heilmittel bewährt gegen chronische Geschwülste und Verhärtungen der Hoden, gegen manche Skrofelaffektionen, gegen Rhachitis u. dgl. Auch in Verhärtung der Vorsteherdrüse, des Blasenhalses und in den dadurch bedingten Harnbeschwerden mag es nicht selten Hülfe leisten.

Eine ebenso ausgebreitete Anwendung findet das Gold in verschiedenen Nervenkrankheiten, vorzüglich in denjenigen, welche von Störungen des Uterinsystemes ausgehen. Dahin gehören namentlich mehre Formen der Hysterie, die Colica hysterica, hysterische, besonders halbseitige Kopfschmerzen, das Asthma hystericum, welches der Heilung oft große Schwierigkeiten in den Weg legt und bei längerer Fortdauer leicht in eine unheilbare Lungenschwindsucht übergeht. Kongestionen nach dem Kopfe, Herzklopfen, Blutwallungen, große allgemeine Hinfälligkeit entspringen nicht selten aus derselben Quelle und weichen dann gewöhnlich einigen in längern Zwischenräumen verabreichten Gaben des Goldes. Selbst im Prolapsus uteri ist dieses Heilmittel von Nutzen gewesen. Ebenso bedienen wir uns desselben oft mit überraschend schnellem und gutem Erfolge in Hypochondrie und in allen den Zuständen, die mit derselben einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Durch diese nahen Beziehungen des Goldes zur Nerventhätigkeit wird es begreiflich, inwiefern es selbst im schwarzen Staar und in manchen andern auf partielle oder universelle Lähmung gegründeten Krankheitsformen nützlich und hülfreich sich erweisen kann. Rücksichtlich der Seelenthätigkeit entspricht es hauptsächlich solchen Zuständen, die sich in Depression und unterdrückter Empfänglichkeit des Gemüths offenbaren, wie denn auch die Beispiele von vollkommen gelungenen Heilungen der Melancholie hinlänglich beweisen.

Hierbei müssen wir endlich erwähnen, daß der üble Geruch aus dem Munde oder Mundgestank oft keinem andern Mittel weicht, als dem Golde und daß dasselbe auch in Leistenbrüchen, besonders bei vorherrschend skrofulösen Subjekten häufig mit großem Nutzen anwendbar ist.

Gabe. Ein bis zwei Körnchen der quadrillionfachen Potenz ist die gewöhnliche Gabe. Wir sind indessen geneigt zu glauben, indem uns hierbei einige sprechende Thatsachen im Gedächtnisse sind, daß eine weiter fortgesetzte Potenzirung, namentlich bis zur Dezillion, vielleicht meist, wenigstens in den rein dynamischen Leiden, von höherer und dauernderer Wirksamkeit sey.

Die Wirkungsdauer setzte man bisher auf 21 Tage; wir stimmen jedoch mit Jahr darin überein, daß sie sich wenigstens auf sechs Wochen erstreckt.

Als Antidotum empfiehlt sich in einigen Fällen die Asa foetida, in andern Vinum.

Ausathmen, s. Athmen.

Auscultatio, s. Stethoskop.

Ausdünstung, s. Transpiratio.

Ausführungsgang, Ductus excretorius. Ein Kanal, welcher dazu bestimmt ist, die abgesonderten Stoffe aus gewissen Absonderungsorganen in eigene Behälter oder sogleich zu dem Orte ihrer Bestimmung zu leiten. Sie erhalten nach den einzelnen Organen ihren besondern Namen.

Aushauchung, Exhalatio. Die Aushauchung ist ein Geschäft des organischen Körpers, welches in den serösen Membranen, im Zellengewebe u. dgl. Statt findet und in der äußeren Haut Ausdünstung genannt wird. Das Produkt dieser Thätigkeit ist dunst- oder dampfförmig und unter dem Namen Halitus oder Vapor animalis bekannt. Im gesunden Zustande steht die Aushauchung mit der Auffaugung in beständigem Wechselverkehr; bei dem relativen Uebergewichte der ersteren und Unterdrückung der letzteren verwandelt sich der angehäufte Dunst in Flüssigkeit und es entsteht Anschwellung oder Wassersucht. Merkwürdig ist übrigens der Antagonismus, welcher zwischen den in-

nern Membranen, wo die Aushauchung geschieht, und der äußern Haut Statt findet, indem bei verstärkter Ausdünstung die innere Aushauchung vermindert, bei unterdrückter Ausdünstung hingegen vermehrt wird. Im kranken Zustande beruht z. B. der Durst, wie manche andere Erscheinung, lediglich auf einer Regelwidrigkeit der Exhalation, indem sie im Verhältniß zur Resorption viel zu gering ist.

Die Organe, welche für das Geschäft der Aushauchung bestimmt sind, scheinen die feinen arteriellen Gefäßendungen zu seyn, welche man deshalb, ohne jedoch auf Autopsie sich stützen zu können, aushauchende Gefäße (Vasa exhalantia) genannt hat. Sie besitzen nach Haller, Hewson, Sömmering, Bichat u. A. die höchste Einfachheit und verbreiten sich in den innern und äußern Hautbedeckungen, in den serösen Membranen und im Zellgewebe. Mascagni, Prochaska und Richerand hingegen setzen an die Stelle dieser mikroskopischen Gefäßchen eigene seitliche Poren, wodurch sie die Aushauchung geschehen lassen. Hunter hielt den Vorgang der organischen Exhalation sogar für identisch mit dem der Leichenausschwitzung. Alle diese Meinungen gründen sich indessen ebenso wenig auf eine sichere Basis, als in der neuesten Zeit die Annahme der sogenannten Exosmose, welche zwar die Exhalation mit einem andern Worte bezeichnet, deshalb aber keineswegs Licht über diesen wichtigen Prozeß verschafft. Uebrigens ist so viel gewiß, daß dieser organische Akt nicht physikalischen, sondern rein vitalen Gesetzen unterworfen ist und daher auch nicht nach den Gesetzen der Gravitation erklärt werden kann.

Ausleerung, Evacuatio. In der Allöopathie versteht man hierunter die willkürliche gewaltsame Entfernung gewisser Stoffe, die sich im Darme und dgl. angehäuft oder abgelagert haben; und die Mittel, deren man sich dazu bedient, heißen ausleerende (Evacuantia). Diese Ausleerungen können auf verschiedenen Wegen bewirkt werden und erhalten nach denselben ihre Benennung. Hieher gehören 1) das Brechen oder die Ausleerung des Magens, 2) die Abführung oder Ausleerung des Darmkanals (Ejectio alvi), 3) die Hervorbringung des Schweißes, das Schweißtreiben (Diaphoresis), 4) die Ausleerung des Urin's (Diuresis), 5) die Ausleerung durch die Nase (Apophlegmatismus), 6) durch den Mund, Speichelfluß (Ptyalismus), 7) durch die Luftröhre und die Lungen (Expectoratio), 8) die Ausleerung des Blutes auf natürlichen Wegen, wie durch die Scheide, den After, mittelst der sogenannten Emmenagoga, und 9) auf künstlichem Wege, wie durch die Phlebotomia, Arteriotomia, Blutegel, Skarifikationen, 10) die Ausleerung durch künstliche Geschwüre, z. B. Fontanelle, Haarseile, spanische Fliegen u. dgl.

Diese Verfahrungsweisen machen den größten Theil der Allöopathie aus. Da indessen jede dieser Ausleerungen, mögen sie auf diesem oder jenem Wege vollzogen werden, nur auf gewaltsame Weise erzwungen werden kann und somit nicht allein durch Akt ihrer Ausübung, sondern hauptsächlich durch ihre Folgen, die Entziehung der zum naturgemäßen Fortgange der organischen Verrichtungen schlechterdings nothwendigen Säfte, höchst nachtheilig, oft lebensgefährlich wird; so enthält sich die Homöopathie derselben mit Rechte, und zwar um so mehr, da ihr Mittel genug zu Gebote stehen, den Zweck, welchen die Allöopathiker nur durch solche künstliche gewaltsame Ausleerungen, obgleich nie ohne beträchtliche Schwächung, erreichen zu können glauben, auf eine höchst einfache, leichte und sichere Weise zu erlangen. Hierin besteht der wesentliche Vorzug der Homöopathie, hierin aber zeigt sich auch im höchsten Grade ihre ungemeine Nützlichkeit, ihr hoher und mächtiger Einfluß auf Erhaltung der zwei heiligsten Güter des Menschen, das Leben und die Gesundheit.

Auspressen, Expressio. Dieser Ausdruck bedeutet in der Pharmazie ein mechanisches Verfahren, welches in der Absonderung der festen Theile von den flüssigen besteht. Da hierzu meist ein beträchtlicher Grad von Kraft erforderlich ist, so bedienen wir uns kleiner aus Holz gefertigter Schraubenpressen. Dies ist ein gewöhnliches Verfahren, welches wir bei den frisch eingesammelten, klein zerschnittenen und vorher in einem steinern Mörser zu einem feinen Brei gestoßenen Pflanzen anwenden, um den ganzen in ihnen enthaltenen Saft in gehöriger Konzentration zu gewinnen.

Aussatz, s. Elephantiasis und Lepra.

Ausschlag, s. Hautausschlag.

Ausschwitzung, s. Exsudatio.

Aussersichsein, ein Zustand, wo man sich weder seiner, noch der Handlungen, die man begeht, bewußt ist, der höchste Grad von Zorn, immer die Folge heftiger Affekte und zuweilen mit starken halbunwillkürlichen Bewegungen verbunden. Vgl. Erbitterung, Entrüstung u. dgl.

Aussonderung, s. Excretio.

Auster, Ostrea, fr. Huître, engl. Oyster. Ein bekanntes Schalthier aus der Familie der Ostraceen, das sich fast in allen europäischen Meeren findet und in den Küstenländern häufig als ein gutes Nahrungsmittel, tiefer im Lande hingegen meist nur als Leckerei dient. Die bekannteste und geschätzteste Art ist die Ostrea edulis L.; sie ist in ei-

ner zweischaligen ungleichseitigen mehr oder weniger blättrigen Muschel eingeschlossen und hängt an Felsen und an den Wurzeln mancher Bäume im Meere in Europa, Afrika, Asien und besonders an den Küsten Frankreichs, auch in den Mündungen einiger Flüsse. Die Nahrung dieses Mollustes scheint in Infusionsthierchen des Elements, in welchem es lebt, zu bestehen. Untersuchungen in anatomischer und physiologischer Beziehung sind von Willis, Poli, Cuvier, Bosc und Blainville angestellt worden.

Die Auster selbst, ihr Wasser und ihre Muschel sind sämmtlich auch chemisch untersucht worden. Versuchen zufolge werden die Austern durch Milch nicht angegriffen, während sie von vegetabilischen selbst schwachen Säuern besonders in der Wärme fast ganz aufgelöst werden; unter der Einwirkung des Alkohols werden sie weiß und hart. Das Fleisch besteht aus einer fibrösen Substanz, welche Meersalze enthält, aus Gallerte, Schleim mit viel Osmazom und aus einer besondern thierischen Materie. Verbrannt geben sie eine weiße Asche, welche außer Seesalzen noch etwas Kohle mit phosphorsaurem Eisen und Kalk enthält. Das Wasser der Austern giebt nach Pasquier sehr viel salzsalzsaures Kali, salzsaure und schwefelsaure Materie, schwefelsauren Kalk und eine ziemlich beträchtliche Menge Osmazom. Die Muscheln sind von Hatchett, Fourcroy, Vauquelin, John, Bostock u. A. analysirt worden. Vauquelin (Annal. de chim. LXXXI., 309) fand in ihnen Schleim, phosphorsauren Kalk, Eisen, Magnesie und hauptsächlich kohlensauren Kalk. Außerdem will man auch Spuren von Schwefel, Gallerte und Chevallier selbst eine fette Materie gewonnen haben. Calzinirt bestehen sie fast ganz aus kohlensaurem Kalke, je nach dem Grade der angewandten Wärme. Bucholz und Brandes erhielten außer kohlensaurem und phosphorsaurem Kalke und Thonerde noch thierische Substanz.

Zuweilen finden sich in den Austern rundliche Konkretionen, welche den orientalischen Perlen ähnlich sind und bisweilen für die Perlen von Lorraine verkauft werden.

Außer der Ostrea edulis giebt es noch eine Menge anderer Arten. Lamarck zählt noch 48 Arten derselben auf, wovon die meisten eßbar sind. Die wichtigern sind 1) die Ostrea Hippopus, die viel größer als die gewöhnliche, mehr rund und dicker ist und sich fast in dem ganzen englischen Kanal vorfindet; 2) Ostrea parasitica Gm., 3) O. adriatica Lam., 4) O. cochlear Poli, 5) O. ruscuriana Lam., 6) O. Lima L., im mittelländischen Meere. Alle diese sind jedoch weniger schmackhaft.

Gute Austern müssen von mittlerer Größe, fleischig, nicht fett und mit einem hellen Wasser versehen, also frisch seyn und auf der innern Fläche ihrer Schale schön weiß aussehen. Roh und mäßig genossen geben sie dann ein sehr angenehmes, leicht verdauliches und gesundes Nahrungsmittel ab. Man genießt sie zum Frühstücke, oder auch als Nebengericht, mit etwas Zitronensaft, Essig oder dem Safte saurer Weintrauben, zuweilen auch mit Pfeffer oder fein zerschnittenem Lauch. Am passendsten verbindet man damit den Genuß eines guten weißen säuerlichen Weins, indem rother Wein, sowie auch Branntwein die Austern fest und hart macht und daher die Verdauung erschwert und beeinträchtigt. Nach Einigen sind die sammt der Muschel über Kohlen gebratenen Austern mit ein wenig Butter und Brodrinde vorzuziehen; sie sind indeß weit weniger schmackhaft und nicht so leicht zu verdauen. Ganz verwerflich sind die getrockneten, wie sie von einigen Völkerschaften genossen werden. Die daraus bereiteten Brühen hingegen sind in hohem Grade nährend und leicht assimilirbar, so daß sie selbst manchen Kranken als ein zweckmäßiges Nahrungsmittel dienen.

Indessen hat man nach dem Genusse der Austern zuweilen auch giftige Zufälle beobachtet, wie z. B. in Havre im Jahre 1816, wo diejenigen, welche von ihnen genossen hatten, die heftigste Kardialgie, Kolik, Durchfall, Erbrechen u. dgl. bekamen. Sie waren in den Festungsgräben der Citadelle nahe am Ausgange der Schwindgruben gefischt worden, und die Untersuchungskommission leitete die nach ihrem Genusse entstandenen Zufälle von den dort befindlichen fauligen Stoffen her. Auch Estoile führt auf den Mißbrauch der Austern den Blutsturz zurück, von welchem Heinrich IV. bei seiner Reise nach Rouen befallen wurde. Uebrigens ist es bekannt, daß ein Stückchen Kalk hinreicht zu Vergiftung einer großen Menge von Austern und, daß Spekulanten sich häufig der Kupfersalze bedienen, um den Austern ein schönes frisches Aussehen zu verschaffen; ein Verfahren, welches als höchst gefährlich der Beaufsichtigung der medizinischen Polizei angehört.

Vom therapeutischen Gesichtspunkte aus betrachtet verdienen die Austern gewiß mehr die Aufmerksamkeit der Aerzte. Wegen ihrer Leichtverdaulichkeit und doch kräftig nährenden Eigenschaften, wenn sie nicht so, wie es zuweilen von gefräßigen Menschen geschieht, sondern mäßig und ohne Zusätze starker Würze genossen werden, mögen sie in mancherlei, besonders atrophischen und phthisischen Leiden recht nützlich seyn. Schon die ältesten Aerzte, Galen, Oribasius, Aëtius und spätere empfahlen sie mehr diätetisch gegen Verdauungsschwäche, bei Hypochondrie, Hämorrhoiden, Gelbsucht u. dgl.; Tulpius rühmt sie sogar gegen chronische Diarrhö, Erbrechen, Stuhlzwang und Montaigne als Prophylaktikum gegen Kolik, sonst gegen Wassersucht, Dyspnö, den griechischen Aussatz, gegen Ulzeration der Harnblase, das ungarische Fieber u. s. w. Nach Pasquier ist ihr Gebrauch vorzüglich in Dyspepsien und

chronischen Leiden der Verdauungswege sehr nützlich, nach Ettmüller spezifisch gegen Schwindsucht, auch gegen Skrofeln und Knochenerweichung, nach Pasquier, dem Vater, gegen Gicht, Skorbut und Bleichsucht. Am meisten sagt der Genuß der Austern alten geschwächten und ausgesaugten Personen zu und daher auch solchen, die an Marasmus leiden.

Auch das Wasser der Austern soll ähnliche Eigenschaften besitzen. Man muß indessen hier wie bei dem Thiere selbst, um seine Eigenschaften richtig zu beurtheilen, nicht allein auf die nährenden Stoffe, welche sie enthalten, Rücksicht nehmen, sondern vorzüglich auf den Gehalt an Seesalz (ob Jod?). Von diesem Standpunkte aus lassen sich leicht die vortheilhaften Eigenschaften der Austern in manchen Krankheiten erklären und man erhält hierdurch zugleich den Antrieb, das Seesalz (s. Sal marinum), welches unstreitig große bisher noch zu wenig erforschte Kräfte in sich enthält, einer guten und sorgfältigen pharmakodynamischen Untersuchung zu unterwerfen.

Die Austerschalen haben sich gleichfalls schon in den ältesten Zeiten einen Ruf erworben und ihn bis jetzt sich erhalten. In China benutzt man sie zur Bereitung des Kalks. Paulus von Aegina gebrauchte sie in ihrem eigenen Wasser zerstoßen zum Verbande bösartiger Geschwüre, Arnold von Villanova mit Fett zur Salbe gemacht gegen Hämorrhoiden, Ambr. Paré gepülvert gegen Pestbeulen. Das Pulver hat man gerühmt gegen Wassersucht (Seren. Samonicus) und selbst gegen Hundswuth (J. C. Rougemont, Abhandlung von der Hundswuth rc. Frankf. 1798, p. 364). Es macht übrigens den Hauptbestandtheil des berühmten Lithrontripticum's der Demoiselle J. Stephens aus. In Teutschland sind die präparirten Austerschalen vorzüglich als Säure tilgendes Mittel gebräuchlich.

J. P. A. Pasquier Essai médicale sur les huîtres. Paris 1818, 4 et 8. — B. Gaillon sur la cause de la coloration des huîtres et sur les animalcules qui servent à leur nutrition (Act. de l'acad. des sc. de Rouen 1820). — Saint-Marie de l'huître et de son usage comme aliment et comme remède. Lyon 1824. 8. — Vauquelin et Chaussier, Rapport sur le parc aux huîtres du Havre (Bull. de la fac. etc. méd. de Paris, VII. 101).

Auswüchse, Excrescentiae, Ecphyses. Man bezeichnet mit diesem Ausdrucke widernatürliche Hervorragungen in jedem Theile des menschlichen Körpers, die von verschiedener Größe, und bald weich oder hart, eben oder höckerig, beweglich oder fest sitzend, bald mit Entzündung oder ohne dieselbe, bald schmerzhaft oder unempfindlich sich zeigen. Ihr Sitz ist verschieden und darauf scheint namentlich die Eigenthümlichkeit des ihnen zum Grunde liegenden Giftes einen großen Einfluß zu haben. Die Auswüchse an den Knochen benennt man ausschließlich Exostoses (s. d. Wort); die allgemeinste Ursache derselben ist die Syphilis und sie ergreifen in dem Falle gewöhnlich nur die platten Knochen, wie die der Hirnschale, das Brustbein u. dgl.; bei der Gegenwart der Skrofeln und der Rhachitis als der sie bedingenden Uebel befallen sie mehr die langen Knochenröhren und zwar besonders die schwammigen Enden derselben.

Die Exkreszenzen, welche in den mit Schleimhäuten ausgekleideten Höhlen sich entwickeln, sind meist fleischige Gebilde (Hypersarcoses) und werden Polypen (Polypodes) genannt; sitzen sie in dem unter der Haut gelegenen Zellgewebe, in aponeurotischen Häuten oder in einer Schleimdrüse, indem sie an Umfang allmälig zunehmen, so heißen sie Balggeschwülste (Tumores cystici s. tunicati s. saccati), die wiederum je nach ihrer Natur und ihrem Inhalte verschiedene Namen erhalten. Die schwammigen Gewächse oder Schwämme (Fungi) bilden sich meist an der Oberfläche von Wunden, Geschwüren, Fistelgängen und kariösen Geschwüren, häufig auch ohne diese Vorgänge im Gehirn, in der dura mater, im Innern der Herzkammern und Herzohren. Hieher gehören außerdem auch die Knollen oder Knoten (Tubercula) an den äußern Theilen des Körpers, die erhabenen Muttermale, die Warzen, die Hämorrhoidalknoten, die verschiedenen Pusteln und dgl.

Die allgemeinsten Ursachen solcher Auswüchse sind eigenthümliche Gifte, wie z. B. Syphilis, Sykosis, Krätze u. dgl., welche von dem Körper eingesaugt zu jenen besondern Wucherungen des vegetativ bildenden Lebens die Veranlassung geben. Das Nähere hierüber findet sich unter den einzelnen Artikeln.

Auswurf, Sputum, fr. Crachat, engl. Expectoration. Die Stoffe, welche aus den Lungen, der Luftröhre, dem Kehlkopfe, der Rachenhöhle und Nase gemeiniglich unter Räuspern oder Husten ausgeleert werden, pflegt man insgemein Auswurf oder besser Auswurfsstoff zu nennen. Diese Stoffe sind verschieden je nach Beschaffenheit der Absonderungsflächen, deren Produkt sie sind; sie bestehen bald aus bloßem Schleime bald aus gerinnbarer Lymphe, eiterähnlicher Materie oder Eiter, bald aus Jauche, Blut, festen steinartigen Konkrementen, käsigen Massen u. dgl. Oft werfen manche Menschen täglich eine ziemlich beträchtliche Quantität aus, ohne daß ein innerer krankhafter Zustand sichtlich zugegen ist.

Die Auswurfsstoffe bieten im kranken Zustande in Rücksicht auf Quantität, Farbe, Konsistenz, Geruch und Geschmack mancherlei

Verschiedenheiten dar, deren Würdigung für die Semiotik von Wichtigkeit ist.

Der klare wässerige Auswurf (Sputum serosum), oft von gelbröthlichem Aussehen, ist gewöhnlich im Anfange entzündlicher Affektionen der Schleimmembranen der Luftröhre und Bronchien zugegen und nimmt später bei ungestörtem Verlaufe derselben eine dicke schleimige dem Eiter oft sehr ähnliche Beschaffenheit an. Im Croup und bei heftigen tief eindringenden Entzündungen der Trachea hat er häufig ein weißliches fast milchähnliches Aussehen, welches der gerinnbaren Lymphe eigenthümlich ist, und ist im erstern Falle oft mit häutigen Gebilden vermengt. Oft besteht er aus bloßem Schleime, wie meist bei chronischen Katarrhen, häufig auch ist er mit schaumigem Blut vermengt, wie bei Entzündung der Bronchien, Lungen u. s. w., oder zugleich mit Eiter und von Blutstreifen durchzogen, wie bei Lungengeschwüren, oder mit dunklem Blutgerinnsel, wie bei Blutergüssen nach Ueberfüllung oder Verletzung der Lungenblutgefäße, zuweilen auch mit kleinen schwärzlichen Blutklümpchen punktirt, wie bei Blutungen aus dem Schlunde, der Nasenhöhle u. s. w. Reiner Blutauswurf kommt wohl nur bei plötzlich entstandenen Blutungen der Athmungswerkzeuge überhaupt, des Pharynx u. dgl. vor. In manchen Fällen der Schwindsucht, besonders wenn Tuberkeln in den Lungen vorhanden sind und in Verschwärung übergehen, besteht der Auswurf aus einem Gemisch von eitriger Jauche und andern Stoffen; auch im Skorbut, wenn er mit Schwindsucht komplizirt ist, sowie im Lungenbrande u. dgl. kann er jauchicht erscheinen.

In Rücksicht auf Farbe und Konsistenz zeigen die Auswurfsstoffe viele Verschiedenheiten. Sie sind bald durchsichtig bald undurchsichtig bald auch weiß, gelblich, grünlich, roth, braun, schwarz oder grau. Je mehr sie von ihrer gewöhnlichen Norm abweichen, desto schlimmer ist ihre Bedeutung. Zu der verschiedenen Färbung können indessen auch mancherlei zufällige Umstände, z. B. der Genuß mancher gefärbten Flüssigkeiten, das Einathmen von Oeldampf, Mehl, Staub u. s. w. beitragen. An Konsistenz sind diese Stoffe zuweilen sehr dünn und dann häufig mit Salzen geschwängert, daher beißend und fressend, oder gallertartig, meist aber dick und zähe, so daß sie fest an die Membranen ankleben und mit Mühe entfernt werden können. Der Geruch ist gewöhnlich ekelig, fade oder bei Verschwärungen sehr stinkend; zuweilen soll er sogar knoblauchartig seyn. Zuweilen schmeckt der Auswurf süßlich, zuckerig, oder scharf, bitter, ekelig, oder er ist ganz geschmacklos. In manchen Fällen entsteht durch die Auswurfsstoffe in den Theilen, durch welche sie gehen, ein Gefühl von Wärme oder Kälte; manchmal hinterlassen sie ein Brennen oder Kratzen. Die Quantität ist sehr verschieden und richtet sich nach der extensiven und intensiven Größe des örtlichen Uebels; manche Kranke werfen fast beständig binnen 24 Stunden zwei bis drei Spucknäpfe voll aus, andere hingegen kaum eine Kaffeetasse voll. Am reichlichsten ist der Auswurf gewöhnlich gegen Morgen.

Außerdem zeigt sich der Auswurf nicht selten mit käsigen kugelförmigen oder platt gedrückten Körperchen vermengt, in seltnen Fällen selbst mit stein- oder knorpelartigen Konkrementen und am seltensten mit Stückchen der Lungensubstanz. Dieser Umstand deutet immer auf beträchtliche Destruktionen der Lungen hin, auf die Gegenwart von Knoten, Verhärtungen, auf Zerstörung der Luftröhrendrüschen u. dgl.

Indem wir überdieß auf die Art. Eiter, Husten u. dgl. verweisen, knüpfen wir hier an die pathologisch semiologische Betrachtung der Auswurfsstoffe zugleich die Angabe der Mittel, welche uns dagegen die Therapeutik an die Hand giebt.

Ch. Gottl. Fr. Webel Diss. de sputis. Lips. 1783. — In Schlegel Thesaur. semiol. n. 11.

Ausziehung, Extractio ist ein bei uns allgemein übliches Verfahren, um das Arzneikräftige, das Essentielle eines Pflanzenstoffes von der Substanz getrennt zu erhalten. Zu Erlangung dieses Zweckes ist nur ein möglichst wasserfreier Weingeist geeignet theils wegen seiner starken Affinität zu dem auszuziehenden wirksamen Prinzip der Pflanzen, theils weil durch ihn zugleich jede mögliche Gährung verhindert wird. Die ganze Operation wird in dem Zwischenraume von 6—8 Tagen vollendet.

Autocratia, eigentlich die Selbstherrschung, die Macht, die Herrschaft. Dieser in der Stahlschen Schule zuerst eingeführte Wortbegriff bedeutet in der medizinischen Sprache die Selbstthätigkeit der Natur, die Naturkraft, welche bekanntlich von den Alloopathikern als die einzige Bedingung von Heilung der Krankheiten, als die einzige Heilerin angesehen wird. Von dieser Ansicht ausgehend behaupten sie, daß es daher am Krankenbette des Arztes einziges Geschäft sey, diese, soweit als es die Kunst erlaubt, zu unterstützen, d. h. (wie sich auch Hippokrates ganz richtig ausdrückt, wenn er sagt: *Δεῖ ἄγειν, ῇ ἡ φύσις ῥέπει* Aphor., oder in dem Buche *Περὶ εὐσχημοσύνης: Τὸν δὲ ἰατρὸν δεῖ εἶναι τὸν ὑπερετὴν τῆς φύσεως*) ihren Winken zu folgen und das, was sie zu beginnen sich bemüht, durchzuführen. Allein es fragt sich hierbei nur, ob dieses Geschäft auf antipathischem Wege, d. h. dadurch, daß man den Bestrebungen der Natur widerstrebt, oder auf homöopathischem Wege, d. h. durch wirkliche

Nachahmung der Naturbestrebungen vollzogen werden kann. Diese Frage, deren Beantwortung schon in einem andern von uns unlängst herausgegebenen Werkchen kurz enthalten ist, wird ihre vollkommenste Erledigung finden unter den Artikeln Kunst und Natur.

Autopathia, das egoistische Selbstgefühl, vermöge dessen man nicht an fremden Leiden und Freuden Theil nimmt, der Sympathie entgegen. Dieser Zustand kann sich leicht zur Melancholie und Ecstasis ausbilden.

Autopsia, das Sehen mit eigenen Augen, Selbstbeobachtung, sofern man dem Gegenstande der Wahrnehmung mit Aufmerksamkeit folgt. Die Autopsie galt nach Galen's Aussprüchen in der empirischen Schule als Hauptgrundsatz; sie bestand jedoch vorzüglich in der Vergleichung des Aehnlichen und in Anwendung der dadurch erhaltenen Deducta. Dieses Wort aber als Leichenöffnung auszulegen, wie man auch gethan hat, ist blos ein Beweis von der Unkenntniß mancher Aerzte.

Ava, Kava. Ein berauschendes Getränk, welches die Einwohner der Sandwichinseln aus den Wurzeln einer Pfefferstaude (Piper methysticum Forst.) bereiten und Cava nennen. Die frische Wurzel wird, wie Cook berichtet, erst gekaut, das Gekaute dann in eine tiefe hölzerne Schüssel gethan und mit frischem Wasser oder Kokosnußsaft übergossen; nach einiger Zeit läßt man die Flüssigkeit durchseihen und überläßt sie der Gährung, wodurch sie in ein scharfes berauschendes und betäubendes Getränk verwandelt wird. Heutzutage bereitet man es indessen nach der gewöhnlichen Art durch Gährung.

Nach dem Genusse dieses Getränks entstehen schuppige Ausschläge über den ganzen Körper, Augenentzündung, Abmagerung, Zittern der Glieder und Unvermögen den Kopf aufrecht zu erhalten.

Als Heilmittel gegen Syphilis ist es vorzüglich auf Taiti gebräuchlich. Der Kranke trinkt davon eine hinlängliche Portion, bis er einen Rausch bekommt, der etwa 24 Stunden andauert; darauf stellen sich reichliche Schweiße ein. Durch eine zweite Portion wird das Uebel beträchtlich gemindert und selten sind in diesem heißen Klima mehr als vier bis fünf nöthig. Die Engländer bedienen sich einer mit Alkohol daraus bereiteten Tinktur oder der Abkochung gegen Gicht und chronische Rheumatismen.

S. Anales de cientias naturales etc. VI. 290. Madrid 1803.

Avena (Avena sativa L.), gemeiner Hafer, fr. Avoine, engl. Oats, aus der Familie der Gramineae. Diese jährliche Pflanze stammt ursprüglich aus Asien und wird schon seit langen Zeiten auch in ganz Europa, besonders in den westlichen Provinzen, häufig gebaut. Die Samen geben ein Mehl, welches an Schmackhaftigkeit und Lockerheit dem der übrigen Getreidearten nachsteht und in einigen Gegenden Ungarns sowie in den Gebirgen von England, Schottland, Wales und Norwegen zu Brod verbacken wird. Dieses ist aber etwas gröblich und weniger nahrhaft als das Roggen- und Waizenbrod, und verlangt eine sehr gute Verdauung. Nach Chevallier ist das daraus gewonnene Satzmehl dem Arrowroot in etwas ähnlich und vertritt zuweilen die Stelle desselben. In Wales bereitet man aus diesem Satzmehl mit Wasser durch Kochen eine sehr geschätzte Gallerte, die nach dem Erkalten in Scheiben geschnitten mit Milch oder Wein verspeist wird.

Die Hülle des Hafers enthält nach Journet ein aromatisches an Geruch der Vanille ähnliches Prinzip, welches im frischen Zustande die Eigenschaft besitzen soll, nicht allein den Menschen, sondern selbst die Pferde zu betäuben. Es läßt sich mittels Wasser, auch durch Alkohol ausziehen.

Davy und Vogel haben den Hafer chemisch untersucht, weichen aber in ihren Resultaten sehr von einander ab. Dieser fand in 100 Theilen: 59 Stärkemehl; 4,30 graue dem geronnenen Eiweiß ähnliche Materie; 8,25 Zucker- und Bitterstoff; 2 gelbgrünliches fettes in kochendem Alkohol lösliches Oel; 2,50 Gummi; 23,95 Verlust. Davy hingegen erhielt auch Kleber. Die Asche liefert nach Vauquelin phosphorsauren Kalk und Kieselerde.

Der von seinen Hülsen oder Spelzen auf eigenen dazu bestimmten Mühlen, den Hafergrützmühlen, befreite Same des Hafers stellt die bekannte Hafergrütze (Avena decorticata, Grutum) dar. Häufig wählt man dazu den nackten Hafer (Avena nuda L.), indem er sich leichter enthülsen läßt.

In der Medizin, wo ehedem der Hafer in Abkochung, wie z. B. der Lowersche Hafertrank besonders gegen abzehrende Krankheiten (Fr. Hoffmann Diss. de cura avenacea. Hal. 1714) sehr geschätzt war, ist jetzt fast nur die Hafergrütze gebräuchlich. Man bedient sich ihrer als eines milden leicht nährenden Mittels vorzüglich in katarrhalischen Affektionen der Respirationsorgane und des Darms sowie in vielen andern akuten und chronischen Leiden. Weniger geeignet ist sie als beständiges Nahrungsmittel, zumal wenn die Verdauungskräfte ohnehin geschwächt sind; sie macht dann leicht Blähungen, Säure, Stuhlverstopfung und andere Beschwerden, und begünstigt dadurch bei kleinen Kindern oft die Entwickelung der Skrofelkrankheit, der Rhachitis u. dgl.

Aeußerlich wendet man die Hafergrütze auch in Ueberschlägen und Klystiren an.

Der geistigen Gährung ausgesetzt liefert das Hafermehl ein Getränk, das nach Pringle als ein vorzügliches Mittel gegen den Skorbut dient. In einigen Ländern, wo Mangel an Gerste ist, bereitet man ein Haferbier, das wegen seiner hinlänglichen Bitterkeit einen Zusatz von Hopfen ganz überflüssig macht.

Ayapana (Eupatorium Ayapana Vent.), eine Pflanze Brasiliens aus der Familie der Corymbiferae, jetzt auch auf verschiedenen Inseln der Südsee angepflanzt. Nach Isle de France wurde sie im Jahre 1797 von dem Capitain Aug. Baudin gebracht.

Die Blätter dieser Pflanze sind eirund lanzettförmig dünn ganzrandig und mit zwei Seitenlinien versehen, von aromatischem (der Tongobohne ähnlichem) Geruch und aromatisch bitterlichem Geschmack; getrocknet sehen sie grünbräunlich aus. Die Wurzeln erscheinen als kleine haarige gelbliche Büschel und sind im Handel mit den Blättern vermengt.

Cadet gewann aus der Pflanze ein braunes schwach aromatisches etwas adstringirendes Extrakt, welches eine geringe Menge von Gallussäure enthielt. Nach Waflart enthält sie eine graue in Aether lösliche Substanz, ziemlich viel wesentliches Oel, bittern Extraktivstoff und Spuren von Stärkemehl und Zucker.

In medizinischer Hinsicht wird diese Pflanze vorzüglich in ihrem Vaterlande geschätzt. Man empfahl sie besonders gegen Gicht und Rheumatismus, gegen Wassersucht, Steinkrankheit, Skorbut, Gelbsucht, Unterdrückung der Menstruation, Vergiftungen u. dgl. Französische Aerzte haben indessen diese ihre gerühmten Kräfte keineswegs bestätigt gefunden. Nicht ohne Vortheil soll jedoch ihre Anwendung seyn gegen Verdauungsfehler, Katarrhe und andere Brustleiden.

Aeußerlich bedient man sich ihrer als Streupulver gegen stinkende Geschwüre und gegen den Biß der Schlangen. Vgl. Eupatorium.

Aylanthus (Ailanthus), eine Pflanzengattung aus der Familie der Terebinthinaceae.

Von der Ayl. excelsa Roxb. gebraucht man in Indien die Rinde in Abkochung gegen Krankheiten der Digestionsorgane. Zu gleichen Zwecken benutzt man auf Japan die Rinde der Ayl. glandulosa, eines sehr schönen Baumes, der im südlichen Europa oft auch in Gärten gezogen wird. Eine Analyse dieser Rinde verdanken wir Payen. Nach ihm enthält sie außer Holzfaser etwas Chlorophyll, Pflanzengallerte, eine bittere Substanz, ein gewürzhaftes Harz, eine fette stickstoffige Materie, eine Art Fungin ohne Stickstoff, einen gelben Farbestoff, Spuren eines stark und virös riechenden wesentlichen Oels und nächst einigen Salzen Spuren von Kohlensäure (?).

Azadirachta, Melia Azadirachta L., eine Pflanze Indiens aus der Familie der Meliaceae. In ihrem Vaterlande, wo sie Neem oder Nimbo genannt wird, benutzt man vorzüglich die Rinde als Anthelminthicum und als tonisches Mittel. Diese ist von aromatisch bitterm Geschmack und wird in Pulver oder in Abkochung auch gegen Fieber und chronische Rheumatismen angewandt.

Aus dem Marke der Früchte, die von der Größe der Oliven sind, zieht man ein fettes Oel aus, welches krampfstillende Eigenschaften besitzen soll. Piddington, Arzt in Calcutta, will aus der Rinde ein alkaloidisches Prinzip in kleinen bläulichen Krystallen dargestellt haben, welches er Azadirine (Trans. of the societ. phys. of Calcutta etc., Appendix III, 430) nennt.

Azedarach, Melia Azedarach L., ein ursprünglich in Indien, Persien und Syrien wachsender, jetzt auch vorzüglich im mittlern Frankreich ziemlich naturalisirter Strauch, der wie Azadirachta der Familie der Meliaceae angehört. Er trägt schöne Blumentrauben, die ein aus Weiß und Violett gemischtes Aussehen und einen sehr lieblichen Geruch haben, weshalb er den Namen chinesischer Hollunder erhalten hat. Das Holz liefert ein dem Mimosengummi ähnliches Gummi. Nach Avicenna (Lib. IV. F. 6) sterben die Thiere, welche von dem Holze und den Blättern gefressen haben. Auch die Früchte, in größrer Gabe genommen, scheinen giftig zu wirken. Wenigstens sah Tournon ein dreijähriges Mädchen, welches zwei bis drei derselben genossen hatte, nach Verlauf von drei bis vier Stunden von den heftigsten Konvulsionen befallen, in Verbindung mit Zähneknirschen, kaltem Schweiße, häufigem Erbrechen und reichlichen Durchfällen; Zufälle, welche durch einige Tropfen Aether mit Olivenöl beruhigt und beseitigt wurden. Einige Vögel, wie die Drosseln, Holztauben, fressen indessen das Mark dieser Früchte sehr gern und ohne allen Nachtheil. Acerbi in Mailand sah Kühe gegen 4 bis 5 Pfund davon fressen, und nur bei einer stellten sich üble Folgen ein, die ärztlicher Hülfe bedurften. Nach Turpin bringen sie, selbst in beträchtlicher Menge verabreicht, auf Hunde keine schädlichen Wirkungen hervor. In Carolina läßt man sogar Kinder davon essen. So widersprechend zum Theil auch die hierüber mitgetheilten Beobachtungen sind, so läßt sich doch die giftige Eigenschaft dieses Strauches keineswegs bezweifeln.

Aus dem fleischigen Theile der Früchte soll man in Japan, Persien u. s. w. ein Oel ausziehen.

Die Wurzel dieses Strauches, deren arzneiliche Eigenschaften vorzüglich durch nord-

amerikanische Aerzte bekannt geworden, besitzt einen bittern und Ekel erregenden Geschmack und gilt sowie vorzüglich der innere Theil der Rinde als ein sehr kräftiges Wurmmittel. In der nordamerikanischen Provinz Georgien wird sie in dieser Absicht fast allgemein angewandt, und die Aerzte Barton und Kollock räumen ihr sogar den Vorzug vor allen andern ähnlichen Mitteln ein. Nach Letzterem sind ihre Wirkungen denen der Spigelia Anthelmia sehr ähnlich und bestehen hauptsächlich in Betäubung, Erweiterung der Pupillen, Beklommenheit des Athmens, in starkem Erbrechen, Durchfällen u. s. w.

Außerdem benutzt man das Pulver der Wurzel, mit Schweinfett zu einer Salbe bereitet, mit Erfolg gegen Kopfgrind, zu Tödtung der Läuse u. dgl., wie man sie nach Michaux auch in Persien gebraucht.

Borg ist der Meinung, daß man die Früchte wie den levantischen Cocculus zu Betäubung der Fische anwenden könne.

Eine Abkochung der Blätter ist adstringirend und in Calcutta als magenstärkendes Mittel gebräuchlich. Skyston versichert, sie in einem Falle von Hysterie mit glücklichem Erfolge angewandt zu haben.

L. Valentin, Notice sur le Melia Azedarach, lue à l'académie des sciences de Marseille. 1810, 8. — Coxe, Amer. dispens., 128. — Revue médic., IV. 282.

Azoch, Azoth. Ein von Paracelsus eingeführter Ausdruck, unter welchem Einige das metallische Quecksilber, Andere eine Universalarznei, Panazea, verstehen. Letztere Auslegung scheint die richtigere.

Azotum, Nitrogenium, auch Septon genannt, Stickstoff, Salpeterstoff. Das Stickstoffgas, ein indekomponibler oder elementärer Stoff, entdeckt von Lavoisier im Jahre 1775 ist ungefärbt und durchsichtig, geruch- und geschmacklos und nähert sich rücksichtlich seiner chemischen Natur weder den Säuern noch den Alkalien. Es besitzt ein spezifisches Gewicht von 0,9757. Das Licht dringt durch dasselbe hindurch und wird gebrochen. Es löscht brennende Körper aus und ist für sich zum Athmen ganz untauglich, obgleich es vier Fünftel in dem Gemische der atmosphärischen Luft ausmacht. Die Wirkungen dieses Gases, wenn es längere Zeit eingeathmet wird, sind relativ tödtlich; die gewöhnliche Folge ist Asphyxie, wie man nicht selten bei Menschen beobachten kann, welche die Schundgruben u. dgl. reinigen. Nysten sah nach Einspritzung desselben in die Venen die Bewegungen des Herzens langsamer werden; auch Marc scheint dieß zu bestätigen, wenn er bemerkt, daß bei Schwindsüchtigen nach dem Einathmen des mit Sauerstoff gemischten Stickgases die Thätigkeit der Organe des Kreislaufes vermindert werde und ein vorübergehendes Besserbefinden sich einstelle.

Der Stickstoff herrscht in den thierischen Substanzen und in vielen Vegetabilien vor, mit etwas Sauerstoff findet er sich in der Fischblase. Außerdem macht er einen Bestandtheil des Ammoniaks, der Salpeter- und salpetrigen Säure, der salpetersauren Salze, der Blausäure, der Cyanurete und der blausauren Salze. In gasförmiger Gestalt entwickelt er sich aus faulenden thierischen Substanzen; auch soll es in den vereinigten Staaten Nordamerika's (Journ. de pharm. IX. 120.) natürliche Quellen dieses Gases geben. Durch die Nahrungsmittel und vielleicht auch durch die äußere Haut vermöge ihres Absorptionsvermögens wird in den thierischen Körper fast beständig Stickstoff eingeführt. Nach den Versuchen Magendie's scheint die Existenz desselben in den Nahrungsmitteln zur Ernährung der Fleischfresser wesentlich nothwendig zu seyn, indem der berühmte Physiolog beobachtete, daß solche Thiere von Nahrungsmitteln, denen der Stickstoff entzogen worden, nur eine bestimmte Zeit hindurch leben können und daß bei ihnen der Harn und die Galle zuletzt den Charakter annehmen, welcher diese Flüssigkeiten bei den Pflanzenfressern auszeichnet.

Ungeachtet dieses Umstandes aber können wir unsre Ansichten mit Mitschill und Baumes keineswegs theilen, wenn sie behaupten, daß Krankheitszustände sich auf ein Plus oder Minus des mit dem thierischen Körper vereinigten Stickstoffes oder auf ein Mißverhältniß seiner Verbindung mit den andern Elementarstoffen zurückführen lassen; wir glauben im Gegentheile mit Andern überzeugt zu seyn, daß die vorerst noch zu erweisenden Akte der Azotisation, Oxygenisation, Phosphorisation u. s. w. ebenso wenig zur Krankheitsentwickelung beitragen möchten, als es für die pharmakodynamische Kenntniß von Nutzen wäre, die Wirkungen der einzelnen Arzneistoffe nach den Elementartheilen derselben erklären zu wollen.

Man erhält das Stickstoffgas dadurch, daß man den Sauerstoff der atmosphärischen Luft mit Phosphor absorbirt oder daß man Faserstoff in der Hitze mit Salpetersäure behandelt. Ein anderes jedenfalls vorzüglicheres Verfahren besteht darin, daß man Chlorgas durch eine Flasche, die mit flüssigem Ammoniak gefüllt ist, durchstreichen läßt, wobei das Chlor sich des Wasserstoffes des Ammoniaks bemächtigt und der frei gewordene Stickstoff entweicht unter mit Wasser gefüllte Glocken.

Mit Sauerstoff verbunden bildet der Stickstoff Oxyde und Säuern, ein Protoxyd und ein Deutoxyd, sodann die untersalpetrige, die salpetrige und die Salpetersäure. Aus seiner

Verbindung mit Wasserstoffgas geht das Ammoniakgas hervor; mit Kohlenstoff vereinigt stellt er das Cyanogenium dar, welches mit Wasserstoff die Blausäure erzeugt. Das Chlor und Jod geht gleichfalls, wiewohl nur unter gewissen Bedingungen, mit dem Stickstoff Verbindungen ein, welche besonders in der Wärme von selbst detoniren. Kleine Stückchen Phosphor in Stickstoffgas geworfen, lösen sich auf.

T. Dagoumer, Essai sur le gaz azote atmosphérique considéré dans ses rapports avec l'existence des animaux etc. Paris 1816. 8 — Magendie, Sur les propriétés nutritives des substances qui ne contiennent pas d'azote. Paris. 1816, 8.

B

Bacca coccognidii, s. Daphne gnidium.

Bacca norlandica, nordische Brombeere, von Rubus arcticus L., einer in Schweden, Norwegen, Finnland, Lappland, Sibirien und Canada vorkommenden Pflanze. Ihre Beeren sind dunkelroth, von angenehmem Geruch und nach Linné die schmackhaftesten unter allen europäischen Früchten. In Schweden genießt man sie häufig sowohl roh als auch eingemacht, oder man bereitet aus ihnen ein weinartiges Getränk. Linné schreibt ihnen erfrischende, gelind erregende und antiskorbutische Eigenschaften zu.

Baccharis, eine Pflanzengattung von der Familie der Corymbiferae. Die von Dioskorides beschriebene Baccharis scheint unsre Digitalis zu seyn. Als eine besondere Art führt Linné die Baccharis Dioscoridis auf. Die B. brasiliana L., Vernonia scabra Pers. ist in Brasilien zu Hause, wo man ihre Blätter zerstoßen gegen schmerzhafte Augenentzündungen benutzt. Auf Java bedient man sich nach Horsfield einer andern Art, der Bacch., indica zu aromatischen Bädern und mehren erregenden Arzneien. Die B. ivaefolia L. ist in Peru als magenstärkendes Mittel gebräuchlich.

Bacchia. Linné bezeichnete damit den Ausschlag, der bei Trinkern im Gesichte und an der Nase zu entstehen pflegt.

Bachbungen, s. Beccabunga.

Backe, Backen, s. Gesicht.

Backwerk. Alles Backwerk ist in der Regel um so leicht verdaulicher und gesünder, je einfacher und je weniger künstlich zubereitet es ist. Trockne wenig gewürzte und nicht fette Backwerke sagen der Gesundheit am meisten zu. Wenn es hingegen naß, fett und nicht gehörig ausgebacken ist; so können dadurch leicht nicht allein mancherlei Störungen der Verdauung, sondern sogar die bedenklichsten gastrischen Fieber hervorgehen. Vgl. Brod, Kuchen u. dgl.

Bad, lat. Balneum, fr. Bain, engl. Bath. Im Allgemeinen versteht man darunter einen Stoff, womit man in besondern Absichten den thierischen gesunden, kranken oder scheintodten Körper eine gewisse Zeit lang umgiebt. Von den Stoffen, deren man sich dazu bedient, ist der gewöhnlichste das Wasser; zuweilen wählt man indeß aus besondern Gründen auch wohl Dampf, gewisse Substanzen u. dgl. Je nach der Wahl eines solchen Mittels erhält man daher entweder ein Wasserbad, Dampfbad, Luftbad, oder ein Erdbad u. dgl. Da man jedoch im Allgemeinen unter Bad gewöhnlich das Wasserbad versteht; so werden wir hier auch nur über dieses unsre Bemerkungen machen und die übrigen unter besondern Artikeln abhandeln.

Das Baden im Wasser ist schon seit den ältesten Zeiten mit Recht als eines der wichtigsten diätetischen Mittel angesehen und deshalb auch häufig in Krankheiten angewandt worden. Wegen seiner allgemeinen wohlthätigen Folgen für den gehörigen Fortgang der organisch thierischen Verrichtungen ist es Jedem, der sowohl der Reinlichkeit als besonders der Befestigung seiner Gesundheit sich befleißigt, sehr zu empfehlen. Es ist nicht zu leugnen, daß man den Gebrauch dieses nützlichen Mittels ebenso wie manches andere zur Erhaltung der Gesundheit Beitragende nur leider zu sehr vernachlässigt und sich lieber der Verweichlichung und ihren oft so bösartigen Folgen Preis giebt, als daß man seine Gewohnheiten im Interesse der Gesundheit regelte und leitete. Der regelmäßige wo möglich tägliche Gebrauch eines Bades und besonders das vorsichtige allmälige Aufsteigen von den lauwarmen zu den kühlen und selbst zu den kalten ist bei übrigens gut angewand-

ten Vorsichtsmaßregeln eines der vorzüglichsten Abhärtungsmittel für den thierischen Körper; es giebt ihm nicht allein mehr Stärke und Spannkraft, sondern erhöht auch nachdrücklich die Reaktionen desselben gegen äußere schädliche Einflüsse und schützt ihn dadurch gegen mancherlei beschwerliche Krankheiten, besonders gegen Katarrhe, Schnupfen u. dgl. Ja die wohlthätigen Folgen, welche aus dem zweckgemäßen, den individuellen Verhältnissen genau angepaßten, Gebrauche des Badens entspringen, sind noch weit allgemeiner; nach ihnen, wenn sie kühl waren, nimmt der Wärmeerzeugungsprozeß beträchtlich zu, alle Ab- und Ausscheidungen und mit diesen auch die peripherische Einsaugung des thierischen Organismus werden gefördert und die gesammten organischen Thätigkeiten und Bewegungen an Kraft wie an Ausdauer ungemein erhöht. Der verweichlichte immer sieche Mensch findet in ihnen, wenn er sie methodisch anwendet und mit ihrem Gebrauche mäßige Bewegungen in freier Luft verbindet, oft das passendste und heilsamste Mittel, seinen Körper zu kräftigen, gegen Beschwerden zu stählen und ihn der Wuth der äußern feindlichen Witterungseinflüsse fast gänzlich zu entziehen. Diese wohlthätigen Wirkungen des Badens kommen indessen immer nur unter gewissen Bedingungen zu Stande, wovon wir das Weitere bald vorbringen.

Soll ein Bad wirklich nützlich und wohlthuend werden, so hat man mehrerlei Rücksichten zu nehmen und sich Bedingungen zu unterwerfen, ohne deren Erfüllung sehr leicht auch große Nachtheile entstehen können. Hauptsächlich kommt es dabei auf folgende Momente an, als 1) auf die Natur oder Beschaffenheit des Bades, 2) auf die Temperatur, 3) auf die Anwendungsweise desselben, und 4) auf die Konstitution und Gewohnheit des Badenden. Auch die Zeit, wo man das Bad zu gebrauchen pflegt, ist durchaus nicht gleichgültig.

Rücksichtlich der Natur des zum Bade ausersehenen Wassers ist es natürlich nicht einerlei, ob wir dazu gewöhnliches Brunnenwasser, Fluß- oder Regenwasser oder sumpfiges stehendes Wasser wählen. Das Flußwasser oder auch das Regenwasser ist theils wegen seiner Weichheit theils wegen seiner Reinheit von schwächenden Salzen und andern Stoffen stäts am zweckdienlichsten. Weniger eignet sich dazu das Brunnenwasser, auch wenn es erhitzt wird, weil es die ihm eigenthümliche Härte dadurch gleichfalls nicht verliert und daher auch unter keiner Bedingung den wohlthätig erweichenden Einfluß auf die äußere Haut des Körpers ausübt, welchen wir dabei hauptsächlich beabsichtigen. Ganz unschicklich und verwerflich ist die Wahl eines stehenden sumpfigen Wassers, welches wenig oder keinen Abfluß hat und immer zersetzte faulige Stoffe in sich enthält, desgleichen wenn es viel Schlamm auf seinem Boden ansetzt, wie z. B. in Teichen u. dgl. Ein solches mit zersetzten Stoffen geschwängertes Wasser wirkt um so schädlicher, je länger man sich mit ihm in Berührung setzt, und giebt leicht zu den schwersten und gefährlichsten Krankheiten Veranlassung.

Die Flußbäder haben stäts einen entschiedenen Vorzug vor den Wannenbädern, theils weil das fließende Wasser schon durch seine Bewegung einen geichsam lebendigen Eindruck auf den Körper macht, theils weil sich dasselbe beständig erneuert und dem Körper darin ein größerer und freierer Spielraum zu allen Arten von Bewegungen gestattet ist. Ein künstlich veranstaltetes warmes oder kaltes Bad ermangelt gänzlich jenes kräftigen und belebenden Eindruckes. Dazu kommt noch, daß die Bäder in Häusern mit mancherlei Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten verknüpft sind, die an sich schon hinreichend sind, dem Baden im Freien den Vorzug einzuräumen. Aus demselben Grunde sind auch die Meer- oder Seebäder (s. d.) von so kräftiger und wohlthätiger Wirkung. Indessen muß man hier außer dem Anschlagen der Wellen, denen ein kräftig belebender Einfluß nicht abgesprochen werden kann, besonders noch den reichen Gehalt des Meerwassers an Salzen und das in ihm vielleicht höchst potenzirt enthaltene Jod in Anschlag bringen, vermöge dessen es eine ganz eigenthümlich erregende und lebendig bethätigende Wirkung auf die gesammte Peripherie des Körpers und auf das Gefäßsystem ausübt. An das Baden im Flusse Gewöhnte müssen übrigens, wofern es die Jahreszeit und andere Umstände erlauben, freie der Sonne ringsum ausgesetzte und weder zu flache noch zu tiefe Stellen wählen, so daß das Wasser höchstens bis an die Herzgrube geht.

In Ansehung der Temperatur unterscheidet man mehre Stufen, als 1) die kalten Bäder von 10—20° R., 2) die kühlen von 16—22°, 3) die lauwarmen von 22—25°, 4) die warmen von 25—32°, und 5) die sehr warmen und heißen von 32—36°. Die Anwendung dieser verschiedenen Temperaturgrade ist nicht immer ganz gefahrlos, und man hat bei derselben außer der Individualität des Badenden besonders auch auf das Klima Rücksicht zu nehmen.

Die Wirkungen der kalten Bäder sind meist heftig, und bei Ungewöhnten in hohem Grade erschütternd, besonders wenn sie denselben plötzlich ausgesetzt sind. Nach ihnen entsteht zunächst eine Zusammenziehung der Haut, wodurch das in ihren Gefäßen enthaltene Blut schnell nach den inneren Theilen gedrängt wird und augenblicklich Bläße, Zittern und zuweilen selbst Athembeklemmung erfolgt. Nachdem der erste Eindruck der Kälte vorübergegangen ist, treten die Säfte, besonders in Folge des dagegen ankämpfenden Reaktionsver-

mögens wieder nach der Haut hin, was auch durch Frottiren unterstützt werden kann, und es kehrt mit Zunahme der Wärme auch die äußere Röthe um so stärker wieder, indem zugleich das Athmen freier wird und das Absorptionsgeschäft der Haut sich steigert. Bei längerem Verweilen, und ohne sich Bewegungen zu machen, nehmen hingegen die obgenannten Erscheinungen zu, der Puls wird merklich langsamer, das Athmen erschwert, das Gesicht wird sehr blaß und es kann mit andern Arten des Uebelbefindens leicht Kopfschmerz hinzutreten.

Dauert diese Einwirkung noch länger fort oder ist der Mensch dem eiskalten Bade ausgesetzt; so werden die Kongestionen nach den Centralorganen des Blutes stärker und unter gleichzeitigem Sinken der Sensibilität erliegt endlich auch die Reaktionskraft, wovon apoplektische Zufälle die gewöhnlichen Folgen sind. In manchen Fällen stellen sich dafür wenigstens Brustaffektionen, Kolik und Durchfälle ein, oder bei anhaltendem Gebrauche habituelle Kopfschmerzen, Gliederzittern, wahre Kachexien oder bleibende Krankheitskeime, die sich später zu unheilbaren Krankheiten entwickeln.

Schon die gewöhnlichen kalten Bäder erfordern bei ihrer Anwendung die größte Vorsicht. Sehr empfindlichen und zart organisirten Personen und kleinen Kindern sind sie insgemein schädlich. Bei letzteren erleidet dadurch das plastische Leben eine fast gänzliche Unterbrechung, der hier so rasch und kräftig Statt findende Stoffumtausch und die sämmtlichen Ab- und Ausscheidungen werden vermindert und gehemmt und es entwickelt sich zuletzt, wenn das Kind nicht plötzlich unterliegt, ein kachektischer Zustand, der früher oder später das Leben raubt. Auch bei andern Menschen, die schon von Natur eine trockne starre Faser haben oder zu Kongestionen nach der Brust und dem Kopfe prädisponirt sind oder an Destruktionen wichtiger Organe leiden, sowie besonders bei hysterischen und hypochondrischen Personen muß man von dem Gebrauche kalter Bäder in der Regel ganz abstehen. Ueberhaupt ist die Anwendung derselben sehr eingeschränkt und es sollten von ihnen eigentlich nur schwammige aufgedunsene und torpide Subjekte, wenn sie übrigens gesund sind, Gebrauch machen. Indessen müssen auch diese dabei die größte Vorsicht gebrauchen und sich auf methodische Weise allmälig an ihren Gebrauch zu gewöhnen suchen.

Allgemeiner anwendbar und meist sehr nützlich sind die kühlen Bäder. Sie liegen zwischen den zwei Extremen, die sich immer feindlich gegenüber stehen, zwischen den zu kalten und zu warmen, mitten inne. Ihre Wirkung auf den gesunden Körper ist mäßig erfrischend und kräftigend, sie beschränken die expansive Thätigkeit in mäßigem Grade, regeln und stärken den Ab- und Ausscheidungsprozeß und erhöhen die Energie der Muskelfaser sowie die allgemeine organische Reaktion ganz beträchtlich und mit Nachdruck, ohne dabei, wie sie sonst den individuellen Verhältnissen gehörig entsprechen, auf irgend eine Weise nachtheilig oder schwächend zu werden. Ihr Temperaturgrad ist dem des Flußwassers im Sommer gewöhnlich gleich; selten übersteigt letzterer den ersten. Dessenungeachtet hat man auch bei diesem Temperaturgrade einige Vorsichtsmaßregeln zu befolgen. Außer der allgemeinen Regel, nicht mit ganz leerem noch mit kürzlich angefülltem Magen noch mit erhitztem oder gar schwitzendem Körper in's Wasser zu gehen, versäume man nicht, vorher, wenn man durch Gehen etwas erhitzt war, durch ruhiges Verhalten oder langsames Hin- und Herbewegen sich bis zu dem gewöhnlichen Wärmegrad abzukühlen, nachher den Kopf, Nacken und die Brust mit Wasser zu waschen oder zu begießen, um nicht durch die frühere Erkältung der Füße das Blut zu sehr dahin zu leiten, um also Kongestionen zu verhüten, und erst dann mit einem Male in's Wasser zu springen. Im Bade selbst muß man sich beständig starke und rasche Bewegungen machen, wozu das Schwimmen am geeignetsten ist, und die ganze Oberfläche des Körpers, besonders jedoch den Hinterkopf und Nacken, die Brust und den Unterleib sowie die untern Theile des Rückgrathes und die Oberschenkel mit Wasser zu reiben. Die Verabsäumung dieser Regeln kann leicht nachtheilige Folgen, namentlich Schlagfluß durch von Erkältung des Unterkörpers veranlaßte Kongestionen nach dem Kopfe, nach sich ziehen. Die Dauer wird hauptsächlich durch die Wirkung bestimmt, wofür das Gefühl des Badenden als der beste und sicherste Maßstab dient; selten wird man sich länger als eine Viertelstunde im Wasser aufhalten dürfen. Nach dem Bade trockne man sich vorzüglich den Kopf rasch ab, kleide sich dann so schnell als möglich wieder an und mache einen kurzen nur mäßigen Spaziergang, aber ja nicht bis zum Schweiß, weil dadurch ebenso wie durch das baldige Niederlegen in's Bett die guten Wirkungen des Bades aufgehoben werden. Zu andern Jahres- und Tageszeiten, wo weder die Temperatur der atmosphärischen Luft noch die Witterung das Baden gestattet, kann man dasselbe unter Befolgung der obigen Vorschriften auch zu Hause mit großem Vortheile fortsetzen.

Die Temperatur der lauwarmen Bäder ist der der thierischen Wärme gleich oder übersteigt sie nur um ein Weniges. Die Wirkung derselben spricht sich in gelinder Erregung der Hautthätigkeit und in dem Gefühl allgemeinen Wohlbehagens aus, worauf gewöhnlich ein gewisser Grad von Abspannung und Müdigkeit erfolgt; die Haut zeigt sich weicher und erschlafft, der Puls anfangs etwas beschleunigt, später mehr retardirt und die Absorptionskraft ungemein stark. Spä-

ter tritt dazu Vermehrung der Se- und Exkretionen, die Transspiration ist thätiger und außer etwas Durst ist besonders ein starker Drang zum Harnlassen auffallend. Nach dem Bade verbreitet sich über den Körper augenblicklich das Gefühl von Kälte, weil derselbe einem kältern Medium, der Luft, ausgesetzt ist, theils vielleicht auch weil durch die Verdunstung sich Kälte erzeugt; dieses vergeht aber sogleich nach dem Abtrocknen und Ankleiden, worauf im Gegentheile jene Empfindung noch eine Zeitlang fortdauert. Man fühlt sich ruhig, aber nicht gestärkt, und alle Verrichtungen gehen mit größerer Leichtigkeit, aber nicht mit größerer Kraft von Statten. Wegen seiner erschlaffenden Wirkung kann das lauwarme Bad nicht allgemein empfohlen werden und findet daher seine passende Anwendung blos bei sehr empfindlichen Personen und Kindern, auf welche das kühle Bad einen viel zu heftigen Eindruck machen würde. Für Kinder ist es besonders nicht allein zur Unterhaltung des Stoffwechsels, sondern auch der Reinlichkeit wegen zu empfehlen. Außerdem dient es als ein treffliches Beruhigungs- und Erquickungsmittel nach heftigen körperlichen Anstrengungen, und deshalb auch bei manchen Greisen, und aus gleichem Grunde ist es in heißen Klimaten ein wohlthätiges und unentbehrliches Bedürfniß. Zärtliche und verweichlichte Personen, welche es räthlich oder nöthig finden, sich an den Gebrauch kühler Bäder zu gewöhnen, müssen stäts, um nachtheiligen Folgen zu entgehen, von den lauwarmen anfangen und dann erst gradatim zu den kühlen aufsteigen.

Uebrigens gilt auch hier die Regel, weder nüchtern noch mit vollem Magen in's Bad zu gehen; in beiden Fällen hat man sonst mancherlei Zufälle, besonders Schwindel, Erbrechen, Ohnmachten und dgl., zu besorgen. Dabei hat man blos darauf zu sehen, daß der Wärmegrad des Wassers dem individuellen Gefühle gehörig angemessen ist. Der Aufenthalt im Bade ist von der Wirkung desselben abhängig. Nach dem Bade trocknet man die Haut mit etwas Flanell u. dgl. rein ab und vermeidet zu starke Bewegungen.

Die **sehr warmen oder heißen Bäder** besitzen eine Temperatur, welche viel höher ist als die der thierischen Wärme. Sie machen einen sehr heftigen Eindruck auf den thierischen Körper. Bei ihrem Gebrauch zeigt sich zunächst der Puls beträchtlich beschleunigt, das Athmen viel häufiger und etwas beengt; dazu tritt Trockenheit im Munde und heftiger Durst, starke Röthung und Aufdünstung des Gesichts, Hervorquellen der Augen und Thränen derselben, später Schwere des Kopfes, Schwindel mit einem lästigen Wärmegefühl und heftiger Angst und Lechzen nach frischer Luft. Die geistige Thätigkeit wird abgestumpft und in Zwischenräumen kommen Anfälle von Schlafsucht; die Oberfläche des Körpers sieht roth aus und ist aufgeschwollen; dazu gesellt sich ein sehr reichlicher Schweiß, Erstarrung der Muskeln, erschwerte Bewegung und eine außerordentliche Mattigkeit. Die Harnsekretion ist vermindert. Diese Zufälle dauern fast sämmtlich bis zum nächsten Tage fort. Bei dem anhaltenden Gebrauche dieser Bäder nehmen die angeführten Beschwerden immer zu und es stellen sich wohl auch starke Blutungen oder eine bleibende Anlage zu Kongestionen ein.

Diesen Temperaturgrad kann man höchstens bei gewissen Arten von Asphyxie, besonders wenn andere bessere Mittel vergeblich versucht worden, vielleicht auch bei solchen Cholerakranken, die ohne alle Lebenszeichen sind, anwenden. Die Allöopathie benutzt sie indessen vorzüglich zur Hervorbringung eines reichlichen Schweißes, daher auch gegen chronische Rheumatismen, besonders gegen den Gelenkrheumatismus; und **Alibert** spricht ihnen das Wort hauptsächlich gegen syphilitische Krankheiten.

Die **Form** oder die **Anwendungsweise** der Bäder ist zwar in der Allöopathie je nach dem beabsichtigten Zwecke verschieden, indem man sie bald als **ganze** bald als **Halbbäder** bald als **Fuß-, Hand-** und **Kopfbäder** u. dgl. anwendet; allein die Homöopathie bedient sich, insofern sie das Baden überhaupt mehr als bloßes diätetisches oder, um uns bestimmter auszusprechen, als hygieinisches Mittel betrachtet, um so weniger dieser einzelnen Formen, je bestimmter sie sich überzeugt hat, daß durch den Gebrauch derselben, da durch sie das Blut nach den Theilen ihrer Anwendung geleitet und also Kongestionen veranlaßt werden, nothwendig bleibende Nachtheile hervorgehen.

Als Jahreszeit zum Baden ist, wie sich von selbst versteht, nur der Sommer und die wärmeren Tage des Herbstes geeignet. Nicht ohne Gefahr und wenigstens in der Folge immer nachtheilig ist das Baden im Flusse zur Winterszeit, wie man zuweilen von Unmenschen sieht, welche sich für diese Bravour frühzeitig opfern und sich deshalb für recht gesund halten. Was die Tageszeit betrifft, so ist der Vormittag viel weniger als der Nachmittag dazu geschickt, und am besten die Zeit Abends zwischen 6—8 Uhr. Vgl. **Dampfbad**, **Douchebad** u. dgl.

J. P. Arluno, De balneis commentarius. Mediol. 1532. f. — De balneis omnia quae extant apud Graecos, Latinos et Arabes, tam medicos quam quoscunque caeterarum artium probatos scriptores. Venet. 1553. f. — **J. Guintherius**, Commentarius de balneis et aquis medicatis, in tres dialogos distinctus. Argentor. 1556. 8. — **A. Baccius**, De thermis, lacubus, fluminibus, balneis totius orbis. Venet. 1571. f. — **L. Joubert**, De balneis Romanorum et

Graecorum. Francof. 1645. — F. G. Struve, De balneis et balneatoribus. Jen. 1703, 4. — Stuart, De viribus et usu balneorum. Lugd. Bat. 1707. — A. Brendelius, De balneis valetudinis causa adhibitis. Wittemb. 1712, 4. — Wildvogel, De balneis et balneatoribus. 1714, 4. — M. Sebiz, Beschreibung und Widerlegung etlicher Mißbräuche im Gebrauche der kalten und warmen Bäder. Straßb. 1647, 8. — J. Floyer, Psychrolusia, or the art of cold bathing. Lond. 1715, 8. Deutsch, Breslau 1771, 8. — E. F. Schmid, Balnea aquae dulcis frigida, 1717, 4. — F. Hoffmann, De balneorum ex aqua dulci praestantissimo in affectibus internis usu. Hal. 1721, 4. — C. M. Adolphi, Diss. de balneis particularibus. Lips. 1722, 4. — E. Bagnard, Of the genuine use of hot and cold baths, with the wonderfull use of both. Lond. 1722, 8. — A. Vallisnieri, Dell' uso e dell' abuso delle bagnature e bevande calde e fredde. Moden. 1726, 4. — J. King, An essay on hot and cold Bathing. Lond. 1737, 8. — J. F. Nusche, De usu et abusu balneorum domesticorum. Argent. 1740, 4. — J. G. Walther, De balneorum aquae simplicis usu diaetetico. Lips. 1744, 4. — Garnier, An sanum valetudini tuendae balneum? Paris. 1745. — Klein, De balneis tepidis in graviditate non plane noxiis. — D. Raymond, Essai sur le bain aqueux simple, où l'on détermine dans quel genre de maladie il peut être utile. Avign. 1756, 12. — Sigwart, De balneis infantum. Tubing. 1758. — P. J. Bergius, Abhandlung von den kalten Bädern. Aus d. Schwed. von J. G. Georgi. Stettin, 1766, 8. — Maret, Mémoire sur la manière d'agir des bains d'eau douce et d'eau de mer, et sur leur usage. Par. 1769, 8. — P. A. Martean, Traité historique et pratique des bains d'eau simple et d'eau de mer etc. Amiens, 1770, 8. Deutsch, Leipz. 1778, 8. — Luther, De balneis veterum cum inunctione conjungendis. Erford. 1771, 4. — Cameron, The baths of the Romans etc. Lond. 1772, f. — Hahn, De excellenti balneorum usu. Wirceb. 1774, 4. — W. Falconner, An essay on the bath-waters. Lond. 1772, 8. II Vol. Deutsch, Leipz. 1777, 8. — Mueller, De balneorum particularium usu, Vienn. 1781. — Leidenfrost, Historia medica de balneis frigidis, sanitatis causa. Duisb. 1788, 4. — P. J. Ferro, Vom Gebrauche des kalten Bades. Wien 1781, 8. u. 1790. — C. G. Ludwig, De lavationis in flumine salubritate. Lips. 1782, 4. — Wolf, De abusu balneorum frigidorum. Gott. 1792, 4. — H. M. Marcard, Ueber die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannov. 1793, 8. — W. Simpson, Observations on cold bathing. Lond. 1793, 8. — Stix, De Russorum balneis calidis ac frigidis. Dorpat. 1802, 4. — C. W. Hufeland, Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung in Deutschland. Weim. 1801, 8. — J. E. Aronsson, Anleitung zum diätetischen Gebrauche der Bäder. Berlin. 1803, 8. — Lavater, Abhandlung über den Nutzen und die Gefahren des Badens der Jugend an freien Orten. Zürich, 1804, 8. — A. P. Buchan, Practical observation concerning Sea-bathing, with remarks on the use of the warm-bath. Lond. 1804, 8. — P. Dubois, Recherches médicales sur les dangers de l'usage fréquent du bain tiède. Par. 1803, 8. — F. Bruni, Memoria sopra i bagni degli antichi etc. Fior. 1811, 12. — Das Bad als Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit. Frei bearb. nach Hallé, Guilbert und Nysten, von J. R. Renard. Mainz, 1814, 8. — E. Wichelhausen, Ueber die Bäder des Alterthums, besonders der alten Römer, ihren Verfall und die Nothwendigkeit, sie allgemein wieder einzuführen. Mannh. 1807, 8. — Plassiart, Sur l'emploi des bains d'eau douce dans la pratique. Paris 1823, 4.

Bärentraube, s. Uva ursi.

Bärlappsamen, s. Lycopodium.

Balaena, eine Gattung der Säugethiere aus der Familie der Cetaceen, wozu auch der Wallfisch (Balaena Mysticetus L.), das größte unter allen Thieren, gehört. Dieser lebt im Ocean, vorzüglich im nördlichen. Sein Fleisch, das des Schwanzes, des Herzens und der Zunge ausgenommen, ist hart, trocken und von unangenehmem Geschmacke. In Rußland legt man dem Fleische die Eigenschaft bei, die Symptomen der Syphilis hervorzubringen. Die Haut und die Flossen werden von den Grönländern als Nahrungsmittel gebraucht; und im Alterthume soll man sogar eine Art Brod aus den Knochen dieses Fisches bereitet haben, welches die Ichthyophagen zur Zeit des Alexander, des Großen, verzehrten.

Das Oel, welches man aus dem Fette des Wallfisches in großen Mengen gewinnt, ist hauptsächlich in der häuslichen Oekonomie und in Künsten gebräuchlich und wurde ehedem auch in der Medizin als Schmerz linderndes und erweichendes Mittel angewandt; das Fett selbst galt als Heilmittel gegen Krätze. Das Pulver des getrockneten Geburtsgliedes empfahl man gegen Impotenz, Leukorrhöe, gegen Dysenterien und den Seitenstich. Auch der Knochen der Trommelhöhle, welcher im Handel oft mit dem Os Manati und Pierre de Tiburon verwechselt wird, hatte sich ehedem einen Ruf gegen Kolik, Krankheiten der Harnwege u. s. w. erworben. Außerdem dient das Fischbein, welches sich an den Wallfischbarten oder dem ganzen Gaumengewölbe findet, in der Chirurgie zu mancherlei mechanischen Zwecken.

Das Wallrath, Sperma ceti genannt, kommt nicht, wie man sonst glaubte, vom Wallfisch, sondern von einer andern Gattung, dem Pottwall (Physeter macrocephalus).

Balanitis (von βαλανός, die Eichel), Eichelentzündung, s. Blennorrhoea glandis.

Balanocastanum, Bulbocastanum, Erdkastanie, von Bunium Bulbocastanum L., aus der Familie der Umbelliferae. Diese Pflanze wächst in Oestreich, der Schweiz, Frankreich und England, und in manchen Provinzen so häufig, daß sie einen großen Theil der Einwohner mit Nahrung versiebt. Ihre Wurzel ist knollig, fleischig und mehlig, und giebt roh sowie unter der Asche gebraten ein gutes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel ab. Zu diesem Zwecke wird sie nach der Blüthenzeit eingesammelt.

Die Samen dieser Pflanze sind scharf, aromatisch und dem Feldkümmel ähnlich. Man scheint davon nur ehedem (Diosc. lib. IV, c. 119 und 120) Gebrauch gemacht zu haben.

Balanorrhoea, s. Blennorrhoea glandis.

Balanus myrepsica, Nux unguentaria, Nux been, Behennuß. Diese Frucht kommt von Moringa aptera Gaertn. (Guilandina Moringa L., Moringa oleifera Lam.), einem im Oriente, in Aethiopien, Arabien, Spanien, auf den Molukken u. dgl. wachsenden Baume.

Lamarck verwechselte denselben mit Moringa pterygosperma Gaertn. Dieser Baum ist nur wenig gekannt, Bélon versichert indessen, ihn auf dem Berge Sina gesehen zu haben, und fügt hinzu, daß er mit der Birke Aehnlichkeit habe und daß die Einwohner aus seinen Früchten ein Oel in großer Menge darstellen. In Smyrna wird er gegen Ruhr sehr geschätzt.

Die bekanntern Früchte, welche den Haselnüssen ziemlich ähnlich sind, werden von einer etwas grauen Schale umschlossen und sind größer als die von Mor. pterygosperma, abgerundet und kantig, ziemlich hart, inwendig mit Furchen versehen und von scharfem und bitterm Geschmacke, weshalb sie sich nicht genießen lassen. Dioskorides empfahl sie als Purgirmittel. Das aus ihnen gewonnene Oel, Behenöl genannt, ist geruchlos, durchscheinend, heftig purgirend; mit der Zeit trennt es sich in zwei Theile, wovon der eine klarer und leichter ist, und besitzt die Eigenschaft nicht fest noch ranzig zu werden. Aus dieser Ursache wird es häufig in Künsten gebraucht. Außerdem benutzt man es zu Ausziehung und Fixirung der flüchtigen Oele von Jasmin, Rosen u. dgl.

Fléming in Bengalen (Ainslie, Mat. nd. 1, 196.) zieht aus Hyperanthera Moringa ein Oel aus, welches man zu Einreibungen gegen Gicht und Rheumatismus benutzt. Dasselbige geschieht nach Lherminier auf Guadeloupe. Es ist indessen unentschieden, ob dazu die Mor. aptera oder eine andere Art das Materiale liefert.

Sonst bediente man sich dieses Oels innerlich gegen hartnäckige Leibesverstopfung, äußerlich theils für sich theils in Salbenform zur Erweichung der Haut, gegen Jucken, Hautausschläge u. dgl. Auch schrieb man ihm die Eigenschaft zu, Pockennarben zu vertilgen.

U. Fr. B. Bruckmann, Diss. inaug. med. de nuce been. Helmst. 1750, 4. Praes. L. Heister. — A. L. Jussieu, Note sur le genre moringa (Annal. du Muséum. T. XI.).

Balaustia, die Blüthen des wilden Granatbaumes, als Heilmittel schon den Arabern unter dem Namen Dzschalanaar (Avic. Can. med. I, 2, tract. 2) bekannt. S. Granatum.

Balbuties, s. Stammeln.

Baldrian, s. Valeriana minor.

Baldrian, celtischer, s. Valeriana celtica.

Balggeschwulst, s. Tumor cysticus.

Ballismus, s. Chorea St. Viti.

Ballota, eine Pflanzengattung der Labiatae. Sie liefert einige Arten, die in der Medizin angewandt worden sind. Eine der gerühmtesten ist die von dem Generalstabsarzt von Rehmann in Petersburg zuerst versuchte und vorgeschlagene Ballota lanata L., Leonurus lanata Willd., eine Pflanze, die blos in Sibirien von dem Jenisey bis an die Angara an trocknen Gebirgsabhängen und in der Nähe des Baikals wächst und dort, wie auch schon Pallas (Voyage III, 441) erwähnt, als Volksmittel innerlich und äußerlich gegen Kopfschmerz, Wassersucht und dgl. gebräuchlich ist. Im frischen Zustande besitzt sie einen schwach balsamischen krautartigen oder heuähnlichen Geruch und einen sehr bittern etwas schleimigen Geschmack.

Die Wurzel ist ausdauernd, der Stängel von der Länge eines Fußes, niederliegend, vierkantig, wollig; die Blätter sind langgestielt, vielspaltig, oben hellgrün, unten silberwollig. Die in Wirteln am Obertheile der Aeste sitzenden Blüthen sind äußerlich weiß, innerlich gelbweiß, seidenhaarig und wollig; der Kelch etwas wollig, die dreikantigen Samen braun. Die Pflanze wird am Ende des Sommers, wenn sie schon Samen angesetzt hat, eingesammelt, und die Stängel sammt Blättern und Blüthen gebraucht.

Ihre chemischen Bestandtheile sind der

Analyse Graßmann's zufolge ein bitterer stickstoffhaltiger Extraktivstoff, eisengrünender Gärbestoff und wahrscheinlich etwas Zucker und Gallussäure, außerdem braun gefärbter Schleim, eine andere stickstoffhaltige Materie, Chlorophyll, etwas Wachs, verbunden mit braunem Harze, und salzsaures Kali. Auch Apoth. Bley untersuchte sie und fand Stearopton, bittern Extraktivstoff, Essigsäure, Schwefel, Harze u. a.

Soweit die bisher gemachten Beobachtungen reichen, lassen sich beträchtliche Heilkräfte in dieser Pflanze voraussetzen; ihre Wirkung scheint sich hauptsächlich auf die Leber und die Kolatorien der Nieren, sowie zum Theil auch auf die peripherische Gefäßthätigkeit zu erstrecken, ja im Harne bringt sie nicht allein eine quantitative, sondern selbst eine sehr merkliche qualitative Veränderung hervor. Nach dem längern Gebrauche entstehen sehr heftige Schmerzen in den Hypochondern und ein wassersüchtiger Zustand.

In Nertschinsk gebraucht man sie häufig in Theeform gegen chronische gichtische und rheumatische Leiden. Von Rehmann bediente sich ihrer auf Empfehlung des Dr. Schilling in Werchny-Udinsk gegen Wassersuchten mit überraschend gutem Erfolge, welche Beobachtung man auch in Teutschland bestätigt gefunden hat. Dr. Muhrbeck heilte damit glücklich zwei hartnäckige Fälle von Wassersucht, wovon der eine einen 70jährigen Branntweintrinker und der andere einen in Folge starker Erkältung vom Hydrops befallenen 43jährigen Mann betraf.

Eine andere nicht minder kräftige Art dieser Pflanzengattung ist die bei uns sowohl als in Frankreich und andern Ländern besonders an Zäunen, unter Hecken u. dgl. vorkommende Ballota nigra L. (Ball. foetida Lam.). In ihren physischen Eigenschaften stimmt sie mit der sibirischen Ballote ziemlich überein.

Nach Braconnot enthält sie eine durch Hitze zerstörbare sehr bittere Materie, viel pektischsaures Kali, äpfelsaures Kali, Chlorkalium, schwefelsaures Kali, eine harzige Materie, phosphorsaure Magnesia und phosphorsauern Kalk.

Ehedem wurde diese Pflanze nicht selten in Gebrauch gezogen, jetzt ist sie ganz in Vergessenheit gekommen. Man schrieb ihr nicht allein Schweiß treibende Eigenschaften zu, auch besondere Heilkräfte gegen Hysterie, Gicht u. dgl., welche aber Garidellus in Zweifel zieht. Tetzner will sie sogar gegen Schwindsucht heilsam gefunden haben.

Auf Domingo benutzt man die Ballota suaveolens L. zu aromatischen Bädern.

Balsamita, eine Pflanzengattung aus der Familie der Corymbiferae. Eine vorzüglich ehedem, jetzt wohl nur selten gebrauchte Art derselben ist die Balsam. suaveolens Desf. (Tanacetum Balsamita L.), Frauenminze, wohlriechendes Balsamkraut. Diese jährige Pflanze wächst in dem südlichen Theile der Schweiz und Frankreich sowie in Italien wild und kommt überdieß als Zierpflanze in Gärten vor. Sie hat einen stark aromatischen und durchdringenden dem der Minzen überhaupt sehr ähnlichen Geruch und einen bittern erwärmenden Geschmack.

Man benutzte sie ehedem zur Kräftigung der Digestionsorgane, gegen Blähungs- und Krampfbeschwerden, bei Unordnungen der Menstruation, Melancholie, Hypochondrie, Hysterie, Dysenterien u. dgl.

Balsamum, Balsamus, Balsam. Ehedem verstand man darunter jedes dickflüssige wohlriechende harzige Arzneimittel, durch die Natur oder die Kunst hervorgebracht, und verband damit selbst den allgemeinen Begriff eines Wundmittels; jetzt indessen belegt man mit diesem Namen nur diejenigen vegetabilischen Ausschwitzungen, welche Benzoësäure enthalten, wodurch sie sich hinlänglich von den andern vegetabilischen Erzeugnissen unterscheiden, welche zu ihrer Grundlage Terpenthin haben. Dadurch, daß man die Natur dieser vegetabilischen Ausschwitzungen oft künstlich nachzuahmen suchte, entstand die Eintheilung der Balsame in natürliche und künstliche. Für uns haben nur die erstern Interesse.

Die ächten Balsame sind harzige, farbige, aromatische, bald lieblich bald bitter oder scharf schmeckende Körper, welche sich in Alkohol, Oelen und besonders in flüchtigen Oelen gänzlich auflösen und beim Verbrennen einen angenehmen Geruch verbreiten und einen weißen Dampf entwickeln, der sich in kleinen aus Benzoë bestehenden Nadeln niederschlägt. Sie quellen von der Konsistenz des Syrups tropfenweise aus der Rinde der Bäume und der Oberfläche der Früchte entweder freiwillig oder auf Einschnitte hervor, und nehmen an der Luft, indem sich ein Theil ihres Oels verflüchtigt, eine dickere Konsistenz und eine etwas dunklere Farbe an. Die vorzüglichsten Balsame sind das Perubalsam, das Tolubalsam, die Benzoë, der Storax u. a.; das Copaiv-, Gilead-, Meccabalsam u. a. sind bloße Terpenthine, wie wir später sehen werden. Hier sprechen wir blos von dem Peru- und Tolubalsam.

Balsamum peruvianum, s. indicum, peruanisches oder indisches Balsam, fr. Baume de Pérou, engl. Common Balsam of Perou. Es kommt nach Linné, dem Sohne, von Myroxylon peruiferum, nach Jacquin, Jussieu und Lamarck von Myrospermum pedicellatum aus der Familie der Leguminosae, einem in Südamerika einheimischen Baume, der von

den Eingebornen in Peru **Quinoquino** oder **Chinochino**, in Mexiko **Hoitziloxitl**, in Brasilien **Cabureiba**, in Santa-Fé de Bogota und überhaupt in Granada **Cabureira** genannt wird.

Dieses Balsam, von Nic. Monardes zuerst im Jahre 1580 erwähnt, quillt zuweilen von selbst hervor, wird aber gewöhnlich durch Einschnitte, die man in den Stamm und die Aeste macht, gewonnen. Es ist zähe, blaßgelb, anfangs flüssig, von sehr starkem balsamischem benzoëähnlichem Geruche und einem etwas scharf bitterlichen Geschmacke. Außerdem gewinnt man es auch durch Auskochen der Zweige und der Rinde, wodurch es gefärbter wird, seinen Geruch großentheils verliert und flüssig bleibt. Das langsam eingetrocknete Balsam ist unter dem Namen des **Opobalsamum** bekannt.

Im Handel unterscheidet man drei Sorten. Die erste und vorzüglichste, aber seltenste Sorte ist bräunlich, röthlich gelb, halbdurchsichtig, von sehr lieblichem Geruch, aber fast geschmacklos; die zweite ist in ungleich dickern Broden blaßgelb, fast dem Jungfernwachs ähnlich, klebrig, weich, biegsam und läßt sich in jede Form bringen. Diese ist von geringerem Werthe als die vorige, aber geschätzter als die folgende. Die dritte Sorte ist schwarz, an Konsistenz dem Syrup gleich, und wird mit der Zeit immer konsistenter; ihr Geruch ist am wenigsten angenehm und besitzt etwas Harziges und einen scharfen bitterlichen etwas brennenden Geschmack. Es ist übrigens diejenige Sorte, welche man durchs Auskochen der zerschnittenen Zweige erhält.

Die letzte Sorte des Perubalsams ist oft mit Tinkturen, Oelen u. dgl. verfälscht, oder man setzt es aus Benzoë, Harzen und wesentlichen Oelen zusammen. Gewöhnlich bedient man sich zu seiner Verfälschung des Kopaivbalsams und des Terpenthins; ersteres soll man durch einen Zusatz konzentrirter Schwefelsäure ausmitteln, indem Erhitzung und Entwickelung übelriechender Dämpfe Statt findet, letzteres soll sich über glühenden Kohlen durch den eigenthümlichen Terpenthingeruch zu erkennen geben. Ist das Balsam mit Wachs, Fett oder fettem Oele vermischt, so trennt sich dasselbe beim Erwärmen und das Balsam sinkt zu Boden.

Das Perubalsam ist in absolutem Alkohol ganz, in Aether nur zum Theil auflöslich; Wasser zieht beim Kochen blos die Benzoësäure aus. Zwei Theile Mandelöl mit einem Theil Balsam erhitzt, löst davon etwas über die Hälfte auf und hinterläßt den unlöslichen Rückstand als eine gleichartige schwarzbraune klebrige Masse; kohlensaure Alkalien entziehen ihm unter Wärme blos die Benzoësäure, Aetzkalilösung trennt es in ein hellbräunlich gelbes dickliches Oel, welches sich auf der Oberfläche absetzt und einen balsamisch pomeranzenähnlichen Geruch besitzt. Schwefelsäure erhitzt sich mit ihm blos dann, wenn es mit Kopaivbalsam verunreinigt ist. Mit verdünnter Salpetersäure destillirt, liefert es nach Lichtenberg etwas Blausäure und Benzoësäure. Sein spezifisches Gewicht beträgt 1,140 bis 1,150.

Stoltze's chemischer Untersuchung zufolge enthält das schwarze Perubalsam in 1000 Theilen: 24 schwerlösliches braunes Harz; 207 leichtlösliches braunes Harz; 690 flüchtiges Perubalsamöl, welches schon Fr. Hoffmann kannte; 64 Benzoësäure; 6 extraktartige Materie; 9 Feuchtigkeit und Verlust. Auch Pfaff betrachtet es als eine innige Verbindung von wesentlichem Oel, Benzoësäure und einer eigenthümlichen harzartigen Materie.

Zum Arzneigebrauche hat man bisher nur das schwarze Perubalsam verwandt; in der Homöopathie ist es unsres Wissens noch keiner nähern Prüfung gewürdigt worden. Mäßige öfters erneuerte Gaben wirken heftig reizend auf das Gefäß- und Nervensystem, besonders die Thätigkeit der arteriellen Gefäße und der Bauch- und Rumpfnerven mächtig erhöhend, daher die Abscheidungen auf den mukösen und serösen Membranen sowie die Exkretionen durch die Haut in hohem Grade befördernd. Nach großen Gaben treten diese Wirkungen in ihrer höchsten Intensität hervor; es entsteht Hitze und Röthe im Gesicht, heftige Angst und Beklommenheit auf der Brust, starke flüchtige mit Blitzesschnelle durch die Brustorgane fahrende Stiche (besonders bei Lungenschwindsüchtigen), erschwertes Athemholen, Blutspeien, Nasenbluten, Entzündung, Brennen in den Gliedmaßen, besonders in den Handtellern und Fußsolen, heftige Kopfschmerzen, Schwindel und vielleicht selbst Schlagfluß. Dabei giebt sich unverkennbar ein mächtiger Einfluß auf die Thätigkeit des Uterus zu erkennen.

Nach Monardes wurde dieses Heilmittel ehedem namentlich in Spanien vorzüglich gegen Verwundungen, Geschwüre u. dgl. angewandt. Fr. Hoffmann rühmt es hauptsächlich gegen das schleimige Asthma, Sydenham gegen Lähmung und Bleigicht, Morten, dessen bekannte Pillen schon mehr Menschen als die Pest hingerafft haben, gegen fast jede Art von Schwindsucht, indem man dadurch Geschwüre zur Vernarbung bringen zu können glaubte; Marcus gleichfalls gegen beginnende und ausgebildete Schwindsucht, wo es aber, in allöopathischen Gaben verabreicht, nach meinen frühern Erfahrungen unter keiner Bedingung nützlich wirkt, im Gegentheile das unaufhaltsame Fortschreiten des Uebels begünstigt; Kirkland gegen Konvulsionen nach Verkältung, Kollock gegen Wundstarrkrampf. Außerdem ist es empfohlen worden gegen chronische Rheumatismen, veraltete Schleimflüsse, asthenische Entzündungen, Kontrakturen, schwarzen Staar, Knochenvereiterungen u. dgl.

Fr. Hoffmann, Diss. de balsamo peruviano etc. Hal. 1703 und 1750, 4. — J. C. Lehmann, De bals. peruv. nigro. Lips. 1707, 4. — S. Schmieder, De bals. peruv. nigro. Hal. 1707, 4. — H. Ruiz, O tratado de l'arbol de la quina, als Anhang seiner Quinologie. — H. Hadley, De bals. peruv. Lugd. Bat. 1718, 4. — Vogel, sur les baumes de Pérou et de copahu (Ann. de chimie LXIX., 293).

Balsamum tolutanum s. de Tolu, Tolubalsam, Balsam von Tolu, fr. Baume de Tolu, engl. Balsam of Tolu, von Toluifera Balsamum aus der Familie der Terebinthinaceae. Nach Richard existirt jedoch dieser Baum nicht und der Baum, welcher das Tolubalsam liefert, ist eine besondere Art Myroxylon, von ihm Myroxylon toluiferum genannt, was auch vorher schon Ruiz, Ventenat, Lambert, Humboldt und Sprengel ausgesprochen hatten. Dieser Baum wächst im südlichen Amerika in Turbaco unweit von Tolu, in Tacusa, Carthagena. Häufig bezieht man das Balsam von der dänischen St. Thomasinsel, wohin es von Amerika gebracht wird.

Im Handel kommt das Tolubalsam, obgleich jetzt immer seltner, in platten Stücken von verschiedener Größe, meist in kleinen Kürbißschalen verwahrt, vor; anfangs ist es weich, später trocken, fest und zerbrechlich, von gelbröthlich braunem etwas grünlichem Aussehen und besitzt einen durchdringenden lieblichen einem Gemische aus Benzoë und Jasmin ähnlichen Geruch und einen gewürzhaften erwärmenden süßlichen, weniger bitterlichen oder etwas scharfen Geschmack. Uebrigens läßt es sich von der ersten Sorte des Perubalsam schwer unterscheiden; das frische zeigt nur sehr wenig, das alte deutlich sichtbare Krystalle von Benzoësäure. Die Verfälschung mit Geigenharz erkennt man durch den beim Verbrennen sich entwickelnden Terpenthingeruch.

In seiner chemischen Beschaffenheit steht es dem Perubalsam sehr nahe; die wesentlichen Bestandtheile sind nach Trommsdorff Harz, Aetheröl und Benzoësäure. Auf glühende Kohlen geworfen schmilzt und verbrennt es unter Verbreitung eines weißen aromatisch riechenden Dampfes. In Aether und Alkohol, sowie in ätherischen Oelen und selbst in der Auflösung von Alkalien ist es vollkommen löslich, weniger in fetten Oelen; Wasser entzieht ihm blos die Benzoësäure, und schon durch eine geringe Menge bekommt es einen den Gewürznelken ähnlichen Geruch. Unter der Einwirkung der Schwefelsäure entsteht Gärbstoff und Kohle.

Rücksichtlich seines medikamentösen Werthes setzt man das Tolubalsam dem peruvianischen gleich, doch soll es in geringerm Grade als dieses die erregend reizenden Eigenschaften für das Gefäß- und Nervensystem besitzen. Indessen ist es, zumal bei der noch unbestimmten Kenntniß des Baumes, welcher das Tolubalsam liefert, nicht ganz unwahrscheinlich, daß, wie man auch früher schon vermuthet hat, dasselbe vielleicht nur eine andere Sorte des Perubalsams darstellt oder mindestens mit demselben oft verwechselt wird und daß daher auch die Beobachtungen über die Wirkung beider meist mit einander übereinstimmen.

Alibert schreibt diesem Balsam vorzüglich Schweiß treibende Eigenschaften zu und will es daher in solchen Uebeln angewandt wissen, welche auf Unthätigkeit der Haut beruhen. Außerdem rühmt man den Gebrauch desselben gegen Rheumatismen, Katarrhe, Lungenschwindsucht und verschiedene andere Brustleiden. Zu diesem Behufe läßt man selbst den Dampf mittels eigner Apparats einathmen.

Lambert, das Peru- und Tolubalsam als einem und demselbigen Baume angehörig betrachtet (Journ. of Edinb. XVIII, 316.). — A. Richard, Observations sur les genres Myroxylum et Toluifera, et sur l'origine des baumes de Tolu et du Pérou (Ann. des sc. nat. II, 168. 1824. Deutsch in Geiger's Magaz. Bd. VII, S. 139.). — K. Sprengel, Ueber den Baum, welcher das Peru- und Tolubalsam liefert (Ann. d. Pharm. zu Berl. 1827.).

Bambusa, eine Pflanzengattung aus der Familie der Gramineen. Eine der bekanntern Bambusarten ist Bamb. arundinacea Retz (Arundo Bambos L.), gemeiner Bambus, der Indien zum Vaterland hat und am häufigsten in trocknem Boden, besonders in der Nähe fließender Wässer wächst. Binnen 18 Monaten ist er ausgewachsen und erreicht eine außerordentliche Höhe, zuweilen von 60 Fuß, und eine Dicke von zwei Fuß. Der Stamm zeichnet sich durch die kreisrunden knotigen Erhebungen aus und ist zwischen denselben ganz glatt, übrigens ungeachtet seiner Festigkeit sehr beugsam; die Blätter sind denen des Schilfrohres ähnlich, in ihrer Mitte etwa einen Zoll breit und einen halben Fuß lang; die vielblüthigen Kelche sind ungestielt und enthalten zweireihige Blüthen.

Dieses Gewächs ist in Indien in mehrfacher Hinsicht sehr geschätzt. Die kleinern Stämme liefern die bekannten Bambusstöcke, die stärkern werden ausgebohrt und als Wasserröhren benutzt oder zum Aufbau von Wohnungen und zu Fertigung mancherlei Geräthschaften verbraucht. Das Oberhäutchen, nach Einigen die ganze weiche Rinde, dient zu Bereitung des chinesischen Papiers. Die jungen Triebe oder Sprößlinge, sowie die zarten Wurzeln, welche man in Amboine auf dem Markte verkauft, und selbst die Samen genießt man in ganz Indien bis nach Japan, mit Essig zubereitet, und sie machen einen Bestandtheil des in Indien so beliebten Compot's, Achar oder Atchar genannt, aus. Das beste Achar, welches aus jungen Pflanzensprossen und verschie-

denen Früchten besteht und ein blaßgelbes Aussehen hat, kommt jedoch aus Persien und wird in fußhohen irdenen Töpfen versandt. Es schmeckt etwas scharf und holzicht und nährt sehr wenig. Sehr nahrhaft dagegen, leicht verdaulich und auch wohlschmeckend sind die Samen, welche im Ganzen mit dem Waizen die größte Aehnlichkeit haben und in den hohen Gegenden Indiens die Stelle des Reißes vertreten. Nach Fourcroy und Vauquelin, welche sie chemisch untersucht haben, enthalten sie Kieselerde, Alkali, Wasser, Kalk und Pflanzengallerte. John fand in ihnen außer Kieselerde, Alkali, Kalk und Wasser auch Alaunerde, Eisenoxyd und Pflanzensubstanz.

Das Mark des Bambusrohrs ist reich an Zucker und es quillt auch aus den Knoten Zuckersaft, der von lieblich süßem und balsamischem Geschmack ist, in der Sonne erhärtet und in Indien für den Haushalt benutzt wird. Auch gewinnt man ihn durch Auskochen und Auspressen der jungen Wurzelsprossen. Einigen Autoren zufolge ist dieser Bambuszucker schon dem Alterthume unter dem Namen Tabaschir bekannt gewesen. Das Tabaschir oder die Bambusmanna, fr. Tabaxir, engl. Tabasheer (Edinb. Journ. of science, by Brewster. April 1828, p. 285 und 335.) ist nach Dr. Wilson bei den Hindus unter verschiedenen Namen bekannt. Gewöhnlich nennt man es Bansa-Rochuna (den Schmuck des Bambus) oder Bunsloch an. Die Mahomedaner gebrauchen dafür den persischen und arabischen Ausdruck Tabascheer (versteinerte Milch, erhärteter Zuckersaft). In Calcutta kommen im Handel dreierlei Arten vor, als 1) die Patnai (von Patna kommend) in kleinen dichten halbdurchsichtigen glänzenden Stücken von milchweißer Farbe, die wegen ihres blaulichen Scheins auch Nilkunthi und, weil sie von den Hügeln westlich von Pahar kommt, auch noch Paharika genannt wird; 2) eine geringere Sorte von Sylhet in Bengalen, Chhelutu genannt, welche mattweiß, undurchsichtig und leicht zerreiblich ist; und 3) die geringste Sorte Desi, welche gelblichweiß, glanzlos, undurchsichtig und weniger zerreiblich ist und sich in Wasser auflösen soll, was die beiden ersten nicht thun.

Diese Substanz, welche übrigens mehre Bambusarten liefern, kommt häufig verfälscht vor, indem man ihr den bei dem Einäschern des Bambus erhaltenen Rückstand oder verbrannte Knochen zusetzt. Die Oberfläche des Tabaschir enthält nach Macie und Davy gleichmäßig Kieselerde. Auch Vauquelin erhielt bei seiner Analyse Kieselerde, Kali und Kalk.

Die Alten schrieben dieser Substanz hohe Eigenschaften zu. Nach den medizinischen Sanskritwerken ist sie gelind zusammenziehend, herbe und von süßlichem Geschmack; sie besitzt kühlende und erweichende Kräfte, lindert Durst und Fieber und hilft gegen Husten und schweren Athem, verbessert die Säfte und ist in Gelbsucht dienlich. Auch soll sie als Aphrodisiacum dienen und ihre Haupteigenschaft die stärkende seyn. Avicenna (lib. II. c. 617), Rhazes (lib. III. c. 106) und Serapion (c. 34) rühmen gleichfalls die Kräfte dieses Stoffes. Die Perser wenden ihn als herzstärkendes und kräftigendes Mittel an.

Ludgers, Diss. de medicam. novantiquo Tabaschir. Gott. 8.

Bambusa Apous Perrot. Diese scheint eine bloße Varietät der Arundinacea zu seyn; ihre Blätter dienen den Malaien zur Nahrung. Die Bamb. guadua, im südlichen Amerika zu Hause, bildet große Wälder; ihr Stamm enthält ein sehr helles und lieblich schmeckendes Wasser und auf ihren Knoten finden sich zuweilen kieselerdige Konkretionen, das Tabaschir, welche nach Humboldt äußerlich schmutzig weiß und inwendig milchweiß aussehen. Diese Spezies, sowie auch die Bamb. latifolia, wird benutzt wie die Arundinacea.

Bananenbaum, s. Musa sapientum.

Bandwurm, s. Taenia.

Baobab, s. Affenbrod.

Barbadosnuss, s. Iatropha Curcas.

Barbarea vulgaris Brown, Erysimum Barbarea L., Barbenkraut, stumpfblättriger Hederich, fr. Herbe Sainte-Barbe. Diese ausdauernde Pflanze wächst häufig in ganz Europa an Rändern und Gräben, an Bächen und feuchten Orten; zuweilen findet man sie auch in Gärten angepflanzt. Ihr Stängel ist einfach, gestreift, glatt und erreicht die Höhe von einem Fuße; ihre Blüthen sind klein, gelb und traubenförmig verlängert und tragen eine dünne Schote. Die Blätter haben einen etwas bittern und scharfen Geschmack, werden aber dessenungeachtet in der Küche zuweilen als Salat zubereitet, was vorzüglich in England geschieht.

In der Medizin rühmt man diese Pflanze als ein kräftiges antiskorbutisches Mittel und zieht sie selbst der Brunnenkresse vor. Bartholin empfiehlt sie zum Auflegen bei frisch entstandenen Kontusionen, Boerhaave gegen Verschleimung der Respirationsorgane. Außerdem schreibt man ihr die Eigenschaft zu, den Harn und die Menses zu treiben, sowie auch die Kraft, skirrhöse Geschwülste der Brüste und des Uterus zu zertheilen.

Die Samen werden zuweilen als eröffnendes Mittel angewandt.

Barbe (Cyprinus Barbus L.), fr. Barbeau, engl. Barbel. Dieser Fisch, an Gestalt dem Langstachel ähnlich, zeichnet sich durch die vier Bartfäden aus, welche an der obern Kinnlade hervorstehen und welchen er

seinen Namen verdankt. Er findet sich in Asien sowohl als im südlichen Europa, besonders in hellen fließenden Wässern. Seine Hauptnahrung besteht in Würmern, Insekten und zersetzten Pflanzenstoffen, welche ihm oft einen dumpfigen Geruch und Geschmack mittheilen. In der Weser wird nach Bloch die Barbe zuweilen so groß, daß sie dem Lachse gleich kommt.

Sie ist gewöhnlich mit dicken zähen Schleimlagen überzogen; ihr Fleisch ist weiß, zart und um so schmackhafter, je älter sie ist, erfordert aber sehr gute Verdauungskräfte. Der Genuß der Eier, welchen schon Matthiolus giftige Eigenschaften zuschrieb, hat besonders im Frühjahre heftiges Erbrechen und übermäßiges Purgiren zur Folge, was sich auch in der neuern Zeit bestätigt hat. Nach Dülong, welcher die Eier neuerdings analysirt hat, enthalten sie eine scharfe bittre Substanz, welche die Eigenheit besitzt, Erbrechen und Durchfall zu erregen. Man sieht hieraus, daß die Barbe nur vor der Laichzeit sicher und ohne Nachtheil genossen werden kann.

In einigen Provinzen Frankreichs, besonders in Velay, bedient sich das Volk nach H. Cloquet dieser Eier als Purgirmittel. Auch in der Medizin gebrauchte man sie mit Nutzen gegen Ruhr, Nierenkrankheiten, Epilepsie und gegen die durch den Stich giftiger Thiere verursachten Zufälle. B. Pisanelli geht soweit zu behaupten, daß der Wein, in dem man diesen Fisch getödtet hat, Impotenz und Unfruchtbarkeit verursache. Vgl. Fische.

Bardana, Klettendistel, Klettenwurzel, fr. Bardane, Glouteron, engl. Great Burdock, Herb Clotbur. Diese zweijährige Pflanze, Arctium Lappa L., aus der Familie der Carduaceae, wächst in ganz Europa häufig an Wegen, Gräben und auf steinichtem Boden und zeichnet sich durch ihre hohen Stängel, große herzförmige an der untern Fläche weiß aussehende Blätter und durch ihre dicken Blüthen aus, deren Kelche aus Schuppen bestehen, welche sich an ihrer Spitze hakenförmig endigen und an den Kleidungsstücken der Vorübergehenden sich leicht anhängen. Ihre Wurzel ist cylinderförmig, einen Zoll dick, ästig, auswendig schwärzlich, inwendig weiß, geruchlos und von schleimichtem etwas bitterlichem Geschmacke. Ihre Einsammlung geschieht im Frühjahre oder Spätherbste.

Die Wurzel giebt mit Weingeist behandelt ein harziges bräunliches unangenehm weichlich riechendes und salzig scharf bitterlich schmeckendes Extrakt. Das Wasser zieht eine mehr salzig süßlich zusammenziehende Substanz aus, deren Auflösung durch schwefelsaures Eisen grünschwärzlich gefärbt wird. Ueberdieß enthält die Wurzel bittres Harz, Extraktivstoff, Schleim und nach Guibourt viel einer Art Satzmehl, Inulin.

In der Medizin hat man hauptsächlich die Wurzel als Schweiß und Harn treibendes und Blut reinigendes Mittel gebraucht und sie an auflösenden Kräften der Sarsaparille gleichgestellt, was jedoch Cullen mit Recht mißbilligt. In Polen bedient man sich ihrer gegen Syphilis. Außerdem rühmt man ihre Kräfte gegen Rheumatismen, chronische Hautausschläge, Skrofelkrankheit und nach Gmelin (Fl. sibir. II. 204) namentlich in Rußland selbst gegen Hysterie. In der Gicht hat sie an Hill einen großen Lobredner.

In manchen Gegenden genießt man die jungen Wurzelkeime wie den Bocksbart (Tragopogon pratensis) als ein wohlschmeckendes leicht nährendes Zugemüse.

Außer der Wurzel dieser Pflanze bedient man sich auch der Blätter und des Samens. Jene will man, besonders frisch zerstoßen oder den ausgepreßten Saft, bei erysipelatösen Entzündungen, Verhärtungen, Anschwellungen, bei Geschwüren und dem Kopfgrinde mit Nutzen angewandt haben, weshalb sie auch den Namen Grindkraut erhalten haben. Die Samen, welchen Linné und Candolle purgirende Kräfte zuschreiben, werden von Einigen als Harn treibendes Mittel der Wurzel vorgezogen.

J. Hill, Management of the gout with the virtues of burdock root. Lond. 8, 8te Ausg. 1771.

Baromakrometer, Kindermeßwage. Ein Instrument zu Bestimmung des Gewichts und der Länge eines neugebornen Kindes. Es besteht aus einer einschaligen Wage, an deren Balken ein Gradmaß für das Gewicht, sowie an der Schale ein Zollmaß für die Länge angegeben ist. Sie ist eine Erfindung von G. Wilh. Stein und wurde von Osiander (Series observ. de homine, quomodo fiat et formetur, una cum descriptione staterae portatilis ad examinandum infant. neonatorum pondus nuper inventae. Gött. gel. Anzeig. 1814.) vervollkommnet. Jetzt macht man indessen hiervon wohl selten noch Gebrauch, da es weit sicherer und nicht minder bequem ist, die Länge durch ein gewöhnliches Längenmaß und das Gewicht durch eine einfache Wage zu bestimmen.

Barometer, Barometrum, Schweremesser, Wetterglas, fr. Baromètre, engl. Barometer, Weatherglass. Ein schon von Galilei gekanntes, aber erst von seinem Schüler Torricelli beschriebenes Instrument, welches zu Messung des Luftdrucks dient. Dieser Torricelli'sche Apparat besteht aus einer geraden kalibrirten an ihrem obern Ende verschlossenen, an ihrem untern in eine offene Erweiterung, auf welche die äußere Luft drückt, ausgehenden Glasröhre und enthält eine Quecksilbersäule, welche, wenn alle Luft daraus vollkommen entfernt ist, je nach der Stärke des von der äußern Luft auf die Oberfläche des erweiterten Theils ausgeübten Druckes höher oder niedriger steigt.

Zur Herstellung eines guten Barometers ist zunächst die Wahl einer gläsernen Röhre nöthig, welche gut kalibrirt, in ihren Wänden nicht dicker als etwa $\frac{1}{5}$ Linie, um das Auskochen zu erleichtern und zu sichern, und nicht unter $1\frac{1}{2}$ Linie weit ist. In einer engern Röhre würde die Beweglichkeit des Quecksilbers gehindert. Um sie vollkommen rein von Staub und Schmutz zu erhalten, zieht man wiederholt einen aus Baumwolle gemachten und an einem Bindfaden befestigten Stöpsel hindurch. Das anderweite Verfahren, welches nicht ohne Schwierigkeit ist und Vorsicht erfordert, besteht nun darin, daß man die Röhre, um die etwa in ihr aus der Luft abgesetzten Wassertheilchen zu entfernen, an dem Rande eines eigenen Ofens durch glühende Kohlen unter beständigem Umdrehen um ihre Achse ganz gleichmäßig erhitzt. Darauf füllt man die Röhre allmälig mit Quecksilber, doch nur so weit, daß dasselbe eine Länge von etwa zwei Zollen einnimmt. Um die von dem Quecksilber sowohl als auch von den Wänden der Röhre vermöge ihrer Anziehungskraft noch festgehaltene Luft völlig auszutreiben, erhitzt man vorsichtig und nur gradatim die Röhre bis zum Sieden des Quecksilbers. Nach wenig Augenblicken zieht man die Röhre vom Feuer zurück und läßt sie mit einem Stöpsel verschlossen, um das Eindringen von Feuchtigkeit zu verhüten, erkalten. Nachher füllt man eine gleiche Quantität Quecksilber in die Röhre und setzt diese Operation in der vorher angegebenen Art so lange fort, bis die Röhre ganz gefüllt ist, nur mit der Einschränkung, daß man das letzte Mal das Quecksilber nicht zum Sieden bringt. Jetzt verhindert man den Eintritt der Luft durch den auf die Mündung der Röhre gelegten Finger, kehrt die Röhre um und taucht sie in die mit Quecksilber gefüllte Wanne, wobei mit dem Sinken der Säule je nach dem Grade des äußern Luftdruckes in dem obern Theile ein niederer oder größerer luftleerer Raum entsteht, welcher sonst Spatium Torricellianum genannt wird.

Statt der geraden Röhre kann man sich dazu auch einer unten aufwärts gebogenen Röhre bedienen, bei welcher der andre kürzere Schenkel die Stelle des Gefäßes vertritt. Diesen Apparat nennt man das Heberbarometer, dessen Fertigung übrigens ganz nach den oben aufgestellten Regeln geschieht.

Man bringt nun an der Röhre oder an der Kapsel, welcher sie genau eingepaßt ist, eine Skala an, bezeichnet den Anfangspunkt des Quecksilbers mit 0 und theilt bis zum obersten Theile derselben mehr oder weniger große Zwischenräume ab, welche die Grade anzeigen. Das Steigen und Sinken der Quecksilbersäule ist von der Verschiedenheit des Luftdruckes abhängig. Der Barometerstand wird um so höher, d. h. die Quecksilbersäule steigt um so weiter auf, je dichter die Luft ist, und fällt um so mehr, je dünner diese ist. Mit der Aenderung der Witterung verändert sich, insofern dabei der Druck der Luft verschieden ist, auch der Barometerstand. Hierauf gründet sich der Gebrauch des Barometers als Wetterglases. Indessen sind diese Verschiedenheiten der Barometerhöhe keineswegs zuverlässige Merkmale eintretender Witterungsveränderungen, zumal da sie außerdem manchen Einflüssen unterworfen, welche hier von Wichtigkeit sind. Die Barometerhöhe erleidet auch durch den verschiedenen Stand der Sonne täglich einige Veränderungen und eine aber sehr schwer merkliche Verschiedenheit derselben wird selbst durch den Gang des Mondes bestimmt. Das Sinken der Quecksilbersäule geht oft heftigen Stürmen, auch vulkanischen Umwälzungen voraus oder begleitet dieselben. Krusenstern entging blos durch die beharrlichen Beobachtungen des Barometerstandes den Gefahren der Stürme und Scoresby will aus dem Verhalten desselben fast allezeit den Eintritt und die Stärke der Stürme vorausgesagt haben. Auch Flinders erzählt, daß man an den Küsten von Neuholland die Stärke und sogar die Richtung der Winde aus dem Barometerstande sicher im voraus entnehmen könne. Doch bleiben sich diese Resultate nicht in allen Gegenden gleich.

Um den mittlern Barometerstand einer Gegend zu finden, zeichnet man möglichst lange täglich zu einer bestimmten Zeit den Barometerstand auf und zieht aus sämmtlichen Resultaten das Mittel, d. h. man dividirt mit der Zahl der gemachten Beobachtungen in die Zahl der täglich beobachteten Grade, und der dadurch gefundene Quotient giebt den mittlern Barometerstand an.

Das Barometer dient übrigens noch zu mancherlei nützlichen Zwecken, besonders gebraucht man es zu Ausmessung verschiedener Höhen der Atmosphäre, der Berge u. dgl. Auch in ärztlicher Hinsicht ist es ein wichtiges Instrument zur Beobachtung atmosphärischer Veränderungen und deren Einflusses auf den menschlichen Körper, obgleich man dadurch bisher noch keine allgemein gültigen Resultate erlangt hat.

Barras, s. Lepra.

Barsch, lat. Perca, fr. Perche, engl. Perch. Eine Fischgattung aus der Familie der Akanthopterygeen, welche theils wegen ihres weißen, zarten und schmackhaften Fleisches, theils wegen ihrer Leichtverdaulichkeit sehr geschätzt ist. Die gekannteste Art ist der gemeine oder Stockbarsch (Perca fluviatilis L.), welcher in Europa sehr häufig vorkommt, ein gelbgrünes Aussehen hat und eine Länge von einem bis zwei Fuß erreicht. Seine Gehörknöchelchen gebrauchte man ehedem unter dem Namen Lapilli percarum zu Pulver gestoßen gegen Steinkrankheit, Säurebildung im Magen, auch gegen Kolik und Seitenstechen, sowie auch gegen Geschwüre des Zahnfleisches. In Lappland fertigt man aus der Haut dieses Fisches eine Art Fischleim. — Eine andere

Art ist der **Kaulbarsch** (**Perca cernua L.**); dieser, im nördlichen Europa zu Hause, soll besonders in einigen Flüssen einen äußerst angenehmen Geschmack besitzen. Außerdem unterscheidet man den **Nilbarsch** (**P. nilotica L.**), welcher den Nil bewohnt; den **Meerwolf** der Alten (**P. labrax Bl.**, **P. punctata L.**), welcher im mittelländischen Meere lebt und ein schmackhaftes Fleisch giebt und dessen Eier man mit Salz in Essig einlegt; sodann den **Hechtbarsch** (**P. Lucio-Perca Bl.**), in Seen und Flüssen des nördlichen und östlichen Europas, zuweilen gegen 20 Pfund schwer und an Schmackhaftigkeit den übrigen nicht nachstehend. Außer dem Meerbarsch (**P. marina L.**) gehören endlich hieher **Perca Zingel L.**, in kleinen Flüssen Süddeutschlands einheimisch; **P. aper L.**, Frankreich und Teutschland angehörig; **P. Schraetser Gm.**, welchen man vorzüglich in der Donau fängt, und **P. scandens Dald.**

Alle diese Arten des Barsches besitzen ein mehr oder weniger wohlschmeckendes Fleisch; am vorzüglichsten sind sie im August und September, im April hingegen, wo sie Eier legen, muß ihr Genuß gänzlich vermieden werden. Die aus Flüssen sind der Gesundheit zuträglicher als die in Seen gefangenen; übrigens gilt hier in diätetischer Hinsicht das unter dem Art. **Fische** im Allgemeinen Bemerkte.

Bart, s. Haar.

Baryococcalon, s. Stramonium.

Baryum, Barytium (**Plutonium** nach **Clarke**), Barytmetall. Es kommt in der Natur nie rein vor, meist mit Kohlensäure verbunden wie im Witherite, oder mit Schwefelsäure wie im Schwerspathe, oder auch als Barytsilikat wie im Kreuzsteine. In organischen Substanzen existirt es weder im gebundenen, noch freien Zustande. Ehedem sah man den Schwerspath als ein kalkartiges Minerale an, **Scheele** zerlegte ihn indessen 1774 in alkalische Erde und Schwefelsäure. Im Jahre 1808 gelang es **Davy**, reinen Baryt, mit etwas Wasser befeuchtet und mit dem Hyperoxyd des Quecksilbers in Berührung gebracht, mittels der Volta'schen Säule am negativen Pole zu zersetzen.

Das reine Baryum, Barytmetall, ist dunkelgrau, etwas metallisch glänzend und hat nach **Clarke** ein spezifisches Gewicht von 4,000, nach **Buchner** über 2,000. Es läßt sich platt drücken, ist dehnsam, schmilzt in der Rothglühhitze und verflüchtigt sich bei einer höheren Temperatur.

Das Baryum hat eine große Verwandtschaft zum Sauerstoff und bildet mit demselben das **Baryumoxyd** oder die **Baryterde** (**Baryum oxydatum, Terra ponderosa, Barytes, Baryta, fr. Protoxide de Baryum, Baryte, engl. Ponderous, heavy Earth**). Man gewinnt dieselbe aus dem kohlensauern Baryt durch starkes Glühen mit Kohlenpulver, oder aus dem salpetersauern Baryt durch Weißglühhitze in einem Thon- oder Platintiegel. Sie ist eine graulich weiße, feste, poröse, zerreibliche, sehr schwer schmelzbare, ätzende und geruchlose Masse von 3,0 bis 4,0 spezif. Gewicht. Sie grünt den Veilchensyrup und röthet die Kurkumefarbe. Mit Wasser angefeuchtet zerfällt er unter starker Erhitzung zu einem **weißen Pulver, Barythydrat**, und löst sich ungefähr in 200 Theilen kalten Wasser auf.

Das Barythydrat behält selbst unter der heftigsten Glühhitze das Wasser ganz fest; es schießt theils in federartigen, theils in sechsseitigen prismatischen Krystallen an und ist leichter schmelzbar und in Wasser leichter auflöslich als der wasserfreie Baryt.

Der reine wasserleere Baryt besteht nach **Berzelius** aus 89,55 Bar. und 10,45 Sauerst.; nach **Davy** aus 89,7 B. und 10,3 S. Das trockne Barythydrat enthält ungefähr 9 bis 10 Proc. Wasser; das krystallisirte Hydrat hingegen besteht nach **Dalton** aus 70 Proc. Wasser.

Das **Baryumhyperoxyd**, welches **Thénard** dargestellt hat, erhält man durch Glühen des Barytnitrats, indem man durch die porzellanene Röhre, welche dieses Salz enthält, unter Rothglühhitze einen Strom Sauerstoff langsam durchleitet.

Der Baryt verbindet sich zu Salzen mit Schwefel-, Phosphor-, Salpeter-, Essig-, Kohlen- und Oxalsäure, nach **Sertürner** auch mit Mekonsäure. Auch vereinigt er sich mit Chlor, Jod, Schwefel, Fluor, Bor. Außer dem kohlensauern und essigsauern Baryt, welche beiden Salze uns hauptsächlich interessiren, wollen wir hier nur noch über einige wichtige Verbindungen Weniges bemerken.

Der **hydroiodsaure Baryt** oder das **Baryumjodid** oder **Jodbaryum** (**Baryta iodinica**) erhält man durch Auflösung des kohlensauren Baryts oder dadurch, daß man hydriodsaures Gas über glühenden Baryt streichen läßt. Es stellt sich in sehr feinen Krystallen dar, welche sich in Wasser sehr leicht auflösen, aber der Glühhitze widerstehen. Der **oxalsaure Baryt** bildet sich durch Sättigung der Oxalsäure mit Barytwasser oder durch Vermischung eines löslichen Barytsalzes mit neutralem oxalsauerm Ammoniak, wobei es als ein weißes Pulver erscheint, welches in Säuern sich auflöst und nach **Bérard** im wasserfreien Zustande aus 62,17 Proc. Bar. und 37,83 Oxalsäure besteht. In kochender Oxalsäure aufgelöst stellt sich dasselbe beim Erkalten als Doppeloxalat des Baryts in durchsichtigen Krystallen dar. Den **mekonsauren** Baryt, welcher auf ähnliche Weise gewonnen wird, hält **Bremser** für ein sehr gefährliches Mittel.

Ein in der Allöopathie sehr gebräuchliches und auch bei uns einer gewissenhaften Prü-

fung zu unterwerfendes Salz ist das **Baryumchlorid** (**Baryumchlorür** mit Wasser, **salzsaurer Baryt**, **salzsaures Baryumoxyd**, **Baryta muriatica, Murias barytae, Terra ponderosa salita, Baryum oxydatum muriaticum**), welches man auf folgende Weise bereitet. Trockner ätzender Baryt in Chlorgas erhitzt bildet sich in Baryumchloridum und Sauerstoff wird frei. Bei der Auflösung des kohlensauern Baryts in Salzsäure entweicht die Kohlensäure des erstern und durch die Vereinigung des Wasserstoffes der Salzsäure mit dem Sauerstoffe des Baryts geht das salzsaure Baryumoxyd hervor. Vermischt man eine Auflösung des Schwerspathes mit Salzsäure, so tritt das Chlor mit dem Baryum zusammen und der Schwefel mit dem Wasserstoffe der Salzsäure entweicht als Schwefelwasserstoffgas. Man gewinnt dieses Salz ferner dadurch, daß man ein Gemenge aus gleichen Theilen sehr feinen Schwerspathpulvers und trocknen pulverigen Calciumchlorids (salzsauren Kalks) durch halbstündiges Glühen schmilzt, dann in einen eisernen Mörser ausgießt, gepulvert mit sechs Theilen kochenden Wassers auslaugt und der Krystallisation überläßt. Nach der neuern Ausgabe der Pr. Pharm. glüht man beim stärksten Feuer ein Gemenge von 1 Pfd. schwefelsauern Baryt, 1½ Unze Kohlenpulver und 1 Unze Geigenharz, digerirt dieß alsdann zweimal mit Wasser, tröpfelt solange Salzsäure zu, als Schwefelwasserstoffgas sich entbindet, und setzt dem Filtrat Aetzammoniumflüssigkeit zu, bis kein Niederschlag mehr entsteht. In der nochmals filtrirten Flüssigkeit bilden sich jetzt Krystalle, wovon die ersten am reinsten sind.

Die Krystalle des Baryumchlorids sind vier- und sechsseitig, gewöhnlich schuppig oder tafelförmig, farblos, durchsichtig, luftbeständig, von scharfem etwas bitterlichem und stechendem Geschmack und von 2,825 spez. Gewicht; bei mittlerer Temperatur in 3 Theilen Wasser und in weniger als 2 Theilen heißen Wassers auflöslich, in 400 Thln. heißen absoluten Alkohols nur zum Theil löslich. Durch Glühen verknistern und schmelzen die Krystalle. Im geglühten Zustande enthält dieses Salz nach **Kirwan**: 76,2 Bar. und 23,8 Salzs.; nach **Rose**: 75,69 B. und 24,31 S.; nach **Berzelius**: 73,63 B. und 26,37 S. Ungeglüht besteht es nach **Bucholz** aus: 63,212 Bar., 20,788 Salzs. und 16,000 Wass.; nach **Rose** aus: 62,2 B., 20,3 S. und 16,5 W.; nach **Berzelius** aus: 61,852 B., 23,349 S. und 14,799 W. Nach der neuesten Ansicht als Chlorbaryum betrachtet, enthält es im krystallisirten Zustande: 56,11 Bar., 29,03 Chlor und 14,76 Wasser; im geschmolzenen Zustande hingegen: 66 Bar. und 34 Chlor.

Der salzsaure Baryt ist zuweilen verunreinigt mit Eisen und Kupfer, mit Blei, Arsenik, salzsaurem Mangan, salzsaurer Alaun-, Bitter- oder Kalkerde, salzsaurem Stontian, Kochsalz. Dieß erkennt man theils durch das äußere Ansehen theils durch die geeigneten Reagentien.

Die wässerige farblose Auflösung wird weder durch Veilchensaft, noch von dem ätzenden Ammoniak verändert. Menschengalle wird dadurch gelbgrünlich gefärbt. Schwefelsäure und schwefelsaure Salze bringen fast augenblickliche Zersetzung dieser Auflösung hervor. Auch die Salpetersäure und ihre Salze, sowie die kohlensauern Salzverbindungen, Phosphor-, Sauerklee-, Bernstein- und Weinsteinsäure und die Salze derselben, Brechweinstein, gärbstoffige und gallussaure Flüssigkeiten u. dgl. bewirken Zersetzung.

Die Wirkung des Baryumchlorids ist für das Lymphsystem an Intensität und Extensität gleich heftig und verbreitet sich von da aus auch auf die Bildung und Mischung des Blutes. Der Engländer **Crawford**, welcher es zuerst gegen Skrofeln und überhaupt gegen Krankheiten des Lymphsystems mit gutem Erfolg anwandte, erregte dadurch in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Aerzte. Von dieser Zeit an unterwarf auch **Hufeland** dieses Salz einer Prüfung, deren Resultate uns an gegenwärtigem Orte nicht unwichtig erscheinen.

Der Beobachtung desselben zufolge entstehen nach starken Gaben verschiedene **bedeutsame Veränderungen**, namentlich Ekel, **Würgen**, **Erbrechen**, **Leibschmerzen**, **mäßige Durchfälle**, Schwindel, Aengstlichkeit, **Zittern**, **Herzklopfen**, Vermehrung der Ab- und Ausscheidungen und Neigung zur Zersetzung, Fiebererscheinungen; bei reichlicherem und anhaltendem Gebrauche **heftige Koliken** und **Durchfälle**, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Beängstigungen, **allgemeine Muskelschwäche**, **Zittern**, **Schwindel**, **Zuckungen**, Neigung zu Ohnmachten und **Blutungen**, kalte Schweiße. Auf ihrer Oberhaut entblöste Körperstellen applizirt bringt es Beißen und Brennen und selbst Entzündung hervor.

Auch **Orfila** setzt den salzsauern Baryt unter die stärkern Mineralgifte. Nach ihm verursacht er in die Venen eingespritzt Gerinnung des Blutes und den Tod; und mit der Magenschleimhaut in Berührung gebracht, Entzündung der Einverleibungsorgane, Schwindel, **Lähmung** der untern Extremitäten, **allgemeine Gefühllosigkeit**, Erweiterung der Pupillen, Konvulsionen und den Tod. Diese Beobachtungen werden durch **Gmelin's** Versuche bestätigt.

In geringern, aber längere Zeit hindurch angewandten Gaben erzeugt dieses Salz einen hohen Grad von Verdauungsschwäche, Drücken im Magen, besonders nach dem Genusse fester Speisen, übermäßige Empfindlichkeit des Magens, **beständige Ueblichkeit**, **Brechwürgen** und oft wirkliches Erbrechen, Verschleimung, Leberleiden, hartnäckige Stuhlverstopfung, zuweilen **schleimige und gelbliche Durchfälle**; Hitze, erhöhte Empfind-

lichkeit des Nervensystems, Schreckhaftigkeit, heftige Kopfschmerzen; außerdem Anschwellung und Verhärtung der Drüsen, besonders am Halse und Unterleibe, Hodengeschwulst, Anschwellung des Bauches, Aufschwellung und Entzündung der Augenlider; Vereiterung der Achseldrüsen; stinkende jauchichte Geschwüre in der Leistengegend; gelbliche schuppige Hautausschläge, Flechten; Kopfgrind; allgemeine Abzehrung, Atrophie.

Schon aus den hier mitgetheilten wenigen Beobachtungen ergiebt sich hinlänglich die medikamentöse Bedeutung des Baryumchlorids. Seit Crawford's Anpreisung ist dieses Präparat ziemlich häufig besonders gegen Skrofelkrankheit mit ungleich günstigerem Erfolge angewandt worden, und zwar nicht allein von ausländischen Aerzten, wie z. B. in England nach Crawford von Clarck, Willis, in Frankreich von Pinel, Chaussier, Hébreard, Fournier, Guersent u. A. und in Italien von Scassi, sondern auch von vielen teutschen, als namentlich von Hufeland, Althof, Bernigau, Westrumb, Klohs, Kopp, Schmidt, Dreissig, Huber, Müller, Vogel u. A.

Gegen die durch Baryt veranlaßten Vergiftungszufälle sind die schwefelsauern Salze, als schwefelsaure Magnesie, schwefels. Natron u. dgl., in Verbindung mit Brunnenwasser am nützlichsten.

Adair Crawford (Duncan, Comm. Vol. IV. Dec. II., p. 433). — C. W. Hufeland's Erfahrungen über den Gebrauch und die Kräfte der salzs. Schwererde. Erf. 1791. Dessen vollst. Darstellung der medicin. Kräfte und des Gebrauchs der salzs. Schwererde. Berl. 1794. — Görling, Diss. de terra ponder. salita. Erford. 1792. — Bucholz, Chem. Unters. über die vorgeblich giftigen Eigenschaften des Witherits, der Schwererde und der salzsauern Schwererde. Weimar 1792. — J. F. Petermann, Diss. de terra pond. salita ejusque usu medico. Jen. 1793. — J. L. Klohs, Mediz. Bemerk. über die Wirksamkeit und den Gebr. der salzs. Schwererde. Zerbst 1793. — J. A. Schmidt, De Baryte muriatico. Lips. 1793. — L. Bernigau, Specimen sistens obs. quasd. de cort. ulmi et terrae pond. salitae usu medico. Erf. 1793. — L. C. Althof, De efficacia terr. pond. sal. in praxi observ. Progr. Gott. 1794. — O. Scassi, Diss. sull' uso del muriato del barite. Gen. 1809, 8.

Baryum oxydatum aceticum, Baryta acetica, Barytes aceticus, Acetas barytae, Terra ponderosa acetica, essigsaure Schwererde. Man gewinnt dieses Salz durch Auflösung des kohlensauren Baryts in chemisch reiner Essigsäure und Abdampfung bis zur Krystallisation. Die Krystallen bestehen in glänzenden an der Luft undurchsichtig werdenden Blättchen, erscheinen aber bei langsamem Abkühlen als achtseitige Prismen; in Wasser sind sie sehr leicht auflöslich, indem 100 Theile Wasser bei mittlerer Temperatur 88 essigsauren Baryt aufzulösen vermögen, ohne daß sie, was gegen die Meinung des Herausgeb. des Dispensatorium (von Caspari) ist, eine Zersetzung erfahren. Etwas weniger auflöslich sind sie in Alkohol.

Der wasserfreie essigsaure Baryt enthält nach Bucholz: 60,56 Bar. und 39,44 Essigs.; nach Richter: 59,4 B. und 40,6 E.; und nach Thénard: 56,83 B. und 44,17 Essigsäure. Das frisch krystallisirte Salz besteht nach Bucholz aus: 56,70 B., 36,93 Ess. und 6,37 Wasser.

Für den homöopathischen Arzneigebrauch löst man einen Gran von diesem Salze in 100 Tropfen destillirtem Wasser auf und setzt darauf die Potenzirung bis zu dem nöthigen Grade fort. Eine weit zweckmäßigere und kräftigere Arznei erhält man durch die Verreibung dieses Salzes mit Milchzucker. Wenn Hahnemann übrigens der Meinung ist, daß der Baryt durch die Essigsäure in seinem Grundwesen nur wenig verändert werde; so können wir uns dagegen der Bemerkung nicht enthalten, daß durch den Baryt die Essigsäure viel stärker als die Kohlensäure gebunden wird, daß diese Verbindung ebenso wie der kohlensaure Baryt eine eigenthümliche und als solche auch in ihren Arzneiwirkungen verschiedene chemische Zusammensetzung darstellt.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Im Allgemeinen werden die Beschwerden im Kopfe und in den Extremitäten mehr auf der linken Seite empfunden.

Hie und da ein begränzter allmälig zunehmender und ebenso wieder verschwindender stumpfer Druck wie Zerschlagenheit; früh nach dem Erwachen Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Körper; Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Körper mit Müdigkeit und Schwere der Füße; bald hie bald da Ziehen im ganzen Körper, besonders in den Gelenken; Kräftemangel und Haltlosigkeit; beim Stehen Knicken der Kniee und Schmerzhaftigkeit des Rückgrathes, besonders in der Lendengegend, wie nach langem Reiten; allgemeine Unbehaglichkeit, so daß er immer sitzen und noch lieber liegen möchte; große Müdigkeit; ungeheure Schwere und Kraftlosigkeit des Körpers, zu stätem Liegen nöthigend; Erschlaffung der Muskeln des Körpers und Sinken der Kräfte, daß er kaum ein Glied rühren konnte; Schlafmüdigkeit; nächtliches Zucken der Muskeln des ganzen Körpers.

Kälte der Gliedmaßen; Unbeweglichkeit des Körpers; allgemeine zweitägige Lähmung; Zittern der Glieder; Lähmung der Gliedmaßen; Ohnmachten; Zuckungen.

Geschwulst der Hände und Füße; hie und da an einer kleinen Stelle einige plötzliche feine mitunter kriebelnde, auch brennende Nadelstiche, welche beim Reiben und

Kratzen sich gleich bleiben und entweder freiwillig plötzlich vergehen oder in kurzen Zwischenräumen oft wiederkehren; des Nachts unleidliches Kriebeln an verschiedenen Stellen des ganzen Körpers, besonders am Rücken, an den Hüften, Beinen, Knöcheln, Fuß- und Fingerrücken, durch Kratzen auf eine kurze Zeit vergehend (drei Nächte hintereinander); empfindliche feine Stiche hie und da in der Haut. — Reißen und Brennen in den Haut entblößten Stellen; kleine Hautausschläge; grindiger Ausschlag am Unterleibe und an den Oberschenkeln; schmerzliches Beißen in der Haut.

Große Verkältlichkeit; heftiges Jücken auf der Brust und dem Rücken; Jücken bald im Gesichte, bald im Rücken, bald auf den Händen, Abends im Bette.

Frostschauder mit schnellem Ueberlaufen von flüchtiger Hitze, meistens im Rücken; Gefühl, als gehe der Frost von dem Gesichte aus, wo er die Spannung empfindet (n. 1 St.); Frösteln und Frieren den ganzen Körper herab bis zu den Füßen, in wiederholten Anfällen; Frösteln des ganzen Körpers bei kalten Händen (n. 7 St.); schüttelndes Frösteln am Kopfe mit dumpfem Spannen an den Jochbeinen; Gefühl im Gesichte wie bei entstehender Gänsehaut und als sträubten sich die Haare; Frostigkeit den Vormittag; mit schmerzlichem Drucke kommt es ihr kalt in der Herzgrube herauf mit dem Gefühl von Zusammenziehung der Kopfhaare und geht dann langsam über die Arme und Schenkel herab bis zu den Füßen; Frostschauder bei Durchfallsregung.

Wechsel von Frösteln und Warmwerden; nach wiederholten Frösteln in der Herzgrube herauf Warmwerden des ganzen Körpers, mit Ausnahme der Füße, welche kalt bleiben, und nach zehn Minuten Wiederkehr des Fröstelns; fliegende Hitze über den ganzen Körper mit nachfolgender Erschöpfung, so daß ihr die Hände fast herabsinken, und wobei Gesicht und Hände heiß, die übrigen Theile hingegen fast kühl sind; Hitzeempfindung auf dem Rücken; trockne Hitze des ganzen Körpers, Tag und Nacht hindurch; Fieber mit dreitägigem Typus; Frost und Hitze und nachher Halsentzündung; vermehrte Hautausdünstung.

Heftige Angst mit Brechwürgen; Angst mit Magendrücken und Ueblichkeit; große Unruhe, die ihn nirgends leidet.

II. Besondere. Häufiges Gähnen mit Thränen der Augen; Gähnen mit Dehnen und Schläfrigkeit; unüberwindliche Schläfrigkeit; Schlafmüdigkeit während des Vormittags; beständiges Schlummern, Nachmittags; des Nachts öfteres Erwachen, mit Hitze, weshalb sie sich aufdeckt; beim Erwachen Wehthun der Füße, wie nach langem Stehen, was sich jedoch nach dem Aufstehen und Gehen verliert; ungewöhnlich unruhiger Schlaf ungeachtet der Müdigkeit und Schläfrigkeit, welche er vor dem Niederlegen hatte; sehr häufiges Erwachen ohne bekannte Veranlassung; nicht erquickender Schlaf und des Morgens Zerschlagenheitsgefühl in allen Gliedern; Schlaflosigkeit bei Halsentzündung; Schlaflosigkeit wegen argen Jückens über den ganzen Körper; Erwachen mit heftigem Leibschneiden; erfrischender und kräftigender Schlaf (Heilwirkung).

Verworrene Träume, welche den Schlaf stören; lebhafte abenteuerliche Träume; Träume von Todten, ohne zu erschrecken; murmelndes Sprechen im Schlafe (die erste Nacht); ängstliche Träume; Träume von Feuer.

Ungemeine Vergeßlichkeit; Unbesinnlichkeit, so daß er manchmal ein gewöhnliches Wort nicht finden kann; Dummlichkeit; Unaufmerksamkeit (bei Kindern) im Lernen und Unlust zum Spielen; Unaufgelegtheit zum Arbeiten; starke Angegriffenheit nach jeder geringen Anstrengung.

Aengstliche Besorgtheit um ganz unbedeutende sonst gleichgültige Dinge; völliger Mangel an Selbstvertrauen; Menschenscheue; beim Gehen auf der Straße stäter Argwohn, als möchten die Leute sich über sie aufhalten und sie schief beurtheilen, weshalb sie vor Aengstlichkeit nicht aufzublicken sich getraut und dabei über und über schwitzt; sehr gereizte verdrießliche und mürrische Stimmung; Zornmüthigkeit, sie fährt über Kleinigkeiten auf (bald nach dem Einnehmen); plötzlich äußerstes Zornaufwallen bis zum Außersichsein und zur Wuth, was auch bei geringer Veranlassung leicht zu Thätlichkeiten führt (nach mehren Tagen); Schreckhaftigkeit, so daß das geringste Geräusch auf ihn den heftigsten Eindruck macht; äußerste Unentschlossenheit und beständiges Schwanken in seinen Vorsätzen (nach mehren Tagen); schnell vorübergehender Zorn über jede Kleinigkeit, mit allgemeiner Hitze; beängstigende Besorgniß, daß sein kurz vorher gesehener Freund schnell tödtlich erkrankt sey; große Bedenklichkeit; Kummer bei jeder Kleinigkeit; traurige Gemüthsstimmung; Niedergeschlagenheit; Kleinmuth.

Schwindel bei Bewegung des Körpers; Schwindel und Drehendheit.

Eingenommenheit des Kopfes; Schwere des Kopfes, daß er nicht aufbleiben konnte; Angegriffenheit des Kopfes; Benommenheit des Hinterhauptes, bis gegen die Schläfe und Stirn ausgebreitet.

Auseinanderdehnender Stich, der im linken Scheitel anfängt, die ganze linke Hinterhaupthälfte durchzieht und an den Halswirbeln sich endigt (n. 9 St.); fast täglich früh nach dem Aufstehen wühlender Schmerz im Ober- und Vorderhaupte, den Vormittag anhaltend und erst Nachmittags vergehend; beim Schütteln des Kopfes ein Gefühl, als bewegte sich das Gehirn frei herum; heftiges Pressen im gan-

zen Kopfe, als ob er auseinandergesprengt werden sollte, am heftigsten in beiden Stirnhügeln und über den Augenhöhlen (n. $4\frac{1}{2}$ St.); Empfindung von Drücken durch die rechte Hirnhälfte vom Nacken bis in die Stirnhügel sich erstreckend (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Blutdrang nach dem Kopfe und Gefühl von Blutstockung darin; hie und da auf dem Haarkopfe feine Stiche, welche zum Kratzen nöthigen; Schmerzhaftigkeit der Kopfhaut; Rieseln über den Haarkopf ohne Kältegefühl, als wenn sich die Haare sträubten; krätzartiger Ausschlag am Kopfe und Halse; eine Art Grindkopf; jückender Hautausschlag im Nacken; stark eiternder Ausschlag des Haarkopfes.

Eingenommenheit und Schweregefühl im Hinterhaupte, wodurch ein Spannen daselbst entsteht (n. $4\frac{1}{4}$ St.); stumpfes Drücken im Hinterhauptsknochen bis in den Scheitel; plötzliches empfindliches Ziehen vom Hinterhaupte über das rechte Ohr bis zum Unterkiefer; drückendes Spannen auf der linken Seite des Nackens; stumpf drückender Schmerz im Hinterhauptknochen, von den Halswirbeln sich schräg in's Seitenbein erstreckend und am nächsten Tage um dieselbige Stunde Nachmittags erneuert (n. $9\frac{1}{4}$ St.).

Wühlender Schmerz in den Schläfen; vorübergehendes stumpfes Drücken in der linken Schläfe (nach einigen Tagen); pressender Stoß in der linken Schläfe nach außen (n. $2\frac{1}{4}$ St.); Zucken tief in der linken Schläfe, bei äußerer Berührung sich gleich bleibend und von da aus auf die linke Augenhöhle und später auch über den linken Ohrgang verbreitet; darauf bleibt in dem Auge ein stumpfer Druck zurück, als wenn es thränen wollte, mit einer Art Schwäche, die zuweilen zum Schließen der Augen nöthigt, und zuletzt erfährt auch das rechte Auge diese Beschwerde. — Im linken Warzenfortsatze ziehende absatzweise sich verstärkende Stiche, auf eine kleine Stelle beschränkt, welche nachher noch schmerzhaft bleibt und besonders beim Anfühlen und Drehen des Kopfes heftiger schmerzt.

Schmerzloses Spannen in der Stirn und den Augen, besonders in deren Winkeln, mit Dummlichkeit im Kopfe; kleine starke Stiche im rechten Stirnhügel nach außen (n. 5 St.); wühlender Schmerz in der Stirn; heftiges auseinanderdrängendes Pressen in beiden Stirnhügeln und über den Augenhöhlen (n. $4\frac{1}{2}$ St.); stark drückend pressender Schmerz in der ganzen Stirn nach außen, besonders in den Augenhöhlen, der bei aufrecht gehaltenem Kopfe sich verstärkt, beim Bücken hingegen sich verliert (n. 10 St.).

Schmerzhaftes Drücken über dem rechten Auge; Wehthun und Mattigkeit der Augen; Drücken tief in den Augen, beim Hinsehen auf einen Punkt, sowie beim zu starken Oeffnen und Seitwärtssehen verschlimmert, beim Blinzeln und Abwärtssehen dagegen gemindert (n. mehren Tagen); fortwährendes Drücken auf den Augäpfeln, wobei sie dann nach dem Schließen der Augen und beim Drucke mit den Fingern auf dieselben Alles wie in Nebel gehüllt sieht, mehre Minuten hindurch; Unbeweglichkeit der Augen.

Schneller Wechsel von Erweiterung und Verengerung der Pupille, die mit einigen stumpfen Winkeln erscheint (n. 5 Min.); Trübsichtigkeit, wie durch Nebel.

Geschwulst der Augenlider.

Plötzlich mehre heftige Stiche unter dem rechten Ohre neben dem Unterkieferaste, fast zum Aufschreien, mehre Male des Tages (n. 1 T.); Zucken aus der linken Schläfe über das linke Ohr hinweg; Jücken in den Ohren.

Gleich über der Nasenwurzel mehr rechts ein stumpfes betäubendes Drücken, wie von einem stumpfen Instrumente; zur Seite der Nasenspitze ein breiter rother Knoten von etwas beißiger kitzelnder Wundheitsempfindung ohne Reiz zum Kratzen, und mit kleinen feinen Stichen, beim Berühren und Reiben; Entzündung und Geschwulst der Nasenspitze.

Spannen im Gesichte, was die Augenlider herabzieht, mit Neigung zum Speichelauswerfen; Gefühl, als sey die ganze Gesichtshaut mit Spinngewebe überzogen; auf der ganzen Gesichtshaut ein höchst lästiges spannendes Gefühl und eine Art Kältegefühl, bis über den Haarkopf und die Schläfegegend sich ausbreitend (bald nach dem Einnehmen von 2 Granen essigs. Baryts); Gefühl von Anschwellung der ganzen Gesichtshaut, die jedoch nur unbedeutend ist und die sonst zahlreichen und tiefen Gesichtsfalten ausgeplättet hat (n. $\frac{1}{2}$ St.); nach einigen Stunden kehren mit dem Verschwinden der Geschwulst die Falten wieder zurück. — Spannende Empfindung im ganzen Gesicht mit Ekel und durchfälligem Stuhle (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Hitzegefühl im Gesichte, ohne Röthe desselben (n. 1 St.); schmerzhafte Stiche im Gesichte; empfindliches Ziehen in den Gesichtsmuskeln. — Oft Kälte der einen Backe bei Hitze und Röthe der andern; umgränzte Röthe und Brennen in den Wangen; Hitze und Röthe der Backen bei kalten Händen und Füßen; Hitze im Gesicht und in den Händen.

Geschwulstgefühl der Oberlippe; eine breite bei Berührung sehr schmerzhafte Quaddel in der Oberlippe; ein Blüthchen im rechten Mundwinkel, das sich mit Eiter füllt und bei Berührung schmerzhaft ist; auf der inneren Fläche der Lippen sowie am Gaumen ein Gefühl wie von Verbrennung.

Anfangs stechendes, dann pulsmäßig klopfendes Zahnweh, vorzüglich nach dem Schlafe und nach Mitternacht, welches zum Aufsitzen im Bette nöthigt und sich unter jedem Verhältnisse gleich bleibt; Wackeln der Zähne; wie Brennen bald in einem linken

obern bald in einem untern Zahne. — Schmerzhafte Anschwellung des Zahnfleisches an einem Backenzahne rechter Seite, von blaßröthlichem Aussehen und mit einem dunkelrothen schmalen Rande, mehre Tage hindurch; dieser Zahn und die ihm angränzenden schmerzen bei kaltem Trinken.

Neigung zum Speichelauswerfen; beständiges Spucken; Ansammlung eines zähen Schleimes im Munde; Geschwulst der Speicheldrüsen; Mundgestank wie von Quecksilber; Anschwellung des Gaumens.

Stark belegte Zunge; verdorbener salziger bittr r saurer kratziger Geschmack im Halse und Munde; fauliger Mundgeschmack.

Sattheitsgefühl den ganzen Tag, Alles genießt sie ohne Appetit; geringer Appetit bei gutem Geschmacke der Speisen; Unbehaglichkeit nach jedem Genusse von Speisen, auch wenn diese wohl schmecken; Appetitverlust; Widerwille gegen Essen und doch Gefühl von Hunger; täglich starker Appetit (jedenfalls Wechselwirkung); nach Befriedigung des Appetits Mißbehagen und Trägheit und nach blos mäßigem Sattessen kehrt der Hunger in ungewöhnlich kurzer Zeit wieder (nach mehren Tagen).

Zusammenlaufen von Wasser im Munde und leeres Aufstoßen, wobei es ihm lätschig, aber nicht übelig ist; geschmackloses Aufstoßen, welches Wundheitsschmerz in der Magengegend verursacht; unaufhörliches leeres Aufstoßen; Aufstoßen von Nachmittags bis Nachts; säuerliches Aufstoßen; Schluchzen; Sodbrennen.

Ekel; mit Brecherlichkeit verbundener Ekel (sogleich); Weichlichkeit; Uebligkeit vom Bücken; eine Art Brecherlichkeit und Mißbehagen; Uebligkeitsgefühl um den Magen herum; Brecherlichkeit beim Gehen, stärker durch Betastung der Magengegend; Würgen; sechsstündiges Erbrechen kleiner Portionen einer ekelhaft schmeckenden Materie; früh Erbrechen; heftiges Erbrechen mit Aengstlichkeit; Neigung zum Erbrechen; Schleimerbrechen.

Gleich unter der Herzgrube am Schwerdtknorpel empfindliches stumpfes Stechen, welches dann als einfaches Wehthun fortdauert; lastende Schwere in der Herzgrube mit erschwertem Athem, durch Tragen einer geringen Last verschlimmert, dagegen beim tiefen Athmen erleichtert; Drücken in der Herzgrube mit beklommenem Athem, bei dem Gefühle, als würde dort der Athem angehalten; durch Genuß von Speisen sich verschlimmerndes Drücken in der Herzgrube, bei äußerem Drucke mit der Hand und schon beim bloßen Athmen entsteht Wundheitsschmerz, den ganzen Tag (n. 24 St.); beim Auftreten Schmerz in der Herzgrube; plötzlich wie ein vorübergehendes Ziehen in der Herzgrube.

Schmerz im Magen; empfindlicher Magenschmerz nach Essen; schmerzlich windendes Gefühl, als müsse sich der Bissen im Magen durch wunde Stellen durchzwängen; bei leerem Magen Wundheitsschmerz in der Gegend desselben, mehre Tage hindurch; auch nach geringen Genüssen schmerzlich lastendes Gefühl im Magen, wie von einem Steine, wozu ein empfindliches Nagen hinzutritt; Abnahme des Magenschmerzes auf Augenblicke beim langen oder hinterwärts Beugen, gleich nach dem Essen; beim Stehen und Gehen heftigeres Wundheitsgefühl und Nagen im Magen; früh vor dem Essen Schwere im Magen mit Uebligkeit, nach dem Frühstück vergehend (nach mehren Tagen); Magenkrampf; Gluckern im Magen bei Bewegung des Leibes, Nachmittags.

Starkes Knurren und Gluckern im Leibe; plötzlich einige scharfe Stiche in der rechten Bauchseite, fast zum Schreien; kneipende Empfindung in der Oberbauchgegend dicht unter den falschen Rippen auf einer kleinen Stelle, durch den Fingerdruck vermehrt (n. ¼ St.); kurzes Stechen unter den kurzen Rippen rechter Seite, ohne Bezug auf das Athmen (n. ½ St.); ein Gefühl wie von Brechen im Oberbauche; Drücken unter dem vierten rechten Rippenknorpel, beim Einathmen.

Drücken in den Bauchseiten; Auftreibung des Unterleibes; klemmender Schmerz in der Gegend des Grimmdarms; Kneipen durch den ganzen Bauch von oben nach unten; leichtes Bauchweh; Knurren und langsames Kollern im Unterleibe; heftiges Leibweh wie vor Durchfall; Hin- und Herziehen im Leibe; Verminderung des Leibwehs nach sehr lautem Kollern; brennende Schmerzen im Unterleibe; plötzlich zusammenziehender Schmerz über der Schamfuge, der in Absätzen sich verschlimmert und allmälig wieder vergeht (n. 5 Minut.); nächtliches Leibschneiden; heftiger Stich aus dem rechten Schoße in den Leib hinein, daß sie zusammenfährt.

Weicher griesslicher Stuhl ohne alle Beschwerden; anfangs weicher, dann durchfälliger Stuhlgang; öfteres Noththun mit schmerzhafter Empfindung in der Lendengegend und Frostrieseln über den Kopf und die Schenkel herab, als wollte Ruhr entstehen, darauf stückenweiser weicher Stuhlabgang; wie ein ängstliches Noththun mit einem bänglich schmerzlichen Gefühle in der Lendengegend, darauf Abgang einer Blähung oder Luftaufstoßen, mit Nachlaß aller jener Empfindungen; öftere Rückkehr dieses Noththuns mit großer Unbehaglichkeit und Unruhe, so daß er nirgends bleiben kann, und endlich wieder stückenweiser weicher Stuhlabgang; beständiger Stuhldrang mit ängstlichem Gefühle in der Lendengegend, wie in der Ruhr, bei allgemeiner Hinfälligkeit und Unbehaglichkeit nach dem Essen; Gefühl wie bei Durchfall, mit Frostschauder;

häufiger Stuhldrang, ohne deshalb öfterer zu Stuhle gehen zu müssen; vor dem gewöhnlichen Stuhldrange ein leises Gefühl ganz oben im Oberbauche, als ob sich die Därme ausbreiteten, welches bald darauf sehr heftig wird; Drängen zum Stuhle, der ungewöhnlich weich abging, darauf zehn Minuten lang das Gefühl wie bei Durchfall, als wollte noch mehr Stuhl erfolgen (n. 1 St.); schleimiger Stuhlgang; grünlicher gehackter Stuhl; flüssige Stühle; anhaltender Durchfall; heftiger Durchfall ohne Leibweh, zehn Stunden hindurch.

Oefterer, aber geringer Harnabgang, früh nüchtern; öfterer, aber geringer Abgang eines wasserhellen Harns; vermehrte Harnabsonderung; beständiges Harnen; unwillkürliches Harnen; schmerzhaftes Harnen; Harnfluß; Harn mit weißem Bodensatze; vermehrter Trieb zum Harnen; dunkelbrauner Harn.

Erneute Geschwulst eines früher geschwollenen Nebenhodens; starke Schweiße des Hodensackes; eine rothe hautlose nässende brennend beißende Stelle zwischen dem Hodensacke und Schenkel.

Oeftere nächtliche Pollutionen; verminderter Geschlechtstrieb; Schwäche des Geschlechtsvermögens.

Stärkerer und länger anhaltender Monatsfluß; klemmender Schmerz in der Beckenhöhle; der sonst schmerzhafte Monatsfluß ist dießmal ohne Schmerz.

Drückende Empfindung dicht unter dem Kehlkopfe, beim Schlingen unverändert (n. 3¼ St.).

Erschwertes Athmen; Athembeklemmung bei Drücken in der Herzgrubengegend; Engbrüstigkeit.

Drückende Schwere quer über die Brust, durch Einathmen vermehrt und darauf eine stechende Empfindung unter dem obern Ende des Brustbeins verursachend (n. ½ St.); Jücken auf der Brust; innere Hitze oben in der Brust; heftige flüchtige Stiche zwischen den Rippen, rechts mehr nach dem Brustbeine zu.

Ein pochendes Mucken im Kreuze. — Rückenschmerz.

Schmerzliches Wehthun wie ein Wühlen im linken Schultergelenk (n. ½ St.); ein flüchtiger Stich auf dem linken Schulterblatte und an der äußern Seite des rechten Oberschenkels. — Drückend spannende Empfindung auf der linken Seite des Nackens; schnell vorübergehender Klammschmerz auf dem linken Schulterblatte.

In der linken Oberarmröhre Zerschlagenheitsschmerz; empfindliches Ziehen in den Knochenröhren des rechten Ober- und Unterarms; heftiger Schmerz auf einer kleinen Stelle des Oberarmknochens; unschmerzhafte Zuckungen im Arme, vorzüglich des Nachts.

Auf dem Vorderarmrücken wie in der Knochenröhre ein absatzweise zunehmender Zerschlagenheitsschmerz (nach vielen Tagen); kurzes schmerzhaftes Ziehen im linken Vorderarme wie im Knochen, bei Ruhe und Bewegung (n. 1½ St.).

Im innern Handknöchel ein langsames wellenförmig absetzendes Zucken, früh beim Liegen im Bette; ein taktmäßig zuckender Schmerz im äußern Handknöchel; klammartig drückender Schmerz im rechten Handgelenke nach außen (n. 3¾ St.); unausstehliches Kriebeln und Fressen in der hohlen Hand, mit beständigem Reize zum Reiben; langsames Reißen aus dem Handgelenk bis in die Fingerspitzen; am Tage zuweilen brennendes Kriebeln auf dem Rücken der Hand und Finger, durch Kratzen nur auf wenig Augenblicke vergehend und endlich von selbst weichend.

Am untersten Gelenk des Mittelfingers ein nach etlichen Tagen an seiner Spitze mit etwas Eiter gefülltes Blüthchen, bei Berührung wie wund schmerzend; heftige kleine Stiche im hintersten Gelenke des linken Zeigefingers, auch bei Bewegung (n. 9½ St.).

An der Außenseite des rechten Oberschenkels ein flüchtiger Stich; absatzweises Reißen am linken Theile des Gesäßes abwärts; schmerzliches Wehthun an der hintern Fläche des linken Oberschenkels im Muskelfleische, beim Auftreten sich verschlimmernd und bis in den Fuß sich erstreckend; beim Sitzen Müdigkeit in den Beinen und Rucke in den Füßen; Abwärtsreißen in den Beinen, das am längsten und stärksten in den Knieen verweilt, dann auch die übrigen Gelenke, das Gesäß, Hüftgelenk und die Knöchel befällt; schmerzliches Ziehen im linken Beine von oben bis herunter; Reißen an der äußern Seite des Oberschenkels herab unter der Haut bis an das Knie, beim Gehen (n. 7 St.); Reißen an der vordern Seite des Oberschenkels unter der Haut, beim Gehen (n. 7 St.).

Drückender Schmerz im linken Knie mehr nach der innern Seite, beim Sitzen, durch Ausstrecken des Fußes in ein stumpfes Drücken übergehend; beim Treppensteigen plötzlich heftige Stiche durch das linke Knie, die dann eine Art Lähmung desselben zurücklassen, die nur allmälig vergeht; schmerzhaftes Wehthun an der innern Seite des linken Knies, beim Bewegen des Fußes im Gehen (nach mehren Stunden); plötzlich einige scharfe Stiche an der inneren Seite des linken Knies, wodurch sie zusammenschreckt; Haltlosigkeit und Knicken der Kniee.

Gefühl von anwehender kalter Luft an die Füße bis zu den Knöcheln; Spannung in den Schenkeln; starkes Ziehen an einer kleinen Stelle des linken Schienbeins (n. ¾ St.); schmerzhaftes Ziehen in der linken Fußsole; Schwere und Müdigkeit in den Füßen; Schmerzhaftigkeit der Füße wie nach langem Stehen, Nachts; Krämpfe in den Zehen.

Die Anwendung des essigsauern Baryts ist ziemlich ausgebreiter. Im Allgemeinen ent-

spricht derselbe vorzugsweise derjenigen Konstitution, welche sich durch Zartheit und Lockerheit der Muskelfaser auszeichnet, wie wir häufig bei Personen von milchweißem bläulich durchscheinendem Teint finden. Je nachgiebiger und energieloser das Muskelsystem sich zeigt und je stärker, körperlich und geistig, die Perception für die Eindrücke, welche auf Körper und Geist von außen geschehen, dabei sich ausspricht; um so nützlicher und heilsamer ist der essigsaure Baryt.

Wir wenden ihn als ein kräftiges Antipsoricum oft mit dem besten Erfolg an nicht allein in solchen Leiden, welche auf unterdrückter oder unentwickelter Krätze beruhen, sondern auch in manchen andern von derselben ganz unabhängigen Krankheiten. Dahin gehören hauptsächlich einige von Skrofeln oder Rhachitis begleitete Affektionen, die Tinea capitis muciflua, vielleicht auch die beginnende Phthisis meseraica, wenn noch nicht Vereiterung der meseraischen Drüsen eingetreten ist, krustige Ausschläge am Unterleibe, an den Schenkeln u. dgl., zumal wenn sie mit starkem Jücken und abnormer Empfindlichkeit der Haut gegen kühle Luft verknüpft sind, sodann sogenannte Salzflüsse, welche heftig brennen, Hodengeschwülste u. dgl.

Ebenso ist der Gebrauch dieses Salzes bei manchen Lähmungen ganz passend, besonders wenn sich in dem erkrankten Theile ein hoher Grad von Muskelerschlaffung, Kraftlosigkeit und Hinneigung zur Atrophie zu erkennen giebt; vielleicht ferner auch bei hydropischen Wasseransammlungen mit Anschwellung der Hände oder Füße, besonders auch in der Brustwassersucht, obgleich dafür die charakteristischen Merkmale in der Tabelle der reinen Arzneiwirkungen noch fehlen; alsdann in einigen Formen der Dysenterie, besonders in der sogenannten weißen ohne Blutabgang, zumal wenn sie sich mehr in einen chronischen mit Stuhlzwang verbundenen Durchfall (Nachruhr) umwandelt oder ihre Fortdauer durch latente Psora bedingt und begünstigt wird.

Ausgezeichnete Dienste leistet es außerdem in denjenigen Arten von Dysphagie, welche mechanischen Ursachen ihre Entstehung verdanken, ferner gegen die Anlage zu Halsentzündung und zum Speichelfluß, welche nach dem allöopathischen Gebrauche des Quecksilbers in venerischen Krankheiten gewöhnlich zurückbleibt, auch selbst gegen die durch Merkur unmittelbar veranlaßte Anschwellung des Zahnfleisches, wenn sich um dasselbe ein rothbläulicher Saum zieht und außer empfindlichem Schmerz häufiges Speichelauswerfen Statt findet. Bei entzündlicher Geschwulst der Nase, wenn sie ihren Ursprung im Skrofelgifte gefunden hat, gewährt der essigsaure Baryt eine ebenso kräftige und meist bleibende Hülfe, als häufig auch in den aus gleicher Ursache entsprungenen Affektionen der Athmungswerkzeuge und selbst noch in manchen Fällen der vollendeten Schwindsucht. Die Anwendung desselben verdient vorzüglich in der Phthisis laryngea beachtet zu werden, wenn die übrigen Umstände sie gestatten.

Bei spärlicher unordentlicher und schmerzhafter Menstruation, besonders wenn der Geschlechtstrieb nicht vorwaltet, führt es oft schnell zum Zwecke und es bedarf dazu selten mehr als zwei Gaben der billionfachen Potenz. Aus diesem Grunde kann der Gebrauch dieses Heilmittels auch in gewissen Fällen der Chlorosis und Hysterie heilsam werden. Nicht unwahrscheinlich ist endlich, daß das Baryumacetat, wenn wir auf die Eigenthümlichkeit seiner spezifischen Kräfte zurückblicken, daß es, sagen wir, nicht selten auch in einigen schwerern Fällen arthritischer Leiden und Magenverhärtung und gewiß auch in vielen andern Uebeln einen guten Erfolg herbeizuführen vermöge.

Gabe. Die erste Potenz ist offenbar in den meisten Fällen viel zu stark. Am vortheilhaftesten scheint sich die billionfache Potenz, zu einem bis zwei Körnchen verabreicht, zu erweisen. Die Wirkung einer solchen Gabe dauert mindestens sechs Wochen.

Baryum oxydatum carbonicum, Baryta carbonica s. subcarbonica, Carbonas barytae, kohlensaurer Baryt, Witherit, fr. Souscarbonate de barite, Witherites, engl. Carbonate of barytes. Dieses Salz kommt zuweilen obgleich nur sparsam in der Natur gebildet vor, und zwar in sechsseitigen Prismen und Pyramiden, welche ein spezif. Gewicht von 4,000 bis 4,200 haben. Künstlich erhält man es aus einem auflöslichen Barytsalze mit kohlensauern Alkali's oder aus Barythydrat durch die Kohlensäure der Luft niedergeschlagen. Um es jedoch möglichst rein und frei von ihm etwa anhängendem kochsalzsauern Strontian zu gewinnen, kocht man das Pulver krystallinischer kochsalzsaurer Schwererde einige Minuten hindurch mit 6 Theilen Weingeist, löst das rückständige Pulver hiervon in 6 Theilen siedenden destillirten Wassers auf und fällt es durch kohlensaures Ammonium. Der auf solche Weise erhaltene kohlensaure Baryt wird mit destillirtem Wasser wiederholt ausgewaschen und getrocknet.

Dieses Salz erscheint als ein weißes geschmackloses Pulver, welches von 3,763 spezif. Gew., in Wasser fast unlöslich ist, dagegen in Salzsäure, Salpetersäure, Essigsäure u. dgl. sich unter Aufbrausen auflöst. In trockner Glühhitze kommt es in Fluß, ohne sich zu zersetzen, dafern nicht eine kohlige Substanz darauf einwirkt. Mit der Auflösung eines alkalischen Sulfats eine Zeit lang in der Kälte geschüttelt, trennt es sich von der Kohlensäure und verbindet sich mit der Schwefelsäure zu schwefelsauerm Baryt. Nach Kirwan besteht es aus: 78 Bar. und 22 Kohlens.; nach Berzelius aus: 77, 9 B. und 22,1 K.

Löst man den einfachen kohlensauern Baryt in kohlensaurem Wasser auf, so wandelt er sich in doppeltkohlensauern Baryt um, welcher aber an der Luft seine überschüssige Kohlensäure leicht verliert und sich zum Theil wieder in einfaches Barytkarbonat umbildet.

Nach B. Leigh, Watt, Henry u. A. wirkt das einfache Barytkarbonat auf den thierischen Körper wie die reine Baryterde. In England gebraucht man dasselbe als Gift gegen die Ratten.

In der Homöopathie dient es nach Art der antipsorischen Mittel bis zu dem gehörigen Potenzirungsgrade innig verrieben als ein sehr wichtiges Heilmittel gegen sehr viele und bedeutsame Krankheiten. Gewöhnlich führt man hier dieses Salz als reinen Baryt an, welcher Name jedoch nur dem Oxyde des Barytmetalls zukommt. Uebrigens scheinen uns die spezifischen Kräfte desselben ebenso wenig genau geprüft zu seyn als die des essigsauren Baryts und man hat sich dabei auch noch den Fehler zu Schulden kommen lassen, daß man die Wirkungen beider für identisch erklärte, was aber in der Natur sich keineswegs bestätigt, und sie deshalb gewöhnlich mit einander vereinigt dargestellt, so daß eine scharfe Trennung der Wirkungen dieser beiden Salze vor der Hand noch schwer möglich ist. Daß indessen die Wirkungen beider von einander verschieden sind und verschieden seyn müssen, möge dieß ihrer essentiellen Beschaffenheit oder auch nur dem Grade nach Statt finden, dieß kann nicht in Abrede gestellt werden und den Beweis dafür aus der Natur selbst zu nehmen würde von keiner Schwierigkeit seyn.

Wir theilen nun die reinen Arzneiwirkungen des kohlensauern Baryts mit, die jedoch, soweit sie bisher erforscht sind, mit denen des Barytacetats in mehrerlei Hinsichten einige Uebereinstimmung zeigen. Dabei können wir jedoch den Wunsch nicht unterdrücken, daß man die Kräfte jener beiden Salze hinfort noch einmal mit aller angewandten Sorgfalt untersuche und ihren wahren Unterschied, die einzelnen Gränzpunkte derselben in helleres Licht zu setzen suche. Vielleicht nimmt darauf der Medizinalr. Dr. Stapf bei seinen Vorbereitungen, die er zu einem umfassenden Werke getroffen hat, zugleich Rücksicht.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Ungeheure Mattigkeit in allen Gliedern, Nachmittags, gegen Abend Schweiß und des Nachts Erbrechen, welche Zufälle den dreitägigen Typus hatten; Abends um acht Uhr große Müdigkeit und Schlaffheit des Körpers, so daß er fast zusammensinkt; große Mattigkeit und Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Körper (n. 24 St.); beträchtliche Trägheit und Arbeitsscheue nach dem Mittagsessen (am 4. T.); allgemeine starke Angegriffenheit; die Schwäche oder Schwere ist beim Liegen erträglicher.

Viele Beschwerden entstehen im Sitzen, mindern sich im Stehen und vergehen durch Bewegung. — In freier Luft verschwinden viele Beschwerden.

Große Verkältlichkeit und Anlage zu Halsentzündung; früh beim Aufstehen Beben durch den ganzen Körper; Engheit und wie Spannung im ganzen Körper mit Aengstlichkeit, Vormittags um 11 Uhr; übergroße Empfindlichkeit aller Sinne.

Unheilsamkeit der Haut, die Stelle, wo sich ein Splitter eingestochen hat, schwärt fort, mit so heftigem Klopfen darin, daß sie des Nachts nicht schlafen kann.

Abwechselndes Ziehen in der rechten Schulter, im Beine, in den Armen, im Hinterkopfe und in den Augen, mit Schwere des Hinterkopfes, großer Trägheit und schläfriger Duseligkeit; bald hie bald da Reißen im ganzen Körper.

Arges Jücken über den ganzen Körper mit nächtlicher mehrstündiger Schlaflosigkeit; Jücken bald im Gesichte, bald am Rücken, bald auf den Händen, Abends im Bette; Jücken an verschiedenen Theilen, durch Kratzen theils vergehend, theils nicht vergehend; hie und da brennendes Jücken; bald hie bald da Brennen an mehren kleinen Stellen des Körpers (n. 17 T.); Blüthchen an den Seiten des Haarkopfes und auch an andern Stellen, an den Aermen, Hüften, auf der Nase, Oberlippe, Stirn; ein Nadelstechen am ganzen Körper.

Frost beim Eintritte aus dem Freien in's Zimmer; Abends um acht Uhr Schüttelfrost im ganzen Körper von den Füßen an, mit Sträuben der Haare (am 20 T.); plötzliches Ueberlaufen eines Frostschauders mit Gänsehaut, äußerer Kälte und Sträuben der Haare, Vormittags; Frostigkeit mit Durst, Nachmittags (am 7. T.); Frieren und nachher Jücken an den Händen; Schauder an den Aermen, in der Ofenwärme vergehend, aber vom mindesten Luftzug verschlimmert, Nachmittags; beständige Kälte wie von kaltem Wasser, schlimmer Nachmittags (am 7—10 T.).

Wechsel von Frost und Hitze die ganze Nacht hindurch; Nachmittags bis Abends Eiskälte der Füße, und nach dem Niederlegen allgemeine Hitze (am 7. T.); öfteres Aufsteigen flüchtiger Hitze in den Kopf (am 4. T.); starke Hitze und Schweiß am Kopfe, darauf Durst, Abends (am 11. T.); Hitze und Aengstlichkeit nach Mitternacht (am 5. T.); heftige mit Aengstlichkeit verbundene Hitze im ganzen Körper, so daß er sich nicht zu lassen weiß, Nachts bis früh zum Aufstehen (n. 14 T.); die ganze Nacht trockne Hitze mit Schlaflosigkeit, beim Strecken der Hand aus dem Bette aber Kälte, Frost und Durst (n. 12 T.); Durst fast jeden Abend um sechs Uhr (n. 16 T.); starker Schweiß an der linken Seite, besonders am Kopfe; nächtliche Schweiße, nach Mitternacht; die ganze Nacht hindurch Schweiß, wenn sie zugedeckt ist (n. 10 T.).

II. Besondere. Viel Gähnen alle Morgen; häufiges starkes Gähnen; tägliche große Schläfrigkeit nach dem Mittagsessen; Abends große Schläfrigkeit mit Zufallen der Augen; schweres Einschlafen Abends und dann sehr unruhiger Schlaf mit Träumen (n. 15 T.); stündliches Erwachen, des Nachts; nächtliche Schlaflosigkeit wegen starken Hitzegefühls; fast alle Nächte unruhiger Schlaf mit ängstlichen Träumen.

Fürchterliche Träume von Feuer u. dgl. (n. 8 T.); ängstliche Träume des Nachts, und früh Kopfschwere; Abends beim Einschlafen Auffahren wie von Schreck, so daß es den ganzen Körper in die Höhe warf; mehre Nächte durch verworrene unerinnerliche Träume; erschreckender, fürchterlicher Traum mit Schweißausbruch.

Gedächtnißschwäche und Vergeßlichkeit (n. 27 T.).

Niedergeschlagenheit; bangige Traurigkeit, besonders wegen des künftigen Schicksals, Abends (n. 35 T.); äußerste Verzagtheit und Kleinmuth, sie glaubt sterben zu müssen und weint (am 7—10. T.); ärgerliche zanksüchtige Stimmung; üble Laune und große Langweile.

Schwindel und Ueblichkeit vom Bücken; Schwindel und Kopfschmerz vom Bücken (n. 25 T.); Schwindel früh nach dem Aufstehen mit Drehendheit und Ohnmachtsüblichkeit im Magen (am 8—11. T.); Schwindel beim Aufrichten vom Bücken; beim Steigen Schwindel, daß ihm die Besinnung schwand; beim Aufheben der Aerme Schwindel und Drehendheit (am 12 T.).

Abends Benommenheit und Schwere des Kopfes mit Schläfrigkeit (n. 46 T.); beim Sitzen Kopfeingenommenheit, in freier Luft vergehend (am 20 T.); Düsterheit im Kopfe, früh beim Erwachen und den ganzen Vormittag (n. 27 T.).

Erschütterung im Gehirn beim Aufstoßen mit dem Fuße; schmerzhaftes Zusammenschrauben des Kopfes zu beiden Seiten, dann Reißen auf einer kleinen Stelle des linken Seitenwandbeins und später links im Hinterhaupte; zuckendes Reißen tief im Gehirn hinter dem rechten Ohre, in kleinen Absätzen, bei Berührung während des Nachlasses kehrt der Schmerz sogleich wieder; an der Ofenwärme sogleich Stechen im Kopfe; feines Stechen wie mit einem Pfriemen abwechselnd in der rechten und linken Kopfseite, nach dem Mittagsessen; Stechen im Kopfe, meist ärger in der linken Seite, Abends (n. 10 T.); tief im Gehirn an verschiedenen Stellen mehre heftige Stiche, allezeit mit Hitze und Kriebeln im Kopfe (n. 15 T.); Klopfen wie mit einem Hammer und bei jedem Schlage zugleich ein spitziger Stich in der linken Kopfseite (am 7. T.); Lockerheitsgefühl im Gehirn, welches bei Bewegung des Kopfes hin und her zu fallen scheint (n. 45 T.); Sumsen im Kopfe wie von siedendem Wasser (n. 27 T.); Kältegefühl auf einer handbreiten Stelle an der rechten Kopfseite wie von Eis, dennoch zugleich brennend; früh beim Aufstehen Hitze und scharfes Stechen im Kopfe (am 17. T.); Kahlköpfigkeit.

Unterköthigkeitsschmerz und Vergrößerung einer alten bisher unschmerzhaften Beule auf dem Haarkopfe; hie und da am Kopfe jückendes Laufen, durch Kratzen vergehend; Abends Kriebeln wie von Ameisen in der ganzen Kopfhaut; Blüthchen an den Seiten des Haarkopfes; Kopfgrind; öfteres Aufsteigen flüchtiger Hitze in den Kopf (am 4. T.); starke Hitze und Schweiß am Kopfe, nachher Durst, Abends (am 11. T.).

In der rechten Schläfe ein brennender Stich; einige stumpfe Stiche über der rechten Schläfe, früh beim Gähnen; auf einer thalergroßen Stelle am rechten Seitenwandbeine Schmerz, als würden die Haare in die Höhe gezogen; brennendes Spannen auf einer kleinen Stelle des linken Seitenwandbeins (n. 4 St.); feines Reißen auf einer kleinen Stelle des rechten Seitenwandbeins, tief im Knochen.

Rheumatischer Schmerz im Hinterhaupte mit Drüsengeschwülsten im Nacken; Reißen in der linken Hinterhauptseite, erleichtert beim Zurückbeugen des Kopfes; viele heftige stumpfe Stiche links im Hinterhaupte, die bis zum linken Stirnhügel dringen, Abends (am 4. T.); unausstehliches stumpfes Stechen abwechselnd im Hinterhaupte und im linken Stirnhügel (am 6. T.); klopfender Schmerz im Hinterhaupte, der bis in den Stirnhügel geht, Abends (am 5. T.).

Reißen am Scheitel; drückendes Stechen auf dem Scheitel durch den ganzen Kopf verbreitet, beim Stehen in der Sonne (am 8. T.).

In der rechten Seite des Vorderkopfes Drücken und Schwere; Auswärtsdrücken in der Stirn wie mit einem Finger (am 12. T.); Gefühl von Spannen um die ganze Stirnhaut, nach Tische; scharf ziehender Schmerz über dem linken Auge, von der Nase nach der Schläfe sich hinziehend, Abends; heftige stumpfe Stiche im linken Stirnhügel, beim Waschen in gebückter Stellung; beim Bücken heftiges Pochen im Vorderkopfe tief im Gehirn (am 30. T.); beim Bücken Gefühl, als wenn Alles in die Stirn vorfallen wollte, was beim Aufrichten wieder vergeht (n. 16 T.); Blüthen auf der Stirn.

Heftige Schmerzen vom linken Auge über die Schläfe bis in's Ohr (n. 20 St.); Jücken in den Augen; Schmerzen in den Augäpfeln; drückendes Jücken in beiden Augen wie von Staub; trockne Hitze und Drücken in den Augen; Brennen in den Augen bei angestrengtem Sehen; Reißen in den Augen und Funken vor denselben; Röthe des Augenweißes und ein weißes Blüthchen nahe an der Hornhaut; Röthung des Augenweißes mit Thränen; Geschwulst der Au-

gen, früh. — Zuweilen Verdunkelung der Augen; schwarze vor den Augen schwebende Flecken; Funkensehen im Dunkeln; ein brennender Funke fährt vom obern rechten Augenhöhlenrande bis an die Nasenwurzel.

Drücken im äußern Augenwinkel wie von Sand; zuckendes Stechen im äußern Augenwinkel; Brennen im innern Winkel und starkes Thränen der Augen; Zukleben der äußern Augenwinkel, früh. — Früh Geschwulst der Augenlider; zuckendes Reißen im rechten obern Augenlide; ein spitziger Stich durch das linke obere Augenlid; Jücken am Rande des obern Augenlides.

Stechen tief im linken Ohre; Reißen zum linken Ohre heraus; stäts starke Stiche zwei Tage lang (n. 28 T.); schmerzhaftes Bohren im rechten Ohre, zum Schreien; pulsartiges Klopfen im linken Ohre, auf dem er des Nachts lag; nach Mitternacht Klopfen und hartes Drücken tief im rechten Ohre, auf dem er lag, und beim Liegen auf der andern Seite auch im linken Ohre; starkes Jücken im linken Ohre; Kriebeln und Fippern im linken Ohre; beim Liegen auf dem linken Ohre Glucksen vom linken zum rechten Ohre hindurch mit Schlaflosigkeit.

Schwerhörigkeit; Ohrenklingen; Knacken im Ohre bei starkem Gehen, beim Schlingen, Niesen u. s. w.; beim Schlingen Knickern in beiden Ohren; des Nachts Platzen in den Ohren; (betäubendes Geräusch in den Ohren) (n. 2 T.); (Abends arges Sausen wie Glockengeläute und Sturm); Widerhallen in den Ohren, von starkem Schnauben; Schallen im Ohre, selbst beim Athemholen (nach 2 Tag.).

Geschwulstgefühl der Nase; verklebte Nasenlöcher; auf einer kleinen Stelle des Nasenrückens ein Schmerz wie von einem Tropfen heißen Fettes; öfteres Nasenbluten; mehrmals des Tages starkes Nasenbluten (n. 24 St.). — Erhöhter Geruchssinn.

Fippern in der linken Gesichtsseite (am 14 T.); Spannungsgefühl in der ganzen Gesichtshaut; Geschwulstgefühl des Gesichts; abendliche Röthe des Gesichts (am 12. T.); kleine schmerzlose Blüthen wie Blutschwären im Gesichte; eine Art rauhe trockne Flechte auf der rechten Wange unweit vom Mundwinkel; Nachmittags trockne Gesichtshitze (am 12. T.).

Drücken unter dem Kinn, schlimmer beim Bewegen und Befühlen desselben; ein Riß im rechten Unterkiefer; Reißen im Knochen vor dem rechten Ohre; heftiges Reißen hinter dem rechten Ohre; ein spitziger Stich in der Mitte des Unterkiefers; bohrend ziehendes Reißen in dem Knochen vor dem rechten Ohre; schmerzhaftes Nagen im linken Unterkiefer; kriebelnder Schmerz in dem Knochen vor dem rechten Ohre (am 4. T.); ein scharfer Stich in der rechten Wange; Gefühl von Laufen oder Kriebeln in der linken Wange (am 1. T.).

Unter dem linken Mundwinkel viele kleine jückende Blüthen mit rothem Grunde (n. 5 T.); eine Blase an der Unterlippe (n. 9 T.); aufgesprungene Unterlippe; eine brennende Schrunde an der Unterlippe; Brennschmerz auf einer kleinen Stelle der Unterlippe (am 17. T.); Trockenheit der Lippen früh nach dem Aufstehen; Trockenheitsgefühl an den Lippen und am Zahnfleische, wogegen Trinken nichts hilft; Geschwulstgefühl der Oberlippe; brennende Geschwulst der Oberlippe.

Mucken in einem Backenzahne; Reißen in den Backenzähnen; schmerzhaftes Nagen in den Wurzeln und im Zahnfleische der Backenzähne; früh nach dem Aufstehen Empfindlichkeit und klopfender Schmerz in einem Backenzahne der untern Reihe; kriebelndes Brennen in der linken untern Zahnreihe (am 36. T.); empfindliches Kriebeln in den Zahnspitzen, Abends (am 6. T.); wie ein Brennen bald in einem linken obern bald in einem untern Zahne mit häufigem Speichelzufluß im Munde; oft starkes Bluten des Zahnfleisches.

Trockenheit im Munde früh nach dem Aufstehen; früh Taubheitsgefühl in der ganzen Mundhöhle (am 3. und 4. T.); Anhäufung eines dicken klebrigen Schleimes im Munde; beständiges Speichelspucken acht Tage lang (n. 38 T.); stätes Aufschwulken von Wasser aus dem Magen in den Mund (n. 14 T.). — Früh beim Erwachen Rauhheit der Zunge, die, wenn sie den Gaumen berührt, wie ein Reibeisen ist (am 31. T.); eine harte und bei Berührung brennende Stelle auf der Mitte der Zunge, mehre Tage lang (n. 18 T.); eine brennende Schrunde an der Zungenspitze (am 4. T.); lange bleibende Brennbläschen an der Zungenspitze (n. 6 T.); ein Bläschen unter der Zunge.

Nadelstiche im Gaumen (am 9. T.); kratzige Räuhheit im Halse, schlimmer nach dem Schlingen (am 2. T.); früh nach dem Aufstehen Trockenheit mit schmerzhaftem groben Stechen und Drücken wie von Geschwulst, hinten in der linken Halsseite, nur beim Schlingen (am 4. T.); Geschwulst der linken Mandel; nach vorgängigem Nachtschweiße schründendes Halsweh, welches beim leeren Schlucken heftiger ist als beim Verschlingen weicher Speisen (n. 48 St.); böser Hals mit schründendem Schmerz und bei Berührung auch Schmerzhaftigkeit der beiden äußeren Halsseiten (n. 6 T.); Halsentzündung nach Frost und Hitze mit Zerschlagenheit aller Glieder; hohe Geschwulst des Gaumens und der Mandeln und nachfolgende Eiterung derselben, weshalb er den Mund kaum öffnen und weder sprechen noch schlucken kann (n. 18 T.); Drücken im Halse, beim Schlingen; Stiche im Halse beim Schlucken überhaupt (nach 25 Tag.).

Ein Anfall von Würgen oder Zusammenziehen im Halse mit Athemversetzung, so daß er alle Kleider öffnen muß, beim Mittagsessen (am 26. T.); nach dem Mittagsessen beim Sitzen und Schreiben öftere Anfälle von Würgen mit dem Gefühle, als würde die Schilddrüse einwärts gedrückt, wodurch das Einathmen gehindert wird (n. 28 T.); zusammenziehendes Gefühl im Halse und ein Gefühl beim Schlingen, als säße ein Körper von der Größe einer Haselnuß in der Gegend des Kehlkopfes, den ganzen Tag, am ärgsten aber Nachmittags (n. 24 T.); früh nach dem Erwachen das Gefühl im Schlunde, als läge ein feines Blättchen vor den hintern Nasenöffnungen (am 2. T.); beim Niesen Gefühl im Schlunde, als wenn sich oben im Rachen ein Stückchen Fleisch gelöst hätte, mit nachgängigem Brennen (am 4. T.).

Stark belegte Zunge; unausstehlicher Mundgestank (am 5. T.); Geschmacklosigkeit mehre Tage; bittrer schleimiger Mundgeschmack (am 6. T.); früh nach dem Aufstehen saurer Mundgeschmack (am 48. T.); bittrer, verdorbener, salziger, saurer Mundgeschmack; sehr bittrer Mundgeschmack bei richtigem Geschmacke der Speisen; kratziger Geschmack im Halse beim Tabakrauchen (n. $\frac{3}{4}$ St.).

Appetitmangel; wenig Appetit mehre Tage hindurch; schon früh beim Aufstehen Hunger (am 2. T.); Hungergefühl, aber ohne Appetit (n. 10 T.); Appetitlosigkeit drei Wochen lang (n. 26 T.).

Unaufhörliches Aufstoßen; leeres geschmackloses Aufstoßen (n. $\frac{1}{4}$ St.); Nachmittags viel leeres Aufstoßen (n. 25 T.); früh leeres Aufstoßen, wodurch er erwacht (n. 42 T.); Aufstoßen vom Nachmittag an bis tief in die Nacht (n. 40 T.); täglich einige Stunden nach Tische säuerliches Aufstoßen; versagendes Aufstoßen mit nachgängigem krampfhaften Zusammenziehen im Magen, nach dem Mittagsessen (am 7. T.); gewaltsames Aufstoßen mit Drücken im Magen, wie von einem Steine, eine halbe Stunde lang; öfteres Luftaufstoßen mit dem Gefühle, als stiegen kleine Knötchen von der Größe einer Haselnuß auf und hinunter, früh (am 19. T.); häufiges bitterliches Aufstoßen; ranziges Aufstoßen; Aufschwulken eines süßlichen oder bittern Wassers in den Mund, nach dem Mittagsessen.

Beim Mittagsessen scheinen mehre Beschwerden nachzulassen.

Drücken und Würgen an der rechten Seite des Magens bis in die Brust, als zwängte sich ein Körper mühsam hinauf, von früh bis Nachmittags; Drücken im Magen wie von einem Steine, durch Aufstoßen erleichtert; nach dem Essen Vollheit im Magen; Uebersättigungsgefühl; Nachmittags zusammenziehender Schmerz im Magen; feine Stiche durch den Magen bis zum Rückgrathe; Nachmittags Brennen in der Magengegend; Schwächegefühl im Magen, nach dem Essen vergehend; früh Uebligkeit und Gefühl von verdorbenem Magen; Kälte- und Leeregefühl im Magen.

Schmerz unter den rechten Rippen bei Kälte der Hände und Füße und Hitze und Röthe der Backen (n. 2 T.); ziehendes Reißen in der Herzgrube mit dem Gefühle einer schweren Last daselbst, beim Aufrichten vom Bücken (n. 17 T.); äußerst heftige stumpfe Stiche im linken Hypochonder.

Druckschmerz in der Lebergegend, stärker beim Bewegen und noch heftiger beim Befühlen.

Zusammenziehen auf einer handbreiten Stelle der linken Oberbauchseite (am 2. T.); früh im Bette nach dem Erwachen Drücken in der rechten Bauchseite, nach dem Aufstehen entfernt; Kneipen im Bauche mit Uebligkeit; nächtliches Leibschneiden; Auftreibung des Unterleibes; sehr heftige Bauchschmerzen und Einziehen des Nabels, weshalb er sich krümmen mußte, Abends; nächtliche Bauchschmerzen, welche den Schlaf hinderten und bei der geringsten Bewegung wiederkehrten (n. 27 T.); Vollheit des Unterleibes (n. 19 T.); Drücken im Unterleibe über den Schambeinen, bei Rückenlage früh im Bette; Gespanntheit des Unterleibs und Empfindlichkeit desselben gegen Berührung; schmerzliches Schneiden im Unterleibe, vorzüglich um den Nabel, Abends (n. 15 T.); Kneipen um den Nabel herum, mehr im Sitzen als bei Bewegung; bei der geringsten Bewegung des Nachts Grimmen um den Nabel, auch des Tages beim Bewegen während des Sitzens, durch Blähungsabgang erleichtert und beim Gehen ganz verschwindend (n. 27 T.); jählinge Stiche unter dem Nabel (am 4. T.); Wundheitsschmerz um den Bauch herum vom Kreuze aus; ein spitziger Stich in der rechten Bauchseite und zugleich ein ähnlicher im Kreuze (am 2. T.); schmerzhaftes Ziehen längs des Schoßes herab wie an einer Schnur tief innerlich (am 2. T.).

Des Nachts erwacht sie über fürchterlich schneidende Schmerzen im Unterbauche über den Schambeinen mit Drängen auf den Mastdarm, Gefühl von Verstopfung und auseinanderdehnendem Schmerze in den Gedärmen, sie krümmte sich fast unwillkürlich und besorgte, daß beim Geradeliegen im Bauche etwas zerspringen möchte; zuweilen war das Drängen blos im Mastdarme, zuweilen blos über den Schambeinen, mit allgemeinem reichlichen Schweiße. Nach halbstündiger Dauer des Schmerzes erfolgte Drang zum Stuhle und unter vielem Pressen und stätem Drängen erst ein harter Knollen, darauf kleine flüssige Stühle, wobei die Schmerzen aufhörten und Brennen im After entstand (am 2. T.).

Die Bauch- und Brustschmerzen werden theils durch Aufstoßen, theils durch trockne warme Ueberschläge gelindert.

Stinkender Blähungsabgang; zuweilen einen Tag aussetzender Stuhlgang; sehr harter mühsamer und mit blutigem Schleime gemischter Stuhlgang mit Schmerz im Mastdarme; durchfälliger mit Blut gemischter Stuhl (bei einem Kinde); harter Stuhl mit Brennen im After; nach vorgängigem hartem Stuhl unter nochmaligem sehr häufigem Drang weicher Stuhlgang, darauf Brennen und Auseinanderdrängen im Mastdarme (am 1. und 2. Tag.); Durchfall (als Wechselwirkung); nach dem Stuhlgange viel leeres Aufstoßen (n. etlichen Stund.); Abgang eines Spuhlwurmes.

Brennen im After bei hartem und natürlichem Stuhle; Hervortreten und Schmerzhaftigkeit der Afterknoten bei Blähungsbeschwerden; feuchtende Afterknoten nach dem Stuhlgange; Hervortreten der Afterknoten, die beim Sitzen schmerzhaft sind.

Einen Tag um den andern vermehrter Harnabgang (n. 29 T.); öfteres und reichliches Harnen (n. 19 Tag.); vermehrter Harnabgang mit Brennen (am 15. T.); seltner und geringer Harn mit Brennen in der Harnröhre beim Abgange (am 8. und 17. T.); beim Harnen Kneipen im Unterbauche (am 7. T.); nach dem Harnen öfteres schmerzloses Drängen dazu, wobei jedesmal noch einige Tropfen abgehen, blos beim Gehen, aber beim Sitzen verschwindend.

Brennen im linken Hoden (n. 13 T.); heftiges Jücken an der rechten Seite des Hodensackes mit starkem Reize zum Kratzen; etliche Minuten lang Taubheit der Geschlechtstheile (n. 28 T.). — Früh vor dem Aufstehen gegen die Gewohnheit eine Erektion (n. 17 T.); langsame Erektion (n. 9, 14 T); alle Nächte Erektion (nicht Nachwirkung, sondern Wechselzustand) nach 30 Tagen; eine starke nächtliche Pollution nach kurz vorhergegangenem Beischlafe (n. 4 T.); Einschlafen über der Begattung ohne Samenerguß (n. 21 T.).

Geringer und nur einen Tag dauernder Monatsfluß; um zwei Tage früheres Eintreten desselben; beim Monatlichen Drücken wie von einer Last über den Schambeinen, in jeder Lage; während des Monatlichen Schneiden und Kneipen im Bauche; schmerzhafte Risse in der Scham, daß sie schreien möchte, Abends (am 4. T.).

Schnupfen; einmaliges sehr heftiges Niesen mit Erschütterung des Gehirns, worauf ein schwindelartiges Gefühl zurückbleibt (am 1. T.); öfteres schnell auf einander folgendes Niesen, Abends; beständiger Schnupfen mit Verstopfungsgefühl in der Nase (n. 15 T.); häufige Schleimabsonderung in der Nase (n. 15 T.); schnelles Vergehen des plötzlich eingetretenen Schnupfens; Fließschnupfen mit hohler tiefer Stimme und trocknem Husten, blos früh und am Tage; Anhäufung dicken Schleimes in der Nase und öfterer Reiz zum Ausschnauben, darauf Trockenheitsgefühl (n. 8 T.); Ausfluß eines dicken gelben Schleims aus der Nase; beim Schnauben mit Blutstreifen gezeichneter Schleim.

Abends trockner kurzer Husten; einige Hustenstöße durch Rauhheit im Halse verursacht (n. 1 St.); Gefühl im Halse wie von Rauch (n. 27 T.); etliche spitzige Stiche in der Luftröhre (am 2. T.); beständiges Hüsteln durch Kitzel im Halse (n. 15 T.); Husten durch anhaltendes Sprechen (n. 35 T.); früh nach dem Aufstehen trockner Husten, darauf das Gefühl, als wenn ein harter Körper in die Brust hinabfiele (n. 20 T.); drei Tage lang trockner Husten, durch einen Kitzel in der Luftröhre und in der Herzgegend erregt, der nur des Nachts und etwas nach dem Mittagsessen nachläßt; Abends sehr heftiger trockner Husten mit nachgängiger Kopfschwäche; Husten nach Mitternacht; Husten mit Schleimauswurf; beständiger Reiz zum Husten und schleimiger Auswurf; Vergehen eines vier Wochen bestandenen Hustens mit salzigem stärkeartigem Auswurfe (Heilwirkung).

Wundheitsgefühl auf der Brust beim Husten; Gefühl von Athemversetzung bei und außer dem Husten (am 9. T.); Gefühl von Engheit und Vollpfropfung der Brust mit kurzem Athem, besonders beim Steigen, und mit Stichen in der Brust, besonders beim Einathmen; Vollheit und Zerschlagenheitsschmerz auf der linken Brustseite; Brustschmerz; vergehendes Drücken und Kitzeln in der Brust sammt dem trocknen Husten (Heilwirkung); bei jedem Athemzuge fünf bis sechs kleine spitzige Stiche in der linken Brustseite (n. 19 T.); Stechen in der Brust zu den Schultern heraus.

Beim Aufheben einer schweren Last mit beiden Händen ein heftiger spitzer Stich in der linken Brustseite und nachher eine Zeitlang Stechen (n. 20 T.); mehre stumpfe Stiche unter dem Brustbeine tief in der Brusthöhle, nachher Zerschlagenheitsschmerz dieser Stelle (am 1. T.); ein plötzlicher Stich und Brennen tief in der linken Seite unter der Brust, Abends (am 4. T.); zwei flüchtige spitze Stiche in der rechten Brust, zum Schreien nöthigend, Abends (am 2. T.); sehr arges Wundheitsgefühl in der Brust und zugleich auch äußerlich; flüchtiges Brennen in der linken Brustseite; ein stichartiges Pochen auf der linken Brustseite, von der Herzgrube aufwärts steigend; Brennen äußerlich auf der ganzen Brust mit Röthung der Haut. — Reißen und Stechen in den Brüsten (n. 19 Tagen).

Kreuzschmerz (n. 12 T.); Stechen im Kreuze, schlimmer beim Sitzen als bei Bewegung (n. 11 T.); spannende Kreuzschmerzen, die ihn hinderten, vom Sitze aufzustehen oder sich zurückzubeugen, am schlimmsten Abends; Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze beim Monatlichen; schmerzhaftes Ziehen im Kreuze wie von einem lastenden Körper (am 6. T.); ein heftiger spitziger Stich in der Kreuzgegend.

Brennen auf einer kleinen Stelle an der linken Seite der Lendenwirbel und zugleich am untern Theile des linken Schulterblattes, ärger beim Aufstehen vom Sitze, erleichtert beim Gehen, übrigens auch des Nachts, weshalb er nur auf einer Seite liegen kann (am 17—19. T.).

Ungelenkigkeit im Rückgrathe, so daß dasselbe bei anhaltendem Sitzen zusammensinken will; Rückenweh wie nach dem Liegen auf etwas Hartem; Tag und Nacht arges Jücken auf dem Rücken.

Bohrender Knochenschmerz im Nacken (n. 3 T.); jückende Blüthen im Nacken dicht an den Haupthaaren (n. 3 T.); Geschwulst im Nacken, allmälig über den Kopf sich verbreitend, mit Röthe und Geschwürsschmerz der Haut und starker Anschwellung der unterliegenden Drüsen, mehre Tage lang (n. 7 T.).

Zerschlagenheitsschmerz zwischen den Schultern (am 5—10. T.); stumpfe Stiche durch das linke Schulterblatt vorn zur Brust heraus (am 3. T.); ein brennender Stich am äußern Rande des rechten Schulterblattes (am 2. T.); abwechselnd Klopfen und Reißen auf der linken Schulter und bisweilen zwischen beiden Schultern, auch des Nachts (n. 19 T.); Brennen am obern Theile des rechten Schulterblattes (am 2. T.); Jücken am linken Schulterblatte und nach Kratzen kleine Blüthen.

Hörbares Knacken im Achselgelenk bei jeder Bewegung des linken Arms (n. 18 T.); Spannen hie und da am linken Arme, immer nur auf einer kleinen Stelle (am 2. T.); Blüthen auf den Aermen.

Stoßschmerz über dem linken Ellbogen; zuckendes Reißen in der rechten Ellbogenbeuge; Fippern fast wie ein Schütteln in der linken Ellbogenbeuge, bis zur Mitte des Ober- und Unterarms verbreitet; schmerzliches Reißen von der Mitte des rechten Vorderarms bis zum Handgelenk; lähmiger Schmerz im Vorderarme und in der Hand, durch Bewegung vergehend, aber in der Ruhe wiederkehrend; Spannen und Ziehen an mehren Stellen des Armes und im rechten Handgelenk.

Ein plötzlicher Riß im Handgelenk; stumpfes Stechen im linken Handgelenk, besser bei Bewegung; ziehender Schmerz vom linken Handgelenk bis zur Mitte des Oberarms. — Pergamentartige Trockenheit der Hände (n. 5 T.); Kriebeln in den Händen, dann Einschlafen derselben; Zittern der Hände beim Schreiben; aufgeschwellte Adern auf den Händen und Röthe derselben (am 12. T.); rauhe trockne Haut auf beiden Handrücken zwischen Daumen und Zeigefinger (n. 14 T.); jückende Blüthen am Handgelenk; Abschälen der Haut auf beiden Handrücken (n. 20 T.).

Schmerzliches Ziehen im hintern Daumengliede; heftiges Reißen im hintern Daumengelenk; feines Reißen unter dem Nagel des Daumens; spitziges Stechen im hintern Daumengelenke; plötzlich feines Stechen in der Daumenspitze; Verrenkungsschmerz zwischen dem Daumen und Zeigefinger auf dem Handrücken, und beim Beugen des Daumens Knacken im Gelenke.

Lähmiges Ziehen im Zeigefinger, beim Einbiegen und Befühlen mit Voll- oder Taubheitsgefühl, besonders an der Spitze; Schlagen und Toben im Mittelgelenke des Mittelfingers, wie mit einem Hammer; Nagelgeschwür am linken Ringfinger (n. 24 St.); Schnappen im hintern Gelenke des Ohrfingers, bei Bewegung desselben; rissige und sich abschälende Haut an den Fingerspitzen.

Schmerzhaftes Ziehen tief in der rechten Hinterbacke (am 2. T.); heftige spitzige Stiche in der Hinterbacke; kleine Blutschwären am Gesäße.

Schmerz im rechten Hüftgelenk beim Gehen im Freien; beim Gehen Klammschmerz im rechten Hüftgelenk wie Steifheit, an der Vorderseite des Oberschenkels herab verbreitet (am 6. T.); Spannungsgefühl in beiden Schenkeln bis zur Hüfte wie bei zu kurzen Flechsen, am ärgsten beim Stehen, aber beim Liegen nachlassend, dann dafür die ganze Nacht hindurch glühendes Brennen in beiden Fußsolen, drei Tage hindurch (n. 37 T.); einwärts drückendes Gefühl im rechten Schenkelbuge; beim Sitzen Brennen im Schenkelbuge, scheinbar im Knochen, beim Aufstehen Reißen und Spannen im Schenkelknochen abwärts bis zur Ferse, etwas erleichtert beim Gehen, drei Tage hindurch (n. 15 T.).

Spannen und Reißen in den Beinen, erleichtert durch Gehen (n. 16 T.); heftiges Stechen im rechten Oberschenkel, daß er kaum gehen konnte (n. 4 T.); arges nächtliches Jücken an den Oberschenkeln (n. 11 T.); Ziehen auf der Vorderseite des Oberschenkels herab wie im Knochen, durch Gehen erleichtert, den ganzen Tag hindurch (am 27. T.); früh nach dem Aufstehen heftiges Reißen im rechten Oberschenkel, durch Bettwärme gebessert (am 19. T.); plötzliches stumpfes Stechen an der inneren Fläche des Oberschenkels, daß er erschrak (am 16. T.); heftiger Zerschlagenheitsschmerz in der Mitte des rechten Oberschenkels, nach und nach im ganzen Beine ausgebreitet, von Nachmittag bis gegen Mitternacht.

Ein Schlag über dem rechten Knie, fast

zum Fallen, beim Stehen; Fippern über dem rechten Knie; Reißen an der innern Knieseite bis zur Mitte des Schienbeins, beim Gehen beseitigt, aber beim Sitzen wiederkehrend.

Ziehschmerz in den Unterschenkelknochen, Abends beim Sitzen, zum Aufstehen und Umhergehen nöthigend; Spannen in den Schienbeinen beim Bergabsteigen (am 16. T.). — Spannen in den Flechsen der Waden (am 15. T.); Fippern in der rechten Wade; Eingeschlafenheitskriebeln in der linken Wade, beim Sitzen.

Ziehschmerz im Fuße blos beim Gehen; Verstauchungsschmerz im linken Fußgelenk; Verstauchungsschmerz im Fußgelenk und auf dem Fußrücken, selbst in der Ruhe, noch stärkeres Stechen bei Bewegung; Stechen in der Ferse; Reißen in den Füßen bis in's Knie, schlimmer bei Bewegung; beim Stehen, Zittern der Füße, so daß er sich anhalten mußte (am 10. T.); schmerzhafter Krampf in den Fußsolen; stinkende Fußschweiße; Stechen wie mit einem Pfriemen tief im rechten Fußballen; Geschwürschmerz im linken Fußballen, beim Gehen früh nach dem Aufstehen (n. 45 T.); Geschwürschmerz im Fußballen, beim Auftreten; beim Sitzen beständige Unruhe in den Füßen, wegen des Spannschmerzes im Schenkel; Eiskälte der Füße den ganzen Nachmittag (am 7. T.).

Klamm in den Zehen beim Strecken des Fußes; Ziehschmerz in den Zehen (n. 5. T.); ein Riß und spitziger Stich in der linken großen Zehe am Nagel, nachher große Empfindlichkeit dieser Stelle (am 1. T.); heftiges Reißen in der rechten großen Zehe gegen die Spitze zu.

Anwendung. Der kohlensaure Baryt, gleichfalls ein sehr mächtiges Antipsoricum, ist vermöge seiner nahen Beziehung zum Lymph- und Blutsystem ein unschätzbares Heilwerkzeug gegen Krankheiten, die durch fehlerhafte Mischung und Blutbildung bedingt sind, und daher häufig unersetzlich in den höhern Graden der Skrofelkrankheit und vielen ihrer zahllosen Modifikationen, besonders wenn sich in der Wesenheit ihrer Symptomen der Charakter des Torpors ausdrückt. Dem Gebrauche desselben weichen darum häufig die Tinea capitis, wenn sie mehr in trocknen Krusten besteht, der Gesichtsansprung und verschiedene andere krustenartige Hautausschläge. Mit dem besten Erfolge gebrauchen wir dieses Heilmittel ferner in manchen Formen der Rhachitis, in Wurmleiden, besonders wenn damit öfters schleimige sauer riechende Durchfälle vorkommen, auch zuweilen bei Schmerzhaftigkeit der Knochen, in Kahlköpfigkeit, in nach Erkältung entstandenen Halsentzündungen, wozu die Anlage meist in der Skrofeldiathese begründet liegt, u. dgl.

Zahnschmerzen, durch Kongestionen veranlaßt, lassen sich leicht auch durch die Baryt. carb. beseitigen. Weit wichtiger ist indessen die Anwendung desselben bei schmerzhaften Hämorrhoiden, bei Athmungsbeschwerden, welche häufig mit Hämorrhoiden im Zusammenhange stehen, bei Verschleimung der Brust mit abendlichem und nächtlichem Husten, selbst in Phthisis tuberculosa, wie sie nicht selten in Folge von Menstrualkongestionen entsteht, sodann bei nächtlichen Schweißen, im Marasmus senilis, in Schwindelanfällen mit Uebligkeit und Kopfschmerzen, bei soporösen Zuständen und in vielen Fällen von Schlafsucht überhaupt, wie sie sich oft bei Greisen zeigt, bei Schlagfluß, Lähmung u. dgl. In den meisten dieser Leiden hat sich die Anwendung des kohlensauren Baryts bereits mehrfach auf's glänzendste bewährt.

Gabe. Ein bis zwei Körnchen der sextillionfachen Potenz dienen als eine kräftige Gabe.

Die Wirkung erstreckt sich auf sieben ganze Wochen.

Als Antidotum dient Camphora.

Basella, eine Pflanzengattung. In Indien ißt man die Blätter und Wurzeln von Bas. cordifolia Lam., B. rubra L. und B. tuberosa Kunth, die wie Spinat gekocht werden und auch unter dem Namen des indischen Spinats bekannt sind. Nach Horsfield gebraucht man indeß die Wurzeln von B. cordifolia auf Java auch als Purgirmittel; in Neugrenada gelten nach Kunth auch die Wurzeln von B. tuberosa als ein Mittel, die Frauen fruchtbar zu machen. Auf den Philippinen bereitet man aus den Beeren verschiedener Arten Basella, vorzüglich der Bas. rubra, einen Syrup, der als Erfrischungsmittel in Fiebern gebräuchlich ist.

Basis (Basis), eigentlich der Grund, die Grundlage, daher in der Chemie einen Körper bezeichnend, welcher der Salzbildung fähig ist oder mit Säuern Salzverbindungen eingeht. Man unterscheidet die Basen in alkalische, erdige und metallische.

Bassia, eine Pflanzengattung Indiens. Die B. butiracea Roxb. ist ein Baum, wovon die Samenkörner der Beeren ein festes Oel oder Butter geben, was theils als Nahrungsmittel theils zum Brennen verbraucht wird. Auch im Innern Afrika's preßt man aus den Früchten dieses Baumes eine Butter, welche brodförmig in Blätter eingewickelt verkauft wird. Sie ist weiß, schmierig, von etwas Geruch und dem Geschmacke der Cacaobutter, und dient zur Bereitung von Speisen oder man ißt sie mit Brod. Außerdem schreiben ihr die Neger große Eigenschaften gegen rheumatische Schmerzen zu. Auch bereitet man daraus eine Seife.

Die Bassia latifolia Roxb. liefert ein ungebräuchliches Harz, ihre Körner geben But-

ter und die Blüthen, welche man auch ißt, können der Gährung unterworfen eine alkoholische Flüssigkeit geben. Die Zweige von B. longifolia L. dienen als Fackeln; der Aufguß der Blüthen ist von lieblichem Geschmacke und giebt ein Erfrischungsmittel ab. Auch zieht man daraus in Indien ein vortreffliches Brennöl, welches auch zu Bereitung der Seife dient (**Lechenault**, Mém. du Muséum. VI, 346.).

Bassoragummi hat das Aussehen des arabischen Gummi's, ist aber im kalten wie im heißen Wasser unlöslich und bläht sich darin blos auf. Es erscheint in weißen oder gelben, mäßig großen, ziemlich durchsichtigen Stücken, die sich zerbeißen lassen und dabei ein Geräusch von sich geben. Häufig kommt es mit dem käuflichen Gummi arabicum vor. Sein Ursprung ist unbekannt, doch ist nicht unwahrscheinlich, daß es von einer Acacia kommt.

Bassorinum, Bassorine, ein unmittelbares Pflanzenprinzip, welches, dem Traganth ähnlich, zuerst von Vauquelin im Bassoragummi nachgewiesen worden ist. Das Bassoragummi besteht fast einzig nur aus Bassorin; außerdem findet sich das letztere auch in Asa foetida, im Bdellium, Sagapenum, Euphorbium, Kirschbaumgummi, in Faba St. Ignatii, im Celeri u. dgl. Das Bassorin ist eine stickstoffhaltige Substanz, die sich weder in Aether noch Alkohol auflöst, und in Wasser sich blos aufbläht, ohne sich zu lösen, außer wenn man konz. Salpetersäure hinzusetzt.

Batatta, Convolvulus Batatas L. (Ipomoea Batatas, Poiret), fr. Patate, engl. Potatoe, Batattenwinde. Eine ursprünglich in Amerika wachsende Pflanze, die auf den Antillen angebaut ist, um ihre knolligen, länglichten, fleischigen und sehr nährenden Wurzeln zu erhalten. Das Fleisch der Wurzeln ist roth, weiß oder gelb. In Amerika machen sie beim Volke ein vorzügliches Nahrungsmittel aus, sind reich an Satzmehl, etwas zuckerig und dem Untertheile einer Artischocke sehr ähnlich. Sie haben zuweilen eine Schwere von zwölf Loth und darüber und werden entweder in Wasser gekocht oder in der Asche geröstet. Nach Marcgraf bereitet man daraus in Brasilien ein sehr geschätztes Getränk, und nach Syr Rafles auf Java selbst eine Art Branntwein. Man hat diese Pflanze auch in Frankreich, namentlich in Toulon, und selbst in den Pariser Gärten anzubauen gesucht. Die Blätter verspeist man gekocht wie den Spinat.

Man hat die Pflanze zuweilen verwechselt mit Solanum tuberosum L., Helianthus tuberosus L., Convolvulus Mechoacanha Vitm. u. dgl. (Sageret, Réflexions physiologiques sur la culture de la patate etc. Paris 1829, 8.).

Bauch, Unterleib, lat. Abdomen, Venter, fr. Abdomen, engl. the Belly, Womb. Man versteht hierunter den untern Theil des Stammes, eine von den drei großen Eingeweidehöhlen, welche die hauptsächlichsten Digestionsorgane, die Harn- und Geschlechtswerkzeuge enthält. Er ist unterhalb der Brusthöhle gelegen, wird von dieser durch das Zwerchfell getrennt und nach unten durch das Becken, welches den untern Extremitäten zum Stützpunkte dient, begränzt. Seine Gestalt ist von oben nach unten länglich rund und von hinten nach vorn zusammengedrückt. Die Wände des Unterleibes werden hinten von der Lendengegend, unten vom Becken, oben vom Zwerchfelle und an den Seiten von den Bauchmuskeln gebildet. An der äußern Oberfläche unterscheidet man die vordere konvexe Fläche, oben die Herzgrube, worin sich der Schwerdtfortsatz des Brustbeins endet, in der Mitte den Nabel, unten die Schamgegend und zu beiden Seiten die Leisten. Die hintere Fläche ist von oben nach unten konkav, in der Mittellinie liegen die Dornfortsätze der Lendenwirbel und auf beiden Seiten derselben bilden die Rückenmuskeln einen breiten Vorsprung. Die obere Fläche wird durch die Brustfläche des Zwerchfelles gebildet und ist sehr gewölbt. Die untere durch das Becken gebildete Fläche bietet einen hintern oder Kreuztheil dar, welcher in die Lendengegend übergeht, und wo die Gesäßtheile durch eine in ihrer Mitte befindliche Furche geschieden werden; außerdem zwei Seitentheile oder die Hüften, an denen sich das Schenkelgelenk befindet; endlich den Damm, welcher zwischen den obern Enden der Schenkel liegt und an dem sich nach hinten der After und nach vorn die Geschlechtsorgane befinden.

Die innere Oberfläche der Bauchwände hat einen weit geringern Umfang als die äußere; an der hintern von oben nach unten gewölbten Fläche zeigen sich in der Mitte die hervorspringenden Körper der Lendenwirbel, an ihrer Seite die Psoasmuskeln, noch weiter nach außen eine ebene durch den viereckigen Lendenmuskel gebildete Fläche; oben und unten stößt diese Fläche mit dem Zwerchfelle und dem Becken zusammen. Die obere oder Zwerchfellfläche ist konkav, aber weniger in der Mitte als nach beiden Seiten hin; die untere oder Beckenfläche ist tief ausgehöhlt und bildet gleichsam einen Anhang zur Bauchhöhle, unten dem Damme entsprechend, hinten in die hintere Fläche übergehend; an beiden Seiten befinden sich die Darmbeingruben, welche zum Theil durch die Psoas- und Darmmuskeln ausgefüllt werden und einen Theil der Seitenwände bilden. Die Seitenflächen, welche oben durch die Seitentheile des Zwerchfelles und unten durch die Darmbeingruben des Beckens gebildet werden, nehmen nur einen sehr schmalen Raum zwischen diesen Theilen ein. Die vordere Fläche endlich ist ausgehöhlt und in ihrer Mitte befindet sich der

Nabel, von welchem vier hervorspringende Falten des Bauchfelles ausgehen. Die eine breitere verläuft nach oben und hinten in die Bauchhöhle und geht auf die Leber und das Zwerchfell über; in ihr verläuft die verwachsene Nabelvene. Die drei andern Falten verlaufen nach unten; die mittlere, welche nur wenig hervorspringt, endigt sich an der Spitze der Blase und umfaßt den Urachus, die beiden andern mehr hervorragenden gehen etwas divergirend nach unten und endigen sich im Becken zu beiden Seiten der Blase; sie umgeben die verwachsenen Nabelarterien.

Man theilt den Bauch in drei Hauptgegenden, in die Oberbauchgegend (Regio epigastrica), die unter dem Zwerchfell liegt, von den Knorpeln der sechs untern Rippen und dem vorn zwischen diesen befindlichen Ausschnitte begränzt ist; in die Mittelbauchgegend (Regio mesogastrica), die von den Lendenwirbeln und Bauchmuskeln eingeschlossen ist, und endlich in die Unterbauchgegend (Regio hypogastrica), die von dem Becken und den das Becken vorn vervollständigenden Bauchmuskeln eingeschlossen ist. Der mittlere Theil der Oberbauchgegend (Scrobiculus cordis) ist der von den Rippenknorpeln der fünf untern Rippen nicht bedeckte, sondern zwischen ihren vordern Enden und hinter der knorpligen Spitze des Brustbeins (Processus xiphoideus) liegende Raum. Neben ihm hinter den Rippenknorpeln der fünf untern Rippen und gleichfalls unter dem Zwerchfelle liegen das rechte und linke Hypochondrium (Regio hypochondriaca dextra et sinistra). Die Mittelbauchgegend zerfällt in den senkrecht unter der Herzgrube gelegenen Theil, die Nabelgegend (Regio umbilicalis), in deren Mitte der Nabel liegt, in die senkrecht unter den Hypochondrien neben der Nabelgegend gelegenen Hüftgegenden (Regiones iliacae) und in die senkrecht unter dem knöchernen Theile der untersten Rippe jeder Seite gelegenen Lendengegenden (Regiones lumbales). An der Unterbauchgegend unterscheidet man den mittlern Theil (Regio hypogastrica stricte sic dicta), der vorn zwischen den Darmbeinen durch die Bauchmuskeln gebildet wird und zu beiden Seiten über den Schambeinen die Leistengegenden (Regiones inguinales) ausmacht; sodann den vordern untern Theil, die Schamgegend (Regio pubis), den hintern untern Theil oder Damm (Regio perinaei), der zwischen der Scham, den Sitzbeinhöckern und der Mastdarmöffnung gelegen ist; außerdem den hintern Theil, das Kreuz (Regio sacralis) und endlich die hintern Seitentheile (Regiones glutaeae).

Da der Unterleib außer dem untersten Theile des Rückgrathes und den Beckenknochen, welche ihm zur Stütze dienen, blos aus sehr elastischen und nachgiebigen weichen Theilen besteht; so ist er im Stande sowohl im gesunden als kranken Zustande seine Größe und Gestalt ohne Beschwerden auf die manchfachste Weise zu verändern, welches uns nicht nur bei den vielfachen Stellungen und Bewegungen des Körpers sehr zu Statten kommt, sondern ins Besondere auch in der Schwangerschaft und bei vielen Krankheiten große Erleichterung bewirkt. Aus eben dieser Ursache ist er aber auch gegen äußere Verletzungen weit weniger geschützt als die Kopf- und Brusthöhle, die beide in ihrem ganzen Umfange mit knöchernen Decken umgeben sind.

Die Eingeweide, welche in der Bauchhöhle sich befinden, sind sehr zahlreich. Es gehören dazu 1) die Verdauungsorgane, als der Magen, der dünne und dicke Darm, das Mesenterium und Mesocolon, das Netz, die Leber und die Gallengänge, die Milz und das Pankreas; 2) die Harnwerkzeuge, als die Nieren, Harnleiter und die Harnblase; 3) die Geschlechtsorgane, bei dem Weibe die Eierstöcke, die Muttertrompeten, die Gebärmutter und die Scheide, bei dem Manne der Samenstrang, die Samenbläschen, die Ausführungsgänge und die Vorsteherdrüse. Ein großer Theil dieser Eingeweide ist von einer gemeinschaftlichen Decke, dem Bauchfelle (Peritonaeum) eingeschlossen, andere liegen außerhalb derselben. Außerdem enthält der Unterleib die Nerven und Gefäße dieser Organe, namentlich das Ende des umherschweifenden Nervs und der Eingeweidenerven, die halbmondförmigen Ganglien, das Solargeflecht und den Bauchtheil des sympathischen Nervs, die chylusführenden Gefäße und die Gekrösdrüsen, sowie den Anfang der Speisesaftröhre. Sodann gehen durch die Bauchhöhle die Aorta, die untere Hohlvene, die Vasa iliaca, die Nerven der untern Gliedmaßen u. dgl.

Die große Anzahl dieser Eingeweide, ihre Wichtigkeit für den Organismus, ihr genauer Zusammenhang mit andern Organen und die häufige Berührung, in die sie zum Theil mit Außendingen kommen, macht, daß der Unterleib nicht nur der Sitz vieler eigenthümlichen Krankheiten, sondern auch die Quelle vieler andern ist, die entweder den ganzen Organismus oder besondere Systeme und Organe desselben ergreifen. Unter der Benennung von Unterleibskrankheiten oder gastrischen Krankheiten versteht man indessen gewöhnlich nur solche, welche in den Verdauungswerkzeugen ihren Sitz oder Ursprung haben.

Mechanische Verletzungen des Unterleibes dringen entweder in die Bauchhöhle ein oder nicht. Im letztern Falle sind nicht immer innere Theile verletzt, weil die Gedärme, welche den größten Raum der Bauchhöhle ausfüllen, elastisch und beweglich sind, also dem verletzenden Werkzeuge leicht ausweichen. Ob innere Theile verletzt sind oder nicht, ist nicht allemal leicht zu bestimmen, am schwersten die schief eindringenden Wunden. Wenn

kein inneres Gebilde sichtbar wird, dann müssen wir theils von der ausfließenden Flüssigkeit, theils von den nachkommenden Zufällen Aufklärung darüber suchen. Auch bei eindringenden Wunden ohne Verletzung innerer Theile verursacht das in die Unterleibshöhle ergossene Blut oft Gefahr. Bauchwunden, die nicht durch die äußern Decken dringen, sind selten gefährlich, wenn nicht wichtige Blutgefäße verletzt sind. Nach Quetschungen und Erschütterungen sind manchmal die äußern Decken unbeschädigt, und doch innere Theile geborsten.

Bauch, im, Angst Acid. mur., Arsen.. Baryt., Carb. veg., Sulf.

— des, Auftreibung starke Arsen., Carb. anim., Phosph. — durch Blähungen Agar., Alum., Anac., Arsen., Aur., Bar., Bov., Calc., Carb. an., Carb. veg., Caust., Coloc., Con., Daphn., Dulc., Graph., Jod., Kali, Lycop., Magn., Mang., Mur. magn., Natr. mur., Nitr., Petrol., Phosph., Sarsap., Sep., Sil., Stann., Stront., Sulf., Zincum. — ohne Blähungen, früh Carb. anim., Chin. — mit Blähungen und vergeblichem Stuhldrange, Helleb. — bei heftigen Blähungen und vergeblichem Stuhldrange, gleich nach dem Mittagsessen Kali — durch Blähungen und Umhergehen im Leibe mit zweimal nachfolgendem weichem Stuhle Kali — sehr starke, und später sowie des Nachts häufiger Blähungsabgang mit Erleichterung, außerdem auch Nachmittags, ungeachtet mehrmaligen Abführens Magn. — mit Schwappen (d. 2. T.) Natr. mur. — zwei Tage lang (n. 3 T.) Petr. — Abends Zinc. — — drückende Ac. mur., Dulc. — — harte, in der Ruhe mit innerem Wundheitsschmerz, beim Husten, Schnauben und Auftreten und selbst schon bei Berührung ein Erschütterungsschmerz und ein Zerreißen und Zerschneiden, durch Blähungsabgang aber erleichtert, täglich von früh an bis Nachmittags Arn. — — schmerzhafte beim Fahren im Wagen Phosph. — — schneidende Abends, durch Blähungsabgang erleichtert, und nach dünnem Stuhlgange gehoben Sulf.

— des obern, Auftreibung Jod., Natr. — scharf drückende, wie von Blähungen, vom Mittagsessen an Jod.

— des untern, mit Blähungsabgang, Nachmittags Achill. — mit häufig abgehenden Blähungen Ac. mur., Carb. anim. — wie von Wasser Acon. — mit flüchtigen Nadelstichen, zuweilen stechendem Reißen Actaea mit Stuhlverstopfung Amm. — schmerzhafte beim Befühlen, nach dem Essen Aquil. — Arsen., Bellad., Ignat., Kal., Magn., Rhod. — sehr starke, bis Mitternacht zunehmend, aber durch Blähungsabgang vermindert Bov. — mit Spannung Cahinc. — zwei Stunden nach dem Essen mit häufigem Schweiße und Schmerz im Hinterhaupte Caps. — nach sehr mäßigem Mittagsessen Carb. an., Magn. — mit Angst Carb. veg. — abendliche Caust. plötzliche bis zum Zerplatzen, durch Blähungsabgang gehoben, dann zweimal Durchfall, früh nach dem Erwachen Dulc., Kal. jod., Natr. — beim Aufdrücken schmerzhafte Graph. — durch Bewegung vergehend Kali — Nachmittags mit Spannung Magn., Natr. — starke mit Athembeschwerde Phosph. — mit Stuhldrang und Blähungsabgang, Nachmittags Rut., Stront. — ohne Blähungsabgang, Nachmittags Sulf. — mit Schneiden Terebinth. — — drückende einige Stunden nach dem Abendessen, die Nacht anhaltend, mit Hitze in den Gliedmaßen, stündlichem Erwachen und nicht erleichterndem Blähungsabgange Arn. — — mit Vollheitsgefühl, Mattigkeit und Unlust zu jeder Bewegung und Beschäftigung Kal. — — durch Bewegung erleichtert Phosph. — — nach mäßigem Genusse Zinc. — — harte mit Blähkolik und nächtlichem Erwachen Ambr. — — Calc. — — zwickende mit Auseinanderdrängen und nachfolgendem weichen Stuhlgange, früh Kali.

— in der Nabelgegend mit Kneipen im Bauche Agar. — mit Schneiden Ign. — um die, mit Umhergehen im Bauche und dann zweimal weicher Stuhl Kal. jod.

— im, Ausdehnungsschmerz Ars., Kali, Petr.

— am, Beißen Alum., Amm., Natr.

— im, Bewegungen innere Calc., Jod., Stront. — — mit hartem und nachher weichem Stuhle Cynap.

— im untern, Bewegung, als wenn Blasen aufstiegen und zerplatzten, mit Abgang übel riechender Blähungen (n. 8 St.) Hell. — vor dem Stuhlgange Magn. carb. — wie Leibkneipen (n. $\frac{3}{4}$ St.) Stann.

— Blähungen, abgehende, Nachmittags Agar. — umhergehende Agar., Caps., Par. — viele mit Kneipen und Gefühl, als sollten Winde abgehen Amm. — abgehende mit Erleichterung, auch viele beim Gehen im Freien Phosph. — sehr häufige Graph., Nitr., Nux, Scill., Spig., Stront., Tart. stib., Zinc. — — angehäufte Ac. nitr., Bar., Cic., Natr., Nux, Spig. — — aufsteigende Graph., Lyc., Rhamn. — drängende Plumb., Sen. — — drückende Magn. austr., Merc., Nux, Puls., Zinc. — — klemmende Carb. veg. — — kneipende Asa, Aur., Carb. veg., Cic., Natr., Rhod., Scill., Tart. stib. — — kolikartige Acon., Antim., Arn., Aur., Caps., Carb. veg., Cham., Cocc., Daphn., Lauroc., Magn. arct., Nux, Phosph., Puls., Zinc. — — schmerzliche Phosph., Rhod., — — spannende Graph., Rhod. — — schneidende Con. — — versetzte Ac. nitr., Ac. phosph., Calc., Carb. an., Caust., Chin., Con., Graph., Jod., Natr., Nux, Phosph., Plumb., Sep., Stann., Staphys., Sulf.

— — faulig riechende Arn., Calad., Oleand.
— — heiße Staphys., Teucr.
— — stinkende Arn., Bov., Carb. an., Chin., Rhus, Silic., Spig., Staphys.
— — im, Bohren Rut., Sabad., Sen., Sep., Stann.
— Brennen Alum., Amm., Ars., Bov., Camph., Carb. veg., Caust., Coloc., Daphn., Euphorb., Graph., Kali, Lauroc., Lyc., Natr., Nitr., Phellandr., Ran., Sars., Sep., Silic., Spig., Stann., Stront. — mit Hitze und Durst Ars. — abendliches der linken Seite Amm. — mit Zwicken Ratanh. — — flüchtiges Euphorb., Natr. sulf. — — kältendes Lauroc.
— im untern, Brennen Ambr., Bals. cop., Carb. veg., Lauroc. — Mittags und Nachmittags, durch Stuhlgang erhöht Ars. — mit Hitze Camph. — mit Wirbeln bis zum Stuhlgange, früh Canth. — in der linken Seite unter den kurzen Rippen Chel. — mit Stechen nach dem Mittagsessen, durch Bewegung verschlimmert Kal. — bis nach den Geschlechtstheilen zu (n. 21 St.) Tarax. — heißes, im Gehen und in der Ruhe verschwindend Calc. acet. — mit heftigen Stichen Zinc.
— um den Nabel Brennen, Vormittags Bov. — unter dem, beim Husten, Niesen und Ausschnauben, mit Hitze im Unterbauche Canth. — mit Zwicken im Bauche, beim Mittagsessen Kali — mit Greifen Kali iod. — mit Schneiden und Neigung zum Aufstoßen, auch später erfolgend, Nachmittags Kali iod. — unter dem, eine halbe Stunde lang, nach dem Einnehmen Magn. sulf.
— im, Dehnen Natr., Phosph.
— im, Drängen Amm., Calc., Carb. veg., Coloc., Dulc., Graph., Jod., Kali, Magn., Phosph., Sarsap., Sepia.
— Drücken Ambr., Arg., Cupr. Dig., Ferr., Lyc., Merc., Nux, Opium, Plat., Plumb., Rhus, Sil., Staphys, Tart. stib. — abendliches wie von einem Steine, auch links, wo es beim Ruhigliegen sich verschlimmert, beim Legen auf die Seite aber verschwindet, früh im Bette Bell. — nach dem Stuhlgange vergehend Bar., Phosph. — abendliches bis in den Schlund herauf Caust. — sehr starkes Ignat. — mit kolikartigem Schmerze, auch nächtliches mit verhindertem Liegen Prun. spin. — mit anhaltendem Stechen Tarax. — — schmerzlich ziehendes Lauroc.
— im obern Drücken Anac., Aur., Caust., Coloc., Daphn., Jod., Lyc., Magn. artif., Mang., Mar., Natr. mur., Nux, Phell., Phosph., Sep., Sulf., Zinc. — mit kalten Händen und Füßen Ambr. — anhaltendes mit Kneipen Carb. veg., Natr. mur. — mit Kolik Prun. spin. — mit Schneiden nach dem Mittagsessen Rhod. — Vor- und Nachmittags Sep. — — ziehendes Rhod.
— im untern Ac. phosph., Amm., Anac., As. foet., Aur., Bar., Calc. Carb. veg., Caust., Chin., Con., Daphn., Jod., Kali, Lyc., Magn. mur., Natr. mur., Plat., Petr., Phosph., Sep., Spig., Stann., Staphys., Stront., Thuya, Valer., Zinc. — sogleich Agar., Merc. — mit Vollsein nach mäßigem Genusse leichter Speisen Agar. — tief nach dem Stuhlgange Ambr., Jod. — zwei Stunden lang, auch beim Mittagsessen Amm. — von innen heraus mit Aengstlichkeit Angust. — mit Brechneigung Aur., Nicot. — bei Rückenlage früh im Bette Bar., Phosph. — bei Bewegung, sonst auch bei hartem Stuhle mit Kopfweh Calc. — wie von einer Last (n. 24 St.) Caust., Merc. — mit Schwere Chin. — mit Gluckern und Umherfahren Dig. — nach ½ St. Ign. — mit Wühlen unter dem Nabel wie von versetzten Blähungen, schlimmer in freier Luft, sonst auch nach geringem schwierigen Stuhlgange Kali — rechts mit Kurzathmigkeit, zum Krummsitzen nöthigend, den ganzen Tag Lyc. — verschlimmert durch kaltes Essen, des Morgens, nach dem Essen vergehend Magn. — Vormittags und Abends nach dem Essen (die ersten Tage) Phosph. — mit Uebligkeit beim Anlehnen (n. 16½ St.) Samb. — abendliches, zugleich in der Brust, beim Sitzen Sen. — anhaltendes drei Tage hintereinander, nach dem Essen vermehrt, mit Kopfbenommenheit Sep. — hie und da wie von Blähungen nach dem Mittagsessen, durch Gehen in Stechen verwandelt, und durch Blähungsabgang erleichtert Zincum.
— — auswärts mit verhindertem Aufstoßen Calad., Dulc., Kali, Lyc.
— — brennendes (n. 2 St.) Calad.
— — einwärts Ac. sulf., Anac., Daph., Sarsap., Zinc.
— — klemmendes nach dem Nabel zu beim Gehen und Stehen Bryon.
— — kneipendes Bryon. — tief in der rechten Seite (n. 3½ St.) Carb. veg.
— — pressendes (n. 1—42 Stund.) Puls.
— — schmerzhaftes in beiden Seiten, nur im Sitzen, aber bei Bewegung und im Ausstrecken erleichtert, Nachmittags Amm. — zwischen dem Nabel und Hüftbeine, besonders im Stehen und im Liegen auf der Seite Aurum — Carb. veg. — mit kurzem Athem früh beim Aufstehen Caust. — bis zur Kehle aufsteigend, als ob eine Brodrinde im Schlunde kratzte und Sodbrennen kommen wollte, auch früh im Bette auf der rechten Seite Merc. — mit allgemeinem Frösteln Nicot. — hie und da mit Drang zum Stuhle Stann.
— — schneidendes Abends Kali — vor dem Mittagsessen Lyc.
— — spannendes unter dem Nabel und in der Lebergegend (n. 35 St.) Aur. — beim Athemholen, am heftigsten aber beim Reden und beim Befühlen Nux.
— — ziehendes mit Verkältungsschmerz (n. 1 St.) Sarsap.
— in der Nabelgegend Drücken

Alum., Amm., Anac., Caust., Chin., Coloc., Daphn., Ign., Jod., Lyc., Magn. art., Natr. mur., Phosph., Sep., Sulf., Zinc.

— — schmerzliches mit klammartigem Einziehen desselben Nicot.

— — zusammenziehendes Rhamn.

— des, Eingezogenheit Bar., Kali, Natr., Plumb., Sil., Tart. stib., Zinc.

— in der Nabelgegend Acon., Bar., Chel., Plumb.

— im, Empfindlichkeit Acon., Bell., Bov., Canth., Cham., Coff., Coloc., Dulc., Nicot., Puls., Sarsap., Stront.

— Fressen Cupr.

— Gefühllosigkeit Ars.

— Geschwürsschmerz Acid. nitr., Bov., Cocc., Cupr., Helleb., Magn., Mang., Sep., Stann.

— Geschwulst Acon., Ars., Chin., Coloc., Con., Kali, Natr. mur., Nitr., Opium, Spig., Sulf.

— Gluckſen Ac. phosph., Agar., Alum., Amm., Bov., Carb. veg., Graph., Lyc., Sarsap., Sep., Stann., Stront., Zinc. — wie von Wasser beim Vor- und Hinterwärtsbeugen, auch beim Befühlen Ac. phosph. — und Quaken Amm. — mit Unruhe, links Calc. — und Rollen beim Einathmen wie bei Krämpfen, durch Essen vergehend, Abends und am folgenden Morgen Magn. — mit Aengstlichkeit Nux — heftiges Stront.

— des, Gespanntheit Caps., Daphn., Hyosc., Plumb., Sec., Silic., Stram.

— im, Greifen Coloc., Con., Magn., Phosph., Sil., Stann. — ruckweise bei Ruhe und Bewegung, mit Durst ohne Eßlust Graph. — mit Uebligkeit und Spucken, fast wie Würmerbeseigen Graph. — mit dem Gefühl, als wenn etwas durch die Scham gehen wollte Kali hydroj. — mit Abgang stinkender Blähungen, Mittags Magn.

— im untern Con. — schmerzhaftes, öfters aussetzend, Nachmittags Magn. — mit Butteln Nux.

— Grimmen Amm., Magn., Sil. — mit Umgehen bei ordentlichem Stuhlgange, früh im Bette Lauroc., Magn. — und Kollern Nigell. — darauf gewöhnlicher Stuhl (n. ¼ St.), wornach wieder Bauchschmerzen, sauerriechender Kothdurchfall, endlich Zwang und Brennen folgten, nächtliches, sehr heftig mit Durchfall Phosph.

— im untern, Vormittags, nur kurz aussetzend, Nachmittags vermehrt, Abends aber am stärksten, mit Auftreibung des Unterleibs, durch Blähungsabgang erleichtert Magn.

— um den Nabel, nächtliches bei der geringsten Bewegung, auch bei Tage im Sitzen, im Gehen aber aufhörend, durch Blähungsabgang erleichtert Bar. — mit Schneiden nach unten Sil.

— des, Härte Alum., Arn., Ars., Calc., Caust., Coloc., Con., Daphn., Graph., Kali, Magn. mur., Phosph., Puls., Sep., Sil., Sulf., Valer.

— des untern Graph., Sep.

— der Nabelgegend Spig.

— im, Hitze Amm., Calc., Camph., Carb. anim., Carb. veg., Daphn., Graph., Lyc., Phosph., Rut., Sarsap., Sil., Stann., Sulf., Zinc. — mit nachfolgendem Prickeln, des Morgens Aquilej.

— des obern Phosph.

— des untern Lyc., Sulf. — mehr in der linken Seite bis in den Oberschenkel, Nachts Atripl.

— in der Nabelgegend Bov., Carb. veg., Sep.

— im, Hüpfen Croc.

— am, Jücken Kali, Magn., Natr., Petr., Phosph., Sulf.

— im, Kälte Alum., Ars, As. foet., Bov., Daphn., Kali, Lauroc., Phosph., Sarsap., Sec., Sulf., Zinc. — in den Seiten Act., Oleand. — Gefühl von, nach jedesmaligem Einnehmen Cynap. — als wenn eine kalte Flüssigkeit durch die Gedärme liefe, Nachmittags Kali — mit Umgehen Lyc.

— im obern, nach jedem Getränke (n. 4 St.) Chin.

— im untern, Ambr., Phosph. — mit Auftreibung Hell. — mit krampfhaftem Zusammenziehen Kali — und zugleich in der Brust Led. — nach dem Mittagsessen Tereb.

— in der Nabelgegend, mit Ziehen Ratanh. — mit eingezogenem Bauche Terebinth.

— im, Klemmen Ac. phosph., Ambr., Anac., Angust., Ars., Carb. veg., Coloc., Con., Graph., Natr. mur., Phosph. — schmerzliches Ratanh.

— im obern Bar., Carb. veg., Jod., Natr. mur., Stront. — schmerzliches, zur linken Bauchseite sich hin erstreckend (nach der Mahlzeit) Cocc. — unter den Rippen nach dem Rücken zu, von Blähungen Carb. veg.

— im untern Carb. veg., Colch., Coloc, Kali, Magn., Silic. — mit heftigem Gähnen und Gluckern, früh im Bette, nach dem Aufstehen gemindert und nach dem Niederlegen erneuert, besonders beim Liegen auf dem Rücken Ambr. — besonders in der rechten Seite Carb. veg. — mit Drücken nach auswärts Trif.

— in der Nabelgegend Ac. phosph., Calc., Daph., Stront., Sulf. — schmerzliches Ratanh. — mit Uebligkeit Stront. — mit Zusammenziehen des Bauches im Sitzen, nach dem Aufstehen vergehend Sulf.

— im, Klopfen Calad., Cann., Dulc., Ign., Kali, Puls. — mit Stechen Opium.

— Kneipen Ac. mur., Ac. nitr., Ac. phosph., Ac. sulf., Agar., Alum., Amm., Anac., Ars., As. foet., Aur., Bar., Bell., Bov., Calc., Carb. veg., Caust., Cin., Calad., Daphn., Dig., Dulc., Graph., Hell., Ign., Ipec., Kali, Lyc., Magn., Mang., Merc., Natr. mur., Nicot., Oleand., Petr., Phosph., Plumb., Puls., Rhamn., Rhus, Sab., Samb., Sarsap., Sep., Sil., Spig., Stann., Stront., Sulf., Tart.

stib., Valer., Zinc. — mit Umgehen wie bei bevorstehendem Durchfalle Amm., Natr. — mit Durchfall, Abends und den folgenden Morgen, auch mit Blähungsanhäufung Amm. — mit Stuhldrang Anac. — von Blähungen As. foet. — mit Uebligkeit Bar. — mit Kollern, dann schleimiger Durchfall und Zwang (d. 2. T.) Baryosm. — und Unruhe mit dünnem Stuhlgange Bov. — ohne Stuhlgang (n. 24 St.) Coloc. — mit Auftreibung Dulc., Kali — flüchtiges, zugleich in der Brust, wie von aufgestauchten Blähungen, sodann (n. 30 St.) heftiges, als wenn ein langer Wurm in den Eingeweiden auf- und abstiege Dulc. — vorzüglich in der Gegend des Blinddarms (sogleich) Graph. — wie von Verkältung Hep. sulf. — mit Durchfall und nachfolgendem Stuhldrange Indig. — mit Unruhe und dünnem Stuhlgange Kali — starkes um den Nabel mit flüssigem Stuhle, worauf Brennen im After folgt, Nachmittags Magn. — auch noch nach dem Stuhlgange, und starkes in langen Zwischenräumen, den ganzen Tag Natr. — worüber sie um Mitternacht erwacht, zwei Nächte hintereinander, eine Stunde lang Oleand. — besonders um den Nabel Nachmittags, im Sitzen vermehrt, im Gehen erleichtert Par. — mit Durchfall den ganzen Tag (n. 24 St.) Petr. — fast jeden Morgen eine Stunde lang mit Uebligkeit und Wasserzusammenlaufen im Munde Phosph. — mit Frost und Hitze, früh Puls. — heftiges, aber kurzes, fast alle Nachmittage Sil. — heftiges und gleich darauf ein immer dünnerer Stuhlgang, der nachher nicht ohne Anstrengung erfolgt (n. 49 St.) Spig. — beim Sitzen, was ihn aufzustehen nöthigt, nach dem Aufstehen gemindert und bei gebücktem Stehen ganz nachlassend (n. 10 St.) Spong. — nach erfolgtem Stuhlgange Sulf. — mit viermaligem Stuhlgange, täglich Sulf. — vorzüglich im Unterbauche, darauf Blähungsabgang (n. 3—20 St.) Tarax. — leises hie und da, auch früh nach dem Aufstehen und bis acht Uhr vier Durchfallstühle, sodann auch Nachmittags heftiges, am ärgsten gegen die Mitte zu Zinc.

— — dumpfes Mar.

— — pressendes tief unten Cahinc. — auf beiden Seiten mit einschnürendem Gefühle, schlimmer beim Gehen Nigell.

— — schneidendes vor dem Schlafengehen, als sollte Durchfall entstehen, Abends Ac. phosph. — und Wühlen, als sollte Durchfall kommen Dulc. — und Kollern viele Tage lang Graph., Ipec. — nach 3 Stunden Zinc.

— — stechendes wie bei kommendem Durchfall, ohne daß Stuhl erfolgt, Abends Chin. — nach 2—10 St. Ign. — während des Gehens (n. 60 St.) Oleand. — bis ins männliche Glied sich erstreckend, mit dünnem Stuhlgange und starkem Bierdurst Puls. — mit Blähungsabgang und Stuhldrang (n. 1½ St.) Spig.

— — zusammenziehendes, Vormittags, beim Gehen im Freien entstanden, aber auch im Zimmer anhaltend, durch warme Tücher und Liegen auf dem Bauche erleichtert, anderthalb Stunden lang, Nachmittags um 1½ Uhr ganz vergehend, aber Abends um 6 Uhr wiederkehrend Amm. — bis zum Nabel, sie muß sich zusammenkrümmen Zinc.

— — zwickendes, öfters aussetzend, manchmal durch Blähungsabgang erleichtert Grat.

— im obern, Kneipen Ac. sulf., Agar., Amm., Bar., Calc., Caust., Daph., Dulc., Kali, Natr., Natr. mur., Phosph., Stann., Stront., Zinc. — heftiges, hie und da in einen kleinen Stich sich endigend Calc. — beim Zusammenkrümmen erleichtert (n. 1 St.) Chin. — wie beim Durchfalle, aber ohne Stuhl Daphn., Staph. — gegen Mittag Kali — öfteres in der rechten Seite Magn. — mit Kollern, dann später Blähungsabgang mit Erleichterung, Nachmittags Natr. — schmerzliches Puls. — quer, nach dem Abendessen Rhod. — gelindes nach dem Essen, mehre Tage hindurch Stront.

— — brennendes mit Röthe und Hitze in den Backen Merc.

— — drückendes unter dem Magen, nach mäßigem Essen, Mittags und Abends, bei Bewegung unerträglich, in der Ruhe gelindert China.

— — schneidendes, Abends Agar. — mit dem Gefühle, als läge unter dem Magen etwas Hartes Magn. mur.

— — stechendes Lyc.

— im untern, Kneipen Agar., Alum., Aur., Bism., Calc., Carb. veg., Dig., Natr., Ran., Scill., Sep., Stann., Terebinth., Zinc. — mit Zusammenziehen der Gedärme und Angst, auch mit erschwertem Athmen Ac. mur. — heftiges im Liegen, so daß er sich vor Schmerz nicht rühren kann (n. 44 St.) Ac. mur. — schmerzliches bald hie bald da (n. 12 St.) Aur. — heftiges, durch Einziehen des Bauches, sowie durch Liegen auf der Seite verschlimmert (n. 6 St.) Bell. — nach erfolgtem Stuhle weichend (n. 48 St.) Cinnab. — schmerzliches mit Raffen (n. 21 St.) Coloc. — schmerzliches (n. ¼ St.) Cycl. — wie von einer Purganz Dig. — mit Durchfall Dros. — beim Treppensteigen (n. 32 St) Hell. — (n. ½ St.) Ign. — mit Schauder und Frost Merc. — heftiges anfallsweise Natr. — alle 10 Minuten, es zwingt sie sich zusammenzukrümmen Petrol. — nach hinten ziehend mit Blähungsabgang Guaj. — mit schleimigem Stuhlgange, sogleich Guaj. — schmerzliches, mit heftigem Jücken am Leibe, früh Ratanh. — mit aufsteigenden Blähungen, im Sitzen (n. 25 St.) Rhus — beim Gehen im Freien, mit versetzten Blähungen Rhus — starkes (n. ½ St.), dann schmerzliches Zusammenziehen des Afterschließmuskels Sarsap. — wie bei Durchfall, ohne Stuhldrang (n. 2 St.) Scilla, Veratr. — öfteres, ohne Blähungen Sep. — den ganzen Tag in viertelstündigen Anfällen, während täglich nur einmal harter Stuhl erfolgt, drei Tage hinter-

inander (n. 48 St.) Sep. — mit lautem Kollern (n. 5 St.) Spong. — wie von versetzten Blähungen, in jeder Lage (n. 1¾ St.) Verbasc.

— — drückendes, gegen Abend beim Gehen Chin. — nach dem mindesten Obstgenusse, vorzüglich im Gehen und Stehen, aber beim Sitzen vergehend Ign. — mit Schmerz und Unbehaglichkeit wie nach Verkältung (n. 48 St.) Puls.

— — schneidendes, beim Gehen und Stehen (n. 1 St.) Ac. phosph. — besonders in der Nabelgegend (n. 3½ St.) Camph. — nach dem Essen Cann. — quer unten, beim Einathmen vermehrt Guaj. — Scill. — mit vermehrtem Aufstoßen Verbasc.

— — stechendes in der linken Seite Daphne.

— — zuckendes auf verschiedenen Stellen Rhus.

— in der Nabelgegend Ac. mur., Acon., Alum., Anac., Bar., Calc., Carb. an., Carb. veg., Caust., Daphn., Dulc., Graph., Magn. mur., Natr., Plat., Stann., Stront., Zinc. — unter dem Nabel eine Stunde lang Agar. — um den, mehr im Sitzen als bei Bewegung Bar. — schmerzliches, mit Schneiden und Zusammenziehen, worauf natürlicher Stuhl folgte Graph. — mit Umhergehen Kali hydroiod. — heftiges bei Aufgetriebenheit des Unterleibs, mit Stuhlabgang, der erst hart, dann weich war, früh Magn. — bei dünnem Weißflusse Magn. — um den, schmerzliches mit Graben, früh Magn. — mit Drängen gegen das Kreuz zu, dann plötzlich Stuhldrang und sehr weicher Stuhl mit gelbem Schleime und einem Stücke Bandwurm, worauf der Stuhldrang noch lange Zeit anhält Magn. mur. — unter dem, auf einer kleinen Stelle, öfters aussetzend, Nachmittags; auch Vormittags nach 2 Stunden Natr. — nahe am, nach dem Essen Rhod. — um den, mit Aufblähung, fast den ganzen Tag Stront. — gegen den Magen herauf sich erstreckend und durch Blähungsabgang vergehend, Nachmittags und Abends Sulfur.

— Knurren Ac. mur., Ac. nitr., Ac. phosph., Acon., Anac., Antim., Ars., Calc., Cann., Cupr., Hell., Ign., Lauroc., Mgs. austr., Natr. mur., Oleand., Petr., Phosph., Puls., Sars., Sil., Spig., Tart. stib., Thuya, Veratr. — lautes, früh Agar., Ars., Aur., Zinc. — mit Blähungsabgang den ganzen Tag Amm. mur. — und Kollern Arn., Stram. — mit Aufstoßen; auch beim Stuhlgange mit Zwängen im Mastdarme Calc. — als wollte Stuhl erfolgen, mit Kreuzweh Dulc. — beständiges mit öfterem Aufstoßen und Gähnen Kal. carb. — und Kollern mit schneidendem Schmerz, den ganzen Tag Magn. carb. — mit Poltern früh im Bette, hierauf Kolik wie von versetzten Blähungen Mgs. austr. — ohne Aufblähung, mit Schmerzen nach Tische und schon beim Essen Mosch. — abendliches ohne Schmerz Natr. — mit Drängen wie zum Durchfall, wobei nur Blähungen abgehen, Vormittags beim Sitzen Phosph. — mit Kneipen Rhus — wie von Leerheit beim Dehnen des Körpers (n. 2 St.) Stann. — nächtliches und Kollern Sulf. — mit Poltern, des Morgens Terebinth. — und dreimaliger Durchfall, unter Leibschneiden, Abends Tereb. — abendliches in der linken Seite; auch nach dem Essen, mit Umgehen im Leibe Zinc.

— im obern anhaltendes Calc., Seneg. — Nachmittags Ratanh.

— im untern Aur., Chin., Helleb., Ratanh. — und Kollern wie von Leerheit, im Sitzen Ac. mur., Calc., Guaj. — lautes, im Liegen Ac. phosph. — und Poltern, die ganze Nacht Acon. — und Kollern nach dem Genuß warmer Milch, bald oben bald unten mit vergeblicher Neigung zu Blähungen Ambr. — durch Stuhlgang nicht erleichtert Argill. — mit langsamem Kollern Bar., Sil. — und ein Gefühl von Zusammenziehen im Darmkanal Chin., Daphn. — nach Blähungsabgang (n. ¼ St.) Cycl. — lautes mit öfterem Laxiren, Greifen und Kneipen Puls. — und Kollern mit Stößen nach den Schamtheilen (n. 36 St.) Rhus — besonders in der Gegend des Leistenbruches (n. 12 St.) Sil. — bei leerem Aufstoßen (n. 1½ St.) Spong. — nach 2 Stunden Stann. — schmerzliches wie von Blähungen (n. ¾ St.) Veratr. — hörbares, Nachmittags, dann Einziehen des ganzen Bauches mit Stuhldrang, öfters aussetzend Zinc.

— um den Nabel, lange anhaltend (eine Stunde nach dem Einnehmen) Amm. mur. — unter dem, zwei Stunden nach dem Mittagsessen Magn. — schmerzhaftes Stront.

— Kolik Ac. mur., Alum., Ars., As. foet., Aur., Bar., Bov., Coloc., Con., Cupr., Daphn., Jod., Kali, Led., Natr., Nitr., Nux, Sec., Spig., Sulf., Valer., Veratr.

— — hämorrhoidalische Aloë, Sulf., Valer.

— Kollern mit Kneipen, dann Stuhldrang und ungewöhnlich harter Stuhl Baryosm. — mit Kneipen Bell., Carb. veg. — starkes wie von einer Purganz, durch Blähungsabgang erleichtert Bov., Helleb. — mit Stuhlverhaltung Bov. — hörbares, um den Magen Carb. an., Carb. veg. — mit Kneipen, viele Tage Daphn. — nach Trinken; auch beim Mittagsessen; sodann als sollte Durchfall kommen Graph. — mit Umgehen, von Zeit zu Zeit Kal. hydroj., Puls. — mit Blähungsabgang (bald nach dem Einnehmen) Magn. sulf. — mit weichem Stuhlgange Magn. mur. — im Freien erleichtert Natr. — nach Tische Phosph. — wie von hefigem Bier, früh und Abends (n. 3 St.) Sulf.

— — schneidendes, dann zweimaliges Abführen mit nachfolgendem Drange Millef.

— — zwickendes, worauf grüne Durchfallstühle folgen, öfters erneuert Magn.

— — im obern (n. 1 St.) Daphn. — kneipendes, später Blähungsabgang mit Erleichterung Natr.

im untern Ac. mur., Aur., Caps., Hep. sulf., Jod., Samb., Puls., Rhamn., Thuya — nach jedem Stuhlgange Acon., Merc. — mit Aufstoßen Angust. — mit Gähren wie zum Laxiren bei versetzten Blähungen (n. 3 St.) Angust. — nächtliches mit Blähungsabgang Argent. — mit dem Gefühle, als ginge Alles unter einander (n. ¼ St.) Bellad. — lautes wie von Leerheit, beim Sitzen (n. 1 St.) Bell., Caust., Sarsap. — nach 1 Stunde Cham, Chin. — nach jedesmaligem Trinken Merc. — sehr lautes (n. 1 St.) Phosph. — und Poltern, früh Sol. ves., Zinc. — sehr heftiges; auch Nachmittags, dann Einziehen des ganzen Bauches, mit dem Gefühl, als wenn Stuhl kommen sollte, öfters aussetzend Zinc.

— in der Nabelgegend, nach dem Mittagsessen Rhod.

— im, Krämpfe Alum., Ars., Bov., Caust., Cham., Cocc., Coff., Con., Cupr., Hyosc., Ign., Kali, Magn., Magn. mur., Nux, Plumb., Puls., Rhus, Sec, Spong., Stann., Staphys., Tart. stib., Valer., Veratr.

— — im obern, zusammenziehende Thuya.

— — im untern, nach dem Mittagsessen Bryon. — (n. 3. T.) Hep. sulf. — Sep., Spong.

— — schneidende, mit Druck und Zusammenschnüren (n. 24 St.) Chin.

— Kriebeln Carb. veg., Caust., Stann., Zinc.

— Kriechen Dulc.

— Lebendigkeitsgefühl Croc., Cann., Dulc., Merc., Thuya.

— Leeregefühl Ac. mur., Antim, Carb. veg., Caust., Coloc., Daphn., Dulc, Euphorb., Kali, Magn., Merc., Nitr, Oleand., Phosph., Sarsap., Sep., Stann., Zinc. — wie nach heftigem Durchfall Antim.

— — im untern (n. 48 St.) Solan. vesicatorium.

— Lockerheitsgefühl Magn. mur.

— Losreißungsgefühl Coloc., Magn. arct., Plumb., Sep.

— Nagen Plat., Sen.

— Pressen Alum., Anac., Coloc., Jod., Plat, Sulf, Zinc.

— — im untern Thuya, Stannum.

— Pulsiren Ac. sulf., Alum., Calc., Lyc., Selen., Tart. stib., Zinc.

— Raffen Acon., Coloc., Hep. sulf., Mosch.

— Reißen Alum., Ars., Aur., Bov., Calc., Carb. an., Carb. veg., Caust., Cham., Colch., Coloc., Con., Corall, Daphn., Dig., Jod., Kali, Lyc., Magn., Merc., Nitr., Nux, Phosph., Plumb., Sil., Zinc. — bis zum Hypochonder und Brustbeine herauf, mehr in der linken Seite, Nachmittags und Nachts Alum. — gewaltiges, von beiden Seiten gegen den Nabel zu, Nachmittags Kali hydroj. — mit Krämpfen, mehre Abende nach einander, beim Einschlafen aufhörend Magn. carb. — nächtliches Nicot.

— — im untern, früh nach dem Aufstehen Alum. — mit Ziehen, vorzüglich bei Bewegung, am stärksten Abends Bryon. — Puls., Sil. — mit Ziehen (n. 5 T.) Spig. — ruckweise vom Schooße herauf Thuya — stumpfes, vom rechten Oberbauche in die Weiche hinunterziehend, oft (d. 7., 8. T.) Zinc.

— — schneidendes wie von Verkältung, beim Aufrichten vom Sitze, mit drückendem Schmerz im Scheitel Dig.

— in der Nabelgegend, mit Kneipen Chin. — abendliches Kali — durch den Nabel (n. 4 St.) Scill.

— im, Rucke Ars., Cann., Lyc., Mgs. arct., Mosch., Phosph., Stann.

— Schlaffheit Phosph., Sep.

— Schneiden Ac. nitr., Ac. phosph., Acon., Agar., Alum., Ambr., Amm., Antim., Ars., Bar., Bov., Bryon., Calc., Carb. an., Carb. veg., Caust., Cic., Coloc., Con., Dig., Dros., Dulc., Graph., Hep sulf., Hyosc., Jod., Led., Lyc., Magn., Mgs. austr., Merc., Natr., Natr. mur., Nitr., Nux, Petr., Phosph., Plumb., Puls., Rhamn., Sarsap., Sep., Sil., Spong., Staphys., Stront., Sulf., Tart. stib., Valer., Veratr., Viol. tric. — wie nach einer Purganz mit Mahnung zum Stuhle, der auch bald und flüssig erfolgte, worauf die Beschwerden nachließen Agar. — gelindes mit Aufgetriebenheit und Umgehen in den Därmen, durch Aufstoßen und Winde nur auf Augenblicke erleichtert, während die Aufgetriebenheit zurückbleibt Agar. — bei weichem Stuhle, zwei Morgen nach einander Ambr. — früh vor dem Stuhlgange Amm., Natr. mur., Staph. — mit Beißen wie von Würmern, mit zusammenziehenden Schmerzen im Magen, Frost und Schweiß, der sie erst gegen Morgen einschlafen läßt, beim Erwachen sich erneuert, aber nur kurz dauert, bei 36stündiger Stuhlverhaltung Amm. —, was sie Nachts um 2 Uhr aufweckt und bis 4 Uhr dauert Amm. mur. — heftiges früh beim Erwachen wie von Verkältung (n. 25 St.) Auripigm. — alle Morgen, auch Abends und die Nacht, nach dem Essen vergehend Calc. — Vormittags Carb. an. — starkes mit öfterem Stuhldrange, wobei blos Winde abgehen, den ganzen Morgen und Vormittag Carb. an. — blitzschnell Carb. veg. — öfteres, aber kurzdauernd Carb. veg. — mit Blähungsabgang früh beim Einnehmen Caust. — vor und nach dem Mittagsessen, wie von verhaltenen Blähungen Chin. — mit Stuhldrang, worauf ein wenig flüssiger Koth abgeht, bei innerlichem Frösteln im Kopfe Daphn. — beim Gehen im Freien Graph. — leichtes, nach einer halben Stunde heftiger werdend; auch nächtliches, worauf des Morgens drei Durchfallstühle erfolgten Kali — den ganzen Tag; auch Nachmittags in öftern Anfällen unter dem Nabel Magn. mur. — früh beim Aufstehen Natr. mur. — mit Durchfall Nicot. — nach dem Mittagsessen Par., Phosph. — Abends ganz spät, so daß sie sich zusammenkrümmen mußte

Petr. — heftiges Abends vor dem Schlafengehen; dann auch bis an die Brust gehend, mit umhergehenden Blähungen Phosph. — entsetzliches Vormittags ohne Stuhlabgang Rhus — mit Durchfall endigend Seneg. — während des Mittagsessens Sil. — in der Nabelgegend, mehre Nachmittage, mit Frost, Durchfall und vielem Harnen Spig. — heftiges früh nach dem Essen, mit starkem Stuhldrange, wobei nur wenig abging (n. 5 T.) Spong. — in der rechten Seite; auch nach dem Abendessen mit Frösteln Stront. — bis gegen den Magen herauf, bei Wasseransammlung im Munde, Nachmittags Sulf. — heftiges mit Zwicken, bald nach dem Mittagsessen Zincum.

— — ziehendes, bei Aufstoßen und Blähungsabgang Petr.

— — im obern Ac. phosph., Agar., Amm., Asar., Calc., Canth., Cham., Coloc., Dig., Kali, Lyc., Merc., Natr., Nitr., Petr., Phosph., Sil., Stront., Sulf., Zinc. — durch Aufstehen vergehend Ambr. — nach 2 Stund. Asar. — wie von einer Purganz, mehr nach dem Kreuze sich erstreckend, früh Magn. mur. — während des Essens Zinc.

— — drückendes beim Einathmen Coloc.

— — im untern August., Arn., Aur., Bar., Bell., Bov., Calc., Carb. an., Caust., Coloc., Dig., Kali, Lyc., Magn. mur., Natr., Phosph., Rhus, Sep., Sil., Stann., Stront., Tart. stib., Tereb., Zinc. — heftiges, im Sitzen, Gehen und Stehen Ac. mur. — wie bei kommendem Durchfalle Agar. — querüber mit Pressen nach dem Mastdarme zu (n. ¼ St.) August. — abendliches, vorzüglich um den Nabel Bar. — am heftigsten in der linken Seite Bell. — Nachmittags Carb. an. — gleich nach dem Mittagsessen Cic. — mehr nach dem Oberbauche zu, beim Stehen vermindert Cocc. — anhaltendes, zuletzt so heftig, daß er gebückt gehen muß, mit allgemeiner Mattigkeit und Bangigkeit Coloc. — mit Stuhldrang und Umherwühlen, worauf etwas dünner Stuhl abgeht; nach dem Abgange erfolgt unter heftigerem Leibschneiden wiederum Stuhldrang, aber ohne Erleichterung Daphn. — unterhalb der kurzen Rippen Dulc. — nächtliches, mit ängstlichem Drängen und Drücken auf die Harnblase, was sie oft aufzustehen nöthigte und wobei immer nur wenig Harn unter schneidendem Schmerze abging, zwei Tage lang Graph. — mit einem Durchfallstuhle endigend Ign. — schmerzliches, mit Drängen im Schooße, worüber sie Nachts erwacht; auch unter dem Nabel mit etwas Drängen wie zum Monatlichen Magn. — in beiden Seiten gegen den Nabel zu, dann im ganzen Unterbauche, wie von Verkältung, Vormittags im Sitzen Natr. — wie von Verkältung, mit Durchfall und Pressen (n. 26 St.); außerdem sogleich und nach 72 Stunden früh beim Erwachen und so mehrmals diesen Tag Petr. — arges mit versetzten Blähungen, wobei ihr jeder Tritt Schmerz verursachte (nach Heben einer kleinen Last) Sil. — nach der linken Brustseite zu, Abends nach dem Essen Spong. — heftiges mit halbflüssigem Stuhle, durch Reiben und Erwärmen des Bauches vergehend, Nachmittags Stront. — heftiges augenblickliches, auch abendliches Sulf. — mit Auftreibung einiger Stellen, als wollte ein Bruch entstehen Tereb.

— — spannendes Ac. nitr., Calc.

— — in der Nabelgegend Ac. mur., Agar., Bar., Bov., Coloc., Con., Daphn., Dulc., Graph., Ign., Ipec., Jod., Kali, Mang., Natr., Nitr., Sarsap., Sep., Sil., Stann., Sulf., Zinc. — feines (n. 4 St.) Agar. — mit Auftreibung daselbst Ign. — heftiges mit Stuhldrang Jod. — und Schmerzgefühl neben dem Nabel Kali jod.

— — brennendes mit Weichlichkeit im Magen und Neigung zum Aufstoßen, Nachmittags Kali jod.

— — krampfhaftes Calad.

— — stechendes, Abends (d. 15. T.) Amm. mur.

— — zwickendes mit Schauder über den Rücken, später Hitze im Kopfe und Stuhldrang, Mittags Magn. mur.

— Schründen Ac. phosph., Coloc., Sep., Stann., Sulf.

— Schwächegefühl Ars., Carb. an., Magn. mur., Phosph., Sep., Stann., Zinc.

— Schwere Ars., As. foet., Aur., Bov., Daphn., Graph., Hell., Magn. carb., Magn. mur., Nux, Rhus, Sep.

— — im untern Act., As. foet. — beim Liegen Atripl. — und Vollheit, mit Weichlichkeitsgefühl in der Herzgrube Diad.

— Schweregefühl Alum., Amm., Calc., Carb. veg., Graph., Lyc., Magn., Natr. mur.

— Spannen Ac. nitr., Alum., Ars., Aur., Bar., Bov., Calc., Caps., Carb. an., Carb. veg., Coloc., Daphn., Graph., Hyosc., Jod., Lyc., Magn. carb., Magn. mur., Nitr., Nux, Petr., Puls., Sep., Sil., Stann., Staphys., Stront., Sulf., Thuya, Zinc. — in der rechten Seite, mit Kolik Natr. mur., Sulf.

— — im obern Ac. phosph., Ars., Bov., Dulc., Natr., Phosph., Sep., Stront., Zinc. — und schmerzhafte Härte Asar. — bei jeder Bewegung mit dem Rumpfe Phosph.

— — stechendes Asar.

— — im untern Aur., Calc., Caps., Carb. veg., Caust., Dulc., Kali, Lyc., Phosph., Stront., Sulf. — empfindliches, mit Schmerz unter den Rippen beim Befühlen, als wenn darin etwas bohre Carb. an. — wie von versetzten Blähungen Led., Sulf. — schmerzliches und Zerschlagenheit im Kreuze, als sollte das Monatliche kommen Stront. — bei ängstlicher hypochondrischer Gemüthsstimmung einige Stunden nach dem Mittagsessen Sulf. — als wenn man sich zu fest gebunden hätte (n. 12 St.) Thuya.

— — drückendes zu beiden Seiten in der Lendengegend, am schlimmsten Abends, gerade unter dem Nabel Aur.

— — krampfartiges Petr.

— — pressendes vom Nabel nach unten zu, als sollte das Monatliche eintreten, beim Daraufdrücken Schmerz Led.

— — schneidendes wie von Blähungen (n. 2¾ St.) Led.

— — in der Nabelgegend Dulc. — neben dem Nabel, mit verhindertem Bücken Stront.

— — brennendes, links an einer kleinen Stelle, Vormittags Natr.

— — stechendes Natr.

— Stechen Ac. nitr., Ac. phosph., Agar., Alum., Ambr., Antim., Bov., Calc., Caust., Con., Cupr., Dig., Graph., Kali, Merc., Natr., Phosph., Ran., Sarsap., Sep., Spig., Stann., Sulf., Tart. stib., Zinc. — auswärts As. foet. — wie mit Nadeln Bov., Dig. — bis durch den Rücken, wodurch das Athmen gehemmt wird (n. 4 T.) Calc. — stumpfes schnell hintereinander auf einer kleinen Stelle, mit schwerem Athem und als wollte sich da etwas durchdrängen Dulc. — und im Magen Graph. — mit Unbehaglichkeit Lyc. — unterhalb der falschen Rippen Phosph.

— — im obern Amm. mur., Anac., Angust., Bov., Carb. veg., Coloc., Con., Daphn., Dulc., Kali, Natr. mur., Nitr., Sep., Stann., Tereb., Zinc. — in der linken Seite von innen nach außen, stärker beim Einathmen (n. 7 St.) Chin. — früh beim Erwachen, durch Bewegung verschlimmert Con. — mehr nach der Seite sich erstreckend Ign. — quer unter den Hypochondern, zum Schreien (sogleich) Sep.

— — bohrendes, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. 4 St.) Ac. phosph. — beim Gehen (n. 12 St.) Stann.

— — drückendes in der linken Seite (d. 10., 20. T.) Kali.

— — reißendes, unter dem Magen durch und durch, bei Bewegung Cycl.

— — im untern Aur., Calc., Caps., Carb. veg., Caust., Chel., Chin., Dulc., Kali, Lyc., Phosph., Sil., Stront., Tereb., Viol. tric. — dumpfes bald hie bald da unter dem Nabel (n. 29 St.) Angust. — scharfes von einer Seite zur andern (n. 4 St.) Arn. — heftiges in der linken Seite Caust. — im Sitzen beim Einathmen Chin. — Vormittags und Abends; auch (n. 6 St.) heftiges Kali — schnelles, bei Berührung verschwindend aber sogleich wiederkehrend Mang. — schmerzliches (n. 4, 6 St.) Nux — bis in's Mittelfleisch Phosph. — quer gleich über die Hüften Sep. — feines schmerzliches bis in die Harnblase (n. 30 St.) Stann. — und Auftreibung desselben Zinc.

— — reißendes bis an den Nabel Carb. veg. — (n. ½ St.) Hell.

— — schneidendes wie von versetzten Blähungen bis in den After und das Mittelfleisch, durch Blähungsabgang wenig erleichtert, durch Einziehen des Bauches peinlich erhöht (d. 19. T.) Kali.

— — wühlendes in der linken Seite, nur beim Ausathmen, am schlimmsten aber beim Bücken (n. 10, 15 St.) Spong.

— — zuckendes, erschütterndes in der linken Seite, beim Sitzen Mang.

— — in der Nabelgegend jählinges Bar. — um den Nabel Bov., Lyc. — links neben dem, kurzes stumpfes, Abends Dulc. — unter dem, mit dem Gefühle, als drehte sich Alles im Bauche herum, Nachmittags Magn.

— Stöße Plat., Magn. arct., Stann.

— Unruhe As. foet., Bell., Kali.

— Unterschworenheitsschmerz Ranunc., Valer.

— Verkältungsschmerz Dig., Dulc., Merc., Natr., Nux, Sabin., Samb.

— Verhebungsschmerz Arn.

— Vollheit Asar., Aur., Colch., Con., Croc., Nux, Puls., Rhod., Sil., Stront.

— Wassersucht Asar., Bryon., Canth., Colch., Dig., Dulc., Hell., Kali, Led., Lyc., Sulfur.

— Wehe, Schmerz wie nach Verkältung Ac. nitr., Bell., Dulc., Merc., Opium — sogleich Camph., Dulc. — empfindliches früh sogleich Caust. — unerträgliches früh bei Sonnenaufgang Cham. — nach dem Trinken wie von einer Purganz, außerdem mit Uebligkeit, auch mit starkem Durste Chin. — unsägliches Coloc. — gleich nach dem Essen Graph. — vor und nach dem Stuhlgange Opium — nach dem Stuhlgange; auch (n. 3 St.) nach Trinken, und (n. 6 St.) nach reichlichem Abendessen Puls. — wie bei kommendem Durchfall, eine halbe Stunde lang (n. 5 Min.) Rhus — mit wässerigem Erbrechen, auch mit Durchfall Stram. — in der Nabelgegend und vom Rücken nach dem Nabel zu Veratr. — dumpfes wie der Anfang einer Kolik Zinc.

— — drückendes, durch Blähungsabgang beseitigt (n. ¾ St.) Carb. veg. — zwischen Herzgrube und Nabel Jod.

— — durchfallartiges Dig., Led., Nux, Oleand., Plat., Sabina.

— — flammartiges, so daß er nicht ruhig sitzen, noch liegen, noch gehen kann, nach dem Essen Stuhlzwang (n. 10 St.) Coloc.

— klemmendes mit Stuhlgang, Abends, beim Spazierengehen Ac. phosph. — klemmendes nach dem Stuhlgange Carb. veg.

— — kneipendes, darauf etwas sehr blaßgelber Stuhlabgang Angust. — was ihn zum Zusammenkrümmen nöthigt mit vergeblichen Durchfallregungen Bell. — tief im Unterbauche in der Blasengegend, öfters erneuert und immer mit Blähungsabgang (n. ¼ St.) Calc. acet. — gerade in der Nabelgegend, worauf der Schmerz in die linke Bauchseite geht, mit feinen Stichen untermischt Ign. — gleichförmig im ganzen Unterleibe (n. ½ St.) Puls.

— — kolikartiges mit etwas Auftreibung und Blähnngsabgang Coloc.

— — ruhrartiges Arn., Led., Merc., Rhus, Sulfur.

— — schneidendes tief im Unterbauche, vor und nach durchfälligen Stühlen, alle Morgen Ars. — vor und nach dem Stuhlgange Con. — oder kneipendes mit Uebligkeit Nux — eine Viertelstunde nach dem Mittagsessen, er muß sich im Sitzen zusammenkrümmen, um es zu erleichtern, am schlimmsten beim Stehen Rheum — mit Reißen und Kneipen Rhus — bald hie bald da, doch immer nach den Rippen sich hinziehend, wo es sich festsetzt (n. 3 St.) Verbasc.

— — spannendes in der linken Seite des Unterbauchs, durch Aufstoßen erleichtert (d. 1. T.).

— — stechendes um den Nabel Ambr. — mit Zusammenfluß von Speichel im Munde Cham. — mit Gesichtsblässe, Frostigkeit und Kopfweh, Mittags Phosph.

— — zusammenziehendes mit Kneipen, erst im Ober=, dann im Unterbauche, früh so heftig, das davon Uebligkeit und Wasserzusammenlaufen im Munde entstand, bis zur Ohnmacht, mit Frösteln, zwölf Stunden vor Ausbruch des Monatlichen (n. 9 T.) Amm.

— Weichlichkeit mit wiederholtem drückendem Kopfweh (n. 8 St) Asar. — Phosph.

— Winden Ars., Cin., Con., Cop., Ran., Rhus, Sabin.

— Wühlen Ac. phosph., Arn., Bell., Coloc., Con., Led., Phosph., Rhus, Sab., Sen. — mit etwas Uebligkeit Sep.

— Wundheitsschmerz Arn., Bell., Colch., Con., Mang., Ran.

— Wüstheit Petr.

— Zerschlagenheitsschmerz Aur., Cann., Coloc., Hep., Valer. — in den Seiten Camph

— Ziehen Anac., Caps., Daphn., Magn. arct., Sabin.. Sars., Staphys., Valer.

— Zucken Ac. sulf., Ars.

— Zusammenschnüren Coloc., Euphorb., Lauroc., Plat.

— Zusammenziehen Ac. phosph., Coloc., Con., Lyc., Mang., Nux, Plumb., Rhus, Sabin., Sulf., Thuya.

Zwicken bald hie bald da ohne Blähungsgefühl Ac. mur. — mit Umgehen den ganzen vierten Tag Amm. mur. — mit Umgehen, als wollte Durchfall kommen, es erfolgten aber nur mit Mühe zwei kleine weiche Stühle (d. 6. T.) Baryosm. — bald hie bald da ohne Stuhldrang, öfters (d. 5. T.); in verschiedenen Gegenden, bald darauf zweimal ordentlicher Stuhl (d. 1. T.); schmerzhaftes mit Stuhldrang, und nach einer halben Stunde sehr weicher Stuhl, Abends (d. 2. T.) Kali nitr. — mit Kollern, worauf ein grüner durchfallartiger Stuhl ohne Zwang folgte, nach $1\frac{1}{2}$ St., sowie auch $\frac{1}{4}$ St. nach dem Mittagsessen wiederkehrend; außerdem in der Mitte heftiges, durch Blähungsabgang erleichtert, worauf unter Pressen anfangs ganz harter, dann weicher Stuhl abgeht, nach demselben heftiges Brennen im After, Nachmittags 2 Uhr Magn. carb. — feines mit festem Stuhle (d. 1., 2. T.) Magn. sulf. — öfters von beiden Seiten nach vorn; sodann auch kurzes bald hie bald da (d. 1. T.) Natr. sulf. — dann geringes Abführen, Nachmittags; außerdem etwas nach dem Mittagsessen Phosph. — nächtliches, worüber sie erwachte, gegen Morgen zweimal repetirend, mit nachfolgendem Durchfalle, worauf Zwängen und Brennen im After folgte Stront.

— — im obern (n. $\frac{1}{2}$ St.) Argent. — in der rechten Seite mit Auseinanderdrängen im Unterleibe, worauf sehr weicher Stuhl folgt, früh Carb. an. — heftiges nach dem Mittagsessen Lyc. — mit Umgehen etwas links, Nachmittags Magn. carb. — durch Blähungsabgang erleichtert, dann schneller Stuhldrang, wobei aber nur Blähungen abgehen Magn. mur. — heftiges in der linken Seite gegen die Magengegend zu, nach dem Aufhören desselben Gefühl, als ob in der erstern Stelle etwas Lebendiges wäre, beim Stehen und Sitzen; außerdem auch mit Schneiden wie von einer Purganz, beim Gehen Phosph.

— — in der Nabelgegend heftiges, Abends, dann zweimaliges Abführen Amm. mur. — um den Nabel Bov., Lyc. — um den, schmerzhaft, acht Minuten lang, darauf gewöhnlicher Stuhl; auch mit dem Gefühl, als sollte Stuhl kommen Carb. an. — unter dem, während des Mittagsessens, fünf Minuten lang, nach dem Aufstehen vom Sitze Brennen in der rechten Leistengegend mit äußerster Empfindlichkeit innerlich und äußerlich eine Stunde lang, beim Bücken und in der Ruhe nach und nach vergehend; sodann auch mit etwas Brennen im Bauche während des Mittagsessens Kali — unter dem, nach dem Harnen, bis in's Kreuz und in die linke Hüfte ziehend, mit dem Gefühle, als sollten Blähungen abgehen, was aber nicht geschah, im Freien Kali nitr., Magn. — starkes bis gegen den Magen, durch Blähungsabgang vergehend, nach Tische Magn. mur. — und zugleich in beiden Bauchseiten Zincum.

Bauerwetzel, s. Parotitis.

Bauhinia, eine Pflanzengattung der Familie Leguminosae, in den Tropenländern einheimisch. Ihre bekanntern Arten, welche sich alle durch zweilappige Blätter auszeichnen, sind 1) Bauh. acuminata L., deren Blüthen auf den Antillen als Laxirmittel gebräuchlich sind; auch die Wurzel gebraucht man in Abkochung als Blähungen und Würmer treibendes Mittel. 2) B. tomentosa, deren Blüthen in Aufguß nach Ainslie (Mat. indica II., 48.) in Indien gegen manche dysenterische Affektionen angewandt werden. Rheede (Hort. malab. I., 63, tom. 35) versichert, daß die Abkochung der Wurzelrinde dieser Pflanze selbst gegen Entzündungen der Leber in Gebrauch sey.

Die Bewohner der Molukken sind der Meinung, daß das Kauen der Blätter von B. scandens L. den Kindern die Aussprache mancher Worte erleichtere. Die Wurzel davon abgekocht giebt man zur Beschwichtigung der Fieberhitze. Außer dieser Spezies ist auch die Abkochung der B. variegata L. gegen Blähungs= und Wurmbeschwerden geschätzt.

Baumwollenweide, s. Salix pentandra.

Bdellium, Gummiresina bdellium, Myrrha imperfecta, engl. Gum Bdellium, Bdellium. Ein schon den Alten (Diosc. I., 80., Plin. XII., 9., Avic. c. 115) bekanntes Gummiharz, welches aus Indien und Arabien zu uns gebracht wird. Der Ursprung dieser Substanz ist noch nicht ermittelt. Kämpfer leitet sie von einer Palme her, die Einige für Lontarus domestica Gaertn. halten. Nach Andern kommt das Bdellium von Borassus flabelliformis L.; Plukenet hält den Baum für einen Rhus, Lamarck für eine Amyris. Adanson will den Baum in Afrika gesehen haben und fügt hinzu, daß derselbe Stacheln habe und von den Eingebornen Niouttoutt genannt werde.

Das Bdellium hat einen schwachen der Myrrhe ähnlichen Geruch und einen etwas scharfen und bittern Geschmack. Man unterscheidet mehre Sorten: 1) Bdellium siculum, welches dem Opopanax fast gleich kommt; 2) Bdell. aegyptiacum; 3) Bd. arabicum s. indicum, welches ehedem Myrrha imperfecta hieß und nach Sonnini die Myrrhe selbst seyn soll. Im Handel kommen eigentlich nur zwei Sorten vor; die erstere erscheint in zusammengeballten rundlichen Thränen oder Körnern (Bdellium in lacrumis s. granis) von der Größe einer Haselnuß, welche dunkelroth, halbdurchsichtig, leicht zerbrechlich, von schmutzig gelbem Bruche und von etwas balsamischem Geruche und bittrem Geschmacke sind; beim Kauen erweicht es und läßt eine harzige, ziehbare Masse zurück. Die zweite geringere und häufigste Sorte besteht aus dunklen rothschwärzlichen Stücken mit glänzenden Flächen und ist meist mit Unreinigkeiten vermengt.

Chemische Bestandtheile. Nach Pelletier enthalten 100 Theile: 59 Harz; 9,2 lösliches Gummi; 30,6 Bassorin; 1,2 wesentliches Oel und Verlust.

Das Bdellium verbrennt unter Entwickelung eines balsamischen ziemlich angenehmen Geruches; siedendem Wasser giebt es eine bläuliche, dem Alkohol eine rothe Farbe. Bei der Destillation mit Wasser geht sein Aroma mit über.

In medizinischer Hinsicht schreibt man ihm die Eigenschaften der Myrrhe zu, doch macht man von ihm selten Gebrauch. Ehedem war es als auflösendes, krampfstillendes Mittel, auch als Emmenagogum und Bechicum gerühmt. Hoffmann gab es mit Nutzen gegen Lungengeschwüre.

Beatsonia, eine Pflanzengattung, wovon namentlich die B. portulacifolia Roxb. unter den Engländern auf der Insel St. Helena als Thee gebräuchlich ist.

Beccabunga (Veronica Beccabunga L.), Bachbunge, Quellenehrenpreis. Die Pflanze wächst in ganz Teutschland in Bächen und überhaupt in wasserreichen Orten und wurde ehedem von Forestus, Boerhaave, Simon Pauli, Vogel u. A. sehr gerühmt, obgleich Cullen, Peyrilhe, Schwilgué die ihr zugeschriebenen Eigenschaften bezweifeln. Man benutzte sie im Frühlinge, wo sie am saftreichsten ist, wie die Kresse gegen Skorbut; Boerhaave empfahl sie gegen Verstopfung der Eingeweide.

Becken, Pelvis, fr. Bassin. Man bezeichnet damit die knöcherne Höhle, welche dem Unterleibe zur Grundlage und zum Stützpunkte dient. Zur Bildung derselben gehört nach hinten das Kreuz= und Steißbein, nach vorn und seitwärts die ungenannten Beine und die diese Knochen untereinander verbindenden Bänder.

Wenn die Beckenknochen mit einander in natürlicher Verbindung stehen, so bilden sie einen Körper, den man nach einiger Aehnlichkeit, die er jedoch nur beim Menschen und fast bei keinem andern Thiere zeigt, das Becken, sowie die davon eingeschlossene Höhle die Beckenhöhle genannt hat. Diese Höhle theilt man in zwei Abtheilungen, nämlich in den obern Raum, der durch die Darmbeine nach unten begränzt wird, und den untern, der sich unterhalb derselben befindet. Jenen nennt man gewöhnlich das große, besser das obere Becken (Pelvis major s. superior) und diesen das kleine oder untere (Pelvis minor s. inferior). Die Gränze zwischen beiden macht die innere Hervorragung des Kreuzbeins (Promontorium ossis sacri) und der innere Rand der Scham= und Darmbeine.

Das untere Becken theilt man wieder in den Eingang oder die obere Oeffnung (Apertura superior), die Mitte (Apertura media) und den Ausgang oder die untere Oeffnung (Apertura inferior). Der Eingang ist an der Gränze des obern Beckens, die Mitte befindet sich bei der Vereinigung des zweiten und dritten Kreuzbeinwirbels und geht quer unter der Vereinigung der Schambeine durch; der Ausgang aber wird durch den Schambogen, die Sitzknorren und die Spitze und Bänder des Os coccygis begränzt. Der Eingang hat eine stumpf herzförmige Gestalt, wovon die Spitze bei der Schambeinvereinigung, der Ausschnitt am Promontorium ist; die Form der Mitte ist eine Ellipse, der Ausgang aber ist gebogen herzförmig, so daß er seine Spitze in der Mitte

des Schambogens, den Ausschnitt aber am Os coccygis hat. Die Betrachtung dieser verschiedenen Oeffnungen ist besonders beim weiblichen Becken wichtig, weil daraus hervorgeht, daß die Theile des Kindes beim Durchgange jedesmal einen verschiedenen Raum einnehmen und nach dieser Verschiedenheit auch eine andere Lage und Stellung erhalten müssen.

Um nun den Abstand der Beckenknochen und den Raum der Beckenhöhle genau bestimmen zu können, hat man nach den verschiedenen Richtungen derselben besondere Durchmesser festgesetzt. Im obern Becken zeigt sich nur ein Abstand von Wichtigkeit, nämlich die Entfernung des obern Randes beider Hüftbeine, wodurch die gehörige Weite für den schwangern Uterus bestimmt wird. Dieser giebt uns den Querdurchmesser des obern Beckens (Diameter transversus pelvis superioris), welcher von der vordern und obern Spitze des einen Hülftbeins bis zu der entgegengesetzten 8 bis 8½ Zoll beträgt. Im untern Becken sind hingegen mehre Durchmesser wichtig und zwar 1) beim Eingange der Abstand der Mitte des untern Randes eines Hüftbeins (Linea innominata) von der Mitte desselben Randes der andern Seite; dieser giebt den großen Durchmesser der obern Beckenöffnung (Diameter major s. transversalis) und beträgt gewöhnlich fünf Zoll; dann die Entfernung der Mitte des Promontorium vom obern Rande des Schambeinknorpels, welche man den kleinen Durchmesser der obern Beckenöffnung oder den geraden Durchmesser (Diameter minor s. rectus s. Conjuncta) nennt und die gewöhnlich 3¾ bis 4 Zoll lang ist; und endlich die Entfernung eines jeden Hüftbeins an seiner Vereinigung mit dem Kreuzbeine von der Vereinigung des Scham- und Darmbeins der entgegengesetzten Seite, welche den schrägen Durchmesser der obern Beckenöffnung (Diameter obliquus s. diagonalis) ausmacht, den man auch nach Deventer, der zuerst darauf aufmerksam machte, den Deventer'schen Durchmesser nennt und der gewöhnlich 4½ Zoll ausmacht. 2) In der Mitte des untern Beckens finden wir dieselben Durchmesser wieder, nur von anderer Größe. Die Entfernung des Kreuzbeins von dem untern Theile des Schambeinknorpels beträgt nämlich 4¼ Zoll; die Entfernung von der innern Seite des untern Theils der einen Pfanne bis zur andern ebenso viel; der Abstand des untern Randes der Synchondrosis sacroiliaca der einen Seite bis zur Mitte des Foramen obturatorium der andern Seite 4½ Zoll. 3) Beim Ausgange sind noch zwei Querdurchmesser und ein gerader Durchmesser zu merken, nämlich der vordere Querdurchmesser von einem Sitzknorren zum andern und der hintere Querdurchmesser von dem einen spitzigen Fortsatze des Sitzbeins zum andern; beide sind einander gleich und 3½ Zoll groß; und der gerade Durchmesser von der Spitze des Os coccygis bis zur Mitte des Ligamenti arcuati, der 3¼ Zoll lang ist, aber bei einer unschädlichen Zurückbeugung des Os coccygis um einen halben Zoll vergrößert werden kann.

Die Beckenhöhle ist also oben in der Quere am weitesten, hat aber in der Mitte und unten nach allen Seiten eine ziemlich gleichförmige Weite. Alle diese Durchmesser behalten bei wohlgeformtem Becken ihr gegenseitiges Verhältniß, so daß, wenn einer weiter oder enger ist, auch die übrigen diesem Verhältniß angemessen sind. Außer diesen Durchmessern hat man auch verschiedene Achsen oder Directionslinien des Beckens angenommen, um danach die Neigung desselben in Ansehung der benachbarten Theile zu bestimmen; doch können wir hier des Raumersparnisses wegen uns auf eine nähere Betrachtung dieses der Geburtshülfe angehörigen Gegenstandes nicht weiter einlassen.

Das menschliche Becken unterscheidet sich von dem Becken der übrigen Säugethiere sehr durch seine Breite und die Divergenz der Darmbeine, wodurch es geschickt wird, im aufrechten Gange dem Körper zur Stütze zu dienen. Bei den übrigen Säugethieren, die meist auf vier Füßen gehen, ist es von vorn nach hinten länglicher und schmaler und die Darmbeine weniger divergirend.

Das männliche Becken ist, wenn auch nicht auf den ersten Anblick, doch bei genauerer Betrachtung, von dem weiblichen so verschieden, daß man schon daraus allein das weibliche Skelet hinlänglich von dem männlichen unterscheiden kann. Diese Verschiedenheit geht aus den eigenthümlichen Verrichtungen des weiblichen Geschlechts und besonders der Theile, welche in der Beckenhöhle und um dieselbe liegen, hervor. Im männlichen Geschlechte behält das Becken bei Erwachsenen fast ganz dieselbe Form bei, die es in der Kindheit hatte; das weibliche Becken hingegen ändert sich merklich um die Jahre der Mannbarkeit und dann treten die folgenden Verschiedenheiten hauptsächlich ein. Das weibliche Becken ist dann sowohl in seinem ganzen Umfange als in seiner Höhle weiter als das männliche; diese Weite wird aber hauptsächlich durch die um die Zeit der Mannbarkeit zunehmende Breite des Kreuzbeins verursacht. Ueberdieß ist das Kreuzbein gleichförmiger und gleich vom Anfange nach der Mitte zu stärker gekrümmt als das männliche, das sich erst unten stark einwärts krümmt, und sein Promontorium macht mit dem letzten Lendenwirbel einen spitzigen Winkel. Oft ist dabei das weibliche Kreuzbein auch länger als das männliche. Die Hüftbeine sind breiter, dünner, flacher und mehr nach außen gebogen, die Schambeine an ihrer Vereinigung breiter und sanfter nach unten gegen die Beckenhöhle eingebogen. Die

absteigenden Aeste der Schambeine nnd die aufsteigenden Aeste der Sitzbeine machen im weiblichen Becken immer einen Bogen (Arcus ossium pubis), im männlichen hingegen einen im geometrischen Sinne spitzen Winkel. Dieses Unterscheidungszeichen ist eines der beständigsten, das auch bei dem verunstaltetsten Becken nie ganz verschwindet. Daher sind auch am weiblichen Becken die beiden Sitzknorren weiter von einander entfernt. Das Os coccygis tritt im weiblichen Becken weniger einwärts hervor, ist aber beweglicher und kann also leichter zurücktreten. Der Schambeinknorpel ist am weiblichen Becken kürzer und breiter als am männlichen. Alle Oeffnungen und Durchmesser des weiblichen Beckens sind daher größer. Alle Knorpel und Bänder sind am weiblichen Becken weicher und nachgiebiger und gestatten eine größere Erweiterung desselben. Das Ligamentum tuberososacrum und spinososacrum sind zugleich dicker und breiter, um bei der weiteren Beckenöffnung zur hinlänglichen Unterstützung zu dienen. Durch diese Verschiedenheiten im Baue des Beckens entstehen dann auch andere Verschiedenheiten des weiblichen Körpers vom männlichen. Da nämlich die ganze Hinterseite des Beckens breiter ist, so haben die Gesäßmuskeln eine breitere Anlage und die Lendengegend ist daher bei Personen weiblichen Geschlechts immer breiter als bei männlichen von gleich großem und fleischigem Körper. Ferner liegen wegen der größeren Breite des weiblichen Beckens auch die Pfannen weiter auseinander; daher sind die Trochanteren der Schenkel weiter von einander entfernt und die Schenkel konvergiren, so daß sie an den Knieen sich einander nähern, die Unterschenkel aber wieder von einander abweichen. Zugleich liegen die Pfannen auch etwas weiter nach vorn, und die Wirkung davon ist, daß, wenn in der Schwangerschaft der Schwerpunkt des Körpers wegen der größeren Last des Unterleibs weiter nach vorn fällt, er doch beim Gehen und bei aufrechter Stellung ohne große Mühe, und selbst ohne es zu wissen, hinlänglich unterstützt werden kann. Der Gang wird aber wankend, je mehr die Last zwischen die von einander weit entfernten Schenkel hineindrückt und je höher alsdann diese, auf denen der ganze Körper ruhen muß, im Gehen gehoben und seitwärts von einander entfernt werden müssen.

Der Nutzen des Beckens besteht demnach darin, daß es die untern Gliedmaßen an den Rumpf befestigt, da die Köpfe der Schenkelbeine in den Pfannen der Hüftbeine liegen, dann in der aufrechten Stellung dem ganzen Rumpfe zur befestigenden Unterlage und besonders den Eingeweiden des Unterleibs zur Unterstützung und zum Schutze dient. Hauptsächlich aber hat es große Wichtigkeit für den weiblichen Körper in der Schwangerschaft, indem nicht nur außer dem schwangern Zustande die Geburtstheile in und an demselben ihre Lage haben, sondern auch der schwangere Uterus hauptsächlich durch dasselbe getragen und unterstützt wird und nach beendigter Schwangerschaft das Kind während der Geburt durch seine Höhle hindurchgehen muß. Man sieht also besonders in der letztern Hinsicht, wie wichtig der Einfluß eines gut oder fehlerhaft gebauten Beckens auf den günstigen oder ungünstigen Verlauf und Ausgang der Schwangerschaft und Geburt seyn muß. Daß es vielen Muskeln zur Anlage dient, hat es mit andern Knochen gemein.

Das weibliche Becken erhält seine Ausbildung erst in den Jahren, wo sich die Menstruation entwickelt. Vorher zeigt es theils mehr Aehnlichkeit mit dem männlichen Becken aus gleichem Alter, theils auch manche Verschiedenheiten in den nachher eintretenden Verhältnissen seiner Größe. So ist in der obern Oeffnung des untern Beckens der Querdurchmesser kaum um eine Linie länger als der gerade, der schräge aber um eine Linie kleiner als dieser; und in der mittleren Oeffnung sind vor den Jahren der Mannbarkeit der gerade und die beiden schrägen Durchmesser einander gleich, der Querdurchmesser hingegen um einen halben bis drei Viertel Zoll kleiner.

Im Baue der Beckenknochen zeigen sich mancherlei Abnormitäten, die ihnen theils mit andern Knochen gemein sind, theils im weiblich Körper wegen ihrer genauen Beziehung auf das Schwangerschafts- und Geburtsgeschäft eine besondere Erwägung erfordern. Bei mangelhafter Entwickelung der untern Extremitäten ist gewöhnlich auch das Becken mangelhaft oder verunstaltet. Wo die untern Extremitäten gar nicht vorhanden waren, fehlte auch das Becken ganz; dagegen fand es sich bei einer Mißgeburt mit einer aus beiden verschmolzenen untern Extremität unten fast ganz geschlossen und nur eine Pfanne an der Schambeinvereinigung. Zuweilen findet man in spätern Jahren die Beckenknochen noch nicht völlig verknöchert, zuweilen auch die Schambeine nicht vereinigt, sondern weit auseinanderstehend, wie z. B. bei dem angebornen Vorfalle der Urinblase oder bei Brüchen. Oft findet man die Beckenknochen unter einander ankylosirt, oft auch Abnormitäten in ihrer Gestalt und ihrem gegenseitigen Verhältniß. Auch Brüche und Knochenauswüchse sind an ihnen nicht selten.

Die Abnormitäten des weiblichen Beckens äußern auf Schwangerschaft und Geburt einen sehr verschiedenartigen Nachtheil, der sich zuweilen erst bei der Geburt, zuweilen aber schon früher in der Schwangerschaft zu erkennen giebt und entweder die eine oder beide erschwert, indem entweder eine regelwidrige Richtung des Uterus und Lage des Kindes oder eine regelwidrige verzögerte, auch wohl ganz unmöglich gemachte, oder im Gegentheile eine mit Gefahr für Mutter und Kind beschleunigte Geburt dadurch veranlaßt wird. Diese Abnormitäten lassen sich auf Verengerung und Erweiterung des Beckens zurückführen.

Die Verengerung des Beckens hat ihren Grund entweder in Mißbildung oder fehlerhafter Richtung der Beckenknochen oder in widernatürlichen Knochenauswüchsen, welche Ursachen zuweilen auch beide zusammentreffen, und betrifft entweder das obere oder untere oder das ganze Becken. Die Verengerung des obern Beckens hat an sich keine augenscheinliche Gefahr für die Geburt, weil, wenn nicht das untere Becken zugleich verengert ist, der Raum immer noch für den Durchgang des Kindes weit genug bleibt; aber in der Schwangerschaft kann bei dieser Verengerung der Druck, der dadurch auf die Gebärmutter und von dieser wieder auf die Gedärme hervorgebracht wird, mancherlei Beschwerden verursachen. Am Eingange des untern Beckens kommt die Verengerung am häufigsten vor und gerade hier sind ihre Folgen für die Geburt am gefährlichsten. Ist das Becken von vorn und hinten mäßig zusammengepreßt, so entsteht anstatt der stumpfherzförmigen Gestalt der obern Oeffnung eine Ovalform, und der gerade Durchmesser verliert an Länge ungefähr einen halben Zoll. Hierdurch wird die Geburt zwar erschwert, doch nicht so sehr, daß ein zeitiges Kind nicht noch lebend auf dem gewöhnlichen Weg zur Welt kommen könnte. Ist das Becken von hinten her eingedrückt, so entsteht eine Nierenform. Dieser Fall findet sich öfters bei buckligen Personen. Die Verunstaltung ist für die Geburt schon bedenklicher und kann Eindrücke und Einwärtsbiegungen der Kopfknochen des Kindes, ja wohl Gefahr für dessen Leben hervorbringen. Ist das Becken nach vorn und hinten stärker eingedrückt, so entsteht die Form einer liegenden Achte. Je näher dabei das Promontorium und die Schambeinvereinigung zusammenkommen, um so schlimmer ist es für die Geburt. Diese Verengerung geht durch viele Grade, so daß der Durchmesser von drei Zoll bis auf einen halben verkürzt werden kann. Bei einer Verkürzung von dritthalb Zoll und darunter ist die Geburt eines zeitigen Kindes auf dem natürlichen Wege unmöglich. Ist das Becken von einer oder beiden Seiten nur mäßig zusammengepreßt, so entsteht eine verlängerte Herzform, wodurch der Eingang zwar in der Richtung des Querdurchmessers verengert, nach der Richtung der beiden andern Durchmesser aber vergrößert und hierdurch das Herabsinken der schwangern Gebärmutter erleichtert wird, wodurch derselbige Nachtheil wie von einem zu weiten Becken entsteht. Ist das Becken nur von einer Seite, aber stark zusammengepreßt, so entsteht eine schiefe Herzform. Diese wird besonders bei der Geburt sehr täuschend, indem der Beckenraum, jenachdem man in der einen oder andern Seite untersucht, bald für weit genug, bald für gar zu eng gehalten werden kann. Ist das Becken von beiden Seiten sehr zusammengedrückt, so entsteht eine spitze Herzfigur, und wenn es von beiden Seiten und hinten zugleich zusammengedrückt ist, die eingedrückte und zugespitzte Herzform. In beiden Fällen wird die Entbindung auf dem natürlichen Wege gewöhnlich unmöglich, so groß auch übrigens der gerade und Querdurchmesser seyn mögen. Bei allen diesen Verunstaltungen liegt fehlerhafter Bau der Knochen zum Grunde. Die obere Beckenöffnung kann aber auch durch Knochenauswüchse verengert seyn, die alle Verschiedenheiten der Exostosen und Osteosteatome überhaupt zeigen. Sie befinden sich bald an der einen oder andern Vereinigung des Hüftbeins mit dem Kreuzknochen, bald an der Schambeinvereinigung, bald mitten auf einem Knochen, und erstrecken sich sowohl hoch hinauf auf das Hüftbein als tief in die Beckenhöhle hinab. In Absicht ihres Einflusses auf Schwangerschaft und Geburt kommt es hauptsächlich auf die Größe und den Sitz des Gewächses und auf die gleichzeitige Beschaffenheit der Beckenknochen an; denn wenn das Becken an sich gut geformt ist, so kann ein beträchtlicher Knochenauswuchs die Entbindung noch auf dem natürlichen Wege zulassen, die bei einem verengerten oder verbogenen Becken unmöglich seyn würde.

Auch in der Mitte der Beckenhöhle kann diese Verengerung Statt finden, und es ist dann gewöhnlich auch eine größere oder geringere Verengerung des übrigen Beckenraumes damit verbunden. Diese Verengerung kann von hinten her entstehen, wenn das Kreuzbein nicht genug gebogen, also inwendig zu wenig konkav ist; von vorn, wenn sich der untere Rand der Schambeine zu tief einwärts biegt; von der Seite, wenn das Sitzbein zu weit einwärts gebogen ist; und endlich durch einen Knochenauswuchs in dieser Gegend. Alle diese Fehler können zwar die Geburt verzögern und eine üble Stellung des Kindes veranlassen, aber doch nie auf dem natürlichen Wege sie ganz unmöglich machen, wenn nicht ein sehr großer und fester Knochenauswuchs den Durchgang versperrt.

Beim Ausgange des Beckens kann endlich ebenfalls von vorn, von hinten und von den Seiten eine Verengerung Statt finden, und zwar von vorn, wenn einer oder beide Schenkel des Schambogens einwärts gedrückt oder wenn diese Schenkel zu breit, zu dick, höckerig oder am äußern Rande einwärts gebogen sind. Bei solchen Abnormitäten wird zuweilen der Bogen in einen Winkel wie beim männlichen Becken verengert, wodurch die Geburt sehr erschwert und besonders das Einreißen des Perinäums leicht verursacht wird. Von der Seite kann die Verengerung geschehen, wenn die Sitzknorren zu dick sind oder zu nahe an einander stehen. Auch hierdurch wird die natürlich gute Wölbung des Schambogens aufgehoben. Von hinten wird endlich der Ausgang des Beckens verengert, wenn die Stachelfortsätze der Sitzbeine zu lang sind, wenn das Os coccygis zu lang ist und zu

weit gegen den Schambogen hervorreicht, wenn die einzelnen Knochenstücke desselben völlig verwachsen sind und also ihre Beweglichkeit verloren haben, und endlich wenn die Vereinigung des Kreuzbeins mit dem Os coccygis verknöchert und dadurch die Beweglichkeit des letztern aufgehoben ist. Hierdurch wird nicht nur die Geburt beträchtlich erschwert, sondern es ist auch ein Bruch des Os coccygis zu befürchten, und es können dabei auch andere Theile der Mutter sowie des Kindes großen Schaden leiden.

Widernatürliche Erweiterung des Beckens ist ebenso gefährlich wie die Verengerung, nur auf andere Art, und man darf keineswegs das weiteste Becken als das beste ansehen. Das Becken kann aber entweder nach allen Durchmessern oder nur nach gewissen Richtungen zu weit seyn. Im erstern Falle liegt die Ursache gewöhnlich in der zu großen Breite des Kreuzbeins, wodurch die übrigen Knochen zu weit von einander entfernt werden. Zuweilen fehlt dabei dem Kreuzbeine seine Konkavität. Zu große Weite nach einer bestimmten Richtung findet im obern Becken Statt, wenn die Hüftbeine zu flach liegen; im untern Becken aber im Eingange durch mäßige Zusammenpressung von der Seite, wobei der gerade und die schrägen Durchmesser verlängert werden, und durch mäßige Zusammenpressung von vorn, wodurch der Querdurchmesser verlängert wird; in der Mitte, wenn das Kreuzbein zu stark gewölbt ist; und endlich im Ausgange, wenn die Schenkel des Schambogens zu weit auseinanderstehen und dieser dadurch zu groß wird, oder das Os coccygis zu kurz ist, oder die Bänder der Sitzbeine zu schmal sind. Die Erweiterung des Beckens nach einer Richtung ist also gewöhnlich mit Verengerung desselben nach einer oder mehren andern verbunden, und diese Verengerung ist dann von größerer Bedeutung als die Erweiterung. Nur bei mäßiger Zusammenpressung von der Seite im Eingange kommt die Verengerung weniger in Betracht, und dem Kopfe des Kindes kann der Eintritt in das Becken zu sehr erleichtert werden. Auch bei der Erweiterung der Mitte und des Ausganges findet nicht immer eine gleichzeitige Verengerung Statt, wie man aus der Lage und dem Baue der genannten Theile sieht.

Die nachtheiligen Folgen eines wirklich zu weiten Beckens äußern sich theils schon außer der Schwangerschaft, theils während derselben und bei der Geburt; denn auch ohne Schwangerschaft wird dadurch eine beständige Neigung zu Vorfällen der Gebärmutter und der Scheide hervorgebracht. Während der Schwangerschaft aber sinkt die Gebärmutter zu tief ins Becken herab, und dieser tiefe Stand verursacht ein immerwährendes beschwerliches und lästiges Gefühl, beständiges Drängen auf den Urin und Stuhlgang und zugleich Verstopfung durch Zusammenpressung des Mastdarms, Anschwellung der Füße von beständigem Drucke der Blut- und Lymphgefäße des Beckens; zugleich giebt er Gelegenheit zu der so bedenklichen Retroversio uteri und durch die beständige Pressung des untern Theils der Gebärmutter zu Lähmung, Entzündung desselben u. dgl. Die Geburt wird endlich bei einem zu weiten Becken bald zu sehr beschleunigt, bald aber auch verzögert. Durch die Beschleunigung kann Mutter und Kind in Gefahr kommen, indem die Geburt ohne gehörig vorhergegangene Anzeigen im Stehen oder bei sonst einer unschicklichen Lage vor sich gehen, das Kind auf den Boden niederstürzen, die Nabelschnur abreißen und sich verbluten, oder die Placenta gewaltsam sich losreißen und der Mutter eine lebensgefährliche Blutung zuziehen oder endlich Umkehrung und Vorfall der Gebärmutter erfolgen kann. Die Verzögerung der Geburt bei einem zu weiten Becken entsteht vorzüglich durch die Lähmung des untern Theils der Gebärmutter durch den langwierigen Druck, den sie zwischen dem vorliegenden Kopfe und Becken leidet, wodurch denn ihre Zusammenziehungen zur Austreibung der Frucht gehindert werden. Der Geburtsfall wird dann sehr täuschend und kann bei allem Anscheine von Leichtigkeit doch künstliche Hülfe erfordern, ja wenn die Lähmung einen hohen Grad erreicht hat oder schon wirklicher Brand eingetreten ist, kann die Geburt eine tödtliche Blutung zur Folge haben.

Außer der widernatürlichen Form des Beckens kommt aber auch die widernatürliche Richtung desselben, die mit jener zugleich vorkommen, oder auch für sich allein bestehen kann, in Betrachtung. Das Becken kann sich nämlich mit seiner obern Oeffnung zu wenig nach vorn neigen und seine Achse also mit der Achse des Körpers einen zu spitzigen Winkel machen. Dieser Fehler äußert seinen Nachtheil außer der Schwangerschaft durch große Neigung zu Vorfällen der Gebärmutter und der Scheide, in der Schwangerschaft durch zu frühes und tiefes Herabsinken des Uterus in das Becken, wodurch anhaltender lästiger Druck auf die Gedärme überhaupt, besonders auf den Mastdarm, Varices an den Füßen und Geburtstheilen und Hämorrhoidalbeschwerden hervorgebracht werden, und wenn das Becken zugleich zu weit ist, endlich eine zu schnelle und gefährliche Geburt erfolgt. Das Becken kann sich aber auch zu sehr nach vorn neigen und mit der Achse des Körpers einen zu großen Winkel machen. Hiervon sind die Folgen außer der Schwangerschaft üble Stellung des Körpers, schlechter Gang mit weit hinausgerecktem Hinterleibe, mancherlei Unbequemlichkeiten beim Urinlassen und Beischlafe und beschwerliches Athmen; in der Schwangerschaft aber Ueberhängen der Gebärmutter, beschwerliches Gehen und Stehen, beständiger Drang zum Urinlassen, Wundwerden der Schenkel, Verstopfung, öftere Schmerzen in der Gebärmutter und im Rü-

cken und widernatürliche Lage des Kindes; und endlich bei der Geburt zu frühes Wasserspringen, unkräftige Wehen, beschwerliche Lage zur Geburt, ungünstiger Kopfstand und Veranlassung zum Vorfall anderer Theile, langsames Fortrücken des Kindes und durch dieses Alles eine beschwerliche Entbindung. Endlich kann aber auch das Becken zu stark nach einer Seite sich neigen und auch hieraus entstehen besondere Nachtheile, nämlich außer der Schwangerschaft ein schiefer Leib und dadurch Verunstaltung des ganzen Körpers, häufige Blähungsbeschwerden und beschwerlicher Stuhlgang; in der Schwangerschaft schiefe Lage der Gebärmutter und oft fehlerhafte Insertion der Placenta, Geschwulst des einen Fußes, dessen Gefäß- und Nervenstämme nämlich von der nach einer Seite geneigten Gebärmutter am meisten gedrückt werden, und beschwerlicher Druck auf die Eingeweide des Unterleibs; bei der Geburt aber Anrücken des Kopfes gegen eine Seite und dadurch gehinderter Fortgang, übler Kopfstand, Vorfall anderer Theile, unvollkommene Wehen, einseitiger Vorfall des Mutterganges, und wegen aller dieser Umstände langsame, beschwerliche, schmerzhafte Geburt.

Auf die gute oder fehlerhafte Beschaffenheit des Beckens in Ansehung seines Baues und seiner Richtung kann man zum Theil schon aus dem äußeren Anblicke schließen, doch sind die Merkmale, die wir dadurch erhalten, alle von der Art, daß sie nur einen sehr unsichern Schluß zulassen. Dessenungeachtet sind sie zu beachten und können in vielen Fällen theils eine genauere Untersuchung veranlassen theils dieselbe unterstützen. Die gute Beschaffenheit des Beckens läßt sich aber vermuthen bei einer außer der Schwangerschaft aufgerichteten, weder vor- noch rückwärts noch nach einer andern Seite gebogenen guten Haltung des Körpers, einer gleichen Höhe beider Schultern, breiten Lenden, mäßiger Einbiegung des Kreuzes, breiter Schooßgegend, nach vorn gerichteten Geburtstheilen und bei mit den Knieen gut zusammenschließenden, übrigens aber geraden Füßen. Alle diese Zeichen sind bei mäßig großen Personen deutlicher wahrzunehmen als bei sehr großen oder sehr kleinen. Außerdem lassen auch die vorhergegangenen Bedingungen, unter denen die Bildung und Erhaltung eines guten Beckens möglich war, ein solches erwarten, als: Geburt von einer wohlgewachsenen Mutter, gesunde Kindheit, zweckmäßige physische Erziehung und freies Wachsthum des Körpers ohne Schnürbrust, viel körperliche Bewegung und wenig sitzende Beschäftigung in der Jugend und ordentliche Menstruation. Ein übel geformtes Becken ist dagegen zu vermuthen, wenn eine Person von einer kränklichen übelgebauten Mutter geboren war, in der Kindheit viel kränklich war, spät stehen und gehen lernte, an Skrofeln und Rhachitis litt, steife Schnürbrüste trug oder früh große Lasten auf dem Rücken tragen mußte, wenn sie bucklig und dabei in der Kreuzgegend sehr ausgehöhlt ist, wenn eine Hüfte höher ist als die andere, wenn sie im Gehen den Hinterleib weit hinausstreckt, wackelt oder bald ermüdet und dann die Hand in die Seite stemmen muß, wenn sie einen Fuß im Schenkelgelenke verrenkt hat und davon lahm geht oder ihre Füße durch Rhachitis u. dgl. verbogen sind. Selten sind diese Zeichen trüglich, doch giebt es einzelne Fälle, wo bucklige und hinkende Frauen ein gutes, dagegen scheinbar wohlgebildete ein sehr enges Becken hatten, und überdieß läßt sich daraus die Verengerung des Beckens durch Knochenauswüchse nicht erkennen. Völlige Gewißheit gewährt also nur die innere Untersuchung.

Die Ursachen der fehlerhaften Bildung des Beckens liegen entweder in einer angebornen Mißbildung, was jedoch der seltenste Fall ist, weil überhaupt unter allen Knochen des menschlichen Körpers die Beckenknochen sich am meisten erst nach der Geburt ausbilden; oder sie treten in der Kindheit, im jugendlichen Alter, oder auch erst lange nach den mannbaren Jahren ein. In der Kindheit kann diese Mißbildung entstehen durch Rhachitis, welche entweder die Knochen selbst verbiegt, oder macht, daß die Lendenwirbel zu tief in's Becken herabgeschoben werden, durch vieles Sitzen auf harten Bänken oder auf Nachtstühlen mit runden engen Oeffnungen, durch gewaltsames Emporheben, Schläge auf den Hintern, Fälle auf harte Körper und überhaupt alle mechanischen Erschütterungen, welche Verbiegung der Knochen veranlassen. Im jugendlichen Alter veranlassen oft diese Veränderung und Mißstaltung: Schnürbrüste, Blanchette, harte, schwere und enge Röcke und andere unzweckmäßige Kleidungsstücke, auch Bruchbänder, die wenigstens von Camper als eine häufige Ursache von Verunstaltungen des Beckens und schweren Geburten angeführt werden; ferner Schuhe mit hohen Absätzen, welche einen erzwungenen Gang und dadurch eine fehlerhafte Richtung des Beckens bewirken; hauptsächlich aber eine sitzende Lebensweise oder nachtheilige körperliche Beschäftigungen, wie das Tragen auf dem Rücken und auf dem Arme, zuweilen auch Verrenkuug des Oberschenkels und Geschwüre in der Nähe der Beckenknochen. Im vorgerückten Alter und nach ganz vollendeter Ausbildung des Körpers kann das Becken noch verunstaltet werden: durch Brüche der Beckenknochen, Verrenkung des Oberschenkels, harte Fälle und Schläge auf die Lendenwirbel, das Os sacrum und coccygis, vernachlässigte schwere Geburten, Gicht, Syphilis, Skorbut, Metastasen akuter und chronischer Ausschläge und Osteosarcosis. Alle diese Ursachen können einzeln, noch mehr aber, wenn mehre zusammentreffen, wie der häufigste Fall ist, auf die angegebene Art ihren Nachtheil äußern. Die meisten aber, wenigstens von denen, welche in der Kindheit und Jugend eintreten,

können durch eine vernünftige und zweckmäßige physische Erziehung leicht abgewendet und hierdurch eine große Quelle und Summe menschlicher Gebrechen vermindert werden.

Ueber die krankhaften Zustände in specie s. Schooßgegend, Harnblase, Darmbein u. dgl.

Becuiba, Nux brasiliensis, Brasilische Nuß, von der Größe einer Muskatnuß, mit einem öligen Kern, der von einer holzichten Schale umschlossen ist. Sie wird als balsamisches Mittel gegen Lähmung und Rheumatismus gebraucht.

Bedeguar, Fungus rosaceus, Spongiola cynorrhodon Plin., Schlafapfel. Ein vegetabilisches Produkt des wilden Rosenbaums, indem in Folge des Stiches der Cynips rosae das zellige Gewebe aufschwillt, Saft austritt und eine widernatürliche faserige Vegetation entsteht, welche einen wohlriechenden, röthlichen und leichten schwammigen Auswuchs bildet. Ehedem gebrauchte man diese Produktion als Adstringens, auch gegen Wurmleiden, Wasserscheu, Stein, Skrofeln, Haarausfallen, Tarantelstich u. dgl.

Beenel, nach Rheede (Hort. mal. V. p. 7, t. 4.) der indische Name einer Pflanze, welche Burmann für Croton racemosum (?) hält. Die Wurzel davon, in Sesamöl gekocht, wendet man gegen Kopfweh und veraltete Gliederschmerzen an.

Begonia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneae. Die Blätter der einzelnen Arten schmecken sauer und werden in mehren Gegenden unter dem Namen des wilden Sauerampfers genossen. Die Wurzeln der B. grandiflora und tomentosa sind in Peru nach Leubaze sehr gebräuchlich und ausgezeichnet heilsam gegen Blutflüsse, Bluterbrechen, Skorbut. Diese Pflanzengattung ist in jeder Hinsicht dem Rumex sehr verwandt.

Behen. Mit diesem Namen bezeichnet man zwei bei den Alten sehr gebräuchliche Wurzeln. Die erstere, Behen album oder Hermodactylus albus, weißer Behen genannt, vielleicht von Centaurea Behen L., einer Pflanze Sibiriens und Asiens, hat eine fingerdicke, rundliche, auswendig aschgraue, inwendig weiße Wurzel von scharfem Geschmack und nicht angenehmem Geruch. Die Araber legen ihr einen angenehmen Geruch und zugleich die Eigenschaft bei, zu stärken, fett zu machen und die Fruchtbarkeit zu erhöhen; die Perser wenden sie als Gewürz an. Man verwechsle diese Wurzel nicht mit Cucubalus Behen L.

Eine andere Art ist der rothe Behen (Meerstrandsgrasnelke), Behen rubrum, von Statice Limonium L., einer Pflanze von Europa, Asien und Nordamerika an Meeresufern. Die Wurzel ist runzlich, gebogen, fest, roth und inwendig schwarz und wurde vormals aus Syrien und vom Libanon gebracht. Man bediente sich ihrer als Adstringens gegen Blut- und Bauchflüsse.

Beifuss, s. Artemisia vulgaris.

Beinbruch, s. Fractura.

Beinfrass, s. Caries.

Beinwell, s. Symphytum officinale.

Bela-Aye, Belahé, ein Gewächs Madagaskar's, dessen Linnéischer Name unbekannt ist. Die Rinde ist etwas gewürzhaft und sehr bitter und wird von den Eingebornen in Aufguß mit Zuckerrohrsaft nach Dupetit-Thouars gegen verschiedene Krankheiten gebraucht. Nach Sonnerat besitzt sie die Eigenschaften der Simaruba und ist in Blutflüssen, Durchfällen u. dgl. dienlich.

Belilla, ein Strauch Indiens, dessen Wurzel in Abkochung gegen Krankheiten der Leber, und zu Waschungen bei äußern Schmerzen, in Augenentzündungen benutzt wird.

Bella Modagam, ein Baum auf Malabar. Die Abkochung der Blätter treibt den Harn und macht Menstrualblutfluß.

Belladonna, Solanum furiosum s. letiferum, Tollkraut, Tollkirsche, Wolfskirsche, großer Nachtschatten, Bahrenkraut (von dem altteutschen Bahren d. i. Gicht), fr. Belledame, engl. Deadly Nightshade, Dwale. Diese ausdauernde Pflanze von Atropa Belladonna L. aus der Familie der Solaneen wächst in der Schweiz, Italien, Frankreich, Oestreich und in manchen andern Gegenden Teutschlands und wird nicht selten in Gärten gezogen. Sie scheint die Mandragora des Theophrasts oder Στρύχνος μανικός des Dioskorides zu seyn.

Der drei bis vier Fuß hohe Stengel ist aufrecht, fein behaart, zweitheilig und platt; seine Blätter stehen abwechselnd einzeln oder gepaart und sind groß, ungleich, eirund, lanzettförmig zugespitzt, ganzrandig, dünn, leicht behaart, von mattgrünem Aussehen, in einen kurzen Stiel sich endigend und von betäubendem Geruche und etwas scharfem Geschmack. Die gestielten Blüthen stehen einzeln, ragen aus den Astwinkeln hervor und sind, von dunklem Purpurroth, mit fünftheiligem Kelche, glockenförmig, in fünf gleiche Läppchen gespalten und mit fünf Staubfäden versehen. Die Früchte sind fleischig, rundlich und etwas plattgedrückt, anfangs grün, dann röthlich und zuletzt schwärzlich, einer kleinen reifen Kirsche ähnlich und von süßlich widrigem Geschmacke; in ihren beiden Fächern befinden sich mehre eirunde Samenkörner. Die Wurzel ist ziemlich lang, holzig, gekniet, rund, 1—2 Zoll

dick, zum Theil faserig, äußerlich grau oder braungelb, zuweilen röthlich braun, inwendig im frischen Zustande weich und saftig, von widrig betäubendem Geruche und ekelhaft süßlichem etwas zusammenziehendem Geschmacke. Durch das Trocknen verliert sie an Kraft beträchtlich.

Man sammelt die ganze Pflanze sammt der Wurzel im Juni und August und bereitet den frisch ausgepreßten Saft mit Weingeist vermischt nach den bekannten Regeln zur Tinktur zu.

Man hüte sich vor Verwechselung der Belladonnablätter mit denen des gemeinen Nachtschattens (Solanum nigrum), welche etwas kleiner, lang gestielt und statt lanzettförmig blos rundlich ausgehend und mit gezähntem Rande versehen sind; sodann mit den Blättern des Hyoscyamus Scopolium, dessen Stängel und Blätter ganz glatt, nicht behaart sind.

Chemische Bestandtheile. Vauquelin's Analyse zufolge sind die Bestandtheile der frischen Belladonna eiweißstoffige Substanz, Wasser, salpetersaures Kali, salzsaures Kali, freie Essigsäure, Spuren von Ammoniak, essigsaures Kali, ekelerregende extraktivstoffige Materie, schwefelsaures Kali und schwefels. Kalk, phosphorsaurer Kalk, Eisenoxyd, Kieselerde, saurer kleesaurer Kalk und markiger Rückstand. Nach Brandes geben die Blätter in 2000 Theilen: 30,25 saures apfelsaures Atropium; 12,00 saures kleesaures Kaliumoxyd; 5,50 äpfelsaures Kalium- und Calciumoxyd, salpeters. und hydrochlorsaures Kaliumoxyd und Spuren von sauerkleesauerm Kaliumoxyd und äpfelsaurem Atropium; 5,00 äpfelsaures Magniumoxyd mit Spuren von sauerkleesaurem Calciumoxyd; 104,75 sauerkleesaures Calciumoxyd mit phosphorsaurem Calcium- und Magniumoxyde; 12,00 äpfelsaures Calciumoxyd; 6,00 salpetersaures Kaliumoxyd; 4,00 hydrochlorsaures Kaliumoxyd; 5,00 schwefelsaures Kaliumoxyd, Ammoniumsalz, Essigsäure und Aepfelsäure. Vgl. Atropium.

Der gesättigte wässerige Aufguß ist nach Pfaff bräunlich gelb und fast geschmacklos; seine Farbe wird durch Säuern blässer, durch Alkalien lebhafter. Galläpfeltinktur bewirkt darin wie essigsaures Blei und salpetersaures Quecksilber einen reichlichen Niederschlag.

Die Belladonna scheint schon seit der ältesten Zeit bekannt zu seyn. Auf den thierischen Körper wirkt sie in großen Gaben als ein heftiges Gift. Die Leichen der durch Belladonna Gestorbenen gehen schnell in Verwesung über, schwellen an und werden an verschiedenen Theilen oder auch über den ganzen Körper schwarzblau und brandig; dabei fließt oft Blut aus den offenen Höhlen des Körpers. Bei der Sektion findet man gewöhnlich Magen, Darm, Milz und Leber entzündet und brandig, das Gehirn faulig und von Blute strotzend.

Auch örtlich angewandt bringt es nach Lembert in größern Gaben leicht Vergiftungszufälle hervor, namentlich leicht Erbrechen, Kolik, reichliche Stuhlausleerungen, Trübsichtigkeit, Delirien, allgemeines Zittern u. dgl.

Bei Vergiftungen durch die Belladonna und besonders durch die Beeren, wovon sehr zahlreiche Beispiele bekannt sind, dienen Auflösung des Brechweinsteins bis zum Erbrechen gegeben, starker Kaffeetrank, Opium, Kampher, vielleicht auch kalkerdige Schwefelleber und Ammoniumpräparate.

Die Zubereitung für den homöopathischen Heilzweck geschieht wie bei allen andern frischen Pflanzen.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Ein bis auf den höchsten Grad gestiegener Schmerz verschwand gewöhnlich plötzlich, und augenblicklich entstand dafür ein Schmerz an einer andern Stelle.

Schmerzhafte Empfindlichkeit der Haut bei jeder Berührung; krabbelndes Jücken über den ganzen Körper bald hie bald da; rothschuppiger Ausschlag an den untern Theilen des Körpers bis an den Unterleib; leicht zerplatzende Wasserblasen in der Handfläche und am Schienbeine; im Gehen bei jedem zweiten oder dritten Schritt ein Stich in dem leidenden Theile bis in den Kopf, gleich als wenn man sich unvermuthet sticht, und äußerste Schmerzhaftigkeit der Stellen bei Berührung, wo der stechende Schmerz gewesen war; hie und da reißendes Jücken, vorzüglich Abends im Bette nach dem Niederlegen, nach Reiben bleibt blos der reißende Schmerz, aber in stärkerem Grade, zurück.

Bohrender Schmerz in den Drüsen; nagender Schmerz in der leidenden Stelle (n. 1 St.); Empfindlichkeit der mit Belladonna in Berührung gekommenen äußeren Theile gegen die freie Luft; kalte, schmerzhafte, lange dauernde Knoten und Geschwülste (jedenfalls Wechselwirkung); fast nur des Nachts brennender Schmerz im Geschwür (von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh), als wenn etwas herausdrücken wollte und der Theil wie gelähmt und steif wäre (nach 48 St.); das Geschwür bekommt eine schwarze wie aus Blut zusammengebackne Kruste; blutige Jauche aus dem Geschwür; bei Berührung Schmerzhaftigkeit des Geschwürs, fast wie Brennen (n. 4 St.); heftiges Jücken im Geschwür (n. 1 St.); im Geschwür schneidender Schmerz bei Ruhe, und reißender Schmerz bei Bewegung des Theiles (n. 20 Stund.); Wundheitsschmerz im Umkreise des Geschwürs (n. 4 St.).

Wundheit in den Gelenkbeugungen; plötzlicher, ungeheurer, klammartiger

Schmerz in einer der Brustseiten, in einer Bauchseite, in einer Lende oder dem einen Ellbogen, vorzüglich im Schlafe, wobei man den schmerzhaften Theil einwärts zu beugen und zu krümmen genöhigt ist (n. 8, 16, 30 St.); ein schmerzliches Aufwärtsziehen in den Füßen bis in die Schulterblätter und von da bis in die Finger, endlich in die Zähne, welche davon stumpf und wackelnd werden; ziehender Schmerz in allen Gliedern; Abends im Bette hie und da in der Haut jückende Stiche wie von Flöhen.

Vormittags sind alle Beschwerden leidlicher, Nachmittags aber (um 3—4 Uhr) weit schlimmer.

Arger Lachkrampf; Trismus; gelinde konvulsivische Bewegungen aller Gliedmaßen; krampfhafte Bewegungen der Glieder; Sehnenhüpfen; Zucken in den Gliedmaßen; nach einer kleinen Aergerniß die heftigsten Krämpfe, die ihn antrieben die Wände hinanzulaufen; Konvulsionen mit Schluchzen; bei Krämpfen der Gliedmaßen Müdigkeit und Aengstlichkeit; konvulsivische augenblickliche Ausstreckung der Gliedmaßen beim Erwachen aus dem Schlafe.

Wiederholte Konvulsionen und grausame Krämpfe, vorzüglich der Beugemuskeln; starke Zuckungen und sehr lautes Irrereden; epileptische Konvulsionen; ungeheure der Fallsucht ähnliche Krämpfe; Verdrehungen aller Muskeln; in den von Krämpfen freien Zwischenzeiten heftiges Aufschreien, wie vor Schmerzen; krampfhaftes Hinterwärtsziehen des Kopfes und übrigen Körpers ganz nach der linken Seite, daß er nicht gehen konnte; Gefühllosigkeit und Röcheln bei Zuckungen an Händen und Füßen; bald wunderbare Verdrehung der Glieder, bald gänzliche Unbeweglichkeit; Verlust aller Empfindung, Steifheit der untern Gliedmaßen und äußerste Aufgetriebenheit aller Blutgefäße der Haut bei ungemein rothem aufgeschwollenen Gesichte, höchst vollem und häufigem Pulse und übermäßigem Schweiß; öftere Steifheit und Unbeweglichkeit der Glieder; Steifigkeit aller Glieder unter dem Scheine einer Müdigkeitsempfindung; Steifigkeit des ganzen Körpers; krampfhafte Ausdehnung der Gliedmaßen mit Verdrehung der Augen.

Früh Morgens Müdigkeit und Unruhe in den Gliedern vor Schmerzen, so daß sie jedes Glied immer anderswohin hätte legen mögen; arge Unruhe in allen Gliedern, so daß er nicht zu bleiben wußte; Unstätigkeit des Kopfes und der Hände; körperliche Unruhe; er war genöthigt den ganzen Körper stäts hin und her zu bewegen, besonders die Hände und Füße, konnte in keiner Lage ausdauern, bald lag, bald stand, bald saß er, wo er immer noch seine Lage auf diese oder jene Art veränderte.

Zittern mit konvulsivischer Erschütterung; Zittern in allen Gliedern, Unvermögen zu gehen, aufgetriebene Adern am ganzen Körper und unangenehm reizende Empfindung im Halse, mehre Tage lang; Vormittags Zittern am Herzen; Zittern und Müdigkeit der Glieder.

Müdigkeit der Gliedmaßen; Abends konnte er vor Müdigkeit kaum gehen (n. 50 St.); Trägheit in allen Gliedern und Unlust zur Arbeit; Abneigung und Abscheu vor Arbeit, vor Bewegung (n. 1—5 St.); Schwere in den Händen und Füßen; Schwäche des Körpers; Sinken der Kräfte; große Schwäche; alle Tage hindurch Müdigkeit und Nachmittags Schlaf; große Hinfälligkeit mit Kurzathmigkeit, vorzüglich Abends; allgemeine Schwäche; unfester Tritt und Zusammenknicken der Kniee, so daß er nicht gehen kann; häufig wiederkehrende kurze Anwandlungen von großer Schwäche, Alles ist ihr zu schwer und zieht sie nach unten, als sollte sie zusammensinken; lähmungsartige Schwäche aller Muskeln der obern und untern Gliedmaßen (n. 6 T.); vorzüglich in den Muskeln der Füße lähmungsartige Schwäche; Lähmung bald an diesem, bald an jenem Theile; Lähmung des rechten Arms und rechten Unterschenkels; völlige Lähmung der linken Seite, besonders des Arms und Schenkels.

Anfälle von Ohnmacht; apoplektischer Zustand; er lag vier Tage lang wie ein Todter ganz bewegungslos und ohne etwas zu genießen; lethargischer schlagflußartiger Zustand, Tag und Nacht lag er ohne alle Bewegung, nach Kneipen öffnete er die Augen, ohne aber einen Laut von sich zu geben.

Fieberhafte Bewegungen einen Tag um den andern; Fieber nach jeder Gabe; Abendfieber; starker schneller Puls; großer voller langsamer Puls; sehr kleiner geschwinder Puls; großer häufiger um zehn Schläge vermehrter Puls; aussetzender Puls; nicht bemerkbarer Puls (n. 4 St.).

Heftiger Durst (n. 30 St.); nach Mitternacht und früh heftiger Durst; ängstlicher Durst; höchst beschwerlicher Durst; ungeheurer Durst auf kaltes Wasser (n. 4 St.); von brennendem Durst und von Hitze gequält verlangt er von Zeit zu Zeit zu trinken, stößt es aber wieder von sich, wenn man es ihm darreicht; nach dem Schweiß Zunahme des Durstes und Abnahme der Eßlust; viel nächtlicher Durst mit Trockenheit im Munde; vorzüglich früh Durst, öfteres Harnen und Gesichtsverdunkelung; früh heftiger Durst; gro-

ßer Durst, öfteres Harnen und reichlicher Schweiß.

Abends Hitze und Unruhe; Trägheit der Hautthätigkeit, Kälte der Haut (n. 4 St.); Abgestorbenheit, Kälte und Todtenblässe des Körpers; früh Eiskälte der Hände mit Kopfeingenommenheit und Weinerlichkeit; Kälte des ganzen Körpers bei blassem Gesichte; kalte Füße mit Hitze im inneren Ohre, Abends; kalte Füße mit aufgeschwollenem rothen Gesichte und Blutandrang nach dem Kopfe; Kälte am ganzen Körper, vorzüglich der Füße; kalte Hände und Füße mit ziemlich reichlichem kalten Schweiße der Füße (n. 10 St.); kalte Hände und Füße; eine ungewöhnliche Kälteempfindung in den Unterschenkeln, am meisten in den Füßen (n. 5 St.).

Frost; heftiger Frost im Rücken oder in der Herzgrube oder an beiden Aermen zugleich, von da über den ganzen Körper verbreitet; Frost nach dem Essen; Frieren im Schlafe und auch beim Erwachen; Frost mit Gänsehaut, besonders an den Aermen, beim Ausziehen der Kleider, zugleich Röthe und Hitze der Ohren und Nase; Frost und Schauder mit Gänsehaut, selbst beim warmen Ofen (n. 1 St.); Fieberfrost mit Feinstechen in der Brust; Schauder, sowie sie ein kaltes Lüftchen anweht, besser in der freien Luft.

Ueberempfindlichkeit gegen kalte Luft; häufiges Gähnen und dann Frösteln über den Körper, doch nur äußerlich die Haut überlaufend, Abends; Schauder über Aerme und Unterleib (n. 2 St.); gleich nach Mittag leichter Schauder mit Gesichtsverdunkelung; Schauder über den einen Arm; Schauder über den Unterleib; Fieberschauder und kalte Hände; gegen Abend wirft ihn erschütternder Schauder in die Höhe und zwei Stunden darauf erfolgt Hitze und allgemeiner Schweiß, aber ohne Durst weder während des Schauders noch während der Hitze; in kurzen Absätzen Schauder auf dem Rücken abwärts ohne nachfolgende Hitze.

Früh Fieberfrost und nachher geringe Hitze; überlaufendes Frösteln am ganzen Körper (nach 1 St.), und nach vier Stunden Hitzegefühl und Hitze, besonders des Gesichts; des Nachts Fieberfrost, wozu schnell Hitze des Körpers kam, und öfteres Harnen und Ermattung der Glieder — und in der folgenden ein doppelter dergleichen Fieberanfall mit Schwindel und Durst; Frostschauder durch den Körper und Nachmittags Hitzeüberlaufen; Abends beim Auskleiden etwas Frost über den Körper, dann auf der ganzen linken Seite des Körpers Hitze; nach dem Froste Wohlbefinden von einigen Stunden, dann Schweiß blos im Gesichte, der Hände (?) und Füße (?), ehe die Hitze kommt, und in der Hitze kein Schlaf, fast kein Durst im Froste und gar keiner im Schweiße und in der Hitze; beim Gesichtsschweiße etwas Kopfweh, das aber im Froste sowohl als in der Hitze fehlt. — Wechsel von Frost und Hitze.

Auf fauligen Geschmack im Munde folgt Hitze des Gesichts und der Hände, und nach der Hitze Vermehrung des Schmerzes; öfters des Tages wiederholte Fieberanfälle, nach Erschütterungsfrost erfolgt allgemeine Hitze und Schweiß über den ganzen Körper; bei äußerer Kälte innere brennende Hitze; plötzlicher Wechsel von Hitze und Frost bei Tagesschläfrigkeit (n. 12 T.); mehre Fieberanfälle in einem Tage, wo die Hitze dem Froste schon nach einigen Minuten bis nach einer halben Stunde nachfolgte, stäts ohne Durst in Frost und Hitze und meist mit Kopfeingenommenheit; Abends im Bette Frost, dann Hitze, der Frost ging vom Kreuzbeine aus, lief über den Rücken herauf und an den Schenkeln wieder herab.

Abends Hitze und Unruhe; heftige Hitze; brennende Haut; sehr starke allgemeine Hitze mit Delirien; äußerlich und innerlich brennende Hitze; inneres Brennen; allgemeine trockne Hitze an den äußersten Füßen und Händen mit Durstlosigkeit und Gesichtsblässe, zwölf Stunden lang; innere Hitze und Brennen in der Magengegend; bei der inneren Hitze ist ihr jeder Genuß zu kalt; Brennfieber (n. 12 St.); brennende Hitze des Körpers und Wuth bei hochaufgetriebenen Adern der Haut; bei starker Hitze Aufgetriebenheit der Adern äußerlich am Körper mit unersättlichem Durste; aufgeschwellte Hautvenen; Aufschwellung der Adern an den Gliedmaßen und starkes Schlagen der Halsarterien, so daß der Unterkiefer, wenn er wenig geöffnet ist, bei jedem Schlage an den Oberkiefer anschlägt und so ein leises Zähneklappen entsteht, dabei Wärme und Wärmegefühl am ganzen Körper, doch besonders am Kopfe.

Ein Schlagen der Arterien im Kopfe und in allen Theilen des Körpers, früh beim Erwachen; des Nachts und vorzüglich gegen Morgen ist es ihm allzu heiß und doch darf er sich nicht entblößen; die entblößten Theile schmerzen wie vom Froste; starke Hitze des Körpers, vorzüglich heftigere und häufigere Schläge an der Schläfearterie mit Dummlichkeit des Kopfes und nachgehends starker Schweiß; täglich nach dem Mittagsessen große Hitze des Körpers, besonders des Kopfes, so daß das Gesicht von Zeit zu Zeit sehr roth wird; täglich gegen Mittag jählinge Hitze und Röthe des Gesichts und des ganzen Körpers mit starker Gesichtsverdunkelung und großem Durste, eine Stunde lang; Abends Hitze an Händen und Füßen; Hitze des Körpers bei der geringsten Bewegung; Hitzeempfindung mit Hitze am ganzen Körper,

besonders aber im Gesichte, welches roth und schweißig war, mit Kopfeingenommenheit (n. 4 St.); Röthe und Hitze des Gesichts mit großem Durste; Hitze des ganzen Körpers mit allgemeiner violetter Röthe der Haut.

Entzündung der Oberfläche des ganzen Körpers; Röthe des ganzen Körpers; Röthe des ganzen Körpers mit geschwindem Pulse; **rothe Geschwulst des ganzen Körpers**; der ganze Körper ist geschwollen, brennend heiß und roth; **allgemeiner heißer und kalter Brand.**

Plötzliche Entzündungen; **schnell vorübergehende Entzündungen und Engbrüstigkeit**; Röthe und Geschwulst des leidenden Theils; prickelnd beißende Empfindung in der ganzen Haut, besonders an den Fußsohlen; kriebelnde Empfindungen.

Jücken über den ganzen Körper und Ausbruch rother Flecken wie Flohstiche (n. 4 St.); Brust und Bauch sind mit kleinen rothen etwas erhabenen unschmerzhaften Flecken besäet, die öfters verschwinden und sich dann plötzlich wieder zeigen, bei allgemeiner Röthe der Haut; **hitziges rothlaufartiges Fieber von entzündeten, selbst in Brand übergehenden Geschwülsten begleitet**; entzündete rothe Hautstellen und vielgestaltige scharlachrothe Flecken über den Körper (jückend?) (n. 16 St.); **blutrothe Flecken am ganzen Körper, besonders im Gesicht, am Halse und an der Brust**; masernähnlicher Hautausschlag; dunkelrothe scharlachartige Flecken am ganzen Körper mit kleinem geschwinden Pulse, Engbrüstigkeit, heftigem Husten, Irrereden, verstärktem Gedächtniß, Reiben der Nase und erweiterten Pupillen; **Scharlachausschlag** (die ersten Tage); Scharlachröthe über den ganzen Körper; **Scharlachröthe über den ganzen Körper verbreitet, mit Schmerzen und Brennen im Schlunde, heftigem Drang zum Harnen, welches unter Schmerzen und mit Blutabgang erfolgte**; flüchtige Röthe, manchmal über den ganzen Körper, am öftersten auf der Brust und am Halse; Ausschlag von Blasen, welche bis zum Wimmern schmerzen und häufiges Wasser von sich geben.

Sogleich starke Hitze und dann sehr häufiger Schweiß; Hitze des Körpers und Schweiß (n. 2 St.); Schweiß nach einigen Stunden; bei der geringsten Bewegung allgemeiner häufiger Schweiß, vorzüglich im Gesichte und an der Nase; heftige Hitze und allgemeiner Schweiß, aber ohne Durst; beim Gehen im Freien Schwitzen über und über und dann Leibweh wie von Verkältung; nächtlicher Schweiß von brenzlichtem Geruch; starke nicht schwächende Nachtschweiße; früh Schweiß; kalter Stirnschweiß (n. 1 Stund.); **jede Nacht heftiger Schweiß**; nach Mitternacht im Schlafe Schweiß; Erwachen gleich nach Mitternacht im Schweiße, so daß er nicht wieder einschlafen kann (n. 54 St.); bei Tage im Schlafe Schweiß; Schweiß über und über von 4 Uhr Nachmittags bis Mitternacht, dann Schlaf während des Schweißes; starker Schweiß mit Harnfluß; sehr starker lange anhaltender Schweiß, der die Wäsche dunkel färbt; plötzlich überlaufender allgemeiner und ebenso schnell verschwindender Schweiß; Schweiß, sobald er sich mit dem Bette bedeckt, besonders an den obern Theilen; nur die mit dem Bette bedeckten Theile schwitzen, Abends; ganz früh (um 2—3 Uhr) nach dem Erwachen Schweiß, wenn man die Aerme bedeckt, der aber nachläßt, wenn man sie entblößt; früh abwechselnd Schweiß; während der Fieberhitze allgemeiner Schweiß, wenn man die Hände mit dem Bette bedeckt, aber allgemeiner Frost, wenn man sie hervorzieht.

Am Tage große Aengstlichkeit, so daß sie nirgends bleiben konnte; große Aengstlichkeit um's Herz; Aengstlichkeit in der Herzgegend (n. 3 St.); öfteres Stöhnen, vorzüglich früh, ohne den Grund davon zu sagen; Stöhnen bei jedem Ausathmen; Krunken und Stöhnen im Schlafe; Stöhnen mit Hüpfen und Tanzen abwechselnd; unter plötzlichem Geschrei Zittern an Händen und Füßen; viel Aengstlichkeit und eine Stunde darauf Schweiß; **gegen Mittag und Abends Herzensangst, Kopfweh, Gesichtsröthe und Bitterkeit im Munde**; Aengstlichkeit und Unruhe; große Unruhe, die ihn überall forttreibt; starkes Bewegen hin und her im Bette; unaufhörliches Hin- und Herwenden des Körpers, unaufhörliche Bewegung des Körpers, besonders der Aerme.

II. **Besondere.** Oefteres Gähnen wie nach Unausgeschlafenheit (n. $2\frac{1}{4}$ St.); Gähnen wie bei Trunkenheit; nachmittägiger Anfall von öfterem Dehnen und Gähnen, wobei die Augen mit Wasser übergehen (n. 48 St.); anhaltende Benebelung und Schläfrigkeit (n. 4 St.); Schläfrigkeit (n. $\frac{1}{2}$ St.); gegen Abend schon bei der Dämmerung Schläfrigkeit mit Gähnen, ohne früh ausgeschlafen zu haben; beim Erwachen aus dem Schlafe Kopfweh und große Mattigkeit; früh beim Erwachen Kopfweh blos über den Augen, wie eine Schwere, und bei Berührung des Auges Wehthun desselben.

Früh Taumel und Müdigkeit; **Schlummer mit kleinem, schwachem, ungleichem Pulse**; Schläfrigkeit voll Unruhe; starke Schläfrigkeit.

Sehr geringer Schlaf; Schlaflosigkeit einige Tage über; **immerwährende Schläfrigkeit mit Drang zum Ausstrecken der Glieder**, Abends von 5—9 Uhr (n. 11 St.); (nächtliche Schlaflosigkeit mit Nachlaß der Schmerzen); Schlaflosigkeit; Schlaflosigkeit wegen Aufregung der Phantasie und Besorgniß; vergebliches Haschen nach Schlaf.

— Die Nacht im Schlafen und Wachen absetzender Athem, das Einziehen und Ausstoßen des Athems dauert nur halb solange als das Pausiren bis zum nächsten Einathmen; das Ausathmen erfolgte stoßweise und war lauter als das Einziehen, das Einziehen dauerte nur wenig länger als das Ausathmen. — Im Schlafe erstickendes Schnarchen beim Einathmen.

Oefteres Aufwachen aus dem Schlafe, und ob er sich gleich bald auf diese, bald auf jene Seite wendet, so findet er doch keine Ruhe und kann nicht wieder einschlafen. — Sie schläft viel, und wenn auch der Husten sie weckt, so schläft sie doch gleich wieder und dennoch ist sie am Morgen taumlicht und müde. — Früh kann er sich nicht aus dem Schlafe ermuntern und beim Erwachen ist er sehr verdrießlich; tiefer Schlaf; sehr tiefer Schlummer; tiefer vierundzwanzigstündiger Schlaf; ganz tiefe Schlafsucht mit Sehnenhüpfen, blassem kaltem Gesichte, kalten Händen und hartem kleinem geschwindem Pulse. — Vormittags Betäubung, die ihn zum Schlafen nöthigt, er schlief anderthalb Stunden ganz tief und nach dem Erwachen zeigte sich starker Hunger mit heftig brennender Hitze und Trockenheit im Munde ohne Durst, darauf beim Hüsteln stinkender Athem wie von Menschenkoth. — Vor Mitternacht unruhiger Schlaf, das Kind wirft sich herum, strampelt und redet zänkisch im Schlafe. — Durch Angst verhinderter Schlaf.

Nach langem Schlafe heftiger Durst; traumvoller Schlaf, sie hat es mit vielen Menschen zu thun und will weggehen; Abends im Bette kommt es ihm vor, als ob er mit seinem Lager fortschwämme, zehn Abende hintereinander glaubte er gleich nach dem Niederlegen in seinem Bette zu schwimmen.

Träumen gleich beim Einschlafen; sie träumt ungewöhnlich viel, doch nur ruhig von Hausgeschäften; sehr fester Schlaf ohne viele Träume bis gegen Morgen (n. 5 T.); Nachtschlaf mit nicht erinnerlichen Träumen, er schlief zeitiger als gewöhnlich ein und wachte zeitiger auf und nicht ohne Stärkung, welche jedoch immer nach einigen Stunden der außer dieser Zeit beständigen Trägheit in den Gliedern Platz machte. — Erwachen durch Träume von Feuersgefahr (n. 54 St.); schreckliche lebhaft erinnerliche Träume; Nachts sehr betäubter Schlaf, ängstliche Träume von Mördern und Straßenräubern, er hörte sich selbst einmal laut aufschreien, ohne jedoch zu Besinnung zu kommen. — Abends öfteres Aufschrecken aus dem Schlafe beim Einschlafen, die Füße zuckten aufwärts und der Kopf vorwärts; unleidlicher Schlaf wegen ungeheuer erhöhter Schmerzen und fürchterlicher Träume; nach dem Einschlafen sogleich Aufschrecken und Erwachen; die Nacht erwacht sie voll Erschrecken und Furcht, es war ihr, als gäbe etwas unter ihrem Bette einen Laut von sich, und beim Erwachen hatte sie trockne Hitze. — Sie erschrak in übrigens ruhigem Schlafe, als wenn sie tief herabfiele, wobei sie heftig zusammenfuhr. — Im Schlafe fährt er erschrocken auf und erwacht.

Nächtliche Schlaflosigkeit wegen Angst mit ziehendem Schmerz in allen Giedmaßen; Erwachen durch Schreck im Traume und Schweiß auf der Stirn und in der Herzgrube; beständiges Erwachen durch fürchterliche Träume und Zuckungen. — Er schlägt in der Schlafbetäubung die Augen auf, sieht sich wild um und fällt wieder in röchelnden Schlummer. — Des Nachts für den Geist sehr anstrengende Träume und früh beim Aufstehen große Mattigkeit; zur Zeit des Einschlafens wußte er nicht, ob er träumte oder wachte; lebhafte aber unerinnerliche Träume.

Leichtes Erschrecken, besonders wenn Jemand zu ihm kommt; sie ist sehr ängstlich und furchtsam; Ereignisse, auf die er bisher mit Vergnügen gehofft hatte, erscheinen ihm jetzt in einem ängstlichen Lichte, er dachte es sich fürchterlich und grausig. — In den von Wuth freien Augenblicken Klage über unausstehliche Angst, so daß sie zu sterben wünscht; Abends ziemlich unzusammenhängendes Reden; Irrereden, Delirien; Irrereden eine Stunde lang; beständiges Deliriren; nach dem Essen schwindet das Delirium. — Sie macht Anstalt zur Heimreise; er delirirt wie im Traume und schreit, er müsse nach Hause, weil da Alles verbrannt sey; Schwatzen von Wölfen, bei vollem Pulse; delirirendes Geschwätz von Hunden, die ihn umgeben.

Außersichsein, Rasen und viel Geschwätz von Hunden, wobei Arm und Gesicht anschwillt; nächtliches ungereimtes Geschwätz; nächtliches Delirium, welches am Tage sich legt; Deliriren mit vernünftigem Sprechen und Klagen abwechselnd; in Paroxysmen wiederkehrendes Delirium; Murmeln im Schlafe; ungereimtes Geschwätz und äußerster Unsinn; unsinniges Geschwätz (nach 6 St.); schnelles unsinniges Geschwätz; geiles Geschwätz.

Raserei; Wahnsinn, wobei er allerhand Bewegungen macht; ununterbrochenes geschwätziges Delirium, welches sich besonders über die heftigen Schmerzen äußert, die er am Blasenhalse empfindet; nach der Geschwätzigkeit Stummheit; lustiger Wahnsinn; geschäftsloses Sitzen hinter dem Ofen; sie bemüht sich Lieder zu verfertigen und singt laut Lieder lustigen, aber ganz unsinnigen Inhalts, auch pfiff sie mitunter, wollte aber nicht essen noch trinken, dabei hörte sie gar nichts, bei Gesichtsblässe und Stirnschweiß. — Er singt und trillert.

Ueberlustige Stimmung; Aufgelegtheit zum Singen und Pfeifen, Abends (n. 13 St.); unwillkürliches, fast lautes Lachen, ohne lächerliche Gedanken zu haben; langes vor sich hin Lächeln; lachend und singend betastet sie die umstehenden Dinge den ganzen Tag; sie bricht in lautes Gelächter aus, singt und betastet die nahen Dinge; unbändig lautes Gelächter; ausgelassene und übermüthige Lustigkeit und Aufgelegtheit zu grundlosem Zanken und zu Beleidigungen; Ueberlustigkeit nach dem Abendessen, die Lebenskraft außerordentlich erhöht eine Viertelstunde lang, darauf wieder Schläfrigkeit; lächerliche Geberden, sie betastet die Umstehenden, bald sitzt sie, bald thut sie als wüsche sie, bald als zählte sie Geld, bald als tränke sie. — Er zeigt bald lächerlichen Wahnsinn, bald redet er vernünftig (n. 1—16 St.); närrische lächerliche Possen (n. ½, 6, 8 St.); gaukelnde Geberden.

Unsinnigkeit, sie entkleiden sich, laufen im bloßen Hemde durch die Straße, machen wunderliche Geberden, tanzen, lachen laut und schwatzen und begehen närrisches Zeug. — Er geht mit hochaufgehobenen Füßen, als wenn er über im Wege liegende Dinge hinwegsteigen müßte, wie ein Trunkener; heftiges Kopfschütteln; starkes Kopfschütteln; Schaum vor dem Munde und verlorne Besinnung. — Sie klatscht die Hände über den Kopf zusammen mit einem kurzen, äußerst heftigen und Erstickung drohenden Husten, Nachts. — Er klatscht mit den Händen, wackelt mit dem Kopfe nach beiden Seiten, und von den Lippen hängt zäher Speichel lang herunter. — Sie verzerrt die Gesichtsmuskeln gräßlich, steckt die Zunge lang heraus, klatscht mit der Zunge und würgt sich zum Erbrechen, anfallsweise. — Bald greift er hastig nach den Nahestehenden, bald zieht er sich furchtsam zurück.

Große Gemüthsaufregung, so daß sie immer gleich weinen möchte; beim Gehen im Freien von weinerlicher Angst und Lebensüberdruß; weinerliche Furchtsamkeit (n. ⅛ St., nach 2 und binnen 8 Stunden); erst wehmüthiges Weinen, das dann in ungeduldiges und ungestümes Heulen übergeht (mit Frostigkeit). (nach 1 St.); heftiges Weinen, Wimmern und Heulen ohne Ursache mit Furchtsamkeit verbunden (n. 2 bis 8, n. 8 bis 12, selten n. 12 bis 20 St.); beim Erwachen aus dem Schlafe Weinen und höchste Verdrießlichkeit; Niedergeschlagenheit und Verzagtheit. — Er steht Nachts auf und geht in tiefen Gedanken auf und ab.

Unaufgelegtheit, Gleichgültigkeit gegen **Alles** und mangelnde Thätigkeit des Körpers und Geistes; stundenweise Abwechselung von Weinen und ärgerlicher Laune; höchste Gleichgültigkeit stundenlang, so daß sie sich das Leben nehmen ließe; völlige Apathie und nach einigen Tagen sehr empfindliches ärgerliches Gemüth und Freudelosigkeit; Unheiterkeit und Verdrießlichkeit; winselnde Verdrießlichkeit über Kleinigkeiten bei dumpf drückendem Kopfweh; Mundfaulheit; Sehnen nach Einsamkeit und Ruhe, jedes Geräusch und der Besuch von Andern ist ihm zuwider.

Stille Verdrießlichkeit (n. 8 St.), die zwei Tage darauf gewöhnliche Gemüthsstimmung und dann wieder Verdrießlichkeit; höchste Verdrießlichkeit und Ernsthaftigkeit; Aergerlichkeit auf dieses und jenes; sehr gereiztes Gemüth mit großer Mundtrockenheit; sehr erhöhte Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Sinne, Alles schmeckt und riecht stärker, das Gemüth ist beweglicher und die Gedanken regsamer (n. 3 St.).

Aergerlichkeit gegen Alles und Selbstunzufriedenheit; starke Aufgeregtheit und Hang zum Weinen; große Gereiztheit zum Zorn, auch bei Kleinigkeiten; gräuliche Worte und Flüche in abgebrochenen Sylben; entweder anfallsweise wiederkehrendes oder anhaltendes Delirium, anfangs lustig und nachgehends in Wuth umgewandelt; Heulen und Schreien um Kleinigkeiten, durch gütliches Zureden ärger; heftige ungestüme Zanksucht.

Delirium mit Wildheit; Wuth, Rasen und Toben im Bette (n. 10 St.); rasende gewaltthätige Wuth; Wuth mit Zähneknirschen und Konvulsionen. — Er zerreißt seine Hemden und Kleider, schlägt sich mit Fäusten in's Gesicht. — Er biß, statt das Verlangte zu essen, den hölzernen Löffel entzwei, zernagte die Schüssel und knurrte und boll wie ein Hund. — Raserei, wobei der Kranke oft sehr listig war, sang und schrie, spie und biß. — Er begeht unsinniges Zeug, zerfetzt seine Kleider, reißt Steine aus der Erde und wirft die Umstehenden damit (n. 2 St.); Wuth, er verletzt sich und Andere und schlägt um sich; des Nachts will er die Umstehenden beißen; in der Wuth rauft sie die Umstehenden bei den Haaren.

Unter brennender Hitze des Körpers, bei offenen starren und unbeweglichen Augen eine solche Wuth, daß sie beständig festgehalten werden mußte, um nicht von ihr angefallen zu werden, und indem sie ganz fest gehalten wurde, spie sie beständig nach den Umstehenden.

Nach dem Schlafe ist er äußerst verdrießlich und beißt die Umstehenden. — Er beißt alles ihm Vorkommende. — Neigung, die Umstehenden zu beißen und Alles umher zu zerreißen. — Er wirft im Wahnsinne die Bettdecke von sich, versucht aus dem Bette zu springen.

Große Aengstlichkeit und Verwirrtheit, daß sie einen nahen Tod befürchtet; Todesbefürchtung; furchtsames Mißtrauen; furchtsamer Wahnsinn, er fürchtet sich vor einem eingebildeten schwarzen Hunde, vor dem Galgen u. s. w., öfterer in den ersten 12 Stunden.

Im Wahnsinn fürchtet er bei lebendigem Leibe zu verfaulen; er sucht zu entfliehen — Er entflieht unter einem Vorwande in's freie Feld — Sie sucht sich zu erdrosseln und bittet die Umstehenden, sie umzubringen, weil sie dießmal durchaus sterben müsse — Sie bittet die Umstehenden, sie zu tödten, stürzt sich von oben herab und in's Wasser.

Den ganzen Tag über Verwirrung der Sinne, er weiß nicht was er thut; Stumpfsinn; Benebelung des Kopfes mit Drüsengeschwülsten im Nacken (nach 6 St.); Geistesschwäche; Betäubung; Geistesverwirrung, so daß er nicht weiß, ob er träumt oder wacht; Verwirrung der Sinne, schläfrig und dennoch wachend glaubt er zu träumen; Sinnestäuschungen; erhöhte getäuschte Phantasie zaubert ihr eine Menge schöne Bilder vor — Er glaubt Gespenster und verschiedene Insekten zu sehen — Ihre Nase kommt ihr durchsichtig vor — Er glaubt abwesende Dinge zu sehen — Es ist ihr als ob eine Stelle auf der linken Kopfseite durchsichtig und braungefleckt wäre — Er glaubt auf einem Ochsen zu reiten — Er kennt seine eignen Anverwandten nicht.

Besinnungslosigkeit, er saß wie im Traume; Unbesinnlichkeit; er lag oft ohne Bewußtsein; des Nachts verlorne Besinnung und Krämpfe im Arme; höchste Sinnenbetäubung; Sinnlosigkeit; Sinnlosigkeit mit Konvulsionen der Gliedmaßen; völlige Sinnlosigkeit.

Gänzliches Verschwinden des Verstandes; Verstandeslosigkeit einige Wochen hindurch; Unempfindlichkeit, Stupidität; Vergehen der Gedanken während des Kopfwehes; ungemeine Vergeßlichkeit; Zerstreutheit des Geistes, er versieht sich leicht bei seinen Geschäften und vergißt Dinge, die er sich vorgenommen hatte — Bald fiel ihm dieß bald jenes ein, er konnte nicht ordentlich denken und vergaß sogleich das eben Gedachte oder Gelesene.

Vermindertes Gedächtniß; Wiederkehr des verlornen Gedächtnisses — Er erinnert sich längst vergangener Dinge; lebhaftes Gedächtniß (n. 24 St.).

Leichter Schwindel mit Uebligkeit; Schwindel und Ohnmacht bis zum Erbrechen; Schwindel, so daß die Gegenstände hin und her schwankten; Drehendheit und Schwindel mit Uebligkeit wie nach schnellem Drehen im Kreise oder wie nach dem Frühschlafe auf eine Nachtschwärmerei; Drehen im Kopfe und zugleich ein ähnliches Drehen in der Herzgrube, nach dem Aufstehen so schlimm, daß er nichts mehr unterscheiden konnte; Schwindel, als drehte sich Alles im Kreise herum (n. 1 St.); Schwindelanfälle, in Ruhe und Bewegung — Ihr ist dumm und drehend im Kopfe, am schlimmsten in der Stube, besser in freier Luft (n. ¼ St.). — Während des Sitzens Taumelempfindung im ganzen Kopfe wie Schwindel; Schwindel und Zittern der Hände, daß sie nichts verrichten konnte — Beim Gehen Taumel, wobei er sich an den Wänden anhielt, über Beängstigung und Schwindel klagte und oft ohne Vernunft wie ein Betrunkener redete — Sie steht früh aus dem Bette auf und wankt wie trunken hin und her — Schwindlichtes Wanken; Schwindelanfälle mit Stumpfsinnigkeit, einige Minuten lang (n. 12 St.).

Trunkenheit; gleich nach der Mahlzeit Berauschtheit; beim geringsten Biergenuß sogleich Trunkenheit; Kopfbenebelung und Trunkenheit mit dickem rothem Gesichte, wie von Weinsaufen; Wüstheit des ganzen Kopfes viele Tage lang; Kopfbenebelung wie von vielem Branntwein und Tabakrauchen; Benebelung und Eingenommenheit des ganzen Kopfes wie von dem widrigen Gefühle eines anfangenden Rausches; Benebelung des Vorderhauptes, als wenn ein drückender Nebel besonders unter dem Stirnbeine hin und her zöge.

Eingenommenheit des Kopfes, heftiger bei Bewegung; Schwere des ganzen Kopfes wie von Trunkenheit; Schwere des Kopfes, als sollte er einschlafen.

Heftiges Kopfweh; Beklommenheit des Kopfes; heftigster Kopfschmerz, der sich hauptsächlich auf die Augenhöhlen beschränkte und bald mit einer außerordentlichen Röthe der Augen und des Antlitzes verbunden war; diese Röthe verbreitete sich nach und nach über die ganze Oberfläche des Körpers und in einigen Minuten hatte die ganze Haut eine gleichförmig rothe Farbe, ganz ähnlich derjenigen, welche man beim Scharlach beobachtet.

Kopfschmerz wie taub im Gehirn; Kopfweh blos über den Augen wie eine Schwere im Kopfe, früh beim Erwachen, bei Berührung thut das Auge weh; Schwere des Kopfes, als wenn er herunterfallen wollte; früh Kopfweh, als wenn sich etwas über den Augenbrauebogen in der Stirn herabsenkte, welches das Eröffnen der Augen hindert (n. 4 St.).

Ein drückendes Gefühl von Schwere vom Mittelpunkte des Gehirns nach den Schläfen zu mit Verminderung des Gehörsinnes auf beiden Ohren; Drücken im rechten Scheitel, später abwechselnd im linken und dann wieder im rechten; drückendes Kopfweh, besonders in der Stirn (n. 2 T.); unabgesetzt still drückendes Hauptweh in einer der beiden Kopfseiten (n. 5—24 St.); schmerzlich drückendes Gefühl im Kopfe, besonders am untern Theile der Stirn gleich über der Nase, beim Auftreten unleidlich; heftiges Drücken nach außen in der ganzen linken Gehirnhälfte, besonders heftig in der Stirn (n. 2½ St.); bald hie bald da Druck im Kopfe, der jedesmal große Flächen ein=

nimmt; ein Drücken tief im Gehirn über den ganzen Kopf bei und nach dem Gehen in freier Luft; Kopfschmerz, als ob der Kopf von beiden Seiten zusammengeschraubt und dadurch dünner wäre; ein anhaltendes Auftreiben des Gehirns; heftiges Pressen im ganzen Kopfe nach außen, als ob er zersprengt werden sollte (n. 3 St.); Gefühl, als ob das Gehirn nach der Stirn zu preßte, was beim Rückwärtsbeugen des Kopfes sogleich vergeht (n. $1\frac{1}{4}$ St.) — Beim Husten ist die Empfindung des Auseinanderpressens im Kopfe viel heftiger (n. $3\frac{1}{2}$ St.) — Im Freien ist die Empfindung von Zersprengen im Kopfe sehr heftig und er fürchtet sich zu husten, wegen Erhöhung des Schmerzes (n. 4 St.).

Beim Erwachen Schlagen der Adern im Kopfe und in den meisten Theilen des Körpers; beim Gehen muß er vor Kopfschmerz in der Stirn oft stehen bleiben, bei jedem Schritte ist es, als senke und hebe sich das Gehirn in der Stirn, durch starkes Aufdrücken gemindert (n. 6 T.); drückend nagendes Kopfweh rechts im Oberhaupte bis zum Ohr herab, durch bald vorübergehenden nagenden Schmerz im hohlen Zahne veranlaßt (n. 9 St.); heftiges Klopfen im Gehirn von vorne nach hinten und nach beiden Seiten, äußerlich in schmerzhafte Stiche sich endigend; reißender Druck im Kopfe bald hie bald da, besonders in der Stirn und Schläfegegend; hie und da reißender Druck im Kopfe (n. 5 St.); ziehend drückender Kopfschmerz; ein Ziehen im Kopfe nach der Stirn zu, als wollte sich das Gehirn erweitern; Bohren und Klopfen in der rechten Kopfseite, ähnlich wie im Backen, bei jeder Bewegung vermehrt; bohrender und drückender Kopfschmerz am Tage an verschiedenen Stellen, am Abend Stechen; unaufhörlich ziehender und ausdehnender Kopfschmerz, als wenn darin etwas ruckweise wiegte.

Ruckendes Kopfweh, das beim schnellen Gehen und schnellen Treppensteigen äußerst heftig wird und bei jedem Auftreten wie eine Last im Hinterhaupte herabzuckt (n. 48 St.); stechender Schmerz im ganzen Kopfe, vorzüglich in der Stirn; ungeheurer Kopfschmerz von stumpfen oder drückenden Stichen, welche das Gehirn von allen Seiten durchfahren; Abends Stechen durch den Kopf wie mit einem zweischneidigen Messer; in der rechten Kopfseite schneidende Stiche wie mit einem zweischneidigen Messer, welches dann in den Vorderkopf, darauf in den Scheitel und endlich in den Hinterkopf zieht, so daß sie auf keiner Seite liegen kann; drei heftige starke Stiche durch den Kopf von der Stirn bis in's Hinterhaupt, worauf plötzlich alles frühere Kopfweh verschwindet (n. $3\frac{1}{4}$ St.); schneidend reißender Kopfschmerz, von einer Stelle zur andern ziehend. — Reißender Schmerz im rechten Scheitel, bei Bewegung heftiger. — Heftig reißende Schmerzen im Vorderhaupte (n. 8 St.)

Kopfschmerz auf dem Scheitel, ein Drehen, bald auch wühlend bald reißend, durch äußern Druck viel heftiger, wobei ihr die Hirnschale ganz dünn zu seyn deuchte; Kälteempfindung im Gehirn in der Mitte der Stirn; heftiger zerreißender Schmerz in den Nähten des Kopfes, wie von einem angesetzten Hebel, um den Kopf zu zersprengen; Gefühl im Gehirn wie von schwappferndem Wasser; beim Bücken Blutdrang nach dem Kopfe mit Schwere und Schwindel; Blutwallung nach dem Kopfe ohne innere Kopfhitze, und beim Rückwärtslehnen des Kopfes das Gefühl, als schösse Blut hinein; Hitze im Kopfe (heiß vor dem Kopfe) (n. $\frac{1}{4}$ St.); schneidender Kopfschmerz links neben der Hervorragung am Hinterhaupte.

Ziehender Schmerz an der rechten Kopfseite und zugleich im rechten Arme, in der Ruhe (nach Tische); schnell vorübergehender Klammschmerz auf der rechten Seite des Oberhauptes (n. 11 St.); Kopfgeschwulst; starke Kopfgeschwulst und Röthe über den ganzen Körper; äußerer Schmerz am ganzen Kopfe wie der von starkem Raufen an den Haaren zurückbleibende Schmerz. — Die äußere Kopfhaut ist so empfindlich, daß die geringste Berührung und schon der Druck der Haare Schmerz verursacht. — Ausfallen der Kopfhaare, eine Stunde lang (nach 24 St.); die vorher idioelektrischen Kopfhaare sind es nicht mehr (n. 24 St.).

Klopfendes Pressen in der linken Seite des Hinterhaupts (n. 5 St.); einige stumpfe Stiche in der linken Seite des Hinterhauptes; Abends einige große Stiche im Hinterhaupte gleich hinter dem Ohre schnell wie ein Blitz, fast zum Aufschreien (n. 6 T.); Schweregefühl und heftiges Drücken im ganzen Hinterhaupte (n. $2\frac{1}{2}$ St.).

Heftiges Drücken in der linken Schläfe nach innen, welches durch Aufstützen des Kopfes auf diese Seite der ganzen vordern Gehirnhälfte sich mittheilt (n. $\frac{3}{4}$ St.); drückender Schmerz in der rechten Schläfegegend, der beim Aufstützen des Kopfes auf die Hand in einen zersprengenden übergeht und sich bis in den rechten Stirnhügel erstreckt (n. 8 St.); drückendes Stechen in den Schläfen von innen heraus (n. $\frac{1}{2}$ St.); schneidendes Drücken in den Schläfen von innen heraus, das immer heftiger wird, sich durch das Gehirn verbreitet und da in ein starkes Klopfen übergeht, anhaltend in allen Lagen; reißender Druck in der rechten Schläfe und dem Scheitel, nach verschiedenen Gegenden ausgebreitet; ziehender Schmerz von der Schläfe bis über die rechte Augenhöhle herüber; ein

Herabziehen an den Schläfen und in der rechten Augenhöhle; stumpfe Stiche in der linken Schläfe von innen heraus; in der rechten Schläfe heftig stechender Schmerz eine Viertelstunde lang (n. 25 St.); von einer Schläfe zur andern Stiche wie mit einem Messer; ein schmerzhafter Blutschwär an der Schläfe; Ausbruch rother unschmerzhafter Blüthchen an der Schläfe, am rechten Mundwinkel und am Kinne, beim Kratzen kommt Blutwasser heraus.

Eine Schwere im obern Theile der Stirn mit Schwindel und einer Art Trunkenheit (n. 14 T.); Schmerz im Kopfe über den Augenhöhlen, als wenn das Gehirn eingedrückt würde, so daß er die Augen verschließen muß; drückender Schmerz unter dem rechten Stirnhügel, der bald darauf die ganze Stirn einnimmt (n. 10 Minut.); heftiger Druck unter dem rechten Stirnhügel. — Der drückende Schmerz unter dem Stirnbeine nimmt nur zuweilen ab, um desto heftiger wiederzukehren. — Früh bald nach dem Erwachen beim Aufstehen drückender Schmerz unter den Stirnhügeln; heftig drückender Schmerz im linken Stirnhügel nach außen.

Drückendes Kopfweh in der Stirn, bei Bewegung so schlimm, daß es ihm die Augen zuzog, gelinder beim Sitzen; er mußte sich legen, worauf es sich verlor, beim Aufstehen kam es sogleich wieder, zwei Tage lang, weder durch Essen noch Trinken verschlimmert; und sobald er in die freie Luft geht, will es ihm die Stirn eindrücken, gleich als wenn ein schwerer Stein auf derselben läge; am dritten Tage verschwand es beim Sitzen in der Stube gänzlich.

Drückender Schmerz in der Stirn wie von einem Steine, durch Auflegen des Kopfes und Vorbücken erleichtert, bei erweiterten Pupillen und winselnder Verdrießlichkeit über Kleinigkeiten (n. 3 St.); spannender Druck in der rechten Stirnseite; spannender Druck im linken Scheitel und in der Stirn (n. 24 St.); Schmerz, als wenn das Gehirn herausgedrückt würde, dicht über den Augenhöhlen in der Stirn, welches die Augen aufzuschlagen hindert und zum Niederlegen zwingt mit äußerst verengten Pupillen und sehr leiser Sprache (n. 5—24 St.); beim Vorbücken Schmerz, als wollte Alles zur Stirn herausfallen; starkes Pulsiren der Blutgefäße in der Stirn und Schmerz, als würde der Knochen ausgehoben.

Ziehen im Kopfe nach der Stirn zu, als wollte sich das Gehirn erweitern; bohrender Schmerz unter dem rechten Stirnhügel, früh bald nach dem Aufwachen; in der ganzen Stirn gelind stechender Schmerz (n. 1½ St.); scharfe Stiche zu beiden Stirnhügeln heraus (n. 2 St.); im rechten Stirnhügel starkes Stechen, stärker beim Vorbücken, gelinder beim Berühren (n. 5 Min.); stechendes Reißen über der rechten Augenhöhle; brennend reißender Schmerz im linken Stirnhügel (n. 4 St.); äußerlich Reißen in der Stirn; Reißen in der Stirn; Reißen über den Augenbrauen; Ziehen in der Stirn; ziehender Schmerz im Stirnbeine und Nacken, in Ruhe und Bewegung; Blutdrang nach der Stirn beim Vorbücken; äußerlich nagender Schmerz auf den Stirnhügeln; fein stechendes Brennen auf dem linken Stirnhügel (n. ¼ St.); starker Klammschmerz am Stirnhügel, über das Jochbein bis zum Unterkiefer herabziehend; äußere Empfindung von Zusammenziehung der Stirn- und Augenmuskeln; kratzendes Jücken an der Stirn (n. 1 St.).

Weit offen stehende Augen; Zufallen und Wässern der Augen; Schwere in den Augen, besonders im obern Augenlide; des Morgens nach dem Erwachen Zufallen der Augen, sie kann dieselben nicht offen erhalten, bis sie aus dem Bette kommt; Beißen in beiden Augen; Trockenheit in den Augen; brennendes Trockenheitsgefühl in beiden Augen, abwechselnd stärker in dem einen oder andern; Schmerz und Brennen in den Augen; vermehrte Hitze und Hitzegefühl in den Augen; Hitzegefühl in den Augen, als wenn sie von einem heißen Dunste umgeben wären; Brennen der Augen mit empfindlichem Jücken verbunden, was aber aufhört, wenn die Augen nach oben gedrückt werden (n. 28 St.); früh rothe Streifen im Augenweiß mit drückendem Schmerze. — Entzündung der Augen und Strotzen der Blutgefäße der Augenbindehaut mit einer kitzelnden Empfindung. — Augenentzündung, die Bindehaut ist mit rothen Adern durchzogen bei stechendem Schmerze und Wässern der Augen; Stechen in den Augen nach innen zu; Gilbe des Weißen im Auge; früh sind die Augen ganz mit Eiter zugebacken. — Geschwulst und Vereiterungsentzündung des linken Thränenpunktes, anfänglich mit brennendem, nachher mit drückendem Schmerze, drei Tage lang (nach 4 Tag.); allgemeines Drücken in beiden Augen, als wenn hartes Brunnenwasser in die Augen gekommen wäre; beim Zumachen der Augen ein drückender Schmerz tief im Augapfel; ein nebelichtes Drücken kommt in die rechte Augenhöhle und geht von da abwechselnd wieder in die Stirn und wieder zurück; Drücken in den Augen und Wässern derselben, besonders früh; kriebelnd drückender Schmerz, als wenn sie voll Sand wären, zum Reiben nöthigend (n. 1 St.); Drücken in den Augen wie von eingefallenem Sande (n. 2½ St.); aufwärtsziehender Schmerz unter dem linken Auge.

Verengte schwer zu erweiternde Pupillen; sehr verengte Pupillen den ganzen Tag, dann erst (Abends) erweiterten sie sich; verengte Pupillen (n. 10 Min.); außerordentlich ausgedehnte Pupillen; erweiterte Pupillen; verengte Pupillen (n. 1¼ und 2½ St.); nach ½ Stunde Erweiterung der Pupillen dann

allmälig steigend; Abends starke Erweiterung der Pupillen auch bei genähertem Lichte (n. 12 St.); erweiterte Pupillen (n. 14, 15 St.); vom dritten Tage an stärkere Erweiterung der Pupillen; erweiterte unbewegliche Pupillen; ein weißes Blätterchen im linken höchst erweiterten Sehloche; gänzliche Erweiterung der Pupille des rechten Auges und dreiwöchentliche Blindheit. — Lichtscheue.

Wilder Blick; hervorgetretene Augen mit erweiterten Pupillen (n. 6 St.); stiere Augen; Gefühl in den Augen, als lägen sie weiter heraus; stierer Blick; stiere funkelnde Augen; glänzende (gläserne) Augen; glänzende Augen bei ganz erweiterten Pupillen (n. 20 St.); die Augen sind roth und glänzend und drehen sich im Kopfe herum; krampfhaftes Umdrehen der Augäpfel; Verdrehen der Augen; Augenkrämpfe; beständige krampfhafte Bewegung der Augen und Hände; verdrehte Augen bei Röthe und Geschwulst des Gesichts.

Verdunkelung des Gesichts von erweiterten Pupillen; Blindheit, wobei die rechte Pupille äußerst erweitert und unfähig ist sich zu verengern; starke Gesichtsverfinsterung; wie trübe, dunkel und schwarz vor den Augen (n. 1¼ St.); lange anhaltende Gesichtsschwäche; schwarzer Staar drei Tage lang; Blindheit beim Erwachen; Blindheit und offen stehende Augen; höchste Blödsichtigkeit; überhingehende Blindheit mit Kopfweh; Trübsichtigkeit abwechselnd mit Krämpfen an den Händen und Füßen, Kopfbenebelung und Mattigkeit in den Gliedern; Trübsichtigkeit mit Mundtrockenheit und Leibweh; Stumpfheit des Gesichts, drei Stunden lang; Stumpfheit des Gesichts bei Zittern aller Glieder.

Langsichtigkeit wie im Alter; nur ganz entfernte Gegenstände und völlig parallele Strahlen (z. B. einen Stern am Himmel) sieht er deutlich (von in's Auge gespritztem Belladonnasaft); Nebel vor den Augen; Verdunkelung der Augen wie durch Nebel; beim Lesen erkennt er im Buche weiter nichts als den weißen Rand, welcher schwarze in Ringe umgestaltete Buchstaben umfließt; Gefühl, als könne er nichts sehen, und dennoch sieht er, wenn er etwas zu sehen sich vornimmt und die Augen dazu anstrengt.

Die Buchstaben zittern und flimmern goldfarbig und blau, beim Lesen; vor den Augen ein großer bunter Ring um das Licht von hervorstechend rother Farbe, zuweilen scheint sich das Licht ganz in Strahlen aufzulösen (n. 15 St.); Flammen vor den Augen, wenn sie die Hand auf die geschwollene Backe legt, wobei die Luft als Nebel erscheint. — Sie sieht an der Decke des Zimmers einen weißen Stern von der Größe eines Tellers und von links nach rechts leichte Silberwölkchen an demselben vorüberziehen, mehrmals und an verschiedenen Orten. — Große helle Funken vor den Augen; bei Bewegung der Augenlider Funken vor den Augen wie von Elektrizität; Doppeltsehen. — In der Nähe sieht er gar nichts und in der Entfernung Alles doppelt. — Er sieht die Gegenstände vielfach und dunkel. — Er sieht die Gegenstände verkehrt.

Ununterbrochenes Fippern (und Blinzeln) der beiden Augenlider; ununterbrochenes den ganzen Tag anhaltendes Zittern und Fippern des rechten obern Augenlides, zuletzt schmerzhaft; weit offenstehende Augenlider; pochender Schmerz im untern Augenlide nach dem innern Winkel zu mit starker Entzündungsgeschwulst auf diesem Punkte und mit häufigem Thränen, eine halbe Stunde lang (n. 32 St.); Zufallen der Augenlider. — Jückende Stiche in den innern Augenwinkeln, die durch Reiben nur auf kurze Zeit vergehen (n. 1 St.); starke Schmerzhaftigkeit des linken inneren Augenwinkels, selbst bei leiser Berührung; Schmerz in den Augenhöhlen, manchmal als würden die Augen herausgerissen, zuweilen als drückte man sie in den Kopf hinein, wozu noch ein Schmerz kommt, der aus der Stirn auf die Augen drückt.

Reißender Schmerz an der hintern Seite des linken Ohrknorpels; reißender Druck an der untern Hälfte des rechten Ohrknorpels; Reißen im äußern rechten Ohre, welches hinterwärts zog; unterwärts Reißen im innern und äußern Ohre; abwärts reißender Schmerz im äußern rechten Ohre und in der ganzen Gesichtsseite (n. 24 St.); Kneipen in den Ohren, erst im rechten, dann im linken, gleich nach dem Schluchzen; ein sehr unangenehmes Gefühl im rechten Ohre, als würde es gewaltsam aus dem Kopfe gerissen; abwechselnd herausreißender und hineindrückender Schmerz in den Ohren und Schläfen mit einem ähnlichen Schmerze in den Augenhöhlen abwechselnd; Ohrenzwang im linken Ohre (n. 5 T.); im innern Ohre scharfe Stöße mit Klemmen wie Ohrenzwang; bohrender Schmerz neben dem rechten Ohre; drückendes Reißen hinter dem rechten Ohre (n. ½ St.); Stiche im inneren Ohre mit Taubhörigkeit desselben; ein flüchtiger Stich vom Ohre bis zum Kinn (n. 1 St.); Stiche im inneren Ohre beim Aufstoßen aus dem Magen nach dem Geschmacke des Genossenen (n. 12 St.); ziehender Schmerz von den Ohren bis in den Nacken. — Hinter dem linken Ohre schmerzen die Muskeln bis zum Halse, als würden sie stark gedrückt, und ebenso in den Stirnmuskeln. — Heftiger Druck an den Warzenfortsätzen unter dem Ohre; schneidende Stöße durch den Warzenfortsatz nach innen (n. 12 St.); Ausfluß eiterartiger Feuchtigkeit aus den Ohren 20 Tage lang.

Stiche im äußeren Gehörgange; lästiges Drücken im Gehörgange, als ob man mit dem Finger hineinbohrte; Gefühl im äu-

ßern Gehörgange, als ob Jemand darauf drückte.

Erhöhte Empfindlichkeit des Gehörorgans; erst Getöse wie von Trompeten und Pauken in den Ohren und wie Sausen (sogleich), nachher Sumsen und Brummen, am schlimmsten beim Sitzen, besser beim Stehen und Liegen, noch besser beim Gehen; Ohrenbrausen; Ohrenbrausen mit Schwindel und dumpfem Leibweh; Ausfahren von Wind aus den Ohren; früh gleich nach dem Aufwachen ein Flattern vor den Ohren. — Taubheit, als wenn ein Fell vor die Ohren gespannt wäre; schweres Gehör.

Gesichtsblässe; Gesichtsblässe mit Durst, auch mit vermehrtem Appetite; schnelle Gesichtsblässe eine Zeit lang; oft ungemeine Gesichtsblässe augenblicklich in Gesichtsröthe umgewandelt mit kalten Wangen und heißer Stirn; Hitzeempfindung im Gesichte ohne äußere Röthe (n. 8 St.); brennende Hitzeempfindung im ganzen Gesichte ohne Backenröthe und ohne Durst bei mäßig warmem Körper und bei kalten Füßen (n. 4 St.); kriebelnde Hitzeempfindung im Gesichte unter der Haut (n. ¼ St.); brennende Hitze über das Gesicht ohne Durst (n. 10 St.); ungewöhnliche Gesichtsröthe; starke Röthe und Hitze im Gesicht ohne Schweiß (n. 24—30 St.); sehr rothes heißes Gesicht bei eiskalten Gliedmaßen; glühende Gesichtsröthe bei heftigen unnennbaren Kopfschmerzen; blos am Kopfe Hitze und Röthe; Schweiß blos im Gesichte; Blutdrang nach dem Kopfe und rothe Backen; starke Hitze und Röthe der Wangen; starke Geschwulst und Hitze des Gesichts; Röthe und Hitze im ganzen Gesichte, wie nach reichlichem Weingenuß; Gesichtshitze den ganzen Tag, als wenn vom Wein das Blut nach dem Kopfe getreten wäre (n. 12 St.).

Zerstörte Gesichtszüge; dunkelrothes Gesicht; verdickte Haut im Gesichte, als wenn ein Ausschlag hervorbrechen wollte; bläulich rothes Gesicht bei großer Hitze des Körpers; Scharlachröthe des Gesichts und der Brust während des Schlafes; allgemeine Scharlachröthe, besonders im Gesicht mit stark hervorstechender Gehirnthätigkeit; sehr rothe scharlachfarbene Flecken im Gesichte bei starkem Pulse.

Unter plötzlichem Schauder große Benebelung des Kopfes und Gesichts, rothe Augen und mit sehr kleinen ungleichförmigen dunkelrothen Flecken, besonders an der Stirn, besetztes und angeschwollenes Gesicht. — Früh beim Erwachen ein kleiner blaurother Fleck auf der linken Backe, der sich allmälig vergrößert, bis die blaurothe Geschwulst die ganze Backe einnimmt, mit Brennen und Stechen in der eigentlichen Röthe und Bohren und Klopfen in der ganzen Backe, durch Bewegung unmäßig erhöht; nach einigen Tagen auch Anschwellung der andern Backe, was acht Tage andauert.

Rothe Gesichtsgeschwulst; rothes geschwollenes Gesicht mit stieren Augen; brennend schmerzhafte Geschwulst der Backen; harte große Geschwulst im Gesichte bei der Nase und dem Auge, mit Geschwulst der Ohrdrüse von fünftägiger Dauer; Geschwulst der linken Backe bei der Nase und dem Auge, welche Nachmittags entsteht, am andern Tage mit Hitze wächst und fünf Tage andauert; Geschwulst der Lippen und vorzüglich der Lippen.

Klemmender Druck auf dem Jochbeine; Reißen und Ziehen unter dem rechten Jochbeine (n. ¼ St.); Druck unter dem rechten Jochbeine; beim Kauen ein heftiges Stechen im rechten Kiefergelenke bis in's Ohr, auch nach dem Kauen doch mehr als Zucken fortdauernd; feine Stiche in der Kiefergelenkhöhle (n. 1 St.); Stiche am Oberkiefer in das innere Ohr; Stiche in der Ohrdrüse; ein heftiger Stich in der rechten Ohrspeicheldrüse bis in's äußere Ohr, wo er klammartig verschwindet (n. 2 St.), am folgenden Tage gleichfalls um dieselbige Stunde (n. 26 St.). — Ausbruch von Blüthen auf den Backen und an der Nase, die sich schnell mit Eiter füllen und mit einer Kruste bedecken.

An der Nasenwurzel einige kleine blos bei Berührung wie unterschworen schmerzende rothe Buckeln (n. 16 T.); starke Kälte der Nase; drückender Schmerz in den Nasenbeinen; in der Nase über dem Nasenflügel Zerschlagenheitsschmerz beim äußeren Befühlen; schmerzhaftes Ziehen über die linke Nasenhälfte; Kriebeln in der Nasenspitze, durch Reiben vergehend; feine Stiche in der Nasenspitze, Abends und die Nächte hindurch; jählinge Röthe der Nasenspitze mit brennender Empfindung; ein sehr schmerzhaftes früh zuschwärendes linkes Nasenloch (n. 6 Wochen); schmerzhaft geschwürige Nasenlöcher an der Seite, wo sie sich mit der Oberlippe vereinigen; geschwürige Nasenlöcher.

Nasenbluten sogleich, auch früh und des Nachts. — Geruch vor der Nase wie faulige Eier ¼ Stunde lang (n. 4 St.); allzu sehr erhöhter Geruchsinn, so daß der Geruch des Rauchs von Tabak und Ruß ihm unerträglich ist (n. 1 St.).

Starke Geschwulst der Oberlippe, beim Oeffnen des Mundes spannend; geschwürige Lippenwinkel, ohne schmerzhaft zu seyn; Ziehen in der Oberlippe mit nachfolgender rother Geschwulst; ein aufbrechendes Lippengeschwür; ein weißköpfiges Blüthchen unter dem linken Nasenflügel, schmerzlos; geschwürige Mundwinkel gerade an der Vereinigungsstelle der Lippen, mit heftigen ringsum reißenden Schmerzen, für sich und in der Ruhe (n. 5 St.); Wundheitsgefühl in den Mundwinkeln, als wollten sie geschwürig werden (n. 5, 6, 7

T.); kleine Blüthen, eine an der Oberlippe neben dem rechten Nasenflügel mit einem Schorfe bedeckt, eine andere unter dem Rande der Unterlippe und an der innern Haut der Unterlippe, alle beißend schmerzhaft wie von Salzwasser; kleine blaßrothe Blüthen an den Mundwinkeln ohne Empfindung, die ohne Eiterung bald vergehen; auf der Oberlippe ein Blüthchen für sich kriebelnd, bei Berührung aber von jückendem Stechen; ein fressend jückendes rothrandiges Geschwür im Lippenwinkel.

Am untern äußern Lippenrande Brennschmerz und kleine Bläschen (n. 24 St.); Aufspringen der Lippen und vorzüglich der Oberlippe, beim Niesen und Husten; eine Blüthe am Lippenrande gleichweit von der Mitte und dem Winkel entfernt, welche sich in ein krustiges Geschwür verwandelt und wie ein entzündeter Theil schmerzt; krampfhafte Bewegungen der Lippen; der rechte Mundwinkel ist auswärts gezogen; krampfhaftes Verzerren des Mundes; blutiger Schaum vor dem Munde (kurz vor dem Tode); blutiger Schaum vor dem Munde, Wackeln mit dem Kopfe und Zähneknirschen von früh bis Mittag.

Blüthchen zwischen Lippe und Kinn mit Eiter gefüllt, welche vorzüglich Nachts brennend beißend schmerzen (n. 6 T.); ein äußerlich beißend fressendes Blüthchen seitwärts unter der Lippe; ein Blüthchen an der Seite des Kinns mit jückendem Stechen, doch mehr Stiche als Jücken, durch Kratzen vergehend; mehre kleine Blüthen am Kinne; viele kleine frieselartige Blüthchen am Kinne, beim Befühlen brennend (n. 3 T.); scharfe Stiche am Kinne (sogleich).

Eine nistelnde krampfhafte Empfindung im Kinne; Kinnbackenzwang; Unvermögen die Kinnbacken zu öffnen, wegen schmerzhafter Steifheit der Kaumuskeln (am Tage); Verschließung der Kinnbacken; Zusammenbeißen der Zähne, daß man sie selbst mit Gewalt nicht auseinander bringen kann, bei Frost und Zuckungen in allen Gliedern; so festes Zusammenbeißen der Zähne, daß man ihr einen Zahn ausbrechen mußte, um ihr Flüssigkeiten einzuflößen; Stiche und Spannen im Unterkiefer nach dem Ohre hin; Gefühl, als ob der Unterkiefer mehr zurückgezogen wäre, das Vorziehen verursacht große, das Beißen ungeheure Schmerzen; am Winkel des Unterkiefers eine rothe Beule, welche hart und für sich unschmerzhaft ist und bei äußerem Druck stichartig schmerzt; scharfe Stiche am untern Rande des rechten Unterkiefers; Glucksen am untern Rande des Unterkiefers (n. ½ St.); plötzlicher und ebenso schnell vergehender (zuckend ziehender?) Schmerz im Unterkiefer (in den Drüsen?); heftiges Zähneknirschen; Zähneknirschen mit vielem Schaume vor dem Munde, der wie faulige Eier riecht; Zähneknirschen und Krampf des rechten Arms; Zähneknirschen mit häufigem aus dem Munde laufenden Speichel.

Höchst schmerzhafte Zahnfleischgeschwulst auf der rechten Seite, mit Fieber und Frostgefühl; Bläschen am Zahnfleische unter einem Vorderzahne, schmerzhaft wie verbrannt; bei Berührung geschwürig schmerzendes Zahnfleisch; Hitze, Jücken und Pochen im Zahnfleische; höchst beschwerliches Jücken am Zahnfleische bei Schmerzen im Halse; Bluten des Zahnfleisches an einem hohlen Zahne (n. 6 Tag.).

Bluten aus den hohlen Zähnen beim Ziehen mit der Zunge; Ziehen in den vordern Backenzähnen auf der rechten Seite des Oberkiefers, unter allen Umständen sich gleich bleibend; reißender Schmerz im untern hohlen Zahne und in einem daneben stehenden gesunden Backenzahne, bei Berührung von Luft oder Speise äußerst heftig (n. 4 T.); mehr ziehender als stechender Zahnschmerz; Zahnweh mit Ziehen im Ohre; heftiges Reißen (?) in den Zähnen, womit er um Mitternacht erwacht; beim Zutritte der freien Luft eine Art Wundheitsschmerz in den Zähnen (n. ¼ St.); mehre Minuten nach dem Essen Zahnweh, das sich allmälig beträchtlich erhöht und ebenso sich allmälig wieder mindert; Abends nach dem Niederlegen und bei Geistesarbeiten Zahnweh wie im Nerven der Zahnwurzel, fast wie Wundheitsschmerz und im schlimmern Falle ein Schneiden; scharfes Ziehen vom Ohre herab in die hohlen Zähne des Oberkiefers, worin der Schmerz bohrend wurde, während des Essens gelinder, nach dem Essen stärker, am Tage nie ganz aufhörend, aber die Nächte am stärksten und am Schlafe gänzlich hindernd (nach Kaffeetrinken in dumpfes Rucken und Bohren umgewandelt); dumpfes Ziehen in der obern rechten Zahnreihe, die ganze Nacht hindurch, mit Schlaflosigkeit, die schmerzhafte Stelle war etwas geschwollen (mit brennendem Schmerze) und heiß anzufühlen, zuweilen schmerzhafte Rucke in den Zähnen; schmerzliches Feinstechen in einem oberern hohlen Backenzahne den ganzen Tag hindurch, auch des Nachts nur wenig Schlaf, mit nachfolgender Backengeschwulst; ein kurz dauernder wühlender Zahnschmerz; die Vorderzähne sind wie zu lang; beim Beißen Schmerzhaftigkeit der Zähne, als wenn die Wurzeln geschwürig wären und abbrechen wollten; einzelnes sehr schmerzhaftes Zucken oder Glucksen in den Wurzelnerven eines oder mehrer Zähne.

Ein Gefühl von Weite im Munde, gleich als ob die Zunge weiter unten wäre als gewöhnlich; des Morgens Eingeschlafenheitsgefühl auf der Zunge, sie ist wie pelzig; Kälte- und Trockenheitsgefühl auf der vordern Zungenhälfte; Schmerzhaftigkeit der ganzen Zunge, vorzüglich beim Berühren.

Rissige weiß belegte Zunge mit vielem Speichelzufluß; auf der Mitte der weißbelegten Zunge stark beißender Schmerz, wie von einem Bläschen (n. 3 T.); an der Zungenspitze das Gefühl eines Bläschens, welches bei Berührung brennend schmerzt,

zwei Tage lang; hochrothe entzündete und stark geschwollene Zungenwärzchen (n. 3 T.); Zittern der Zunge; Stammeln der Zunge; stammelnde Schwäche des Sprachorgans bei voller Besinnung und erweiterten Pupillen (n. 2, 3 St.); Stammeln wie eines Trunkenen; überhingehende Sprachlosigkeit; Lähmungsschwäche der Sprachwerkzeuge; völlige Stummheit; nach der Beängstigung erschwertes Sprechen mit Athembeschwerden und großer Mattigkeit; sehr leise Stimme mit Kopfweh, als wenn das Gehirn herausgedrückt würde, dicht über den Augenhöhlen, wodurch das Aufschlagen der Augen gehindert ist und was zum Niederlegen zwingt, bei höchst verengten Pupillen.

Viel zäher gelblich weißer Schleim auf der Zunge; zäher Schleim im Munde; zäher Speichel hängt lang aus dem Munde; starker Speichelfluß; Wundheit innerhalb der Backe, die Mündung der Speichelgänge ist wie angefressen; häufiges Spucken zähen Speichels; Ansammlung vielen Speichels im Munde, zuweilen von fauligem Geschmack, früh nach dem Aufstehen; dicker zäher weißer Speichel im Halse, der wie Leim an der Zunge anbäckt, so daß sie immer etwas Nasses in den Mund nehmen mußte; schleimiger Mund mit dem Gefühle, als röche es ihm übel aus dem Munde, wie bei verdorbenem Magen; früh beim Erwachen schleimiger Mund mit drückendem Kopfweh, beides von kurzer Dauer; früh beim Erwachen Gestank aus dem Munde; große Trockenheitsempfindung im Munde, mit sehr reizbarem Gemüthe, dennoch sieht Mund und Zunge feucht aus; starkes Trockenheitsgefühl im Munde, wobei nur sehr wenig zäher Schleim auf der Zunge, die Lippen heiß waren und sich schälten; Mundtrockenheit; großes Trockenheitsgefühl im feuchten Munde mit Klebrigkeit und großem Durste; Dürre des Mundes, als wenn die innere Haut von etwas Beißendem oder Scharfem abgegangen wäre; kaum zu tilgende Mundtrockenheit; zuschnürende Trockenheit im Munde; Blutfluß aus dem Munde.

Starke Trockenheit im Halse; wegen großer Trockenheit im Munde Zuschnüren der Kehle, wobei gar kein Schleim und nur mäßiger Durst vorhanden war, doch konnte er Milch trinken; scharrendes Kratzen am Gaumen, für sich; Gefühl von Roh- und Wundheitsgefühl am Gaumen, vorzüglich bei Berührung mit der Zunge und beim Kauen schmerzhaft, als wäre da die Haut abgelöst (nach 6 Tagen), mehre Tage lang dauernd; Halsschmerzen; feines Reißen an der inneren Fläche des linken Unterkieferwinkels, in und hinter der linken Mandel, unverändert bei Berührung, heftiger beim Schlingen (n. 2 T.); Trockenheit im Rachen und Brennen auf der Zunge.

Bei gehörig feuchtem Munde heftiges Brennen im Halse, welches durch Trinken gar nicht, durch Zucker aber, obgleich nur auf Augenblicke, gelindert wird; lange dauernder Brennschmerz im Rachen, Speise und Getränke brennen im Munde wie Weingeist; Entzündung des Halses und im Rachen; beständiger Drang zum Schlingen, wenn er nicht schlang, war es, als sollte er ersticken; Stiche im Schlunde und Schmerz wie von innerer Geschwulst, blos beim Schlingen und Drehen des Halses, sowie beim Anfühlen desselben an der Seite, nicht aber in der Ruhe noch beim Reden; innere Halsgeschwulst; Wehthun des Halses beim Schlingen und Ausspucken, eine Art Geschwulstgefühl, mehr auf der linken Seite; Halsweh mit jeder Stunde verschlimmert, Hitze, Kratzen, Verengerung und Wundheitsgefühl; erschwertes und schmerzhaftes Schlingen; heftiges Stechen im Halse beim Schlingen und Athmen; Stiche im Halse auf der linken Seite, außer dem Schlingen und während desselben gleichförmig; Entzündung der Mandeln, die nach vier Tagen in Eiterung übergingen, während dessen er keinen Tropfen hinunterschlingen konnte; verhindertes Schlingen; Unvermögen zu schlingen, ohne Schmerz; sie konnte keine festen Speisen hinunterschlingen.

Starke Zusammenschnürung des Schlundes; kurz dauerndes, aber oft wiederkehrendes Zusammenziehen der Speiseröhre, mehr beim Schlingen, und jedesmal darauf ein kratzender Schmerz in der Gegend des Kehldeckels wie in etwas Rohem und Wundem; Verengerung des Schlundes mit verhindertem Schlingen (n. 3 St.); schmerzhafte Verengerung und Zusammenziehung des Schlundes, bei der Bewegung zum Schlingen Spannen und Dehnen, wenn auch nichts verschluckt wird, Schlingen vermehrt den Schmerz nicht, und für sich ist schon das Gefühl von Verengerung schmerzhaft (n. 60 St.); beim Schlingen im Halse Gefühl, als wäre da Alles zu enge oder wie zusammengezogen (n. 2 St.); er kaut die Speisen, ohne sie niederschlingen zu können, weil ihm der Hals zusammengezogen zu seyn schien; sie steckt oft in ihrer Unbesinnlichkeit den Finger tief in den Hals, kratzt sich am Zahnfleische und drückt sich mit beiden Händen den Hals; Abscheu gegen alles Flüssige, so daß sie sich fürchterlich dabei geberdet; eingeschüttetes Getränk macht sie wüthend.

Lähmungsartige Schwäche der innern Theile des Mundes; Aufsteigen aus dem Unterleibe und Drücken und Würgen im Halse, ohne Uebligkeit und Erbrechen; verlorner Geschmack; fader Geschmack im Munde; verdorbener Mundgeschmack; ekelhafter Geschmack im Munde bei reiner Zunge; fauliger verdorbener Geschmack des Speichels, besonders nach Essen; fauliger Geschmack im Munde wie von

fauligem Fleische, zwei Stunden nach dem Essen (n. 8 St.); **fauliger Geschmack kommt aus dem Rachen herauf, auch beim Essen u. Trinken, obgleich Speisen und Getränke ihren richtigen Geschmack haben**; ein weichlich süßer Geschmack im Munde; klebriger Mundgeschmack; salzig-säuerlicher Mundgeschmack; salziger Geschmack der Speisen (n. 25 St.); im Anfange der Mahlzeit richtiger Geschmack der Speisen, auf einmal schmeckte ihr Alles theils zu salzig theils wie nichts und lätschig, mit dem Gefühle im Halse, als sollte sie Alles wieder von sich geben; **Brod riecht und schmeckt ihm sauer**; Abscheu gegen Milch, die sie sonst gewöhnlich und sehr gern trank, sie riecht ihr widrig und schmeckt bitterlich säuerlich, was sich aber bei fortgesetztem Trinken verliert; Abends schmeckt ihm das Butterbrod, wenigstens das letzte davon, sehr sauer, worauf gewöhnlich etwas Sodbrennen erfolgte, zwei Stunden anhaltend, acht Tage hintereinander (n. 4 T.); bitterer Geschmack des Brodes und der Aepfel, Abends.

Ekel gegen Kaffee, auch gegen Kampher; Hunger, aber keinen Appetit zu irgend einer Speise; Abneigung gegen Speisen; gänzliche Abneigung gegen Speisen und Getränke, bei häufigem schwachem Pulse; gänzliche Appetitlosigkeit; Appetitmangel und Kopfweh; **Ekel gegen Fleischspeisen; Widerwille gegen Bier**, und gegen Saueres; **lange dauernde Abneigung gegen Speisen**; er bekommt Verlangen nach diesem und jenem, wenn er es aber genießt, so schmeckt es ihm nicht; Mangel an Appetit zum Tabakrauchen; Appetitlosigkeit mit Leeregefühl und Hunger, fängt er an zu essen, so schmeckt es ihm und er ißt wie gewöhnlich; **vermehrter Appetit** (Heilwirkung); Appetit auf Wassersuppe und Butterbrod.

Nach dem Essen Husten und Durst; gleich nach der Mahlzeit wie Trunkenheit (n. $6\frac{1}{2}$ St.); nach dem Genuß von Bier innere Hitze; kein Verlangen nach Getränken; **Durstlosigkeit**; Begierde nach Getränk, ohne trinken zu können (n. 8 St.); Abends erstaunlicher Durst mit wässerigem Geschmack, aber alles Getränk ekelt sie an; starker Durst nach kaltem Getränk ohne Hitze (n. 7 St.); **Mittags heftiger Durst**, mehre Tage zu derselben Zeit wiederkehrend.

Aufstoßen mit Geschmack des Genossenen; bittres Aufstoßen nach dem Essen; öfteres Aufstoßen aus dem Magen; Aufstoßen mit Appetitmangel; Aufstoßen und Schwindel; **vergebliche Neigung zum Aufstoßen; halb unterdrücktes unvollkommenes Aufstoßen**; fauliges Aufstoßen; brennend saures Aufstoßen, wobei auch eine ätzend saure Feuchtigkeit in den Mund kam, mit einer Art Würgen; Sodbrennen beim Tabaksrauchen, es bleibt lange eine kratzige brennend, beißige Empfindung am Eingange des Schlundes und am meisten am obern Rande des Kehlkopfes zurück (n. 2 St.); Abends Wasserzusammenlaufen im Munde, eine halbe Stunde lang.

Uebligkeit und **Brecherlichkeit im Halse, bisweilen mit bitterm Aufstoßen, Abends**; nach dem Frühstück Wabblichkeit; Vormittags öftere Anfälle von Uebligkeit (n. 72 St.); Brecherlichkeit beim Gehen in freier Luft; **Uebligkeit im Magen**; Ekel mit Neigung zum Erbrechen, besonders wenn er essen will; öfters Ekel und Würgen; **Uebligkeit, Brecherlichkeit und so heftiger Durst**, daß sie ungeheuer viel Wasser trinken mußten; abendliches Erbrechen; Erbrechen, Schwindel und fliegende Hitze; Erbrechen und starker Schweiß; ungeheures Erbrechen; gegen Mittag Schleimerbrechen; **gallig schleimiges Erbrechen**; Erbrechen zwölf Stunden vorher genossener unverdauter Speisen; Erbrechen (n. 6 St.) und dann gleich mehrstündiger Schlaf; Gähnen und Würgen, so daß er blau wird, während er die eine Hand über den Kopf streckt, mit der andern aber unbändig auf den Unterleib schlägt; vergebliche Brecherlichkeit; er erwacht dreimal um Mitternacht, weil es ihn allemal, obgleich vergeblich, zum Brechen hebt, mit Angstschweiß; vergebliche Brecherlichkeit und leeres Würgen; er kann sich gar nicht erbrechen, als wenn die Reizbarkeit des Magens ganz abgestumpft wäre.

Mehrmals heftiges Schluchzen; **heftiges sie in die Höhe werfendes Schluchzen**, wornach sie bis zum nächsten Anfalle taub wurde; heftiges mitternächtliches Schluchzen; ein Mittelding zwischen Aufstoßen und Schluchzen; **schluchzendes Aufstoßen, ein aus Aufstoßen und Schluchzen zusammengesetzter Krampf**; nächtliches Schluchzen mit heftigem Schweiße; **nach Schluchzen Konvulsionen des Kopfes und der Gliedmaßen, dann Uebligkeit und Müdigkeit**; Schluchzen mit abwechselnder Zuckung des rechten Arms und linken Beins, darauf starker Durst mit Röthe und Kopfhitze.

Unschmerzhaftes Klopfen und Pochen in der Herzgrube; Nachts periodenweise Schmerz in der Herzgrube mit Zittern; ein zum Theil nagendes Drücken in der Herzgrube; drückend stechender Schmerz in der linken Seite unter den Rippen; Vollheit unter den kurzen Rippen, und beim Bücken Vollheitsgefühl in der Herzgrube mit Schwarzwerden vor den Augen (n. 4 T.); **schmerzhaftes Drücken in der Herzgrube blos beim Gehen, ihn zum Langsamgehen zwingend** (n. 48 St.); unter dem Brustbeine schien sich Luft angesammelt zu haben, die durch Poltern im Bauche verging, worauf die Uebligkeit immer stärker wurde; zusammenziehender Schmerz in der Herzgrube; Stiche in der Herzgrube; **ungeheuer stechend schneidender Schmerz in der Herzgrube**, der den Körper rückwärts zu beugen und den Athem an sich zu halten zwingt.

Nach wenigem Essen ein eigenes zusammenziehendes Gefühl im Magen; nach dem Essen heftiges Kneipen unter dem Nabel dicht unter den Bauchbedeckungen; harter Druck im Magen, besonders nach dem Essen (n. 24 St.); klammartiger Magenkrampf; langwieriger Magenkrampf jedesmal während der Mittagsmahlzeit; nach etwas wenigem Essen ein eigenes zusammenziehendes Gefühl im Magen; Auftreibung des Oberbauches mit spannendem Schmerz im Magen, Abends im Bette nach dem Niederlegen; Brennen im Magen; Entzündung des Magens.

Entzündung des obern Theils des Zwölffingerdarms; Brennen im Unterleibe; immerwährendes Bauchweh; Bauchweh, Verstopfung, Harnfluß mit Aufstoßen und Brecherlichkeit; einige Stiche im Bauche nach Milchgenuß; abendliches Bauchschneiden einige Stunden vor dem Schlafengehen; Leibweh, krampfhafte Spannung von der Brust an bis tief in den Unterbauch, welche jede Bewegung des Körpers verhindert (n. ½ St.); Bauchweh und weißer Fluß; Abends Drücken im Unterleibe wie von einem Steine mit Lendenschmerzen; Leibweh wie von einer harten Last, blos beim Gehen und Stehen, im Sitzen jedesmal vergehend; tief unten im Bauche Drücken wie von einer schweren Last.

Beim vorgebückten Sitzen im rechten Bauchringe ein Gefühl, als drückte ein harter Körper heraus, ohne daß die Stelle hart anzufühlen war (n. 6 T.); bei vorgebücktem Sitzen ein Gefühl im rechten Schooße, als drückte da ein harter Körper heraus; im Unterbauche gleich unter dem Nabel ein Gefühl, als ob die Eingeweide nach außen drängten, vorzüglich im Stehen (n. 6 T.); bei einem Drucke auf die Herzgrube schmerzliches Herauspressen in der Bauchseite; Auftreibung des Unterleibs; aufgetriebener, doch weder harter noch schmerzhafter Unterleib; aufgetriebener harter Unterleib; unter dem Gefühle von Aufgetriebenheit des Unterleibs ein zusammenschnürendes Bauchweh unter dem Nabel, welches ruckweise kommt und nöthigt sich vorwärts zusammenzukrümmen (n. 4 St); gespannter Unterleib um die Rippen herum; Auftreibung des Unterleibs mit Kollern oder Knurren in den Gedärmen linker Seite; trommelartige Auftreibung des Unterleibs, bei äußerem Drucke schmerzhaft.

Druckschmerz in dem eingeschnürten Unterleibe, beim Liegen; klemmender zusammenschnürender Schmerz in den ganz tief im Unterbauche liegenden Gedärmen, abwechselnd mit stumpfen Stichen oder Rucken nach dem Mittelfleische zu (n. 36 St.); ein Zusammenschnüren des Bauches um die Nabelgegend, als wollte sich ein Knäuel oder Klumpen bilden, früh gleich nach dem Aufstehen aus dem Bette ein heftig spannend drückender Schmerz im ganzen Unterbauche, doch besonders in der Schambeingegend, ein Gefühl, als wäre der Unterbauch krampfhaft zusammengeschnürt, bisweilen als wäre er aufgetrieben, obgleich nicht wirklich angespannt, Schmerzen, die allmälig erhöht werden und allmälig abnehmen (n. 24 St.); ein Zusammenziehen des Unterleibes in der Nabelgegend; Zwängen und Greifen um den Nabel herum, so daß er sich vorbücken mußte; zusammenziehender Schmerz im Unterleibe, der sie nöthigt sich zusammenzukrümmen.

Leibweh, als wenn eine Stelle im Unterleibe mit den Nägeln gepackt würde, ein Krallen oder Greifen; Zusammenzwängen in der Nabelgegend, mehr Mittags und Nachmittags; beim Gehen starkes Zusammenraffen in der rechten Bauchseite nebst scharfem Stechen von da durch die rechte Brustseite herauf und bis zur Achselhöhle heraus; ein äußerst schmerzhaftes Zusammenraffen in der Nabelgegend, was von den Seiten herkommend im Nabel sich vereinigt; kneipendes Bauchweh, wobei er mit zusammengekrümmtem Leibe zu sitzen genöthigt ist, mit vergeblichen Durchfallsregungen und nachfolgendem Erbrechen.

Kneipen in den Gedärmen; Kneipen in der Bauchseite, Lebergegend, so daß er vom Sitze nicht aufstehen konnte; Kneipen querüber im Oberbauche und abwärts wie im Grimmdarme; heftiges Kneipen tief im Unterleibe, was durch Einziehen desselben und durch Beugung des Oberkörpers auf die linke Seite weit heftiger wird (n. 6 St.); stumpfe Stiche in der rechten Unterleibsseite an den letzten Rippen; heftiges Stechen wie mit einem stumpfen Messer zwischen der rechten Hüfte und dem Nabel (n. 12 St.); von der Nabelgegend an über die linke Hüfte herum bis an die Lendenwirbel ein stechender Schnitt wie in einem einzigen Zuge, in welcher letztern Gegend er sich am schmerzhaftesten endigt (n. ¾ St.); stumpfe Messerstiche links unter dem Nabel; ein drückend stechender Schmerz in der Nabelgegend (n. 24 St.); früh im Bette in der linken Bauchseite, auf der er ruhig liegt, ein drückendes Schneiden, welches verschwindet, sobald er sich auf die andere Seite legt (n. 11 T.); heftig schneidender Druck im Unterbauche bald hie bald da (n. 1 St.); Schneiden im ganzen Unterbauche, heftiger in der linken Seite; jückende Stiche am Nabel, die durch Reiben vergehen (n. 1 St.); bängliche Hitze im Bauche, in der Brust und im Gesichte, bei Nasenverstopfung; Hitze von unten herauf, daß ihr der Angstschweiß ausbrach, darauf Uebligkeit mit entsetzlicher Angst, bis sich die Uebligkeit immer weiter nach unten zog; Schmerzhaftigkeit des ganzen Unterleibes, als wäre Alles wund und roh, lange dauernd (n. 1 St.); heftiges wiederholtes Kollern im Unterleibe; lautes Kollern im Un=

terleibe mit dem Gefühle, als ginge da Alles untereinander (n. ¼ St.); Kollern und Kneipen im Bauche.

Häufiger Abgang fast geruchloser Blähungen; beim Stuhlgange Schauder; beim Nöthigen zum Stuhle Gefühl im Unterleibe, als wollte Durchfall entstehen, nebst innerer Hitze im Unterleibe (n. 1 St.); breiartiger mit Schleim gemischter Stuhlgang; mit Durchfall abwechselnde Kopfhitze; Durchfall, Brecherlichkeit und Magendrücken; körniger gelber etwas schleimiger Stuhl; sehr sauer riechender Stuhl; an Farbe dem Kalk ähnliche Stühle; grüne Stühle; grüne Stühle mit Harnfluß und Schweiß; mehre wässerige Stühle gleich nach starkem Schweiße; anfangs weicher durchfälliger Stuhl, späterhin aber öfters Nöthigen zum Stuhle, wobei sehr wenig oder gar nichts abgeht; öftere dünne Stühle mit Stuhlzwang, er mußte alle Viertelstunden zu Stuhle gehen (n. 48 St.); ungewöhnlich wenig Stuhl, mehre Tage; beständiges Nöthigen zu Stuhle; Zwängen zum Stuhle, es geht zwar Durchfälliges, aber nur wenig, ab und gleich darauf folgt stärkeres Zwängen (n. 3 St.); öfterer Stuhldrang, wobei nichts oder nur wenig harter Stuhl abgeht; Stuhlzwang und Bauchweh; vergebliches Drängen zum Stuhle; nach vergeblichem Stuhldrange Erbrechen; eine Art Stuhlzwang, beständiges Drücken und Drängen nach dem After und den Geschlechtstheilen zu, abwechselnd mit schmerzhafter Zusammenziehung im After (n. 12 S.); Stuhlverstopfung, Auftreibung des Unterleibs und Kopfhitze; er kann nicht drücken beim Stuhlgange; unwillkürlicher Stuhlabgang bei Lähmung des Afterschließmuskels; feine schnelle unwillkürliche Stühle.

Drücken im Mastdarme nach dem After zu; zusammenziehender Schmerz im Mastdarme, dann Wundheitsschmerz im Oberbauche, darauf schneller schleimiger Durchfall, zuletzt leeres Zwängen; stark jückende und zugleich zusammenschnürende Empfindung im After; Jücken unten im Mastdarme; heftiges jählinges schmerzhaftes Jücken im Mastdarme und After; Jücken äußerlich am After, beim Gehen im Freien; ein wohlbehagliches Kitzeln im untern Theile des Mastdarms; einzelne schnelle große Stiche im Mastdarme, bei Bewegung (n. 3 St.); mehrtägiger Goldaderfluß.

Unterdrückter Stuhl- und Harnabgang, zehn Stunden lang; bei außerordentlichem Schweiß unterdrückter Stuhl- und Harnabgang; beschwerliches Harnen; Zurückhaltung des Harns, der nur tropfenweise abgeht; öfterer Drang zum Harnen; öfterer Trieb zum Harnen, der Harn ging in sehr geringer Menge, aber natürlich gefärbt ab; öfteres Drängen zum Harnen mit geringem Abgange (n. 1 St.); unaufhörlicher Harndrang; gelber trüber Harn; hellgelber klarer Urin (n. 4 St.); Harn mit weißem dickem Bodensatze (n. 12 St.); trüber hefiger Harn mit röthlichem Satze; häufiges Harnen; öfterer und reichlicher Harnabgang; Harnfluß; öfteres Harnen vielen blassen dünnen wässerigen Urins; bei Abgang vielen Harns und vermehrtem Appetit ist er ganz kalt anzufühlen; nächtlicher Harnfluß mit starkem Schweiße; vorzüglich früh Harnfluß, Durst und Gesichtsverdunkelung; Harnfluß bei Schweiß, guter Eßlust und Durchfälligkeit; Harnfluß, Durchfall und Eßlust; Harnfluß unter Erscheinung des Monatlichen; unwillkürlich Harnen bei Lähmung des Blasenhalses; am Tage ging ihm im tiefen Schlafe der Urin ab; Unhaltsamkeit des Urins.

Empfindung von Winden und Drehen in der Blase wie von einem großen Wurme, ohne Harndrang; nächtliches stumpfes Drücken in der Blasengegend; gleich nach dem Harnen ein beißender Schmerz am äußeren Rande der Vorhaut; vorn in der Eichel ein jückender Kitzel wie von einem Floh; vor dem Einschlafen Abends im Bette einige Male wiederholtes Aufwärtsreißen im linken Samenstrange; Zurückgezogenheit der Vorhaut hinter die Eichel und davon eine unangenehme Empfindung an der entblößten Eichel (n. 4 St.); langer Stich längs der Harnröhre hin, der in der Wurzel anfing und bis zur Mündung derselben sich erstreckte, während des Gehens (n. 3 St.); ein heftiges Zwängen und Drängen nach den Geschlechtstheilen, als sollte da Alles herausfallen, schlimmer beim Krummsitzen und Gehen, aber besser beim Stehen und Geradesitzen (n. 10 St.); außer dem Harnen stumpfe Stiche in der Harnröhre hinter der Eichel, vorzüglich bei Bewegung; während des Harnens Ziehen im Samenstrange, Ausfluß des Vorsteherdrüsensaftes aus schlaffer Ruthe; an der Eichel ein weicher unschmerzhafter Knoten.

Nächtlicher Schweiß der Zeugungstheile; große Stiche in den aufwärts gezogenen Hoden (n. 12, 18, 30 St.); nächtlicher Samenerguß bei schlaffer Ruthe; in einer Nacht zweimaliges Entgehen des Samens; bei jedem Tritte heftige Stiche in der Schamgegend, wie in den innern Geschlechtstheilen (n. 10 St.); nächtliche Samenergießung ohne geile Träume, die erste Nacht; erloschener Geschlechtstrieb, er hat gar keine lüsternen Gedanken; die wollüstigen Bilder und Erzählungen reizen weder seine Phantasie noch Geschlechtsorgane, er bleibt ganz gleichgültig (n. 20 St.).

Vor dem Monatlichen Müdigkeit, Bauchweh, Appetitmangel und Trübsichtigkeit; während des Monatlichen nächtlicher Brustschweiß mit Gähnen und Frostüberlaufen über den Rücken; während der Regel Herzensangst, auch großer Durst; beim Monatlichen ein klammartiges Reißen bald hie

bald da im Rücken bald in den Armen; Eintritt des Monatlichen; um vier Tage zu frühes Eintreten der Regel; vermehrte Monatsreinigung; Verstärkung und Verspätigung des Monatlichen bis zum 32. 36. und 48. Tage; früh ein Pressen, als wollte Alles zu den Geburtstheilen herausdrängen, bei aufgetriebenem Unterleibe, nach dem Pressen zog sich der Unterleib zusammen und es ging ein weißer Schleim aus der Scheide ab; übelriechender Mutterblutfluß; Weißfluß und Leibweh; Abgang stinkender Blutklumpen aus der Bärmutter unter periodischem Drängen nach den Geschlechtstheilen.

Mehrmaliges Niesen; abwechselnd Verstopfung der Nase und wässeriger Ausfluß; katarrhalische Affektion; Fließschnupfen blos in der einen Nasenseite und aus dem einen Nasenloche; Schnupfen mit Gestank in der Nase nach Heringslake, vorzüglich beim Ausschnauben.

Heiserkeit; Geräusch und Röcheln in den Luftröhrenästen; Reiz zu trocknem Hüsteln bei jedesmaligem Einathmen; mehre Tage hintereinander um Mittag heftiger Husten mit Abgang vielen zähen Speichels; Hustenanfall mit nachfolgender Hitze; nächtlicher Husten, der sie oft aus dem Schlafe weckt, worauf sie aber gleich wieder einschläft; Anfall von Husten wie nach eingeathmetem Staube, des Nachts, mit Schleimauswurf; Vormittags arger trockner Husten, als wenn ihm etwas Fremdes in die Luftröhre gefallen wäre, mit Schnupfen (n. 3 St.); Abends nach dem Niederlegen im Bette ein juckender Kitzel im hintern Theile des Luftröhrenkopfes zum unvermeidlichen kurzen trocknen Husten; beständiger Hustenreiz, der von der Herzgrube ausgeht; es liegt ihm fest auf der Brust wie trockner Katarrh und reizt ihn zu trocknem Husten; es liegt ihm auf der Brust, im obern Theile der Luftröhre, wobei er eine eiterähnliche Materie aushustet, früh im Bette und nach dem Aufstehen (n. 16 St.); abendlicher Husten von 3—4 Stößen, der alle Viertelstunden und noch öfterer kommt; Husten mit Blutgeschmack im Munde; früh blutigschleimiger Husten; hohler kratziger Husten; heftiger Husten während des Schlafes mit Zähneknirschen (n. 10 St.); Husten mit Nadelstichen in der Seite unter den linken Rippen (n. 6 St.); trockner Husten mit Kopfschmerz und Rothwerden im Gesichte; trockner Krampfhusten gegen Mitternacht; Keuchhustenanfälle nach vorgängigem Weinen; Hustenanfälle, die mit Niesen enden; Husten mit Stechen in den Hüftgelenken, als würde der Uterus losgerissen; trocknes Hüsteln, wobei es im Halse kratzt; beim Husten preßt das Kind sehr und ist verdrießlich; Husten mit Erbrechen, auch bei leerem Magen.

Brustbeklemmung; erschwertes Athmen; heftige kleine öftere ängstliche Athemzüge (n. 18 St.); Drücken in der Herzgegend mit versetztem ängstlichem Athem; Nachmittags nach Kaffeetrinken kurzer Athem (n. 3 T.); beim Gehen öfters Beklemmung in der Herzgrube, wie ein Krampf, der ihn nöthigt tiefer Athem zu holen (n. 1 St.); über die Brust heftige Beklemmung, als ob sie von beiden Seiten nach innen zu gedrückt würde (n. 5 St.); Engbrüstigkeit; Abends im Bette große Brustbeklommenheit, durch willkürlichen Husten nicht vergehend, mit sehr erschwertem Athemholen, als wenn ihn der Schleim in der Brust daran hinderte, dabei Brennen in der Brust (nach 60 St.); binnen einer Viertelstunde vier Anfälle, wo er bald athmete, bald den letzten Hauch von sich gegeben zu haben schien; kurzes schnelles ängstliches Athmen mit Stöhnen; Erstickungsgefahr beim Schlingen, Drehen und Betasten des Halses; ängstliches Zusammenfahren beim Berühren des Kehlkopfes sowie beim Athmen, Sprechen und Husten.

Drücken auf der Brust; eine Art Herzdrücken mit verhindertem Athemholen und nach dem Halse aufsteigender Uebligkeit, als sollte er sich übergeben, absatzweise etwa alle 7 Minuten (n. ¼ St.); Brennen in der rechten Brust; plötzliches Hitzeaufsteigen aus dem Unterleibe in die Brust, sehr schnell vergehend (n. ½ St.); Stiche im Brustbeine beim Husten und Gähnen; beim Gehen feine Stiche unter dem Schlüsselbeine von vorn nach hinten (n. 4 T.); feine Stiche in der linken Brustseite vom Brustbeine nach der Achselhöhle zu, bei Bewegung heftiger; fein stechender Brustschmerz; auf der rechten Brustseite ein tief eingreifender und anhaltender Stich; Stiche in der Brustseite unter dem rechten Arme, den Athem hemmend, Abends; in der rechten Seite Stiche hie und da unter der Haut, etwas äußerlich; schmerzhafte Stiche auf der linken Brustseite.

Stechend kneipender Schmerz in der Brust zu beiden Seiten des obern Theils des Brustbeins; drückender Schmerz in der Brust und zwischen den Schultern; drückender Schmerz in der Brust mit Kurzathmigkeit, zugleich zwischen den Schultern, beim Gehen und Sitzen; drückend klemmender Schmerz in der linken und rechten Brust; schmerzliches Klopfen unter dem Brustbeine; Drücken in der rechten Brust mit Aengstlichkeit; starke Unruhe und Klopfen in der Brust.

Schnell vorübergehendes Stechen wie mit einem stumpfen Messer unter den beiden letzten Rippen neben dem Schwerdtknorpel und über den falschen Rippen (n. 8 Min.); absetzendes drückendes Schneiden auf der rechten

Brustseite (n. $\frac{1}{2}$ St.); anhaltend drückendes Stechen in den linken Rippenknorpeln, heftiger noch und fast in eine brennende Empfindung übergehend, beim Ausathmen (n. 3 St.); scharfes Drücken in der Gegend der sechsten wahren Rippe von innen heraus (n. $\frac{1}{4}$ St.); ein scharf drückender Schmerz im Brustbeine gleich über dem Schwerdtknorpel; ein ätzend fressender Schmerz unter den letzten rechten Rippenknorpeln (n. 2 St.); schmerzhafte Wasserblasen am Brustbeine; dunkelrother ungleichförmiger Fleckenausschlag auf der Brust und den Oberschenkeln.

In der Ruhe Herzklopfen, als wenn die Erschütterung bis an den Hals ginge, mit schwerem langsamem Athem, stärker bei Bewegung; beim Treppensteigen Glucksen im Herzen, eine Art Herzklopfen.

Stiche in einer von den Brüsten (n. 3 St.); drückender Schmerz unter der rechten Brustwarze; bei einer Nichtschwangern Eintritt der Milch in die Brust und Ausfluß derselben, auf der linken Seite entstanden kleine zerstreute Blüthen, welche kriebelnd juckten und wobei das Reiben wohlthat.

Wehthun der Sitzknochen, als wenn alles Fleisch los wäre, besser wenn sie hart sitzt; ein dumpfes empfindliches Ziehen im ganzen Umfange des Beckens, zuweilen vom Kreuzbeine zum Schambeine gehend; krampfhafte Empfindung in der linken Lendengegend; äußerst heftiger Klammschmerz im Kreuze und Steißbeine, so daß er nur kurze Zeit sitzen und vor Steifheit nicht aufstehen kann, auch Liegen ist ihm erschwert, er wacht die Nächte öfters auf und muß sich unter Schmerzen auf eine andere Seite wenden, am erträglichsten beim Stehen und langsamem Umhergehen (acht Tage lang); nach dem Aufstehen vom Sitze ein Schmerz am Rande des Darmbeins über den Hüften, als wenn ein scharfer Körper da herausschnitte.

Rheumatischer Schmerz im Rücken; links am Rückgrathe unter den falschen Rippen drückender Schmerz; Nagen im Rückgrathe und Husten; stechender und nagender Schmerz im Rückgrathe; Einwärtsstechen wie mit einem Messer in den Rückgrathsknochen; Verrenkungsschmerz in der rechten Rückenseite und im Rückgrathe; klammartige drückende Empfindung in der Mitte des Rückgrathes, die spannend wird, wenn er den Rücken gerade machen will (n. $\frac{1}{2}$ St.); große rothe Blüthen auf dem Rücken, vorzüglich auf den Schultern, die ganze Haut sieht roth und schmerzt bei Berührung wie wund; die Blüthen schmerzen in der Spitze fein stechend (n. 10 T.).

Heftig drückender Schmerz im Nacken, als ob er zerbrechen wollte, beim Husten (n. $3\frac{1}{2}$ St.); schmerzhafte Steifigkeit zwischen den Schulterblättern und im Nacken beim Hin- und Herdrehen des Halses und Kopfes, früh (n. 16 St.); äußerlich am Halse drückender Schmerz beim Zurückbeugen des Kopfes und beim Betasten; Drüsengeschwülste am Nacken mit Kopfbenebelung (n. 5 St.); Blüthen am Nacken und Arme, die sich mit Eiter füllen und einer Kruste bedecken.

In die Schulterblätter übergehender Schmerz des Kopfes; Blutschwär auf der Schulter; drückender Schmerz unter dem linken Schulterblatte mehr nach der äußern Seite zu; ziehender Druck zwischen dem rechten Schulterblatte und dem Rückgrathe; Schmerz zwischen den Schulterblättern wie vom Verheben; Abends heftiges Ziehen zwischen den Schulterblättern am Rückgrathe herab; Klammschmerz fast wie Kneipen zwischen dem rechten Schulterblatte und Rückgrathe; kitzelndes Jucken auf dem linken Schulterblatte; juckendes Stechen am rechten Schulterblatte, zum Kratzen reizend; stechendes Jucken an den Schulterblättern, durch Kratzen vergehend; feine Stiche am rechten Schulterblatte; wiederholte wie elektrische Stiche von dem linken Schulterblatte nach dem rechten hin (n. 1 St.); stechendes Drücken auf der linken Schulterhöhe (n. 3 St.).

Schmerzhafte Geschwulst der linken Achseldrüse (n. 5 St.); Geschwulst des leidenden Arms und Fußes; ein Ausdehnen und Renken der obern Gliedmaßen; rheumatische Schmerzen des Arms mit Kriebeln verbunden, darauf Konvulsionen dieses Arms; schmerzhafte Betäubung des Arms; Geschwulst des Arms; großes Mattigkeitsgefühl in den Aermen, mehr noch in den Händen; Schwere in beiden Aermen; Schwere des linken Arms; Lähmung des rechten Arms; Schwere und Lähmung der obern Gliedmaßen, am meisten des linken; Krampf des rechten Arms mit Zähneknirschen; schmerzhaftes Zucken in den Aermen, mehr im rechten als linken; er hebt den rechten Arm unwillkürlich und ohne sein Wissen über den Kopf; konvulsive Erschütterung der Aerme wie vom höchsten Schauder; erschütternde Krämpfe der Aerme; beständiges Einwärtsdrehen der Aerme und Hände; Strecken der Aerme und Hände, als wollte er etwas haschen.

Ein Herunterziehen in den Muskeln des rechten Oberarms, nachher einige Male Zucken in der Gegend des rechten Ellbogengelenks, aufwärts nach den Achseln zu, dann kurze Zeit aussetzend; heftig stechender Schmerz wie mit einem stumpfen Messer unter dem Kopfe des Oberarmknochens nach außen zu; im rechten Arme, auf dem sie nicht gelegen (früh um 3 Uhr), eine Steifigkeit mit dem Gefühle, als sey er kürzer als der andere, und mit einem reißenden Schmerze; ziehender Schmerz in der Inseite des linken Oberarms; reißender Schmerz im Oberarmknochen; Zerschlagenheitsschmerz in den Oberärmen (n. 6 St.); reißender Schmerz im Oberarmknochen; ein langsames Aufwärtslaufen

am linken Arme, als wenn eine Fliege auf der Haut kriecht, wogegen öfteres Reiben nichts hilft.

Eine dunkelrothe Blüthe am linken Arme unter dem Ellbogengelenke, die beim Befühlen wundartig schmerzt (n. 9 T.); unter dem rechten Ellbogen eine bei Berührung stechend schmerzhafte Blüthe; Verbrennungsschmerz am Ellbogen bei Bewegung und Berührung; ein Kollern im linken Arme in der Ellbogenbeuge, als wenn Wasser oder eine schwere Flüssigkeit durch die Adern liefe; beim Gehen ein innerer schneidender Schmerz im linken Ellbogengelenke; scharfe Stiche außen am linken Ellbogengelenke (n. 72 St.); lähmig ziehender Schmerz im Ellbogen; lähmig ziehender Schmerz in dem Ellbogen und den Fingern der linken Hand.

Feine Stiche auf dem linken Vorderarme (n. 24 St.); stumpfes Stechen in der Mitte des innern Vorderarms, allmälig schlimmer und endlich sehr heftig werdend; schneidendes Reißen in den untern Muskeln des rechten Vorderarms, in der Ruhe (n. 5½ St.); schneidendes Reißen in den Muskeln des linken Vorderarms (n. ¾ St.).

Lähmiges Reißen in den Handwurzelknochen; stechendes Reißen in den Mittelhandknochen der linken Hand; reißender Druck in den Mittelhandknochen und dem vordersten Gelenke des linken Zeigefingers; häufiger kalter Schweiß der Hände; kleine rothe Flecken auf beiden Handrücken, die schnell wieder verschwinden; Geschwulst der Hände; Steifigkeitsgefühl in der rechten Hand und den Fingern; er kann die Hand nicht in ungehindertem freiem Zuge um ihre Achse drehen, als wenn es an Gelenkfeuchtigkeit fehlte (n. 4 St.).

Schmerzhaftes Ziehen in den hintersten Gliedern der linken mittlern Finger wie in der Beinhaut; lähmiges Reißen im mittelsten Gelenke des rechten Zeigefingers; Steifheitsgefühl des vordersten Mittelfingergelenks, das beim Einbiegen einfach (wund?) schmerzt; reißendes Schneiden in den Muskeln des rechten kleinen Fingers; scharfe Stiche am Mittelhandknochen des Daumens (n. 1 St.); die Fingerspitzen der linken Hand schmerzen wie eingeklemmt; bei Körperfrost Stiche zu den Fingerspitzen heraus, vorzüglich beim Anfassen; in der Spitze des Mittelfingers Schmerz, als wäre etwas hineingestochen und geschworen, bei Berührung am schlimmsten; am Finger eine schmerzhaft entzündete Blase; dicht am Nagel des rechten Zeigefingers eine Pustel, welche aufbrach und viel Feuchtigkeit von sich gab; er kann sich leicht den Finger verknicken.

Wundheitsschmerz an der innern Seite des Oberschenkels; Zerschlagenheitsschmerz in den Ober- und Unterschenkeln, nach den Knochenröhren zu fein stechend und nagend, mit starkem Reißen in den Gelenken, dieser Schmerz steigt allmälig von den Fußgelenken bis zu den Hüften herauf, nöthigt im Sitzen die Füße immer zu bewegen und herumzusetzen und wird durch Gehen gemildert (n. 4 St.); eine Art Dehnen in den Schenkeln (n. 11 T.); beim Gehen Schwere in den Ober- und Unterschenkeln mit Steifigkeit der Kniegelenke (n. 12 St.); vermehrte Schwere der Ober- und Unterschenkel, und Ausfluß gelben Nasenschleims bei erhöhtem Durste; lähmiges Ziehen im rechten Ober- und Unterschenkel; Lähmung der untern Gliedmaßen.

Klammschmerz in den Gefäßmuskeln mit Spannen, beim Bücken des Körpers; auf der rechten Hüfte drei bis vier heftige Stiche, in Ruhe und Bewegung; schnell vergehendes Kältegefühl am rechten Hüftgelenke (n. 1 St.); Schmerz der linken Hüfte mit Hinken; beim Liegen auf der rechten Hüfte Wehthun darin, was nachläßt, wenn er sich auf die linke legt (n. 8, 9 T.); beim Gehen lähmiges Spannen in den Hüftgelenken, als wären sie verrenkt; schneidend zuckendes Reißen in den hintern Muskeln des linken Oberschenkels, im Sitzen (n. ¾ St.); schneidendes Stechen in den äußern Muskeln des rechten Oberschenkels dicht über dem Knie, blos im Sitzen (n. 2¼ St.); ungeheure Schwere und Steifheit in den Oberschenkeln, beim Gehen; auch beim Sitzen Schwere in den Oberschenkeln; ein auswärts nach der Haut hinziehender Schmerz an einer kleinen Stelle am linken Oberschenkel innerer Seite (n. 1 St.); harter Druck in der Mitte der vordern Fläche des rechten Oberschenkels; Stechen wie mit einem Messer in der Mitte des Oberschenkels mehr nach der hintern Seite zu, gleich nach Tische; ein schwankend klopfender Schmerz oben am innern linken Oberschenkel (n. 29 St.).

Dröhnend sumsende Empfindung über dem rechten Knie, beim Sitzen (n. ¼ St.); klammartiger Schmerz im rechten Knie neben der Kniescheibe nach außen, im Sitzen; heftige Schmerzen im Knie; die Flechsen der linken Kniekehle sind bei Bewegung wie zu kurz, abwechselnd auch in der innern, doch immer stärker in der äußern; klemmender und drückender Schmerz in der rechten Kniekehle; stumpfe Stiche in der linken Kniekehle (n. ¼ St.); Zucken in der rechten Kniekehle (n. 4 St.); Zittern der Knie; eine unangenehme Empfindung in den Gelenken der untern Gliedmaßen, vorzüglich der Kniee, als wenn sie knicken wollten, besonders beim Gehen und am meisten beim Herabsteigen; Zucken in der Kniekehle heraufwärts in die Oberschenkelmuskeln; sehr schnelles Glucksen vorn am linken Knie, im Sitzen, sogleich; Nadelstiche unter der linken Kniescheibe, im Sitzen; drückendes Stechen in der rechten Kniescheibe, beim Sitzen (n. 3¼ St.).

Plötzliche schmerzhafte Stiche bis zum Kni herauf beim Auftreten mit dem linken Fuß

(n. 38 St.); schneidendes Ziehen auf einer kleinen Stelle an den Füßen, das sich von unten nach oben erst durch die Unter- und Oberschenkel, dann durch's Kreuz bis in die Schultern verbreitete; lähmige Müdigkeit in beiden Unterschenkeln; in den Unterschenkeln eine heraufziehende Empfindung, äußerlich blos Krabbeln, innerlich unzählige Stiche; im Unterschenkel ein Schmerz, als wenn er eingeklemmt wäre, und ein Toben (dumpfes Reißen) und Arbeiten darin, vorzüglich Nachts, durch freies Hängen der Unterschenkel gemildert (n. 10 St.); brennendes Reißen im Unterschenkel herauf durch die innere Fläche der Kniekehle; zitterige Schwere der Unterschenkel; dumpfes Reißen in den Unterschenkeln; ungeheurer Schmerz in den Unterschenkeln, der den Fuß auszustrecken nöthigt; empfindliches Schweregefühl des rechten Unterschenkels beim Uebereinanderschlagen desselben, vier Stunden; ziehende Schwere der Unterschenkel; Empfindung im rechten Unterschenkel wie beim Wachsen, ein mit Schwere verbundenes Steifheitsgefühl; reißender Druck in der Mitte der Inseite des Unterschenkels ohne Bezug auf Bewegung und Berührung.

Beim Treppensteigen Müdigkeit der Füße, vorzüglich der Waden; reißender Schmerz im Schienbeine; ziehend reißender Schmerz im rechten Schienbeine mit einer auseinanderpressenden Empfindung (n. 4 St.); scharfe Stiche in der linken Wade, die von unten heraufkommen; Klamm in der Wade beim Beugen des Schenkels, Abends im Bette, durch Ausstrecken des Schenkels vergehend (n. 72 St.); ein Drücken vorn am linken Schienbeine, beim Stehen.

Zuweilen Mattigkeit und Ziehschmerz in den Füßen; Lähmung der Füße mit Uebligkeit, Zittern, Aengstlichkeit und Schwindel; Glucksen im Fuße; beim Treppensteigen Müdigkeit der Füße; Schweiß der Unterfüße ohne Wärme, beim Sitzen; fressendes Jücken an den Unterfüßen und dem Fußrücken; stumpfe Stiche auf dem linken Fußrücken, im Sitzen; beim Gehen im Freien Spannen im rechten Fußgelenke; beim Gehen und Einbiegen des Unterfußes Verrenkungsschmerz in den Mittelfußknochen; reißender Schmerz in dem Mittelfußknochen der großen Zehe.

Klamm in der Fußsole, Abends im Bette beim Heranziehen der Knie; Brennen und Wühlen in den Fußsolen; heftiges Jücken der Füße; Kriebeln in den Füßen (n. 20 St.); Fußgeschwulst; Hitze in den Füßen; bohrend wühlender Schmerz in den Fußsolen nach mehren Stunden; stechender Schmerz in den Fußsolen (n. ½ St.); Zerschlagenheitsschmerz im Fersenballen beim Auftreten; eine Art unschmerzhaftes Ziehen oder Laufen von der Ferse bis zu den Zehen um die Knöchel herum (n. 30 St.); bohrende oder reißende Stiche in der Achillessehne; beim Gehen Reißen in der linken Fußsole mit untermischten Stichen, eine Viertelstunde lang; Spannung auf der rechten Fußsole in der Fersengegend, dann in spannenden Druck übergehend, beim Daraufdrücken auf einige Zeit vergehend.

Anwendung. Die Belladonna ist schon seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts als ein höchst wichtiges Mittel, als das einzige und sicherste Vorbauungsmittel gegen den ächten Scharlach bekannt und ihre spezifische Kraft dagegen hat sich durchaus vollkommen bestätigt. Auch die Allöopathiker hätten diese Eigenthümlichkeit der Belladonna sehen können, wenn sie dieselbe unter den gehörigen Umständen, in der rechten Gabe und in den rechten Zwischenzeiten angewandt hätten. Es ist bekannt, daß man den rothen Hund oder das Purpurfriesel, obgleich seiner Natur und seinem äußern Charakter nach ganz verschieden, häufig mit dem ächten glatten Scharlach verwechselt hat und daß letzterer oft auch mit jenem vergesellschaftet und überhaupt jetzt nur selten in seiner reinen Gestalt vorkommt, und daß also in derartigen Fällen, zumal wo das Purpurfriesel vorherrschend ist, die Schutzkraft der Belladonna zu Grunde geht, was aber nicht geschieht, wenn man letzterem mit dem ihm entsprechenden Specificum, dem Aconitum, begegnet. Kommt es indessen blos darauf an die Anlage zum ächten Scharlach bei Gesunden zu vertilgen und den Scharlach selbst, wenn er in seiner reinsten Form besteht, schnell und sicher zu heilen, so besitzen wir in der Belladonna ein unersetzliches und das unfehlbarste Mittel. (S. Febris scarlatina.)

Im ächten Scharlach, wenn es nicht von zufälligen Symptomen begleitet ist, wird die Belladonna, in kleinster Gabe verabreicht, stäts ausreichend seyn, selbst wenn die damit konstant verbundene Angina einen hohen Grad von Itensität zeigte. Ist dagegen gleichzeitig eine heftige Entzündung der Lungen, des Gehirns u. dgl. zugegen, so ist es nicht blos räthlich, sondern höchst nothwendig, Aconitum vorauszuschicken, bis die Entzündung größtentheils gebrochen ist, und erst dann eine kleine Gabe Belladonna folgen zu lassen, die besonders in dem letzteren Falle meist um so vollkommener die zurückbleibenden Symptome deckt. In den andern Fällen, wo der Scharlach in seinem Verlaufe irgendwie gestört oder durch besondere epidemische oder auch endemische Verhältnisse bösartig geworden ist, hat man nicht selten auch eine andere Wahl zu treffen und je nach Umständen bald Ipecacuanha, Mercurius, bald Opium u. dgl. und zuweilen selbst Arsenicum in Anwendung zu ziehen. Indessen sind solche Fälle schon selten und man hat, wenn die Entwickelung und der Verlauf des Scharlachs gleich vom Anfange an mit Umsicht geleitet wird, höchst selten mehr nöthig als Belladonna, und weder den Uebergang in ein Nervenfieber noch brandige Hals-

28*

kräute noch wassersüchtige Anschwellungen oder sonstige Nachkrankheiten zu befürchten, die aber bei Vernachlässigung und reizender Behandlung meist unvermeidliche Folgen sind, wofür uns auch die Geschichte leider nur zu viele Belege liefert.

Die Krankheiten, wo außerdem die Belladonna ihren Platz findet, sind sehr zahlreich. Mit dem besten Erfolge gebrauchen wir sie in den meisten Erkältungskrankheiten, doch nicht im Anfange ächter Entzündungen edler Organe, besonders aber da, wo unter sonst entsprechenden Verhältnissen und Umständen der entgegengesetzte Zustand von Lebensfülle eintritt und der Uebergang in Nervenfieber bevorsteht oder bereits Statt findet. Die Hauptsymptome, welche nach dem Ausspruche bewährter Erfahrung dieses Heilmittel hier erheischen, sind folgende: Kälte und Zittern der Glieder, öftere Brennhitze des Körpers (Calor mordax), auffallende Beweglichkeit des Nervensystemes, kalte Füße und Hände, Flechsenspringen, Flockenlesen oder Haschen mit der Hand, unregelmäßige Fieberexacerbationen, kleiner schneller oder aussetzender Puls, konvulsivische Bewegungen der Glieder, heftiger Durst, Sinnentäuschungen, als Ohrenbrausen, Erscheinungen von Bildern, heftige Delirien, wüthende, gewaltthätige Delirien, Aufspringen aus dem Bette und Trieb zu entfliehen, oder Deliria mussitantia, Stupor und Bewußtlosigkeit, heftiges besonders drückendes Kopfweh, wilde, unstäte, rothe Augen, starrer Blick, verzerrte Gesichtsmuskeln, Collapsus des Gesichts und bläuliches Aussehen der Schläfe, oder aufgetriebenes Gesicht, trockne Nase, belegte, vorzüglich aber rothe heiße trockne und zitternde schwer bewegliche Zunge, undeutliche lallende Sprache, überhaupt paralytische Erscheinungen, Ekel vor Speisen, Stuhlverstopfung oder unwillkürliche Stühle, blasser Urin, besonders auch Schlingbeschwerden, paralytische Dysphagie, Drängen nach den Geschlechtstheilen und Kreuzschmerz, asthmatische Beschwerden, trockner, kurzer, ängstlicher Husten u. dgl.

In dergleichen Fällen muß man die Wirkung der Belladonna zuweilen durch andere Mittel unterstützen, z. B. durch Nux, Bryonia, Rhus u. s. w.

Das Puerperalfieber macht gleichfalls die Belladonna nicht selten nöthig, und zwar unter folgenden Umständen: Entzündliche Affektion des Unterleibs, besonders des Peritonaeum, Aufgetriebenheit des Unterleibs, die bei Berührung schmerzhaft ist, heftiger Leibschmerz, durch äußern Druck vermehrt; zersprengender Kopfschmerz, brennende Hitze und Röthe des Kopfes, Kopfweh in der Stirn, Delirien, weinerliches Gemüth, vorausgegangener Schreck und Betrübniß, erweiterte Pupillen und strotzende Venen im Auge, Doppeltsehen, Feuererscheinungen und Gesichtsverdunkelung, beim Aufstehen Schwarzwerden vor den Augen, blasses schweißiges Gesicht mit wechselnder Röthe (hochrothes Gesicht), Trockenheit im Munde ohne Durst, weiße schleimige Zunge, Brecherlichkeit, Wühlen und Stechen im Unterleibe, Stuhlverstopfung, auch Durchfall, periodisches Drängen nach dem After und den Genitalien, hochrother Urin, trockne Mutterscheide, Abgang stinkender Blutklumpen aus der Scheide, trocknes Hüsteln und ängstliche Unruhe, röchelnder Husten und Kurzathmigkeit, Zurücktreten der Milch in den Brüsten, Schmerz in den Ovarien bei Eindrücken, trockne Haut, kleiner harter Puls, große Mattigkeit, Frost und Kälte einzelner Theile, besonders der Glieder, plötzlicher heftiger Schüttelfrost mit Zähneklappern und Ohnmachtsanfällen ohne nachgehende Hitze, auch zuweilen Hitze und Schweiß.

Auch die Wasserscheu gehört hierher. Folgende Umstände dürften das fragliche Heilmittel hauptsächlich erfordern: Schmerzhafte Anschwellung der verletzten Stelle, welche eine stinkende schwarze blutige Jauche giebt, große Mattigkeit, Neigung zu Ohnmachten, trauriges stilles oder geschwätziges wüthendes Wesen, Gliederschmerzen, asthmatische Beschwerden, Präkordialangst, konvulsive Erscheinungen, erschwertes Sprechen und Schlingen, häufiges Geschwätz von Hunden, Abscheu gegen Getränke, völliges Unvermögen zu schlingen, Erbrechen, unterdrückter Harnabgang, heftige konvulsivische Bewegungen, Raserei mit fürchterlichem Geschrei, kleiner unordentlicher Puls, funkelnde Augen, wilder starrer Blick, zuweilen Fieberanfälle, Erstickungsgefahr und starrkrampfähnliche Steifheit.

Ebenso wichtig und nützlich ist der Gebrauch dieses Heilmittels in Gehirnentzündung besonders bei stark vorschlagenden nervösen Symptomen, namentlich wenn starkes drückendes Kopfweh, heftiges Klopfen im Gehirn, Betäubung oder Sopor, plötzliches Auffahren, periodische zügellose Delirien zugegen sind, das Gesicht heiß, roth und aufgetrieben, die Augen hervorgetrieben und funkelnd oder halb offen und verdreht, die Pupillen verengt, Appetitlosigkeit, belegte Zunge und selbst Erbrechen, Stuhlverstopfung, krampf-

hafte Verziehungen des Mundes und konvulsive Bewegungen mit ängstlicher Unruhe sich zeigen.

Auch im Hydrocephalus acutus dient sie unter ähnlichen Umständen oft als ein wichtiges Hülfsmittel zur Rettung der Kinder, besonders wenn Skrofeln und Tuberkelbildung im Gehirne zum Grunde liegen. Doch muß sie hier wie dort vermieden werden, wenn bedeutende Regelwidrigkeiten im Gefäßsysteme noch vorherrschen und die eigentlichen nervösen Erscheinungen noch nicht deutlich ausgedrückt sind, während sie im entgegengesetzten Fall eine wahrhaft wunderbare Heilkraft entfaltet. Nach Beseitigung der bedenklicheren Symptomen wird in den meisten Fällen die Nachhülfe der Dulcamara, Calcarea u. dgl. nöthig seyn, um das Grundleiden zugleich zu heben und Rezidive zu verhüten.

Eine ausgedehnte Anwendung findet die Belladonna ferner in den verschiedenen Formen der Angina, sowie vielen von denjenigen Leiden, welche ihre Wurzel im Drüsen- und Lymphsysteme haben, besonders wenn diese von ungleich stärkern Fiebererscheinungen begleitet sind. Man sehe hierüber das unter dem Art. Angina Angeführte nach.

Wegen der nahen Beziehungen dieses Heilstoffes zu der Thätigkeit des lymphatischen und Drüsensystemes läßt es sich erklären, wie derselbe unter gewissen Umständen nicht allein in der einfachen Mandelbräune, sondern auch in der Entzündung der Lymphdrüsen des Unterleibes, in der Entzündungsgeschwulst der Leistendrüsen, der Ohrspeicheldrüse u. dgl. eine so herrliche Wirksamkeit zu entfalten vermag. Nicht wenig vermag er daher auch in der Ophthalmia scrofulosa, wo jedoch wie in den vorhergehenden Fällen die Durchführung einer gründlichen Heilung nur durch die Nachhülfe eines Psoricum möglich ist.

Katarrhalfieber, die bei falscher Behandlung leicht bösartig werden und unter nervösen Erscheinungen nicht selten den Tod herbeiführen, weichen unter geeigneten Umständen sehr leicht dem Gebrauche einiger Streukügelchen der Belladonna. Die besondern anzeigenden Umstände dafür sind hauptsächlich dumpfdrückendes Kopfweh, vorzüglich in der Stirn, mit Blutdrang, rothes brennendes Gesicht zur Zeit der Exacerbation, Trockenheit der Nase, Drüsenanschwellung, schleimig belegte oder rothe Zunge mit durstloser Mundtrockenheit und schleimigem oder bittrem Geschmacke, leeres Brechwürgen durch Husten, verstopfter Stuhl, Hämorrhoidalbeschwerden, Ausbleiben der Regel, trockner schneller, besonders nächtlicher Husten, erschwertes Athemholen, Gliederschmerzen, große Mattigkeit, sehr heiße trockne gespannte Haut, frequenter gespannter härtlicher Puls, abendlicher Frost, dann Hitze und Durst. — Unter diesem Komplex von Erscheinungen kann man zuverlässig auf die Hülfe dieses Heilstoffes rechnen; ebenso viel läßt sich davon erwarten, wenn die Krankheit plötzlich umschlägt und sich zu einem Nervenfieber umgestaltet, was sehr häufig geschieht.

Auch der Keuchhusten, das Asthma Millari spasmodicum, die Angina membranacea und chronische Brustbeschwerden gehören unter die Leiden, welche die Belladonna fordern können. Am nützlichsten ist sie im Keuchhusten und in chronischen Brustleiden, die mit Athmungsbeschwerden verknüpft sind, seltner anwendbar in den übrigen genannten Fällen. Beim Keuchhusten soll ein lästiges Gefühl in der Magengegend, was dem Anfall vorangeht, und darauf Blutausfluß aus Mund und Nase, sowie auch Injektionen der Augenblutgefäße charakteristisch für die Belladonna seyn.

Außerdem müssen wir des bösartigen Wechselfiebers gedenken, das bei unordentlichen Paroxysmen, starkem Zerschlagenheitsgefühl und Ziehen im Rücken und in den Gliedern, bei bevorstehendem Sopor, konvulsiven Bewegungen u. dgl. die Anwendung des besprochenen Mittels durchaus nöthig machen kann. Ebenso dienlich ist eine oder zwei Gaben derselben, wenn strofulöse Kachexie öftere Recidive bedingt.

Die Erfahrung hat die Nutzbarkeit der Belladonna auch in Entzündung der Bärmutter bereits bestätigt, wo sie bei Stechen in den Hüftgelenken, hochrothem Gesichte, Delirien, sehr schnellem Pulse und dem Gefühl, als würde der Uterus herausgedrängt, den erwünschten Erfolg hatte. Unter ähnlichen Umständen ist sie von Nutzen bei Prolapsus uteri, besonders wenn wegen entzündlicher Anschwellung und Schmerzhaftigkeit an die mechanische Zurückbringung desselben nicht gedacht werden kann. Ebenso verdient sie Beachtung beim Mutterkrebse, und zwar mehr als seither geschehen ist, da sie hier vielleicht oft durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann und namentlich das Conium an spezifischen Kräften in diesem Falle zu übertreffen scheint. Die besonderen Charaktere für ihre Anwendung sind: periodisches Drängen im Becken nach der Scheide herunter, stechende Schmerzen in dieser Gegend, Abgang blutiger stinkender Jauche, öfteres Drängen zum Harnen mit geringem Abgange. Sind aber wehenartige Zusammenziehungen damit verbunden, was nicht selten bei ganz ausgebildetem Krebse Statt findet, so muß sie der Pulsatilla Platz einräumen, sowie bei eintretendem hektischen Fieber Arsenicum theils deshalb, theils der übrigen Symptomen wegen durchaus nothwendig ist.

Bei der Rose, namentlich bei Gesichtsrose, hat sich die Belladonna laut der Erfahrung schon mehrmals bewährt. Die Fälle zeichneten sich durch folgende Symptomen aus: starke Gesichtsgeschwulst, welche die Augen einnahm, trockne dunkelrothe Lippen, Reißen und

Zucken im Kopfe, Stechen und Brausen in den Ohren, Brennen im Halse und schmerzhaftes Schlingen, trockne rissige braunbelegte Zunge, aufgetriebene Magengegend, erschwertes Athmen, Stechen in der Brust und Hustenreiz, sparsamer rother trüber Urin, trockne heiße Haut bei kalten Füßen.

Gegen Hornhautflecken dient sie besonders nach vorausgegangener skrofulöser Augenentzündung; doch mag sich hier der Gebrauch eines Psoricum wenigstens zur Beihülfe wohl meist nöthig machen.

In wie weit sie im Markschwamm hülfreich seyn könne, vermag ich nicht zu entscheiden; soviel ist mir aber wahrscheinlich, daß sich hier von ihr wenig oder nichts erwarten läßt, wenn die Behauptung sich als Wahrheit geltend macht, daß dieses merkwürdige Uebel auf einer allgemeinen Kachexie beruht. Diese Ansicht läßt sich um so mehr rechtfertigen, wenn man erwägt, daß der ausgebildete Markschwamm, auch wenn er durch die Operation völlig entfernt ist, dennoch früher oder später wieder erscheint. Wir müssen daher vor der Hand wohl noch auf Heilung dieses Leidens mit Belladonna verzichten und uns nach einem Psoricum umsehen, welches die Quelle jener Wucherung von Grund aus zu zerstören und das Uebel zu heilen vermag.

Wichtig und erfolgreich ist nun der Gebrauch der Belladonna auch in mancherlei einfacheren Krankheitszuständen, namentlich bei Nachtblindheit, periodischen nervösen Kopfschmerzen, drückendem Kopfweh im Gehirn und in der Stirn, als sollte der Kopf zersprengt werden, bei heftig schneidendem Nervenschmerz im Gesichte u. dgl.

Einen ebenso vorzüglichen Ruf hat sie sich mit Recht in sehr vielen Nervenkrankheiten erworben, wo sie in der That oft den ersten Platz einnimmt. Hierher gehören namentlich der Krampf der Augenlider und der Augen selbst, die Amaurosis, besonders durch Druckschmerz in der Augenhöhle charakterisirt (s. d.); die paralytischen und konvulsiven Zufälle, als Lähmung der Zunge, der Blase und des Afters mit unwillkürlichem Harn- und Stuhlabgange, die Mundsperre, Starrkrampf, Epilepsie u. dgl. Auch bei heftigen Ohnmachten, wenn diese ein Eigenthum der Individualität sind, gegen die Vorboten des Schlagflusses und den Schlagfluß selbst leistet sie oft viel

Endlich ist sie wegen ihrer tief und mächtig eingreifenden Wirkungen auf die Thätigkeit des Geistes überhaupt eines der unentbehrlichsten und kräftigsten Heilmittel. Wir machen daher von ihr zuweilen den besten Gebrauch nicht allein in der Ecstasis und Mania, sondern selbst auch bei Hallucinationen, die oft den Anfang der erstern ausmachen, und vermöge der Wechselzustände, die sie hervorzubringen im Stande ist, wird sie sogar auch in Melancholia und in Anoia dienlich. Doch dürfte sie in den zuerst genannten Zuständen am zuverlässigsten und daher am nützlichsten seyn.

Gabe. Das kleinste Körnchen der dezillionfachen Potenz, für chronische Kranke auch eine etwas größere Dosis.

Wirkungsdauer von drei bis vier, nach Jahr fünf bis neun (?) Wochen.

Antidote: Coff., Hep. sulf., Hyosc., Pulsat., Vinum. Essig dagegen bewirkt bedeutende Verschlimmerung.

Bellis minor (Bellis perennis L.), fr. Pâquerette, Petite marguerite, engl. Daisies, Maaßliebe, kleine Gänseblume. Eine sehr allgemein verbreitete geruchlose Pflanze, die von etwas bittrem Geschmack ist. Simon Pauli (Quadrip. 29.) versichert, damit Lungenschwindsucht geheilt zu haben, und Wepfer und Geoffroy treten dieser Behauptung bei. Außerdem soll sie gegen Gicht, Skrofeln und Wassersucht nützlich seyn. Nach Schröder und Garidel befördert der frisch ausgepreßte Saft die Leibesöffnung.

T. B. Faber, De bellide minori. Heidelb. 1721, 4.

Belonia aspera L., ein Strauch auf den Antillen, aus der Familie der Rubiaceen. Die Eingebornen benutzen die Rinde gegen Wechselfieber, auch gegen Weißfluß u. dgl.

Belutta Kanelli, der Name einer auf Malabar heimischen Pflanze, welche zu der Familie der Myrtaceae zu gehören scheint. Man bedient sich der gepülverten Blätter mit Milch gegen Durchfall und ähnliche Krankheiten (Rheede, Hort. malab. V. t. 20).

Belutta Pola, s. Crinum asiaticum L.

Bemnosi, s. Vitex trifoliata L.

Ben-Moenja, ein noch nicht bestimmter Baum Indiens, dessen Wurzel die Einheimischen in Abkochung gegen bösartige Fieber gebrauchen. Auch wird die Wurzelrinde, mit Acorus Calamus und Salz in Reißwasser abgekocht, gegen das Bluterbrechen als Folge von Schlangenbiß angewandt.

Benkara, ein Strauch Malabars, wovon man die gepülverte Wurzel gebraucht, um die Menstruation herzustellen, das Gebären zu fördern und die Nachgeburt abzutreiben. Die Früchte genießt man, noch ehe sie reif sind, gegen Durchfälle, Blutflüsse und übermäßigen Menstrualfluß.

Benzoe, Asa dulcis, Gummi benzoës, fr. Benjoin, engl. Gum Benzoin, Benjamin, Benzoë, wohlriechender Asand. Ein festes Balsam, wel-

ches von mehren Bäumen, vorzüglich von Styrax Benzoë Dryand, kommt. Man kann die Benzoë als ein unmittelbares vegetabilisches Produkt betrachten, da man sie, wenigstens ihre Säure, in sehr vielen Pflanzen vorfindet. Auch gewinnt man sie aus einigen wesentlichen Oelen, und selbst aus dem Harne der Grasfresser.

Von den Bäumen, von denen man den Ursprung der Benzoë herleitete, scheint jeder derselben Benzoë zu liefern, nur daß Styrax benzoë nach Dryander und Marsden sie am reichlichsten geben. Dahin gehört Terminalia benzoë L., F. (T. angustifolia Jacq., Catappa benzoin Gaertn.). Laurus benzoin L. hat nach Linné blos den Benzoëgeruch, giebt aber keine Benzoë.

Der Benzoëbaum wächst auf Sumatra, Java, am liebsten auf Ebenen und an Bächen. Er liefert, wenn man unter den Aesten 5—6 Quereinschnitte macht, jährlich ungefähr drei Pfund eines anfangs flüssigen weißen, dann fest werdenden und mehr gefärbten Safts, welchen man in Fäßchen verwahrt.

Im Handel unterscheidet man zwei Sorten; die erstere erscheint in eiförmigen, theils bräunlich rothen und hellroth gefleckten, theils in weißlichen Körnern (Benzoë amygdaloides); die letztere in großen, ganz undurchsichtigen, meist gleichförmigen bräunlichten oder schwärzlichten Stücken (Benzoë in sortes), welche immer mehr oder weniger verunreinigt sind. Der Geschmack ist etwas süßlich scharf und harzig balsamisch und der Geruch balsamisch und sehr lieblich. Der Bruch ist rein, hellglänzend und glasig; sie ist zerreiblich und knirscht zwischen den Zähnen, wenn man sie kaut. Angezündet brennt sie mit lebhafter dampfender Flamme und hinterläßt Kohle; auch auf glühende Kohlen geworfen schmilzt und verbrennt sie unter Entwickelung eines dicken weißen Rauches, nach dessen Verdichtung die Benzoësäure sich krystallinisch niederschlägt. Um die auf diese Weise gewonnene Säure von dem ihr anhängenden empyreumatischen Oele zu reinigen, wiederholt man die Sublimation. Salpetersäure verwandelt die Benzoë schnell in eine pomeranzengelbe Masse. In Alkohol und Aether ist die Benzoë fast ganz löslich, wird aber durch Wasser daraus niedergeschlagen. Mit Alkohol giebt sie das bekannte kosmetische Mittel, die Jungfernmilch.

Chemische Bestandtheile. Nach Bucholz geben 25 Drachmen: 20 Dr. 50 Gr. Harz; 3 Dr. 7 Gr. Benzoësäure; 25 Gr. einer dem Perubalsam analogen Substanz; 8 Gr. eines eigenthümlichen in Wasser und Alkohol löslichen Prinzips; 30 Gr. Unreinigkeiten. Brandes erhielt bei der trocknen Destillation von 100 Theilen: 3,5 kohlensaures und Wasserstoffgas; 5,5 saures Wasser; 9,0 Benzoësäure; 50,0 butterartiges Oel und 22,0 Kohle. John fand nächst flüchtigem Aroma 84,50 Harz; 12,00 Benzoësäure; 0,50 aromatisch bittern Extraktivstoff; 0,25 wässerige Feuchtigkeit; 2,00 Holzfaser; 0,75 phosphorsauern und benzoësauern Kalk, benzoësaures Kali, Eisenoxyd und Manganoxyd. Nach Stoltze's Analyse geben 100,000 der besten Benzoë: Spuren von flüchtigem Oele; 79,825 gelbes in absolutem Aether lösliches Harz; 0,250 braunes in absolutem Aether unlösliches Harz; 19,800 reine Benzoësäure; 00,000 Extraktivstoff; 00,000 zufällige Unreinigkeiten; 0,125 Feuchtigkeit und Verlust.

Die Benzoësäure, welche zuerst von Blaise und Vigenère 1608 beschrieben worden, findet sich außerdem im Storax, Drachenblut, Peru- und Tolubalsam, in der Vanille; nach Lagrange im Kalmus, nach Morin in altem Zimmetwasser, nach Braconnot in Salvia sclarea, nach Laugier im kanadischen Bibergeil, sonst auch in alter Zimmetkassia und in einer Menge anderer Stoffe. Man gewinnt sie, wie auch Giese bestätigt hat, ziemlich rein aus dem mit Salpetersäure behandelten ätherischen Bittermandelöle, nach Vauquelin durch wiederholte Sublimation aus dem Harne, am meisten nach Suersen und Bucholz mittels Alkohol aus Benzoë, nach Hatchett mittels Schwefelsäure. Die durch Sublimation gewonnene Benzoësäure enthält ätherisches Oel, das man ihr durch Kali oder Kalk und nachherige Trennung desselben mittels Salzsäure oder am besten durch wiederholte Sublimation entziehen kann. Sie ist löslich in 20 siedendem und in 200 bis 400 kaltem Wasser, auch in Kalkwasser und in der Solution des salzsauern Kalks. Ihre weingeistige Auflösung läßt sich mit Kampher und Aetherölen ohne Trübung verbinden.

Die Benzoë dient in der Alloöpathie als balsamisches und kräftig erregendes Mittel, welches zugleich den Blutumlauf beschleunigt und die Absonderungen, besonders in den Lungen, beträchtlich vermehrt. Man hat sie, wie vorzüglich auch die Benzoësäure, häufig bei Verschleimungen der Respirationsorgane nicht ohne Vortheil angewandt. Schwilgué will die Benzoë sogar in dreitägigen Fiebern nützlich gefunden haben.

Auch äußerlich benutzt man sie theils zu Räucherungen, theils zu trocknen Friktionen.

Beobachtung, Observatio, ist die geflissentliche aufmerksame Betrachtung eines Gegenstandes, um die an ihm sich darbietenden Erscheinungen genau kennen zu lernen. Sie unterscheidet sich von Wahrnehmung dadurch, daß man durch diese ein oder mehre Merkmale zufällig oder ohne angespannte Aufmerksamkeit entdeckt. Außerdem versteht man unter Beobachtung auch das Resultat, welches wir durch Beobachten erlangen, also das Beobachtete (Observatum). Mehr hierüber unter dem Art. Erfahrung.

Berberis vulgaris L., fr. Epinevinette, Vinettier, engl. Barberry, Berberitzenstrauch, Sauerdorn, Saurach. Ein in ganz Europa, einem großen Theil von Asien und Nordamerika einheimischer Strauch. Die sechsblättrigen Blüthen stehen traubenförmig und jedes Blättchen besitzt an der Basis zwei kleine gefärbte Drüsen. Der gelbliche Kelch besteht gleichfalls aus sechs Blättchen. Die Blätter sind verkehrt eiförmig, länglich, feinbehaart, am Rande gezähnt, auf der Oberfläche grünblaulich mit graulicher Schattirung, auf der Unterseite aber mattgrün. Sie stehen in Büscheln beisammen und an den Stellen, wo sie hervorkommen, befinden sich an dem Stamme oder den Zweigen des Strauchs eigentliche Dornen. Die Blüthezeit fällt in die Monate Mai und Juni. Die im August und September reifende Frucht ist eine rothe walzenförmige oder eirunde einfächerige, etwas stumpfe, zwei Samen und einen röthlichen sauern herben Saft enthaltende Steinfrucht. Die Wurzel des Strauches ist sehr ästig und ziemlich weit ausgebreitet und mit einer graulich bräunlichen Oberhaut bedeckt, welche einen etwas zusammenziehenden Geschmack besitzt; die darunter liegende Rinde ist kaum über $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Linie dick und von sehr lebhafter gelber Farbe, welche zwischen Citronen- und Schwefelgelb mitten inne steht. Diese Rinde, welche sich auch in den Stamm und die Aeste fortsetzt, hat eine blättrigfaserige Textur, einen eigenthümlichen mäßig starken Geruch und einen sehr bittern Geschmack. Das Holz ist ziemlich dicht und zähe und weniger gelb als die Rinde, auch schmeckt es weit weniger bitter als die Rinde. Der Kern ist weiß, schwammig und fast geschmacklos.

Der Saft der Berberitzenbeeren nähert sich in seinen Eigenschaften den vegetabilischen Säuern und enthält nicht allein Aepfelsäure, sondern selbst sehr reichlich Citronensäure, die man krystallinisch darstellen kann.

Was die Wurzel, und namentlich die Rinde derselben, anlangt, so hat sie in neuerer Zeit ganz besonders die Aufmerksamkeit der Aerzte erregt. Buchner und Herberger, die sie einer chemischen Analyse unterworfen haben, zeigten, daß nicht allein sie, sondern auch der Rumex acutus L. mit der russischen Rhabarber eine außerordentliche Aehnlichkeit besitze. Die Resultate hiervon (welche sich in Buchner's Repertor. XXXVIII, p. 337 finden) wollen wir hier mittheilen, müssen aber zum Vergleiche der bei den beiden andern Vegetabilien erhaltenen Ergebnisse auf die Artikel Rheum und Rumex hinweisen.

In 100,00 Theilen lieferte die Berberitzenwurzel: 0,40 Wachs; 0,60 fettartige Materie; 1,40 Harz; 6,40 Halbharz (Extraktivstoff); 17,50 Bitterstoff (Berberin); 21,20 Gummi, Schleim und Zucker; Spuren von Amylum; 3,40 phosphors. Kali; 48,00 Faserstoff nebst Feuchtigkeit, Aetheröl und Verlust und 1,10 Bestandtheile der Asche. Die eingeäscherte Wurzel enthielt Kalkphosphat und -karbonat, Kaliumchlorid, ein Sulfat und Spuren von Eisenoxyd.

Das Berberin, welches mit dem Lapathin und Rhabarberin eine große physische und chemische Uebereinstimmung zeigt, bildet den wichtigsten Bestandtheil der Berberis. Es ist eine gleichartige, im trocknen Zustande firnißartige, röthlichgelbe, in dünnen Schichten lichtgelbe, rein und stark bitter schmeckende Masse, die den Speichel gelb färbt, in der Hitze sich stark aufbläht, brenzliches Oel, stickstoffhaltige Produkte und Kohle liefert, welche letztere aber ganz verflüchtigt werden kann. Mit Säuern geht sie homogene röthlichgelbe, in Wasser und Alkohol leicht, in Aether schwer oder gar nicht lösliche, meistens etwas hygroskopische, zum Theil säuerlich reagirende, nicht krystallisirte Verbindungen ein. Das Nitrat allein nimmt eine faserige Struktur an und das Kyanid erscheint in weißlichen krystallinischen Blättchen. Vermöge seiner Löslichkeit im Wasser löst sich das Berberin auch in Alkalien auf und wird dadurch stark braunroth gefärbt, welche Färbung durch Säuern verschwindet; aus der Auflösung wird es durch Gallustinktur in hellgelber Farbe vollkommen gefällt. Auch Quecksilbersalze erzeugen eine schwache Trübung, Eisensalze nach einiger Zeit einen bräunlichen, Zinnchlorür und salpetersaures Wismuthoxyd einen schön gelben Niederschlag.

Wibmer, der wie auch einige Andere das Berberin versuchsweise einnahmen, beobachteten an sich in kürzerer oder längerer Zeit häufige Luftbildung, luftiges Aufstoßen, Stuhldrang, aber ohne Schmerz, gelindes Leibschneiden und Umhersuchen im Bauche und unter fortdauerndem Leibschneiden eine ziemlich reichlich flüssige Kothausleerung, später Uebligkeit und Mattigkeit, gelindes Wärmegefühl im Unterleibe, vorzüglich in der Magengegend, und endlich noch eine wässerige Stuhlausleerung, wobei alle übrigen Beschwerden verschwunden waren.

Ehedem hatte die Berberitzenwurzel bei den Aerzten sowohl als beim Volke ein großes Ansehen. Häufig bediente man sich ihrer als Abführungsmittel. Nach Ray war sie besonders als Volksmittel in Aufguß gegen Schwindsucht, kachektische Krankheiten, Gelbsucht und Leberleiden, in Abkochung gegen Mundfäule und skorbutische Gliederschmerzen, und äußerlich als Wundmittel sehr geschätzt. Clusius kannte ihre purgirenden Eigenschaften.

Nach Geoffroy kommt im Handel statt der Berberitze häufig die Granatwurzelrinde vor, was man dadurch entdecken soll, daß der Aufguß der Berberitzenwurzel durch essigsaures Blei entfärbt werde. In technischer

Hinsicht benutzt man diese Wurzel zum Gelbfärben, besonders baumwollener Zeuche.

Aus dem Safte der Beeren bereitet man in Apotheken einen Syrup, auch Gelée, was man nicht selten bei der Tafel als Leckerei vorfindet. Prosper Alpinus (Med. aegypt. p. 253) empfahl die Beeren in pestartigen, mit gallichten Durchfällen komplizirten Fiebern, zu welchem Behufe er sie mit Fenchel, Zucker und Citronensyrup zubereitet darreichte. Der anhaltende oder zu reichliche Gebrauch der Berberitzenbeeren, auf welche Weise sie auch zubereitet seien, verursacht leicht beträchtliche Verdauungsbeschwerden und namentlich bringen sie Kindern und Personen, die Neigung zu Magensäure, Flatulenz und Durchfällen haben, nicht geringe Nachtheile.

Die zarten jungen Blätter, welche ebenfalls purgiren sollen, werden in Holland zu Salat genossen.

Die arzneilichen Kräfte der Berberitzenwurzel sind erst in der neuesten Zeit von Dr. Hesse auf eine höchst umfassende und sorgfältige Weise geprüft und erforscht worden. Die Personen, welche zu diesem Prüfungsgeschäfte sich bereitwillig finden ließen, waren ziemlich zahlreich und die Gleichförmigkeit der erlangten Ergebnisse bürgt hinlänglich für die Existenz der hohen Kräfte dieser Wurzel. Um die Geschichte ihrer Arzneiwirkungen aber durchaus vollständig zu erhalten, stellte Hesse die Prüfungen nicht allein mit großen Gaben, sondern zugleich auch mit Verdünnungen an und fand, daß selbst die dreißigste Verdünnung noch Symptome, obgleich von verschiedener intensiven und extensiven Größe, zu erzeugen vermochte. Dabei bediente sich derselbe nicht allein des Bitterstoffes oder Berberins, sondern meist der unveränderten Wurzel; doch ergab sich bald, daß der erstere Stoff der eigentlich wirksame Bestandtheil seyn müsse, der seinen Hauptsitz in der Wurzelrinde hat. Daher reichten schon zehn Grane Berberin hin, eine abführende Wirkung hervorzubringen, während dagegen von der Wurzelrinde eine bis zwei und von der Wurzel drei bis vier Drachmen dazu erfordert wurden. Die Wurzelrinde wurde bald gepülvert, bald mit Weingeist oder Wasser infundirt, zuweilen auch das Dekokt dargereicht. Auch ein daraus bereitetes Extrakt zeigte sich kräftig, aber nicht in dem Grade als das Berberin.

Beim Fortgange dieser Versuche gelangte nun Hesse zu der Ansicht, daß die Berberitzenwurzel sich sowohl durch die lange Dauer als durch die Intensität ihrer Wirkung als ein mächtiges und allgemein durchgreifendes Arzneimittel auszeichnet; ein Umstand, der beim ersten Anblick zwar kaum glaubwürdig, aber doch schon von den ältesten Aerzten geahnt und jetzt außer allen Zweifel gesetzt worden ist. Sie nimmt daher jetzt in unsrem Arzneischatze mit Recht einen hohen Platz ein. Um nun aber der Vollständigkeit der Geschichte der arzneilichen Eigenschaften dieser Wurzel durchaus keinen Eintrag zu thun, geben wir sie hier in ihrer vollständigen Gestalt wieder und können uns dabei wegen ihres reichen Gehaltes nicht enthalten, sie ganz besonders dem Studium derjenigen Aerzte zu empfehlen, denen an einer höheren Ausbildung und Vervollkommnung ihrer Wissenschaft und Kunst wirklich gelegen ist und die es der Mühe werth halten, jenen von Hesse vorgezeichneten Weg bei Untersuchungen der elementarischen Kräfte eines Arzneistoffes weiter zu verfolgen.

Arzneiwirkungen. I. Allgemeine. Einzelne, selten truppweise stehende, rothe, brennend juckende oder stechende, auch fressende, beim Druck empfindliche Blüthchen auf der Haut, gewöhnlich mit lebhaft rothem Hofe und kleinen, Eiter enthaltenden Spitzen, zuletzt in braune, den Leberflecken ähnliche Stellen übergehend.

Etwas Hitze im Gesicht, mit Kältegefühl in den übrigen Theilen, nach einigen Stunden verbreitet sich die Hitze mehr über den ganzen Körper, Hände und Füße werden warm, ohne Durst; schnell überlaufendes Frösteln, selbst Schauer an einzelnen Theilen, vorzüglich in dem Gesicht und den Armen beginnend und nach dem Rücken und der Brust herunterlaufend, darauf Hitze mit Angst und Brustbeklemmung, vorzüglich Vormittags und Abends; die Hitze war so heftig, daß sie hätte ins Wasser springen mögen (3. T.).

Frieren, vorzüglich in den Stunden vor dem Mittagsessen, bisweilen auch noch nach demselben, mit eiskalten Füßen, Trockenheit und Klebrigkeit des Mundes, ohne Durst; Schmerz in der linken Magengegend — Leichtes Frieren vor dem Mittagsessen, nach demselben besser (1. T.); leichtes Frösteln im Rücken, etwa eine Viertelstunde lang, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr (7. T.); Frost am ganzen Körper, so daß es sie schüttelte, mit darauf folgender Hitze, etwa $\frac{1}{8}$ Stunde lang (2. T.); Frostigkeitsgefühl früh von 11 Uhr an einige Stunden lang (3. T.); Frost in Händen und Füßen und im ganzen Körper, mit Hitze im Gesichte von früh 11 Uhr an, mit eiskalten Füßen, an den Händen fühlte sie sich warm an; Abends und Nachts vermehrte Hitze mit Neigung zu Schweiß (10. bis 11. T.); früh öfter Frostigkeitsgefühl mit kalten Füßen, Eingenommenheit des Kopfes, selbst drückendem Kopfweh, als wenn er den Schnupfen bekommen sollte, der Kopf ist manchmal dabei heiß, die Hände sind mehr kühl als warm; Nachmittags tritt Wärme über den ganzen Körper ein, mit Neigung zu Schweiß; Frieren im ganzen Körper, Abends, worauf Hitze folgt, mit vermehrtem Durste.

Frostgefühl im Rücken und auf der hintern Seite der Arme bis auf die Hüften herab, Abends kurz vor Schlafengehen, mehrmals, als wenn ihr ein in eiskaltes Wasser ge-

tauchtes Tuch übergeschlagen würde, etwa 20 Minuten lang, worauf sie warm wird; nach dem zweiten Anfalle hat sich eine Anschwellung der linken Achillessehne gebildet (22. bis 31. T.). — Vormittags abwechselnd Frost auf dem Rücken und auf der äußern Seite der Arme, auch in den Schenkeln, Nachmittags brennende Stiche, Nachts noch steigernd, ohne Durst, bei nicht trocknem Munde, Duseligkeit und heftig stechenden Schmerzen im Kopfe, mit Angina; den 3ten und die nächsten Tage tritt Schweiß mit deutlich urinösem Geruch ein.

Vermehrtes Wärmegefühl über den ganzen Körper (n. 8 bis 9 St.); Hitzegefühl im ganzen Körper, 6 Uhr Abends, etwa eine Viertelstunde lang, worauf Gefühl von Kühle folgt (4. T.); Hitze in den Händen und im Kopfe, Nachmittags, mehre Tage; Neigung zum Schwitzen bei der geringsten Anstrengung, vorzüglich Nachmittags, mit Angstgefühl (8. bis 18. T.); Hitzegefühl den ganzen Tag über (13. T.); Hitzegefühl im Körper mit leicht durch Bewegung, Stehen u. s. w. erfolgendem Schweiße, Abends gegen 6 Uhr leichtes Frösteln; vermehrter Durst mit trocknem Munde, vorzüglich Nachmittags, seltener früh, bei mehren Personen (auch Nachts); langsamer und matter Puls bei mehren Personen.

Große Mattigkeit in den Gliedern und im ganzen Körper, durch Gehen oder längeres Stehen vermehrt, selbst leichte Anstrengungen greifen sehr an; allgemeines Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Körper, vorzüglich in den unteren Gliedmaßen, wie nach großen Strapazen; Abgespanntheit bis zum Zittern, so daß sie fürchtete, die Kniee möchten ihr zusammenbrechen; Schwindel beim Wiederaufrichten, wenn sie sich gebückt hat (13. T.); nach längerem Bücken fühlt sie sich wie zerschlagen und unfähig, etwas zu thun (12. T.); anhaltendere, selbst nicht schwere Beschäftigung greift sehr an, es bricht dabei leicht Schweiß aus.

Allgemeine Abspannung, so daß er nicht Lust hat, etwas zu thun (n. 6 bis 10 St.); ohnmachtähnliche Schwäche beim Gehen, Stehen, oder indem sie aufsteht, mit Schwindel (12. und 13. T.); nach einem Spaziergange Ohnmachtsanwandlung mit plötzlicher Aufwallung des Blutes, Schweiß und Hitze der obern Körperhälfte, Kälte, Blässe und Eingefallenheit des Gesichts, Brustbeklemmung, kurz vor Schlafengehen; beim Zubettlegen schauerte es sie, sie schläft schwer ein, wirft sich unruhig herum und hat schwere Träume (51. T.); ein der Ohnmacht naher Zustand, nach Fahren und einem kurzen Ausgange darauf, so daß sie sich legen muß; ängstliches Gefühl, wenn sie sich bewegt, lange steht, vom Sitze aufsteht, auch früh beim Aufsetzen, im und beim Aufstehen aus dem Bette; Abends oft große Müdigkeit, so daß er sich des Schlafes nicht erwehren kann; große Müdigkeit des Abends, er geht ein paar Stunden früher zu Bette als sonst und schläft schneller als sonst ein (1. T.).

Wiederholte Schläfrigkeit am Tage, vorzüglich früh, auch nach Tische, so daß er sich legen muß; öfters unruhiger, durch Jucken und Brennen oder durch ängstliche Träume gestörter Schlaf; traumvoller, unruhiger Schlaf, ganz gegen seine Gewohnheit; er erwacht mehrmals frühzeitig gegen 2 bis 4 Uhr aus dem Schlafe und kann nicht wieder einschlafen, trotz dessen, daß er noch sehr müde ist, oder er schläft zwar wieder ein, wacht aber immer wieder auf, dabei Spannung im Kopfe, Blutandrang nach demselben, und Aufgeregtheit; ungewöhnlich langer Schlaf bis über 7 Uhr früh, mit Abspannungs- und Zerschlagenheitsgefühl und drückendem Kopf-, Kreuz- und Lendenschmerz (46. T.); öfteres Erwachen im Schlafe bei ungewöhnlicher Lage auf der linken Seite; sie kann vor 2 Uhr Nachts nicht einschlafen (12. T.); früh beim Erwachen fühlt er sich mehrmals nicht erquickt, sondern körperlich und geistig abgespannt; schweres Erwachen am Morgen, sie kann sich dabei nicht recht besinnen, ihre Gedanken nicht recht zusammenfinden und alle ihre Kräfte muß sie zusammennehmen, um wach zu werden (7. T.).

Gemüthsstimmung. Nachts ein Zustand zwischen Schlaf und Wachen, sie plagte sich darin mit einem Erziehungssystem, welches ihr bald in Gestalt eines Baumes, bald in andern wunderlichen Gestalten erschien; sie versuchte vergebens, die Bilder los zu werden, aus dem Schlummer herauszukommen und die Augen zu öffnen, und ward darüber sehr ärgerlich (9. bis 10. T.). — Gleichgültige, gelassene, bisweilen selbst apathische Stimmung; Verstimmung, so daß er zu nichts aufgelegt ist; sehr verdrießliche, ärgerliche, selbst in Lebensüberdruß übergehende Stimmung; auffallende Schwermuth und Unlust zu sprechen, die sie auf keine Weise zu bezwingen weiß, mit einer stillen, nicht sinnlichen Sehnsucht (2. und 3. T.); gleichgültige, wehmüthige Stimmung, mit wenig Theilnahme an der Außenwelt, Unlust zur Arbeit, Duseligkeit.

Geistige Abspannung mit Schwerbesinnlichkeit und Gedächtnißschwäche; bei geistiger Arbeit bringen ihn sonst nicht auffallende Störungen leicht außer Fassung; er verliert leicht den Zusammenhang, wird ärgerlich und muß abbrechen. — Sie fühlt einen gewissen Groll, einen Geist der Unerschrockenheit in sich; ängstliche Stimmung mit großer Furchtsamkeit und Schreckhaftigkeit von 4 Uhr Nachmittags bis zum Schlafengehen, im Halbdunkel erscheinen ihr ein paar Hunde und Kinder noch einmal so groß, als sie von Natur sind; Nachdenken

erfordernde Kopfarbeiten fallen schwer und greifen an, vorzüglich früh.

Schwindel; Schwindel und Duseligkeit im Kopfe (n. ½ St.); Schwindel beim Gehen, so daß sie fast hinfiel, mit Ohnmachtsschwäche (18. T.); Schwindel mit Ohnmachtsgefühl und großer Schwäche (10. T.); Schwindel beim Bücken (1. T.); bei etwas angreifender Arbeit mit öfterem Bücken und Anstrengung der Arme Drehschwindel beim Aufrichten, so daß sie sich von links nach rechts und vorwärts herumdrehen muß und sich mit Mühe aufrecht erhält, mit Anwandlung von Ohnmacht, drückendem Kopfschmerz in der Stirn, darauf Frieren im Rücken und im Hinterkopfe, wie im ärgsten Winter, ½ Stunde lang (44. T.).

Trunkenheitsgefühl im Kopfe (n. 2 bis 3 St.); Dummheitsempfindung in der Stirn (n. ½ St. und n. 10 St.); Duseligkeit im Kopfe (1. T.); Leerheits- und Wüstheitsgefühl im Kopfe, wiederholt; Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, oft auch mit Drücken im Vorkopfe, mit großer Abspannung und Verdrossenheit, Frostigkeit, zuweilen auch leichter Hitze dazwischen; der Zustand beginnt früh nach dem Erwachen, dauert bis nach Mittag, wo mehr erhöhte Wärme, vorzüglich im Kopfe, eintritt, mit Zeichen, als wenn Schnupfen kommen wollte, nämlich Feuchtwerden der Nase und Niesen, es kommt aber nicht dazu; diese Anfälle wiederholen sich in der langen Dauer der Arzneikrankheit mehrmals, und mit ihnen beginnen immer die Verschlimmerungen.

Eingenommenheit und Duseligkeit im Kopfe (n. 2 St.); Eingenommenheit des Kopfes, als wenn sie den Schnupfen bekommen sollte; Schweregefühl im Kopfe, beim Bücken ist es, als wenn derselbe durch ein Gewicht herabgezogen würde (2. T.); Vollheitsgefühl im Kopfe, vorzüglich im Vorkopfe (n. 2 bis 3 St.); beim Bücken Schmerzgefühl in der Stirn und in den Augen, als wenn das Gehirn schwer nach vorn fiele (n. 10 St.); Gefühl im Kopfe, als wenn er größer geworden (n. 1½ St.).

Spannendes Gefühl im Kopfe (n. 9 St.); spannendes Gefühl in der Kopfhaut und der Haut des Gesichts, als wenn der Kopf angeschwollen wäre; die Kopfhaut ist schwer zu bewegen (1. und 2. T.); Aufgedunsenheitsgefühl im ganzen Kopfe (n. 9 St.); spannend drückende Eingenommenheit des ganzen Kopfes, als wenn eine Kappe über denselben gezogen wäre und als wenn er von hinten grade herabgezogen werden sollte (mehrmals); die Bedeckungen des Kopfes und des Gesichts sind wie aufgedunsen, gespannt (n. 2½ St.); spannende Taubheitsempfindung in der Haut des Kopfes und Gesichts (n. 3 bis 4 St.); drückender Schmerz im ganzen Kopfe (n. 1½ St.); drückend spannender Kopfschmerz in der Stirn, den Schläfen und den Augen (n. 3 St. später noch oft); drückender Kopfschmerz, bald über den Augen, bald in den Stirnhöckern, bald in den Schläfen, bald in andern Stellen des Vorkopfes (17. T.); drückender Kopfschmerz, vorzüglich im Vorkopfe, aber auch nach dem Scheitel hinaufziehend (n. 3 St.); Drücken im Vorderkopfe, mehre Tage hindurch; dumpfer drückend stechender Kopfschmerz (n. 9 St.); drückend spannender Schmerz im Hinterkopfe, als wenn der Schädel zu klein, das Gehirn zu groß wäre (2. T.).

Drücken im obern Theile der rechten Stirngegend (7. T.); drückend zwängend spannender Schmerz in der Stirn, in den ersten Tagen mehrmals wiederkehrend, durch Bücken erweckt und vermehrt, im Freien (wie überhaupt die meisten der aufgeführten Kopfbeschwerden) besser; drückendes Kopfweh mit Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, vorzüglich in den Morgenstunden, in den ersten Tagen anhaltender, doch auch an spätern zurückkehrend; herauspressender Kopfschmerz in der Stirn und den Schläfen (9. T.); drückender Schmerz im rechten Schlafe, als wenn er dick würde oder herausgepreßt werden sollte, durch Berührung vermehrt (nach ½ St.); spannend drückender Schmerz im linken Schlafe; Druckschmerz im rechten Schlafe, vorn nach dem Auge zu, wie im Knochen, mit bis in den Vorderkopf hinauffahrenden Stichen (3. und 5. T.); reißender Schmerz im ganzen Kopfe bald hier, bald da, im Vorderkopfe, in der Stirn, den Schläfen, in den ersten Wochen oft wiederkehrend.

Leichtes, vorübergehendes Reißen im rechten Schlafe und in der rechten Backe (n. 12. St. und später noch oft); schwaches Reißen in den Schläfen und der Stirn (7. T.); reißender Schmerz auf dem linken Seitenhöcker, bei Berührung schmerzt derselbe etwas; Reißen in der linken Hinterhauptsgegend, ein Paar Tage hindurch mehre Stunden lang anhaltend und wiederkehrend, vom Halse und Nacken herauf und nach diesem herabziehend (26. T.); Reißen in der äußern linken Seite der Orbita mit Neigung zu Augenthränen; reißender Schmerz im innern Winkel des Orbitalrandes des rechten Auges nach der Nase herab- und nach der Stirn hinaufziehend (15. T.); reißender Schmerz im obern Augenhöhlenrande der linken Seite nach der Stirn hinauf (3. T.); Reißen im Knochenrande der Augenhöhlen, vorzüglich der untern, oft bis in die Augenhöhle hinein, diese schmerzen bisweilen erst bei Berührung (29. T. u. m.).

Stichschmerz und Rucken in der Stirn, auch im Oberkopf, beim Bücken (n. 9 St.); einzelne Stiche vom linken Orbitalrande nach dem rechten Stirnhügel schnell herüberfahrend (n. ½ St. und 10 St.); herausfahrender heftiger Stich in der rechten Stirn zur Seite (5. T.); stechender, anfallsweise eintretender, ½ bis 3 Minuten anhaltender Kopfschmerz in der Stirn, vorzüglich in der Supraorbitalgegend

schnell durchschießend (n. $\frac{1}{2}$ St. u. 10 St. und noch öfter); stechend schießender oder auch fippernder oder rollender Schmerz an einigen Punkten in der linken Stirngegend, etwa einen Zoll über dem Augenhöhlenrande nach außen und oben hinfahrend (n. 3 St.); stechendes Kopfweh im Vorderkopfe, innerlich (n. 9 St.); ruckende Stiche im rechten Schlafe bis ins rechte Auge hinein, dann in den Scheitel hinauffahrend (n. 4 St.); vier aus dem Auge heraus in die Stirn hinauffahrende Stiche, so heftig, daß sie erschreckt (17. T.); tief im Auge beginnender, über die Mitte des obern Orbitalrandes schief nach oben und außen in der Stirn fortlaufender wühlend stechender Schmerz, etwa eine Minute lang, zuerst im rechten und bald darauf im linken Auge (17. T.); dehnend stechender Schmerz über dem rechten Augenhöhlenrande (9. T.); stechender Schmerz in der Stirn und in den Schläfen, bald ganz fein, bald stärker, seltner anhaltend, mehr ruckweise eintretend und fortlaufend, gewöhnlich schnell endend; ein Stich im rechten Schlafe einwärts (n. 2 St.); einzelne durchfahrende Stiche im linken Schlafe (n. 2 St.); einzelne Stiche in der linken Scheitelgegend; dumpfes Stechen im rechten Schlafe (n. $2\frac{1}{2}$ St.); stechend reißender Kopfschmerz in der Stirn und den Schläfen, bald nur $\frac{1}{2}$, bald einige Minuten lang, selten anhaltender, oftmals.

Vermehrte Wärme im Kopfe (n. 2 bis 3 St.); starkes Hitzegefühl im Kopfe, auch bei Berührung auffallend (n. 9 St.); Hitze im Kopfe nach Tische und Vormittags den ersten Tag, und auch nach vielen folgenden, bei Anstrengungen, Bücken, Stehen u. s. w. schwitzt der Kopf leicht; vorübergehende Hitze im Gesicht, mit Röthe, öfter wiederkehrend (n. 10 St.); vermehrte Hitze im Gesicht (n. 5 St.); schmerzhaftes Brennen in den Wangen mit Röthe (n. 4 St.); leichtes brennendes Wärmegefühl im Gesichte; brennende Hitze im Gesichte, mehr Selbstempfindung als bei fremder Berührung wahrnehmbar, mit Röthe der Wangen (n. 3 St.). — Auf der rechten Wange zeigt sich nach vorausgegangenem kurzen Frostgefühl ein dunkelrother, sehr schmerzhafter kleiner Fleck, welcher sich bald vergrößert und nach und nach über das ganze Gesicht verbreitet, mit starkem Hitzegefühl; diese Erscheinung wiederholt sich in einem Nachmittage mehrmals (5. T.). — Hitze in den Schläfen und Kühlheit in den Wangen (n. 8 St.); Gefühl, als wenn kalte Regentropfen ihr ins Gesicht spritzten, indem sie aus dem Hause in die freie Luft tritt, mehrmals (70. T. u. s. w.); eigenthümliches Kältegefühl im rechten Schlafe (108. T.); kältend reißender Schmerz an einer kleinen Stelle der linken Wange; stechendes Kältegefühl an einer kleinen Stelle der linken Wange — ein Paar kleine rothe Flecken auf jeder Seite der Stirn (65. T.); einfaches, oder beißendes, oder brennendes, mit feinen Stichen verbundenes Jucken unter den Haaren, vorzüglich in der Hinterhauptsgegend, oft mit Wärmegefühl in der Haut, am meisten Abends, zum Kratzen nöthigend und darauf wohl für den Augenblick verschwindend, aber leicht an anderen Stellen wiedererscheinend, bald nur Minuten lang, bald mehre Stunden hintereinander (d. 36., 75., 93., 107. T. und öfter); dieselbe Erscheinung in der Haut des Gesichts, an der Stirn, den Schläfen, Wangen, Ohren, Lippen, am Kinn, sehr oft — fressendes Jucken oder Stechen in der Haut des Kopfes und Gesichts an verschiedenen Stellen, wiederholt; schründende oder fressende Empfindung in der Kopf- und Gesichtshaut bald hier, bald da, durch Reiben verschlimmert, bisweilen entsteht danach ein rother Fleck — einzelne Blüthchen in der Haut des Kopfes und des Gesichts, selten truppweise, am häufigsten noch am Hinterhaupte, in den Schläfen und an der Stirn, vorzüglich in der Nähe der Haare; Brennstiche wie von Mücken ebendaselbst.

Gesichtsschmerzen. Schmerz am untern Rande des linken Unterkiefers, gleich neben und vor dem hintern Winkel desselben in einer Strecke von $\frac{1}{2}$ Zoll, blos beim Daraufgreifen bemerklich, als wenn sie einen Schlag auf diese Stelle erhalten hätte, mehre Tage hintereinander (46. bis 52. T.); am Rande der Mitte des horizontalen Astes des rechten Unterkiefers drückender Schmerz im Knochen, als wenn die Stelle mit zwei Fingern zusammengedrückt würde (54. T.); drückend pressender Ruck im rechten Kinnbacken, als wenn ihr Jemand eine Ohrfeige gegeben hätte (33. T.); drückender, bisweilen mit Reißen abwechselnder Schmerz im linken Oberkiefer; reißend drückender Schmerz im linken Backenknochen, vorzüglich in der Malargrube (10. T.); reißend stechender Schmerz in beiden Wangenknochen (15. T. u. öfter); reißend stechender Schmerz im rechten Kinnbacken, in den Schlaf ruckend hinaufschießend, ein paar Minuten lang (n. $2\frac{1}{2}$ St.); reißender Schmerz im rechten Oberkiefer, von dem hintern Winkel desselben vor dem Ohre bis in den Schlaf hinaufziehend; starkes Reißen im hintern Theile des linken Backenknochens mit drei heftigen, von unten nach oben hinauffahrenden Rucken; pressend stechende Schmerzen in den Kinnladen, vorzüglich den untern, am Tage, aber auch vorzüglich in der Nacht (13. T.). — Auffallende Gesichtsblässe bei den durch das Arzneimittel stark angegriffenen Personen mit schmutzig graulichem Anstrich, eingefallenen Wangen und tiefliegenden, mit bläulichen oder schwärzlich grauen Höfen umgebenen Augen; sehr angegriffenes Aussehen auf lange Zeit.

Tiefliegende, mit blauen oder schmutzig-grauen Ringeln umgebene Augen bei den meisten Versuchspersonen lange Zeit hindurch; Drücken in den Augen (n. 7 St.);

Drücken in den Augen, als wenn sie lange geweint hätte; Drücken und Brennen in den Augen (n. 2 St.); herausdrängende Empfindung in den Augen (2. bis 4. Tag).

Schmerzhaftigkeit der Augen (2. T.); etwas schmerzhafte Empfindung beim Anfange des Lesens bei Lichte (7. T.); Schmerz in den Augen nach Weinen; Starrheitsgefühl in den Augen mit Drängen (1. und 2. Tag); leises, bisweilen auch empfindliches Reißen in den Augen; Stechen in den Augen, meist aus anderen Theilen, als der Stirn, oder den Schläfen, dahinziehend oder hier entstehend und sich von da auf die Stirn verbreitend, meist in schnellen fahrenden Stichen; einzelne durchfahrende Stiche in den Augen.

Trockenheit der Augen, fast andauernd; Trockenheit und beißende oder brennende, bisweilen auch jückende Empfindung in den Augen, oft auch mit Gefühl, als wenn etwas Sand sich zwischen den Augenlidern und dem Auge befände, bisweilen mit leichter Röthung der Bindehaut der Augenlider und selbst des Augapfels; diese Erscheinung tritt nicht nur sehr zeitig, am ersten oder in den ersten Tagen auf, sondern dauert auch fast die ganze Arzneikrankheit hindurch mit Nachlässen fort.

Früh nach dem Aufstehen Brennschmerz mit Trockenheit und Röthung in den Augen mit etwas Augenbutter in den Augenwinkeln (17. T.); heftiges Brennen und Trockenheit in den Augen mit trübem Aussehen derselben, starker Röthung der Conjunctiva der Augenlider und trübem undeutlichem Sehen, als wäre ein Flor vor den Augen, früh nach dem Aufstehen mehre Sunden lang (63. Tag); bisweilen etwas getrübtes Sehen, wie es scheint, besser in der Nähe als in der Ferne; Empfindlichkeit der Augen gegen zu helles Sonnenlicht, bisweilen, doch nicht im hohen Grade; Gefühl in den Augen, als wenn sich ein paar Tropfen kaltes Wasser zwischen den Augenlidrändern oder auch zwischen den Augenlidern und den Augäpfeln befänden; Empfindung in den Augen, als wenn sie kalt wären, als wenn sie eine kalte Luft anginge, mit etwas Thränen beim Zumachen (70. T.). — Glucksen im linken Auge, schnell vorübergehend (n. 4 St. und den 3. Tag Abends); Pochen im linken Auge auf kurze Zeit (n. 3 St.) — Glucksen im rechten Auge, eine Viertelstunde lang (11. Tag).

Schmerzhaftes Reißen im linken Augapfel, absetzend, schief von oben nach unten und außen, zwei Minuten lang. — Klemmend reißender Schmerz in den Augenlidern (63. Tag); reißendes Ziehen und Zwängen in den Augenlidern; Reißen in den obern Augenlidern; ein Riß in dem untern Augenlide des linken Auges; Schwere in den Augenlidern bei Bewegung; Trockenheitsgefühl in den Augenlidern, wenn sie geschlossen werden (n. 2 St.).

Jucken in den Augenlidern, bald brennend beißend, fein stechend, selten schründend; beißender Schmerz unter dem rechten untern Augenlide; feines Brennen oder Beißen an einzelnen kleinen Stellen in den Augenlidern; fein stechender, sehr empfindlicher Schmerz am Rande des linken obern Augenlides etwas nach außen, wie von einer Nessel, eine halbe Minute lang, zweimal hintereinander, dann in Brennen übergehend; kriebelnd beißende Empfindung am Rande des rechten unteren Augenlides, schnell in zupfend glucksendes Gefühl im Augenlide übergehend, in einer Viertelstunde mehrmals wiederholt; Fippern in den Augenlidern beim Lesen bei Lichte, selten am Tage. — Früh nach dem Aufstehen klebriges Gefühl in den Augenlidrändern; früh nach dem Aufstehen an den trocknen Augenlidrändern bisweilen ein feiner, weißer, schaumiger Ansatz.

Im innern Augenwinkel des linken Auges Gefühl, als wenn etwas Fremdes in ihm wäre, die Thränenkarunkel zeigt sich etwas entzündet, die Conjunctiva im inneren Augenwinkel sehr trocken; Jucken in den Augenwinkeln, bisweilen beißend oder stichlicht. — Beißender, fein stechender und juckender Schmerz am Rande der Augenhöhlen in der Haut, vorzüglich am inneren Winkel; fressendes Gefühl in der Gegend des linken untern Orbitalrandes in der Haut; Zucken in der Gegend des oberen Orbitalrandes der rechten Seite (2. Tag).

Starke Hitze im linken äußern Ohre, dann nach $1\frac{1}{2}$ St. wieder Kälte desselben und des Schlafs (n. 8 St.); Jucken in den äußeren Ohren, bald einfach, bald beißend, bald brennend, bald stechend, mit feinen Stichen und erhöhtem Wärmegefühl, bisweilen auch einzelne Blüthchen an den äußeren Ohren; leichtes Reißen in den äußeren Ohren; am linken äußeren Ohre nahe an seinem Ansatze am Kopfe ein bei Berührung schmerzhaftes, hanfsamengroßes Knötchen in der Haut, welches nach 6 bis 7 Tagen vergeht (40. T.); unter und hinter dem rechten Ohre eine kleine haselnußgroße, wenig schmerzhafte Geschwulst, wahrscheinlich eine geschwollene Hautdrüse (4. bis 11. T.); an der obern rechten Seite des Halses gleich unter dem Unterkieferwinkel wühlend stechender Schmerz bis ins Ohr hinein und wieder aus demselben herausfahrend (7. T.); drängend stechender Schmerz an der Seite des Halses heraufkommend, hinter dem Unterkinnbacken weggehend und schnell aus dem Ohre mit einem leisern oder stärkern Stiche herausfahrend, vorzüglich auf der linken Seite (11. Tag).

Reißen in dem einen oder dem andern inneren Ohre, meist nur auf kurze Zeit, bald stärker, bald schwächer; Reißen und Stechen

in den inneren Ohren, abwechselnd mit denselben Erscheinungen in anderen Theilen des Kopfes (11. Tag und öfter); ruckweise wie durch das Trommelfell herausfahrende lange Stiche im rechten Ohre beim Arbeiten im Sitzen, wie wenn ein Nagel durchgestochen würde, oder als wenn ein lebendiges stechendes Thier im Ohre wäre, so heftig und täuschend, daß sie erschrickt und unwillkürlich nach dem Ohre greift, mit fein wühlenden Stichen zwischen den stechenden, mit dem Gefühl, als wenn das Ohr voll und niedergezogen würde, 10 Minuten bis ¼ Stunde lang (7. und 15. Tag und öfter); ziehende Schmerzen in den Ohren, mit mehren Stichen endend, ein paar Minuten lang, mehrmals am Tage (18. T.). — Ein paar Stiche im rechten Ohre (2. T.); drängend stechender Schmerz im rechten Ohre in langsamen Stichen, als wenn ein starkes Thier im Ohre wäre und mit einem dicken Stachel stäche, Nachmittags um 5 Uhr, eine Viertelstunde lang (17. Tag); dehnender starker Stich im rechten Ohre von außen nach innen; ziehendes Stechen im rechten Ohre in der der Tiefe von unten nach oben, etwa 20 Sekunden lang.

Pressender Schmerz mit Stichen im rechten Ohre, als wenn etwas im Ohre wühlte, eine halbe Minute lang, Abends (17. T.); mäßiges drückendes, in langsamen Rucken erfolgendes Stechen eine Minute lang tief im rechten Ohre, nach einer Viertelstunde wiederholt, dann nach einer halben Stunde Reißen im Antitragus eine halbe Minute lang (25. Tag); tief anfangendes, dann hoch steigendes, lang gedehntes Klingen im rechten Ohre, mehrmals im Tage und einige Tage hintereinander (30., 32. Tag).

Reißen hinter dem linken Ohre in den Knochen; zwei Stiche wie mit feinen Dornen im linken Ohre (n. 3 St.); gegen 15 glucksende Stiche im linken Ohre von außen nach innen, zuletzt in anhaltendes Stechen, dann in Drücken mit Verstopfungsgefühl übergehend, ½ Minute lang (65. T.); im linken, seltener im rechten Ohre drückendes schmerzloses Pochen und Wuwwern in sich meist schnell folgenden Schlägen, 2 bis 15 an der Zahl, als wenn Luft oder der Flügel eines Vogels gegen das Trommelfell schlüge, mit Trockenheit und Kältegefühl des Ohres, sehr oft wiederholt (30., 32., 40., 101. T.).

Die Schleimhaut der Nase scheint bei den meisten Versuchspersonen trockener zu seyn, weniger abzusondern; bei einer Versuchsperson entstand dagegen in späterer Zeit ein mehre Monate dauernder Schnupfen der linken Nasen- und wahrscheinlich auch Kiefer- und Stirnhöhlen, wobei anfänglich gelbliches, brennstig riechendes Wasser, später eitriger, bald mehr weißlicher, bald gelblicher, auch grünlicher Schleim, ebenfalls von brennstigem Geruch und Geschmack, vorzüglich in den Morgenstunden, doch nicht in so großer Menge, ausgeschnaubt und ausgeräuspert wurde. — Nase und Augen sind feucht, als wenn sie den Schnupfen bekommen sollte (n. 8 St.); früh um 6 Uhr kommen einige Tropfen helles Blut aus dem linken Nasenloche, nach vorausgegangenem drängendem Schmerze im linken Schlafe und vorn nach dem Auge zu (9. Tag); früh beim Aufstehen verliert sie einige Tropfen helles Blut aus dem linken Nasenloche, was sie sonst nie bemerkt hat (9. Tag); Kriebeln in der linken Nase, sehr empfindlich, als wenn sie niesen sollte, es kommt aber nicht dazu (11. T.); häufiges Kriebeln, Beißen oder Jucken in der Nasenöffnung; Jucken in der Haut der Nase, bisweilen brennend, beißend oder fein stechend, auch feine, brennende oder juckende Stiche, bisweilen erscheinen darauf einige Blüthchen; beißend fressendes Gefühl in der Nasenspitze.

Kältend brennendes Gefühl an der linken Seite des Kinns; Brennstich in der linken Seite des Kinns; Jucken am Kinn; Blüthchen am Kinn, bisweilen.

An der innern rechten Seite der Unterlippe ein Wasserbläschen von der Größe einer kleinen Erbse; den nächsten Tag platzt es, und es zeigen sich noch zwei kleinere; an der innern Seite der Unterlippe auswärts ein schmutzig rother, etwas bläulicher Fleck, ungefähr vom Umfang einer großen Linse; bläulich rothe Farbe der innern Seite der Unterlippe; Trockenheit der Lippen, die Oberhaut schält sich mehrmals klebrig ab, und es entsteht ein paarmal am innern Rande derselben ein dünner, bräunlicher flacher Schorf; früh nach dem Aufstehen und auch am Tage oft klebriges Gefühl in den Lippenrändern; Jucken in den Lippen, durch Reiben verschwindend, bald aber zurückkehrend, einfach oder beißend oder brennend; feines Brennen an einzelnen kleinen Stellen der Oberlippe; feine bald juckende bald brennende Stiche in den Lippenrändern; Brennen im äußern Umfange der Lippen, ½ Minute hindurch, oft auch länger, als wenn sie mit Pfefferwasser bestrichen oder geschwollen wären, mehrmals; schründendes Brennen am Munde und Kinn, bisweilen wie Ameisenlaufen; Gefühl von Ameisenlaufen in der rechten Seite der Oberlippe; leichtes Reißen in der linken Seite der Oberlippe mit etwas Brennen und Sumsen.

In der linken Seite der Oberlippe hüpfendes Glucksen, als wenn etwas daran zupfte, ein paar Minuten lang; feines schmerzloses schnelles Klopfen in der Oberlippe gleich über dem rechten Mundwinkel, ½ Minute lang; brennendes Gefühl in der Oberlippe am rechten Mundwinkel, wie von Pfeffer, mit dem Gefühl des Glucksens und Abwärtsziehens darin (22. T.); in der rechten Hälfte der Un-

terlippe drückend klemmender Schmerz, als wenn sie mit den Fingern zusammengedrückt würde, ein paar Minuten lang; einzelne Blüthchen an den Lippen; Kältegefühl im linken Mundwinkel; auf der Schleimhaut der Wangen und Lippen einzelne sehr schmerzhafte und lebhaft roth entzündete Blüthchen mit tief, doch nicht breit schwärendem Mittelpunkte.

Stumpfes Wehthun in dem vorletzten Backenzahne des linken Oberkinnbackens, als wenn er zu lang wäre; Reißen im zweiten Backenzahne des linken Oberkiefers, etwa eine halbe Stunde lang, dann weiter auf andere Theile des Gesichts ziehend; reißender Schmerz in den Backzähnen des linken Oberkiefers (10. Tag); Reißen in dem linken obern Eckzahne aus dem Oberkieferknochen hineinziehend, eine Viertelstunde lang; oft durchfahrende Stiche in den Zähnen der rechten Seite, vorzüglich des Unterkiefers, wovon mehre an Caries leiden und zerstört sind, mit dem Gefühle, als wenn die Zähne zu groß oder stumpf wären, mit großer Empfindlichkeit gegen die äußere Luft, zugleich mit Reißen und Stechen in der Unterkinnlade, Nachmittags und Nachts mehre Stunden hintereinander (10. T.); langsam wühlender Schmerz im rechten obern Eckzahne in der Wurzel, als wenn sie vom Fleisch entblößt worden wäre, einige Minuten lang (18. Tag); ruckender Stich am Winkel der linken Unterkinnlade, wühlend beißend in dem Zahnrande des Unterkiefers und den Backzähnen vorfahrend, ½ Minute lang, als wenn das Fleisch von den Zähnen losgelöst oder diese herausgehoben würden; in der ganzen Reihe der Backzähne des Unterkiefers der linken Seite schabend nagender Schmerz in den Wurzeln und am Halse der Zähne (18. T.); im ersten obern hohlen Schneidezahne der linken Seite ziehend gluckſender, herunterdehnender Schmerz mit dem Gefühl, als wenn der bei Berührung höchst empfindliche Zahn zu lang oder stumpf wäre, und als wenn etwas Schweres daran hinge, nach einigen Tagen entsteht ein kleines Eitergeschwür im Zahnfleische über demselben; mehre Stiche in den beiden vorderen unteren Backzähnen der rechten Seite, mit dem Gefühl danach, als wenn sie zu lang wären (n. 10 St.); über dem zweiten obern Backzahne der linken Seite einige kleine Zahngeschwüre (Eiterpusteln), welche in ein lang anhaltendes Geschwür übergehen.

Am Zahnfleische des Oberkiefers mehre kleine weiße Knötchen, die kleinsten von der der Größe eines Rübsamenkornes, die größten vom Umfange einer Linse, bald rund bald mehr platt, schmerzlos, mehre Wochen hindurch; schmutzig rother Saum des Zahnfleisches an mehren Vorderzähnen des Oberkiefers, weniger des Unterkiefers und der Backzähne; leichtes, doch unbedeutendes Bluten des Zahnfleisches, einige Male.

Stechend brennende Empfindung an einzelnen kleinen Punkten auf der linken Seite der Zunge, wie von feinen Nadelspitzen; Schmerzhaftigkeit der Zunge bei Berührung und Bewegung, kein Bläschen ist sichtbar (8., 9., 38. und 39. Tag); auf der rechten Seite der Zungenspitze zwei mohnsamengroße rothe Blüthchen, heftig stechend, vorzüglich bei Berührung; die Zunge ist vorn etwas steif und wie dick (42. und 43. Tag); einige feine Stiche in der Zunge, vorzüglich in der rechten Seite (2. Tag); ein schmerzhaftes weißliches Bläschen vorn an der Zungenspitze rechts.

Lang anhaltender, bitterer, kratzig brennender Geschmack nach der Berberitzenwurzel, vorzüglich im Gaumen bei drei Personen; der einen ist es, als käme er im Schlunde herauf, sie kann ihn gar nicht los werden (fast den ganzen ersten Tag); Klebrigkeit des Speichels; Trockenheits- und Klebrigkeitsgefühl im Munde bei allen Personen; Trockenheit im Munde, noch mehr aber in der Rachenhöhle, am schlimmsten früh nach dem Aufstehen, mit eigenthümlichem klebrigen Gefühl, Rauhheit der Schleimhaut, weißer Zunge, verminderter Speichelabsonderung, oder klebriger schaumiger Speichel wie Baumwolle, ohne, seltner mit Durst und Hitze; Geschmacklosigkeit oder nicht ganz reiner Geschmack; durch Essen und Trinken bessert sich der Zustand etwas, kommt aber wieder; nach dem Essen etwas saurer Geschmack.

Uebler metallischer Mundgeruch, längere Zeit; Sodbrennen bald nach dem Einnehmen; bitterer und saurer Geschmack, drei Stunden nach dem Einnehmen und den ganzen Tag; gallenbitterer Geschmack (5. Tag); nach dem Essen immer eine halbe Stunde lang gallenbitterer Geschmack (8. Tag); weichlicher übler Geschmack, vom Magen ausgehend, wie Sodbrennen (n. 1—3 St.); kratzend brennender Geschmack im Munde und Schlunde, wie Sodbrennen (1. Tag); öfterer Blutgeschmack, vorzüglich früh, doch auch Nachmittags.

Trockenheit im Halse und Druck hinten im Gaumen und Schlunde (nach 11 St.); Kratzen im Halse (n. 4 St.); kratzendes Gefühl im Halse, früh (2. Tag); kratzende Empfindung im Halse, wie bei anfangender Angina, so daß sie öfters aufräuspern und aufhusten muß, ohne daß das Schlucken erschwert ist, mehre Stunden lang (n. 4 St.); kratzende Empfindung im Halse, früh beim Erwachen, als wenn sie einen bösen Hals bekommen sollte, was so lange anhielt, bis der Hals feucht wurde; Gaumensegel, Zäpfchen, Mandeln und Schlund sind etwas geröthet (2. und 3. Tag); kratzendes Gefühl im Halse, früh vorzüglich nach dem Aufstehen, fast jeden Tag, mehre Wochen hindurch, bisweilen auch mit Schmerz in der einen Seite desselben; kratziges Gefühl im Halse, Abends selbst in den Schlund, Magen und die Luftröhre hinabziehend (3. Tag); kratzendes

Gefühl im Halse, als wenn derselbe etwas roh sei, als wenn sie den Schnupfen bekommen sollte (12. Tag); Schmerz in der linken Mandel, beim Sprechen und auch beim Schlucken vermehrt oder auch erst erweckt, mit dem Gefühl, als wenn eine Kernhülse von Obst im Halse stecken geblieben wäre; die Mandel und das Gaumensegel dieser Seite sind etwas geröthet, erstere auch beim äußeren Druck sehr empfindlich, so auch die benachbarte Gegend des Halses bei Bewegung (5. bis 7. und 17. Tag). — [Völlig ausgebildete Entzündung der Mandeln, des Gaumensegels, Zäpfchens und des Pharynx, mit lebhafter, feuriger Röthe und Geschwulst; Gefühl, als läge ein Klumpen in der Seite des Halses, schmerzhafte Steifigkeit des Halses, wie von einem Vesikator; starke Heiserkeit, früh löste sich viel dicker, gelber gallertartiger Schleim; heftige Schmerzen, mehr beim Leerschlucken; Trockenheit, Kratzen, Rauhheit und Brennen im Halse, ohne Durst, bis in Schlund und Luftröhre hinab; Zunge weiß, klebrig; Speichel klebrig wie Seifenschaum. Das Uebel dauert zwar nur zwei Tage heftig an, sie hat aber noch acht Tage lang die Empfindung, als wenn ihr ein Pflock im Halse säße, mehre Wochen lang auch Rauhheit, Trockenheit und Kratzen im Halse; zuletzt Schnupfen (11. und 18. Tag). Bei 2 Personen jedoch dürfte dieser Zustand vielleicht mehr auf Rechnung der damals herrschenden Grippe fallen.]

Reißen in der rechten Seite des Halses hinauf, einige Male halbe Minuten lang, einmal auch mit Schmerz bei äußerer Berührung (46. Tag); Reißen in der linken Seite des Halses, $\frac{1}{2}$ Minute lang (51. T.); längs des Randes der linken Schulter beginnendes und an der Seite des Halses und Nackens hinauf bis zur linken Hinterhauptsgegend verlaufendes und sich hier mehr festsetzendes Reißen (46. bis 47. Tag); es fährt ihr vom rechten Schlüsselbeine aus an der entsprechenden Halsseite in etwa 6 bis 8 gleichsam hüpfenden langen Stichen blitzschnell in die Höhe, als wenn sie mit einer scharfen Nadel gestochen würde (4. Tag); spannendes oberflächliches Reißen in der rechten Seite des Halses; spannendes Steifigkeitsgefühl in dieser oder jener Gegend des hintern oder der Seitentheile des Halses; auf der linken hintern Seite des Halses in den Muskeln neben den Wirbeln herabfahrendes heftiges schneidendes, einige Minuten lang anhaltendes Reißen mit schmerzhafter Steifigkeit des Halses, so daß sie den Kopf nicht bewegen durfte (3. T.); in der linken Seite des Halses und hinterwärts in langsamen Rucken sich durcharbeitender, reißend stechender Schmerz bis zum Hinterhaupte hinauf (7. und 8. Tag); plötzlicher von der linken Seite des Halses bis in die Muskeln der inneren Seite des Oberarms herabfahrender Stich, so daß sie erschrickt (21. Tag); spannend brennendes Gefühl in der linken obern Seite des Halses mit Steifigkeit; Kältegefühl in der linken Seite des Halses an einer Stelle von der Größe eines Zweigroschenstücks, in leises Brennen übergehend.

Jücken in der Haut am Halse, doch seltner als an andern Theilen; schründender Schmerz am Halse, vorzüglich auf der rechten Seite, Kratzen vermehrt ihn und erzeugt einen großen rothen heißen Fleck (95. Tag); einzelne Blüthchen am Halse.

Beim Bücken Ziehschmerz im Nacken, als wenn die Muskeln gespannt wären (nach $\frac{1}{2}$ St.); spannender nicht sehr empfindlicher Schmerz im Genick mit Steifigkeit desselben, etwa eine Minute lang, einige Male; rheumatisch reißender Schmerz in der linken Seite des Nackens; reißend drückender Schmerz im Nackenbande, mehr in der linken Seite; leichter Riß in der linken obern Gegend des Nackens; Jucken im Nacken, oft brennend oder beißend, auch fressend mit feinen Stichen, zum Kratzen nöthigend und dadurch verschwindend, aber leicht wiederkehrend; Blüthchen im Nacken, bald einzelne, bald und öfter truppweise, vorzüglich nahe an den Haaren.

Vorübergehende Uebligkeit (n. 1 St.); Uebligkeit, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde anhaltend (nach $\frac{1}{2}$ St.); Gefühl von Unbehaglichkeit und Uebelsein (n. 3 St.); Uebligkeit und Brecherlichkeit vor dem Frühstücke, nach demselben verschwindend (2. Tag). — Aufstoßen bald nach dem Einnehmen; Aufstoßen von nicht üblem Geruch und Geschmack, eine Stunde nach dem Einnehmen und auch später, am ersten Tage mehrmals; Aufstoßen mehrmals, mit Gähnen abwechselnd (n. $1\frac{1}{2}$ St.); zwei Stunden nach dem Einnehmen fast $\frac{1}{2}$ Stunde hindurch öfteres galliges Aufstoßen.

Schwaches Kollern und Arbeiten im Leibe, worauf einige Blähungen abgehen (n. 8 St.); starkes Kollern im Leibe mit Abgang von Blähungen nachher (n. 2 St.); einmal hörbares Kollern (n. 9 St.); öfteres Kollern im Leibe, so daß man es selbst äußerlich hören kann (8. Tag); Gefühl von Bewegung in den Gedärmen, nicht schmerzhaft, bald nach dem Einnehmen; Wirbeln in der Magengegend (n. $\frac{1}{2}$ St.); Wirbeln im Leibe (n. 1 St.).

Unbedeutendes Leibweh, etwa 5 Minuten lang andauernd (n. $\frac{1}{2}$ St.); Ziehen im Leibe (n. $\frac{1}{2}$ bis 1 St.); wirbelnder Schmerz in der Gegend des Nabels ungefähr in der Ausdehnung eines Handtellers, ein paar Minuten lang (n. 9 St.); nicht schmerzhaftes Grimmen im Leibe, worauf Blähungen abgehen (nach 2 St.); leichtes Grimmen um den Nabel herum (n. 8 St.); Arbeiten im Leibe, vorzüglich in der Gegend des Dickdarmes, mit fühlbarer Bewegung der Gedärme und merkbarem Fortrücken der Winde (1. T.); leichtes Kneipen und Zusammenziehen in den Gedärmen (n. 6 bis 7 St.); mäßiges Kneipen im Leibe, bisweilen (2. Tag); Bewegung

im Leibe, als wenn bald Stuhlgang kommen sollte, ohne daß dieser eintritt (2. T.).

Drückend pressende Empfindung in der Gegend des linken absteigenden Kolons (n. 8 St.); Zwängen einige Male neben und über dem Nabel und in der linken Seite des Leibes (1. Tag); vorübergehendes kolikartiges Leibweh (1. Tag); heftiges, zwei bis drei Minuten lang anhaltendes, zwei- bis dreimal wiederkehrendes stechendes Schneiden im Leibe (7. Tag); zwängend zusammenziehende Empfindung in den Bauchwänden (etwa 5 bis 8 Minuten lang); zwängend zusammenziehende Empfindung in der linken oberen Seite des Unterleibes, vorzüglich im linken Hypochondrium nach dem Nabel herüber, ein paar Minuten lang; schneidend stechendes Leibweh, bisweilen, einige Minuten lang (40. Tag); einige quer in den Unterleib fahrende Stiche im Magen (23. Tag); Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr beim Schlafengehen heftige, ziemlich eine Stunde dauernde, stechend reißende kolikartige Schmerzen im obern Theile des Unterleibes, im Magen und in der linken Seite bis in's linke Hypochondrium hinauf, am meisten in den Stellen, welche nach vorn der Lage der Nieren entsprechen, durch Athmen, Bewegung und Berührung sehr vermehrt, mit kurzem Athem und etwas aufgetriebenem und gespanntem Unterleibe; den andern Morgen kehren die Schmerzen beim Aufstehen zurück, doch nur auf eine Minute, und treten auch später noch, aber weit schwächer auf (4. u. 5. T.).

Schmerz in der Gegend 1, 2 bis 3 Zoll seitwärts vom Nabel, etwas mehr aufwärts der Nierengegend nach vorn entsprechend, meist stechend, bald stumpf, bald fein, bisweilen auch brennend oder nagend, gewöhnlich nur auf einer Seite, seltner auf beiden, gewöhnlich nur auf eine kleine Stelle oder einen Punkt beschränkt, bisweilen auch drückend und dann weiter verbreitet, meist nur durch tiefen Druck verschlimmert, selten sehr heftig, aber fast täglich wiederkehrend, oft stundenlang mit einzelnen Nachlässen fortdauernd, öfter aber auch nur kurze Zeit anhaltend, häufig nach der Lumbal-, oder auch nach der Leisten-, Leber-, Milz- und Magengegend hinziehend — schneidend ruckender Schmerz, etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll von der weißen Linie und 1 Zoll über dem Nabel in langsamen Zügen sich nach außen quer in die linke Lumbalgegend erstreckend (19. T.) — auf der linken Seite des Unterleibes, etwa einen Zoll seitwärts vom Nabel, absatzweise von innen nach außen drückender Schmerz, als wenn etwas an der ungefähr einen Speziesthaler großen Stelle lebendig würde, 2 bis 3 Minuten lang (22. Tag); schneidend ziehender Schmerz an der linken Seite des Nabels, in einer etwa einen halben Speziesthaler großen Stelle bis in die Wurzel desselben, eine Minute lang heftig, dann noch gegen zwei Minuten lang stumpf fortdauernd; oberflächlicher reißend stechender Schmerz in der linken Seite des Nabels; stechender Brennschmerz in der Haut einen Zoll vom Nabel rechts und etwas über demselben, eine halbe Minute lang.

Heftiger Brennschmerz unter der Haut und in diese übergehend, in der linken Bauchseite, etwa 4 Zoll vom Nabel seitwärts auf einem ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchschnitt haltenden Flecke, $\frac{1}{2}$ Stunde lang (94. Tag); Brennstich in der Haut, links etwa 2 Zoll vom Nabel; feine Stiche in der rechten Seite des Unterleibes zur Seite des Nabels und etwas über demselben, eine Minute lang; brennender Hautstich in der linken Bauchseite 2 Zoll vom Nabel mit nachfolgendem Jucken; einige feine scharfe tiefe Stiche auf der linken Seite des Nabels.

Kolikartiger Schmerz in der Gegend unter dem Nabel von kurzer Dauer (36. Tag); stechend drückender Schmerz in der Lebergegend, durch Druck vermehrt, der Gegend der Gallenblase entsprechend, auf einer kleinen Stelle, drei Stunden hindurch, doch nicht anhaltend (n. 2 St. und noch mehrmals, selbst nach dem 46. Tag); stechender Schmerz, nicht sehr eindringend, in der Gegend der Gallenblase, einige Minuten lang (n. 9 St.); stechender Schmerz in der Gegend der Gallenblase, auf kurze Zeit, durch Druck vermehrt (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Drücken in der Lebergegend am Rande der falschen Rippen, etwa 3 Zoll von der weißen Linie, eine Viertelstunde lang (3. T.); Drücken im rechten Hypochondrium vorn und nach innen, am Rande der falschen Rippen (46. Tag); in der Lebergegend gleich am Rande der falschen Rippen, gegen 3 Zoll von der weißen Linie entfernt, bedeutend stechender Schmerz, eine Viertelstunde lang, durch Druck vermehrt, nach der Magengegend herüberziehend, er entstand zuerst im Gehen, langsames Gehen minderte ihn nicht (n. $\frac{7}{4}$ St.).

An dem Rande der falschen Rippen rechter Seits, etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll von der weißen Linie entfernt, 36—40 in Pausen von 4—8 Sekunden auf einander folgende brennende Stiche (19. T.); ziehend reißender Schmerz unter der Spitze der falschen Rippen im linken Hypochondrium, beim Einathmen das Gefühl, als wenn an der leidenden Stelle etwas losgerissen werden sollte; reißend stechender Schmerz in der Gegend des linken Hypochondriums vorn (46. und 48. Tag); stechend ruckender, elektrischen Schlägen ähnlicher Schmerz im linken Hypochondrium vorn und nach hinten, von der linken Brust herab, die ganze linke untere Seite der Brust und des Unterleibs ist zugleich schmerzhaft (8. und 12. Tag); Druckschmerz im linken Hypochondrium nach hinten oder abwärts ziehend; herumziehende reißende oder reißend stechende Schmerzen in den Bauchmuskeln.

Leichtes Frösteln in der Magengegend (n. 1 St.); Drücken in der Magengegend, 5 Stunden nach dem Essen (7. Tag); stechender Schmerz in der Magengegend, eine halbe Stunde lang, dann noch

einige Male, jedoch gelinder wiederkehrend (7. Tag); heftig stechend brennender eigenthümlicher Magenschmerz, dem Sodbrennen ähnlich, doch viel heftiger, auch im Schlunde herauf (8. und 21. Tag).

Sehr guter Appetit: (n. 5 bis 6 St.); vermehrter Appetit Abends (1. Tag); kein rechter Hunger, Appetit und Geschmack (1. Tag); starker Appetit (1. Tag); vermehrter Appetit (2. Tag); Hunger ohne Appetit (3. Tag); sehr guter Appetit, fast wie Heißhunger (4. Tag); Appetitlosigkeit mit gallenbitterem Geschmack (11. Tag); fast völliger Mangel des Hungers und Appetits, die Speisen haben fast gar keinen Geschmack (17. und 21. Tag); vermehrter Appetit (nach dem eine Zeitlang fortgesetzten Gebrauche einer Tinktur der Berberitzenwurzel bei einem an Magenschwäche und Appetitlosigkeit leidenden Mädchen).

Spannendes Drängen im Kreuze und After nach dem Stuhlgang (1. Tag); Drängen auf den Stuhl (2. Tag); es ist immer als wenn sie zu Stuhle gehen müßte (3. Tag); Drängen und Arbeiten im Leibe vor dem Stuhlgange (2. und 3. Tag); Drängen vor dem Stuhlgange, deutlich in der Richtung des Dickdarms verlaufend und sich bis nach dem Kreuze fortsetzend (1. und 2. Tag); Stuhlgang früh, mit schmerzhaftem Drängen (3. Tag); leicht abgehender Stuhlgang (1., 2. und 3. Tag); Pressen im After (7. Tag); öfter wiederkehrender Reiz im After (1. und 2. Tag); lang anhaltende Empfindung nach dem Stuhlgange, als wenn man eben zu Stuhle gewesen wäre, oder als wenn man einen Schmerz im After überstanden hätte (1. bis 3. Tag); nach dem Stuhlgange Gefühl, als wenn man bald wieder gehen müßte, mit fühlbarer Bewegung der Gedärme (1. bis 2. Tag); nach dem Stuhlgange Behaglichkeit; Gefühl von Vollsein im After (n. 1 St.); schründender Schmerz im After (3. Tag); vorübergehendes Stechen im After (2. Tag); brennend stechender Schmerz bei, vor und nach dem Stuhlgange (4. Tag); leise stechende Empfindung am After (5. Tag); vorübergehende leichte Stiche im After (n. 3 St.); heftiger Brennschmerz am After, als wenn die Umgebung desselben wund wäre, oft und lange anhaltend (19., 37., 40. und 51. Tag und öfter); Jucken am After (2. Tag); kriebelnd brennendes Jucken am After und in der Nähe; Kriebeln im After, wie von Madenwürmern (n. 2 und 6 St.); klopfender Schmerz im After, eine Minute lang (n. $3\frac{1}{2}$ St.); Wärmegefühl in der Gegend des Afters (1. bis 3. Tag und später noch öfter).

Völliges Wundsein in der Haut weit um den After, mit starkem Brennen, mehre Tage hindurch, heftigem Schmerz bei Berührung der leidenden Stellen und großer Empfindlichkeit beim Sitzen, zuletzt entsteht am Rande ein dünner Schorf; der Zustand kehrt mehrmals, doch später in schwächerem Grade zurück (63. Tag); Wundsein nach einem Weg von einigen Stunden, wozu er sonst nicht geneigt ist (57. Tag); nach vorausgegangenem Wundsein und Brennen in der Umgegend des Afters entsteht ein mehre Wochen andauernder Hämorrhoidalknoten von der Größe einer Eichel, welcher öfter Jucken und Brennschmerz erregt (90. Tag); am After erscheinen mehrmals Hämorrhoidalknoten mit brennendem Schmerze nach dem Stuhlgange, der Koth ist öfter hart und äußerlich schmutzig blutig gefärbt (2. und 3. Woche und öfter).

Abgang gewöhnlich häufiger, selten stinkender Blähungen, meist mit vorausgehendem schmerzlosen Grimmen, bisweilen mit Wärmegefühl im After bei allen Versuchspersonen (1., auch noch 2. und 3. Tag); leichter reichlicher natürlicher nicht harter Stuhlgang, Abends, wo es sonst nicht der Fall ist (1. Tag); leichter weicher starker Stuhlgang früh (2. und 3. Tag, bei zwei Personen); leicht abgehender ergiebiger weicher Stuhlgang (nach einem lauen Infusum von einer halben Unze Berberitzenwurzel, den andern Morgen früh); erst etwas harter, dann weicher Stuhlgang (nach dem zweiten lauen Infusum derselben Wurzel, nach 20 Stunden); ein gleicher Stuhlgang (nach dem dritten Infusum, den zweiten Tag früh); ein starker weicher Stuhlgang mit eine halbe Stunde nachbleibender, spannender und drückender Empfindung im Kreuze und Mastdarme (nach einer halben Drachme pulv. cort. rad. berberid., 24 Stunden nach dem Einnehmen); starker weicher Stuhlgang Abends zur ungewöhnlichen Zeit, 9 Stunden nach dem Einnehmen eines Infusodekokts der Wurzel der Berberis; nach 20 Stunden ein eben solcher; starker weicher Stuhlgang zur ungewöhnlichen Zeit Nachmittags, nach früh erfolgter gehöriger Oeffnung, mit mehrmaligem Drängen voraus im Kreuz und After (nach 8 Stunden von zwei Skrupeln Cortic. rad. berberid.); dreimal weicher Stuhlgang, da sie sonst nur einen oder zwei hat, mit starkem Drängen darauf (3. Tag); nach früh erfolgter regelmäßiger Oeffnung etwas harter nicht copiöser Stuhlgang (n. 6 St.), dann ein mäßiger mehr weicher Stuhl (n. 10 St.), hierauf starke breiige Kothausleerungen (n. 24 St.), abermals (n. 25 St.), noch eine mäßige (n. 28 St.), mit vorausgegangenem vorzüglich bei den ersten Ausleerungen starken Drängen (nach 10 Gran Berberin). — Völliger Durchfall in vier breiigen gelblichen Kothstühlen, der erste 6, der letzte 10 Stunden nach dem Einnehmen, mit Kollern ohne Schneiden, starkem Abgang von Winden, bisweilen etwas Uebligkeit, viel Durst, Hitze im Gesichte und Eingenommenheit des Kopfes, Abends vermehrtem Appetit (nach einem Dekokt von drei und einer halben Drachme Berberitzenwurzel); drei starke dickbreiige Stuhlgänge (n. 6, 13 und 26 St. von $\frac{1}{2}$ Drachme pulv. cort. rad. berberid.);

harter Stuhlgang (3. Tag); härtlicher und wenig abgehender Stuhlgang (4. Tag); wenig Stuhlgang, dünn geformt, doch nicht hart (5. Tag); wenig und etwas harter Stuhlgang (7. Tag); Hartleibigkeit (9. Tag); fester harter schafkothähnlicher Stuhlgang mit vielem oft vergeblichem Drängen (9. Tag); spärlicher harter oder auch weicher und dünn geformter zurückgehaltener Stuhlgang nach dem 3. Tage und später öfter bei mehren Personen.

Drängen in der linken Leistengegend (1. Tag); drückende Empfindung in der Gegend der Leistenringe, mehrmals; pressendes Gefühl in der rechten Leiste nahe am Leistenring, außen und oben zur Seite desselben, als wenn hier etwas heraus wollte, sich nach dem Oberschenkel herabziehend; zwängender Schmerz in beiden Leistenbändern, vorzüglich auch über denselben auswärts und in den Leistenringen, ein paar Minuten (3. Tag); spannendes Gefühl in einer oder der andern Leistengegend, als wenn ein Bruch erscheinen sollte, öfter, vorzüglich im Gehen und Stehen; spannend stechender Schmerz über dem rechten Leistenbande, ziemlich in der Mitte; drückender Schmerz in der Gegend der rechten Leistendrüsen, welche bei Berührung schmerzen, als wenn sie anschwellen wollten (3. Tag.); schneidend zusammenziehender Schmerz nach innen in dem linken Leistenringe, als wenn er sich vertiefte (49. Tag); ziehender Schmerz über dem einen oder andern Leistenbande nach dem Oberschenkel herab; drängend stechender Schmerz über dem linken Leistenbande nach außen und oben; drängend stechender Schmerz von der untern vordern Spitze des linken Hüftknochens und etwas über derselben nach der Leistengegend und dem Schenkel hinabziehend (11. Tag); stechender Schmerz in derselben Gegend (9. Tag); einzelne Stiche in einer oder der andern Leistenringgegend und über dem Leistenbande; gleich über der Mitte des rechten Leistenbandes 10 empfindliche Stiche von außen nach innen, nach 5 Minuten zurückkehrend und in Zwängschmerz übergehend; fünf bis sechs starke Stiche vom Ursprunge des linken Leistenbandes am Hüftknochen, eine Strecke lang in diesem herabfahrend, eine Viertelstunde nachher ein herausfahrender Stich in der linken Seite der weiblichen Harnröhre; puckende Stiche in der rechten Leistengegend, in Absätzen schnell durchfahrend, ein paar Minuten hinter einander, wie mit Nadeln, nach dem Oberschenkel herab (7. Tag). — In der Leistengegend einer Seite längs und über dem Leistenbande, vorzüglich in der Gegend des Leistenrings, als des Hauptpunktes, drängend stechender Schmerz mit pulsweisen Stichen, bisweilen auch schmerzlosem Glucksen, meist im Gehen und Stehen sich zeigend und dadurch verschlimmert, abwärts in den Hoden und in die vordere obere Seite des Oberschenkels, aufwärts in die Nierengegend ziehend, bisweilen auch hier beginnend, zugleich feine Stiche im Leibe vorn in der Gegend, welche den Nieren nach hinten entspricht, mehrmals.

Reißend stechender Schmerz in der vordern Gegend des einen oder andern Hüftbeinkammes nach dem Unterleibe herüber; juckende Empfindung in der Gegend des einen oder andern Leistenrings; juckender Brennschmerz in der Gegend der linken Leistendrüsen; eigenthümliches Kältegefühl in der Gegend des rechten Bauchrings, mehr in Brennen übergehend; in der rechten Leistengegend in der Nähe des Bauchringes einige varicöse Venen, die längste etwa 1½ Zoll lang, sie ziehen sich nach dem Oberschenkel herab, vorher Pressen in dieser Gegend (3. Tag).

Schründend brennender Schmerz in der linken Seite des Penis, vorzüglich in der Eichelkrone; schründender Schmerz in der linken vordern Seite des Penis von der Harnröhre ausgehend; schründender Schmerz in der linken Seite des Penis, mehr äußerlich, hauptsächlich vorn in der Schleimhaut der Eichel und dem Theile derselben hinter dieser, vorzüglich im und nach dem Gehen, auch nach dem Beischlafe (108., 112. und 122. Tag und öfter). — Die Schleimhaut des Penis scheint trocken zu seyn. — Schründend brennender Schmerz in der Eichelkrone; schründend brennend juckender Schmerz in der Vorhaut; feines Stechen im männlichen Gliede, mehr vorn; feiner Stichschmerz im Penis, ½ Minute lang; einzelne Stiche in der Eichel; Kältegefühl in der Vorhaut und Eichel, bisweilen auch mit etwas Taubheitsempfindung; Gefühl von Schwäche und Reizlosigkeit der äußern männlichen Geschlechtstheile nach dem Uriniren und auch sonst. — Das männliche Glied scheint etwas eingeschrumpft und zurückgezogen zu seyn.

Schneidender Schmerz in der Harnröhre nach dem Uriniren, aber auch außer der Zeit (n. 2 St. und öfter); augenblicklich zusammenziehender Schmerz im hinteren Theile der Harnröhre; schneidender Schmerz in der Harnröhre, oft mehr auf einer Seite; schründend beißender Schmerz in der Harnröhre, oft mit dem Gefühle des Wundseins, mehr außer der Zeit des Harnlassens, bald vorübergehend, bald anhaltend, vorzüglich im vordern Theile, bisweilen aber auch sich hinterwärts bis in die Blase oder den Mastdarm fortsetzend, öfter auf der einen Seite mehr als auf der andern. — Schründen in der Harnröhre nach dem Coitus, einmal selbst empfindlicher Schmerz darin während der Ejaculation des Samens; schründender Schmerz in der Harnröhre und Eichel, vorzüglich vorn und auf einer oder der andern Seite, aber auch bis in die Blase, oft lange anhaltend und wiederkehrend. (Die Harnröhrenschmerzen werden durch Bewegung erweckt und verschlimmert.)

Schründend zusammenziehender Schmerz in der Harnröhre; schründend brennende Empfindung in der linken Seite der Harnröhre mit

gluckſenden Stößen dazwiſchen; Brennen in der Harnröhre; Brennen in der Harnröhre bald und gewöhnlich mehr vorn, bald auch mehr hinterwärts oder der ganzen Länge derſelben nach, oft Stunden lang anhaltend, meiſtentheils mehr ſeitlich, mehr außer der Zeit des Urinirens, doch auch dabei und gleich nachher; brennender Schmerz in der weiblichen Harnröhre bei und nach dem Uriniren, noch mehr aber außer der Zeit (7. Tag und noch ſehr oft); leiſes Stechen in der Harnröhre (n. 8 St. und öfter); einzelne Stiche in der Harnröhre; zuckend ſtechende Empfindung in der weiblichen Harnröhre mit krampfig zuſammenziehendem Gefühl, ſekundenlang; empfindlich ſtechender Schmerz in der Harnröhre bis in die Blaſe (3. Tag); ſtechender Schmerz in der weiblichen Harnröhre, als wenn ein Dorn hineingeſtochen würde; kriebelnd juckender Schmerz in der Harnröhre, einige Male außer der Zeit des Harnens bei nicht angefüllter Blaſe; Stichſchmerz in der weiblichen Harnröhre, in der Blaſe beginnend, bald in deren Mitte, bald auf der Seite; Jucken längs der Harnröhre; kriebelnde Empfindung im hintern Theil der männlichen Harnröhre, 2 Minuten lang; Gluckſen im hintern Theile der Harnröhre, im Sitzen; ſchründend brennender Schmerz im männlichen Gliede oben und rechts.

Druckſchmerz in der Blaſengegend bei angefüllter, auch bei nicht angefüllter Blaſe und nach dem Urinlaſſen, ſehr oft und andauernd bei drei Verſuchsperſonen; drückend klemmender Schmerz in der einen oder andern Seite der Blaſengegend, beim Druck auf dieſelbe Brennen in der ganzen Harnröhre; klemmend zuſammenziehender Schmerz in der Blaſengegend; zwängendes Reißen auf der einen oder der anderen Seite des Schamberges, bisweilen auch in der ganzen Gegend, ſehr oft; klemmend zuſammenziehender Schmerz in der Gegend des Schambergs und der Blaſe, bisweilen nur auf einer Seite, bald bei angefüllter bald nach entleerter Blaſe, gleich oder längere Zeit nachher; klemmend zuſammenziehender Schmerz vom Schamberge abwärts nach dem Penisrücken; reißender Schmerz auf dem Schamberge, von der Leiſtengegend dahinziehend; heftig ſchneidender dehnender Schmerz in der linken Seite der Blaſe tiefſitzend, ſchief in die weibliche Harnröhre bis an deren Mündung, zuletzt in Stechen übergehend, $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde lang (25. Tag); ſchneidend zuſammenziehender Schmerz in der Blaſe bald bei angefüllter bald bei nicht angefüllter Blaſe, bisweilen auch gleich nach der Entleerung; ſchmerzhaftes Schneiden in der linken Blaſengegend bis in die Harnröhre, aus der linken Niere in der Richtung des Ureters herabziehend (19. Tag); einzelne Stiche in der Blaſengegend, bei angefüllter Blaſe oder nach dem Urinlaſſen, auch außer der Zeit (48. Tag); heftiger Stich in der Blaſe, worauf ſie uriniren muß; gegen 40 Stiche in die Blaſe hinein, über der Symphyſis pulsweiſe, zuletzt in ſchwache noch kurze Zeit anhaltende ſtechende Schmerzen übergehend, den Tag darauf ſchwächer zurückkehrend, bei nicht ſehr angefüllter Blaſe (59. und 60. Tag). — Heftiger ſtechender Blaſenſchmerz, von den Nieren herabziehend, nur durch ſtarken Druck vermehrt, eine halbe Stunde lang, ohne Drang auf den Urin (7. Tag); ziehend ſtechender Schmerz in der einen oder der andern Seite der Blaſe bis in die weibliche Harnröhre herab, manchmal von oben in der Richtung der Ureteren aus der Lendengegend herabkommend.

Reißend ſtechender Schmerz in der Blaſengegend einer Seite, vorzüglich der linken, gleich über der Symphyſis und in dieſelbe herab, dann in die linke Seite des Penis übergehend, oder auch mehr oben wiederholt; Brennſchmerz in der Blaſe, bald bei gefüllter bald leerer Blaſe oder auch nach der Entleerung, mehrmals, öfter auch früh vor dem erſten Uriniren; brennend juckender, beißender, auch ſchründender Schmerz in der Blaſengegend; brennend juckende oder beißende, auch ſchründende Empfindung auf dem Schamberge; ſchründend juckender Schmerz auf dem Schamhügel; Drängen auf den Urin (n. 3 St.); Drängen beim Urinlaſſen (n. 2 St.); ſtarkes Nöthigen zum Uriniren, vorzüglich früh gleich nach dem Aufſtehen; nach dem Uriniren Empfindung in der Blaſe, als wenn man wieder bald gehen ſollte oder als wenn noch Urin zurückgeblieben wäre.

Bald verminderter bald vermehrter Abgang des Urins; im letztern Falle bleibt der Urin gewöhnlich hell, iſt ſelbſt waſſerhell oder iſt wenig verändert, ſetzt nur einen geringen Schleimbodenſatz ab, im erſtern bricht er ſich meiſtentheils; jenes iſt der Fall im Anfange und in den Verſchlimmerungen, letzteres in den Nachläſſen der Arzneikrankheit. Bisweilen kommen auch Zwiſchenzuſtände vor (bei allen Verſuchsperſonen).

Blaßgelblicher Urin, entweder mit ſchwachem durchſichtigem gallertſchleimigem Bodenſatze, welcher ſich nicht bricht oder auch trübe molkig thonwaſſerähnlich wird und einen ſtärkern Schleimbodenſatz mit aufgeſtreutem weißen oder weißgraulichen, ſpäter auch röthlichen Kleienſedimente abſetzt; grünlicher Urin, hell oder gleich anfangs etwas trübe, nur etwas Schleim abſetzend und ſich etwas trübend, ſich aber nur ſelten zerſetzend; ſchön hell geſättigt gelber dicker Urin mit einem deutlichen Anſtrich des Berberitzenwurzelgelbs, ſelten hell bleibend und blos einen Schleimbodenſatz abſetzend, in den Verſchlimmerungen der Krankheit und anfangs ſich gewöhnlich, meiſt zeitig, doch bisweilen auch ſpäter brechend, molkig oder lehmwaſſerähnlich werdend und einen ſtarken Schleim- oder Kleienbodenſatz mit weißem graulichem weiß- oder ſchmutzig röthlichem oder rothem Kleienſedimente ablagernd, mit gelbrothen Kryſtallen auf dem Bodenſatze und an den Wänden des Glaſes; dunkel ſchmutzig weingelber Urin, welcher ſich

gewöhnlich bricht und starke Bodensätze wie im vorigen Falle giebt, oder nur Gallertschleim schwebend enthält; entzündlich gerötheter Urin, der sich, wie dieser, bricht und einen starken Bodensatz giebt, selten unverändert bleibt und blos dick wird; blutig rother Urin, welcher sich schnell trübte und einen starken schleimigen und hochrothen Kleienbodensatz gab, sich langsam klärte und immer noch seine blutigrothe Farbe behielt, bei heftigen Schmerzen in den Nieren (bei einer Person). — Die Veränderungen des Urins wechseln, jenachdem die Arzneikrankheit steigt und fällt; man trifft ihn an einem und demselben Tage auf verschiedene Weise verändert und zugleich normal. — Lenden- und Nierenschmerzen begleiten den krankhaften Urinabgang zwar oft, doch keineswegs immer; am meisten und beständigsten trübt sich der zuerst früh nach dem Aufstehen gelassene Urin; der krankhafte Urin scheint beim Harnlassen wärmer als gewöhnlich zu seyn; in der Rekonvalescenz der Arzneikrankheit behält der Urin noch lange Zeit einen hellen Schleimbodensatz.

Drückender Schmerz in beiden Hoden, bisweilen auch nur in einem, bald nur auf kurze Zeit, bald Stunden lang; ziehend drückender Schmerz in dem einen oder dem anderen Hoden, selten in beiden zugleich, bisweilen in den Samenstrang sich herauf erstreckend; zusammenziehender Schmerz in den Hoden und im Samenstrange mit Kontraktion des Hodensacks, als wenn er gegen den Unterleib angezogen würde; Zusammenschrumpfen und Kälte des Hodensacks, mit Druckschmerz in den Hoden; schneidend stechender Schmerz, bisweilen sehr empfindlich, in den Hoden, bald nur in einem, bald in beiden zugleich; einzelne oder mehre Stiche in dem einen oder andern Hoden (40., 63., 91. Tag und öfter); schründender oder schründend brennender Schmerz in den Hoden, bald nur in einem bald in beiden; schründend zusammenziehender Schmerz in der linken untern Seite des Hodensacks, 6 bis 8 Minuten lang, im Gehen; Wundheitsschmerz im Hodensacke, vorzüglich in den Seiten, am häufigsten auf der linken; Kältegefühl, wie Reißen, in der linken Seite des Hodensacks; Brennschmerz in einem oder dem anderen Hoden, seltener in beiden, als wenn sie anschwellen wollten; Jucken im Hodensacke, bald einfach bald brennend oder mit feinen Stichen, bald schründend, auch kriebelnd; kriebelnde Schmerzen in den Hoden, meist nur in einem. — (Die meisten Schmerzen in den äußeren Geschlechtstheilen werden durch Bewegung erweckt und verschlimmert.)

Schründender Schmerz in dem einen oder andern Samenstrange, bald in der Gegend des Bauchrings, bald auch hinter demselben, bald mehr abwärts, oft bis in den Hoden hinein; schründend brennender Schmerz im Samenstrange mit einzelnen Stichen, bald auf dieser, bald auf jener Seite; einzelne feine Stiche im Samenstrange; Stichschmerz im Samenstrange der einen oder der andern Seite; Ziehschmerz im Samenstrange der rechten, öfter der linken Seite bis in den Hoden herab, oder in den Bauchring hinein; zwängender Schmerz in dem Samenstrange der einen oder der andern Seite, blos im Bauchringe oder auch nach dem Hoden herab; weiche pulpöse Geschwulst des linken Samenstrangs, vorzüglich des untern Theils, mehrmals beim Gehen, mit bald ziehendem, brennendem oder schründendem, auch reißendem Schmerze, bisweilen auch im Sitzen, und mit bis in den Hoden, vorzüglich den Nebenhoden, herabgehendem Schmerze.

Oeftere Erektionen (1. Tag). — Eine sonst selten vorkommende Pollution (1. Nacht). — Bedeutendes Schwächegefühl in den Zeugungstheilen nach dem Coitus. — Deprimirter Begattungstrieb bei beiden Geschlechtern; die Ejaculation des Samens beim Coitus erfolgt gewöhnlich zu schnell und die Reizung ist schwach und geht schnell vorüber; bei Frauen erfolgt das Entzücken spät, bisweilen ist schneidendender, selbst stechender Schmerz dabei.

Drückender Schmerz im Mittelfleische vor dem After, eine halbe Minute lang. — Gefühl von Brennen und Wundsein in der Mutterscheide, oft sehr empfindlich, vorzüglich im vordern Theile derselben, selbst bis in die Schamlefzen, bisweilen nur auf einer Seite, oft auch oben in der Gegend der Harnröhrenmündung, oft lange anhaltend (28., 30., 36. Tag und öfter). — Schründender Schmerz in der Mutterscheide, gewöhnlich nur auf einer Seite wiederholt, bisweilen anhaltend; in der Seite der Mutterscheide, vorzüglich in der linken, bald feine bald schwache bald scharfe bald stumpfe bald heftige Stiche, bisweilen wie Nadel- oder Nagelstiche, einzeln oder 10 bis 20 hintereinander, zwängend oder brennend, zuckend oder langgedehnt und nachschmerzend, von innen nach außen herausfahrend, bisweilen in der Harnröhre endend, oft so angreifend und plötzlich eintretend, daß sie erschrickt. Bei der Untersuchung schmerzt die Mutterscheidenwand, wenn sie mit dem Finger berührt wird, empfindlich (30., 41., 43., 59., 61. Tag und öfter). — Wühlend stechender Schmerz mit kurzen ruckweisen Stichen, als wenn sie sich einen Dorn eingestochen hätte und auf diesen gedrückt würde, im Mittelfleische tief bis in die linke Seite der Geburt hinein (72. Tag).

Die Menstruation erscheint zwar zur gewöhnlichen Zeit, und gehörig, läßt aber schon den dritten Tag wieder nach, zeigt sich zwar den fünften Tag wieder, aber mehr dem Blutwasser ähnlich; darauf große Mattigkeit und heftiges, reißend stechendes Kopfweh. — Die Menstruation erscheint zur rechten Zeit, den zweiten Tag ist sie mehr blutwässerig, den dritten kommen einige schwarze Blutstropfen, den

vierten schmutzig schleimiger Abgang, dann nichts weiter. In den ersten Tagen drängender Schmerz in den Geburtstheilen, starker Kreuzschmerz und heftiger, drängend pressender auseinanderdehnender Kopfschmerz auf der rechten Seite mit Ohnmachtsgefühl. — Die Menstruation tritt zwar zur gewöhnlichen Zeit ein, ist aber sehr spärlich, kommt nicht recht in Gang, erst durch Fußbäder gelingt es, sie etwas zu befördern, doch dauert sie immer nur bis zum 5. Tage, während sie gewöhnlich 7 Tage anhält; es geht kaum die Hälfte des gewöhnlichen Blutes fort und der Abgang ist mehr blutwässerig, dabei anfangs viel Frieren, dann Kreuzschmerz, heftiges Reißen im ganzen Körper, vorzüglich auf der linken Seite, schmerzhafte Auftreibung des Leibes den 4. und 5. Tag, starkes Nierenweh, bisweilen auch Stiche in der Brust, sehr angegriffenes Aussehen, heftiger, auseinanderpressender Kopfschmerz nur den ersten Tag.

Beim vierten Erscheinen der Menstruation tritt dieselbe einen Tag zu früh ein, der Abgang hat ein mehr grauschleimiges als blutiges Aussehen, ist unbedeutend, den 5. setzt er ganz aus, blos den 6. geht etwas wässeriges Blut ab, dann bis zum 8. wieder graulicher Schleim, vorher einige Tage starkes Reißen in den Gliedern, dabei heftige Kreuzschmerzen, bisweilen nur auf einer Seite, mit Zerschlagenheits- und Unterköthigkeitsgefühl, fast wie Wehen, so daß sie selbst bisweilen nicht darauf liegen konnte, besonders des Nachts; bisweilen auch Schmerz in einem Hüftknochen; drängender Schmerz in den Oberschenkeln bis in die Waden, vorzüglich auch in den Kindsadern, die von Blut strotzen; auch Schmerz in der Lendengegend, einmal Abends im Bette heftiges Stechen auf der linken Seite des Leibes, zwei Finger breit vom Nabel bis in die linke Seite der Mutterscheide hinein in langen Stichen; verdrießliche, lebenssatte Stimmung, große Abspannung, schründender Schmerz in der Mutterscheide, auch Brennen, heftiges Brennen und Wundheitsgefühl am After, drückend spannender Schmerz in den Oberärmen und Schultern, bis in den Nacken hinauf.

Die Menstruation kommt, wie gewöhnlich, 2 Tage zu früh, dauert aber nur zwei Tage; sie hat dabei und nachher starken Kreuz- und Lendenschmerz; das zweite Mal tritt sie ebenfalls zwei Tage zu früh ein, mit Kreuzschmerz, und dauert nur $1\frac{1}{2}$ Tag.

Kratzige Empfindung auf der Brust (2. Tag); kratzende, scharrende Empfindung von Roh- und Wundsein auf der Brust; Heiserkeit mit Schmerz oder Entzündung der Mandeln, es ist ihr roh auf der Brust, wie beim Schnupfen, und ein habitueller, bisweilen eintretender Auswurf aus der Brust ist vermehrt (2. bis 6. Tag); starker Fließschnupfen (17. Tag); Brustbeklemmung, mehrmals eintretend, vorzüglich des Nachts bei starkem Fließschnupfen; Schluchzen, fast eine Viertelstunde lang (17. Tag); Gähnen mit Aufstoßen abwechselnd (n. $1\frac{1}{2}$ St.); Reißen in der linken Brustseite (n. 9 St.); reißende Schmerzen im Rücken zwischen den Schulterblättern bis gegen die Lendengegend hin (n. 6 St.); reißender Schmerz zwischen den Schultern (10. Tag); Reißen in der rechten Brustseite, vorzüglich vorn, bisweilen auch im Schulterblatte, auch zwischen diesem und dem Rückgrathe, einige Tage hinter einander mit Brustbeklemmung; ziehend reißender Schmerz in den Seiten der Brust, vorzüglich in der linken, mehr hinterwärts, auch in den Schulterblättern (42. Tag); spannend reißende Schmerzen in der linken Brustseite mehr hinterwärts (38. Tag); ziehend reißende Schmerzen in den Brustwänden, bisweilen durch Dehnen und Anstrengung der Muskeln veranlaßt; Reißen in den linken Pectoralmuskeln nach ihren Ansätzen am Oberarm hin.

Stechendes Reißen in der linken Brustseite, unten und außen, vom linken Hypochondrium ausgehend, nach dem Rücken hin, hin- und herfahrend (17. Tag); reißend stechender Schmerz von der Seite der rechten Brust neben dem Schulterblatte an den Arm in die Höhe ziehend und sich bis in die Muskeln der innern Seite des Oberarms fortsetzend, ein paar Minuten lang (17. Tag); reißend stechender, herumziehender Schmerz in der rechten Seite der Brust, vorn (46. Tag); reißend brennender Schmerz am untern Rande des linken großen Pectoralmuskels, nach dem Arme hinaufziehend; pulsirendes, zuletzt mehr drückendes und spannendes Reißen in der linken Brustseite unter der Achselhöhle bis auf die Rippen, ein paar Minuten lang; Ziehen in den Schulterblättern und den Seiten der Brust in der Gegend der Pectoralmuskeln; Reißen in der rechten Schulterblattspitze (48. Tag); reißender Schmerz in der Rückenseite der linken Brustwand, etwas unter dem Schulterblatte; gleich unter dem linken Schulterblatte rheumatischer Schmerz bis in die Lendengegend herab; drückendes Reißen im linken Schulterblatte, auf die Achsel, die linke obere und vordere Brustgegend längst der Ausbreitung der Pectoralmuskeln und auch über den Vorderarm und die Hand sich verbreitend, ein paar Tage lang.

Stechender Schmerz tief in der vordern mittlern Gegend der Brust, durch tiefes Athmen vermehrt, es erscheint dabei ein kurzer trockener Husten (21. Tag); einzelne Stiche in der rechten Brustseite von außen nach innen (45. Tag); ruckende, absetzend fortlaufende lange starke Stiche in der linken Brustseite, fast als wenn sie elektrische Schläge bekäme (11. Tag); mehrmals ziemlich empfindliche Stiche in der linken Brustseite, außen und unten (n. 10 St.); einzelne leichte Stiche hie und da in die Brust hinein; lange ziehende nachschmerzende Stiche in der Gegend der falschen Rippen der linken Seite herunterwärts; stechende Schmerzen zwischen den Schulterblät-

tern, durch Athemholen vermehrt (4. Tag); reißender Schmerz gleich unter der Gräthe des rechten Schulterblattes nach außen an einer einen Thaler großen Stelle, erst bei Berührung bemerklich, Abends 10 Uhr und den andern Tag noch fortdauernd (28. Tag); wühlend pulsirende Stiche in der Gegend der Spitze des linken Schulterblatts, unter der Schulter herrauffahrend, nach außen, vorzüglich aber am innern Rande sich verbreitend (110. Tag); reißend stechender Schmerz im rechten Schulterblatte nach dem Rücken herüber, als wenn die Gegend unterschworen wäre (42. Tag).

Heftig, plötzlich eintretender, schneidend zusammenziehender Schmerz vorn im mittlern Theile der Brust nach dem Unterleibe herab, so daß sie sich zusammenkrümmen muß, $1\frac{1}{2}$ Minute lang (21. Tag); an der äußern untern Seite des rechten Schulterblatts und in den Rippen auswärts bemerkt sie zufällig beim Daraufgreifen einen heftigen anhaltenden Schmerz, als wenn die Gegend angeschwollen, mit Blut unterlaufen, unterköthig wäre (55. bis 60. Tag).

Heftiger, plötzlich beim Anlegen an eine Stuhllehne eintretender tiefsitzender Schmerz an der Spitze und längs der äußern Seite des rechten Schulterblattes, auch unter der Spitze sich nach der Achselhöhle hinauf in den untern Theil des Achselgelenks und das ganze Gelenk hineinziehend und bis zum Ellbogen herab an der innern Seite des Armes herabgehend; die Theile sind wie zerschlagen, geschwollen oder unterschworen; das Achselgelenk ist wie verstaucht; beim Aufheben des Arms zieht es ihr in die Brust und versetzt ihr den Athem; der Schmerz zieht sich selbst bis in die rechte Halsseite hinauf, in der Ruhe ist er besänftigt, Druck und Bewegung vermehren ihn oder erzeugen ihn von Neuem; der Oberarm schmerzt tief bis in den Knochen, als wenn es in diesem lebte; den zweiten Tag Frost in den leidenden Theilen bis in die Nierengegend herab, mit Gänsehaut (3. bis 8. Tag).

Fressender Hautschmerz im oberen Theile der rechten Brustseite; Schründen hie und da in der Brusthaut; Jucken an verschiedenen Stellen der Haut der Brust, bald vorn bald in den Seiten an oder in der Achselhöhle, vorzüglich auch in der Haut der Schulterblätter, zum Kratzen nöthigend und darauf verschwindend, aber leicht wiederkehrend, bisweilen beißend oder mit feinen Stichen, auch brennend. — In der linken Seite der Brust neben der Warze einige Brennstiche; brennender Stichschmerz zwischen den Schultern, 10 Minuten lang; einzelne Blüthchen auf der Haut der Brust, am häufigsten auf den Schulterblättern; einmaliges Glucksen in der rechten Brustseite, etwas unter der Mitte (23. Tag); zweimaliges Glucksen unter der Spitze der falschen Rippen, vorn auf der rechten Seite, bald nachher; starkes Glucksen, wie wenn eine Wasserflasche ausgeschüttet würde, oder als wenn sich Luft im Fleische fortdrängte, am äußern Rande des rechten Schulterblatts, nahe an der Achselhöhle (97. Tag); gluckend drückender Schmerz in der Gegend des linken großen Pectoralmuskels, eine halbe Minute lang Abends im Bette, wie aus der Tiefe der Brust, mit Spannung in dieser Gegend und etwas beengtem Athem (43. Tag); ein Stich im rechten Schlüsselbeine (50. Tag); durchfahrender Stich im rechten Schlüsselbeine (73. Tag). — Pulsweises Stechen im rechten Schlüsselbeine, eine Drittelminute lang (51. T.); drei tiefe horizontal auf der ersten Rippe fortlaufende heftige brennende Stiche unter dem rechten Schlüsselbeine (77. Tag); mehre Brennstiche, wie von Wespen, in der Gegend des rechten Schlüsselbeins (88. Tag); Jucken in der Grube über dem linken Schlüsselbeine; eigenthümliches Kältegefühl in der rechten Brustseite, auf nicht lange Zeit (109. Tag).

Drückender Schmerz in der linken Brust, wie zwischen der weiblichen Brustdrüse und der Brustwand, am stärksten hinter der Brustwarze, von innen nach außen in die weibliche Brustdrüse sich verbreitend, so daß der Mittelpunkt der Empfindung in der Warze ist, mit dem Gefühle, als wenn die Brustdrüse geschwollen wäre (65. und 88. Tag).

Stechender Schmerz in der linken Brustdrüse (9. Tag); Schmerz neben der linken Brustdrüse nach außen und unten inwendig in der Tiefe, in etwa 10 Stichen durch die Brustdrüse fahrend (8. Tag); Stechen unter der linken Brustdrüse nach dem Herzen zu.

Schmerzhaftes zwängendes Stechen in der Gegend des Herzens nach außen und unten arbeitend (20. T.); mehrmaliges Herzklopfen (21. Tag).

Zwischen den Schultern im Rückgrathe reißender Schmerz; öfteres Reißen im Rückgrathe zu beiden Seiten des Brusttheiles; spannend stechender Schmerz in der Gegend des unteren Theils der Rückenwirbel nach der Lendengegend hin (2. Tag); ein Stich von der untern Gegend der Rückenwirbel durch die Brust hindurch, mit versetztem Athem, der Schmerz dauert eine Zeit lang fort und wird durch das Einathmen schlimmer (45. Tag); Kältegefühl mit einem schmerzlosen Reißen im obern Theile der rechten Rückenseite (100. Tag); brennendes Jucken in der untern Gegend des Rückens; einzelne Blüthen auf dem Rücken.

Spannendes Steifheitsgefühl in der Lendengegend mit einer Art Taubheitsgefühl, einige Male früh beim Erwachen in der Rückenlage bei bedeutender Lähmigkeit im Körper und Wärmegefühl im untern Theile des Rückens und im Kreuze, als wenn die Lendengegend aufgetrieben oder eingeschlafen wäre, bis in das Kreuz, die Hüften und den hintern Theil der Oberschenkel hinab.

Drückender oder spannender Schmerz in der Lenden- und Nierengegend bald der einen bald beider Seiten, oft auch über das Kreuz,

die hintere Gegend des Beckens, der Oberschenkel und bisweilen selbst bis in die Waden hinab verbreitet, mit Steifheits- und Lähmigkeits- oder Geschwulstgefühl im Rücken und in den untern Gliedmaßen, und Wärmeempfindung, bisweilen auch eine Art Taubheit in den leidenden Theilen, lange anhaltend und oft eintretend. — Drückend wühlend oder nagender Schmerz in einer oder der andern Lendengegend, als wenn ein Geschwür entstehen sollte.

Reißender oder reißend stechender Schmerz in der Lenden- und Nierengegend gewöhnlich mehr auf einer Seite, oft auch zugleich im Kreuze, als wenn die Gegend zerquetscht oder zerschlagen wäre, mit Steifheitsgefühl, so daß die eine Person vom Sitze sich nur schwer aufrichten konnte und dabei auf die Hände aufstemmen mußte, bisweilen auch die Hüften, Hinterbacken und den obern hintern Theil der Extremitäten mit einnehmend, bisweilen auch mit Taubheitsgefühl.

Leichtes oberflächliches Reißen in einer oder der andern Lendengegend; reißend pulsirender Schmerz in der rechten Niere; stechender Schmerz in der rechten Nierengegend, schnell in die äußere Seite des Schulterblatts in die Höhe fahrend (18. Tag); stechend wühlender oder wühlend reißender Schmerz in der einen oder andern Nierengegend, als wenn sie unterschworen wäre; pulsweises Stechen in kürzern oder längern Pausen, von außen nach innen in der einen oder andern Lenden- und Nierengegend; brennende Stiche, einzelne oder mehre hintereinander, in der Lenden- und Nierengegend; Jucken in der Lendengegend, bisweilen brennend oder beißend oder stechend, wie von Haaren oder Mücken; brennend spannender Schmerz in der Lendengegend und im Kreuze; ziehender Schmerz in der linken Nierengegend.

Einzelne Stiche in der einen oder andern Lendengegend, vorzüglich an der Stelle der Nieren, bald fein, bald stumpf, bisweilen als wenn ein Nagel eingestochen würde, und so heftig und plötzlich eintretend, daß sie den Athem versetzen, von außen nach innen; brennender, brennend juckender oder brennend wühlender Schmerz in der einen oder andern Lendengegend, seltner in beiden, bisweilen auch im Kreuze, gewöhnlich oberflächlich, bisweilen aber auch mehr tief, dann aber zugleich stechend oder nagend, oft um den Leib herumziehend.

Glucksen in der Lendengegend, gewöhnlich nur in einer Seite, bald kurze Zeit, bald einige Minuten anhaltend, mehr im Liegen und beim Aufstehen vom Sitzen; Glucksen in der linken Nierengegend, quer in den Unterleib und in die Blase herabziehend (10. Tag); Zerschlagenheits- und Lähmigskeitsgefühl im Kreuze, wie nach ungewohntem langen Bücken, obgleich früh beim Erwachen, im Sitzen und Liegen meist schlimmer als im Gehen, sehr häufig und andauernd.

Drückend spannende oder pressende Empfindung im Kreuze tief innerlich, bei hohem Grade mit dem Gefühl, als wenn die Knochen auseinandergetrieben werden sollten, oft mit Schwere-, Wärme- oder Taubheits- oder sumsendem Gefühl darin, häufig gleich früh beim Erwachen im Bette bemerkbar, im Sitzen und Liegen schlimmer, meist lange anhaltend, oft zurückkehrend, bisweilen durch erfolgten Stuhlgang oder Abgang von Blähungen vermindert oder verschwindend, manchmal nur auf einer Seite durch Bücken vermehrt.

Zwängender Schmerz im Kreuze, mit Drängen zum Stuhle verbunden (in den ersten Tagen); Ziehschmerz im Kreuze, manchmal einseitig, auch mit Drücken und Reißen verbunden oder damit abwechselnd; oberflächlich reißender Schmerz im Kreuze, oft nur auf einer Seite; reißend drängender Schmerz im Kreuze, mit drängendem Schmerz im After.

Reißender oder reißend stechender Schmerz im Kreuze, bisweilen auch nur halbseitig; brennender Schmerz im Kreuze, meist mit Spannen und Drücken verbunden; wühlend drückender oder reißender oder stechender Schmerz im Kreuze; ein stumpfer, zwängender Stich schief von außen nach innen und unten in der linken Seite des Kreuzes, früh beim Erwachen im Bette, mit gleichzeitigem Drücken; Jucken im Kreuze, brennend, beißend, oder mit feinen Stichen.

Reißender Schmerz in dem hintern Theile des Hüftbeinkamms, meist nur einer Seite, in den Muskeln des Gesäßes oder auch auf dem Knochen herab; reißender Schmerz in den Hüftknochen einer Seite, neben dem Rückgrathe; Reißen vom hintern Rande des Hüftknochens abwärts und einwärts; reißend stechender Schmerz am Rande des Hüftknochens vom Rückgrathe herüber, bald hier verweilend, bald sich auch abwärts am Becken oder in den Muskeln oder aufwärts verbreitend.

Reißend stechender Schmerz am Rande des Hüftknochens in der Gegend der vordern Hüftbeinstachel, auch weiter hinterwärts, bald hier allein, bald ein- und aufwärts in die Unterleibswände, am meisten nach dem Leistenbande und der Gegend über demselben, bald abwärts in den Oberschenkel ziehend; reißend stechender Schmerz über dem Rande des linken Hüftknochens herüber, früh beim Erwachen; drängend reißender Schmerz in der vordern Gegend des Hüftbeinkamms der einen oder der andern Seite in den Unterleib herüber; stechend reißender Schmerz ungefähr in der Mitte der äußern hintern Fläche des linken Hüftknochens stark und tief im Knochen von außen nach innen, einige Minuten lang, früh beim Erwachen im Bette.

Tief sitzender, empfindlich stechender Schmerz in den Hüftknochen der einen oder der andern Seite, einen bis anderthalb Zoll vom Rückgrathe entfernt, schief einwärts nach dem Kreuze herabziehend, bisweilen mit glucksen-

den, tief einwärts fahrenden Stichen; nagend reißend geschwüriger Schmerz an derselben Stelle des Hüftknochens; längs des Leistenbandes herab 5 langsam ziehende oder schneidende heftige Stiche, so daß sie hätte mögen aufschreien; schründender Schmerz in der Gegend des Kamms des rechten Hüftknochens in die Hüfte herab (93. Tag); einzelne Blüthen auf dem Hinterbacken.

Mattigkeits- und Lähmigkeitsgefühl in den Armen, bei Anstrengungen in Schmerz übergehend; nach etwas angreifender Beschäftigung der Arme mehrtägiges Zerschlagenheitsgefühl und schmerzhafte Empfindung in den Muskeln der Arme, vorzüglich bei Bewegung, doch auch außerdem, durch Druck vermehrt oder erst erweckt; ziehend spannende Empfindung in den Armen, bisweilen mit leichtem Reißen, oft mit Schweregefühl und Kraftlosigkeit derselben; spannender Schmerz in den Muskeln des rechten Oberarmes; Druckschmerz in den Armen, vorzüglich in der Gegend starker Muskelpartieen in den Schultern, in den Muskeln an der äußern, auch an der innern Seite des Oberarms, weniger im Vorderarme; herumziehendes Reißen in den Armen.

Schmerz in der linken Schulter, vorzüglich nach vorn tief im Gelenk, wie in der Kugel, als wenn die Theile geschwollen wären, vorzüglich bei Bewegung des Armes nach hinten und auch beim Druck bemerklich, mehre Stunden lang (5. Tag); Schmerz in der linken Schulter nach außen und hinten, wie wenn man sich den Arm verdreht, oder wehegethan hat (32. Tag); Schmerz in der rechten Schulter, als wenn sie unterschworen wäre; oberflächliches spannendes Reißen in den Schultern.

Drückend spannend reißender Schmerz im rechten Schulterblatte außen und mehr oben nach der Schulter herauf in das äußere Dickfleisch des Oberarms und in das linke Schlüsselbein und die Pectoralmuskeln herüberziehend; in diesen reißt es, als wenn einzelne Muskelbündel angezogen würden; die Bewegung des Arms ist schmerzhaft und erschwert, einen Tag über anhaltend (24. Tag); reißender Schmerz in den Schultergelenken, vorzüglich vorn.

Reißender und stechender Schmerz in den Schultern; reißend stechender Schmerz längs des Randes der rechten Schulter verlaufend und dann schnell am äußern Arme herabfahrend und mit einem Stiche in der Spitze des kleinen Fingers endend; gluckfende Empfindung in der Achsel der rechten Seite, vorzüglich vorn, nicht schmerzhaft, als wenn etwas Lebendiges darin wäre und sich durchzwängen wollte, ein paar Minuten lang (7. und 15. Tag); glucksend wühlender Schmerz und lebendiges Arbeiten vorn aus dem rechten Achselgelenke heraus und etwas unter der Kugel sitzen bleibend, als wenn ein lebendiges Thier darin wäre, um Mitternacht (47. Tag); Jucken in der Schultergegend, noch häufiger in der vordern oder hintern Wand der Achselhöhle, zum Kratzen nöthigend, bisweilen brennend, beißend, kriebelnd oder fein stechend, auch in der Achselhöhle selbst.

Fressend schründendes Gefühl auf der linken Schulter; Brennstich in der Gegend des rechten Akromions in dieses hinein (107. Tag); auf der rechten Schulter vorn zwei schmutzig rothe wie marmorirte, fest zusammenhängende Flecke, der eine ¼, der andere ¾ Zoll lang, beim Daraufgreifen etwas schmerzend, wie nach einer Hautquetschung oder wie Vibices (44. Tag); vorn an der linken Achsel drei kleine, punktirt marmorirte, schmutzig rothe, bisweilen leicht schründende Flecke (74. Tag); einzelne Blüthen auf den Schultern.

Am linken Oberarme, gleich hinten unter der Schulter eine Nesselfrieselquaddel, ⅔ Zoll lang, mäßig juckend, später sich abschuppend (53. Tag); ziehend stechendes Reißen unter dem rechten Achselgelenke an der innern und hintern Seite des Oberarms auf einer 2 Zoll langen Stelle im Fleische, eine Viertelstunde lang (29. Tag); fünf schnell aufeinanderfolgende Stiche an der Innenseite des rechten Oberarms gleich unter der Achselhöhle, mit Brennen dazwischen und nachher; sechs scharfe Stiche an der innern Seite des linken Oberarms gleich unter der Achselhöhle, wie wenn ein feiner Splitter tief bis auf den Knochen eingestoßen würde, mit einem langgedehnten Stiche endend; Ziehschmerz im linken Oberarm außen.

In der vordern Gegend der obern Extremität des rechten Oberarms gleich unter dem Schultergelenk sehr schmerzhaftes ruckweises, wühlendes Reißen tief in den Knochen hinein in einer Fläche von 1½ Zoll (91. Tag); ziehend reißende Schmerzen in den Ansätzen der Pectoralmuskeln des linken Arms; drückendes oder drängendes Reißen im linken Oberarme hinter dem Muskelbauche des Biceps im Knochen von außen nach innen in der Länge eines Zolls, 12 Sekunden lang; heftiger drückend dehnender Schmerz im linken Oberarme ziemlich in der Mitte vorn und etwas einwärts auf dem Knochen, als wenn etwas losgedrückt werden sollte, so daß es bis in den Knochen hinein wehthut, ein paar Minuten lang (57. Tag); gewaltig drückender Schmerz in der Mitte und der äußern vordern Seite des linken Oberarms in dem Umfange einer Querhand im Knochen, mit Schweregefühl, so daß sie den Arm sinken lassen muß, eine Minute lang mit noch längere Zeit nachbleibender Schwere.

Reißender Schmerz im äußern Theile des Oberarms nach dem Ellbogengelenke zu (35. Tag); leichtes Reißen wie unter der Haut an der äußern Seite des linken Oberarms, etwas über der Mitte, ¼ Minute lang; zwei drückende Risse an der äußern Seite des linken Oberarms bis auf den Knochen; Reißen in der innern untern Seite des linken Oberarms.

Reißender Schmerz, eine Minute lang,

tief auf den Knochen von der Mitte der innern und vordern Seite des linken Oberarms an über das Ellenbogengelenk auf dem Radius herab bis ins Handgelenk und die innere Seite des Rückens der Mittelhand herabziehend, so daß sie, in einer etwas anstrengenden Handarbeit begriffen, den Arm sinken lassen und sich nach der linken Seite neigen muß, mit Schwere und Anschwellungsgefühl im Arme (44. Tag).

Reißen im obern und innern Theile des linken Oberarms, eine halbe Minute lang mit Brennen; reißender Schmerz in den Muskeln der Innenseite des rechten Oberarms, eine halbe Minute lang; stechender Schmerz im Dickfleisch des linken Oberarms, vorn, 3 Zoll unter dem Gelenk; Glucksen im Dickfleische des rechten Oberarms beim Zubettegehen, als wenn die Muskeln lebendig wären, dreimal hintereinander (105. Tag); Glucksen im rechten Oberarm, vorn, ein paar Zoll unter dem Achselgelenk, in ungefähr 20 Pulsen; vier glucksende Risse in den Muskeln an der Innenseite des linken Oberarms von innen nach außen in Pausen von einigen Sekunden (121. Tag); Glucksen in den Muskeln des rechten Oberarms, auswärts in der Mitte (19. Tag); Glucksen im rechten Oberarm, drei Zoll unter dem Gelenk, außen zwischen den Muskeln und dem Knochen (22. Tag); brennender Schmerz an der Innenseite des linken Oberarms, 2 Zoll unter dem Gelenk, oberflächlich in der Haut oder gleich unter ihr, mit einzelnen, in Pausen von 2—3 Sekunden eintretenden Drucken, wobei der Schmerz schlimmer wird (26. Tag); brennend juckender Schmerz, ziemlich in der Mitte des rechten Oberarms vorn und außen, ein paar Minuten lang.

Jucken im rechten Oberarm über dem Ellbogen außen; ein feiner Hautstich, wie von einer Mücke, auf der hintern, äußern und obern Seite des linken Oberarms (104. Tag); ein Brennstich im rechten Oberarm innen im Dickfleisch desselben; ein Brennstich in der Mitte des rechten Oberarms außen; beißender Schmerz vorn über der Mitte des rechten Oberarms in der Haut (103. Tag); schründend juckender Hautschmerz auf dem rechten Oberarm außen in der Mitte, durch Reiben vermehrt; in der Nähe des äußern Condylus des linken Oberarmknochens ein blaß schmutzig rother, wie marmorirter Fleck von der Größe eines Zweigroschenstücks, bisweilen Brennen und Jucken erregend, wie sugillirt, in der Mitte eine nesselfrieselquaddelähnliche Erhöhung; juckender Nesselfrieselfleck am linken Oberarm einige Zoll über dem Ellbogen.

Ziehend spannender Schmerz im linken Ellbogengelenke außen; spannende Empfindung in der Beugeseite des linken Ellbogengelenks einige Zoll im Vorderarme, sich nach vorn erstreckend, vorzüglich bei Streckung des Arms, eine Minute lang; ziehend reißender Schmerz vom rechten Ellbogen unten nach der untern Seite des Vorderarms zu; reißender Schmerz im rechten Ellbogengelenke auswärts; in der Sehne des Biceps in der Ellbogenbeuge nach Heben augenblicklich heftiger Schmerz bei Bewegung des Arms, vorzüglich beim Ausstrecken und Anstrengen bis tief ins Gelenk und ein Stück an der Radialseite des Vorderarms vorwärts, sowie an der äußern und hintern Seite des Oberarms aufwärts.

Reißend stechender Schmerz im rechten Ellbogengelenk vorn, vorzüglich in den Muskelsehnen, durch Bewegung vermehrt und erweckt, 8 Minuten lang (27. Tag); kriebelnd stechender Schmerz im linken Ellbogen; fippernd stechender Schmerz über dem rechten Ellbogen, einige Zoll in die Höhe; brennender Schmerz, wie von Nesseln, am rechten Ellbogengelenk zwischen dem Olekranon und dem innern Condylus des Humerus, $\frac{1}{6}$ Minute lang; brennender Schmerz auf dem äußern vordern Theile des linken Ellbogengelenks (103. Tag); Brennen im äußern vordern Theile des linken Ellbogengelenks, nicht blos in der Haut, sondern wie tief im Fleische und aus demselben heraus, eine Minute lang.

Jucken, bald einfach, bald brennend, bisweilen auch mit feinen Stichen an den Ellbogengelenken und in ihrer Nähe, mehr auf ihrer äußern als auf der innern Seite; beißendes Jucken in der Gegend der Ellbogengelenke auswärts, vorzüglich etwas über denselben, durch Kratzen, was indeß leicht Hautröthe erzeugt, vermindert; schründender Schmerz an den Ellbogengelenken; fressender Schmerz am rechten Ellbogen; ein Blüthchen auf der Spitze jedes Ellbogens, welche sich durch das Reiben sehr entzünden.

Drückender Schmerz in der Streckseite des rechten Vorderarms (106. Tag); Drücken an der Beugeseite des rechten Vorderarms, etwa 2—3 Zoll vom Handgelenk, in einer Stelle von der Größe eines Zweigroschenstücks, als wenn es in den Knochen hineinginge; drückend klemmender Schmerz, wie Krampf, in der Beugeseite des rechten Vorderarms, ein paar Zoll vom Handgelenke, etwa 10 Sekunden lang, bald darauf noch einmal auf längere Zeit; klemmend zusammenziehender Schmerz auf der untern äußern Seite des linken Vorderarms.

Drückend dehnendes, ruckweis sich verschlimmerndes, höchst schmerzhaftes Reißen im linken Vorderarm vom Ellbogengelenk in die Ulna, vorzüglich an ihrer untern Seite, tief, wie auf und in dem Knochen, bis vorn auf den Rücken der Hand und die Mittelhandgelenke der Finger mit Schwere und Kraftlosigkeit des Arms, als wenn sie ihn nicht in die Höhe bringen könnte, als wenn er geschwollen wäre, mehre Stunden hinter einander wiederkehrend und $\frac{1}{2}$—1 Minute jedesmal anhaltend, Abends und auch den andern Morgen sich wieder zeigend (44. Tag).

Reißen in den Muskeln an der Beugeseite des Radius, vom Ellbogengelenke, abwärts eine Minute lang; heftiges Reißen vom rechten Ellbogengelenk auf dem äußern untern Rande

der Ulna langsam dehnend fortziehend, als wenn etwas auf dem Knochen schabte und als wenn er zugleich aufgetrieben wäre, mit Lähmigkeits- und Schweregefühl des Vorderarms, mehrmals im Tage (74. Tag).

Heftig reißender Schmerz im rechten Vorderarme, vorzüglich im Ulnartheile desselben, vom Ellbogen bis ins Handgelenk herab- und zurückziehend, zugleich auch sich in den hintern untern Theil der Muskeln des Oberarms erstreckend mit Schweregefühl und Kraftlosigkeit des Arms fast die ganze Nacht hindurch und selbst noch den nächsten Tag früh (69. bis 70. Tag); Reißen im rechten Vorderarme längs der innern Seite des Radius, eine halbe Minute lang.

Ziehschmerz im linken Vorderarme auswärts auf der Streckseite, nach einer Anstrengung desselben; bei langem und stärkerm Zugreifen mit der rechten Hand Schmerz in den Beugemuskeln und Schwere der Hand und des Vorderarms; vier schnell aufeinanderfolgende lange, an der innern Seite des rechten Vorderarms in den Muskeln und Sehnen der Ulna, der Länge nach, etwa von der Mitte derselben gerade nach vorn fahrende Stiche; Stichschmerz in den Muskeln des linken Vorderarms unten in der Mitte der Ulna; ein heftiger, drückend bohrender Stich in der innern Seite des rechten Vorderarms, vier Zoll vom Handgelenk, wie wenn ein Nagel in die Knochen getrieben würde, eine Minute lang, durch Druck nicht vermehrt; in den Muskeln des linken Vorderarms am Radius nach innen zu ein der Länge nach langsam durchgehender Stich, etwa $\frac{1}{2}$ Minute lang (17. Tag); Brennschmerz auf der äußern Seite des linken Vorderarms.

Beißender Brennschmerz in der Mitte der äußern Seite des linken Vorderarms, etwa 5 Minuten lang, dann in drückendes Taubheitsgefühl übergehend; Brennen auf dem Handknöchel des Radius des rechten Arms; es zeigt sich ein sich durch Reiben vergrößernder rother Fleck (101. Tag); leichter brennender Schmerz auf der äußern Seite des Radialtheils des linken Vorderarms einige Zoll vom Ellbogengelenk herab (104. Tag); ein Brennstich auf dem rechten Radius zwei Zoll vom Gelenk der Hand von außen nach innen in den Knochen hinein; ein Brennstich auf der Dorsalseite des Vorderarms, etwa 2 Zoll vom Handgelenk.

Kältegefühl, wie reißend, am rechten Vorderarm, vorn auf der Kante des Radius; beißend reißender, brennender Schmerz an der Ulnarseite des rechten Vorderarms; schründender Schmerz gleich hinter dem linken Handgelenk auf dem Rücken des Vorderarms, durch Reiben verschlimmert; schründender oder schründend brennender Schmerz an verschiedenen Theilen der Vorderarme, mehrmals, vorzüglich an der äußern Seite, durch Reiben verschlimmert; bisweilen entsteht darnach ein rother Fleck; Jucken in der Beugeseite des linken Vorderarms; Jucken in der Beugeseite des rechten Vorderarms vom Ellbogengelenk bis zur Mitte des Vorderarms herab.

Beißendes oder brennendes Jucken an der Beugeseite des linken Vorderarms, nicht weit vom Handgelenk; zwei beißend juckende Stiche in der Haut in der Mitte der Beugeseite des rechten Vorderarms am Radius, in 1 Minute anhaltendes, beißendes Jucken übergehend (87. Tag); zwei schnelle beißende Stiche in der Haut der Beugeseite des linken Vorderarms, ein paar Zoll vom Handgelenk; kleine, schmutzig rothe, petechienartige, bisweilen leicht juckende oder brennende Flecke an den Vorderarmen, auch auf dem Rücken der Hand mehrmals, vorzüglich in der Nähe des Handgelenks und einige Zoll von demselben entfernt.

Eine lymphatische Anschwellung in den Beugesehnen des linken Vorderarms an dem untern und innern Rande der Ulna, 2 Zoll vom Handgelenk, mäßig hart, nicht sehr schmerzhaft bei Berührung, bei Bewegung fast nicht, nicht geröthet, blos mit 2 petechienartigen Flecken besetzt, einen Zoll lang, nicht sehr hoch, mit Brennschmerz in der Haut, mehre Tage anhaltend, dann sich langsam zertheilend (10. Woche).

Drückender Schmerz im rechten Handgelenke, vorzüglich auf der äußern Seite, wie nach Verstauchung, in die Hand vorziehend; Reißen in der inneren Seite des linken Handgelenks nach der Beugeseite des Ringfingers, tief ins Gelenk der Hand eindringend und dann ruckend stechend vorfahrend; leicht vorübergehendes oder anhaltenderes Reißen in den Handgelenken; Reißen in den Handgelenken, mit Reißen in der Hand und den Fingern abwechselnd; fressendes Reißen auf dem Rücken des rechten Handgelenks, längs des Mittelhandknochens des Zeigefingers bis zum letzten Gelenke desselben vorziehend; Schmerz in den Handgelenken nach Anstrengung der Hände.

Heftiges Stechen im rechten Handgelenk, etwas über demselben im Vorderarme beginnend, durch das Gelenk tief bis in die Mittelhand hindurchfahrend, fast eine Stunde lang nachlassend und wiederkehrend; brennender Schmerz wie von Nesseln auf dem Rücken des linken Handgelenks, durch Reiben verschlimmert, mehrmals, einmal zwischen dem Mittelhandknochen des kleinen und des Ringfingers vorziehend; vorübergehender Brennschmerz in den Handgelenken.

Fressender Schmerz auf dem rechten Handgelenk, einige Mal, bald nur Minuten-, bald ein Paar Stunden lang (103. Tag); fressender Schmerz in der Haut der Handgelenke, durch Reiben verschlimmert; einfaches oder beißendes Jucken an den Handgelenken; einzelne juckende und brennende, auch beißende Stiche an den Handgelenken; stichliches Jucken am und hinter dem äußern linken Handknöchel in der Haut; ein Brennstich am äußern

linken Handknöchel, mit schwachem Nachbrennen; Reißen in der linken Handfläche im äußern Ballen.

Reißend dehnend stechender Schmerz in der rechten Handfläche, in der Gegend des Mittelhandknochens des kleinen Fingers, tief nach dem kleinen Finger vor, ¼ Minute lang; Reißen im Ballen der Daumen; reißend pulsirender Schmerz tief in der linken Handfläche in der Gegend des Mittelhandknochens des Mittelfingers, einige Minuten lang (102. Tag); Reißen längs des Mittelhandknochens des linken Zeigefingers mit pulsweisen Stichen nach innen in den Knochen.

Reißen in der linken Hand längs des Mittelhandknochens des kleinen Fingers; reißender Schmerz im äußern Theile des linken Handrückens in der Gegend des vierten und fünften Mittelhandknochens, bald in Fressen übergehend, oft noch in Stichen in den Fingerspitzen endend; Reißen im mittlern Mittelhandknochen der rechten Hand, mit schnellem Pulsiren darin, öfter in einzelnen Rissen wiederkehrend; empfindliches Reißen am äußern Rande der rechten Hand, eine Minute lang, nach dem kleinen Finger vor, so daß die ganze Hand eingenommen ist.

Ein heftiger Stich in der linken Handfläche, von dem Gelenk hinten in der Mitte anfangend und bis zur Mitte in der Tiefe fortgehend, nach Anstrengung der Hand (44. Tag); ein Stich im Ballen des rechten Daumens; in der linken Handfläche von der Außenseite her schneidendes, hin- und herfahrendes, plötzlich eintretendes Stechen, so daß sie unwillkürlich nach der Handfläche greift; stechender Schmerz am äußern Rande der rechten Hand.

Heftiger, drückend wühlender und sumsender Schmerz auf dem Rücken der ganzen rechten Hand, in der Gegend der ersten Gelenke der Finger entstehend, mit Schweregefühl in derselben, so daß sie dieselbe sinken lassen muß, Abends 9 Uhr, noch den andern Morgen früh bemerklich (45. T.).

Jucken auf dem Handrücken oder in den Handflächen, bald einfach, bald brennend, bald beißend, auch fein stechend oder kriebelnd, durch Reiben vergehend, aber bald an derselben oder an andern Stellen zurückkehrend; brennender Schmerz auf dem rechten Handrücken; Brennen zwischen dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, durch Reiben entsteht ein rother Fleck; Brennschmerz zwischen dem Mittelhandknochen des zweiten und dritten Fingers der rechten Hand; Brennschmerz mit feinen Stichen, wie von Mücken, längs des Mittelhandknochens des rechten Mittelfingers, durch Reiben verbreitet sich der Schmerz (97. Tag); brennende Stiche an der Innenseite des Mittelhandknochens des rechten Zeigefingers 10 bis 15 Sekunden lang.

Heftig brennender Schmerz in der Haut auf und neben dem Mittelhandknochen des Mittelfingers der linken Hand, ein Paar Minuten lang (71. Tag); ein brennender Stich auf dem Rücken der linken Hand zwischen dem Mittelhandknochen des Zeige- und Mittelfingers von außen nach innen, nachher noch fortbrennend; schründend brennender Schmerz in der Gegend zwischen dem vierten und fünften Mittelhandknochen der rechten Hand, schon durch leise Berührung verschlimmert (73. T.); fressend schründender Schmerz auf dem linken Handrücken, durch Reiben verschlimmert; ein nesselfrieselartiger, leicht juckender Fleck auf dem Rücken der linken Hand, vorn zwischen dem zweiten und dritten Mittelhandknochen.

Im Ballen der rechten Hand drei flache, halbdurchsichtige, im Entstehen begriffene, nach einiger Zeit wieder verschwindende kleine Warzen (101. Tag); Gefühl, als wenn ihr kalte Regentropfen auf den Rücken der Hand spritzten, indem sie aus dem Hause in's Freie tritt (71. Tag); vermehrtes Wärmegefühl in den Handtellern, öfter, bisweilen mit Jucken oder Kriebeln wie bei Frostballen; Glucksen im rechten Daumenballen (19. Tag); drückender Schmerz in der Gegend des ersten Gelenks des linken Daumens auf den Knochen, bis zum zweiten Gelenk vorziehend (91. Tag); Reißen längs der Seite des Mittelhandknochens des kleinen Fingers der rechten Hand, eine halbe Minute lang, mit dem Gefühl von Schwere und Kraftlosigkeit in dem äußern Theile der Hand; Reißen auf dem Mittelhandknochen des rechten Daumens, rückwärts nach dem Gelenk zu, in 8 in dasselbe einwärts dringende Stiche sich verwandelnd.

Reißen auf dem Rücken des Mittelhandknochens des linken Ringfingers, durch Druck etwas verschlimmert, etwa 12 bis 15 Minuten lang; Reißen in der inneren Seite des Gelenks des linken Zeigefingers einige Mal im Tage, mehre Minuten lang; Reißen in der Ulnarseite des linken Daumens bis auf den Knochen, durch Druck verstärkt, mit einzelnen absetzenden pulsweisen Stichen von außen nach innen in der Nähe des Gelenks.

Reißen auf dem zweiten und dritten Gelenk des rechten Zeigefingers, eine Minute lang; Reißen an der innern Fläche des ersten Gelenks des rechten Zeigefingers (97. Tag); Reißen vom zweiten Gelenk des mittlern Fingers der rechten Hand längs der Sehnen rückwärts bis ins Handgelenk, ½ Minute lang; Reißen bald leise, bald heftig in einzelnen Fingern, vorzüglich auf dem Rücken, oft mit einiger Steifigkeit derselben, hauptsächlich im Zeige- und Ringfinger, oft in herausfahrende Stiche in den Fingerspitzen übergehend, bald nur einige Minuten anhaltend; Reißen in den Fingerspitzen, vorzüglich der des Zeigefingers.

Reißen unter den Nagel des linken Daumens hinein; Reißen in der äußernei Ste des linken Daumens bis auf den Knochen, durch Druck verstärkt, mit einzelnen pulsweisen Stichen von außen nach innen in der Nähe des Gelenks (72. Tag); heftiges Reißen in der

innern Seite des rechten Zeigefingers, so daß sie fast zittert, als wenn das Fleisch vom Knochen losgetrennt würde, eine Minute lang (74. Tag); brennendes Reißen in der Volarseite des ersten Gelenks des rechten Daumens; sumsendes Reißen im linken Daumen, als wenn derselbe zugleich aufgetrieben wäre und schwer würde, ein Paar Minuten lang, mehrmals im Tage (64. Tag); ziehendes Reißen im zweiten Gelenk des rechten Zeigefingers und in seiner Nähe auf dem Rücken; ein Riß längs der innern Fläche des rechten Daumens der Länge nach; ein Riß an der innern Seite desselben; einzelne Risse in den Fingergelenken.

Im ersten Gliede des rechten Mittelfingers reißender Verstauchungsschmerz, hauptsächlich im ersten Gelenk, vorzüglich bei Bewegung und Berührung, mit Aufgetriebenheit des Gelenktheils, am meisten auf dem Rücken und in den Seiten, zum Theil auch des Körpers, und Knacken des Gelenks bei Bewegung (22. bis 60. Tag).

Einzelne heftige Stiche, bald nur einige Sekunden, bald bis zu einer Viertelminute anhaltend, zur Spitze des Zeige- oder Ringfingers, bisweilen auch der übrigen Finger herausfahrend, öfters; in der Innenseite der Spitze des rechten Daumens tief unter dem Nagel wie aus dem Knochen herausfahrendes gluckſendes Stechen, ½ Minute lang (71. Tag); einzelne Stiche in der Beugeseite des ersten Gliedes des Zeigefingers, in leiseres Stechen übergehend; ein Stich im Ballen des ersten Gelenks des linken kleinen Fingers; beißend stechender Schmerz in der Ulnarseite des zweiten Gliedes des rechten Mittelfingers, ein Paar Minuten lang; feines pulsweises Stechen in der Spitze des rechten Zeigefingers.

Im zweiten Gelenke des rechten Mittelfingers früh beim Erwachen Schmerz mit Steifigkeit, ersterer durch Druck verschlimmert, ein Paar Minuten lang; gelinder Schmerz mit Steifigkeit im zweiten Gelenke des linken Zeigefingers, vorzüglich beim Einbiegen (93. Tag); im Mittelhandgelenke des kleinen Fingers der rechten Hand bei Bewegung und Druck auf dasselbe Schmerz, auch auf die benachbarten Streckſehnen verbreitet; der Gelenktheil des ersten Fingergliedes ist sichtbar aufgetrieben; der Schmerz ist manchmal sehr heftig, manchmal weniger (51. bis 63. Tag).

Eigenthümliches, höchst schmerzhaftes Gefühl in der Kuppe des linken Zeigefingers, etwa wie bei Panaritium, als wenn sie unterschworen wäre, am heftigsten unter dem Nagel, wo es ist, als wenn sich das Fleisch lostrennen wollte, sie darf nicht über die Haut wegstreichen, ohne den heftigsten Schmerz zu bekommen, und hat großes dem Untersuchenden nicht bemerkbares Hitzegefühl darin; auch etwas Schmerz im zweiten Gelenke desselben Fingers (51. Tag).

Sumsender Schmerz in der äußern Seite des dritten Gliedes des rechten Mittelfingers (99. Tag); sumsender Schmerz in der Spitze des linken Zeigefingers, als wenn sie unterköthig werden wollte (72. Tag); Brennen wie von Nesseln im zweiten Gelenke des linken Zeigefingers, mit Steifigkeit, vorzüglich beim Einbiegen (93. Tag); ruckweiser Brennschmerz auf der äußern Fläche des rechten Mittelfingers vom zweiten Gelenk bis zum Nagel wie auf dem Knochen vor; Brennen wie von Nesseln auf dem Rücken des zweiten Gelenks des rechten Ringfingers; Brennschmerz auf dem ersten Gliede des linken Zeigefingers mehre Tage hindurch, durch Reiben verschlimmert; es entsteht nach und nach ein nicht in Eiterung übergehendes rothes Knötchen (106. Tag); brennender Schmerz auf der innern Seite der Dorsalfläche des rechten Zeigefingers; brennender Schmerz in der Haut des rechten Daumens einwärts; Brennschmerz auf dem Rücken des rechten Zeigefingers; fressender Brennschmerz wie von Nesseln auf dem ersten Gelenke des linken Mittelfingers, durch Reiben verschlimmert, mehre Minuten lang; ein Brennstich an der innern Seite des dritten Gliedes des linken Zeigefingers; ein Brennstich an der innern Seite des zweiten Gelenks des linken Zeigefingers; feine brennende Stiche auf dem zweiten und dritten Gelenke des kleinen linken Fingers, eine halbe Minute lang; brennendes Stechen an der innern Seite des Mittelhandknochens des kleinen linken Fingers; brennender Stich an der Außenseite des zweiten Gelenks des rechten Zeigefingers.

Zehn bis funfzehn feine Stiche wie mit einer feinen Nähnadel von außen nach innen in der Mitte der Beugeseite des ersten Gliedes des linken Zeigefingers, zuletzt in feines anhaltendes Stechen übergehend; feiner Hautstich in der innern Fläche des vordern Gliedes des linken Zeigefingers; schründend reißender Schmerz auf der äußern Fläche des linken Zeigefingers, durch Reiben vermehrt und mehr in Brennschmerz verwandelt.

Einzelne Blüthchen auf dem Rücken der Finger, einmal auch eins an der Radialseite des rechten Ringfingers; eine flache, mehr noch unter der Haut steckende, hirsekorngroße Warze an der äußern Fläche des dritten Gliedes des rechten Mittelfingers, leicht juckend (105. Tag); am ersten Gliede des rechten Zeigefingers auf dem Rücken ein kleines flaches Knötchen, wie wenn eine Warze entstehen wollte; leichte Röthung der Spitzen der Finger und des Rückens der ersten beiden vordern Glieder derselben mit öfterem Jucken darin wie nach leichtem Erfrieren, mehrmals.

Müdigkeits- und Zerschlagenheitsempfindung in den untern Extremitäten, bisweilen auch mit Schwere- und Steifigkeits-, auch Lähmigkeitsgefühl, wie nach langen Märschen, oder als wenn die Theile verstaucht, die Muskeln zu dick wären, am häufigsten zwar in den weichen Theilen, doch nicht selten auch

in den Knochen, mit Schmerzen, welche durch Bewegung leicht geweckt, nicht immer aber verschlimmert werden, fast in der ganzen Zeit der Arzneiwirkung bald schlimmer, bald mäßiger.

Heftiger Zerschlagenheitsschmerz in den ganzen untern Extremitäten, so daß er sich nicht von seinem Sitze erheben kann, ohne die Hände aufzustemmen; die Kniee sind wie gerädert oder gelähmt; es leidet vorzüglich die hintere Seite von der Lenden- und Kreuzgegend herab; die Waden sind wie wund gedrückt; Druck und Bewegung vermehren die Schmerzen, vorzüglich das Bücken, 16 Stunden lang; zuletzt ziehen die Schmerzen mehr in die Füße herab (3. und 4. Tag).

Bei einem Spaziergange große Schwäche in den untern Extremitäten, so daß er sie kaum fühlte, als wenn sie taub wären (50. Tag); Spannung in den Oberschenkeln und Hinterbacken von den Hüften herab, mit Taubheits- und bisweilen erhöhtem Wärmegefühl; Gefühl in den untern Extremitäten, als wenn sie magerer geworden seyn müßten, was auch zu seyn scheint; Spannung in den Muskeln der Oberschenkel vorn und oben im Gehen, oft in Schmerz übergehend; spannendes Zusammenziehen in den Muskeln des Oberschenkels, vorzüglich der hintern Seite, und der Waden, hauptsächlich beim Gehen; spannender Schmerz in der einen oder andern Schenkelbeuge, als wenn die Sehnen zu kurz wären, im Gehen; drückend spannender Schmerz in den Oberschenkeln, Waden und Knieen, als wenn die Muskeln zu kurz wären; drängende Empfindung in den Hinterbacken und dem hintern obern Theile der Oberschenkel, vom Kreuze ausgehend; drückend klemmend packender Schmerz im obern vordern Theile des rechten Oberschenkels im Stehen und Gehen.

Ziehender Schmerz von der Gegend der Trochanteren abwärts im Oberschenkel; ziehender Schmerz an der vordern Gegend des Hüftknochens, gerade abwärts in den Muskeln des Oberschenkels; ziehend spannender Schmerz in den Muskeln an der äußern Seite des rechten Oberschenkels außen und hinten, als wenn Krampf kommen sollte; Ziehschmerz in den Muskeln des rechten Oberschenkels ein Paar Zoll über dem Kniee; ziehend spannendes Gefühl in den untern Extremitäten über größere Flächen ausgebreitet, bisweilen auch mit leichtem, mehr oberflächlichem Reißen und Schwere-, Steifigkeits- oder Lähmigkeitsgefühl, vorzüglich beim Aufstehen nach längerem Sitzen; ziehend spannender Schmerz in den Sehnen des Oberschenkels hinten über der Kniekehle beim Gehen, einige Minuten lang; Ziehen vom Kreuze auf der einen oder der andern Seite aus den Hinterbacken bis in die Oberschenkel herab.

Stark reißender Schmerz im rechten oder linken Hinterbacken beim Gehen, bis tief auf den Sitzknorren sich erstreckend, fast eine Minute lang, auch leichterer Art; reißender Schmerz in der Gegend unter dem linken Trochanter; reißender Schmerz im rechten Sitzknorren bis vor in die rechte Seite der Geburt, mehre Minuten lang, im Sitzen; reißender Schmerz in der äußern Seite der Oberschenkel, bald blos an einer Stelle, bald in der ganzen Ausdehnung des Oberschenkels, nachlassend und wiederkehrend, vorzüglich nach Bewegung; reißender Schmerz an der innern Seite der Oberschenkel; reißender Schmerz an der untern äußern Seite des rechten Oberschenkels über das Knie in den äußern Theil des Unterschenkels und die Waden herabziehend; reißender Schmerz in den Oberschenkeln vorn und unten über dem Knie; reißender Schmerz im untern äußern und vordern Theile des rechten Oberschenkels, bisweilen auch des linken, im Gehen, zuletzt in Spannen übergehend; reißend oder reißend stechender Schmerz in den Streckmuskeln der Oberschenkel oft nach Bewegung entstehend; reißende, auch reißend stechende, auch ziehend reißende Schmerzen in den Muskeln der hintern Seite des Oberschenkels, vorzüglich in der Mitte; auf der äußern Seite des linken Oberschenkels reißender Schmerz wie unter der Haut; starkes Reißen auf dem linken Oberschenkelknochen, vom Trochanter bis zum Kniegelenk herab; sich stoßweis verschlimmernd, $\frac{1}{4}$ Stunde lang im Sitzen; tief bis in den Knochen dringender, reißend stechender Schmerz in der äußern mittlern Gegend des rechten Oberschenkels, mehrmals hintereinander.

Stechender Schmerz, meist schnell vorübergehend, in den Hinterbacken; ein Stich im linken Hinterbacken im Stehen, tief in die Muskeln hinein; einzelne Stiche in der Mitte des linken Oberschenkels auswärts, der Länge nach in die Höhe fahrend; ein Stich an der innern hintern und mittlern Seite des Oberschenkels im Fleische, von außen nach innen, lang ausgedehnt, im Gehen; ein Stich durch den linken Schenkel vorn, etwas über der Mitte, von innen nach außen (21. T.); pulsirende Stiche in den Muskeln der hintern Seite des rechten Oberschenkels, tief von außen nach innen, eine Viertelstunde lang im Gehen und Sitzen (93. Tag); pulsweis stechender Schmerz im hintern untern Theile des rechten Oberschenkels, $\frac{2}{3}$ Minuten lang, wobei er ein Pulsiren auf dem Finger an der leidenden Stelle zu bemerken glaubt (64. Tag); tiefes heftiges Stechen an der innern Seite des rechten Oberschenkels, 2 Zoll vom Kniegelenk, schief herab in dieses bis zur entgegengesetzten Seite wieder heraus, vorzüglich beim Auftreten; beim Sitzen, in der Ruhe mehr ruckweises, weniger empfindliches Stechen (108. Tag).

Stechender Schmerz, oft heftig von außen nach innen, in der Mitte der hintern oder vordern Gegend des Oberschenkels, sehr häufig, in der

Ruhe, aber auch nach Bewegung, auf eine kleine Stelle beschränkt; drei heftige Stiche vorn auf dem linken Oberschenkel, etwa 5 Zoll vom Knie ins Fleisch hinein, wie mit einer Nadel oder als wenn sie ein Thier stäche, so daß sie in der Meinung, ein solches zu finden, hingreift, eine Viertelstunde nachher noch zwei Stiche in der Nähe des Kniees; klemmendes Gefühl in den Muskeln des Oberschenkels, vorzüglich den Beugern, und in der Wade; bei stärkerer Bewegung Klemmen in den Muskeln des Oberschenkels.

Glucksende Stiche, gegen 30, in Pausen von einer oder mehren Sekunden, in der Mitte des linken Oberschenkels, wobei er mit den Fingern ein Klopfen zu fühlen glaubt; durch Bewegung und Berührung entsteht anhaltender Schmerz; schmerzloses Glucksen in den Muskeln des hintern untern Theils des rechten Oberschenkels, als wenn ein einen Finger starker Luftstrom oder ein eben so dicker Wurm sich durch das Fleisch drängte, eine halbe Viertelstunde lang (70. Tag); zweimaliges Glucksen vorn und unten im rechten Oberschenkel nicht weit vom Knie; Glucksen hinten und oben am linken Oberschenkel, gleich unter dem Hinterbacken, eine Minute lang, langsam wühlend und arbeitend, auf einem zwei Querhände großen Fleck; Glucksen in den Muskeln des rechten Oberschenkels, vorn hin- und herlaufend, als wenn etwas Lebendiges darin fortkröche; glucksend stechender Schmerz in der Mitte des linken Oberschenkels hinten.

Schründender Hautschmerz an der hintern untern und äußern Seite des rechten Oberschenkels, einige Minuten lang; schründender Schmerz auf der äußern Seite des rechten Oberschenkels, bald darauf vorn in der Mitte; fressender Hautschmerz auf einer kleinen Stelle im linken Oberschenkel vorn über der Mitte, ein Paar Sekunden lang; fressender Schmerz an der hintern Seite des linken Oberschenkels über der Kniekehle (122. Tag); fressendes Gefühl in der äußern untern Gegend des rechten Oberschenkels, vorzüglich im Gehen, wodurch es, sowie durch Reiben erweckt und verschlimmert wird (108. Tag); Fressen an der äußern vordern Seite des linken Unterschenkels, ziemlich in der Mitte; fressender Hautschmerz im obern vordern Theile des rechten Oberschenkels (106. Tag); Brennschmerz im linken Hinterbacken.

Brennschmerz in der Gegend des linken Trochanters; Brennschmerz an der innern und vordern Seite des rechten Oberschenkels oben; Brennschmerz an der innern Seite des untern Theils des linken Oberschenkels, schon durch leise Berührung verschlimmert (106. Tag). Brennender Stichschmerz in der äußern vordern Gegend des rechten Oberschenkels unter der Mitte desselben, einige Minuten lang; pulsweises brennendes Stechen vom rechten Trochanter abwärts tief nach innen, eine halbe Minute lang; brennend schründender Schmerz in der rechten Inguinalbeuge, mit Spannung derselben bei Bewegung; brennender Hautstich in der Mitte des rechten Oberschenkels, außen und hinten; einige Brennstiche in der äußern obern Seite des rechten Oberschenkels; beißendes Fressen an der äußern untern Seite des linken Oberschenkels über dem Knie (88. Tag).

Beißender Stich am linken Oberschenkel innen und unten; beißender reißender Schmerz in der innern obern und vordern Gegend des linken Oberschenkels, im Gehen (93. Tag); beißender Hautschmerz an der innern und obern Seite des linken Oberschenkels an einer kleinen Stelle; Wundheitsschmerz in den Schenkelbugen (91. T.); Wundheitsschmerz auf der äußern vordern Seite des rechten Oberschenkels (82. Tag); Jücken an verschiedenen Stellen des Oberschenkels, einfach oder brennend, auch mit Feinstichen, auch beißend oder feinstechend, zum Kratzen nöthigend und darauf verschwindend, aber leicht wiederkehrend.

Ein einfacher Hautschmerz an einer kleinen Stelle in der Mitte auf der äußern und vordern Seite des rechten Oberschenkels, eine Minute lang, nach 10 Minuten an derselben Stelle einzelne beißende Stiche; am hintern Theile des linken Oberschenkels etwa fünf Zoll vom Gelenk früh nach dem Aufstehen auf einer Stelle von der Größe eines Zweigroschenstücks Gefühl, als wenn sie von einem kalten Gegenstande berührt würde, so daß sie erschreckt hinfaßt, den andern Tag Mittags noch einmal (43. Tag); am rechten Oberschenkel plötzliches Gefühl, als wenn ein einige Zolle langes kaltes Thier auf der Haut läge, so daß sie schnell die Kleider schüttelt, um es los zu werden (69. Tag).

An der hintern untern Seite des rechten Oberschenkels an einer kleinen Stelle Gefühl, als wenn die Haut mit etwas kaltem Metalle oder Eis berührt oder als wenn ein Tropfen eiskaltes Wasser auf dieselbe gegossen würde, einige Minuten im Gehen (94. Tag); laufendes Kältegefühl an der äußern Seite der Oberschenkel, als wenn Quecksilber auf oder unter der Haut liefe, bisweilen mit Spannen in den Muskeln oder wie Stechen, aber schmerzlos, meist im Stehen, selten im Sitzen, bisweilen mit Brennen zuletzt; Kältegefühl in der Haut an einer Stelle unter der rechten Hinterbacke; augenblickliches Kältegefühl in der Haut an der innern vordern Seite des linken Oberschenkels, als wenn ihr einige Tropfen eiskaltes Wasser auf die Haut gegossen würden (76. Tag).

Wärmegefühl am hintern obern Theile des Oberschenkels auf kurze Zeit; vorübergehendes Wärmegefühl an der äußern Seite des linken Oberschenkels (105. Tag); vorübergehendes Wärmegefühl im hintern untern Theile des linken Oberschenkels bis in den obern Theil der Wade herab (104. Tag); einzelne Blüthchen an den Oberschenkeln; ein und ein

halb Zoll langer hochrother über eine halbe Stunde lang heftig schründender Fleck an der innern Seite des linken Oberschenkels, etwa 5 Zolle vom Knie, durch Reiben schlimmer, der Fleck verschwindet am nächsten Tage.

Müdigkeits-, Zerschlagenheits- und Lähmigkeitsgefühl in den Knieen, bei und nach dem Gehen, auch nach längerem Sitzen beim Aufstehen, sehr oft; Spannen im Kniegelenke bald auf den Seiten bald vorn, vorzüglich äußerlich an der Patella, bald hinten, hauptsächlich in den Sehnen desselben, als wenn sie zu kurz wären, oft auch mit Schwere und Lähmigkeitsgefühl, durch Bewegung merklicher, oft erst erweckt; spannend drückender Schmerz in der rechten Kniescheibe und in den Bändern und Sehnen unter derselben, nach Gehen.

Ziehschmerz in der Kniescheibe vorn in dem vordern obern Theil des Unterschenkels herab, durch Gehen erweckt, aber auch von selbst; ziehend brennender Schmerz in der rechten Kniekehle; ziehend stechender Schmerz in der linken Kniekehle im obern Theil des Unterschenkels herab, 1½ Minute lang, derselbige Schmerz an der innern Seite des rechten Knies, mehr oberflächlich.

Drückender Schmerz in der linken Kniekehle durch das Kniegelenk hindurch bis in die Kniescheibe mit Steifigkeits- und Geschwulstgefühl, durch Einbiegen und Ausstrecken schlimmer, die Sehnen sind wie zu kurz (91. Tag).

Reißen in den Sehnen des Knies, vorzüglich den hintern, am meisten im Gehen und Stehen; Reißen oder reißend stechender Schmerz im Kniegelenke, am häufigsten auf der innern Seite, doch auch auf den übrigen, oft auch in die Nachbarschaft hinziehend; reißend drückender Schmerz in der rechten Kniescheibe und in den Bändern unter derselben, durch Bewegung erzeugt; einzelne Risse am Kniegelenke; stechender Schmerz durch das rechte Kniegelenk von vorn nach hinten unter der Kniescheibe im Gehen, so daß sie beim Auftreten zusammenfährt und den Fuß schonen muß, viermal hintereinander, später noch zweimal zurückkehrend (49. Tag).

Stechender Schmerz in der innern Seite des rechten Knies, aufwärts; früh nach dem Aufstehen beim Heruntergehen während des Einbiegens des Knies hart über der Kniescheibe im Gehen heftig stechender Schmerz nach innen, mehre Stunden hintereinander so heftig, daß sie anfangs lahmte, später mehr in Drücken übergehend (52. Tag); stechender Schmerz in der Spitze der Kniescheibe, beim Treppensteigen; stechender und dann brennender Schmerz unter der linken Kniescheibe einwärts im Gelenke, beim Gehen über eine Minute lang; langsam stechender Schmerz wie von einem Nagel an einer kleinen Stelle im rechten Knie, tief eindringend, durch Ruhe verschwindend, durch Bewegung erweckt und gegen 3 Stunden anhaltend, mit Schwere in der Wade; einzelne durchfahrende Stiche im Kniegelenke.

Glucksend schneidende Stiche über dem linken Knie (94. Tag); glucksend langgedehnte Stiche in den Sehnen an der äußern Seite der linken Kniekehle, eine Viertelstunde lang, beim Gehen und Stehen (71. Tag); brennender Wundheitsschmerz in der Haut der rechten Kniekehle, einige Minuten lang, beim Gehen; brennender Stich vorn über dem Kniegelenke, so daß er erschrickt.

Jucken am Kniegelenk bald vorn bald hinten bald zu den Seiten, einfach brennend oder mit Feinstichen; fressender Schmerz an der äußern Seite der linken Kniescheibe (103. T.); fressend brennender Wundheitsschmerz in der Haut der rechten Kniekehle, einige Minuten lang, beim Gehen (97. Tag); beißend brennende Empfindung an der innern Seite des rechten Knies, mehre Stunden lang, bald nachher leiser wiederkehrend; schründender Schmerz vorn am linken Knie neben der Kniescheibe, zweimal hintereinander.

Heftiger Klammschmerz in der rechten Kniekehle und Wade, beim Niedersetzen und Abends in der Bettlage, eine Stunde lang, nach einem mäßigen Marsche (86. Tag); in der linken Kniekehle beim Bücken und Festaufstemmen des Fußes heftiger Klamm bis zur Mitte der Wade und der des Oberschenkels herauf, im Stehen, geringer bei leisem Auftreten, mit Sumsen und Schwere in den leidenden Theilen, als wenn sie sich vergrößert hätten, zwei Tage hintereinander (59. und 60. Tag).

An der innern Seite des linken Kniegelenks neben der Kniescheibe bis in die Kniekehle hin und unter die Kniescheibe durch das Gelenk hindurch heftiger Schmerz, als wenn die Gegend entzündlich geschwollen wäre, beim Einbiegen des Knies, von früh 4 bis 11 Uhr, in der Ruhe und bei ausgestreckter Lage verschwindend. — Starkes Anschwellen der Kindsadern in der Nähe des Kniegelenks.

Dumpf drückender Zerschlagenheitsschmerz in den Waden; drückend reißender Schmerz in der linken Wade bis auf die Knochen, einige Sekunden lang; spannender Schmerz in den Waden beim Gehen und Aufstehen nach längerem Sitzen; spannendes klammartiges Reißen im obern und innern Theile der rechten Wade, vorzüglich im Gehen und Stehen (103. Tag); Ziehen in den Waden bald hie bald da, zuweilen mit dem Gefühl von Eingeschlafenheit, Schwere und Steifigkeit; reißender Schmerz in den Waden, vorzüglich in der Mitte, bisweilen in die Achillessehne oder das Knie ziehend; oberflächlich reißender Schmerz an der äußern Seite der linken Wade vom Knie abwärts; reißend stechender Schmerz ziemlich in der Mitte der rechten Wade auswärts, 10 Minuten lang; reißend stechende Schmerzen in den Waden, vorzüglich in der Mitte.

Stechender Schmerz in den Waden bald leise bald heftig, vorzüglich in der Mitte bei und nach Bewegung, in der Ruhe fortdauernd, auch ohne Bewegung entstanden, doch seltner, oft tief gehend; ein einzelner oder mehre Stiche in den Waden; Stichschmerz in der rechten Wade auswärts etwas über der Mitte, etwa $\frac{2}{3}$ Minute dauernd, nach etwa 10 Min. wiederkehrend und länger anhaltend, aber mäßiger; Stechen im obersten innern Theile der linken Wade, schnell in Glucksen übergehend, als wenn ein Blutgefäß klopfte; in der rechten Wade äußerlich neben dem Schienbeine langsam schneidend stechender Schmerz, einige Minuten lang.

Klammschmerz in der linken Wade, eine Viertelstunde lang, Abends beim Einschlafen; Klammschmerz in der rechten Wade mit einzelnen Stichen, eine halbe Minute lang, im Gehen; beim Sitzen Klammschmerz in der linken Wade, einige Minuten lang (91. T.); Abends beim Treppensteigen Klammschmerz in der linken Wade; Nachts beim Einschlafen leises Arbeiten wie Kriebeln oder Ziehen an der äußern Seite des linken Oberschenkels herab über das Knie, dann in der Wade klammartiges Gefühl mit Sumsen, bei ausgestrecktem Fuße (47. Tag); Glucksen in der linken Wade herunter tief in den Muskeln.

Fressender Hautschmerz in den Waden, meist durch Gehen erzeugt und verschlimmert; brennendes Stechen in der Mitte der linken Wade; brennend fressendes Stechen an der äußern und hintern Seite der rechten Wade; schründend brennender Schmerz am obern Theile der rechten Wade außen unter dem Knie nach hinten und über die Wade abwärts ziehend, mit Zerschlagenheitsgefühl.

Kältegefühl an einer kleinen Stelle in der Haut am obern äußern Theil des linken Unterschenkels; beißender Schmerz an der äußern Seite der linken Wade, im Gehen; Jücken in den Waden, bisweilen brennend, beißend oder mit Feinstichen; in der Gegend unter der linken Wade an einer kleinen Stelle Gefühl, als wenn kaltes Wasser auf die Haut gegossen würde, einige Minuten lang.

Spannend drückender oder pressender, bisweilen auch mit Brennen oder Taubheitsgefühl verbundener Schmerz im Schienbeine, als wenn der Knochen aufgetrieben werden sollte, mit Zerschlagenheits- und Schweregefühl im Unterschenkel, bald nur kurze Zeit bald Stunden lang anhaltend, einige Male mit Glucksen, zuweilen mit Reißen oder Stechen abwechselnd oder damit verbunden, im Gehen und Stehen, doch auch von selbst, schon früh beim Erwachen im Bette, nach Reiben zuweilen Brennen in der Haut.

Spannend drückendes Reißen in der äußern Seite des linken Unterschenkels, mit Nachlässen, fast eine halbe Stunde lang; reißend spannender Schmerz in der Mitte des Schienbeins bis ins Knie; reißender Schmerz im Schienbeine an verschiedenen Stellen, meist in der Mitte, oft bis ins Knie und Fußgelenk herabziehend; reißender Schmerz längs der ganzen äußern Seite des rechten Unterschenkels bis in den äußern Knöchel und auf die äußere Seite des Fußrückens herab, dann auch auf die äußere Seite des Oberschenkels übergehend; reißend, bisweilen reißend stechender Schmerz im Schienbeine längs seiner innern Fläche herab, mit Druck-, Schwere- oder Zerschlagenheits-, auch Wärmegefühl oder Brennen, als wenn der Knochen auseinander gepreßt werden sollte, im Gehen, Stehen und Sitzen.

Einzelne flüchtige Risse im Schienbeine; oberflächliches Reißen auf dem Schienbeine und zur Seite desselben; sumsendes, sehr schmerzhaftes Reißen im rechten Schienbeine nahe am Gelenk, durch Druck verschlimmert, einige Minuten lang; reißend stechender Schmerz neben der Mitte des linken Schienbeins, auswärts; Reißen zu den Seiten der Schienbeine, bald oberflächlich und gelind, bald tiefer und heftiger; reißend stechender Schmerz in der Mitte des Schienbeins auf dem Knochen in abwechselnden zwängenden Stößen, über eine Minute lang, als sollte die Knochenhaut losgetrennt werden.

Heftig schabender Schmerz auf der innern Seite des rechten Schienbeins vom innern Knöchel herauf. Empfindlich reißend stechender Schmerz im linken Unterschenkel zur Seite zwischen Tibia und Fibula bis in den äußern Knöchel und auf die äußere Seite des Fußrückens herab, über eine halbe Stunde; stechender Schmerz im Schienbein, vorzüglich in der Mitte von außen nach innen, meist an einer kleinen Stelle, im Gehen und Stehen, seltner im Sitzen; Stichschmerz im rechten Unterschenkel unten neben dem Schienbein, im Gehen; drei Stiche auf der innern Seite des linken Schienbeins; brennender Stichschmerz in der Mitte des linken Unterschenkels nach außen neben dem Schienbein, gegen drei Minuten lang, mehrmals wiederkehrend; brennend fressender Schmerz an der innern vordern Seite des rechten Schienbeins unter dem Knie, beim Gehen, durch Reiben verschlimmert; drei schnell einwärts dringende Brennstiche zur Seite des linken Schienbeins außen, so daß sie zusammenfährt (100. Tag).

Drei feine brennende Stiche von außen nach innen äußerlich neben dem linken Schienbein einige Zolle über dem Fußgelenk; mehre feine brennend jückende Stiche auf der äußern Seite neben der Mitte des rechten Schienbeins; ein heftiger Brennstich am untern Theil des linken Schienbeins in der Haut, als wenn er in den Knochen dränge, so daß sie erschrickt; fast reißendes Kältegefühl vorn auf dem rechten Schienbein.

Fressender Schmerz an der äußern Seite des linken Unterschenkels; fressend stechender Schmerz an einer kleinen Stelle in der Mitte der Kante des Schienbeins; beißender Stich-

schmerz in der äußern mittlern Gegend des rechten Unterschenkels, vorzüglich beim Gehen und Stehen; beißend schründender Schmerz in der Mitte des rechten Schienbeins, durch Reiben und Bewegung verschlimmert und in Wundheitsschmerz übergehend; beißendes Jücken in der Mitte des rechten Unterschenkels neben der Kante des Schienbeins nach außen, durch Gehen erweckt und verschlimmert; beißend jückender Schmerz auf der innern vordern Seite der linken Tibia; an der äußern Seite des linken Unterschenkels nicht weit vom Knie augenblickliches Kältegefühl, als wenn ihr eiskaltes Wasser auf die Haut käme (74. Tag).

Drückend spannender Schmerz in der Achillessehne im Stehen und Gehen oder darnach, seltener in der Ruhe; Ziehschmerz oder ziehendes Reißen in den Achillessehnen, bisweilen bis in die Wade herauf, meist anhaltend, fast alle Tage, im Stehen und Gehen, doch auch im Sitzen; stechender Schmerz in der linken Achillessehne, im Gehen mehr im hintern Theile in einzelnen Absätzen; absetzende Stiche in der linken Achilleesehne, im Sitzen und beim Hängen des Fußes; ein Brennstich in der linken Achillessehne (73. Tag); stechend reißender Schmerz in einer oder der andern Achillessehne, sehr oft.

Bald stärkerer, bald schwächerer Schmerz in den Achillessehnen, wie wenn sie übermäßig angestrengt worden wären; schründender Schmerz an der innern Seite der Achillessehne, nach der Wade herauf, im Sitzen; Jucken in der Gegend der Achillessehnen, bisweilen brennend.

Lymphatische Anschwellung der linken Achillessehne, die sich eine Zeit lang etwas höckerig anfühlt, noch mehr jedoch in den neben ihr befindlichen Vertiefungen, welche fast ausgefüllt werden, nur anfangs schmuzig blaßgeröthet, später wieder einmal einen schmuzig rothen, der Länge der Sehne nach verlaufenden Fleck zeigend; anfangs heftiger Schmerz beim Aufheben des Fußes, weniger beim Auftreten, der sich aber bald mindert und periodisch wiederkehrt, mit dem Gefühl, als wenn ein schweres Gewicht am Fuße hinge, in der horizontalen Fußlage verschwindend, beim Strecken des Fußes bis in die Wade und Kniekehle hinauf, wobei es ist, als wenn die Theile gequetscht würden; oft auch Druck- oder gummernder Schmerz; Klamm im Fußblatte, wenn der Fuß hängt; wegen Heftigkeit des Schmerzes in der ersten Zeit fast unmögliche Flexion; bisweilen drückendes Glucksen oder Reißen, oder furchtbares, durch Reiben verschlimmertes Jucken, auch Brennen in den leidenden Theilen; einmal Abschälung der Haut; Frostigkeit Abends den vierten Tag; Anschwellung des leidenden Fußtheiles nach Bewegung und Aufgetriebenheit der Hacke, so daß ihr ihre gewöhnlichen Schuhe zu eng werden, mit Brennen darin und Klamm im Fuße (30. bis 70. Tag; deutliche Spuren der Geschwulst dauerten, nur beim Druck etwas schmerzhaft, fort bis zum 259. Tage).

Heftig drückender Schmerz auf dem innern rechten Knöchel, ½ Minute lang; heftiger reißender und wühlender Schmerz im linken äußern Knöchel bis in die kleine Zehe vor, so daß der Fuß nicht bewegt werden kann, Abends beim Einschlafen, einige Minuten lang, später noch einige schwächere Anfälle; heftig reißender oder reißend spannender oder stechender Schmerz in den Fußknöcheln, selten anhaltend, sehr oft; Reißen von dem innern Knöchel des linken Fußes, in Brennen übergehend; ziehend reißender Schmerz im äußern linken Knöchel nach vorn und herunter; fast stechendes starkes Reißen vom äußern linken Knöchel in den ihm benachbarten Sehnen in die Höhe, ⅔ Min. lang; heftiges Reißen vorn auf dem linken Fußgelenk nach dem innern Knöchel herüber und nach der Fußsole herab.

Spannend reißender Schmerz vorn auf dem linken Fußgelenk; Stechen im innern Knöchel des rechten Fußes, in zwei heftige Stiche beim Auftreten übergehend; im Laufen plötzlich stechender Schmerz im linken Knöchelgelenk, eine Drittelminute lang, so daß er lahmt (63. Tag); im linken Knöchelgelenk, bei einer Biegung des Gelenks nach außen, Stechen an der innern Seite, ½ Minute lang; pulsweises Stechen im äußern linken Knöchel von außen nach innen, 6 Minuten lang, früh beim Erwachen, nach einer Viertelstunde, in einzelne Stiche zurückkehrend; glucksend stechender Schmerz im linken innern Knöchel, 5 Minuten lang, zuvor 10 Minuten lang blos einfaches Stechen, zuletzt in einen sich verbreitenden dumpfen Zerschlagenheits- oder Taubheitsschmerz mit vermehrtem Wärmegefühl an der innern Seite des Unterschenkels übergehend.

Beißendes Stechen auf der vordern und äußern Seite des linken Knöchels; fünf heftige Stiche im innern Knöchel des rechten Fußes quer von vorn nach hinten durchfahrend (40. Tag); zwei scharfe Stiche am rechten äußern Knöchel ins Gelenk hinein, im Gehen; in der vordern Gegend des rechten Fußgelenks zwei durchfahrende, sehr starke Stiche, im Fahren; ein Stich im rechten Fußgelenk, von außen nach innen, im Stehen; glucksendes Zucken vom linken innern Knöchel über das Gelenk herüber, als wenn etwas Lebendiges an der Stelle sich bewegte.

In der Gegend vor und etwas über den beiden äußern Knöcheln, vorzüglich im linken Fuße, bei Berührung heftiger Schmerz in den Sehnen und den benachbarten Knochentheilen, zufällig entdeckt, bei Bewegung nicht (59. bis 66. Tag); unter dem innern linken Knöchel beim Gehen heftiger Schmerz mit Anschwellung der Bänder und Sehnen dieser Gegend, sich auch am innern Theile des Fußes bis zur großen Zehe vor erstreckend (91. T.); Jucken an den Fußgelenken und Knöcheln, ein-

fach brennend oder fein stechend, bisweilen nach dem Fußrücken oder Fußrande herab, auch beißend.

Zwei Brennstiche unter und vor dem innern Knöchel des linken Fußes; Brennschmerz gleich über dem linken äußern Knöchel, Kältegefühl über dem linken innern Knöchel an einer einen Pfennig großen Stelle in der Haut; Kältegefühl mit einer Art schmerzlosem Reißen hinter dem linken äußern Knöchel (105. Tag).

Schründender Schmerz an den Fußgelenken; fressendes Stechen in der Gegend über und hinter dem linken äußern Knöchel (98. Tag); fressender Schmerz auf dem äußern Knöchel des rechten Fußes, bald nur sekunden-, bald stundenlang; reißender Schmerz in den Fersen, vorzüglich beim Gehen und Auftreten, bisweilen auch in einzelnen Rissen, sehr häufig, seltener in der Ruhe; reißend stechender Schmerz in den Fersen, im Gehen, vorzüglich beim Auftreten, bis tief in den Knochen, im Gehen, seltener im Sitzen.

Stichschmerz in den Fersen, am meisten in der untern Fläche bis tief in den Knochen, am häufigsten bei Bewegung und beim Auftreten, oft erst im letztern Falle merklich; drei quer durch die rechte Hacke von außen nach innen durchfahrende Stiche, im Stehen (33. Tag); sieben heftige Stiche vom vordern äußern Theile des linken Fersenrandes in Absätzen binnen 5 Minuten, als wenn ein scharfer Stachel tief durch die Haut eingestochen würde, im Gehen, nach einem Fußweg, beim Auftreten so heftig, daß er dabei zusammensinken möchte (93. Tag); pulsweiser Stichschmerz, vorzüglich auf der untern Fläche der Fersen in 2—20 Stichen, bald feiner, bald stärker, von außen nach innen, oft in anhaltendes, ein Paar Minuten dauerndes Stechen übergehend; empfindlich schneidender Stich in der linken Ferse, langsam, ungefähr in einer halben Minute durchfahrend (17. T.).

Empfindung von Unterschworenheit in den Fersen, vorzüglich nach längerem Stehen; beim Strecken des linken Fußes Schmerzen vorn in der Ferse; Jucken in den Fersen; ein Brennstich an der innern Seite der linken Ferse.

Bald ziehendes, bald spannendes, bald stechendes Reißen auf dem Rücken des Fußes hin- und herziehend, bald schwächer, bald stärker, oft stechend in den Fußspitzen endend; ruckweises Reißen im äußern Rande des rechten Fußes, die ganze Ausbreitung des Mittelfußknochens der kleinen Zehe einnehmend, einige Minuten lang, im Sitzen, nach einem Spaziergange; ein Riß am linken innern Fußrande; auf dem Rücken des rechten Fußes quer hinter den ersten Gelenken der vier äußern Zehen spannender, beim Auftreten stechender Schmerz, $\frac{1}{4}$ Stunde lang, früh beim Auftreten.

Drei furchtbare Stiche zwischen dem Mittelfußknochen der vierten und fünften Zehe des linken Fußes, als wenn ein Nagel von oben durch den Fuß geschlagen würde, im Stehen (44. Tag); fünf heftige Stiche in der äußern und mittlern Gegend des linken Fußes, von oben nach unten durchfahrend, als sollte der Fuß aufgenagelt werden; nach einer halben Viertelstunde noch drei Stiche durch das Mittelfußgelenk der kleinen Zehe von oben nach unten (45. Tag); zwei scharfe Stiche in der Mitte des äußern rechten Fußrandes von außen nach innen, dann beim Auftreten noch drei; in der äußern Seite des rechten Fußrückens im Sitzen vier nachschmerzende Stiche (51. Tag).

Brennschmerz, wie von Nesseln, am äußern Rande des linken Fußes; Brennschmerz auswärts auf dem rechten Fußrücken; fressender Schmerz am innern Rande des linken Fußes, vorn; fressendes Brennen auf der äußern vordern Seite des linken Fußrückens; fressender Schmerz auf der äußern Seite des linken Fußrückens; Jucken auf dem Rücken der Füße, einfach brennend, beißend oder stechend; heftiges, schründend brennendes Jucken auf dem Rücken des linken Fußes, zweimal vor dem Einschlafen im Bette, einmal auch am Tage im Sitzen, durch Kratzen, wozu es sehr nöthigt, verschlimmert; sie muß im Bette die Lage des Fußes immer ändern und kühle Flecke suchen (60. bis 62. Tag).

Vertretungsschmerz in den Mittelfußgelenken der Zehen des rechten Fußes und eine Strecke im Mittelfuße hinterwärts, mit dem Gefühle, als wären die Theile geschwollen, 2 Tage lang, beim Daraufgreifen vermehrt (9. Tag); Glucksen auf dem Rücken des linken Fußes nach der kleinen Zehe zu.

Reißender Schmerz in der linken Fußsole und den Mittelfußgelenken der Zehen; reißender Schmerz in den Fußsolen, bald hier, bald da, oft mit kriebelndem Arbeiten und vermehrtem Wärmegefühl darin; Reißen am äußern Rande der rechten Fußsole; in der Mitte des linken Fußbretes, mehr auswärts, Schmerz, wie nach Verstauchung des Fußes.

Zehn bis funfzehn empfindliche Stiche in der rechten Fußsole am ersten Gelenk der mittlern Zehe, im Stehen von außen nach innen; starkes pulsirendes Stechen, tief in der linken Fußsole, nicht weit von der Ferse, einige Minuten lang, von außen nach innen (26. Tag); ein durchfahrender Stich an der innern Seite der rechten Fußsole; ein Stich in der linken Fußsole gleich hinter der zweiten Zehe in leises, mehrmaliges Glucksen übergehend.

Brennen in den Fußsolen, vorzüglich Abends; brennender Wundheitsschmerz in der innern Seite der linken Fußsole; stechend brennender Schmerz in den Fußsolen; zwei brennende, einwärts fahrende Stiche in der rechten Fußsole, hinter dem Gelenk der ersten Zehe; Jucken in den Fußsolen, bald einfach, bald beißend, bald brennend, bald fein stechend.

Im linken hohlen Fuße Gefühl, als wenn die Sehnen zu kurz wären, wie Klamm, im Gehen und Sitzen; Schmerz in einem Leichdorn in der rechten Fußsole, oftmals; sumsendes, bisweilen kriebelndes Wärmegefühl in den Fußsolen, oft auch in den Zehen und dem Fingerrücken zugleich, wie in erfrornen Füßen; Reißen in den Fußballen, am meisten der großen Zehe, bald nur $\frac{1}{2}$ Minute lang, bald stundenlang anhaltend, im Gehen und nach demselben, aber auch im Sitzen, sehr oft, vorzüglich beim Auftreten, wo es gewöhnlich erst bemerklich wird; Reißen in den Fußzehen, bald ziehend, bald stechend, bald brennend, in den Gelenken, auf den Flächen und in den Spitzen, bald leise bald stärker; Reißen in den Mittelfußgelenken einzelner Zehen; reißender Vertretungsschmerz in der dritten und vierten Fußzehe des rechten Fußes, bisweilen mit einzelnen Stichen, fast den ganzen Tag über; reißend stechend wühlender Schmerz in der ganzen Spitze der rechten großen Fußzehe, eine Minute lang; heftig stechendes Reißen in der rechten großen Fußzehe vom zweiten Gelenk bis in die ganze Fußspitze, $1\frac{1}{2}$ Min. lang, nach Gehen im Sitzen (43. Tag); einzelne Risse in den Zehen, vorzüglich in den Gelenken; Reißen in allen Zehen des rechten Fußes, zugleich im Sitzen.

In den Spitzen der großen Zehen Empfindung, wie wenn man sich schmerzhaft daran gestoßen hat, bisweilen nur beim Druck darauf; wühlender Schmerz in der rechten großen Fußzehe, als wenn sie sich entzünden wollte; in der zweiten Zehe des linken Fußes heftiger Schmerz, als wenn sie unterschwären wollte, 10 Minuten lang; in der zweiten und dritten rechten Fußzehe Verschwärungs- oder Quetschungsschmerz, zwei Tage lang, mit Nachlässen (6. bis 7. Tag).

Sumsend wühlender Schmerz in der rechten großen Zehe, eine Minute lang (87. T.); sumsender Schmerz in der ganzen rechten großen Fußzehe, als wenn sie anschwellen wollte 103. Tag).

Im Ballen der rechten großen Zehe furchtbare, einwärts dringende Stiche, wie von einem spitzigen Nagel (101. Tag); ein Stich in der Rückenseite des Mittelfußgelenks der vierten linken Zehe, bis in die Zehe vorfahrend, im Stehen (44. Tag); pulsweiser Stichschmerz in den großen Zehen, bald einwärts dringend, bald herausfahrend; ruckweises Stechen in einzelnen Zehen; mehre Stiche im Ballen der linken großen Zehe, in diese vorfahrend (102. Tag); acht bis zehn tief einwärts dringende Stiche im ersten Gelenk der vierten linken Zehe (88. Tag); starkes Stechen von außen nach innen und hinten in der großen Fußzehe, bald nur minuten-, bald stundenlang, es entstand beim Gehen, dauerte aber auch in der Ruhe fort; bei jedem Fußtritte giebt es einen Stich (60., 73., 85. Tag und öfter).

Ruckweises starkes Stechen im Mittelfußgelenk der rechten großen Zehe; empfindlicher, ruckend stechender Schmerz in der rechten großen Fußzehe von außen nach innen, mehre Stunden hindurch, schlimmer im Fahren; pulsweises Stechen im rechten Fußballen; heftiges Stechen in der untern Fläche der rechten großen Fußzehe, im Gehen, 5 bis 6 Min. lang; starker stechender Schmerz in einem Leichdorn an der zweiten linken Zehe.

Zwängend ziehendes Stechen in der vierten Zehe des rechten Fußes auf dem Rücken bis in den Fuß rückwärts; Brennschmerz in der Spitze der linken großen Fußzehe; flüchtiges Brennen auf dem Rücken des ersten Gelenks der linken großen Zehe im Sitzen; in der linken großen Fußzehe brennende Stiche, wie von Nadeln, vom Ballen aus; brennend fressender oder Wundheitsschmerz in den Zehen, vorzüglich in den zwei letzten und der großen, bisweilen auch der zweiten und dritten, schon nach nicht langem Gehen, mit blasser Röthung der Zehen, wie nach oberflächlichem Erfrieren; enge Stiefeln sind unerträglich; öfter leidet auch der äußere Fußrand; die Haut zwischen den Zehen ist bei Berührung sehr schmerzhaft, bisweilen auch mit Jücken und Reißen dazwischen.

Kriebelndes Stechen in der rechten Fußzehe; kriebelndes Stechen im Plattfuße und auf dem Rücken der mittlern linken Zehe am ersten Gelenk; Kriebeln und Brennen, bisweilen mit feinen Stichen; Kriebeln der vier äußern linken Zehen; Jücken in den Zehen, vorzüglich auf dem Rücken derselben, einfach brennend, kriebelnd, beißend, auch mit feinen Stichen; sumsendes Wärmen in den Füßen; Schmerz in den Füßen, vorzüglich in Zehen, wie von Frostballen.

Anwendung. Von der Berberitzenwurzel fügt Hesse hinzu, daß sie ihre Wirkungen mehr in den niedern Systemen des Körpers äußere, namentlich im Venensysteme und vorzüglich in den Schleimhäuten der Augen, Verdauungswerkzeuge und uropoëtischen Organe, sowie der Geschlechtstheile, auch in der fibrösen und Muskelfaser. Die von ihr erzeugten bedeutenden Kopfbeschwerden scheinen mehr die Folge von Kongestion, vorzüglich venöser zu seyn. Ihre Wirkuug auf das Venensystem ergiebt sich ferner aus der starken Einwirkung auf die Hämorrhoidalgefäße. In den Schleimhäuten erzeugt sie einen Zustand, der sich bald als kongestiver bald als entzündlicher ausspricht. Die Absonderungen sind dabei insofern vermindert, als sich Trockenheit und Klebrigkeit derselben offenbart, wahrscheinlich sekundär auch vermehrt. Letzteres ist jedoch eigentlich nur in den uropoëtischen Organen der Fall, weit weniger in andern Theilen. Allein auch hier sind die wäßrigen Sekretionen eher vermindert, wenigstens nicht vermehrt, dagegen die schleimigen vorwaltend. Die beträchtliche Affektion des fibrösen und Muskelsystemes, welche durch sie entsteht, läßt

sich vielleicht ebenfalls aus einer Art Ueberreizung des Venensystemes (?), ähnlich der, welche so oft die Bedingung arthritischer Zustände ist, erklären. Die Thätigkeit der Leber und des Darmkanals wird durch sie vermehrt, in letzterem jedoch wirkt sie wahrscheinlich mehr auf die Muskelfasern des Dickdarms als auf die Sekretionen der Abdominalschleimhaut.

Dieser Versuch, die Wirkungsart der Berberitzenwurzel zu erklären, ist Hesse in der That nicht so gelungen, als ihre Prüfung, und es ist hierbei von ihm nicht nur manche Hypothese eingeflochten und manche Idee ausgesprochen, welche weder einen physiologischen noch pathologischen Grund hat, was wir auch näher auseinandersetzen würden, wenn wir hier eine Kritik schreiben wollten.

Die Krankheiten, wogegen er die Berberitzenwurzel, besonders auch ihrer angegebenen Wirkungsart zufolge, empfiehlt, sind hauptsächlich Unterleibsbeschwerden, Kothdurchfälle, Hämorrhoidal- und Leberleiden, Affektionen der uropoëtischen Organe und der Geschlechtstheile, besonders wenn sie auf Schwäche oder Unthätigkeit beruhen, Augenentzündungen, Kopfschmerzen, besonders wenn sie Folgen von Kongestionen, Unterleibsleiden und gichtischer oder rheumatischer Disposition sind, ferner gichtische und rheumatische Beschwerden der Extremitäten und anderer Theile, Lumbago u. dgl., zumal wo sie mit Krankheiten der uropoëtischen Organe oder Hämorrhoidalleiden oder gestörter Menstruation zusammenhängen, durch Bewegung sich verschlimmern oder erweckt werden u. s. w.

Gabe. Ein bis zwei Streukügelchen der dezillionfachen Potenz.

Wirkungsdauer erstreckt sich auf viele Wochen hinaus.

Antidot, wenigstens erleichternd ist Camphora.

Bergera Koenigii L., engl. Leaf of the Bergera of Koenig, ein Strauch Indiens, der sich in Rumphii Herbar. amboinens. (I, 53.) abgebildet findet. Man benutzt davon die Blätter in Aufguß als tonisches und die Verdauung kräftigendes Mittel, nach Ainslie bei den Hindus auch gegen Ruhr und Erbrechen. Die Wurzel und Rinde gelten als Stimulantia, und dienen außerdem zu Ueberschlägen und gegen den Biß giftiger Thiere.

Bergfiberwurzel, s. Gentiana lutea.

Bergminze, s. Mentha calamintha.

Bergöl, s. Petroleum.

Bergpfeffer, s. Daphne Mezereum.

Bergsucht, s. Tabes metallica.

Beriberi, Barbiers, Berry-berry. Eine eigenthümliche in dem größten Theile Ostindiens einheimische Krankheit, die, meist Folge plötzlichen Wechsels der Temperatur und Witterung, plötzlich oder langsam, vorzüglich die niedrige Klasse befällt und sich durch große Abgeschlagenheit und Mattigkeit der Glieder ankündigt, wozu bald darauf Zittern, Erstarrung und Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, Abnahme der Empfindung, Sehnenhüpfen, in manchen Fällen auch Lähmung der Sprachwerkzeuge, hinzutritt. So lange die Krankheit auf die Gliedmaßen beschränkt bleibt, ist kein übler Ausgang zu fürchten; dehnt sie sich dagegen auf den Rumpf aus, so wird die Respiration sehr erschwert und mühsam und es kann selbst Asphyxie erfolgen.

Die in den meisten Fällen am anwendbarsten Heilmittel dürften vorzüglich folgende seyn: Cocculus, Bellad., Nux und Rhus. Doch können je nach Umständen auch andere nöthig werden.

Bertholletia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae. Die B. excelsa Humb. und Bonpl., ein sehr großer Baum Brasiliens, vorzüglich an der Mündung der Orenokko; seine Früchte erreichen die Größe eines Menschenkopfes, und die Kerne, an der Zahl ungefähr vierzig, Brasilianische Kastanien oder Mandeln von Rio Grande genannt, sind ungleich, dreieckig und eßbar, wenn sie frisch sind, gehen aber schnell in Fäulniß über. Man gewinnt aus ihnen ein treffliches Oel, was häufig zu Speisen verwendet wird. Auf Cayenne ist der Baum kultivirt.

Beryllium, Glycium, Beryllerde. Dieses selten vorkommende Metall findet man im oxydirten Zustande an Kieselerde gebunden im Beryll (Smaragd) und im Euklas, dann in geringer Menge im Helvin, endlich an Alaunerde gebunden auch im Chrysoberyll. Vauquelin entdeckte diese erdige Substanz im Jahr 1798 im Beryll und nannte sie wegen ihrer Eigenschaft, mit Säuern süßschmeckende Salze zu bilden, Glycine, welchen Namen Einige fälschlich Süßerde übersetzt haben.

Das Beryllium erscheint als ein dunkelgraues Pulver wie ein durch Präzipitation fein zertheiltes Metall, und unter dem Polirstahl nimmt es einen matten Metallglanz an. Bei den gewöhnlichen Hitzegraden ist es unschmelzbar und oxydirt sich bei gewöhnlicher Temperatur weder an der Luft noch im Wasser, ja selbst nicht in kochendem Wasser. Erhitzt man es an der Luft bis zum Rothglühen, so entzündet es sich und verbrennt mit vielem Glanze, der in Sauerstoff ganz außerordentlich ist. Das Produkt dieser Verbrennung ist Beryllerde. Erhitzte konzentr. Schwefelsäure oxydirt das Beryllium ebenfalls unter Entwickelung von schweflichter Säure. Von verdünnter Schwefelsäure und von der Salzsäure wird es unter Entwickelung von

Wasserstoffgas aufgelöst, ebenso von Salpetersäure unter Entwickelung von Salpetergas. Auch ätzende Kalilauge löst es unter Entwickelung von Wasserstoffgas auf.

Nach Vauquelin erhält man die Beryllerde am besten auf folgende Art. Höchst fein gepulverter Beryll, der aus Kieselerde, Thon und Beryllerde besteht, wird mit seinem dreifachen Gewichte kohlensaurem Kali in einem Silber- oder Platintiegel geschmolzen, die Masse weicht man dann mit verdünnter Salzsäure auf, dampft sie wieder zur Trockne ab, um die Kieselerde unauflöslich zu machen, und löst sie endlich in Wasser auf. In der filtrirten Solution findet sich Beryllium- und Aluminiumchlorid mit Eisen verunreinigt. Das Aufgelöste wird mit Ammoniak präzipitirt, dann in Schwefelsäure aufgelöst, mit schwefelsaurem Kali vermischt und zur Krystallisation abgedampft, um die Alaunerde aus Alaun abzuscheiden. Die rückständige Flüssigkeit wird hierauf mit einer wäßrigen Auflösung des kohlensauren Ammoniaks im Ueberschusse gemischt und damit unter öfterem Umschütteln einige Tage lang in Berührung gelassen, wobei sich die Beryllerde mit Ammoniak und Kohlensäure zu einem auflöslichen Salze vereinigt, während die noch vorhandene Alaunerde und das Eisenoxyd unaufhörlich niederfallen. Die Auflösung wird filtrirt, abgedampft und geglüht, um alle Säure sammt dem Ammoniak zu verflüchtigen und die Beryllerde rein zu erhalten. Sie beträgt 13 bis 14 Procent des angewandten Berylls.

In ihren äußeren Merkmalen hat die so erhaltene Beryllerde viel Aehnlichkeit mit der Alaunerde, sie bildet ebenfalls ein weißes sanft anzufühlendes Pulver, welches mit Wasser einen teigigen Zusammenhang annimmt; ist unschmelzbar, und nicht nur in Säuern, sondern auch in ätzenden Alkalien auflöslich. Indessen unterscheidet sie sich von der Alaunerde 1) durch ein geringeres spezifisches Gewicht, welches nur 2,967 beträgt, 2) durch ihre Auflöslich- in ätzenden und kohlensauern Alkalien und selbst im kohlensauern Ammoniak, wodurch die Alaunerde aus ihren Auflösungen präzipitirt wird, 3) durch eine größere Affinität zu den Säuern, so daß sie im Stande ist, die alaunerdigen Salze zu zersetzen, 4) durch einen weniger zusammenziehenden mehr süßen Geschmack der beryllerdigen Salze, endlich 5) durch eine ziemlich starke Affinität zur Kohlensäure, welche sie sogar aus der Luft anzieht und womit sie unter Mitwirkung einer alkalischen Substanz auflösliche Doppelsalze zu bilden vermag. In ätzendem Ammoniak aber ist die Beryllerde unauflöslich; auch läßt sie sich im Feuer nicht hart brennen, wie die Alaunerde. Die Bestandtheile sind: 69 B. und 31 Sauerst.

Die Affinität der Beryllerde zu den Säuern ist größer als die der Alaunerde; sie bildet süße schwach zusammenziehende Salze. Die Siedehitze und noch mehr die Glühhitze verändert ihre Affinitätskraft auf manchfache Weise. Uebrigens sind die Beryllsalze meist sauer reagirend und in Wasser auflöslich; nur das Carbonat, Phosphat und Silicat sind im Wasser unauflöslich. Sie verbindet sich ferner mit Chlor, wenn man nach Rose und Wöhler mit Kohle innig gemengte Beryllerde in einer Porcellanröhre zum Rothglühen erhitzt und einen Strom wasserfreien Chlorgases hindurchleitet. Das Berylliumchlorid sublimirt sich in weißen glänzenden Nadeln, welche sehr flüchtig, schmelzbar, an der Luft schnell zerfließlich und im Wasser unter Wärmeentwickelung leicht auflöslich sind. Auf ähnliche Weise kommen die Verbindungen des Berylliums mit Brom und Jod zu Stande.

Besinnung bezeichnet den Zustand, wo der Mensch seines Bewußtseins und seiner Sinne mächtig ist, oder die Art des Nachdenkens, wodurch wir eine früher gehabte Vorstellung in's Gedächtniß zurückrufen.

Besinnungslosigkeit, der Verlust der Besinnung, ein Zustand, wo der Mensch seines Bewußtseins und seiner Sinne nicht mächtig ist; die Folge von ungleich länger dauernder Unterbrechung der Sinnenthätigkeit, wie bei Betäubung, Apoplexie, Ohnmacht, Scheintod und andern Nervenkrankheiten, oder auch die Wirkung von Gemüthsbewegungen, Leidenschaften oder Geisteszerrüttung. In diesem Falle nennt man die Besinnungslosigkeit wohl auch eine psychische, in jenem eine physische; doch ist diese Unterscheidung nicht streng logisch.

Besleria incarnata Aubl., ist auf Guiana zu Hause und trägt rothe Beeren welche ein säuerlich schmeckendes Fleisch haben und gegessen werden.

Beta, eine Pflanzengattung aus der Familie der Atripliceae. Beide folgende Arten scheinen von B maritima L. abzustammen.

Beta vulgaris L., fr. Poirée, Bette ordinaire, Racine de disette, engl. Beet, gemeiner Mangold. Diese Pflanze hat ästige, harte und weniger umfängliche Wurzeln und ihre Blätter sind breiter und zarter als die der folgenden, weshalb man sie auch hie und da in Gärten angebaut hat. Sie ist unter dem Namen der weißen oder gelben Rübe bekannt. Ihre Blätter genießt man gekocht wie Spinat, aber wegen ihres süßlichen faden Geschmacks gewöhnlich mit Sauerampfer. Eine andere sehr fleischige und häufige Varietät genießt man wegen ihrer milden Eigenschaften ziemlich allgemein. Auch bedient man sich der Blätter zu erweichenden Dekokten, Kataplasmaten und Fomentationen, namentlich bei Rose, Kopfgrind, Vesikatorien u. dgl.

Beta vulgaris L., fr. Betterave, engl. Coarse sort of red beet, Run-

kelrübe. Die zweijährige Pflanze ist in jeder Hinsicht am wichtigsten und wächst im südlichen Europa wild, wird aber bei uns in Gärten gezogen. Ihre Wurzel ist sehr fleischig, kegelförmig, armsdick und erreicht bisweilen ein Gewicht von 20—30 Pfund. Sie bietet mehre Varietäten dar, bald ist sie weiß, gelb, bald roth oder weinroth; doch zieht man die letztere zum Essen vor.

Chemische Bestandtheile. Die Wurzel giebt in 100 Theilen: 0,47, Wasser; 0,13 wäßriges Extrakt; 0,07 Zucker; 0,04 Eiweiß; 0,02 Salmiak und 0,05 unauflöslichen Stoff. Der rothe wäßrige Aufguß der Wurzel wird vom Eisenvitriol nicht verändert. Das wäßrige Extrakt ist ganz süß.

Im Allgemeinen wird die frische Wurzel dieser Pflanze als Nahrungsmittel mehr für die Hausthiere als für den Menschen benutzt; doch genießt man sie zuweilen auch in dünne Scheiben zerschnitten, weich gekocht und mit Essig zubereitet. Jetzt indessen benutzt man sie häufig zur Fabrikation des Zuckers, zu welchem Zwecke die gelbe Varietät wegen ihres reicheren Zuckergehaltes am vortheilhaftesten ist. Diese höchst wichtige Entdeckung verdanken wir Marggraf und Achard, vorzüglich aber den Bemühungen Chaptal's, welcher sich wesentliche Verdienste darum erworben hat. Und in Amerika, namentlich in Cuba ist die Fabrikation des Zuckers aus den Runkelrüben bereits soweit gediehen, daß er selbst vor dem Rohrzucker mancherlei Vorzüge besitzt. Nach genauen Berechnungen giebt diese Wurzel ungefähr zwei Hundertel ihres Gewichts Zucker.

Im Jahr 1814, wo die Zuckerfabrikation in Frankreich eine so große Ausdehnung erhielt, gab es daselbst zweihundert Fabriken, die über zwei Millionen schwere Zuckerbrote lieferten.

Aus dem nicht krystallisirbaren Theil der Wurzel läßt sich durch Gährung eine alkoholische Flüssigkeit und Syrup darstellen. Nach Scherer in Wien kann man die getrocknete und geröstete Wurzel auch zur Bereitung eines Biers benutzen. Auch die Polen bedienen sich des Wurzelmarkes, nachdem es der sauern Gährung unterworfen worden, zur Darstellung des Getränks, welches sie Barszez nennen und nach Gilibert gegen Skorbut nützlich ist.

F. C. Achard Anweisung über die Cultur der Runkelrübe 2c. Berl. 1808, 8. — Commerell Memoire et instruction sur la culture, l'usage et les avantages de la racine de disette. Paris 1788, 8. — E. Calvel De la betterave et de sa culture. Paris 1811, 8. — P. A. J. Huet de la Croix Notice sur la betterave, considerée principalement sous le rapport etc. Paris 1812, 8. — Payen Mémoire sur les betteraves etc. juillet 1825 (Extrait. Journ. de Chimie med. I.. 385.)

Betäubung. Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man bald eine durch schnell einwirkende heftige Eindrücke veranlaßte Besinnungslosigkeit, bald eine bloße Abstumpfung der Nerven- und Sinnenthätigkeit. Im letzteren Sinne spricht man daher von Betäubung des Schmerzes, wenn entweder durch diesen selbst oder durch angewandte Mittel die Empfindlichkeit der Nerven gegen denselben vermindert oder aufgehoben wird; auch nennt man einen Theil betäubt oder taub, wenn er seine Empfindlichkeit und Beweglichkeit verloren hat. Die Betäubung ist oft ein Symptom der Nervenkrankheiten, oft auch Ursache derselben. S. Sinne u. dgl.

Betel, eine Mengung von sehr wirksamen Substanzen, welche man in Indien gegen Verdauungsschwäche gebraucht. Nach Peron (Journ. de méd. de Corvisart etc. t. IX, 57.) nimmt man dazu 1) die Blätter von Betel (Piper Betle L.), woher der Name dieser Komposition kommt; statt der Blätter bedient man sich zuweilen der jungen Frucht oder auch anderer Pfefferarten, z. B. der Piper Scriboa L., 2) ziemlich reichliche Quantität Tabaksblätter, wahrscheinlich von dem Tabak von Timor; 3) ungelöschten Kalk, der aus Corallen oder kalzinirten Muscheln bereitet ist; 4) die Arekanuß von Areca Catechu L., die allein über die Hälfte des Gewichts des Ganzen ausmacht.

Sobald diese Komposition in den Mund gebracht wird, theilt sie dem Speichel eine rothe Farbe mit; die Wirkung auf den Darmkanal ist vermöge der höchst adstringirenden Eigenschaften äußerst heftig. Auch verbindet man damit oft gleichzeitig kalte Bäder und vorzüglich Einreibungen von Kokosnußöl, um die schädlichen Wirkungen der Aequatorialgegenden zu vermindern oder zu beschränken. Und Péron versichert sogar, daß die Eingebornen bei dem Gebrauche dieses Mittels den Fiebern und Dysenterien entgehen, welche den Europäer hinraffen, der die heiße Zone bewohnt und sich an die Lebensweise der Einwohner nicht gewöhnen kann. Er selbst schützte sich dadurch gegen die dort herrschenden Krankheiten. Auch Lesson berichtete, daß der Gebrauch des Betels nichts Nachtheiliges nach sich ziehe, außer die Berauschung, welche bei den ersten Malen dadurch entsteht, aber bald in ein Gefühl von Wohlbehagen übergeht.

Betel nigrum, eine Varietät des Piper betle, welche viel schärfer ist und nach Leschenault den Wöchnerinnen gegeben wird.

Betonica, eine Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae. Die bekannteste Art ist die Betonica officinalis L. (fr. Bétoine, engl. Wood Betony, gemeine Betonie, Wiesenbetonie, eine in den Wäldern des größten Theils von Europa wachsende perennirende Pflanze, die fast geruchlos ist und einen schwach aromatischen und etwas adstringirenden Geschmack hat. Man verwechselt sie oft mit Betonica stricta

Bei den Alten stand die Betonie in großem Rufe; **Dioskorides**, **Galen**, **Antonius Musa**, welcher letztere sie selbst zum Gegenstand eines Traktats machte, schrieben ihr hohe Eigenschaften zu. Ihr Ruf ist in Italien sogar zum Sprichworte geworden: **Ha più virtù che bettonica.** **Scopoli** schrieb den Blättern nervenstärkende, **Sim. Paulli** betäubende Eigenschaften zu. Nach **Chomel** befördern sie bei Brustleiden die Expektoration. Nach **Coste**, **Willemet** besitzt die Wurzel purgirende, nach **Ray** brechenerregende Eigenschaften, welche aber **Loiseleur Deslongchamps** in seinem Mémoire sur les succédanées indigènes de l'ipécacuanha in Zweifel zieht.

Jetzt ist die ganze Pflanze außer Gebrauch; nur die Blätter werden noch hie und da als Niesmittel angewandt.

Bett, Lectus, fr. Lit, engl. Bed. Die Betten sind für die Gesundheit ein höchst wichtiger Gegenstand; denn sie können im ungünstigen Falle die Quelle vieler Krankheiten werden. Besonders trifft dieser Vorwurf die Federbetten, deren angebliche Nachtheile man zwar übertrieben hat, die aber doch mittelbar oft schaden können, wenn sie zu dick und schwer sind, also die Ausdünstung zu sehr vermehren, den Körper an zu große Wärme und Weichlichkeit gewöhnen und durch Behaglichkeit verleiten, sich länger der Ruhe zu überlassen, als es das Bedürfniß der Natur erfordert. Deswegen wäre es nun aber ebenso wenig rathsam als ausführbar, die Federbetten ganz zu verbannen, da sie namentlich im Winter und in kalten Ländern vor allen andern Bedeckungen geschickt sind, den nothwendigen Wärmegrad zu unterhalten; und man muß sich nur damit begnügen, ihre Nachtheile abzuhalten, was sehr leicht zu bewerkstelligen ist. In warmen Jahreszeiten und Himmelsstrichen hingegen sind sie entbehrlich und unter den angegebenen Bedingungen sogar schädlich. Das beste Bett gewährt alsdann eine Matratze mit Heu ausgestopft, das aber nicht zu frisch seyn darf, weil es dann einen betäubenden Geruch hat, und oft erneuert werden muß. Baumwolle, Wolle oder Pferdehaare hingegen sind verwerflich.

Die Betten müssen täglich bald nach dem Aufstehen gemacht, und im Sommer alle vier Wochen, im Winter wenigstens in jedem Vierteljahre ein- bis zweimal gelüftet und ausgeklopft werden. Im Winter darf die Decke nicht zu dünn seyn, um nicht Verkältung zu veranlassen; ebenso muß man sich aber auch vor zu dicken und schweren Decken hüten, welche dadurch, daß sie die Wärme des Körpers und die Ausdünstung vermehren, bei kalter Luft, wo der Körper gegen die Veränderung der Temperatur so empfindlich ist, doppelt nachtheilig werden. Vor nichts muß man sich aber mehr hüten als vor feuchten Betten. Diese Feuchtigkeit der Betten entsteht, theils wenn sie lange nicht gebraucht werden, theils wenn sie in feuchten und ungeheitzten Zimmern stehen. Besonders sind die feuchten Betten Reisenden gefährlich, die bald durchnäßt und erkältet, bald erhitzt und schwitzend ankommen, und anstatt in einem trocknen Bette zu ruhen, in einem feuchten sich alle Folgen unterdrückter Ausdünstung, Katarrh, Rheumatismen u. dgl. zuziehen können. Selbst der stärkste ist vor dieser Gefahr nicht sicher. Bei den Betten in Gasthöfen kommt aber noch ein Umstand hinzu, der sie oft verdächtig macht, namentlich daß sich Ansteckungsstoffe jeder Art sehr leicht den Betten mittheilen und daß man also nicht wenig Beispiele von verderblichen Folgen dieser Art anführen könnte. Dieser Umstand erfordert auch von einer andern Seite Berücksichtigung. Man muß sich nämlich sowohl in Haushaltungen und Hospitälern wohl hüten, nicht andere ansteckende Kranke mit andern zusammenschlafen zu lassen oder die Betten, worauf ansteckende Kranke gelegen haben, vor gehöriger Reinigung, Lüftung und Durchräucherung andern zu geben, als auch von Seite der Polizei darauf sehen, daß bei epidemischen und sporadischen ansteckenden Krankheiten durch Unvorsichtigkeit mit Betten kein Unglück geschieht. Wo die Reinigung nicht anwendbar seyn sollte, müssen die Betten verbrannt werden.

Gewärmte Betten passen nur für alte Leute und für manche Kranke. Junge und starke Personen müssen sich im Winter wie im Sommer in das kalte Bett legen und dabei nur die Verkältung verhüten, daß sie nämlich nicht unmittelbar nach Erhitzung des Körpers hineingehen. Auch zarten Kindern kann man bei sehr strengem Winter das Bett gelind erwärmen, aber nur nicht erhitzen. Auch tritt bei Kindern besonders die Sorge für Reinlichkeit ein; denn unreine Betten sind wahre Nester der Krankheiten, und Unreinlichkeit ist keineswegs ein Nachtheil, der mit den Federbetten unzertrennlich verbunden wäre, sondern immer liegt ihr Nachlässigkeit zum Grunde. Ferner ist es eine Hauptregel, die Kinder nie des Morgens zu lange in den Betten liegen zu lassen, sondern, wenn es seyn sollte, lieber mit Gewalt herauszutreiben; denn kaum läßt sich für die Angewöhnung und Ausübung des verderblichsten Lasters Zeit und Ort gefährlicher finden.

Betula alba L., fr. Bouleau, engl. Birch-tree, die Birke. Dieser Baum, der im nördlichen Europa und Asien wächst, ist nicht allein in ökonomischer, sondern auch in medizinischer Hinsicht wichtig. Gegen die Mitte des Monats März bis zum Mai quillt aus den ihrer Spitzen beraubten Aesten sowie aus dem angebohrten Stamme reichlich eine zuckerige Flüssigkeit, welche bei den Landleuten häufig als ein Mittel gegen den Nieren- und Blasenstein sowie besonders gegen Krätze gebräuchlich ist; auch liefert sie Zucker und durch Gährung Alkohol, auch Essig.

Auf der Rinde derselben finden sich Spu-

ren von Harz und ihr eigenthümlicher Geruch nähert sich dem der Resina guajaci. Nach Gauthier geben 400 Theile der Epidermis: 186 Harz; 45 Extraktivstoff; 92 ein dem Suberin analoges Prinzip (Betulin); 22 Gallussäure und Gärbstoff; 8 Alaunerde; 18 Eisenoxyd; 15 Kieselerde; 10 kohlensauern Kalk; 5 Verlust.

Bei der Destillation der Rinde erhält man ein brenzliches Oel von eigenthümlichem Geruche (Oleum betulinum moscoviticum, Balsamum lithuanicum), welches man in Rußland zum Gärben des feinen Leders benutzt, welches dadurch eine ungemeine Schönheit und Dauerhaftigkeit erhält und gegen Insekten geschützt ist.

Nach Pallas braucht man die Rinde auch zum Gelbfärben.

In medizinischer Hinsicht ist nach Liboschitz die Rinde bei den russischen Bauern als fiebertreibendes Mittel, auch gegen Hysterie geschätzt. Die Kamtschadalen genießen sie frisch mit Caviar. Außerdem hat man von ihr auch gegen Wechselfieber, besonders bei skorbutischer Komplikation, und in Abkochung gegen äußere Geschwüre Gebrauch gemacht.

Die Anwendung des Saftes rühmt Rosenstein gegen Askariden, Hundertmarck gegen zurückgetriebene Krätze. Gegen den Stein empfahlen ihn vorzüglich Matthiolus, Tabernämontanus, Sim. Paulli, Charleton, Darel u. A. Auch will man (Spiess Diss. III. de herb. antinephrit. und Ephem. N. C. Dec. I. A. 2. Obs. 198.) nach dem zu reichlichen Genuß desselben nicht allein vermehrte Harnabsonderung, sondern selbst Harnruhr beobachtet haben. Das Oel der Rinde brauchte man ehedem innerlich und äußerlich als stärkendes Reizmittel, und in Rußland ist es noch jetzt als Volksmittel gegen Gonorrhöe, und äußerlich gegen venerische Geschwüre bekannt.

Auch die zarten Blätter wandte man in Abkochung äußerlich gegen Krätze und in Theeform gegen Gicht an. Zu gleichen Zwecken bereiten die Lappländer eine Salbe aus den Blättern mit Fichtenharze.

Betula alnus L., (Alnus glutinosa Gaertn.), fr. Aune, Aulne, die Erle. Ein vorzüglich an feuchten und morastigen Orten wachsender Baum. Die Rinde ist bräunlich und adstringirend und wird häufig zum Schwarzfärben benutzt. Fabregou empfahl sie gegen Wechselfieber, auch Roussille-Chamseru bestätigte ihre fieberheilenden Kräfte.

Die frischen Blätter, örtlich angewandt, sollen Entzündung mäßigen und Geschwülste zertheilen, innerlich auch als Wundmittel dienen. Die kleinen Früchte sind nach Lemery adstringirend und in Gurgelwässer gegen Halsleiden nützlich.

Bewegung, Motus, fr. Mouvement, engl. Moving. Bewegung ist eine allgemeine Eigenschaft aller organischen Körper und der Grund aller ihrer Veränderungen im Raume und in der Zeit. In der Bewegung zeigt sich die Selbstthätigkeit des Körpers und sie bildet also den Gegensatz zur Empfindung, wodurch der Organismus nur fremde Einwirkungen aufnimmt. Sie ist entweder eine innere, die ohne äußerlich wahrnehmbare Veränderung nur auf die Produktion des Körpers Bezug hat; oder eine äußere, die sich auf den Raum, den der Organismus unter andern Körpern einnimmt, bezieht und als Ortsbewegung oder Ortsveränderung sichtbar wird. Die erstere kommt allen organischen Körpern, die letzte nur den Thieren und auch den unvollkommenen nur in geringem Grade zu; denn was wir bei den Pflanzen und selbst bei vielen Thieren aus den niedern Klassen Aehnliches wahrnehmen, ist die Wirkung äußerer Einflüsse, aber nicht einer innern eigenthümlichen Kraft. Von der erstern sprechen wir bei der Produktion, von der letzteren ist hier die Rede.

Das Organ der Bewegung überhaupt ist das Muskelsystem und ihre Grundursache die Irritabilität, die sich schon in ihren ersten Aeußerungen durch Bewegung ausspricht; doch ist sie dem Einflusse des Nervensystemes unterworfen, das ihr vermöge der feinen Endungen der Nerven, die sich in die Muskeln verlieren, gleichsam den innern Antrieb zu geben scheint, da keine Bewegung anders als nach einem vorhergegangenen Reize geschehen kann, die Muskeln selbst aber keine Empfindlichkeit für äußere Reize besitzen. Hierdurch stehen die Muskeln zugleich mittelbar mit dem Centralorgane des Empfindungs- und Denkungsvermögens in Verbindung und können nach dem Willen der Seele zu Bewegungen bestimmt werden. Je nachdem dieses bei den einzelnen Bewegungen mehr oder weniger der Fall ist, theilt man sie in willkürliche, unwillkürliche und gemischte ein. Das äußerst seltene Beispiel eines Menschen, der selbst das Herz nach Willkür bewegt haben soll, oder einige Beispiele von andern, die sonst unwillkürliche Verrichtungen willkürlich hervorbringen oder hemmen konnten, stehen jener Eintheilung keineswegs entgegen. Auch im kranken Zustande kann jenes Verhältniß der Bewegung geändert werden, so daß entweder Muskeln, die gewöhnlich der Willkür unterworfen sind, sich unwillkürlich bewegen, wie bei Krämpfen und Konvulsionen, oder die Willkür auch auf sie keine Wirkung mehr äußert, wie bei Lähmungen. Zu den einzelnen Verrichtungen für die Ortsbewegung dienen hauptsächlich die Gliedmaßen.

Körperliche Bewegung ist, wenn gleich der Willkür unterworfen, doch für die Integrität des Körpers nothwendig und daher ein wesentlicher Theil der Diätetik. Sie stärkt die Muskel und Bewegungswerkzeuge selbst und wirkt theils durch den Konsensus und Antagonismus, theils aber auch durch die mechanische

Erschütterung zugleich auf die meisten übrigen Verrichtungen des Körpers; erhält die Thätigkeit des Nervensystemes im gehörigen Gleichgewichte, befördert den Kreislauf des Blutes, die Verdauung und die übrigen Ab- und Aussonderungen, erhält die gehörige Mischung des Blutes, macht die Empfindungen lebhafter und erhöht zugleich die Empfänglichkeit und Thätigkeit des Geistes. Die Bewegung ist gleichsam die Verrichtung, welche die blos körperlichen und blos geistigen Thätigkeiten mit einander verbindet und zwischen beiden in der Mitte steht, und ihr Einfluß muß daher um so wichtiger seyn, je mehr die Gesundheit auf einem richtigen Verhältnisse aller Thätigkeiten beruht.

Der Trieb zur körperlichen Bewegung ist daher dem Menschen ebenso natürlich wie der Trieb zum Essen und Trinken, und Tage lang zu sitzen, ohne den geringsten Trieb zur Bewegung zu fühlen, ist immer ein widernatürlicher erzwungener Zustand. Schon den Kindern, bei welchen sich die Natur immer am deutlichsten und unverdorbensten ausspricht, erregt Stillsitzen die größte Pein, und die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Menschen am ältesten wurden, die anhaltende und starke Bewegung in freier Luft hatten. Denn die Luft vermehrt durch ihren wohlthätigen Einfluß noch die Wirkungen der Bewegung und man sieht daher ein, warum Bewegung im Freien durch Bewegung in einem engen eingeschlossenen Raume nie ganz ersetzt werden kann. Zur Gesundheit ist es daher eine fast unumgänglich nöthige Bedingung, sich täglich meistens eine Stunde und zwar am schicklichsten entweder vor oder einige Stunden nach dem Essen eine mäßige Bewegung im Freien zu machen. Für Personen, die eine sitzende Lebensart führen, ist diese Regel noch weit wichtiger als für solche, deren Geschäft schon mit einiger Bewegung verbunden ist; doch muß man dabei nicht vergessen, daß diese Bewegung sehr gering zu achten ist, wenn sie in der Stube geschieht, der Körper dabei lange einerlei Stellung behält und sich immer nach einer Richtung bewegt oder zugleich der Geist noch mehr als der Körper angestrengt wird. Selbst vielen Krankheiten ist Leibesbewegung als Heilmittel angemessen.

Unterlassene Bewegung bewirkt Erschlaffung und Schwäche der Muskeln, Ansammlung von Wasser oder Fett, ja bei langer Fortdauer selbst Gerinnung der Gelenkfeuchtigkeit, Steifigkeit der Bänder und dadurch der Gelenke und des Körpers überhaupt, außerdem aber besonders zu große Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse, Stockungen des Blutumlaufes, besonders im Pfortadersysteme und in den untern Extremitäten, fehlerhafte Mischung des Blutes, Schwäche der Verdauung, Magendrücken, Blähungsbeschwerden, Unreinigkeiten der ersten Wege, Verminderung und fehlerhafte Beschaffenheit der Absonderungen, besonders der Galle, und durch alles dieses Hypochondrie, Hämorrhoiden, Neigung zur Wassersucht und andern Kachexien, Abstumpfung der Sinne und oft Abnahme der Geisteskräfte.

Sowie aber Unterlassung der Bewegung schädlich ist, so kann diese auf der andern Seite übertrieben und hierdurch nachtheilig werden; denn beide Extreme berühren sich immer feindlich. Uebermäßige Bewegung erhöht nämlich die Thätigkeit des Muskelsystemes zu sehr und giebt diesem ein zu großes Uebergewicht über das Nervensystem, wodurch selbst Krämpfe und Konvulsionen entstehen können; das Blut wird zu schnell und heftig herumgetrieben, die Wärme sehr vermehrt, die Neigung des Blutes zum Gerinnen erhöht, Kongestionen des Blutes nach den Theilen, die demselben den wenigsten Wiederstand leisten können und selbst Entzündungen und heftige Fieber, zuweilen auch Zerreißung einzelner Blutgefäße, Blutungen, Apoplexie und Stickfluß verursacht; die Ab- und Aussonderungen werden vielfach gestört, besonders die Ausdünstung auf Kosten anderer Absonderungen zu sehr vermehrt, und die übrigen Flüssigkeiteu erhalten, indem sie ihres wäßrigen Bestandtheils beraubt werden, eine stärkere Konsistenz und zu reizende Beschaffenheit. Endlich erfolgt auf die zu heftige Anstrengung der Kräfte gewöhnlich eine um so größere Erschöpfung derselben, die wieder zu besondern Krankheitserscheinungen den Grund legt. Besonders nachtheilig ist aber zu starke Bewegung schwächlichen Personen, Frauenzimmern und zarten Kindern, Vollblütigen, zu Kongestionen und Blutungen Geneigten, an bedeutenden Fehlern wichtiger Theile Leidenden oder an Ruhe Gewöhnten. Denn sowie jede Verrichtung, muß auch die Bewegung zu der individuellen Konstitution des Organismus in richtigem Verhältniß stehen. Außerdem können auch mancherlei mechanische Verletzungen als Knochenbrüche, Verrenkung, Verstauchung, Zerreißungen, Vorfälle und Brüche und durch einseitige Bewegungen der Muskeln Steifigkeit und Verhärtungen entstehen. Um diesen übeln Folgen vorzubeugen, muß daher die Bewegung erst gelind anfangen, allmälig stärker werden und gegen das Ende allmälig wieder abnehmen; sie darf nicht bis zur Ermattung und zu heftigem Schweiße fortgesetzt, weder bei Hunger und Durst noch bei zu starker Sättigung, Berauschung und heftigen Leidenschaften unternommen werden.

Zeichen, daß man das Maß überschritten habe, sind, wenn man mißmuthig, verdrossen und schläfrig wird und doch der Schlaf selbst bei einiger Ruhe sich nicht einfindet, der Appetit sich verliert, Hitze, starkes Klopfen der Adern und Zittern entsteht, der Mund trocken oder gar der Geschmack bitter wird. Fühlt man diese Merkmale, so ist es Zeit auf Ruhe zu denken, ehe sich wirkliche Krankheitsfälle einstellen.

Bei der Beurtheilung besonderer Bewegungen kommt es dann darauf an, ob bei

ihnen nicht plötzliche, heftige und anhaltende Zusammenziehungen einzelner Muskeln, schnelles oder zu starkes Beugen, Strecken und Drehen des Körpers, Dehnung und einseitige oder unverhältnißmäßige Anstrengung einzelner Theile Statt finden und sie dadurch zu Schädlichkeiten werden.

Von den einzelnen Bewegungen und Stellungen des Körpers, dem Liegen, Sitzen, Knieen, Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Reiten, Fahren, Schaukeln, Tragen, Heben, Tanzen, Fechten und den übrigen Leibesübungen und Handarbeiten wird an besondern Orten die Rede seyn.

In der physischen Erziehung ist die körperliche Bewegung eine Hauptsache. Nichts stärkt den kindlichen Körper mehr, verleiht ihm mehr eigene Thätigkeit und gleichförmige Ausbildung und Vertheilung aller Kräfte und verhütet sicherer das Zurückbleiben und die Fehler des Wachsthums und nichts giebt ein besseres Schutzmittel gegen das Laster der Selbstbefleckung, als wenn man die Kinder verhältnißmäßig oft und lange in körperlichen Bewegungen und Leibesübungen an freier Luft zubringen läßt, wobei jedoch immer gute Aufsicht Statt finden und ein gehöriges Maß beobachtet werden muß, das auf keiner Seite überschritten werden darf.

Bewusstlosigkeit, s. Besinnungslosigkeit.

Bewusstsein ist die Ueberzeugung von unsrem eigenen Dasein. Da sich dasselbe auf keinen höhern Grund zurückführen läßt, so muß es als die erste und einfachste mit unsrem Organismus unzertrennlich verbundene und angeborne Empfindung und als der Grund aller übrigen Empfindungen und Vorstellungen betrachtet werden; denn die Außendinge existiren für uns nur, insofern wir sie mit unsrem Bewußtsein in Verbindung bringen können und dieses giebt uns zu ihrer Erkenntniß den Maßstab. Das Bewußtsein kann durch plötzliche starke Eindrücke auf kürzere oder längere Zeit unterdrückt werden oder eine falsche Richtung erhalten, wovon es aber gewöhnlich bald wieder zu seiner Normalität zurückkehrt. Jede bleibende dynamische oder formelle Veränderung des Bewußtseins aber, d. i. jeder Zustand, wo die Idee desselben mit der Realität des Organismus und seiner Verbindungen mit der Außenwelt nicht übereinstimmt, ist Krankheit und alle Geisteskrankheiten lassen sich auf diesen Zustand als ihre gemeinschaftliche Quelle zurückführen.

Bezoar, steinige Konkremente, die sich im Magen und in den Gedärmen der Thiere, auch in der Gallenblase, in den Harnwegen u. dgl. bilden. Es giebt sehr viele derartige Produktionen, die ihrer Beschaffenheit nach, sowie an Farbe, Form, Dicke, Schwere u. s. w. verschieden sind. Am meisten Aufmerksamkeit haben die Bezoarsteine der Krautfresser erregt. Fourcroy und Vauquelin haben ihrer Analyse zufolge mehre Arten unterschieden. Man theilte sie in den Bezoar orientale (morgenländischer Bezoarstein), ehedem in der Medizin angewandt, und in den Bezoar occidentale (abendländischer Bezoarstein) ein. Die geschätztesten von den erstern, welche man in dem Magen der gemeinen Ziege, der asiatischen und afrikanischen Ziege und der Capra Aegagrus L. findet, sind rundlich, glatt, fest, von schiefergrauer Farbe, haben den Geruch der Ambra und die Größe eines Tauben- oder Hühnereies und sind aus konzentrischen Lagen zusammengesetzt; auf der Hand gerieben müssen sie eine gelbe Spur zurücklassen. Diese sind die theuersten. Diejenigen, welche Bonaparte 1808 vom persischen Schah erhielt, bestanden nach Berthollet aus holziger Faser und einigen Salzen.

Der abendländische Bezoarstein, ein Konkrement aus den Eingeweiden des Schaafkameels (Camelus Vicunna L.), eines in Südamerika, besonders in den Gebirgen von Peru, einheimischen Thiers, sind weniger geschätzt, größer, zerbrechlicher, dunkelschiefergrau, uneben, aus dickern Lagen zusammengesetzt und bestehen nach Proust aus phosphorsauerm Kalk, einer fettigen oder harzigen Materie und einer thierischen Materie.

Die erstern Benzoarsteine hat man nachgemacht aus Harz, Gummi, Balsam nnd Gewürzen, die mit einander vermischt und mit einer Lage Gold bedeckt werden. Dieß sind die Bezoarsteine von Goa. Auch hat man statt ihrer häufig solche Steine verkauft, die in andern Thieren sich vorfanden, als namentlich Bezoar germanicum, eine animalische oder vegetabilische Konkretion, die sich im Magen unsrer Wiederkäuer bilden. Die im Magen der Ochsen sich vorfindenden Steine waren bei den Alten unter dem Namen Bulithes oder Tophus bovinus bekannt, die von den Gemsen wurden Aegagropilae genannt. Diese Konkretionen, welche sich gewöhnlich um einen fremden Körper z. B. von Haaren, welche das Thier verschlingt, bilden, sind immer sehr verschieden. Außerdem giebt es noch viele andere Arten, die wir hier übergehen müssen.

Die Bezoarsteine standen ehedem als Heilmittel in hohem Ansehen; man rühmte sie als Alexipharmaca gegen ansteckende Krankheiten, selbst gegen Pest, auch gegen Wechselfieber, Melancholie, Epilepsie, Eingeweidewürmer und vergiftete Wunden. Wegen dieser vermeinten Eigenschaften bezahlte man sie zu ungeheuer hohen Preisen.

Bezoarwurzel, s. Dorstenia Contrayerva.

Bibergeil, s. Castoreum.

Bicephalium, eine Balggeschwulst am Kopfe, die eine solche Größe erreicht, daß sie gleichsam einen zweiten Kopf bildet.

Bier, **Cerevisia**, **Zythus**, **fr.** **Bière**, **engl.** **Beer.** Dieses den alten teutschen Nationen eigenthümliche Getränk ist das Produkt der geistigen Gährung mehliger Getraidearten. Am gewöhnlichsten wird es aus Gerste, seltner aus Waitzen und nur in wenigen Gegenden aus Mais oder Hafer bereitet. Es nähert sich zwar einiger Maassen den geistigen Getränken, enthält aber weit weniger spirituöse, dagegen mehr schleimige zuckerartige und andere nährende und durch den gewöhnlichen Zusatz von Hopfen auch bittere Bestandtheile. Es ist daher weit weniger berauschend und erhitzend, dagegen aber mehr durstlöschend, nahrhaft und magenstärkend; doch weichen die einzelnen Bierarten in diesen Eigenschaften auch sehr von einander ab. Ein gutes Bier, das zum gewöhnlichen Getränk zu empfehlen ist, muß hell seyn, nicht säuerlich schmecken, sich oben mit etwas weißlichem Schaum belegen, keinen vermehrten Durst erregen, nicht in kleinen Quantitäten berauschen oder Kopfweh verursachen, nicht blähen, keine schmerzhaften Empfindungen in den Harnwerkzeugen veranlassen, weder den Urin zurückhalten noch zu stark treiben und nach dem Genuß nicht den Mund voll Schleim oder andere noch üblere Folgen zurücklassen. Um aber ein solches Bier zu erhalten, muß das zum Malzen verwandte Getraide rein, das Malz gut bereitet seyn, das Bier einen gehörigen Zusatz von Hopfen erhalten, gut gähren und in der Gährung nicht zu früh gestört werden, aber auch nicht zu lange gähren, um nicht alle seine Kohlensäure zu verlieren und dadurch matt zu werden.

Ein zu starker Zusatz von Hopfen oder zu langes Kochen desselben macht das Bier zu bitter, wie es scheint, auch etwas narkotisch und mindert dagegen seine geistige Beschaffenheit. Andere bittere Substanzen anstatt des Hopfens zuzusetzen, darf gar nicht gestattet werden; denn Carduus benedictus, Centaureum minus oder Trifolium geben ihm nicht allein eine unangenehme Bitterkeit, sondern selbst schädliche Eigenschaften. Andere aber wie Ledum palustre, Mezereum, Helleborus albus, Cocculi indici, Lolium temulentum u. dgl., welche von gewinnsüchtigen Wirthen oft zugesetzt werden, um das Bier berauschend oder dursterregend zu machen, sind in größerer Menge wahre Gifte und erfordern daher eine wachsame Nachforschung und bei ihrer Entdeckung strenge Strafe von Seite der Polizei. Auch die Sorge für eine übrigens gute Beschaffenheit des Biers ist eine um so wichtigere Angelegenheit derselben, je allgemeiner dasselbe als alltägliches Getränk verbreitet ist und je mehr es sich bei guter Beschaffenheit hierzu wirklich empfiehlt.

Ein gutes Bier kann zum Theil als Nahrungsmittel betrachtet werden und es nährt schneller als feste Nahrungsmittel, nur wird, wenn man es in zu reichlicher Menge genießt, der Chylus nicht so gut ausgearbeitet, wie aus jenen, und es würde nachtheilig für den Körper überhaupt und besonders für den Magen seyn, wenn man damit nicht allein den Durst, sondern auch den Hunger stillen wollte. Vollblütigen Personen, die zu Kongestionen geneigt sind, zum Fettwerden Anlage haben, mit Blähungen beschwert sind und eine sitzende Lebensart führen, verursacht es als gewöhnliches Getränk auch oft mancherlei Nachtheile; solche hingegen, die starke körperliche Arbeiten verrichten oder überhaupt eine thätige Lebensweise führen, einen magern Körperbau und eine geringe Blutmasse besitzen oder wenig nahrhafte Speisen zu sich nehmen, bekömmt es am besten. Selbst als Getränk für Kranke ist ein aus bloßer Gerste ohne Hopfenzusatz bereitetes Bier nicht unwichtig. Personen, die sich einmal daran gewöhnt haben, ziehen es oft dem besten Wein vor, da es denn nicht erhitzt und schon der Gewohnheit wegen weniger Reiz verursacht. Wir können daher in der Rekonvaleszenz durch ein gutes Gerstenbier einen Kranken besser stärken, als durch Wein und selbst während der Krankheit können wir ein solches oft gestatten, wo der Wein nachtheilig seyn würde.

Zu reichlicher Genuß des Biers kann außer den Nachtheilen des Trunks überhaupt schlechte Verdauung, Wassersucht und andere Krankheiten, Verstopfung der Eingeweide und Gemüthskrankheiten verursachen.

In Ansehung der besondern Unterschiede des Biers wollen wir blos folgende Hauptarten durchgehen. Das Weißbier wird aus schwach gedörrtem Malze mit einem geringen Zusatz von Hopfen bereitet; es erfrischt daher mehr und stillt den Durst besser, als jede andere Sorte, und ist deshalb besonders im Sommer ein schickliches Getränk, ob es gleich weniger nährt und stärkt. Es ist zugleich immer etwas urintreibend und erregt, wenn es nicht gehörig ausgegohren ist, besonders leicht Blähungen und Strangurie. Das Braunbier, das aus gedörrtem Malze und mehr Hopfen bereitet wird und weder sehr bitter noch süß ist, stillt ebenfalls den Durst sehr gut, erhitzt dabei nur wenig und befördert die Verdauung, ist deshalb zum gewöhnlichen Getränk am meisten zu empfehlen. Die süßen Biere sind sehr nahrhaft, löschen aber den Durst wenig, hinterlassen viel Schleim, beschweren den Magen, erschlaffen die Verdauungswerkzeuge und machen träge. Die bittern Biere stärken den Magen, befördern die Verdauung und verhüten die Erzeugung von Säure; sie erhitzen aber auch sehr, nehmen in größerer Menge genossen leicht den Kopf ein und erfordern daher eine nicht zu schwache und empfindliche Konstitution, um vertragen zu werden. Die starken Biere vereinigen zwar die meisten guten Eigenschaften des Biers, sind aber zugleich schwer verdaulich, verursachen leicht Kongestion nach dem Kopfe, vermehren die Blutmasse und die reizenden Eigenschaften derselben zu sehr und

dürfen daher zum gewöhnlichen Getränk nur mit vieler Vorsicht angewandt werden. Das stärkste Bier ist die englische Ale, dessen zu häufigem Genusse aber man die Häufigkeit der Gemüthskrankheiten in England nicht mit Unrecht zuschreibt. Das Waizenbier nährt und reizt in der Regel stärker als das Gerstenbier. Ein besonderes Bier ist noch die Braunschweiger Mumme, die bei einem großen Gehalte an zuckerartigen und andern nährenden Bestandtheilen und daher einer dicken Konsistenz auch einen starken geistigen Antheil besitzt. Zum diätetischen Gebrauche muß sie in noch geringerer Quantität wie der Wein genossen werden. Das sogenannte Hausbier (Nachbier, Kovent) ist immer ein sehr ungesundes Getränk, da es nicht nur keine nährenden Eigenschaften besitzt, sondern die Verdauungswerkzeuge erschlafft, leicht Durchfall und Strangurie verursacht und zu mangelhafter Ernährung des Körpers, fehlerhafter Mischung der Säfte und Hautausschlägen Gelegenheit giebt. Armen Leuten, die es zum gewöhnlichen Getränke gebrauchen, weil sie das Bier nicht bezahlen können, sollte man daher rathen, lieber reines Wasser zu trinken, das wenigstens keine Schädlichkeiten enthält.

Zweckgemäße diätetische Zubereitungen vom Biere sind Biersuppe und Warmbier, die besonders mit Milch, aber ohne Gewürz zubereitet, sehr nahrhafte, stärkende und erquickende Mittel abgeben. Vorzüglich sind sie zu empfehlen für Kinder, die frühzeitig entwöhnt oder ganz ohne Mutterbrust aufgezogen werden müssen; auch schwächlichen und alten Personen sind sie sehr zuträglich.

Bignonia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae. Die Bign. aequinoctialis L., auf den Antillen wachsend, gebraucht man zu Ueberschlägen bei Geschwülsten, welche bei den Negern an den Füßen vorkommen, sowie bei fressenden Geschwüren. Die Blüthen dienen in Aufguß bei katarrhalischen Halsentzündungen, Leber- und Milzkrankheiten, Hämorrhoiden u. dgl. Auch der frische Saft der Blätter wird zu gleichen Zwecken benutzt.

Die Blätter der B. alliacea Lam., einer in Cayenne einheimischen Pflanze, entwickeln zwischen den Fingern gerieben einen knoblauchartigen Geruch. Brera wandte die in einigen Gärten kultivirte B. Catalpa L. mit gutem Erfolge gegen schleimiges Asthma an. Aus der B. Chica Humb. gewinnt man eine eigenthümliche ocherfarbige Materie, deren sich die Eingebornen von Chili zum Gelbfärben der Haut bedienen. Auch die Wurzeln und Blüthen von B. chelonoides L. (schildblumenartige Trompetenblume, engl. Root of the Chelonoid Trumpet-Flower) zeichnen sich durch ihren angenehmen Geruch und Geschmack aus und werden von indischen Aerzten in Aufguß als ein erfrischendes Getränk in Fiebern angewandt. Nach Rheede dient der frische Saft der Blätter, mit Limoniensaft vermischt, auch in Manie. Eine andere Spezies ist die B. Copaia Aubl. (Kordelestris syphilitica Arrud.), deren Rinde nach Aublet Erbrechen und Purgiren erregt. Die Neger auf Cayenne gebrauchen ein Extrakt aus dem Safte der Blätter derselben gegen die Pians und bedecken damit die kranken Stellen. Die Frucht von der brasilianischen B. coerulea L. (sonst Caroba genannt) wendet man nach Gomez gegen Syphilis an. Die Blätter von B. indica L. gelten als erweichend und werden bei Geschwüren gebraucht. Die B. Leucoxylon L., die weiße Ceder der Antillen, engl. White-wood, hat ein grünes oder gelbes Holz (bisweilen Ebenholz genannt); ihre Blüthen theilen dem Wasser einen lieblichen Geruch mit, weshalb man die Tempel auf den Antillen damit besprengt. Sloane (Catal. Plant. Jamaic.) bemerkt, daß der bittere Saft und die zarten Knospen derselben ein Gegengift gegen den Manzanillo sey.

Dr. Chisholm hat auch auf Guyana eine Bignonia, die er B. ophthalmica nennen will, weil das Mark oder der Saft der Wurzel, in das Auge gebracht, Augenentzündung heilt. Die Rinde von B. pentaphylla gilt auf den Antillen als fiebertreibendes Mittel. Die Rinde der B. Quercus Lam. (B. longissima Siv.), schwarzen amerikanische Eiche, fr. chêne noir d'Amérique, scheint viel Gärbstoff zu enthalten und dient daher auf den Antillen zur Zubereitung der Felle. Auch wendet man sie sowie die Blätter und Blüthen als fiebertreibendes Mittel an. Die Wurzel von B. stans L. ist in demselbigen Lande als Diureticum bekannt. Die Samen von B. tomentosa Thunb., geben ein dünnflüssiges und ein dickes Oel. Die B. Unguis cati L. steht in dem Rufe eines Alexipharmacum und wird von den Negern gegen den Biß der Schlangen gebraucht.

Bikhma, Bihrma, eine Pflanze am Capo di Napule, außerordentlich bitter und sehr häufig in Fiebern gebräuchlich.

Birkhuhn, s. Tetras Tetrix.

Birn, Pyrus communis L., fr. Poire, engl. Pear. Der gemeine Birnbaum von unbestimmtem Vaterlande wächst beinahe in allen Weltgegenden und erscheint in sehr vielen Varietäten. Schon bei den alten Griechen war die Frucht sehr beliebt. Nach Plinius bezogen die Römer sie meist aus Griechenland, Aegypten, Carthago, Syrien, Alexandrien und Numantia; Virgil gedenkt noch der Krustumischen, der Falerner und Tarentinischen Birnen. In Europa kennt man zwei Hauptgattungen, die kultivirt und wilde Birne. Die Frucht ist sehr saftreich, zuckerhaltig und etwas adstringirend. Bildet der Zucker den überwiegenden Bestandtheil, so sind sie wohlschmeckend, nahrhaft,

leicht verdaulich und nur wenig blähend und geben deswegen eine gute und gesunde Speise. Diejenigen Varietäten hingegen, welche mehr Adstringens enthalten, machen leicht Verstopfung und sind auch ihres Geschmacks wegen nicht geeignet roh genossen zu werden.

Gewöhnlich genießt man die Birnen roh oder gekocht oder in Compot mit Zucker und Wein zubereitet oder als Muß. Die in Scheiben geschnittenen Birnen kann man getrocknet Jahre lang aufbewahren und jederzeit eine angenehme Speise daraus bereiten. Die besten Birnen müssen von balsamisch süßem Geschmacke seyn und im Munde während des Kauens zerfließen. Zu den vorzüglichsten gehören die Bergamotte, Muskatellerbirne, die von Chretien, die Gratialbirne, die Honigbirne, die Margarethenbirne, die Schmalzbirne, die Speckbirne, die Jungfernbirne, die Zuckerbirne, die Franzmadam, die Virgouleuse, die Paradiesbirne, die St. Germain und die Petersbirne.

Roh und mäßig genossen bekommen sie bei guten Verdauungskräften meist gut; Menschen mit schwachen Degestionsorganen hingegen müssen den Genuß derselben meiden oder nur die abgekochten genießen. Auch für manche Kranke geben sie als Naturprodukt, mäßig genossen, eine nahrhafte und erfrischende Speise. Ebenso zuträglich und heilsam sind sie besonders denjenigen Menschen, welche eine sitzende Lebensart führen. Vgl. Obst.

Bismuthum, Marcasita, fr. und engl. Bismuth, Wismuth, Wismuthmetall. Dieses erst seit dem 16ten Jahrhunderte bekannte Metall kommt ziemlich sparsam vor, theils gediegen, theils mit Schwefel als Wismuthglanz, theils auch oxydirt als Wismuthocher, außerdem im Wismuthbleierze, Wismuthkupfer und Nadelerze.

Um es chemisch rein zu erhalten, löst man es in Salpetersäure auf, mischt die klare Auflösung mit Wasser, trocknet hierauf den dabei erfolgten Niederschlag, der aus salpetersauerm Wismuthoxyde besteht, und erhitzt ihn im Kohlentiegel bis zum Rothglühen, wobei sich das Wismuth sehr leicht desoxydirt und zusammenschmilzt.

Das Wismuth ist röthlich weiß, von etwas metallischem Glanze, großblättrigem krystallinischen Gefüge, bei langsamem Erkalten in Oktaedern oder Würfeln krystallisirend von 9,670 bis 9,822 spez. Gew., mittelmäßig hart, wenig klingend, sehr spröde, leicht schmelzbar und bei schwacher Weißglühhitze in Blättchen sublimirbar. An der Luft und im Wasser verändert es sich nur sehr wenig, oxydirt sich aber leicht, wenn man es unter Luftzutritt zum Schmelzen bringt, wodurch man es allmälig ganz in ein graues Pulver verwandeln kann. Bei noch längerer Erhitzung nimmt es mehr Sauerstoff auf und bildet dann ein gelbes Oxyd. In einem offenen Schmelztiegel bis zum Glühen erhitzt verbrennt das Wismuth mit schwacher bläulichweißer Flamme und verwandelt sich sogleich in Oxyd.

Eine Verbindung des Wismuthoxyds mit Wasser erhält man durch Zersetzung mittels ätzenden Kalis. Dieses Hydrat stellt ein weißes Pulver dar, dem die Hitze seinen Wassergehalt leicht entzieht.

Durch die Salpetersäure wird das Wißmuth leicht aufgelöst und stellt damit eine wasserhelle Auflösung dar; andere verdünnte Säuren greifen es stark an. Es verbindet sich mit den meisten Säuern und mit vielen Metallen.

Das salpetersaure Wismuthoxyd (Bismuthum nitricum oxydatum, Magisterium bismuthi, Bismuthum praecipitatum album, Marcasita alba hispanica, Album bismuthi), welches allein zum Arzneigebrauche kommt, wird dadurch erhalten, daß man es in einer hinreichenden Menge Salpetersäure bis zur Sättigung auflöst, die wasserhelle Auflösung in eine reichliche Menge reinen Wassers eintröpfelt und wohl umrührt, den weißen Niederschlag nach einigen Stunden von der darüber stehenden Flüssigkeit durch behutsames Abgießen trennt, dann nochmals ebenso viel reines mit ein wenig Kali gemischtes Wasser dazu gießt und den Satz damit wohl umrührt. Der Niederschlag wird nach einigen Stunden von seiner Flüssigkeit behutsam befreit und auf Fließpapier völlig getrocknet.

Beim Erkalten krystallisirt es in schiefen 6 und 8seitigen ungefärbten Prismen und ist, wenn man eine größere Menge Salpetersäure hinzusetzt, auch in Wasser auflöslich. Bei mäßiger Hitze verflüchtigt sich ein Theil der Salpetersäure sammt Wasser und basisches salpetersaures Wismuthoxyd bleibt zurück. Dieses ist eigentlich in der Medizin gebräuchlich und auch unter dem Namen des spanischen Weiß oder der spanischen Schminke bekannt. Es ist ein blendend weißes krystallinisches Pulver, das in Wasser nur wenig, aber in Salpetersäure leicht und vollkommen auflöslich ist und weder vom Ammoniak noch vom Kalkwasser vollständig zerlegt werden kann.

Je weniger Wasser zur Bildung dieses basischen Nitrats genommen wird, desto gröber und deutlicher krystallinisch fällt der Niederschlag aus.

In der Allöopathie betrachtet man das Wismuthoxyd als krampfstillendes besonders die Thätigkeit der Magennerven umstimmendes Mittel. Nach Pott und Odier bringt es in großen Gaben Vergiftungszufälle hervor; der erstere sah namentlich Erbrechen, Kolikschmerzen, Angst, Schwindel u. dgl. erfolgen. Damit stimmen auch die Resultate der von Orfila an Hunden angestellten Versuche überein.

Odier war der erste, welcher auf die mächtigen Wirkungen dieses Heilmittels in Neu-

rosen des Magen, im Magenkrampfe, wenn er durch zu große Reizbarkeit der Muskelfaser bedingt ist, aufmerksam machte. Auch in Hysterie, gegen Herzklopfen, Migräne, Kolik u. s. w. fand er den Gebrauch desselben nützlich. Diese Beobachtung fanden Delaroche, Carminati, Bonnat, Marcet, Thomassen, Seligs, Lännec, Guersent, Rob. Thomas, Marcus u. A. größtentheils bestätigt. Clarke betrachtet das Wismutsoxyd als ein Specilicum gegen Gastrodynia. Van Velsen, de Elèves bezeugen die Wahrheit dieser Ansicht, fügen aber hinzu, daß die Wirkung desselben sich nicht über den Magen hinaus verbreite. Wendt will es sogar im chronischen Erbrechen mit Nutzen angewandt haben, wo es aber nach Schmidtmann nur beruhigend und lindernd wirkt, ohne das Uebel zu heilen. Nach Kopp's Erfahrung bewährt es sich bei Ueblichkeiten, Würgen und Erbrechen, wenn blos Verstimmung der Nerven des Magens, nicht aber Unreinigkeiten zum Grunde liegen. Königsdörfer rühmt es gegen das konvulsivische Asthma, Cazals in Verbindung mit Magnesia gegen allgemeinen Tetanus, Henkes gegen Wechselfieber, Kerksig gegen Wurmleiden und äußerlich gegen Krätze.

Die homöopathische Zubereitung geschieht nach den gewöhnlichen Regeln.

Was die Arzneiwirkungen des salpetersauern Wismuthoxyds betrifft, so sind diese bei weitem noch nicht genau und vollständig genug erkannt, und es ist hier eine möglichst sorgfältige und umfassende Prüfung um so mehr nöthig zu wiederholen, als dieser wichtige Stoff noch manche bedeutsame Eigenschaft in sich verschlossen zu enthalten scheint. Das hierüber bisher Erkannte wollen wir in Folgendem mittheilen.

I. **Allgemeine.** Mattigkeit und Abspannung; alle Muskeln des Körpers, besonders der Füße von den Zehen bis zu den Schenkeln sind von sichtbarem Krampfe zusammengezogen; tetanische Steifheit des ganzen Körpers mit Unbeweglichkeit des Brustkorbes und beklommenem Athemholen.

Auffallende Vertrocknung der Handflächen und Fußsolen (d. 3. T.); krampfhafte Krümmung der Hände und Füße; ungemeines Brennen der Haut (d. 2. T.).

Bläuliche Schenkel und Aerme; Todtenkälte des ganzen Körpers; Frösteln (d. 7. T.); große Hitze (d. 4. T.); kleiner aussetzender Puls; Sinken des Pulses (d. 4. T.).

Fliegende Hitze am ganzen Körper, besonders am Kopfe und auf der Brust, ohne Frost weder vor- und nachher, früh bald nach dem Aufstehen (n. 24. St.).

II. **Besondere.** **Beim Arbeiten plötzliche ungeheure Neigung zum Schlafe, er liest, ohne zu wissen, was, er mußte sich legen, worauf er sogleich einschlief und lebhaft und verworren träumte, Vormittags; früh einige Stunden nach dem Aufstehen eine ungeheure Schläfrigkeit, nach Tische aber, wo er in gesunden Tagen bisweilen schlief, war es ihm nicht möglich zu schlafen, mehre Tage hindurch.**

Abends beim Schlummer heftiges Zusammenfahren, als wenn er fiele (n. $14\frac{1}{2}$ St.); Nachts öfteres Erwachen aus dem Schlafe wie von Schreck; Nachts lebhafte ängstliche Träume; Nachts durch wollüstige Träume beunruhigter Schlaf, meist mit Samenerguß; er liegt Nachts auf dem Rücken; oft nächtliches Erwachen mit Müdigkeit.

Delirien (d. 7. T.); Delirium tremens (d. 5. T.); Bewußtlosigkeit (d. 8. T.); gänzliche Apathie und Gefühllosigkeit (d. 8. T.).

Unruhige Verdrießlichkeit, bald setzt bald legt er sich, bald geht er umher, bleibt aber nur sehr kurze Zeit in der Lage, weil sie ihm sogleich lästig wird; üble Laune den ganzen Tag, er war sehr still und wollte nicht reden; abendliche Heiterkeit; mürrische Stimmung und Unzufriedenheit mit seiner Lage, mit Klagen (n. 24. St.); er fängt bald dieß bald jenes an, hält aber bei jeder Sache nur kurze Zeit aus; die Einsamkeit ist ihm unerträglich.

Betäubung und Nebel vor den Augen (d. 2. T.); früh lange anhaltende Düseligkeit.

Schwindel, als drehte sich das Gehirn im Kreise herum (n. 1 St.); Schwindel, als drehte sich die vordere Hälfte des Gehirns im Kreise herum, mehrmals des Tages, einige Minuten lang.

Eingenommenheit des Kopfes; Zentnerschwere des Kopfes (n. 1 St.); heftig drückender Schwerheitsschmerz in der Stirn, besonders über der Nasenwurzel und in beiden Schläfen, im Sitzen (n. $3\frac{1}{2}$ St.); Druck und Gefühl von Schwere in der Stirn, heftiger bei Bewegung; Druck und Gefühl von Schwere im Hinterhaupte, heftiger bei Bewegung.

Brennend zusammenziehender Schmerz im Kopfe, besonders in der Stirn und in den Augen; harter Druck in beiden Schläfen von innen, ungeändert durch Bewegung oder Berührung (n. $2\frac{1}{2}$ St.); bald hie bald da dumpf drückendes Ziehen im Kopfe, heftiger bei Bewegung; bald hie bald da dumpf drückendes Ziehen im Kopfe; stumpf schneidender Schmerz im Gehirn, welcher sich über der rechten Augenhöhle anfängt und sich bis zum Hinterhaupte fortzieht (n. 3 T.).

Juckend reißender Schmerz im ganzen linken Hinterhauptknochen, heftiger dicht neben dem Scheitelbeine (n. $2\frac{1}{2}$ St.); reißender Druck in der rechten Schläfe, mehr äußerlich, beim Aufdrücken vermehrt.

Bohrender Schmerz nach außen bald im rechten bald im linken Stirnhügel, bald in beiden zugleich (n. 9 St.); stätes Wühlen und Bohren in der Stirn, den Augen und der Nase bis zur Nasenspitze herab, wie mit einem stumpfen Instrumente, ein abwechselndes Zusammenziehen und Ausdehnen; reißender Schmerz in der Stirn über dem rechten innern Augenwinkel und hinten in der Augenhöhle (n. 24 St.).

Druck auf dem rechten Augapfel von vorn nach hinten und von unten nach oben (n. 10 St.); Augenbutter in beiden Augenwinkeln (n. 8½ St., 10 St.).

Erdfahle Gesichtsfarbe, blaue Ränder um die Augen und ganz entstellte Gesichtszüge, wie nach einer langwierigen Krankheit; blasses kaltes Gesicht; regelmäßig in kleinen Zwischenräumen wiederkehrender Druck am rechten Jochbeine, ungeändert bei Berührung.

Reißender Druck am äußern Ohrknorpel, der sich beim Daraufdrücken verlor (n. 4 T.); ziehender Druck im äußern Gehörgange des linken Ohrs (n. 24 St.).

Geschwollenes wundartig schmerzendes Zahnfleisch; ziehendes Drücken in den Backenzähnen von den hintern Zähnen nach den vordern zu, mit Ziehschmerz in den Backen.

Starke Absonderung eines braunen, dicken, metallisch schmeckenden Speichels (d. 4. T.). — Abends weiß belegte Zunge, ohne Hitze oder Durst (n. 7, 12 St.); metallartiger süßlich saurer Geschmack auf dem hintern Theile der Zunge; früh Blutgeschmack, der ausgerahkste Speichel ist mit Blut gefärbt.

Abends großer Durst nach kaltem Getränk ohne Hitze (n. 6, 12 St.); unausstehlicher Durst.

Entzündung der ganzen Rachenhöhle; beschwerliches Schlingen; Brennen im Halse (sogleich); unerträgliches Brennen im Halse (d. 6. T.). — Heftiges Aufstoßen (d. 2. und 4. T.); heftig stinkendes Aufstoßen (d. T.); aashaft riechendes Aufstoßen und Stuhlgänge (d. 8. T.).

Heftiges Würgen (sogleich); Erbrechen einer bräunlichen Materie; fürchterliches Erbrechen (sogleich); Uebligkeit im Magen, als sollte sie sich erbrechen, am stärksten nach dem Essen.

Druck im Magen, besonders nach dem Essen; Schmerzhaftigkeit des Unterleibs bei Berührung (d. 4. Tag); furchtbar aufgetriebener Unterleib; lautes Knurren in der rechten Bauchseite, im Stehen (n. 2 St.); Knurren im Unterbauche ohne Empfindung; unschmerzhaftes Poltern im Unterleibe; Unbehaglichkeit im Unterbauche mit Druck bald hie bald da (n. 8 St.); kneipender Schmerz im Unterbauche bald hie bald da (n. 7 St.); kneipender Druck bald hie bald da im Unterbauche mit Knurren und Poltern; kneipender Druck im Unterbauche mit Knurren und Noththun.

Abends Stuhlzwang, ohne etwas verrichten zu können (n. 13 T.); Durchfall (sogleich); wässerige Durchfälle.

Gänzliche Harnverhaltung (d. 3. Tag); sehr oftes und reichliches Harnen, der Urin ist wäßrig (n. 12 St.).

Drückender Schmerz am rechten Hoden, heftiger bei Berührung (n. 2 St.); nächtliche Samenergießung ohne wollüstige Träume.

Erschwertes Athmen (d. 2. T.); Beklemmung auf der Brust; nächtlicher Husten mit vielem Auswurfe, auch am Tage; heißes brennendes Zusammenziehen der Brust, so daß ihm Athmen und Sprechen erschwert war.

Bald mehr bald weniger starker Druckschmerz in der rechten Brust neben dem Brustbeine auf einer kleinen Stelle, unverändert beim Ein- und Ausathmen (n. 4 Stund.); klemmender Druckschmerz in der Gegend des Zwerchfells quer durch die Brust, im Gehen (n. 2 St.).

Starker Herzschlag; furchtbares Herzpochen mit entsetzlicher Angst.

Feines Stechen im Brustbeine in der Mitte, beim Ein- und Ausathmen unverändert (n. 8 St.); Reißen nur neben der linken Brustwarze (n. 2 T.); harter Druck neben der linken Brustwarze einwärts nach dem Brustbeine zu; fein reißende Stiche in der Gegend beider Brustwarzen, wie oberflächlich in den Lungen und zugleich in den Brustmuskeln, bisweilen heftiger beim Ein- und Ausathmen; kneipende Stiche in der Gegend der beiden Brustwarzen, beim Ein- und Ausathmen ungeändert.

Stumpf stechendes Reißen in der Gegend der letzten Rippen; absetzende Stiche an den letzten falschen Rippen linker Seite, wo sie sich mit den Rückenwirbeln verbinden.

Brust- und Rückenweh wie Bohren und Brennen; beim Sitzen auf der linken Seite des Rückens ein Schmerz wie von zu langem Bücken (n. 8 St.).

Scharfer Druck auf dem obern Rande des rechten Schulterblattes und dem Schlüsselbeine; spannender Druck auf der rechten Seite des Halses bei den Halswirbeln, in Bewegung und Ruhe (n. 3 St.); Empfindung von Muskelzucken in der rechten Halsseite; drückendes Reißen im rechten Achselgelenke.

Ein krampfartig zusammenziehendes Reißen in den Muskeln des rechten Arms (n. 14 St.); zusammenziehend krampfhafter Schmerz in den vordern Muskeln des linken Oberarms, bei völliger Ruhe des Körpers (n. 24 St.); lähmiger Druck am rechten Oberame nach vorne; lähmige Mattigkeit und Schwäche im rechten Arme.

Harter Druck am linken Oberarme, mehr nach unten und außen; lähmig reißen-

der Druck am rechten Vorderarme nach außen, bald mehr oben, bald mehr unten, bei Bewegung und Berührung verschwindend; schneidendes Reißen in den untern rechten Vorderarmmuskeln (n. 12 St.); ein dröhnender Schmerz in den beiden Knochen des linken Vorderarms, wie Zerschlagenheitsschmerz (n. 13 St.); lähmig reißender Druck am rechten Vorderarme, besonders heftig in den Handwurzelknochen (n. 1 St.).

Reißen in den rechten Handwurzelknochen, bei Bewegung verschwindend; Schwächegefühl in der Hand, als wenn er die Feder nicht halten könnte und zitterte (n. 8 St.); Zittern der Hände; empfindlich reißender Schmerz um den rechten äußern Handknöchel herum bis in die Handmuskeln, am heftigsten im Knöchel selbst (n. 11 St.); heftig reißender Schmerz in den linken Handwurzelknochen (n. 1½ St.); Reißen an den Mittelhandknochen des rechten Zeige- und Mittelfingers (n. 11 St.); jückend reißender Druck an den innern Knöcheln beider Hände, zum Kratzen reizend.

Feines Reißen in den hintersten Gelenken der linken Finger; drückendes Reißen in den Spitzen des vierten und fünften Fingers der rechten Hand; feines Reißen in den Fingerspitzen der rechten Hand, besonders unter den Nägeln (n. 3 T.); absetzendes feines im linken Daumenballen (n. 2 St.).

Absetzender harter Druck über dem linken Kniegelenke unten am Oberschenkel nach außen, bei Bewegung und Berührung ungeändert; Ziehen von der Mitte der Wade und der vordern Seite des linken Unterschenkels bis in den Fuß herab; jückendes Fressen neben den Schienbeinen und an beiden Fußrücken nahe am Gelenke, noch heftiger nach Kratzen, er mußte sich blutig kratzen.

Ziehen am rechten äußern Fußknöchel, durch Bewegung vergehend; reißender Schmerz unter dem rechten äußern Fußknöchel, jedesmal hinten an der Achillessehne sich endend (n. 9 St.); drückendes Reißen zwischen den zwei letzten linken Mittelfußknochen dicht an den Zehen, während des Sitzen (n. 10 Min.); feines Reißen in der linken Ferse; reißender Schmerz an der rechten Ferse neben und an der Achillessehne (n. 5 St.); drückendes Reißen in der Spitze der rechten großen Zehe; feines Reißen in den hintern Gliedern der linken Zehen.

Anwendung. Das Wismuth scheint uns offenbar zu den stärkeren Psoricis zu gehören, und es ist in der That befremdend, daß man die Natur und die medikamentöse Beschaffenheit desselben in pharmakodynamischer Beziehung sowohl als in therapeutischer Hinsicht bisher noch so wenig untersucht und erforscht hat. Daher sind wir vor der Hand auch nicht im Stande, über die Nutzbarkeit dieses gewiß äußerst wichtigen Arzneimittels in krankhaften Zuständen etwas Näheres zu bestimmen. Indessen hat die Erfahrung doch bereits so viel dargethan, daß das salpetersaure Wismuthoxyd nicht allein in dynamischen Verstimmungen der Magennerven, in gewissen Formen von Magenkrampf, sowie im chronischen Erbrechen als Folge zu sehr erhöhter Reizbarkeit hülfreich seyn kann, sondern auch gegen krankhaftes Herzklopfen sehr oft eine passende und kräftige Arznei abgebe. Ebenso dürfte es nicht selten an seinem Platze stehen in gewissen chronischen Entzündungszuständen des Magens sowohl als der Schlingwerkzeuge und selbst der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Viel verspricht es auch in manchen Krankheiten der Respirationsorgane, namentlich in veralteten Katarrhen, im Asthma convulsivum, vielleicht selbst in Erweiterung des Herzens und den damit verbundenen Beschwerden, sowie auch in mancherlei Störungen der geistigen und gemüthlichen Thätigkeit, vieler schmerzhaften Krankheitszustände gar nicht zu gedenken.

Gabe. Die dezillionfache Potenz mag in den meisten Fällen die passendste Gabe seyn.

Wirkungsdauer ist bisher nicht gewiß ermittelt, erstreckt sich aber höchst wahrscheinlich auf 5—6 Wochen.

Antidote sind gleichfalls noch nicht bekannt, einige der Verschwerden weichen jedoch der Nux.

Bistorta, s. Polygonum bistorta.

Bittersüss, s. Dulcamara.

Bitterwurzel, s. Gentiana lutea.

Bitumen, fr. Bitume, engl. Bitumen, Barbadoes Tar, Jew's Pitch, Erdharz. Man bezeichnet mit diesem Ausdrucke eine Reihe von Substanzen, welche uns das Innere der Erde liefert. Ehedem rechnete man dahin Naphtha, Petroleum, Maltha, Lithanthrax, Succinum und selbst die Ambra grisea (s. d.). Die beiden letztern haben jedoch nichts weniger als die Natur eines Erdharzes und müssen demnach von den übrigen ausgeschlossen werden.

Die Bitume sind fossile Substanzen, nicht stickstoffhaltig, flüssig, weich oder fest, öliger Natur, sehr leicht entzündlich, von einem eigenthümlich starken Geruch, in Wasser unlöslich oder schwimmen darüber, löslich in Oelen und in Alkohol, und geben bei der Destillation ein wesentliches Oel. Man hält sie für Produkte allmäliger Zersetzung der Steinkohle oder organischer Substanzen. Sie kommen fast in allen Ländern vor, bald tief in

der Erde, bald in Felsenritzen, bald auf der Oberfläche von Seen.

Man gebraucht sie meist in Künsten theils als Theer theils auch zur Beleuchtung, wenig in der Medizin. Alle sind mehr oder weniger scharf, reizend, erhitzend, und äußern vorzüglich auf das Nervensystem eine durchgreifend umstimmende Wirkung. Man hat sie daher im Allgemeinen bald als stärkende bald als krampfstillende und beruhigende, bald auch als wurmtreibende Mittel, und zwar theils innerlich theils äußerlich angewandt, besonders bei Geschwüren, gegen Schwindsucht, Frostballen, Brand u. dgl.

Die alten Aegypter bedienten sich ihrer zum Einbalsamiren der todten Leichname.

Von den einzelnen Arten ist an einem besondern Orte die Rede.

Bixa Orellana L., fr. Rocouyer, Orleanbaum. Ein mittelmäßiger Baum des südlichen Amerikas und vielleicht auch Indiens, wo man ihn wenigstens kultivirt. Von ihm erhalten wir die rothe Substanz, Orlean genannt, welche die Samen umgiebt und von den Indiern zum Färben der Haut gebraucht wird. Nach Leblond stellt man sie auf folgende Weise dar. Man wäscht und reibt die Samenkörner mit Wasser ab und seiht das Wasser durch ein Haarsieb, und läßt darauf den abgesetzten Farbestoff trocken werden und ihn zu viereckigen, drei bis vier Pfund schweren Broden formen, welche mit Blättern umwickelt verkauft werden. Heutzutage bezieht man den Orlean in Fässern von Cayenne, wo er am besten zubereitet wird.

Der beste Orlean ist trocken, leicht zerbröcklich, von hochrother Farbe und unangenehmem Geruch, der wahrscheinlich davon herrührt, daß man zu dem, welcher verschickt wird, Urin hinzusetzt, um ihn besser zu erhalten, was aber nicht nothwendig ist. Im frischen Zustande hat er den Geruch der Möhren.

Die Eingebornen, besonders die Frauen, bestreichen sich damit früh und Abends den Körper, zu welchem Behufe man ihn mit Ricinus- oder Kokosnußöl vermengt. Dieß halten sie für eine Zierde, doch scheint diese Substanz wegen ihres bittern Geschmacks zugleich ein gutes Abhaltungsmittel der Insekten zu seyn. Sonst hat man den Orlean auch in der Medizin angewandt, namentlich als Purgirmittel; die Amerikaner gebrauchen ihn als herzstärkendes Mittel und in Dysenterien.

Bomar giebt ihn sogar als Gegengift gegen die Jatropha Manihot an.

John fand in den Körnern ein Aroma, eine Säure, ein Harz mit Färbestoff verbunden, Schleim, Faserstoff und einen gefärbten Extraktivstoff.

Blaps, eine neue Insektengattung aus der Familie der Photophyges, wohin die B. mortisaga und die B. sulcata Fabr. gehören. Die erstere, sonst Tenebrio ater L. genannt, hält sich gewöhnlich in Gebäuden auf, scheut das Licht und liebt die Feuchtigkeit. Wenn man sie berührt, so entleert sie durch den Hintertheil eine grüne Feuchtigkeit, deren Gestank so heftig ist, daß dadurch bei schwächlichen Personen Nervenzufälle (H. Cloquet, Faune méd. II, 407) entstehen. Plinius erzählt, daß man einen Buprestis, in Theer eingewickelt, zur Heilung bösartiger Geschwüre gebraucht und auch äußerlich auf Kontusionen, kalte Geschwülste u. dgl. gelegt, und daß ein gewisser Diodorus davon selbst in Gelbsucht und Orthopnöe den besten Gebrauch gemacht habe.

Die zweite Art lebt in Aegypten und wird dort theils gegen Ohrenzwang und als Specificum gegen den Biß des Skorpions, theils auch gekocht und mit Butter als fettmachendes Nahrungsmittel gebraucht.

Blase, s. Harnblase.

Blasenoxyd, Oxydum cysticum, von Wollaston 1810 entdeckt, kommt in einigen Harnsteinen und zwar nach Walchner besonders in solchen vor, welche sich in den Nieren erzeugen. Diese Substanz stellt eine gelbliche fettglänzende, geschmack- und geruchlose Masse von unregelmäßig blättrigem Gefüge dar; sie reagirt weder sauer noch alkalisch, hat ein spezif. Gewicht von 1,577, ist in Wasser wenig, in Alkohol gar nicht löslich und bildet mit einigen Säuern krystallische Verbindungen, die sich in Wasser auflösen. Vom Harnstoffe unterscheidet es sich durch den heftigen Gestank, den es vor dem Löthrohre entwickelt.

Blasenstein, s. Lithiasis.

Blasensteinsäure, s. Harnsäure.

Blasenstrauch, s. Colutea arborescens.

Blatta byzantina, Unguis odoratus, Räucherklaue. Der Deckel des sogenannten Kikfrosches (Strombus lentiginosus L.) und anderer ähnlichen Schnecken wurde ehedem innerlich als auflösendes und laxirendes Mittel, äußerlich aber hauptsächlich zu Räucherungen und Bähungen gebraucht. Dioskorides schrieb ihm antiepileptische Eigenschaften zu.

Blaufieber, s. Febris coerulea.

Blauholz, s. Campechianum lignum.

Blausäure, s. Acidum hydrocyanicum.

Blausucht, s. Cyanosis.

Blei, s. Plumbum.

Bleichsucht, s. Chlorosis.

Bleizucker, s. Plumbum aceticum.

Blennorrhoea, Blennorrhagia, Schleimfluß. Unter einem Schleimfluße versteht man jede übermäßige Ab- und Aussonderung des Schleimes in irgend einem Theile des Körpers.

Diese Krankheit ist häufig die Folge einer ungewohnten mechanischen oder chemischen Reizung, meist aber die Wirkung plötzlich abwechselnder Witterung und Temperatur, feuchter, neblichter und kalter Luft im Frühjahre, Herbst und Winter, daher zu diesen Zeiten am gewöhnlichsten. Oft gehört dazu eine besondere Prädisposition, die meist theils durch allgemeine Schwächlichkeit, theils durch Erschlaffung, theils auch durch einen spezifischen Krankheitsstoff begründet seyn kann. Häufig finden wir sie daher bei schlecht genährten Menschen, bei Mangel an körperlicher Bewegung, sitzender Lebensart, bei skrofulösen und arthritischen Subjekten u. dgl. Nicht selten wird sie auch durch Miasmen und Kontagien, besonders durch Blattern, Masern, venerisches Gift u. s. w. hervorgebracht, wenn diese zunächst auf die Schleimhäute wirken oder dahin versetzt werden. Alle Hautkrankheiten, selbst die chronischen nicht ansteckenden, können, wenn sie zurücktreten, Blennorrhö veranlassen. Oft ist sie durch epidemische und endemische Einflüsse, besonders bei feuchtkaltem Herbste, bei warmen nassen Wintern, bedingt, auch eine nicht seltene Erscheinung in Jahren des Miswachses.

Die Schleimabsonderung ist nicht allein vermehrt, sondern zuweilen auch qualitativ verändert. Der Verlauf ist zuweilen akut, meist hingegen chronisch und oft von sehr langer Dauer. Einige Schleimflüsse haben etwas Periodisches, wie z. B. die der Genitalien und selbst der Lungen, welche beide oft mit der Menstruation zusammenhängen, ebenso die Schleimhämorrhoiden. Mehrentheils ist sie mit Reizung und Entzündung verbunden, wobei die Absonderung anfangs unterdrückt ist und erst mit der Abnahme derselben kopiöser wird. Ist der Schleimfluß sehr kopiös oder sehr lange dauernd, so kann je nach der Lokalität desselben der Körper entkräftet und hektischer Zustand herbeigeführt werden.

Blennorrhoea faucium, s. Angina.

Blennorhoea genitalium, s. Gonorrhoea und Leucorrhoea.

Blennorrhoea oculi, s. Ophthalmoblennorrhoea.

Blennorrhoea pulmonum, s. Catarrhus pulmonum und Phthisis pituitosa.

Blennorrhoea vesicae, s. Cystorrhoea.

Blepharelosis, s. Ectropium und Entropium.

Blepharitis, s. Ophthalmoblepharitis.

Blepharophthalmia, s. dasselbe und Ophthalmia.

Blepharoptosis, Lapsus palpebrae superioris, Vorfall des obern Augenlides. Eine meist langsam entstehende Krankheit, wo das obere Augenlid entweder gar nicht oder doch nicht hoch genug in die Höhe gehoben werden kann. Der Kranke kann daher nicht oder nur wenig sehen, indem er den Augapfel abwärts wendet und dadurch sich das Schielen leicht angewöhnt. Die Krankheit ist meist von einer widernatürlichen Verlängerung des obern Augenlids oder von Lähmung des Aufhebemuskels, seltner von krampfhafter Zusammenziehung abhängig.

Die Verlängerung kann bewirkt werden durch quere Verwundungen, Quetschungen, entzündliche oder ödematöse Anschwellung, durch den Mißbrauch erweichender örtlicher Mittel, Kompressionen, Auswüchse u. dgl.

Die Lähmung dagegen kann theils aus allgemeinen theils aus örtlichen Ursachen hervorgehen; zuweilen tritt sie plötzlich ein, meist aber entsteht sie langsam, oft nach vorgängigen Kopfschmerzen, Verletzungen des Kopfes, der Augenbrauen u. s. w. Uebrigens gehören hierher alle Ursachen der Lähmung überhaupt, welche daher theils mechanische, theils chemische, theils rein dynamische seyn können.

Unter den prädisponirenden Ursachen sind die vorzüglichsten: unterdrückte Ausschläge, Psora, irritable und sensible Schwäche, Altersschwäche u. dgl.

Die Diagnose dieses Leidens hat keine Schwierigkeiten. Die ärztliche Behandlung richtet sich nach der Verschiedenheit der Gelegenheitsursachen und zugleich nach dem allgemeinen Grundleiden. Ist transverselle Verletzung des Auglides vorausgegangen, so ist es am zweckmäßigsten, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, die beiden Wundränder entweder durch ein Stückchen Heftpflaster oder noch sicherer durch zwei bis drei Hefte zu vereinigen und darauf je nach Umständen eine Gabe Arnica, nöthigenfalls ein Psoricum zu verabreichen. Die Heilung geschieht binnen wenig Tagen.

In Fällen, welche die Folge des Mißbrauchs warmer und erweichender Ueberschläge sind, ist die Anwendung des frischen Wassers mittels eines weichen Leinwandstückchens in der Regel hinreichend. War hierzu der Grund aber durch Psora oder vorhergegangene Hautausschläge gelegt, so muß man gleichzeitig ein der Natur derselben entsprechendes Heilmittel in Anwendung ziehen. Bei Lähmung des Aufhebers endlich läßt sich die Heilung erzielen einzig durch den wiederholten Gebrauch der Belladonna, Spigelia, des Stramon. Opium, Veratrum, vorzüglich des Acid. nitricum und der Sepia. Die beiden letztern

Heilmittel sind dabei meist unentbehrlich, und einigen Fällen mag wohl auch Zincum entsprechen.

Blepharospasmus, Spasmus palpebrarum, Augenliderkrampf. Er kommt meist nur symptomatisch vor, besonders bei sehr sensiblen, hypochondrischen und hysterischen Personen, häufiger bei dem weiblichen als männlichen Geschlechte. Je nachdem dieses Uebel anhaltend oder aussetzend ist, wird es tonischer oder klonischer Krampf (Nictitatio) genannt.

Die Ursache davon liegt meist in zu sehr erhöhter Sensibilität, oder in Entzündung des Auges oder in Erschlaffung der Muskelfaser, häufig auch in konsensuellen Reizungen des Unterleibes.

Die hierfür geeigneten Heilmittel sind Aquileja, Crocus, Hepar sulfuris, Ruta, Silicea. Bei reinem Krampfleiden ist die Aquileja vorzüglich, auch Crocus und Ruta leistet viel.

Blindheit, Caecitas, der gänzliche Verlust des Sehvermögens und die Folge sehr verschiedener Krankheiten des Auges und seiner Bedeckungen. Zu den sie veranlassenden Krankheiten gehören besonders die Amaurosis, Atrophia, Erweichung des Auges, das Glaucoma, Hypopyon, die Cataracta, Verdunkelung der Hornhaut und Afterorganisationen an derselben, Verschließung der Iris, Krebs und Markschwamm des Augapfels, Verwundung des Auges mit großem Substanzverluste und Verwachsung der Augenlider.

Blitzpulver, s. Lycopodium.

Blumenkopfkrauseminze, s. Mentha rotundifolia.

Blut, Sanguis, fr. Sang, engl. Blood. Das Blut, dessen Menge beim erwachsenen Menschen zwischen 28 und 30 Pfund beträgt, ist die wichtigste Flüssigkeit des menschlichen Körpers, der stärkste und nothwendigste diesem inwohnende Lebensreiz, der Urquell aller der zur Bildung und Erhaltung der einzelnen Theile nothwendigen Stoffe und zugleich das vermittelnde Glied zwischen der Aufnahme neuer Nahrungsstoffe und der Ausscheidung zersetzter Materie.

Diese allgemein verbreitete Flüssigkeit unterscheidet sich bekanntlich von den übrigen Flüssigkeiten durch seine rothe Farbe, einen eigenthümlichen Geruch und Geschmack und zeigt sich dem Gefühl etwas klebrig. Auch die eigene Beschaffenheit des Blutes ist verschieden, je nachdem es venöses oder arterielles ist. Das venöse Blut zeichnet sich von dem arteriellen besonders durch seine dunklere Farbe und seine nicht so leichte Gerinnbarkeit aus, auch seine Temperatur (nur 30° R.) und sein spezif. Gewicht 1051, während das arterielle nicht allein von lebhafterer Farbe und stärkerem Geruch ist und weit leichter gerinnt, sondern auch eine Temperatur von 32° R. und ein spezif. Gewicht von 1049 besitzt.

Unter dem Mikroskop betrachtet erscheint das Blut nach Prevost und Dumas wie Serum, worin kleine regelmäßige und unauflösliche Theile sichtbar sind. Jedes dieser Theilchen zeigt in seinem Centrum einen weißen durchscheinenden sphärischen oder eiförmigen Körper, der von einer rothgefärbten häutigen Schale umgeben ist, die gallertartig und weniger durchscheinend als der weiße Centralkörper ist und sich in der Ruhe davon sondert. Diese Theilchen, deren Anzahl mit der relativen Höhe der Lebensthätigkeit und des Wärmeerzeugungsprozesses im Verhältnisse steht, finden sich häufiger im arteriellen als im venösen Blute.

Die Bestandtheile des Blutes beim Menschen sind Wasser, Eiweißstoff; Faserstoff, eine fettige Materie, ein färbendes Prinzip und mehre Salze.

Nach den Untersuchungen Jordan's, John's und besonders Vauquelin's kommt der fettige Stoff auch im Gehirn vor und seine elementarischen Bestandtheile scheinen Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Phosphor zu seyn, die ihn von andern Fettstoffen hinlänglich auszeichnen. Er ist weich, von atlasglänzendem Aussehen und weich, und hinterläßt auf Papier keinen Fettfleck. Unter Wärme löst er sich in Alkohol und Aether leicht auf und theilt dem Wasser ein flockiges Aussehen mit.

Der Farbestoff (Blutroth, Hämatin, Cruorin) zuerst von Brande näher untersucht, zieht an der atmosphärischen Luft Sauerstoff ein und wird dadurch hellroth, während Kohlensäure gebildet und ausgeschieden wird. Kohlensäure, schweflichte Säure und überhaupt Säuern machen das Blut schwarzbraun, durch Stickstoffoxydulgas wird es purpurroth. Auch Chlornatrium, salpetersaures Natron verwandeln die dunkelrothe Farbe in eine hellrothe. Brande stellte den Farbestoff durch Umrühren des Blutes während seiner Koagulation dar. Aufgelöst erhält man ihn durch Auswaschen des Blutkuchens in Wasser, wobei er sich in Wasser auflöst. Nach Michaelis sind seine elementarischen Bestandtheile Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. In 100 Theilen des zu Asche gebrannten Farbestoffes fand Berzelius: 0,3 kohlens. Natron mit Spuren von phosphorsauerm Natron; 0,5 phosphorsauern Kalk; 0,2 reine Kalkerde; 0,1 basischphosphors. Eisenoxyd; 0,5 Eisenoxyd und 0,1 Kohlensäure und Verlust. Wurzer will außer Eisenoxyd auch Manganoxyd gefunden haben. Auch aus den von Engelhart mit Schwefelwasserstoff angestellten Versuchen geht hervor, daß die Farbe des Blutrothes zum Theil durch Eisengehalt bedingt sey. Eine Auflösung des Blutrothes in Wasser, die er mit Schwefel-

wasserstoff sättigte, wurde anfangs violett, dann grün. Nach ihm ist auch das Chlorgas, wenn man es durch aufgelöstes Blutroth strömen läßt, im Stande diesem sowie allen andern thierischen Substanzen jeden Antheil von Eisen, Calcium, Magnium, Phosphor zu entziehen, indem die Auflösung dadurch erst grünlich, dann ganz entfärbt wird und die thierische Materie in weißen Flocken mit Chlor verbunden sich niederschlägt. Aus diesem Resultate schloß Engelhart, daß das Eisen in oxydirtem Zustande im Blute enthalten seyn müsse, welcher Ansicht später auch Rose beizutreten sich veranlaßt fand. Berzelius dagegen behauptet, daß das Eisen in metallischer Gestalt darin sey. Am wahrscheinlichsten ist uns die Ansicht Gmelins, daß die Entfärbung der Blutroths durch Chlor nichts beweise und zwar aus dem Grunde, weil man der vorher mit kalter Salz- oder Schwefelsäure im Ueberschusse versetzten Auflösung des Blutroths das Eisenoxyd auch durch schwefelblausaures Kali entziehen könne, ohne daß die Farbe zerstört würde.

Der Faserstoff ist im geronnenen Zustande weiß, getrocknet aber gelblich, hart und spröde, nicht durchscheinend und verliert ¾ seines Gewichts; im Wasser weicht er auf, ohne sich aufzulösen, und besitzt weder Geruch noch Geschmack. In der Hitze schmilzt er, bläht sich auf, entzündet sich und hinterläßt eine glänzende Kohle, wie alle stickstoffhaltigen Körper. Zu Asche gebrannt reagirt er weder sauer noch alkalisch, hinterläßr nach dem Auflösen in Salzsäure Spuren von Kieselerde und besteht hauptsächlich aus phosphorsaurer Kalkerde, etwas phosphorsaurer Talkerde und etwas Eisen. Im frischen Zustande ist der Faserstoff spezifisch schwerer als Wasser; geronnen ist er im kalten und warmen Wasser unlöslich, schrumpft bei längerem Kochen zusammen, erhärtet und zerfällt zuletzt beim geringsten Drucke. Salzsäure, Schwefelsäure, die Auflösung salpetersauern Silbers bringt ihn, wenn er flüssig ist, zum Gerinnen, Phosphor und Essigsäure hingegen lösen den geronnenen auf. Auch schwefelsaures Natron, salpetersaures Kali, kaustisches Kali, dem frisch gelassenen Blute zugesetzt, verhindert die Gerinnung desselben. In konzentrirten Säuern quillt er auf, wird gallertartig und durchsichtig; mit den verdünnten bildet er eine neutrale Verbindung. Nach Gay-Lüssac und Thénard besteht er aus: **19,934** Stickstoff; **53,360** Kohlenstoff; **7,021** Wasserstoff und **19, 685** Sauerstoff.

Das Blutwasser läßt sich in drei entfernte Bestandtheile, in Milchsäure, Osmazom und Eiweiß, zerlegen. Die Milchsäure (Acidum galacticum), aus Kohlenstoff, Wasserstost und Sauerstoff zusammengesetzt, hat Aehnlichkeit mit der Essigsäure und ist im reinen Zustande farblos, geruchlos und von einem beißend sauern Geschmack, in Alkohol leicht löslich, nur wenig in Aether. Mit Basen bildet sie eigenthümliche Salze. Das mit ihr meist verbundene Osmazom läßt sich durch Galläpfelaufguß trennen. Das Osmazom löst sich in kaltem und heißem Wasser und Weingeiste auf, zerfließt an der feuchten Luft, schmilzt in der Wärme und wird durch Galläpfelaufguß aus seinen Auflösungen niedergeschlagen. Berzelius betrachtet dasselbe als eine Verbindung einer thierischen Materie mit milchsauern Salzen. Das Eiweiß scheint im Blutwasser mit Natron als Albuminas natri vorzukommen, was aber Berzelius bezweifelt. Es gerinnt bei **70—75°** C. und ist dann in Wasser unlöslich. Auch die galvanische Säule, Weingeist, Mineralsäuern, Metallsalze, wie von Zinn, Blei, Wismuth, Silber und Quecksilber, Chlor, Galläpfelaufguß und nach Müller eine konzentrirte Auflösung von Alkali bringen das aufgelöste Eiweiß zum Gerinnen. Es zeichnet sich wie der Faserstoff durch die merkwürdige Eigenschaft aus, mit Säuern und Metalloxyden eigene Verbindungen einzugehen. Nach Gay-Lüssac und Thénard besteht es aus: **15,705** Stickstoff; **52,883** Kohstoff; **7,540** Wasserstoff und **23,872** Sauerstoff.

Das Blut ist für den thierischen Körper das wichtigste Lebensincitament; in ihm ist nicht allein die Bedingung des gesammten Stoffwechsels gegeben, sondern durch sein beständiges Umkreisen im Körper und besonders dadurch, daß es mittels des Athmungsapparats mit der äußern Luft in eine gewisse Wechselwirkung tritt, wird es zugleich auch zu dem Heerde des Wärmeerzeugungsprozesses. Es muß daher nothwendig wirklich belebende Eigenschaften besitzen, und man würde zu weit gehen, wenn man es als eine ganz leblose, nur mechanisch umkreisende Flüssigkeit betrachten wollte. Das hellrothe arterielle Blut, welches sich vorzüglich durch seinen belebenden Einfluß auszeichnet, wird auf dem Wege durch die feinsten Gefäße wieder dunkelroth oder venös, durch eine unbekannte Wechselwirkung mit der organisirten Materie, welche die Organe fähig zum Leben, das Blut aber unfähig macht, diesen zum Leben nothwendigen Reiz auszuüben. Dadurch aber, daß das Blut in den Lungen wieder hellroth wird, indem es Sauerstoff aus der Luft aufnimmt und Kohlensäure ausscheidet, erlangt es wieder diese Fähigkeit. Diese Eigenschaft erlangt das Blut aber sehr bald wieder, da es schon innerhalb wenig Minuten den ganzen Körper durchkreiset (s. Kreislauf). Bei seinem Umlaufe übt es den lebendigsten und mächtigsten Reiz für das Gefäßsystem und durch dieses für das Muskelsystem aus und erfüllt dabei zugleich eine Menge andere Zwecke, ohne welche das Leben durchaus nicht bestehen und keine Funktion vor sich geben kann. Jeder Blutverlust muß daher von den wichtigsten Folgen seyn, und wenn auch ein kleiner Blutverlust nicht direkt den Tod be-

dingt, so können daraus doch wenigstens für die Folge mancherlei große Nachtheile hervorgehen, sowie durch wiederholten starken Blutverlust Entkräftung, große Muskelschwäche, hektisches Fieber, Ohnmachten, Konvulsionen und der Tod.

Im kranken Zustande ist das Blut vielen Veränderungen in Hinsicht seiner Quantität, Bewegung und Mischung unterworfen, die um so wichtiger seyn müssen, da das Blut als der lebendigste Reiz im Körper so allgemein verbreitet ist. Sie sind theils primär, theils sekundär, indem sie entweder unmittelbar von äußern Schädlichkeiten hervorgebracht werden und zu den Krankheiten des Organismus die Veranlassung geben oder erst aus andern Krankheiten hervorgehen. In Ansehung der Quantität des Blutes lassen sich nur zwei Fehler unterscheiden, nämlich der Ueberfluß (Plethora) und der Mangel (Anaemia) desselben. Der letztere entsteht aus mangelhafter Blutbereitung, die in schlechten und unzulänglichen Nahrungsmitteln, fehlerhafter Verdauung und Chylifikation und häufigen Ausleerungen des Blutes und anderer Säfte ihren Grund hat und allgemeine Schwäche des Körpers, widernatürlich erhöhte Sensibilität und Unordnungen in der Cirkulation des Blutes hervorbringt. Die Bewegungen des Blutes können entweder durch organische Fehler des Herzens und der Blutgefäße oder durch Krankheiten der Theile, in welche sich das Blut begiebt, unregelmäßig werden. Hierher gehört besonders auch die widernatürliche Kommunikation der beiden Herzkammern (Morbus coeruleus) oder der Arterien und Venen miteinander, die verkehrte Bewegung des Blutes in den Blutgefäßen, die ungleiche Vertheilung desselben und die Pulsationen der Venen. Alle diese Abnormitäten im Kreislaufe und in der Vertheilung des Blutes geben sich durch Veränderung des Herz- und Pulsschlages zu erkennen.

Am zahlreichsten sind die Mischungsveränderungen des Blutes, die alle mehr oder weniger die Zwecke desselben hindern. Sie entspringen theils unmittelbar aus fehlerhafter Nahrung und andern äußern Einflüssen, welche auf die chemischen Verhältnisse des Blutes selbst verändernd wirken, theils sind sie auch Folgen von Krankheiten der festen Theile. Solche Mischungsveränderungen bestehen zuweilen nur in einem veränderten Verhältnisse der Bestandtheile des Blutes, wodurch einer derselben widernatürlich vermehrt oder vermindert wird. Uebermaß an Serum macht das Blut dünn, wäßrig, zu wenig reizend, giebt zu Anhäufungen und Stockungen desselben Anlaß, weil die Gefäße nicht kräftig genug dagegen reagiren, und verändert die Beschaffenheit der Sekretionen. Mangel an Serum hingegen macht das Blut zu dick und schwerbeweglich, zugleich aber auch für die Gefäße zu reizend, verursacht dadurch Wallungen des Blutes, Kongestionen und Stockungen desselben in den Theilen, die von Natur zu keinem starken Widerstand geneigt sind, und ertheilt allen abgesonderten Flüssigkeiten zu scharfe und reizende Eigenschaften. Der Faserstoff ist hier im Uebermaße vorhanden, wodurch die Gerinnbarkeit des Blutes vermehrt und zu Entzündungen Anlaß gegeben wird. Mangel an Faserstoff dagegen hindert die Ernährung des Körpers und die meisten Absonderungen, die nicht wässeriger Natur sind, wie dieß z. B. meist in dem Zustande der Asthenie, im Faulfiebern, in chronischen erschöpfenden Krankheiten Satt findet, wo der Faserstoff im Blutwasser entweder vertheilt oder zusammengeschrumpft sich zeigt.

Fremdartige Bestandtheile können in's Blut nur durch Aufsaugung gelangen und bringen dann in allen seinen Verhältnissen geringere oder größere Veränderungen hervor. Besonders sind viele chemische Substanzen im Stande wichtige Umwandlnngen in der Blutmasse zu bewirken. Luft kann im elastischen Zustande dem Blute nicht beigemischt werden, wie man ehedem wähnte; denn die geringste Menge von Luft, welche man einem Thier in die Adern einspritzt, verursacht Herzklopfen, Konvulsionen und selbst den Tod. Vgl. Kreislauf.

G. Harvaei, Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animal. Francof. 1628, 4. — Rob. Boyle, Memoirs for a natural history of human blood. Lond. 1684, 8. — Jac. de Sandris, de naturali et praeternaturali sanguinis statu specimina medica. Bonon. 1696, 4. — Th. Schwencke, Haematologia sive sanguinis historia. Hag. 1743, 4. — M. Schurigii, haematologia historico-medica sive sanguinis humani consideratio physico-medico-forensis. Dresd. 1744, 4. — St. Hales, Statik des Geblütes u. s. w. A. d. Engl. nebst Sauvages Anm. und Vorr. von Wolff. Halle, 1748, 4. — G. Levison. An essay on the blood. Lond. 1776, 8. — P. Moscati, Neue Beobachtungen und Versuche über das Blut und über den Ursprung der thierischen Wärme. A. d. Ital. von Köstlin. Stuttg. 1780, 8. — G. Hewson, de natura sanguinis variisque ejus per morros mutationibus. A. d. Engl. von Th. v. Wynpersse. Lugd. Bat. 1785, 86, 8. Vol. III. — J. Hunter, Observations on the circulatiou of the blood and on the effects of bluding. Lond. 1787, 8. — Ejusd., Treatise on the blood, inflammation and gun-shot-wounds. Lond. 1895, 4. — deutsch von E. B. G. Hebenstreit. Leipz. 1797, 8. Bd. II. — J. F. Blumenbach, de vi vitali sanguinis commentatio. Goett. 1798, 4. — Ej., de vi vitali sanguini neganda etc. Goett. 1795, 4. — J. Davy, Tentamen experimentale de sanguine. Edinb. 1814. — Schröder van der Kolk, Commentatio de sanguinis coagulatione. Groning.

1820. — C. H. Schultz, der Lebensprozeß im Blute. Berl. 1822. — Engelhart, de vera materiae sanguini purpureum colorem impertientis natura. Goett. 1825. — Scudamore, Ueber das Blut. A. dem Engl. Würzb. 1826. — Baumgärtner, Beobachtungen über die Nerven und das Blut. Freib. 1830. — Schmidt, über die Blutkörner. Würzb. 1822. — Naße, Ueber den Einfluß des hellrothen Blutes auf die Entwickelung und Verrichtungen des menschlichen Körpers aus Beobachtungen blausüchtiger Kranken, in Reil's Arch. X. p. 213.

Blutadergeschwülste, s. Varices.

Blutandrang, s. Congestio.

Blutegel, s. Hirudo.

Bluterbrechen, s. Vomitus cruentus.

Blutfleckenkrankheit, s. Morbus maculosus.

Blutfluss, s. Haemorrhagia.

Bluthamen, s. Mictus cruentus.

Blutwurzel, s. Sanguisorba officinalis.

Boa Malacca oder Nellica, eine säuerliche Frucht von der Größe eines Hühnereies, welche man auf Java mit Thee genießt und durch Zucker einen ausgezeichnet lieblichen Geschmack erhält.

Boadja, eine malvenartige Pflanze auf Java, aus deren Blüthen man ein Extrakt gewinnt, welcher in Augenkrankheiten sehr geschätzt ist.

Boba, eine geringere Sorte Vanille. Auf den Molukken bezeichnet man mit diesem Namen auch einen Baum, dessen Fruchtkerne, welche sehr bitter und ekelhaft schmecken, die Eingebornen zur Bereitung einer Salbe benutzen, die sie bei Furunkeln und Hitzblattern anwenden.

Bocalo, eine Pflanze Malabar's, deren Wurzel in Abkochung und in Bädern als kräftigendes und herzstärkendes Mittel, besonders gegen Fieber, Melancholie, Kolik und Kopfschmerzen gebraucht wird.

Bocconia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceen. Der Saft von B. frutescens, eines kleinen Strauchs auf den Antillen, ist gelb, wie der von Chelidonium, scharf, ätzend, flüchtig, von starkem Geruch und als Purgir- und Wurmmittel geachtet. Auch die Wurzel ist dazu gebräuchlich.

Bocksbart, s. Tragopogon pratense.

Bockshorn, s. Trigonella foenum graecum.

Boerhaavia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Nyktagineen. Die B. diandra L., namentlich ihre Wurzel, besitzt nach Aublet Erbrechen erregende und purgirende Eigenschaften, weshalb man sie auf Guiana auch Ipecacuanha nennt; und nach Horsfield braucht man sie auf Java ganz wie diese. Die B. diffusa (engl. Root of the spreading Hogweed) führt Jacquin als ein Küchengewächs in Amerika auf. Die Wurzel ist nach Ainslie (Mat. ind. II. p. 205) einfach, länglich, inwendig hart, äußerlich dunkel gefärbt und mit einer zarten weichen Rinde; ihr Geschmack ist etwas bitter und zuweilen ekelhaft. Die rundlichen Blätter sind hellgrün, unterwärts weißlich und werden von den Indiern gegessen. Die Wurzel ist als Laxirmittel bekannt. Die B. hirsuta Willd., welche Horsfield mit der B. diandra verwechselt hat, kennt man auf Java als Brechmittel; den Saft ihrer Wurzel wendet man in Brasilien gegen Gelbsucht und Leberverhärtung an. In Peru gebraucht man die B. peruviana gegen venerische Krankheiten. Die B. scandens dient in Indien gegen Gonorrhöe. Die B. tuberosa, Purgirkraut, wird wie die peruviana gebraucht, obgleich ihre Wurzeln auch gegessen werden.

Boin Kakeli, eine Art Schmarotzerorchidee Indiens, deren junge Triebe man in Ueberschlägen zur Erweichung der Geschwülste gebraucht. Die Blätter, innerlich genommen, sind als Alexipharmacum geschätzt. Man behauptet, daß dieses Gewächs seine Eigenschaften von dem Baume erhalte, auf dem es wächst, und daß daher dasselbe, da es auf dem Strychnos nux vomica sich vorfindet, bitter purgirend ist.

Bolax, eine Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen. Die B. (Azorella Lam.) gummifer Spreng, fr. Gommier de Malouines, Gummibaum der Falklandsinseln, schwitzt eine gummige oder gummiharzige, röthliche, halbdurchsichtige geruchlose Substanz aus, welche der des Abrikosenbaums ähnlich ist. Sie ist erst in der neuern Zeit bekannt geworden und als ein gutes austrocknendes Mittel gebräuchlich. Ein ähnliches Gummi liefert nach Labillardiere die B. compressa.

Bolus, Bolus, Siegelerde. Ehedem bezeichnete man mit diesem Namen gewisse Erden, die sich fettig anfühlen und denen man nicht ohne Grund hohe Eigenschaften zuschrieb. Ihr Hauptbestandtheil ist Thonerde mit etwas beigemischtem Eisenoxyd. Zum medizinischen Gebrauche präparirte man sie durch wiederholtes Waschen und Abgießen, und brachte sie dann in besondere Formen, denen

man ein Siegel aufdrückte. Daher erhielten sie sämmtlich den Namen Siegelerde.

Man unterschied mehre Sorten. Der weiße Bolus galt vorzüglich als mildernd, der gefärbte hingegen als adstringirend, der größte Theil als Absorbentia, fäulniß- und selbst giftwidrige Mittel.

Der armenische Bolus (Bolus armena s. orientalis, terra rubra s. Lemnia), welcher aus Armenien und Persien und jetzt auch aus vielen Gegenden Europas, z. B. Schlesien, kommt, erscheint in festen rothen Massen, die ihre Röthe dem Eisenoxyd verdanken. Er hatte den größten Ruf namentlich als austrocknendes, stärkendes, adstringirendes und blutstillendes Mittel. Plinius (XXXV, c. 6.) erwähnt ihn unter dem Namen Sinopica und unterscheidet davon mehre Sorten. Fracastori spricht von dem Stiche einer Spinne, der ohne Anwendung dieses Bolus tödtlich gewesen wäre. Nach Galenus Zeugniß benutzte man ihn mit großem Vortheile auch in Fiebern und selbst in der Pest, und viele, die von der letztern ergriffen waren, sollen einzig dadurch gerettet worden seyn. Riveri und Hoffmann rühmen seine Heileigenschaften im Blutharnen, und van Swieten fand ihn in Bauchflüssen nützlich. Auch macht er einen Bestandtheil des Baldingerschen Augenpulvers (Pulvis abstergens) aus.

In Frankreich hat man seit langer Zeit statt des ächten armenischen einen andern Bolus angewandt, der in den Umgegenden von Blois, Saumur und selbst von Paris vorkommt. Boerhaave gebrauchte diesen in bösartigen Fiebern, in der Pestilenz, und fauligen Ruhr. Den ungarischen Bolus, der nicht so roth wie der armenische ist, hielt Aldrovandi für ein sehr nützliches Heilmittel in exanthematischen Fiebern. Nach Gmelin findet man in Rascht in Persien zum Verkauf weiße, rothe und grüne Erden, die von dem Kaukasus kommen und die Eigenschaft besitzen sollen, die erschöpften Kräfte wieder herzustellen und der Macht der Gifte zu widerstehen.

J. Camerarius, De bolo armenia et terra lemnia observationes. (Am Ende seiner Synopsis. Norimb. 1583). — A. F. Kiesewetter, De bolo Diss. Vindob. 1766. 8.

Bombax, eine Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen. Der Saft von den Wurzeln der B. Ceiba L., einer sehr mächtigen Pflanze Indiens, jetzt auch auf den Antillen angebaut, ist vorzüglich als eröffnendes Mittel gegen Wassersucht geschätzt. Auch gebraucht man das Pulver der Wurzel gegen Starrkrampf. Die Rinde des Baums erregt Erbrechen; gepülvert und mit Citronensaft vermischt bildet sie einen Teig, den man bei Unterleibsentzündung auf den Bauch legt. Die Abkochung der Blüthen und jungen Früchte benutzt man zu Bähungen auf den Kopf gegen Kopfweh.

Ein anderer Baum ist B. malabaricus, der nach Blume's Versicherung in Rheedes Hort. mal. (III, 59, t. 49, 50 u. 51) unter dem Namen Penja, Penjala abgebildet ist und dessen Wurzelrinde als Brechmittel gebraucht wird. Nach Commerson ist dieser Baum Bomb. pentandrum L., der nach Ainslie ein Gummi (Gum of the Cotton Tree) ausschwitzt, das mit Gewürzen vermengt in mancherlei Unterleibsbeschwerden benutzt wird. Rumph, der ihn Eriophoros Javana nennt, führt an, daß die Bewohner von Celebes die Fruchtkerne davon genießen. Nach Desportes fertigen die Engländer aus dem Wollichten, was die Samenkörner der Bombaxarten umgiebt, sehr feine Hüte; auch bedient man sich desselben statt des Feuerschwammes zum Verbande der Wunden.

Bombyx, der Seidenwurm. Eine Insektengattung aus der Ordnung der Lepidopteren, Verschiedene Arten, wie z. B. B. processionea, pythiocampa, chrysorrhea, caja, antiqua, vinula, Mori Fabr. findet man beschrieben in Faune méd. (III. 39). Die fünf ersten, welche sich durch besondere Eigenschaften sehr auszeichnen, können durch ihre Berührung auf der Haut Reizung, Jucken und Blasen hervorbringen, wogegen man Salzwasser, Milch, schwefelsaures Eisen u. dgl. empfohlen hat. Wenn man die B. vinula reizt, so giebt sie einige Tropfen helle und scharfe Säure von sich.

Die wichtigste ist die B. Mori Latr., die schon seit mehrern Jahrhunderten die Grundlage einer ausgebreiteten Industrie ausmacht. Nach Aldrovandi wurde diese gebraten von teutschen Soldaten sehr gern gegessen. Die Herausgeber der Mat. med. von Geoffroy bemerken, daß sie getrocknet und in Pulver auf den Kopf angewandt die Eigenschaft besitze, Schwindel zu vertreiben. Aus ihrem wollichten Gewande bereitete man durch Destillation einen flüchtigen Geist, eine Art von öligem kohlensäuerlichem Ammoniak, welches einen Bestandtheil der englischen Hauptstropfen (Guttae anglicae cephalicae) ausmacht. Auch schrieb man ehedem der Seide die Kraft zu, Mutterblutflüsse zu stillen, Abortus zu verhüten, Krämpfe zu beschwichtigen u. dgl.

Bonati ist nach Rumph der Name eines Strauches, den man in Indien seiner Bitterkeit wegen in Fiebern anwendet.

Bonifacia, s. Ruscus Hypoglossum.

Bonraka, eine Wurzel, die an der Küste von Coromandel von Siam hergebracht wird. Sie ist von grau brauner Farbe und stark adstringirend; in Siam, Cochinchina, soll man sich ihrer als Tonicum bedienen.

Borago officinalis L., fr. Bourrache, Boretsch. Diese Pflanze soll aus Aleppo nach Europa gekommen seyn, wächst aber jetzt theils in Gärten, theils an unbebauten Orten. Ihr hohler fleischiger ästiger Stamm erreicht eine Höhe von zwei Fuß; die Blätter sind breit und oval und die Blüthen haben ein schönes blaues Aussehen. Das Kraut ist sehr saftreich und besitzt einen schleimigen etwas bitterlich salzigen Geschmack, aber keinen Geruch; auch soll es Salpeter enthalten Ehedem rühmte man dasselbe als kühlendes, auflösendes und leicht schweißtreibendes Mittel, und gebrauchte es daher in Schleimflüssen, Katarrhen, hitzigen Ausschlagskrankheiten, Rheumatismen u. dgl. Ein daraus durch Destillation bereitetes Oel setzte man häufig zu Tränken, soll aber schnell verderben und Schwefelwasserstoffgas entwickeln. Die Blumen braucht man jetzt und zwar besonders wegen ihrer schönen Farbe nur noch zu Salat. Ehemals gehörten sie unter die Flores quatuor cordiales.

Borassus flabelliformis L. (Lontarus domestica Gaertn.), engl. Palmyra Toddy, fächerförmige Weinpalme. Diese Palme wächst in Indien sehr häufig auf sandigem Boden und erhebt sich zu einer Höhe von dreisig Fuß und darüber; ihr Stamm ist ungefähr anderhalb Fuß dick, mit einer schwarzen Rinde bedeckt und enthält in der Mitte ein zartes Mark; die Früchte sind von der Größe einer Pomeranze bis zu der eines Kinderkopfes. Aus dem Safte bereitet man einen groben Zucker; auch giebt er ein frisch erquickendes und eröffnendes Getränk ab, geht aber sehr bald in Gährung über und verursacht dann Berauschung. Bei den indischen Aerzten kommt er sehr häufig in Anwendung.

Borax, Borax depurata s. raffinata s. veneta, Natron boracicum natronatum, Subboras sodae, gereinigter, venetianischer Borax, basisches boraxsaures Natron oder Sodiumoxyd, fr. Sous-borate de Soude, engl. Refined Borax. Ein aus Boraxsäure und Natron zusammengesetztes unvollkommenes Neutralsalz, welches aus dem rohen in einigen vertrockneten Landseen Asiens, namentlich in Persien, China, Japan, Thibet vorkommenden Borax, Tinkal genannt, durch Auslaugen und Krystallisiren genommen wird. Der rohe Borax erscheint in größern oder kleinern, unreinen, undurchsichtigen, graugrünlichen und unregelmäßigen Krystallen, die sich fettig anfühlen und mit vielen fremdartigen schleimigen, fettigen Theilen vermengt sind. Man findet ihn jetzt auch auf Ceylan, in Siebenbürgen u. dgl. In Boraxraffinerien reinigt man ihn durch wiederholtes Auflösen und Krystallisiren. Statt des auf diese Weise gereinigten Borax erhält man jetzt in Handel auch das durch Sättigung der vulkanischen Boraxsäure mit Natron dargestellte Salz.

Der gereinigte oder raffinirte Borax bildet ansehnliche weiße, feste, halbdurchsichtige, glänzende, rechtwinklicht vierseitige oder unregelmäßig sechs- und achtseitige Prismen, die aneinander gerieben stark leuchten und einen milden süßlichen, nachher laugenhaft bitterlichen Geschmack haben. Sein spezif. Gewicht beträgt 1,740. Er kommt oft verfälscht vor: 1) mit Alaun, was man theils durch den styptischen Geschmack theils dadurch erkennt, daß er den Veilchensaft roth färbt; 2) mit Steinsalz, in welcher Verbindung er, auf glühende Kohlen gebracht, knistert und unter Einwirkung konzentrirter Schwefelsäure salzsaure Dämpfe entwickelt; 3) mit Thonerde, was sich aus dem Niederschlage, den er mit Kalilösung darstellt, erkenneu läßt.

Der Borax ist schwach alkalischer Natur, färbt die blauen Pflanzensäfte grün, braust aber mit Säuern nicht auf; an der Luft verliert er einen Theil seines Krystallisationswassers und erhält eine mehlige Oberfläche.. Der Hitze ausgesetzt schmilzt und verliert er sein Krystallisationswasser gänzlich und läßt eine aufgeblähte schwammige zerreibliche weiße Masse zurück, welche den gebrannten oder calcinirten Borax (Borax usta s. depurata) bildet. Bei noch stärkerem Hitzegrad bildet er sich zu einem durchsichtigen leicht schmelzbaren Glas um, welches mit der Zeit Feuchtigkeit aus der Luft einzieht, seine Durchsichtigkeit verliert und im Wasser aufgelöst und abgedampft die Gestalt des Salzes wiedererlangt. Nach Fourcroy sind zu seiner Auflösung bei 50° Fahr. 12 Theile kaltes und 5 Theile siedendes Wasser nöthig; in Weingeist ist er unlöslich, und wird durch Schwefel-, Salz-, Salpeter-, Phosphor- und Bernsteinsäure sowie durch kohlensäuerliches Kali, Alaun, Bittersalz, salzsauern Baryt und Kalk und alle metallische Salze zersetzt.

In der Allöopathie schreibt man dem Borax eine spezifische Wirkung auf den Uterus zu, indem er die Thätigkeit desselben erhöht, einen stärkern Blutantrieb nach diesem Theil veranlaßt und die Sekretionen vermehrt. Zugleich besitzt er auch harntreibende und sekundär selbst krampfstillende Kräfte. Man gebraucht ihn gegen Vergiftung durch ätzende metallische Substanzen, außerdem vorzüglich gegen verhaltene oder unterdrückte Menstruation, zur Beförderung der Wehen bei Unthätigkeit des Uterus, gegen zu spärlichen Lochienfluß, häufig auch als ableitendes harntreibendes Mittel gegen Wassersuchten, besonders wenn diese mit Gefäßaufregung verlaufen. Wetzler und Wurzer betrachten ihn sogar als ein kräftiges Harnsteine auflösendes Mittel und empfehlen seinen Gebrauch gegen diese Krankheit.

Aeußerlich bedient man sich dieses Salzes in Pinselsäften gegen Schwämmchen, Mund- und Zungengeschwüre u. dgl., mit Pomade bei unreinen Geschwüren, chronischen Hautausschlägen, Flechten, Krätze, Leberflecken, Muttermäler, Sommersprossen, kalten Ge-

schwülsten, Hornhautflecken, Augenfelle u. dgl. Vorzüglich hatte dasselbe als Schönheitsmittel Ruf, und man gebrauchte es als solches theils mit ungesalzenem Fette zu einer Salbe bereitet theils auch und meistens als Waschmittel.

Neuerdings ist der Borax im reinen Zustande auch in der Homöopathie zum Gebrauche gekommen; seine reinen arzneilichen Wirkungen mögen indessen noch nicht hinlänglich ausgeprüft seyn, wie sich aus der hinzugefügten Tabelle ergeben wird.

Die Zubereitung geschieht nach Art der andern psorischen Arzneimittel.

Die Arzneiwirkungen, von Dr. Schreter beobachtet, sind folgende.

I. Allgemeine. Die Kruste des vorhandenen Geschwürs ging mit dem Leinwandlappen herunter, wo sie vorher schon wochenlang trocken geklebt hatte, und Eiterausfluß aus der Wunde erfolgte (d. 2. T.). — Früh Morgens öftere fliegende Hitze mit Ueblichkeit und Reiz zum Erbrechen (d. 2. T.); nächtliche Unruhe und Schlaflosigkeit wegen Geistesaufregung von 1 bis früh 4 Uhr (d. 9. T.); Kälte und nachfolgende Hitze ohne Durst, Nachmittags, aber mit Kopfweh, welches beim Spatzierengehen im Freien aufhörte und in Wohlsein überging (d. 14. T.). — Kraftlosigkeit in den Gelenken (d. 5. T.); brennender Schmerz eine Hand breit rings herum am rechten Oberarme und linken Schenkel (d. 2. und 8. T.).

II. Besondere. Verschwinden der Gedanken, einige Male (d. 4. T.); Aufreizung des Geistes bei einem wichtigen Geschäfte (d. 8. T.); Mangel an Geistesgegenwart beim Eintritte des Schwindels (d. 3. T.).

Schwindel und Vollheit, so daß er sogleich seine Laune verliert, des Morgens (am 4. T.); Schwindel und Vollheit im Kopfe beim Besteigen einer Höhe (d. 5. T.); Vollheit im Kopfe und Druck im Kreuze, beim Sitzen auch in den Augen wie Schläfrigkeit (n. 17 T.); Vollheit im Kopfe und Druck um die Augen, als wenn man sie fest hielt; früh Völle im Kopfe, bei fehlender Geistesgegenwart mit dunklen Ideen, Unfähigkeit und Unlust zu geistigen Arbeiten, nach Gehen gebessert, mit Ausnahme einer großen Schwäche, die in den Füßen und Gelenken zurückblieb (d. 2. T.); pulsirendes Heraufdrängen des Blutes im Hinterhaupte (n. 16. T.).

Drückender Schmerz über den Augen, beim Gehen im Freien bald vorübergehend (d. 4. T.); zuweilen Drücken über den Augen (n. 10 T.); Stechen über den Augen und Schläfen mit Hitze und Kälte abwechselnd, so daß sie bald ganz blaue Hände bald wieder heiße Hände hatte, dann Stechen in den geschwollenen Halsdrüsen, die nachher wieder weicher wurden (d. 14. T.); beim Sitzen ein herausdrängendes Gefühl im rechten Augenlide zwischen der Haut vor der Schläfe her, dann Druck um die Augen herum (d. 5. T.).

Stechen im rechten Theile des Kopfes und darauf Eiterausfluß aus dem rechten Ohre mit Stechen, so daß er den Kopf zurückzog, im linken Ohre dagegen ein Kitzel, als wollte ebenfalls Ausfluß entstehen, und dann an demselbigen Ohre schärferer Gehörsinn (nach 32 T.); Wundheitsschmerz im linken Ohre beim Einbiegen des Fingers (n. 32 T.); Jücken im linken Ohre und nach Entfernung des Ohrenschmalzes Wundheitsschmerz, Abends beim Spatzierengehen, zugleich ein Stechen in der linken Halsseite (n. d. 19. T.); Gefühl von Geschwulst, Hitze und Entzündung in den Ohren, zugleich auch etwas Eiterausfluß (d. 27. T.); Aufhören des Ohrenausflusses (Heilwirkung). — Rauschen im linken Ohre wie von Sturmwind (d. 3., 4. T.); Brausen in den Ohren und viel schwereres Gehör (d. 18. und 19. T.).

Schmerz, als sollten sich in den Mundwinkeln Ausschläge bilden (n. 20 T.); Geschwulst der Halsdrüsen, beim Drücken und Waschen stechend schmerzhaft (n. 14 T.).

Zahnfleischgeschwulst, drei Tage hindurch und Drücken in den hohlen Zähnen, bei schlechter Witterung (n. 40 T.); Schwämmchen im Innern der Backe, beim Essen blutend (n. 30 T.). — Trockenheit der Zunge, Nachmittags (d. 3. T.).

Trockenheit im Halse (d. 5. T.); Brennen im Halse, wobei sich Schleim ansammelt, den sie ausraksen muß und schmerzhafter Drang zum Speichelschlucken (d. 9. T.); zäher sich schwerlösender Schleim im Halse (n. 18 T.).

Appetitlosigkeit, Mittags (d. 14. T.); Mittags schmeckte die Suppe nicht und erregte Schweiß (d. 8. T.); Verlangen Saures zu trinken (d. 14., 15 T.); während der Mahlzeit Unruhe des Körpers und Ueblichkeit, so daß er nur mit Zwang essen konnte, dabei machte ihm ein Ausstrecken nach rückwärts Erleichterung (n. 18 T.); Ueblichkeit während der Mahlzeit (d. 19. T.).

Blähungsauftreibung nach jedem Essen (n. 5 T.); abendliche Auftreibung des Unterleibs (d. 5. T.); nach dem Mittagsessen Kollern im Leibe und Laxiren (d. 3. T.); bald nach dem Frühstücke Schneiden im rechten Hypochondrium quer durch den Unterleib nach abwärts und darauf Laxiren, wobei sich der Koth plötzlich entleert (d. 3. T.); gleich nach dem Essen Schmerz im Leibe wie zum Durchfall, nach dem Mittagsschlafe aber aufhörend (d. 2. T.); nach dem Genuß von Schöpsenfleisch und Aepfeln Vollsein im Magen mit Verdrießlichkeit und übler Laune und mit einer Völlheit im Kopfe, als wenn sich das Blut gewaltsam in den Kopf preßte (g. 19. T.); nach dem Frühstück Durchfall viermal den Tag über (d. 4. T.); gleich nach Tische Laxiren, Schwäche in den Gelenken und Füßen, besser nach dem Gehen (d. 1. T.).

Ekel gegen Tabakrauchen (d. 2. T.); nach einem starken Gespräche Ueblichkeit und Unruhe im Körper, Betäubung und Schwindel (d. 3. T.); Ueblichkeit und Unwohlsein wie zur Ohn-

macht, des Morgens (d. 5. T.); starke Ueblig-keit während geistiger Arbeiten, dabei Zittern des ganzen Körpers, besonders in den Händen, und Schwäche in den Knieen (d. 8. T.); früh Ueblichkeit und Brechreiz, nach dem Mittagsessen vergehend (d. 6. T.); beim Fahren Ueblichkeit und Brechneigung, ob sie gleich hinten saß (d. 1. T.).

Bei Druck auf der Herzgrube Schmerzhaftigkeit wie bei schlechter Verdauung (d. 2. T.); Zusammenziehen in der Herzgrube (d. 6. T.); (beim Fahren auf einem Wagen ohne Federn ein starkes Druckgefühl von dem Umfange eines Taubeneies im linken Hypochonder (n. 23 T.); beim schnellen Gehen im linken Hypochonder ein eine halbe Minute langes Schneiden, als wenn ein hartes scharfes bewegliches Stück da wäre, und im Unterleibe das Gefühl, als wären dort lauter harte Stücken, die unter einander gingen (d. 6. T.); Schwäche im Unterleibe und besonders in den Schenkeln (d. 4. T.); nach Tabaksrauchen Gefühl von Durchfall (d. 6. T.).

Früh harter Stuhl, Nachmittags Laxiren mit vielen Blähungen (d. 5. T.); früh zweimaliges schmerzloses Laxiren, nachher Abgang von Schleim und Blut (d. 16. T.); alle Stunden einmal weicher schleimiger Stuhlabgang ohne alle Beschwerden, sechs bis sieben Male (d. 3. T.); gegen Mittag Laxiren mit Kollern und Knurren im Leibe (d. 4. T.); viermal blasser schleimiger Stuhlabgang, früh, darauf Erleichterung im Ohre, einmal unwillkürlicher Abgang (d. 14. T.); röthlicher wie mit Blut gefärbter schleimiger Abgang durch den Stuhl (n. 21. T.); zäher klebriger gelblicher Schleimabgang durch den Stuhl (d. 18—19. T.); nach dem Schleimabgange brauner Schleim im After (d. 9. T.); Hämorrhoidalblut und Schleimabgang (n. 9 T.); im After wie eine Adergeschwulst von der Dicke einer Feder, weich und schmerzlos (n. 23 T.).

Rauhheit im Halsgrübchen und beim Husten und Niesen ein ziehender Stich daselbst, gelinder beim Ausrakſen des Schleims (d. 11. T.); weißschleimiger blutstreifiger Auswurf (n. 18 T.); beschwerliches Athmen (n. 18. T.).

Schwäche in der Brust und Trockenheit im Halse (d. 9. T.).

Dumpfes Drücken im Kreuze (d. 7. T.); drückendes Kreuzweh beim Sitzen und Bücken (d. 3. T.); Kreuzschmerzen beim Spazierengehen (d. 1. T.); Kreuzschmerz und schleimiger Stuhlgang (d. 19. T.); ein Brennen im Kreuze während des Sitzens (d. 5. T.); Jücken und Kriebeln am Steißbeine, zu beständigem Kratzen nöthigend, nachher eine Entleerung von Hämorrhoidalschleim (n. 32 T.).

Klopfender Schmerz an der Daumenspitze, Tag und Nacht, der ihn Nachts oft aufweckte (d. 2. und 3. T.); beim Ausklopfen des Kleides mit einem Stocke entstanden an der innern Handfläche zwei harte warzenähnliche Verhärtungen (n. 30 T.).

Ameisenlaufen und Zittern der Füße mit Ueblichkeit und Neigung zu Ohnmachten, besser in der freien Luft (d. 14. T.); Jücken an den Knöcheln der Füße (d. 2—9—10. T.).

Ueber die therapeutische Anwendung des Borax lassen sich zur Zeit noch keine sicheren Regeln festsetzen, obgleich er sich gegen Mundschwämmchen bereits bewährt hat und höchst wahrscheinlich auch in vielen andern Leiden nützlich werden könne, welche auf latente Psora gegründet sind und hauptsächlich in Unthätigkeit des Lymphsystemes und in theilweise gesunkener Gefäßthätigkeit sich aussprechen, wie dieß namentlich bei abnormen Sekretionen häufig Statt findet. Auch in Schleimhämorrhoiden mag er unter gewissen Umständen ein zweckmäßiges Heilmittel abgeben.

Die Wirkungsdauer erstreckt sich auf etwa 4 bis 5 Wochen.

Zur Gabe dienen ein bis zwei Streukügelchen der dezillionfachen Potenz.

Boraxsäure, Boronsäure, Homberg's Sedativsalz, flüchtiges Vitriolsalz, Acidum boracicum, Sal sedativum Hombergii, von Homberg im Jahre 1702 beim Glühen des Borax mit Eisenvitriol entdeckt. Diese Säure kommt in der Natur theils frei in der Gegend von Toskana, auch als festes Mineral (Sassolin) an den Wänden der heißen Quellen bei Sasso, auf den Liparischen Inseln, theils mit Alkalien oder Erdarten, besonders mit Natrum verbunden, als Grundstoff des natürlichen Borax vor. Man erhält sie gewöhnlich aus dem letzteren, indem man ihn in vier Theilen kochenden Wassers auflöst, durchseiht und mit ¾ seines Gewichts konz. Schwefelsäure vermischt, wobei sie während des Erkaltens krystallisirt und durch wiederholte Abdampfung und Krystallisation von den übrigen erst später krystallisirenden Salzen getrennt werden kann. Im reinen Zustande bildet sie trockne kleine weiße perlmutterglänzende und sich weich oder fettig anzufühlende krystallinische Blättchen, die geruchlos sind und einen anfangs kaum merklich säuerlichen, dann bitterlich kühlenden, zuletzt süßlichen Geschmack besitzen. Ihr spezif. Gewicht ist 1,480. Häufig ist diese Säure mit Schwefelsäure verunreinigt.

Ihre Elementarstoffe sind nach Berzelius 26,82 Boron; 73,18 Sauerstoff. Sie löst sich in 25—30 kalten und in 6—8 Theilen kochendem Wasser auf; siedender Alkohol löst deren nur einen geringen Theil auf. Für sich ist sie feuerbeständig und schmilzt, ehe sie zu einem Glase glüht, welches sich in Wasser wieder auflust.

Der Entdecker dieser Säure erklärte sie für ein flüchtig reizendes, ertheilendes, fäulnißwidriges, schmerz- und krampfstillendes, kühlendes, beruhigendes und sogar narkotisches Mittel. Sie steht indessen als arzneiliche Substanz der Phosphorsäure am nächsten. Ehedem benutzte man sie hauptsächlich in man-

cherlei Nervenaffektionen, Blutflüssen, Krämpfen, Zuckungen, Epilepsie, heftigen Kopfschmerzen, krebshaften Geschwüren u. dgl.

Botria, eine Pflanzengattung, deren einzige Art, die B. africana Lour., an der östlichen Küste Afrikas wächst. Sie trägt schwarze süße und vielleicht selbst eßbare Beeren. Eine Abkochung der Wurzel soll stark auflösen, den Harn treiben und gegen Seitenstechen und andere Entzündungen, Eitergeschwülste u. dgl. nützlich seyn. Die Portugiesen nennen sie Pareira, was in ihrer Sprache soviel als wilder Weinstock bedeutet.

Botrychium Lunaria W., s. Osmunda Lunaria.

Botrys, s. Atriplex und Chenopodium.

Bouka, Bouka-keli, der Name einer Orchis Malabars, die Lamarck für Epidendrum sterile hält. Rheede versichert, daß sie die Eigenschaften der Theka maravara besitze, von welcher sie jedoch blos eine Varietät bildet, und daß ihre Abkochung in Bädern und Waschungen Katarrhe heilt. Gepülvert und mit Salz vermengt soll sie die Blasenwürmer (Hydatiden) zerstören. Die gepülverte Frucht, mit Honig auf den Unterleib gelegt, vermehrt die Harnabsonderung.

Bovista, Lycoperdon Bovista L., Bovista plumbea Pers., fr. Vesse de loup, Bovist, gemeiner Wolfsrauch, gemeiner Kugelschwamm oder Staubschwamm. Dieser Pilz wächst durch ganz Teutschland auf und unter der Erde besonders auf trocknen Wiesen, Triften, unfruchtbaren Feldern, in Gehölzen u. dgl. Er ist rundlich, von verschiedener Größe, umgekehrt kegelförmig gestaltet, mit einer gewöhnlich an der Spitze aufspringenden Rinde bedeckt, innerhalb mit Samen ausgefüllt, die im Grunde an kleinen Haaren befestigt sind, und giebt, besonders wenn man ihn schlägt, einen feinen Dunst oder Staub in Gestalt des Rauchs von sich. Man sammelt ihn im August und September. Der Staub ist von scharfem und adstringirendem Geschmack.

Zu Asche gebrannt enthält der Bovist nach John: kohlens. und phosphorsaures Kali, phosphorsauern Kalk und phosphorsaures Eisen, Kieselerde, schwefels. und salzsaures Kali und Eisenoxyd.

Nach Picot und Paulet genießt man in Italien diesen Schwamm, wenn er eben aus der Erde hervorgetreten ist. Man schneidet ihn in kleine Stücke, bratet ihn mit Salz und Oel oder kocht ihn in Fleischbrühe ab. Er schmeckt etwas herbe und ammoniakalisch und beschwert die Verdauungsorgane beträchtlich. Auch hinsichtlich seiner Nahrhaftigkeit ist er keineswegs dazu zu empfehlen.

Späterhin ist namentlich der Staub sehr scharf und verursacht in den Augen und der Nase, wenn er damit in Berührung kommt, heftiges Brennen und Entzündung, und ist nach Bulliard innerlich genommen selbst tödlich. Auch andere Arten dieser Kryptogamen, wie z. B. L. giganteum Pers., L. Corium Guers. besitzen ähnliche Eigenschaften.

Innerlich scheint dieser Pilz nie angewandt worden zu seyn, bei den Chirurgen und Barbieren dagegen war er ein Anchora sacra.

Breyne rühmt ihn gegen Nasenbluten, Tulpius bei Blutungen der Zähne, Plater und Crato mittelst Pessarien eingebracht gegen profusen Hämorrhoidalfluß, Ruck als blutstillendes Mittel bei Operationen des Aneurysma's. Bei einem Pferde, dem eine beträchtliche Pulsader verletzt war, gebrauchte ihn la Fosse mit dem besten Erfolge; und ähnliche Erfahrungen hat auch Parson überliefert.

Das Lycoperdon carcinomale L. ist auf dem Cap der guten Hoffnung als ein Mittel gegen den Krebs geschätzt; und von dem Lycop. verrucosum Bull ist es bekannt, daß es von den Hirschen in der Brunstzeit gierig aufgesucht wird, weshalb man es auch für ein Antaphrodisiacum zu halten geneigt ist.

Zum homöopathischen Heilzweck bedient man sich des im Innern des reifen Pilzes enthaltenen und nach Art der psorischen Heilmittel zubereiteten feinen Staubes. Die reinen Arzneiwirkungen des Bovists, die man erst in der neuesten Zeit genau und richtig erkannt hat, sind mächtig und allgemein durchgreifend und die Wichtigkeit derselben macht dieses vegetabilische Produkt mit Recht zu einem unsrer schätzbarsten Heilmittel.

Arzneiwirkungen. Allgemeine Beängstigung und Mattigkeit des Körpers mit Aufstoßen, Ueblichkeit, Aufblähung des Unterleibs, Blähungsabgang, häufigem Gähnen und Strecken der Glieder und unwiderstehlicher Neigung zum Schlafe (n. 2 St.); Mittags beim Niedersetzen ein plötzlicher Anfall wie von Ohnmacht, als kehrten sich die Gegenstände von unten nach oben (d. 3. T.); Zerschlagenheitsschmerz am ganzen Körper, besonders in den Armgelenken und Bauchmuskeln, beim Bewegen und Befühlen (n. 14 T.); starkes Mattigkeitsgefühl; den ganzen Tag Mattigkeit; große Mattigkeit und Abgespanntheit nach dem Spatzierengehen (d. 6. und 7. T.); öfteres Recken und Dehnen ohne Schläfrigkeit; plötzlich große Mattigkeit in Händen und Füßen, Nachmittags; Mattigkeitsgefühl in den Kniekehlen.

Jucken auf dem Kopfe, am Unterkiefer links bis hinter das Ohr, sodann auch an der linken Halsseite, am Bauche, am rechten Arme, am innern Rande des rechten Fußes, an der Ferse, besonders aber an den Händen und am Kopfe; durch Kratzen vergehendes Jucken über der Stirn, an der rechten Nasenseite, auf der

rechten Schulter, an der linken Hüfte, an der innern Seite des rechten Knies, in den Kniekehlen und in der rechten Fußsole; durch Kratzen nicht vergehendes Jücken an der linken Kopfseite, auf der Nase, Brust, am Bauche, an der innern Seite des rechten Oberarms, an der innern Seite des linken Vorderarms, an der rechten Hüfte, an der innern Seite der Oberschenkel, hie und da an den Gliedmaßen.

Heftiges Jücken, das nach Kratzen immer wiederkommt, vorn am Haarkopfe, an der innern Seite des rechten Oberarms und auf der linken Schulter; Jücken, nach Kratzen immer ärger werdend, neben der Nase, unten am Unterkiefer und unter der rechten Hüfte.

Beißen wie von Flöhen an den Hüften und am Bauche; grießliche Haut am Körper mit starkem Jücken; abendliches Jücken am ganzen Körper mit Ausbruch von Schwinden (n. **10** T.); auf der Brust, linken Hand und am linken Fuße ein Ausschlag linsengroßer rother harter Blüthen, der sehr jückte und brannte und nach einigen Tagen verging, Kratzen machte das Jücken noch ärger; Jücken und rothe Blüthen an verschiedenen Theilen des Körpers; Blüthen und starkes Jücken am ganzen Körper.

Frostigkeit den ganzen Tag mit kalten Händen; er friert beständig an den unbedeckten Theilen, am Halse und an der Brust, er muß Tücher umbinden, auch des Nachts (d. 3. u. **4.** T.); in der Ofenwärme beständiges Frieren; Frost drei Morgen nach einander früh um **5** Uhr im Bette; alle Morgen von **6** bis **9** Uhr Frieren, wobei er auch äußerlich kalt anzufühlen ist, mit Kneipen im Leibe, ohne nachfolgende Hitze und Durst; Abends beim Niederlegen im erwärmten Zimmer ein schüttelnder Frost von einigen Augenblicken (n. **15.** T.); abendlicher Frost, der die ganze Nacht anhält (n. **11** T.); nächtlicher Frost, so daß sie sich gar nicht erwärmen konnte (n. **4** T.); Frösteln mit Durst und mit Spannung und Stechen im Halse, daß sie denselben nicht gut drehen konnte, zugleich auch in der Brust Stechen; während des Frostes Durst; Frösteln mit Glühen im Gesichte; beständige Kälte der Hände und Füße; Nachts sehr kalte nicht zu erwärmende Füße; beim Abendessen Schauder und Kälte.

Nachmittags vermehrte Wärme im ganzen Körper (d. 3. T.); Abends starke Wärme und Schweiß am Körper; öftere fliegende Hitze; Hitze, Beängstigung und Unruhe, den ganzen Tag; öftere Hitze und Brustbeklemmung, so daß er sich entkleiden mußte, was ihm Erleichterung verschaffte; den ganzen Tag viel Hitze und Durst; Wechselfieber von achttägiger Dauer, jeden Abend von **7** bis **10** Uhr starker Frost, der mit einem Schauder im Rücken anfängt, die ersten Tage mit Durst ohne darauf folgende Hitze oder Schweiß, dabei jedesmal heftig ziehender Leibschmerz (n. **4** T.); Blutwallungen mit Durst.

Jeden Morgen acht Tage hintereinander von **5** bis **6** Uhr Schweiß, besonders auf der Brust.

II. Besondere. Abends viel Gähnen; Nachmittags häufiges Gähnen mit Schläfrigkeit; Schläfrigkeit beim Mittagsessen (d. **3.** T.); Abends zeitig große Schläfrigkeit; die erste Nacht sehr ruhiger fester Schlaf, früh ungewöhnlich spätes Aufstehen und darauf große Müdigkeit, besonders in den Beinen; Nachts beim Erwachen aus seinem festen Schlafe kann er sich nicht wohl zurecht finden; wenig Schlaf; unruhiger Schlaf mit vielem Umherwerfen im Bette; sehr unruhige Nacht; oft unterbrochener Schlaf wegen Kratzen in der Kehle, wobei sie Schleim ausräuspern mußte.

Bei gutem Schlafe vieles Träumen von vorher besprochenen Dingen; sehr traumvoller Schlaf; unerinnerliche Träumereien (n. **4.** T.); Träume mit Bezug auf vergangene und zukünftige Dinge; ärgerliche Träume und alle Augenblicke Erwachen, des Nachts; drangvolle Träume; ängstigende Träume von Schlangen, die sie bissen, daß sie sterben solle, daß sie eine blutende Wunde habe u. dgl. m., worüber sie erwachte und sich noch lange nach dem Erwachen ängstigte (n. **5** T.); schreckenvoller Traum, daß sie in einem Keller, dessen Gewölbe eingestürzt, bleiben mußte und nicht herausgehen konnte; Traum von Wassernoth und daß Jemand in's Wasser gefallen sey; Traum, wo ihr ein Gespenst erschien, worüber sie erschrocken aufwachte.

Unruhe und Beängstigung bei unangenehmer Wärme und Schwere im Unterleibe und abwechselndem Gefühl von Kälte durch den ganzen Körper; sie hatte nirgends Ruhe.

Wehmüthige Stimmung den ganzen Tag; sehr bange und zugleich ärgerliche Stimmung; sehr trübsinnige Stimmung (n. **3** St.), dann wechselnde Gemüthsstimmung und nach sieben Stunden starker Unmuth bis zur Melancholie; Verstimmung des Geistes, Benommenheit des Kopfes, Trübsinn und dabei Launenhaftigkeit, **14** Tage lang; in Gesellschaft war sie heiter, allein aber traurig, niedergeschlagen und theilnahmslos; große Niedergeschlagenheit und gegen Abend Mattigkeit. — Nachdenkend sieht sie lange auf einen Punkt hin. — Nachmittags während des Kopfwehs ärgerliche, verdrießliche und launige Stimmung; früh nach dem Aufstehen eine halbe Stunde lang ärgerliche Laune (d. **5** T.); Mißmuth und Gleichgültigkeit gegen das Leben; üble Laune, Verdrießlichkeit, Bangigkeit und Kopfbenommenheit; Alles ist ihr zuwider, nach dem Mittagsessen; sehr erhöhte Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Gemüths, Alles nahm sie leicht übel und griff sie sehr an.

Gedächtnißschwäche; er erinnert sich nur mit Mühe der vor einigen Stunden verrichteten Geschäfte; oft Minuten langes gedankenloses Hinblicken; große Zerstreutheit, so daß es ihr bei aller Anstrengung unmöglich ist, das zu merken, was man ihr gesagt oder aufgetragen hat (n. 13 T.). — Sie ist sehr zerstreut, verschreibt sich leicht, läßt ganze Silben weg und schreibt manche Worte ganz verkehrt (n. 5 T.). — Des Morgens ist sie sehr aufgeheitert, gegen Abend aber verstimmt und ärgerlich. — Bald schien ihm das Leben sehr reizend bald verhaßt.

Große Offenherzigkeit, so daß sie gegen ihre Gewohnheit von ihren Fehlern sprach; Redseligkeit; Muthigkeit, er hätte sich mit Jedermann schlagen mögen.

Etwas Düsterheit und Schwere des Kopfes; starke Wüstheit des Kopfes, die ihn am Denken hinderte, mit Schwere und Drücken in der Stirn; Wüstheit und Eingenommenheit des ganzen Kopfes und Ziehen im ganzen Kopfe herum, besonders früh; abendliche Dummlichkeit und Schwere und Zerschlagenheitsgefühl im Kopfe (den 2ten Tag); des Morgens Düseligkeit im Kopfe; zuweilen Gefühl von Betäubung; Gefühl von Betrunkenheit von etwas Wein; Wüstheit und Schwere im Hinterkopfe mit Neigung der Augenlider zum Niedersinken und dem Gefühle, als würden die Augen zurückgezogen, besonders Abends bei hellem Lichte, zugleich Angst und Unruhe im Körper; beim Bücken schmerzhafte Eingenommenheit des Kopfes, am meisten in der linken Schläfe.

Oefter Schwindel mit der Empfindung von Vergehen der Sinne; oft kurzer Schwindel; früh beim Aufstehen eine Art Schwindel mit Betäubung, daß er fast niederfällt (d. 2. T.); nach Aufrichten vom Bücken und wirbelige Betäubung im Kopfe (d. 1. T.); beim Stehen plötzlicher Anfall von Schwindel und Dummlichkeit im Kopfe, so daß sie auf einen Augenblick das Bewußtsein verlor, vor- und nachher drückendes Kopfweh, früh; gegen Abend Schwindel zum Vorwärtsfallen; beim Stehen Schwindel und Schweregefühl im Kopfe, dann schnellte ihr ein jäher Ruck den Kopf rückwärts; Schwindel, der ihn nach hinten zieht; drehender Schwindel; früh beim Aufstehen Schwindel, daß Alles mit ihr im Kreise herumgeht und sie sich nicht getraut aufzustehen.

Dumpfer Kopfschmerz wie Drücken über dem rechten Auge nach der Schläfegegend zu; dumpfes Kopfweh bei Mattigkeit; öfters wiederkehrender dumpfer Kopfschmerz; betäubender Kopfschmerz, besonders in der Stirn; betäubender Kopfschmerz im ganzen Scheitel mit Hitze in den Augen; beim Erwachen Kopfschmerz wie nach zu vielem Schlafen; des Morgens dumpf drückender Kopfschmerz; Drücken in den Kopfseiten; stumpfe Drucke in der linken Kopfseite; als sie aus dem Freien in's Zimmer zurückkam, heftig drückender Kopfschmerz von beiden Seiten mit etwas Klopfen, Abends; nach Gehen im Freien heftig drückendes Kopfweh mit Schweregefühl, meist im Hinterhaupte, früh, des Nachts schweigend, sogleich aber, als sie früh in die freie Luft kam, wieder zurückkehrend und nachher im Zimmer vergehend (d. 5. und 6. T.); schmerzhaft drückende Schwere in der rechten Kopfseite.

Kopfschmerz mit Schwere des Kopfes, der ihn mißmuthig und unfähig macht, anhaltend zu denken; der Schmerz vermehrt sich im Liegen und ist am heftigsten beim Erwachen aus dem Mittagsschlafe und mit einer Art pulsirender Schläge im Kopfe vermischt; sein Hauptsitz ist in der Stirn über der Nase, die zugleich etwas verstopft ist (n. 15 T.).

Ein zusammenziehendes u. Dummheitsgefühl im Kopfe, nach dem Frühstück vergehend (d. 1. T.); beim Eintritte in's Zimmer nach Gehen in kalter Luft zusammenpressender Schmerz an beiden Kopfseiten (d. 8. T.); zusammendrückender Kopfschmerz von beiden Schläfen ausgehend; Nachmittags Schmerz, als ob das Gehirn von beiden Seiten zusammengedrückt würde (d. 4. T.); das Gehirn ist wie zusammengeschraubt mit Schweregefühl, früh, im Freien vergehend (d. 8. T.); beim Erwachen früh um 3 Uhr sehr heftiger Kopfschmerz, der ihn jeden Pulsschlag fühlen läßt und den Kopf auseinander zu treiben droht und unter ausbrechendem Schweiße besonders am Kopfe allmälig nachläßt (d. 17. T.).

Alle Kopfschmerzen werden tief im Gehirn empfunden. — Bei den Kopfschmerzen dünkt ihr der Kopf größer zu seyn. — Immerwährend gelindes Ziehen im ganzen Oberkopfe; heftiges Reißen in der rechten Kopfseite; Reißen, Schwere und Zerschlagenheit im ganzen Kopfe, fast beständig anhaltend; plötzlich dumpfes Stechen wie Bohren tief in der rechten Kopfseite fast bis zum Schreien, mit Dummlichkeit; empfindliches stumpfes Stechen oben an der rechten Kopfseite; früh einige feine Stiche in der rechten Kopfseite; früh beim Eintritt in's Zimmer aus der freien Luft Schlagen und Toben in der rechten Kopfseite; Mittags 1 Uhr Kopfschmerz fast wie Pochen auf einer kleinen Stelle der linken Kopfseite; schmerzhaftes Klopfen wie bei einem Geschwüre in der rechten Kopfseite; großer Zerschlagenheitsschmerz in der ganzen rechten Kopfseite, der selbst das Auge mit einnimmt, früh 10 Uhr. — Sie kann des Nachts aus Furcht vor unleidlichen Schmerzen, die erst gegen Morgen etwas nachlassen, den Kopf nicht aufheben (n. 12 T.). — Eine Art Geschwürigkeitsschmerz und Toben im ganzen Gehirne, in kalter Luft entstehend und im Zimmer anhaltend, früh um 8 Uhr.

Ueberaus große Empfindlichkeit der Kopfbedeckungen bei Berührung,

selbst den Kamm konnte sie nicht leiden; so heftiges Jücken am ganzen Haarkopfe bis an den Nacken, besonders wenn er warm wird, daß er sich an der Stirn aufkratzt, durch Kratzen nicht vergehend; Jücken auf dem Kopfe wie von Läusen, besonders des Morgens; kleine röthliche Bläschen auf dem Kopfe (n. 3 Woch.); ein schmerzhaftes Blätterchen an der Schläfe; kleine wunde juckende Stellen auf dem Haarkopfe; Ausgehen der Haare.

Betäubender Kopfschmerz im ganzen Scheitel mit Hitze in den Augen; Druck auf den Scheitel; heftiges Reißen am Scheitel, der beim Befühlen wie zerschlagen schmerzt, dabei feines Reißen am Rande der rechten Ohrmuschel, früh; spitzige Stiche rechts neben dem Scheitel; öfters feine äußerst schmerzhafte Stiche an der linken Seite des Scheitels, welche Stelle auch beim Befühlen sehr empfindlich ist, Abends; heftiges spitziges Stechen am Scheitel, das sich im ganzen Kopfe ausbreitet, Nachmittags; sehr feines Stechen im linken Seitenwandbeine; Zerschlagenheitsschmerz in der linken Scheitelseite, für sich und beim Befühlen.

Dumpfer Kopfschmerz im Hinterhaupte mit Spannung in den Schläfen; drückender Schmerz im Hinterhaupte, der sich über den Scheitel nach der Stirn zu ausbreitet, Vormittags; heftiges Drücken zu beiden Seiten des Hinterhauptes, bis in die Stirn verbreitet, mit dem Gefühle, als sollte dort Alles herausgedrängt werden, Nachmittags bis Abends (d. 5. T.); Schmerz im Hinterhaupte wie von einem eingedrückten Keile; Reißen im Hinterhaupte und zugleich am Unterkiefer; stumpfe bohrende drückende Stiche im Hinterhaupte und über dem linken Auge zur Stirn heraus, Nachmittags im warmer Zimmer; früh gewaltige feine Stiche an der linken Hinterhauptseite; heftiges Stechen und Reißen links im Hinterhaupte, lange anhaltend; heftiges Jücken auf dem Hinterhaupte.

Unleidlich schmerzhaftes Drücken und Klopfen in der rechten Schläfe mit großer Verdrießlichkeit, der Schmerz zieht sich dann gegen den Hals herab und vergeht da, früh; Schwere in den Schläfen; heftiges Reißen in der rechten Schläfe und in der rechten Stirnhälfte, öfters aussetzend (d. 10. T.); feines Reißen in der linken Schläfe gegen das Ohr zu (n. ¾ St.); tobendes oder wühlendes Reißen in der linken Schläfe tief im Gehirn, Nachmittags; Stechen und Rucken in der linken Schläfe; ein schmerzhaftes Blätterchen an der Schläfe.

Dumpfes Kopfweh wie Drücken über dem rechten Auge nach der Schläfegegend zu; Drücken in der Stirn; drückender Schmerz und Schweregefühl auf einer kleinen Stelle in der linken Stirnseite, tief innerlich und auf das Auge drückend, vier Minuten lang, bald nachher noch einmal heftiger wiederkehrend, wobei es ihr vor dem linken Auge wie Nebel war, der durch öfteres Wischen verging, früh bei Bewegung; Zusammenziehen über der Nase mit Gefühl von Schwere und Druck, als ob da die Haut zu kurz wäre; eine Art schmerzhaftes Zusammenziehen mit Stechen über dem linken Auge, als sollte der linke Stirnhügel zusammengeschraubt werden. Der Schmerz fing an der Nasenwurzel an und ging hinter den linken Stirnhügel hinaus, wobei das linke Auge thränt. Hinterher war die Stelle über dem Auge beim Drucke sehr empfindlich. Nach Aufhören des Schmerzes entstand Hitze im ganzen Körper, mit Gefühl, als wenn Schweiß ausbrechen wollte, beim Mittagsessen (d. 5. T.).

Reißender Schmerz in der Stirn, von da auf der linken Seite in den Hinterkopf ziehend und von hier wieder vorwärts gehend und in der linken Schläfe sich festsetzend, wo er mehre Tage bleibt (n. 10 T.); drückendes Reißen im Vorderkopfe, besonders über den Augenhöhlen bis in die Nasenwurzel (d. 6. und 7. T.); heftiges unerträgliches Reißen in der Stirn mit Schwere im Kopfe beim Bücken und Brennen im rechten Auge (d. 4. T.); Stechen in der Mitte der Stirn mehr äußerlich, Abends (d. 1. T.); außerordentlich schmerzhafte feine Stiche tief in der Stirn; Stechen und Reißen im rechten Stirnhügel, welches sich gegen das rechte Ohr zieht; spitziges Stechen in der rechten Stirnseite, zweimal nach einander; spitzige Stiche im rechten Stirnhügel, oft nach einander; Stechen auf einer kleinen Stelle über dem linken Auge mit Röthe der Wangen ohne äußere Hitze, nach dem Mitagsessen.

Beim Sitzen ein plötzliches Drehen oder Gefühl wie von einem jähling en Windzuge über dem linken Auge nahe an der Nasenwurzel; schmerzhaftes Herausbohren in der linken Stirnseite, Abends; über dem rechten Stirnhügel auf einer kleinen Stelle ein schmerzhaftes Fippern im Gehirn, was oft aussetzt und wiederkommt, bei ärgerlicher Laune, Nachmittags; Jücken über Stirn, durch Kratzen vergehend; große zerstreut stehende Blüthen wie Finnen auf der Stirn ohne Jücken (d. 7. T.); ein jückendes eiterndes Blätterchen auf der Stirn.

Im rechten Auge das Gefühl eines fremden Körpers, mit Thränen desselben (d. 1. T.); äußerst schmerzhaftes Drücken und Wirbeln tief in der rechten Augenhöhle, der Knochen ist gegen Druck sehr empfindlich, beim Monatlichen; drückendes Stechen in der rechten Augenhöhle; ein heftiger schmerzhafter Riß tief im rechten Auge, der über demselben durch die Stirn herausgeht.

Hitze und ein schmerzhaft zusammenziehendes Gefühl im rechten Auge, eine Stunde lang; Brennen in den Augen und so große Hitze in den Wangen, daß sie glaubte, sie sollten bersten; Entzündung des linken Auges; früh erschwertes Oeff-

nen der Augen (d. 6. T.); früh Thränen der Augen; matte glanzlose Augen. — Früh beim Aufstehen Flor vor den Augen (d. 4. T.) Augentäuschung, sie fürchtet, die neben ihr sitzende Person steche ihr mit der Scheere in die Augen, obschon selbige zwei Schritte von ihr entfernt saß.

Früh immer zugeklebte Augen; geröthete Augenwinkel (n. 32 T.).

Ziehen im Ohre (d. 3. T.); Reißen tief im rechten Ohre und spannendes Gefühl am Rande der Ohrmuschel; mehre äußerst schmerzhafte Risse im linken Ohre, Nachmittags; Stiche im rechten Ohre; Ohrenstechen; pickendes Gefühl im linken Ohre, und als ob etwas darin läge; Jücken in den Ohren und Augen; Jücken in den Ohren, durch Hineinbohren mit dem Finger vergehend; heftiges Jücken im Ohre und etwas Schwerhörigkeit desselben; Fippern im linken äußern Ohre, zehn Minuten lang; ein Geschwür im rechten Ohre und beim Schlingen Schmerz darin. — Ein vieljähriger kopiöser eitriger übelriechender Ohrenausfluß verschwindet. — In den Ohren, besonders im rechten, öfteres Rauschen wie vom Regen; Sausen im linken Ohre mit vermindertem Gehör, kurze Zeit hindurch; er hört nicht ganz deutlich, versteht vieles falsch und spricht auch manchmal falsch; Jucken in dem Ohre.

Beständiges Jücken vor der Nase, nach Kratzen nicht vergehend; Jücken oben in der rechten Nasenhöhle mit vergeblichem Reize zum Niesen; Brennen in beiden Nasenhöhlen, als wenn sie wund wären; Röthe und Wundheit der Nasenscheidewand, wo sie mit der Oberlippe zusammenhängt; ein Schorf im Nasenloche, der sich nach dem Abreißen öfters erneuert, und Brennen der wunden Stelle; grindige Nasenlöcher.

Früh nach dem Aufstehen große Gesichtsblässe, mehre Tage (n. 14 T.); starkes Wechseln der Gesichtsfarbe; Wallungen mit Hitze nach dem Gesichte zu; Spannen in der linken Augenbraue; Stiche über dem linken Auge wie mit einem spitzigen Instrumente; Bohren und Wühlen in beiden Jochbeinen; heftiges Reißen links im Unterkiefer und in einem Zahne desselben; schnell vorübergehendes Reißen vor dem rechten Ohre, nach dem Mittagsessen; klopfendes Gefühl links unter dem Unterkiefer, sie glaubt, es müsse ihr eine Drüse geschwollen seyn; Hitze und Brennen vom rechten Ohre herab bis in den Winkel des Unterkiefers.

Eine sehr jückende rauhe Stelle wie Flechte unter dem Kinne, das Jücken läßt sich durch Kratzen nicht tilgen; unter der Nase zwei glatte längliche mit Eiter gefüllte Pusteln, deren Schorfe über 14 Tage lang stehen bleiben (n. 11 T.); Ausschlag an den Mundwinkeln; eiternde Blätterchen am linken Mundwinkel, Kinn und an der Stirn; sehr viele kleine Wasserblasen um den linken Mundwinkel (n. 20 T.); mehre nicht jückende Blüthen links neben dem Munde; mehre spannende Blüthen an der Ober- und Unterlippe (n. 20 T.); Feinstechen in der Unterlippe; links am innern Rande der Unterlippe brennt es wie zerschnitten; aufgesprungene Lippen.

Schmerz in den obern Vorderzähnen, bei Berührung, und sie vertragen das Kauen nicht. Bald darauf fing die Oberlippe an anzuschwellen, wobei der Zahnschmerz etwas nachließ; die Geschwulst nahm beträchtlich zu und erstreckte sich bis zur Nase. Nachdem sich dieselbe etwas gesetzt hatte, fing die linke Backe an zu schwellen. Alle geschwollenen Theile waren bei Berührung schmerzhaft (n. 15 T.).

Dumpfe Zahnschmerzen, die er seit mehren Jahren nicht gehabt hatte, mit nachfolgender lange dauernder hoher blasser Anschwellung der Oberlippe und dabei alle Nächte gegen Morgen Schweiß, der besonders am Kopfe stark war (n. 3 Woch.) — Abends im Bette Zahnschmerz, der nur in der Wärme nachließ (n. 14 T.); beim Gehen im Freien hört der Zahnschmerz auf; einige Male schmerzhaftes Ziehen in einem hohlen Zahne der rechten untern Reihe, Abends; dumpf ziehende Schmerzen in den hohlen Zähnen (n. 12 St.); Abends ziehendes Zahnweh, als würden die Wurzeln der Zähne herausgerissen.

Zwei Abende hintereinander im Bette heftig ziehender Schmerz in einem hohlen Backenzahne der linken untern Reihe, der bis zum Morgen anhält, beim Monatlichen. — Sehr schmerzhaft ziehendes Zahnweh weckt sie vor Mitternacht auf und dauert eine Stunde lang, drei Nächte nach einander; zuckender Zahnschmerz (d. 5. T.); Stiche in den gesunden Zähnen, besonders Nachts, mit Schlaflosigkeit und leichtem Bluten des Zahnfleisches, der Schmerz lindert sich, wenn er mit der Zunge das Blut aus den Zähnen zieht.

Die Stiche in den Zähnen gingen bis in die Augen; Abends schmerzhaftes Bohren in den Zähnen; wühlend bohrender Schmerz in einem hohlen Zahne, mit Ziehschmerz in der rechten Kopfseite und Ohrenstechen, durch Kälte sehr vermehrt; früh und Abends wühlender Schmerz im hohlen Zahne; Abends im Bette reißendes Wühlen in einem hohlen Zahne und von da an der Schläfe hinauf; Zahnschmerz, als würde der blosliegende Nerve gerieben; ein hohler Zahn wird länger; öfters mit Schleim belegte Zähne.

Schwinden des Zahnfleisches und Längerwerden der Zähne; Zahnfleischgeschwür, aus dem beim Drücken Blut kommt; geschwollenes schmerzhaftes Zahnfleisch; am Zahnfleische in einer fauligen Zahnwurzel eine entzündete Stelle, welche für sich, noch mehr aber bei Berührung wie ein Geschwür und klopfend schmerzt, mit dem Gefühle, als wäre die Zahnwurzel länger; beim

Ziehen am Zahnfleische bekommt er allemal Blut in den Mund, dabei ist das Zahnfleisch schmerzhaft; auch ohne daß er am Zahnfleische zieht, läuft ihm das helle Blut aus dem Munde; früh beim Erwachen hat er Zähne, Zahnfleisch und Lippen voll Blutgerinnsel.

Abends zuweilen leichtes Zähneklappern wie im Froste (n. 15 T.).

Schneidender Schmerz in der Zunge, mehre Tage wiederholt; früh nach dem Erwachen Brennen in der Spitze und Vollheit am hintern Theile der Zunge und im ganzen Munde, vier Morgen nach einander (n. 13 T.); mehre Tage eine beim Drucke schmerzhafte rothe Stelle dicht am Zungenbändchen (n. 35. T.); am rechten Zungenrande ein kleines vertieftes, beim Berühren wund schmerzendes Geschwür.

Stottern; beim Lesen stottert er zuweilen und kann manche Worte nicht schnell aussprechen.

Stechender Schmerz im Gaumen, von da in's Kinn verbreitet, einige Minuten lang (d. 1. T.); schmerzhaftes Spannen im Munde an der rechten Wange; an der Inseite der linken Wange eine Geschwulst, die sich allmälig verlor und worauf sich äußerlich an der Wange kleine brennende Bläschen mit gelber Flüssigkeit zeigten, die am folgenden Tage aufplatzten und eintrockneten; früh beim Erwachen Voll- und Verbranntheitsgefühl im ganzen Munde, mit bitter-schleimigem Geschmack und Trockenheit im Halse; früh nach dem Erwachen Taubheit des ganzen Mundes und der Zunge, nach dem Essen vergehend; Brennen und Hitze im Munde ohne Durst; große Trockenheit im Munde mit Durst; gegen Abend Austrocknung des Mundes und Abends beständige Voll- und Sattheit mit Appetitlosigkeit.

Viel Speichelzusammenfluß im Munde; fauliger Geruch aus dem Munde (d. 6. T.); früh beim Erwachen große Trockenheit im Halse, so daß die Zunge fast wie Holz ist; früh beim Erwachen Trockenheit im Halse, Stechen beim Schlingen und Taubheit im Munde, nach dem Aufstehen und Essen vergehend; Rauhheit im Halse, mehre Tage früh nach dem Aufstehen und Abends; alle Morgen kratzig und schleimig im Halse; Kratzen und Brennen im Halse, als hätte er etwas Brenzliches gegessen; Brennen im Halse; Halsschmerzen; abendliches Halsweh und beim Verschlucken des Speichels Gefühl eines fest steckenden Körpers, was beim Verschlingen der Speisen nicht Statt fand.

Früh gelb belegte Zunge (n. 7 T.); bittrer Geschmack im Munde; fauliger und schleimiger Geschmack im Munde; Blutgeschmack im Munde.

Appetitlosigkeit; Appetit nur zu Brod, aber nicht auf Gekochtes (d. 11. und 12. T.). — Das Kind verliert den Appetit, bekommt Hitze im ganzen Körper mit gedunsenem hochrothem Gesichte, legt sich nieder und erbricht Schleim und Speisen, die Nacht darauf folgt ungeheurer Schweiß, meist am Kopfe, und zweimal im Schlafe Nasenbluten (n. 27 T.). — Appetit ohne eigentlichen Hunger; Nachmittags ungewohnter Hunger; gegen Abend Hunger; beständig starker Hunger, er kann sich nicht satt essen und ist bald wieder hungrig; das Essen schmeckt ihr, sie hat aber gewöhnlich hinterher einen Druck im Magen wie von Ueberladung.

Luftaufstoßen; häufiges leeres Aufstoßen selbst vor dem Frühstück; den ganzen Vormittag Aufstoßen mit Geschmack des Frühstücks; mehre Morgen nüchtern leeres Aufstoßen; Neigung zum Schluchzen, was nur bis zur Hälfte des Schlundes kommt, Vormittags; eine Stunde nach dem Mittagsessen häufiges Schluchzen; Mittags heftiges und lange dauerndes Schluchzen.

Nach dem Essen schreckliches Leibweh in der Nabelgegend, als wenn der Leib mit Messern zerschnitten würde, einige Minuten lang (d. 3. T.); jedesmal gleich nach dem Mittagsessen Leibschmerz mit etwas Frost; bei und nach dem Mittagsessen außerordentliche Müdigkeit (d. 4. T.); nach dem Mittagsessen große zum Einschlafen nöthigende Müdigkeit (n. 15 T.); Abends nach dem Essen ungeheure Müdigkeit (die ersten Tage); nach dem Mittagsessen große Schläfrigkeit (d. 5. T.).

Durstlosigkeit; es stellt sich bei ihm natürlicher Durst ein, da er vorher fast nie das Bedürfniß zu trinken gehabt hatte; ungewohnter Durst den ganzen Nachmittag und Abend (d. 4. T.); Durst den ganzen Tag (n. 21 T.); besonders abendlicher Durst; nicht zu löschender Durst (n. 3 St.); früh Durst auf Milch; Durst auf kaltes Wasser; großes Verlangen nach Weinwasser.

Ueblichkeit; früh Ueblichkeit mit Frösteln und stechend reißendem Zahnschmerz, besonders linker Seite; durch kaltes Wasser ließen die Schmerzen nach. — Vormittags Ueblichkeit und Kälte; früh starke Ueblichkeit und Fieberschauder, so daß sie sich gar nicht erwärmen konnte, nachher Schwindel, der Kopfweh zurückließ; Ueblichkeit und Herzklopfen mit Frösteln, ärger bei Bewegung.

Vormittags Ueblichkeit im Magen wie zum Brechen; Nüchternheitsgefühl im Magen, selbst noch nach dem Essen (d. 20. T.); des Morgens große Weichlichkeit im Magen mit Brechreiz, wobei unter Ueblichkeit bloßes Wasser herauskam, nach dem Frühstück verschwindend; Weichlich- und Wabblichkeit wie bei leerem Magen; alle Morgen beim Aufstehen das Gefühl von verdorbenem Magen mit üblem Mundgeschmacke, dieß verliert sich aber nach einiger Zeit und er be-

kommt Appetit, 14 Tage nacheinander.

Aufblähen und feines Zwicken in der Magengegend, durch Abgang stinkender Blähungen erleichtert, früh (d. 17. T.); Gluckern im Magen, nach dem Essen vergehend, früh (d. 11. T.); Gefühl eines im Magen liegenden Eisklumpens.

Aus der Herzgrube ein arges Drücken, in die Brust hinauf sich ziehend, nach dem Essen, leichter beim Gehen, ärger beim Sitzen, zugleich mit einem ziehend reißenden Schmerze in der linken Kopfseite; Herzdrücken und Druck auf dem Brustbeine bei Spannen in den Schläfen; nach dem Mittagsessen Brennen äußerlich in der Herzgrube und oft zugleich auch ein feiner Stich daselbst; Vollheit und Beängstigung in den Präkordien (n. 1 St.); Abends Gluckern neben der Herzgrube.

Früh ein langsamer Stich auf der untersten rechten Rippe; Stechen mit einem eigenen unnennbaren Schmerz in der rechten Unterrippengegend (d. 12. T.); oft spitziges Stechen in der rechten Unterrippengegend nahe am Rücken; heftiges spitziges Stechen unterhalb der rechten untersten Rippe, abwechselnd mit heftigen Stichen im rechten Schooße; feines Stechen vorn an der letzten linken Rippe, bis zur Brust hinauf sich erstreckend; etliche Stiche in der linken Unterrippengegend und zugleich im linken Ellbogen; brennendes Stechen in der linken Unterrippengegend, beim Gebücktsitzen, aber beim Aufrichten vergehend; ein brennender Stich an der äußersten linken Rippe; Spannen und Stechen im Oberleibe.

Der Bauch ist innerlich und äußerlich so empfindlich, daß sie ihn nicht berühren durfte und gekrümmt gehen mußte (d. 11. T.); nach dem Mittagsessen heftiges Zwicken in der rechten Oberbauchseite.

Früh beim Erwachen Leibkneipen, als sollte er zu Stuhle gehen; Nachmittags kolikartige Empfindungen in den Därmen und Neigung zu Stuhlausleerung; krampfartiger Schmerz im Unterleibe, besonders beim Einathmen und Einziehen des Bauches (n. 14 T.); früh Schneiden vorn im Unterleibe, nach dem Essen vergehend; fürchterliches Leibschneiden, daß er sich ganz krumm biegen muß und nicht gerade stehen kann, mit hochrothem Urin und vielem Durst (n. 24 St.).

Zwicken um den Nabel; Stiche um den Nabel (n. 1. St.); stechender Leibschmerz unter dem Nabel; Stiche im Bauche beim Bücken; Feinstechen im Bauche; Stechen im Bauche mit Unbehaglichkeitsgefühl.

Kolikartiger Leibschmerz mit Zittern und Zähneklappern vor Kälte, besonders nach dem erfolgten Stuhlgange; der Schmerz ist sehr heftig, besonders gleich früh nach dem Erwachen, dabei die linke Seite hervorgetrieben, mit Stuhldrang. Beim Umhergehen und Drücken auf den Leib war der Schmerz geringer, ärger aber in der Ruhe; erst nach einer Stunde erfolgte Stuhl, der erst hart, dann flüssig abging, mit augenblicklicher Verminderung der Schmerzen.

Abends Schneiden im Unterbauche, was gegen den Magen heraufgeht und öfters aussetzt, den Morgen darauf sich erneuert und bis gegen Mittag anhält, durch Blähungsabgang erleichtert; Umhergehen und Schneiden im Bauche wie bei kommendem Durchfalle, eine halbe Stunde lang und durch Blähungsabgang erleichtert, früh um 10 Uhr.

Aufblähung des Bauches mit Kollern, nach Blähungsabgang vergehend, früh (d. 5. T.); starke Aufblähung des Unterleibs, die bis Mitternacht immer zunimmt und sich endlich durch Blähungsabgang nach und nach verliert (d. 11. T.); schmerzhafte Anspannung des Unterleibs (n. 8 T.); Geschwürigkeitsschmerz und Reißen im Unterleibe mit Laxiren und großer Mattigkeit, am letzten Tage der Regel; Geschwürigkeitsschmerz im Unterbauche von der linken zur rechten Seite; bald vorübergehendes Brennen innerlich um den Nabel, früh um 11 Uhr; Schmerz fast wie Brennen in beiden Bauchseiten, nach dem Mittagsessen; kaltes Umhergehen im Bauche; Abends im Bette sehr heftiger Schmerz im Unterleibe, als wenn darin Alles vertrocknet wäre (d. 8. T.).

Sehr starkes Poltern und Kollern im Bauche mit Stuhlverstopfung; Abends starkes Umhergehen im Bauche, durch Blähungsabgang erleichtert, zugleich Stuhldrang (d. 5. T.); starkes Kollern im Bauche wie von einer Purganz, durch Blähungsabgang jedesmal erleichtert; heftiges Kollern und Poltern im Leibe, als sollte Durchfall erfolgen, der aber erst nach mehren Stunden eintrat; häufiger Blähungsabgang; sehr viele laut abgehende Blähungen, dann Aufblähung und Schneiden im Leibe, früh 5 Uhr; nach dem Niederlegen im Bette viel Blähungsabgang; vorzüglich früh und Abends Abgang stinkender Blähungen mit Kollern im Bauche.

Stechende Schmerzen in der Lendengegend, beim Umdrehen des Körpers vermehrt; Nierenschmerz; eine Art heftiges Zusammenschnüren in der rechten Weiche, beim Ausstrecken des Körpers erleichtert; Zwicken in der rechten Weiche; öfteres spitziges Stechen in der rechten Weiche (d. 5. T.).

Dreitägige Stuhlverstopfung; sehr anstrengender Stuhlgang; unordentlicher Stuhl, er kommt nicht zur gehörigen Zeit und ist immer zu fest; weicher Stuhl (als Nachwirkung); früh weicher und Abends harter Stuhl (d. 2. T.); gewöhnlicher Stuhlgang, obgleich sie vor dem Einnehmen Stuhl gehabt hatte; ein weicher Stuhl bald nach der gewohnten Ausleerung; ungewöhnlich reichliche Stuhlausleerung; Stuhldrang, wobei kein Stuhl, sondern Blähungen abgehen, früh; des Tages drei- bis viermaliges starkes Nöthigen zum

Stuhl, worauf unter Anstrengung und bei Winden im Leibe erst harter, dann dünner Stuhl erfolgt.

Nach Stuhldrang ein wenig flüssiger gelber Stuhl und darauf Brennen im After (d. 5. T.); früh gewöhnlicher und Nachmittags flüssiger Stuhl (d. 11. T.); früh öfterer Kothdurchfall (d. 4. und 5. T.); früh und Abends starker Durchfall; täglich zweimal flüssiger Stuhl bis zum 31. Tage, meist nur Vormittags; früh schmerzhafter Durchfall und darauf Geschwürigkeitsschmerz im Bauche; Abends Laxiren mit Leibschmerz; nächtliches Laxiren mit Reißen im Unterleibe und Zwang im Mastdarme; den Tag über sechsmaliger Durchfall mit Schneiden im Bauche (d. 11. T.); ganz wäßriger Durchfall, vielmal nacheinander, mit Zwang und Brennen im After (d. 6. T.).

Lange dauerndes Brennen im After nach dem wäßrigen Stuhl; schmerzhaftes Drängen zum Stuhl, dann dreimaliger Durchfall und nachher Zwang und Brennen im After mit allgemeiner Abgeschlagenheit (d. 21. T.); Durchfallsgefühl nach gehörigem Stuhlgange; nach dem Durchfall sehr heftig pressender Schmerz tief im Mastdarme, nach vorn sich erstreckend; beim Fahren sehr starkes Jücken im Mastdarme wie von Askariden; flüchtige Stiche durch das Mittelfleisch nach dem Mastdarme und den Geschlechtstheilen zu.

Bald nach dem Urinlassen öfteres Drängen dazu; häufiger Harndrang, wobei immer nur wenig Urin abgeht; sehr häufiger Harndrang mit vielem Urinabgange; nächtlicher Harndrang, der sie zum Aufstehen nöthigt; (häufiges Uriniren mit schnellem Drange); Nachmittags viermal und häufiger Harnabgang (d. 4. T.); beim Harnlassen setzt der Strahl oft ab.

Gelbgrüner, späterhin trüber Harn; hochgelber Urin, der langsam eine Wolke absetzt; trüber lehmiger Urin mit violettem Bodensatze, mehre Tage hintereinander.

Beim Harnen Schmerz in der Harnröhre, als ginge der Urin über eine wunde Stelle (n. 14 T.); Brennen in der Harnröhre nach jedesmaligem Harnen (d. 2. T.); während des Harnens Brennen in der Harnröhre; Stiche in der Harnröhre; Jücken in der Harnröhre, außer dem Harnen; Brennen in der Harnröhre, außer dem Harnen; die Mündung der Harnröhre ist entzündet und zugeklebt; ein rother harter schmerzhafter Knoten in der Haut der Ruthe, der in Eiterung überging (n. 14 T.). — Brennen in den Geschlechtstheilen; Wollustgefühl in den Geschlechtstheilen; zwei Nächte hintereinander Pollutionen, das eine Mal mit wollüstigen Träumen; nach dem Beischlafe Eingenommenheit des Kopfes und Taumel, sowie spätes Einschlafen.

Verspätetes Monatliche; um zwei Tage zu später Eintritt der Regel Abends beim Niederlegen; nach Mitternacht schmerzhaftes Drängen nach den Geburtstheilen zu mit großer Schwere im Kreuze, was am nächsten Tage mit dem Blutabgange wieder nachließ; geringer und ungewöhnlich kurz dauernder Monatsfluß; beim Monatlichen blos wässeriger Blutabgang und Mattigkeit der Oberschenkel; außer der Zeit Spuren des Monatlichen (d. 9., 10., 13. u. 18. T.); um 4 Tage zu frühes Erscheinen der Regel, die stärker als sonst ist, und darauf Weißfluß; mehrmals zu früher Eintritt der Regel; vor und bei dem Monatlichen oft Durchfall (n. 19 T.); nach dem Monatlichen Weißfluß; etwas Weißfluß über acht Tage lang; beim Gehen Abgang eines dicken eiweißartigen Schleimes; ganz zäher dickschleimiger Weißfluß; starker gelbgrüner scharfer Weißfluß, der beinahe die Schamtheile und Schenkel anfrißt.

Niesen früh nach dem Erwachen; öfteres Niesen; beständiges Schnupfengefühl und Anschwellung der Nase (d. 15. T.); öfteres Bedürfniß zum Schneutzen, wobei nur wenig Schleim oder dünnes Wasser kommt; Fließschnupfen mit Kopfbenommenheit; tropfenweiser wässeriger Ausfluß aus dem linken verstopften Nasenloche (d. 17. T.); starke Verstopfung der Nase mit verhindertem Sprechen, sonst auch mit Druck in den Schläfen; nächtliche Nasenverstopfung (n. 8 T.); früh nach dem Aufstehen Stockschnupfen mit öfterem Niesen, wobei sie durch das rechte Nasenloch keine Luft ziehen kann; der vorher sehr zähe und gelbe Nasenschleim, der in Menge ausgeworfen wird, wird weiß und geht immer noch in großer Menge ab (n. 16 T.); beim Schneutzen jedesmal Nasenbluten (d. 5. T.); früh Nasenbluten.

Schnupfige Sprache und Rauhheit im Halse, den ganzen Morgen (d. 6. T.); alle Morgen Heiserkeit; heftiges wundartiges Kratzen in der Kehle bis in die Brust hinab, dabei sehr vieler zäher Schleim auf der Brust, der bis zum Ersticken nur mit Mühe ausgerakst wird und salzig schmeckt; Nachmittags Kitzel im Halse, zum öfteren Hüsteln nöthigend (d. 3. T.); Hustenreiz in der Kehle; öfterer Reiz zum Husten, von Kitzel in der Kehle verursacht, wobei sie mit Anstrengung ganz zähen Schleim auswirft; Kratzen und Brennen im Halse mit Reiz zu trocknem Husten; Kratzigkeit im Halse mit Reiz zum Husten (den 1. Tag).

Husten wie von einem Kitzel in der Luftröhre erregt, Abends und früh nach dem Aufstehen, mehre Tage hindurch; Husten von einem Kitzel in der Brust erregt, der sich nicht unterdrücken läßt, früh beim Eintritte in's Zimmer aus kalter Luft (d. 17. Tag); Abends und früh trockner Husten, eine Stunde lang; früh nach dem Aufstehen trockner Husten, eine halbe Stunde lang (d. 20. T.).

Athembeengung; Beklemmung und Hitze in der Brust, welche letztere in die Brust stieg; Brustbeklemmung, wobei er seufzet, um Luft zu bekommen, und nichts auf der Brust leiden kann; beim Einathmen Beklemmung auf der Brust mit Feinstichen; Kurzathmigkeit bei jeder Anstrengung der Hände.

Zusammenschnüren unter dem Brustblatte; Schwere auf der Brust wie von einer aufliegenden Last, wobei sie nur schwer tief athmen kann; krampfhafter Druck unter dem Brustblatte wie von Magenüberladung, sechs Tage hindurch; Drücken unter dem Brustblatte und im Magen.

Nach dem Mittagsessen oft hintereinander Stechen vorn in der Tiefe der Brust, beim Gebücktsitzen und ohne Bezug auf Athm n; beim Mittagsessen Stechen in der Brust von vorn nach hinten, durch Tiefathmen vermehrt; schmerzhaftes Stechen in der Mitte des Brustbeins; Stechen erst in der Mitte der Brust, dann in der rechten Unterrippengegend und dann auch in der linken (d. 10. T.); früh spitziges Stechen in der rechten Brustseite, so daß sie schreien möchte (d. 3. T.); Vormittags spitziges Einwärtsstechen in der rechten Brustseite unter beständigem Dehnen; Stechen in der rechten Brustseite und zugleich in der rechten großen Zehe; Stechen in der linken Brustseite; ein sehr empfindlicher spitziger Stich unten in die linke Brustseite hinein; Abends schmerzhaftes stumpfes Stechen oder wie Bohren im Brustbeine (d. 3. T.); Brennen auf dem Brustblatte und sichtbares Herzklopfen, besonders in der Herzgrube; schneidendes Brennen in der Mitte der Brust, mehr äußerlich, zwei Male nacheinander.

Heftiges Jücken auf der Brust und nach Kratzen Ausbruch eines kleinen jückenden Blüthchens; Jücken links an der Brust, worauf daselbst ein feiner Ausschlag hervorbricht, der den andern Tag wieder vergeht (d. 5. T.).

Stechen wie mit einem Pfriemen oberhalb der linken weiblichen Brust durch und durch bis in den Rücken; ein sichtbares Pulsiren über der rechten weiblichen Brust nahe am Schlüsselbeine.

Herzklopfen; Herzklopfen mit Schwindel und Kopfweh; Herzklopfen mit Unruhe und Zittern des ganzen Körpers; Herzklopfen mit Blutwallungen zum Kopfe, Hitze und Durst und Jücken im rechten Auge.

Ein mehrjähriger Rückenschmerz, mit Steifigkeit nach dem Bücken, verschwindet (n. 17. T.); nächtliches Laufen im Rücken wie von Insekten.

Nachmittags mehre heftige Stiche wie mit einem Messer zwischen den Schultern; stechender und reißender Schmerz am innern Rande des rechten Schulterblatts mit dem Gefühl, als ob ein Stück davon abgerissen werden sollte, beim Gebücktsitzen und Aufrichten vergehend; heftiges stumpfes Stechen und Reißen am innern Rande des linken Schulterblatts tief im Knochen.

Spitziges Stechen links im Genicke, gegen das linke Ohr hinziehend; im Genicke Spannen und beim Aufdrücken Schmerz wie von einem Schlage; früh beim Aufstehen Steifigkeit im Genicke (d. 4. T.); schmerzhaftes Spannen in der rechten Halsseite bei Bewegung des Kopfes, und zugleich ein Zucken im linken Ohre; Reißen in den Flechsen der linken Halsseite; jückende Blätterchen am Halse; am Halse ein jückendes Blüthchen, das nach Kratzen noch ärger jückt.

Mattigkeit in den Aermen, besonders im Achselgelenke; Kraftlosigkeit des linken Arms; sie kann den rechten Arm nicht aufheben, mit dem Gefühle, als fehlte in der Achsel alle Kraft; außerordentliches Jücken im rechten Arme, mehre Tage (n. 9 T.); Abends heftiges Jucken an den Aermen und nach Waschen Beißen und Brennen darin (n. 3 Wochen); täglich wiederholtes Jücken und Beißen in den Aermen, besonders Abends, auch früh nach Waschen.

Der linke Arm war wie gelähmt und verrenkt, so daß er ihn nur mit Mühe über den Kopf erheben konnte, dieser Schmerz nahm im Laufe des Tages so zu, daß er endlich kaum eine Bewegung damit vornehmen konnte. Nach eingetretenem Frühschweiß hatte sich der Schmerz bedeutend vermindert (n. 15 T.). — Geschwulst und bei Berührung Wundheitsschmerz des rechten Arms, dabei Drücken in den Achseln; starkes Spannen in den Achselgelenken; Spannen in den Achselgelenken, als wenn sie zu kurz wären, beim Rückwärtsbewegen der Aerme; heftiges Reißen im rechten Schultergelenke (d. 12. Tag); Nachmittags ein schmerzhafter durchdringender Riß im rechten Achselgelenke (d. 5. T.); im rechten Achselgelenke eine Empfindung, als wäre es durch große Anstrengung ermattet, sie hatte darin gar keine Kraft und beim Anfassen irgend einer Sache Schmerz.

Heftiges Reißen an der äußern Seite des linken Oberarms wie im Knochen, Nachmittags; Zerschlagenheitsschmerz im rechten Oberarmknochen, durch festes Aufdrücken gemindert, früh; starkes Reißen an der innern Seite des linken Oberarms, wie im Knochen; heftiger Schmerz an der innern Seite des linken Oberarms, als wollte er abbrechen, früh; ein schmerzhafter Riß im rechten Ellbogen, früh; heftiges Reißen in der rechten Ellbogenspitze; früh Reißen am linken Ellbogen (d. 3. T.); abendliches Stechen im rechten, dann auch im linken Ellbogen; sehr empfindlicher bohrend stechender Riß unter dem Ellbogen am Rande des Spindelbeins, bis zu den Fingern sich erstreckend, die dabei wie gelähmt wurden, zwei Minuten lang.

Oft Stechen und Reißen an der innern Seite des linken Vorderarms; an der innern Seite des Vorderarms nahe am Daumen ein sehr empfindlicher Schmerz, als wenn die

Flechsen abgerissen würden, am andern Arme dieselbe Empfindung, aber auf der äußern Seite in der Richtung des Zeigefingers; starkes Jücken an der innern Seite des linken Vorderarms, bis zum Blutigkratzen; heftiges Jücken am rechten Vorderarme, die Stelle bleibt nach Kratzen lange roth und brennt später; heftiges Jücken an der innern Seite des rechten Unterarms, durch Kratzen nicht vergehend, wohl aber entstehen darauf viele kleine jückende Blüthchen.

Reißen unweit vom Handgelenke und bis in dasselbe sich erstreckend, früh; krampfhaftes Ziehen in den Flechsen am linken Handgelenke; Abends Toben und Reißen im rechten Handgelenke (d. 7. T.); mehre empfindliche spitzige Stiche im rechten Handgelenke; drei Tage hintereinander, wenn sie etwas angreifen will, Stechen in der rechten Handwurzel, besonders wenn sie den Daumen und Zeigefinger zusammenbiegt; nachdem es in der rechten Hand aufgehört hatte, kam es in die linke, doch nur für kurze Zeit.

An einer kleinen Stelle auf dem rechten Handgelenk Geschwürigkeitsschmerz, beim Biegen der Hand und beim Drücken; Verrenkungs- und Geschwürsschmerz im linken Handgelenke oben auf einer kleinen Stelle, blos beim Berühren und Auf- und Abwärtsbewegen der Hand fühlbar; Steifheit der Hand und ein Schwächegefühl in den Fingern; Schwere und Schwerbeweglichkeit der linken Hand; ungeheure Schwere der rechten Hand und heftiger bei Berührung unerträglicher Stoßschmerz in der Gegend des Pulses; Taubheitsgefühl im linken Handgelenke; Kraftlosigkeit der Hände; Zittern der Hände mit Herzklopfen und Beängstigung.

Auf den Händen kleine trockne röthliche Blüthen, die sich nach einigen Tagen allmälig wieder verlieren; mehre nicht jückende Blüthen auf dem Handrücken und zwischen dem Mittel- und Goldfinger; an der rechten Hand weiße, stark jückende Bläschen mit rothem Hofe, nach einer halben Stunde verschwindend.

Heftiges Reißen im linken Daumen; Stechen im Gelenke des rechten Zeigefingers, beim Arbeiten; Wurm am Finger; ein Finger nach dem andern wird geschwürig (n. 10 Wochen); Panaritium nach einem kleinen Nadelstich; eine vorhandene Warze bekommt einen rothen Punkt, faßt Eiter und geht auf (n. 21 T.).

Heftiges Jücken am Steißbeine, daß er sich wund kratzen mußte, worauf ein Schorf entstand, der einige Tage stehen blieb (d. 1. T.); beim Bücken ein entsetzlicher Schmerz in der rechten Hüfte, als wäre ihr das Kreuz zerbrochen; Wundheitsgefühl im rechten Schenkelbuge, beim Gehen das Gefühl, als riebe daran etwas Wollenes; beim Monatlichen Wundheitsgefühl im Schenkelbuge; auf dem rechten Schenkel eine kleine röthliche, hart anzufühlende Geschwulst wie ein Blutschwär.

Flüchtige Stiche im linken Ober- und Unterschenkel und in der Brust; Krampf im linken Schenkel; starke Eingeschlafenheit des ganzen linken Schenkels mit Kriebeln und Ameisenlaufen darin, wodurch das Stehen gehindert ist; starkes Einschlafen des rechten Beins, in jeder Lage gleich, eine Viertelstunde lang, Nachmittags (d. 1. T.); beim Niedersetzen ein durchdringender Stich in der Mitte des linken Oberschenkels; gelindes Brennen am Oberschenkel über dem Knie.

Stoßschmerz über der Kniekehle; stechender Schmerz im linken Knie, besonders beim Aufstehen vom Sitze; heftiges spitziges Stechen an der innern Seite des rechten Knies wie im Knochen; heftiges Stechen im linken Kniegelenke fast den ganzen Vormittag, bei Ruhe und Bewegung (d. 2. T.); Steifigkeit und Schmerz im linken Knie, wenn er es ausstrecken will; Mattigkeitsgefühl in den Kniekehlen; heftiges Jücken am rechten Knie, nur durch langes Kratzen vergehend; ein jückendes Blüthchen über dem Knie.

Spitziges Stechen in der Mitte des linken Schenkelbeins (d. 2. T.); ein Blüthchen am Schienbeine mit Verbranntheitsgefühl; tobender oder schlagender Schmerz im rechten Wadenbeine mit Reißen bis an das Knie, Nachmittags (d. 6. T.); heftiger Müdigkeitsschmerz im rechten Unterschenkel, beim Monatlichen; gegen Morgen im Bette Wadenkrampf, der so heftig wurde, daß sie noch bis zum Abende Schmerz hatte, als wenn das Bein zu kurz wäre (n. 14 T.).

Starke Stiche im äußern Knöchel des rechten Fußes und zugleich Schmerzhaftigkeit des innern (d. 3. T.); Ziehen und Reißen im rechten Fuße; in dem in der Kindheit ausgerenkten Fuße ein reißend brechend ziehender Schmerz, als sollte das Gelenk zerbrochen werden, mit starker Fußgeschwulst. — Schwere der Füße; kleine rothe frieselartige, jückend brennende Blüthchen an beiden Füßen bis an die Waden, zwei Tage lang, durch Kratzen unverändert; Nachts ganz kalte Füße.

Beim Gehen Schmerz vorn in der linken Fußsole, mehre Tage lang (n. 29 T.); Brennen in der linken Fußsole; Abends Stechen in beiden großen Zehen bis ins Fußgelenk; kleine rothe wundschmerzende Bläschen auf beiden Fußrücken an den Wurzeln der Zehen; außerordentlich heftiger Schmerz im Hühnerauge, längere Zeit hindurch (n. 18 T.); Stechen in den Hühneraugen.

Anwendung. Der Bovist oder Staubpilz scheint noch nicht das Vertrauen gewonnen zu haben, welches er vor vielen andern Heilmitteln verdient. Denn nur in sehr wenig Fällen hat man wenigstens unseres Wissens von ihm Gebrauch gemacht; ob dieß von

einem Vorurtheile, wozu der menschliche Geist so leicht hingerissen wird, oder von unverständiger, unzweckmäßiger oder unzeitiger Anwendung dieses Heilmittels herrührt, können wir nicht entscheiden. Allein viele Versuche, die man mit diesem Stoffe im gesunden, sowie im kranken Zustande mit der nöthigen Geschicklichkeit angestellt hat, sprechen zu Gunsten der mächtigen Eigenschaften desselben, und durch die Entdeckung desselben durch die Bemühungen Hartlaub's und A. hat die Wissenschaft in der That eine wesentliche Bereicherung erhalten.

Wir wollen nun die wichtigeren der krankhaften Zustände, welchen dieses Heilmittel vorzugsweise entspricht, kürzlich erwähnen. Im Allgemeinen scheint dasselbe denjenigen Konstitutionen am angemessensten zu seyn, welche sich durch einen hohen Grad von Laxität und gleichzeitig durch ein Uebergewicht des Nervensystemes auszeichnen, und daher auch solchen Leiden, wenn sonst die Symptome treffend bezeichnet sind, am vollkommensten zu entsprechen, welche jene zur allgemeinen Quelle haben oder unter derartigen konstitutionellen Verhältnissen sich entwickelt haben und bestehen. Deshalb also wenden wir den Bovist mit dem größten Vortheile an, nicht allein in verschiedenen Formen von Schwindel, besonders wenn er die Wirkung überwiegender Sensibilität und der dadurch zugleich bedingten Unregelmäßigkeiten im Kreislaufe des Blutes ist, sondern auch in vielen andern, aus einer gleichen Quelle entsprungenen Uebeln, wie z. B. in vielfach gearteten Kopfschmerzen, in Kopfkongestionen, namentlich in der sogenannten Plethora ad spatium und ad vasa, sodann auch in mancherlei Unterleibsbeschwerden, wie sie besonders bei krankhafter Luftentwickelung im Darmkanale und häufig auch bei unordentlicher Menstruation vorkommen oder vorangehen. Unter ähnlichen Verhältnissen ist darum der Gebrauch dieses Heilmittels bei krankhaftem Herzklopfen mit Schwindel und Kopfweh oft sehr schnell heilsam. Ebenso nützlich kann dasselbe in einigen chlorotischen und selbst hysterischen Zuständen werden, auch dann noch, wo organische Destruktionen zu besorgen sind oder bereits sich gebildet haben, und deshalb sehr oft ganz unentbehrlich in Amenorrhöe sowohl, als in Dysmenorrhöe und hauptsächlich im eingewurzelten Weißfluß, wenn er ein mißfarbiges häßliches Aussehen hat, heftig stinkt und vielleicht mit Blutfluß aus der Bärmutter öfters abwechselt. Chronische Tripper, sowie Strikturen, wenn sie zugleich bestehen, weichen gleichfalls der Anwendung des Staubschwamms.

Vermöge der mächtigen psorischen Kräfte ist der Bovist in den genannten Zuständen oft um so zweckmäßiger und hülfreicher und vermag daher selbst in vielen andern Fällen, die in ihrer totalen Entwickelung auf latenter Psora beruhen, nicht selten eine große Hülfe zu leisten. Die Zustände, welche unter derartigen Komplikationen seinen Gebrauch erheischen können, sind vorzüglich Eiterausfluß aus den Ohren, Ausschläge der Lippen, Verschwärung der Mundwinkel, Gliedschwamm, Wurm am Finger (Panaritium), chronische Anschwellung und Verhärtung der Halsdrüsen, Destruktion der Ovarien, langwierige Steifheit des Rückgrathes, die sich nach Bücken kund giebt, und dgl. In allen diesen Fällen kann man von diesem Heilstoffe oft den günstigsten Erfolg erwarten. Nicht minder wichtig ist die Anwendung desselben in der Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht, die sich durch öfteren Kitzel im Kehlkopfe und in der Luftröhre, Heiserkeit, morgentlichen und abendlichen, meist nicht ergiebigen Husten, sowie zuweilen durch Brennen im Halse und kurzen Athem auszeichnet, und vielleicht auch in manchen andern asthmatischen Beschwerden, besonders wenn sie chronisch geworden und von trocknem Husten begleitet sind.

Wie weit die Wirksamkeit dieses Heilmittels in Geisteskrankheiten sich erstrecke, hat die Zukunft noch zu lehren. Indessen ist es wohl nicht unwahrscheinlich, daß dasselbe namentlich in Gedächtnißschwäche, sowie besonders in krankhaften Beschränkungen der gemüthlichen Sphäre, namentlich wenn sie sich in Trübsinn, Mißmuth, Aengstlichkeit und dgl. aussprechen, von ersprießlichen Folgen seyn könne.

Gabe. Ein, zwei bis drei Streukügelchen der dezillionfachen Potenz.

Wirkungsdauer von sechs bis sieben Wochen, nach Jahr über 50 Tage. Wein erhöht die Wirkung.

Als Antidotum empfiehlt sich Camphora.

Brachyris Eutamiae, Nutt., Solidago sarotheae Pursh., eine ausdauernde Pflanze Nordamerikas, von starkem und ziemlich angenehmem Geruch und bei den Eingeborenen als Diureticum gebräuchlich.

Brasilianische Bohnen, s. Faba Pichurim.

Brasilianische Grieswurzel, s. Cissampelus Pareira.

Brasilianische Rinde, s. Cortex brasiliensis.

Brasiliastrum, s. Picramnia.

Brassica, eine Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen.

Brassica eruca L., fr. Roquette, Gartensenf, Gartenroquette, wächst

in der Schweiz, in Oestreich, Frankreich wild und wird in England in den Gärten gezogen. Der Geschmack ist scharf und bitterlich, dem Senf ähnlich. Gekaut reizt er die Speicheldrüsen und röthet äußerlich angewandt die Haut. In Frankreich und England genießt man die Blätter und zarten Sprossen als Gemüse oder Salat. Ovid, Martialis und Columella rühmen sie als Aphrodisiacum. Auch hat man sie in Skorbut, Wassersucht u. dgl. empfohlen.

Die Samen sind ebenfalls etwas bitter und fast so scharf wie der Senfsamen, übrigens wie die Blätter stark reizend, diuretisch und hautröthend.

Man darf diese Pflanze nicht mit Sisymbrium tenuifolium L., der falschen Roquette, verwechseln, welche häufig an Wegen wächst und deren Blätter, zwischen den Fingern gerieben, sowie beim Kauen einen eigenthümlichen Gestank entwickeln.

B. Napus, L., fr. Navet, engl. Wild Navew, French Turnep, Rübsenkohl, Repskohl. Eine in Teutschland und andern Gegenden Europas häufig angebaute Pflanze. Aus der langen weißen spindelförmigen, nach oben verdünnten Wurzel kommen blaßgrüne, mit Ausschnitten versehene Blätter und ein 3 — 4 Fuß hoher Stängel mit unregelmäßig besetzten lanzettförmigen Blättern; die gelben Blumen stehen in einem Busche am Ende der Zweige. Diese Pflanze hat viele Varietäten.

Die Samen galten ehedem als Alexipharmacum; jetzt benutzt man von ihnen blos das Oel, welches zur Beleuchtung und zu andern ökonomischen Zwecken dient. Auf dieselbe Weise wird die in Belgien und Flandern sehr häufig angebaute Brassica campestris L. benutzt.

Die eben nicht wohlschmeckenden noch nahrhaften Blätter werden in einigen Gegenden zu Gemüse und Salat zubereitet. Dagegen ist die Wurzel, wenn sie noch zart ist, reich an Zucker, ziemlich leicht verdaulich, aber etwas blähend und dient hie und da als ein gutes Nahrungsmittel.

Als diätetisches Arzneimittel ist die Pflanze in Rheumatismen, Katarrhen, Lungenentzündungen u. dgl. gebräuchlich.

B. oleracea, fr. Chou ordinaire, engl. Cabbage, Cauliflower, Gartenkohl. Eine bei Vielen als Nahrungsmittel sehr beliebte Pflanze, welche sehr viele Varietäten darbietet. Die wichtigsten derselben sind der Kopfkohl, Welschkohl, Kohlrabi, Spargelkohl und Blumenkohl. Alle diese werden sehr häufig genossen.

Bei den Alten war der Kohl ein sehr geschätztes Nahrungsmittel; Chrysippus, Cato u. A. schrieben selbst über die Eigenschaften und den Nutzen desselben.

Der Kohl wird als Speise auf sehr mannichfache Weise zubereitet; gewöhnlich kocht man ihn in Fleischbrühe. In Teutschland und in den nördlichen Gegenden Europas dient er zur Bereitung des Sauerkrauts, indem er mit Salz und einigen Aromata einer Art Gährung unterworfen wird. So zubereitet hat er einen angenehm sauern Geschmack und bietet gekocht eine allgemein beliebte Speise dar. Es ist ziemlich nahrhaft, aber stark blähend und daher solchen, die an Verdauungsschwäche leiden, durchaus nicht zu empfehlen. Sehr zweckmäßig ist ein Vorrath davon auf langen Seereisen, theils weil es sich nicht so schnell verändert, theils weil es sich frischen Pflanzen sehr gut substituiren läßt.

Man hat außerdem den Kohl als ein Schutzmittel gegen Trunkenheit und gegen Skorbut empfohlen; auch Gichtkranken soll er heilsam seyn, wovon aber sicherlich nichts gegründet ist. Plinius und Apollodor führen ihn sogar als Gegengift gegen giftige Schwämme an. Die frischen Blätter legt man äußerlich auf wunde Stellen, Geschwüre, nässenden Kopfgrind u. dgl.

Brassica rapa L., fr. grosse rave, rabioule, Rübenkohl, weiße Rübe, in England einheimisch, bei uns hie und da angebaut. Im wilden Zustande vegetirt sie sehr ärmlich und ist als Nahrungsmittel ganz untauglich. Man unterscheidet mehre Arten: 1) die rothköpfige oder große Wasserrübe, die an dem über die Erde hervorstehenden Theile roth aussehen und ziemlich schmackhaft sind; 2) die grünköpfige Rübe, welche sehr dick wird und am wohlschmeckendsten ist; 3) die runde gelbe oder gelbe holländische Rübe; 4) die Mairübe, Tellerrübe, die, wenn sie jung ist, ziemlich gut ist und schon im Mai benutzt werden kann.

Die Wurzel ist sehr saftreich und zuckerhaltig. Hermbstädt erhielt aus 116 Pfund Wasser- oder Stockrüben acht Pfund krystallisirbaren Zucker.

Man genießt sie selten roh, meist gedämpft oder mit Butter zubereitet. Sie haben, wenn sie noch jung sind, einen matten Rettiggeruch und einen etwas stechenden scharfen Geschmack; beide gehen durch's Kochen fast gänzlich verloren. Sie sind zwar sehr nahrhaft, blähen aber stark auf und bekommen daher meist nur der arbeitenden Klasse gut.

Besser und leicht verdaulicher sind die zarten weißen Sprößlinge, welche die Rüben, wenn sie den Winter über in Sand gesetzt werden, hervortreiben. Man ißt sie abgekocht als Gemüse oder mit Essig und Oel zubereitet als Salat. Auch die Blätter können, besonders zugerichtet; als Nahrungsmittel benutzt werden.

In Jahren des Mißwachses kann man die Rüben auch zu Brod verbacken. Man zerschneidet sie mit den Wurzeln des Kohlrabi

in Scheiben, stößt sie zu einem Teige, preßt das Wasser aus und vermischt den getrockneten und zu Mehl geriebenen Rückstand mit zwei Theilen Roggenmehl. Ein solches Brod ist zwar nahrhaft, wird aber schon nach wenig Tagen rauh, rissig, unschmackhaft und schwer verdaulich.

Braunstein, s. Manganium.

Brayera, eine Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen. Die B. anthelminthica Kunth wird aus Abyssinien nach Aegypten und von da nach Konstantinopel gebracht, wo man sie gegen Bandwurm mit Erfolg anwendet. Nach Dr. Brayer giebt man zu diesem Behufe zwei bis vier Quentchen Blüthen, mit 12 Unzen Wasser infundirt, erst die eine Hälfte und nach einer Stunde die zweite. Diese Arznei ist von üblem Geruch und Geschmack und verursacht zuweilen Ekel, Kolikschmerzen, häufige Stuhlausleerungen, wobei der Wurm gewöhnlich abgeht.

Bridelia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceen. Die B. spinosa Boxb., eine indische Pflanze, die als adstringirendes Mittel geschätzt ist und bei den Thieren, welche sich von ihren Blättern nähren, die Würmer tödtet.

Brindonia, eine Pflanzengattung. Br. celebica Dupet-Th. (Garcinia celebica L.), ein Strauch Indiens, dessen Holz, wenn es in Reis vergraben wird, eine beträchtliche Härte und die Durchsichtigkeit des Horns erhält. Br. cochinchinensis Dupet-Th. (Oxycarpus cochinchinensis Lour.) trägt rothgelbe Beeren, welche sauer schmecken und, wenn sie reif sind, als ein gutes Erfrischungsmittel dienen. Die jungen Blätter sind von saurem Geschmack und adstringirend, die alten von bitterm Geschmack. Br. indica Dupet-Th. trägt ebenfalls Beeren, welche die Größe eines mittelmäßigen Apfels erreichen und roh sich nicht genießen lassen. Alle Theile dieses Baumes geben einen gelben Saft, der, dem Gummigutti ähnlich, gegen Fieberkrankheiten gebraucht wird. Die Schale der jungen Frucht dient außerdem den Portugiesen zu Bereitung des Essigs.

Bringarasi, eine jährige Pflanze Malabars, von etwas scharfem und bitterm Geschmack. Ihren Saft giebt man, mit Eisenrost und Kuhharn gekocht, gegen Wassersucht, auch wäscht man damit den Kopf, um die Haare wachsen zu machen. Bie Blätter, in Oel gekocht, sind als Volksmittel gegen Migräne gesucht.

Brod, Panis, fr. Pain, engl. Bread. Das Brod ist das gewöhnlichste, ausgebreitetste und daher wichtigste Nahrungsmittel und besitzt, wenn es gut zubereitet ist, alle Eigenschaften eines guten Nahrungsmittels. Gutes Brod muß wohl aufgegangen, daher hoch und nicht breit geflossen seyn, eine braune weder aufgesprungene noch verbrannte Rinde haben und beim Klopfen auf die untere Fläche einen etwas lauten nicht dumpfen Ton von sich geben. Von einander geschnitten muß sich ein angenehmer kräftiger Geruch verbreiten; die Krume darf nicht bröcklicht noch klebrig seyn, nicht zu viele große Löcher, sondern Augen von mäßiger ziemlich gleicher Größe haben, bei einem Fingerdruck keinen Eindruck behalten, der Geschmack weder sauer noch herbe noch fade seyn.

Um ein gutes Brod zu erhalten, kommt viel auf das Getraide und das Mehl an. Oft wird in der Ernte wegen anhaltenden Regenwetters ein großer Theil des Getraides in die Scheunen gebracht, ehe es gehörig gereift und getrocknet ist; das daraus bereitete Mehl giebt aber einen ungaren zu feuchten Teig und daher schlechtes Brod. Man muß deshalb solches Getraide vorher durch fleißiges Umwenden auf einem trocknen luftigen Boden wohl trocknen. Mehl von Getraide, das lange Zeit an einem feuchten und warmen Orte aufgeschüttet gelegen hat, ist gleichfalls der Gesundheit nachtheilig und muß daher vor dem Backen auf dem Ofen oder in einer Darre getrocknet werden. Brod von altem Mehl ist weniger schmackhaft, als von frischem; doch darf man auch kein gar zu frisches verbacken, da es noch zu feucht ist, nicht genug quillt und eine Festigkeit hat, die sich erst nach einiger Zeit verliert. Ueberdieß muß das Getraide rein und nicht mit Mutterkorn, Wachtelwaizen, Raden, Trespen u. dgl. vermengt seyn, wenn es gutes und gesundes Brod geben soll.

Auch von Seite des Bäckers kann schlechte Beschaffenheit des Brodes verursacht werden. Das Aufreißen des Brodes entsteht, wenn er zu alten Sauerteig nimmt oder mit zu warmem Wasser knetet. Eine zu kleine Backstube enthält unreine Luft und wird theils durch diese, theils durch die Wärme dem Teige nachtheilig. Auch ein schlecht gebauter, schlecht geheitzter und unreiner Backofen kann auf mancherlei Weise das Brod verderben. Ebenso kann das Brod auch durch die Ausdünstungen anderer Dinge, die sich damit zugleich im Backofen befinden, verändert werden und nachtheilige Eigenschaften erlangen.

Fast alle Getraidearten hat man benutzt, um Brod daraus zu fertigen. Unter diesen allen empfiehlt sich das Roggenbrod durch seine Weichheit; es bleibt länger saftig als die andern Arten, ist nahrhaft und leicht verdaulich. Waizenbrod ist zwar noch nahrhafter, aber zum täglichen Gebrauche doch weniger zu empfehlen, weil es nicht so reizend und kräftig ist, die Verdauung daher weniger befördert und leicht Verschleimung und andere Beschwerden verursacht. Nur bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge, wo das Roggenbrod nicht

vertragen wird, ist es diesem vorzuziehen. Dasselbe gilt vom Dinkelbrode. Das beste Brod entsteht aus einer Mischung von Korn und Waizen oder Dinkel. Es ist weder zu grob noch zu hart und hat weniger Neigung zur Säure als das reine Roggenbrod. Gerstenbrod dagegen ist schwer verdaulich und blähend, auch wenn Roggenmehl dazu gemischt worden ist; doch soll es besonders tauglich seyn, um dumpfes oder durch üble Wartung verdorbenes Roggenmehl zu verbessern. Haferbrod ist unter allen das schlechteste, am wenigsten nahrhafte und wird nur bei großem Mangel an besserm Getraide gegessen. Erbsen-, Linsen-, Bohnen-, Wicken- und Kartoffelmehl, das man in Zeiten der Theurung gleichfalls dem Brode zusetzt, wird nur bei einem starken Magen und viel körperlicher Thätigkeit gut vertragen. Brod aus Baumrinden, Wurzeln, Eicheln u. dgl. kann nur durch den höchsten Mangel entschuldigt werden, indem es meist Eigenschaften erhält, die es als allgemeines Nahrungsmittel durchaus verwerflich machen.

Frisches Brod ist immer schwer zu verdauen und muß daher bei einem schwachen Magen ganz vermieden werden. Der Genuß des warmen Brodes kann, wie die Erfahrung lehrt, selbst den kräftigsten Körper in lebensgefährliche Krankheiten stürzen. Schimmlichtes Brod ist als verdorben ganz zu verwerfen.

Gewinnsucht verleitete schon oft zur Verfälschung des Brodes nicht allein mit schlechteren Mehl- und Getraidesorten, sondern wohl gar besonders bei Theurung mit Gips, Kalk, gebrannten Knochen, Pottasche und Alaun. Diese schändlichen Betrügereien entdeckt man durch Auflösen der Brodkrume in Wasser, wobei jene fremdartigen Dinge entweder zu Boden fallen oder sich in der Flüssigkeit durch Reagentien zu erkennen geben.

Der Verkauf des Brodes muß durchaus unter polizeilicher Aufsicht stehen und darf nicht einem Jedem überlassen werden. Betrügerei sowohl in Ansehung der Menge, als der Güte des Brodes erfordert scharfe Bestrafung.

Brombeere, s. Rubus caesius.

Bromum, fr. Brome, Brom, im Jahre 1826 vom Apotheker Balard in Montpellier im Meerwasser als Magnesiumbromid entdeckt und nachher von mehren andern Chemikern in Seethieren und fast in allen Salzsoolen und salinischen Mineralwässern gefunden. Wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Chlor nannte es Balard anfangs Murid. Um das Brom darzustellen, leitete er in die Mutterlauge vom Meerwasser, woraus kein Kochsalz mehr krystallisirte, Chlorgas, weil dieses zu Metalloiden und Metallen und ganz vorzüglich auch zum Wasserstoff eine größere Affinität besitzt als das Brom, welches dadurch entbunden wird und der Flüssigkeit eine gelbe Farbe ertheilt. Diese Flüssigkeit wird in einer Retorte mit möglichst kalt gehaltener Vorlage bei sehr mäßigem Feuer der Destillation unterworfen. Das Destillat ist ein Gemisch von Wasser, Chlor und Brom. Um letzteres abzuscheiden, schüttelt man das Destillat mit Aether, welcher das Brom auflöst und es auf der Oberfläche des Destillats als eine hyacinthrothe Flüssigkeit abscheidet; der bromhaltige Aether wird abgeschieden und mit ätzender Kalilauge geschüttelt, wodurch Kaliumbromid entsteht, welches durch Abdampfen in vierseitigen Tafeln oder Würfeln krystallisirt. Diese Krystalle werden, zerrieben mit Braunstein und Schwefelsäure, auf dieselbe Weise und aus denselben Gründen wie das Chlor der Destillation unterworfen, wobei sich das Brom in der möglichst kalt gehaltenen Vorlage tropfbarflüssig sammelt. (Buchn. Pharm. II. p. 34.)

Das Brom ist bei gewöhnlicher Temperatur und bis zu einer Kälte von 18° flüssig und stellt eine dunkelrothe Flüssigkeit dar, welche in dünnen Schichten hyacinthroth erscheint. In diesem Zustande besitzt es ein spezif. Gewicht von 2,966; es sinkt daher im Wasser zu Boden, indem sich darin ein Theil zugleich auflöst. Bei einer Kälte von 20 bis 25° C. wird es starr und spröde mit krystallinisch blättrigem Gefüge und bleigrauem metallischen Aussehen.

Es ist sehr flüchtig und verbreitet sich schon bei niedriger Temperatur als orangegelber Dampf und läßt sich daher bei gelinder Wärme sehr leicht destilliren, da es schon bei +47° C. zum Sieden kommt. Es besitzt einen sehr starken unangenehm reizenden chlorähnlichen Geruch und Geschmack und erregt durch unvorsichtiges Einathmen sehr leicht heftigen schmerzhaften Husten, eine gefährliche Entzündung in der Luftröhre und den Bronchien, Schnupfen, Eingenommenheit und Schmerzen des Kopfes. Die Haut wird davon gelb gefärbt, Indigo, Lackmus und andere Pflanzenfarben werden gebleicht.

Uebrigens besitzt das Brom in seinem Verhalten zu brennbaren Körpern die größte Aehnlichkeit mit dem Chlor. Die Flamme einer Wachskerze brennt im Bromdampfe einige Augenblicke mit einer an der Basis grünen und an der Spitze röthlichen Farbe und verlischt dann sehr bald. Auch Metalloide und Metalle, selbst Silber, Gold und Platina nicht ausgenommen, verbinden sich mit Brom beinahe ebenso leicht als Chlor. Von diesem unterscheidet es sich aber hauptsächlich durch die rothe Farbe und durch die Eigenschaft, sich schon bei mittlerer Temperatur zu einer tropfbaren Flüssigkeit zu kondensiren, ferner auch dadurch, daß es zu den brennbaren Elementen eine schwächere Affinität besitzt. Während sich das Chlor mit Wasserstoff schon durch Einfluß der Sonnenstrahlen unter Explosion zu Salzsäure vereinigt, läßt sich Bromdampf mit Wasserstoff in allen Verhältnissen

mischen und selbst den Sonnenstrahlen aussetzen, ohne daß eine Verbindung erfolgt. Wenn man aber das Gemisch mit einer Flamme anzündet, so vereinigen sich beide Elemente zu Hydrobromsäure, welche aber durch Chlor wieder zersetzt wird, indem Hydrochlorsäure entsteht und Brom wird. In Wasser, Alkohol und Aether ist das Aether auflöslich.

Die Hydrobromsäure (Acidum hydrobromicum) ist wie die Salzsäure ein farbeloses, sehr saures, an der Luft einen weißen Nebel bildendes, in Wasser leicht lösliches Gas. Rücksichtlich ihres Verhaltens zu den Alkalien und Metalloxyden ist sie der Hydrochlorsäure sehr ähnlich. Auch kann sie noch einen Antheil Brom aufnehmen und bildet dann eine mit Brom übersättigte Hydrobromsäure, die im liquiden Zustande eine rothe Farbe besitzt.

Die Wirkung des Broms auf die thierische Substanz ist sehr heftig und tief eingreifend, aber noch so wenig erforscht, daß wir uns noch kein umfassendes Urtheil darüber erlauben können. Nach den Versuchen Barthez (Journ. de chim méd. IV, 427 u. 492) besitzt es die giftigen Eigenschaften des Jods, und L. Pourché behauptet, daß man es gegen Kropf und Skrofeln mit gleichem Erfolge wie das Jod anwenden könne, und empfiehlt zu diesem Behufe die wäßrige Auflösung und das Bromkali sowohl innerlich als äußerlich. In der neuesten Zeit hat man auch das Quecksilberbromür gegen Syphilis in Vorschlag gebracht, und Prieger zu Kreuznach will damit (Casper's Wochenschr. für d. g. Heilk. No. 57. Dec. 1833) einen bösartigen Kopfgrind geheilt haben.

Um die Wirkungen des Broms auf die thierische Oekonomie richtig würdigen zu können, theilen wir hier die Versuche mit, welche damit bisher angestellt worden sind. Nach Franz (Berl. Jahrb. f. d. Pharm. 1828. 30. Jahrg. 1. Abth.) brachten zwei Tropfen unveränderten Broms zu fünf Unzen Brunnenwasser gegossen, worin sich zwei Blutegel befanden, schnelle Zusammenziehungen derselben hervor, worauf sie heftige konvulsivische Bewegungen bekamen und ein dickes schwarzes Blut, das sie eben gesaugt hatten, von sich gaben, während zugleich aus allen Theilen ihres Körpers ein grauweißer Schleim drang. Nach zwei Minuten sanken sie zu Boden und blieben bewegungslos, darauf kehrten die Konvulsionen wieder, die bei dem einem nach $1\frac{1}{2}$, bei dem andern nach 2 Stunden den Tod veranlaßten. Die nächsten Versuche zeigten dieselben Symptome. Bei einem Blutegel entstand, nachdem das Schwanzende mit einem Tropfen Brom berührt worden, auf dieser Stelle vermehrte Schleimabsonderung, die sich allmälig über den ganzen Körper verbreitete; eine halbe Stunde darauf bewirkten Konvulsionen den Tod. Schon eine geringe Menge Brom in's Wasser gebracht reichte hin, die Blutegel traurig und siech zu machen. Einen ebenso heftigen Einfluß übte das Brom auf Fische aus. Zwei Tropfen davon in zwei Pfund Wasser gebracht machten die darin befindlichen Fische anfangs unruhig, dann wurden sie ruhig und zeigten heftige Kiemenbewegung, wobei sich etwas helles Blut entleerte. Die Bewegung ließ allmälig nach und der Tod erfolgte. Ueber den ganzen Körper zeigte sich ein weißlicher Schleim. Bei Tauben verursachten einige Tropfen verdünnten Broms in den Kropf gebracht Husten, Niesen, Unruhe, Durst und Appetitlosigkeit. Weniger verdünntes Brom (vier Tropfen auf eine Unze) veranlaßte sogleich trocknen spastischen Husten mit Pfeifen und röchelndem Athem, und dabei heftiges Niesen und viel Schleim- und Speichelabsonderung. Nach drei Stunden schwanden diese Symptome allmälig. Doppelt starke Gaben brachten diese Zufälle in der höchsten Intensität hervor. Nach einem Tropfen reinen Broms in den Schnabel gebracht fing die Taube an sich zu sträuben, dann lag sie wie todt und Feuchtigkeit floß aus dem Schnabel, der Athem blieb eine Zeit lang ganz aus und wurde dann unter heftigem Husten und Niesen stürmisch. So blieb sie fast unempfindlich, halb liegend, bewegungslos 26 Stunden hindurch, bei höchst mühsamem Athemholen, und dann erfolgte der Tod. Bei der Sektion fand man sie sehr abgemagert, fettlos, die Gefäßhaut des Gehirns geröthet, Kehlkopf und Luftröhre stark entzündet, ausgeschwitzte Lymphe, welche die Luftwege fast ganz verstopfte und die Lungen theils hepatisirt, theils in eine tuberkulöse eitrige Masse umgewandelt. Das Herz zeigte sich entzündet, dunkelroth, hart und sein Inhalt theerartig; die Schleimhaut der Speiseröhre und des Kropfes mit einem fest anhängenden, schmutzig bräunlichen körnigen Ueberzuge und unter diesem heftig entzündet, der Darmkanal stellenweise und der Mastdarm stark entzündet. Auch die Leber erschien entzündet und das Blut im Allgemeinen schmutzig und flüssig. — Verdünntes Brom Kaninchen in den Mastdarm gespritzt machte sie still und traurig; öfters wiederholt veranlaßte es Trägheit, Niedergeschlagenheit, Appetitlosigkeit, breiartige und zuletzt wäßrige Stuhlausleerungen und fast ganz mangelndes Harnen. Nach mehren Stunden erholte sich das Thier. Nach einem Tropfen Brom, in das Maul gebracht, sprang das Thier mit Heftigkeit auf, lag dann still, athmete schwer und keuchend und Speichel und Thränen flossen; die Hinterfüße schleppte es wie gelähmt nach. Anfangs zeigte sich weder Koth- noch Harnausleerung, beides aber erfolgte, wenn das Thier in die Höhe gehoben wurde. Athem war fortwährend schwer, aber ohne Husten und Niesen. Nach sieben Tagen erholte sich das Thier, die Lähmung des Mastdarms und der Harnblase dauerte fort. Zwei Tropfen in den Rachen eingeführt brachten im Allgemeinen dieselben Zufälle hervor; zehn Minuten lang dauerte das höchst mühsa-

me Athmen mit Erstickungsgefahr und Ausfluß von Wasser, aber ohne Husten und Niesen. Später wurde das Athmen immer schwerer und keuchend, der Herzschlag sehr langsam, Koth= und Harnausleerung fehlte, die Unruhe nahm zu und nach 22 Stunden starb das Thier. Kurz vor dem Tode entleerte sich stinkender Koth und Harn. Die Gefäßhaut des Gehirns und Rückenmarks zeigte sich dunkel infiltrirt, die Respirationsorgane durchaus normal, ebenso das Herz und sein Inhalt wie der der Venen fest geronnen; die Speiseröhre unverletzt, die Glandula submaxillaris entzündet, die Cardia und der Magengrund auf einer Stelle entzündet, auch die Leber und das Bauchfell heftig entzündet und lymphatische und wäßrige Ausschwitzungen. In der Beckenhöhle und längs der beiden Psoasmuskeln fand sich ein starkes Blutextravasat. Bei einem andern Kaninchen entstand nach demselben Versuche weder Husten noch Niesen, die Athmungsbeschwerden dagegen waren dieselben. Gleich nach der Anwendung lag es ganz erschöpft da, verdrehte die Augen, war unruhig, wankte, keuchte, darauf kamen heftige Konvulsionen und Erbrechen von blutigem Wasser; das Athmen wurde immer langsamer, die Bewegungen schwächer, das Erbrechen wiederholt und nach $2\frac{1}{2}$ Stunden erfolgte der Tod. Kehlkopf und Luftröhre zeigten sich mäßig entzündet, Lungen und Herz gesund, der ganze Magen äußerst entzündet und mit schwarzem Pigmente bedeckt, ebenso die dicken Gedärme; alle Venen überfüllt.

Bei einer Katze erfolgte nach zwei Tropfen Brom, mit einer Unze Wasser in den Mastdarm gespritzt, sogleich ein breiartiger Stuhlgang, darauf wurde sie unruhig und schrie, und zuletzt wieder ruhig. Ein zweiter Versuch brachte dieselbigen Symptome hervor, nur waren die Stuhlgänge häufiger, wäßriger, das Schreien heftiger, der Appetit vermindert, der Harn vermehrt. Nach 12 Tagen erhielt dieselbige Katze einen Tropfen Brom in das Maul, worauf Sträuben, Athemlosigkeit mit Speichel= und Thränenfluß, sodann schweres Athmen und krampfhafter pfeifender Husten und Niesen eintraten. Nachdem sie eine Stunde lang gelegen war, erhob sie sich, schrie heftig, athmete schwer, Speichelfluß und stinkende Durchfälle stellten sich ein; sie fraß nichts und war dem Tode nahe. Auch am folgenden Tage war sie noch sehr krank, wankte, athmete schwer, fraß etwas. Am folgenden Tage zeigte sich heiserer pfeifender Husten, die Conjunctiva entzündet, aufgelockert und eiternd. Allmälig erholte sich das Thier wieder; der Stuhlgang wurde fester, Appetit nahm zu, die Athmungsbeschwerden und der Husten dagegen nahmen zu; doch minderten sich allmälig auch diese; und am 16ten Tage fand man die Katze todt. Die Respirationsorgane fand man etwas entzündet, das Herz normal, blos schlaffer und voll Blut; die Speiseröhre und der Magen etwas geröthet, die Schleimhaut des Darmkanals durchaus verdickt, verhärtet, gefleckt, vorzüglich im Mastdarme; die meseraischen Drüsen angeschwollen und verhärtet, die Leber sehr entzündet, die Galle hell, die Speicheldrüsen entzündet und die Venen strotzend. — Eine andere Katze, der zwei Tropfen Brom in das Maul gegossen worden waren, machte bewußtlos die seltsamsten Sprünge, heulte beklommen und viel Wasser floß aus dem Maule. Nach einer Viertelstunde saß sie ruhig, athmete schwer und keuchend; nach drei Stunden fiel sie um, schrie zuweilen und nach 15 Stunden starb sie nach gehabten Konvulsionen.

Ein starker Hund wurde nach zwei Tropfen Brom, was mit $2\frac{1}{2}$ Drachmen Wasser in den Rachen gegossen, blos niedergeschlagen und der Stuhlgang blieb zwei Tage aus. Auf vier Tropfen, nach einigen Tagen mit drei Drachmen angewandt, sträubte er sich und leerte während der Operation Koth aus, wurde dann traurig und erbrach nach acht Minunuten unter Würgen schäumigen Speichel, was $2\frac{1}{2}$ Stunde dauerte, fraß und soff den ganzen Tag nichts, athmete schwer und stöhnte oft. In der Nacht kamen zwei breiartige Stühle. Am nächsten Tage war er träge, traurig, athmete keuchend, hustete und fraß wenig. Nach einer Drachme derselbigen Solution, die er am folgenden Tage erhielt, zeigten sich keine üblen Folgen. Die Gabe einer halben Unze einer sieben Grane Brom enthaltenden Flüssigkeit, am andern Morgen verabreicht, brachte dieselben Zufälle wie vorher hervor, sogleich erfolgte große Unruhe, Winseln, Stöhnen, nach einer halben Stunde Würgen, das erst nach $1\frac{1}{2}$ Stunde in schaumiges Erbrechen überging. Nach beendigtem Erbrechen zeigte sich Ermattung, Stöhnen und Würgen, und nach vier Stunden war der Hund blos niedergeschlagen, fraß jedoch wieder, und der Stuhl erfolgte spärlich und der Urinabgang erst in den folgenden Tagen.

Die äußere Anwendung des Broms erzeugt Verbrennung. Auf einen beliebigen Theil eines Vogels gebracht bewirkt es sogleich heftigen Zufluß von Speichel, Niesen und Husten, auf die nackte Haut gebracht aber Athmungsbeschwerden. Die Stelle zeigte sich sogleich gelb, kurz darauf reichlicher Zufluß von Lymphe und Ausfallen der Federn. Sehr verdünntes Brom in's Auge einer Taube gespritzt veranlaßt augenblickliches Schließen derselben, Lichtscheu, vermehrten Thränenzufluß und wochenlange Entzündung der Bindehaut. Beim Auftröpfeln eines Tropfen reinen Broms auf den Rücken einer Katze sprang diese sogleich erschrocken auf und es entstand ein häufiger Zufluß von Speichel und Thränen; darauf ruhte sie zitternd einen Augenblick, sprang dann wie wüthend, heulend und schreiend umher ungefähr drei Viertelstunden lang, unter heftigen Schmerzen und Athmungsbeschwerden. Am folgenden Tage befand sich das Thier wohl.

Franz selbst bekam vom Einathmen der Bromdämpfe heftigen Husten und eine Empfindung wie von Schwefeldämpfen, darauf Eingenommenheit und dumpfe drückende Kopfschmerzen.

Barthez (Journ. de Chimie méd. 1828. tom. IV. p. 427. Sept.) sah bei einem Hunde, dem er drei Tropfen Brom in einer Unze Wasser in die Vena jugularis eingespritzt hatte, nach einer halben Stunde Husten und eine halbstündige bedeutende Unruhe, Erweiterung der Pupillen, erschwertes Athemholen und häufigen Puls entstehen. Nachdem eine Stunde darauf alle Symptome verschwunden waren, wurden sechs Tropfen eingespritzt, worauf dieselbigen Zufälle erschienen. Nach zweistündiger Dauer derselben wurden zwölf Tropfen eingespritzt und diese bewirkten noch stärkere Erweiterung der Pupillen, Streckungen der Glieder, Zurückziehung des Kopfes, Steifheit der Ruthe, Kothausleerungen und einen blitzschnellen Tod. Nach zehn Minuten zeigten sich die Lungen mit Blut angefüllt und das Herz voll Blutgerinnsel. — Sechzig Tropfen in zwei Unzen Wasser in den Magen eines Hundes gebracht, machten Unruhe, Niesen, Husten, Erweiterung der Pupillen, nach fünf Minuten weißliches schäumiges Erbrechen, Abends große Niedergeschlagenheit. Am andern Tage schien das Thier ruhig, athmete frei, fraß aber nicht; am zweiten athmete es sehr schwer und starb am vierten ganz erschöpft. Die Lungen zeigten sich knisternd, mit Blut gefüllt, das Herz normal, der Magen zusammengezogen und zwei Unzen schwärzliche Flüssigkeit enthaltend, gegen den Pylorus hin leichte Erosionen, die Schleimhaut entzündet.

Aehnliche Versuche machte Butzke, und zwar nicht allein an Thieren, sondern auch an sich selbst. Er nahm von einer Auflösung, die in vier Unzen Wasser eine halbe Drachme Brom enthielt, anfangs 3, dann 6 und zuletzt 13 Tropfen und bemerkte darauf ein Gefühl von Brennen im Munde, Schlunde und Magen und Leibweh. Nach einer Gabe von 25 Tropfen, mit einer Unze Schleim verdünnt empfand er Zunahme der vorherigen Beschwerden, starken Brechreiz, vermehrte Schleimabsonderung und heftiges Aufstoßen.

Ein Pferd, dem er zwei Unzen von einer Auflösung, die in einem Pfunde Wasser eine halbe Drachme Brom enthielt, in eine Vene eingespritzt hatte, wurde sogleich sehr unruhig, wankte von einem heftigen Frost ergriffen und schien so schwach, daß, um den Tod abzuwenden, die Vene sofort unterbunden und das Thier gerettet wurde. Einem Hunde wurden zwei Unzen von einer in $2\frac{1}{2}$ Unzen Wasser eine halbe Drachme Brom enthaltenden Auflösung beigebracht, und schon nach 15 Minuten bemerkte man beschleunigte Respiration, Abnahme der Kräfte sowie auch der Temperatur der Haut, aber keine Veränderung des Pulsschlags. Am folgenden Tage erfolgten heftige Konvulsionen, beschleunigte und erschwerte Respiration, das Thier war heiser, schrie kläglich und starb unter den heftigsten Krämpfen. Bei der Sektion fand man in der Luftröhre eine Menge blutigen Schaum, die Haut des Larynx dunkelroth gefärbt, die Bronchien und den Oesophagus unverletzt, die Lungen vom Blute strotzend, im Magen viel blutigen Schleim und Sugillationen, die Schleimhaut des Zwölffingerdarms mit injizirten Blutgefäßen, sonst nichts Regelwidriges.

Aus den hier mitgetheilten Versuchen geht hervor, wie auch Wibmer (Arzneiwirk. I, 445.) bemerkt, daß das Brom örtlich angewandt Korrosionen, heftige Entzündung und Schmerzen, Zerstörung, Auflösung und Brand der ergriffenen Stelle erregt. Daher beobachtet man nach der innern Anwendung desselben heftige Schmerzen des Magens und der Gedärme, Unruhe, Angst, Erbrechen, zuweilen Durchfall, Tod. Die Leiche zeigt den Schlund, die Speiseröhre, den Magen und die Gedärme entzündet, ekchymosirt, brandig, die Schleimhaut verdickt, aufgelöst, exulzerirt, jauchicht.

Auch die Dünste sind im hohen Grade reizend; sie erregen beim Einathmen Entzündung der Respirationswerkzeuge mit Exsudationen, erstickendes pfeifendes Athemholen und Husten; mit der Nasen- und Augenschleimhaut sowie mit den Speicheldrüsen in Berührung reichlichen Zufluß von Nasenschleim, Thränen und Speichel; in die Adern eingespritzt Gerinnung und Verkohlung des Blutes, erschwertes Athmen, schnellen Puls, Erweiterung der Pupillen und in größern Mengen den Tod.

Primär scheint die Wirkung des Broms sich zugleich auf das Rückenmark, und nur sekundär auf das Gehirn zu äußern. Uebrigens läßt sich jedoch aus den bisher darüber erlangten Resultaten noch keine sichere Grundlage für die therapeutische Anwendung des Broms gewinnen.

Bromus catharticus Valh. Nach Feuillée hat diese auf Chili einheimische ausdauernde Pflanze eine dicke Wurzel, welche inwendig grüngelblich ist, einen stechenden nicht unangenehmen Geschmack besitzt und als Purgirmittel gebraucht wird. Aehnliche und namentlich brechenerregende Eigenschaften besitzt die Br. purgans L., die man früher für die vorhergehende Art hielt, nach Vahl's Versicherung aber von dieser verschieden ist. Die Körner von B. secalinus L. wurden sonst von Einigen für giftig erklärt, was aber nicht der Fall ist. Cordier nahm davon anderthalb Quentchen Mehl ein, ohne nur die geringsten Beschwerden darnach empfunden zu haben.

Bronchitis, s. Angina bronchiorum.

Broussonetia, eine Pflanzengattung aus der Famlie der Urticeen. Zwei bekannte

Arten sind die B. papyrifera L. und die B. tinctoria Kunth. Die erstere ist in China und Japan einheimisch und wird bei uns schon seit langer Zeit in Gärten gezogen. Die weibliche Pflanze trägt fleischige, nicht eßbare Früchte. Aus ihrer Schale fertigen die Eingeborenen Schürzen, Mäntel und andere Kleidungsstücke, und in China und Japan dient sie zu Verfertigung aller Sorten Papier.

Das Holz von B. tinctoria K. (Morus tinctoria L.), einem in Amerika wachsenden Baume, wird hauptsächlich zum Gelbfärben benutzt.

Browallia demissa, L. dient auf Caracas in Abkochung gegen Hautkrankheiten und besonders gegen den Kopfgrind.

Brucea antidysenterica Miller (B. ferruginea L'Hér.), von Bruce in Abyssinien entdeckt, bei uns zuweilen in Gärten gezogen. Die Rinde dieses Strauchs ist außerordentlich bitter und wird von den Eingebornen theelöffelweise mit Milch gegen Ruhren gebraucht. Die gewöhnliche Wirkung, welche sie hervorbringt, ist ein unauslöschlicher Durst, wobei die Stuhlausleerungen ausbleiben.

Roxburg erwähnt die Bruc. sumatrana, welche Rumph abgebildet hat und gegen Fieber, Gifte, Seitenstechen empfiehlt. Von der Bruc. ferruginea glaubte man ehedem, daß sie die falsche Angusturarinde liefere, weshalb man das Alkali der letztern Brucine genannt hatte.

Die reinen Arzneiwirkungen der Brucea antidysenterica sind erst neuerdings von den Aerzten Ihm, Matlack und Hering durch mehrfache Versuche und Beobachtung erforscht worden. Alle Personen, die sich zum Versuche geeignet fanden, nahmen die dezillionfache Potenz, am ersten Tage ein einziges Körnchen und in jedem folgenden Tage um eines höher steigend, so daß die höchste Gabe fünf betrug. Die Symptome zeigten sich meist schnell schon in den ersten Stunden und waren oft schon Abends wieder verschwunden; auch nach wiederholten Gaben dehnte sich ihre Dauer nur auf wenig Tage aus. Die dabei gewonnenen Resultate bestehen in Folgendem.

I. Allgemeine. Zerschlagenheitsgefühl in den untern Extremitäten; Zerschlagenheitsschmerz in der Vorderseite der Oberschenkel und in der Außenseite der Aerme; drückendes Wühlen auf der äußern Seite des linken Vorderarms und stechendes Jücken in der rechten großen Zehe, Abends kurz nach dem Niederlegen; Reißen in den Aermen und Beinen, von Zeit zu Zeit den ganzen Tag; Kneipen an verschiedenen Stellen der Glieder; abendliche Steifheit der Gelenke; Stiche im Kopfe, in den Ohren und der Brust und Reißen in den Gliedern.

Abgeschlagenheit; viel Neigung zum Recken der Glieder und Gähnen; beim Gehen große Müdigkeit, zuweilen Wanken; bei abendlicher Geistesaufgelegtheit Zittern und Wanken im Gehen; nervöse Aufgeregtheit und Müdigkeit, verbunden mit schwindlichtem Wanken im Gehen, Abends zunehmend.

Frostigkeit und Scheu gegen freie Luft; starke Frostigkeit und große Kälte mehre Tage lang; den ganzen Tag oft Schauder und viel Durst; sie schwitzt viel beim Gehen und dennoch hat sie oft Schauder, besonders wenn sie in Ruhe kommt; Vormittags beim Gehen allgemeiner starker Schweiß, nachher Mattigkeit und Schläfrigkeit; Abends beim Gehen starker Schweiß und unbeschreibliche Müdigkeit und Schlaffheit. — Die schweißigen Hände werden trockner.

II. Besondere. Anhaltende Schläfrigkeit; Schläfrigkeit den ganzen Tag, vorzüglich beim Stillsitzen; früh sehr große Schläfrigkeit, stärker nach Tische; Vormittags große Schläfrigkeit, die Nachmittags noch viel ärger ist; Nachmittags große Schläfrigkeit und Mattigkeit; von früh an Schläfrigkeit, die immer zunimmt und Abends am ärgsten ist; zeitige Abendschläfrigkeit; Abends starker Trieb zum Schlafen, er legt sich und schläft 11 Stunden ununterbrochen sehr gut. — Sie wird Abends sehr schläfrig, schläft die ganze Nacht durch und ist doch den andern Morgen so verschlafen, daß sie kaum die Augen aufthun kann.

Nachts traumvoller Schlaf und Blutwallung; leichter Schlaf mit lieblichen Träumen; gestörter Schlaf durch verwirrte Träume; bei außerordentlichem Hange zum Schlafen war der Schlaf dennoch ungewöhnlich gestört durch grausende lebhafte Träume; Schläfrigkeit und Appetitlosigkeit schienen zu wechseln.

Schlaffheit des Geistes bei Neigung zum Schlaf; sie ist nicht so munter und lebhaft, stiller und in sich gekehrt; trübe finstere Gemüthsstimmung bei Trägheit und Müdigkeit; früh beim Erwachen mißvergnügte und trübsinnige Gemüthsstimmung.

Plötzlicher Schwindel zum Hinfallen, Abends einige Tage nach dem Aussetzen der Arznei.

Eingenommenheit und Schwere im Kopfe, besonders vorn, mit Schläfrigkeit, den ganzen Tag hindurch, Abends vergehend, den dritten Tag nach einer neuen Gabe wiederkehrend, einige Tage bleibend und dann zugleich mit den Stühlen und andern Beschwerden sich mindernd, bei Ruhe und Bewegung gleich.

Im Scheitel eine Art kriebelndes Wühlen ohne Schmerz, Vormittags nach den ersten Gaben, nach spätern aber Nachmittags Kopfweh auf derselben Stelle; Abends Kopfweh in der Stirn, nach vielem Gehen in der Sonne; Abends Stechen im rechten Stirnhügel einige Stunden lang, mit Schläfrigkeit; den ganzen Tag Kopfschmerz hinter beiden Augenbrauen, die ihm dick und geschwollen scheinen; über dem linken Auge hat sie den ganzen Tag Schmerz; Schmerz innerlich quer über dem Nasenrücken.

Stechender Schmerz in der rechten Schläfe und etwas Vollheit im Kopfe; vorübergehender Schmerz in der rechten Schläfe und im rechten Ohre; Stechen im Kopfe, sehr bald vergehend und immer wiederkehrend, schlimmer beim Gehen, besonders in der Sonne; leises Schwirren in der linken Schläfegegend; Kopfbeschwerden, schlimmer beim Stillsitzen.

Jücken im innern Winkel des rechten Auges; trübe und gedunsene Augen; Abends wurden die Augen an den innern und äußern Winkeln roth und nach Verschwinden der Entzündung jückten ihr die Augenlider; die Augen werden Vormittags roth und brennen etwas, Abends zeigen sich noch rothe Aederchen in den Winkeln; Schmerzhaftigkeit der Augen wie von Sand, zum Reiben nöthigend.

Stechen bald in dem einen bald andern Ohre; Klingen in den Ohren.

Zunahme des frieseligen Ausschlags im Gesichte, bei Andern Erscheinen feiner jückender Mehlflechten, worauf sich die Haut abschälte; Blässe des Gesichts; Gefühl von Fippern in beiden Lippen.

Flüchtig reißende Schmerzen in allen Zähnen und im Zahnfleische, mehr in der Tiefe, vorzüglich beim Genusse kalten Wassers, mehre Tage oft wiederkehrend; Vergrößerung der chronischen Backen- und Zahnfleischgeschwulst.

Schleimansammlung im Munde, zu beständigem Ausspeien nöthigend, den ganzen Tag hindurch; Trockenheit und etwas brennender Schmerz im Schlundkopfe wie nach ranzigem Fette; sehr geringer Appetit, es schmeckt ihr gar nichts; wenig Appetit beim Mittagsessen, den zweiten Tag weniger zum Frühstück; schlechter pappiger Geschmack im Munde den ganzen Tag und gar kein Appetit, so daß sie nichts essen kann, auch kein Durst. — Nach den ersten Gaben verschwindet der Appetit, bei den spätern kam er wieder.

Leeres Aufstoßen; Empfindung im Magen, als hätte er lange nichts gegessen; Brennen und Hitze in der Herzgrube; Empfindung von Klopfen im ganzen Leibe, sogar bei Berührung der Magengegend; nach dem Essen verschlimmern sich die Kopfschmerzen; Drücken im Magen sogleich nach Essen oder Trinken; nach Tische starkes Herzklopfen, eine halbe Stunde lang; nach Tische etwas Gähren im Leibe mit Neigung zum Stuhl.

Greifender Schmerz links um den Nabel; Knurren im Bauche, nach der dritten Gabe den Tag über keinen Appetit, Abends Uebligkeit aus dem Magen und greifende Schmerzen im Unterleibe, um zehn Uhr reichliches und leichtes Erbrechen alles Genossenen, um zwei Uhr früh nach greifenden Schmerzen im Unterleibe etwa alle zwei Stunden ein durchfälliger Stuhl bis früh neun Uhr; dabei große Niedergeschlagenheit. Am andern Tage blieb die Uebligkeit, das Leibweh und die Schläfrigkeit, und den dritten Tag nach diesem Anfall noch innerliche Schmerzen und Appetitmangel.

Kneipender Schmerz im Bauche und zwei Stunden nachher natürlicher Stuhl eine Stunde nach der ersten Gabe; Greifen im Bauche (3 Stunden nach der dritten Gabe), nachher kleine öftere schleimige Stühle, als wären darin Würmer und Blut.

Die Stuhlgänge sind ohne allen Schmerz, und die Schmerzen im Unterleibe hörten auf, sobald der erste Stuhl eintrat. — Mehre reichliche natürliche Stühle nach der fünften Gabe, in den nächsten Tagen erfolgten die Stühle am Tage in größern Zwischenräumen; ungewöhnlicher sehr weicher Stuhl, andere Tage zu wenig und etwas dünn; eine halbe Stunde nach dem Stuhle leises Stechen unter dem Nabel; acht Tage nach dem Aussetzen des Mittels durchfälliger Stuhl und nachher Ohnmächtigkeit, die ihn zum Niederlegen nöthigt; große Neigung zu durchfälligem Stuhle mit Leibweh und Flatulenz; früh und Abends einige durchfällige Stühle; während des Arzneigebrauchs kein Stuhl, der aber sonst nie aussetzt; häufiger Blähungsabgang. — Bei manchen Personen wird die Weichleibigkeit vermehrt, bei Andern zeigt sich keine Veränderung hierin, bei Andern entsteht Stuhlverhaltung und dabei hinabwärtsfahrende Stiche im Mastdarme, nachher ein gehöriger Stuhl und Gefühl allgemeiner Erleichterung. — Abendliches Jücken der Afterknoten.

Stechendes Schneiden in der Harnröhre; Abends arges Brennen in der Harnröhre (14 Tage nach dem Aussetzen).

Chronischer Fließschnupfen blieb weg während der vier Tage, wo sie 1 bis 4 Streukügelchen nahm, kam aber nach unterlassenem Einnehmen am fünften Tage sogleich wieder. Sieben Tage nach dem Aussetzen stellten sich Abends krampfiges Leibweh ein und einige Stühle, am andern Tage aber ein ungewöhnlich heftiger Schnupfen von ganz besonderer Art, wie sie ihn noch nie gehabt hatte. Erst Kitzeln in der Nase und etwas Schwere im Kopfe, große Mattigkeit und dann so heftiges Niesen, daß es kaum auszuhalten war, in verschiedenen Anfällen, und der Fließschnupfen so arg, daß Wasser aus Augen und Nase lief. Damit war 36 Stunden hindurch Unruhe und Schlaflosigkeit verbunden. Der Mund war sehr trocken, aber ohne Durst, Hals und Rachen verschleimt, und erst später kehrte der Appetit wieder. Das Niesen und auch der Schnupfen stellte sich noch oft ein. Dem Niesen ging eine Art Pulsiren in der Nase voran. Bei diesem heftigen Schnupfen war durchaus gar kein Schmerz und auch keine Hitze zugegen, sondern sie hatte vielmehr die Empfindung von Kühle im Kopfe.

Beim Athmen Gefühl einer großen Last auf der ganzen Brust, vorzüglich auf der rech-

ten Seite; Beklemmung auf der Brust mit unangenehmer Frostigkeit und Empfindlichkeit gegen freie Luft; beständig beklemmender Schmerz auf der rechten Brust; früh beim Erwachen heftig klemmender anhaltender Zerschlagenheitsschmerz äußerlich auf der rechten Brustseite, wo es auch beim Tiefathmen spannend schmerzt; Zerschlagenheitsschmerz auf der rechten Brustseite, äußerlich, drückend, beklemmend, wie wund, ärger nach Tische; innerer Wundheitsschmerz in der Brust, besonders Nachts im Bette, am schlimmsten in irgend einer Seitenlage, minder in der Rückenlage. — Stechen unter ihrer rechten Brust zwischen den Rippen, besonders beim tiefen Einathmen, im Sitzen und Gehen, kommt und vergeht sehr schnell den ganzen Tag über.

Klemmendes Gefühl im Rücken; Abends ein plötzlicher Stich links im Rücken; Ermüdungsschmerz in den Lenden und oben im Kreuzbeine.

Krampfiger Schmerz mitten auf dem linken Handrücken einige Minuten lang, als würde der Knochen niedergedrückt, und nachher an der linken Schiene über dem Knie, den zweiten Tag; krampfiger Schmerz mitten auf dem linken Handrücken (am dritten Tage), nachher derselbe Schmerz oben im rechten Schulterblatte; Abends ein Wasserbläschen am Handrücken, schnell wieder vergehend; neben dem Handrücken, zwischen Zeigefinger und Daumen der linken Hand, entstehen Nachmittags sehr schnell kleine juckende Bläschen, die schon Abends wieder vergingen, dasselbige geschah nach einigen Tagen; juckendes rothes erhabenes Friesel auf dem Handrücken und am Leibe.

Abends Lähmungsgefühl im rechten Oberschenkel; Müdigkeit in den Knieen. — Das linke Fußgelenk biegt sich nach außen um, so daß sie fast auf den Knöcheln geht, mehre Tage nach dem Aussetzen; klammartiges Pochen auf der einen Seite des linken Fußrückens; brennendes Gefühl in den Hühneraugen am rechten Fuße.

Viele Beschwerden kommen in der Mitte des Tages und verschwinden Abends.

Ueber die Anwendung dieses wichtigen Arzneistoffes in gegebenen Fällen können wir noch nichts Bestimmtes sagen, da wir uns einzig an die Erfahrung als die zuverlässigste Leiterin halten müssen. Es ist nicht genug, die Kräfte einer arzneilichen Substanz durch im gesunden Zustande angestellte Prüfungen erforscht zu haben, sie sollen auch in ihren Beziehungen zu krankhaften Zuständen näher untersucht werden, wenn sie praktischen Werth erhalten sollen, und als solche können sie sich nur in ihrer therapeutischen Anwendung bewähren, was hier um so nöthiger ist, da namentlich bei Prüfungen, mit Verdünnungen angestellt, zu leicht Täuschung und Ungewißheit möglich ist.

Zur Gabe eignet sich jedenfalls nur die dezillionfache Potenz.

Die Wirkungsdauer ist zur Zeit noch ganz unbestimmt.

Als Antidotum ist Kaffeetrank passend; Wein hingegen erhöht die Beschwerden.

Bruch, s. Hernia.

Brucinum, Brucina, Brucine, eine alkaloidische Substanz, welche Pelletier und Caventou im Jahre 1819 in der Rinde der falschen Angustura in Verbindung mit Gallussäure entdeckten. Mit Strychnin vereinigt findet es sich in allen Strychnosarten, in der Brechnuß, in der Ignazbohne, im Upas tiente u. dgl. Der Name Brucin ist unpassend und wurde dieser Substanz deshalb gegeben, weil man glaubte, daß sie von Brucea antidysenterica komme.

Das Brucin bildet weiße durchsichtige geschoben vierseitige Säulen oder perlmutterglänzende krystallinische Blättchen, welche luftbeständig sind, sehr bitter schmecken, sich in 850 Theilen Wasser, viel leichter in Alkohol, schwerer in Oelen und gar nicht in Aether und fetten Oelen auflösen. Unter der Einwirkung konzentrirter Salpetersäure wird es geröthet, und mit verdünnter Schwefel- und Salzsäure geht es leicht lösliche Salzverbindungen ein.

Das Brucin hat eine spezifische Wirkung auf das Rückenmark und verursacht in großen Gaben selbst Starrkrampf und den Tod. Dadurch entstehende Vergiftungszufälle erfordern Brechmittel, ätherische belebende Flüssigkeiten, vorzüglich Kampher u. dgl. Dennoch ist die Wirkung dieser Substanz schwächer, als die des Strychnins und zu Hervorbringung derjenigen Wirkung, welche ein Viertelgran Strychnin bedingt, sind von jener nach Andral sechs ganze Grane nöthig.

Als Gegengift ist vorzüglich Galläpfelaufguß empfohlen, Kaffee und Wein hingegen vermehren nach Emmert die Zufälle.

Vgl. Angustura falsa.

Brust, weibliche Brust, lat. Mamma, fr. Mammelle, engl. Breast. Die Brüste sind drüsige ziemlich halbkuglichte Organe, die am obern und vordern Theile des Thorax auf dem Musculus pectoralis major ihre Lage haben. Der Mensch besitzt deren zwei; bei den übrigen Säugethieren sind sie sowohl der Anzahl als der Lage nach verschieden und werden Zitzen genannt.

Die Brüste sind dem weiblichen Geschlechte nicht so ausschließlich eigen, wie etwa der Uterus, sondern beim Fötus und neugeborenen Kinde beiderlei Geschlechts von völlig gleicher Beschaffenheit. Von der Geburt an wachsen sie verhältnißmäßig weniger als andere Theile, sie sind daher nur flach und wenig über die Oberfläche der Brust erhaben. Bei dem männlichen Geschlechte wachsen sie auch vom An-

fange der Mannbarkeit an nur gleichmäßig mit andern Theilen, so daß die Stelle immer flach ist und von der eigentlichen Brust nur ein Rudiment zurückbleibt. Selten sind die Fälle, wo sich auch bei Männern völlig ausgebildete Brüste finden. Bei dem weiblichen Geschlechte hingegen nehmen mit dem Eintritte der Mannbarkeit die Brüste weit mehr zu als andere Theile und werden, indem ihre Drüsen stärker wachsen und sich mehr Fett an ihnen ansetzt, immer erhabener und gewölbter, so daß sie im vollkommenen Zustande halbkugelförmige Hügel bilden, zwischen denen eine Vertiefung, der weibliche Busen, bleibt. Sie erstrecken sich dann nach oben bis zur dritten, nach unten bis zur sechsten oder siebenten Rippe. Im jungfräulichen Zustande haben sie eine gewisse Festigkeit, diese nimmt aber ab bei Weibern, welche geboren haben oder säugen, oder auch bei Krankheiten aus allgemeiner Schwäche, die Brüste werden dann schlaffer und hängen herab. Im Alter nehmen die Brüste noch mehr ab und werden nicht nur immer schlaffer, sondern verschwinden zuweilen fast ganz, so daß zwischen dem Busen alter Weiber und Männer fast gar kein Unterschied mehr bleibt.

Die ganze Brust ist mit der Haut überzogen, die aber hier meist von besonderer Glätte ist. In ihrem Mittelpunkte erhebt sich walzenförmig eine stumpfe Abrundung, die **Warze** (Papilla), zu welcher viele feine Blutgefäße und Nerven gehen, die sich an ihrer Oberfläche in kleine Hautwärzchen endigen und ihr eine ungemeine Empfindlichkeit ertheilen. Durch vermehrten Zufluß der Säfte, den jede Reizung, z. B. gelindes Reiben, Berührung der kalten Luft u. dgl., besonders aber das Saugen erregt, wird sie ausgedehnt, ragt dann stärker hervor und erhält eine cylindrischkonische Gestalt und glatte Oberfläche. Ihre Farbe ist immer etwas röthlicher als die übrige Haut. Zunächst um sie herum zeichnet sich noch eine Stelle der Haut als ein kreisrunder Fleck, der **Hof**, (Area) aus. Die Farbe desselben ist immer von der übrigen Haut unterschieden; überdieß befinden sich hier viele Talgdrüsen, welche diesen Theil schlüpfrig erhalten und besonders beim Saugen das Abreiben der Epidermis verhüten. Dagegen fehlt in dieser Gegend das Fett. Bei Männern ist die Areola oft mit Haaren besetzt, bei Weibern selten, und dann sind sie immer sparsamer, kleiner und weicher.

Unter der Haut findet sich mit lockerem Zellengewebe und vielem Fette umgeben die **Brustdrüse** (Glandula mammae), ein glatter rundlicher Körper. Sie ist ein Glandula conglomerata und aus ihren einzelnen Acinis entspringen zarte dünne häutige Gänge, die gleichsam als die Wurzeln der Milchgänge anzusehen sind und mit den Arterien der Brust in Verbindung stehen. Am deutlichsten zeigen sich diese Gänge in Leichnamen solcher Weiber, die kurz vor dem Tode noch säugten, wo sie also durch die Milch ausgedehnt waren. Die Milchgänge (Ductus lactiferi), in welche jene einzelnen Gänge übergehen, kommen aus allen Theilen der Brust konvergirend nach der Areola, treten hier dicht zusammen und gehen in die Warze, an deren Ende sie sich mit engen Mündungen öffnen. Ihre Anzahl ist unbestimmt, aber sehr groß; unter einander selbst haben sie keinen Zusammenhang und ebenso wenig vereinigen sie sich am Umfange der Warze, wie man ehedem glaubte. Nahe an der Warze erweitern sie sich und bilden die Sacculi ductuum lactiferorum, in die Warze selbst aber treten sie noch mehr verengert als vorher.

Die Arterien der Brust entspringen theils aus der Arteria mammaria interna und zwar von den durchbohrenden Aesten derselben, theils von den Arteriis thoracicis internis, theils auch von der Arteria thoracica alaris, und ihre Venen gehen in die gleichnamigen Venenstämme zurück. An Lymphgefäßen und Drüsen ist sie sehr reich, und diese gehen theils von ihrer innern Hälfte zu den Venis lymphaticis mammariis internis, theils von ihrer äußern Hälfte zu den Venis lymphaticis axillaribus. Man kann daher diese bei Weibern, die zu säugen aufhören und noch viel Milch haben, deutlich fühlen. Ihre Nerven erhält die Brust von den obern Interkostalästen der Dorsalnerven.

Die Bestimmung der Brüste ist hauptsächlich die Absonderung der Milch, welche dem neugebornen Kinde in seiner ersten Lebensperiode zur Nahrung dient und es bedarf daher keiner anderweiten Erklärung, warum sie gerade bei dem weiblichen Geschlechte mit der eintretenden Mannbarkeit vorzüglich ausgebildet werden, und bei dem männlichen Geschlechte sich nur ein Rudiment derselben findet. Nach dem Uebertritte des Fötus in diese neue Welt haben sie dieselbige Funktion, als vorher der Uterus, wo dieser jenen in sich noch aufbewahrte; und ein neugebornes Kind an der Mutterbrust nicht zu ernähren, ist ein naturwidriges Verfahren, was für das Leben und die Gesundheit des Kindes von sehr bösen Folgen seyn kann. Beim Fötus scheinen die Brüste eine andere, vielleicht der Thymus, den Nebennieren und ähnlichen Organen analoge Bestimmung zu haben, wie sich wenigstens aus ihrer verhältnißmäßigen Größe schließen läßt.

Merkwürdig ist der Konsensus der weiblichen Brüste mit dem Uterus, der sich aber leicht erklären läßt, insofern die Funktion beider Organe so vielen wechselseitigen Bezug auf einander hat. Dieser äußert sich theils durch die gleichzeitige Entwickelung beider Organe und das gleichzeitige Aufhören ihrer Functionen beim eintretenden Alter, das Anschwellen und die eintretende Milchabsonderung der Brüste in der Schwangerschaft, das Ausbleiben der Menstruation während des Säugens u. dgl., theils auch im krankhaften Zustande,

wo die Brüste an vielen Krankheiten des Uterus gleichzeitig Antheil nehmen oder Krankheiten dieses Organs auf jene versetzt werden, und umgekehrt.

Die Krankheiten, denen die Brüste ausgesetzt sind, bestehen außer denen, welche sich auf die quantitativ und qualitativ veränderte Milchsekretion beziehen, vorzüglich in Entzündung, Eiterung, Stockungen in den Milchgefäßen und Drüsen und daher rührenden Abszessen, oder Milchknoten, Verhärtungen, Balggeschwülsten, Skirrhus und Krebs. Theils als Folgen dieser und ähnlicher Krankheiten, theils aber auch als angeborne Bildungsfehler zeigen die Brüste verschiedene Mißbildungen.

Gänzlichen Mangel einer oder beider Brüste hat man höchst selten beobachtet; öfter sah man blos die Brustwarzen fehlen. Dagegen sind auch mehre Beispiele von überzähligen Brüsten vorhanden; man will die dreifache Zahl derselben selbst erblich gefunden haben. Auch hat man zuweilen an einer Brust zwei Warzen bemerkt. Manchmal fand man die Brüste auch an einem widernatürlichen Orte; ein geringer Grad dieser Abnormität ist schon die zu hohe oder niedrige Stellung derselben, oder wenn sie zu nahe an einander oder zu weit von einander stehen, doch ist dieses nicht immer ein Bildungsfehler. Oft ist ihre Größe regelwidrig. Bei unfruchtbaren Frauen sind die Brüste oft sehr klein, auch wird durch fehlerhafte Kleidung, Schnürbrüste u. dgl. ihr Wachsthum gehemmt. Uebermäßige Größe ist öfters die Folge krankhafter Anschwellung; bei manchen Völkern sind sie indessen von Natur auffallend groß und herabhängend und bei frühreifen Mädchen erreichen sie oft schon lange vor den eigentlichen Jahren der Mannbarkeit die Größe wie bei säugenden Frauen. Oft haben nur die Warzen eine abnorme Größe. Sehr verschieden ist auch die Festigkeit und daher die Größe der Brüste; so findet man sie zuweilen sackförmig herabhängend, was manche Nationen künstlich befördern, wo man es dann oft schon bei neugeborenen Kindern antrifft. Zuweilen erzeugen sich in den Brüsten knochen- und knorpelartige Massen, ja man hat Brüste gesehen, die bis auf die äußere Haut ganz verknöchert waren; auch fand man darin erdige und steinige Konkremente, Haare und sogar andere fremde Körper. Die Warzen insbesondere sind oft wund, aufgesprungen und rauh, was theils Folge des Säugens, theils der Einwirkung kalter Luft ist. Vielleicht giebt es auch Beispiele von Verschließung ihrer Oeffnungen.

Die Wichtigkeit der Brüste theils wegen ihres Zusammenhangs mit dem Organismus überhaupt und den weiblichen Geschlechtstheilen insbesondere, theils wegen ihrer Bestimmung zur ersten Ernährung des Kindes macht eine besondere Sorgfalt für dieselben nothwendig, die schon in den ersten Lebensjahren mit der physischen Erziehung beginnen muß. Das Erste dabei ist Sorge für die Gesundheit im Allgemeinen, die immer auf alle einzelnen Theile zurückwirkt. Unter den Krankheiten, deren schädlicher Einfluß sich vorzüglich auf das Drüsensystem erstreckt, die also auch den Brüsten nachtheilig sind, ist die Skrofelkrankheit die wichtigste und ihre Verhütung auch in dieser Rücksicht ein hauptsächlicher Umstand der physischen Erziehung. Insbesondere nachtheilig auf den Bau und die Gesundheit der Brüste wirkt zuerst jeder äußere Druck, wodurch zu manchen Abnormitäten und Krankheiten oft schon in früher Jugend der Grund gelegt wird. Auch können schon in der Kindheit zu enge Kleider, besonders zu festes Wickeln der Kinder schädlich werden; auch die sogenannten Laufbänder, Laufstühle, Laufkörbe oder Wagen, abgesehen von ihren übrigen Inkonvenienzen, können durch Druck, Pressen, Stoßen und Quetschung zu mancherlei Nachtheilen Veranlassung geben. Nicht weniger schädlich werden in spätern Jahren zu enge Kleider, aber nichts mehr als Schnürbrüste. Auch Kleidungsstücken, die an sich nicht zu enge sind, aber theils durch Druck theils durch zu großes Warmhalten schaden, ebenso die dicken Hals- und Busentücher sind verwerflich; denn durch starke Wärme werden der Zufluß der Säfte nach diesen Theilen, eine zu frühzeitige Entwickelung derselben und dadurch mancherlei Krankheiten im Gefolge dieser begünstigt. Nicht weniger schadet indessen auch die allzu leichte Bekleidung oder das Blostragen der Brüste, das besonders in den Jahren der eintretenden Mannbarkeit, wo sie am empfindlichsten sind, sie manchen nachtheiligen Einwirkungen aussetzt. Jedes gelinde oder stärkere Betasten, Reiben oder Drücken der Brüste muß jederzeit, besonders aber in der Entwickelungsperiode, vermieden werden, theils wegen seiner nachtheiligen Folgen für die Brüste, worin es Erschlaffung, Neigung zu Entzündung, Verhärtung und selbst Skirrhus hervorbringen kann, theils aber auch wegen des gleichzeitigen konsensuellen Reizes auf die Geschlechtstheile. Endlich verursachen alle schädlichen Einflüsse, die zunächst auf die Geschlechtstheile wirken, vermöge des erwähnten Konsensus, oft zugleich Krankheiten und Mißbildungen der Brüste, und müssen deshalb auch in dieser Hinsicht sorgfältig entfernt werden.

Die Sorge, welche die Brüste besonders während der Schwangerschaft, des Wochenbettes und Säugens nöthig machen, hängt größtentheils von dem allgemeinen Zustande des Organismus in diesen Perioden ab. Ebenso ergeben sich die nöthigen Regeln, um einzelne Krankheiten der Brüste zu vermeiden oder zu entfernen, aus der eigenthümlichen Natur und Beschaffenheit derselben.

A. B. Koelpin, Dissert. de structura mammarum sexus sequioris. Berol. 1765. 4. teutsch, Berl. 1767. 8. — Athan. Joannides Physiologiae mammarum muliebrium specimen. Hal. 1801. 8. — J. A. Braun, Ueber den Werth und die Wichtigkeit der

33

weiblichen Brüste und die Sorge für die Erhaltung derselben. Erf. 1805. 8. 2 Bde. — J. G. Klees, Ueber die weiblichen Brüste, und die Mittel, sie gesund und schön zu erhalten. 3te Aufl. Frankf. 1806. 8.

Die krankhaften Erscheinungen, welche sich an den weiblichen Brüsten uns darbieten, sind hier in alphabetischer Reihenfolge aufgestellt.

Brüste der, Anschwellung und Hitzegefühl, zuweilen Brennen Actaea — widernatürliche, vorzüglich der Warzen, die auch härter als gewöhnlich sind Merc. sol. — schmerzhafte Merc. subl., Sabin. — spannende, als wenn die Milch drückte, beim Säugen Puls.

— in, Brennen Carb. veg. — — drückendes, am schlimmsten beim Sitzen und Liegen Nigell.

— der, Entzündung Bell., Bryon., Sulf. — sehr schmerzhafte, und Geschwulst, nach zehn Tagen in Eiterung übergehend Phosph.

— der, Erschlaffung und Eingefallenheit mit Prickeln Actaea — Nigell.

— Geschwür Phosph., Sil.

— in, Geschwürschmerz periodischer Merc. sol.

— der, Geschwulst der Drüsen und Verhärtung Bell. — entzündliche Bryon. — heiße Calc. carb. — schmerzhafte Merc. corr. — in Eiterung übergehend Phosph.

— an, Jücken Bov., Carb. veg., Phosph., Rhus, Sil., Zinc.

— in, Kneipen und Einwärtsziehen Nigell.

— in, Knoten schmerzhaft Carb. an. — harte, welche für sich und bei Berührung ziehend reißend schmerzen Cham. — harte brennende Lyc.

— Krebs Ars., Bell., Clemat., Con., Phosph., Sulfur.

— in, Milch eintretend bei einer Nichtschwangern Bell. — bittere gelbe bei Säugerinnen Rheum — — Rücktritt Cham. — — Vermehrung Acon. — — Verschwinden bei einer Säugenden (n. 48 St.) Calc. carb. — Jod. — (n. 12 St.) Rhus.

— der, Rothlauf Bell., Rhus — mit Geschwulst, Röthe, Brennen und Stechen, in Vereiterung übergehend Phosph.

— über die, Schauder Cocc., Guaj.

— der, Schmerzhaftigkeit Merc. sol., Veratr.

— Schwinden und Schlaffwerden Jod.

— Stechen, öfteres flüchtiges in der rechten, und spannendes Ziehen in der linken, Nachts Actaea — feines in der linken, früh (am 2. T.) Alum. — spitziges unter der linken, beim Stehen (am 1. T.) Amm. mur. — in einer (n. 3 St.) Bell. — in der linken, Abends (n. 24 St.) Cocc. — Grat., Indig., Sep. — — reißendes Kal. carb.

— in, Taubheitsgefühl früh beim Aufstehen Nigella.

— der, Verhärtung Amm. carb., Bell., Bryon., Carb. veg., Cham., Clemat., Con., Merc. subl., Phosph.

— in, Zucken in einer, welche anschwoll, wenn Milch eintreten sollte Sulf.

An den Warzen.

— Ausfluß blutigen klebrigen Wassers, bei Berührung Lyc.

— Blüthenausschlag an der linken Agar. — Phosph., Zinc.

— Drücken unter der rechten Bell. — hartes unter der rechten von innen nach außen, heftiger beim Ausathmen, früh im Bette (n. 44 St.) Led.

— Entzündung Bell., Bryon. — sehr schmerzhafte, und Geschwulst, in Eiterung übergehend Phosph.

— an, Jücken, nach Kratzen in Brennen übergehend, früh Actaea — heftiges an beiden (n. 4 St.) Con. — Mgns. arct. — durch Kratzen nicht vergehend (n. 24 St.) Puls. — Abends nach dem Niederlegen im Bette Rhus — — brennendes und nachher Blüthen in der linken Agar.

— Kriebeln wollüstiges Sabina.

— in, Reißen unter der Argent. — rechts neben der, feines nach dem Becken zu (n. 4½ St.) Camph. — um die, mit Stechen abwechselnd, dabei Drücken auf dem Brustbeine mit häufiger Beklemmung und Kurzathmigkeit (d. 4. T.) Con.

— Schläge in der verhärteten, einzelne leise wie elektrische, 2½ Stunde lang (n. 5 St.) Bryon.

— der, Schmerzhaftigkeit Graph. — als wollte Milch in die Brüste treten Nux.

— Schrunden mit Brennschmerz Sulfur.

— Spannen und Frostüberlaufen Nux.

— Stechen heftiges in der rechten (n. 14 St.) Ac. mur. — scharfes neben der Argent. — spitziges unter der rechten nach außen, in der Brusthöhle nur beim Ausathmen Bryon. — feines (n. 2 St.) Camph. — scharfes neben der rechten von innen nach außen (n. 10 St.) Chin. — feines in beiden (n. ½ St.) Cocc. — beim Tiefathmen (n. 5 St.) Ignat. — Lyc. — lange anhaltendes Rheum — scharfes zwischen der linken und der Achselhöhle, heftiger beim Einathmen (n. 30 St.) Rut. — scharfes langsames, zuletzt jückend Veratr. — — jückendes (n. 24 St.) Mgns. austr. — — unter der Nux.

— der, Wehthun einfaches wie von Blähungen im Unterleibe Rheum.

— Wundheit Ac. nitr., Arnic., Cham., Graph., Lyc., Sulfur.

— Wundheitsschmerz drückender Zincum.

Vgl. Mamma.

Brust, Brustgewölbe, Brustkorb, Thorax, Pectus, ist diejenige Höhle, welche

hinten von zwölf Rückenwirbelbeinen, vorn von dem Brustbeine und den Rippenknorpeln und zu den Seiten von zwölf Rippen gebildet wird und mittels ihrer knöchernen Umgebung den wichtigsten Organen des Lebens zum Schutze dient. Ihre Wölbung ist oben enger, unten breiter, vorn flach, hinten der Länge nach vertieft und an den Seiten schmäler und von korbförmiger Gestaltung.

Das vorn in der Mitte gelegene Brustbein besteht aus drei einzelnen durch Knorpel vereinigten Stücken, die jedoch ei vorgerückterem Alter oft in ein Stück verwachsen. Der obere Theil heißt der Griff, Manubrium, der mittelste der Körper, Corpus, und der unterste der Schwerdtfortsatz (Processus ensiformis s. xyphoides). Das ganze Brustbein bildet einen flachen länglichen oben breiten und unten spitzig zulaufenden Körper. Das Manubrium ist an seiner vordern Fläche gewölbt, an seiner hintern ausgehöhlt, oben breiter und dicker, unten schmäler und dünner und von vier Rändern begränzt, wovon die beiden seitlichen die längsten und schärfsten sind. Oben ist an jedem zur Seite ein Ausschnitt, der eine rauhe Grube bildet und den Knorpel der ersten Rippe aufnimmt, unten ist an jedem Seitenrande ein kleiner Ausschnitt, welcher ebenfalls eine kleine Grube darstellt und für die Aufnahme des Knorpels der zweiten Rippe bestimmt ist. Der oberste Rand ist ausgeschweift, der unterste mehr gerade und durch Knorpel mit dem Körper verbunden. Zwischen dem obersten Rande und den Seitenrändern ist an jeder Seite eine überknorpelte Gelenkgrube, Incisura clavicularis, befindlich, welche zur Aufnahme des Schlüsselbeinköpfchens dient. Der Körper des Brustbeins ist vorn flach gewölbt und hinten flach ausgehöhlt und hat in der Mitte seine größte Ausbreitung; die Seitenränder sind dick, abgerundet und jeder derselben ist mit sechs kleinen rauhen Gruben versehen, in die sich die Knorpel der zweiten bis siebenten Rippe einfügen. Der obere Rand vereinigt sich mit dem Manubrio und der untere mit dem Processus ensiformis. Der schwerdtförmige Fortsatz ist am breitesten an der Stelle seiner Vereinigung mit dem Körper, unten gewöhnlich in eine stumpfe Spitze, bisweilen auch in zwei oder drei Spitzen sich endigend. Oft ist er in der Mitte mit einem bis zwei Löchern durchbohrt. Das Brustbein unterstützt die Rippen, beschützt das Herz und die Lungen, bedeckt das Mediastinum anticum und dient dem Zwerchmuskel und andern beim Athmen thätigen Muskeln zum Anfügungspunkte.

Mit dem Brustbeine stehen außer dem Schlüsselbeine die Rippen in Verbindung, deren nähere Beschreibung wir an einem andern Orte (s. Rippen) geben werden.

Die Muskeln, welche zur Brust gehören und theils ihre äußere Gestaltung vollenden, theils auch zur Bewegung der mit ihr zusammenhängenden Organe dienen, sind der Musc. pectoralis major, pectoralis minor s. serratus anticus minor, serratus anticus major, die Intercostales externi et interni, der triangularis sterni.

Von den Theilen, welche die Brusthöhle in sich einschließt, nennen wir zuerst die Brusthautsäcke, Sacci pleurae, welche zwei häutige vollkommen geschlossene Säcke darstellen, in denen sich zahlreiche Zweige aus den Arteriis intercostalibus, mammariis internis, bronchialibus, oesophageis, pericardiacis und phrenicis superioribus verästeln, die von gleichnamigen Venen begleitet sind und mit ihren Enden in den geschlossenen Raum des Sackes beständig Dunst aushauchen, weshalb auch die innere Fläche des Sackes immer glatt und schlüpfrig ist. Jeder Saccus pleurae hängt an seiner äußern Fläche mit der Außenfläche der Lunge jeder Seite zusammen und endigt sich an dem Eintritte der Gefäße und Luftröhrenzweige in dieselben, der übrige Umfang des Sackes ist von den Capitulis costarum an bis zu dem äußern Rande des Brustbeins an die inneren Flächen aller Rippen und ihrer Knorpel sowohl als der zwischen ihr liegenden Muskeln, Nerven und Gefäße, ferner nach innen an den Herzbeutel und nach unten an das Zwerchfell geheftet. Zwischen den Saccis pleurae beider Seiten in der Mitte liegt das in seinen Herzbeutel eingeschlossene Herz, außerdem befinden sich vorne und hinten Zwischenräume, welche Mittelfelle, Mediastina, genannt werden.

Das vordere Mittelfell (Mediastinum anterius) ist ein dreiseitiger oben durch die hintere Fläche des Brustbeins und zu beiden Seiten durch die Sacci pleurae gebildeter Raum, in dem die Vasa mammaria interna, die Glandulae sternales und die Glandula thymus liegen. Die Brustdrüse befindet sich vor den großen aus dem Herzen entspringenden Blutgefäßen, ist von gelblich rother Farbe und glatt zusammengedrückt; beim Kinde ist sie verhältnißmäßig sehr groß, beim Erwachsenen dagegen verschwindet sie fast gänzlich; ihre wahre Bestimmung ist ebenfalls noch nicht gewiß ausgemittelt. Das hintere Mittelfell (Mediastinum posterius) ist hinten von den Körpern der Rückenwirbelbeine, an den Seiten von den Saccis pleurae und vorne vom Pericardium begränzt. Von dem fünften Rückenwirbelbeine an geht hier die Aorta vor den Körpern der Rückenwirbelbeine herab, an ihrer rechten Seite steigt die Vena azyga bis zu dem vierten Rückenwirbelbeine in die Höhe und nimmt in der Gegend des neunten Rückenwirbels die Vena hemiazyga von der linken Seite auf. Der Oesophagus tritt hinter dem Arcus aortae in den Raum und geht anfangs an der rechten Seite der Aorta und dann vor ihr herab. Zwischen der Aorta und Vena azyga geht der Ductus thoracicus in die Höhe. Oben liegt noch vor dem Oesophagus die Luftröhre. In diesen Raum verbreitet auch der Nervus vagus und sympathicus Zweige.

Den einzelnen Eingeweiden der Brusthöhle, als dem Herzen, den Lungen und dgl., werden besondere Artikel gewidmet und ihre nähere Beschreibung deshalb hier übergangen.

Der knöcherne Brustkasten ist in Folge mechanischer Ursachen sowohl als gewisser Krankheiten mancherlei Mißbildungen unterworfen, seltner zeigen sich angeborene Bildungsfehler. Zuweilen ist er jedoch ungewöhnlich flach gewölbt und breiter, zuweilen stark gewölbt und zu schmal gebaut; auch die Rippen und das Brustbein können verborgen oder an einen unrechten Orte gestellt seyn. Enge Kleidungsstücke, zu festes Einwickeln der Kinder u. dgl. sind stets sehr verwerflich, weil sie das Wachsthum und die gehörige Ausdehnung der Brust hemmen; selbst in der spätern Zeit können Schnürbrüste und ähnliche Vorrichtungen hier nachtheilig werden, abgesehen noch von den üblen Folgen, welche sie durch Druck und Pressung für das Athemholen und den Blutumlauf oft veranlassen. Druck, Stöße, Fall, Quetschungen, Schläge und andere mechanische Ursachen geben zu Anschwellung und Entzündung der Weichtheile sowohl als der Rippen und des Brustbeins, woraus zuweilen auch Knochenfraß u. dgl., hervorgeht, sowie zu Verbiegungen, falschen Lagen derselben u. s. w. nicht selten Veranlassung. Auch Gicht, Syphilis u. dgl. verursachen zuweilen Knochenauftreibungen und die fürchterlichsten Schmerzen. Eine der gewöhnlichsten Ursachen von Krankheiten des Brustkorbes ist indessen die englische Krankheit, die immer aus fehlerhafter Ernährung und andern Nachtheilen, welchen das Kind ausgesetzt ist, entspringt und oft zu den bedeutendsten Verkrümmungen und Verunstaltungen des Brustkorbes Gelegenheit giebt. In Folge dieses Leidens erscheint die Brust auf der einen Rippenseite zuweilen zu stark gewölbt, auf der andern dagegen auffallend abgeplattet und erhält dadurch in manchen Fällen die Gestalt einer Gänsebrust; die Rippen sind dabei ungleich oder auf einer Seite gar nicht gewölbt, verbogen, uneben, knollig, eingedrückt, während das Brustbein mit dem Schwerdtknorpel mehr hervortritt. Solche Verunstaltungen sind in der Regel mit beträchtlichen Athmungsbeschwerden und andern Leiden verbunden.

Die in und an der Brust vorkommenden krankhaften Erscheinungen sind in Folgendem enthalten; die zusammengesetzten Leiden hingegen erhalten auch hier besondere Artikel.

Brust in der, **Aengstlichkeit** am Herzen bis zur Athemhemmung mit fliegender Hitze Ambr. — schmerzhafte Arn. — Gefühl von, oft mit Beengung (n. 3 T.) Aur. — mit Kurzathmigkeit, wie aus dem Unterleibe nach einer heftigen Purganz Bryon. — mit Wabblichkeit (n. 5 Min.) Mgns. arct. — Nux — und in der rechten Seite Klopfen Phosph.

— der, **Angegriffenheit** und Vollheitsgefühl, früh Cahinc. — und Schwächegefühl Carb. veg. — beim Sprechen Kali — nach Husten Sep. — plötzliche nach geringer Anstrengung, mit Hitze im Gesichte und Ueblichkeit, nach einigen Stunden Schwere im Kopfe, wobei sie kaum sprechen konnte Spong.

— **Angewachsenheit**, Gefühl von, der Lungenflügel Euphorb., Mezer.

— in, **Angst** abendliche und entsetzliche Unruhe Arsen.

— **Angstgefühl** sehr heftiges Acon. — bei schnellem Pulse (n. 1 St.) Puls.

— der, **Auftreibungsgefühl** Sil., Thuya, Zinc.

— **Auseinanderpressen** krampfhaftes Euphorb.

— in, **Auswärtsdrücken** in der linken Seite, abwechselnd im Kreuze, besonders beim Ausathmen (n. 4 St.) Cin.

— **Bangigkeit** wie von Zuschnürung (am 11. T.) Alum. — quer über die, und Brecherlichkeit (n. 2 St.) Arn. — mit Aengstlichkeit, und in der Herzgrube Drücken, am stärksten nach tiefem Athmen Natr. mur.

— **Beängstigung**, als wenn sie zu enge wäre, mit Kurzathmigkeit, vorzüglich beim Sitzen, dabei drückender Schmerz auf der ganzen Brust, hauptsächlich beim Einathmen, mit ängstlichem zitterndem Herzschlage Calc. ac. — abendliche Kali — mit Athemmangel Phosph.

— **Beengung** und große Unruhe den ganzen Tag (n. 3 Tag.) Ambr. — und in der linken Seite Drücken, bei schnellem Gehen (n. 12 St.) Angust. — und beim Einathmen hie und da stumpfe Stiche; (n. 58 Stund.) nächtliche ungeheure mit starken Athmungsbeschwerden Aur. — mit dem Drange tief zu athmen, und nach dem Versuche dazu innerer Schmerz, als wenn sich Etwas ungewöhnlich ausdehnte Bryon. — und Kurzathmigkeit wie von heraufdrückenden Blähungen (n. 48 St.) Carb. veg. — (n. 12 St.) Caust. — mit kurzem ängstlichem Athemholen, noch schlimmer beim Gehen Ferr. — Gefühl von, querüber, wie von allzu großer Anstrengung durch Sprechen oder Laufen Hyosc. — mit sehr tiefem Athemholen, beim Liegen (n. 6 St.) Oleand. — und beklommenes Athemholen wie von Krampf Sarsap. — mit Rückenschmerz abwechselnd (n. 19 T.) Silic. — mit Pressen wie von Vollheit, so daß ihm der Athem fehlt, beim Gehen Veratr. — mit stumpfem Stechen und Drücken auf der Mitte des Brustbeins, bei kleinem schnellem Pulse, zwei Abende hintereinander (d. 2., 3. T.) Zinc.

— — **drückende** in der Seite Acon.

— — **stickflußartige** wie von einem Drucke in der Herzgrube (n. 1 St.) Camph.

— — **zusammenschnürende** asthmatische quer durch die, beim Gehen und Steigen Nux.

— **Beklemmung** schmerzhafte über die, vorzüglich auf der rechten Seite (n. 16 St.) Ac. mur. — mit kurzem ängstlichem beschwerlichem Athem Ac. nitr. — schmerzliche beim Anfange des Gehens Ac. phosph. — bängliche

Acon. — heftige mit ungeheurer Angst und dem Gefühle, als sey der Brustkasten eingeschraubt, fast bis zum Ersticken Actaea — mit Wallungen und Pulsiren (n. 2 St.) Alum. — und im Rücken zwischen den Schulterblättern, nach Essen auf kurze Zeit vergehend Ambr. — mit innerer Angst und Hitze Anac. — abendliche starke und Drücken, mit Herzklopfen und Drücken an den Seiten des Stirnbeins (n. 2 St.) August. — mit innerer Glühhitze, während äußerlich vom Nacken bis in's Kreuz kalter Schauer entsteht Aquil. — in der linken Seite über dem Herzen (n. 78 St.) Argent. — darauf Brennschmerz mit Hüsteln und salzigem Auswurfe Ars. — mit innerem Drücken und Klopfen, nach Tische beim Liegen As. foet. — schmerzhafte über die ganze, durch Blähungsabgang, Abends Bryon. — krampfhafte und Zusammenziehen, öfters 3—4 Minuten lang Carb. veg. — schmerzhafte, durch Tanzen vergehend (n. 16 St.) Caust. — abendliche schmerzhafte (n. 5 St.) Cham. — beim Ausathmen Chelid. — abendliche und Unruhe mit tiefem und seufzendem Athemholen, kaum fühlbarem Pulse und ängstlicher ungeduldiger Gemüthsstimmung; auch (n. 4 St.) heftige, als wühlte in der Herzgrube etwas herum Chin. — als wenn das Brustbein zu nahe anläge, mit Kurzathmigkeit Cin. — vorzüglich oben im Brustbeine, mit gehemmtem Athemholen (n. 4 St.) Cocc. — sehr starke beim Einathmen, beim Ausathmen aber Stechen (n. 6 T.) Coloc. — als hielte etwas beim Sprechen und Husten die Luft zurück, bei Trockenheitsgefühl im Rachen, Hüsteln und Heiserkeit Dros. — schmerzliche, vorzüglich beim Athmen Dulc. — wie von Zuschnürung Ferr. — nach einigen Stunden Graph. — und Herzklopfen Grat. — mit Kurzathmigkeit und heftigem Herzschlage (n. 3 St.) Hyosc. — und Drücken, beim Einathmen vermehrt und in Stechen in der Herzgrube schnell übergehend (n. 2 St.) Ignat. — mit tiefem stöhnendem Athem Kali — (n. 24 St.) Lyc. — und Zusammenschnürung bei Brennen in den Händen (n. 8 T.) Natr. mur. — nächtliche wie Zuschnürung Nux — beim Liegen, und nach einer Viertelstunde wäßrig schleimiges Erbrechen, ersteres beim Aufrichten verschwindend (n. 7½ St.) Oleand. — abendliche und nächtliche mit schlafloser Unruhe Petrol. — beim Stehen und Tiefathmen Phell. — früh im Bette eine halbe Stunde (n. 24 St.) Phosph. — ängstliche mit warmem Aufsteigen von der Herzgrube Plat. — plötzliche, periodisch stets heftiger wiederkehrend Plumb. — wie nach Kränkung mit Neigung zu tiefem Athmen und vielem Weinen Ran. bulb. — nächtliche mit Stichschmerzen, besonders beim Athmen (n. 5 St.); und nach 2 Stunden, wo sie oft drückend ist Rhus — und Stiche in der linken Hälfte (n. 5 St.) Samb. — engbrüstige Secal. — starke, mit Röcheln, heftigem Husten und vielem eitrigen Auswurfe, bei der geringsten Bewegung auch Athemversetzung (n. 23 T.); auch früh und Abends; sodann auch nächtliche, wodurch er erwacht, mit schwerem und tiefem Athmen, eine Stunde lang, früh nach etwas Bewegung (n. 2½ T.) Sep. — wie von Zuschnürung des Halses, vorzüglich nach dem Essen Silic. — als wäre sie inwendig zusammengezogen, mit dem Gefühle trocknen Einathmens Stann. — und Unruhegefühl, Nachmittags, was ihn von einem Orte zum andern treibt; und (n. 6 St.) wie ein Zusammenziehen mit langsamem und schwierigem Einathmen, Unruhe und Aengstlichkeit, am schimmsten beim Sitzen, besser beim Gehen, fünf Stunden anhaltend Staphys. — ängstliche mit warmem Aufsteigen ans Herz Tart. stib. — nach Brennen im Halse und nagendem Magenschmerze Veratr. — schmerzhafte periodische mit Wabblichkeit, früh (d. 2 T.) Zincum.

— — drückende, als wenn der Brustkasten zu enge wäre, besonders beim Vorbücken und im Freien Seneg. — mit Schwerathmigkeit und Bangigkeit Valer.

— — erstickende Actaea, Antim. cr., Mgns. austr.

— — pressende heftig Merc. corr., Phosph.

spannende und ängstlich zusammenschnürende, mit Kurzathmigkeit Rhus.

— — zusammenschnürende Bov., Rhod., Rhus — und Kurzathmigkeit Platina.

— Blattern auf der, zugleich an den Oberärmen, nach fünf Tagen sich abschälend Led.

— Blüthen, auch am Halse und Rücken, beim Berühren und Reiben schmerzhaft, vorzüglich früh sichtbar Ac. phosph. — nach abendlichem Jücken, des Nachts wieder vergehend (am 2 T.) Amm. mur. — nach Kratzen brennend Grat. — eitrige wundschmerzende Hep sulf. — auf der rechten Seite, wundschmerzend und auswärtsstechend Rhus.

— Blutandrang und Pressen Ac. nitr. — Acon., Ferr., Rhod. — beim Schreiben entstanden Amm. carb. — früh beim Erwachen Carb. veg. — mit engbrüstiger Kurzathmigkeit (n. 20 T.) Lyc. — mit krampfhaftem Zusammenziehen zwischen den Schulterblättern, bei jeder Gemüthsbewegung Phosph. — nächtlicher mit ängstlichen schreckhaften Träumen und ängstlichem Aufschreien Puls. — heftiger mit Pulsiren und Wallungen bis zur Ohnmacht Seneg. — und Wallung, als sollte Blutspeien erfolgen Sep. — (n. 10 T.) Silic. — früh beim Erwachen Sulfur.

— Blutschwären stechende und bei Berührung wund schmerzende Hep. sulf.

— in, Blutwallungen nach jeder unbedeutenden Bewegung, mit Gesichtshitze, Glühen des ganzen Körpers, aufgetriebenen Adern und Athemversetzung, erst nach langer Ruhe tritt Erholung ein Spong. mur.

— Bohren auf der Mitte wie mit einem Bohrer, beim Gebücktsitzen, aber beim Aufrichten und Gehen verschwindend, Abends (am

1. T.); auch sehr schmerzhaftes in der rechten Seite, Abends (am 2. T.) Alum — in der linken Seite, Abends im Bette (n. 5 St.) Rhus — und Wühlen in der rechten, stärker und anhaltender beim Gehen (n. 3 St.) Tarax.

— — reißendes unter der rechten Brustwarze von innen nach außen, nach dem Brustbeine zu sich erstreckend und da in ein scharf drückendes Reißen übergehend (n. 2 St.) Spig.

— — spannendes, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. 51 St.) Ac. mur.

— Brennen mit Hustenreiz Ac. phosph. — in der ganzen rechten Seite mit Stechen und Zwängen in einer rechten falschen Rippe, Mittags (am 1. T.) Alum. — Ambr., Argent. nitr., Arsen., Euphorb. — beim Husten Antim. cr. — in der rechten Hälfte mehr nach außen Asar. — nach 8 Stunden Bryon. — oft mit Aufsteigen kleiner Blutklümpchen in den Mund Canth — glühendes fast ununterbrochen, sonst auch mit Blutandrang dahin Carb. veg. — nach trocknem Husten Caust. — mit Dummheit im Kopfe und Aengstlichkeit Cham. — in der Mitte, ohne Durst (n. 4 St.) Dros. — bis in den Hals Merc. sol. — auf der, mit Aengstlichkeit (n. 20 St.) Nux — wie von heißem Wasser Sabad. — und Ziehen Seneg. — sehr starkes Sep. — und Gesichtshitze Sulf. — in der rechten (d. 2. T.); und (d. 11. T.) heftiges in der linken Zincum.

— Dämpfung wie von Sattheit, mit süßem Geschmacke des Speichels (n. 1 St.) Chin.

— Dehnen in der linken Seite (nach ¾ St.) Asar.

— Drücken in der rechten Hälfte Ac. cyan. — schmerzhaftes, allmälig immer heftiger werdend, beim Athmen sich stäts gleich bleibend (n. 5 St.) Ac. mur. — in der rechten, früh nach vielem leeren Aufstoßen, eine halbe Stunde lang (n. 16 T.) Ac. nitr. — schmerzliches in der linken, am heftigsten beim Ein- und Ausathmen (n. 10 St.) Ac. phosph. — durch Zurückbeugen des Körpers vermindert, aber beim Aufrichten sogleich wiederkehrend (n. 12 St.) Acon. — mit Kurzathmigkeit, Nachts bei Rückenlage, aber in der Seitenlage vergehend (d. 2. T.); außerdem auf der Mitte, als wollte es den Athem verhalten, Vormittags (am 1. T.) Alum. — tief in der rechten bei starkem Ausathmen, am empfindlichsten auf einer kleinen Stelle Ambr. — und Stechen in der Mitte, als steckte dort etwas fest, Nachmittags (am 6. T.) Amm. mur. — über die ganze rechte Seite, wie Zusammenpressen von vorne und hinten, mit scharfem Einschneiden auf dem Brustbeine herunter und am Rückgrathe, durch Einathmen und jede Körperbewegung vermehrt (n. 5 St.) Angust. — auf einer kleinen Stelle, unter allen Verhältnissen sich gleich bleibend Arn — auf der ganzen Asar. — zugleich zwischen den Schultern, mit Kurzathmigkeit, beim Gehen und Sitzen Bell. — abwechselnd stärker in der rechten neben dem Brustbeine auf einer kleinen Stelle, beim Athmen unverändert (n. 4 St.) Bism. — über die ganze (n. 24 St.) Bryon. — dumpfes in der linken Seite, beim Husten in Pressen übergehend Calinc. — unter dem Brustbeine mit erschwertem Einathmen und einer kältenden Empfindung, die bis in den Mund steigt (n. 29 St.) Camph. — oben in der rechten bis durch das rechte Schulterblatt, öfters beklemmend Carb. veg. — gleich über der Herzgrube (n. einigen Stund.) Caust. — auf der, nächtliches bei Rückenlage; ferner in der Seite mit Athembeengung Chin. — in der linken vorzüglich um das Herz, wie von starker Blutanhäufung, mit fühlbarem Herzklopfen Cycl. — mehr als Stechen quer-über, im Sitzen, bei Bewegung aber vergehend, bei Berührung schmerzt die Stelle drückend Dros. — unten in der rechten Seite, beim Treppensteigen mit großer Beängstigung und Kurzathmigkeit begleitet (n. 6 St.) Hyosc. — in der linken, nachher Feinstechen in der rechten (n. 1 St.) Ignat. — in der Tiefe der rechten Jod. — vorn in der, absetzendes, durch Einathmen vermehrt, durch Aufstoßen gemindert (d. 7. T.) Kali — am untern Theile des Brustbeins, mit Aengstlichkeit und Gedankenstille (sogleich); ferner mit Ueblichkeit Mgns. austr. — in der linken, bei verhindertem Tiefathmen Merc. sol. — nach Stehen oder vielem Sprechen, eine Viertelstunde lang Natr. mur. — quer über die, mit erschwertem Athmen Nux — ungeheures in der rechten Seite, und während des Einathmens mit Stichen (n. 1 St.) Opium — und Wühlen Petrol. — mit erschwertem Athemholen Phosph. — und beklommenes Athmen Rhod. — (oder Spannen?) in beiden Seiten von der Achselhöhle bis zum Unterbauche, vorzüglich beim Einathmen (n. 2 St.) Scill. — am meisten in der Ruhe und früh oder Nachts beim Erwachen Seneg. — oben in der linken gegen die Achselhöhle zu, vorzüglich bei starkem Ausathmen, beim Befühlen schmerzt die Stelle wie gestoßen; auch Abends heftiges Sep. — und Ziehen in der rechten Seite nach der Achselgrube zu; ferner heftiges auf beiden Seiten wohl eine Stunde lang Sil. — heftiges auf der, bei Bewegung, vorzüglich jedoch beim Ausstrecken der untern Extremitäten entstehend, und immer mit der Empfindung außerordentlicher Aengstlichkeit und Beklommenheit verbunden, am schlimmsten um Mitternacht Sol. ves. — und Ziehen beim Stehen Spig. — schmerzhaftes und zugleich unter den kurzen Rippen, beim Husten (n. 1 St.) Spong. — in der Tiefe wie von einer Last Stann. — und zugleich im Brustbeine, durch Reden erregt Stram. — auf der rechten Seite von innen heraus von der Lebergegend herauf, im Stehen beim Ausathmen Tarax. — heftiges auf der Mitte wie von einer Last, ohne Hemmung des Athems, im Sitzen (n. ¼ St.) Thuya — scharfes in der rechten nahe an der Achselhöhle; ferner auch mit Beklemmung (n. 7 St.) Zincum.

— — beklemmendes vorn auf der, und Zusammenpressung auf den Seiten, besonders beim vorgebückten Sitzen und Abends, sechs Tage lang (n. 2¼ St.) Coloc. — auf der Sabad — nach 7 Stund. Zincum.

— — brennendes von außen nach innen China

— — klammartiges in der einen Hälfte Plat.

— — klemmendes ohne alle Athembewegung (n. 4 St.) Ac. mur. — quer durch die, in der Gegend des Zwerchfells, beim Gehen (n. 2 St.) Bism. — in der rechten (d. 26. T.) Kali.

— — pulsartiges auf der linken Seite, bei Berührung der Stelle wundartiger und unterköthiger Schmerz Veratr.

— — reißendes in der linken (n. 26 St.) Carb. veg. — im untern Theile der linken Hälfte Zinc.

— — schneidendes auswärts mit beängstigendem Gefühle (n. ½ St.); außerdem auch nach 1 Stunde in beiden Seiten, zuerst blos beim Einathmen, nachher zu schneidenden Stößen verstärkt, die selbst bei angehaltenem Athem fortdauern Angust. — auf beiden Seiten nach außen, durch Einathmen vermehrt (n. 1 St.) Arnica.

— — spannendes in der rechten Hälfte Lyc.

— — stechendes in der rechten, allmälig stärker werdend und alsdann aufhörend (n. 3¾ St.) Ac. mur.

— — stoßendes stumpf Plat.

— — ziehendens quer über dem Zwerchfelle (n. 4 T.) Cahinc. — auf der rechten Seite beim Sitzen, aber beim Stehen und Gehen nachlassend Chin.

— — zusammenpressendes auf derselben Ammon. carb.

— Empfindlichkeit der, große gegen kalte Luft Actaea, Petrol. — schmerzhafte auch bei schwachem Aufdrücken (n. 24 St.) Angust — schmerzhafte bei Berührung und beim Einathmen Calc. ac. — starke der innern Wände bei Berührung Senega.

— Engbrüstigkeit wie von Blutandrang (n. 24 St.) Ac. nitr. — wie ein Zusammenklemmen Acon. — langwierige; ferner jählinge mit heftigem Athemmangel und äußerster Ermattung, beim Gehen; Rückfall derselben nach jedem Aerger Arsen. — beim Gehen im Freien, beim Lachen, die Brust scheint zu enge und vorn zu platt (n. 44 St.) Aur. — heftige mit erschwertem Einathmen und Angst wie Spannung am untern Theile, eine Stunde lang, bei Bewegung sowohl als im Sitzen (n. 30 St.) Calc. ac. — die aus dem Magen zu kommen scheint; außerdem mit Gesichtsröthe, Aufstoßen und Auftreibungsgefühl der Brust Caps. — und inneres Brennen, bei angreifendem Husten Carb. veg. — schlagflußartige mit Zuschnürung der Kehle und beständigem Reize zum Husten (n. ¼ St.) Cham. — mit schwerem, zuweilen röchelndem Ausathmen, vorzüglich beim Gehen, und mit innerer Rauhigkeit (n. 4 St.) Chin. — und ängstliche Brustbeklemmung Cin. — nächtlicher Anfall mit langsamem schwerem Athemholen und Hustenreize Coloc. — krampfhafte Cupr. — mit Husten und blutigem Auswurfe, früh nach dem Aufstehen Dig. — besonders beim Sprechen, mit Zuschnürung des Halses, beim Gehen dagegen nicht merkbar Dros. — mit Kurzathmigkeit und innerm Spannschmerze Euphorb. — mit mühsamem Athmen, durch Gehen und Sprechen vermindert, schlimm bei ruhigem Sitzen und noch schlimmer beim Liegen, besonders des Abends; ferner mit ungemeiner Mattigkeit, vorzüglich Vormittags, oft besser nach einer geringen Bewegung; endlich wegen verhinderten Einathmens Ferr. — Abends beim Liegen im Bette, wobei durch tiefes Athemholen Husten entsteht; auch (n. 3 St.) jählinge, mit kurzem schwerem Athem Graph. — abendliche Ipec. — mit erschwertem schnellem Athemholen, wie von Zuschnürung, dabei stäts Wehthun des Brustbeins (n. 1½ St.) Led. — mit sehr tiefem Athemholen und dabei ein unerträglicher Schmerz in der Schoßgegend, Abends beim Liegen auf der linken Seite Merc. sol. — nächtliche beim Erwachen aus fürchterlichen Träumen, mit Ohrenbrausen, schnellem Pulse und Schweiße; ferner nach dem Mittagsessen mit langsamem tiefem Athmen, einige Stunden darauf Kurzathmigkeit (n. 26, 30 St.) Nux — krampfhafte, überdieß mit Spannung im Schulterblatte und dem Gefühle, als entstände Seitenstechen Opium — mit Schwindel und Kopfschwäche bei Rückenlage, beim Aufrichten hingegen vergehend; ferner abendliche, dann Schlummer, nachher Erwachen mit einem Erstickungsanfalle, kurzem Husten, reißendem Kopfweh durch die Augen, Kriebeln auf der Zunge, Kälte der Füße, kaltem Gesichtsschweiße und vielem Aufstoßen Puls. — und Kurzathmigkeit, durch drückende Vollheit erzeugt Rut. — mit häufigem, schnellem und ängstlichem Athemholem; ferner mit Stechen, was beim Einathmen am beschwerlichsten ist Scill. — sehr starke mit kurzem Athem und entsetzlicher Angst, Abends (n. 6 St.); ferner bei nur geringer Bewegung Stann. — mit Pfeifen und Schnärcheln auf der Brust und sichtbarem Herzklopfen Sulf. — mit erschwertem Athmen und Kopfweh, selbst im Sitzen; ferner bei Anhäufung eines zähen festen Schleims in der Luftröhre (n. 4½ St.) Veratrum.

— auf der, Flecken rothe brennend jückende von der Größe eines Kupferkreuzers an der linken Seite (am 10. T.) Amm. mur. — gelbe Arsen. — viele scharlachrothe ungleichförmige Bellad.

— auf der, Friesel rother Amm. carb. — Abends roth werdend Bryon. — körniger jückend brennender, mit Engbrüstigkeit wechselnd Calad. — in der Wärme roth werdend und jückend Staphys.

— in der, Frieren gegen Abend Arsen.

— in der, Geschwürschmerz und Stiche in beiden Seiten, beim Bücken, Tiefathmen und Hochlangen Acid. nitr. — in der Mitte, mit Kopfweh in der Stirn (nach 4 St.) Puls. — einfacher Ran. bulb.

— in der, Gluckern Ac. mur., Kali — und Knurren bei jedesmaligem Einathmen Indigo.

— in, Greifen schmerzhaftes in der rechten Hälfte (n. 20 St.) Veratr.

— in, Hitze, in der obern, öfters des Tages Ac. nitr. — heftige brennende Arsen., Castor. — aus dem Unterleibe plötzlich heraufsteigend und sehr schnell vergehend (n. ½ St.) Bell. — innere Bryon. — Gefühl von, und Jücken in der rechten Seite; ferner starke ¾ Stunde lang, die beim Tabakrauchen zunimmt Cicut. — heftige, bald darauf äußere Kühle Dig. — bängliche bei Körperbewegung, zum Niederlegen nöthigend Ferr. — bis in den Mund heraufsteigend, mit ängstlicher Unruhe und Schlaflosigkeit (n. 6 St.) Nux — wie von glühenden Kohlen Opium — Gefühl von, beim Gehen in freier Luft Rhus.

— an, Jücken, in Brennen übergehend Agar. — Bar. carb., Sepia

— — stechendes, in den Seiten, durch Kratzen nicht zu tilgen Arn. — über die ganze, durch Kratzen nur auf kurze Zeit vergehend (n. 1 St.) Con. — auf der linken Seite gegen die Achsel zu (n. ¼ St.) Spongia.

— Kältegefühl in der (n. 7 Tagen) Carb. an. — eisiges beim Tiefathmen, mit vielem beschwerlichem Schleimausrakſen Corall. — auf der, plötzliches Oleand. — und Brennen, bis ins Gesicht sich verbreitend, mit Herzklopfen Sulfur.

— Kitzel auf der, wie Reizung zum Husten (n. ½ und 1 St.) Veratr.

— in, Klammschmerz plötzlicher in einer Seite, zugleich in einer Bauchseite, Lende oder in dem einen Ellbogen, vorzüglich des Nachts, wobei der schmerzhafte Theil sich krümmen muß (n. 8, 16—30 St.) Bell. — sehr heftiger Plat. — Puls., Stann., Veratr.

in, Klemmen schmerzliches Acon., Bryon., Dulc., Kali.

— — drückendes unter dem Brustbeine Acon. — innerlich Bell. — in der linken Hälfte beim Sitzen, durch Einathmen erhöht (n. 3 St.) Stannum.

— — spannendes in der linken Seite gleich unter den Rippen, mit Athemmangel und bei der geringsten Bewegung Gefühl des eintretenden Todes (n. 1 St.) Merc. sol.

— — zusammenschnürendes ganz oben in der rechten (n. ½ St.) Phosph.

— in der, Klopfen und beklemmendes Drücken As. foet. — und große Unruhe Bell. — schmerzhafte Caps. — heftiges fühlbares in der rechten Seite wie von einer großen Pulsader, nach dem Takte des Pulses (n. ½ St.) Dig. — auf der rechten (n. 1½ St.) Ignat. — früh in der Seite (n. 16—80 St.) Nux — darauf Wallung wie Herzklopfen, nachher allgemeine brennende Hitze, vorzüglich im Gesichte, mit etwas Schweiß, ohne äußerlich merkbare Hitze oder Röthe Sep. — ängstliches Sulfur.

— — stechendes in der linken auf einer kleinen Stelle (n. 5 St.) Veratr.

— Kneipen in der linken Seite, durch Einathmen jedesmal verstärkt (n. 30 St.) Cin. — ebenfalls beim Einathmen stärker (n. 14 St.) Dulc. — periodisches und Zwängen Zincum.

— — bohrendes in der linken, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. 3¼ St.) Ac. phosph.

— — drückendes scharf oben auf einer kleinen Stelle (n. 15 St.) Angust.

— — stechendes innerlich oben zu beiden Seiten des Brustbeins Bellad.

— Knoten an der, blasige Amm. mur.

— Krampfgefühl durch die Bov., Calc., Petr., Puls.

— in der, Kratzen, was zum Husten nöthigt Puls.

— in der, Kriebeln und Krabbeln Seneg. — zum Husten reizend (nach 4 Tagen) Sepia.

— in der, Kühle angenehme Ruta.

— Leerheit und Hohlheitsgefühl nach klumpig schleimigem Auswurfe Calad. — große Oleand.

— Mattigkeit Gefühl von Amm. carb. — bei Gehen im Freien Natr. mur. — schmerzhafte, durch Zurückbeugen des Rumpfes erleichtert (n. 48 St.) Nux — mehre Tage hindurch Phosph.

— Nagen schmerzliches in der rechten Seite, mit etwas Aetzendem und Brennendem verbunden Ruta.

— Pochen Bov., Cannab. — abendliches in der rechten, als wenn daselbst der Herzschlag wäre Mang. acet. — in der linken, beim Ein- und Ausathmen anhaltend, blos im Liegen Trifol.

— Pressen mit starkem Herzklopfen, als wenn ein Klumpen darin läge oder die Brust verstopft wäre Ambr. — starkes taktmäßiges in der rechten (n. 1¼ St.) Asar. — und Ziehen beim Husten Sol. ves.

— — klemmendes bei längerem Gehen in freier Luft Graph.

— — ziehendes in der Tiefe der linken, mit Verstopftheitsgefühl in der ganzen Brust Cahinca.

— — zusammenziehendes in der obern linken Phosph.

— Rauhigkeit katarrhalische (n. 3 T.) Graph. — mit Hustenreiz, besonders früh oder Nachts Grat. — scharrige heisere (n. 48 St.) Led., Nux.

— Reißen in der rechten (d. 9. Tag) Kali — und etwas Stechen in der Seite (n. 1 St.) Puls. — in der rechten (d. 11. T.) Zincum.

— — ziehendes in der einen Seite Opium.

— Rohheitsgefühl Ambr., Ars.; Graph. — stärker beim Einathmen (sogleich) Anac. — mit Blutspeien, vorzüglich beim Gehen (n. 36 St.) Arn. — und Wundheit Canthar. — beim Husten Carb. veg. — und Stechen Dig. — nach 18 Tag. Sepia.

— der, Schmerzhaftigkeit äußerlich am untern Theile und in der Herzgrube Ran. bulb. — Sepia.

— in, Schneiden beim Athemholen (nach einigen Stunden) Calc. carb. — tiefes in der linken Seite dicht unter dem Schlüsselbeine, durch äußern Druck vergehend (nach 30 St.) Dulc. — hie und da (n. 6 St.) Puls. — bis in die, aus dem Halse, besonders nach dem Schlüsselbeine und der Achselgrube zu, beim Gehen, durch stärkeres Gehen vermehrt (n. 36 St.) Rut. — (n. 15 St.) Veratr.

— — brennendes in der linken, beim Sitzen, stärker beim Anfühlen (n. 9 St.) Ac. phosph.

— — drückendes absatzweise auf der rechten Seite ohne Bezug auf Athem (nach ½ St.) Bell. — auf beiden Seiten, durch Einathmen verstärkt (n. 14 St.) Con. — in der linken Seite, beim tiefen Einathmen (n. 3 T.) Spong.

— in, Schründen bei Husten mit gelbgraulichem Auswurfe (n. 32 T.) Lyc.

— Schwäche aufs Höchste zunehmend und in demselbigen Maße abnehmender Klammschmerz Plat. — so daß ihm das Reden beschwerlich fällt, nach Gehen in freier Luft Rhus.

— auf der, Schweiß nächtlicher häufiger Agar. — rother Arnica.

in, Schwere wie ein Zusammendrücken Acon. — sehr lästiges, was er erleichtern möchte, oft mit süßem Geschmacke im Halse und nachfolgendem Husten und Blutauswurfe Amm. carb. — nächtliches mit schlafloser Unruhe (n. 5 T.); ferner ungeheures mit unterbrochenem Athemholen, beim Gehen im Freien (am 2. T.) Amm. mur. — wie von Blutanhäufung, früh beim Erwachen, besser nach einer Bewegung Arn. — heftiges, oft auch die Empfindung, als wenn Alles geschwürig und unterkötig wäre, mit kurzem und ängstlichem Athem, früh Atripl. — auf der, drückendes Castor. — und Zusammenpressen mit tiefem und ängstlichem Einathmen, beim Gehen, Stehen und Liegen (n. 10 Stund.) Oleand. — mit Drang zum tiefen Athmen Sepia.

— in, Spannen im untern Theile mit Athemversetzung, bei Bewegung und im Sitzen Agar. — vorzüglich beim Arsen. — beim Gehen Bryon. — über die, beim Einathmen Cham. — vorzüglich in den Muskeln, früh Chin. — auf der, beim Tiefathmen; ferner äußerlich mit Ziehen Dulc. — vorn auf der, beim Aufrichten (n. 16 St.) Ignat. — besonders in der rechten, am stärksten beim Einathmen Lyc. — früh; außerdem beim Dehnen und Strecken, noch stärker beim Tiefathmen Natr. mur. — mit Schwere und Beklemmung Phosph. — krampfhaftes Puls. — über die, mit ganz kurzem Athem und allgemeiner Schwäche Rhus — oft drückend Sep. — Drücken oben über die, früh beim Aufstehen aus dem Bette Stann. — und Aengstlichkeit in der ganzen Sulf. — schmerzliches über die, mit Stichen in der Herzgegend, Abends im Bette sogleich nach dem Niederlegen (d. 1. T.) Zincum.

— — ziehendes beim Athmen vermehrt Pulsat.

— — zusammenziehendes krampfhaft, mit Blutwallung und innerer Hitze auf der rechten Seite (n. 26 St.) Puls.

— in, Stechen beim Tiefathmen Ac. cyan. — feines in der Seite während des Ausathmens, beim Gehen, Stehen und Berühren verschwindend (n. ¾ St.) Ac. mur. — in der Seite, dann Klopfen und endlich drückendes Kopfweh, bei Angst und Verdrießlichkeit Acon. — in der linken Seite fast die ganze Nacht, wodurch das Liegen auf dieser Seite verhindert wird Amm. carb. — bei trocknem Husten, früh (am 4. T.) Amm. mur. — bei und außer dem Athmen Antim. cr. — in der rechten Hälfte von innen heraus so heftig, daß er weder ein- noch ausathmen konnte, ungefähr eine Minute lang, beim Sitzen (n. 28 St.) Argent. — mit kurzem Husten, der unter anhaltender Engbrüstigkeit den Schmerz vermehrt Arn. — besonders beim Athmen (n. 1½ St.) Arsen. — heftiges über dem Herzen (n. 72 St.) Aur. — feines in in der linken Seite vom Brustbeine nach der Achselhöhle zu, heftiger bei Bewegung, beim Athmen aber ungeändert; ferner (n. 72 St.) auf der rechten Seite tief eingreifendes und anhaltendes; außerdem gegen Abend mit Athemversetzung Bell. — abendliches mit Beklemmung; ferner beim Tiefathmen, zum Aufsitzen nöthigend und durch Umwenden und Bewegen vermehrt Bryon. — aus der, heftiges durch das Rückgrath zwischen den Schultern heraus (n. ½ St.) Calc. ac. — nach dem Halse zu, einige Stunden (n. 14 T.) Calc. carb. — in der linken Hälfte, beim Gehen (n. ½ St.); ferner mit Hüsteln wie von einer schneidend kältenden Empfindung in der Luftröhre verursacht (n. 2 St.) Camph. — in der Tiefe, beim Athmen, Sprechen und Bewegen Cannab. — in der Seite (Pleuritis) mit Athemversetzung (n. 10 St.) Caps. — in der Tiefe Caust. — heftiges beim Athmen Cham. — heftiges gleich über der Herzgegend, vorzüglich beim Lesen (n. 3½, 16—18 St.); ferner in der linken Seite beim Ausathmen, im Sitzen (n. 2 St.); (Pleuritis) mit großer Hitze, starkem Pulse und starren Augen Chin. — durch Einathmen verschlimmert Clemat., Mezer. — in der rechten Seite (n. 2 St.); ferner in beiden Seiten (n.

1—3 St.) Cocc. — heftiges mit vielem Husten und zähem Schleimauswurfe (n. 4 T.) Dulc. — und Spannen, zugleich zwischen den Schultern Ferr. — heftiges in der Seite, mit versetztem Athem (n. 8 T.) Graph. — in der Seite nach dem Rücken zu Hep. sulf. — inneres mehr beim Einathmen, während äußerlich beklemmendes Drücken Statt findet (nach $\frac{3}{4}$ St.) Hyosc. — beim Ausathmen (n. $\frac{1}{4}$ St.) Ignat. — nächtliches quer durch die ganze Merc. corros. — beim Husten und Niesen, und selbst beim Athmen Merc. sol. — in der rechten, und Beklemmung Natr. mur. — in der Mitte, heftiger bei Bewegung Nux — beim Husten, und zusammenziehendes Kopfweh Petrol. — bei Bewegung des Körpers Puls. — oft sehr tief in der rechten, nach der Lebergegend zu sich erstreckend Ran. bulb. — in der Seite beim Athemholen und Husten, mit unruhigem Schlafe, Unvermögen auf der Seite zu liegen, Husten und Auswurf Sabad. — in der Seite (Pleuritis) mit beklommenem Athem Scill. — vorzüglich beim Einathmen und Husten Seneg. — in der rechten Seite und im Schulterblatte, beim Athmen und Husten, auch beim Gehen im Freien; ferner in der linken Seite beim Husten (n. 6 T.); auch tief im Innern; sodann (n. 5 T.) außerordentlich heftiges bei jedesmaligem Einathmen, mit Benommenheit des Kopfes Sep. — in der rechten Seite (n. 12 St.) Silic. — heftiges mit Athemversetzung (nach 12 St.) Spig. — flüchtiges schmerzhaftes auf der rechten Seite, nach Reiben das Gefühl einer daselbst herabziehenden Last (n. 50 St.) Spong. — heftiges inneres in der Seite, mit verhindertem Athemholen von früh bis Mittag, mehre Tage Stann. — nach verschiedenen Richtungen Tarax. — heftiges, blos bei Bewegung (n. $3\frac{1}{2}$ St.) Trifol. — anfallsweise in der rechten, wodurch das Athemholen unterbrochen wird Veratr. — heftiges in der linken Seite beim Einathmen, dann langsam verschwindend und wieder ein tiefes Einathmen verursachend (n. 4 St.) Verbasc. — und Zerschlagenheitsschmerz in der linken, Abends beim Stehen; ferner abendliches in der Seite wie Seitenstich (d. 9. T.); außerdem auf einer handgroßen Stelle der linken Seite, mit dem Gefühle, als wäre die Stelle morsch und zertrümmert (n. 10 St.) Zincum.

— — beklemmendes schmerzhaft bei jedem Athmen Acon. — in der rechten Seite, beim Athemholen verstärkt Carb. veg.

— — bohrendes stumpfes in der linken, anhaltend, heftiger beim Einathmen (n. $\frac{1}{4}$ St.) Ac. phosph. — und spannendes in der linken Seite, anhaltend beim Ausathmen (n. 57 St.) Spig. — in der linken Hälfte, beim Sitzen und bei Bewegung, heftiger jedoch beim Ein- und Ausathmen (n. $3\frac{1}{2}$ St.) Trifol.

— — brennendes Aconitum.

— drückendes mit erschwertem schluchzendem Athemholen, beim Liegen As. foet. — fein auf der linken Seite (n. $8\frac{1}{2}$ St.) Chin. — stumpf in der linken Seite, beim Athmen unverändert (n. 1 St.) Thuya — stumpf innerlich, gleich unter der Achselhöhle (d. 7., 9. T.) Zincum.

— — klopfendes auf der linken Seite (n. 2 St.) Thuya.

— — kneipendes in der linken Seite zu den falschen Rippen heraus (nach 8 St.) Oleand.

— — kriebelndes in der rechten Hälfte (n. 3 St.) Thuya.

— — pulsirendes oberhalb des Herzens, starkes (n. 80 St.) Anac. — in der linken Hälfte Lyc.

— — reißendes in der Seite über der Herzgrube, bei jeder Bewegung des Arms und im Sitzen Ledum.

— — scharfes einmal, und starkes Brennen in der Mitte (n. 2 T.) Alum. — in der linken Seite unter der Achselhöhle aus der Brust heraus, am stärksten beim Einathmen (n. 2 St.) Calc. ac. — rechts über der Herzgrube Dig. — in der Tiefe Zincum.

— — spannendes in der Mitt. (n. 31 St.) Oleand. — in der linken Hälfte, heftiger beim Ausathmen (n. 27 St.); ferner zugleich bohrendes in der linken, anhaltend beim Ausathmen (n. 57 St.) Spig. — in der linken, anhaltend beim Ein- und Ausathmen, am schlimmsten beim Bücken (nach 4 St.); und auch in der rechten, so daß es fast den Athem versetzt (n. $1\frac{1}{2}$ St.) Stannum.

— — stumpfes heftiges, auch spitziges nach verschiedenen Richtungen Alum. — in der Tiefe, mit gehemmtem Athemholen, beim jedesmaligen Einathmen (n. 15 St.) Asar. — sehr heftig wie herausstoßend rechts in der Tiefe Carb. veg. — bis in die Mitte, aus dem Bauche wie von Blähungen (n. 2, 4 St.) Cham. — taktmäßiges von innen heraus, bei Ruhe und Bewegung, ohne Bezug auf das Athmen (n. 1 St.) Chin. — in der rechten beim Einathmen, beim Ausathmen hingegen gelindes Drücken, sechs Tage hindurch (n. 1 St.) Coloc. — absatzweise in der linken Hälfte (nach 28 St.) Mosch. — während des Gehens, stärker beim Ausathmen (n. 8 St.); ferner in der rechten, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. $5\frac{1}{2}$) und ebenso (n. 29 St.) in der linken Oleand. — beim Einathmen anhaltend (n. 2 St.); außerdem im Takte des Pulses wiederkehrend (n. 3 St.) Spig. — absatzweise, von der linken Achselhöhle nach innen (n. 12 St.) Thuya — in beiden Seiten Zincum.

— — ziehendes durch die Schulterblätter bis in die, bei Bewegung der Arme, zwei Tage lang (n. 24 St.) Camph.

— — zusammenziehendes auf der, beim Tiefathmen den ganzen Vormittag (n. 9 T.) Mang. acet.

— Stöße langsame Acon. — durch die, zugleich durch den Hals Aquil. — stumpfe im Takte des Herzschlags von der hintern

Wand bis zwischen die Schultern, mit großer Beängstigung (n. 8 St.) Calc. acet. — öftere, welche das Athmen hemmen, am heftigsten in der Herzgegend Cannab. — heftige stumpf stechende in der linken Seite Clemat. — ein jählinger in der linken Seite von oben herab, beim Sitzen Mang. acet.

— Stoßschmerz auf der Arnic. — im obern Theile, gegen Abend Merc. sol.

— auf der, Taubheitsgefühl, nach vorgängigem stechenden Prickeln (n. 12¾ St.) Solan. ves.

— in der, Trockenheit Alum., Con., Stram. — Gefühl von, und Schleimanhäufung, durch Trinken auf kurze Zeit gemindert Ferrum.

— Unruhe Staphys.

— Unterkötigkeitsschmerz Phosph. — unter dem Brustbeine Ran. bulb.

— Verrenkugsschmerz im Innern, beim Tiefathmen vermehrt, gegen Abend (n. 9 T.) Agar. — in allen Knochen und im Rücken Arn. — und Beklemmung, vom Schulterblatte ausgehend Petrol. — in der obern linken Seite, beim Wenden des Körpers auf die Seite, Fehltreten oder Drehen des Fußes, einen Tag hindurch (n. 7 T.) Spig. — mit Beklommenheit Sulf. — in der linken Seite (n. 6½ St.) Thuya.

— Verschleimung und Husten (n. 26 St.) Argent. — mit Schwerathmigkeit und Husten Asar. — Gefühl von, wobei es nicht gut sich ablöst Bryon. — ohne Husten (nach einigen Stunden) Calc. carb. — (n. 5 T.) Hep. sulf. — mit Pfeifen in der Luftröhre, am Tage (n. 18 T.) Lyc. — früh wie Katarrh Phosph. — Seneg., Bar. ac.

— Vollheit und Drücken auf der, wovon er sich durch Brechen befreien möchte, vorzüglich beim Sitzen (n. 10½ St.) Anac. — Gefühl von, Caps. — und Bewegung Ferr. — mit Beklommenheit, beim Aufenthalt im Freien Lyc. — Mosch., Sulf. — und Zusammenziehen mit verhindertem Athemholen Sepia.

— Wärme erhöhte, im untern Theile Helleb. — widrige bei heißem Athem und Brennen in der Luftröhre Mang. ac. — widrige früh beim Erwachen Natr. mur.

— Wallungen Alum., Sep. — ängstliche nach der Cocc. — warme ängstliche Nux — und Beängstigungen mit innerem Brennen und heißem Aufsteigen aus dem Unterleibe Ol. anim. — mit Aengstlichkeit um das Herz und fühlbarem Herzklopfen Plumb. — nach jeder geringen Bewegung, mit Gesichtshitze, Glühen des ganzen Körpers, aufgetriebenen Adern und versetztem Athem Spongia.

— Wassersucht Ac. mur., Arsen., Bryon., Chin., Colch., Coloc., Dulc., Hell., Senega.

— Wogen warmes, und zugleich am Herzen Rhod.

— Wühlen schmerzliches in der rechten Seite, durch äußern Druck vergehend (n. 8½ St.) Dulc. — Petrol., Stannum.

— — stechend bohrendes, in der linken Seite, zehn Minuten lang Acon.

— Wundheitsschmerz beim Athemholen Ac. nitr. — durch kurzen trocknen Husten erregt, in freier Luft Ac. phosph. — Alum., Bar., Ipec., Merc. sol., Nicot., Stront., Zinc. — langanhaltend, stärker beim Einathmen (sogleich) Anac. — beim Einathmen (n. 24 St.) Calc. ac. — beim Husten Caust. — bei beklommenem Athemholen und tiefem trocknem Husten Hep. sulf. — für sich und noch mehr bei äußerer Berührung Led. — und Drücken Lyc. — durch äußern Druck, Niesen, Husten und Bewegung vermehrt Seneg. — ruckweiser mit hoffnungsloser Gemüthsstimmung Tart. stib.

— — brennender (nach 7 St.) Ac. phosph. — auf dem obern Theile der linken, für sich und beim Befühlen Sepia.

— — klopfender an einer kleinen Stelle der rechten Hälfte, Nachts (am 14 T.) Agaricus.

— Zerschlagenheitsschmerz an der Seite (n. 3 St.) Ac. phosph — auf der, für sich und bei Berührung Amm. mur. — innerer (n. 24 St.) Cham. — in der Seite Chin. — auf der Ferr., Mang ac. — in der Seite unter der Achsel, schlimmer bei Berührung und Bewegung als in der Ruhe Nux — bei Bewegung und Ruhe Stann. — beim Gebücktsitzen Trif. — in der rechten unter dem Arme (n. 3½ St.) Thuya.

— Ziehen unter der Brustwarze anfangend und nach dem Halse sich erstreckend und endlich verschwindend (n. 2½ St.) Ac. mur. — krampfiges Ac. nitr., Led. — schmerzliches, zugleich in den Schultern und Aermen, mehr auf der linken Seite, mit Hitzegefühl und Blutdrang nach dem Kopfe, wobei sie sich kalt anfühlt Carb. veg. — in die rechte Hälfte (n. 12, 16 St.) Cham. — und Reißen durch die ganze, dabei harter Druck oben auf dem Brustbeine mit Athembeklemmung, Abends bei Seitenlage (n. 3 T.) Con. — links, ängstliches wie Herzbeklemmung (n. 3 St.) Nux — schmerzliches (nach 8—12 St.) Scill. — schmerzhaftes in der rechten nach der Achselhöhle zu (n. 1½ St.) Trifol.

— — drückendes stark, auf der linken Seite und im rechten Hypochonder (n. 30 St.) Petr.

— — stechendes nach dem Herzen zu (nach 9½ St.) Calc. ac.

— — wellenförmiges in der linken Seite (n. 1 St.) Anac.

— Zucken schnelles quer durch den hintern Theil, dann im Oberbauche und zuletzt im Unterbauche, Abends beim Stehen Agar. — Coloc., Kali, Sepia.

— Zusammendrücken in der Herzgegend Acon. — starkes des untern Theils, worüber er Nachts erwacht (n. 24 St.) Rut. — in der rechten, in einen Stich endigend Scilla.

— Zusammenklemmen Acon.

— Zusammenpressen Nachts beim Liegen, aber beim Aufsitzen und Reiben der Brust allmälig vergehend Aquil.

— Zusammenraffen plötzliches (n. ½ St.) Samb.

— Zusammenschnüren um die, beim Gebücktsitzen, aber beim Aufrichten vergehend, Nachmittags (d. 1. T.) Alum. — mit Athemversetzung und bei Berührung Schmerzhaftigkeit der Herzgrube Arn. — mit der heftigsten Angst Arsen. — scharfes, als sollte der linke Lungenflügel zerschnitten werden Asar. — schmerzhaftes mit Athembeengung, bei geringer Bewegung vermehrt Caps. — öftere Anfälle, wodurch das Athmen auf Augenblicke gehemmt wird Carb. veg. — des obern Theils, der auch beim Husten wehethut (n. 4 St.) Cham. — schmerzhaftes erstickendes, als wenn Alles zusammengewachsen wäre, vorzüglich früh beim Erwachen Dig. — und zugleich der Kehle Hell. — erstickende Mosch. — ängstliche mit Schwerathmigkeit und Steifheitsgefühl Opium — früh Sep. — abendliche mit Angst Stann. — heftige querüber Stram. — schmerzliche Veratr.

— — asthmatisches durch Bewegung und Gehen verschlimmert Led. — quer durch die, beim Gehen und Steigen Nux.

— — reißendes des untern Theils über der Herzgrube mit Beklemmung, dann auch im obern Theile mit Herzklopfen Spig.

— — schneidendes mit beträchtlicher Angst Spig.

— — spanendes der rechten Seite, wodurch der Athem beklommen wird (n. ½ St.) Cocc.

— Zusammenziehen in der rechten Seite, vorzüglich beim Sitzen Ac. nitr. — als würden die Rippen von beiden Seiten gegen einander gezogen Acon. — schmerzliches, durch kalte Luft erregt Bryon. — Chin., Dig., Hell., Mang., Stann. — schmerzhaftes, besonders nach Trinken Cupr. — mit kurzem keuchendem Athem bis zum Ersticken, und mit Gesichtsblässe und kaum fühlbarem Pulse, von Abends bis früh Ipec.

— — brennendes heißes mit erschwertem Athemholen und Sprechen Bism.

— — klammartiges in der linken Hälfte Cin. — quer durch die, wodurch vorzüglich das Einathmen zitternd und ängstlich wird (n. 3½ St.) Magns. arct. — in der linken, periodisches (sogleich) Veratrum.

— — krampfhaftes mit Husten, blos beim Bewegen und Gehen Ferr. — starkes und keuchendes Ipec. — Phosph. — in den Rippenmuskeln nach der linken Seite zu, mit gehemmtem Athmen (n. 3 St.) Veratr.

— — stechendes mit beklommenem Athmen Spig.

Am und im Brustbeine.

Brustbein unter dem, Angst und zusammenziehender Schmerz bei fast hörbaren Herzschlägen; ferner in demselben sowie unter den Rippen, mit krampfigen Schmerzen, durch Vorbeugung des Kopfes und Unterleibes vermehrt, bei drückenden (pressend zusammenziehenden) Herzschlägen (n. ½ St.) Digitalis.

— Beängstigung unter dem, mit tiefem Athemholen Merc. sol.

— Beklemmung auf dem, schmerzhaft stechende, mit erschwertem Athemholen und beständigem kurzen Husten ohne Auswurf (nach ½ St.) Rhus — unter dem, mit Drücken, zugleich auch Drücken in der Herzgrube mit Uebligkeit und Gefühl von Hinfälligkeit (n. 5 St.) Samb.

— Blasen mit Wasser gefüllt und schmerzhaft Bell.

— Blüthen auf dem, und auf der Brust Amm., Bov., Bryon., Con., Magn. mur., Rhus, Stront. — rothe schmerzlose Plumb.

— Brennen auf dem, und Prickeln (n. 1 St.) Agar. — unter dem bis zum Munde Cham. — nach dem Husten Ferrum.

— Drücken engbrüstiges, anfallsweise Ac. mur. — hinter dem, und Beklemmung, wodurch das Einathmen erschwert wird (n. 3 St.) Ac. phosph. — schmerzliches auf der Mitte, schlimmer beim Einathmen (n. 2½ St.) Agar. — fast beständig, vorzüglich auch Abends beim Gehen Alum. — vorn auf dem, und Beklemmung, beim Ausathmen (n. 1¼ St.) Anac. — lastendes auf der Seite, und dem Unterleibe Aquil. — in der Mitte, durch jede Bewegung sehr vermehrt Argent. — gegen das untere Ende, am stärksten beim tiefen Athemholen (n. 12 St.) Arn. — hartes mit ziehendem Reißen nach den Achseln zu Aur. — auf dem, mit Eiskälte der Füße, auch beim Athemholen Bryon. — auf dem, beim Stehen (n. 27 St.) Camph. — unter dem, mit Athembeengung (n. 10 St.) Cham. — heftiges nach dem Essen, am schlimmsten beim gebückten Sitzen und Aufheben des Arms; ferner äußerlich in der Mitte, bei gebücktem Oberkörper und beim Stehen, aber bei äußerem Drucke verschwindend (n. 26 St.); außerdem äußerlich mit Angst und erschwertem Athemholen, bei gebücktem Sitzen, dagegen beim Aufrichten vergehend (n. 6 St.) Chin. — schmerzliches in der Mitte, mit Aengstlichkeit und nachgängigen Stichschmerzen (nach 3 St.) Cocc. — in der Mitte wie von einer Last Coloc. — auf dem, mit erschwertem Athmen, früh beim Stehen (d. 3. T.) Con. — unter dem, mit Katarrh Ferr. — an dem, im Bette, heftiger bei Bewegung Led. — und Ziehen zu beiden Seiten, mit ungeheurer Angst Mgns. austr. — in der Mitte mit Beklommenheit, eine Viertelstunde lang, bei Bewegung Natr. mur. — früh und Nachts Petr. — einengendes Rheum — an dem, heftiger beim Betasten (n. 2 St.) Sars. — wie von Blutdrang Sulf. — auf dem, zugleich einzelne scharfe Stiche (n. 12 St.) Trif. — in der Gegend des, nach Essen und Trinken; ferner schmerzhaftes taktweises im obern Theile Veratr. — (d. 1. u. 2. T.) Zincum.

— — brennendes in dem, heftiger beim Ausathmen als Einathmen (n. ½ St.) Tarax.

— — scharfes im, Bell. — im Mittelpunkte (n. 20 St.) Ign.

— — spannendes in der Mitte, mit beklommenem Athem Cann.

— — stechendes auf der rechten Seite Acon.

— — stumpfes äußerlich am Schwerdtknorpel Magn. mur. — Oleand.

— Geschwürschmerz unter dem, beim Athemholen, Berühren und vorzüglich beim Aufheben des rechten Arms (nach 24 St.) Bryon. — hinter dem, beim Husten; ferner beständiger in der Mitte, am schlimmsten beim Aufrichten und Ausdehnen des Körpers, auch bei Berührung wie ein Spannen und Drücken, so daß es zuweilen den Athem versetzt Staphys.

— Jücken auf dem, fressendes, durch Kratzen nicht vergehend, Abends (n. 36 St.) Puls.

— Klemmen stechendes links auf dem, am stärksten beim vorgebeugten Sitzen (n. 8 St.) Argent.

— Klopfen Abends und früh China.

— Knochenfraß Ac. nitr., As. foet., Aur., Con., Silic., Sulfur.

— Nagen auf dem, durch Einathmen wenig verstärkt (n. 1 St.) Calc. ac.

— Pochen neben dem, pulsartiges und Stechen, vorzüglich beim Gehen Cina.

— Preßen unter dem, herausdrängendes, Nachmittags Atripl.

— Schneiden stumpfes und Stechen rechts neben dem Aur. — — drückendes wie ein Wühlen zu beiden Seiten etwas über der Herzgrube, Abends (n. 8 Stund.) Mang. acet.

— Spannen schmerzliches mit gehemmtem Athmen, die Stelle ist beim Betasten schmerzhaft (n. 20 St.) Ac. mur. — — ziehendes Puls.

— Stechen unter dem, über der Herzgrube Ac. mur. — an dem, beim Sitzen (n. 28 St.) August. — feines in der Mitte, beim Athmen unverändert (nach 8 St.) Bism. — beim Husten, selbst beim Befühlen; ferner mit Beklemmung zwölf Stunden lang Bryon. — beim Heben und Tiefathmen Caust. — starkes nach dem Rückgrathe zu (n. 8 St.) Chin. — heftiges auf dem (n. ½ St.) Dulc. — feines unter dem, vorzüglich beim Einathmen (n. 10 St.) Euphr. — nächtliches Ferr. — zwischen beiden Brüsten (n. 4 T.) Graph. — beim Tiefathmen (n. 12 T.) Lyc — flüchtiges auf dem obern Theile Mang. ac. — in der Mitte; ferner mit Athemhemmung, dann auch unter den rechten Rippen Natr. mur. — auf dem, bei jeder Bewegung (d. 2. T.) Rut. — sehr heftiges neben dem, mit erschwertem Athmen Scill. — beim Athmen und Gehen Sulf. — heftiges (n. 6 St.) Tarax.

— beklemmend drückendes auf dem, im Sitzen beim Ein- und Ausathmen (n. 4 St.) Ruta.

— — drückendes auf dem, bei sehr tiefem Einathmen etwas verstärkt (n. einigen Min.) Argent. — auf dem, besonders beim Gehen Arn. — auf dem Euphorb.

— — kriebelndes Oleand.

— — scharfes auf dem (n. 2 St.) Aur. — an dem, und in der rechten Brusthälfte, wie bei Lungensucht Chin. — auf dem, flaches periodisches (n. 32 St.) Cycl. — und jückendes oben gleich unter dem Halsgrübchen, zum Kratzen nöthigend Staphys.

— — spannendes, heftiger beim Bücken (n. 12 St.) Oleand. — in dem, anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. 3 T.) Stann.

— — stoßendes, mehr stumpf als scharf (n. 8 St.) Dulc.

— — stumpfes in der Mitte (n. 4 St.) Ac. phos. — durch das, in die Brusthöhle (n. 2 St.) Arn. — anhaltend (nach 24 Stund.) Oleand. — unter dem, beim Essen (d. 5. T.) Zincum.

— — zuckendes zu beiden Seiten, beim Einathmen (n. 24 St.) Scilla.

— Stöße schneidende in der Mitte, bei stumpfem Drücken hinten in der Brusthälfte, Athembeengung und allgemeiner Beklommenheit, von Zeit zu Zeit den ganzen Tag über (n. 4 St.) Ac. mur. — schneidende auf dem, und am Rückgrathe nach innen zu (nach 36 St.) August.

— Stoßschmerz an dem, äußerlich Arn. — in dem, früh Mang. ac.

— Wühlen in dem, heftiges bis in die Schlüsselbeine Actaea — — klammartiges unter dem, als sollte die Brust zersprengt werden Cina.

— Wundheitsgefühl hinter dem Staphys.

— Zerschlagenheitsschmerz in der Mitte Acon. — auch beim Befühlen (n. 14 St.) Ign. — auf einer begränzten Stelle, beim Befühlen Natr. mur. — beim Betasten Nux.

— Ziehen an dem, und Stechen Ac. nitr. — — kneipendes neben dem (n. ½ St.) Nux.

— Zusammenziehen in dem, beim Vorbeugen des Kopfes und Oberkörpers vermehrt (n. 2½ St.) Dig. — und stechende Rucke Rhus.

— — klemmendes, zugleich im Rücken, bei Bewegung Opium.

An und in den Brustmuskeln.

Brustmuskeln in den, Blutschwär China.

— Brennen Ambra.

— Drängen plötzliches schmerzhaftes wie mit einem spitzigen Körper, zugleich in den Rückenmuskeln (n. 3 T.) Spong.

— Drücken auf der rechten Seite in der Gegend der vierten Rippe, wodurch gewaltige Angst entsteht Aur. — auf dem untern Theile

mit Kurzathmigkeit, bei gebücktem Sitzen Dig. — auf der rechten Seite nahe am Schwerdtknorpel und in der letzten wahren Rippe, mit großer Beängstigung und Beklemmung des Athmens (n. $6\frac{1}{2}$ St.); ferner hartes mit Stichen verbunden (n. 3 St.) Hyosc. — und Spannen wie bei Lähmung Nux — anhaltendes und einige Stiche auf der linken Seite, beim Ein- und Ausathmen unverändert (n. $1\frac{1}{2}$ St.) Trifol.

— — beklemmendes schmerzliches auf der Mitte Euphorb., Spig.

— — lähmiges, zugleich am Oberarme und Schienbeine, beim Stillsitzen (n. 8 St.) Spig.

— — stechendes fein an beiden Seiten, am stärksten, wenn er sich vorn auflegt (n. 9 T.) Conium.

— Fippern in den (n. 24 St.) Merc. sol.

— Klammschmerz auf der linken Seite, nach dem Verschwinden desselben schmerzt die Stelle noch bei Berührung (nach 9 St.) Argent.

Reißen in der rechten Seite Jod. — fürchterliches neben der linken Achsel Merc. sol.

— — klammartiges an der rechten Seite (n. 37 St.) Conium.

— Schmerz einfacher, zugleich in der Pleura, besonders durch Bewegung und Berührung entstehend und verschlimmert Ran. bulb.

— Spannen links beim Aufrichten Dig. — beim Ein- und Ausathmen, mehre Stunden anhaltend (n. 8 St.) Dros. — nach dem Schultergelenk zu, wie allzu große Kürze, besonders beim Aufheben des Arms (n. 6 St.) Hyosc. — vorn beim Sitzen, mehre Tage lang Merc. sol. — schmerzliches Mez.

— Stechen, zuweilen heftiger beim Athmen Bism. — Cann — feines in der rechten, beim Gehen im Freien (n. 12 St.) Con. — in den, auch außer dem Athmen (n. 3 St.) Nux — beim Aufheben des Arms, Abends und die ganze Nacht bis früh (n. 4 Stund.) Puls.

— — bohrendes in der rechten Seite, beim Ein- und Ausathmen anhaltend (nach 7 St.) Spong.

— — brennendes äußerlich in der rechten Seite Jodium.

— — jückendes, am stärksten beim Ausathmen, durch Reiben vergehend (n. 48 St.) Calc. ac. — in der linken Seite (n. 10 St.) Spig.

— — reißendes mit engbrüstiger Kurzathmigkeit, bei Ruhe und Bewegung (d. 2. T.) Cycl.

— — stumpfes zu beiden Seiten mit Hitzegefühl und Beklemmung, durch Einathmen verstärkt (n. 2 St.) Aur. — zu beiden Seiten, im Sitzen, schlimmer beim Rückwärtslehnen, und anhaltend beim Ein- und Ausathmen (n. $\frac{1}{2}$ St.) Staphys.

— — zuckendes unweit von der Achselhöhle (n. 55 St.) Spig.

— Steifigkeit schmerzhafte, bei tiefem Athmen und Bewegen der Brust, früh nach dem Aufstehen (n. 12 St.) Puls.

— Stoßschmerz im großen, beim Heben und Drücken des Arms Antim. cr.

— Verrenkungsschmerz in den untern linken, bei Bewegung des linken Arms (n. $\frac{1}{2}$ St.) Caust.

— Wehthun heftiges des rechten großen Muskels Phosph.

— Zerschlagenheitsschmerz früh beim Bewegen im Bette und am Tage beim Zusammenlegen der Aerme, dagegen bei Berührung und beim Athmen nicht fühlbar Angnst. — Kali — bei Bewegung und beim Anfühlen (n. 8 T.) Magn. carb. — — in der linken Seite beim Befühlen; ferner auch vorne über die Merc. sol. — äußerlich Natr. mur., Rhod. — früh beim Bewegen im Bette und am Tage, sonst weder beim Betasten noch Athmen fühlbar Staphys.

— Ziehen drückendes beim Husten Dig. — — rheumatisches, vorzüglich früh und Abends Natr. — — stichelndes beim Gehen und Einathmen Ledum.

— Zucken hie und da Chin. — in den rechten, beim Aufrichten vergehend (n. 5 St.) Coloc. — (n. 15 St.) Oleand. — vorzüglich früh nach dem Erwachen Puls.

— Zusammenpressen mit scharfen Stichen auf beiden Seiten, durch Einathmen sehr verstärkt (n. 9 St.) Trifol.

— Zusamenschnüren der, reißendes, beim Stehen Spig.

Zusamenziehen krampfhaftes in der rechten, zum Zusammenkrümmen nöthigend, einige Minuten (n. 26 St.) Ac. nitr.

Brustbräune, s. Pectoris angina.

Brustentzündung, s. Pneumonitis.

Brustgeschwür, s. Pectoris empyema.

Brustkrebs, s. Mammae carcinoma.

Brustwassersucht, s. Hydrothorax.

Brustwurz, s. Angelica.

Bruxaneli, nach Rheede (Hort. Malab. V. p. 83. t. 42) ein Baum Indiens, dessen Rinde einen starken Geruch besitzt und als Adstringens und harntreibendes Mittel gebräuchlich ist. Die Wurzel hat man gegen Gicht empfohlen.

Bryonia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen. Die vorzüglichsten Arten sind B. africana Thunb., welche auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause ist und heftiges Brennen und Purgiren erregt; die B. alba L., die wir unten zum

Gegenstand einer Abhandlung machen; die B. callosa Rottl., deren Samen von bittrem Geschmacke sind und in Indien mit Ricinusöl als Wurmmittel gebraucht werden. Dieser bedienen sich dort auch die Thierärzte gegen mancherlei Krankheiten der Pferde. Ueberdieß gewinnt man daraus ein fixes Oel, welches Arme als Lampenöl benutzen. Die B. cordifolia L. dient nach Horsfield auf Java als erweichendes Mittel. In großem Rufe steht auch die in Indien einheimische B. epigaea Rottl., deren Wurzel die dortigen Aerzte in der letzten Periode der Ruhr sowie auch in eingewurzelten venerischen Krankheiten rühmen. Aus der gestoßenen Wurzel bereitet man mit Ricinusöl und Zwiebeln ein Liniment, welches gegen Gelenkrheumatismus in Gebrauch ist. Auch giebt man sie als Wurmmittel. Der Saft von den Blättern der B. grandis L., die in Indien in der Provinz Bahar wächst, soll nach Hamilton's Versicherung sehr treffliche Eigenschaften gegen rebellische Geschwüre, die nach dem Bisse gewisser Thiere entstehen, besitzen. Die Wurzel von der auf Java vorkommenden B. rostrata Rottl. betrachtet man als kühlendes und die Expectoration beförderndes Mittel; ihre Blätter genießt man als Gemüse. Endlich erwähnen wir noch der B. scabra Thunb., die in Indien wächst und deren junge Triebe und Blätter gelind eröffnend seyn sollen, weshalb man sie zuweilen ißt. Auch bedient man sich derselben getrocknet zu Theeaufgüssen gegen Hartleibigkeit.

Bryonia alba L., Agrostis, Echetrosis (Hippocr.) Melothrum, Ophrostaphylum, Labrusca, weiße Zaunrübe, Gichtrübe, Speisewurz, Sickwurzel, Hundskürbis, fr. Bryone, Couleuvrée, engl. Bryony. Diese ausdauernde Pflanze wächst an Hecken und Zäunen, sowie in Wäldern fast durch ganz Teutschland, häufig auch in England und Frankreich. Sie hat handförmige lappige, auf beiden Flächen schwielige und rauhe Blätter und spiralförmig gewundene Ranken; der Kelch ist fünfzähnig, die Blumenkrone fünftheilig und die Staubfäden zeigen sich am Rande verwachsen; die Beeren sind schwarz, rundlich, erbsengroß, platt und vielsamig. Die Bryonia dioeca Jacq., welche dieselbige Pflanze darstellt, hat blos das Auszeichnende, daß sie scharlachrothe Beeren trägt und daß ihre Wurzel mehr platt und nicht mit den rundlichen warzenförmigen Erhabenheiten besetzt ist.

Die Wurzel, welche allein zum medizinischen Gebrauch genommen wird, ist rübenartig spindelförmig, sehr lang, oft von der Dicke eines Arms oder Schenkels, an ihrer Spitze stumpf, in einen oder mehre Aeste getheilt, äußerlich graugelb, mit ringförmigen etwas erhabenen Streifen und hie und da mit rundlichen warzenförmigen Höckern bestreut, inwendig weiß; im frischen Zustande fleischig milchsaftig, in Querscheiben zerschnitten durch konzentrische Ringe und Strahlen sich auszeichnend und hat einen widrigen starken Geruch und einen ekelhaft bittern scharfen und etwas zusammenziehenden Geschmack. Im getrockneten Zustande ist sie schwammig, mehlig, blaßgelb und von sehr schwachem Geruche und weniger scharfem Geschmacke. Sie muß vor der Blüthezeit, gewöhnlich im Mai, gesammelt und ausgepreßt werden. Von Würmern durchnagte Wurzeln sind untauglich. Im Frühjahre ist sie am saftreichsten und bittersten.

Chemische Bestandtheile. Nach Vauquelin giebt die Wurzel eine in Alkohol auflösliche bittre Substanz, welche das wirksame Prinzip darstellt und in Wasser auflöslich ist; viel Gummi, eine thierisch vegetabilische Substanz, Stärkemehl, sauern äpfelsauern Kalk, phosphorsauern Kalk, eine geringe Menge Zucker und Holzfaser. Braconnot will darin auch Klee- und Salpetersäure gefunden haben. Brandes und Firnhaber erhielten aus 2000 Theilen: 38 Bryonin als eine eigenthümliche, höchst bittere Substanz, verbunden mit etwas Zucker, Phyteumakolla und essigsauern und äpfelsauern Kalksalzen; 42 Harz mit etwas Wachs; 26 Halbharz; 200 Schleimzucker mit Phyteumakolla, sauerm äpfelsauerm Kalk und äpfelsauerm Kali; 290 Gummi; 40 Stärkemehl; 50 Gelatine; 20 verhärtetes Stärkemehl; 10 phosphorsaure Bitter- und Alaunerde; 20 äpfelsaure Bittererde; 124 verhärtetes Pflanzeneiweiß; 55 Gummoin; 340 durch Kali lösliche, dem Phyteumakolla ähnliche extraktive Materie; 315 Faser; 400 Wasser und 30 Verlust. Auch Dulong fand darin außer dem Bryonin viel Satzmehl, etwas grünes Fett und Harz; vegetabilisches Eiweiß, Gummi und Salze. Im reinen Zustande wurde das Bryonin zuerst von Dulong, Vitalis und Fremy dargestellt. Essigsaures Blei und Gallustinktur bilden mit dem Bryonin einen weißen Niederschlag, weshalb Dulong letztere auch als Gegengift empfiehlt.

Die heftig purgirende und emetische Wirkung der Zaunrübe ist schon dem Alterthume bekannt gewesen. Auf die Haut gebracht erregt sie Entzündung und Blasen. Nach Coste und Willemet reichen 7 bis 15 Grane hin, Purgiren hervorzubringen. Viborg sah bei einem Pferde, welches eine Abkochung von 30 Loth frischer Wurzel erhalten hatte, keine Wirkung, und ein anderes Mal nach dem Pulver nur vermehrte Harnaussonderung erfolgen. Orfila brachte früh 2 Drachmen 48 Grane feines Pulver der getrockneten Wurzel auf das Zellgewebe der innern Schenkelseite eines mittelmäßigen Hundes, worauf das Thier lebhaften Schmerz äußerte und nach 60 Stunden starb. Nach dem Tode zeigte sich weiter nichts als eine ausgebreitete Entzündung und Eiterung des Schenkels. Ein kleiner Hund, dem man eine halbe Unze trocknen Wurzel-

pulvers in den Magen gebracht und darauf den Schlund unterbunden hatte, schien nach 4 Stunden noch wohl und am andern Tage fand man ihn todt. Im Herzen fand man das Blut geronnen, die Lungen röthlich und mit Blut angefüllt, den Magen äußerlich stark geröthet und inwendig das ganze Pulver, die Schleimhaut lebhaft geröthet, hie und da mit schwärzlichen Flecken besetzt und die innere Fläche des Dickdarms stark entzündet.

Eine Wöchnerin (Gaz. de Santé. 11 Septbr. 1816), die innerlich und zum Klystir ein konzentrirtes Dekokt erhalten hatte, bekam reichliche Stühle, wobei zugleich die innere Haut des Mastdarms abging, und starb.

Innerlich sowohl als äußerlich angewandt bringt die Wurzel einen heftigen Reiz auf das Gefäß- und Nervensystem, besonders jedoch auf die Bauchganglien hervor, verursacht leicht Erbrechen und Purgiren, verbunden mit heftigem Grimmen und Schneiden in den Därmen, Vermehrung des Harns und Schweißes und in noch größeren Gaben Hyperkatharsis, Entzündung und Kolik, anhaltendes Erbrechen, Bangigkeit und Schwindel, Ohnmacht, Wahnsinn und den Tod.

Dieselbigen Eigenschaften besitzen die Beeren, welche sonst auch zum Färben benutzt werden. Die jungen Sprossen und Blätter bewirken ebenfalls Leibschmerzen, vermehrten Harnabgang, Durchfälle und selbst Vergiftungssymptome.

Das gemeine Volk bedient sich der Gichtrübenwurzel häufig als drastischen Purgirmittels; gewöhnlich höhlt man zu diesem Behufe dieselbe aus und füllt sie mit Bier an, welches darin eine Nacht stehen bleibt und am nächsten Morgen eßlöffelweise genommen wird. Dessenungeachtet sollen die jungen Wurzelkeimchen nichts von diesen drastischen Eigenschaften besitzen, und Darwin versichert sogar, daß er sie als Speise ebenso gut als den Spargel gefunden habe. Auch Galen (De simpl. med. lib. VI) empfiehlt sie schon als ein gutes Nahrungsmittel. Behandelt man die getrockneten Wurzeln wie Kartoffeln, so gewinnt man daraus ein Stärkemehl, welches, mit andern Getraidearten vermengt, ein gut nährendes und wohlschmeckendes Brod liefert. Mit Wasser gekocht giebt dieses Mehl eine Gallerte, welche der aus Waizenmehl bereiteten ganz ähnlich ist und einen faden und klebrigen Geschmack besitzt. Bei großer Theuerung und Hungersnoth kann man dasselbe, wenn es durch passende Behandlung von seinen scharfen Stoffen gehörig befreit ist, zu Brod verbacken und damit auch Breie bereiten, deren Genuß ohne alle Nachtheile für die Gesundheit ist. Die jungen Sprossen genießt man in einigen Gegenden als Gemüse, müssen aber vor ihrem Genusse gut abgebrüht werden, damit sie ihr scharfes Prinzip gänzlich verlieren.

In der Allöopathie hat man die Wurzel vorzüglich in früherer Zeit sehr häufig als Arzneimittel gebraucht. Gewöhnlich diente sie als Purgirmittel. Schon Dioskorides führt sie als solche auf; Matthiolus rühmt sie gegen Wassersucht, Hysterie und Wahnsinn, Arnoldus von Villanova als Spezifikum gegen Epilepsie, Sydenham gegen Gicht und asthmatische Brustleiden, Trautmann gegen die Hemicrania arthritica. Außerdem macht man davon Gebrauch bei völliger Reizlosigkeit des Darmkanals, Stockungen im Drüsen- und Pfortadersysteme, wenn nicht gleichzeitig organische Fehler vorhanden sind, gegen hartnäckige Wechselfieber, besonders gegen solche mit viertägigem Typus, gegen chronische Rheumatismen, chronische Hautausschläge u. dgl. Harmand de Montgarny rühmt sie sogar als treffliches Surrogat der Ipekakuanha.

Auch äußerlich wendet man die Wurzel als örtlichen Reiz an, theils frisch oder den Saft, theils in Abkochung oder als Pulver, mit Fett zu einer Salbe bereitet, namentlich bei skrophulösen, rheumatischen, gichtischen Geschwülsten, Balggeschwülsten, sogenannten Tumoribus frigidis, Blutergießungen in's Zellgewebe, Gelenksteifigkeiten u. dgl.

Als Gegenmittel gegen dadurch erregte Vergiftungszufälle empfiehlt Dulong, wie bereits oben erwähnt worden ist, die Gallläpfeltinktur als neutralisirende Substanz für das Bryonin.

P. G. Clauder, Bryonia egregium exhibet regno suo vegetabili ornamentum. (Misc. acad. nat. cur. II, 376. 1686). — G. C. Handswig, De bryonia. Rostochii. 1758. 4. — Harmand de Montgarny, Nouveau traitement des maladies dysentériques. Verdun. 1783. 4. — Trautmann, Diss. de Rad. Bryon alb. ejusque in hemicrania arthritica usu. Lips. 1825. 4.

Die homöopathische Zubereitung der Zaunrübenwurzel geschieht nach den allgemeinen Regeln. Eine sehr kräftige Tinktur geben auch die Beeren.

Durch sorgfältig wiederholte Prüfungen auf die Kräfte der Bryonia alba sind wir zu der Kenntniß folgender Symptomengruppen gelangt.

I. Allgemeine Arzneiwirkungen. Allgemeine Mattigkeit; in der Stube war es ihr zu ängstlich, im Freien besser; Mattigkeit in den Untergliedmaßen, die ihn zum Sitzen nöthigt; matt, träge, laß und schläfrig; sie ist matt, Aerme und Füße thun ihr weh; wenn sie etwas arbeitet, so wollen die Aerme sinken, und wenn sie die Treppe steigt, kann sie kaum vorwärts gehen; beim Gehen, vorzüglich nach dem Aufstehen vom Sitze und beim Anfange des Gehens Unfestigkeit in allen Theilen des Körpers, als wenn alle Muskeln ihre Kraft verloren hätten, beim Weitergehen wird es besser (n. 48 St.); beim Gehen in freier Luft fühlt sie sich am schwächsten; beim Gehen im Freien Weichlichkeit und Uebligkeit mit so großer Mattigkeit der Beine und Kopfschwäche, daß er

zu fallen fürchtete, dabei keucht er und es kommt eine Wärme in die Brust, welche nach dem Kopfe ging, in der Stube verlor es sich, erneuerte sich aber wieder in der freien Luft; bei einem Spaziergange in freier Luft war sie nicht müde, aber wie sie in die Stube trat, ward sie gleich so müde, daß sie sitzen oder liegen mußte; bei der mindesten Anstrengung sind die Kräfte gleich weg; Schwere und Müdigkeit in allen Gliedern; die Füße kann sie im Gehen vor Schwere kaum fortbringen; Müdigkeit der Füße, als wenn sie weit gelaufen wäre.

Wenn er gegessen hat und aufsteht, sind ihm die Füße zentnerschwer; Mattigkeit; sehr matt im Sitzen, weniger beim Gehen. Er glaubt, wenn er liegt, sei ihm besser; früh kann er nicht aus dem Bette kommen, und möchte (ohne matt zu seyn) noch lange liegen bleiben; große Mattigkeit, wenn er aus dem Schlafe erwacht; bald nach dem Erwachen aus dem Mittagsschlafe ist er kränker, alle Krankheitsbeschwerden sind in erhöhterem Grade, und sein Gemüth verstimmt; die eine Nacht schläft er fast bis früh, und bleibt den ganzen Tag schläfrig, und die andere schläft er unruhig, und ist den ganzen Tag darauf munter; beim Aufstehen aus dem Bette wandelt ihn eine Ohnmacht an, mit kaltem Schweiße und Poltern im Leibe.

Zerschlagenheitsschmerz der Aerme und Beine, selbst im Liegen, und stärker beim Sitzen als beim Gehen, im Liegen mußte er die Glieder immer anderswohin legen dieses Schmerzes wegen; er mochte sie aber hinlegen, wohin er wollte, so deuchte es ihm besser, sie wieder anderswohin zu legen. — Jede Stelle am Körper thut ihm beim Angreifen wie zerschlagen oder wie unterschworen weh, vorzüglich in der Herzgrube, und besonders früh; es schmerzt ihn überall am Körper, als wenn das Fleisch los wäre, 16 Tage lang; alle Glieder sind wie zerschlagen und gelähmt (Abends), als wenn er auf einem harten Lager läge (n. 4 St.); ein unschmerzhaftes Hin- und Herziehen in dem leidenden Theile; bänglicher drückend ziehender Schmerz in der Beinhaut aller Knochen, wie beim Antritt eines Wechselfiebers, Vormittags (n. 24 St.).

Ein Pressen im ganzen Körper, vorzüglich auf der Brust; gewaltiges Ziehen durch alle Glieder; es ist ihm unerträglich, den leidenden Theil still zu halten, er bewegt ihn auf und nieder; ein sichtbares Zucken in den Aermen und Füßen beim Sitzen, am Tage; wenn der Schmerz nachläßt, so zittert der Theil und das Gesicht wird kalt; Stiche in dem leidenden Theile; Stiche über den ganzen Körper, wie mit Stecknadeln; auf eine kleine Gemüthserregung (auf Lachen) entsteht jähling ein stechendes (juckendes) Brennen über den ganzen Körper, als wenn er mit Nesseln gepeitscht worden wäre, oder einen Nesselausschlag hätte, wiewohl nichts auf der Haut zu sehen war, dieses Brennen kam hiernach schon auf den bloßen Gedanken davon, oder wenn er sich erhitzte; brennend juckende und anhaltende Stiche an verschiedenen Theilen, Abends nach dem Niederlegen im Bette (n. 2 St.); Stiche in den Gelenken, beim Bewegen und beim Betasten; Stiche, worüber sie erschrickt, in dem leidenden Theile; Stechen in dem leidenden Theile, wenn man darauf drückt; ein schmerzhaftes Pochen in den Adern am ganzen Körper.

Krätzartiger Ausschlag blos an den Gelenken, am Innern der Handwurzel, in der Ellbogenbeuge und äußerlich am Ellbogenhöcker, auch äußerlich im Kniee mehr als in der Kniekehle; Frieselausschlag an den Aermen, am vordern Theile der Brust und über den Knieen, welcher Abends roth wird, juckt und brennt, ehe sie sich ins Bette legt, im Bette aber, wenn sie warm wird, geht Friesel und Jucken weg; Hervorbrechen vieler Blüthen am Unterleibe und an den Hüften, welche brennend jucken, und wenn sie kratzt, so erfolgt Schründen; Gilbe der Haut des ganzen Körpers, auch des Gesichts (n. 12 Tagen); rother, erhabener, frieselartiger Ausschlag am ganzen Körper bei der Mutter und ihrem Säuglinge; bei diesem erschien er nach 2 Tagen, bei der Mutter nach 3 Tagen. — Ausschlag am Unterleibe und auf dem Rücken bis an den Nacken und an die Vorderärme, welcher Vormitternachts und früh brennend und beißend schmerzt; Ausschlag am ganzen Körper, vorzüglich auf dem Rücken bis über den Hals, so heftig juckend, daß er Alles zerkratzen möchte; Abends Grimmen und Jucken an den Unterschenkeln, um die Kniee und an den Dickbeinen; nach dem Kratzen oder Reiben entstehen kleine rothe hohe Blüthchen, welche einen brennenden Schmerz verursachen; wenn die Blüthen hervorgekommen sind, hört alles Jucken auf.

Gleich vor dem Einschlafen am Tage oder Abends an verschiedenen Orten der weichen Theile des Körpers ein reißendes Jucken oder vielmehr wühlende juckend brennende Stiche; ein kitzelndes Jucken (am Tage) an den Aermen, Händen und Füßen, mit frieselartigen Blüthchen; rothe runde Flecke, wie Linsen, und größere in der Haut der Aerme ohne Empfindung, die durch Daraufdrücken nicht verschwinden; rothe kleine Flecke in der Haut der Aerme und Füße, welche wie von Brennnesseln schmerzen; vom Daraufdrücken verschwinden sie auf Augenblicke.

Eine wunde unschmerzhafte Stelle fängt an heftig zu brennen; reißender Schmerz im Geschwüre (die Jauche des Geschwürs färbt die Leinwand schwärzlich); es friert ihn an dem Geschwüre, und das Geschwür schmerzt, als wenn

es von allzu großer Kälte getroffen würde; früh nach dem Aufstehen ein beißender Schmerz in der Gegend des Schorfs (des Geschwürs), welcher beim Stehen zunimmt, beim Sitzen aber nachläßt, und bei mäßiger Bewegung verschwindet; in der Gegend des Schorfs ein Pochen, welches dem Stechen sich nähert (n. dem Mittagsessen); er wollte nicht in die freie Luft, so lieb sie ihm ehedem war.

Nachmittags Schauder, dann Hitze, zugleich mit Frost, der Frost war an der Brust und an den Aermen (doch waren Aerme und Hände wärmer als gewöhnlich), die Hitze im Kopfe, mit pulsartig klopfendem Schmerze in den Schläfen, welcher sich Abends verschlimmerte; Schauder, Hitze und Frost waren ohne Durst. — Nach dem Mittagsschlafe ist er frostig und wüste im Kopfe; er mußte die Nacht mehrmals trinken (n. 30 St.); früh beim Erwachen Kopfweh; beim Erwachen Frostigkeit; die Nacht Hände und Füße wie abgestorben (gefühllos), eingeschlafen, eiskalt und nicht zu erwärmen; er fühlt Kälte die ganze rechte Seite hinunter; Frostigkeit an den Aermen; Frostigkeit über und über, den ganzen ersten Tag; Frost in freier Luft; heftiger Schüttelfrost durch den ganzen Körper, wie in einem Wechselfieber, der sie zum Niederlegen nöthigte, mit stechendem Schmerze in der linken Seite über der Hüfte, als wolle sich da ein Eitergeschwür zusammenziehen, doch ohne Durst und ohne nachfolgende Hitze (n. 48 St.); Frösteln über die ganze Haut; Frösteln gegen Abend; Abends nach dem Niederlegen Frost im Bette; Frost Abends vor dem Niederlegen; viel Schauder; Frostigkeit in freier Luft und Scheu vor derselben; nach einem Gange in freier Luft bekommt sie Frost in der Stube, im Freien fror sie nicht; unter einer plötzlichen allgemeinen Hitze Frostempfindung (n. ½ St.).

Gefühl von Hitze im Gesichte mit Röthe und Durst (n. 3 St.); fliegende Hitze; Hitze im Innern des Körpers (besonders im Unterleibe); Abends Hitze im äußern Ohre, darauf Schauder und Schüttelfrost in den Schenkeln (n. 4 St.) — Fieber: Niederlegen, Frost, Gähnen, Uebeligkeit, dann Schweiß ohne Durst, von Abends 10 Uhr an bis früh 10 Uhr — Vormittags Hitze (mit Durst), nach einigen Stunden (Nachmittags) Frost ohne Durst mit Gesichtsröthe und entferntem Kopfweh — Bei jeder Bewegung und jedem Geräusch befällt sie eine jählinge trockne Hitze; Hitze blos an den Untergliedmaßen, in öfteren Anfällen, es war, als wenn sie in heißes Wasser träte; Abends heiße rothe Backen und Schüttelfrost über und über mit Gänsehaut und Durst; blos innerliche Hitze mit unauslöschlichem Durste; eine außerordentliche Wärme in der Gegend der Herzgrube macht ihr heftigen Durst (nicht aber die Trockenheit im Halse); Hitze ohne Durst; Hitze am Körper ohne Durst; früh etliche Male über und über trockne Hitze; früh hat er Hitze im Kopfe; es ist ihm warm vor dem Kopfe; Vormittags Hitze im Kopfe; es wollte zur Stirn heraus; gegen Abend Gesichtshitze; ein rother runder heißer Fleck an der Backe auf dem Jochbeine; innerlich starke Wärme; das Blut scheint in den Adern zu brennen, bei rothem Urin.

Starker Durst (er mußte viel Kaltes trinken) mit innerer Hitze, ohne daß er äußerlich heiß anzufühlen war; großer Durst; Durst ohne äußere Hitze; erst Durst (n. 1 St.), dann Durstlosigkeit, bei kalten Händen und Füßen (n. 4 St.); Abends wird's ihr schleimig im Halse und sie bekommt Durst; heftiger Durst; starker Durst; sie kann und muß viel auf einmal trinken und das Getränk beschwert sie nicht; früh beim Aufstehen großer Durst; vom Biertrinken vermehrt sich der Durst.

Er geräth leicht in Schweiß bei geringer Anstrengung, auch die Nacht; er schwitzt am ganzen Körper beim Gehen in kalter Luft; warmer Schweiß in den Handtellern; gegen Morgen Schweiß, vorzüglich an den Füßen; Frühschweiß; ein ängstlicher, den Schlaf hindernder Schweiß; er schwitzt beim Essen; er schwitzt bei der mindesten Anstrengung; heftiger Schweiß des ganzen Körpers, auch des Kopfs, beim Liegen im Bette; Schweiß, der beim Abwischen wie Oel war, bei Tag und Nacht; sehr heftiger warmer Schweiß über den ganzen Körper, selbst die Haare trieften; heftiger Nachtschweiß von Nachmitternacht 3 Uhr an, zwanzig Nächte nach einander; heftiger Schweiß sechs Nächte hinter einander; etwas Schweiß gegen Morgen, nach dem Erwachen; sauer riechender starker Schweiß während eines guten Nachtschlafes; in der Nacht um 3 Uhr bekommt er vor dem Schweiße Durst, dann vierstündiger süßlich sauer riechender Schweiß, vor dessen Beendigung Kopfweh entstand, aus Drücken und Ziehen zusammengesetzt, welches nach dem Aufstehen in Wüstheit des Kopfes sich verwandelte; er erwacht plötzlich die Nacht um 3 Uhr und geräth in eine gelinde Ausduftung, die bis an den Morgen dauert, wobei er am bequemsten ruhig auf dem Rücken liegt und nur wenig schlummert, bei Trockenheit des vordern Mundes und der Lippen, ohne Durst (n. 8 St.); im Bette gelinde Ausdünstung vom Abend an bis früh, wobei er nur von 12 bis 3 Uhr schläft.

II. Besondere. Sehr aufgelegt zum Gähnen; öfteres Gähnen den ganzen Tag; öfteres Gähnen; beständiges Gähnen vor dem Mittagsessen mit vielem Durste; Dehnen und Recken der Glieder (Nachmittags); — große Schläfrigkeit gleich nach dem Essen; große Schläfrigkeit, auch am Tage, mehre

Tage nacheinander; **immerwährende Neigung zu schlafen**, drei Tage lang; so schläfrig, daß er den ganzen Tag schlafen möchte, 13 Tage hintereinander; große Schläfrigkeit am Tage und große Neigung zum Mittagsschlafe, und da sie davon erwachte, waren ihr alle Glieder eingeschlafen; am Tage, wenn er allein ist, viel Schläfrigkeit; Müdigkeit, ohne schlafen zu können; wenn er einschlafen will, versetzt es ihm den Athem; **sie wirft sich die ganze Nacht umher mit Händen und Füßen bis um 1 Uhr, wie in einer Aengstlichkeit; sie liegt wie ohne Verstand mit kaltem Stirnschweiße und ächzet**, darauf trat eine Mattigkeit ein; er kann des Morgens nicht im Bette liegen, es thut ihm alles weh, worauf er liegt; die Nacht Unruhe im Blute; er schläft spät und nicht fest; sie wirft sich die Nacht bis um 1 Uhr im Bette umher, kann nicht einschlafen vor ängstlicher Hitzeempfindung und hat doch keine von außen fühlbare Hitze; **Schlaflosigkeit wegen Unruhe im Blute und Beängstigung** (er mußte aus dem Bette aufstehen); die Gedanken drängten einer den andern, ohne Hitze, Schweiß oder Durst

Sogleich nach dem Niederlegen Abends im Bette Hitzeempfindung und äußere Hitze über und über ohne Durst, die ganze Nacht hindurch; er legt sich von einer Seite zur andern, darf sich aber an keinem Theile entblößen, weil sonst sogleich heftiges Bauchweh, ein kneipendes Stechen, oder ein stechendes Kneipen, wie von hier- und dorthin krampfhaft tretenden Blähungen entsteht, bei Schlaflosigkeit von einer Menge herzuströmender Gedanken; am Morgen entfernt sich dieser Zustand, ohne daß Blähungen abgehen.

Nächtliche Schlaflosigkeit wegen Unruhe im Blute; er wirft sich im Bette umher; **mehre Nächte Schlaflosigkeit wegen Hitze**; die Bettdecke ist ihm zu heiß, und beim Aufdecken ist's ihm zu kühl, aber ohne Durst und fast ohne Schweiß; er konnte nicht gut einschlafen, eine Wärme und Unruhe im Blute hielt ihn davon ab bis Nachts 12 Uhr; er kann die Nacht nicht einschlafen vor 2 Uhr, und muß sich im Bette hier- und dahin wenden, wie ein Kind, das aus der Ruhe gekommen ist; früh nach dem Aufwachen ist er noch sehr schläfrig; sie schläft erst um 4 Uhr ein, und träumt dann von Todten; das Kind kann Abends nicht einschlafen, gar nicht zur Ruhe kommen, es geht wieder aus dem Bette; Schlaflosigkeit vor Mitternacht; er kann vor Mitternacht nicht einschlafen wegen öfterer schauderiger Empfindung, die über einen Fuß oder über einen Arm läuft, hierauf etwas Schweiß; Abends im Bette nach kurzem Schlafe wacht sie auf, es wickelt sich in der Herzgrube zusammen, es wird ihr übel, sie will ersticken und muß sich deshalb aufsetzen; Wimmern im Schlafe nach Mitternacht um 3 Uhr; Abends vor dem Einschlafen schreckt sie auf und fährt zusammen; Zusammenschrecken beim Einschlafen jeden Abend im Bette; **Aufschrecken im Schlafe bis zum Erwachen**; er schreckt aus einem ängstlichen Traume auf und heult laut auf; beim Erwachen kann er sich nicht von seinem Traume losmachen; er träumt noch wachend fort.

Sie erwacht die Nacht alle Stunden und erinnert sich des gehabten Traumes, und wenn sie wieder einschläft, so träumt sie einen andern Traum ebenso lebhaft und eben so erinnerlich nach dem Aufwachen; große nächtliche Unruhe; um 3 Uhr ängstliche Träume, sie schreit laut im Schlafe auf; ängstigende Träume; er träumt wachend, er wollte Jemand die Fenster einwerfen; unruhiger Schlaf mit verwirrten Träumen; er wirft sich von einer Seite zur andern; unruhiger gedankenvoller Schlaf; **Nachtwandler-Zustand, Mondsüchtigkeit**; unwillkürlich abgehender Stuhl des Nachts im Schlafe; **Träume voll Zänkerei und ärgerlicher Dinge; die ganze Nacht sehr lebhafte Träume von ängstlicher und genauer Besorgung der Tagesgeschäfte; er beschäftigt sich im Traume mit der Hauswirthschaft**; sie steht im Traume die Nacht aus dem Bette auf und geht zur Thüre, als wenn sie hinausgehen wollte; er macht eine Bewegung des Mundes im Schlafe, als wenn er kaute; Erwachen aus dem Schlafe und Irrereden; **nächtliches Irrereden**; früh bei Tagesanbruch delirirendes Schwatzen von zu verrichtenden Geschäften, welches nachläßt, wenn der Schmerz anfängt; vor Mitternacht (um 10 Uhr); **unter starker Hitze des Körpers und Schweiß (ohne Durst) eine delirirende schreckhafte Phantasie**, als hieben Soldaten auf ihn ein, so daß er im Begriffe war zu entfliehen (durch Aufdecken und Abkühlen legte sich das Delirium); **gegen Abend verzog sie im Schlafe den Mund, schlug die Augen auf, verdrehete sie und redete irre, gleich als wäre sie munter**, sie sprach deutlich, aber hastig, so, als wenn sie sich einbildete, ganz andere Menschen um sich zu haben, sah sich frei um, redete wie mit fremden Kindern und wollte nach Hause.

Frühes Aufwachen, die Nacht; er schläft nur vor Mitternacht, dann nicht weiter, bleibt ganz munter, fühlt aber große Müdigkeit im Liegen, die sich zwar beim Aufstehen in dem Unterschenkel erhöht, bald aber wieder vergeht; der Schlaf erquickt ihn nicht; er ist früh beim Aufwachen noch ganz müde, beim Aufstehen und Anziehen vergeht diese Müdigkeit; sie schläft den ganzen Tag unter trockener großer Hitze, ohne zu essen oder zu trinken, mit Zucken im Gesichte, dabei läßt sie sechsmal den Stuhl unwillkürlich unter sich gehen, welcher braun und sehr stinkend ist.

Irrereden von Geschäften, eine Stunde lang (n. ½ St.); **er wollte mehrmals aus dem Bette entflie-**

hen; Bedenklichkeiten und Befürchtungen (n. 18 St.); Beängstigung im ganzen Körper, die ihn immer zu etwas hintrieb, und wo er hinkam, fand er keine Ruhe; Aengstlichkeit; es ist ihm bange vor der Zukunft.

Sehr reizbares, zu Schreck, Furcht und Aergerniß sehr aufgelegtes Gemüth; sehr ärgerlich und zum Zorne geneigt; erst Niedergeschlagenheit, zuletzt (n. 5 Tagen) Heiterkeit; Niedergeschlagenheit; viel Weinen, anderthalb Tage lang; Gemüth zugleich zornig, ärgerlich und weinerlich; ärgerlich, sie glaubte mit ihrer Arbeit nicht fertig zu werden, ergreift immer das unrechte Stück und wollte stäts etwas Anderes nehmen, dann ein pressend drückender Kopfschmerz in der Stirne; Mißmuth und Aufgelegtheit zum Zanken; mürrisch, Alles mit Verdruß ansehend; Uebergeschäftigkeit, sie will gar zu viel vornehmen und arbeiten (n. 20 St.); (heftiger Mißmuth, Unaufgelegtheit zum Denken, Abspannung der Geisteskräfte).

Geistestäuschung; ihr eigner Kopf kommt ihr viel zu schwer vor; Dummheit im Kopfe mit auffallender Vergeßlichkeit; sie wußte nicht recht, was sie that (in der Stube), beim Liegen schlimmer, 24 Stunden lang (sogleich); sie wußte nicht recht, was sie that und ließ Alles aus den Händen fallen (in der Stube); der Kopf ist dumm, das Nachdenken erschwert; er verlangt Dinge, die nicht vorhanden sind; er verlangt Dinge sogleich, die er dann nicht will; Mangel an Gedächtniß, Unbesinnlichkeit (n. 4 St.).

Schwindel; Schwindel, als wenn man herumgedreht würde oder wenn sich Alles um ihn herumdrehte, beim Stehen; im Kopfe eine dumpfe schwindlichte Eingenommenheit; eine Art Schwindel, als sei er betrunken und als steige das Blut heftig nach dem Kopfe; Betrunkenheitsgefühl, er will sich legen; Schwindel, sobald er vom Stuhle aufsteht, es dreht sich Alles um ihn herum, nach einigem Gehen sich verlierend; Schwindel, wie von Betrunkenheit, den ganzen Tag (n. 8 Tagen).

Taumel, früh; Schwindel mit Gefühl von Schwere, und als drehte sich Alles im Kreise herum; Schwindel und Vollheit im Kopfe; Schwindel wie Drehen, wenn sie sich im Bette aufsetzt, und Uebeligkeit in der Mitte der Brust, als wenn eine Ohnmacht kommen sollte; Abends (8 Uhr) ein solcher Schwindel beim Stehen, daß er zurücktaumelte und rückwärtsfallen wollte; wenn er gehen will, wankt er, als wollte er rücklings fallen; beim Gehen Taumel von beiden Seiten, als wenn er nicht recht fest stehen könnte (nach 48 Stunden); nach dem Bewegen beim Stehen wankte sie von der einen Seite.

Früh beim Aufstehen aus dem Bette Taumel und Drehen, als wenn's im Kopfe in einem Kreise herumginge; den ganzen Tag Schwindel im Kopfe und Schwäche in den Gliedern; er kann den Kopf kaum drehen, wegen eines Gefühls von Vollheit darin; in der Gegend des Wirbels und der Stirne dumpfe Bewegungen im Kopfe, welche Schwindel und Gedankenstille verursachen; mehr Düseligkeit als Schwindel im Kopfe; solche Schwäche des Geistes, daß ihm die Gedanken vergehen, wie wenn man in Ohnmacht fallen will, wobei ihm Hitze ins Gesicht tritt, am meisten beim Stehen.

Der Kopf deuchtete ihm centnerschwer; ungeheure Schwere des Kopfs (oft und auch nach 4 Tagen); große Schwere im Kopfe und Drücken des ganzen Gehirns nach vorne zu; Kopfbetäubung; Wüstheit im Kopfe (n. 1 St.); Düsterheit im Kopfe bis zum Schlafengehen; früh fängt das Kopfweh nicht beim Erwachen, sondern beim ersten Oeffnen und Bewegen der Augen an; früh beim Erwachen ist ihm der Kopf so düster und thut weh, als wenn man den Abend vorher gezecht und geschwelgt hätte, er will auch nicht aus dem Bette; beim Auftreten ein Druck im Kopfe.

Drückender Kopfschmerz, mehr auf der einen Seite, nebst lästig drückendem Gefühle in dem Auge derselben Seite (Nachmittags); ein dunkles Zusammendrücken im Kopfe, in der Stirne über den Augen; erst stieg das Blut nach dem Kopfe, dann erfolgte ein Zusammenpressen von beiden Schläfen her; Empfindung, als wenn der Kopf von beiden Ohren her zusammengepreßt würde; zusammenpressender Schmerz zu beiden Seiten des Kopfes; ein Zusammenpressen und Rucken im Gehirne, wie Pulsschlag; früh vor Tage Schmerz, als wenn der Kopf eingespannt wäre, und Schwere darin, mit Stichen untermischt, sie konnte vor Schmerz die Augen nicht aufhaben, und wenn sie sich bückte, konnte sie nicht wieder in die Höhe (n. 60 St.); heftiger Kopfschmerz, wie große Schwere darin, als sollte er ihn nach allen Seiten hinneigen, mit Druck im Gehirn nach außen und großem Drange, sich zu legen (sogleich); Kopfweh nach Tische und beim Spatzierengehen ein Herausdrücken in der Stirne; Kopfweh, als wollte Alles zur Stirne heraus; Kopfweh beim Bücken, als wenn Alles zur Stirne herausfallen wollte; beim Sitzen, (Bücken) und Lesen schwindlichte Schwere im Kopfe, die sich durch Aufrichten des Kopfes legte.

Blos beim Bücken Kopfweh, ein Pressen zur Stirne heraus, mit Stichen untermischt; im Kopfe ein Drücken, als würde das Gehirn aus einander gepreßt, im Sitzen am meisten; Kopfweh, als wenn etwas den Scheitel aus einander preßte; früh nach dem Erwachen im Bette beim Liegen auf dem Rücken Kopfschmerz im Hinterhaupte, der sich bis an die Schultern erstreckt, wie eine Schwere, welche auf eine wunde Stelle drückt; halbseitiges

Kopfweh, ein (wühlender) Druck auf einer kleinen Stelle der rechten Gehirnhälfte, die durch eine Art Wühlen oder Reißen längs der Knochen des Ober- und Unterkiefers herab mit einer schmerzhaften Unterkieferdrüse in Verbindung steht (n. 30 St.); früh nach dem Aufstehen ein zuckendes Ziehen in die Backen und Kinnbackenknochen; reißender Schmerz in der linken Kopfseite (n. 24 St.); Kopfreißen über die Stirne herüber, dann Reißen in den Halsmuskeln, hierauf Reißen im rechten Arme; beim Gehen im Freien ein Stich im Kopfe durch die Schläfe; vorn in der Stirne einzelne Stiche, mit Düsterheit des Kopfes.

Stechen im Kopfe von der Stirne bis zum Hinterhaupte; mehr zuckender als pochender Schmerz im Kopfe bei heißem Gesichte; in der rechten Seite des Kopfes ein Pochen, was man auch äußerlich mit der Hand fühlt; früh beim Erwachen oben auf dem Scheitel ein schmerzhaftes Pochen; ein pochendes Kopfweh, welches die Augen einnimmt, daß sie nicht gut sehen kann; bei Bewegung pocht es im Kopfe schneller, sie glaubt es zu hören; im Kopfe so ein Zwitschern wie von Heuschrecken; oben auf dem Kopfe ein Fleck einen Thaler groß von brennendem Schmerze, welcher bei Berührung nicht wehthut; der Kopf schmerzt gewöhnlich beim Berühren, am meisten am Vorderhaupte, 24 Stunden lang; ein beißendes Fressen auf dem Haarkopfe (die Nacht); früh große Fettigkeit der Kopfhaare, bei kühlem Kopfe; die Hände wurden beim Kämmen ganz fettig (n. 10 St.); beim Auskämmen ein starkes Jücken auf dem Kopfe; Hitze im Kopfe und im Gesichte, mit Röthe; starke Hitze im Kopfe und im Gesichte.

Im Hinterhaupte stumpfer Schmerz; dumpfes Drücken im Hinterhaupte; beim Befühlen Wundheitsgefühl an der einen Seite des Hinterhaupts.

Ein herauspressender Schmerz in beiden Schläfen; ein Glucksen in beiden Schläfen; Schmerz an der Schläfe, als wenn da Jemand an den Haaren zöge; zuckendes Reißen vom rechten Wangenbeine bis zur rechten Schläfe herauf, äußerlich, heftiger bei Berührung.

Früh beim Erwachen schmerzhaftes Pochen auf dem Scheitel.

Wühlender Druck im vordern Theile des Gehirns mit Pressen nach der Stirn, besonders heftig beim Bücken und Schnellgehen, ein Spaziergang ermüdet dabei in hohem Grade (n. 24 St.); Druck von innen nach außen über der linken Augenhöhle im Gehirne, welches in ein Drücken auf den Augapfel von oben hinein übergeht (n. 3 Tag.); Schmerzhaftigkeit des Vorderhauptes bei Berührung, 24 Stunden lang.

Pochendes Kopfweh in der Stirn, zum Niederlegen nöthigend; heftig drückender Schmerz in der Stirn, so daß er sich kaum bücken kann; dumpfes Zusammendrücken in der Stirn über den Augen; herausdrückender Schmerz in der Stirn, nach Tische und beim Spazierengehen; (Reißen über die Stirn herüber, dann Reißen in den Halsmuskeln, und zuletzt Reißen im rechten Arme); einzelne Stiche vorn in der Stirn mit Düsterheit des Kopfes; Stechen von der Stirn bis zum Hinterhaupte; eine drehende Empfindung in der rechten Stirnseite und ein Stich in der linken Stirnseite; ein hohles Klopfen in der Stirn im Hinterhaupte (n. 2 St.); jückende Nadelstiche im rechten Stirnmuskel; Spannen in den Stirnmuskeln unter der Haut, bei Bewegung der Augen.

Heftige Gesichtshitze; fliegende Hitze über das Gesicht; Spannen in der Gesichtshaut, bei Bewegung der Gesichtsmuskeln; rothe Flecken im Gesichte und am Halse, zwei Tage lang; Gesichtsblässe 24 Stunden hindurch; rothe heiße weiche Aufgedunsenheit des Gesichts; schmerzhafte Geschwulst der linken Gesichtsseite, mehr längs der Nase herab, beim Durchfalle; starke Geschwulst der obern Gesichtshälfte, besonders unter den Augen und über der Nasenwurzel, mit Anschwellung der Augenlider, so daß er das linke Auge nicht öffnen konnte, vier Tage lang (n. 3 Tag.); eine kleine Flechte auf der rechten Backe (n. 4 Tag.); brennende Geschwulst der rechten Backe dicht am Ohre (n. 4 Tag.); schmerzhafter Druck unter dem rechten Wangenbeine, durch äußern Druck vergehend (n. 1 St.); kneipender Druck in der Gelenkhöhle des rechten Kinnbackens, heftiger bei Bewegung; ein beim Befühlen stechend schmerzhaftes Knötchen am Kinne.

Zusammenziehender Schmerz im rechten Augenbraumuskel; Schmerz wie von Verbrennen über dem linken Auge und auf der linken Seite der Nase, durch Anfassen etwas vermindert.

Früh beim Erwachen erschwertes Oeffnen der Augen, sie sind mit einer eitrigen Materie zugeklebt; ein Schmerz, als wenn es zum linken Auge heraus brennte (n. 24 St.); Drücken in den Augen mit brennend jückender Empfindung in den Augenlidern; sechzehn Tage hinter einander Drücken in den Augen; Drücken auf dem rechten Augapfel mehr von oben nach unten (n. 3 Tag.); Pucken im rechten Augapfel; früh beim Erwachen Drücken im Auge, wie von Rauch oder als wenn man mit einer Hand darauf drückte; Beißen in den Augen wie von Sand, zum Reiben nöthigend; Nachmittags die Empfindung im rechten Auge, als läge darin ein Sandkorn; Vormittags jählinge schmerzhafte Geschwulst des einen Auges ohne Röthung, wobei Eiter hervordringt und die Binde-

haut dunkelroth und aufgewulstet erscheint; Wässern der Augen, in der Luft; Thränen der Augen und Jücken der Augenlider, als wenn etwas heilen will, mit Drang zum Reiben; öfteres Thränen der Augen.

Trübsichtigkeit des linken Auges, als wenn es voll Wasser wäre; früh Gesichtsschwäche, als sie lesen wollte, liefen alle Buchstaben unter einander; Fernsichtigkeit, sie konnte nicht in der Nähe, sondern nur in der Entfernung sehen (n. 24 St.).

Geschwulst der Augenbedeckungen, die früh wie mit Eiter zugeklebt sind; rothe drückende Geschwulst der Augenlider, drei Tage lang (n. 3 Tag.); ein beim Anfassen schmerzhaftes Knötchen von der Größe einer Erbse am untern linken Augenlide (n. 24. St.); Röthe und Entzündung des untern Augenlides und Fippern im obern; früh Zusammenkleben der Augenlider, sie sind roth und geschwollen und thun wie gerieben oder erhitzt weh; inwendig drückende Geschwulst des untern Augenlides; am Rande des linken obern Augenlides ein mit Brennen und Reißen gemischtes Jücken.

Weiche Beule am innern linken Augenwinkel, von Zeit zu Zeit dringt viel Eiter heraus, zehn Tage lang (n. 6 Tag.); Wundheitsschmerz und Schründen im linken innern Augenwinkel; Jücken im linken äußern Augenwinkel, mit etwas Beißendem gemischt, durch Reiben untilgbar (n. 6 St.).

Um das linke Ohr herum stumpfer Schmerz; Schmerz, als wenn es zum linken Ohre heraus brennte (n. 6 St.); Brennen im Ohrläppchen; harte Beule hinter dem Ohre, die ihre Größe oft verändert (n. 24 St.); beulenartige Geschwulst vor dem Ohre, welche nach zwölf Stunden sich öffnete, näßte und einen gelben Grind ansetzte; Empfindung, als wenn die Ohren zugestopft wären und keine Luft hineindringen könnte; Stiche bald in dem einen, bald in dem andern Ohre, wenn er im Freien geht und nach Hause kommt; Blutausfluß aus den Ohren; heftiges Drücken an der rechten Ohrmuschel; geschwürige Ohrmuschel; Ziehen und Drücken nach dem Ohre hin, vom Halse ausgehend.

Im Gehörgange ein zusammenziehender Schmerz, der nach Entfernung des Ohrenschmalzes mit dem Finger verging, darauf aber wiederkam, verbunden mit Schwerhörigkeit; Gefühl im äußern Gehörgange, als würde ein Finger darauf gedrückt, welches beim Bücken während des Lesens zunimmt. — Brummen vor dem rechten Ohre; Klingen vor dem linken Ohre wie mit kleinen Glocken (n. 1 St.).

Oefteres Kriebeln und Kitzeln in der Scheidewand der Nase, vorzüglich beim Schnauben; an der linken Seite der Nasenspitze zuckend schmerzhafte Geschwulst, beim Betasten die Empfindung, als wenn sie zum Schwären kommen wollte; innerhalb des linken Nasenlochs ein beißendes Geschwür; Geschwulst der Nase und mehrtägiges Nasenbluten (n. 5 Tag.); Nasenbluten drei Tage hinter einander (d. 10., 11., 12. T.); mehrmals täglich Nasenbluten, vierzehn Tage lang; Nasenbluten aus dem rechten Nasenloche (n. 9 T.); tägliches starkes Nasenbluten (n. 14 T.); Nasenbluten (n. 48, 72 St.); erst Nasenbluten und dann geschwürige Nasenlöcher; früh nach dem Aufstehen ein viertelstündiges Nasenbluten; früh um 3 Uhr im Schlafe Nasenbluten, wodurch er erwacht (n. 4 T.).

Spalte in der Unterlippe; Brennen in der Unterlippe; an der Unterlippe kleine schwärende Laschen, die beim Berühren brennend schmerzen; brennende Bläschen am Rothen der Unterlippe; jückend beißender Ausschlag an der Unterlippe, als wenn Salz darauf läge; eine von Zeit zu Zeit blutende ziemlich große Erhöhung am rechten Mundwinkel und mehr noch auf der Unterlippe, sechs Tage lang; schründend schmerzhafter Ausschlag unter dem linken Lippenwinkel; Lippenkrebs; früh im Bette ein sehr empfindliches stechendes Zucken zwischen der Unterlippe und dem Zahnfleische.

Zucken und Stechen in den Zähnen nach dem Ohre zu, welches sie zum Niederlegen nöthigte; Abends im Bette zuckendes Zahnweh bald in den obern, bald in den untern Backenzähnen, eine Stunde lang, brachte man den Finger auf die obere schmerzhafte Zahnreihe, so hörte da der Schmerz plötzlich auf und fuhr in den gegenüberstehenden untern Zahn (n. 5 T.); zuckendes Zahnweh beim gewohnten Tabakrauchen (n. 1 St.); ziehendes, zuweilen zuckendes Zahnweh in den Backenzähnen des linken Oberkiefers, nur bei und nach dem Essen, wobei die Zähne zu lang zu seyn und hin und her zu wackeln schienen (n. 6 St.); ziehender Schmerz in den Backenzähnen des Ober- und Unterkiefers (n. 24 Stund.); Wackeln aller Zähne, beim Befühlen und Zusammenbeißen bemerkbar; Schmerz eines Backenzahns blos beim Kauen; in der Ruhe und vorzüglich im Bette ein ungeheurer Zahnschmerz, welcher durch Kauen sich minderte; Zahnweh beim Genusse von etwas Warmem; beim Essen ein (bis in die Halsmuskeln herabfahrendes) reißend stechendes Zahnweh, was sich vorzüglich vom Warmen verschlimmert; Schmerz, als wenn der Zahn eingeschraubt und dann herausgehoben würde, (welcher durch kaltes Wasser nur auf Augenblicke gelindert, beim Gehen im Freien aber noch besser wird), dabei Reißen in der Backe und Kneipen in den Ohren, Nachts bis früh 6 Uhr; Schmerzhaftigkeit beim freien Zutritte der Luft; Zahnweh nach Mitternacht, als wenn ein blosliegender Nerve in einem

hohlen Zahne von eindringender kalter Luft schmerzt, welches vom Liegen auf der unschmerzhaften Seite sich unerträglich verschlimmert und blos dann vergeht, wenn man sich auf die schmerzhafte Backe legt; Wundheitsschmerz im Zahne beim Genusse kühlen Getränks; die Zähne scheinen ihm zu lang; früh nach dem Erwachen Gefühl, als wären die Backenzähne alle zu lang, sie ließen sich mit den Fingern hin und her biegen, dabei konnte sie nichts damit beißen, und wenn sie damit biß, so schmerzte es, als fielen die Zähne aus, funfzehn Stunden lang (n. 48 St.).

Wundheits- oder Rohheitsschmerz des Zahnfleisches bei schmerzhaft wackelnden Zähnen; schwammiges Zahnfleisch.

Einfacher Schmerz der einen Unterkieferdrüse oder wie von Kneipen; Gefühl an der untern Kinnlade, als wäre da am Knochen ein Knäutelchen, welches bei Berührung und beim Drehen des Kopfes spannend schmerzt (n. 61 St.).

Gefühl scharriger Rauhheit im Halse (n. 5 St.); Geschwulstgefühl hinten im Halse, mit verhindertem Reden, wie bei starkem Schnupfen; Stechen im Halse bei äußerem Befühlen und Wenden des Kopfes; Stechen im Halse beim Schlingen; Drücken im Schlunde, als wenn er einen harten eckigen Körper verschluckt hätte; Wurgen im Schlunde und Unvermögen Speisen und Getränke hinunterzubringen; beim Schlingen Empfindung im Halse von Verschwollenheit oder Anhäufung von Schleim, der sich nicht ausracksen läßt; Trockenheit und Rohheit im Halse beim leeren Schlingen, die Empfindung vergeht beim Trinken auf kurze Zeit, kommt aber bald wieder, am schlimmsten in der warmen Stube; Abends Trockenheitsgefühl hinten und oben im Halse (n. 48 St.); Trockenheitsgefühl oben am Gaumen.

Trockenheit im Munde, so daß die Zunge am Gaumen klebt; durstlose Trockenheit im Munde; früh Trockenheitsgefühl im Munde (n. 48 St.); durstlose Trockenheit der ganzen Mundhöhle; Trockenheitsgefühl blos innerhalb der Oberlippe und dem obern Zahne. — Unwillkürliches Auslaufen des Speichels aus dem Munde; viel Speichelspucken; Zusammenfluß vielen seifenartigen schäumigen Speichels im Munde.

Sehr weiß belegte Zunge; trockne Zunge; fader ekeliger Geschmack im Munde (n. 5 T.); süßlich ekeliger Geschmack im Munde; fader lätschiger Geschmack im Munde, er hat fast gar keinen Geschmack; fader Geschmack und Lätschigkeit im Munde; süßlicher weichlicher Mundgeschmack; Bitterkeit im Munde außer dem Essen, während desselben aber hat sie gar keinen Geschmack; Alles schmeckt ihm bitter und er kann nichts hinunterbringen; nach dem Mittagsessen anhaltend bitterer Geschmack hinten am Gaumen; früh übler bitterer Geschmack im Munde; früh nüchtern fauliger Geschmack im Munde (n. 12 St.); bei ziemlich reiner Zunge garstiger Geschmack, wie von stinkendem Fleische, beim Essen fühlt sie nichts davon; Abends spät kommt ein galstriger ranzig- räucheriger Geschmack in den Hals.

Fauliger Mundgeruch; viel Durst am Tage, aber ohne Hitze; heftiger Durst, 22 Tage lang; vorzüglich früh Durst; Tag und Nacht heftiger Durst; nach dem Essen großer Durst, sechzehn Tage lang.

Appetitlosigkeit ohne üblen Geschmack (n. 3 St.); verdorbener Appetit; Mangel an Appetit zehn Tage lang; Leere des Magens und Hunger ohne Appetit; früh nüchtern Heißhunger und Appetitlosigkeit; heftiger Hunger vierzehn Tage lang; früh Heißhunger mit Durst und fliegender Hitze (n. 30, 72 St.); allzu starke Eßlust sechs Tage hindurch; Heißhunger bis in die Nacht; er hat Hunger und ißt, ohne daß es ihm schmeckt; er hat keinen Appetit zu Milch, wenn er sie aber genießt, so kommt der Appetit dazu und es fängt an zu schmecken; Verlangen nach verschiedenen Dingen, die er nicht genießen kann; Appetit auf Wein; Verlangen nach Kaffee; sehr starkes Verlangen nach Kaffee (n. 5 St.).

Oefteres luftiges Aufstoßen; nach dem Aufstoßen Schluchzen, ohne vorher etwas genossen zu haben; nach dem Aufstoßen eine Viertelstunde lang Schluchzen (n. 48 St.); heftiges Schluchzen; heftiges Aufstoßen nach dem Essen, von früh bis Abends; Aufstoßen nach dem Geschmacke der Speisen; luftiges Aufstoßen nach der geringsten Speise, nicht aber nach Getränk; Aufstoßen mit brandigem Geschmacke im Munde und Schleim im Halse; bei jedem Aufstoßen stechender Schmerz; brennendes fast ununterbrochenes Aufstoßen, was ihm den Mund rauh macht und den Geschmack der Speisen verdirbt; nach dem Essen ein herber trockner Geschmack ohne Durst, bei trocknen und aufgesprungenen Lippen; Abends nach dem Niederlegen bittrer Geschmack im Munde; Aufstoßen nach dem Essen und zuletzt bittres Aufstoßen; nach dem Essen bitteres Aufstoßen; es kommt ihm ohne Aufstoßen bitter herauf in den Mund, mit Brecherlichkeit; öfteres, zuweilen säuerliches Aufstoßen nach dem Essen; säuerliches Aufstoßen und Zusammenlaufen eines säuerlichen Wassers im Munde.

Uebeligkeit, Abends vor dem Schlafengehen; anhaltende Uebeligkeit und gleich darauf Heißhunger (nach einigen Stund.); Uebeligkeit, 24 Stunden anhaltend, mit vielem Wasserauslaufen aus dem Munde (n. 5 Min.); Uebeligkeit, besonders beim Tabakrauchen; Brecherlichkeit (sogleich); mehrmaliges Erbrechen gelben und grünen Schleims; gleich nach Mitter-

nacht Erwachen mit Uebeligkeit und Erbrechen von Speise und Galle; Aufschwulken der Speisen in den Mund, eine Art Aufrülpsen; Aufsteigen des Mageninhalts, fast ohne Brechanstrengung; Brecherlichkeit und Ekel nach dem Genusse einer Speise, die ihm gut geschmeckt hatte; sie bricht feste Speisen weg, aber nicht die Getränke; früh jeden Morgen zwei Stunden nach dem Aufstehen halbstündige Uebeligkeit und Zusammenlaufen von Wasser im Munde; abendliche Uebeligkeit und dann Auslaufen einer Menge Wassers aus dem Munde, wie Würmerbeseigen; Uebeligkeit und Brecherlichkeit, ohne etwas genossen zu haben (n. 1 St.); früh beim Erwachen Uebeligkeit und Brechneigung; Erbrechen von Galle und Blut; früh um 6 Uhr Erbrechen einer bittern, dumpfigen und fauligen Feuchtigkeit, deren Geschmack ihr im Munde zurückbleibt; nach dem Trinken Weichlichkeit und Uebeligkeit, Nachmittags; schleimiges Erbrechen, Abends (n. 5 St.); Abends um 5 Uhr Wasser- und Schleimwürgen, wie Würmerbeseigen, was ihm herauf in die Brust trat und mit Kälte am ganzen Leibe verbunden war.

Schmerzhafte Empfindung in der Speiseröhre mehr unterwärts, als wenn sie daselbst verengert wäre.

In der Gegend der Herzgrube ein Schneiden, wie mit Messern (n. 1 St.); gleich nach der Abendmahlzeit heftiges Drücken in der Herzgrube, beim Gehen, zuletzt Drücken auf die Blase und das Mittelfleisch, was unerträglich ist und beim Sitzen verschwindet (n. 12 Stund.); Kneipen in der Herzgrube (n. 12 St.); Gefühl in der Herzgrube, als wäre sie angeschwollen; ein höchst lästiges schmerzhaftes Geschwulstgefühl unter der Herzgrube; Brennen in der Herzgrube; schmerzhaftes Spannen in der Herzgrube, bei Berührung, mit Wärmegefühl. — Jede Speise drückt in der Herzgrube und kommt durch Aufrülpsen bald wieder in die Höhe. — Beklemmung in der Herzgrube; Stechen in der Herzgrube, beim Bewegen und Auftreten; Wundheitsschmerz in der Herzgrube.

Aufgetriebenheit des Unterleibes, nach jeder Mahlzeit; nach dem geringsten Genuß und schon während des Essens Magendrücken; nach dem Essen Drücken im Magen, wie von einem Steine, wodurch er verdrießlich wird; Drücken im Magen, beim Gehen; zusammenziehender Magenschmerz, einige Stunden nach dem Essen; nach dem Essen zusammenziehender Magenschmerz, dann Schneiden in und über der Herzgrube, Aufstoßen, aufsteigende Hitze, Uebeligkeit und Erbrechen der genossenen Speisen (n. 48 St.).

Stechen in der Leber und ihren Umgebungen, beim Berühren, Husten und Athmen; Leberentzündung; spannender Schmerz in der Lebergegend; brennender Schmerz in der Lebergegend (n. 8 St.).

Hitze im Unterleibe und im ganzen innern Körper; Klemmen und Drücken im Unterleibe in der Gegend des Nabels, beim Gehen und Stehen; harte Geschwulst um den Nabel und unter den Hypochondern; um den Nabel schmerzhaftes Winden mit Stichen; Drücken auf den Nabel, wie von einem Knopfe, beim Gehen im Freien.

Drücken und Kneipen im Unterbauche; lautes Knurren im Bauche, vierzehn Tage lang; lautes Poltern im Bauche, besonders Abends im Bette, achtzehn Tage lang; jählinge Bauchwassersucht mit heftiger Athembeklemmung (n. 18 St.); Wundheit in den überhängenden Bauchfalten im Schooße; Schmerz im Unterleibe, als wenn man sich erbrechen sollte (n. 5 T.); Schmerzhaftigkeit in beiden Seiten des Unterleibes, wie Milzstechen; erst Reißen und Ziehen im Unterleibe, vorzüglich bei Bewegung, dann Stechen, vorzüglich beim Stuhlgange und am meisten Abends; heftig schneidende Stiche im Unterleibe von unten herauf bis in den Magen, (nach dem Trinken einer Tasse warmer Milch, Nachmittags), dieser Schmerz zwang ihn sich krumm zu biegen und verlor sich nach erfolgtem Stuhlgange; Leibweh, mit Aengstlichkeit verbunden, was ihm das Athmen erschwert, beim Gehen erleichtert; nach dem Abendessen Blähungskolik mit einem Drucke in der Gegend des Blinddarms; Schmerzen im Unterleibe, wie nach heftigem Purgiren, oder als wenn Hämorrhoiden eintreten wollten; nach dem Mittagsessen krampfhafte Unterleibsschmerzen.

Aufgetriebenheit des Unterleibes, beständiges Umhergehen im Leibe, Leibweh, wie Schneiden, und doch fortwährende Stuhlverstopfung, dabei das Gefühl, als wenn im Leibe Etwas festsäße; Leibweh, als wenn er Durchfall bekommen sollte, anderthalb Stunden lang (n. 5 Min.); Knurren im Leibe und die Empfindung, als wenn Laxiren kommen wollte; entsetzliches Leibschneiden, als wollte Ruhr eintreten, aber ohne Stuhlgang, Vormittags; tief im Unterleibe das Gefühl eines daselbst liegenden Klumps; im Unterleibe und in der Gegend des Nabels ein Grimmen und Kneipen, wie nach Verkältung, mehre Tage hindurch, und nach 3 Tagen eine starke dünne Stuhlausleerung; Bauchweh beim Stuhlgange, wie ein Zusammenschnüren und Zusammenkneipen mit der Hand.

Sehr übelriechender häufiger Stuhlgang nach vorgängigem Schneiden im Bauche; zweimal täglich Stuhlgang, nach einigen Tagen Leibesverstopfung; öfterer, brauner, dünner Stuhlgang, bei einem Säuglinge; mehrmaliger Stuhlgang (n. 48 St.); Durchfälle (n. 28 St.); Laxiren ohne Beschwerden (n. 24, 30 St.); Stuhlverhaltung; chronische Hartleibigkeit; Durchfall, vier

Tage nach einander alle drei Stunden einmal und so schnell, daß er es nicht halten konnte, und in den darauf folgenden zwölf Tagen ging der ordentliche Stuhl fast ebenso unversehens schnell ab; zweitägiger Durchfall, der sie so matt machte, daß sie das Bett hüten mußte (n. 3 T.); Durchfall, vorzüglich früh; vorzüglich nächtlicher Durchfall, und bei jedem Abgange Brennen im After (n. 7 T.); Durchfall, der sehr stark wie fauliger Käse stinkt; dünner blutiger Stuhl (n. 24 St.); Durchfall nach vorgängigem Leibschneiden (n. 44, 72 St.); sehr harter Stuhl.

Lange dauerndes Brennen im Mastdarme, nach hartem Stuhlgange; bei sehr festem Stuhle Hervortreten des Mastdarms, der aber bald freiwillig wieder zurückging, darauf durchfälliger Stuhl mit Gähren im Unterleibe; brennend scharfer Schmerz im After, bei weichem Stuhle; jückende, ruckähnliche, grobe Stiche vom After in den Mastdarm herauf.

Brennen und Schneiden vor dem Harnabgange (n. 3 T.); heißer Harnabgang; beim Harnlassen Schmerz im Unterleibe; beim Harnen die Empfindung, als wenn die Harnröhre verengt wäre; des Nachts mehrmals Nöthigen zum Harnen; er muß Nachts öfters zum Harnen aufstehen; es treibt ihn, auch wenn die Blase nicht voll ist, mit einer solchen Eile zum Harnen, daß er ihn kaum einen Augenblick zu halten im Stande ist (n. 12 St.); nach dem Harnlassen zieht sich der Blasenhals zusammen und dennoch bleibt das Gefühl, als wollte noch etwas Urin kommen; beim Bewegen entgehen ihm oft unwillkürlich etliche Tropfen heißen Urins; nach dem Uriniren das Gefühl in der Blase, als hätte er den Harn nicht ganz gelassen, und es kommen noch einige Tropfen unwillkürlich nach; Harndrang und häufiger Urinabgang, beim Gehen im Freien (n. 5 St.).

Brennen in der Harnröhre; ein aus Jücken, Brennen und Stechen zusammengesetzter Schmerz im vordern Theile der Harnröhre, außer dem Uriniren; (drückender Schmerz in der Harnröhre); (Ziehen und Reißen vorn in der Harnröhre, außer dem Harnen); die Eichel ist mit rothen jückenden Frieselkörnchen bedeckt; stechend-brennendes Jücken am Rande der Vorhaut; einige Stiche in den Hoden, beim Sitzen (sogleich).

Geschwulst der einen großen Schamlippe, worauf eine harte schwarze Pustel entsteht, die einem Knöpfchen ähnlich, nicht entzündet und schmerzlos ist; brennender Schmerz in der Gegend des Bärmuttergrundes, während der Schwangerschaft, durch Druck und Ruhe gemildert; Blutabgang aus der Scheide; unterdrückter Monatsfluß; Gefühl, als wollte das Monatliche eintreten, bei starker Aufgetriebenheit des Unterleibs, ungemeiner Unruhe und Kneipen in demselben; zu frühes Erscheinen des Monatlichen; Vermehrung des weißen Flusses.

Früh heftiges Niesen (n. 18 St.); heftiges Niesen und Gähnen, früh (n. 48 St.); heftiges Niesen, vorzüglich wenn er mit der Hand über die Stirn streicht; starker Fließschnupfen, so daß er durch die Nase redete, dabei beständiger Frost, acht Tage lang; Fließschnupfen, acht Tage hindurch; starker Fließschnupfen mit vielem Niesen, acht Tage lang (n. 48 St.); starker Schnupfen mit Schmerz in der Stirne; heftiger Schnupfen ohne Husten (n. 36 St.); heftiger, mehr stockiger Schnupfen (n. 48 St.); heftiger Schnupfen mit stechendem Kopfweh, es wollte Alles zur Stirn heraus, vorzüglich beim Bücken (n. 70 St.); Verhärtung des Nasenschleims.

Einige Heiserkeit, beim Gehen im Freien; eine Art Heiserkeit und Neigung zum Schwitzen; rauhe, heisere Stimme (n. 4 St.); Heiserkeit, 21 Tage hindurch; Anhäufung zähen Schleims im Rachen, der sich durch Kotzen löste.

Trockner Husten; trockner, gleichsam aus dem Magen kommender Husten, vorher ein Krabbeln und Kitzeln der Herzgrube; Husten von einem immerwährenden Krabbeln im Halse herauf, mit Schleimauswurf; Husten mit Auswurf (sogleich); Husten mit Auswurf, Vormittags, vier Tage nach einander (n. 34 St.); anhaltender trockner Husten, vorzüglich früh, wobei ihm Wasser aus dem Munde läuft, wie Würmerbeseigen; Reiz zum Husten durch Uebeligkeit; beim Husten Erbrechen der Speisen; ein trockner Kotzhusten, einzelne krampfhafte gewaltsame Stöße gegen den obern Theil der Luftröhre, welche mit trocknem festem Schleime überzogen zu seyn scheint, auch durch Tabakrauchen erregt.

Reiz zum Kotzen, Gefühl, als ob etwas Schleimiges in der Luftröhre säße; hat er einige Zeit gekotzt, so empfindet er daselbst einen Schmerz, aus Wundsein und Druck gemischt; beim Reden und Tabakrauchen verschlimmert sich der Schmerz (n. 4 St.).

Wenn er aus der freien Luft in die warme Stube kommt, so hat er die Empfindung, als sey Dampf in der Luftröhre, der ihn zum Husten nöthigt; es deuchtet ihm, als könnte er nicht genug Luft einathmen (n. 2 St.).

Zäher Schleim in der Luftröhre, der sich nur nach längerem Kotzen löst; früh im Bette ein starker Husten, der eine Viertelstunde anhielt und viel Schleimauswurf hervorbrachte; früh liegt es ihm auf der Brust, wie eine Verschleimung auf derselben, wobei es sich nicht gut ablöst; im Halse

kratzend schmerzender Kotzhusten, wie von Rauhheit und Trockenheit des Luftröhrenkopfes, Abends nach dem Niederlegen im Bette; ein kotzender, oben in der Luftröhre ausstoßender, trockner Husten; Aushusten geronnenen Blutes (n. 3 St.); Kotzen und Ausracksen gelben Schleims aus dem Rachen.

Beim Husten Stechen inwendig im Halse; beim Husten Stiche in der letzten Rippe; Stechen im Brustbeine während des Hustens, er muß die Brust mit der Hand halten, auch beim Befühlen; beim Husten Wehthun in der Herzgrube.

Gleich vor dem Hustenanfalle ein öfteres Schnappen nach Luft, schnelle, krampfhafte Athemzüge, als wenn das Kind nicht zu Athem kommen und deshalb nicht husten könnte; eine Art Erstickungsanfall, dem Husten folgt, vorzüglich nach Mitternacht.

Verhindertes Athemholen; Kurzathmigkeit, wobei er schneller ausathmen muß; Engbrüstigkeit; kurzes, schnelles, ängstliches, Athmen; kurzes, ängstliches, fast unmögliches Athmen wegen Stichen in der Brust, erst unter den Schulterblättern, dann unter den Brustmuskeln, welche das Athmen verhindern und zum Aufsitzen nöthigen, dann Stiche im Wirbel des Hauptes.

Brustbeengung, mit Drang zum Tiefathmen, wegen Verstopftheitsgefühl der Brust; und wenn sie tief zu athmen versuchte, so empfand sie in der Brust einen Schmerz, als wenn sich Etwas ausdehnte, was sich nicht ausdehnen lassen wollte.

Drücken in der Herzgrube, mit Brustbeklemmung; eine außerordentliche Wärme in der Gegend der Herzgrube verkürzt ihr den Athem, mit einer Art drückenden Schmerzes; brennender Schmerz in der rechten Brust (n. 8 St.); ein zwölfstündiger Anfall von Seitenstechen und Brustbeklemmung; früh Aengstlichkeit, wie aus dem Unterleibe nach einer Purganz zu entstehen pflegt, und als wenn der Athem zu kurz wäre; Drücken über die ganze Brust (n. 24 St.); Drücken oben auf dem Brustbeine, wie mit der Hand, sie glaubt ohne Schmerz daselbst im Freien nicht gehen zu können; drückender Schmerz mitten auf dem Brustbeine, auch beim Athemholen, mit Eiskälte der Füße; auf der Brust ein Drücken, als wenn sie von Schleim beengt würde, und beim Einathmen einiges Stechen im Brustbeine, welches sich durch Essen zu vermindern schien; Schwere in der Brust und auch im ganzen Körper, die sich aber nach dem Essen verlor.

Beim Tiefathmen ruckweise Stiche in der Seite an den Rippen, in freier Luft verschwindend; beim Einathmen ein Stich von dem obern Theile der Brust durch bis zum Schulterblatte; Abends Stechen in der Brust, mit Beklommenheit; ein Stich in der Brust auf der Seite, auf welcher er lag, beim Umwenden im Bette; Stechen und pulsartiges Klopfen im untern Theile der rechten Brust; ein von innen heraus stechendes Pressen in der Brust; ein augenblicklicher Stich im linken Schlüsselbeine, worauf ein einfacher Schmerz folgte.

Beim Einathmen schmerzen die Biegungen der Rippen nach dem Rücken zu heftig spannend, was bei noch tieferem Einziehen des Athems in einen stumpfen Stich sich erhöht, vorzüglich unter den Schulterblättern, und am meisten beim Vorbücken. — Bei dem geringsten Athemzuge ein Stich, wie in einem Geschwüre, der so lange dauert als der Athemzug, auf einem kleinen Flecke unter dem Brustbeine, der selbst beim Berühren geschwürig schmerzt, noch mehr aber beim Aufheben des rechten Arms, früh (n. 24 St.).

Abends Quetschungsschmerz am Schwerdtknorpel, beim Anfühlen, wie mit Blut unterlaufen.

Schmerz über die ganze Brust, verbunden mit Beklemmung, die beim Abgange der Blähungen vergeht, Abends; Zusammengreifen der Brust neben dem Brustbeine; klemmender Brustschmerz dicht über der Herzgrube, am schlimmsten, wenn sie auf dem Stuhle sitzt und sich bückt, und wenn sie im Bette auf der Seite liegt. — Ein Anfall, als wenn das Uebel in die Höhe stiege und Athem und Sprache benähme.

Herzklopfen, mehre Tage hinter einander (n. 12 St.); innere Hitze in der Brust; Hitze in der Brust und im Gesichte.

Empfindung in der Brust, als wenn Alles los wäre und in den Unterleib herabfiele. — Starke Geschwulst der vordern äußern Brust; Spannen in der Brust, beim Gehen; ein Dehnen von den kurzen Rippen herüber; spitzig stechender Schmerz unter der rechten Brustwarze nach außen, in der Brusthöhle nur beim Ausathmen. — In einer verhärteten Brustwarze einzelne leise den elektrischen ähnliche Schläge, drittehalb Stunden hindurch, worauf alle Spur von Verhärtung verschwunden war (n. 5 St.).

Stechen in den Lendenwirbelbeinen; Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze, beim Sitzen, am schlimmsten aber beim Liegen, nur wenig beim Bewegen; in der Hüfte einige große Stiche, wie mit Messern. — Er kann sich weder beugen noch bücken, wegen Schmerz im Rücken und in den Lendenwirbeln, mehr im Stehen als im Sitzen, aber nicht im Liegen; der Schmerz ist wie ein Reißen. — Schmerzhafte Steifigkeit im Kreuze.

Stechender Schmerz im Kreuze und im Rücken, des Nachts, sechs Stunden lang (n. 70 St.); Kreuzschmerzen, die das Gehen sehr beschwerlich machen.

Brennen im Rücken; ein über den ganzen Rücken querüber zusammenziehender Schmerz, als wenn er mit Bändern fest zusammengebunden würde, fast wie Klamm, von Nachmittags bis Abends (n. 48 St.); ein

Ziehen im Rücken herab, welches durch Bewegung vergeht, beim Sitzen; schmerzhaft stechendes Zucken neben dem Rückgrathe zu beiden Seiten, beim Sitzen, vorzüglich früh und Abends.

Drücken zwischen beiden Schulterblättern und gegenüber vorne auf der Brust, beim Sitzen, durch Gehen aber sich verlierend; Brennen unter und zwischen den Schulterblättern; schmerzhafter Druck auf der rechten Schulterhöhe, heftiger bei Berührung, dagegen beim Tiefathmen ein stumpfes Stechen daselbst, welches sich nach hinten und außen bis in das Schultergelenk erstreckt (n. 10 St.); zwischen den Schulterblättern ein krampfhafter Schmerz, fast wie Schauder.

Schmerz im Genicke, wie nach Verkältung; auf der rechten Seite des Genickes nach der Achsel zu schmerzhafte Steifigkeit der Muskeln, beim Bewegen des Kopfes; ein Schmerz im Genicke, wo es an das Hinterhaupt gränzt, wie Schmerz und Schwäche zugleich; Spannung im Genicke, bei Bewegung des Kopfes; an der linken Seite des Nackens und Halses, an den Gesichts- und Kaumuskeln Wundheitsschmerz, bei Bewegung, wodurch das Drehen des Kopfes und das Kauen sehr erschwert und fast unmöglich gemacht wird (n. 24 St.).

Schmerz am hintern Theile des Halses, bei Bewegung fühlbar; spannende Steifigkeit der linken Halsseite; rheumatische Steifigkeit in der Halsseite nach dem Nacken zu; jückende Nadelstiche am Halse (besonders wenn er schnell gegangen ist), welche zum Kratzen reizen, nach dem Kratzen aber vergehend (n. 24 St.); schmerzhafte Steifigkeit aller Halsmuskeln, bei Bewegung, und Rauhhigkeit im innern Halse, beim Schlingen; rother Frieselausschlag am Halse; um den Hals ein beißend jückender Ausschlag, vorzüglich nach dem Schweiße.

Stumpfer Stich über die Achsel herüber nach dem Arme zu; ein krabbelndes Laufen von der Achselgrube bis an die Hüfte hinunter; Schweiß in der Achselgrube; (ein Fippern und Zucken im Deltamuskel).

Eine Art Stiche im Oberarme, besonders beim Heben desselben; ein Ziehen durch die Armröhren bis in die Fingerspitzen; Drücken auf beiden Oberarmknochen, welches ihn Abends am Einschlafen hindert; ein nervöses Reißen im Innern der Aerme herab; Verrenkungsschmerz in der Gegend des Acromium, beim Aufheben des Arms (n. 3 St.); heftiges Stechen und Kriebeln im linken Arme.

Geschwulst des rechten Oberarms bis zum Ellbogen; Stiche im rechten Ellbogengelenke; Geschwulst am Ellbogengelenke und etwas darüber und darunter bis zur Mitte des Ober- und Unterarms und an den Unterfüßen, drei Stunden lang; Stechen in der Ellbogenspitze, mit Ziehen in den Flechsen bis in die Hand, noch schlimmer beim Beugen des Ellbogens; reißender Schmerz an der innern Fläche des Vorderarms, vom Ellbogen an in einer Linie zum Handgelenke (n. 5 T.); rother Frieselausschlag auf der Oberseite des Vorderarms.

Verstauchungs- oder Verrenkungsschmerz im Handgelenke, bei jeder Bewegnng (n. 24 St.); stechende Schmerzen in den Gelenken der Hände und Schwere derselben; Kriebeln der Hand, wie von Eingeschlafenheit; er kann mit den Händen nicht fest zugreifen; Zittern der Hände und aufgelaufene Adern an denselben; feines Stechen in der Handwurzel, beim Warmwerden der Hand und in der Ruhe, auch durch Bewegung nicht vergehend; um Mitternacht eine brennend schmerzhafte Entzündung des Handrückens; Hitzeempfindung in den Handflächen und Vorderärmen, sie muß dieselben früh aus dem Bet e legen, nach einigen Stunden aber Kälteempfindung; Taubheitsgefühl in der Handfläche.

Ruckweises Reißen im Gelenke zwischen der Mittelhand und den Fingern oder in den untersten Fingergelenken, nur kurze Zeit dauernd; unwillkürliches Zucken der Finger beider Hände, beim Bewegen; stechende Schmerzen in den Fingern, beim Schreiben; Eingeschlafenheit der Finger beider Hände bis an die Handwurzel; Gefühl von Lähmigkeit in den Fingern; (im Ballen des Daumens ein Schmerz, wie Stechen und Klamm); etwas heiße blasse Geschwulst des Gelenks des kleinen Fingers, und Stechen darin beim Bewegen des Fingers und Daraufdrücken; Blüthen zwischen dem Daumen und Zeigefinger, was bei jeder Bewegung einen stechenden Schmerz verursacht; in der Wurzel des kleinen Fingers ein Schmerz, als wenn Eiter darin wäre.

Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze und Oberschenkel; Schmerz im Hüftgelenke, wie Rucke oder Stöße, beim Liegen oder Sitzen, besser dagegen beim Gehen; stechender Schmerz vom Hüftgelenke bis in's Knie, beim vorgebückten Gehen; erschreckendes Stechen im Trochanter bei einem Fehltritte, in der Ruhe aber Pochen, auch thut die Stelle bei Berührung sehr weh; stumpf stechender Schmerz in den Hüften; Jücken an den Hüften und Oberschenkeln (n. 48 St.).

Unfestigkeit in den Ober- und Unterschenkeln und Wanken beim Gehen die Treppe herab (n. 20 St.); reißender Schmerz im rechten Oberschenkel, beim Bewegen; große Mattigkeit in den Oberschenkeln, er kann kaum die Treppe hinaufsteigen, weniger beim Niedersteigen; Wanken der Oberschenkel, besonders beim Auf- und Absteigen der Treppe (n. 2 Tag.); große Mattigkeit in den Oberschenkeln, selbst im Sitzen merkbar (n. 8 St.); Ziehen in den Dickbeinen, als wenn das Monatliche kommen wollte; früh im Bette starrt der

Oberschenkel, wie Klamm; ein Stich in dem obern und vordern Theile des Oberschenkels; Zerschlagenheitsschmerz in der Mitte der Oberschenkel, und beim Sitzen Pochen, wie mit einem Hammer.

Klamm im Knie und in der Fußsole, im Sitzen und Nachts beim Liegen; beim Absteigen der Treppen ein Schmerz, als sollten die Kniescheiben zerbrechen; spannende schmerzhafte Steifigkeit der Kniee; unter dem Knie ein Eiterblüthchen, was blos bei Berührung wehthut und sticht; ein (Reißen und) Brennen im rechten Knie; die Kniescheiben thun weh, als wenn sie losgeschlagen wären; Stiche in den Knieen, beim Gehen; in der Kniekehle ein Jücken, als wenn Etwas heilen will, und Schweiß daselbst, Nachts; feine flüchtige Stiche in den Kniegelenken, blos bei Bewegung; trockner Ausschlag an und in den Kniekehlen, welcher Abends jückt, roth aussieht und nach dem Kratzen beißenden Schmerz verursacht; Mattigkeit, besonders in den Gelenken der Kniee (sogleich); Wanken und Zusammenknicken der Kniee, beim Gehen.

Geschwulst beider Unterschenkel (n. 40 St.); so große Mattigkeit der Unterschenkel, daß sie ihn kaum zu tragen vermögen, beim Stehen und Anfange des Gehens; Zerschlagenheitsschmerz an der äußern Seite der linken Wade, beim Bewegen und Wenden des Fußes, sowie beim Befühlen, in völliger Ruhe aber Taubheitsempfindung an dieser Stelle, viele Tage lang (n. 12 St.); Geschwulst ohne Röthe der untern Hälfte der Unterschenkel, blos die Unterfüße sind nicht geschwollen; heftig ziehender Schmerz im Unterschenkel, besonders in der Wade, eine Stunde lang, mit nachfolgendem Schweiße (n. 4 T.); ziehender Schmerz in den Knochenröhren der Unterschenkel; (feuchtender Ausschlag an den Schenkeln); reißend zuckender Schmerz in der obern Hälfte des Schienbeins; Nachts Zucken im Unterschenkel, am Tage ein Zucken wie elektrischer Schlag; jählinge Geschwulst der Unterschenkel, früh Klamm in der linken Wade (n. 12 St.); des Nachts in der Wade Klamm (ein zusammenziehendes Spannen), durch Bewegung vergehend.

Mattigkeit der Füße, beim Treppensteigen; Klamm in den Füßen, im Fußrücken und in den Fersen, Nachts beim Liegen im Bette (n. 5 St.); stichartiges Reißen von den Füßen bis in die Kniekehlen, gelinder in der Ruhe als bei Bewegung; Druck am innern Rande des linken Unterfußes (n. 1 St.); Reißen im rechten Unterfuße, die erste Nacht; heiße Geschwulst der Füße (n. 8 St.); heiße Geschwulst des Fußspannes, beim Ausstrecken desselben mit Zerschlagenheitsschmerz, beim Auftreten Spannen, beim Befühlen unterkötiger Schmerz oder wie bei einem Eitergeschwür; (weiße Eiterblüthchen am Unterfuße, die wie ein bösartiges Geschwür schmerzten, der Fuß wurde roth und das Gehen wegen Schmerzhaftigkeit unmöglich); bei der Fußgeschwulst Reißen in den Schienbeinen, mit Schwere in den Aermen.

Die Füße sind Abends wie gespannt und geschwollen; Spannung im Fußgelenke, beim Bewegen; spannender Schmerz im Fußrücken, auch beim Sitzen; zwei Nächte gleich nach dem Niederlegen fuhr es ihr in die Ferse wie ein Haken, schnell auf einander folgende stumpfe Stiche, eine Viertelstunde lang; früh im Bette Nadelstiche in beiden Fersen, die nach dem Aufstehen wieder verschwanden; Vertretungsschmerz in den Füßen; Stechen in den Füßen; Empfindung von Schwere, Taubheit und Geschwulst in den Unterfüßen.

Stiche in der linken Fußsole, wie mit Messern; so heftiges Stechen in beiden Fußsolen, daß sie nicht auftreten konnte, mit Spannen in den Fußgelenken, das Spannen und Stechen hinderte sie sogar im Liegen; Stiche in dem hohlen Theile der Fußsole, beim Auftreten; in der Vertiefung der Fußsolen ein Schmerz wie erböllt, und wie Spannen beim Auftreten.

Einzelne Stiche in den Fußgelenken hin; Stechen und Drücken im Ballen der großen Zehe, auch Schmerz daran, als wären sie erfroren; schmerzhaftes Drücken in dem bisher unschmerzhaft gewesenen Hühnerauge, am schlimmsten beim Auftreten, wiewohl auch bei Ruhe; wundartiger Schmerz in den Hühneraugen, selbst bei der leisesten Berührung; stechender Schmerz im rechten Zeheballen, mehr beim Sitzen, weniger beim Gehen; Stechen und arge Hitzeempfindung in den Zeheballen beider Füße, Abends, so daß er die Schuhe ausziehen mußte; brennendes Stechen im Hühnerauge, nur bei ganz leiser Berührung, bei starkem Drucke dagegen hörte der Schmerz sogleich auf.

Anwendung. Die Veränderungen, welche die **Bryonia** in den Thätigkeitsäußerungen der thierischen Oekonomie hervorruft, sind so zahlreich und vielfach und von so hoher Bedeutung, daß es keine leichte Aufgabe ist, sie gehörig zu würdigen und ihrem wahren Werthe nach zu beurtheilen. Darum ist denn auch der Wirkungskreis dieses Arzneimittels in pathologischen Zuständen überhaupt ein sehr ausgebreiteter und von weitem Umfange. Viel Aehnlichkeit zeigt die **Bryonia** nach Hahnemann's eigener Versicherung in vielen ihrer Symptomengruppen mit dem **Rhus toxicodendron** (s. d.); indessen vermag ein geübter und richtiger Blick am Krankenbette die Aehnlichkeiten zwischen beiden doch auch wohl zu scheiden, so daß man in der Wahl des einen oder andern nicht leicht in Täuschung verfällt. Die Zustände der geistigen Thätigkeit

überhaupt, welche nach der Bryonia entstehen und deren Würdigung am Krankenbette uns stets und in allen Fällen von der höchsten Wichtigkeit erscheint, sind ganz andere, als die durch Rhus erzeugten; und wesentlich und charakteristisch von der ersteren ist zugleich die Eigenheit, daß ihr Fieber meist aus Kälte zusammengesetzt ist und daß ihre Symptome überhaupt hauptsächlich durch Bewegung des Körpers, besonders auch durch Berührung erregt oder erhöht werden. Zu dieser Eigenheit tritt noch die Mannigfaltigkeit ihrer Wechselwirkungen und daher besonders der Umstand, daß die von ihr hervorgebrachten Beschwerden nicht selten auch durch Bewegung erleichtert werden. Aus diesem Grunde darf es uns nicht befremden, daß, wenn die Zaunrübe auch in der vollkommensten Uebereinstimmung mit den Symptomen der gegebenen Krankheit steht, zuweilen nicht sogleich die erwünschte Wirkung erfolgt, sondern daß vielmehr in diesem Falle oft erst eine zeitig nach der ersteren verabreichte zweite Gabe die erwarteten wohlthätigen Folgen herbeiführt.

Insonderheit haben wir anzumerken, daß die Bryonia unter besondern Umständen in allen denjenigen Krankheiten ihre Anwendung finden kann, welche den entzündlichen Charakter an sich tragen. Ist wirkliche Entzündung irgend eines Organs zugegen, die sich durch extensive und intensive Größe in gleichem Grade auszeichnet, so kann ihr Gebrauch meist erst nach einer oder einigen Gaben von Aconitum, d. i. nach Beschwichtigung der hervorstechendsten Entzündungssymptomen eintreten. Namentlich bedienen wir uns dieses Heilstoffes bei Hirnentzündung, besonders wenn sie mehr als Nervenfieber verläuft; unter ähnlichen Verhältnissen auch in Lungenentzündung und in Pleuritis. Auch in Herzentzündung und noch öfter in Entzündung der Därme, besonders bei schmerzhafter Aufgetriebenheit des Unterleibes, heftig stechenden und spannenden Leibschmerzen, verbunden mit ängstlichem kurzem und beklommenem Athemholen, hartnäckiger Stuhlverstopfung u. dgl., steht sie nicht selten an ihrem Platze. Wichtig ist ihre Anwendung ferner auch in der Leberentzündung, wenn innerlich spannende oder stechende Schmerzen, äußerlich schmerzhafte Anschwellung, besonders bei Berührung, trockner gelblichpelziger Zungenbeleg, Stuhlverstopfung, große Kurzathmigkeit und Beklommenheit u. s. w. Statt finden. In allen den bisher genannten Krankheitszuständen, wenn anders die Symptome entsprechend sind, verdient die Bryonia häufiger angewandt zu werden, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt; und der Erfolg davon wird in der That oft den Erwartungen mehr als vollkommen entsprechen.

Nicht minder nützlich ist der Gebrauch der Bryonia in den Nervenfiebern selbst, mögen diese primär oder sekundär bestehen. Am meisten entspricht sie indessen denjenigen Nervenfiebern, welche bei Vernachlässigung oder fehlerhafter, besonders zu reizender Behandlung aus andern akuten Leiden hervorgehen. Die mit dem Wesen ihrer arzneilichen Wirkungen vorzugsweise übereinstimmenden Symptome sind namentlich anhaltendes Fieber, Frost mit nachfolgender Hitze, Schwindel, drückender Kopfschmerz, vieles Irreden, Zittern beim Aufrichten, das Bevorstehen oder Erscheinen frieseliger Ausschläge, viel trockne fliegende Hitze, abwechselnd kalte und heiße Haut, kleiner schneller Puls, Beängstigungen im ganzen Körper, starker Durst nach kalten Getränken, heftige innere Hitze, schleimige oder mit Galle belegte, besonders jedoch trockne Zunge, Ekel vor Speisen, öftere Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, schmerzhafte Auftreibung des Bauches, vorzüglich der Herzgrube, bei Berührung, Hartleibigkeit oder durchfällige Stühle, sparsamer rother Harn, schnelles, ängstliches Athemholen, trockner krampfiger oder etwas schleimiger Husten, überhaupt gewisse katarrhalische Erscheinungen, Stiche in der Brust, im Unterleibe, Reißen in den Gliedern u. dgl. m.

Außerdem dient uns die Bryonia als ein treffliches Heilwerkzeug in schleimigen und gallichten Fiebern, unter gewissen Bedingungen oft auch in Wechselfiebern, in katarrhalischen Leiden, besonders wenn sie mit Fieber verbunden sind, in akuten Rheumatismen, akuter Gicht, zumal wenn sie ihren Sitz in den Gelenken hat und von rother heißer schmerzhafter Auftreibung derselben begleitet ist; sodann hauptsächlich in akuten Hautkrankheiten, namentlich im Friesel, besonders der Wöchnerinnen und Säuglinge, bei Masern, zumal wo diese aus Mangel an Lebensthätigkeit nicht hervorbrechen oder sich nur unvollkommen entwickeln oder zurückgetreten sind. Bei Augenentzündungen, welche sich durch brennenden Schmerz und häufiges Thränen auszeichnen, giebt sie gleichfalls ein sehr kräftiges Heilmittel ab. Unterdrückung der Menstruation, besonders durch Verkältung, und die daraus hervorgehenden Beschwerden und Fieberzustände werden oft auch durch den Gebrauch derselben völlig beseitigt. Selbst Hämorrhoidalbeschwerden mit schmerzhafter Steifigkeit im Kreuze, Durchfälle von Verkältung, seyen sie blos schleimig oder auch blutig, Magenruhr, vielleicht sogar Melae-

na, weichen unter passenden Umständen derselben nicht selten. Vortheilhaftn Gebrauch machen wir davon ferner gegen Blutspeien mit trocknem Husten, wie es namentlich bei akuten Katarrhen u. dgl. zuweilen vorkommt, bei blutigem Erbrechen, verbunden mit heftigen Magenschmerzen, gegen gewisse Zustände fehlerhafter oder zu schwacher Verdauung, Unterleibskrämpfe, besonders des weiblichen Geschlechts, chronische Hartleibigkeit u. dgl. Endlich mag sich die Anwendung derselben auch in manchen Krankheiten der Bärmutter, besonders wenn sie sich durch Brennschmerz im Bärmuttergrunde und Blutabgang aus der Scheide auszeichnen, vielleicht auch in manchen chronischen, besonders nässenden flechtenartigen Ausschlägen, in der Mondsucht u. s. w. heilsam erweisen.

Gabe. Bei heftigen akuten Krankheiten wähle man den kleinsten Theil eines Tropfens der dezillionfachen, in chronischen dagegen der sextilion- oder oktillionfachen Potenz.

Die Wirkungsdauer erstreckt sich auf einige Wochen, in akuten Fällen aber nur auf einige Tage.

Als Antidota bewährt sich Camphora, Rhus.

Bryonina, Bryoninum, Bryonin, ist das von Brandes und Firnhaber aufgefundene und von Dulong, Fremy und Vitalis zuerst rein dargestellte eigentlich wirksame Prinzip der Bryonia alba. Es hat ein röthliches krystallinisches Aussehen und einen eigenthümlichen, außerordentlich bittern Geschmack und ist dem in der Senna vorgefundenen Kathartin sehr ähnlich, in Aether kaum, in Alkohol und Wasser leicht, in kalischen Flüssigkeiten nicht auflöslich und geht mit Säuren salzartige saure Verbindungen ein, die man bisher nicht krystallisirt erhalten konnte. Essigsaures Blei und Galläpfeltinktur bilden damit weiße Niederschläge.

Collard de Martigny ist indessen der Meinung, daß das Bryonin nicht der einzige wirksame Stoff der Zaunrübe sey.

Bubo, fr. Bubon, engl. Bubo, die Leistenbeule, Leistengeschwulst. Dieser Ausdruck, welcher im Griechischen die Leiste bedeutet, blieb ehedem als Bezeichnung der krankhaften Zustände derselben blos auf die Geschwülste der Leistendrüsen beschränkt, später indessen und auch jetzt hat man diesen Wortbegriff weiter ausgedehnt und begreift darunter alle Drüsenanschwellungen, wie sie in den Achselhöhlen, am Halse und an dessen Umgegend vorzukommen pflegen. Man unterscheidet sympathische, skrofulöse, syphilitische und Pestbubonen.

Die sympathischen Bubonen sind einfache entzündliche Anschwellungen, welche die Folge einer Reizung oder Entzündung in einem nahen oder entfernten Theile sind und gewöhnlich irgend ein Leiden des Lymphsystemes, besonders der Lymphdrüsen und aufsaugenden Gefäße zum Grunde haben. Fälle dieser Art kommen bei Personen vor, die an Wunden, Geschwüren oder irgend einer heftigen Entzündung, an akuten Hautausschlägen u. dgl. leiden. Diese Geschwülste sind in der Regel von keiner Gefahr begleitet, auch wenn sie in Eiterung übergehen.

Der Pestbubo ist ein fast unzertrennlicher Begleiter der orientalischen Pest, wie wir weiter unten sehen werden.

Die skrofulösen Bubonen sind harte unebene, meist verschiebbare, selten schmerzhafte Geschwülste, die am häufigsten am Halse, zuweilen auch in den Leisten vorkommen. Sie sind selten von Entzündung begleitet und gehen bei längerer Dauer derselben in Verschwärung über; sie widerstehen oft hartnäckig auch den schicklichsten Arzneistoffen, und gelingt mit der Zeit die Heilung, so erfolgt diese oft erst nach einem oder mehren Jahren. Nicht selten sind die Fälle, wo sie mit Syphilis in Komplikation stehen.

Der syphilitische oder venerische Bubo ist die Folge einer durch das syphilitische Gift direkt oder indirekt veranlaßten Reizung des Lymphsystemes. Gewöhnlich erscheint er in der Leistengegend, seltner in den Achselhöhlen und am Halse. Sein Eintritt nach syphilitischer Ansteckung ist stets das zuverlässigste Zeichen der schon allgemein verbreiteten Syphilis.

Man unterscheidet die syphilitischen Bubonen in primitive, konsekutive oder sekundäre und in konstitutionelle. Die primitiven Anschwellungen der Leistendrüsen sind nach einem unreinen Beischlafe die ersten Erscheinungen der Ansteckung und das Zeichen des bereits aufgesaugten und weiter verbreiteten Giftes; sie treten gewöhnlich erst den dritten bis sechsten Tag nach der Ansteckung, zuweilen auch viel später ein. Die konsekutiven Bubonen dagegen sieht man erst dann entstehen, nachdem bereits Schanker erschienen ist und kürzere oder längere Zeit gedauert hat.

Der konstitutionelle Bubo findet seinen Ursprung in einer allgemeinen syphilitischen Verderbniß oder Vergiftung der Säfte, die durch die Abkunft von venerischen Eltern begründet wird. Dieser erscheint daher oft und ohne irgend eine vorausgegangene Veranlassung, und zwar entweder in den Achselhöhlen, am Halse oder in den Leistengegenden. In allen diesen Fällen läßt sich latente Syphilis mit Bestimmtheit voraussetzen, und die Wahrheit dieses Ausspruchs ist für die ärztliche Behandlung von einem ungemein großen Einfluß, da hier die Heilung ohne die längere Zeit fortgesetzte Anwendung eines schicklichen Syphiliticum nicht durchgeführt werden kann. Ein charakteristisches Merkmal des konstitutionellen Bubo's besteht darin, daß seine Entwickelung ziemlich langsam fortschreitet, fast ohne allen Schmerz, wobei die ihn bedeckende

Haut ganz unverändert erscheint und Eiterung nur selten und schwer sich einstellt.

Der Bubo kündigt sich gewöhnlich durch ein lästiges Gefühl und eine leicht schmerzhafte Spannung in der Leistengegend an, wie dieses zuweilen nach vielem Gehen oder übermäßiger Anstrengung Statt findet. Bei einer nähern manuellen Untersuchung zeigt sich indessen, daß eine oder mehre Drüsen daselbst angeschwollen und gegen Druck empfindlich, oft selbst schmerzhaft sind. Hierauf werden auch die benachbarten Drüsen und das Zellengewebe gereizt, wodurch denn bald eine mehr oder weniger umfänglich harte Geschwulst entsteht, deren Oberfläche geröthet erscheint und die im Gehen sehr hindert. Nach und nach stellt sich ein heftiger klopfender Schmerz ein und die Eiterung erfolgt je nach dem Grade der Entzündung früher oder später. Ist die Geschwulst aber unschmerzhaft, so ist ihre Empfindlichkeit schwerer zu erkennen; die Drüsen, aus denen sie besteht, bleiben lange Zeit von einander gesondert und die Haut behält ihre natürliche Farbe, was mehre Wochen und selbst Monate hindurch Statt finden kann. Diese Bubonen entwickeln und vermindern sich in gleichem Grade langsam; erfolgt Eiterung, so geschieht auch dieß erst nach langer Zeit und unter Zurücklassung schmerzhafter Geschwülste, deren Zertheilung sehr schwierig ist. Zuweilen bleibt ein Bubo lange Zeit unschmerzhaft, entzündet sich dann aber ganz plötzlich und geht in Eiterung über. Ebenso sieht man in manchen Fällen das Gegentheil, daß nämlich ein entzündeter Bubo auf einmal ganz unschmerzhaft wird.

Die Unterscheidung eines ausgebildeten syphilitischen Bubo von andern Geschwülsten ist mit keinen großen Schwierigkeiten verknüpft. Die Kongestionsabscesse, der Leistenbruch, das Aneurysma der Arteria cruralis und die durch Geschwüre der untern Extremitäten verursachten drüsigen Anschwellungen bieten ziemlich zuverlässige Unterscheidungszeichen dar, welche, auch wenn man von den vorausgegangenen Umständen nicht gehörig unterrichtet werden sollte, die Diagnose hinlänglich sichern. Indessen giebt es doch Fälle, wo die Unterscheidung eines Bubo nicht leicht ist, und es kann dann oft nur die Anamnesis das nöthige Licht verbreiten. Am schwierigsten sind sie von den skrofulösen Bubonen zu unterscheiden; diese sind jedoch meist ganz unschmerzhaft, gewöhnlich weich, ödematös oder violettroth, auch leidet hierbei schon die Konstitution des Kranken.

Der gewöhnlichste Ausgang der syphilitischen Bubonen ist die Zertheilung; zuweilen enden sie durch Eiterung, Metastase, Krebs und Brand. Diese letztern Ausgänge können verhütet werden, wenn der Arzt gleich anfangs ein schickliches Heilverfahren einleitet und ihm die Zertheilung von innen heraus gelingt. Denn erfolgt diese nicht, so ist bei heftiger Entzündung der Uebergang in Eiterung unvermeidlich und hierdurch wird das Leiden nicht allein beträchtlich verlängert, sondern zugleich auch zu garstigen Narben Veranlassung gegeben. Ist dagegen nur geringe oder gar keine Entzündung damit verbunden, so ist die Zertheilung selten, meist aber ein übler Ausgang zu erwarten, und tritt ein mäßiger Grad von Entzündung hinzu und kann diese nicht gehoben werden, so entstehen leicht sehr schlechte jauchichte Geschwüre, die sich nur mit größter Mühe, oft gar nicht wieder beseitigen lassen.

Was endlich das ärztliche Verfahren selbst anlangt, welches bei Bubonen überhaupt in Anwendung zu bringen ist, so ist dieß lediglich von den vorausgegangenen Umständen und der Natur des Leidens abhängig. In der Wahl der Heilmittel muß dabei eine genaue Würdigung der allgemeinen und besondern Verhältnisse vorausgehen. Haben wir es mit einem sympathischen Bubo zu thun, so kommen wir meist mit apsorischen Heilmitteln aus, und dann wird hier Belladonna oft sehr nützlich seyn; ist latente Psora zugegen, so können je nach Umständen Antim. crud., Argent., Calcar. ac., Conium, Dulcamara, Graphitis u. dgl. in Gebrauch gezogen werden.

Bei skrofulösen Bubonen tritt die Behandlung der Skrofelkrankheit, bei syphilitischen die der Syphilis ein.

Nirgends muß man aber mehr auf eine zweckmäßige leicht nährende Diät sehen, als gerade hier, wo das Lymphsystem so tief erkrankt ist; und so lange daher diese als eine der wichtigsten Bedingungen nicht erfüllt wird, vermag auch die geschickteste Anwendung unsrer Kunst in der Regel nur wenig oder gar nichts auszurichten.

Bubon, eine Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen. Die bekannten Arten derselben sind B. galbanum, welches wir unten näher betrachten werden, B. gummifer L. (Malaselinum decipiens), die in Aethiopien einheimisch ist und nach Einigen das Ammoniakgummi liefern sollte, und B. (Athamanta) macedonicum. Diese letzte Art wächst in Griechenland und in der Levante. Nach Einigen ist sie das Petroselinum von Dioskorides und Plinius. Ihre Samen sind klein, länglicht, grau und im frischen Zustande aromatisch. Sie sollen den Harn, das Monatliche und Blähungen treiben. Nach Loureiro sind auch die Blätter gewürzhaft und sollen, in die Kleidungsstücke gethan, diese gegen Insekten schützen.

Bubon galbanum L. (Selinum galbanum Spreng.), eine in Afrika wachsende Pflanze, welche einen Milchsaft, das unter dem Namen Mutter- oder Galbanumharz (Resina galbani, Gummi resina galbani) bekannte Schleimharz ausschwitzt. Es fließt gewöhnlich aus den Einschnitten, die man in die Wurzel oder in die Aeste macht, und erhärtet an der Luft. Der Geruch desselben ist eigenthümlich und stark

knoblauchartig und den meisten Menschen zuwider, der Geschmack bitterlich scharf und erwärmend. Wir erhalten dasselbe im Handel in zweierlei Sorten: 1) in **Körnern (Galbanum in granis s. lacrumis)**, welche klein, von der Größe einer Haselnuß, halbdurchsichtig, äußerlich gelblichweiß oder gelbröthlich, innerlich weißlich, zähe, wachshart und trocken sind; 2) die geringere und gewöhnlichere Sorte **in Kuchen (Galbanum in massis)**, welche aus größeren, mehre weiße oder bräunlichgelbe, wenig durchscheinende Körner enthaltenden Stücken besteht. Die letztere Sorte ist oft ganz dunkelgrau, sehr weich und mit Holzspänen, Samen und Sand verunreinigt, zuweilen mit Ammoniakgummi u. dgl. verfälscht. Die Reinigung des Galbanumharzes geschieht dadurch, daß man es entweder bei kalter Jahreszeit pulvert und durchsiebt, oder in Essig oder weißem Weine und Wasser auflöst und die Flüssigkeit abdampfen läßt, oder auch in Alkohol erweicht und durch Leinwand geseiht langsam trocknet.

Das Mutterharz ist weder im Wasser noch im Weingeist völlig auflöslich, theilt dem ersteren ein milchichtes Aussehen mit und giebt mit letzterem eine braungelbe Tinktur. Mit Wein, Essig und milden alkalischen Flüssigkeiten giebt es eine trübe Auflösung; in fetten und ätherischen Oelen lösen sich blos die harzigöligen Theile auf. Bei der Destillation erhält man anfangs ein blaues bald roth werdendes und im Weingeist auflösliches, nachher aber ein empyreumatisches Oel, mit brenzlig wäßriger Flüssigkeit.

Chemisch ist dieses Gummiharz mehrmals untersucht worden. Neumann erhielt aus einem Pfunde desselben sechs Drachmen Aetheröl. Auch Fiddechow hat (Berl. Jahrb. Jahrb. 1816. S. 230) eine Analyse geliefert. Pelletier fand in 100 Theilen: 66, 86 Harz; 19,28 Gummi; 7,52 holzige Theile und Unreinigkeiten; und außer Spuren von sauerm äpfelsauerm Kalk noch 6,34 ätherisches Oel und Verlust. Nach Meißner enthalten 500 Theile: 329 Harz; 113 Gummi; 9 Traganthstoff; 1 Extraktivstoff mit Aepfelsäure; 17 Oel; 10 Feuchtigkeit und 14 Rückstand von vegetabilischen Theilen.

Das Mutterharz steht als Arzneimittel zwischen dem Asand und Ammoniakgummi mitten inne, wirkt aber nicht in dem Grade umstimmend und belebend, als der erstere, sondern mehr erhitzend und weniger dauernd. Mehr Aehnlichkeit hat es hierin mit dem Ammoniakgummi, unterscheidet sich aber von demselben hauptsächlich dadurch, daß es in näherer Beziehung zum Unterleibsgefäßsystem steht und daher auch das Blut nach der untern Körperhälfte, besonders nach den Uterin- und Hämorrhoidalgefäßen, viel stärker antreibt, während das Ammoniakgummi seine Wirkung in gleicher Art vorzugsweise in den Organen der Brust entfaltet.

Vermöge dieser seiner Eigenschaften entspricht das Galbanum hauptsächlich der phlegmatisch-torpiden Konstitution, und insonderheit denjenigen Krankheitszuständen, welche auf Mangel an Bewegung oder negativer Schwäche des Gefäßsystemes beruhen. Hieraus läßt sich erklären, wie dieser Arzneistoff unter einer gut regulirten Diät bei Verschleimungen des Unterleibs, Blähungsbeschwerden, Fehlern der Menstruation, hysterischen Leiden aller Art, selbst in Hypochondrie, wenn nicht zugleich materielle Ursachen zum Grunde liegen, Hämorrhoidalübeln, Gelb-, Bleich- und Wassersucht u. dgl. nützlich sich zu erweisen vermöge.

Außerdem hat man namentlich in der Allöopathie davon Gebrauch gemacht auch in mancherlei Krankheiten der Athmungswerkzeuge, besonders gegen veraltete Katarrhe, asthmatische Leiden, Brustverschleimung, Brustwassersucht u. dgl., selbst gegen atonische und chronische Rheumatismen.

Aeußerlich hat man sich desselben theils in Form einer Salbe, theils als Pflaster auch zu Erweichung und Zertheilung kalter unschmerzhafter Geschwülste bedient, besonders auch bei gichtischen und skrofulösen Anschwellungen und Verhärtungen, Drüsengeschwülsten, Kröpfen, Ueberbeinen, Hühneraugen, bei chronischen Entzündungen, Flecken der Hornhaut, gegen Abszesse u. dgl.

Bubon-upas, Antiaris toxicaria Lesch., der Antiarbaum, zu der Familie der Urtizeen gehörig. Arbor toxicaria Rumphii ist derselbige Baum, und wahrscheinlich auch das Cestrum venenatum Lam. und das Cestrum laurifolium Willd. Dieser große und dicke Baum wächst auf Java an fruchtbaren Orten. Nach den neuern Untersuchungen eines Deschamps und Leschenault sind seine Ausdünstungen durchaus nicht, wie man ehedem, namentlich Försch glaubte, für die in der Nähe befindlichen Pflanzen und Thiere giftig. Dennoch versichern Einige in der Atmosphäre des Saftes dieses Baumes Kopfweh und ähnliche Beschwerden bekommen zu haben, wie dieß auch die Ausdünstung des Rhus radicans und einiger Euphorbiaceen macht. Diesen Baum nennt man auf Java Antiar oder Antschar, mit dem Prädikate Upas oder Oupas, welcher Ausdruck vegetabilisches Gift bedeutet. Mit einem ähnlichen Namen bezeichnet man ein anderes ebenso heftiges Gift, nämlich das Upas tienté, welches von Strychnos Tieuté Lesch. kommt. Auf den benachbarten Inseln, als auf Makassar, Borneo, nennt man diese Gifte Ipo, sonst das Upas-antiar auch Bohon, Boom, Pohon-Upas.

Der Saft, welcher aus den in diesen Baum gemachten Einschnitten hervorquillt, ist schleimigharzig und außerordentlich bitter; an den jungen Aesten sieht er weiß und am Stamme gelblich aus, auf der Rinde ist er sehr zähe

und wird beim Trocknen allmälig schwarz. Diesem Safte, dessen sich die Einwohner bekanntlich zum Vergiften ihrer Pfeile bedienen, setzen sie gewöhnlich noch andere Substanzen zu, welche seine heftige Wirkung nicht im Geringsten schwächen. Auch durchs Alter verliert er nichts von seiner Kraft; nur an der Luft scheint sich diese zu vermindern, weshalb man ihn in ausgehöhlten Bambusröhren aufzubewahren pflegt.

Pelletier und Caventou haben das Antiargift einer chemischen Analyse unterworfen und fanden darin ein elastisches, dem Caoutchouc ähnliches, von diesem aber durch seine Eigenschaften sich unterscheidendes Harz, eine gummige Materie und eine bittere, in Wasser und Alkohol auflösliche Substanz, welche ein besonderes Alkaloid darzustellen scheint und das Prinzip der tödtlichen Wirkung dieses Saftes ausmacht.

Leschenault sah bei einem Indianer, der ihm blühende Zweige von diesem Baume gebracht hatte, Unpäßlichkeit entstehen, als er eine Höhe von 25 Fuß erstiegen hatte, so daß er wieder herabsteigen mußte. Darauf erfolgte Anschwellung des Körpers, Schwindel, Uebeligkeit und Erbrechen und diese Unpäßlichkeit dauerte mehre Tage. Bei einem anderen Javaner zeigte sich nichts Uebles.

Nach den von Magendie und Delille schon im Jahre 1809 damit angestellten Versuchen übt dieses Gift eine außerordentlich heftige Wirkung auf die thierische Oekonomie aus. Bringt man sechs bis acht Tropfen des flüssigen Antiarsafts in eine Schenkelwunde an der Leiste eines Hundes oder einer Katze oder auch ein Stückchen Holz mit anderthalb Gran des trocknen Antiars, so scheint das Thier in den ersten acht Minuten nichts zu leiden; darauf aber erfolgt zwei- bis dreimal Erbrechen gelber wie gallichter Massen, zuweilen auch einige Stühle und das Thier legt sich nieder und erhebt sich öfters. Nach fünf bis sechs Minuten kommt das Erbrechen von Neuem, das Athmen wird zugleich pfeifend und durch Schluchzen unterbrochen. Die Muskeln des Unterleibes und der Brust ziehen sich zusammen, gelber, zäher Schaum bedeckt den Rand der Kiefer; plötzlich schreit das Thier mehrmals, sein Kopf dreht sich rückwärts, es fällt auf die Seite, seine Glieder werden steif und auf eine unregelmäßige Weise bewegt, die Gesichtsmuskeln verzerrt, das Thier macht ungewöhnliche Sprünge und stößt an die umgebenden Gegenstände; das Athmen geschieht stoßweise und röchelnd und der Tod erfolgt. Geschieht die Sektion sofort nach dem Tode, so findet man im Herzen rothes arterielles Blut, das Gehirn fast unverändert, und die Verletzung behält ihre Farbe und die Bitterkeit des Gifts.

Vier Grane Antiar, einem Hunde beigebracht, verursachen nach einer Stunde Erbrechen, welches mit langen Zwischenräumen drei bis vier Stunden andauert; dabei treten mehre kothige Stuhlausleerungen und endlich nach acht bis zwölf Stunden der Tod ein. Bei Hunden oder Pferden, in die Jugularvene eingespritzt, bringt dieser Saft ebenfalls die bereits angeführten Symptomen hervor. Erst später erfolgt der Tod, wenn er in die Pleura oder in eine Vene des Mesenteriums gebracht wird. Erbrechen, Abführen, Schreien und Konvulsionen sind indessen stäts konstante Erscheinungen. Führt man mittels einer Spritze in die Carotis eines Hundes einige Tropfen verdünntes Antiar ein, so schreit das Thier in demselbigen Augenblicke, Erbrechen kommt nicht, sein Kopf dreht sich, das Hinterhaupt kehrt sich auf den Boden, Hals und Stamm sind Sförmig gekrümmt und die Pfoten werden steif und von Zeit zu Zeit bewegt. Der Tod tritt gewöhnlich schon in den ersten vier Minuten ein.

Auch Brodie beobachtete, daß zwei Grane Antiar, in die Schenkelwunde eines Hundes gebracht, schon nach zwölf Minuten Mattigkeit des Thiers und nach 15 Min. unordentlichen und aussetzenden Herzschlag und Schauder zu Folgen haben. Nach 25 Minten zeigte sich der Herzschlag schwach und unordentlich, der Hund wurde matter, erbrach sich, athmete häufiger uud tiefer und fiel todt nieder. Das Herz zog sich nicht mehr zusammen und erschien vom Blute sehr ausgedehnt, in der linken Kammer von rothem, in der rechten von dunklem. Eine kleine Gabe Antiar, einer Katze in eine Schenkelwunde gebracht, hatte außer den bereits angegebenen Zufällen auch leichte Zuckungen zur Folge. Nach acht Minuten war sie gefühllos und ohne Bewegung, der Herzschlag unfühlbar, das Athemholen dauerte jedoch noch fort. Nach Eröffnung der Brust zeigte sich das Herz stark ausgedehnt und zog sich nicht mehr zusammen. Das Thier machte noch zwei volle Athemzüge.

Emmert und Schnell gelangten durch ihre zahlreichen Versuche zu dem Resultate, daß das Antiargift auf Säugethiere, Vögel und Reptilien tödtlich wirkt, heftiger aber auf warmblütige als auf kaltblütige, daß die giftige Wirkung hauptsächlich vom Gefäßsysteme ausgehe, weshalb dann der Tod auch schneller erfolgt, wenn das Gift unmittelbar in die Blutgefäße kommt. Die dabei eintretenden Erscheinungen sind konstant und zeigen sich in der hier angegebenen Ordnung: beschleunigter Athem und Herzschlag, Schwäche der willkürlichen Muskeln, ohne Verminderung der Sinnenthätigkeit, Sträuben der Haare, Zittern, gestörtes Athmen, Ausleerungen nach oben und unten, zuweilen auch des Urins, Zusammenstürzen, keuchendes, sehr schnelles Athmen mit offenem Maule, Konvulsionen, Opisthotonus, endlich langsames Athmen, schwache unterbrochene Herzschläge, die nach dem Tode gewöhnlich noch einige Zeit fortdauern. Nach dem To-

de findet man das Herz ausgedehnt und mit Blut angefüllt, alles Uebrige im natürlichen Zustande, nur bei der innern Anwendung zuweilen Spuren von Entzündung im Magen und Leerdarme.

Nach Emmert bewirkte das Antiar, bei einem Kaninchen auf Eingeweide gestrichen, unter Erscheinung des Opisthotonus den Tod. Zwanzig Grane, in den Magen eines Meerschweinchens gebracht, veranlaßten erst nach einer Stunde und 24 Minuten den Tod. Eine Katze, der man einen Gran in's Kniegelenk gebracht hatte, starb nach einer Stunde unter konvulsivischen Erscheinungen.

Nach Andral bringt ein Viertelgran von dem wirksamen Prinzipe des Upas antiar, in das Brustfell eines Kaninchens eingespritzt, nach drei Minuten Winseln, nach vier Ekel und heftige konvulsivische Bewegungen und nach fünf den Tod hervor. Ein halber Gran hatte dieselbigen Zufälle zu Folgen. (S. Wibmer's Wirkungen der Arzneim. Bd. I. p. 193).

Dem Angeführten zufolge wirkt das Antiargift auch örtlich in geringem Grade reizend, wie die bisweilen vorgefundenen Spuren von Entzündung beweisen; aufgesaugt oder in den Blutstrom unmittelbar übergeführt scheint es hauptsächlich die Nerven des Magens und Darms und das Rückenmark zu affiziren und durch die hierauf eintretenden Konvulsionen einen schnellen Tod zu veranlassen. Nach Brodie tödtet das Antiar durch Lähmung des Herzens, welcher Meinung aber die Beobachtung, daß die Thätigkeit des Herzens auch nach dem Tode noch fortdauert und die Blutmasse selbst unverändert erscheint, gänzlich entgegensteht. Vgl. Strychnos und Upas tieuté.

C. Spielmann, Observatio de telis deleterio veneno injectis in Macassar etc. (In Acad. cur. nat. 1684). — G. E. Rumphius, Arbor toxicaria etc. (Hort. amboin. II. t. 87, 263. 1750). — A. Dulac, Du poison ipo (Mél. d'hist. nat. III, 27. 1762, 12.). — Foersch, Beobachtung über das Bohon-Upas. — C. P. Thunberg, Diss. de arbore toxicaria macassariensi. Ups. 1788, 12. — L. A. Deschamps, Notice sur le pohon-upas (Ann. des Voyag., par Malte-Brun. 1, 69. 1807). — A.R. Delille, Dissert. sur les effets d'un poison de Java etc. Paris, 1809. 4. — J. Schnell, Diss. sistens historiam veneni upas-antiar etc. Tubing. 1815. — Leschenault, Mémoire sur le Strychnos et l'Antiaris, plantes vénéneuses etc. (Extr. Nouv. Bull. philom. II, 306).

Buccinum, s. Delphinium consolida.

Bucco crenata, Diosma crenata L., Barosma crenata Kz., Bucco, Buccu, Buchublätter, ein auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wachsender Strauch, aus der Familie der Rutaceen. Er zeichnet sich durch platte, entgegengesetzte, braune Aeste und lange, schlaffe, hellgrüne vierkantige Aestchen aus. Die kurzgestielten, abwechselnden Blätter sind eiförmig, selten etwas länglicht, nach dem Grunde zu verschmälert, einen bis anderthalben Zoll lang und ungefähr einen halben Zoll breit, am Ende stumpf, mit vorstechenden Mittelnerven und zwei bis drei schwachen Venen zu jeder Seite, am Rande fein gesägt, auf der Oberseite dunkelgrün, auf der untern Seite blaß, fast gelblichgrün, mit zahlreichen kleinen drüsigen Punkten versehen. Sie haben außerdem eine mehr lederartige Beschaffenheit, sind mit dünnen viereckigen Stängeln untermengt, woran man die Narben der abgebrochenen gegenüberstehenden Blätter bemerkt, und besitzen einen eigenthümlichen durchdringenden rauten- oder kampherartigen Geruch und einen gewürzhaften, etwas stechenden pfeffermünzartigen Geschmack, ohne auffallende Bitterkeit.

Aeußerlich haben die Blätter einige Aehnlichkeit mit den Sennablättern. Fast ähnliche Blätter liefern einige andere Arten der Gattung Diosma, als namentlich die Diosm. serratifolia und hirsuta L. Die letztere sowie die D. oppositifolia L., von Hottentoten ebenfalls Bocho genannt, geben ein wesentliches Oel und werden ebenso wie die D. crenata von den Eingebornen gegen sehr viele Krankheiten gebraucht.

Nach Jobst in Stuttgart liefern die Blätter der Diosma crenata bei der Destillation ein ätherisches Oel, welches nach Raute, Wachholder und Kampher riecht, und einen bitterlichen leicht adstringirenden Extraktivstoff. Nach Cadet de Gassicourt enthalten 100 Theile derselben: 0,665 ätherisches Oel; 21,170 Gummi; 5,170 geistigwäßriges Extrakt; 1,100 Chlorophyll und 2,151 Harz. Das Aetheröl schwamm auf dem Wasser, hatte eine gelbbräunliche Farbe und einen eigenthümlichen durchdringenden Geruch. Die gründlichste Analyse dieser Blätter verdanken wir dem Hofrath Brandes, welcher aus einem halben Pfunde derselben erhielt: 34 Grane Aetheröl; eine unbestimmte Menge Essigsäure; 35 Pflanzeneiweiß; 488 Gummi; 36,25 salzsaures und schwefelsaures Kali; 55,75 phosphorsauern, äpfelsauern und schwefelsauern Kalk; 163 Grünharz; 60 Aepfelsäure und durch Galläpfelanguß fällbare vegetabilische thierische Materie; 2 phosphorsaure Bittererde; 5 äpfelsaure Bittererde; 145 Diosmin, als eigenthümliche Substanz; 90 Halbharz; 20 Grünharz; 174 sauern kleesauern Kalk mit phosphorsauerm Kalke und einer dem Bassorin ähnlichen Substanz; 22 verhärtetes Eiweiß; 60 durch Alkali ausgezogene, in Wasser lösliche, in Alkohol unlösliche thierisch-vegetabilische Substanz; und bei Verbrennung der Faser 12 salzsaures und schwefelsaures Kali; 20 schwefelsauern und phosphorsauern Kalk

mit Spuren von Eisenoxyd; 1728 Faser; 497 Wasser.

Die Wirkung der Bukkublätter ist bisher noch nicht hinlänglich erforscht, am stärksten geht sie auf die Harnwerkzeuge und die Haut hin. Nach Firnhaber sind die Blätter ein kräftiges Reizmittel, welches, innerlich angewandt, die Hautthätigkeit steigert, Schweiß treibt und daher auch die Entwickelung der Hautausschläge befördert. Auch auf die Geschlechtstheile haben sie unverkennbar einen nicht geringen Einfluß.

Diese Blätter so wie die der Diosma serratifolia, hirsuta und oppositifolia haben bei den Hottentoten schon längst in großem Ansehen gestaden. Nach Thunberg bedienen sie sich derselben in Pulverform als einer Art Parfüm, womit sie den vorher mit einem Fette bestrichenen Körper bestreuen und ihm dadurch den Geruch der Diosma mittheilen. In Teutschland sind ihre Heilkräfte erst in neuerer Zeit und zwar nach Dr. Magnus 1828 von einem Missionär aus Gnadenthal in Afrika selbst gegen die Cholera gerühmt worden. Die Eingebornen gebrauchten sie häufig gegen Krankheiten des Harnsystemes und äußerlich in Form von Ueberschlägen gegen Rheumatalgien und dgl. Die Holländer wandten sie sogar bei Verdauungsfehlern, Rheumatismen, Drüsenleiden, Schleimflüssen der Harnwege u. s. w. an. Dr. Vrolik in Amsterdam gab den Aufguß der Blätter mit günstigem Erfolge bei Steinbeschwerden und Blasenkatarrhen, welche Beobachtung auch Jorritsma bei einem Kranken, der dadurch einen 30 Grane schweren Stein verlor, bestätigt fand.

Außerdem rühmt man die Bukkublätter gegen Vereiterung der Harnblase, Harnröhre und Vorsteherdrüse, gegen Impotenz und Pollutionen, Unvermögen den Urin zu halten, und sogar bei krankhafter Reizbarkeit des Mastdarms und Strikturen desselben. Jedenfalls mögen sie in atonischen Wassersuchten und vielen andern ähnlichen Krankheiten oft von nicht geringerem Nutzen seyn.

Ein so kräftiger Arzneistoff verdient in der That aufs sorgfältigste geprüft zu werden.

Richard Reece, A practical treatise on the medical properties of the Diosma crenata, or Buchu Leaves; of allaying morbid irritation of the bladder, urethra, rectum etc. Lond. 1824. 8. — A. R. Jackson, Notice respecting the employement of the levaes of the diosma etc. (Trans. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. I, 371). — Transactions of the associated fellows and Licentiates of the Kings and Queens College. Dubl. 1824. — Jorritsma, Ueber den Gebrauch der Bukkublätter (Allgemeene Konst en Letterbode. 1826, 24. Febr.).

Buche, s. Fagus sylvatica.

Buchwaizen, s. Polygonum fagopyrum.

Budleya connata, eine brasilianische Pflanze, deren Blätter und Blüthen schleimige und adstringirende Bestandtheile haben und nach von Martius erweichend und zusammenziehend wirken.

Buena hexandra Pohl, liefert nach Pohl die Rinde der ächten Quina da Rio de Janeiro; ihr Geschmack hat große Aehnlichkeit mit dem Cortex chinae regius, ist aber noch bitterer und harziger.

Bufo, s. Rana bufo.

Buglossum, s. Anchusa officinalis.

Bulacan, eine auf den Philippinen wachsende Pflanze, welche rothe Blätter und Beeren trägt. Ihre Zweige geben einen wäßrigen geschmacklosen Saft, welcher außer purgirenden Kräften auch die Eigenschaft, den abgestorbenen Fötus auszutreiben, besitzen soll. Eine andere Art, welche mit grünen Blättern versehen ist, soll so heftige Wirkungen äußern, daß man sie gar nicht anwenden kann.

Bulbine planifolia, eine Pflanze, deren Wurzel (N. v. Esenbeck und Ebermaier med. pharm. Bot. S. 182) in Frankreich als Purgirmittel gelten soll.

Bulbocastanum, s. Bunium.

Bungarus annularis Merr. et Daud., Bungarum pamah oder Sakeene Russ., Pseudoboa Schn., Boa fasciata Schaw, eine giftige Schlange in Ostindien. Man ließ von dieser Schlange (Russel, An account of indian Serpents collected on the coast of Coromandel. Lond. 1796) ein Huhn beißen; bald legte sich das Thier nieder, hatte zwei Ausleerungen und konnte nicht mehr stehen. Während der ersten zehn Minuten machte es vergebliche Versuche sich zu erheben, und sein Kopf zitterte. Nach fünf Minuten traten Konvulsionen und 25 Minuten nach dem Bisse der Tod ein.

Ein funfzigjähriger Mann wurde an der kleinen Fußzehe des rechten Fußes gebissen, worauf er anfangs nur den Schmerz wie von einer großen Ameise empfand. Nach achtzehn Stunden fand man ihn steif; er litt nicht viel, war aber betäubt, verlor das Gesicht und starb nach wenig Stunden. Ein Soldat, welcher von derselbigen Schlange an der innern Seite des linken Handgelenks gebissen worden, empfand wenig Schmerz, fiel aber bald in Betäubung und Schlaf. Als man ihn nach achtzehn Stunden aufweckte, litt er an Gesichtsverdunkelung. Drei Stunden hierauf zeigten sich an der Hand zwei kleine Stiche, die $\frac{1}{8}$ Zoll weit von einander standen. Nach zwei Stunden konnte er nicht mehr stehen, sah nichts und hatte große Neigung zum Schlafe; legte sich nieder und starb nachher ohne Konvulsionen. Die Fäulniß dieser bei-

den Cadaver trat schon vier Stunden nach dem Tode ein.

Der Biß dieser Schlange ist den vorausgeschickten Beobachtungen zufolge sehr giftig und für Menschen und Thiere tödtlich. Der Tod tritt in Folge der hierdurch schnell veranlaßten Lähmung des Gehirns und Rückenmarks ein.

Bungarus coeruleus Merr. et Daud., Gedliparagoodos und Paktapoola Russ., Pseudoboa coerulea Schn., Boa lineata Schaw, eine giftige Schlange in Bengalen.

Ein großer starker Hund, der, wie Russel ebenfalls berichtet, in den Schenkel nahe an der Weiche von dieser Schlange gebissen worden, schrie in dem Augenblicke des Bisses, ging aber gleich darauf frei umher. Nach zehn Minuten ließ er Urin, legte sich und boll; die Beweglichkeit des Gliedes war viel geringer, ungeachtet das Thier noch stehen konnte. Fünfundzwanzig Minuten nach dem Bisse war Lähmung der hintern Extremitäten erfolgt. Nach Verlauf von ungefähr zwei Minuten erbrach sich der Hund, wurde betäubt, legte sich auf die Seite, athmete schwer und starb fast ohne Konvulsionen.

Ein von dieser Schlange in den Flügel gebissenes Huhn wurde sogleich betäubt, konnte aber noch stehen und gehen, was indessen nach fünf Minuten nicht mehr möglich war. Jetzt legte sich das Thier nieder und schien eingeschlafen, während dessen es mehrmals den Kopf zu erheben vergeblich versuchte. Kurz darauf erfolgten leichte Konvulsionen und eine halbe Stunde nach dem Bisse der Tod. Die Bißwunde zeigte in der Farbe keine Veränderung, aber der Kamm und die Seiten der Mundöffnung waren dunkelroth, der Schnabel und einige Zehen livid.

Ein kleiner, in die Weiche gebissener Hund litt eine Viertelstunde darauf an leichter Schwäche der Glieder. Nach 50 Minuten legte er sich und schien schwächer; seine hintern Extremitäten waren gelähmt. Eine Stunde nach dem Bisse erbrach sich das Thier, hatte zehn Minuten lang Konvulsionen und starb.

Demnach ist der Biß dieser Schlange ebenfalls tödtlich, und der Tod erfolgt unter denselbigen Erscheinungen, als oben angegeben worden ist.

Bunium, eine Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen.

Bunium bulbocastanum L., Balanocastanum, Erdkastanie, gemeine Erdnuß, fr. Terre noix. Diese Pflanze wächst in den Gehölzen und tiefliegenden Wiesen Englands und Frankreichs, auch in der Schweiz, in Oestreich und an vielen andern Orten Teutschlands. Es giebt Gegenden, wo sie so häufig vorkommt, daß sie einen großen Theil Nahrung liefern kann. Aus der knolligen, kugelrunden, zwiebelförmigen Wurzel entwickelt sich der kahle aufrechte, gestreifte Stängel; die Blätter der Pflanze sind kahl, die Endschirmen vielstrahlig; die vielblüthigen Schirmchen enthalten weiße Blüthen, die kleine besondere Kelche haben; der verkehrt eirunde Samen ist gestreift.

Die Samen sind scharf, aromatisch und dem Kümmel ähnlich, aber in medizinischer Hinsicht ungebräuchlich. Die knollige fleischige, auswendig schwärzliche, inwendig weiße Wurzel ist sehr mehlreich, wird nach dem Verblühen eingesammelt und von Vielen roh, von den Meisten aber geschält und mit Wass r und Salz oder mit Fleischbrühe abgekocht, oder unter der Asche gebraten, oder mit Butter und etwas Pfeffer gegessen. Wird sie sorgfältig gereinigt, zerschnitten und vorsichtig getrocknet, so kann man aus ihr, da sie viel Satzmehl und Pflanzenschleim enthält, ein gutes Mehl gewinnen, welches in Jahren des Mißwachses zum Brodbacken verwendet werden kann.

Buphthalmum, eine Pflanzengattung aus der Familie der Radiaten. Der Name, welcher eigentlich das Ochsenauge bedeutet, kommt von der Gestalt der Blüthen her. Buphth. salicifolium L., eine krautartige Pflanze Frankreichs, betrachtet man als ein leichtes Narcoticum, und als Heilmittel gegen das Vipergift und gegen Hundswuth. Nach Pallas benutzt man in Persien die Blätter auch als Surrogat des grünen Thees. Eine andere Art, (B. oleraceum Lour.), welche in China vorkommt, hat wohlriechende Blätter und besitzt nährende Eigenschaften.

Bupleurum, eine Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen. Dem Kraute des B. falcatum L. schrieb man ehedem reinigende und eröffnende Eigenschaften zu, und die Samen sowie die Wurzel rühmte man gegen den Biß der Schlangen. Eine andere, ehedem gebräuchliche, Art ist Bupl. rotundifolium, welche in Gehölzen vorkommt. Das Kraut besitzt einen etwas herben und adstringirenden Geschmack. Früher gebrauchte man dasselbe als Wundmittel, vorzüglich bei Darmbrüchen, Ueberbeinen u. dgl. Die Samen geben ein fettes und scharfes Oel, was jetzt ebenfalls außer Gebrauch ist.

Bursera, eine Pflanzengattung aus der Familie der Terebinthinaceen, welche den Gattungen Amyris, Icica u. s. w. sehr verwandt sind.

Bursera acuminata W. giebt nach Candolle ein festes gelbes wesentliches Oel.

Bursera balsamifera Pers. (Hedwigia balsamifera Sw., Tetragastris Gaertn.), ein großer Baum in den gebirgigen Gegenden von St. Domingo, Jamaika, wo er der rothe Gummibaum

genannt wird, sodann in Brasilien, wo er unter dem Namen **Almacegeira** bekannt ist. Aus seiner zweiten Rinde schwitzt ein dickes flüssiges rothes Harz, welches einen starken terpenthinartigen Geruch und einen scharfen bittern Geschmack besitzt, nach Europa aber höchst selten gebracht wird. Nach von Martius enthält dieses Harz eine Menge Benzoësäure und wird statt des Weihrauchs zum Räuchern benutzt.

Nach Bonastre sind die chemischen Bestandtheile desselben: 12 ätherisches Oel; 2,8 sehr bitterer Extraktivstoff; 8 organische Materie, verbunden mit Kalk; 4 Kali und Magnesia; 74 Harz; 5 Unterharz oder Burserin; 5 Verlust.

Bursera gummifera L., der weiße Gummibaum, welcher auf den Antillen vorkommt und durch in ihn gemachte Einschnitte ein Harz, Cachibou, Chibou genannt, ausschwitzt. Dieses ist fettig, weich oder wenigstens leicht zu erweichen, von grünschwärzlicher Farbe, unangenehmem, etwas knoblauchartigem Geruche und fadem Geschmacke; gekaut löst es sich leicht auf. Die Kerne enthalten eine ölige Feuchtigkeit und dienen den Schweinen zur Nahrung.

Nach Virey liefert dieser Baum das Kikekunemaloharz, nach Sprengel das Carannaharz.

Das Cachibouharz ist in Europa ungebräuchlich; in Amerika ist es als Wundmittel geschätzt.

Burzeldorn, s. Tribulus terrestris.

Buschbohne, s. Phaseolus nanus.

Butea, eine Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen. Zwei schöne Arten derselben sind B. frondosa Roxb. (Erythrina monosperma Lam.) und die B. superba Roxb., beide in Indien einheimisch. Aus ihrer Rinde schwitzt ein rother stark adstringirender Saft, der in Europa noch wenig oder gar nicht gekannt ist. Der Saft der B. frondosa, sonst auch Maduga genannt, ist getrocknet leicht zerreiblich und zergeht im Munde. Der Saft ihrer Samen wird von den indischen Aerzten eßlöffelweise gegen den Bandwurm und die Afterwürmer angewandt. Die Blüthen dienen zum Gelbfärben.

Butomus umbellatus L., doldenblütige Wasserviole, fr. Jonc fleuri, eine durch ganz Europa einheimische Pflanze, deren Blätter nach Joseph Monti den Stuhl gelind befördern. Die Wurzel sowie den Samen benutzt man nach Lemery gegen den Biß der Schlangen.

Butte, s. Pleuronectes flesus.

Butter, Butirum, fr. Beurre, engl. Butter, ist die fettige Substanz, welche man aus der Kuhmich gewinnt. Im frischen Zustande ist sie mehr oder weniger weißgelblich, geruchlos und von einem schwach süßlichen milden Geschmacke. Um den butterigen Bestandtheil der Milch von den käsigen und molkigen Theilen gesondert zu erhalten, wird der Rahm in einem Gefäße stark bewegt. Bei längerer Fortsetzung dieser Operation, welche man Buttern nennt, trennt sich der Rahm in zwei Theile, in einen flüssigen, welcher der abgerahmten Milch ähnlich ist und Buttermilch genannt wird, und in einen festen, welcher die Butter darstellt. Die Butter ist rücksichtlich ihrer Konsistenz und Beschaffenheit verschieden, und diese hängt von dem geringern oder größern Fettreichthume der Milch ab. Die fetteste Butter gewinnt man aus der Milch der Kühe und Ziegen; weicher ist die aus Schafmilch bereitete, und die weichste und mehr dünnflüssig erhält man aus der Eselsmilch, Pferdemilch und Frauenmilch.

Gute Butter darf nicht zu sehr gesalzen, weder in kupfernen noch bleiernen Gefäßen aufbewahrt, weder ranzig noch verdorben seyn. Häufig färbt man sie mit Mohrrüben oder Curcumewurzel, um ihr das schöne Ansehen zu geben, was sie gewöhnlich im Mai und Juni hat. Sehr wichtig ist bei der Bereitung der Butter, daß man, wie sich die Landleute ausdrücken, nicht zu lange sammelt; die gesammelte und zu lange stehende Milch ist zu sehr der Verderbniß ausgesetzt und liefert daher gewöhnlich eine schlechte Butter, die sich selbst durch ihren widrigen Geruch und Geschmack nicht empfiehlt. Lange Zeit kann man eine gut bereitete Butter in unverdorbenem Zustande erhalten, wenn man sie durch allmäliges Schmelzen von den ihr beigemischten käsigen, serösen und salzigen Theilen befreit; in diesem Zustande nennt man sie Schmelzbutter; diese muß aber stäts in gut verdeckten Gefäßen aufbewahrt werden.

Nach Chevreul besteht die Butter aus einem besondern Oele, Stearin, Elain, einem Färbestoff und einem sauer riechenden Stoffe, welcher die Buttersäure ausmacht. Braconnot fand in 100 Theilen einer im Sommer bereiteten Vosgischen Schmelzbutter: 60 gelbes Oel; 40 brüchigen Talgstoff. Die Elementarbestandtheile der Butter sind nach Bérard: 66,34 Kohlenstoff; 19,66 Wasserstoff und 14,0 Sauerstoff.

In der Hitze verbindet sich die Butter mit Phosphor und Schwefel; konzentrirte Schwefelsäure färbt sie braun und verwandelt sie in Kohle, Salpetersäure oxydirt sie; Alkalien dienen als gute Auflösungsmittel und bilden mit ihr Seifen. Auch Metalloxyde gehen mit ihr in der Wärme mehr oder weniger auflösliche metallische Seifenverbindungen ein, welche die Konsistenz des Pflasters besitzen. Bei der Destillation bilden sich brandige Säure, welche mit Essigsäure Aehnlichkeit hat, gasförmige Flüssigkeiten, gerinnbares Oel und schwer einzuäschernde Kohle.

Frische unverdorbene und nicht mit fremd-

artigen Bestandtheilen verunreinigte Butter ist das mildeste thierische Fett. Sie wird nicht nur weit besser als alle vegetabilischen Oele, sondern auch als jedes andere thierische Fett vertragen, giebt zu jeder Tageszeit ein gutes Nahrungsmittel und wird selbst einem schwachen Magen, solange sie nur mäßig genossen wird, nicht leicht schädlich. Im Uebermaße aber genossen kann sie, wie jedes andere Fett, Magensäure, Aufstoßen und Unverdaulichkeit verursachen. Alte, ranzige und verdorbene Butter ist gleich einem Gifte schädlich und kann selbst in einem gesunden, noch mehr aber in einem schwächlichen Magen die heftigsten Beschwerden mit konsensuellen Brustbeklemmungen und Erstickungsanfällen veranlassen.

Außerdem empfiehlt man den häufigen Genuß der Butter als Präservativ bei Hüttenarbeitern, Schmelzern Töpfern u. dgl., besonders bei denjenigen, die sich mit Blei, Arsenik und Spießglanzmetallen beschäftigen.

Buttermilch, Lac ebutyratum, fr. Babeurre, engl. Buttermilk, ist die nach dem Buttern zurückbleibende Flüssigkeit, welche Milchzucker, käsige Theile und Wasser und nur noch wenig Buttertheilchen enthält. Sie ist gelind nährend, kühlend und durstlöschend, und bekommt denjenigen meist sehr wohl, welche an Stockungen im Unterleibe, besonders im Pfortadersysteme, Kongestionen nach der Brust, Lungenkrankheiten u. dgl. leiden. Einem schwächlichen Magen fällt sie beschwerlich, und verursacht leicht Blähungsbeschwerden und Durchfälle, welche Folgen sie auch dann nach sich zieht, wenn sie im Uebermaße getrunken wird.

Butumbo, eine auf Malabar einheimische Pflanze, die mit der Euphrasia Aehnlichkeit hat und deren aromatische Blätter gegen den Biß toller Thiere gebräuchlich sind. Den Saft derselben nimmt man als Specificum in bösartigen hitzigen Fiebern.

Buxus sempervirens L., gemeiner Buxbaum, fr. Buis, engl. Common Box. Dieser Baum ist im südlichen Europa und Asien einheimisch, kommt aber in unseren Gärten in mehren Varietäten vor. Für die Oekonomie ist er wegen der ungemeinen Härte und Festigkeit seines Holzes allerdings wichtiger, als für die Medizin, scheint indessen doch, wie sein Geruch, der besonders nach Regenwetter sehr auffallend ist, und sein widrig bitterer Geschmack vermuthen läßt, nicht ohne alle Wirksamkeit zu seyn. Von der Abkochung der Blätter in Lauge sagt Matthiolus, daß die Haare roth werden; nach Haller und Vogel besitzen sie purgirende Eigenschaften, und du Hamel erklärt sie für ein schweißtreibendes Mittel. Auch dem Holze schreibt man, besonders in Abkochung, schweißtreibende Kräfte zu, und Amatus Lusitanus, Welsch, Heucher u. A. empfehlen es deshalb als Surrogat des Guajacum gegen Rheumatismen, Syphilis u. dgl. Nach Lentilius und Heucher befördert es in Abkochung auch das Wachsthum der Haare. Das empyreumatische Oel, welches man bei der Destillation daraus gewinnt, rühmte man gegen Epilepsie, Hysterie, Wechselfieber, Zahnschmerzen u. s. w. Eine aus demselben bereitete alkoholische Tinktur stand ehedem in Teutschland vorzüglich als Fiebermittel in hohem Ansehen. Auch Bierbrauer sollen sich dieses Holzes dazu bedienen, um dem Biere einen bittern Geschmack mitzutheilen, was aber nicht ohne üble Folgen seyn kann.

Mit den Blättern findet man zuweilen die Senna, mit den Wurzeln die Granatwurzel verfälscht.

Leipzig, gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

5.2.



